

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY**

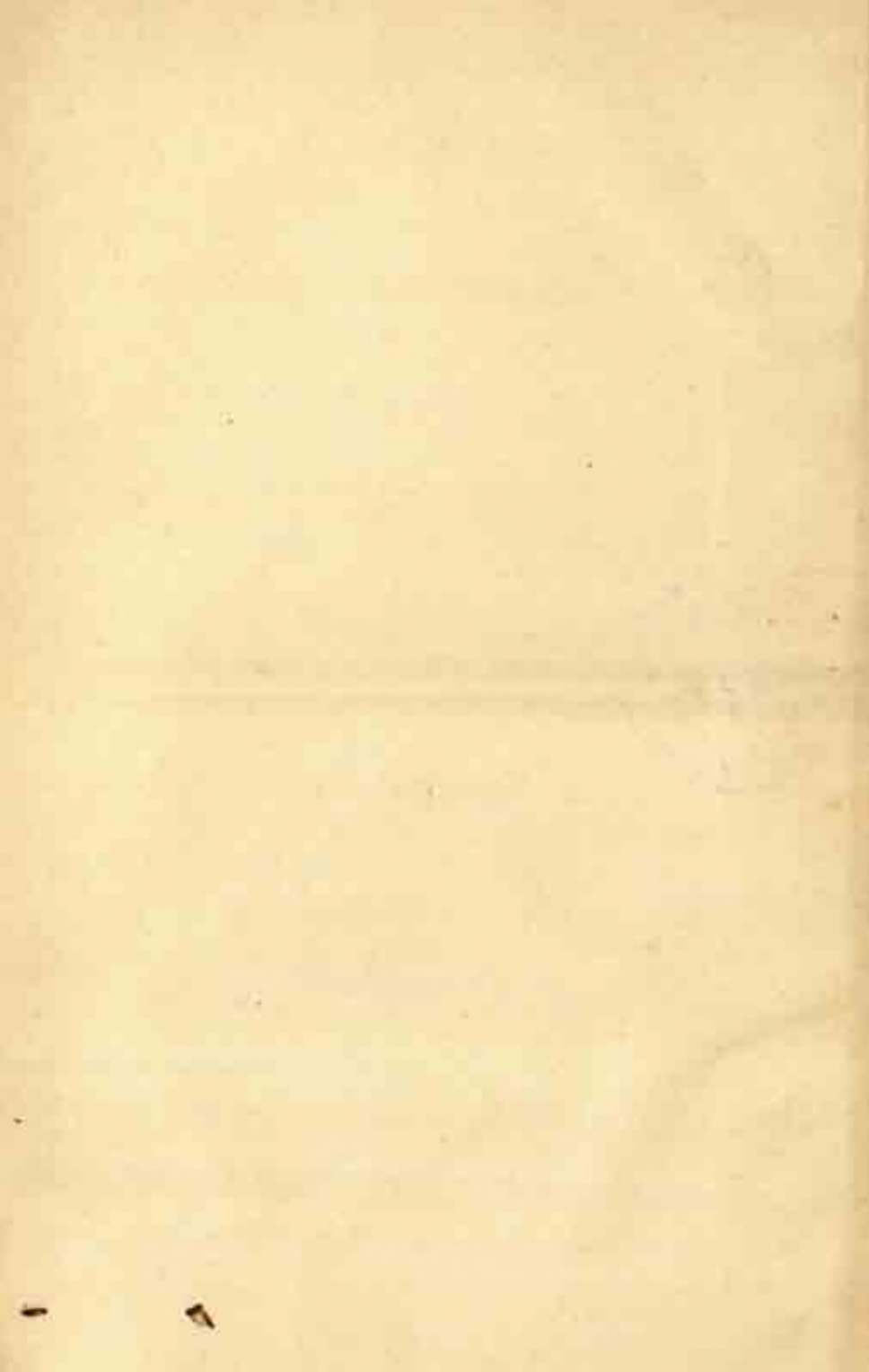
---

CALL No. 891.05/Z.D.M.G.  
25851

D.G.A. 79.







# Zeitschrift

der

**Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.**

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Müller,  
Dr. Schlotmann,

in Leipzig Dr. Loth,  
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.



25851

**Vier und dreissigster Band.**

891.05  
Z.D.M.G.

Mit 4 Tafeln.



Leipzig 1880

in Commission bei F. A. Brockhaus.

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY, NEW DELHI.**

Acc. No. ... 2585/ .....

Date..... 20.2.59 .....

Call No. 891.05/2 D.H.G.

# I n h a l t

des vier und dreissigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen  
Morgenländischen Gesellschaft.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	I
Protokollarischer Bericht über die Generalversammlung zu Trier	III
Persamlnachrichten	XI. XXV. XXXV. XLIII
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. 1878	XII
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	XIV. XXVI. XXXVI. XLIV
Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der D. M. G.	I.
Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehen	LXI
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke	LXII

---

Zur Pehlevi-Münzkunde. Von <i>A. D. Mordtmann</i>	1
Abraham Firkowitsch und der Werth seiner Entdeckungen	163
Die Mönche Maximus und Dänktsewa. Von Lic. Dr. <i>C. H. Cornill</i>	168
Der angebliche Ktesäülbi. Von <i>J. Gildemeister</i>	171
Aus einem Briefe des Herrn Professor Dr. <i>Sachau</i>	172
Ueber eine seltene Verbalform. Von <i>Th. Aufrecht</i>	173
Morgenländischer Silberfund in der Oberlausitz. Von <i>Fleischer</i>	176

---

Ueber den arabischen Dialekt von Zanibar. Von <i>Franz Praetorius</i>	217
Kritische Bemerkungen zum „Sapient Sapientium“, in Dillmann's Chrestomathia Aethiopica, p. 106, 322. Von <i>E. Trunpp</i>	232
Zum Briefbuch. Von <i>Demselben</i>	241



	Seite
Das Kalakácarya-Kathánakam. Von Hermann Jacobi . . . . .	247
Die Pravargya-Ceremonie nach den Ápastamba-Gráma-Sátra mit einer Erläuterung über die Bedeutung derselben. Von Richard Garbe . . . . .	319
الشيعى oder الشيعى? Von M. J. de Goeje . . . . .	371
Aus einem Briefe des Herrn Prof. W. Robertson Smith . . . . .	373
—	
Th. Nöldeke, Erklärung . . . . .	403
Ed. Schröder, Zur hiplilischen Deutung des Gottesnamens Jahve . . . . .	404
A. Weber, Zur Klarstellung . . . . .	405
—	
Das dritte Capitel des Vendidad. Von Wilhelm Geiger . . . . .	415
Náçir Chusrá's Rúsanámas (روشنائی نامہ) oder Buch der Erleuchtung. Von Hermann Ethé . . . . .	428
Arabische Quellen zur Geschichte der indischen Medizin. Von August Müller . . . . .	465
Zur hebräischen Metrik. Von G. Rickell . . . . .	557
Reisebericht. Von Ed. Sachau . . . . .	564
Aus einem Briefe des Herrn Prof. Dr. G. Hoffmann . . . . .	567
Berichtigung. Von Fleischer . . . . .	568
—	
Der heilige Agastyá nach den Erzählungen des Mahábhárate. Von Adolf Holtmann . . . . .	589
Eine persische Bearbeitung der arabischen Turmlundie (تاريخ الطول) des 'Abdurrazzák al-Káshání. Von Bucher . . . . .	597
Náçir Chusrá's Rúsanámas (روشنائی نامہ) oder Buch der Erleuchtung. Von Hermann Ethé . . . . .	617
Le livre de la félicité par Náçir ed-Din ben Khozaf. Par Edmond Fagnan . . . . .	643
Flénielische Miscellen. Von Paul Schroeder . . . . .	675
Zwei arabische Papyrus. Beschrieben von O. Loth . . . . .	685
Atropatene. Von Th. Nöldeke . . . . .	692
Der Kalender des Avesta und die sogenannten Gahanhárs. Von R. Roth . . . . .	696

<b>Anzeigen:</b> Ferd. Freiherr von Richthofen, China, angezeigt von <i>A. v. Gutschmid</i> . — Nirayavaliyāntam ed. Dr. S. Warren, angezeigt von <i>H. Jacobi</i> . — The Vinayapitaka ed. Dr. H. Oldenberg, angezeigt von <i>H. Jacobi</i> . — Katalog der Bibliothek der D. M. G., angezeigt von <i>Fleischer</i>	178
— — Dr. A. Berliner, Beiträge zur hebräischen Grammatik, angezeigt von <i>J. Goldziher</i> . — S. Baer und L. Strack, Die Dikduke-hatramim, angezeigt von <i>E. Kautsch</i> . — Dr. W. Bachur, Muslihoddin Sa'di's Aphorismen und Singedichte, angezeigt von <i>Fleischer</i>	375
— — Martin, De la Métrique chez les Syriens, angezeigt von <i>Th. Nöldeke</i> . — Bisiani's Encyclopédie arabe, angezeigt von <i>Fleischer</i> . — Jäschke's Tibetan and English Dictionary, angezeigt von <i>G. Th. Reichelt</i> . — Th. Nöldeke's Geschichte des Artachšir i Pāpakān, angezeigt von <i>A. v. Gutschmid</i> . — Schi-king angezeigt von <i>F. v. Strauss</i>	569
— — Bemerkungen zu Tabari's Sasanidengeschichte, von <i>A. v. Gutschmid</i> . — Jacobi, The Kalpasūtra of Bhadrabāhu, angezeigt von <i>H. Oldenberg</i> . — Hummel, Zwei Jagdinschriften Assurbanibal's, angezeigt von <i>P. Haupt</i> . — Das Buch der Chorozen von Dschelaluddin Mirza, angezeigt von <i>O. Loth</i>	721

Nachtrag zu S. 284 von <i>P. Schroeder</i> . — Berichtigung zu S. 548 von <i>Wm. Wright</i> . — Zu S. 217 von <i>F. Practorius</i>	784
--	-----

Namenregister	768
Sachregister	

<b>Tafeln:</b>	Zu Seite
Zur Pehlvi-Münzkunde	1
Phöniciische Inschriften	675
Zwei arabische Papyrus	685



# Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

---





**Protokollarischer Bericht**  
**über die in Trier vom 24. — 26. September 1879**  
**abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.**

**Erste Sitzung.**

Trier, den 24. Sept. 1879.

Nach Anhörung der Eröffnungssrede des Präsidenten der vierunddreißigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, Herrn Geh. R. Prof. Dr. Böcherer, und des ersten Vortrages des Hrn. Museumsdirectors Dr. Hattner über das römische Trier constituirte sich die orientalische Section in dem ihren Verhandlungen eingeräumten Local. Der vom Vorstande der D. M. G. ernannte Präsident, Herr Prof. Gildemeister aus Bonn, eröffnete die Sitzung um 11 $\frac{1}{4}$  Uhr mit einer Ansprache, in welcher er der im Laufe des letzten Jahres verstorbenen Fachgenossen und Mitglieder Blau, von Chanikof, Savolaborg, Meatal, Kelnke, Palper, Lindgren und Murray ehrend gedachte. Man schritt hierauf zur Bildung des Bureau. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden durch Acclamation ernannt: zum Vizepräsidenten Hr. Prof. Nidecke aus Strassburg i/E., zu Schriftführern die Hrn. Prof. Frym aus Bonn und Prof. Jacobi aus Münster i/W. Schliesslich wurden einige Vorträge angemeldet, die Etheilung der zu erledigenden Geschäfte besprochen und die Tagesordnung der nächsten Sitzung festgesetzt. Schloß der Sitzung um 1 Uhr.

**Zweite Sitzung.**

Trier, den 25. Sept. 1879.

Die Sitzung wird um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr eröffnet, das Protokoll der gestrigen Sitzung verlesen und genehmigt. Ersten Gegenstand der Tagesordnung bilden die Angelegenheiten der D. M. G. Der Vorsitzende verliest den Revidentenbericht und erklärt, dass er nach sorgfältiger Prüfung die Rechnung in gewohnter bester Ordnung gefunden habe. Er hebt hervor, dass der Herr Kassirer sich um den regelmässigen Eingang der Beiträge die grösste Mühe gegeben habe; während der neueste Bericht der Société Asiatique darüber klage führe, dass es dieser nach schulfähigen Durchschalte nur gelluge, etwas über die Hälfte der laufenden Contributionen und ein Zehntel der rückständigen zu erhalten, und bei uns vorher früher, z. B. 1863, etwas über 4000 Mark rückständig gewesen sei (vgl. Zinschr. XIX, 501); betraute sich jetzt der Betrag der, übrigens durchaus nicht unseheren, Rückstände auf 500 Mark von 26 Restanten, die aber

fast alle im Auslande, namentlich im Oriente, leben und wohl nur durch die Unbequemlichkeiten der Lebensendung kleiner Summen zur Zögerung veranlaßt seien. Er beantragte daher die Bechargeirung des Hrn. Kasaterra auszusprechen, welcher Antrag einstimmig angenommen wird. Herr Prof. E. Kuhn referirt über den Stand der Jahresberichte, von welchen das zweite Heft Nr. 1876/77 im Drucke vorliegt. Herr Geh. R. Fleischer giebt dem Danke der Gesellschaft hierfür Ausdruck, die Versammlung genehmigt die von Kuhn und A. Müller vorgelegten Vorschläge für die Neugestaltung des Jahresberichts<sup>1)</sup> und erklärt ihre Uebereinstimmung mit den in I entwickelten Grundsätzen. Auf Hrn. Prof. Kuhn's Antrag wird ferner beschlossen, die „Vorschläge“ dem Protokoll beizugeben und Separataufsätze zur allenfälligen Vortheilung an Mitarbeiter anfertigen zu lassen<sup>2)</sup>.

Hierauf hält Hr. Geh. R. Fleischer seinen bereits angekündigten Vortrag „Ueber die in Beirut erscheinende arabische Encyclopädie“. Nach Beendigung desselben verliest Hr. Prof. A. Müller den Bibliotheksbericht<sup>3)</sup>. Der in demselben enthaltene Antrag: „Die Generalversammlung der D. M. G. wolle „den Bibliothekar ermächtigen, die von ihm vermischten und bisher nicht aufgefundenen Nummern der Bibliothek zu ersetzen. Sofern eine Neuanschaffung „aus dem von dem Gesamtvorstande zu diesem Zwecke im vorigen Jahre bewilligten Fonds nothwendig erscheinen sollte, erfolgt dieselbe unter ausdrücklicher Erwähnung in den Accessionalisten der Zeitschrift“ wird angenommen. Die Generalversammlung spricht Hrn. Prof. Müller für seine bisherige mühevollen und erfolgreichen bibliothekarischen Thätigkeit ihren Dank aus. Nachdem auch Hr. Prof. Nöldeke mit einigen Worten zur Subscription auf die Publicationen der Palaeographical Society, Oriental Series, aufgefordert hat, worin er von Hrn. Geh. R. Fleischer unterstützt wird, ertheilt der Vorsitzende Hrn. Prof. Halévy aus Paris das Wort zu einem Vortrage „Ueber die Entstehung der semitischen Vocalzeichen“, welchen derselbe in französischer Sprache hält.

Nach Feststellung der nächsten Tagesordnung wird die Sitzung am 11 Uhr geschlossen.

### Drille Sitzung.

Trier, den 26. Sept. 1879.

Beginn der Sitzung um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Der Vorsitzende legt das im Drucke eben vollendete 4. Heft der Zeitschrift und ferner das vom allgemeinen Präsidium der orientalischen Section überreichte Buch von G. Oppert „On the Classification of Languages“ vor; das letztere wird auf Antrag des Präsidenten der Bibliothek übergeben. Hr. Geh. R. Fleischer verliest den von Hrn. Prof. Schlotmann verfaßten Secretariatsbericht<sup>4)</sup>. — Ferner verliest Hr. Geh. R. Fleischer den Redactionsbericht des Hrn. Prof. Loth<sup>5)</sup>, welcher von dem Fortgange der Zeitschrift und der übrigen Publicationen der

1) Diese „Vorschläge“ finden sich als „Grundsätze für die Neugestaltung des Jahresberichts“ in Heft I des Jahresberichts, S. VIII. 2) S. die Beilage II. 3) S. die Beilage C. 4) S. die Beilage A.

Gesellschaft Kenntnis gibt. Die Generalversammlung spricht auf Antrag des Präsidenten Hrn. Prof. Loth, der auch sechsjährige Ansführung als Redaction unannehmlich erscheinend wünscht, für seine erfolgreiche und langjährige Thätigkeit bei der Redaction der Zeitschrift ihren vollen Dank aus. Es wird hierauf zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Den Statuten gemäß scheiden aus die Herren Fleischher, Loth und v. Roth. Vor der Wahlhandlung giebt Hr. Geh. R. Fleischher die Erklärung ab, dass er in Anbetracht seines Alters und seiner anderweitigen Amtspflichten eine neue auf ihn fallende Wahl nicht annehmen würde, dass er daher die Versammlung bitte, von seiner Wiederwahl absehen zu wollen; die Zwecke der Gesellschaft in jeder Weise zu fördern, werde er nach wie vor stets ganz bereit sein. Auf Antrag des Präsidenten erklärt die Generalversammlung, dass sie mit dem größten Bedauern den Entschluss des Hrn. Geh. R. Fleischher vernommen habe, dass sie jedoch dessen Motive gütlich achten zu müssen, und ihr nur übrig bleibe, denselben für seine langjährige, im höchsten Grade verdienstvolle Thätigkeit im Vorstande im Namen aller ihren anwesenden Dank auszusprechen.

Es wurden 15 Stimmzettel abgegeben; die Herren Loth, v. Roth und Windisch sind einstimmig gewählt, besser, wiedergewählt. Der Vorstand besteht demnach gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern:

Gewählt in Wiesbaden 1877	in Gern 1878	in Triar 1879
Julg	Gildemeister	Loth
Krohl	Nöldeke	v. Roth
Ang. Müller	Pott	Windisch
Schlottmann	Wülfenfeld	

Es folgen nun die beiden Vorträge des Hrn. Prof. Oppert „Ueber die Fragmente der Eposäer, welche die Schöpfung und Sintfluth nach babylonischer Auffassung betreffen“ und des Hrn. Prof. Strack „Ueber Abraham Fickawitsch und den Werth seiner Entdeckungen“<sup>1)</sup>.

Da die Wahl des nächsten Versammlungsortes noch nicht erfolgt ist, so wird es dem Vorstande der D. M. G. anheimgegeben, den nächstjährigen Präsidenten zu bestimmen.

Nachdem Hr. Prof. Oppert dem Präsidium den Dank der Versammlung ausgesprochen hat, das Protokoll verlesen und genehmigt worden ist, schliesst der Vorsitzende gegen 11<sup>1/2</sup> Uhr die Sitzung und mit ihr die diesjährige Generalversammlung.

## Beilage A.

### Redactionsbericht zur Generalversammlung 1879.

Leipzig, d. 26. September 1879.

Die Redaction ist diesmal im Stande, der Versammlung den Jahrgang der Zeitschrift fertig vorzuliegen. Der XXXIII. Band enthält 16 Bogen Text mit 6 Tafeln.

1) S. unten S. 164—168.



Von den Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes ist die bereits im vorigen Bericht angekündigte Ausgabe des Kalpasutra von Prof. Jacobi zu Anfang dieses Jahres erschienen. Die zweite Nummer des VII. Bandes ist ihrer Vollendung nahe: sie enthält Abbé Martin's französische Bearbeitung der syrischen Metrik des Bischofs Jacob von Mar Marthai, eines der hervorragendsten monophysitischen Gelehrten zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Dieser Tractat ist als die einzige auf uns gekommene ältere und wirklich originale Darstellung des Gegenstandes von besonderem Interesse. Der syrische Text ist vom Herausgeber nach den 2 Handschriften von London und Oxford gegeben worden.

Die übrigen Publicationen der Gesellschaft anlangend, so ist schon vor Schluss des vorigen Jahres erfolgte Vollendung von zweien derselben zu erwähnen: von Bollensohn's Ausgabe des Dramas Malavika und Agnimitra und von Sachau's Edition der orientalischen Chronologie des Hieronim., die letztere von einer umfassenden Einleitung und einem doppelten Real-Index begleitet. — Von Jahn's Ausgabe des 1ten Jais ist das 3. Heft erschienen und das 2. gegenwärtig bis zum 85. Bogen vorgerückt.

Der Redacteur erlaubt sich bei dieser Gelegenheit, allen denen, welche ihm in seiner schwierigen Amtsführung zur Seite gestanden und ihm dieselbe — sei es durch ihre thätige Mitwirkung, sei es durch ihren unentbehrlichen Rath — überhaupt ermöglicht haben, hier noch einmal seinen aufrichtigen gefühlten Dank auszusprechen.

O Leth

## Beilage B.

### Bibliothekabericht 1878—79

Bevor ich den Bericht der Bibliotheksverwaltung für das abgelaufene Jahr erstatte, habe ich eine Pflicht der Pöcht zu erfüllen, indem ich dem von Seiten unseres Herrn Präsidenten den beiegegangenen Mitforschern gewidmeten Nachruf ein kurzes Wort als Vertreter unserer Bibliothek hinzuffüge. Unter der grossen Zahl von Freunden und Gönnern, welchen unsere Sammlungen ihr Bestehen verdanken, ist Keiner, der ihnen ein würdigeres und nachhaltigeres Interesse gewidmet hätte, als der verstorbene Klat. In unserer Bibliothek hat er seine reiche wissenschaftliche Thätigkeit unter seines Leibes Rädiger Leitung mit eifriger Arbeit an der damaligen Organisation begonnen, und es ist als hätte er während der ganzen vielseitigen Entwicklung, welche sein schneller und kühner Geist nachher genommen, dieses Anfanges stets mit besonderer Vorliebe sich erinnert. Wo er auch weilen mochte, in Paris, Triest, Sarajewo oder Odessa, überall hat er für unsere Bibliothek gesammelt, den grössten und werthvollsten Theil unserer Münzen, mancherlei Bücher und Handschriften verdanken wir seiner Liberalität, abgesehen von den interessanten Stücken, welche er während seiner grossen Reisen im Auftrage des Vorstandes für die Gesellschaft erworb. Noch im vorigen Sommer hatte ich ihm für die freundliche Bestimmung einer Anzahl von Münzen zu danken; niemand hätte bei der damaligen Begegnung

mit dieser kräftigen, sicheren und im besten Sinne des Wortes eleganten Persönlichkeit ahnen können, was uns kaum ein halbes Jahr später in so trauriger Weise überraschen sollte. Die Fähigkeit dankbarer Erinnerung wird jeder in solchen Fällen als eine der wohlthätigsten Gaben der Vorsehung empfinden, und dankbare Erinnerung wird insbesondere in dem kleinen Kreise unserer Bibliothek dem Heimgegangenen erhalten bleiben.

An uns ist es aber auch, die Vermächtnisse der Vergangenheit zu bewahren und nach Kräften der Gegenwart dienstbar zu machen. Was in diesem Sinne während des vergangenen Jahres Seitens der Bibliotheksverwaltung hat geschehen können, ist zunächst die Weiterführung, beziehungsweise Vervollendung der in dem letzten Berichte vorgewiesenen Arbeiten gewesen. Das Manuscript des nach Sprachen und Wissenschaften geordneten Katalogs der Druckschriften befindet sich vollständig in der Druckerei, und ich erlaube mir, die ersten Aushängebogen Ihnen hier vorzulegen. Der Druck wird möglichst schnell gefördert werden und der Katalog spätestens im December zur Versendung bereit sein, welche am besten zusammen mit dem 1. Heft des 34. Bandes der Zeitschrift erfolgen dürfte; der Umfang wird doch etwa 12 Druckbogen betragen, und damit möge die etwas später als ich vorausgesehen hatte erfolgende Vervollendung entschädigt werden. Da die Einkleidung dieses Katalogs leichte Uebersichtlichkeit der einzelnen Abtheilungen noch für längere Zeit ermöglicht, kann er, wie schon im vorigen Berichte in Aussicht genommen, vorläufig mit dem jeweiligen Nachtrage versehen die Stelle des Realkatalogs mit vertreten; der für den täglichen Gebrauch auf der Bibliothek bestimmte rein alphabetische Nomenclarkatalog ist ebenfalls fertig.

Auch die Ordnung und Sichtung der zweiten Abtheilung der Sammlungen (Handschriften, Münzen u. dgl.) ist inzwischen vorgenommen worden. Von den dabei sich ergebenden Defekten betreffen die meisten allerhand Kleinigkeiten und Curiositäten geringern Interesses, wenige sind erheblicherer Art. In einigen Fällen hat ungenügende Bezeichnung der bezüglichen Gegenstände im Accessionsverzeichnisse die definitive Verifikation erschwert oder unmöglich gemacht. Einen ausführlichen und vollständig beschreibenden Katalog dieser Abtheilung herausstellen wird mir hoffentlich in nicht zu ferner Zeit gelingen, da der Umfang des Ganzen immerhin ein ziemlich beschränkter ist. Natürlich hängt aber das Unternehmen von der Theilnahme ab, die es in den Kreisen der Spezialisten findet, zu welche ich mich für manche mir fern liegende Dinge zu wenden haben werde.

Die Auffüllung der in den Beständen der Bibliothek bemerkten Lücken ist sofort nach der vorigen Versammlung in Angriff genommen und mit meist befriedigendem Erfolge bis jetzt fortgeführt worden. Unseren Gesuchen um Nachlieferung früher nicht eingegangener Theile der verschlossenen Serien von Zeitschriften u. dgl. sind manche Gesellschaften — wie die Société asiatique in Paris, die Smithsonian Institution in Washington, die K. Preussische und die K. Bayerische Akademie — ungeleich auf das freundlichste entgegen gekommen. Andre Verhandlungen gleicher Art schweben noch, wie denn überhaupt diese Art der Vervollständigung naturgemäss nur langsam vorschreiten kann. Die Defekte, welche sich unter dem nach den Accessionslisten bei der Bibliothek eingegangenen Büchern gezeigt hatten, sind durch nachträgliche Auffindung der

### VIII. Protokollar, Bericht über die Generalversammlung zu Trier.

bezüglichen Stücke in Halle und Leipzig größtentheils erledigt. Von den noch fehlenden Nummern sind nur einzelne verhältnismässig erheblich. Wozu und wie dieselben in Verlust gerathen, lässt sich schwerlich feststellen, doch muss ich bemerken, dass verschiedene dieser Defekte mit Bestimmtheit als sehr alt und vermuthlich durch die Art des unangenehmen Wechsels in der Bibliotheksverwaltung mit verursacht bezeichnet werden müssen; auch sind Anzeichen vorhanden, dass bei den Accessionslisten, wie leicht begreiflich und entschuldigbar, gelegentlich Versehen untergelaufen sind, welche dieselben nicht in allen Fällen als vollkommen zuverlässige Grundlage für die Controle des Einzelnen erschienen lassen, um so mehr, als bei der unpraktischen und verwirrenden Nummerierung mancher, besonders französischer und indischer Zeitschriften, wie ich es mir selbst bereits verschiedentlich erfahren habe, Versehen und Verwechslungen nur zu leicht stattfinden können. Jedenfalls dürften von einer weiteren Fortsetzung der bezüglichen Nachforschungen, die nun sich bereits über fast zwei Jahre erstrecken, keine nennenswerthen Resultate mehr zu erwarten sein, und ich erlaube mir daher, folgenden Antrag zu stellen:

„Die Generalversammlung der D. M. G. wolle dem Bibliothekar ermächtigen, die von ihm vermissten und bisher nicht aufgefundenen Nummern der Bibliothek zu caudieren. Sofern eine Neuananschaffung aus dem von dem Gesamtvorstande zu diesem Zwecke im vorigen Jahre bewilligten Fonds notwendig erscheinen sollte, erfolge dieselbe unter ausdrücklicher Erwähnung in den Accessionslisten der Zeitschrift.“

Letztere Anordnung wird nothwendig sein, weil der gedruckte Katalog nur die wirklich vorhandenen Stücke auführt, die Mitglieder also von der Auffüllung der Lücken in jedem Falle zu unterrichten sein dürften.

In Betreff des Aeusserlichen ist schliesslich noch zu berichten, dass ich dem von der vorigen Generalversammlung gebilligten Grundsatz gemäss fortgefahren habe, alle Bücherbestände einbinden zu lassen. Wenn diese Arbeiten noch nicht vollständig abgeschlossen sind, so liegt die Schuld lediglich an dem schon im letzten Berichte erwähnten Umstande, dass ich mich durch die Rücksicht auf soliden und wenigstens nicht allzu geschmacklosen Einband auf eine einzige Buchbinderlei in Halle beschränkt sehe, deren Leistungsfähigkeit kein rascheres Fortschreiten gestattet. Doch erstehen jetzt nur noch ca. 3—400 Nummern, welche natürlich so schnell als möglich erledigt werden sollen.

Der Zuwachs, welchen die Bibliothek im vergangenen Jahre erhalten, ist ein verhältnissmässig nicht unbefriedigender: unter den Eingängen sind von hervorragendem Interesse u. A. die neuen Bände des indischen Archaeological Survey, die von der indischen Postverwaltung veröffentlichten Schriftproben, die Gedenkbücher der hundertjährigen Jubelfeier des Bataviaasch Genootschap und einige Noosyana, besonders das Evangelicism in dem bisher noch nicht näher untersuchten Dialekte von Batak. Daraus muss ich freilich die alte Klage auch diesmal erneuern, dass mit wenigen Ausnahmen die Gesellschaftermitglieder selbst ihrer Bibliothek selten gedenken, zuweilen selbst dann nicht, wenn die Zeitschrift ihrer gedacht hat.

Trier, d. 23. Sept. 1879.

A. Müller.



## Beilage C.

### Secretariatsbericht für die Generalversammlung der D. M. G. im September 1879.

Beigetreten sind der Gesellschaft im verfloßenen Verwaltungsjahre 20 Mitglieder und 2 Bibliotheken, nämlich die des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München und die der Universität in Amsterdam.

Zu Ehrenmitgliedern wurden statutenmäßig durch den grösseren Vorstand ernannt die Herren Professoren Dr. Benfey, Dr. Dozy und Dr. Wright.

Den Herren Professoren Dr. Rössig und Dr. Stenzler bezeugte der geschäftsführende Vorstand bei ihren 50jährigen akademischen Jubiläen durch eine überaus dankbare Vollversammlung die Theilnahme der Gesellschaft, dem Enten mit besonderer dankbarer Erinnerung an das Verdienst, das er sich einst unter schwierigen Verhältnissen um die statutarische Constitution der Gesellschaft erworben hat.

Von der Zeitschrift wurden an Mitglieder und Corporationen versandt 518 Exemplare. Die Anzahl der ausserdem an Buchhandlungen verschickten Exemplare betrug 145, die Gesamtzahl also 663.

Aus der Geschäftsführung des verfloßenen Jahres ist zu erwähnen, dass der im September v. J. in Florenz versammelt gewesene internationale Orientalisten-Congress beschloss, den geschäftsführenden Vorstand der D. M. G. zu ersuchen, zur Vorbereitung des im Jahre 1881 zu berufenden internationalen Orientalisten-Congresses die erforderlichen Schritte zu thun, worüber uns hernach die officiellen Mittheilungen gingen. Wir haben mit Beziehung darauf (auch mit Zustimmung des grösseren Vorstandes in Betreff einer besonders wichtigen Frage) eine ausgedehnte Correspondenz geführt; man wird es aber billigen, dass wir, so lange die Angelegenheit nicht zu einem gewissen Abschluss gekommen ist, weitere Mittheilungen nicht für angemessen erachten.

Im Uebrigen werden die Angelegenheiten von allgemeinerem Interesse, bei welchen theilweise auch der Secretär als solcher mitzuwirken hatte, durch den Redaction- und Bibliotheks-Bericht zu berühren sein.

Statutenmässig ist hier noch anzuführen, dass Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. Fleischer das diesjährige Fleischer-Stipendium, bei dessen Verwaltung der geschäftsführende Vorstand mitbetheiligt ist, im Betrage von M. 460,50 an Herrn Dr. Jaromir Kolbat in Prag erteilt hat und dass nach entsprechender Zahlung der Cassenbestand der Stiftung sich auf M. 5536,86 beläuft.

Halle, d. 15. Sept. 1879.

Schlottmann



## Beilage D.

### Präsenzliste der orientalischen Section<sup>1)</sup>.

- \*1) Prof. Dr. Fleischer, Leipzig.
- \*2) Ida H. Gathe, Leipzig.
- \*3) Dr. E. Hultsch, Dresden.
- 4) Dr. H. Wenzel, Mainz.
- \*5) Prof. Dr. Gildemeister aus Bonn.
- \*6) Prof. Dr. Leumann aus Heidelberg.
- \*7) Prof. Dr. Kautsch aus Basel.
- \*8) Prof. Dr. Rensch aus Bonn.
- \*9) Dr. W. Fell aus Köln.
- \*10) Prof. Prym aus Bonn.
- \*11) A. Müller aus Halle.
- \*12) Ernst Kuhn, München.
- \*13) Prof. Budda, Bonn.
- \*14) Oberlehrer Hollenberg, Moers.
- \*15) Hermann Jacobl, Münster i. W.
- \*16) Heinrich Zimmer, Berlin.
- \*17) Dr. Heinrich Uhle, Dresden.
- \*18) Prof. Dr. Hermann L. Strack, Berlin.
- \*19) J. Balóvy.
- \*20) J. Oppert.
- \*21) Th. Nöldeke.
- \*22) J. Dümichen.
- \*23) A. Latschkirch, Leipzig.
- \*24) Director Dr. Olsardick, Münster i. W.
- 25) Dr. Holzer.
- 26) General Dr. Lössler, Dresden.
- \*27) Dr. Plasberg, Rector aus Scharnhorn.
- 28) Prof. Ley, Oberl. aus Saarbrücken.
- 29) A. Weber, Lehrer, Trier.
- 30) Dr. Fränkel, Lehrer, Trier.
- 31) Ritter, Königl. Rath zu Trier.
- 32) Dr. Nussbaum, Lehrer, Trier.
- 33) Reichard, Hauptlehre in Trier.
- 34) Dr. M. Krummricher, Cassel.
- 35) Dr. A. Freyke, Parchim.
- 36) Dr. Kuhl, Prog. Rector, Jülich.
- \*37) H. Hirschmann, Prof., Straßburg.

1) Die Aufzählung erfolgt nach der eigenhändigen Einzelmeldung. Die mit \* Bezeichnungen sind Mitglieder der D. M. G.

# Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. Gesellschaft beigetreten:

Für 1879:

974 Herr Dr. Heinrich Wenzel in Straßburg.

Für 1880:

975 „ Z. Consiglieri Pedrosa, Professor da Historia no Curso Superior de  
Letras in Lissabon.

976 „ Sczd. Litt. Dr. W. Schrameler in Leipzig.

977 „ Dr. Hermann L. Strack, Professor in Berlin.

978 „ Dr. Immanuel Löw, Rabbiner in Sagedin.

979 „ Alfred Caspari, Studienlehrer an den Königl. Bayrischen Militär-  
Bildungsanstalten in München.

980 „ Fr. Fraidel, Professor der Theologie in Graz.

981 „ Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel.

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:

Für 1880:

Hr. Nationalbibliothek in Palermo.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr correspondirendes Mitglied  
Herrn Dr. A. D. Mordtmann in Constantinopel, † den 30. December 1879.

Ferner die ordentlichen Mitglieder:

Herrn Dr. Th. Haubricher, Professor in Berlin, † den 17. Januar 1880.

„ Dr. J. A. Vallery, Professor in Gießen, † den 21. Januar 1880.

„ C. Mayrader in Wien, † den 22. Januar 1880.

„ Dr. Ferdinand Bueury, Professor in Berlin, † den 7. Februar 1880.

„ Dr. A. Schugilders, Professor in Berlin, † den 21. Februar 1880.

**Extracel** aus d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe bei d. Kassu d. D. M. G. auf d. Jahr 1878.

### Einnahmen.

27864 *sch.* 87  $\frac{3}{4}$  Kasseneind. vom Jahre 1877.

389 *sch.* —  $\frac{1}{4}$  auf rückständiges Jahreslohntrage  
der Mitglieder für das Jahr 1878  
im 1877.

4088 „ 2 „ Jahresbeiträge demnach für 1878.

4377 „ 2 „

240 „ — „ Betrag von einem Mitgliede auf  
Lebenszeit

6617 „ 2 „

10 „ 50 „ Vermögens-Zuwachs des Plöbeler-Stipendiaten pro  
1878, in staturamäßig dazufür geführtem bo-  
sonderu Kassabuch mit getheiltem Abschlusse.

9240 *sch.* 30  $\frac{1}{4}$  Bestand nach der Rechnung pro 1878

9228 „ 86 „ — „ — „ „ 1877

19 *sch.* 60  $\frac{1}{4}$  Zuwachs des Plöbeler-Stipendiaten w. u.

314 „ 50 „ Zinsen von hypothek. u. anderen auf Rechnung-  
buch d. Allgem. D. Centralvereins zu Leipzig angelegtem  
Geldern

181 „ 5 „ archivarische Ausgaben und Arzth. d. gelebsten  
Zahlung vom Hrn Prof. Dr. Hoffmann in Kiel

1 „ 54 „ Launen durch Correspondenzen u. auf eingelegenen  
Wechsel und Checks

### Ausgaben.

10415 *sch.* 16  $\frac{1}{4}$  für Druck, Lithographie etc. der „Zeitschrift“, Band  
XXXIV, der „Abhandlungen Ed. K. d. M. VII. Bd.  
No. 1“, von „Abhandl. Chronologie orient. Völker“,  
ed. Buchen, II. Hefen, von „Keltische Mährische  
und Apulische“, ed. Bollmann, von „Die Jüdische  
Commodore zu Zanzibar's Mafusai“, ed. Johns,  
Hof. A. (Sigm. 61/80)“ und von „Aegyptien“.

360 „ 80 „ Unterhaltung orientalischer Druckwerke

1924 „ 81 „ Plouarn, als:

1373 *sch.* 81  $\frac{1}{4}$  für „Zeitschrift“ Bd. XXXV, incl.  
Correspond. desselben.

43 „ — „ „ Correctur der „Abhandlungen  
Ed. K. d. M. VI. Bd., No. 4“.

276 „ — „ „ Abhandlungen Ed. K. d. M.  
VII. Bd. No. 1“.

60 „ — „ „ Revision von „Die Jüdische Com-  
modore, ed. Johns Hof. A“.

170 „ — „ „ Vergütung an Hrn. Prof. Dr. Ed.  
Buchan für „bei Hermannsbo-  
von „Abhandl., Chronologie  
orient. Völker“, getragene Un-  
kosten

1924 *sch.* 81  $\frac{1}{4}$  w. u.

1470 „ — „ Honorar für Redaction d. „Zeitschrift“, sowie für  
einzelige Geschäftsführung an die Beamten der Zei-  
tschrift und den Rechnungsmann





## Verzeichniß der bis zum 31. Decbr. 1879 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.<sup>1)</sup>

(Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. zu Bd. XXXIII S. XXIV—XXXI.)

### 1. Fortsetzungen:

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9 [28]<sup>2)</sup>. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg. Tome XXII, no. 4 et dernier (feuille 22—36). Tome XXIII, no. 1 (feuille 1—11). Tome XXV, no. 1 (feuille 21—32) no. 5 et dernier (feuille 33—36). Fol.

Von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft:

2. Zu Nr. 155 n [17]. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXXIII. Heft 3 und 4. Leipzig 1879. 8.

Von der Königl. Bayer. Akad. d. Wissensch. zu München:

3. Zu Nr. 183 a [2]. Abhandlungen der philos.-philol. Cl. der K. Bayer. Akad. d. Wiss. Fünfschsten Bd. erste Abtheilung. In der Reihe der Denkschriften der Lit. Bd. München 1879. 4. — Zu Nr. 183 b [3]. Ueber Calderons Stüchle des Oriente. Festrede, gehalten in der k. b. Akad. d. Wiss. am 28. März 1879 von Wilhelm Meyer. München 1879. 4.

Von der Asiatischen Gesellschaft in Paris:

4. Zu Nr. 302 [153]. Journal Asiatique. Septième Série. Tome XIII. No. 2. Mars. Avril. No. 3. Mai. Juin. Tome XIV. No. 1. Juillet. No. 2. Août. Septembre 1879. Paris. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

5. Zu Nr. 290 [2412]. Codices Orientales Bibliotheca Regiae Bibliotheca Universitatis et descripti Pars altera. Codices Hebraici et Arabici continens. [Ed. Olshausen et Mehrten]. Kopenhagen 1851. 4.

1) Die gedructen Einander werden staucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichniß zugleich als den von der Bibliothek angestellten Empfangsschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.  
Prof. Müller. Prof. Fleischer.

2) Die in eckige Klammern geschlossenen Ziffern sind die laufenden Nummern des gedruckten Kataloges.

Von der Kaiserl. Akad. d. Wiss. in Wien:

6. Zu Nr. 294a [13]. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Cl. XC Bd. Heft I—II. III. März, April, Mai, Jahrg. 1878. — XCII. Bd. Heft I. II—III. October, November, December, Jahrg. 1878. — XCIII. Bd. Heft I—II. III—IV. Jänner, Februar, März, April, Jahrg. 1879. Wien 1878, 1879. Gr. 8. — Zu Nr. 294b [14]. Register zu den Bänden 81—90 der Sitzungsberichte der philos.-histor. Cl. der Kaiserl. Akad. d. Wiss. IX. Wien 1879. Gr. 8.
7. Zu Nr. 295a [2864]. Archiv für Österreich. Geschichte. Stohandfünftägiger Bd. Zweite Hälfte. Achtundfünftägiger Bd. Erste Hälfte. Zweite Hälfte. Wien 1879. Gr. 8.
8. Zu Nr. 295f [2870]. Fontes rerum austriacarum. Zweite Abth. Diplomataria et Acta. XII. Bd. Erste Hälfte. Zweite Hälfte. Wien 1879. Gr. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

9. Zu Nr. 501a [203]. Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, herausg. von H. Ewald, C. v. d. Gabelentz, J. G. L. Kosegarten, Ch. Lassen, C. F. Neumann, E. Rüdiger und F. Rübner. Bd. I—III. Göttingen 1837—1840. — Bd. herausg. von Christian Lassen. Bd. IV—VII. Bonn 1842—1850. 8.

Von der Königl. Asiat. Gesellschaft von Bengalen:

10. Zu Nr. 555 a, 594. Bibliotheca Indica. Old Series. No. 229 [379]. The Saṁhitā of the Black Yajur Veda, with the Commentary of Mādhava Achārya. Ed. by Mohanāchandra Nyāgaratna. Fasc. XXX. XXXI. Calcutta. 1879. 8. — No. 388 [1081]. The Mīmāṃsā Darśana, with the Commentary of Śāraṇa Svāmī. Ed. by Mohanāchandra Nyāgaratna. Fasc. XIV. Calcutta. 1877. 8. — New Series. No. 409. The aphorisms of Sāṁkhya, with the Commentary of Swapneshwara, or the Hindu Doctrine of Faith. Translated by E. W. Cowell. Calcutta. 1878. 8. — No. 410, 417, 418, 419, 422 [1002]. Chaturvarga-Chikitsāśāstra by Hemādri. Ed. by Paṇḍita Bhāratachandra Sircāpaṇḍi. (Fasc. X. by Paṇḍita Yogeśwara Bhāṭṭāchārya, and Paṇḍita Kāmākhyanātha Tarkaratna.) Vol. II. Vrāta-Khaṇḍa. Part. II. Fasc. VI. VII. VIII. IX. X. Calcutta. 1879. 8. — No. 411, 412 [742]. The Akṣarmānāḥ by Abul Fazl i Muḥarar i 'Alāmi, ed. by Maulana 'Abul-ar-Rahmān. Vol. II. Fasc. III. Calcutta. 1878. Vol. — No. 413, 414 [936]. Sāma Veda Saṁhitā, with the Commentary of Śāraṇa Achārya. Ed. by Satyavrata Sāmaśrami. Vol. V. Fasc. VII. VIII. Calcutta. 1878. 8. — No. 415, 416 [908]. Gāhāṇīya Gāhīya Sūtra, with a Commentary by the Editor. Ed. by Chandraśekhara Tarkabāṅkura. Fasc. VIII. IX. Calcutta. 1879. 8. — No. 420. The Vāya Purāṇa; a System of Hindu Mythology and Tradition. Ed. by Rajendrakāśa Mitra. Fasc. I. Calcutta. 1879. 8. — No. 421 [1029]. The Agni Purāṇa. A Collection of Hindu Mythology and Tradition. Ed. by Rajendrakāśa Mitra. Fasc. XIV. Calcutta. 1879. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

11. Zu 600a [2626]. The Journal of the R. Geographical Society, Vol. the forty-eighth. 1878. London. 8.
12. Zu Nr. 609a [2628]. Proceedings of the R. Geographical Society and Monthly Record of Geography. New Monthly Series. Vol. I. No. 7, July. No. 8, August. No. 9, Sept. No. 10, Oct. No. 11, Nov. No. 12, Dec. 1879. London. 8.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin:

13. Zu Nr. 641a [22]. Philologische und historische Abhandlungen der Königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Ann. d. J. 1877. Berlin 1878. — Ann. d. J. 1878. Berlin 1879. 4.

**XVI Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. zw.**

14. Zu Nr. 642 a [26]. Monatsbericht der K. Pr. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1879. Mai, Juni, Juli, August, September, October, November. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

15. Zu Nr. 926 [3011]. Literaturgeschichte der Araber. Von Ibrahim Begloun bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschra. Von *Thimmier-Pargatell*. Sechster Band. Wien 1855. 4.

Von der Königl. Asiatischen Zweiggesellschaft in Bombay:

16. Zu Nr. 937 [162]. The Journal of the Bombay Branch of the R. Asiatic Society. 1878. No. XXXVI. Vol. XIV. Bombay 1879. 2.

Von der D. M. G. durch Austausch:

17. Zu Nr. 1040 [978]. The White Yajurveda ed. by *Albrecht Weber*. Part III. A. u. d. T.: The Crantasitra of Kātyāyana with extracts from the commentaries of Raska and Yājñikadeva. Berlin 1859. 4.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

18. Zu Nr. 1044 a [160]. Journal of the Asiatic Society of Bengal. New Series. No. CCXXIV—CCXXVII. Vol. XLVIII, Part I, No. 1 II. Part II, No. 1 II. 1879. Calc. 1879. 8.

19. Zu Nr. 1044 b [161]. Proceedings of the As. Soc. of Bengal. No. IX, November, No. X, December, 1878. Calc. 1879. — No. I, January, No. IV, April, No. V, May, No. VI, June, No. VII, July, No. VIII, August, 1879. Calc. 1879. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

20. Zu Nr. 1076 [702]. Avesta die heiligen Schriften der Parsen. Uhs. von *Friedrich Spiegel*. 2. 3 Bd. Leipzig 1859. 1862. 8.

Von dem Smithsonian'schen Institut:

21. Zu Nr. 1161 a [99]. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, showing the operations, expenditures, and condition of the Institution for the year 1877. Washington 1878. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

22. Zu Nr. 1215 [1745]. Liber Arabicus فائدة للعلماء ومغاينة الشرفاء von fructus Imperatorum et beatis ingeniorum auctore *Abmede bin Mohammedis cognominate Ebn-Arabachah* — ed. G. Guil. Freytag. Pars prior. Bonn 1832. 4.

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

23. Zu Nr. 1324 [7899]. Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. XXVII. Heft. Graz 1879. 8.

Von der Batavia'schen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

24. Zu Nr. 1422 a [57]. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. 11de Deel. Batavia 1826. 12de Deel. Batavia 1831. 8. Deel XXXVII. Batavia 1875. (Nachgeliefert.) Deel XL. Batavia 1879. 4.

25. Zu Nr. 1422 b [58]. Notulen van de algemeene en Besondere Vergaderingen van het Batav. Genootsch. van K. en W. Deel XI. 1878. No. 3 en 4. Batavia 1874. 8. (Nachgeliefert.) — Deel XVI. 1878. No. 3 en 4. Batavia 1879. Deel XVII. 1879. No. 1. Batavia 1879. 8.

26. Zu Nr. 1456 [60]. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXI. Aflev. 2. Batavia 1874. 8. (Nachgeliefert.) — Deel XXV. Aflev. 2. 3. Batavia 1879. 8.



Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

27. Zu Nr. 1521 [2620]. Bulletin de la Société de Géographie. Avril, Mai, Juin, Juillet, Août, Septembre, 1879. Paris 1879. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

28. Zu Nr. 1644 [2604]. Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Entdeckungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von A. Petermann. 1845. XII. Gotha. 4.

Von dem Königl. Institute für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

29. Zu Nr. 1674 [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Vierde Volgreeks. Derde Deel. 1<sup>o</sup> Stuk. 2<sup>o</sup> Stuk. 's Gravenhage 1879. 8.

Von der Kaiserl. Russischen Archäolog. Gesellschaft:

30. Zu Nr. 1771 [2279]. Trudy vostochn. otkrylenija Imperat. Archeologičesk. Obščestva. Čast' tret'ja. Čast' četvertaja. Čast' p'jataja mit 3 Tafeln. Sanktpeterburg 1858. 1859. 1864. Gr. 8.

Von dem Curatorium:

31. Zu Nr. 1831 [150]. Das Jüdisch-theologische Seminar Fränkelscher Stiftung zu Breslau. Am Tage seines 25jähr. Bestehens, den 10. August 1879, trag. im Auftrage des Curatoriums. Breslau. 8.

Von der Kaiserl. Russischen Archäolog. Gesellschaft:

32. Zu Nr. 2114 [2380]. Iswestija Imperat. Russk. Archeologičesk. Obščestwa. Tom čerst'nyj mit 7 Tafeln. Tom sed'moj mit 12 Tafeln. Tom vostočnyj mit 15 Tafeln. Sanktpeterburg 1868. 1872. 1877. Fol.

Von der Kaiserl. Russischen Geograph. Gesellschaft:

33. Zu Nr. 2244 [2028]. Société Imp. Russe de Géographie. Séance plénière mensuelle du 8 Octobre 1879. (1 Quartblatt)

Von der Königl. Bayr. Akad. der Wiss. zu München:

34. Zu Nr. 2327 [9]. Sitzungsberichte der philol.-philolog. und histor. Cl. der k. b. Akad. d. Wiss. zu München. 1879. Heft I. II. III.

Von der D. M. G. durch Austausch:

35. Zu Nr. 2445 [5573]. Essays and Lectures chiefly on the Religion of the Hindus. By the late H. H. Wilson. collected and edited by Reinhold Rost. Vol. II. London 1862. 8.

Von der Kaiserl. Archäolog. Commission in St. Petersburg:

36. Zu Nr. 2451 [2274]. Compte-rendu de la Commission Impériale Russe Archéologique pour l'année 1876. Avec un Atlas. St.-Petersbourg. Gr. 4. — Der Atlas dazu. St.-Petersbourg 1879. Imp. Fol.

Von der Redaktion:

37. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue archéologique. Nouvelle Série, 20<sup>e</sup> année, V, Mai, VII, Juillet, VIII, Août, IX, Septembre, X, Octobre, XI, Novembre, 1879. Paris. 8.

Vom Herausgeber:

38. Zu Nr. 2647 [1532]. Al-Mufaṣṣal, opus de re grammatica Arabica, auctore Abū'l-Ḳāsim Muḥammad bin 'Omar Zamakhsharī. Ed. J. P. Brock. Ed. II. Christiana 1879. 8.

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

39. Zu Nr. 2727 [3905]. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 16. Jahrgang. Graz 1879. 8.



**XVIII Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.**

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Harscher:

40. Zu Nr. 2771a [200]. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde*, herausg. von C. R. Lepsius unter Mitwirkung von H. Brugsch. 1879. Zweites Heft. Drittes u. viertes Heft. Leipzig 1879. 4.

Von der D. M. G. durch Austausch:

41. Zu Nr. 2772 [1829]. *Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim* von J. Levy. 2 Bände. Zweite unveränderte [Titel-] Ausgabe. Leipzig 1876 [1867—68]. 4.

Von der Kaiserl. Russischen Geograph. Gesellschaft:

42. Zu Nr. 2833a [2595]. *Lawjestijs Impej. Russk. Geografick. Obščestwa*. Tom XIV. *Wypusk pjatyl. Wypusk šestoj* (Alphabet Register zu Tom XIV.) Tom XV. *Wypusk perwyl. Wypusk wtoroj*. Sanktpeterburg 1879. 8.

Von Prof. Möller:

43. Zu Nr. 2855 [3589]. *Neue exegetisch-kritische Aehrenlese zum A. T. von Friedrich Böttcher*. 1 Abth. Lpz. 1863. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

44. Zu Nr. 2856 [1562]. *Tobacco Spraakkunst, voor het Nederlandsch Bijbelgenootschap vervaardigd door H. N. van der Tuuk*. Eerste Stuk (Klankstelsel). Amsterdam 1864. 8.

Von der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft:

45. Zu Nr. 2971a [167]. *Proceedings of the American Philosophical Society*, held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. Vol. XVII. No. 101. January to June, 1878. Vol. XVIII. No. 102. July to December, 1878. Vol. XVIII (so). No. 103. January to June, 1879. 8.

Von der Numismatischen Gesellschaft in Wien:

46. Zu Nr. 3121 [3278]. *Numismatische Zeitschrift* hrsg. von der Numismatischen Gesellschaft in Wien. XI Jahrg. Zweites Halbjahr Juli — December 1879. 8.

Von der Redaction:

47. Zu Nr. 3224 [2188]. *Hamagid* (Hebr. Wochenchrift, erscheinend in Lyck, redig. von Rabb. Dr. L. Silbermann.) 1879. Nr. 24—50. Fol.

Von der D. M. G. durch Austausch:

48. Zu Nr. 3459 [267]. *Ägyptische Chronomathie* von Leo Reinisch. II. Lieferung. Wien 1875. Fol.

Von der Verlagsbuchhandlung F. A. Brockhaus:

49. Zu Nr. 3596 [2957]. *Neubohr, u. chald. Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim*. Von J. Levy. Nebst Beiträgen von H. L. Fleischer. Elfte Lieferung (Bogen 1—14 des dritten Bds.) Leipzig 1879. 4.

Von der Palaeographical Society auf Subscription:

50. Zu Nr. 3636 [2438]. *Palaemilus of ancient Mes. Oriental Series*. Part. IV. Ed. by William Wright. London 1879. Roy. Fol. (5 Ekt.)

Von der Redaction:

51. Zu Nr. 3640 [2623]. *Société de Géographie commerciale de Bordeaux*. Bulletin. 2. Série. 2<sup>e</sup> année, No. 4 (nachgeliefert). No. 13. 14. 15 & 16. 17 & 18. 19 & 20. 21 (22 fehlt). 23. 24. 23 Juin — 16. Dec 1879. 8.

Von Herrn Professor Dr. R. Gosche:

52. Zu Nr. 3642 [2386]. *Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency*. 1868, quarter 1—4; 1870, 3 [zwei verschiedene Ausgaben], 4; 1871, 1—4. 1872, 1. 4; 1873, 1. — *Supplementary Catalogue &c.* 1869 and 1870. Bombay. Fol.

Von der Akademie del Lincei in Rom:

33. Zu Nr. 3769 [12] *Atti della R. Accademia del Lincei*, anno CCLXXVI 1876—1879. *Series prima. Transunti*. Vol. III. Fasc. 7<sup>a</sup> ed ultimo. Giugno 1879. Roma 1879. 4.

Von der D. M. G. durch Subscription:

34. Zu Nr. 3863 [2061]. *Arachaeologiae auctore Nathano filio Jachielia, ed. Alexander Kohut. Tomus secundus, fasciculus primus*. Vienne 1879. 4. (3 Exx.<sup>1</sup>)

Von der Regierung der N.-W.-Provinzen, Indien:

35. Zu Nr. 4866 [2390] *A Catalogue of Sanskrit Mss. in private Libraries of the North-Western Provinces. Compiled by order of Government N.-W. P. Part IV*. Allahabad 1879. Hoch 6.

Von dem Deutschen Verein zur Erforschung Palästina's:

36. Zu Nr. 5877 [186]. *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins*. Herausgegeben von dem geschäftsführenden Ausschuss unter der verantwortlichen Redaktion von Ldz. Hermann Guthe. Bd. II, Heft 1 u. 2. Mit 3 Tafeln. Heft 3. Mit 2 Tafeln. Leipzig 1878. 8.

Vom Verfasser:

37. Zu Nr. 3889 [2881] *Еврейскій календарь на русскомъ и еврейскомъ языкахъ на 5640 годъ [1879—1880]. Годъ гврилъ. Составленъ Л. И. Гурманъ. А. у. д. Т.: 'מסכת זכריות זכר' 1879. 8. St. Petersburg 1879. 8.*

Von der Herzogl. Bibliothek zu Gotha:

38. Zu Nr. 5898 [2105] *Die Arabischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Auf Befehl Sr. Hoheit des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha verzeichnet von Wilhelm Pertsch. II. Bd. 1. 2. Heft*. Gotha 1879. 3880. 8.

Von der D. M. G.:

39. Zu Nr. 3937 [1666] *Annales auctore Abu Džafar-Mohammed Ibn Džurir At-Taharî. III. Sectionis tertius pars prima quam edidit M. Th. Houtmann*. Leiden 1879. 8.

Von A. Hartleben's Verlag:

40. Zu Nr. 3939 [3426] *Illustrirte Geschichte der Schrift. Von Carl Finckmann. 3—10. Lieferung*. Wien 1879. 4.

## II. Andere Werke

Vom Record Department, India Office. Presented by the Secretary of State for India in Council:

3900. *Buddha Gaya, the Hermitage of Sakyas Mund. By Rājendralāla Mitra*. Published under orders of the Government of Bengal. Calcutta 1878. Fol.

Von der Indischen Regierung:

3961. *Papers relating to the collection and preservation of the Records of Ancient Sanskrit Literature in India. Edited by order of the Government of India by Archibald Edie Gough*. Calcutta 1878. gr. 8.

1) Auch im Eingangsverzeichnisse zum 23. Bde. S. XIX. Z. 16 ist zu schreiben: Je 3 Exx.

**XX** *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

3962. *Index of Names of Persons and Geographical Names occurring in the Akbar Námah*. Vol. I. By Abul Fazl I. Muhtasib I. Allámí. Published by the Asiatic Society of Bengal. By *Munier Abdul Rahim*. Calcutta 1878. Fol. [Vgl. Acc. Nr. 324 b (12) = Catal. Nr. 742.]

Vom Chief Commissioner of Mysore:

3963. *Mysore Inscriptions*, translated for Government, by *Lewis Rice*. Bangalore 1879. 8.

Von der Kaiserl. Russischen Geograph. Gesellschaft:

3964. *P. A. Hillebrandt: Poehjilaula w iemije awjaiaja Kufsam Kadawla*. Stockh. 1882—1884. [Anhang aus dem XIV. Tom der *Isis* etc.] 8.

Von den Verfassern:

3965. *Die Götter und heiligen Gebote des altägyptischen Volkes* (Metrum, Text, Grammatik und Wortverzeichnis.) Von *Christian Bartholomew*. Halle 1879. 8.

3966. *Ueber eine Persenhandschrift der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg von Carl Seemann*. [Theil der Vol. II des *Travaux de la 3e session du Congrès International des Orientalistes*] Leiden 1878. 8.

Vom Interpres Legati Warnerian:

3967. *Jas Shafilicium At-Tarikh austere Abu-Ishak As-Shirazi quom o cod.* Leiden et cod. Oriental. ed. J. W. T. Jagubell. Lugd. Bat. 1879. 8.

Von der Sicilianischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte:

3968. *Documenti per servire alla Storia di Sicilia*, pubblicati a cura della Società Siciliana per la Storia patria. Terza Serie.—Epigrapha. Vol. I. Fasc. I. Palermo 1879. 4.

Von den Verfassern, Herausgebern und Verlegern:

3969. *Kalonymos ben Kalonymos' Sendschreiben an Joseph Kaspil*. Aus der Münchener Handschrift zum ersten Mal herausgegeben und im Auftrage der ehemaligen Hörer des jüdisch-theologischen Seminars zu Breslau als Festgabe zum fünfzigjährigen Stiftungstage der Anstalt (19. August 1879) überreicht von Dr. *Joseph Perles*, München 1879. Gr. 8.

3970. *Studien zur semitischen Religionsgeschichte*. Von W. W. *Grafen Doulosin*. Heft II. Leipzig 1878. 8.

3971. *Prähistoria*. Von *Siegfried Uhlenhuth*. Straßburg 1879. 8.

3972. *Azjuna*. Ein Beitrag zur Reconstruction des Mahábhárata. Von *Ad. Holtmann*. Straßburg 1879. 8.

3973. *Aldhála zabaya, or Essays on the History, philosophy, arts, and sciences of ancient India*, by *Rám Dás Sen*. Parts I—III. Calc. 1879. 8.

3974. *Abhidhānamāññamāni Sanskrit Dictionary* by *Hem Chandra*. Herausgeg. von *Rám Dás Sen*. Calc. 1879. 8.

3975. *Der Ursprung des Monothelismus*. Von *Joh. Popper*. Kritik der Patriarchengeschichte. Berlin 1879. 8.

3976. *Die Jomithanische Pentateuch-Übersetzung in ihrem Verhältnisse zur Hebräa*. Von *S. Grunbaum*. Leipzig 1879. 8.

3977. *Essays zur Allgemeinen Religionswissenschaft*. Von *Victor von Strauss* und *Turney*. Heidelberg 1879. 8.

3978. *Tratado de gramática arábigo-española* por Don *Francisco Codera y Zaidin*. Madrid 1879. 8.



3979. *Matrices biblicae regulas exempla illustratae.* Ser. G. Bickell. Acced. Supplementum matricis biblicae (pp. 73—221. Oeniponte 1879. 8.
3980. *Étude comparative sur le panthéisme égyptien et indien* par C. Schoebel. Paris 1879. (Anzug aus Rev. or-orient nouv. Sér. II. 1878.)
3981. *De Indische Gids. Staat en Letterkundig Maandschrift.* Eerste Jaargang. 1879. Oct. Nov. — Tweede Jaargang. 1880. Januari. Amsterdam. 8.
3982. *السكساري Syntaxium d. i. Heiligen-Kalendes der coptischen Christen.* Aus dem Arab. übersetzt von F. Wüstenfeld. I. II. Gotha 1879. 8.
3983. *Die Geographie und Verwaltung von Aegypten nach dem Arabischen des Abul-Abbas Ahmed ben 'Ali el-Calascandil.* Von F. Wüstenfeld. Erste Abtheilung. Aus dem Einfundzwanzigsten Bande der Abhandlungen der Königl. Gesellschaft d. Wissensch. zu Göttingen. 1879. 4.
3984. *Trübner's Oriental Series. VIII. Metrical Translations from Sanskrit Writers with an Introduction, Prose Versions, and Parallel Passages from Classical Authors.* By J. Muir. London 1879. 8.
3985. *The Family Law of the Chinese, and its Comparative Relations with that of other Nations.* By P. G. von Möllendorff, Interpreter to H. G. M.'s Consulate General. Shanghai 1879. 8.
3986. *Palmyrena.* Von Ed. Meyer. (Aufsatz in den „Monatsheften, Juli und August 1879, Bogen 30 und 40“.)
3987. *Agathangelos et la doctrine de l'Eglise arménienne au V<sup>e</sup> siècle. Thèse présentée à la Faculté de théologie de l'Eglise libre du Canton de Vaud par Garabed Thounian.* Lausanne 1879. 8.
3988. *Prospekt über Indien in Wort und Bild.* Eine Schilderung des indischen Kaiserreiches, von Emil Schlagintweit. Bei G. Schmidt u. C. Günther in Leipzig. 1 Druckbogen, Fol., mit Illustrationen.
3989. *Reken van Nederlandsch Nieuw-Guinea ondernomen op last der Regering van Nederlandsch-Indië in de jaaren 1871, 1872, 1873—1874 door de Heeren P. van der Crab en J. E. Teyssmann, J. G. Choroengel en A. J. Langewald van Hemert en P. Seuman, mede geschied- en aardrijkskundige toelichtingen door P. J. B. C. Robide van der Aa.* Met Kaarten. 's Gravenhage 1879. gr. 8.
3990. *Description of the Gold Coins and Relics found by Mr. W. Simpson in the Ahlu Posh Tope, Jelalabad, by A. F. Rudolf Hoernle, with Remarks by Major-General A. Cunningham.* Reprinted from the Proceedings of the Asiat. Society of Bengal for March, April, and August 1879. Calc. 1879. 8.
3991. *Des Großen Erzählung.* Von Gustav Eckers. Berlin 1880. 8.
3992. *La critique et la science de M. Bartholomae, par C. de Harter.* Louvain 1878. 8 (3 Exx.)
3993. *Il Salmo CXXII. 4.* (Schriftchen des Prof. Ignazio Guidi an Prof. Jacb. aus der Antologia Israelitica di Corti v. 9. Sept 1879.)
3994. *Annual Report, Saint Louis, Public School Library, 1878.* St. Louis 1879. 8.
3995. *قصص الانبياء ريغوزي. قصص الانبياء رباط اوغوزي نينكه قاجنى سى برهان الدين اوغلى ناصر الدين تصنيفى دور.* *قرآن 1360 سنه* [Muhammedanische Prophetenlegenden in turkischer Sprache, Kaiser Universitäts-Buchdruckerei, 1878, Bogen 1—12. gr. 8. [Neue Aufl. von Acc. 2287 = Katal. 510]



3996. Die Massorah zum Targum Onkelos, enthaltend Massorah magna und Massorah parva. Nach Hilschz. and unter Benutzung von seltenen Ausgaben zum ersten Male editi und commentirt von Dr. A. Berliner. Leipzig 1877. 8.

Von den Verfassern:

3997. Hm Dusan [sic]. A Magyar történelme vonatkozó legfrissebb filozofia avaraja. Irtta Edelbacher Antal. Budapest o. J. 8.
3998. Dantek és Magyarok. Magyar-észirőndek válat. Irtta Edelbacher Antal. Budapest 1878. 8.
3999. Xoramel Múros Széklik szászball írmény történeti és Ogundur és Ogur Bolgárokéi. Ertékelése, történetiállásai és nyelvészeti jegyzetekkel kísérte Edelbacher Antal. [A. d. Nyelvstudom. Közlemények] Budapest 1878. 8.
4000. Le Donna Clotilde di Lodi (clara Nocentini). [Ritr. dalla Rassegna Nazionale fasc. II. Anno 1879]. Firenze 1879. 8.

Von dem Präsidium der Triester Philologenversammlung:

4001. Legenden der Pelagi. Festschrift für die XXXIV. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner zu Triest im Auftrage der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität verfasst von Hermann Usener. Bonn 1879. 8.
4002. On the Classification of Languages. A Contribution to Comparative Philology. By Gustav Oppert. Madras u. London 1879. 8.

Von den Verfassern:

4003. Ueber die Kanarischen Zahlwörter. Von Richard Pischmann. [8.-A. aus der Zeitschrift für Ethnologie. XI. Jahrg. Berlin 1879.] 8.
4004. Zum Gedächtnisse an F. A. Schindler. Rede gehalten am 11. December 1879 in der Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften von P. Wiedenmann. (Tiré du Bulletin, T. XXV, p. 30—44.) [Petersb. 1879.] 8.

Von der D. M. G. durch Subscription:

4005. ספרי בבא מציעא תנן הלכך בבלי Talmud Babylonicum Tractat Baba Mezia mit deutscher Uebersetzung und Erklärung von Dr. A. Sommer. Berlin 1876. Pol.

Von Herrn Professor Dr. R. Gesehn:

4006. Exegetisch-kritische Aehrenlese zum Alten Testament. Von Friedrich Bütcher. Leipzig 1849. 8.

Von Herrn Staatsrath Dr. von Ostrowski in Kasan:

4007. عثمان بن حسن بن احمد الشيرازي | نزهة الناحين: Erbauliche Betrachtungen im Anschluss an Koranstellen, arabisch mit Hollenbergs türkischer Erklärung der Koranstellen, nebst einer türkischen Gehörtsammlung. Kasan 1879. 10, 11a 8. gr. 8.
4008. کتاب مختصر الوقایة فی مسایل الهدایة للفاضل العلامة صدر الشریعة عیید الله بن مسعود بن تلج الشریعة. Мухтасаръ-уль-Вакаифъ соч. Садр-уш-шаріаъ Обедухъ-уль-Курыъ мухтасаръаго економическаго по учению Ханеріфскаго. Изд. 2-е, исправленное. Казань. 1879. 198 8. 8.

Von den Verfassern:

4009. Die Burgen und Schlösser Südarabien nach dem Itin. des Handl. von David Heinrich Müller. [Sitzb. der Kaiserl. Akad. der Wiss. XCIV. Bd.] Wien 1878. 8.
4010. Ueber das Zeitalter einiger Inschriften auf arabischen und sasanidischen Monumenten. Von J. Oshausen. [Monatsh. d. Preuss. Ak. zu Berlin 1878. 7. März.] 8.
4011. Parthava und Pahlav, Māda und Māh. Ein Vortrag von J. Oshausen [S.-A. u. d. Monatsh. der K. Ak. d. Wiss. in Berlin]. Berlin 1876. 8.
4012. Prolegomena zu des Vasantarāja Gikuna nebst Taxiproben von Eugen Hultsch. Leipzig 1879. 8.
4013. Gli eredi del Libro del Re di Ferdusi saggio del Dott. Prof. Rolo Pizzi. Torino 1879. 4. [Estr. dalla Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino. Serie II, Tom. XXXII.]
4014. Appendice [zu Ledrain, Histoire d'Irak. 1. Paris 1879]. Fragments de Cosmogonie chaldéenne traduits par Jules Oppert. 12.

Ausserdem sind als vorhanden dem Katalog einzufügen:

- Nr. 1816 [1652 a]. Analectes sur l'histoire et la littérature des Arabes d'Espagne, par Al-Makkari. Publiés par R. Dory, G. Dugat, L. Krehl et W. Wright. 2 tomes. Leiden 1856—1860. 4.
- Nr. 3473 [3267 a]. Numismatique and other Antiquarian Illustrations of the Rule of the Sasanians in Persia A. D. 226 to 632. By E. Thomas. London 1873. 8.



### Personalnachrichten.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr verehrtestes Mitglied:  
Herrn Dr. Franz Sauer in Kassel, am 2. Juli 1880.



## Verzeichniss der bis zum 6. August 1880 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.<sup>1)</sup>

(Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. in diesem Bd. S. XXVI—XXXIII.)

### 1. Fortsetzungen.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Grossbritannien und Irland:

1. Zu Nr. 29 a [167] ?) *The Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland. New Series. Vol. VII. Part I. London 1874* [Nachgeliefert.] Vol. XII. Part I II. London 1880. 8.

Von der D. M. G.:

2. Zu Nr. 165 a [77]. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.* 24. Bd. II. Heft. Leipzig 1880. 8.

Von der Société asiatique:

3. Zu Nr. 202 [103]. *Journal asiatique. Septième série. Tome XV. Nr. 4. Mai-Juin 1880. Paris.* 8.

Von der American Oriental Society:

4. Zu Nr. 217 [166]. *Proceedings. October, 1878—October 1879. — Proceedings, May, 1880.* 8.

Von dem India Office:

5. Zu Nr. 592. *Bibliotheca Indica. Nr. 44. 49. 55. Sayyid's Uqba on the Exegesis Science of the Quran. Ed. by Huchee and Daw and Noor ud-Din, with an Analysis by A. Sprenger. Fases I—III. Calcutta 1852 53.* 8. — Nr. 71. 91. *Pilay's List of Shy'ah Books and 'Alam al-Hadis Notes on Shy'ah Biography. Ed. by A. Sprenger and 'Abul ud-Din, Fases II. III. Calcutta 1853 54.* 8. — Nr. 147 175 176 204 [271]. *The Taittiriya Brâhmana of the Black Yajur Veda, with the Comm. of Sâranâdhârâ, ed. by Rajendralola Mitra. Fases III. X. XI. XIX. Calcutta 1859—61.* 8. — Nr. 167 161 171 180 202 233 [276]. *The Sândilya of the Black Yajur Veda, with the Comm. of Muktava Achârya. Ed. by E. Röer and E. B. Cunnell — by Mahendrachandra Nyâgaratna. Fases X. XII. XIV*

1) Die gedruckten Klammern werden gesucht, die Ausführung ihrer Gedanken in diesem fortlaufenden Verzeichniss zugleich als den von der Bibliothek angestellten Empfangschecks zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.

Prof. Müller. Prof. Loth.

2) Die in eckige Klammern geschlossenen Ziffern sind die laufenden Nummern des gedruckten Katalogs.

XV XVIII XXVIII. Calc. 1800—1874. 8. — Nr. 163, 166, 177 [1031]. The *Mārcandeya Purāṇa*, ed. by *K. M. Banerjee*. Fasc. IV—VI. Calc. 1860/61. 8. — Nr. 181 [1871]. The Conquest of Syria commonly ascribed to Abū 'Abd Allāh Muḥammad B. 'Umar al-Wāḥidī. Ed. by *W. Nassim Lees*. Fasc. 7th. 1860. 8. — No. 173, 174, 178 [1030]. The Aphorisms of the Vedānta, by Rādhakṛṣṇa, with the Comm. of Śaṅkara Āchārya and the Gloss of Govinda Ananda. Ed. by *Rāma Nārāyaṇa Vidyaratna*. Fasc. III—V. Calc. 1861. 8. — Nr. 179 [1332]. The Nīṭisāra, or the Elements of Poetry, by Kāmadāki. Ed. by *Rājendralāla Mitra*. Fasc. II. Calc. 1861. 8. — Nr. 181 [267]. The Chhāndogya Upanishad of the Sāma Veda, with Extracts from the Commentary of Śaṅkara Āchārya. Transl. by *Rājendralāla Mitra*. Fasc. II. Calc. 1861. 8. — Nr. 217 [1048]. The Sāhitya-Darpana or Mirror of Composition, by Vīraśaṅka Kaviśiṣya. Transl. by *Pranāthlal Mitra* and *J. R. Ballantyne*. Fasc. 3. Calc. 8.

- b. Zu Nr. 594. Bibliotheca Indica. New Series. Nr. 8. 19 [1068]. The *Valśekhika Darśana* with the Commentaries of Śaṅkara Mīra and Jayanārāyaṇa Tarka Paṇḍita. Ed. by *Jayachandrayana Tarka Paṇḍita*. Fasc. IV. V. Calc. 1861. 8. — Nr. 8, 14, 16 [1000]. The *Tārīkh-i Faras-Shahī* of Khā al-Dīn Barī, commonly called *Khā-i Barī*. Ed. by *Aḥmad Khān*, under the super. of *W. N. Lees*. Fasc. 4th—6th. Calc. 1861. 8. — Nr. 11. The Aphorisms of Sāṅkhya, with the Comm. of Śaṅkara. Ed. by *J. R. Ballantyne*. Calc. 1861. 8. — Nr. 12 [1004]. The *Dakṣa-Rāga*, or Hindu Canon of Dramaturgy, by Bhāṇujaya, with the Exposition of Dharmika, the Ayatana. Ed. by *Fitz-Edward Hall*. Fasc. I. Calc. 1861. 8. — Nr. 10, 18, 21, 22 [746]. The *Tārīkh-i Bahānī* of Masūd. Ed. by *W. H. Morley*. Fasc. 1—4. Calc. 1861—62. 8. — Nr. 17 [1088]. The *Sārada Pañchadātra*. Ed. by *K. M. Banerjee*. Fasc. I. Calc. 1861. 8. — Nr. 19, 20. The *Kāṇḍikā-Brāhmaṇa* Upanishad with the Commentary of Śaṅkara Ananda, ed. with an English Translation by *R. B. Cowell*. 2 Fasc. Calc. 1861. 8. — Nr. 37. The *Nekhlāt al-Fikr* and *Nekhlāt al-ʿaḥz*. By Shihāb al-Dīn Aḥmad ibn Ḥajr al-Aḥṣānī. Ed. by *W. N. Lees* and *'Abd al-Hayy* and *Ghulam Qulīr*. Calc. 1862. 8. — Nr. 42, 43 [757]. The *Tahmāṣī* Nāṣiri of Abū 'Umar Miṣṣā al-Dīn Ḥindā, the *Strā* al-Dīn al-Jawāhid. Ed. by *W. N. Lees*, and *Khadrī Hārūn* and *Abd al-Hā*. Fasc. 1, 2. Calc. 1863. 8. — No. 44. The *Mīmāṃsā Darśana*, with the Comm. of Śaṅkara Svāmī. Ed. by *Mahēś Chandra Nyāgaratna*. Fasc. I. Calc. 1865. 8. — Nr. 46 [1003]. The *Sāṅkara Vāṇya* of Arantaṇḍa Vīra, ed. by *Nabachandra Chandra Gopani*. Fasc. I. Calc. 1864. 8. — Nr. 48, 49, 52 [766]. *Wā*, o. Kāṇḍu An Ancient Persian Poem by Fakhr al-Dīn, Asad al-Astarshādī al-Fakhrī al-Gurgani. Ed. by *W. N. Lees* and *Aḥmad Ali*. Fasc. 1—3. Calc. 1864. 8. — Nr. 51 [1108]. The *Bṛhatsaṁhitā* of Varāha-Mihira, ed. by *H. Kern*. Fasc. I. Calc. 1864. 8. — Nr. 113 [751]. The *Bādshāh Nāmā*, by 'Abd al-Hamīd Lāḥawī, ed. by *Kabīr al-Dīn Aḥmad* and *Abd al-Rahīm* under the superint. of *W. N. Lees*. Calc. 1867. 8. — Nr. 123, 124. *Pāl Grammar*. On the Basis of Kāch-chāyān. By *Francis Mason*. 2 Fasc. Taingoe 1867. 8. — No. 130 [772]. The *Taittīrīya Aranyaka* of the Black Yajur Veda, with the Comm. of Śāyana. Ed. by *Rājendralāla Mitra*. Fasc. V. Calc. 1867. 8. — Nr. 146, 166 [749]. The *Manṣikha al-Tawarīkh* of Abū al-Qādir Bīn-i-Mulūk Shāh al-Balḥānī. Ed. by *Kabīr al-Dīn Aḥmad* — by *Aḥmad 'Alī*. Vol. III. Fasc. II. Part II. Fasc. IX. Calc. 1869—1869. 8. — Nr. 268 [961]. *Śatya Mahābrāhmaṇa*, with the Comm. of Śāyana Āchārya. Ed. by *Anandachandana Vekhatmedgīn*. Fasc. XIX. Calc. 1873. 8. — Nr. 280 [763]. The *Māḥir* i 'Alaṅgīrī of Muḥammad Saqī Mustafīd Khān. Ed. by *Aḥmad 'Alī*. Fasc. VI. Calc. 1873. 8. — Nr. 293, 301 [768]. *Sāma Veda Saṁhitā*, with the Comm. of Śāyana

Āchārya. Ed. by *Satgurunātha Sankarānand*. Fasc. X. Part II. Fasc. I. Calcutta 1874. 8. — Nos. 295 and 296 [738]. The *Tahakka-i-Nasiri* of Mīrhāj-i-Sarāj. Abū 'Umri-'Umdin. Son of Muḥammad-i-Mīrhāj al-Jingani. Transl. by H. G. Horrocks. Fasc. III & IV. London 1874. 8. — Nos. 297 and 298 [917]. The *Kāmarā*, with the Comm. of Durgasūdhā. Ed. by *Julius Eggeling*. Fasc. I. II. Calcutta 1874. 8. — Nr. 299 [951]. The *Sūtra* Sūtra of Aśvadhyaṇa, with the Comm. of Gārgya Nārāyaṇa. Ed. by *Rāmaśrīdhara Paṇḍita*. Fasc. XI. Calcutta 1874. 8. — Nr. 304 [1190]. The *Prithvirāja Rāso* of Chand Bardai. Ed. by A. F. Hoernle. Part II. Fasc. I. Calcutta 1874. 8. — Nr. 305 [989]. The *Ātharvāga Upaniṣads*, with the Comm. of Śākyapa. Ed. by *Rāmaśrīdhara Paṇḍita* [sic]. Fasc. V. Calcutta 1874. 8. — Nr. 325 [950]. The *Ātharvāga Aranyaka* of the Rīg Veda, with the Comm. of Śākyapa Āchārya. Ed. by *Rājendralāla Mitra*. Fasc. I. Calcutta 1875.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

7. Zu Nr. 694. *Bibliotheca Indica. New Series. Nr. 428-434. The Vāgā Purāṇa*. Ed. by *Rājendralāla Mitra*. Fasc. III. IV. Calcutta 1879. 1880. 8. — Nr. 429 [1062]. *Chaturvarga-Chintāmaṇi*. By Hemādri. Ed. by *Yogendra Bhattacharya* und *Kāmakhyānātha Turkaratna*. Vol. II. Vṛata-Khaṇḍa. Part II. Fasc. XII. Calcutta 1879. 8. — Nr. 430 [1190]. The *Prithvirāja Rāso* of Chand Bardai. Ed. by R. Hoernle. Part II. Fasc. III. Calcutta 1879. 8. — Nos. 431. 432 [742]. The *Akhar-namah* by Abul-Faiz i Muḥarrak i 'Allāmī, ed. by *Abd-ul-Rahmān*. Vol. II. Fasc. IV. Calcutta 1879. Fol.

Von der Royal Geographical Society:

8. Zu Nr. 699c [2028]. *Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography. N. S. Vol. II. Nr. 3. July 1880. 8.*

Von der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin:

9. Zu Nr. 642a [36]. *Monatsbericht der K. Pr. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. März 1880. Berlin. 8.*

Von dem Indis Office:

10. Zu Nr. 1044a [100]. *Journal of the Asiatic Society of Bengal. Nr. II. 1859 — Nr. I. V. 1859 — Nr. III. 1860 — Nr. 4. 3. 1862 — Part I. Nr. IV. 1871 — Part II. Nr. II—IV. 1865 — P. II. Nr. II. 1867. Calcutta. 8.*

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

11. Zu Nr. 1044a [160]. *Journal of the Asiatic Society of Bengal. New Series. Nr. CCXXXI. CCXXXII. Vol. XLIX. Part 1. Nr. I. Part II. Nr. I. 1880. Calcutta 1880. 8.*
12. Zu Nr. 1044b [161]. *Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. Nr. X. December. 1879. Calcutta 1879. — Nr. II. February. Nr. III. March. Nr. IV & V. April & May 1880. Calcutta 1880. 8.*

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

13. Zu Nr. 1321 [2020]. *Bulletin de la Société de Géographie. Mars 1880. Paris 1880. 8.*

Von der D. M. G.:

14. Zu Nr. 1867 [79]. *Abhandlungen für den Kundn des Morgenlandes beg. von der D. M. G. VII. Band. No. 2. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer etc. mit durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von Georg Hoffmann. Leipzig 1880. 8.*



Von der D. M. G. durch Ankauf:

15. Zu Nr. 2247 [2407]. Sanskrit-Wörterbuch beg. von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, bearbeitet von *Otto Böhtlingk* und *Rudolph Roth*. II.—VII. Theil. St. Petersburg 1856—1875. 4.

Von der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften:

16. Zu Nr. 2377 [9]. Sitzungsberichte der philosoph., philolog. und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaft. zu München. 1880. Heft 1. 8.

Von der Kaiserl. Archäologischen Commission in St. Petersburg:

17. Zu Nr. 2451 [2274]. Comptes-rendus de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1877. Avec un Atlas. St.-Petersbourg 1880. Fol. — Der Atlas dazu. St.-Petersbourg 1880. Imp.-Fol.

Von der Redaction:

18. Zu Nr. 2452 [2276]. *Revue archéologique*. Nouvelle Série, 21e année. II.—IV. VI. Février-Avril, Juin 1880. Paris. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

19. Zu Nr. 2743 [2503]. *Trübner's American, European and Oriental Literary Record*. Nos. 140—30. New Series. Vol. 1. Nos. 3—4. London 1880.

Von dem Trustees des British Museum:

20. Zu Nr. 2768 [1880]. *The Cuneiform Inscriptions of Western Asia*. Vol. II. Prepared for publication by *H. C. Rawlinson*, assisted by *E. Norris*. Vol. III. IV. Prep. by *H. C. Rawlinson*, assisted by *G. Smith*. London 1866—1875. Imp.-Fol.

Von der Kaiserl. Russ. Geographischen Gesellschaft:

21. Zu Nr. 2822 b [2506]. *Opus Imper. Russk. Geograph. Obščestwa* za 1879 god. St.-Petersburg 1880. 8.

Von der Regierung von Bengalen:

22. Zu Nr. 3218 [2487]. *Notices of Sanskrit MSS. By Rajendralala Mitra*. Published under orders of the Government of Bengal. For the year 1878. Volume V. Part I. Nr. XIV. Calcutta 1879. Gr. 8.

Von der Redaction:

23. Zu Nr. 3224 [2186]. *Hemagdi* (Hebr. Wortschreibl., erscheinend in Lyck, redig. von Rabh. Dr. *L. Silbermann*). 1880. Nr. 22—31. Fol.

Von der Nationalbibliothek in Florenz:

24. Zu Nr. 3282 b [1693]. *Il commento medio di Averroes alla Geomica di Aristotele* pubblicato per la prima volta nel Testo arabo da *F. Lussan*. Fasc. 2<sup>a</sup>, 3<sup>a</sup>. Pagine 33—96 del Testo arabo. (Pubblicazioni del R. Istituto di Studi superiori etc.) Firenze 1877. 1878. 4.

Von dem Verfasser:

25. Zu Nr. 3592 [3947]. *The historical poetry of the ancient Hebrews*, translated and critically examined by *M. Heilprin*. Vol. II. New York 1880. 8.

Von der Verlagsbuchhandlung F. A. Brockhaus:

26. Zu Nr. 3606 [2057]. *Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim*. Von *J. Leyp*. Nebst Beiträgen von *H. L. Fleischer*. 12. Lieferung. (Bogen 15—28 des dritten Bandes.) Leipzig 1880. 4.

Von der D. M. G. durch Subscription:

27. Zu Nr. 3636 [3428]. *The Palaeographical Society*. Facsimiles of ancient Manuscripts. Oriental Series. Part V. Ed. by *W. Wright*. London 1880. Roy. Fol. 13 Exl.



**XI. Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeleg. Schriften u. s. w.**

Von der Gesellschaft für Handelsgeographie in Bordeaux:

28. Zu Nr. 2440 [2423]. Société de Géographie commerciale de Bordeaux. Bulletin (2e Série — 3e année.) Nos. 7 & 8/11. 12. 13. 14.

Von der Nationalbibliothek in Florenz:

29. Zu Nr. 3679 [1294]. Repertorio sinico-giapponese, compilato dal prof. A. Saverini e da C. Paillet. Fase III. manuscritti-cinesi (Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori etc.) Firenze 1877. 4.

Von der Akademie „del Lincei“ in Rom:

30. Zu Nr. 3768 [12] Atti della R. Accademia del Lincei, anno CCLXXVII 1879—80. Serie terza. Transunti Vol. IV. Fasc. 6<sup>a</sup>. Maggio 1880. Roma 1880. 4.

Von den Trustees des British Museum:

31. Zu Nr. 3770 [3230]. Catalogue of Oriental Coins in the British Museum. Vol. I. The Coins of the Eastern Khaleefahs. Vol. III. The Coins of the Turkman Houses of Seljuk, Urtuk, Zengue, etc. Vol. IV. The Coins of Egypt: (A. H. 358—622) under the Fatimes Khaleefahs, the Ayyubides, and the Memluk Sultans. By Stanley Lane Poole. Ed. by Higninall Stuart Poole. London 1875—1879. 8.

Von der D. M. G. und Schencktion:

32. Zu Nr. 3883 [2051]. Arachaeologiae aegyptiacae vocabula et res, quae in libris Turcomanicis, Tabaristicis et Midraschicis continentur, explicant auctore Nathanael filio Jacobitidis. Ed. A. Kohnt. Tom. II fasc. IV. Vienna 1879. 4. (3 Exempl.)

Von dem Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas:

33. Zu Nr. 3877 [186]. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Band II. Heft 4. Mit 1 Tafl. Leipzig 1879. 8.

Vom Herausgeber:

34. Zu Nr. 3981. De Indische Hids. Staat- en Letterkundig Maatschappij. Tweede Jaargang. 1880. Delft Amsterdam 1880. Gr. 8.

Von der Société Bibliographique:

35. Zu Nr. 4028. Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie littéraire. 2e Série. Tome XI. 6e Livraison, Juin. Tome XII. 1e Livraison, Juillet (2 Exempl.) — Partie technique. 2e Série. Tome VI. 6e. 1e Livraison, Juin, Juillet (2 Exempl.). Paris 1880. 8.

Von der Redaktion:

36. Zu Nr. 4034. Revista de Ciencias históricas publ. por S. Sanpere y Miquel. Junio 1880. Barcelona. 8.

Von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin:

37. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. XV. Bd. 3. Heft. Berlin 1880. 8.

38. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. VII. Nr. 1 & 2. Berlin 1880. 8.

39. Zu Nr. 4032. Mittheilungen der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland. Bd. II. Heft 2. Berlin 1880. 8.

Von der Hinrichsen'schen Buchhandlung:

40. Zu Nr. 4037. **Liaw Woon Jol** oder Syrische Grammatik des Hier Elias von Tirmas hag und Abu von P. Boethgen. Leipzig 1880. 8. [Doublerie.]

Vom Verfasser:

41. Zu Nr. 4043. Contribuições para uma mythologia popular portugueza III. Algumas esportações e crónica populares relativas á noite e ao dia do San João por Z. Consiglieri Polanco. Porto 1830. 8.

II. Andere Werke.

Von dem Königl. Niederländischen Ministerium der Colonien:

4064. [Mit Doppeltitle:] Bôre-Bondoez op het Eiland Java. Afgehandeld door en onder toezigt van F. C. Willem, met toelichtenden en verklarenden tekst, naar de geschreven en gedrukte verhandelingen van F. C. Willem en J. F. G. Brummel en andere beschouwen, bewerkt en ingegeven, op last van Zijner Excellentie den Minster van Kolonien, door Dr. C. Lommens, Directeur van het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden. — Bôre-Bondoez dans l'île de Java, dominé par ou sous la direction de M. F. C. Willem, avec le texte descriptif et explicatif, rédigé d'après les mémoires manuscrits et imprimés de MM. F. C. Willem et J. F. G. Brummel et autres documents, et publiés d'après les ordres de Son Excellence le Ministre des Colonies, par le Dr. C. Lommens, Directeur du Musée public d'Antiquités à Leide.

100 lithogr. Tafeln in 8 Lieferungen. Leiden, R. J. Brill u. J. Jansz. Fol.

Dazu, unter gleichem Titel: der beschreibende Text, holländisch (Leiden 1873) und französisch (Leide 1874). 2 Bde. Gr. 8. Mit 17 Tafeln (Tekstplatten) in fol.

Von der Nationalbibliothek in Florenz:

4065. Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze. Accademia Orientale: La Ribellione di Manazado o di Sumitomo. Testo giapponese, riprodotto in caratteri cinesi e in katakana per cura di L. Nosenfud. Firenze 1878. 4. — La Ribellione di Manazado o di Sumitomo. Testo di storia giapponese, tradotto di L. Nosenfud. Firenze 1878. 4. (Mit 1 Karte.)

4066. ——— Collezione Seseiatica: Elementi della Grammatica mongolica di C. Prini. Firenze 1878. 8.

4067. ——— Le Caratteristiche di Joeschuna. Testo giapponese trascritto e tradotto da A. Severini. Parte 1a. Testo riprodotto in fotolitografia. Firenze 1878. 8.

4068. ——— La via della pietà filiale. Testo giapponese trascritto, tradotto e annotato da C. Valentini. Parte 1a. Testo riprodotto in fotolitografia. Firenze 1878. 8. — Parte 2a. Traduzione, traduzione e note. 2a edizione rivista e corretta. Firenze 1878. 8.

Aus der Bibliothek des sel. Staatsraths von Schleier nach testamentarischer Verfügung desselben<sup>1)</sup>:

4069. Eine Mischnetschrift, mongolisch. Schnal-Fol.

Von den Verfassern und Herausgebern:

4070. The Sacred Books of the East. Translated by various Oriental Scholars and edited by F. Max Müller, Vol. I. The Upanishads. Transl. by F. Max Müller. Part I. — Vol. II. The Sacred Laws of the Aryas as taught in the Schools of Apastambha, Gautama, Vâsishtha, and Baudhyâyana. Transl. by Georg Bühler. Part I. — Vol. III. The Sacred

1) Nachtrag zu S. XXX Nr. 4025—7.

- Books of China. The texts of Confucianism. Transl. by James Legge. Part I. — Oxford: Clarendon Press 1879. 8. 8.
- 4071 حقائق الكلام في تاريخ الإسلام. Von Süleyh Füschi. (Türkisch.) Stambul 1297 H. 8.
- 4072 Extracts from the Coran, 'in the original, with English rendering. By Sir William Muir. London 1880. 8.
- 4073 Notes sur une collection de monnaies orientales de M. le C<sup>te</sup> S. Strassmann. Par W. de Tschakowsky. Avec 2 planches. St. Pétersbourg 1880. 4.
- 4074 Pall Miscellany. By F. Trenchner. Part I. London 1879. 8.
- 4075 The Milindapañhā: being Dialogues between King Milinda and the Buddhist Sage Nāgaseṇa. The Pall Text edited by F. Trenchner. London 1880. 8.
- 4076 Zweiter Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz pro 1879. Mit 2 Blatt Zeichnungen. Metz 1880. 8.
- 4077 Zeligkeit und Schule. Vortrag, gehalten in der öffentl. Sitzung des 10. deutsch-amerik. Lehrtags von L. Seiden. St. Louis, Mo 1879. 5.
- 4078 The American Journal of Philology. Edited by B. L. Gildersleeve. Vol. I. No. 1. Baltimore 1880. 8.
- 4079 Der Arcanatus im Veda dargestellt von C. Gutschke. Breslau 1880. 8.
- 4080 Abels der babylonisch-assyrischen und hebräischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung Babels in Tabellenform. Von F. Hamel. Leipzig 1880. 4.
- 4081 Die Königin von Saba als Königin Bilqis. Eine Studie von A. Rösch. Leipzig 1880. 8.
- 4082 De re matrisa Hebraeorum dissertatio P. Gerardus Gietmann. Friburgi Belgicae MCMCLXXX. 8.
- 4083 The cities and towns of China. A geographical dictionary. By J. M. H. Mayfair. Hongkong 1879. 4.
- 4084 Das altindische Non- und Vollmondsopfer in seiner einfachsten Form. Mit Benützung handschriftlicher Quellen dargestellt von Alfred Hillebrandt. Jena 1880. 8.
- 4085 Dr. Martin Luther's „Ein feste Burg ist unser Gott“ in 19 Sprachen. Als Gedenkblatt zum 350-jährigen Jubiläum der Augsburgischen Confession beg. von Bernhard Pick. Rochester, N. Y. 1880. 8.
- 4086 Sur les études philologiques des Arabes au X<sup>e</sup> siècle. Discours prononcé par F. Dieterici. Florence 1880. 8. (Extrait des Actes du IV<sup>e</sup> Congrès International des Orientalistes.)
- 4087 Cyrilli Alexandrini librorum contra Julianum fragmenta Syriaca ed. E. Nestle [S.-A. aus einem demnächst erscheinenden historischen Werke Dr. K. J. Neumann's].
- 4088 Bruchstücke der ägyptischen Uebersetzung des alten Testaments. Hg. von Adolf Erman. A. d. Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft d. Wiss. u. der G. A. Univ. in Göttingen. Jahrg. 1880, Nr. 12. Göttingen 1880. Kl. 8.
- 4089 Kṛigeś of Kāśhīra: being a Translation of the Sanskrit Work Rājatarangīni of Kāśhīra Pandita. By Jogesh Chunder Dutt. Calcutta 1879. Kl. 8.
- 4090 Künige über das M. V. Shui Tao Ki. Von K. Himly. [S.-A. u. d. Züschr. der Gesellsch. f. Ethik Bd. XV. Berlin 1880] 8.

### Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. Gesellschaft beigetreten:

Für 1879:

985 Herr Alex. Thompson, stud. Ing. et. in S. Petersburg

Für 1880:

986 „ O. P. von Möllendorff, Consulatdragoman in Tientsin

987 „ C. Paull, Rector der Höheren Bürgerschule in Ulm

988 „ Dr. Schreiber, Rabbiner in Bonn.

989 „ Dr. J. H. Thiessen in Berlin.

990 „ Carl von Arnhard, Gutbesitzer in München.

Durch den Tod verlor die D. M. Gesellschaft ihr ordentliches Mitglied:

Sa. Heheit Takoor Guri Prasad Sinha, Raja von Benma, † den

20. März 1880



**Verzeichniss der bis zum 15. Nov. 1880 für die Bibliothek  
der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.<sup>1)</sup>.**

(Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. in diesem Bde  
S. XXXVI—XLII.)

**I. Fortsetzungen**

Von der Kaiserl. Russ. Akademie d. Wiss. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 3 [38]<sup>2)</sup>. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg. Tome XXVI. No. 2 (familles 2—31). Fol.

Von der D. M. G.:

2. Zu Nr. 155 a [77]. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Vierunddreissigster Band. III. Heft. Leipzig 1880. 8.

Von der Société Asiatique:

3. Zu Nr. 302 [162]. Journal asiatique. Septième Série. Tome XVI. No. 12. Juillet. Août-Sept. 1880. Paris. 8.

Von der Kaiserl. Akademie d. Wissenschaft in Wien:

4. Zu Nr. 294 a [13]. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Cl. XCIV Bd. Heft I II. Jahrgang 1879. Mai. Juni. — XCV Bd. Heft I II—IV. Jahrg. 1879 Juli. Oct. Nov. Dec. — XCVI Bd. Heft I. Jahrg. 1880. Wien 1879. 80. Gr. 8.
5. Zu Nr. 295 a [2864]. Archiv für österreichische Geschichte. Neunundfünfzigster Band. Erste und zweite Hälfte. — Sechzigster Band. Erste Hälfte. Wien 1879. 80. Gr. 8.
6. Zu Nr. 295 c [2876]. Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichts-Quellen. Zweite Abtheilung. XLII Bd. Wien 1879. Gr. 8.

Von der Royal Geographical Society:

7. Zu Nr. 609 a [2626]. Proceedings. New Monthly Series. Vol. II. No. 8. 9. 10. 11. August, September, October, November 1880. London. Gr. 8.

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Auführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek angestellten Empfangsscheine zu betreiben.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.  
Prof. Müller. Prof. Lech.

2) Die in eckige Klammern geschlossenen Ziffern sind die laufenden Nummern des gedruckten Katalogs.

Von der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften:

8. Zu Nr. 641 a [22] Philologische und historische Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1879. Berlin 1880. 4.
9. Zu Nr. 642 a [26] Monatsbericht der K. Preuss. Akademie d. Wissensch. zu Berlin. April. Mai. Juni. Juli 1880. Berlin. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

10. Zu Nr. 1044 a [160] Journal of the Asiatic Society of Bengal. New Series. Vol. XLVII. Extra Number to Part I for 1878 (A Sketch of the Turki Language. By J. B. Sâsser. Part II. Vocabulary, Turki-English) — No. CCXXXIII. CCXXXIV. Vol. XLIX, Part I. No. II. Part II, No. II 1880. Calcutta 1880. 8.
11. Zu Nr. 1044 b [161] Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. VI. June, 1880. Calcutta 1880. 8.

Von dem Smithsonian'schen Institut:

12. Zu Nr. 1101 [99] Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, for the year 1878. Washington 1879. 8.

Von dem historischen Verein für Steiermark:

13. Zu Nr. 1222 a [2899] Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. XXVIII Heft. Graz 1880. 8.

Von der Batavia'schen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

14. Zu Nr. 1422 a [47] Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXIX. 2e Stuk. Deel XL, 1e Stuk. Batavia 1880. 4.
15. Zu Nr. 1422 b [48] Notulen van de Algemeene en Bestuursvergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van K. en W. Deel XVII. 1879. No. 3 en 3. 4. — Register op de Notulen der Vergaderingen van het B. G. over de Jaren 1867 en 1878. Batavia 1879. 8.
16. Zu Nr. 1422 b [49] Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXV. Aflev. 4. 3 en 6. — Deel XXVI. Aflev. 1. Batavia 1879. 80.

Von der Société de Géographie:

17. Zu Nr. 1621 a [2620] Bulletin de la Société de Géographie. Avril. Mai. Août 1880. Quatrième Série. T. XX. Nos. 119 et 120. Novembre et Décembre 1880. — Cinquième Série. T. I. No. 2. Mars 1881. T. II. Nos. 9 et 9. 11 et 12. Août et Sept. Nov. et Déc. 1881. T. III. No. 15. 16. 17. Mars. Avril. Mai 1882. T. IV. Nos. 20 et 21. 24. Août et Sept. Déc. 1882. T. V. No. 25. Janv. 1883. T. VI. No. 35. 36. Nov. Déc. 1883. T. VII. Janv. et Févr. Mars. Mai. Juin 1884. T. VIII. Sept. 1884. — Avril. Sept. 1887. Sept. 1888. Mars-Avril. Juil. 1889. Juin. Nov.-Déc. 1879. Nov. 1871. Juin. Sept. Oct. Nov. Déc. 1874. Janv. Févr. Mai 1875. Janvier. 1de Décembre 1876. Janv. Août. Nov. 1877. Févr. Août. Octobre 1878. Mars. Octobre. Déc. 1879. Paris. 8. [Nachgeliefert]

Von der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften:

18. Zu Nr. 2327 [9] Sitzungsberichte der philosoph. philolog. und historischen Classe der K. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1879. Bd. II. Heft III. 1880. Heft II. München. 8.

Vom Verleger:

19. Zu Nr. 2452 [2276] Revue archéologique. Nour. Série. 21e année. 1880. Juillet. Août. Septembre. Octobre. Paris. 8.

Von dem historischen Verein für Steiermark:

20. Zu Nr. 2727 [2903]. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 17. Jahrgang. Graz 1880. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

21. Zu Nr. 2703 [2503]. Trübner's American, European, and Oriental Literary Record. Nos 151—52. N. S. Vol. I. Nos 5—6. London 1880. 8.

Von der Verlagshandlung J. C. Hinrichs:

22. Zu Nr. 2771a [260]. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde herausg. von C. R. Lepsius unter Mitwirkung von H. Brugsch. 1880. Zweites Heft. Drittes Heft. Leipzig. 4.

Von der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft:

23. Zu Nr. 2852a [2595]. Izvestiya Imperatorsk. Russk. geograph. Obshchestva. Tom XVI. 1880. Vypusk vstaniy. S.-Peterburg 1880.

Von der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft:

24. Zu Nr. 2971a [167]. Proceedings of the American Philosophical Society. Vol. XVIII. No. 104. July to December, 1870. — No. 105. January to March, 1880. 8.

Von der Redaction:

25. Zu Nr. 3224 [2183]. Humagid. (Hebräische Wochenschrift; erscheinend in Lyck, Redacteur D. Gordon.) 1880. Nr. 33—44.

Von der Gesellschaft für Handelsgeographie in Bordeaux:

26. Zu Nr. 3640 [2623]. Société de géographie commerciale de Bordeaux. Bulletin. (2e Série — 3e Année.) No. 15 & 16. 17 & 18. 19 & 20. 21. Août—Novembre 1880. 8.

Von der Akademie „dei Lincei“ in Rom:

27. Zu Nr. 3709 [12]. Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCLXXVII. 1879—80. Serie terza. Trasmunt. Vol. IV. Fasc. 7°. Giugno 1880. Roma 1880. 4.

Von der Redaction:

28. Zu Nr. 3981. De Indische Elda. Tweede Jaargang. 1880. Augustus. September. October. November. Amsterdam. Gr. 8.

Von der Société Bibliographique:

29. Zu Nr. 4023. Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie technique. 2e série. Tome VI. 8e. 9e et 10e livr. Août. Sept.—Oct. Partie littéraire. 2e série. T. XII. 3e. 4e. 4e livr. Août. Septembre. Octobre. Paris 1880. 8. [2 Exempl.]

Von der Redaction:

30. Zu Nr. 4024. Revista de Ciencias históricas. 1880. Julio. Agosto. Setiembre. Octubre. Barcelona. Gr. 8.

## B. Andere Werke.

Von den Verfassern und Herausgebern:

4091. Abhandlung über den Atharva Veda von Rudolph Roth. Tübingen 1880. 4. [Unv.-Progr.]
4092. Systematisch-alphabetischer Hauptkatalog der Königl. Universitätsbibliothek zu Tübingen. M. Handschriften. 1. Indische Handschriften. Tübingen, 1880. 4.



4093. Der Atharvaveda in Kaschmir von *R. Roth*. Tübingen 1875. 4. [Ind.-Progr.]
4094. Zur Geschichte des Sanskrit-Wörterbuchs. (Gesprochen in der Versammlung der Orientalisten zu Innsbruck am 20. Sept. 1874, von *R. Roth*.) [A. d. Mél. asiat. Tome VII.  $\frac{1}{14}$  Pörriger 1876.] St.-Petersb. 8.
4095. Abhandlung über Yaçna 31 von *Rudolf Roth*. Tübingen 1876. 4. [Ind.-Progr.]
4096. Die Däbischen ha-Familie des Ahron ben Moscheh ben Ascher mit andern alten grammatisch-massorethischen Lehrtheke zur Feststellung eines richtigen Textes der hebräischen Bibel mit Benutzung zahlreicher alter Handschriften zum ersten Male vollständig beg. von *S. Baer* und *H. L. Strack*. Leipzig 1879. 8. [Auch mit hebr. Titel:] ספר הדבית המורה נחנ'ך.

Von Hrn. Staatsrath Gottwaldt:

4097. ترکستان ولایتی زمین کنیتی. *Год. соимов.* 1876, No. 13 — 18. 15 [his] 16. 17. 17 [his] 17 [ter] 18. 19. 20 [3 Ex.] 20 [his] 21. 21 [his] 22 22 [his] 23 24 24 [his] 25 25 [his] 26 26 [his] 27 [2 Ex.] 27 [his] 30—33. 30 [his]—33 [his]— *Год. соимов.* 1877. No. 1—9. 1 [his]—9 [his] 10. 11—16 14 [his]—18 [his] 17. 18—21. 18 [his]—21 [his] 22 23—27. 23 [his]—27 [his] 28. 29—33. 29 [his]—33 [his]— *Год. соимов.* 1878. No. 12 (8—20 *Ангары*). 10 (25—20 *Ангары*). 13 14 (25—20 *соимов*). 12 (9—20 *ошбры*) 15 (31—20 *ош.*) 13 (31—20 *ош.*) 14 (23—20 *ошбры*). 17 (30—20 *ошб.*) 15 (10—20 *Донаб*)—18 18 [his] 20 20 [his]— *Год. соимов.* 1879. No. 1 1 [his] 2 2 [his] 3—5. 8. 6 [his] 9. 10. 10 [his] 11—14. 14 [his] 15—18. 15 [his]—18 [his] 19. *Ташкент. фд.* Dann als Beilage: Kalender auf das Jahr 1877. 1 Blatt gr. fol. [2 Expl.]

Von Hrn. Prof. H. L. Strack:

4098. *Бармад* ברמאד. 1874. No. 48; 1875, No. 12. 13; 1876, No. 2—5 [Enthalten Artikel von Ephr. Deinhard und Jehuda Tscherny über und gegen Firkowitsch]. Lyeck. fol.
4099. Schreiben des Hrn. Prof. Dr. Strack an die Redaction [von Berliner's Magazin f. d. Wiss. d. Judenthums. — S.-A. Berlin 1879. p. 125—127].
4100. ההנהגות של ר' דוד קרלין. *Толков. Абрам. Ремефа. Биография А. Фирковита, соч. Д. Лейбардони*. Варшава 1875. Kl. 8.
4101. [d. *Firkowitsch*] דבר על הקראים [Der erste Bogen einer von F. begonnenen Geschichte des Karäenthums. Mehr ist davon nicht gedruckt, auch dieser Bogen ist nicht im Handel, da die ganze Auflage eingestampft wurde]. Q Q n. J. 8.
4102. Das Rauschp. Verschiedene Aufsätze und Gesichte von *Abraham Firkowitsch*. Hg. von *Peter Smolensky*. Wien 1874. 8. [Auch mit hebr. Titel:] הנהגות ר' דוד קרלין.
4103. *H. L. Strack*, Geschichte der Juden [S.-A. aus Jahrbuch der Geschichtswissenschaft. I 1878.] S. 33—38. 8.

Von dem historischen Verein für Steiermark:

4104. Festschrift zur Erinnerung an die Feste des vor 700 Jahren stattgefundenen Erhebung der Steiermark zum Herzogthume (1180). Graz 1880. 8.



**XLVIII** *Vers. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. z. w.*

Von der Bayerischen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

4103. *Catalogue der ethnologische afdeling van het Museum van het Bataviaasch Genootschap van K. en W.* Derde Druk. Batavia 1880. 8.

Von den Verfassern, Herausgebern und Verlegern:

4106. Kaiser Akbar. Ein Versuch über die Geschichte Indiens im 14. Jahrhundert von Graf F. A. von Noer. 1. Lieferung. Leiden 1880. 8.
4107. *Lists of Sanskrit manuscripts in private libraries of Southern India*. Compiled, arranged and indexed by G. Oppert. Vol. I. Madras 1880. 4.
4108. *The Madras Journal of Literature and Science for the year 1879*. Edited by G. Oppert. Madras 1880. 8.
4109. *Grammatik des arabischen Vulgärdialectes von Aegypten* von W. Spitta. Bry. Leipzig 1880. 8.
4110. *Die Inschriften Tiglathpilers I in transskribiertem assyr. Grundtext mit Uebersetzung und Commentar* von W. Lott. Als Beigabe von F. Delitzsch. Leipzig 1880. 8.
4111. *نامه خسروان* (Buch der Könige vom Beginn der Geschichte bis zum Ausgang der Sassaniden von Dschelaleddin Mirza. Photolithogr. Wien, Zamarski. 1880. 8.)
4112. *Lekach-toh* (Psakta antaria) ein agadistischer Commentar zum ersten und zweiten Buche Mosi von R. Tobia ben Elmsor. Herausg. von S. Huber. Wilna 1880. 2 Bde. 8.
4113. *אמר הרב שמואל דוד כהנא*. (Von D. Kahn.) Warschau 1880. 8.
4114. *Rapport annuel à la Société des Etudes Japonaises* 1879. Par L. de Rosny. Paris 1880. 8. [Extrait des Mémoires de la Société des Etudes Japonaises tome II (1878—79)].
4115. *Die Spuren Ab-Bajalafsch's in der jüdischen Religions-Philosophie*. Selbst einer Ausgabe der hebräischen Uebersetzungen seiner Büchlichen Kräfte von David Kaufmann. (Jahresbericht der Landes-Hochschule in Budapest für 1879—80). Budapest 1880. 8.
4116. *Quelques notes sur l'alphabet avestique*. Réponses à Mr C. — F. par C. de Harlez. Louvain 1880. 8. (3. Exptl.)
4117. *Purāṇa Saṅgraha or a Collection of Purāṇas in the original Sanskrit with an English Translation*. Ed. by K. M. Bhaerjien. No. 1. Mackandjea Purāṇa. Calcutta 1881. [X und 66 Seiten]. 8.
4118. *Bibel und Josephus über Jerusalem und das Heilige Grab wider Robinson und neuere Sinnspilger als Anhang zu Reisen im Morgenlande* von J. Berggren. Lund 1882. 8.
4119. *Démonstration de l'authenticité musicale de l'Hébreu par Charles Schoenberg*. Paris 1870. 8. (Extrait des Annales de philosophie chrétienne, années 1869, 1870).
4120. *Om det äldre Russiske Vægtsystem*, af C. A. Holmboe. (Særsk. aftr. af Vidensk. Selsk. Forh. for 1867) [Christiania]. 8.
4121. *Om Nø-Tallet* af C. A. Holmboe. (Særsk. aftr. af Vid. Selsk. Forh. f. 1867) [Christiania]. 8.
4122. *Flagningen paa Karmøen og de buebladske Toper i Asien*. Af C. A. Holmboe. (Aftr. af Vid. Selsk. Forh. f. 1867) [Christiania]. 8.
4123. *Beiträge zur Kenntnis der jukagrischen Sprache*. Von A. Schlegel. Mbl. n. z. Tome VI. 2<sup>e</sup> 2<sup>e</sup> Februar 1871. [St.-Petersb.]. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch.

4124. *Circuli Magni Agrell* Ottho Syriaca. Lundae MDCCXVI Kl. 4
4125. *تاريخ مختصر الدول*. *Historia compendiosa Dynastiarum*. Authore Gregorio Abul-Pharajio, Malatienae Medico, Historiam complectens universalem, à mundo confusa, usque ad Tempora Authoris res Orientalium accuratissime describens. Arabice edita, et Latine versa ab *Eduardo Pocockio*. Oxoniae M DC LXXIII. 2 voll. Kl. 4
4126. Syri Orientales, seu Chaldaei, Nestoriani et Romanorum Patriarcatum Primatus Commentatio Historico-philologico-theologica adiectis tertium editionum gemina lingua propriisque literis exarata. Auctore *Georgio Ibeljeou Khayyuth* Assyrio-Chaldaeo Archiepiscopo Amadiensi. Romae, typis S. C. de P. P. MDCCCLXX.
4127. Dionysii Talmabharensis Chronici liber primus. Textum e codice MS. Syriaco Bibliothecae Vaticanae transcriptum octavo illustravit *Otto Fredericus Tullberg*. Upsaliae MDCCL. 4
4128. *تاريخ المسلمين من صاحب شريعة الاسلام ابى القاسم محمد الى الدولة الاتيكية تليف الشيخ العدين جوجس بن العميد ابو الياسر بن ابى المكارم بن ابى الطيب*  
id est, *Historia Saracénica*, quae res gestas Muslimorum, inde à Muhammede primo Imperii et Religionis Muslimicae auctore, usque ad initium Imperii Atabacaei, per XLIX Imperatorum successuum fidelissimè explicantur. Insertis etiam passim Christianorum rebus in Orientis potissimum Ecclesiis eodem tempore gestis. Arabice olim exarata à *Georgio Elmacino* Fil. Abulhaseri Elamidi P. Abulmacarumi P. Abulidni. Et Latine reddita operè ac studio *Thomae Erymii*. Accedit et *Roderici Ximenez*, Archiepiscopi Tolitani, *Historia Arabum*, longè accuratius, quam antè, e Manuscripto codice expressa. Lugduni Batavorum, 1625 fol.

### III. Handschriften, Manusci u. s. w.

Von Herrn G. A. Krause:

- B 420 a b *Histoire abrégée de tripoly de Barbarie* Extrait des archives de cette Régence traduites par *A. C. Fremont de Champ-lagorde* Ecuyer V. Consul de France en cette Résidence. 1794 [Arabischer und Französischer Text, welche sich nicht genau decken, aus einer Hs. der öffentlichen Bibliothek von Malta — vgl. *de Slane* in Journ. as. 1847, p. 84 — von Hrn. Krause abgeschrieben. Drei bei gelegte Briefe desselben geben über die Hs. weitere Auskunft.]

## Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

### I.

#### Ehrenmitglieder.

- Herr Dr. Theod. Benfey, Prof. an der Univ. in Göttingen.
- Dr. O. von Böhtlingk Exc., kaiserl. russ. Geh. Rath und Akademiker, in Jena.
  - Dr. H. von Dorn Exc., kaiserl. russ. Geh. Rath und Akademiker in St. Petersburg.
  - Dr. R. P. Dasy, Prof. an der Univ. in Leiden.
  - Dr. Johann Paul Freiherr von Falkenstein Exc., kön. sächs. Staatsminister a. D. und Minister des königl. Hauses in Dresden.
  - Dr. H. L. Fleischer, Geh. Hofrath, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig.
- Sir Alex. Grant, Baronet, Principal of the University of Edinburgh.
- Herr B. H. Hodgson Esq., B. C. S., in Alderley Grange, Wotton-under-Edge, Gloucestershire.
- Dr. F. Max Müller, Prof. an der Univ. in Oxford.
  - John Muir Esq., C. I. E., D. C. L., LL. D., Ph. D., in Edinburgh.
  - Dr. Justus Olshausen, Geh. Ober-Regierungsrath in Berlin.
  - Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle.
- Sir Henry C. Rawlinson, Major-General u. s. w. in London.
- Herr Dr. R. von Roth, Professor und Oberbibliothekar in Tübingen.
- Whitley Stokes Esq., Secretary of the Legislative Council of India, in Calcutta.
  - Sahbi Pascha Exc., kala osman. Reichsrath, früher Minister der freien Stifftungen, in Constantinopel.
  - Graf Melchior de Vogüé, Mitglied des Instituts in Paris.
  - Dr. William Wright, Prof. an der Univ. in Cambridge.

### II.

#### Correspondirende Mitglieder.

- Herr Francis Ainsworth Esq., Ehren-Secretär der syrisch-ägyptischen Gesellschaft in London.
- Bābu Rājendra Lal Mitra in Calcutta.
  - Dr. G. Böhler, bisher Educational Inspector, S. D., Bombay, jetzt Professor an d. Univ. in Wien.
  - Alexander Cunningham, Major-General, Director of the Archaeological Survey of India.
  - Dr. J. M. E. Gottwaldt, kala. russ. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan.
  - Iyvara Candra Vidyāsāgara in Calcutta.
  - Dr. J. L. Krapf, Missionar a. D. in Kerithal bei Züscherhausen, Württemberg.
  - Oberst William Nassau Lees, LL. D., in London.



Herr Lieutenant-Colonel R. Lambert Playfair, Her Majesty's Command-General in Algeria, in Algier

- Dr. G. Rosen, k. b. deutscher Generalarzt u. D. in Detmold.
- Dr. Edward E. Salisbury, Präsident der Amerikan. morgenl. Gesellschaft und Prof. in New Haven, N.-Amerika.
- Dr. W. G. Schauffler, Missionar, in New York.
- Dr. A. Sprenger, Prof. an d. Univ. Bern, in Wabern bei Bern.
- Edw. Thomas Esq. in London.
- G. K. Tybaldus, Bibliothekar in Athen.
- Dr. Cornelius V. A. Van Dyck, Missionar in Beirut.
- Dr. W. Whitney, Secrétaire der Amerikan. morgenl. Gesellschaft und Prof. in New Haven, N.-Amerika.

### III.

#### Ordentliche Mitglieder<sup>1)</sup>.

Se. Durchlaucht Dr. Friedrich Graf Noer auf Noer bei Gottorf in Schleswig (748).

Se. Hohel. Teikor Guri Prasside Sinha, Rajah von Beema, Pargannah Igloo, Allypore District (776).

Herr Dr. Aug. Ahlqvist, Prof. in Helsingfors (589).

- Dr. W. Ahlwardt, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald (578).
- Michele Amari, Senator des Königs Italien und Professor in Florenz (814).
- Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russischen Mission in Jerusalem (772).
- Carl von Arnhard, Gutbesitzer in München (900).
- G. W. Aron, Director der Handelsschule in Zittau (494).
- Dr. Joh. Auer, Prof. am akad. Gymnasium in Wien (883).
- Dr. Sigmund Auerbach, Rabbiner in Halberstadt (597).
- Dr. Th. Aufrecht, Prof. an der Univ. in Bonn (522).
- Freiherr Alex. von Bach-Erc. in Wien (636).
- Dr. Wilhelm Bachor, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest (804).
- Dr. Seligman Baer, Lehrer in Hebrich a. Rh. (926).
- Lic. Dr. Friedrich Bawthgen, Docent an der Univ. in Kiel (961).
- Dr. O. Bardenheuer, Docent an der Univ. in München (809).
- Dr. Jacob Barth, Professor an der Univ. in Berlin (835).
- Dr. Christian Bartholomae, Docent an der Univ. in Halle (955).
- Dr. A. Bastian, Professor an d. Univ. in Berlin (666).
- Lic. Dr. Wolf Graf von Baudissin, Prof. an d. Univ. in Straßburg (704).
- Dr. Gust. Baur, Consistorialrath, Prof. und Universitätsprofessor in Leipzig (288).
- J. Beames, Commissioner of Orissa (732).
- Dr. H. Beck, Cadetten-Gouverneur in Bismberg bei Cöln a. Rh. (400).
- G. Behrmann, Hauptpastor in Hamburg (793).
- Dr. Ferd. Bonary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).
- Dr. Wilhelm Bonger, Prof. der Theol. in Bonn (983).
- Salvator De Benedetti, Prof. d. hebr. Sprache an d. Universität in Pisa (811).
- R. L. Bonaly, M. A., Hebrew Lecturer, Gonville and Caius College in Cambridge (498).

1) Die in Parenthese beigesezte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II S. 505 ff., welche bei der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten beigeführt wird.



- Herr Adolphs Bergs Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath, Präsident der kaiserlich-archäolog. Gesellschaft in Tiflis (527).
- Dr. Ernst Ritter von Bergmann, Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetts in Wien (712).
  - Aug. Bernus, Pastor in Basel (733).
  - Dr. E. Berthman, Geh. Reglerungsrath u. Prof. d. vergl. Spr. in Göttingen (12).
  - Carl Bernhard, stud. orient. in München (940).
  - Dr. A. Bezaenberger, Prof. an der Univ. in Königsberg (501).
  - Dr. Gust. Bickell, Prof. an der Universität in Innsbruck (573).
  - Freiherr von Biedermann, königl. sächs. General-Major u. D. auf Nieder-Gröbheim, K. Sachsen (189).
  - Rev. John Birrell, A. M., Professor an d. Universität in St. Andrews (439).
  - Dr. Eduard Böhl, Prof. d. Theol. in Wien (572).
  - Dr. Fr. Bollmann, Prof. a. D. in Wittenhausen an d. Werra (133).
  - Peter von Bracke in Jena (906).
  - M. Fredrik Brag, Adjunct an d. Univ. in Lund (441).
  - Dr. Edw. Brandes, Cand. phil. in Kopenhagen (761).
  - Dr. Heinrich B. C. Brandes, Prof. an der Univ. in Leipzig (842).
  - Rev. C. A. Briggs, Prof. am Union Theol. Seminary, New York (725).
  - Dr. Ebba Gustav Brिंग, Bischof von Linköpingstift in Linköping (750).
  - J. P. Bruch, Prof. der semit. Sprachen in Christiania (407).
  - Dr. H. Brugach-Hey in Berlin (276).
  - Dr. Adolf Brüll in Frankfurt a. M. (769).
  - Dr. Nathan Brüll, Rabbiner in Frankfurt a. M. (727).
  - Bräutigam, Consul des deutschen Reichs für Syrien, in Beirut (727).
  - Salom. Ruber, Littérat in Lemberg (430).
  - Lic. Dr. Karl Budda, Professor an der ex-theol. Facultät in Bonn (817).
  - Franz Buhl, Dozent a. d. Univers. in Kopenhagen (945).
  - Freiherr Guido von Cail, k. u. k. Österreich.-ungar. Viceconsul in Constantinopel (522).
  - L. C. Casatielli, M. A., St. Bede's College, Manchester (910).
  - Alfred Caspari, Studienlehrer an den kgl. Bayer. Militärbildungsanstalten in München (979).
  - Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).
  - David Castelli, Prof. des Hebr. am R. Istituto di studi superiori in Florenz (812).
  - D. Henrique de Castro, Ms., Mitglied der künigl. archäolog. Gesellschaft in Amsterdam (596).
  - Dr. P. D. Chantepie de la Saussaye, Prof. der Theol. in Amsterdam (959).
  - Dr. D. A. Chwolson, Prof. d. hebr. Spr. u. Literatur an der Univers. in St. Petersburg (289).
  - Hyde Clark Esq., Mitglied des Anthropolog. Instituts in London (601).
  - Dr. Joseph Cohn in Barmen, Mähren (892).
  - Lic. Dr. Carl Hubert Carnall, Dozent an der Univ. und Repetent am Seminarium Philippsium in Marburg (883).
  - Heinrich Graf von Coudenhove in Wien (957).
  - Edw. Byss Cowell, Professor d. Sanskrit an d. Universität Cambridge (410).
  - Rev. Dr. Mich. John Cramer, Mitverordneter der Verein. Staaten von Nord-Amerika in Kopenhagen (695).
  - Dr. Sam. Ives Curtis, Prof. am theol. Seminar in Chicago (923).
  - Dr. Georg Curtius, Geh. Hofrath, Prof. d. class. Philologie an d. Univ. in Leipzig (530).
  - Robert N. Cust, Barrister-at-law, late Indian Civil Service, in London (844).
  - Dr. Ernst Georg Wilhelm Daecke, Director am kais. Lyceum in Straßburg (742).
  - Dr. Both. Dalbrück, Prof. an d. Univ. in Jena (753).

- Heer Dr. Franz Dellbrach, Geh. Kirchenrath und Prof. d. Theologie an d. Univ. in Leipzig (185).
- Dr. Friedrich Dellbrach, Prof. an d. Univ. in Leipzig (948).
  - Dr. Hartwig Derembourg, Prof. in Paris (666).
  - Dr. F. H. Diesterle, Prof. der arab. Litt. in Berlin (22).
  - Dr. A. Dillmann, Prof. der Theol. in Berlin (260).
  - Dr. Otto Donner, Prof. d. Sanskrit u. d. vergl. Sprachforschung an d. Univ. in Helsingfors (634).
  - Sam. R. Driver, Fellow of New College in Oxford (838).
  - Dr. Johannes Dümichen, Professor an der Univ. in Strassburg (1081).
  - Frank W. Eastlake, stud. or. in Bonn (945).
  - Dr. Georg Moritz Ehlers, Professor an d. Univ. in Leipzig (562).
  - Anton Edelspacher von Györöki in Budapest (767).
  - Dr. J. Eggeling, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh (763).
  - Dr. Egli, Pastor emerit. in Engelbühl Zürich (925).
  - Dr. J. Ehl, Pastor emer. in Gent (947).
  - Dr. Arthur M. Elliott, Prof. an der Univ. in Baltimore (851).
  - Dr. Adolf Erman, Directionassistent am k. Museum in Berlin (902).
  - Dr. Carl Hermann Eklöf, Prof. am University College in Aberystwith (641).
  - Prof. Dr. Julius Ewing, Bibliothekar d. Univ.-Bibl. in Strassburg (614).
  - Edmond Fagnan, attaché à la Bibliothèque Nationale, Paris (963).
  - Dr. Fredrik A. Fehr, Prediger in Stockholm (804).
  - C. Feindol, Dragomanats-Elève bei der k. deutschen Gesandtschaft in Peking (886).
  - Dr. Winand Fell, Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium in Köln (703).
  - Dr. Floeckner, Gymnasialoberlehrer in Reuthen (800).
  - Dr. Victor Fleigl in Graz (970).
  - Fr. Fraidel, Prof. d. Theol. in Graz (880).
  - Dr. Ernst Frankel, Gymnasialoberlehrer in Dresden (869).
  - Major George Fryer, Madras Staff Corps, Deputy Commissioner in Rangun (910).
  - Dr. Alois Ant. Führer, Presbyter in Würzburg (973).
  - Dr. Julius Fürst, Rabbiner in Mannheim (956).
  - Dr. H. G. C. von der Gabelentz, Prof. an d. Univ. in Leipzig (582).
  - Dr. Charles Galner in Oxford (651).
  - Dr. Richard Gache, Professor an d. Univ. in Königsberg (904).
  - Gustave Garrez in Paris (627).
  - Dr. Lucien Gautier, Prof. der alttest. Theologie in Lausanne (873).
  - Dr. Wilhelm Geiger, Dozent an d. Univ. in Erlangen (930).
  - Dr. H. Geisler, Prof. an der Univ. in Jena (958).
  - Dr. Hermann Gies, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (760).
  - Lic. Dr. P. Giesbrecht, Dozent an der Univ. in Greifswald (877).
  - Dr. J. Glidemolator, Prof. der morgenl. Spr. an d. Univ. in Bonn (20).
  - Rev. Dr. Glushko in Liverpool (718).
  - Wladimir Gligass, Prof. d. Arabischen bei der orient. Faculté in St. Petersburg (775).
  - K. Glaser, Professor am k. k. Gymnas. in Triest (968).
  - Dr. M. J. de Gooje, Interpreten legat. Warmerland u. Prof. in Leiden (609).
  - Dr. W. Goeke, ordentl. Lehrer am Collegium in Diedenhofen (706).
  - Dr. E. P. Gourgens, Prof. d. alttest. Exegese an d. Univ. in Bern (911).
  - Dr. Siegfried Goldschmidt, Professor an d. Univ. in Strassburg (693).
  - Dr. Ignaz Goldschütz, Dozent an d. Univ. und Secretär der kais. Gesandtschaft in Budapest (758).
  - Dr. R. A. Goeche, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (184).
  - Rev. Dr. F. W. Gotch in Bristol (525).
  - Wassili Grigorief Eze, Kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath u. Chef der Oberleitung des Pseuwesen in Russland, in St. Petersburg (685).

# LIV      *Verzeichniß der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

Herr Lic. Dr. Julius Grill, Ephorus am theol. Seminar in Nanthron, Württem-  
burg (780).

- Lic. Dr. B. K. Grossmann, Superintendent in Ortmann (67)
- Dr. phil. et theol. Grottemeyer, Gymnasialoberlehrer in Kempten (894)
- Dr. Max Grünbaum in München (459).
- Dr. Max Th. Grünart, Dozent an d. Univ. in Prag (973)
- Ignazio Guidi, Prof. des Hebr. und der semit. Spr. in Rom (819)
- Jonas Gutzlad, Collegienrath und Inspector des Lehrinstituts in  
Schlössen (771)
- Lic. Herm. Gutho, Dozent an der Univ. in Leipzig (919)
- Dr. Heru. Alfr. von Gutschmid, Prof. an der Univ. in Tübingen (387)
- Dr. E. Haas, Prof. am University College in London (903)
- Dr. Julius Camar Haentische in Dresden (535)
- S. J. Halberstam, Kaufmann in Bielefeld (551)
- J. Halvay in Paris (845)
- Dr. F. J. van den Ham, Prof. an d. Univ. in Groningen (941)
- Anton Freiherr von Hammer Hac, k. n. k. Rath in Wien (397)
- Dr. Alb. Harkavy, Professor d. Gesch. d. Orients an d. Univ. in St.  
Petersburg (876)
- Dr. C. de Harlez, Prof. d. orient. Spr. an der Univ. in Löwen (851)
- Dr. Martin Hartmann, Kanzler-Dräger bei dem k. deutschen Consul  
in Beirut (802)
- Dr. M. Heidenheim, theol. Mitglied des k. östl. Collegiums in London, d. Z.  
in Zürich (570)
- Dr. Joh. Heller, Rector des Collegiums in Pressburg (965)
- Chr. Hermanson, Prof. d. Theol. in Kopenhagen (436)
- Dr. G. F. Hertberg, Prof. an d. Univ. in Halle (359)
- Dr. K. A. Hillu, Arzt am k. östl. Krankenhaus in Dresden (274)
- Dr. A. Hillebrandt, Dozent an der Univ. in Breslau (950)
- K. Himly, k. östl. Rath in Halberstadt (367)
- Dr. F. Himpel, Prof. d. Theol. in Tübingen (458)
- Dr. Val. Hltnor, Professor am akad. Gymnasium in Wien (806)
- Dr. A. F. Radolf Hoarnie, Principal, Cathedral Mission College, Cal-  
cutta (818)
- Lic. C. Hoffmann, Pastor in Frannsdorf, Reg.-Bez. Stettin (876)
- Dr. Georg Hoffmann, Professor an d. Univ. in Kiel (813)
- Dr. Karl Hoffmann, Professor in Arnstadt (534)
- Joh. Heileberg, Gymnasialoberlehrer in Moers, Rheinprov. (979)
- Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214)
- Adolf Holtmann, Prof. am Pädagogium in Dorich (934)
- Dr. Fritz Hommel, Assistent an der Staats- und Hofbibliothek und  
Dozent an d. Univ. in München (841)
- A. V. Huber, stud. orient. in Leipzig (960)
- Dr. H. Hübnermann, Prof. an der Univ. in Straßburg (779)
- Dr. Eugen Hultsch in Dresden (946).
- Dr. Hermann Jacobi, Prof. an der Akademie in Münster (791)
- Dr. G. Jahn, Dozent an der Univ. u. Oberlehrer am Kölln. Gymn. in  
Berlin (820)
- Dr. Julius Jolly, Prof. an d. Univ. in Würzburg (815).
- Dr. P. de Jong, Prof. d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Utrecht (427)
- Dr. B. Jülg, Prof. d. klassischen Philologie u. Literatur und Director  
des philol. Seminars an d. Univ. in Innsbruck (149)
- Dr. Ferd. Justl, Prof. an d. Univ. in Marburg (761)
- Dr. Abr. Wilm. Theod. Juyndhoff, Prof. des Arabischen in Halle (599)
- Dr. Isidor Kallisch, Rabbiner in Newark, N. J., N.-Amerika (964)
- Dr. S. J. Kämpf, Prof. an der Universität in Prag (765)
- Dr. Adolf Kamphausen, Prof. an d. evang.-theol. Facultät in Bonn (462)
- Dr. Simon Kanitz in Lugos, Ungarn (698).



- Herr Dr. Joseph Karabacek, Professor an d. Univ. in Wien (651).
- Albin Kaufmann, Prof. am Gymnasium in Luzzern (967).
  - Dr. David Kaufmann, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest (882).
  - Dr. Fr. Kaulen, Prof. an d. Univers. in Bonn (800).
  - Dr. Emil Kautsch, Kirchenrath, Prof. an der Univ. in Tübingen (821).
  - Dr. Camillo Kellner, Oberlehrer am königl. Gymn. in Zwickau (709).
  - Dr. H. Kern, Professor an d. Univ. in Laiden (986).
  - Lic. Dr. Konrad Kessler, Dozent der Theologie und der orient. Spr. und Repetent an d. Univ. in Marburg (878).
  - Rev. Dr. Gustavus Klans in Berlin (874).
  - Dr. H. Klopert, Prof. an d. Univ. in Berlin (718).
  - Rev. T. L. Kingabury, M. A. Eastern Royal, Pooway (727).
  - R. Kirchheim in Frankfurt a. M. (504).
  - Dr. M. Klamroth, Gymnasiall. in Altona (962).
  - Dr. Johannes Klatt, Assistent an der königl. Bibliothek in Berlin (878).
  - Dr. G. Klein, Rabbiner in Elbing (921).
  - Rev. F. A. Klein in Sigmaringen (912).
  - Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theologie in Berlin (495).
  - Dr. Heinr. Aug. Kloettermann, Prof. d. Theologie in Kiel (741).
  - Dr. A. Köhler, Prof. d. Theol. in Erlangen (619).
  - Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner in New-York (722).
  - Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest (666).
  - Dr. Alexander Kohut, Oberrabbiner in Fünfkirchen, Ungarn (657).
  - Lic. Dr. Eduard König, Dozent an der Univ. u. Oberlehrer an der Thomasschule in Leipzig (801).
  - Dr. J. König, Prof. d. A. T. Literatur in Erlburg im Breisgau (665).
  - Dr. Cajetan Kossowicz, Prof. des Sanskrit an d. Universität in St. Petersburg (668).
  - Dr. Jeromir Kofat, Dozent an d. Univ. in Prag (899).
  - Gottlieb Adolf Krause, Privatgelehrter in Tripoli (921).
  - Dr. Rudolf Krause, prakt. Arzt in Hamburg (728).
  - Dr. Ludolf Krael, Prof. an d. Univ. und Oberbibliothekar in Leipzig (104).
  - Dr. Alfr. von Kremer, Excell. k. k. Handelsminister in Wien (326).
  - Dr. Mich. Jos. Krüger, Douleur in Frauenburg (434).
  - Joh. Kubat, Jurist in Prag (939).
  - Dr. Abr. Kuonen, Prof. d. Theologie in Liden (327).
  - Prof. Dr. A. Kuhn, Director d. Königl. Gymnasiums in Berlin (137).
  - Dr. E. Kuhn, Prof. an der Univ. in München (712).
  - Dr. E. Kurr, Gymnasiallehrer in Burgdorf, Cant. Bern (761).
  - Graf Géza Kunn von Ozadola in Budapest (886).
  - W. Lague, Professor in Helsingfors (601).
  - Dr. J. P. N. Land, Prof. in Liden (464).
  - Dr. W. Landau, Oberrabbiner in Dresden (812).
  - Dr. S. Landauer, Dozent an der Univ. in Strassburg (882).
  - Dr. Charles Lanman, Prof. des Sanskrit an der Univers. Cambridge, America (897).
  - Fausto Lasinio, Prof. der semit. Sprachen an d. Univ. in Florenz (605).
  - Dr. S. Lefmann, Prof. an der Univ. in Halle (868).
  - Dr. John M. Leonard, Professor of Greek and Comparative Philology in the State University of Missouri, Columbia 'N-America (723).
  - Dr. C. R. Lepsius, Geh. Regierungsrath, Oberbibliothekar und Prof. an d. Univ. in Berlin (199).
  - Dr. A. Leskien, Prof. an der Univ. in Leipzig (711).
  - Rev. J. B. Lightfoot, D. D., Hulsean Professor of Divinity in Cambridge (847).



- Herr Giacomo Lignani, Professor der morgenl. Spr. in Rom (535).
- Dr. Arthur Lincke in Paris (542).
  - Dr. Bruno Lindner, Dozent an der Univ. in Leipzig (552).
  - Dr. J. Lönke, Kirchenrath in Altenburg (52).
  - Dr. L. Loewe, Seminardirector, Examinator der morgenl. Sprachen im Royal College of Preceptors in Broadstairs, Kent (501).
  - Dr. Immanuel Lw., Rabbiner in Szegeclin (578).
  - Dr. Otto Loth, Prof. an d. Univ. in Leipzig (571).
  - Jacob Lütke, Cam. orient. in St. Petersburg (863).
  - A. Lütkenkirchen, Stud. orient. in Leipzig (870).
  - C. J. Lyall, B. S. C., in London (522).
  - Charles Mac Douall, Prof. in Belfast (435).
  - Dr. E. I. Magnus, Prof. an d. Univ. in Breslau (209).
  - Karl Martl, Pfarrer in Bam., Baselland (543).
  - Abbé P. Martin, Prof. an der kathol. Univ. in Paris (782).
  - Dr. B. F. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft in Macassar (270).
  - Dr. A. F. von Mehren, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen (240).
  - Dr. Ludwig Mendelssohn, Prof. an d. Univ. in Dorpat (886).
  - Dr. A. Merz, Professor d. Theologie in Heidelberg (557).
  - Dr. Ed. Meyer, Dozent an der Univ. in Leipzig (808).
  - Dr. Leo Meyer, k. russ. Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
  - Dr. Friedr. Mezer, Professor in Angsburg (804).
  - Dr. Ch. Michel in Paris (551).
  - Dr. J. P. Minayoff, Prof. an der Univ. in St. Petersburg (430).
  - Dr. H. Fr. Mögling, Pfarrer in Esslingen (524).
  - O. F. von Möllendorff, Consulatstragoman in Tientsin (286).
  - F. G. von Möllendorff, kais. deutscher Vizeconsul in Shanghai (590).
  - Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel (281).
  - Dr. J. H. Mordtmann, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (807).
  - Dr. Ferd. Mühlau, Staatsr. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (565).
- Sir William Muir, K. C. S. L. L. D., in London (437).
- Herr Dr. Aug. Müller, Professor an d. Univ. in Halle (662).
- Dr. D. H. Müller, Professor an der Univ. in Wien (824).
  - Dr. Ed. Müller in Geylen (854).
  - Dr. Abr. Nager, Rabbiner in Wronke (584).
  - Dr. O. H. F. Nesselmann, Prof. an d. Univ. in Königsberg (328).
  - Dr. Eberh. Neutle, Diaconus in Mühlungen in Württemberg (805).
  - Dr. B. Neteler, Vicar in Ostbrunn (833).
  - Dr. J. J. Neubürger, Rabbiner in Püth (766).
  - Dr. Karl Joh. Neumann in Halle a. d. S. (283).
  - Dr. John Nicholson in Penrith, England (240).
  - Dr. George Karol Nisman, Professor in Delft (547).
  - Dr. Friedrich Nippold, Professor d. Theol. in Bern (524).
  - Dr. Nicolaus Nitzlissen, Professor in Bukarest (675).
  - Dr. Theod. Noldke, Prof. d. morgenl. Spr. in Strassburg (452).
  - Dr. J. Th. Nordling, Professor in Upsala (523).
  - Dr. Gon. Wilm. Nottebohm in Berlin (730).
  - Dr. Nowack, Professor d. Theol. in Berlin (853).
  - Dr. Johannes Oberdick, Gymnasial-Director in Münster L. W. (618).
  - Dr. A. Ohlasinski, Lehrer am Gymnasium in Odessa (858).
  - Dr. Julius Oppert, Prof. am Collège de France in Paris (552).
  - Dr. Conrad von Orsini, Professor an d. Univers. in Basel (707).
  - Dr. Georg Osterer, Gymnasiallehrer in München (656).
  - August Palm, Professor in Schiffhausen (794).
  - Prof. E. H. Palmer, A. M., in Cambridge (701).
  - Kierup Patkanian Kow., kais. russ. wickl. Staatsrath und Professor an d. Univ. in St. Petersburg (554).

Herr C. Pauli, Rector der Höheren Bürgerschule in Ulten (1887).

- E. Camiglieri Pedrosa, Prof. de Historia na Curso Superior de Lettres in Lissabon (1915).
- Dr. Joseph Parles, Katechet und Prediger der israelitischen Gemeinde in München (640).
- Rev. S. G. P. Perry in Preston, Lancashire (908).
- Prof. Dr. W. Portsch, Geh. Hofrath, Oberbibliothekar in Gotha (326).
- Peter Petersen, Professor d. Sanskrit in Bombay (789).
- Dr. W. Peir, k. k. Prof. der alttestamentl. Exegese und der semit. Philologie an d. Univ. in Prag (388).
- Dr. Friedr. Wilh. Mart. Philippi, Professor an d. Univ. in Rostock (699).
- Rev. Geo. Phillips, D. D., President of Queen's College in Cambridge (720).
- Dr. Bernhard Pick, ev. Pfarrer in Rochester, New York (918).
- Dr. Richard Platschmann, Custos der Kön. und Univ.-Bibliothek in Breslau (901).
- Dr. Richard Plöschel, Prof. an der Univ. in Kist (790).
- Dr. Rolo Pizzi, Prof. und Assistent für Morgenl. Sprachen an der Laurentians in Elmsay (889).
- Dr. Plaszberg, Gymnasialdirector in Sobornheim, Rheinprov. (869).
- Stanley Lane Poole, M. R. A. S. in London (907).
- George U. Pope, D. D., in Bangalore (649).
- Dr. Geo. Fr. Franz Praetorius, Prof. an d. Universität in Breslau (685).
- Dr. Eugen Prym, Prof. an der Univ. in Bonn (644).
- M. S. Rubenow, Directoraleiter an der israelit. deutsch-russischen Central-Hauptschule und Director des Neuchote'schen Waiseninstituts in Jassy (767).
- Dr. Wilhelm Radloff, Prof. in Kassa (636).
- Julius Reinslee, Prof. d. Theol. u. Stiftsbibliothekar in Zircu, Ungarn (866).
- Dr. G. M. Redelsb., Prof. d. bibl. Philologie an d. akadem. Gymnasium in Hamburg (60).
- Dr. Th. M. Redelsb. in Hamburg (884).
- Edward Rehatzsch Esq. in Bombay (914).
- Lfd. Dr. Rehncke, Pastor in Jerusalem (871).
- Dr. Leo Reimisch, Professor an d. Universität in Wien (472).
- Dr. Lorenz Reinke, Pölvogellehrer und Rittergutsbesitzer auf Langbröden im Grossherzogth. Oldenburg (640).
- Dr. E. Reuss, Prof. der Sem. Sprachen an der Sorbonne, Mitglied der französ. Akademie in Paris (428).
- Dr. F. H. Reusch, Prof. d. kathol. Theol. in Bonn (579).
- Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (71).
- Charles Rice, Chemist, Department Public Charity & Corr., New York (887).
- Dr. E. Riehm, Prof. d. Theol. in Halle (612).
- Dr. H. W. Christ, Rittershausen, Kanzler der k. niederländ. Gesandtschaft in Constantinopel (854).
- Dr. James Robertson, Professor in Glasgow (853).
- Dr. Joh. Roodiger, Bibliothekar der Kön. und Univ.-Bibliothek in Königsberg (743).
- Dr. Albert Robt., Dozent an der Univ. in Bern (857).
- Gustav Rösch, ev. Pfarrer in Hornarängen a. d. Brant (923).
- Baron Victor von Roenn, Prof. an der Universität in St. Petersburg (767).
- Dr. E. Root, Oberbibliothekar am India Office in London (152).
- Lfd. Dr. J. W. Rothstein, Gymnasialf. in Elberfeld (915).
- Dr. Franz Röhl, Prof. an der Univ. in Königsberg (880).
- Lfd. Dr. Victor Ryssal, Dozent an d. Univ. u. Oberlehrer am Nicolai-Gymnasium in Leipzig (869).
- Dr. Ed. Sachau, Prof. d. morgenl. Syr. an d. Univ. in Berlin (640).
- Lfd. Dr. Hugo Sachau in Berlin (837).

- Herr Mag. Carl Salemann, Bibliothekar d. K. Univers. zu St. Petersburg (773).
- Dr. Carl Sandroeski in Passau (559).
  - Archibald Henry Sayce, M. A., Fellow of Queen's College in Oxford (762).
  - Dr. A. F. Graf von Schöck, großherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath und Kammerherr, in München (322).
  - Ritter Ignaz von Schöffler, k. u. k. Oesterreich-ungar. diplom. Agent und Generalkonsul für Egypten in Kairo (372).
  - Celestino Schiaparelli, Ministerialrath und Prof. des Arab. an der Univ. in Rom (777).
  - Dr. Emil Schlagintweit, Assessor in Kitzingen (626).
  - O. M. Fröhner von Schlichte-Waschard, k. k. Hofrath in Wien (777).
  - Dr. Konstantin Schlottmann, Prof. d. Theol. in Halle (346).
  - Dr. Otto Schmidt, Prof. d. Theologie in Lina (538).
  - Dr. Ferd. Schmidt, Rektor der höhern Lehranstalt in Gumbelberg, Westfalen (702).
  - Dr. Wold. Schmidt, Prof. d. Theol. an d. Univers. in Leipzig (620).
  - Dr. Leo Schneewedder, Prof. an der theolog. Lehranstalt in Dudwels (802).
  - Dr. George H. Schodde in Wheeling, West-Virginia (300).
  - Erich von Schönberg auf Herzogswalde, Kgr. Sachsen (289).
  - Dr. W. Schott, Professor an d. Universität in Berlin (816).
  - Dr. Eberhard Schröder, Kirchenrath, Prof. an der Univ. in Berlin (655).
  - W. Schramm, Stad. Rth. or. in Leipzig (770).
  - Dr. Schreiber, Rabbiner in Bonn (958).
  - Dr. Paul Schröder, Dolmetscher bei der kais. deutsch. Botschaft in Constantinopel (700).
  - Dr. Leopold Schreöder, Docent an der Univ. in Dorpat (305).
  - Dr. Fr. Schröding, Gymnasiallehrer in Weimar (396).
  - Dr. Schulte, Prof. in Paderborn (706).
  - Dr. Martin Schulten, Rektor der Höhern Bürgerschule in Oldenburg (790).
  - Dr. G. Schwabbe in Halle (73).
  - Emil Senart in Paris (831).
  - Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (633).
  - Dr. E. Siegfried, Prof. der Theologie in Jena (622).
  - J. P. Six in Amsterdam (599).
  - Dr. Wm. J. M. Sissane, Prof. am Princeton College in Princeton, New Jersey (528).
  - Dr. Rudolf Smend, Prof. an der Univ. in Basel (843).
  - Henry P. Smith, Prof. am Lane Theological Seminary in Cincinnati (716).
  - Dr. R. Payne Smith, Dean of Canterbury (756).
  - Dr. W. Robertson Smith, Professor an d. Universität in Aberdeen (787).
  - Dr. Alb. Socin, Professor an d. Univers. in Tübingen (861).
  - Arthur Str. von Soden, k. würtemb. Lieutenant u. D. in Tübingen (848).
  - Dr. J. O. Sommer, Prof. d. Theol. in Königsberg (303).
  - Dank. Dr. Karl Somogyi in Budapest (731).
  - Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Erlangen (50).
  - Dr. Wilhelm Spitta-Rey, Director der k. k. Hofbibl. Bibliothek in Kairo (813).
  - Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek (798).
  - Dr. William O. Spruell, Prof. an der Univ. Cincinnati, Ohio (908).
  - Dr. Bernhard Stade, Prof. der Theologie in Gießen (831).
  - R. Stack, Prediger an d. reformirten Gemeinde in Dresden (698).
  - Friedrich Stehr, Kaufmann in Leipzig (904).
  - Dr. Heinrich Steiner, Professor d. Theologie in Zürich (640).
  - P. Placidus Steinlager, Prof. des Bibeldomiums in der Benediktiner-Abtei Admont (801).
  - Dr. J. H. W. Steinschneider, Consularrath in Lanköping (447).
  - Dr. M. Steinschneider, Schuldirigent in Berlin (175).



Herr Dr. H. Steinthal, Prof. der vergl. Sprachwissenschaft an der Universität in Berlin (323).

- Dr. A. F. Steuzler, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Breslau (41).
- Dr. Lud. von Stepanof Exe., k. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg (63).
- Dr. J. G. Stichel, Geh. Hofrath, Prof. d. morgenl. Sprachen in Jena (13).
- G. Stier, Director des Franciscanus in Zurich (364).
- E. Edu. Stigeler in Bismarck (746).
- Dr. Hermann Strack, Prof. d. Theol. in Berlin (377).
- J. J. Straumann, Pfarrer in Mülten bei Basel (319).
- Dr. F. A. Strauss, Superintendent u. königl. Hofprediger in Potsdam (295).
- Victor von Strauss und Tornay Rev. Wirkl. Geh. Rath in Dresden (719).
- Aron von Szilády, reform. Pfarrer in Hales, Klein-Kumanien (697).
- A. Tappesborn, Pfarrer in Vreden, Westphalen (363).
- C. Ch. Tauschnitz, Buchhändler in Leipzig (356).
- Dr. Emilio Tesa, ordentl. Prof. an d. Univ. in Pisa (444).
- T. Theodoros, Prof. der morgenl. Sprachen an Owen's College in Manchester (621).
- F. Thoremin, Pastor in Vandœuvre (589).
- Dr. G. Thibaut, Prof. des Sanskrit in Benares (781).
- Dr. J. H. Thibessen in Berlin (389).
- Alex. Thompson, stud. ling. or. in St. Petersburg (985).
- Dr. H. Thorschke, Professor an d. Univ. in Heidelberg (603).
- Dr. C. P. Thilo, Professor der Theologie am Seminar der Remonstranten in Leliden (817).
- W. von Tiesenhausen, k. russ. Staatsrath in St. Petersburg (362).
- Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Spiez, Canton Bern (755).
- Dr. Trischler, Gymnasiallehrer in Frankfurt a. M. (937).
- Dr. E. Trunpp, Prof. an der Univ. in München (409).
- Dr. P. M. Tuschner, Privatgelehrer in Leipzig (282).
- Dr. C. W. Uhde, Prof. u. Mediceinalrath in Braunschweig (291).
- Dr. H. Uhlig, Gymnasiallehrer in Dresden (664).
- Dr. Max Uhle in Leipzig (384).
- Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (650).
- Dr. J. J. Ph. Valaton, Prof. d. Theol. in Groningen (120).
- Herrn. Vambéry, Prof. an d. Univ. in Budapest (572).
- J. C. W. Vauke, Prof. an d. Univ. in Berlin (173).
- Dr. Wilh. Volk, Senator u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (556).
- Dr. Marius Ans. Gyal. Vorstman, ungar. Prediger in Gonda (315).
- G. Fortmann, General-Secretär des Anstalts asienarabisches in Triest (243).
- Dr. Jakob Wackernagel, Dozent an d. Univ. in Basel (931).
- Dr. S. J. Warren, Rector am Gymnasium in Dordrecht (848).
- Rev. A. William Watkins, M. A., King's College, London (327).
- Dr. A. Weber, Professor an d. Univ. in Berlin (193).
- Dr. G. Well, Professor der morgenl. Spr. an der Univ. in Heidelberg (28).
- Dr. H. Weiss, Prof. der Theol. in Braunschweig (944).
- Dr. J. B. Weiss, Professor d. Geschichte u. d. Univ. in Gießen (612).
- Wajaminow-Sernow Exe., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Akademiker in St. Petersburg (539).
- Dr. Julius Wellhausen, Prof. der Theol. in Greifswald (832).
- Dr. Heinrich Wenzel, u. Z. in London (974).
- Dr. Joseph Werner in Frankfurt a. M. (600).
- Edu. H. Weyer in Berlin (799).
- Dr. J. G. Weizstein, kais. preuss. Consul a. D. in Berlin (47).
- Rev. Dr. William Wickes, Professor in London (684).
- Dr. Alfred Windemann in Leipzig (896).
- F. W. E. Wiedefeld, Pfarrer in Emsell bei Gerdlingen (404).
- Dr. K. Wieseler, Prof. d. Theol. in Greifswald (106).



Herr Dr. Aug. Wilhelm, Professor in Jena (744).

- Monsieur Williams, Professor des Sanskrit an der Univ. in Oxford (629).
- Dr. Ernst Windisch, Professor an d. Univ. in Leipzig (727).
- Ernst Ernst an Windisch-Gyätz, k. k. Oberst in Graz (889).
- Dr. M. Wolff, Rathener in Gothenburg (263).
- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rotweil (29).
- Rev. Charles H. H. Wright, D. D., M. A., Ph. D., in Belfast (553).
- W. Aldis Wright, B. A., in Cambridge, Trinity College (556).
- Dr. C. Aug. Wünsche, Oberlehrer an d. Katholischerschule in Dresden (636).
- Dr. H. E. Wittenfeld, Professor und Bibliothekar an d. Univ. in Göttingen (15).
- Dr. J. Th. Zanker, Privatgelehrter in Leipzig (59).
- Dr. Heinrich Zimmer, Dozent an der Univ. in Berlin (971).
- Dr. C. F. Zimmermann, Rector des Gymnasiums in Basel (587).
- Dr. Pius Zingerle, Superior des Benedictinerstiftes Marienberg, Triest (271).
- Dr. L. Zuntz, Seminarproctor in Berlin (70).
- Rittg. Jul. von Zwißlitz-Südenhorst, k. u. k. Österreich-ungar. Generalmonat in Bukarest (751).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingestiegen:

Das Velut-Helms-Ephraim'sche Beth ha-Midrash in Berlin.  
Die Stadtbibliothek in Hamburg.

- Bodleiana in Oxford.
- Universitäts-Bibliothek in Leipzig.
- Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek in Strassburg.
- Fürstlich Hohenzollern'sche Hofbibliothek in Sigmaringen.
- Universitäts-Bibliothek in Gießen.

Das Rabbiner-Seminar in Berlin.

The Rector of St. Francis Xavier's College in Bombay

Die Universitäts-Bibliothek in Utrecht.

- Königl. Bibliothek in Berlin.
- Königl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg.
- K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag.
- Universität in Edinburgh.
- Königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau.
- Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin.
- Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifat in München.
- Universitäts-Bibliothek in Amsterdam.
- Nationalbibliothek in Palermo.

# **Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen.**

1. Das Batavia'sch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia.
2. Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3. Die Gesellschaft für Ethnologie in Berlin.
4. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.
5. Die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.
6. Die Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
7. Das Real Istituto di Studi superiori in Florenz.
8. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.
9. Der Historische Verein für Steiermark in Graz.
10. Das Koninklijke Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandach Indis in Haag.
11. Das Curatorium der Universität in Leiden.
12. Die Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London.
13. Die Royal Geographical Society in London.
14. Die Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München.
15. Die American Oriental Society in New Haven.
16. Die Société Asiatique in Paris.
17. Die Société de Géographie in Paris.
18. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
19. Die Kaiser. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.
20. Die Société d'Archéologie et de Numismatique in St. Petersburg.
21. Die R. Accademia dei Lincei in Rom.
22. The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.
23. The Smithsonian Institution in Washington.
24. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.
25. Die Numismatische Gesellschaft in Wien.
26. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas.

# Verzeichniß der auf Kosten der Deutschen Morgen- ländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von  
den Geschäftsführern. 1—XXXIV. Band. 1847—80. 443 M. 31 8 M.  
B—XXI & 12 M. XXII—XXXIV & 10 M.)

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr  
1845 und 1846 (later und 2ter Band) & 1848—47. 2 M. (1846.  
2 M. — 1846. 3 M.)

Register zum 1—X. Band. 1858. 8. 4 M. (Für Mithl. der  
D. M. G. 3 M.)

Register zum XI—XX. Band. 1872. 8. 1 M. 80 Pf. (Für  
Mithl. der D. M. G. 1 M. 20 Pf.)

Register zum XXI—XXX. Band. 1877. 8. 1 M. 80 Pf.  
(Für Mithl. der D. M. G. 1 M. 20 Pf.)

Da von Bd. 1—7. 11—18 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl  
von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Laden-  
preis abgegeben werden. Bd. 8, 9, 10, 28 und 27 können einzeln nicht  
mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesamten Zeit-  
schrift, und zwar auch diese nur noch zum vollen Ladenpreis. Einige  
Jahrgänge (oder Hefte der zweiten Serie (Bd. 21 ff.) werden an die Mitglieder  
der Gesellschaft auf Verlangen unmittelbar von der Commissions-  
buchhandlung, P. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises ab-  
gegeben, mit Ausnahme von Band 26 und 27, welche nur noch mit der  
ganzen Serie, und zwar zum vollen Ladenpreis (& 15 M.) abgegeben wer-  
den können. Exemplare der Hefte 3 und 4 d. 26. Bandes stehen einzeln  
noch zu Diensten.

Supplement zum 20. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländ. Studien 1859—  
1861, von Dr. *Rich. Giesecke*. 8. 1862. 1 M. (Für Mitglieder der  
D. M. G. 3 M.)

Supplement zum 21. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862—1867, von Dr. *Rich. Giesecke*.  
Heft I. 8. 1871. 3 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.)

Supplement zum 22. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für October 1874 bis December 1877,  
von Dr. *Ernst Ruhn* und Dr. *Albert Socin*. 2 Hefte. 8. 1879. 6 M.  
(Für Mitglieder der D. M. G. 4 M.)

(NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen  
Morgenländischen Gesellschaft. 1. Band (in 5 Nummern) 1859. 8. 15 M.  
(Für Mitglieder der D. M. G. 14 M. 25 Pf.)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

[Nr. 1. *Mithra*. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von  
P. *Wiedemann*. 1857. 2 M. 40 Pf. (Für Mithl. der D. M. G.  
1 M. 80 Pf.) Vergl. (an)

Nr. 2. Al Kindi genannt „der Philosoph der Araber“. Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *Gst. Flügel*. 1857. 1 M. 50 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.)

Nr. 3. Die fünf Gâtâs oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Hong*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gâtâ ahmavâst) enthaltend. 1858. 4 M. (Für Mithl. d. D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Ueber das Çatranjaya Mâtâtyayam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von *A. Weber*. 1858. 4 M. 50 Pf. (Für Mithl. d. D. M. G. 3 M. 40 Pf.)

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei agriachon Briefe des Ignatius zu den älteren Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von *Rich. Alth. Lipsius*. 1859. 4 M. 50 Pf. (Für Mithl. der D. M. G. 3 M. 40 Pf.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. II. Band (in 5 Nummern). 1862. 8. 30 M. 40 Pf. (Für Mitglieder d. D. M. G. 22 M. 80 Pf.)

Nr. 1. Hermann Pastor. Anthiophos primum sedit et Anthiophos latinus vocis *Ant. d. Abulcas*. 1860. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 2. Die fünf Gâtâs des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Hong*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.)

Nr. 3. Die Kronen der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Huseiden von Zehn-ad-din Kâsâr Ibn Kallâhig. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *Gst. Flügel*. 1862. 8 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *Gst. Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die grammatik Schule. 1862. 6 M. 40 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 5. Kâthâ Sa'ât Sîgârâ. Die Märchenammlung des Samâdara. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *Hm. Brockhaus*. 1862. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 27 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 20 M. 25 Pf.)

Nr. 1. Sze-schu, Schu-king, Schü-king in Handschriftlicher Uebersetzung mit einem Manchu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Gouon von der Gabelentz*. 1. Heft. Text. 1864. 9 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.)

Nr. 2. — 2. Heft. Manchu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 8 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 3. Die Post- und Reisecurten des Orients. Mit 16 Karten nach alabaischen Quellen von *A. Sprenger*. 1. Heft. 1864. 10 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Indische Hamarogeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. 1. Agyalâyana. 1. Heft. Text. 1864. 2 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.)

IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66. 8. 26 M. 20 Pf. (Für Mithl. d. D. M. G. 18 M. 20 Pf.)

Nr. 1. Indische Hamarogeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. 1. Agyalâyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 25 Pf.)

Nr. 2. Çântanavâ's Phîlâstra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn*. 1866. 3 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.)

Nr. 3. Ueber die indische Angeliologie u. Dämonologie in ihrer Abhängigkeit vom Paradies. Von *Alr. Kohut*. 1866. 2 M. (Für Mithl. d. D. M. G. 1 M. 50 Pf.)



Nr. 5. Kath. Sari Sägara. Die Märchenauswahl des Samadara. Buch IX—XVIII. (Schluss). Herausgegeben von *Hin. Brachmann*. 1869. 16 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 12 M.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876. 8. 27 M. 10 Pf. (Für Mitgl. der D. M. G. 27 M. 85 Pf.)

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formelkunde nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach geordneten Transcription der Genesis mit einer Collage von *A. Petermann*. 1868. 7 M. 30 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 65 Pf.)

Nr. 2. Basalch-Glückliche Sprachdenkmäler von *O. Blum*. 1868. 9 M. 60 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 20 Pf.)

Nr. 3. Ueber das Septagintahe des Hala von *Albr. Weber*. 1870. 8 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M.)

Nr. 4. Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritan. Texten herausgeg. von *Sime. Koha*. 1876. 12 M. (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 M.)

VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878. 8. 39 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 29 M. 25 Pf.)

Nr. 1. *Classique de Jomé le Stylite, écrite vers l'an 515, texte et traduction par P. Martin*. 8. 1876. 9 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.)

Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgeg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. Parsakura. 1. Heft. Text. 1876. 8. 3 M. 60 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 70 Pf.)

Nr. 3. Polymische und apokryphische Literatur in arabischer Sprache zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verschiedener Inhalts. Von *M. Steinschneider*. 1877. 22 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 16 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgeg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. Parsakura. 2. Heft. Uebersetzung. 1878. 8. 4 M. 40 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 30 Pf.)

VII. Band. No. 1. *The Kalpasutra of Bhadrabahu*, edited with an Introduction, Notes, and a Prâkrt-Sanskrit Glossary, by *H. Jacobi*. 1879. 8. 10 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.)

VII. Band. No. 2. *De la Métrique chez les Syriens* par *M. l'abbé Martin*. 1879. 8. 4 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M.)

VII. Band. No. 3. *Anzeige aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Colossorum und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert* von *Georg Hoffmann*. 1880. 14 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 10 M. 50 Pf.)

Vergleichungs-Tabellen des Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg. von *Ferd. Wüstenfeld*. 1854. 4. 2 M. (Für Mitgl. d. D. M. G. 1 M. 50 Pf.)

Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Araldi che toccano la geografia, la storia, la biografia e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da *Michele Amari*. 2 fascicoli. 1856—1857. 8. 12 M. (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 M.)

Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari* con nuove annotazioni critiche del Prof. *Fleischer*. 1875. 8. 4 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M.)

Die Chroniken der Stadt Mekka gesammelt und auf Kosten der D. M. G. herausgegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld*. 1837—61. 4 Bände. 8. 12 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 31 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Die Grabchrift des sasanischen Königs Eschmann-šöur übersetzt und erklärt von *E. Meier*. 1896. 1 M. 20 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 20 Pf.)

- Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quatuor tomis distributa. Tomus II, sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscriptorum fidem editi et apparatus criticus illustrati. A. Dillmann. 1851. 4. 8 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M.)
- Fase II, quae continetur libri Regum III et IV. 4. 1852. 9 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.)
- Einzel. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der D. M. G. von Ottokar von Schlecht. Wieschl. (In türkischer Sprache.) 1862. 8. 1 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 75 Pf.)
- Sahhi Bey. Comptes-rendus d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par Ottokar de Schlecht. 1862. 8. 40 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 30 Pf.)
- The Kāndī of Ab-Maharrat. Edited for the German Oriental Society from the Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by W. Wright. 1st Part. 1864. 4. 16 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.) 2d—10th Part. 1865—74. 4. Jeder Part 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)
- Jauch's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der D. M. G. herausg. von Fird. Wüstenfeld. 6 Bände. 1866—73. 8. 180 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 120 M.)
- Im Ja'li Commentar zu Zamachhar's Mahazel. Nach den Handschriften zu Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo herausg. von G. Jahn. 1. Heft. 1876. 2. Heft. 3. Heft. 4. Heft. 1877. 4. Heft. 1878. 4. Jeder Heft 12 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 8 M.)
- Chronologie orientatischer Völker von Alhâriti. Herausg. von C. Ed. Sachau. 2 Hefte. 1876—78. 4. 29 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 18 M.)
- Malerika und Agnimitra. Ein Drama Kallikan's in 5 Akten. Mit Vorreden und erklärenden Anmerkungen herausg. von Fr. Bollwenn. 1879. 8. 12 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 8 M.)
- Katalog d. Bibliothek der Deutschen Orientalisch. Gesellschaft. I. Druckschriften und Aethisches. 1880. 8. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M.)



Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Commissionshandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Franco-Einsendung des Betrags bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden dieselben nicht gewährt.



## Zur Pehlevi-Münzkunde.

Von

A. D. Mordtmann.

### IV.

#### Die Münzen der Sassaniden <sup>1)</sup>.

Im XIX. Bd. der ZDMG veröffentlichte ich meine dritte Hauptarbeit über die Pehlevi-Münzen. Leider war ich genöthigt dieser Arbeit eine grosse Masse Polemik beizumengen, weil meine früheren Arbeiten nicht nur sehr gewichtige Ausstellungen bei gründlichen Sachkennern, sondern auch zum Theil ganz frivole und durch nichts begründete Aufsechtungen erlitten. Um nicht als ein ganz entschiedener Charlatan oder wohl gar als Fälscher dazustehen, musste ich mich rechtfertigen; aber diese Polemik hatte mich so sehr afficirt, dass die sassanidische Numismatik, welche bis dahin einen grossen Theil meiner Mußestunden ausfüllte, mir ganz verleidet wurde, und mehrere Jahre hindurch liess ich die Sachen ganz liegen. Aber meine hiesigen numismatischen Freunde wandten sich bei neuen Erwerbungen in diesem Fache immer wieder an mich; auswärtige Freunde munterten mich von neuem auf; meine Noten zu meinem Hand-Exemplare schwellen immer mehr an; im Jahre 1868 kam aus Persien eine grosse Masse Sassaniden-Münzen an, darunter 5 Münzen von Vistachma; ich erwarb einen bedeutenden Theil und ich erkannte sofort die entscheidende Wichtigkeit der Vistachma-Münzen für die Prägestätten; sie lieferten für meine These einen Beweis, der an logischer, ja fast an geometrischer Schärfe nichts zu wünschen übrig liess.

Mit neuem Muth ging ich wieder an die Arbeit; jede einzelne Partie wurde einer gründlichen Revision unterzogen; vieles was selbst meine Opponenten übersehen hatten, erkannte ich als irrig und unstatthaft; aber das neue Material häufte sich in solchem Masse, dass es hohe Zeit war dasselbe zu ordnen und zu einem systematischen Ganzen zu verbinden.

<sup>1)</sup> Vgl. ZDMG XXXIII S. 82—142.  
Bd. XXXIV.



Dazu kam noch ein besonderer Anlass: es hatte sich eine internationale Gesellschaft von Orientalisten zur Herausgabe des arabischen Originaltextes des Tabari gebildet, und ich hatte Gelegenheit dieser Gesellschaft bei der Completirung des Textes aus den hiesigen Bibliotheken behülflich zu sein. Die Beschäftigung, so wie die damit verknüpfte Untersuchung und Extrahirung anderweitiger morgenländischer Geschichtsquellen griffen zum Theil in meine Pehlevi-Studien ein, und ich erkannte, dass die Monumente der Sassanidenherrschaft manche werthvollen Beitrag zu der Kritik des Tabari-Textes liefern könnten. Aus dieser Ursache veröffentlichte ich zunächst den Abschnitt über die Münzen der Chalifen, Statthalter und Ispehbeden, soweit sie sassanidisches Gepräge zeigten, obgleich diese Münzen chronologisch erst nach den Münzen der Sassaniden-Fürsten folgten. Ich glaube aber überzeugt zu sein, dass diese Parthie manche wesentliche Aufklärung und selbst hin und wieder Berichtigungen zu den Angaben Tabari's darboten, und somit erachtete ich es für zweckmässig den Herausgebern des Tabari das sämtliche Material durch diese Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen, selbstverständlich ohne irgendwie auf das Urtheil dieser Gelehrten irgend welchen Einfluss ausüben zu wollen: ich liefere nur Materialien, kritisch durchforschte und gesichtete Materialien, weiter nichts.

#### Das numismatische Pehlevi-Alphabet.

Ich füge dieser Arbeit eine ausführliche Tafel hinzu, welche die Gestalt der Buchstaben auf den Münzen eines jeden Sassaniden-Fürsten abgesondert darstellt. Ich schloss aber von dieser Zusammenstellung alle diejenigen Münzen aus, die ich nur aus Abbildungen kenne, sowie alle diejenigen, die mir jetzt nicht mehr zu Handen sind; ich benutzte nur Originalstücke, und auch von diesen nur gut erhaltene, deutliche Stücke, indem ich es vorzog lieber einige Plätze leer zu lassen, als sie mit solchen Zügen auszufüllen, von deren Richtigkeit ich mich nicht durch meine Augen und durch meine Lampe überzeugen konnte; ich hatte übrigens trotz dieser Bedingungen doch eine hinlängliche Anzahl guter brauchbarer Stücke zu meiner Verfügung. Ausserdem nahm ich diese Arbeit nur an solchen Tagen vor, wo heitere klare Luft herrschte; bei trübem Wetter und vollends Abends beschäftigte ich mich mit dieser Arbeit gar nicht. Ich glaube also für die getreue Nachbildung der Schriftzüge haften zu können. Auch die Schrift auf den Siegeln und Gemmen schloss ich aus, weil die Graveure dieser Stücke doch wohl in der Regel Privatleute waren im Vergleich mit denjenigen, welche die Münzstempel schnitten.

Die Provinz Persis (Pers) genoss während der ganzen Dauer der Arsakidenherrschaft eine gewisse Unabhängigkeit unter einheimischen Fürsten, welche zugleich als religiöse Oberhäupter der zoroastrischen Cultus verehrt wurden. Aus den numismatischen



	Anduschir I.	Schapur I.	Hormuzd I. und Bahram I.	Bahram II. und Bahram III.	Neue	Hormuzd II.	Schapur II.	Anduschir II.	Schapur III.	Bahram IV.	Perdusad II.	Bahram V.	Perdusad III.	Simur.	Palasch.	Kobad I. und Buchamasp.	Chusro I.	Hormuzd und Bahram VI.	Chusro II. und Bahram.	Die letzten Könige bis zum Jahre 651
2 a 1	1 1 1	1	1 1 1	1 1	1 1	1	1 1 1	1 1	1	1	1 1	1 1	1 1	1 1 1	1	1	1 1	1 1 1	1	1 1
3 i, y 2	1 1 1	1	1 1	1	1	1 1	1 1	1	1	1 1	1 1	1	1 1	1 1 1	1	1 1 1	1	1 1	1 1	1 1
1 u, v 3	1	1 1	1 1 1	1 1	1	1 1	1	1	1	1 1	1 1	1 1	1	1 1	1 1	1	1 1 1	1 1	1 1	1 1
5 k 4	1 1 1 1	1 1	1 1 1 1	1	1 1	1 1	1 1 1 1	1	1 1	1 1	1	1	1	1	1	1 1 1	1 1 1	1		1 1
3 g 5	1 1 1	1	1 1	1	1	1	1 1	1	1 1	1	1 1	1		1	1		1 1	1	1	
dash, lach 6	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1								1 1		1 1	1	1	1	1
6 l 7	1 1 1 1	1 1 1	1 1 1 1	1 1	1 1 1	1	1 1 1	1 1 1	1	1	1 1	1	1	1 1		1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1
7 d 8	1 1 1	1 1 1	1 1 1 1	1 1 1	1 1 1 1	1 1	1 1 1 1	1	1 1	1	1	1	1 1 1	1 1	1	1 1	1 1	1	1 1	1 1
1 n 9	1 1 1 1	1 1	1 1 1	1 1 1	1 1	1	1 1	1	1 1	1 1	1	1 1	1	1		1 1	1 1 1	1	1 1	1 1 1
9 p, f 10		1 1 1					1 1 1		1					1 1 1		1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1
1 k 11	1	1	1 1	1	1	1	1 1	1	1	1 1	1			1		1 1	1	1 1	1	1
10 m 12	1 1 1 1	1 1 1 1	1 1 1 1	1 1 1 1	1 1 1 1	1 1 1	1 1 1 1	1	1 1 1 1	1 1 1	1 1	1 1	1	1 1		1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1
1 l 13	1	1	1 1 1	1 1 1 1	1	1 1	1 1 1 1		1 1	1	1	1 1		1	1	1 1 1	1	1	1 1	
7 r 14	1 1	1 1 1	1 1 1 1	1 1 1	1 1	1 1	1 1 1	1	1 1 1	1 1 1	1 1	1 1 1	1	1 1 1 1	1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1 1	1 1 1
10 s 15	1 1 1 1	1 1 1	1 1 1	1	1	1	1 1 1 1	1	1	1	1	1	1	1	1	1 1 1	1 1 1	1	1 1 1	1 1 1
1 kh 16	1 1 1 1	1 1 1 1	1 1 1				1 1 1 1	1	1 1 1 1		1 1		1 1	1 1	1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1
3 z 17	1 1 1 1	1 1 1	1	1 1 1	1 1	1	1 1	1	1 1	1 1	1	1	1	1		1 1 1	1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1
11 h, kh 18	1 1 1 1	1 1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1	1 1 1	1 1	1 1 1	1 1	1 1	1 1		1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1





Denkmälern kennen wir bis zum J. 140 v. Chr. G. 7 solcher Priesterkönige, Bagakert I. Bagatraz seinen Sohn, Bagakert II, Ardeschir I., Zaturdat Sohn des Pakrad, Nersi Sohn des Zaturdat I und einen anonymen Herrscher. Um 140 v. Chr. G. eroberte der Arsakide Mithridat I Persien, aber die Abhängigkeit von dem parthischen Grosskönigen scheint nur wenige Jahre gedauert zu haben, höchstens 8 bis 10 Jahre; dann folgen wieder 3 einheimische Priesterkönige, Manuvaz I., Tiridat I und Zaturdat II. Hierauf folgt wieder eine Periode, wo Persien unter der Verwaltung von Statthaltern, wahrscheinlich Angehörigen der Arsakidendynastie, eine gewisse Autonomie besass; diese Periode dauerte ziemlich 100 Jahre, von 80 v. Chr. G. bis 20 nach Chr. G. unter 11 Regierungen; die damals in Persien geprägten Kupfermünzen bezeichnen als Münzherrn entweder direkt den parthischen Grosskönig, oder irgend einen nahen Verwandten, oder endlich gar keinen bestimmten Namen. Es sind 1) Kamnaskires bis 70 v. Chr. 2) ohne Namen (Arsakes XI, Sinatruikes?) 3) ohne Namen (Arsakes XII, Phraates III) 4) ohne Namen (Arsakes XIII, Mithridates III) 5) Orodes I (Arsakes XIV, 54—86 v. Chr.) 6) Phraates IV (Arsakes XV, 86 v. Chr. — 4 n. Chr.) 7) Vomithra, Sohn des Orodes I und Bruder des Phraates IV 8) Phraates V (regiert nur 7 Monate) 9) Orodes II 6 n. Chr. G. 10) und 11) noch zwei anonyme Münzherrn. Um das Jahr 20 n. Chr. G. gelang es einer einheimischen Dynastie wieder eine völlige Unabhängigkeit zu erlangen, und die numismatischen Denkmäler, so weit sie bekannt geworden sind, machen uns mit 12 Fürsten dieser Dynastie bekannt, welche bis zum Untergange des parthischen Reiches im Jahre 227 in Persien herrschten. Es sind folgende:

- 1) Darius I. Sohn des Zaturdat
- 2) Ardeschir II, Sohn des Darius I
- 3) Jozdegird I, Sohn des Ardeschir II
- 4) Darius II, Sohn des Ardeschir II
- 5) N. N. (Manuvaz II?)
- 6) N. N. (Jozdegird II?)
- 7) Minotschühr I, Sohn des Jozdegird II
- 8) Minotschühr II, Enkel des Minotschühr I
- 9) Ardeschir III, Sohn des Minotschühr II
- 10) Tiridat II, Sohn des Ardeschir III
- 11) Babek (Papek)
- 12) Ardeschir IV Sohn des Papek.

Letzterem gelang es dem parthischen Reiche ein Ende zu machen, worauf er als Ardeschir I. König der Könige von Iran, die Reihe der Sassanidenfürsten eröffnete.

Die Münzen, welche zugleich das Bild des Papek und Ardeschir zeigen, so wie ein Theil der Münzen Ardeschir's I wurden noch zur Zeit der Partharkönige geprägt, und gehören also chronologisch nicht zu den Sassanidenmünzen; ich führe sie jedoch



hier wieder auf um nicht mit dem bisher befolgten Modus zu brechen.

Um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, werde ich alle diejenigen Münzen, welche ich schon früher in dieser Zeitschrift beschrieben habe, hier nicht noch einmal beschreiben, sondern bloss Band, Seitenzahl und Nummer angeben, wo sich deren Beschreibung befindet; nur solche Münzen, in deren Betreff ich früher einen Irrthum begangen habe, werde ich hier, nach erlangter besserer Einsicht, aufs neue erwähnen. Da ich zugleich manchmal Gelegenheit haben werde meine früheren Arbeiten über sassanidische Gemmen anzuführen, so bemerke ich, dass ich mich folgender Abkürzungen bedienen werde:

M. I mein erster Aufsatz über sassanidische Münzen ZDMG Bd. VIII.

M. II mein zweiter Aufsatz über sassanidische Münzen ZDMG Bd. XII.

M. III mein dritter Aufsatz über sassanidische Münzen ZDMG Bd. XIX.

G. I mein erster Aufsatz über sassanidische Gemmen ZDMG Bd. XVIII.

G. II mein zweiter Aufsatz über sassanidische Gemmen ZDMG Bd. XXIX.

G. III mein dritter Aufsatz über sassanidische Gemmen ZDMG Bd. XXXI.

Ich beabsichtigte auch jedem Sassanidenfürsten einen ganz kurzen chronologischen Abriss seiner Regierungszeit voranzuschicken; da aber das von G. Rawlinson herausgegebene Buch: *The seventh great oriental monarchy or the Geography, History and Antiquities of the Sassanian or Persian Empire*. London 1876, trotz seiner hin und wieder vorkommenden Irrthümer, diesen Zweck vollkommen erfüllt, so habe ich diese Absicht aufgegeben.

### I. Babek und sein Sohn Ardeschir.

Parthisches Pehlavi:  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥}$  Papak

Sassanisches Pehlavi:  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥}$  Papaki

Späteres Pehlavi:  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥}$  Papak

Neupersisch: بابک Babek

Armenisch: Փապակ Papak und Բաբեկ Bablk.

Griechisch: Βάβηκος, Βαβηκός.

*Allgemeiner Typus.* Av. Büste des Königs Babek nach links, mit parthischer Mitra. Legende, links *Mulka*, rechts *Mazdaiosn Ingi Papaki* der Hormuzd-Verehrer Babek, König.

Rv. Büste Ardeschir's dem Beschauer zugewandt; nach parthischem Münzgebrauch wird auf diese Weise der Thronfolger be-

zeichnet. Eine parthische Mitra bedeckt den Kopf und von derselben hängen Klappen herab, welche die Ohren bedecken; die Mitra ist mit Halbmond und Stern verziert. Bart- und Haarwuchs sehr stark. Legende, links *Malika*, rechts *Bagi Artahschetr* „der göttliche Ardeschir, König“.

Da Babek's Büste auf dem Av. nach parthischem Gebrauche nach links gerichtet ist, so sind diese Münzen augenscheinlich noch zur Zeit der Arsakiden geprägt; auch das Fehlen des Titels „König der Könige von Iran“ beweist, dass damals Babek und sein Sohn noch nicht daran dachten die parthische Monarchie zu zertrümmern.

Früher von mir beschriebene Münzen von Babek und Ardeschir: I. 1. II. 1. III. 1. Die Münze III. 2 gehört nicht dahin; es ist eine persepolitische Münze von Ardeschir III.

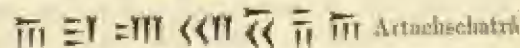
Sehr gute Abbildungen dieser Münzen findet man in der Collection de Monnaies Sassanides de J. de Bartholomaei par B. Dorn, Taf. I, Fig. 1 und T. Supplém. Fig. 1 so wie bei E. Thomas: Numismatic and other antiquarian illustrations of the rule of the Sassanians in Persia (London 1873) Pl. I No. 1. Ausser den Münzen meiner eigenen Sammlung konnte ich die des verstorbenen Freiherrn v. Prokasch-Osten und des Cabinets der Mechitaristen in Wien untersuchen; alle Münzen dieses Monarchen haben undeutliche Legenden, und nur durch Zusammenstellung aller Varianten ist es möglich sie mit Sicherheit zu lesen. Neu war mir nur folgende Halbdrachme:

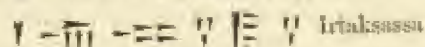
## No. 1.

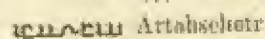
Av. und Rv. Unleserliche Legenden. Typus ohne Veränderung.  
R. Grösse 2 (Mionnet). Im Cabinet Subli Pascha's.

## II. Ardeschir I.

Im VIII. Bande der ZDMG führte ich bei jedem neuen Namen dessen Form in verschiedenen Sprachen und Alphabeten an: es haben sich aber mehrere Fehler eingeschlichen, weshalb ich da, wo es nöthig ist, diese Uebersicht in verbesserter und vermehrter Weise gebe; wo ich ein solches Verzeichniss nicht gebe, ist an dem Uebersicht nichts zu ändern.

Achämenidisch:  Artahschatr

Sassisch:  Artahschatr

Pehlvi:  Artahschatr

Neupersisch: اردشیر

Armenisch: Արտաշիր Artaschir

Hebräisch: אֲרִתְשִׁיר

Syrisch: ܐܪܬܝܚܝܐ

Griechisch: Ἀρταξερξης, Ἀρταξέρις, Ἀρταξέρης, Ἀρταξέρ, Ἀρταξης, Ἀρταξρ, Ἀρταξρς

Lateinisch: Artaxerxes.

Die Münzen Ardeschir's I zeigen drei verschiedene Typen, von denen die beiden ersten, wenigstens der Mehrzahl nach, in die Periode fallen, wo er sich gegen die parthische Dynastie umpörrt, aber das parthische Reich noch nicht vollständig seiner Herrschaft unterworfen hatte, während die Münzen des dritten Typus der Zeit angehören, wo er unbestrittener Herr des ganzen persischen Reiches war. Der letzte Arsakide, Artaban V, fiel in einer Schlacht im J. 226; aber dessen Sohn, von denen wir einen wenigstens aus seinen Münzen kennen, Ferhad, setzte noch den Kampf gegen Ardeschir bis zum J. 232 fort. Bis dahin dürften die Münzen des ersten Typus reichen. Im folgenden Jahre hatte er einen schweren Krieg gegen das römische Reich zu bestehen; ich schreibe dieser kurzen Periode die Münzen des zweiten Typus zu, weil ihre Zahl im Verhältnisse zu den Münzen des ersten und dritten Typus nur gering ist. Erst als Ardeschir I auch von dieser Seite Ruhe hatte, konnte er das Münzwesen des neuen Reiches definitiv ordnen und zum dritten Typus übergeben.

### Erster Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts, was für die ganze Reihe der Sassaniden und selbst nach ihrem Untergange für die Münzen der arabischen Chalifen und ihrer Statthalter, so wie der Ispahbeden massgebend blieb. Auf dem Haupte eine parthische Mitra mit Ohrenklappen; auf der Mitra ein Stern mit 6 Strahlen; Hauptbarr offen, Bart dicht; der Mantel wieder mit einem Stern mit 6 Strahlen geziert. Auf den ältesten Münzen dieses Typus lautet die Legende: *Mazdašnum Bagī Artahšetr Malika Iran* „Der Hornuzdverehrer, der göttliche Ardeschir, König von Iran“. Auf den späteren Münzen desselben Typus lautet sie: *Mazdašnum Bagī Artahšetr Malikan Malka Iran Minōšchetri men Jerdan* „Der Hornuzdverehrer, der göttliche Ardeschir, König der Könige von Iran, aus himmlischem Keim von den Göttern entsprossen“. Allerdings kommen häufig Abkürzungen vor, aber der Titel *Malka Malka* „König der Könige“ fehlt nie. *Malka* ist ein semitisches Wort, und da *Malka Malka* eine Construction ist, welche dem semitischen Sprachstaume ganz fremd ist, so haben mehrere Orientalisten, z. B. mein verehrter Freund Prof. Nöldeke, die Ansicht geäußert, man müsse diesem Titel nicht *Malka Malka*, sondern *Šahān Šah* lesen, was unstrittig richtig ist, wie wir sogar aus positiven Zeugnissen wissen. Da aber gegenwärtige Arbeit sich weniger mit philologischen Untersuchungen



befest, vielmehr bestimmt ist zu zeigen, was auf den Münzen faktisch steht, so behalte ich die Transcription *Malkan Malka* bei.

Rv. Ein Feueraltar mit Guirlanden oder Bändern geziert; zu beiden Seiten desselben ein bedecktes Kohlenbecken (auf türkisch *mangal* genannt, noch jetzt im ganzen Orient zur Zimmerheizung verwendet, vgl. ZDMG XXXII S. 138). Legende oben, zu beiden Seiten der Flamme: *Artahschetr Nuvazi* „Ardeschir der Anbetende“. Hr. Nöldeke schlägt vor diese Legende *Nura zi Artahschetr* „Feuer des Ardeschir“ zu lesen, wogegen paläographisch nichts einzuwenden ist, da in der ältesten Periode die beiden Buchstaben *r* und *v* dieselbe Gestalt haben; ich habe in einem andern Theile dieser Arbeit <sup>1)</sup> meine Bedanken dagegen geäußert, die sich hauptsächlich auf die Anordnung der Legende und auf die ziemlich häufig vorkommende Variante *nuvazi* stützen.

Der ältesten Periode gehören die Münzen an, welche ich I, 1. III, 3 beschrieben habe.

Einer spätern Periode die Münzen I, 4. 5. 7. III, 2. 3 und ebendasselbe im Anhang No. 3.

#### No. 2.

Av. Vollständige Legende.

Rv. *Arachschetr Nuvazi* (sic; im Königsnamen fehlt das erste *t*).

R. Cabinet Subhi Pascha. Dünnumünze.

#### No. 3.

Av. Legende: *Mazdaiaasn Bagi Artahschetri Malkan Malka* (Aširan). Auf dem Mantel fehlt der Stern.

Rv. Undeutliche Legende, weil der Stempel grösser als der Schrötlings.

Potin. Grösse 25 Millim. In meinem Cabinet.

#### No. 4.

Av. Legende: *(Maz)daiaasn Bagi Artahschetri Malkan Malka*.

Rv. Legende:  $\sim \text{L} \cup \text{H} \text{C}$   $\text{IK} \text{H} \text{H} \cup$  *Artahschetri Nuvazi*.

Die Legende bietet die Eigenthümlichkeit dar, dass der Königsname zwei Ligaturen enthält; zuerst kommt ein *a*, dann ein Monogramm, welches die Buchstaben *t r, c t* und  $\sim h$  enthält; darauf folgt *sch* und abermals eine Ligatur, welche aus den Buchstaben *c* und *t t* und *r* besteht.

Potin. Cabinet des Generals v. Bartholomaei. Vgl. Collection, Tab. Suppl. No. 2.

#### No. 5.

Av. *Mazdaiaasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Ir(an)*.

Rv. *Artahscher Nuvazi*.

1) No. III ZDMG XXXII S. 137 [dagegen aber Nöldeks hz 4, Hsf.]




Beide Legenden geben den Königsnamen fehlerhaft.

Potm. Cabinet v. Bartholomaei. (Collection, T. I No. 4).  
Ich besitze eine ähnliche Münze. Grösse 26 Millim.

Die Potm-Münzen sind eine Nachahmung der parthischen Tetradrachmen aus der letzten Periode.

No. 6.


Av. *Mazdaian Bag* . . . . . *Malka Malka A(iran)* (statt *malkan malka*).

Rv. *Artahschetr Nuerzi*. Die Buchstaben *rt* durch eine Ligatur verbunden 

Pot. Gr. 26 Millim. Gew. 8,2 Grammes. In meinem Cabinet.


No. 7.

Av. *Mazdaian Bag* . . . . . *Malkan Malka*.

Rv. *Artahschetr Nuerzi*. Das Feuerzeichen in der Gestalt 

Pot. Gr. 26 Millim. In meinem Cabinet.

No. 8.

Av. *Mazdaian Bag Artahschetr Malkan Malka Ira(n)*.  
Die Mitra ohne Stern, dagegen die Perlenstickerei auf derselben nach einem andern Muster 

Rv. *Artahschetr Nuerzi*.

*R.* Grösse 23 Millim. Gewicht 3,4 Grammes. In meinem Cabinet. In der Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 2 dieselbe Münze; nur fehlen auf der Legende des Av. am Schlusse noch die beiden Buchstaben *rt*.


No. 9.

Av. *Mazdaian Bag Artahschetr Malkan Malka Iran*; sonst wie No. 2.

Rv. *Artahschetr Nuerzi*. In dem Königsnamen fehlt das zweite *t*.

*R.* Gr. 6 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 3.

No. 10.

Av. *Mazdaian Bag Artahschetr Malkan Malka Iran*. Auf der Mitra als Symbol eine Triquetra 

Rv. *Artahschetr Nuerzi*.

*R.* Gr. 25 Millim. Gew. 3,4 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 11.

Av. *Mazdaian Bag Artahschetr Malkan Malka Iran Mino-*  
*schetri men Jazdan*. Auf der Mitra ein nach rechts schauender Adler.

*R.* Gr. 24 Millim. Beschrieben und abgebildet bei H. Hoffmann: *Le Numismate* (No. 36) sub No. 2900 und Pl. I, 2. In öffentlicher Auction verkauft im Februar 1874.

## No. 12.

Av. *Mazdaian Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran*.

Rv. *Artahschetr Nuvazi*.

Æ. Gr. 12 Millim. Gew. 0,35 Grammes. In meinem Cabinet.  
Aus dem Gewicht geht hervor, dass es eine Sechstel-Drachme ist.

## No. 13.

Av. *Mazdaian Bagi* . . . . . *Malka* (sic) *Malka Aīran*.

Rv. *Artahschetr Nuvazi*. Feuerbecken ☿

Æ. Gr. 28 Millim. In meinem Cabinet. Auch in der Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 5, wo jedoch das Granetis auf dem Rv. nicht angedeutet ist, welches wenigstens auf meiner Münze vorhanden ist. Cabinet Subhi Pascha.

## No. 14.

Av.  $\gamma\gamma\times$ , vielleicht *millan*.

Rv. (*Artahschetr*). Statt des Feueraltars bloss das Symbol ♀

Æ. Gr. 5 (Mionnet). Ich sah diese Münze vor vielen Jahren bei dem Dr. Grottefend in Hannover; ob es eine Sassanidenmünze ist, scheint mir nicht recht sicher; sie könnte eher einem persopolitanischen Könige dieses Namens zugehört werden, aber von dieser Dynastie sind mir bis jetzt keine Kupfermünzen vorgekommen.

## No. 15.

Av. Barbarische Legende. Auf dem Mantel fehlt der Stern.

Rv. *Artahschetr Nuvazi*.

Æ. Gr.  $3\frac{1}{2}$  (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 6.

## No. 16.

Av. Eine kurze unverständliche Legende. Ohne Perlen und Stern auf der Mitra.

Rv. Rechts  $\infty\infty$ , links nichts. Feuerbecken ☿

Æ. Gr. 2 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 7.

## No. 17.

Av. Ohne Legende. Dargest. Perlenbesatz auf der Mitra.  
Statt des Granetis eine einfache Kreislinie.

Rv. Ohne Legende.

Æ. Fast viereckig. Gr. 12 Millim. In meinem Cabinet.

## Zweiter Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts; Bart und Haupthaar in Flechten; auf dem Kopfe eine Mauerkrone, über welcher eine Kugel in einem Halbmond. Zwischen den Zacken der Krone noch zwei Halbmonde. Legende: *Mazdaian Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Minotschetr men Jerdum*.

Rv. Unverständlicher Typus; Legende: *Artahschetr Nuvazi*.

Dieser Typus gehört entweder der letzten Periode des Aufstands gegen die Arsakiden oder der Zeit des Krieges gegen Alexander Severus an; da die Münzen von diesem Typus ausserst selten sind, so darf man daraus schliessen, dass diese Periode nicht lange gedauert hat.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 6. III, 4. 5.

#### No. 18.

Eine Silbermünze gleich der Münze III, 4, d. h. statt der Halbmonde 5 Kugeln oder Punkte im Halbkreise von der ersten bis zur letzten Zacke der Manerkrone, habe ich in meinem Cabinet; Gr. 26 Millim. Gew. 3,12 Grammes.

#### No. 19.

Av. Kurze undeutliche Legende. Die mittlere Zacke der Krone von einer Art Wulst umgeben. Ohne Globus; übrigens sehr abgeschliffen.

Rv. (Artahschetr) Nuvazi. Ohne Perleneinfassung.

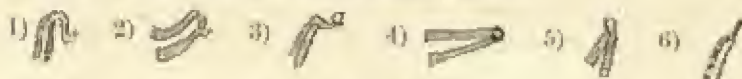
Æ. Gr. 7 (Mionnet). Collection de Bartholomaei, Table Supplém. Fig. 3.

#### Dritter Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts; das Haupt mit einem Diadem und einer Kappe geschmückt, worüber der Globus; Bart dicht, stark und lang, das Haupthaar in zwei Flechten. Legende: *Mazdaianm Bagi Artahschetr Mulkan Mulka Iren Armo tachtiri men Jazden*.

Rv. Ohne Veränderung wie auf dem ersten und zweiten Typus. Münzen dieses Typus habe ich vorher beschrieben I, 8. 11.

Trotz aller auseinandernenden Einformigkeit der Münzen dieses Typus ergibt sich doch bei genauerer Betrachtung überraschende Mannichfaltigkeit; allerdings gehört dazu, dass man eine ziemliche Anzahl von Münzen mit aller Masse untersuchen kann. Um jedoch nicht aus jeder Münze einen besondern Neben-Typus zu machen, beschränke ich mich hier auf die Form, in welcher die Enden des Diadems am Hinterkopf dargestellt sind, woraus man sechs verschiedene Neben-Typen darstellen kann, nämlich



#### Erster Neben-Typus.

##### No. 20.

Av. Vollständige Legende; Typus ohne Abweichung.

Rv. *Artahschetr Nuvazi*. Zwischen dem Altar und dem Kohlenbecken links ein Punkt.

Æ. Gr. 26 Millim. Gew. 4,1 Grammes. In meinem Cabinet.



## No. 21.

Av. *Mazdaian Baji Artahschetr Malkam Malka Iran Mino-tschetri men Iszdan*.

Rv. Die Legende flücht links an und geht über der Flamme nach rechts, indem die Basis der Buchstaben dem Rande der Münze zugekehrt ist. *Artahschetr Nuvazi*.

R. Gr. 6 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. 1 F. 10.

## No. 22.

Av. *Mazdaian Baji Artahschetr Malkam Malka Iran Mino* . . . (der Rest der Legende ausgebrochen).

Rv. *Artahschetr (sic) Nuvazi*.

R. Gr. 25 Millim. Gew. 3,2 Grammes (ausgebrochen). In meinem Cabinet.

## No. 23.

Av. Legende vollständig, doch fehlen in dem letzten Worte *Iszdan* die Buchstaben *d u n*.

R. Gr. 26 Millim. Gew. 3,75 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 24.

Av. Vollständige Legende; ebenso auf Rv.

R. Grösse 19 Millim. Gew. 2,95 Grammes, also eine halbe Drachme. In meinem Cabinet. Collection de Bartholomaei T. 1 Fig. 11 und 12.

## No. 25.

Av. Vollständige Legende.

Rv. *Arti* . . . *Nuvazi*.

R. Gr.  $2\frac{1}{4}$ . Collection de Bartholomaei T. 1 Fig. 14.

## Zweiter Neben-Typus.

## No. 26.

Av. *Mazdaian Baji Artahschetr Malkam Malka Iran Mino-tschetri men Iszdan* (statt *Iszdan*) **𐎠𐎡𐎹𐎡**

Rv. *Artahschetr Nuvazi*. Neben der Flamme links und rechts ein Punkt.

R. Gr. 25 Millim. Gew. 3,25 Grammes. In meinem Cabinet.

## Dritter Neben-Typus.

## No. 27.

Av. und Rv. Vollständige Legenden.

R. Gr. 24 Millim. Gew. 3,5 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 28.

Av. Vollständige Legende. Statt des Globus eine Anzahl kleinerer Kugeln.

Rv. Vollständige Legende.

R. Gr. 6 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. 1 F. 17.



## No. 29.

Av. *Mazdaian Bagi Artahschetr Malkan Malka Aram* (sic) *Minotschetri men Jezdan*. Die Form desjenigen Theils der Kappe, welcher die Ohren bedeckt, nähert sich dem unter Schapur I gebräuchlichen Typus.

Rv. Wie üblich.

Æ. Gr. 7 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I F. 16.

## Vierter Neben-Typus.

## No. 30.

Av. *Mazdaian Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan*.

Rv. *(Artahschetr) Nuvazi*. Zwischen dem Altarschaft und dem Feuerbecken rechts ein Punkt.

Æ. Gr. 25 Millim. Gew. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 31.

Av. Barbarische Legende.

Rv. *(Artahschetri) Nuvazi*. Das Feuerbecken links hat auf jeder Seite einen Punkt.

Æ. Gr. 4 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I F. 13.

## No. 32.

Av. Vollständige Legende. Vor dem Globus 3 Punkte ::

Rv. *Artahschetr Nuvazi*.


Æ. Gr. 26 Millim. Gew. 3,8 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 33.

Av. und Rv. Vollständige Legenden. Unter dem Feueraltar des Rv. ein Punkt.

Æ. Gr. 27 Millim. Gew. 3,8 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 34.

Wie vorige Nummer, der Punkt jedoch nicht unter dem Altar, sondern auf dem Fusse desselben 

Æ. Gr. 25 Millim. Gew. 3,3 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 35.

Av. *Mazdaian Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan*.

Rv. *Artahschetr Nuvazi*. Zwischen dem Fusse des Altars und jedem Feuerbecken ein Punkt.

Æ. Gr. 14 Millim. Gew. 0,8 Grammes, also  $\frac{1}{6}$  Drachme. In meinem Cabinet. Ein zweites Exemplar in meinem Cabinet hat auf Rv. an den 4 Ecken des Altarschafts einen Punkt. Grösse und Gewicht wie die erstere.

## Fünfter Neben-Typus.

No. 36.

Av. *Mazdaian Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan*. Vor dem Globus ein Punkt.

Rv. *Artahschetr Nurazi*.

Æ. Gr. 25 Millim. Gew. 3,17 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 37.

Av. *Mazdaian Bagi Artahschetan* (sic) *Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan*. Im Felde rechts ☉

Rv. *Artahschetr Nurazi*.

Æ. Gr. 26 Millim. Gew. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

## Sechster Neben-Typus.

No. 38.

Av. *Mazdaian Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan*.

Rv. *(Artah)schetr Nurazi*. An den vier Ecken des Altarschafts je ein Punkt.

Æ. Grösse 28 Millim. Gewicht 4,33 Grammes. In meinem Cabinet.

## Kupfermünzen.

Die Kupfermünzen Ardeshir's I sind sehr häufig, aber fast alle sehr undeutlich, so dass nur selten eine Legende, falls eine solche vorhanden, lesbar ist. Ich begnüge mich hier mit der Beschreibung zweier Stücke.

No. 39.

Av. und Rv. Undeutliche Legenden.

Æ. Grösse 17 Millim. Dickmünze. In meinem Cabinet.

No. 40.

Av. Undeutliche Legende.

Rv. *Artahschetr* . . . . .

Æ. Gr. 15 Millim. Dünnmünze. In meinem Cabinet.

## III. Ardeshir I und sein Sohn Schapur I.

Av. Büste Ardeshir's nach rechts, nach dem Typus der dritten Epoche; ihm gegenüber Büste Schapur's nach links, jugendliches Gesicht, mit parthischer Mitra und Ohrenklappen, aber ohne Kugel.

Rv. Typus der Münzen Ardeshir's I.

Die einzige Silbermünze dieser Art habe ich I, 15 nach der im Numismatical Chronicle Vol. XV und XLV gegebenen Beschreibung und Abbildung beschrieben. Ihre Legenden sind, auf der Abbildung wenigstens, ganz unleserlich.

## No. 41.

Av. Unleserliche Legende.

Rv. (Arta)hsche(tr) Nuvuzi.

K. Collection de Bartholomaei. T. I F. 15.

## Anderweitige Denkmäler Ardeschir's I.

1) Ein Basrelief auf dem Felsen von Naksehi Rüstam, welches durch seine Inschriften und durch seine Figuren vollkommen klar ist; es stellt Ardeschir I und die höchste Göttheit der Perser, Hormuzd, vor, Beide zu Pferde; Hormuzd zur Linken überreicht mit der Rechten dem Ardeschir ein Diadem, während er in der Linken einen Stab oder ein Scepter hält; auf dem Kopf hat er eine Mauerkrone und darüber den kugelförmigen Bund. Ardeschir ergreift mit der Rechten das dargebotene Diadem, während er die Linke seinem Gesichte nähert. Auf dem Kopf hat er eine nach anschliessende parthische Kappe mit einem Diadem und darüber den kugelförmigen Bund. Unter dem Pferde Ardeschir's liegt ein zu Boden geworfener Feind, nach dem Kopfschmuck zu urtheilen, augenscheinlich der besiegte Partherkönig Artaban V, — unter dem Pferde Hormuzd's ist ebenfalls ein niedergeworfener Feind, an dessen Haupte zwei Schlangen dargestellt sind, also augenscheinlich eine Andeutung des von Hormuzd besiegten Ahriman. Hinter Ardeschir steht ein Trabant zu Fuss, welcher über Ardeschir eine schützende Waffe hält. Die Inschriften stehen auf den Pferden; auf Ardeschir's Pferde sind die Inschriften in drei Sprachen, zuerst in älterem (parthischem) Pehlevi, dann griechisch, endlich in sassanidischem Pehlevi. Nach den Arbeiten von Silvestre de Sacy, Haug, West u. s. w. über diese Inschriften ist es überflüssig hier weiter mich in philologische Erörterungen einzulassen; ich begnüge mich den griechischen Text, welcher eine buchstäbliche Uebersetzung des Pehlevi-Textes ist, herzusetzen.

ΤΟΥΤΟ ΤΟ ΠΡΟΚΕΙΜΕΝΟΝ ΜΑΧΙΑΚΟΥ

ΘΕΟΥ ΑΡΤΑΣΑΝΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ

ΑΡΙΑΝΩΝ ex γένου ΘΕΩΝ ΥΙΟΥ

ΘΕΟΥ ΠΑΠΑΧΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣ

Bekanntlich hat diese dreisprachige Inschrift so wie eine ähnliche von Schnaur I 2. de Sacy die Mittel geliefert das Alphabet der Pehlevischrift auf den Sassanidenmünzen zu entziffern und somit der Vater der sassanidischen Numismatik zu werden. Der Titel βασιλεύς (in den beiden Pehlevi-Texten *Malka*) welcher hier dem Vater Ardeschir's beigelegt wird, bestätigt auf's neue die von mir gemachte Wahrnehmung, dass die persische Dynastie von Darius I Sohn des Zaturdat bis auf Babek, welche die persepolutanischen Münzen prägen liess, der Vorläufer der Sassaniden war.



Die Inschriften auf dem Pferde des Hormuzd sind kürzer, aber in vier Sprachen, älteres und neueres Pehlevi, griechisch und hebräisch. Der griechische Text lautet:

**ΤΟΥΤΟ ΤΟ ΠΡΟΚΩΝΗΘΗ ΑΠΟC ΘΕΟΥ**

Der hebräische oder aramäische Text hat noch in einer zweiten Zeile das Wort שנה „Jahr“; augenscheinlich muss sie also auch eine Zahl enthalten oder wenigstens früher enthalten haben; aber meines Wissens hat sich kein einziger Entzifferer mit dieser Inschrift befasst. Sie scheint mir ebenfalls eine Uebersetzung des Originaltextes zu sein. Das erste Wort, welches das Pehleviwort 𐭮𐭲𐭩 „Bildhuss“ wiedergeben soll, ist verstümmelt; dann folgen die beiden Wörter 𐭪𐭫 𐭪𐭫𐭲 „der grosse Herr“; das folgende soll wohl den Namen Hormuzd wiedergeben, jedoch ist es schwer dieses im einzelnen nachzuweisen. Nun aber bleiben noch zwischen diesem Namen und dem Worte 𐭮𐭲𐭩 mehrere Buchstaben, welche nebst dem zuletzt erwähnten Worte 𐭮𐭲𐭩 nicht im Originaltext vorhanden sind, und welche vermuthlich das Datum anzeigen. Unter dieser Voraussetzung möchte ich 𐭪𐭫 für 77 500, und 𐭪𐭫𐭲 für 40 nehmen, also 540 = 228 nach Ch. G. als Datum wo das Denkmal ausgeführt wurde. Ob aber diese Deutung richtig ist oder ganz verfehlt, dürfte erst dann mit Sicherheit zu ermitteln sein, wenn wir eine genaue Abschrift dieser Inschrift haben.

2) S. de Sacy beschreibt in seinem Werke: „Mémoire sur quelques antiquités de la Perse“ S. 298 ff. eine Gemme in dem Cabinet des Abbé de Tersan nach einem Schwefelabdruck und giebt zugleich eine Abbildung derselben Pl. VIII No. 17. Sie stellt eine Büste vor, ähnlich wie auf den Münzen Ardeschir's I, aber ohne den kugelförmigen Bund. Die Legende lautet:

**𐭪𐭫𐭲 𐭪𐭫𐭲𐭩 𐭪𐭫𐭲𐭩**

S. de Sacy giebt folgende Transcription und Uebersetzung:

**𐭪𐭫𐭲𐭩 𐭪𐭫𐭲𐭩 𐭪𐭫𐭲𐭩**

„Nami, fils d'Artahschetr, de la race céleste“.

Die Münzen der Chalifenstatthalter, so wie eine Menge Gemmen, welche damals S. de Sacy noch unbekannt waren, beweisen, dass eine solche Construction nicht zulässig ist. Aber wie das mittlere Wort zu lesen ist, wage ich nicht zu entscheiden; nur so viel ist sicher, dass die beiden Buchstaben 𐭪𐭫 nicht mehr zu dem Namen Artahschetr gehören.

3) Sir R. Porter giebt in seinem Reisewerke Vol. II Pl. 82 die Abbildung und S. 597 die Beschreibung eines Basreliefs, welches er auf der Ebene von Selmas, in der Nähe des Dorfes Tinnar fand. Es besteht aus zwei Gruppen, die sich beinahe völlig gleichen, und von denen jede aus zwei Figuren besteht. Ein Reiter mit einem Köpsputz wie auf den Basreliefs von Ardeschir I, d. h. mit Dindem, Mitra und kugelförmigen Bund, hält mit der Linken den Zügel des Pferdes, und überreicht mit der



Rechten einer stehenden Figur ein Diadem; letztere Figur hat keinerlei Kopfschmuck, jedoch einen sehr starken Haarwuchs und Bart. Wahrscheinlich stellt diese Gruppe die Bekehrung eines einheimischen Häuptlings mit der Regierung des Distriktes vor, und da die Darstellung sich wiederholt, so ist vielleicht damit die Bekehrung von Aderbeidschan und dem persischen Armenien angedeutet.

4) J. Morier copirte auf seiner ersten Reise durch Persien ein Basrelief zu Naksch Rustom, welches in der französischen Uebersetzung dieses Werkes die Nr. 14 trägt. Es stellt ein Lanzenreitergefecht zwischen zwei Personen dar, von denen die Figur links ein sassanidischer König ist, wie man aus dem kugelförmigen Band auf dem Kopfe sieht: der übrige Schmuck ist sehr einfach, und eben daraus schliesse ich, dass Ardeschir I gemeint ist. Unter den Füßen seines Pferdes liegt ein erschlagener Feind. Der Gegner des Königs scheint auch nur sehr leicht bekleidet zu sein, und trägt auf dem Kopfe eine hohe Kappe. Hinter dem König ist eine stehende Figur mit einem Fahlzeichen. Die ganze Darstellung bezieht sich also wohl auf eine Schlacht, welche Ardeschir I den Parthern lieferte.

Eine bessere Abbildung liefert Porter, Vol. I. Pl. 22.

5) Eine Gemme, welche ich in der ZDMG. Bd. XXXI S. 283 beschrieb, enthält die Legende ארדשיר ארדשיר ארדשיר. Die Form der Buchstaben weist auf Ardoschir I hin, und wir lernen aus dieser Gemme eine Tochter Ardoschir's I Namens Zartiko kennen. Die Auslegung der beiden letzten Wörter, wie ich sie n. a. O. gegeben habe, dürfte nicht frei von Aufsechtung sein, aber ich weis keine andere Erklärung.

Schliesslich erwähne ich noch eine Kupfermünze des Kaisers Alexander Severus, deren Embleme sich auf dessen persischen Feldzug beziehen; sie ist aus dem J. 233 (Cohen, Vol. IV, p. 33, No. 238).

#### IV. Schapur I.

Die von mir I, 14 beschriebene Münze des britischen Museums nach E. Thomas zeigt einem Typus, der mir sonst nicht weiter vorgekommen ist, und der sich dem Typus der Münzen Ardeschirs I aus der dritten Periode nähert. Wahrscheinlich hatte Schapur diesen Typus im Anfange seiner Regierung angenommen, aber bald darauf wieder aufgegeben. Der seitdem adoptirte und unveränderlich beibehaltene Typus ist wie folgt:

Av. Büste des Königs nach rechts, Bart in Locken gekrümmt; das Haupthaar in Locken auf den Nacken herabwallend; um die Stirn ein Diadem und auf dem Kopfe eine Mauerkrone, worüber der Globus; die Ohren sind von herabhängenden Klappen bedeckt. Legende: *Mazdaiaxn Bagi Schachmuchi Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan* (jedoch nicht immer in dieser Voll-

ständigkeit) Der Hornszuvehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran, aus himmlischem Keim entsprossen.

Rv. In der Mitte ein Feueraltar; auf jeder Seite eine von demselben abgewandte Figur mit Mauerkrone, zuweilen auch eine oder beide mit dem Globus; in der einen Hand eine Lanze haltend, die andere Hand auf die Hüfte gelegt; jede der beiden Figuren mit einem Schwerte umgürtet. Legende: *Schahpuhri Nuruzi*, Schapur, der Verehrer.

Die Legenden auf dem Av. und Rv. sind immer so angeordnet, dass die Basis der Buchstaben nach innen gekehrt ist.

Münzen von Schapur I habe ich beschrieben I, 15 bis 25. II, 2. 3. 4. III, 6 bis 11.

## No. 42.

Av. *Mazdausn (Bagi) Schahpuhri Malkan Malka Iran Minotachetri men Izdan*. (An der Stelle, wo das Wort *Bagi* hätte stehen sollen, ist die Münze durchlöchert.

Rv. *Nuruzi* . . . . .

Ä. GröÙe 5 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. II. F. 1.

## No. 43.

Av. Eine barbarische Legende. Vor der Stirn ein Punkt.

Rv. *Nuruzi-Schahpuhri*. (Hier wie in der Folge zeigt die Transcription an wie die Originallegende angeordnet ist, also *Nuruzi* auf der linken Seite, *Schahpuhri* auf der rechten Seite).

Ä. GröÙe 28 Millim. Gew. 9,62 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 44.

Av. Vollständige und correcte Legende.

Rv. *Nuruzi-Schahpuhri* (der Königsname nicht ganz correct).

Ä. 26 Millim. 3,7 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 45.

Av. Vollständige, correcte Legende. Auf dem Globus 3 Gruppen von je 3 Punkten.

Rv. *Nuruzi-Schahpuhri*. Zwischen dem Altarschaft und jeder der beiden Figuren je ein Punkt.

Ä. 23 Mill. 3/16 Gr. | In meinem Cabinet 2 Exemplare. Auch  
24 Mill. 3/8 Gr. |

Collect. de Bartholomaei. T. II. F. 2. wo jedoch die Punkte nicht angezeigt sind.

## No. 46.

Av. Die letzten 4 Buchstaben der Legende (*izdan*) fehlen, sonst correct.

Rv. *Nuruzi-Schahpuhri*.

Ä. 24 Mill. 4 Grammes. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. II. F. 3.

## No. 47.

Av. Vollständige, correcte Legende. Auf dem Globus 2 Gruppen von je 3 Punkten und eine Gruppe von 7 Punkten im Kreise ☸.

Rv. *Nucuzi-Schahpuhri*. Auf dem Altarschaft das Symbol ☸

R. 24 Mill. 4 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 48.

Av. ganz wie vorige Nummer, aber viel schönere Arbeit.

Rv. *Schahpuhri-Nucuzi*. Zwischen dem Altarschaft und dem Krieger rechts zwei Punkte in schräger Linie.

R. 25 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 49.

Av. Vollständige correcte Legende; nur fehlt der letzte Buchstabe *n* des Wortes *Jezdan*.

Rv. *Schahpuhri-Nucuzi*. Der letzte Buchstabe des Wortes *nucuzi* auf der andern Seite der Lanze.

R. In meinem Cabinet.

## No. 50.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Nucuzi-Schahp*, der Rest des Namens *ahri* über dem Krieger zur Rechten.

R. 26 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 51.

Av. *Mozd . . . chenchipri . . . an . . . malkan . . . an . . . Minotchetri men Jezdan*. Ganz corrupte Legende, welche mit der Schönheit der Büste auffallend contrastirt.

Rv. *Schahp . . . Nucuzi*.

R. 28 Millim. 3,5 Gr. (ausgebrochen). In meinem Cabinet.

## No. 52.

Av. *Mazdaian Bagi Schahvarah Malkan Malka Iran Minotchetri men Jezdan*. Hier ist dieselbe Bemerkung zu machen wie in der vorigen Nummer.

Rv. *Nucuzi-Schah . . . chru*. Zwischen dem Altarschaft und dem Krieger zur Linken 3 Punkte in schräger Linie.

R. 28 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 53.

Av. *Mazdaian(n) Bagi Schahvarahru* an *Malka Iran Minotchetri men Jezdan*. Im Felde vor der Krone ein Punkt.

Rv. *Nucuzi-Schah . . . chru*.

R. 27 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 54.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Nucuzi-Schahpuhri*. Auf jeder Seite der Flamme ein Punkt.



AR. 23 Millim. 3,50 Gr. In meinem Cabinet.

Ein anderes Exemplar in meinem Cabinet hat auf Av. *Mazda(ian) Bagi Schahrapurahi* (malik)an Mulka Iron *Mina-tachetri men Izdan* und auf Rv. die Legende in umgekehrter Ordnung: *Scha-chrai-Nuruzi*. 25 Millim. 3,2 Grammes.

No. 55.

Av. *Mazda(ian) Bagi Schahenhr Malkan Malka Iron Mina-tachetri men Izdan*.

Rv. *Schahpurai-Nuruzi*. Auf der obersten Abtheilung des Altars zwei Punkte, einer links im untern Winkel und einer rechts im obern Winkel.

AR. 27 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 56.

Av. *(Ma)zda(ian) Schahpurai Malkan Malka Iron Mina-tachetri men Izdan*. Das Wort *Bagi* fehlt.

Rv. *Nuruzi-Schahpurai*.

AR. 25 Millim. 4,1 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 57.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Nuruzi-Schahpurai*. Im Felde links neben der Flamme ein Punkt.

AR. 28 Mill. 8,5 Gr. } In meinem Cabinet, 2 Stücke.  
27 Mill. 8,25 Gr. }

No. 58.


Av. Eine confuse Legende.

Rv. Die beiden Figuren zu beiden Seiten haben die Mauerkrone und den kugelförmigen Band.

AR. Collection de Bartholomaei T. II, F. 8.

No. 59.

Av. Eine unleserliche barbarische Legende.

Rv. *Nuruzi-Schahpurai*. Die Figuren wie in voriger Nummer. Auf dem Altarschaft das Symbol .

AR. 28 Mill. 3,25 Gr. In meinem Cabinet.

No. 60.

Av. *Mazda(ian) Schahpurah Malkan Malka Iron Mina-tachetri men Izdan*. Das Wort *Bagi* fehlt.

Rv. *Nuruzi-Schahpurai*.

AR. Grösse 6 (Münz.). Collection de Bartholomaei T. II, F. 10.

No. 61.

Av. Eine verstümmelte und unverständliche Legende.

Rv. *Schahpur- Artahsch*. Soll wohl heissen: Schapur der Sohn Ardewsir's.

AR. 25 Millim. In meinem Cabinet.



## No. 62.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. Unleserliche Legenden.

Æ. Grösse  $2\frac{3}{4}$  (Mionn.). Collection de Bartholomaei T. II, F. 7.

Eine andere halbe Drachme eben so; auf Rv. der Königsname *Schahpuri*.

Æ.  $2\frac{3}{4}$  (Mionn.). Coll. de Bartholomaei T. II, F. 7.

## No. 63.

Av. *iasn Bagi Schahpuri Malkian Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan*. Die drei ersten Buchstaben des Wortes *Mazdaian* haben schon ursprünglich gefehlt.

Rv. *Schahpuri-Nuvazi*.

Æ. 19 Millim. 2,05 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 64.

Av. Barbarische Legende. Auf der Brust fehlt der Juwel.

Rv. Barbarische Legenden.

Æ. 25 Millim. 3,10 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 65.

Av. . . . . *rah Malkian Malka Iran Mino-tschetri men Jezda(n)*.

Rv. . . *chri-Nuvazi*.

Æ. 27 Millim. 4 Grammes.

## No. 66.

Av. Unleserliche Legende.

Rv. *Nuvazi-chupacha*. Die Figur rechts hat über der Krone noch einen starken Punkt, vermuthlich eine Andeutung des Globus.

Æ. Gr.  $7\frac{1}{2}$  (Mionn.). Ich trat diese Münze einem Freunde ab, und bin also nicht mehr im Stande ihr Gewicht zu ermitteln.

## No. 67.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Schahpuri-Nuvazi*. Zwischen dem Spiesse des Kriegers und der Schrift links und rechts ein Punkt.

Æ. 28 Millim. 3,7 Gramm. In meinem Cabinet.

## No. 68.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuri Malkian Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan*.

Rv. *Nuvaz-Schahpuri*. Im Felde links von der Platte das Symbol  $\text{𐬨}$ .

Potin. Grösse 7 (Mionn.). Cabinet Subhi Pascha.

## No. 69.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Nuvazi-Schahpuri*. Ohne das Symbol  $\text{𐬨}$ .

Potin. Grösse 7 (Mionn.). Cabinet Subhi Pascha.

## No. 70.

Av. und Rv. Zerstörte Legenden.

Æ. Grösse 8 (Mionn.). Cabinet Subhi Pascha.

## No. 71.

Av. Ohne Legende und ohne Grenette.

Rv. Links ein Feueraltar, dessen Schuft verhältnissmässig sehr dick ist; rechts Halbfigur eines nach rechts schauenden Kriegers, die Rechte erhoben, mit der Linken ein Schwert oder einen Stab haltend; auf dem Kopfe eine Mauerkrone.

Æ. Grösse 1 (Mionn.). Collect. de Bartholomaei T. II, F. 16.

## No. 72.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran Matschetri men* (Jezdan). Dindem, Krone und Kopfbund wie gewöhnlich, dagegen fehlen die üblichen Ohrenklappen und das Geschnide auf der Brust. Das Haupthaar durch Punkte angedeutet, die sich in einem Wulst vereinigen; oben so der Bart, welcher in eine Spitze ausläuft. Barbarische Arbeit.

Rv. *Nurazi-Schahpuhri*. Im Felde auf jeder Seite der Flammenspitze ein Punkt.

Æ. 26 Millim. 3,5 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 73.

Av. Vollständige correcte Legende. Ohne die üblichen Ohrenklappen.

Rv. *Nurazi-Schahpuhri*.

Æ. 26 Millim. 3,5 Grammes. In meinem Cabinet. Auch in der Collect. de Bartholomaei T. II F. 9.

## Anderweitige Denkmäler Schapur's I.

1) Eine Gemme in den herzoglichen Sammlungen in Gotha, beschrieben von Prof. Wieseler in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft XLI, Bonn 1866 p. 54 und von Dr. W. Pertsch in der ZDMG Bd. XXII S. 279 ff. Sie stellt das Profil einer Büste (nach rechts) dar; das Haupt mit einem Dindem geziert, auf welchem oben ein blätterartiger Schmuck wie Zinnen auf einer Mauer heraufläuft; in den Ohren gewahrt man ein Ohrgelänge. Der Typus und selbst das Portrait ist wesentlich verschieden von dem Typus Schapur's I auf den Münzen; aber die unter der Goldfassung bisher verborgene und erst durch Zufall entdeckte Legende lässt keinen Zweifel zu, dass die Gemme, welche vielleicht ursprünglich einen andern orientalischen Herrscher darstellen sollte, für ein Bildniss Schapur's I ausgegeben wurde. (Ähnlich ging es mit der Statue des Sonnengottes auf der sogenannten „verbrannten Säule“ in Konstantinopel, welche später als Statue Constantin's I ausgegeben wurde). Die Legende lautet: *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v Aniran*

*Minorschetri men Sezdän Bar... Mazd.* „Der Hormusdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Sohn des Hormusdverehrer. . .“

2) Eine Gemme im Pariser Cabinet, welche fast genau dieselben Dimensionen hat wie die soeben beschriebene, aber im übrigen wesentlich verschieden ist. Ich habe sie G. I No. 10 beschrieben. Auch hier stimmt der Typus nicht mit dem numismatischen Typus überein. Die Legende lautet:

*Sezd Schahpukri gi Artahschetri Dahmuraf*

und unter dem letzten Buchstaben f noch ein t.

„Der göttliche Schapur (Sohn) des Ardeschir Tahmurath.“

*Dahmuraf* auf unserer Gemme entspricht augenscheinlich dem neupersischen طهمورث, dem Parsi طهمورف und dem Zend *Tukhama ucupis*.

3) Eine Gemme, welche ich G. III No. 8 beschrieben habe; die Legende lautet:

*Farachu Schahpukri Iran; yel\* Schahpukri achari,*

welche ich übersetzte: „Schapur's Glück ist Iran; die Hand Schapur's ist rein“. Aufrechtig gestanden, bin ich von dieser Uebersetzung nicht recht befriedigt, aber ich weis auch noch jetzt keine bessere. Die zahlreichen Glossare der Huzwaresch-Sprache, welche in den letzten Jahren auf Betrieb der indischen Parsen veröffentlicht sind, leisten für das Verständniß der Parsen-Literatur ausgezeichnete Dienste, aber für das Verständniß der Monumente aus der Sassanidenzeit (Münzen, Gemmen, Inschriften) leisten sie fast gar nichts.

4) Ein Basrelief auf dem Felsen von Sakschi-Bustan stellt Schapur I zu Pferde dar mit einem Gefolge von 9 Personen zu Fuß. Die Gesichter sämtlicher Figuren sind gewaltsam zerstört, doch erkennt man noch die oberen Zacken der Mantelkronen, auf denen der kugelförmige Bund ruht. Ueber die Darstellung selbst herrscht gar kein Zweifel, indem eine dreisprachige Inschrift uns belehrt, dass es Schapur I, Sohn des Ardeschir I und Enkel des Bahak ist. Copien des Basreliefs sind von C. Niebuhr, Ouseley, Porter, Rich, Flamin und Texier gemacht. Ich gebe hier nur den griechischen Text:

ΤΟ ΗΘΟΥΣΙΟΝ ΤΟΥΤΟ ΜΑΧΙΑΚΟΥ ΘΕΟΥ  
 ΣΑΠΙΣΤΟΥ ΒΑΚΙΑΕΡΟ ΒΑΚΙΑΕΡΝ αμΑΝΩΝ  
 ΚΑΙ ΑΝΑΠΑΝΩΝ ΕΚ ΤΕΝΟΥΣ ΘΕΟΥ υΙΟΥ  
 ΜΑΧΙΑΚΟΥ ΘΕΟΥ ΑΡΤΑΞΑΡΟΥ βασιλέως  
 ΒΑΚΙΑΕΩΝΑΠΑΝΩΝ ΕΚ ΤΕΝΟΥΣ θυμ  
 ΕΚΤΟΝΟΥ ΘΕΟΥ ΗΑΠΑΚΟΥ ΒΑΚΙΑΕΩΣ

5) Ein Basrelief, abgebildet bei Ker Porter II pl. 66, Maleohn History of Persia Vol. I p. 259, Flamin I pl. 14, bei Tak-i-Bustan, stellt dar wie Ardeschir I seinem Sohne Schapur ein Diadem



überreicht. Beide stehen auf dem Leichnam eines erschlagenen Feindes, vielleicht Artaban's V oder eines von dessen Söhnen. Zur Linken die Figur eines Mannes mit einer prachtvollen Glorie, auf einer Sonnenblume stehend, und mit beiden Händen ein Scepter haltend, wahrscheinlich stellt sie Zoroaster dar. Dieses Basrelief und die Münze, welche die Brustbilder Artaschurs I und Schapur's I zeigt, beziehen sich offenbar auf dasselbe Ereigniss.

6) Ein Basrelief bei Nakschi Rudschoh, abgebildet bei Ouseley Vol. II Pl. XLVIII, 2 und bei Porter Vol. I Pl. 27, 1 stellt zwei Reiterfiguren vor, und nach dem Typus zu urtheilen, ist es abermals eine Darstellung wie Hormuzd dem Schapur das Dindem überreicht.

7) Ein Basrelief bei Nakschi Rüstein, abgebildet bei Porter I Pl. 28 und bei Texier (wiederholt in G. Rawlinson's *Seventh Great Oriental Monarchy* p. 607) enthält vier Figuren; die Hauptfigur in der Mitte ist eine Reiterfigur, augenscheinlich Schapur I; vor ihm eine Figur in römischem Costüm und mit dem römischen Gladius umgürtet, das linke Knie vor dem Könige gebeugt und beide Arme bittend ausstreckend; neben dieser Figur eine andere stehende Figur bartlos, die Arme dem Könige entgegenstreckend, welcher dieser Figur irgend einen Gegenstand überreicht. Man könnte geneigt sein diese Figur für eine Frauensperson zu halten, aber auf Texier's Zeichnung ist sie mit einem Schwert umgürtet, auf Porter's Zeichnung nicht. Hinter dem König zur Rechten endlich ist noch die Figur eines Bannichen, welcher den rechten Zeigefinger erhebt. Das Ganze soll eine Darstellung des Triumphs Schapur's über Valerian sein, eine Auslegung die auch G. Rawlinson adoptirt, obgleich sie eher alles andere bedeuten könnte. Sie bezieht sich augenscheinlich auf die Art und Weise wie Schapur I die Stadt Hatra (El Hadhr) in Mesopotamien durch den Verrath der Tochter des Herrschers von Hatra eroberte, und später die Verrätherin ihres Vaters und ihrer Vaterstadt hingerichten liess.

8) Die bekannte Inschrift in der Höhle von Hadschabad, von welcher vier Copien vorhanden sind, von Sir Rob. Porter in seinen *Travels* Vol. I pl. 15, von Westergaard in seiner Ausgabe des *Bundehesch*, von Flaudin, und endlich von E. Thomas eine Photographie nach einem Gypsabdruck im *Journal of the R. As. Soc.* New Series Vol. III p. 241. Sie ist zweisprachig und hat seit ihrem Erscheinen den Scharfsinn der Philologen in Anspruch genommen, und nach dem Eingeständnisse des letzten Erklärers E. Sachau (in der *ZDMG* XXIV S. 720) ist noch keineswegs das letzte Wort gesprochen. Der Eingang, d. h. die Titel, waren längst klar, der übrige Inhalt aber desto dunkler; die von E. Thomas gegebene Erklärung können wir füglich mit Stillschweigen übergehen. Bang hat unstrittig den wichtigsten Schritt zur Erklärung gethan, indem er das Wort *hatya* mit dem gleichlautenden Hur-



varesch-Worte verglich und die Bedeutung „Pfeil“ erkannte. Seine letzte Arbeit über diese Inschrift ist in dem Pahlavi-Pazand Glossary pg. 45—65 enthalten; sehr werthvolle Beiträge und Verbesserungen enthalten noch die Aufsätze von E. W. West, *Sassanian Inscriptions* im Journ. of the R. As. Soc. New Ser. Vol. IV, p. 368—378 und Ed. Sachau (a. a. O. S. 716—720). Für den unbefangenen Leser dieser Aufsätze ergibt sich daraus die trostlose Gewissheit, dass die amtliche Sprache der Sassaniden ein gräulicher Mischmasch, ein Rotwälsch war, welches nirgends und niemals die gesprochene Sprache irgend eines Volkes war, sondern bloss das Produkt einiger Beamten, welche noch nicht so viel gelernt hatten, dass die Schriftsprache lediglich die Stelle des gesprochenen und gehörten Wortes vertreten soll. Es bietet dieses Huzvaresch oder Pahlavi oder wie man es sonst nennen will, genau dieselbe Erscheinung dar wie das Fossil der heutigen Effendi im türkischen Reiche: dieselbe Dunkelheit und Unbestimmtheit des Ausdruckes, dieselbe Absperrung gegen die übliche Ausdruckswaise, und als natürliche Folge die himmelweit verschiedene Auslegung, deren ein und dasselbe amtliche Schriftstück fähig ist. Ich selbst habe es in meinem hiesigen Verkehr mehrere male erlebt, dass ein Effendi, über den eigentlichen Sinn eines von ihm stilisirten Schriftstückes befragt, zur Antwort gab, er könne sich nicht mehr genau erinnern, was er damals eigentlich habe sagen wollen.

Indem ich wegen der Erklärung der Inschrift von Hadschiabad auf die Arbeiten von Hang, West und Sachau verweise, beschränke ich mich hier auf einige Bemerkungen sachlichen Inhalts, welche vielleicht zu weiteren Forschungen Anlass geben könnten.

Das Pfeilschiessen ist im Orient eine durch religiöse Tradition gleichsam geheiligte Beistätigung; mehrere Aussprüche im Koran und in der Sunna (hadith) empfehlen es den Gläubigen; Saad bin Abu Wakkas, einer von den zehn vornehmsten Gefährten des Propheten, gilt bekanntlich als Schutzpatron der Pfeilschützen. So oft sich also eine Gesellschaft zu einer Schiessübung versammelt, wird die Unterhaltung mit einem Gebet eröffnet und beschlossen; beim Abschliessen eines jeden Pfeils spricht der Schütze einen kurzen Stossensfzer aus. In der Umgebung von Konstantinopel giebt es mehrere Schiessplätze, welche zu diesem Zwecke hergerichtet sind, z. B. der Ok-Maidan (zwischen dem Arsenal und dem Darfa Pir Ali Pascha) wo ein eigenes Minbar zur Verrichtung des Gebotes erbaut ist; neben diesem Minbar ist ein Dervisch-Kloster, dessen Scheich in diesem Falle als Imam (Vorbeter) fungirt; ein anderer Schiessplatz war oberhalb des kaiserlichen Palastes von Dolmabahische, der aber jetzt durch Erbauung eines Häuserquartiers nicht weiter brauchbar ist. Ein dritter befindet sich oberhalb Skutari. Man schiesset aber nicht nach der Scheibe oder sonst irgend einem Merkmal, sondern ins Blaue hinein, indem es bloss darauf ankommt so weit als möglich zu schiessen.

Das Schiessen nach der Scheibe oder nach einem bestimmten Ziele ist erst in der neuesten Zeit durch preussische Instructeure bei der türkischen Armee eingeführt worden; aber die richtigen Alt-türken schiessen auch noch heute auf dem Ok-Meidan mit ihren Pfeilen ins Blaue hinein und legen bloss Werth auf die grösstmögliche Entfernung. Auf dem Ok-Meidan sieht man eine grosse Anzahl von Denksäulen mit türkischen Inschriften, welche bezeugen, dass irgend ein Sultan an diesem oder jenem Tage einen Pfeil abgeschossen habe, welcher an der durch die Denksäule bezeichneten Stelle niedergefallen ist. Das Wort, welches in der Inschrift von Hadschahad *tschitlik* und *shiti* lautet, dürfte eine solche Denksäule bedeuten. Dass es jedenfalls ein Bauwerk bezeichnet, hat schon Haug bemerkt, der es als ein Derivativ der Sanskritwurzel *tschi* erkannte; die armenischen Keilinschriften von Van bestätigen diese Ableitung, indem dort das Verbum *schütis* von jeder Art von Bauwerken gebraucht wird.

Wir finden dieselben Anschauungen in dem Märchen vom Prinzen Ahmed und der Fee Peri Banu in den 1001 Nacht. Der König giebt die Entscheidung, dass derjenige von seinen drei Söhnen, welcher am weitesten mit dem Bogen schiessen würde, die Prinzessin Nur ül nihar zur Gemahlin erhalten sollte; der Pfeil des jüngsten Prinzen, Ahmed, flog am weitesten, konnte jedoch nicht aufgefunden werden, und so erhielt der zweite Prinz, Ali, die Prinzessin. Ahmed, in Verzweiflung über dieses Misgeschick, suchte seinen Pfeil auf, und fand ihn endlich in einer solchen Entfernung, dass nach menschlicher Anschauung er unmöglich so weit hätte fliegen können. Angemessenlich liegt diesem Märchen der Pfeil Schapur's I. dessen in der Inschrift von Hadschahad erwähnt wird, zum Grunde, wie überhaupt die erste Hälfte dieses lieblichen Märchens eine Fülle von Anklängen aus andern Zeiten und andern Gegenden darbietet, während die zweite Hälfte desselben eine geistlose und selbst mit der ersten Hälfte in kläglichem Widerspruch befindliche Zuthat des ungeschickten Redacteurs ist.

## V. Hormuzd I.

Altperssisch  $\overline{\text{m}}$   $\overline{\text{u}}$   $\overline{\text{z}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$  Aurnumazda

Susisch  $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$  Orumazda

$\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$  Vornumazda

Babylontisch  $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$   $\overline{\text{h}}$  Urimazda

Zend Ahurō-mazdāo


lateinisch Hormisda, Ormisda.

Die einzige bis jetzt bekannte Goldmünze von Hormuzd I. wurde von Sir H. Rawlinson aus dem Orient gebracht und dem

Britischen Museum übergeben. Ich veröffentlichte sie nach einem von mir genommenen Abdruck in meiner ersten Sassanidenarbeit I Taf. VI No. 5 und eine nicht ganz correcte Auslegung ebenda selbst I No. 26, die ich später III S. 421 berichtigte. Von E. Thomas ist sie wiederholt abgebildet und beschrieben worden, jedoch theilte er sie von jeher Hormuzd II zu, was jedoch vornehmlich jetzt, nach dem Auftauchen mehrerer Goldmünzen von Hormuzd II. ganz unzulässig ist. Auch in seiner neuesten Publication: *Numismatique and other antiquarian illustrations of the rule of the Sassanians in Persia* (London 1873) pg. 38 beharrt er bei seiner Auslegung der Worte *raha ruschan* (illustrissimus) durch „lion-slaying“ obgleich er diese Auslegung nirgends begründet hat, und obgleich ihm die Gründe, aus denen ich die Unzulässigkeit dieser barocken Auslegung bewies, bekannt sind.

Ausser vorstehender Münze habe ich noch Münzen von Hormuzd I beschrieben I, 27, 28, 29, III, 12 und No. 4 des Anhangs.

#### No. 74.

Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem, Krone in der Gestalt  und darüber der kugelförmige Band, auf welchem viermal 3 Punkte; Bart und Haupthaar in Locken gekräuselt; starker Schwurzbart; ein Perlenhalsband mit einem Geschnoide auf der Brust; in den Ohren Ohringe. Auf der rechten Schulter das Symbol  $\text{𐎧}$ . Legende:

*Mazdašn Bayi . . . mazš Malka Malka Iran r Aniran Minotschetri men . . .* und unter dem Anfang der Legende noch eine zweite Zeile, welche vermuthlich den Schluss der üblichen Legende *Jezdan* enthält.

Rv. In der Mitte der Feneraltar; links der König, dem Altar zugewandt und die Rechte zur Flamme erhoben, während die Linke aus Schwert greift, die Figur rechts, ebenfalls dem Altar zugewandt, trägt eine Krone aber keinen Globus darauf; sie hält mit der Rechten ein Diadem in der Höhe und greift mit der Linken aus Schwert. Legende: *Oh(ram)uzd-Nwazi*.

AL. Grösse (auf der Abbildung) 26 Millim. In der Collection de Bartholomaei T. III, F. 1.

#### No. 75.

Av. Legende: *Mazdašn Bayi Ochramuzdi Malka Iran . . .* (der Rest der Legende undeutlich).

Rv. *Ochram-Nwaz*. Der König und der Oberpriester, dem Altar zugewandt, jeder mit einem Scepter.

.R. Grösse  $4\frac{1}{2}$  (Mionn.). Caluget Prokesch v. Osten.

#### No. 76.

Av. wie No. 74. Legende: *Mazdašn Bayi Ochramuzdi Malka Malka Iran Aniran Minotschetri men Jezdan*. (Zwischen Iran und Aniran fehlt das r).







## Anderweitige Denkmäler.

1) Die von mir G. I, 5 beschriebene Gemme mit der Büste eines Königs nach rechts, mit Helm aber ohne Globus; Legende *Pirudsch Hormazdi . . . Malkan . . .*

„Der siegreiche Hormazd (König) der Könige“.

Von dieser Gemme sind mir drei Exemplare bekannt: ein rother Achat, welcher im J. 1846 in Konstantinopel zum Verkauf ausgesetzt, später aber für ein Cabinet in Russland acquirirt wurde; ein zweites Exemplar im Cabinet des Hrn. S. Alizhan, und ein drittes im Besitz der Frau von Prokossch, welches letztere Exemplar von dem bekannten Omer Pascha aus Bagdad hierher gebracht wurde. Vor einigen Jahren kamen mir auch falsche Exemplare desselben Steins vor.

Die unverkennbare Aehnlichkeit der ganzen Arbeit dieses Steins mit der von Pertsch beschriebenen Gemme Schapur's I im k. herzogl. gothaischen Cabinet, so wie der Charakter der Schriftzüge lassen keinen Zweifel übrig, dass diese Gemme Hormazd I darstellt. Was nun das Epitheton *Pirudsch* „der Siegreiche“ betrifft, so giebt vielleicht das folgende Denkmal darüber Auskunft.


2) Ein von Flaudin (*Voyage*, Vol. I pl. 43) abgebildetes Basrelief, welches in Firuzabad aufgefunden ist; es enthält mehrere Reiterfiguren, aber sowohl die Arbeit selbst als der Zustand, in welchem sich das Basrelief befindet, widersetzt sich einer genauen Beschreibung. Die beiden Hauptfiguren in der Mitte aber sind, trotz der fehlerhaften Ausführung, ungemein charakteristisch. Die Figur links ist ein sassanidischer König mit Diadem und einem Helm dessen Obertheil laut der Beschreibung einen Vogelkopf, laut der Zeichnung aber einen Affen- oder Hundekopf darstellt; in Wirklichkeit dürfte es ein Löwenkopf sein, wie denn die ganze Figur auffallend der Darstellung Hormazd I auf der Goldmünze des britischen Museums und der Silbermünze des asiatischen Instituts in St. Petersburg gleicht. Auf dem Körper des Pferdes ist das Symbol  $\Sigma$  12 bis 20 mal wiederholt, auch ist es auf dem Köcher angebracht. Mit seiner Lanze durchbohrt der König seinen Gegner, einen barbarischen König mit Krone und Helm. Dieses Basrelief erklärt also das Beiwort „der Siegreiche“ auf der soeben beschriebenen Gemme; man darf jedoch nicht daraus schliessen, dass die Stadt Firuzabad in Pars davon ihren Namen habe; sie hiess zur Sassanidenzeit Gur tarah, Dschur) und erhielt ihren heutigen Namen erst zur Zeit der Buiden-Dynastie.


3) Sir H. Rawlinson copirte im J. 1844 in den Ruinen von Pal Kuli an der türkisch-persischen Grenze 35° 7' 16" N. 45° 34' 35" O. L. Gr., in der Nähe von Süleimanie 22 Tafeln mit Ost-Pehlevi und 10 Tafeln mit West-Pehlevischrift; er überliess sie E. Thomas zur Veröffentlichung, der sie im *Journal of the R. As. Soc. New Series* Vol. IV abdrucken liess, leider in modernem

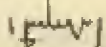
Pehlevi und in hebräischer Transcription. Es sind alles nur Fragmente, und weitere Nachforschungen an Ort und Stelle würden vielleicht noch mehrere Stücke zum Vorschein bringen. So weit man aus diesen dürftigen Materialien erkennen kann, muss der Inhalt im höchsten Grade interessant sein; verschiedene Völkerschaften werden erwähnt, z. B. Perser, Armenier, Assyter, Syrer, Parther, Kurden, Saken, Ahirer; ebenso verschiedene Titel von Grossen; an Eigennamen kommen Ardeschir I. Schapur I. und wahrscheinlich auch Hormuzd I. vor. Der Umstand, dass die Tafeln zweisprachig sind, gestattet uns nicht über die Zeiten von Hormuzd I. hinaus zu gehen. Leider kennen wir diese Fragmente nur durch eine sehr vieldeutige Transcription, und es wäre zu wünschen, dass wenigstens die Copien Rawlinson's veröffentlicht würden.

Ausser E. Thomas haben noch E. W. West im *Asiat. Journ.* New Ser. Vol. IV p. 379, 380 und Haug im *Pahlavi-Pazand Glossary* p. 76—78 diese Fragmente besprochen.

## VI. Bahram I.

Pehlevi  *Varuhran* auf Münzen;


 *Varan* auf einer Gamme;

 *Bahram* in modernem Pehlevi.

Griech. *Ὀυραράνης, Οὐραράνης, Οὐαράνης, Οὐραράνης, Οὐραράνης, Οὐαράνης, Βαράν.*

*ΒΑΧΡΑΜΗC* auf einem Bleisiegel.


Av. Büste des Königs nach rechts; starker gekräuselter Bart; das Haupthaar in Flechten; das Haupt mit einem Diadem und einer Krone geziert, deren Zacken in Gestalt von Pferdeohren auslaufen; darüber der kugelförmige Bund; die Ohren mit Klappen bedeckt wie bei Schapur I. Legende: *Mazdaian Bagī Varuhran Malka Malka Iran v Aniran Mino-tachetri men Zerdan.*

Rv. Feneraltar; zur Linken desselben der König mit Scepter und Schwerdt, zur Rechten ein Krieger gleichfalls mit Scepter und Schwert, beide vom Altar abgewandt. Im Felde, links von der Flamme, das Symbol . Legenden: *Varuhran-Nuvazi* oder *Nuvazi-Varuhran.*

Münzen von Bahram I. habe ich beschrieben I, 39, III, 13, 14 und im Anhang No. 5.

No. 80.

Av. Vollständige Legende, und ausserdem noch in einer zweiten Reihe *i Artakschir* „des Ardeschir“.

Rv. Undeutliche Legenden. Auf dem Altarschaft das Symbol .

Ar. 26 Millim. 3,7 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 81.

Av. Wie vorige Nummer.

Rv. Legende: *Varahr(ua)-Nuvazi*. Ohne irgend ein Symbol.

℞. 25 Millim. (nach der Zeichnung). Collection Bartholomaei T. III. P. 7.

## No. 82.

Av. Legende: *Mazdaian Bazi Varahran Malkam* . . . . .  
*Iran* . . . . . *Mino-tschesetri men Jездon raba* und in einer  
 zweiten Zeile *ruschan i Artahschet(ri)*. *Raba ruschan* „sehr  
 glänzend“ wie auf der Goldmünze Hormuzd I.

Rv. *Varahran-Nuvazi*.

℞. Cabinet Subhi Pascha.

## No. 83.

Av. *Mazdaian Bazi* . . . . . *Bea tschete u Jезд.* Eine  
 unvollständige und fehlerhafte Legende.

Rv. *Varahran-(ua)u*. Auf jeder Seite des Feueraltars die  
 Figur des Königs mit dem kugelförmigen Bund.

℞. 26 Millim. 3,42 Grammes (ausgebrochen). In meinem  
 Cabinet. In der Collection de Bartholomaei T. III. P. 9 ist oben-  
 falls eine Münze, welche auf beiden Seiten des Feueraltars die  
 Figur des Königs zeigt.

## No. 84.

Av. *Mazdaian Bazi Varahran (Malkam Malka Iran u)*  
*Aniran Mino-tschesetri* und in der zweiten Zeile *i Artahschetri*.  
 „Der Hormuzdverehrer, der göttliche Bahman, König der Könige  
 von Iran und Turan, aus dem himmlischen Keim des Ardewschir  
 entsprossen“. — Auf dem Globus zwei Gruppen von je 3 Punkten.  
 Zwischen der Krone und den Enden des Diadems das Symbol ☸

Rv. *Nuvazi-(Va)raham*. Auf dem Altarschaft das Sym-  
 bol ☸, und darüber in jeder der drei oberen Schichten des Altars  
 ein Punkt.

℞. 26 Millim. 4,2 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 85.

Av. Vollständige und correcte Legende, aber ohne weiteren  
 Zusatz.

Rv. *Varahran-Nuvazi*. Zur Linken der König, zur Rechten  
 der Krieger, ohne anderweitige Symbole.

℞. 27 Millim. 3,20 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 86.

Av. *Mazdaian Bazi Varahran (Malkam) Malka Iran*  
*u Aniran Mino-tschesetri men Jездan*.

Rv. *Nuvazi-Varahran*. Der König und der Krieger mit




einer Strahlenkrone, über welcher der König noch den kugelförmigen Band hat. Andere Symbole fehlen.

*R.* 27 Millim. 3,45 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 87.

*Av.* *Mazdaiousn Bagš Varahran Malkan Malka Iran v Anjran Mino-tschetri men Sezdän.*

*Rv.* *Varahran-Nusa.* Links der König, rechts der Krieger. Rechts von der Flamme das Symbol .

*R.* 25 und 26 Millim. nach der Zeichnung. Zwei Exemplare in der Collection de Bartholomaei T. III, F. 2 u. 3. In meinem eigenen Cabinet ein gleiches Exemplar mit vollständiger und deutlicher Legende, 27 Millim. 3,45 Grammes.

Noch ein drittes Exemplar in der Collection de Bartholomaei T. III, F. 5, mit der einzigen Ausnahme, dass auf *Rv.* rechts *nurazi* statt *nusa* steht.


## No. 88.

*Av.* *Mazdaiousn Bagš Varahran . . . . . v Anjran Mino-tschetri* und in einer zweiten Reihe *men Sezdän.*

*Rv.* . . . . . *nurazi.* Ohne Symbol. Links der König, rechts der Krieger.

*R.* 25 Millim. (nach der Zeichnung). In der Collect. de Bartholomaei T. III, F. 6.

## No. 89.

*Av.* *Mazdaiousn Bagš Varahran Malkan Malka Ijran Mino-tschetriä.* Die Krone hat eine etwas abweichende Gestalt. .

*Rv.* *nura* . . . . . Links und rechts der König. Ohne Symbole; dagegen auf jeder Seite des Altarschaftes 2 Punkte.

*R.* 25 Millim. (nach der Zeichnung). In der Collect. de Bartholomaei T. III, F. 10.

## No. 90.

*Av.* *Mazdaiousn Bagš Varahramas Malkan Malka Iran v Anjran Mino-tschetri men Sezdäsa.* Der Name des Münzherrn ist geschrieben *𐬯𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *Varahrämes.* Ohne Symbol.

*Rv.* links *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀*, rechts *𐬀𐬭𐬀*, beide von oben nach unten. Ich lese diese Legenden *vischni-farza* „Glanz-Weisheit“, indem ich das zweite Wort für eine Abkürzung von *farzäna* *فرزانة* halte. Auf dem Fusse des Altars 3 Punkte in gerader Linie.

*R.* 25 Millim. (nach der Zeichnung). Collect. de Bartholomaei, Tab. Suppl. F. 4.

## No. 91.

*Av.* Barbarische Legende. Ohne Symbol.

*Rv.* *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 — 𐬀𐬭𐬀.* Zur Linken ist wohl *Varahraspa* zu

lesen, aber die Legende zur Rechten ist mir ganz unverständlich. Auf dem Altarschaft 3 Punkte.

Æ. 26 Millim. (nach der Zeichnung). Collect. de Bartholomaei. Tab. Suppl. F. 5.

## No. 92.

Av. Vollständige Legende; das letzte Wort, wahrscheinlich durch ein Versetzen des Stempelschneiders, im Kreise verwischt, und darüber, d. h. auf dem Gremitis wiederholt.

Rv. *Varah(r)an - Varah(r)an*. Links der Krieger, rechts der Kändg. Neben der Flamme links und rechts ein Punkt.

Æ. 27 Millim. 3,25 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 93.

Av. *Mazdaïasu Bagī Varahra* . . . . (der Rest ganz barbarisch).

Rv. *Va(r)ah(r)an* — . . . . Links der König, rechts der Krieger. Ohne Symbole.

Æ. 26 Millim. 3,80 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 94.

Av. *Mazdaïasu Bagī Varahran Malkan Malka Iran e Anī(um)*.

Rv. *ru (Nuv) — Varahran*. Ohne Symbol.

Æ.  $\frac{1}{2}$  Drachme, 26 Millim. (nach der Zeichnung). Coll. de Bartholomaei T. III, F. 8.

## No. 95.

Av. und Rv. Ueblicher Typus, aber unleserliche Legenden. Potin. Grösse 7 (Mionnet). Bei Hille gefunden.

## No. 96.

Av. *Mazdaïasu Bagī Varahran Malkan Malka* . . . . m.

Rv. *Nusazē Varah(r)an*.

Æ. Grösse 7 (Mionnet). Im Cabinet Subhi Pascha.

## No. 97.

Av. Büste des Königs ohne den kugelförmigen Bund. Ohne Legende.

Rv. Ohne Legende.

Æ. 13 Millim. In meinem Cabinet.

## No. 98.

Av. Kurze undentliche Legende; man erkennt *(Mazda)su Bagī*.

Av. Ohne Legende und ohne Symbole.

Æ. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. III, F. 11.

## Anderweitige Denkmäler.

Die G. III No. 30 beschriebene Gemme mit der Legende: *Varahran Aturi zi Atur-Mihē Jazdi-tschetri jom v schap schistaf* 'Babram, der Feuerverhörer, aus der Heimat des Feuers, von göttlichem Ursprunge, eilt Tag und Nacht'.

## VII. Babram II, allein.

Von den Münzen, auf deren Avers Babram II allein erscheint, habe ich bis jetzt nur 2 Stücke beschrieben, I 82 und 33. Seitdem aber habe ich eine grössere Anzahl derselben gesehen, zum Theil selbst erworben.

## No. 99.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkan Malka Iran*. Büste des Königs nach rechts; Bart gekräuselt, das Haupthaar in Locken. Diadem und eine mit Flügeln versehene Krone, worüber der kugelförmige Bund, Perlenhalsband mit Geschmeide auf der Brust.

Rv. Unleserliche Legende. Zur Linken der König, zur Rechten der Krieger, beide mit Lanzen, vom Feueraltare abgewandt.

Æ. 14 Millimetres ( $\frac{1}{2}$  Dinar). Collect. de Bartholomaei T. IV, P. 3.

## No. 100.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkan Malka Iran v Anir* . . . . . (der Rest unleserlich).

Rv. Legenden unleserlich. Links neben der Flamme ein ∞ (m); auf dem Altarschaft das Symbol  $\mathfrak{A}$ . Zu beiden Seiten des Altars die Figur des Königs.

Æ. 25 Millim. (nach der Zeichnung) Collect. de Bartholomaei T. IV, No. 4.

## No. 101.

Av. . . . . *Mino-tschetri men Jazdan*. Auf dem Globus zwei Gruppen von je 3 Punkten.

Rv. *Varahr(ou) - Nuerzi*. Links der König, rechts der Krieger. Ohne Symbole.

Æ. 24 Millim. 3 $\frac{1}{2}$  Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 102.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jazda(n)*.

Rv. *Varahran - Nuerzi*. Links der König mit der Flügelkrone, rechts der Krieger mit der Mauerkrone, beide mit dem kugelförmigen Bund. Ohne Symbole.

Æ. Zwei Exemplare in der Collect. de Bartholomaei T. IV, P. 1, 2. 25 Millim.



## No. 103.

Av. Undeutliche Legende.

Rv. Desgleichen. Links der Krieger mit Mauerkrone, rechts der König mit Flügelkrone und Globus. Ohne Symbole.

Æ 27 Millim. 3,4 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 104.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkon Malka Iran r Aniran Mino-tschetri men Jes(d)an*.

Rv. *Varahra(n) - Nura*. Links der König, rechts der Krieger. Links neben der Flamme das Symbol ✕

Æ 26 Millim. 3,7 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 105.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkon Malka Iran*.

Rv. Undeutliche Legenden; ohne Symbol.

Æ 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, No. 5.

## VIII. Bahram II mit seiner Gemahlin.

## In zwei Typen.

Von dem ersten Typus, wo die Büsten des Königs und der Gemahlin einander gegenüber gestellt sind, habe ich ausser der Münze, welche ich III, No. 16 beschrieben habe, seitdem kein anderes Exemplar gesehen.

## Zweiter Typus.

Büsten des Königs und der Königin neben einander, beide nach rechts gewandt. Die Münze des britischen Museums habe ich I, 34 beschrieben.

## No. 106.

Av. Barbarische Legende. Büste des Königs wie üblich; Büste der Königin mit einem Damen-Diadem gekrönt; das Hauptnarr bedeckt eine angenschliessende Kappe, von welcher auch Ohrschlappen herabhängen, welche die Ohren und einen Theil der Wangen bedecken.

Rv. *Varahran-Nurozi*. Zur Linken der König, zur Rechten der Krieger. Im Felde rechts von der Flamme das Symbol ♀

Æ 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. suppl., P. 7.

## No. 107.

Ich sah in der Münzsammlung des Generals v. Bartholomaei noch ein zweites Exemplar, welches aber nicht in der Collection abgebildet ist.

Av. Barbarische Legende. Büsten wie No. 106, jedoch nicht ganz identisch.

Rv. *Varahran*-(*nur*)*azi*. Im Felde rechts von der Flamme ein Punkt.

R.

# IX. Bahram II mit Gemahlin und Sohn

In zwei Typen.

Erster Typus.

Av. Büsten des Königs und der Königin neben einander, nach rechts. Die Büste des Königs unverändert wie bisher; der Kopfputz der Königin meistens in Form eines Eberkopfes. Ihnen gegenüber Büste des Knaben nach links, der Kopfputz meistens in Form eines Vogelkopfes. Ohne Arme. Legende wie üblich.

Rv. Wie bisher üblich.

Münzen von diesem Typus habe ich beschrieben I, 35, 39, 40. III, 26.

No. 108.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran*. Die Legende ist so angeordnet, dass das Wort *Mazdaian* vor dem Kopfe steht, und das Wort *Bagi* am Hinterkopf beginnt.

Rv. *Varahran-Aturi*. Auf dem Altarschaft das Wort *radi* „Rath“, jedoch fast ganz abgegriffen. Im Felde links von der Flamme das Symbol ☩

R. 21,5 Millim. 6,6 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 109.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran*. Die Legende hängt unter der Brust des Königs an.

Rv. *Varahran-Nuvazi*. Auf dem Altarschaft *radi*. Im Felde links neben der Flamme ☩

R. 28 Millim. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 110.

Ein ähnliches Exemplar wie vorige Nummer; nur auf Rv. im Felde links von der Flamme das Symbol ☩

R. Cabinet Subhi Pascha; ein anderes beschrieben von E. Thomas im Numism. Chronicle Vol. XLV, p. 108.

No. 111.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran* *Mino-tschet* *min Sezdin*.

Rv. *Nuvazi-Varahran*. Zu beiden Seiten der König mit dem kegelförmigen Band. Links neben der Flamme das Symbol ☩

R. 28 Millim. 4,5 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 112.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran Malkan Malka Iran* *Mino-tschet* *min Sezdin*.

Rv. *Varahran-Nusa*. Beide Legendens von oben nach unten. Der König links mit der Flügelkrone und rechts mit der Mauerkrone, beide mit dem Globus. Links neben der Flamme das Symbol ☩

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, P. 6.

No. 113.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran Malkam Malka Iran Minu*.

Rv. wie vorige Nummer.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, P. 7.

No. 114.

Av. und Rv. wie No. 113, jedoch ohne Symbol auf Rv.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV P. 8.

No. 115.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran* . . . . (der Rest unleserlich).

Rv. *Varahran-Nusa*. Der König links mit Flügelkrone und Globus; der Kräger rechts mit Mauerkrone ohne Globus. Links neben der Flamme das Symbol ☩, rechts 3 Punkte ∴

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, P. 9.

No. 116.

Av. Barbarische Legende.

Rv. *Varahran-Nusazi* (das Wort *nusazi* verkehrt geschrieben, so dass man es im Spiegel recht sieht). Zu beiden Seiten des Altars der König mit dem kugelförmigen Bund; links neben der Flamme das Symbol ☩

Æ. 27 Millim. 3,25 Grammes. In meinem Cabinet. Auch in der Collect. de Bartholomaei T. IV, P. 11.

No. 117.

Av. Der Kopfsputz der Königin in Form eines Adlerkopfes mit hervorstehenden Ohren, der des Knaben in Form einer Eberkopfes, auf welchem eine Kugel, und vor dessen Munde 4 Punkte ∴. Legende barbarisch.

Rv. Legende links ausgebrochen, rechts *Varahran*. Zu beiden Seiten des Altars der König mit dem Globus; links neben der Flamme das Symbol ☩

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, P. 12.

No. 118.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran* . . . . . *Aniran*.

Rv. Undeutliche Legenden. Zu beiden Seiten des Altars der König mit Flügelkrone und Globus. Links von der Flamme das Symbol ☩

Æ. 27 Millim. 3,7 Grammes. In meinem Cabinet.



## No. 119.

Av. *(Mazdaian) Bagī (Varahr̥an Malka Malka Mīna) . . . . .*

Rv. . . . . *(Vaprahraṇ)*. Links der König, rechts der Krieger;  
links neben der Flamme das Symbol ☩

℞. 26 Millim. 3/4 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 120.

Av. Statt der Legende einige wenige Striche.

Rv. links *g - u*, rechts nichts. Links der König, rechts der  
Krieger. Ohne Symbol.

℞. 15 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 10.

## Zweiter Typus.

Av. Die Büsten des Königs und der Königin wie im ersten  
Typus; der Prinz überreicht mit der Linken ein Diadem.

Rv. Die beiden Figuren dem Feueraltar zugewandt, und  
zwar allemal links der König mit der Flügelkrone und dem  
Globus, rechts die Königin mit demselben Kopfputz wie auf Av.  
Der König erhebt die Rechte, und greift mit der Linken aus  
Schwert; die Königin überreicht mit der Rechten ein Diadem.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 36. 37. III, 15.  
17. 18. 19. 21.

## No. 121.

Av. . . . *Varah* . . . . *Malka Malka*.

Rv. *Varahr̥an-Jezdani* „Behram, der Göttliche“. Auf jedem  
der drei oberen Aufsätze des Altars ein Punkt.

℞. 20 Millim. 7/8 Gr. Cabinet Alishan.

## No. 122.

Av. Unvollständige Legende. Zwischen dem Diadem der  
Königin und dem Kopfputz des Knaben im Felde 3 Punkte ☐

Rv. *Varah(ron) - Nue(azi)*. Links neben der Flamme ☩,  
rechts nichts.

℞. 21 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 13.

## No. 123.

Av. *Mazdaian Bagī* . . . . . (Rest unendlich).

Rv. *Varahr̥an-Nueazi*. Im Felde links neben der Flamme ☩,  
rechts ☩

℞. 20 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 15.

## No. 124.

Av. *Mazdaian Bagī Varahr̥an Malka Malka Iran Mīna-  
tscheti men Jezdan*.

Rv. *Varahr̥an - Nueazi*. Links neben der Flamme ☩,  
rechts ☩

AR. 27 Millim.  $3\frac{1}{2}$  Grammes. In meinem Cabinet.  
7 (Mionnet).  $3.22$  Grammes. Cabinet Pinksch v. Osten.  
Auch in der Collection de Bartholomaei.

## No. 125.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran (Malkam Malka Iran) Minō-tschetri men Jazdan*.

Rv. *Nam-Varahran*. Im Felde links neben der Flamme ☸, rechts 3 Punkte ∴; auf dem Altarschaft ☸

AR. 27 Millim.  $3\frac{1}{2}$  Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 126.

Ganz wie vorige Nummer, nur fehlt auf dem Altarschaft das Symbol.

AR. Beschrieben von E. Thomas im Numism. Chron. Vol. XLV, p. 109 No. 25.

## No. 127.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkam Malka Iran e Aniran Minō-tschetri men*. (Jazdan fehlt.)

Rv. *Nuraxi-Nurax*. Links von der Flamme ☸

AR. 28 Millim.  $3\frac{1}{2}$  Gr. In meinem Cabinet. Ein ausgezeichnet schönes Exemplar, welches ich von meiner Tochter aus Bagdad erhielt.

## No. 128.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkam Malka Iran Minō-tschetr*.

Rv. *Varahran-Atruni*. Der Altarschaft mit einer Schärpe umwickelt. Links neben der Flamme ☸

AR. 27 Millim.  $3\frac{1}{2}$  Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 129.

Av. Barbarische Legende.

Rv. *Varahran-Nuraxi*. Links von der Flamme ☸

AR. 29 Millim. In meinem Cabinet. Ein abgegriffenes und abgetrochnes Exemplar.

## No. 130.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkam (Malka)*.

Rv. Verlorenes Legenden. Ohne Symbol.

AR.  $2\frac{1}{4}$  (Mionnet).  $0.322$  Grammes. Cabinet Pinksch v. Osten.

## No. 131.

Av. Eine sehr kurze aber undeutliche Legende.

Rv. Spuren von Legenden. Links neben der Flamme ☸

AR. 14 Millim.  $0.72$  Grammes. In meinem Cabinet. Auch in der Collection de Bartholomaei T. IV, P. 14.

## No. 132.

Av. und Rx. Zerstörte Legenden.

Æ. Cabinet S. Alishan.

## X. Bahram II und sein Sohn.

Av. Büste des Königs und des Prinzen wie in der Abtheilung IX. Erster Typus, d. h. der Knabe ohne Arme; die Büste der Königin fehlt.

Rv. Ganz wie Abtheilung IX. Erster Typus.

Münzen dieser Art habe ich bis jetzt bloss eine (I, 35) beschrieben und zwar nur nach einer Abbildung.

## No. 133.

Av. *Mazdahsen Bagi Varahram Malkan Malka v Anširan* (*Mina-tschetri men Anširan*).

Rv. *Varahram-Nušan*. Im Felde links von der Flamme das Symbol ☩, rechts drei Punkte ∴

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei, T. suppl. P. 9.

## No. 134.

Av. *Mazd* . . . . (der Rest ganz barbarisch).

Rv. Undersichtlich; links neben der Flamme ☩, rechts ☉

Æ. 27 Millim. 3/4 Grammes. In meinem Cabinet.

## Anderweitige Denkmäler.

1) Sir W. Ouseley beschreibt in seinen *Travels in various countries of the East*, Vol. II, p. 46, 47 und Pl. XXIX verschiedene Skulpturen sassanidischen Ursprungs in der Nähe von Schiraz auf einer Felsenwand; es sind drei Basreliefs, von denen das mittlere augenscheinlich Bahram II darstellt, und zwar gerade so wie er auf den Münzen erscheint, mit Flügelkronen und darüber dem kugelförmigen Bund; es ist eine ganze Figur, nach rechts gewandt; in den beiden Händen hält er einen Gegenstand, der nicht deutlich zu erkennen ist. Am Knie scheint eine kurze Inschrift gewesen zu sein; von welcher Ouseley noch die vier Buchstaben *Vhr*, also den Anfang des Namens *Varahram* (Bahram) zu erkennen glaubte. Auch bei Kämpfer, *Aménités Exot.* p. 362 und 363 ist das Denkmal beschrieben und abgezeichnet, aber sehr mangelhaft.

2) Ein Basrelief bei Nakshi Radschab, abgebildet bei C. Niebuhr, *Reisebesch.* Vol. II, Tab. XXXII B. Sir W. Ouseley, *Travels* Vol. II, Pl. XLVIII, 1—3, und bei Sir Rob. Porter, Vol. I, Pl. 27, 2 (auch bei J. Morier, jedoch ganz verkehrt), stellt die Ueberreichung eines Diadems durch Hormuzd an einen König vor; beide sind zu Fuss; links vom König stützt die andere eine schützende Waffe sich auf ein Schwert stützt, die andere eine schützende Waffe



über dem Haupte des Königs hält; zwischen dem König und Hormuzd sind zwei kleinere Figuren, welche, wie es scheint, ein Feldzeichen halten; rechts von Hormuzd sind noch zwei Figuren, von den übrigen Figuren abgewandt, und nach der Abbildung zu schliessen, stellen sie eine Frau und einen Eunuchen vor. Ein anderes Basrelief stellt eine schreiende Figur vor, und die von Onseley bereits angedeutete Inschrift ist von Plandin copirt und mit den übrigen Basreliefs von demselben veröffentlicht worden. Leider ist die Copie sehr nachlässig angefertigt, und man kann nur so viel daraus schliessen, dass die ganze Gruppe dieser Denkmäler Bahram II zuzuschreiben ist. Die Inschrift ist von E. Thomas in Journ. As. Soc. New Ser. Vol. III p. 370 ff., E. W. West ibid. Vol. IV, p. 383 und von Haug im Pahlavi-Pazand Glossary p. 65 besprochen worden.

Ohne den Inhalt der Inschrift genau zu kennen, ist es eine missliche Sache, die Deutung des Basreliefs versuchen zu wollen. Indessen dürfte doch einiges ziemlich klar sein. Die beiden abgewandten Figuren rechts von Hormuzd stellen gewiss die Königin in Begleitung eines Eunuchen dar, indem der Kopfputz der ersteren mit den Münzen Bahram's II übereinstimmt, auf denen die Königin erscheint. Der Umstand nun, dass diese beiden Figuren von den übrigen Figuren abgewandt sind, scheint anzuzeigen, dass es verstorbene Personen sind; eben so gleicht die Figur des Knaben, welcher dem König zunächst steht, dem Bilde des Knaben auf den Münzen Bahram's II. Fassen wir alle diese Umstände zusammen, so dürfte sich mit ziemlicher Gewissheit daraus ergeben, dass die Epoche dieses Denkmals gleichzeitig mit den sub X beschriebenen Münzen „Bahram II und sein Sohn“ ist.

3) C. Niebuhr, Reisebesch. Th. II Tab. XXXIII D, Sir B. Porter, Travels Vol. I pl. 21 und Plandin Vol. I pl. 181 geben die Abbildung eines Basreliefs zu Nakschi Rostem, welches vier Figuren darstellt: einen Reiter mit Manerkrons, Diadem und kugelförmigem Band, mit der Linken das Schwert und mit der Rechten die gebundenen Hände eines besiegten Feindes ergreifend; vor ihm zwei besiegte Feinde in römischen Costüm, der eine stehend, mit gebundenen Händen, welche der König erfasst, der andere in knieender Stellung, die Arme bittend ausgestreckt; endlich hinter dem König die Büste einer unbärtigen Figur, vielleicht eines Eunuchen, welcher den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand erhebt. Aus der Darstellung möchte man schliessen, dass es Schapur I sei, dem sich der Kaiser Valerian als Gefangener ergibt; aber die 70zeilige Inschrift, von welcher Niebuhr Tab. XXXIV 23 Zeilen copirte, Plandin aber das Ganze gab, d. h. so weit es sichtbar war, was kaum den vierten Theil ausmachte, beweist, dass sie Bahram II zuzuschreiben ist. Thomas, West und Haug haben es versucht, einzelne abgerissene Wörter zu erklären, woraus man jedoch nicht viel entnehmen kann. Der Name *Vorab-*

ran kommt Z. 22 (nicht 33, wie es bei West und Hang irrigerweise gedruckt ist) vor, und zwar mit den Worten {𐭥𐭲} 𐭥𐭲𐭥𐭲 *bukt luban* „die befreite Seele“, und bezieht sich also auf das damals schon gestorbenen Bahram I.

4) Ein anderes Basrelief zu Nakschi Rüstem ist bei Porter Vol. I, pl. 19 abgebildet, jedoch nur die obere Hälfte, da die untere Hälfte unter der Erde ist. Auch Le Bruyn sah es schon in diesem Zustande, wie aus seiner Abbildung No. 186 (sie citire nach der Pariser Ausgabe 1725) hervorgeht. Etwas besser war es noch erhalten, als Kämpfer es zeichnete (Amoenit. Exotie. pg. 321), wenigstens ergibt sich aus seiner Zeichnung, dass dasjenige, was Porter nur als eine unförmliche und undentliche Masse zwischen den beiden Hauptfiguren darstellte, ein Kind war. Die Beschreibung Porter's (Vol. I, p. 530—532) ist ganz sinnverwirrend, da sie beständig rechts und links verwechselt.

Die Hauptfigur in der Mitte stellt den König vor mit Diadem, Krone wie auf den Münzen Schapur's II, und kugelförmigem Band; zur Rechten die Königin mit metallischem Diadem, und einer Mauerkrone, über welche das dichtgelockte Haupthaar hervorragt, während noch andere Haarlocken über Schulter und Brust herabhängen. Sie überreicht dem König mit der Rechten ein Diadem, welches der König mit der Rechten ergreift. Zwischen beiden steht nach Kämpfer's Zeichnung ein Kind mit Mauerkrone, und zur Linken des Königs ein bärtiger Parsar mit gelocktem Haupthaar und einer hohen Mitra, die in einen Thierkopf endigt. Mit Ausnahme des Kopfputzes hat diese Darstellung eine grosse Aehnlichkeit mit den Münzen Bahram's II, auf denen zugleich die Büsten der Königin und des Prinzen erscheinen, was mich veranlasste, auch dieses Basrelief demselben Monarchen zuzuschreiben.

5) Ein günstiger Zufall hat uns noch ein Basrelief in Nakschi Rüstem erhalten, welches augenscheinlich Bahram II zuzuschreiben ist, wiewohl die Abbildung bei Kämpfer (Amoen. Exot. p. 311) es durchaus nicht ahnen lässt. Indessen genügt ein einziger Blick auf Porter's Pl. 24, um jedes Bedenken zu verschenken. Es ist eine Gruppe von 9 Personen (auf Kämpfer's Zeichnung sind 10 Figuren), dazu kommt noch eine sehr undeutliche Figur auf der Rechten, welche bei Kämpfer mit einem doppelten Janusgesicht dargestellt wird. In der Mitte ist die ganze Figur Bahram's II mit Diadem, Flügelkrone und kugelförmigem Band, nach links schauend, mit beiden Händen sich auf das Schwert stützend. Die Figuren zur Linken sind mit verschiedenem Kopfputz dargestellt, eine ohne allen Kopfputz, während das übrige Costüm gleichförmig ist. Auch die Figuren zur Rechten zeigen verschiedenen Kopfputz, und die dem Könige zunächst stehende Figur soll wohl einen Eunuchen darstellen. Sämmtliche Seitenfiguren sind Büsten. Sehr wahrscheinlich enthielten die unteren leeren Räume Inschriften.

6) Ein Basrelief, copirt von Plandin pl. 51, stellt den König Bahram II auf einem Streitross vor; er erscheint, wie gewöhnlich, mit Diadem, Flügelkrone und Globus; zu seiner Linken sieht man drei Lanzen und einen Bogen. Er vollführt einen Angriff gegen eine feindliche Abtheilung, in welcher man 7 menschliche Köpfe, 1 Pferdekopf und 2 Kameelbüsten sieht. Das Basrelief sollte wohl Bahram's II Feldzug gegen die im Osten der Monarchie gelegene Provinz Segistan (Sakastene) verherrlichen.

### XL Bahram III.

Av. Büste des Königs nach rechts, Bart und Haupthaar gekräuselt, auf dem Kopfe ein Diadem, eine Krone und der kugelförmige Band, letzterer und die Krone mit mehreren Perlengruppen verziert. Legende vollständig: *Mazdaian Bui Varahran Malkam Malka Iran Mino-tschetri men Irzdan.*

Rv. Feneraltar, links von demselben der König, rechts der Krieger, jeder mit einem Scepter, dem Altar zugewandt. Legenden: *Varahran-Nuvazi.*

Münzen dieses Monarchen habe ich beschrieben I. 42. II. 6.

#### No. 135.

Av. Eine barbarische und jedenfalls unvollständige Legende.

Rv. Zu beiden Seiten des Altars der König. Legenden fast ganz zerstört.

Æ. 25 Millim. 3,5 Grannes. In meinem Cabinet.

#### No. 136.

Av. und Rv. Zerstörte Legenden.

Æ. 17 Millim. In meinem Cabinet. Auch in der Collect. de Bartholomaei T. V, P. 4.

### Anderweitige Denkmäler.

In meinen „Studien über geschnittene Steine etc.“ G. I No. 6 beschrieb ich eine Gemme, welche Sir H. Rawlinson dem Britischen Museum übergeben hat. Sie stellt eine Lotusbüthe vor mit der Legende: *Varahran yi Mullu yi Varahranan* „Bahram, der König, Sohn Bahram's“.

Ich schrieb sie damals Bahram III zu, weil von den sechs sassanidischen Königen dieses Namens nur Bahram III auch einen Vater Namens Bahram (II) habe. Aber der Grund ist nicht stichhaltig, weil auch Bahram's II Vater Bahram (I) hieß. Indessen mag es dabei sein Bewenden haben, da der Zeitunterschied unerblicklich ist; vielleicht kommen später Denkmäler zum Vorschein, welche eine sichere und genauere Bestimmung zulassen.

2) Sir R. Porter copirte in Nakshî Rostem ein Basrelief, welches wir in seiner Reisebeschreibung Vol. I, pl. 19 erblicken.



und welches einen traurigen Verfall der Kunst andeutet, indem fast alle Gliedmassen der dargestellten Personen unnützlich sind. Die Hauptfigur ist der König, nach rechts gewandt, mit Diadem, Krone und Globus. Die Krone gleicht der Krone auf den Münzen Bahram's III. Ihm gegenüber eine weibliche Figur nach links, mit einem metallischen Diadem und einer Mauerkrone, deren Inneres mit Rosen ausgefüllt ist. Der König überreicht ihr mit der Rechten ein Diadem, welches sie mit ihrer Rechten ergreift, ohne dass man jedoch ersieht, in welchem Zusammenhange diese rechte Hand mit ihrer rechten Schulter steht; die linke Hand hat sie auf den Oberschenkel gelegt. Links hinter dem Könige ist eine kleinere Figur, ungefähr wie der Prinz auf den Münzen Bahram's II. d. h. mit einer Kappe, die in einen Thierkopf endigt; sein Haar ist in Flechten zertheilt wie bei Nersi; er hat die Rechte erhoben und greift mit der Linken ans Schwert. Das Basrelief stellt also wohl dar, wie Bahram III. seiner Gemahlin ein königliches Diadem überreicht, während sein Thronfolger Nersi hinter ihm steht.

## XII. Nersi.

In zwei Typen.

Erster Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts, starker Bart, das Haupthaar in Flechten, die in einem einzigen Bündel den Hinterkopf und Nacken bedecken; das Haupt geziert mit einem Diadem, einer Krone in Form von Eichenblättern, darüber der kugelförmige Band. Legende: *Mazdaian Bagi Nerschi Malkam Malka Iran e Aniran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. Zur Linken der König, zur Rechten der Krieger, beide dem Altar zugewandt, beide mit einem Scepter versehen, jedoch so, dass der König sein Scepter senkrecht hält, während die Figur zur Rechten die Spitze des Scepters nach der Flamme richtet. Links von der Flamme das Symbol ☩, rechts ☩.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 43. 44. II, 7. III, 22.

No. 137.

Av. *Mazdaian Bagi Ner...* an *Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Nerschi-Nurzai.*

Av. Gr. 4 (Mionn.). Cabinet Subhi Pascha.

No. 138.

Av. *Mazdaian Bagi Nerschi Malkam Malka Iran.*

Rv. *Nerschi-Nurzai*, und zwischen der Flamme und dem Kopfe des Kriegers *Molki* „der königliche“. Links, zwischen der Flamme und dem Globus des Königs, das Symbol ☩: zwischen der Brust des Königs und dem Altar ein Punkt.

Av. 20 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

## No. 139.

Av. Ganz vollständige Legende.

Rv. *Nerschi-Nava*. Symbole wie üblich.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. V, F. 10. 11.

## No. 140.

Av. *Mazdaian Bagi Nerschi Malkam Malka Iran Mino-tachtri men Jezdan*.

Rv. *Nerschi-Nus(az)*. In meinem Cabinet 2 Exemplare, resp. 28 u. 26 Millim.,  $3,7$  u.  $3,4$  Grammes. Desgl. 2 in der Coll. de Bartholomaei T. V, F. 5. 12.

## No. 141.

Av. *Mazdaian Bagi Ne(r)sehi M. I(r)an Mino-tachtri men Jezd(an)*.

Rv. *Navazi-Nerschi*.

Æ. In meinem Cabinet, 3 Exemplare, resp. 26, 24, 27 Millim.  $3,8$ ,  $3,33$  und  $4,1$  Grammes.

## No. 142.

Av. *Mazdaian Bagi Nerschi Malkam Malka*.

Rv. Unleserliche Legende.

Æ. In meinem Cabinet. 25 Millim.  $3,33$  Grammes.

## No. 143.

Av. *Mazdaian Bagi Nerschi* . . . . . (Rest unleserlich.)

Rv. . . . (durchlöchert) - *Nerschi*.

Æ. 27 Millim.  $3,8$  Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 144.

Av. *Nerschi M(al)ka*.

Rv. Ohne Legende.

Æ. Gr.  $2\frac{1}{2}$  (Mionn.). Ich sah diese Münze bei Sir H. Rawlinson.

## No. 145.

Av. *Mazdaian Bagi Nerschi Malk* . . .

Rv. Ohne Legende.

Æ. 11 Millim. Collect. de Bartholomaei T. V, F. 13.

## No. 146.

Eine Kupfermünze im Cabinet Bartholomaei, ohne Legenden, bloss durch ihren Typus als Münze Nersî's sich ausweisend.

## Zweiter Typus.

Der zweite Typus unterscheidet sich von dem ersten bloss dadurch, dass die Flechten des Haupthaars nicht in einem einzigen Bündel, sondern in zwei Bündeln sich zeigen, von denen einer den Nacken, das andere die Schulter bedeckt.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 45. III, 23. 24. 25.

## No. 147.

Av. *Mazdaianu Bagi Nerschi Malkam Malka Iran Mino-tchetri men Jazdan.*

Rv. *Nerschi-Narazi.* Ausser den üblichen Symbolen ☸ und ♂ neben der Flamme, auf dem Altarschaft 3 Punkte.

Æ. 25 Millim. 3,25 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 148.

Av. *M. Bagi Nerschi.* . . .

Rv. Unleserliche Legenden. Auf dem Altarschaft 3 Punkte. \*

Æ. 14 Millim. 0,6 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 149.

Av. und Rv. Zerstückte Legenden.

Æ. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. V, F. 16.

## Anderweitige Denkmäler.

1) Eine Gemme, welche durch Sir H. Rawlinson ins britische Museum gelangte, und welche ich G. I, No. 7 beschrieben habe, stellt die Büste des Nersi vor ungefähr wie auf den Münzen, mit Ausnahme des kugelförmigen Bundes, welcher auf der Gemme fehlt. Die Legende lautet: *Nerschi Schah Nersi König.*

2) Ein Basrelief auf dem Felsen von Schapur in Pars stellt Nersi dar, wie er von Hormuzd das Diadem empfängt; die Darstellung weicht ganz entschieden von dem Münztypus ab, indem die Krone derjenigen gleicht, welche wir auf den Münzen Bahram's I sehen. Das Monument ist von Morier und Flandin beschrieben. Morier's Copie ist jedoch sehr mangelhaft und es fehlen dort sogar die Zeilen 6 und 8 der Inschrift. Die Inschrift lautet nach Flandin's Copie:

*Padkari zan-i Mazdaianu Bagi Nerschi Malkam Malka Iran e Aniran Mino-tchetri men Jazdan (Bar-i) Mazdaianu Bagi Schahpuhri Malkam Malka Iran e Aniran Mino-tchetri (men) Jazdan. Napi Bagi Artahschetr Malkam Malka.*

Dies ist das Bild des Hormuzdverehrsers, des göttlichen Nersi, Königs der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Sohn des Hormuzdverehrsers, des göttlichen Schapur, Königs der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Enkel des göttlichen Artahschetr, Königs\*.

Diese Inschrift ist ungemein wichtig, indem sie uns, im Widerspruch mit den griechischen und persischen Historikern, die Angabe des Aramians Soseos bestätigt, nach welcher Nersi ein Sohn Schapur's I und nicht Bahram's II war. Die Chronologie hat keinerlei Bedenken dagegen, denn Schapur I regierte von 240 bis 271 und Nersi von 283 bis 300 n. Chr. G. Nehmen wir an, dass Nersi bereits im ersten Regierungsjahre Schapur's I, also



schon 240 geboren war, so hätte er ein Alter von 60 Jahren erreicht. Nach der Darstellung des Basreliefs aber muss er bei seiner Thronbesteigung noch sehr jung gewesen sein, wurde also wahrscheinlich erst während der Regierung seines Vaters geboren.

### XIII. Hormuzd II.

Av. Büste des Königs nach rechts; der Bart gekräuselt; dichtes Haupthaar. Um die Stirn ein Diadem, darüber eine Krone in Gestalt eines Vogels; der in seinem Schnabel eine, zwei oder drei Beeren hält; über der Krone der Globus. Legende: *Mazdaian Bagī Ohrmazdī Malka Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jездan*.

Rv. Zur Linken des Feneraltars der König, zur Rechten ein Krieger, beide dem Altar zugewandt, in der Hand ein Schwert erhebend. In der Flamme ein nach links gewandter Kopf, welcher den Farnier des Königs darstellt, wie die Münzen Schapur's III beweisen werden. Im Felde zuweilen links von der Flamme das Symbol  $\text{R}$ , rechts  $\text{S}$ . Ausser dem üblichen Legenden *Ohrmazdī-Namazī* zuweilen noch unter dem Altar eine kurze Legende.

Münzen von Hormuzd II habe ich beschrieben I. 48—54. II, 8. III, 26—29.

#### No. 150.

Av. Vollständige und correcte Legende. Typus genau wie oben beschrieben. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Varahra(n)-Nava*. „Der Verehrte Bahram“, offenbar ein Versehen des Stempelschneiders statt *Ohrmazdī*. Der Farnier en face.

Av. 34 Millim. Dieses prachtvolle Medaillon wurde im J. 1867 bei Kazvin gefunden und von dem kürzlich verstorbenen Medailaristen P. Olemens Sibilian erworben, der es dem General v. Bartholomaei abtrat.

#### No. 151.

Av. Eine barbarische und jedenfalls unvollständige Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Nurabi* . . . . . Ohne Symbole.

R. 27 Millim. 3,45 Grammes (ausgebrochen und durchlöchert). In meinem Cabinet.

#### No. 152.

Av. *Mazdaian Bagī Ohrmazdī* . . . . . (Best unleserlich). Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Nurazi-Ohr(mazdī)*. Ohne Symbole.

R. 26 Millim. 3,3 Grammes. In meinem Cabinet.

#### No. 153.

Av. *Mazdaian volhīa Ohrmazdī* *Mal(kan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jездan)*. *Fahia „gut“*, statt *Bagī*.

„Der göttliche“ kommt noch auf mehreren Münzen Hormuzd II. vor. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Unleserliche Legenden. Auf dem Altarschaft *radi* „Rath“. Ohne Symbole.

Æ. 27 Millim. 2,35 Grammes (ausgebrochen). In meinem Cabinet.

## No. 154.


Av. Eine kurze und unleserliche Legende.

Rv. Ebenso. Ohne Symbole. Der Ferkel in der Flamme *ou face*.

Æ. 27 Millim. 3,45 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 155.


Av. Eine sehr verwirrte Legende.

Rv. Desgleichen; in der Exergue, unter dem Altar *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥* was man nicht anders lesen kann als *Zamân afzud* (زمان افزود) „tempus augmentur“, d. h. „Lange lebe“ (der König nämlich). Für die Auslegung des Münzzeichens *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥* auf den Münzen Chusrav's II, welches noch immer einer definitiven Lösung harret, dürfte diese Legende von entscheidender Wichtigkeit sein. — Auf der Basis des Altars zwei Punkte 

Æ. Cabinet des Freiherrn Prakesch v. Osten.

## No. 156.

Av. Vollständige und correcte Legende (jedoch ohne *e Anirvan*). Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Links der König mit der Vogelkrone, rechts der König mit der Mauerkrone, beide mit dem Bund. Legenden *Nuvazi* (*Ahramazdi*) und unter dem Altar *vârid* „wachsend“, „zunehmend“. — Ohne Symbole. Auf dem zweiten obern Absatz des Altars ein Punkt oder eine Kugel 

Æ. 27 Millim. Collection de Bartholomaei T. VI, P. 2.

## No. 157.

Av. *Mazdaïasn Bagî Ohramazdi Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Sezdan*. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Ohramazdi-Nuvazi*, und unter dem Altar *apasti* „Vertrauen“. Ohne Symbole.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, P. 1.

## No. 158.

Av. *Mazdaïasn Vohîa Ohramazdi Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Sezdan*. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Die Seitenlegenden verkehrt geschnitten. Unter dem Altar *ofdi* „Lob“. Links und rechts der König wie No. 156. Auf der Basis des Altars zwei Punkte wie No. 155.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, P. 3.

## No. 159.

Av. *Mazdaian Ba* . . . . . *Malkun Malka Iran Mino-tschetri men Iszd'an*. Im Schnabel des Vogels 2 Beeren.

Rv. *Nunasi-Ohramazdi* nad unter dem Altar *vo(hia)* „der Gute“. Links und rechts der König wie No. 156. Ohne Symbole.

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, P. 4.

## No. 160.

Av. *Mazdaian Vohia Ohramazdi Malkun Malka Iran Mino-tschetri men Iszd'an*. Im Schnabel des Vogels keine Beeren.

Rv. *Ohramaz-Atruni* „Hormuzd, der Feuerverehrer“. Auf dem Altarschaft *rudi* „Rath“. Links der König, rechts der Krieger. Ohne Symbole.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, P. 5.

## No. 161.

Av. Unleserliche barbarische Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. . . . . *bagi*; unter dem Altar *pirudsch* „siegend“. Links und rechts der König. Der Ferner nach rechts. Ohne Symbole.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. suppl., P. 11.

## No. 162.

Av. Barbarische Legende.

Rv. Unter dem Altar  $\text{𐎧𐎠𐎼𐎿}$  *Mitra*. Das Scepter des Königs und des Kriegers unten und oben beschlagen I

Æ. Cabinet Subhi Pascha.

## No. 163.

Av. *Mazdaian Bagi Ohramazdi Malkun Malka Iran Mino-tschetri men Iszd'an*. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Seitenlegenden unleserlich. Links und rechts der König wie No. 156. Ohne Symbole. Der Ferner nach rechts.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, P. 6.

## No. 164.

Av. Fehlerhafte Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Seitenlegenden unleserlich. Der Ferner nach rechts.

Æ. 26 Millim. 3,3 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 165.

Av. *Mazdaian Bagi Ohramazdi* . . . (Rest unleserlich). Im Schnabel des Vogels eine Beere.


Rv. . . . . Ohne Symbole.

Æ. 28 Mill. Collect. de Bartholomaei T. VI, P. 8.



## No. 166.


Av. Barbarische Legende. Im Schnabel des Vogels drei Beeren.

Rv. Seitenlegenden unleserlich; über dem Scepter des Königs die beiden Buchstaben  (?)

AR. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI. F. 9.

## No. 167.



Av. Barbarische Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Unleserliche Legenden. Der König rechts, der Krieger links, beide mit dem Globus. In der Platte statt des Ferners die Figur 

AR. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI. F. 10.

## No. 168.

Av. (*Mazdaian*) *noh* . . . . . Der Vogel hat zwei Beeren im Schnabel.

Rv. *Nuvazi* . . . . . Auf dem Altarschaft *radi*. Neben der Platte links das Symbol , rechts 

AR. 27 Millim. 4,00 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 169.

Av. *Mazdaian* . . . . . *Ohrmazdi Malkam Malka Iran Mi'noischetri men Jazdan*. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Nuvazi-Ohrmazdi*; unter dem Altar *or*, was sehr vieldeutig ist. Links und rechts der König mit Mauerkrone und Globus. Auf dem zweiten obern Absatz des Altars ein Punkt.

AR. 30 Millim. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 170.

Av. *Mazdaian Bapi Hormazdi Malka*.

Rv. *Nuvazi-Hormazdi*. Auf dem obersten Absatz des Altars 3 Punkte in gerader Linie; unter dem Altar ein Punkt.

AR. 26 Millim.

## No. 171.

Av. Eine sehr confuse Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Ohrmazdi-Nuvazi*.

AR. 28 Millim. 3,0 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 172.

Av. (*Mazdaian*) *Bapi Ohra* . . . . . (Rest unleserlich). Im Schnabel des Vogels 3 Beeren.

Rv. . . . . — *or*. Links und rechts der König. Der Ferner en face.

AR. 26 Millim. 3,0 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 173.

Av. Kurze unleserliche Legende. Der Vogel hat keine Beeren im Schnabel.

Rv. Unleserliche Legenden.

Æ. 13 Millim. ( $\frac{1}{8}$  Drachme.) Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 11.

## No. 174.

Av. *Mazdaian Boyi (Ohrmazd) . . . . .* Molka Ir . . . .  
Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Hurmuzi-Nuen.*

Æ. 10 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 7.

Anderweitige Denkmäler von Hormuzd II sind mir bis jetzt nicht vorgekommen.

## XIV. Schapur II.

Aus der Geschichte ist bekannt, dass Schapur's II Regierung noch vor seiner Geburt begann, indem bei dem Tode seines Vaters Hormuzd II das Kind, mit welchem dessen Wittve schwanger war, zum Nachfolger erklärt wurde. Schapur II starb nach einer 70jährigen Regierung. In seinen sehr zahlreich vorhandenen Münzen zeigen sich drei Haupt-Typen, abgesehen von verschiedenen Unter-Typen, welche sicher nicht neben einander bestanden, sondern auf einander folgten. Diese drei Typen sind: 1) in der Flamme des Feuermittels befindet sich ein nach rechts gewandter Kopf (Fenuer); 2) in der Flamme ist kein Fenuer; 3) der Revers der Münzen ist wie auf den Münzen Ardeschir's I. d. h. ohne Seitenfiguren, statt deren links und rechts ein Feuerbecken; die Seitenlegenden sind auf diesem Typus oben angebracht.

Alle Numismatiker ohne Ausnahme, welche sich mit sassanidischen Münzen beschäftigten, haben die Münzen des zweiten Typus als die Ältesten und die des ersten Typus als die jüngsten angesehen, und die des dritten Typus zwischen beide eingeschoben. Der Grund zu dieser chronologischen Anordnung lag in der künstlerischen Ausführung, weil die Münzen des zweiten und dritten Typus schöner sind, als die des ersten Typus. Ich selbst habe ebenfalls in meinen drei älteren Arbeiten über diesen Gegenstand dieselbe Anordnung beibehalten. In der That genügte schon ein sehr oberflächlicher Blick auf die Münzen Schapur's, um das Urtheil der Numismatiker über die künstlerische Ausführung völlig gerechtfertigt zu finden.

Aber ganz anders stellt sich die Sache dar, wenn man eine zahlreiche Sammlung von Schapur-Münzen mit aller Masse vergleichen und untersuchen kann, d. h. wenn man selbst eine solche zahlreiche Sammlung besitzt. Denn in den öffentlichen Museen hat der Numismatiker selten hinlängliche Zeit und Masse jedes einzelne Stück sorgfältig zu untersuchen und mit den andern zu

vergleichen. Noch schwieriger wird diese Untersuchung in den Cabinetten der Privatliebhaber, welche selten dazu aufgelegt sind, dem Fachmann ihre Schätze stundenlang zur Prüfung und Vergleichung zu überlassen. Abbildungen genügen zu diesem Zweck nicht, sondern höchstens Photographien und Abdrücke (jedoch nur die Photographien und Abdrücke selbst, nicht deren Reproduktionen): wer hat aber eine so vollständige Sammlung von Photographien und Abdrücken von Münzen Schapur's II?

Erst als ich selbst eine sehr zahlreiche Sammlung von diesen Münzen besaß, die ich also jederzeit nach Belieben untersuchen und vergleichen konnte, überzeugte ich mich, dass die oben erwähnte Anordnung irrig sei. Im Allgemeinen ist der Kopf Schapur's auf den Münzen des zweiten Typus, den man bis dahin als den Ältesten ansah, stark bärtig, während er auf den Münzen des ersten Typus entweder nur mit schwachem Barte oder ganz unbärtig, jedenfalls aber in jugendlicher Gestalt erscheint. Dazu kommt, dass einzelne Stücke desselben Typus nicht nur einen ganz jugendlichen unbärtigen Kopf zeigen, sondern sogar den Namen des Münzherren weglassen und bloss die Titel „König der Könige“ oder „der Hormuzdverehrer, König der Könige von Iran“ enthalten, also wahrscheinlich in der Zeit geprägt wurden, wo Schapur II noch nicht geboren war, also man über das Geschlecht des Souveräns, dem man bereits symbolisch gekündigt hatte, noch in Unkenntnis war. Ich selbst besitze drei Stücke dieser Art, zwei andere ähnliche Stücke habe ich I, 74 und 75 beschrieben.

Was endlich den dritten Typus betrifft, so zeigt sich derselbe auch bei den Münzen einiger anderer Könige, z. B. Schapur I, Bahram IV u. s. w., namentlich auf Goldmünzen, im Allgemeinen aber nur sehr selten, und ich bin daher geneigt, diesen Typus nicht einer bestimmten Periode anzuschreiben, sondern solche Münzen eher als Gelegenheits-Münzen bei feierlichen Anlässen anzusehen, etwa als Erinnerung an den Stifter der Dynastie Ardeschir I.

#### Erster Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem, Manerkrone und kugelförmigem Band. Einfaches Grenetis.

Rv. Feueraltar, Seitenfiguren wie gewöhnlich. Legenden links und rechts *Schahpuhrī-Nuvuzī*, und auf dem Altarschaft *rost* „richtig“. In der Flamme ein Kopf (Ferner) nach rechts.


Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 60—75, II, 13—15, III, 38—43.

#### No. 175.

Av. *Mazdaianan Molkan Malka Iran*, „Der Hormuzdverehrer, König der Könige von Iran“. Die Büste zeigt ein jugendliches unbärtiges Gesicht.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Die beiden Seitenfiguren ohne



kugelförmigen Bund, mit einem Schwert in der Hand. Auf dem Altar die Legende , was man nicht anders als *Bisch* lesen kann. Auf den spätern Münzen ist dies ein Prägeart, dessen voller Name Bischapur lautet, und jetzt *Schapur* heisst, in der Provinz Pars, in der Nähe von Kazerun, wie ich in dem Abschnitt „Prägeorte“ bewiesen habe. Die Gründe, welche mich zu dieser Auslegung veranlassten, waren zunächst der Umstand, dass die Stadt Bischapur = Schapur in Pars wenigstens seit der Regierung des Nersē eine Residenz der Sassanidenkönige war, wie ihre noch vorhandenen Denkmäler augenscheinlich beweisen, und ferner, dass es auch zu den Zeiten der Omniden Prägestätte war unter dem Namen  — *Sabur* (bekanntlich die arabishe Form des Namens Schapur). In einer Abhandlung in der Wiener Zeitschrift für Numismatik, die mir kürzlich, d. h. zu einer Zeit zu Gesicht kam, wo meine Abhandlung über die Prägestätten schon längst in den Händen der Redaction der ZDMG war, glaubt Hr. Dr. Blan diese Identification anfechten zu können, indem er dafür den Namen irgend eines obsuren Ortes im Plinius, Stephanus u. s. w. aufstellt, von welchem Orte man eigentlich gar nichts richtiges weiss. Zunächst glaube ich, dass gegen positive, durch den Augenschein beglaubigte Thatsachen einfache, durch nichts begründete Vermuthungen nicht aufkommen können. Handelte es sich bloss darum, irgend einen beliebigen Namen aufzufinden, der die drei Buchstaben *h i* sehr im Anfang hat, so hätte ich solche auf der Karte von Persien zu Dutzenden nachweisen können, z. B. ausser Bischapur noch Beschavur, Bischgun in Pars; Beschavio in Medien; Besechama im arabischen Irak; Besachb in Assyrien; Beschagird, Bish in Lar; Beshaderan in Kirman; Bischer, Bis in Chorasan; Beshan in Mazanderan; Bischlenk in Transoxanien u. s. w. und man könnte nach Belieben irgend einen von diesen Namen heranzugreifen; aber ich habe schon früher einmal erklärt, dass die Numismatik kein Lotteriespiel ist, sondern eine sehr ernste Wissenschaft. Im vorliegenden Falle ist es nöthig, dass man alle historischen, chronologischen, geographischen Umstände sorgfältig erwäge, um unter der reichen Auswahl von Namen, die sich zur Auslegung von 2 oder 3 Buchstaben eignen, das richtige zu treffen.

AR. 22 Millim. 3,5 Grammes. In meinem Cabinet.

#### No. 176.

Av. Legende und Typus wie No. 175.

Rv. Zu beiden Seiten statt der Legenden eine Anzahl bedeutungsloser Striche ||||; auf dem Altarschaft *rust*, und zwar abweichend von dem üblichen Branch diesmal von unten nach oben.

AR. 2 Exemplare in meinem Cabinet, beide 21 Millim. 3,25 Grammes.

Ausser diesen Münzen habe ich noch 2 Stücke dieser Art I. 74 u. 75 beschrieben, von denen das eine im Cabinet S. Alisan, das andere im Cabinet des verstorbenen Cayol.

## No. 177.

Av. *Mazdaïasa Bagi Schah(puhri) Malkam (Mal)ka Iran e Anîran*). Jugendliches Gesicht ohne Spur von Bart.

Rv. . . . . *Schah(puhri)*. Zu beiden Seiten des Altarschafts der König mit Mauerkrone und kugelförmigem Bund.

Æ. 23 Millim. 3,30 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 178.

Av. Verwirrte Legende, nur der Name Schahpuhri erkennbar. Unbärtiges Gesicht.

Rv. Seitenlegenden undeutlich. Auf dem Altarschaft *rust*. Die Figuren auf beiden Seiten des Altars mit Mauerkrone, aber ohne Globus.

Æ. 19 Millim. 3,70 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 179.

Av. *Mazdaïasa Bagi Schahpuhri Malkam* . . . . Unbärtiges Gesicht.

Rv. *Nava* . . . . . Links und rechts der König mit Mauerkrone und kugelförmigem Bund, jedoch der Globus nur durch einen starken Punkt am Ende einer Linie angedeutet, so dass es fast dem Fühlhorn eines Insektes gleicht.

Æ. 22 Millim. 3,30 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 180.

Av. *Schahpuhri Malkam Malka*. Unbärtiges Gesicht.

Rv. *Nava-Schah(puhri)* und auf dem Altarschaft *rust*. Zu beiden Seiten des Altars der König mit Mauerkrone und Bund.

Æ. 23 Millim. 4,10 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 181.

Av. Unleserliche Legende. Unbärtiger Kopf.

Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft *rust*. Seitenfiguren ohne kugelförmigen Bund.

Æ. 24 Millim. 3,0 Grammes.

## No. 182.

Av. *Mazdaïasa Bagi Schahpuhri Malkam Malka*.

Rv. *Nava-Schah(puhri)*. Auf dem Altarschaft *rust*. Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 21 Millim. 3,80 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 183.

Av. . . . . *Bagi Schahpuhri Malkam Malka*.

Rv. Seitenlegenden unidentisch. Auf dem Altarschaft *rust*. Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 23 Millim. 3,6 Grammes. In meinem Cabinet.

Bis hierher habe ich die Münzen Schapur's II nach dem mehr oder minder jugendlichen Aussehen des Königs nach den Exemplaren meines eigenen Cabinets angeordnet. Für die folgenden Stücke, so weit ich sie nur aus Abbildungen kenne, fehlt mir ein sicherer Führer; nur für meine eigenen habe ich nach genauer Betrachtung die chronologische Ordnung feststellen können.

## No. 184.

Av. Legende fängt vorn vor dem Bund an und geht längs der ersten Seite der Münze hinab, indem die Basis der Buchstaben dem Rande zugekehrt ist: *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkam Malka*.

Rv. *Nura-Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft *rust*. Beide Figuren mit dem kugelförmigen Bund. Der Farnar nach links.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, P. 10.

## No. 185.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkam Malka Iran*.

Rv. *Nuraz(i) - Schahpuh(ri)*. Auf dem Altarschaft *rust*. Figuren, links mit dem Globus, rechts bloss mit der Mauerkrone.

Æ. 21 Millim. 3,1 Grammes.

## No. 186.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkam Malka Iran*.

Rv. *Nurazi-Schahpuh(ri)*; auf dem Altarschaft *rust*. Links der König.

Æ. In meinem Cabinet 2 Exemplare 22 und 21 Millim., 3,25 und 3,12 Grammes.

## No. 187.

Av. *Mazdaian Bagi Schahp. Malkam Malka Iran*.

Rv. *(Nurazi) - (Schah)puh(ri)*. Ohne Legende auf dem Altarschaft. Links und rechts der König mit dem kugelförmigen Bund.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, P. 11.

## No. 188.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkam Malka Iran*.

Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft *rust*. Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, P. 13.

## No. 189.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkam Malka Iran e.*



Rv. . . . . - *Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft *rust*. Links der König.

Ä. 23 Millim. 3,75 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 190.

Av. Legende angeordnet wie No. 184. *Mazdaian Bagí Schahpuhri*.

Rv. Seitenlegenden unleserlich; auf dem Altarschaft *rust*. Links und rechts der König, der Globus jedoch wie No. 179 angedeutet.

Ä. 22 Millim. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 191.

Av. *Mazdaian Bagí Schahpuhri Malkam Malka Iran v.*

Rv. . . . . - *Schahpuhri*; auf dem Altarschaft *rust*; links der König.

Ä. In meinem Cabinet 2 Exemplare, je 23 Millim., 3,81 und 3,80 Grammes.

## No. 192.

Av. *Mazdaian . . . . . Malkam Malka Iran.*

Rv. Legenden unleserlich. Links der König. Der Ferner nach links.

Ä. 23 Millim. 3,8 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 193.

Av. *Mazdaian Bagí Schahpuhri Malkam Malka Iran u.*

Rv. *Nuca - Schahpuhri*. Legende auf dem Altarschaft verwischt. Links der König.

Ä. 22 Millim. 4,15 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 194.

Av. Legende angeordnet wie No. 184. *Mazdaian Bagí Schahpuhri*.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *rust(?)*. Links und rechts der König mit dem Globus wie No. 179.

Ä. 22 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 195.

Av. . . . . *Schahpuh* . . . . .

Rv. . . . . auf dem Altarschaft *rust*. Links und rechts der König mit dem Globus wie No. 179.

Ä. 21 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 196.

Av. Barbarische Legende, wie überhaupt die ganze Arbeit.

Rv. Ohne Legenden; zu beiden Seiten der König mit dem Globus, wie No. 179.

Ä. 22 Millim. 3,85 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 197.

Av. (*Mazdaian Bagi Schah(puhri) Malka* . . . . .)

Rv. Ohne Legenden; beide Seitentiguren ohne den kugelförmigen Bund.

℞. 23 Millim. 3,88 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 198.

Av. (Legende bei der Brust vorn anfangend und rechts hinaufgehend, also wie gewöhnlich die Basis der Buchstaben nach innen gekehrt) *Mazdaian Bagi Schahpuh(rī)*.

Rv. . . . . - *Nura*; über der Flamme *Malke* „königlich“, unter dem Altar *ai(?)*; auf dem Altarschaft *rast*. Links der König.

℞. 19 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, P. 9.

## No. 199.

Av. *Bagi Schahpuhri Malka Malka Iran*.

Rv. . . . . - *Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft *rast*. Links und rechts der König mit dem Globus.

℞. 21 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 200.

Av. Unleserliche barbarische Legende.

Rv. Desgleichen. Links und rechts der König.

℞. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 12.

## No. 201.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Maškan Malka Iran v Anan* (sic, statt *Aniran*) *Minotachetri*.

Rv. *Nura - Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft *rast*; links der König.

℞. 24 Millim. 4,03 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 202.

Av. Unleserliche barbarische Legende.

Rv. *Schah-Nura*; auf dem Altarschaft *rast*. Beide Seitentiguren ohne den Globus.

℞. 22 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 203.

Av. Legende angeordnet wie No. 198. *Schahpuhri Malka Malka*.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *rast*. Beide Seitentiguren ohne Globus.

℞. 23 Millim. 4,2 Gr. (was jedoch nicht massgebend ist, da von einem früher angelötheten Ringo noch etwas Blei übrig geblieben ist). In meinem Cabinet.

## No. 204.

Av. . . . . *Schahpuhri Malkam Malka Iran.*

Rv. Ohne Legenden. Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 14.

## No. 205.

Av. . . . . *Schah Malkam Malka Iran.*

Rv. *Nusa-Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft *rust.* Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 23 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 206.

Av. Legende angeordnet wie No. 184. *Schahpuhri.*

Rv. Ohne Legenden. Zu beiden Seiten die Figuren ohne Globus.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 15.

## No. 207.

Av. *Schahpuhri Malkam Malka.*

Rv. Ohne Seitenlegende; auf dem Altarschaft *rust.* Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. In meinem Cabinet 2 Exemplare, 26 Millim. 3,5 Gr. und 27 Millim. 3,4 Gr.

## No. 208.

Av. Legende angeordnet wie No. 198. *Schahpuhri.*

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *rust.* Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII F. 16.

## No. 209.

Av. *Mazdaonem Bogi Sch. Malkam Malka Ir(an).*

Rv. *Nusa-Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft *rust.* Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 29 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 210.

Av. (Von oben herunter, auf der rechten Seite der Münze): *W N 9 2 1*, also von der Linken zur Rechten zu lesen: *Schapur.*

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *sz.* Seitenfigur links mit Mauerkrone, rechts Figur des Königs mit Mauerkrone und dem durch einen Punkt angedeuteten Globus.

Æ. 30 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 17.

## No. 211.

Av. *Schahpuhr Malkam Malka (sic).*

Rv. Ohne Legenden. Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 27 Millim. 3,3 Gr. In meinem Cabinet.



## No. 212.

Av. . . . . *Bagi Schah. Malk(an) Malka Iran).*

Rv. *Nura-Schah*; auf dem Altarschaft *rust*. Zu beiden Seiten der König.

Æ. 22 Millim. 3,73 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 213.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v Anira(n).*

Rv. *Arnu(?) -Schah*; auf dem Altarschaft *rust*.

Æ. 22 Millim. 3,73 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 214.

Av. Legende angeordnet wie No. 184 unleserlich, scheint bloss *Schahpuhri* zu sein.

Rv. Ohne Seitenlegende; auf dem Altarschaft eine undeutliche Legende. Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 23 Millim. 3,7 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 215.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malk(a) Ir(an).*

Rv. Seitenlegenden unendlich; auf dem Altarschaft *rust*. Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 28 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 216.

Av. Eine kurze unleserliche Legende.

Rv. Ohne alle Legenden. Seitenfiguren ohne Globus.

Potin. 20 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 1.

## No. 217.

Av. Barbarische Arbeit und vor dem Gesicht eine kurze barbarische Legende.

Rv. Auf dem Altarschaft *rust*. Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 20 Millim. Collect. de Bartholomaei. T. suppl. F. 14.

## No. 218.

Av. Wie vorige Nummer.

Rv. Ohne Legenden.

Æ. 14 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

## No. 219.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka.*

Rv. Unleserliche Legenden.

Æ. 14 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

## No. 220.

Av. Auf der rechten Seite eine unleserliche Legende, vermuthlich *Malkan Malka*.

Rv. Ohne alle Legenden. Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 30 Millim. 4,1 Gr. In meinem Cabinet.

Die folgenden kleineren Münzen, Unterabtheilungen der Drachme, so wie Kupfermünzen konnten nicht mehr nach dem bisher befolgten Prinzip geordnet werden, weil fast nie die Gesichtszüge deutlich genug sind um auf ein geringeres oder grösseres Alter mit Sicherheit zu schliessen; ich kann sie also nur nach den verschiedenen Typen anordnen; wegen des Ferners in der Flammze gehören sie gleichfalls zur ersten Regierungsperiode Schapur's II.


## No. 221.

Av. (Vorn anfangend) *Malka Schapur(hri)*. Vor der Brust ein Stern mit 6 Strahlen.

Rv. Links nichts, rechts 2 Striche; auf dem Altarschaft *rust*. Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 14 Millim. 0,34 Gr. In meinem Cabinet. Auch im Cabinet Subhi Pascha und in der Collect. de Bartholomaei T. VIII, P. 2.


## No. 222.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol 

Rv. Ohne Legende.

Æ. 2 (Mionnet). K. K. Cabinet in Wien.


## No. 223.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol 

Rv. Ohne Legenden.

Æ. 11 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, P. 4.


## No. 224.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol 

Rv. Ohne Legende.

Æ. 1 1/2 (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.


## No. 225.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol 

Rv. Ohne Legende.

Æ. 12 Millim. 0,43 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 226.

Av. Ohne Legende. Vor dem Kopfe 

Rv. Undeutliche Legenden. Seitenfiguren beide mit dem Globus.

Æ. 12 Millim. Collect. de Bartholomaei T. suppl. F. 13.

## No. 227.


Av. Legende in 2 Zeilen. Die erste Zeile beginnt vor der Vorderspitze der Krone und geht längs dem Gesichte nach unten;

sie lautet *Schahpuhr(rē)*; dann beginnt die zweite Zeile unter der Brust und geht von da nach rechts hinauf und endigt am Hinterkopf: *Malka Malka Iran u Aniran*. Einzelne Charaktere sind nicht ganz deutlich.

Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft *rasti*. Links und rechts der König mit dem Globus.


Æ. 14 Millim. Beschrieben von E. Thomas in *Numismatic and other antiquarian Illustrations of the reign of the Sassanians*, und abgebildet ebendasselbst PL IV, No. 5.

## No. 228.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol 


Æ. Obolus im Berliner Cabinet.

## No. 229.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol 


Æ. Obolus im Berliner Cabinet.

## No. 230.

Av. Vor dem Gesichte das Symbol 

Æ. 10 Millim. 0,43 Gr. In meinem Cabinet.


## No. 231.

Av. Unleserliche Legende. Vor dem Bart das Symbol  Ohne Gremetis.

Rv. Auf dem Altarschaft unleserliche Legende. Gremetis.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 5.


## No. 232.

Av. Unleserliche Legende. Vor dem Gesicht ein Halbmond 

Rv. Ohne Legende.

Æ. 14 Millim. In meinem Cabinet. In der Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 6. 7 zwei Stücke, von denen eins mit dem meinigen ganz übereinstimmt, das andere aber auf Rv. eine kleine Abweichung anzeigt, indem der obere Aufsatz des Feueraltars isolirt zwischen dem Unterbau des Altars und der Flamme dargestellt ist; auch auf Av. weicht die Zeichnung ab, indem der Bund nur wenig das Gremetis streift, während auf dem andern Exemplare und auf dem meinigen er das Gremetis durchbricht.


## No. 233.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol 

Rv. Ohne Legende.

Æ. 16 Millim. In meinem Cabinet.

## No. 234.


Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol 

Rv. Ohne Legende.



Æ. Viereckig. 11 × 13 Millim. In der Collect. de Bartholomaei T. VIII, P. 8.


No. 235.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht Halbmond und Stern 

Rv. Ohne Legende.


Æ. 10 Millim. In der Collect. de Bartholomaei T. VIII, P. 9.

No. 236.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol 


Æ. Im Berliner Museum.

No. 237.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol 


Æ. Im Berliner Museum.

No. 238.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol 

Æ. Im Berliner Museum.

No. 239.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol 

Æ. Im Berliner Museum.

No. 240.

Av. Vor dem Gesicht ein Stern mit 6 Strahlen.

Æ. Im Berliner Museum.



### Zweiter Typus.

Der zweite Typus unterscheidet sich vom ersten hauptsächlich durch die Abwesenheit des Feners in der Flamme des Feueraltars; letztere selbst ist auch breiter und grösser, sowie auf dem Avers der kugelförmige Bund reicher mit Perlen versehen ist. Auch ist die Arbeit in künstlerischer Beziehung besser ausgeführt. Der König ist immer sehr stark bärtig.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 55. 56. II, 9. 12. III, 30. 31. 33. 42. 44.

No. 241.

Av. *Mazdasn* (sic) *Bagi Schahpuhri Malka*.

Rv. Unleserliche Legenden. Links der König. Im Felde links von der Flamme das Symbol , rechts 

Av. 5 1/2 (Mionnet). 7,00 Grammes. Cabinet Subhi Pascha.


No. 242.

Av. Die Legende fängt unten vor der Brust an und geht rechts hinauf. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri* (sic) *Malkan Malka Iran e Aniran*.

Rv. *Schahpuhri-I*, und über der Flamme *Malki* „königlich“.  
*Ä.* 22,5 Millim. Im Berliner Museum.

No. 243.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran*  
*r Aniran.*

Rv. *Nuva-Schah(puhri).* Auf jeder Seite des Altars der  
 König. Auf dem Altarschaft 

*Ä.* 26 Millim. 3,4 Gr. In meinem Cabinet. Collect. de  
 Bartholomaei T. VIII, F. 1.

No. 244.


Av. Dieselbe Legende wie in der vorigen Nummer, aber so  
 angeordnet, dass die letzten Buchstaben des Wortes *Aniran* in  
 einer zweiten Reihe unter dem Worte *Mazdaian* stehen, auf  
 einer Münze *an*, auf einer andern *iran*.

Rv. Wie vorige Nummer.

*Ä.* 23 und 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII,  
 F. 2. 3. 4.

No. 245.



Av. *Mazdaian Schahpuhri Malkan Malka Ira(n).* Das  
 Wort *Bagi* fehlt.

Rv. *Nurazi*. . . . . Links der König. Auf dem Altar-  
 schaft 

*Ä.* 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 5.

No. 246.


Av. Unleserliche barbarische Legende.

Rv. Desgleichen. Links der König. Im Felde links: ,  
 rechts 

*Ä.* 27 Millim. 3,30 Gr. In meinem Cabinet.

No. 247.


Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malka.*

Rv. *Nuva-Schah(puhri).* Auf beiden Seiten der König.  
 Auf dem Altarschaft das Symbol 

*Ä.* 25 Millim. 2,21 Gr. In meinem Cabinet.

No. 248.


Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran*  
*Mino-tschetri men Jezden.*

Rv. *Nurazi-Schahpuhri*; unter dem Altar *Irjun*). Zu beiden  
 Seiten der König. Auf dem Altarschaft 

*Ä.* 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 13.

No. 249.


Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Iran Minotschetri men*  
*Jezden.* Der Königstitel *Malka* oder *Malkan Malka* fehlt.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri*. Auf jeder Seite des Altars der König. Auf dem Altarschaft 

Æ. 26 Millim. 2,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 250.


Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran*.

Rv. *Nuva-Schahpuhri*. Links der König. Im Felde links 

Æ. 27 Millim. 2,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 251.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran Mino-tachtri men Jazdan*.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri*; unter dem Altar *As* (Ispahan); links und rechts der König; auf dem Altarschaft 

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 14.


No. 252.

Wie vorige Nummer, jedoch in der Exergue statt Ispahan den Prägeort *Baz* . . .

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 15 (und 16?).

No. 253.



Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran* *o Ani* und in einer zweiten Reihe *o(au)*.

Rv. *Nuva-Schahpuhri*. Beide Seitenfiguren mit dem Globus. Auf dem Altarschaft 

Æ. 22 Millim. 3,0 Gr. In meinem Cabinet.

No. 254.



Av. Unleserliche barbarische Legende.

Rv. Desgleichen. Beide Seitenfiguren ohne Globus. Im Felde links  rechts 

Æ. 28 Millim. 3,0 Gr. In meinem Cabinet.

No. 255.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran*.



Rv. *Nuva-Schahpuhri*. Im Felde links , rechts .

Auf dem Altarschaft unten ein Punkt.

Æ. 27 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 256.

Av. *Mazdaian Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran*.


Rv. *Schahpuhri-Nuva*. Beide Seitenfiguren ohne Globus. Im Felde links , rechts 

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 12.





## No. 257.

Av. *Mazdaösa Baga Schahpuhri Malka Malka Iran.*

Rv. *Nurazi-Varahran* (sic). Links der König. Auf dem Altarschaft 

## No. 258.



Av. *Mazdaösa Baga Schahpuhri Malka Malka Iran Minojschetri men Irzdm.* Das Diadem mit reichem Zierratzen versehen.

Rv. *Nurazi-Schahpuhri.* Links und rechts der König. Neben der Flamme links , rechts 

R. 27 Millim. 3,25 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 259.

Av. Unleserliche Legende. Doppeltes Granetia (was sonst nicht vorkommt).

Rv. *Nurazi* . . . . Links und rechts der König. Neben der Flamme links , rechts . Doppeltes Granetia.

R. 27 Millim. 3 Gr. In meinem Cabinet.


## No. 260.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesichte 3 Punkte ::

Rv. Ohne Legende.

R. 2 (Monnet). Cabinet Subhi Pascha.

## No. 261.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht 

Rv. Ohne Legende.

R. 10 Millim. 0,25 Gr. In meinem Cabinet.

## Dritter Typus.

Der dritte Typus zeigt auf der Kehrseite den Typus der Münzen Ardeschir's I, d. h. ohne Seitenfiguren, dagegen einen Altar mit breitem Obersatz und zu beiden Seiten ein Feuerbecken. Dieser Typus kommt verhältnissmässig nur sehr selten vor.


Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 59. 60. II, 10. 11. III, 34. 35. 36. 37.

## No. 262.

Auf Av. u. Rv. Barbarische Legenden.

A. 20 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 6.

## No. 263.

Av. Statt der Legende eine Anzahl kleiner Halbkreise   
Rv. Desgleichen.

A. 5 (Monnet) 6,5 Grammes. Zum Verkauf ausgesetzt.

## No. 264.

Av. Wie vorige Nummer.

Rv. Rechts *Nucuzi*, links *Schahpuhri*.

Æ. 20 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

## No. 265.

Av. Unleserliche Legende.

Rv. . . . . *Schahpuhri*.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 7.

## No. 266.


Av. *Mazdaiasn Bapi Schahpuhri Malkan Malkan Mulka*  
*Iran Mmo.* Das Wort *Malkan* zweimal.Rv. *Nucuzi Schahpuhri*.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei, T. Suppl. F. 12.

Ein sehr schönes Exemplar.

## No. 267.

Av. Ohne Legende (vor dem Kopf abgebrochen).

Rv. Kurze unverständliche Legende. Der Altar 

Æ. 10,5 Millim. In meinem Cabinet.

## No. 268.

Av. *Schahpuhri*.

Rv. Zerstörte Legende. Auch die Kohlenbecken scheinen zu fehlen.

Æ. 18 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 8.

## No. 269.

Av. Zerstörte Legende. Vor und hinter dem Kopf eine Kugel.

Rv. Zerstörte Legende.

Æ. 3 (Mionnet). Cabinet Suhi Pascha.

## XV. Schapur II und Jazdegird I.

Einige orientalische Chronisten erwähnen eines Jazdegird, welcher ausser den wohlbekannten drei Königen dieses Namens kurze Zeit in Persien regiert habe, während die byzantinischen, syrischen und armenischen Quellen nichts von ihm wissen; aber auch selbst jene morgenländischen Quellen zählen ihn nicht in der Reihe der Sassaniden auf; chronologisch lässt er sich auch nirgends einreihen.

Die numismatischen Denkmäler geben uns einigen Aufschluss; sie beweisen, dass er wirklich existirt habe, und dass es ihm wahrscheinlich gelungen ist, sich, wenigstens nur kurze Zeit in irgend einem Theile der Osthälfte der Monarchie unabhängig zu behaupten. Bei dem gänzlichen Mangel an handschriftlichen Nachrichten bleibt es das sicherste ihn von der eigentlichen Reihe der Sassaniden-Könige auszuschliessen; indessen dürfen wir die

Münzen, die von ihm Kunde geben, nicht vernachlässigen, eben weil sie den Mangel an geschriebenen Nachrichten einigermaßen ergänzen. Wir finden diesen Jazdegird im Verein mit Schapur II und auch ganz allein, woraus eben hervorgeht, dass er schon unter Schapur II irgendwo Statthalter gewesen sein muss.

No. 270.

Av. *Schahpuhri Malkan Malka Iran*. Blüte Schapur's II wie üblich.

Rv. Zwischen der Figur zur Linken und dem Feneraltar  $\alpha$   $\epsilon$   $\nu$   $\rho$  *Jezdik(e)ti*; auf dem Altarschaft *(r)ast*. Beide Seitenfiguren ohne Globus. Der Fener in der Flamme nach rechts.

R. 21 Millim. 3,9 Gr. In meinem Cabinet.

Die Münze, welche ich I, 181 beschrieben habe, und welche ich bei Sir H. Rawlinson sah, als derselbe hier auf der Reise nach England passirte, stimmt sehr schön zu der vorstehenden, indem der Revers mit derselben identisch ist, während der Av. bloss den Namen *Jezdikerti* enthält.

#### Anderweitige Denkmäler Schapur's II.

1) Ein Basrelief auf dem Felsen von Tāk-i Bustan, nahe bei Kirmanschah, stellt die Figuren Schapur's II und Schapur's III vor; ersterer steht zur Rechten, letzterer zur Linken, beide dem Beschauer zugekehrt. Der Kopfschmuck ist zerstört, doch erkennt man noch den kugelförmigen Hund. Von den Inschriften sind mehrfache Copien gemacht, und S. de Saey, Rawlinson, E. Thomas, Spiegel und andere Gelehrte haben sich mit ihrer Auslegung beschäftigt.

Das Denkmal selbst ist augenscheinlich zur Zeit Schapur's III oder nach dessen Tode ausgeführt. Ich gebe hier nur die Transcription und Uebersetzung der Inschrift, welche sich auf Schapur II bezieht.

Pathari zen-i Mazdaiasn vohia Schahpuhri Malka(n) Malka Iran v Aniran Min(o)tschetri men Jezdan, hur-i Mazdaiasn vohia Ohrmazdi Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdan, nafi vohia Noroshi Malkan Malka.

„Dies ist das Bild des Hormuzdverehrsers, des vortrefflichen Schapur, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Sohn des Hormuzdverehrsers, des vortrefflichen Hormuzd, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Enkel des vortrefflichen Nersi, König der Könige“.

2) Sir W. Ouseley copirte in den Ruinen von Persepolis zwei Pehlvi-Inschriften, und veröffentlichte dieselben in seinem Reise-  
werke Vol. II, Pl. XLII. Der Zustand der Copien ist aber der-  
artig, dass von einer Angabe des Inhalts gar keine Rede sein  
kann. Nur so viel erkennt man, dass die untere, B, sich auf



Schapur II bezieht, dessen Name und Titel nicht weniger als sechsmal in den 11 Zeilen vorkommt.

3) In den Ruinen von Schapur, nahe bei Kazerun in Pers, befinden sich einige Denkmäler, nämlich eine kolossale aber niedergestürzte Statue und eine Anzahl Basreliefs, von denen wir Abbildungen bei Ouseley Vol. I, Pl. XVIII und XIX, James Morier (*A Second Journey through Persia*) S. 89 und Pl. II, J. Johnson u. s. w. haben. Sämmtliche Darsteller sind der Ansicht, dass die Statue Schapur I vorstelle, und dass die Basreliefs sich auf die Gefangennahme Valerian's beziehen. Indessen kann ich mich dieser Ansicht nicht anschliessen, weil der künstlerische Charakter der Ausführung so wie der Typus der Figuren nicht der Epoche entspricht; ich glaube vielmehr, dass es die Statue Schapur's II ist, und dass die Basreliefs etwas anderes vorstellen. Aus Ouseley's Zeichnung ist nicht viel zu entnehmen; dagegen ist Morier's Darstellung sehr anschaulich; es sind 9 Felder; die beiden ersten Felder links zeigen je 5 persische Reiter, so wie das Pferd eines sechsten Reiters. Das dritte Feld, das grösste von allen, zeigt die Reiterfigur des Königs, gerade so wie Schapur II auf seinen Münzen dargestellt wird; neben ihm steht eine Figur, die ihm etwas überreicht, wahrscheinlich ein Diener; eine nackte geflügelte Figur fliegt auf den König zu, um ihm ein Diadem zu überreichen. Unter den Füssen des Pferdes liegt ein erschlagener Feind; vor dem König ist ein Feind in knieender Stellung mit ausgestreckten Händen; neben demselben stehen zwei persische Soldaten. Ich glaube demnach, dass der unter dem Pferde liegende erschlagene Feind den Kaiser Julian vorstellt, während der Bittende, dessen römisches Costüm unverkennbar ist, den neuerwählten Kaiser Jovian vorstellt, der den Schapur um Frieden bittet.

Von den übrigen 6 Feldern ist das eine, das am meisten nach rechts oben befindliche, leer; die andern enthalten Darstellungen römischer und armenischer Krieger mit Feldzeichen. Das Ganze stimmt sehr gut zu den geschichtlichen Verhältnissen der Jahre 362 und 363 unserer Zeitrechnung.

Eine Abbildung der sämmtlichen Basreliefs befindet sich auch in Malcolm's *History of Persia* Vol. I, p. 254.

4) Eine ganz ähnliche Darstellung finden wir auf einem Basrelief, welches Sir W. Ouseley in Darabgird entdeckte und zeichnete (*Travels* Vol. II, Pl. XXXV) und mit der Unterschrift Schapur and Valerian versah. Eine etwas abweichende aber wahrscheinlich richtigere Zeichnung lieferte Plandin (*Persia*, Pl. 33). Eine Königsfigur zu Pferde, mit Helm und kugelförmigem Band, legt die Linke auf den Kopf eines bejahrten Mannes, der sich in bittender Stellung ihm nähert, während ein anderer ebenfalls in bittender Stellung den Zügel des Pferdes ergreift. Unter den Füssen des Pferdes liegt ein erschlagener Feind, augenscheinlich Julian vorstellend, während der König dem bittenden römischen Kaiser

Jovian den Frieden bewilligt; die andere Figur, welche dem Pferde in den Zügel greift, hat auf Ouseley's Zeichnung ein langes Gewand, und soll wohl den armenischen König Tiridates, Julian's Bundesgenossen, vorstellen. Hinter beiden sieht man noch eine Gruppe von 25 Figuren mit entblühten Häufern und ein Pferd mit einem Wagen; hinter dem König eine Gruppe von 16 persischen Krieger.

## XVI. Ardeshir II.

Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem, einfacher in Form einer Kappe eng anschliessenden Krone und dem kugelförmigen Bund, welcher letztere jedoch auf den Goldmünzen fehlt.

Rv. Einfacher Altar mit der Figur des Königs auf beiden Seiten, ohne alle Legenden. Auf den Goldmünzen ist noch der Feuer in der Flamme, und nur die Figur zur Linken hat den Globus.

Münzen dieses Königs habe ich beschrieben I, 79. 80. 81. II, 16. III, 45 bis 51.

### No. 271.

Av. *Mazdaian Bagī Artahschet(r) Malkam Malka Iran.*  
R. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 10.

### No. 272.

Av. *Maz(daiasn) Bagī Artahschetr Malka.*  
R. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 11.

### No. 273.

Av. (bei der Brust anfangend) *Mazdaian Bagī Artah(schet)ri Malka.*  
R. 28 Millim. 3,64 Gr. In meinem Cabinet.

### No. 274.

Av. *Mazdaian Bagī Artahschetr Ma(lka).*  
R. 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 12.

### No. 275.

Av. Legende wie vorige Nummer.  
Rv. Ueber der Flamme *𐬨𐬀*, vielleicht *Iran*?  
R. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 13.

### No. 276.

Av. *Mazdaian Bagī Artahschetr Malkam Malka Iran.*  
R. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 14.

### No. 277.

Av. Eine bei der Brust anfangende barbarische Legende.  
R. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 16.

## No. 278.

Av. *Mazdaiana Bagi Artahschetr Malka Malka Malka*  
 Iran. Das Wort *Malka* im Königstitel zweimal.

R. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 15.

## No. 279.

Av. *Mazdaiana Bagi Artahschetr*.

R. 27 Millim. 4,02 Gr. In meinem Cabinet.


## No. 280.

Av. . . *Artahschetr*.

Rv. Wie No. 275.

R. 28 Millim. 3,15 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 281.

Av. Ohne Legende; vor dem Gesicht das Symbol .

Rv. Ohne Figuren; auf jeder Seite des Altars ein Kahlen-  
 becken.

R. 11 Millim. 0,34 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 282.

Av. Ohne Legende; vor dem Gesicht †

Rv. Wie vorige Nummer.

R. 1 1/2 (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

## Anderweitige Denkmäler Ardeschir's II.

Ich schreibe Ardeschir II ein Basrelief zu, von welchem wir Abbildungen in Sir John Malcolm's History of Persia und Sir Rob. Porter's Travels Vol. II Pl. 66 haben. Es stellt zwei königliche Figuren dar, von denen die zur Rechten der andern ein Diadem überreicht. Die Figur rechts gleicht in ihrem Kopfputz genau dem Typus auf den Münzen Schapur's II und die zur Linken dem Typus auf den Münzen Ardeschir's II. Unter ihren Füßen liegt der Leichnam eines überwundenen Kriegers. Links von Ardeschir II ist die Figur Hormuzd's mit dem Scepter in der Linken, das Haupt mit einer Glorie von Sonnenstrahlen umgeben, mit den Füßen auf einer Sonnenblume stehend. Der erschlagene Krieger ist wahrscheinlich Jazdegird I, der sich entweder kurz vor oder nach dem Tode Schapur's II empört und Ardeschir II den Thron streitig gemacht hatte.

## XVII. Schapur III.

Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem, Krone in Form einer Feldmütze und kugelförmigem Band. Auf den Goldmünzen ohne Krone und ohne Globus, bloss das Diadem.

Rv. Auf dem Altarschaft, in der Regel die Legende *rast* „richtig“, und in der Flamme der Farnier nach rechts. (Wo Ab-



weichungen von diesem allgemeinen Typus vorkommen, bemerke ich es).

Münzen dieses Königs habe ich beschrieben I 82 bis 99.  
II 17. 18. III 52, 53.

## No. 283.


Av. *Schahpuhri* . . . Bart und Haupthaar gekräuselt.

Rv. Erlöschene Legenden. Links der König.

Al. 19 Millim. 3,45 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 284.



Av. *Schahpuhri*. Der Kopf mit einem Diadem und einer hohen runden Mitra geziert.

Rv. Ohne Legenden. Auf dem Altarschaft 

Al. 6 (Mionnet). 4,10 Gr. Cabinet Prokesch v. Osten.

## No. 285.

Av. (*Mazdaïasn* *Bagi* (*Schahpuhri*) *Malkam Malka Iran*. Typus wie No. 283.

Rv. Seitenlegenden verkehrt, links  *Schahp*, rechts  *π*. Links und rechts der König.

Al. 21 Millim. Beschrieben und abgebildet bei E. Thomas, Numismatical and other Antiquarian Illustrations etc. PL IV, No. 1; er schreibt die Münze Schapur II zu, indessen genügt ein Blick auf den Kopf des Königs auf der Goldmünze und auf den Ferner der Silbermünzen um sofort überzeugt zu sein, dass sie nur Schapur III zugetheilt werden kann.

## No. 286.

Av. *Mazdaïasn* *Bagi* *Schahpuhri* *Malkam Malka Iran* v *Aniran*.

Rv. *Schahp.-Atu(ri)* „Schapur der Feuerverehrer“.

Al. 7 1/2 (Mionnet). Cabinet Oayol.

## No. 287.

Av. *Mazdaïasn* *Bagi* *Schahpuhri* *gi* *Malkam Malka I(ran)* „der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, welcher König der Könige von Iran (ist)“.

Rv. *Schahp.-Atu*. Links und rechts der König.

Al. 23 Millim. 3,60 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 288.

Av. *Mazdaïo(sn)* *Bagi* *Schahpuhri* *Malkam* (*Malka*).

Rv. Ohne Seitenlegenden. Links und rechts der König.

Al. 23 Millim. 3,11 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 3 jedoch nicht ganz identisch.

## No. 289.


Av. *Mazdaiašn Bagi Schahpuhri (Ma)lkan Mal(ka).*

Rv. *Schah-Aturi.* Links und rechts der König.

Æ. 25 Millim. 3,34 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 290.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiašn . . . . .*

Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft  (?) ; Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 24 Millim. 3,31 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 291.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiašn Bagi Schahpu(hr)i Malkan Ma(lka).*

Rv. Ohne Seitenlegenden; links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. 3,33 Gr. In meinem Cabinet; auch Collect. de Bartholomaei T. IX, P. 4.

## No. 292.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiašn Bagi Schahpuh . . . . .*

Rv. Ohne Legenden. Links und rechts der König.

Æ. 24 Millim. 3,4 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 293.

Av. *Schahpuhri Malka.*

Rv. Ohne Legenden. Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 24 Millim. 3,6 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 294.

Av. Unleserliche barbarische Legende. Auch der Typus bietet verschiedene wiewohl geringfügige Modificationen dar.

Rv. Ohne Legenden.

Æ. 23 Mill. 3,33 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 295.

Av. *(Mazdaia)šn Bagi Schahpuh(r)i Malkan M(al)ka.*

Rv. Links und rechts der König. — Seitenlegenden nicht vorhanden.

Æ. 26 Millim. 3,3 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei, T. IX, P. 7.

## No. 296.

Av. *Mazdaiašn Bagi Schahpuhri gi M(al)ka.*

Rv. Ohne Legenden. Links und rechts der König.

Æ. 24 Millim. 3,6 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 297.

Av. *Schahpuhri (Mal)kan (Malka).*

Rv. Rechts *Schahpu-* links *ri*; auf dem Altarschaft nichts; links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. 3,2 Gr. In meinem Cabinet.

No. 298.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Schahpuhri Malk(an) Malka*.

Rv. Ohne Legenden. Seitenfiguren und Ferner in einfacher Kappe.

Æ. 25 Mill. Collect. de Bartholomaei T. IX, P. 1.

No. 299.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri Malkan Malka Iran v* (*Aniran*).

Rv. *Schahp.-Ata*. Links und rechts der König.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, P. 2.

No. 300.

Av. *Mazdaia(en) Bagī Schah(pu)hri Malkan (Malka)*.

Rv. . . . . *Ata*. Seitenfiguren undeutlich.

Æ. 24 Millim. 3,18 Gr. In meinem Cabinet.

No. 301.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaian Bagī Schahpuhri Malk(an)*, dann in einer zweiten Zeile über dem Hintertheile des Kopfsatzes *Malka*.

Rv. Ohne Legenden. Beide Seitenfiguren mit dem Globus.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, P. 5.

No. 302.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaian Bagī Schah(puhri)*.

Rv. Links nichts, rechts *Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft

𐭠𐭡𐭣(?) Links und rechts der König.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, P. 6.

No. 303.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri Malkan*.

Rv. 𐭠𐭡𐭣 — 𐭠𐭡𐭣; dies würde heissen *Vah-um* was keinen Sinn giebt; ich vermutho, dass es 𐭠𐭡𐭣 — 𐭠𐭡𐭣 *Schah(puhri)-At(tari)* sein soll. Auf dem Altarschaft nichts. Links und rechts der König.

Æ. 25 Millim. 3,27 Gr. In meinem Cabinet.

No. 304.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri Malkan Malka*, und in einer zweiten Zeile bei der Brust *Kauli* „Prinz“.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Links und rechts der König.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, P. 9.



## No. 305.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri Malkan Malk(a) Ira(n)*.

Rv. Ohne Legenden. Links und rechts der König.

Æ. 26 Mill. 4,01 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 306.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri Malkan Malk.*

Rv. *Schah(puhri)-Atur(i)*. Links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 10.

## No. 307.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri Malkan Malka A.*

Rv. Ohne Seitenlegenden. Links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 11.

## No. 308.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri gi Malkan Malka.*

Rv. *Schah-Atur*. Links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 12.

## No. 309.

Av. Unverständliche barbarische Legende.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Zu beiden Seiten der König.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 13.

## No. 310.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri gi Malkan Malka Iran*  
v. A.

Rv. *Schah-Atu*; auf dem Altarschaft nichts. Zu beiden  
Seiten der König.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 14.

## No. 311.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri Malkan Malka Ir-*

Rv. *Schah-Atu*. Links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 15.

## No. 312.

Av. *Mazdaian Bagī Schahpuhri Malkan Malka.*

Rv. Ohne Legenden. Zu beiden Seiten der König.

Æ. 25 Millim. 4,02 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 313.


Av. (Auf der rechten Seite) *Schahpuhri* (sonst weiter keine  
Legende).

Rv. Ohne Seitenlegenden. Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 25 Millim. 3,9 Gr. In meinem Cabinet.


## No. 314.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht ♀

Rv. Weder Legende noch Feueraltar und Figuren, sondern bloss ein Diadem  in einem Grenetis.

Æ. 11 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 17.


No. 315.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht 

Rv. Ohne Legende.

Æ. 10 Millim. 0,12 Gr. In meinem Cabinet.


No. 316.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht eine Weintraube 

Rv. Ohne Legende.

Æ. 1 1/2 (Mionnet). Cabinet Alishan.


No. 317.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht 

Rv. Ohne Legende.

Æ. 1 1/2 (Mionnet). Cabinet Alishan.

No. 318.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht eine Fahne 

Æ. Ohne Legende, ohne Seitentiguren und ohne Farnier.  
Auf jeder Seite des Altars ein Feuerbecken.

Æ. 11 Millim. 0,17 Gr. In meinem Cabinet.

No. 319.

Av. Ohne Legende; der Kopf des Königs ohne Krone und ohne Bund.

Rv. Ohne Legende.

Æ. 21 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 18.

#### Anderweitige Denkmäler Schapur's III.

1) Das bereits sub Schapur II besprochene Basrelief von Tak-i Bastan enthält auf der linken Seite folgende Inschrift:

Patkari zen-i Mazdaian vohia Schahpuhri Malkan Malka Iran  
v Aniran Mino-tschetri men Jozdan Bar-i Mazdaian vohia Schah-  
puhri Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jozdan nafi  
vohia Ohrmazdi Malkan Malka.

Dies ist das Bild des Hormuzdverehrsers, des vortrefflichen Schapur, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Sohn des Hormuzdverehrsers, des vortrefflichen Schapur, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Enkel des vortrefflichen Hormuzd, König der Könige\*.

2) Von den beiden Inschriften, welche Sir W. Ouseley in den Ruinen von Persepolis copirte (Travels Vol. II, pl. XLII), ist die obere, A, Schapur III zuzuschreiben, da sie seinen Stammbaum

aufführt als Sohn Schapur's II, des Sohnes Hormuzd II, des Sohnes Bahram's, wonach also Nersi ganz weggelassen würde, während die Inschrift von Tak-i Bustan Hormuzd II für einen Sohn Nersi's erklärt, und Nersi in der Inschrift von Schapur sich für einen Sohn Schapur's I erklärt. Wie diese Angaben officieller Urkunden mit einander zu vereinigen sind, ist mir unerfindlich; so lange wir jedoch keine bessere Copie der persepolitischen Inschrift haben, dürfte es sich empfehlen, die Verfügung des Code Napoleon: „La recherche de la paternité est interdite“ zu befolgen.

3) In meiner zweiten Abhandlung über geschnittene Steine mit Pehlevi-Legenden II No. 4 habe ich eine Gemme besprochen, von welcher E. Thomas im Journ. of the R. Asiatic Soc. New Ser. Vol. IV. p. 357 die Abbildung gab; die von ihm gegebene Erklärung dieser Gemme ist ganz unstatthaft; ich beziehe mich jedoch hier nur auf das, was ich in der erwähnten Abhandlung darüber gesagt habe.

#### XVIII. Bahram IV.

Die Münzen Bahram's IV zeigen uns 3 verschiedene Typen.

1) Av. Büste des Königs nach rechts; schwacher Bart; Diadem; Krone vorn wie eine Mauerkrone, hinten in Flügelgestalt (wie bei Bahram II), darüber der kugelförmige Bund.

Rv. Feneraltar mit breitem Obersatz, mit Bändern geziert, ohne Seitenfiguren, dagegen auf jeder Seite des Altars ein Kohlenbecken, also ganz wie auf den Münzen Ardeschir's I.

2) Die Vorderseite unverändert; auf der Kehrseite aber der Feneraltar mit schmalen Obersatz, und auf jeder Seite des Altars eine demselben zugewandte Figur, von denen bald eine, bald alle beide den König mit der Flügelkrone und dem Globus darstellen. In der Flamme des Altars ein nach rechts gewandter Ferner. Auf dem Altarschaft in der Regel die Legende *rust*.

3) Der dritte Typus unterscheidet sich von dem zweiten nur dadurch, dass der Ferner in der Flamme nicht mehr erscheint.

Die Münzen des ersten Typus sind die seltensten, und halte ich sie, wie bereits erwähnt, eher für Denkmünzen bei feierlichen Anlässen.

Welcher von den beiden Typen 2 und 3 der ältere und jüngere ist, dürfte bei dem bis jetzt bekannten Material schwer zu entscheiden sein. Schapur II regierte 70 Jahre, noch etwas länger als er auf der Welt lebte, da ihm schon vor seiner Geburt gehuldigt wurde, und da boten die mehr oder minder jugendlichen Züge auf dem Avers ein sicheres Kriterium dar um die Epoche der beiden vorhandenen Typen zu bestimmen. Aber Bahram IV regierte nur 11 Jahre, also nicht lange genug um auf den Münzen auffallende Veränderungen in dem Aussehen anzudeuten. Indessen



glaube ich doch auf den zahlreichen Münzen Bahram's IV, die ich besitze, im allgemeinen auf den Münzen des zweiten Typus ein etwas jugendlicheres Ansehen gefunden zu haben, und da das gleiche bei Schapur II der Fall ist, dass die Münzen mit dem Ferner die älteren sind, so habe ich sie in dieser Ordnung beschrieben; ich lege jedoch keinen Werth darauf, und es ist immerhin möglich, dass ich mich darin getäuscht habe.

#### Erster Typus.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 113. III, 54.

#### No. 320.

Av. (Vor dem Gesicht) *Varahran*. Der Kopf des Königs mit einfachem Diadem, ohne Krone und ohne Globus. Das Ganze in einem einfachen Kreise.

Rv. . . . *Varahr* (oberhalb der Flanque).

AR. 10 Millim. 1,50 Grammes. Cabinet Prokesch v. Osten.

#### No. 321.

Av. Zerstörte Legende.

Rv. *Varahran Aturi*.

AR. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, P. 7.

#### No. 322.

Av. *Mazdaianan Bapi Varahr(an) Malk(a)*.

Rv. *Raba . . . Varahran* „Der sehr . . . Bahram“.

AR. 24 Millim. 3,54 Gr. In meinem Cabinet.

#### No. 323.

Av. *Mazdaianan Bapi Varahran gi Malkan Malk(a)*.

Rv. Unverständliche Legende.

AR. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, P. 9.

#### No. 324.

Av. *Mazdaianan Bapi Varahran gi Malkan Malka*.

Rv. *Rast Varahran*. „Der gerechte Bahram“.

AR. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, P. 8.

#### No. 325.

Av. Ohne Legende.

Rv. Ohne Legende.

AR. 9 Millim. 0,75 Gr. In meinem Cabinet.

#### No. 326.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht ein Stern mit 5 Strahlen und ein Halbmond ☽

Rv. Feueraltar, aber statt der Kohlenbecken links und rechts ein Palmzweig. Ohne Legende.

AR. 10 Millim. 0,42 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 327.

Av. Nur schwache Spuren einer Legende.

Rv. Statt des Altars, der Kohlenbecken und sonstigen Symbole und Legenden, bloss die Büste Ardeschir's I nach rechts, mit dem parthischen Helm; einfaches Gremetis.

Æ. 9 Millim. 0,3 Gr. In meinem Cabinet.

## Zweiter Typus.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 104. 107. 108. 109. 114. 115. 119. 123. 124. 126. 128. 129. 130. III, 61.

## No. 328.

Av. *Mazdaïasn Bagî Varahran gi Malka.*

Rv. *Var(ahran) - Atu(rî)*; neben dem Ferner links *𐬨𐬀𐬎𐬎* *As(pahan)*. Links und rechts der König mit dem kugelförmigen Bund.

Æ. In meinem Cabinet 2 Exemplare, 23 Millim. 3,45 Gr. und 24 Millim. 3,88 Gr. Auch in der Collect. de Bartholomaei T. X. P. 1. und bei Thomas, l. c. Pl. V, No. 3.

## No. 329.

Av. *Mazdaïasn Bagî Varahran gi M.*

Rv. *Varah-At.* Neben dem Altarschaft links *α*, rechts *z*, also *As(pahan)*.

Æ. 6 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

## No. 330.

Av. *Varahran Malkan Malka.*

Rv. Rechts *Varah*, links *an*, also zusammen *Varah(r)an*; neben dem Ferner links *Kā(zerun)*. Links und rechts der König.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X. P. 4.

## No. 331.

Av. *Mazdaïasn Bagî Varahran gi Malka.*

Rv. *Varah(ran) - Atu.* Neben dem Ferner links *Ker(man)*. Links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X. P. 2.

## No. 332.

Av. *Mazdaïasn Bagî Varahran gi Malk(a).*

Rv. *Var(ahran) - At.* Neben dem Ferner links *Ker(man)*. Zu beiden Seiten der König.

Æ. 25 Millim. 3,2 Gr. In meinem Cabinet. (Es ist dieselbe Münze, welche ich I, 109 beschrieben habe, wo ich aber das unter starkem Oxyd verborgene *Kr* übersehen hatte, was ich erst nach erfolgter Reinigung entdeckte).

## No. 333.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkan Malka Iran*. (In den beiden Wörtern *Malkan Malka* sind die Buchstaben *lk* durch eine Ligatur *Ŷ* ausgedrückt).

Rv. Ohne Seitenlegenden und ohne Legende auf dem Altarschaft; dagegen zwischen dem Altarschaft und dem König rechts ein deutliches *u* und zur Rechten desselben ein etwas undeutliches *3* also wohl *Da(rab)* (Darabgird). Zu beiden Seiten der König.

℞. 24 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 334.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran gi Malk(a)*.

Rv. *Varah-Atur*. Links neben dem Feuer *Baba* „Residenz“. Zu beiden Seiten der König.

℞. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, P. 3.

## No. 335.

Av. *Mazdaian Varahran Mal(ka)*. Die letzten drei Charaktere des Wortes *Mazdaian*, *ian* durch ein Monogramm *Ϸ* ausgedrückt; das Wort *Bagī* fehlt.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *Su(sa)*. Zu beiden Seiten der König.

## No. 336.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkan Malk(a)*. Die Büste des Königs ist wie gewöhnlich verziert, jedoch endigt die Krone vorn in einem Pferdekopf, statt in der Form einer Mauerkrone, dagegen ist hinten der übliche Flügel. Auch der Ausdruck des Gesichtes, der sonst auf den Münzen Bahram's IV etwas jugendliches und Mildes hat, ist hier viel männlicher und selbst etwas herbe.

Rv. Seitenlegenden zerstört. Auf dem Altarschaft *u* (*Chorasan*). Der König links, mit demselben Kopfputze wie auf dem Avers.

℞. Cabinet Sulhi Pascha.

## No. 337.

Av. *Mazdaian Varahran gi Malk*. (*Bagī* fehlt).

Rv. *Varah-Atu*. Neben dem Feuer links *Hr* (Horat). Zu beiden Seiten der König.

℞. 21 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, P. 5.

## No. 338.

Av. *Mazdaian . . . Varahran Malkan Malk*.

Rv. Rechts *Var*, links *Iran*. Zu beiden Seiten der König.

℞. 23 Millim. 3,2 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 339.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran gi Malkan*.



Rv. Statt der Legenden zur Seite und auf dem Altarschaft nur 3 bedeutungslose Striche ///. Zu beiden Seiten der König.  
 R. 25 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 340.

Av. (*Mazdaian* *Bagi*) *Varahran gi (Mal)kan*.

Rv. Ohne Legenden. Seitenfiguren ohne kugelförmigen Band.

R. 26 Millim. 4,16 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 341.

Av. Ohne Legenden. Doppelter Perleuraud.

Rv. Auf dem Altarschaft *rast*, sonst keine Legenden.  
 Doppeltes Grendis.

R. Fast viereckig. 11 × 13 Millim. In meinem Cabinet.

## Dritter Typus.

Münzen von diesem Typus habe ich beschrieben I, 100. 101. 102. 103. 105. 106. 110. 111. 112. 116. 120. 122. 125. III, 55. 56. 58. 59. 60.

## No. 342.

Av. *Varahran Malkan Malka*. Büste des Königs dem Beschauer zugekehrt. Die Krone auf jeder Seite mit einem Flügel versehen, darüber der kugelförmige Band.

Rv. Links *Varahr*, rechts *an*; auf dem Altarschaft *ras(t)*. Auf beiden Seiten der König mit dem Globus.

R. 18 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 6.

## No. 343.

Av. *Mazdaian* (*Bagi*) *Varahran gi Mal(ka)*.

Rv. *Varah-Atu*; neben der Flamme rechts *As(pahan)*.

Zu beiden Seiten der König mit der Flügelkrone, aber ohne Globus.

R. In meinem Cabinet 3 Exemplare, 24 Millim. 3,6 Gr. 25 Millim. 3,76 Gr. und 23 Millim. 4,1 Gr.

## No. 344.

Av. *Mazdaian* *Bagi* *Varahran gi Malka*.

Rv. *Varah-Aturi*; neben der Flamme rechts *As(pahan)*. Seitenfiguren ohne Globus.

R. In meinem Cabinet 2 Exemplare, 24 Millim. 3,52 Gr. und 24 Millim. 3,25 Gr.

## No. 345.

Av. *Mazdaian* *Bagi* *Varahran gi Malkan Malka A*.

Rv. *Varah-Atu*; rechts neben der Flamme *As(pahan)*. Beide Seitenfiguren mit dem Globus.

R. In meinem Cabinet, 2 Exemplare, 26 Mill. 4 Gr. und 24 Millim. 3,88 Gr.

## No. 346.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran gi Malkan Malka Ir(ou).*

Rv. Genau wie vorige Nummer.

R. 27 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 347.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran gi Malk(a).*

Rv. *Varah-Atu.* Links neben der Flamme *As(pahan).* Zu beiden Seiten der König mit Flügelkrone und Globus.

R. In meinem Cabinet 4 Exemplare.

22 Millim. 3 Gr. — 23 Millim. 3,6 Gr.

23 „ 4,16 „ — 25 „ 3,75 „

## No. 348.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran gi Malk(a).*

Rv. *Varah-Atu.* Auf dem Altarschaft nichts. Links neben der Flamme *~u Ah(mutana = Hamadan).* Seitenfigur zur Linken mit Mauerkrone, zur Rechten der König.

R. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 10.

## No. 349.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran gi Malkan Malka Ir(ou).*

Rv. *Varah-Atu.* Links neben der Flamme *33 K(r)man).* Zu beiden Seiten der König mit der Flügelkrone, aber ohne kugelförmigen Band.

R. 26 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 350.

Av. *(Ma)zdaian (Bagi) Varahran Malkan Malk(a).*

Rv. *At-Varah.* Links neben der Flamme *333*, rechts *17*. Beide Seitenfiguren mit dem Globus.

Ehe ich die Legenden neben der Flamme ansetze, muss ich noch einmal auf die von mir I, No. 125 beschriebene Münze zurückkommen. Auf dem Av. lautet ihre Legende: *Varahran Malkan Malka Dâr*; — auf dem Rv. neben der Flamme *Dâr*, und auf dem Altarschaft *Afkar* oder vielmehr *afku*, was ich zusammen *Darabgird* auslegte, ohne jedoch dieselbe Auslegung für das Wort *Dâr* auf der Vorderseite zu wagen. Ich muss jetzt diese Auslegung für durchaus verfehlt erklären. Zunächst wird auf allen Sassaniden-Münzen die Stadt *Darabgird* oder vielmehr *Darab* durch *33 Dâ*, niemals durch *333 Dâr* angezuigt. Ferner ist es nicht erlaubt auf Münzen, wo Iran, *Varahran* *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥* geschrieben wird, das Wort *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 afkar* zu lesen; es muss *afku* gelesen werden; endlich widersetzt sich das Wort *Dâr* auf der Vorderseite, unmittelbar nach dem Königstitel, dieser Auslegung. Es muss also eine andere Auslegung gesucht werden, und diese findet sich leicht, sobald man nur weiss, dass noch bis auf den

heutigen Tag der offizielle Name für jeden unabhängigen Souverain, gleichviel ob er Kaiser, König, Grossherzog, Herzog oder noch weniger ist, *حکمدار* lautet, also ganz dasselbe was etwa am Hofe der Sassaniden *ملکدار* ist; *دار* ist, wie jeder Orientalist weiss, vom Verbum *داشتن* abgeleitet, und wird zur Bildung zusammengesetzter Wörter recht häufig benutzt. Unsere Münze liefert auf ihrer Kehrseite sogleich ein zweites Beispiel. Das Wort *afku* auf dem Altarschaft ist semitisches Ursprungs und bedeutet mancherlei, je nachdem man es vokalisirt, z. B. *ufk* „Welt, Horizont“; *afik* „stark“, „vortrefflich“ — „Burg“, „Festung“; *afkudar* wäre also etwa „Beherrscher der Welt“; *afkdar* „Besitzer der Stärke oder Kraft“, lauter Titel, die sich für einen „König der Könige von Iran und Nicht-Iran“ recht gut eignen; — es ist somit klar, dass die I. No. 125 beschriebene Münze mit der Stadt Darab nichts gemein hat.

Dagegen könnte auf der unter gegenwärtiger No. 350 beschriebenen Münze sehr gut Darab gemeint sein; hier steht links neben der Flamme *Dār* und rechts sind 2 Buchstaben, welche man nach der Abbildung ebensogut *da* oder einfach *b*, wie zu lesen kann; das Original habe ich nicht gesehen, und das allein könnte entscheiden. Darnach hätten wir hier *Dārāb*, also fast ganz genau den Namen derselben Stadt, welche zur Zeit der Achämeniden *Tārāb* und jetzt *Dārāb* heisst.

R. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 11.

## No. 351.

Av. *Mazdaian Bagī Varahram gi Malkam Malka I(ran)*.

Rv. *Varahra(n) - Atu*. Neben der Flamme links *Babā* „Residenz“. Links der König.

R. 24 Millim. 3,25 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 352.

Av. *Mazdaian Bagī Varahram Ma(ka)an Malka*.

Rv. *M. - Varahra(n)*; links neben der Flamme *Babā*. Auf beiden Seiten der König.

R. 23 Millim. 3,25 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 353.


Av. *Mazdaian Bagī Varahram gi M(alka)*.

Rv. *Varahram - Atu*; links neben der Flamme *Babā*.

R. 23 Millim. 3,25 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 354.

Av. *Mazdaian Bagī Varahram gi . . .*

Rv. Seitenlegenden undeutlich; neben der Flamme links *Babā*, rechts *gi* , so dass wohl das Ganze der Legenden auf der Kehrseite „Residenz des Feuerteherrers Bahram“ zu übersetzen



wäre; leider sind, wie bemerkt, die Seitenlegenden ganz abgegriffen und unleserlich. — Zu beiden Seiten der König.

℞. 25 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 353.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran gi Malka*.

Rv. *Varah-Ata*. Neben der Flamme links *Babā*, rechts *Atā*, also *ṣṭ*, auf allen 3 Exemplaren, die ich besitze, in vollkommener Deutlichkeit, während die Zeichnungen in der Collect. de Bartholomaei T. X, F. 12 und 13 die Transcription zweifelhaft lassen. Was aber dieses Wort bedeutet, darüber geben uns weder die von Haug und West publicirten verschiedenen Wörterbücher des Pehlavi, des Huzvaresch, des Parsi, noch die neupersischen Wörterbücher irgend eine brauchbare Handhabe. Ich glaube, dass es von dem Zendworte *kava* „König“ abzuleiten, also *kavem* zu lesen ist und „königlich“ zu übersetzen ist, das Ganze also „königliche Residenz“. — Zur Linken der König.

℞. 3 Exemplare, 25 Millim. 3,8 Gr.

26	,	3,75	,	} in meinem Cabinet.
26	,	3,91	,	

No. 356.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran gi Malka*.

Rv. . . . *Varah*; auf dem Altarschaft *ṣṭ* *rust* (verkehrt geschnitten). Neben der Flamme links *kavem*, rechts *Babā* „königliche Residenz“. Zu beiden Seiten der König.

℞. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 12.

No. 357.

Av. Wie vorige Nummer.

Rv. . . . *Ata* (rechts durchlöcherig); neben der Flamme links *Babā*, rechts *kavem*.

℞. 6 1/2 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 358.

Av. (*Mazdaian*) *Bagī Varahran gi Malka*.

Rv. Seitenlegenden undeutlich; im Felde neben der Flamme links *Babā*, rechts *kavem*. Die Figur zur Linken mit Männerkrone und Globus; der König zur Rechten mit Flügelkrone ohne Globus.

℞. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 13.

No. 359.

Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malka*.

Rv. *Malka - Varah*. Neben der Flamme links *Atā* *Vah*.

Es könnte scheinen, dass die Erklärung der Signatur *Vah* durch *Bih* *Kobad* dadurch umgestossen wird, weil *Kobad* doch erst viel später nach *Bahram IV* zur Regierung kam; so dass also statt dessen irgend ein anderer mit *Bih* zusammengesetzter Name, wie

Bih Ardeschir, Bih ez Endiv Schapur, Behisch Hermuxd zur Verwendung kommen müsste. Aber Bih Kobad ist als omniadischer Münzhoft gesichert, und überdies war es im Orient von den ältesten Zeiten an bis auf den heutigen Tag Gebrauch aus Schmeichelei gegen den jeweiligen Monarchen die Ortsnamen zu verändern.

Ar. 6 (Mionnet). Cabinet Prokesh v. Osten.

No. 360.

Av. *Varahran Malkan Malka Iran.*

Rv. Seitenlegenden nicht vorhanden. Neben der Flamme, welche hier wie eine durchgeschchnittene Melone gestaltet, rechts  $\lambda$ , links  $\sim$ , also *Vah*. Seitenfiguren ohne Globus.

Ar. 24 Millim. 3,28 Gr. In meinem Cabinet.

No. 361.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran Malkan Malka.*

Rv. *Malka-Varahr* und rechts neben der Flamme *an* als Ergänzung des Namens *Varahran*. Links neben der Flamme  $\text{—} \text{—}$  (77) „Hekatompylos“. Beide Seitenfiguren mit dem Globus.

Ar. 26 Millim. 4,01 Gr. In meinem Cabinet. Auch in Collect. de Bartholomaei T. X, F. 14.

No. 362.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran gi Malkan.*

Rv. *Varahr-Atur*. Neben der Flamme links  $\text{—} \sim$  *Her(at)*.

Zu beiden Seiten der König.

Ar. 24 Millim. 3,64 Gr. In meinem Cabinet.

No. 363.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran gi Malka.*

Rv. *Varah-Ata*. Neben der Flamme links *Her(at)*. Seitenfiguren ohne Globus.

Ar. 25 Millim. 3,25 Gr. In meinem Cabinet.

No. 364.

Av. Fast ganz zerstörte Legende.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Neben der Flamme  $\sim \text{—}$  *Oh(ramazdi)*, augenscheinlich für den Namen der höchsten persischen Gottheit.

Ar. 20 Millim. 2,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 365.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran gi Malka.*

Rv. Ohne Seitenlegenden. Neben der Flamme  $\lambda \text{—}$  *Oh(ramazdi)*. Die Flamme in Form einer hohen Kappe  $\text{—}$  Seitenfiguren ohne kugelförmigen Band.

Ar. 22 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 366.

Av. *Mazdaian Varahran Malkan Malk(u)*. Das Wort *Bagi* fehlt.

Rv. Ohne Legende. Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 23 Millim. 3,25 Gr. In meinem Cabinet.

No. 367.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran gi Malkan Malka I(ran)*.

Rv. *Varah - Atu*. Zu beiden Seiten der König.

Æ. 25 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet.

No. 368.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht ↓

Rv. Ohne Legende.

Æ. 12 Millim. 0,25 Gr. In meinem Cabinet.

No. 369.

Av. Ohne Legende. Vor der Brust des Königs ein Fisch.

Rv. Ohne Legende.

Æ. 17 Millim. In meinem Cabinet.

Aus diesem Verzeichniss ergibt sich, dass der Gebrauch auf den Münzen den Prägeort anzugeben, der schon vorher theilweise zum Vorschein kam, unter Bahram IV ganz entschieden aufgenommen und auch unter den folgenden Regierungen beibehalten wurde. Auf den von mir früher und jetzt beschriebenen Münzen kommen folgende Münzhöfe vor:

1) *Baba* „die Residenz“, theils einfach, theils mit dem Beiwort *Karani* „königlich“; 2) *Ispahan* 3) *Hamadan* 4) *Karcha* 5) *Kirman* 6) *Kazerun* 7) *Darabgird* 8) *Pars* 9) *Bih Kobad* 10) *Media* (?) 11) *Hekatompylos* 12) *Susa* 13) *Chorasan* 14) *Herat*.

### XIX. Bahram IV und sein Sohn Jezdegird.

Allgemeiner Typus der Münzen Bahrams IV ohne den Ferner, also derselbe, den wir aus anderweitigen Gründen als den jüngsten ansehen, so dass sich diese beiden Klassen genau an einander schliessen. Eine Münze dieser Art habe ich bereits I, 117 beschrieben.

No. 370.

Av. *Mazdaian(u) Bagi Varahran gi Malk(u)*.

Rv. *Atur - Jezdikert*. Auf dem Altarschaft eine nicht ganz klare Legende. Auf jeder Seite des Altars die Figur Jezdegird's wie er auf seinen Münzen dargestellt wird mit Kappe und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 17.

No. 371.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran gi Malk(u)*.

Rv. *Atur - Jezdikert*. — Typus wie vorige Nummer.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 18.



## No. 372.

Av. . . . *Varahran gi Malk(a)*.Rv. *Ata-Jezdike(r)ti*. Sonst wie No. 371.

Æ. 20 Millim. Nach einem mir vom General de Barthomaei übersandten Abdruck. (In der Collection ist diese Münze nicht abgebildet).

## XX. Bahram IV und sein Sohn Schapur.

Schapur war der zweite Sohn Bahram's IV und war zur Zeit Jezdegird's II einige Jahre König von Armenien (s. XXII).

Auch diese Münzen schliessen sich genau an den dritten Typus der Münzen Bahram's IV an, weil auf dem Reverse in der Flamme kein Feuer erscheint.

Zwei Münzen dieser Abtheilung habe ich bereits I, 127 und III, 57 beschrieben.

## No. 373.

Av. *Mazdaïasn Bagî Varahran Malkan Malka*.

Rv. Neben der Flamme *Schah*, und neben der Figur zur Rechten *Ata*. Auf dem Altarschaft *rust*.

Æ. 6½ (Mionnet). 4,00 Gr. Cabinet Alishan.


## No. 374.

Av. Fast ganz zerstörte Legende.

Rv. *Varah-ran*; neben der Flamme rechts *Schah(puhri)*. Beide Seitenfiguren stellen wahrscheinlich Schapur vor.

Æ. 25 Millim. 3,2 Grammes. In meinem Cabinet.

## No. 375.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht Rv. *Scha(hpu)hri-M(alka)*.

Æ. Cabinet Subhi Pascha.

## Anderweitige Denkmäler Bahram's IV.

1) In meinem zweiten Aufsatz über Sassanidische Gemmen (G. II, No. 1) beschrieb ich nach E. Thomas die Gemme des Herzogs von Devonshire; da aber E. Thomas in seiner Abbildung die Figur von der Inschrift trennte, und letztere in zwei verschiedenen Publicationen (im Journ. of the R. A. S. und in den Numismatic Illustrations) jedesmal ganz anders und jedesmal mit handgreiflichen Irrthümern abdrucken liess, so konnte ich über den Inhalt der Legende nur Vermuthungen anstellen; sie lautet wahrscheinlich in der Uebersetzung:

„Der Hormuzdverehrer, der göttliche Bahram, König der Könige von Iran und Turan, aus göttlichem Keim entsprossen, Sohn des Schapur, Königs der Könige“.

Thomas beschreibt noch ein anderes Siegel, wo aber die Legende ebenso confus erscheint, nur noch etwas mehr verstümmelt.

2) Eine Gemme, welche General A. Cunningham in Rawal Pindi im Pendschab erwarb und nach England brachte, ein Onyx, stellt Bahram IV vor gerade wie auf den Münzen mit der geflügelten Krone und dem kugelförmigen Bunde, jedoch nach links gewandt. Es ist eine ganze Figur; die Rechte stützt sich aufs Schwert, die Linke hält ein Scepter; der König steht auf dem Leichnam eines besiegten Feindes. Legende nicht vorhanden.

Beschrieben und abgebildet von E. Thomas im Journ. of R. A. S. New Ser. Vol. III p. 352.

3) Bei Nakseh-i Rustom befindet sich ein Basrelief, von welchem Sir R. Porter (Vol. I pl. 20), Flandin (Vol. IV, Planches) und Texier (Vol. II pl. 132) Abbildungen geliefert haben. Es stellt ein Reitergefecht zwischen zwei Personen dar, von denen die Figur zur Linken mit einem zweigeflügelten Helm und darüber mit dem kugelförmigen Bund erscheint, genau so wie auf der Goldmünze Bahram's IV in der Collect. de Bartholomaei T. X P. 6 (in gegenwärtiger Abhandlung No. 342); an der rechten Seite hat er einen Köcher hangen, und unter den Füßen seines Pferdes liegt ein erschlagener unbärtiger Krieger. Ihm gegenüber ist sein Gegner in knapp anschliessender Bekleidung und mit einem Helm, hinter welchem ein breites Band flattert; der Spiess Bahram's hat denselben zum Fallen gebracht. Hinter Bahram, auf der äussersten Linken, sieht man das Obertheil einer Figur, welche in der Rechten ein Feldzeichen hält. Die Geschichte berichtet uns über keinen Krieg, welchen Bahram IV geführt hätte, und zwischen Persien und dem römischen Reiche herrschte während der ganzen Zeit der tiefste Friede. Zwar gab es in Armenien damals allerlei Hakeleien, die aber nicht aus dem Bereich der Diplomatie heraustraten. Dagegen mag im Norden oder Osten der Monarchie allerlei vorgefallen sein, wovon weder die byzantinischen noch die armenischen Chronographen Notiz nahmen; so z. B. wissen wir, dass um 390 die Hunnen in Armenien einfielen, und so ist es leicht möglich, dass der von Bahram IV urlegte Gegner ein Führer der Hunnen oder irgend einer Völkerschaft des türkischen Nordens oder des afghanischen Ostens war.

## XXI. Jezdegird II.

In meinen früheren Arbeiten über die sassanidische Numismatik behandelte ich auch die Münzen Jezdegird's I: es wurde mir entgegen gehalten, dass dieser Jezdegird I gar nicht existirt habe. Aber die beiden Münzen, welche mir Sir H. Rawlinson zeigte, und welche sich jetzt wahrscheinlich im britischen Museum befinden, gehören augenscheinlich keinem der andern drei bekannten

Könige dieses Namens, Ramschetri Jezdegird, Kadi Jezdegird und dem letzten Jezdegird an; ausserdem wies ich mehrere orientalische Historiker nach, welche seine Existenz bezeugten. Später erwarb ich selbst eine Münze dieses Jezdegird, welche ich in gegenwärtiger Abhandlung No. 270 beschrieben habe. Ich kann jederzeit eine Photographie davon liefern, so wie ich auch allezeit bereit bin Kennern das Original vorzulegen. Weitere Untersuchungen überzeugten mich, dass er chronologisch in der Reihe der Sassanidenkönige nicht zählt, dass er also vermuthlich nur in einem Theile der Monarchie und zwar nur kurze Zeit eine ephemere Rolle spielte, und so setzte ich ihn, in Uebereinstimmung mit den orientalischen Chronographen, zwischen Bahram IV und Jezdegird II an. (Vgl. meine Abhandlung „Chronologie der Sassaniden“ in den Sitzungsberichten der k. bayrischen Akademie, philos.-philol. Classe vom 7. Januar 1871 S. 11 und S. 29). Geirrt habe ich mich wohl in der Zeitrechnung, indem ich meinen orientalischen Quellen folgte, während schon die Münzen Sir H. Rawlinson's mich eines besseren hätten belehren können, indem sie durch ihren Typus und ihre technische Ausführung auf die letzten Jahre Schapur's II hinwiesen. Meine eigene Münze überzeugte mich völlig von meinem Irrthum. Jezdegird's I Aufstand fällt nicht zwischen Bahram IV und Jezdegird II, sondern zwischen Schapur II und Ardeschir II.

Aber gleichwie Hormuzd III und Bahram VI chronologisch in der Reihe der Sassaniden nicht zählen (obgleich letzterer faktisch eine Zeit lang ganz Persien beherrschte) und dennoch sowohl in der Geschichte als in der Numismatik aufgeführt werden, ebenso glaube ich auch jenen Jezdegird I beibehalten zu können, weil seine Münzen wirklich existiren, und so fahre ich fort den Nachfolger Bahram's IV Jezdegird II zu nennen. Aus seinen Münzen erfahren wir, dass er noch den Namen Ramschetri (also nach der Analogie von Artaschetr = Ardeschir, wohl Ramschir) führte. Auf den Münzen lesen wir bald Ramschetri, bald Jezdikerti allein, bald beide zusammen; diejenigen, welche bloss den ersteren Namen angehen, zeigen in dem Portrait die jugendlichsten Züge, sind also wohl als die älteren anzusehen.

Münzen Jezdegird's II habe ich beschrieben I, 132 bis 144, II, 20 bis 26 und III, 63 bis 70.

Der allgemeine Typus der Münzen ist auf Av. Büste des Königs nach rechts, Diadem, einfache Krone, vor welcher ein liegender Halbmond und über der Krone der kugelförmige Bund; auf Rv. der übliche Feueraltar, und auf jeder Seite die Figur des Königs mit dem Halbmond vor der Krone, oder mit dem Globus, oder auch mit beiden zugleich.

No. 376.

Av. *Mazdaiasn Bugi Ramschetri Malkan Malka (Iran)*.  
Büste des Königs mit Krone und Halbmond, aber ohne Globus.



Rv. *Jezdikerti-Atu*; auf dem Altarschaft *rust*. Links und rechts der König mit Krone und Halbmond ohne Globus. Neben der Flamme links und rechts ein Halbmond.

Av. 22 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

No. 377.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri(i)*.

Rv. Links *Jezdikerti*; rechts *Baba* „Residenz“. Auf dem Altarschaft undeutlich. Seitenfiguren beide mit dem kugelförmigen Bund, ohne den Halbmond. Auf jeder Seite der Flamme ☿

R. In meinem Cabinet. 26 Millim. 3,3 Gr.

No. 378.

Av. *Mazdaian Bagi Jezdikerti Malkan Mal(ka)*. (Ob *Ramschetri* vorhanden ist, ist durchaus nicht zu erkennen).

Rv. *Jezdikerti* - *Baba*. Auf dem Altarschaft *rust*. Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus. Links und rechts von der Flamme ☿

R. 27 Millim. 4,3 Gr. In meinem Cabinet.

No. 379.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Mal(ka)*.

Rv. Links undeutlich; rechts *Jezdik* (?); auf dem Altarschaft undeutlich; neben der Flamme links ☿, rechts ☿, also zusammen *Baba* „Residenz“. Seitenfiguren mit Krone und Halbmond ohne Globus.

R. 27 Millim. 4,35 Gr. In meinem Cabinet.

No. 380.



Av. Wie vorige Nummer.

Rv. Links undeutlich, rechts *ad(uri)*; neben der Flamme wie vorige Nummer, nur in umgekehrter Ordnung, links *bb* und rechts *a* unter einem Halbmond. Seitenfiguren wie vorige Nummer.

R. 27 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

No. 381.



Av. Wie die beiden vorigen Nummern.

Rv. Links, rechts und auf dem Altarschaft keine Legenden. Neben der Flamme rechts  *Baba*, links  *zi*, also „Residenz des . . .“. Seitenfiguren wie die beiden vorigen Nummern.

R. 24 Millim. 4,15 Gr. In meinem Cabinet.

No. 382.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri (Jezdi)kert Malkan Malka*.

Rv. Links nichts; rechts *Jezdikerti*. Neben der Flamme rechts   (*Aspahan*?). Links und rechts der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

R. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI F. 3.

## No. 383.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkam Malka A.*

Rv. *Jezdiker(ti)-Atur*. Neben der Flamme links *As(pahan)*; auf dem Altarschaft nichts. Seitenfiguren beide mit Krone und Halbmond, rechts auch noch mit dem Globus.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 6.

## No. 384.

Av. *Mazdaian Bagi Jezdikerti Malkam Malka.*

Rv. *Malka - Malkan*; neben der Flamme links *As(pahan)*. Links der König mit Krone und Halbmond, rechts bloss mit der Krone, beide ohne Globus.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 7.

## No. 385.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkam Malka.*

Rv. *Jezdiker - Aturi*; neben der Flamme rechts *As(pahan)*; auf dem Altarschaft (*rjasti*). Seitenfiguren ohne Halbmond und ohne Globus.

Æ. In meinem Cabinet 3 Exemplare: 24 Millim. 3,12 Gr. — 25 Millim. 3,88 Gr. — 25 Millim. 4 Gr.

## No. 386.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkam Malka.*

Rv. *Jezdikerti-As(pahan)*; auf dem Altarschaft *rast*. Neben der Flamme links ☪, rechts ☶. Beide Seitenfiguren mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 28 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 387.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkam Malka.*

Rv. *Jezdikerti - Aturi*; auf dem Altarschaft *rast*. Neben der Flamme links ☪ *Ah(matana = Hamadan)*. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 25 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 388.

Av. *Mazdaian Bagi Jezdikerti Malkam.*



Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft *rasti*; neben der Flamme links ☪ *Ka(zeran)*. Links der König mit Krone und Globus, rechts mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 21 Millim. Abgebildet bei Thomas l. c. PL IV, 10.

## No. 389.

Av. *Bagi Ramschatruai Jezdikerti Malkam Malka*. (*Mazdaian* fehlt ganz und ist nie vorhanden gewesen).


Rv. (*Jezdikert*); rechts nichts, auf dem Altarschaft *rast*.

Neben der Flamme links , rechts , mir unverständliche Legende; vielleicht enthalten sie den Anfang des Königsnamens, welcher auf der linken Seite fehlt. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 17.

No. 390.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri Jездikerti Malkan Mul*.



Rv. *Jездikert-Atu*; neben der Flamme links , *Ker(uan)*.


Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond mit kugelförmigem Band.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 5.

No. 391.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri Jездikerti Malkan Malka Iran*.


Rv. Links *Jездikerti*; rechts , *Gur* (arabisirt Dschur ).

Älterer Name der Stadt Ardeschir Ohurre in Pars; neben der Flamme links und rechts ; zu beiden Seiten der König.

Æ. In meinem Cabinet. 29 Millim. 3,22 Gr.

No. 392.


Av. *Mazdaian Bagi Ramschetr Jездikerti Malkan Mal(ka)*.

Rv. Rechts *Jездikerti*, links *gi Malka*, auf dem Altarschaft *Atur*. Neben der Flamme rechts , *Bisch(apur* = Schapur in Pars). Zu beiden Seiten der König.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 4.

No. 393.



Av. *Mazdaian Bagi Ramschetr Jездikerti Malkan Mal(ka)*.

Rv. *Jездikerti-Atu*; auf dem Altarschaft *rust*; neben der Flamme links , *Veh* (= Bih Kobad). Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 25 Millim. 3,2 Gr. In meinem Cabinet.

No. 394.



Av. Unleserliche und verwischte Legende; jedoch erkennt man *Jездikerti Malkan Malka*.

Rv. Seitenlegenden undeutlich; neben der Flamme links , „Bih Kobad“, rechts ein Halbmond . Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 8.

No. 395.

Av. . . . *Jездikerti Malkan* . . .




Rv. *Ata-Jездik* . . ; neben der Flamme links , rechts . Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 9.



No. 396.

Av. *Mazdaianu Bagi Jezdikerti Malka.*



Rv. Links nichts, rechts *Jezd* . . .; neben der Flamme links , rechts , also  — Bihkabad. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

R. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 11.

Ich selbst besitze ein ähnliches Exemplar, jedoch die Seitenfiguren auf dem Rv. ohne Globus. 28 Millim. 4,25 Gr.

No. 397.



Av. *Barbarische Legende.*

Rv. Links undeutlich; rechts  — Bihkabad. Links und rechts neben der Flamme . Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

R. 29 Millim. 3,25 Gr. In meinem Cabinet.

No. 398.




Av. *Mazdaianu Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan M(olka).*

Rv. *Jezdiker* -  (Hekatompylos). Links und rechts neben der Flamme .

R. 8 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 399.


Av. *Mazdaianu Bagi Ramsch(etri) Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. *Jezd* - . Neben der Flamme links , rechts .

R. 8 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 400.



Av. *Mazdaianu Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. Seitenlegenden undeutlich; neben der Flamme links  (Hekatompylos); rechts undeutlich. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

R. 28 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 401.




Av. *Mazdaianu Jezdikerti Malkan.*

Rv. *Jezdiker* - . Neben der Flamme links und rechts . Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

R. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 16.

No. 402.

Av. *Mazdaianu Bagi Jezdikerti Malkan Malka.*




Rv. Links  . . . (?), rechts *Jezdiker*; auf dem Altarschaft *aturi* (?); neben der Flamme links , rechts , also Hekatom-

pylos regia. Links der König mit Krone und Halbmond, rechts ein unförmlicher Kopf.

R. 25 Millim. Abgebildet bei E. Thomas l. c. Pl. IV, 2.

No. 403.


Av. *Jezdikerti Malkan Malka*. Ueber jeder Schulter ein Halbmond.

Rv. Links mehrere Kugeln , rechts  was ich nicht zu erklären weiss. Zu beiden Seiten der Flamme ; Seitenfiguren mit Mauerkrone, ohne Halbmond und Globus.

R. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, P. 15.

No. 404.





Av. *Mazdaian Bapi Ramschetri*.

Rv. Links *Jezdikert*; rechts  *hi*(?); auf dem Altarschaft *rust*. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.


R. 27 Millim. 3,45 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. XI, P. 14.

No. 405.

Av. *Ramschetri Jezdikerti Malka*.




Rv. Rechts , links , also *O-h(rumuzdi)*; neben der Flamme links , rechts . Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

R. Zwei Exemplare in meinem Cabinet, 28 Millim. 3,95 Gr. und 28 Millim. 4 Gr.

In Cabinet Prokesch v. Osten ein ähnliches Exemplar, welches aber auch auf der linken Seite der Flamme bloss  hat. 27 Millim.

No. 406.


Av. *Mazdaian Bapi Ramschetri Jezdi(ke)ri Malkan M(alka)*.

Rv. Seitenlegenden, links undeutlich, vermuthlich *Jezdikerti*, rechts  *ota*. Neben der Flamme links , rechts . Auf beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

R. In meinem Cabinet 2 Exemplare, 24 Millim. 2,8 Gr. und 25 Millim. 2,4 Gr.

No. 407.

Av. *Mazdaian Bapi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka*.

Rv. *Jezdikerti-Aturi*. Auf jeder Seite der Flamme ein Halbmond . Beide Seitenfiguren mit Krone, Halbmond und Globus.




R. In meinem Cabinet 3 Exemplare, 27 Millim. 4,35 Gr. — 25 Millim. 3,9 Gr. — 27 Millim. 3,95 Gr. Auch Collect. de Bartholomaei T. XI, P. 10.

## No. 408.

Av. *Mazdaia(n) Bazi Ramschetri*.Rv. *Jezd - At*. Ohne Halbmonde neben der Flamme und ohne sonstige Legenden. Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond.



R. 24 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 409.

Av. *Mazdaia(n) Bazi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka*.Rv. Links  *Atasch* „Feuer“, rechts nichts; auf dem Altarschaft *rast*; neben der Flamme links , rechts .

R. 7 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.



## No. 410.

Av. *Mazdaia(n) Bazi Jezdikerti Malkan Malka*. Ueber jeder Schulter ein Halbmond.Rv. Links *Malka*, rechts nichts; neben der Flamme rechts , links , also zusammen *Jezd(ikerti)*; auf dem Altarschaft nichts. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

R. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 2.


## No. 411.

Av. Undeutliche Legende.

Rv. Seitenlegenden undeutlich; neben der Flamme links , rechts . Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, jedoch unsicher ob der Globus vorhanden ist.





R. 23 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 412.

Av. *Mazdaia(n) Bazi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka*.Rv. *Jezdikerti - Baba* „Residenz“. Auf beiden Seiten der Flamme . Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

R. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 12.

## No. 413.

Av. Legende am Hinterkopf anfangend neben den Schleifen und in die Höhe, die Basis der Buchstaben dem Rande zugekehrt: *Ramschetri Jezdikerti* . . . . .Rv.  —  *O-kramazdi*. Neben der Flamme links , rechts . Auf beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

R. 28 Millim. Abgebildet bei Thonius l. c. Pl. V, 1.

## No. 414.

Av. *Mazdaia(n) . . . Ramschetri Jezdi(kerti)*.Rv. *Jezd-Ata*. Neben der Flamme nichts; auf dem Altarschaft (*ras(t)*). Seitenfiguren mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

R. 26 Millim. 4,55 Gr. In meinem Cabinet.




No. 415.

an Malka.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan*

Dem Schluss der Legende entsprechend ist die Transcription, d. h. das Wort *Malkan* reicht gerade bis zum Globus; über demselben ist das Gresetis unterbrochen und dort die beiden Buchstaben *an* wiederholt und das Wort *Malka* hinzugefügt.

Rv. . . . *Jezdikerti*; neben der Flamme links und rechts . Seitengiguren mit Krone und Halbmond, ohne kugelförmigen Band.


Æ. 25 Millim. 3,63 Gr. In meinem Cabinet.

No. 416.

Av. *(Jez)diker(ti)*.Rv. *Jez-dikerti*.

Æ. 2 (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.


No. 417.

Av. Barbarische Arbeit. Legende links  <sup>n</sup>/<sub>m</sub>, rechts *Jez-diker(ti)*.

Rv. Ohne Figuren, bloss der Feueraltar.

Æ. Obolus des Berliner Museums.

No. 418:

Av. Unleserliche Legende; vor dem Gesicht 

Rv. Zerstörte Legenden.

Æ. 3½ (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

No. 419.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht 

Æ. 3 (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

## XXII. Jezdegird II und sein Sohn Bahram V.

Eine Münze dieser Abtheilung habe ich bereits I, 139 beschrieben.

No. 420.


Av. *Mazdaian Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan M(alka)*.

Rv. *Varahran-Jezdikerti*; auf dem Altarschaft *atur*. Neben der Flamme rechts *Baba* „Residence“.

Æ. Im Cabinet des Generals v. Bartholomaei (jedoch nicht in der Collection abgebildet).


No. 421.

Av. Legende wie vorige Nummer.

Rv. *Varah* . . . . (zerstört); neben der Flamme links  *Ker(man)*.

Æ. 24 Millim. 3,6 Gr. In meinem Cabinet.

No. 422.

Av. *Mazdaïson Bagî Jezdikerti Malkam Malk(a).*Rv. *Varok Atur*; neben der Flamme links  *Her(at).*


Seitenfiguren mit Mauerkrone und Globus.

R. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 1.

XXIII. Schapur, Sohn oder Bruder Jezdegird's II  
König von Armenien.

Vgl. Mos. Choren. I. III c. 55. 56. Thomas Ardzrun. p. 73.

No. 423.

Av. *Schahp(uhrî).* Büste des Königs genau wie Jezdegird II.Rv. Ohne Legende. Feueraltar, und auf jeder Seite desselben ein König mit erhobenem Schwert. Neben der Flamme links und rechts .

R. 14 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 18.

## XXIV. Bahram V.

Bahram V. führt noch denselben Namen wie sein Vater, Ranschetri. Seine Münzen bieten zwei verschiedene Typen dar.

Erster Typus. Av. Büste des Königs nach rechts, starker gekräuselter Bart, das Haupthaar in Locken; auf dem Kopfe Diadem und Mauerkrone, darüber ein liegender Halbmond und in denselben der kugelförmige Bund.

Rv. Feueraltar, auf welchem ein wenig unterhalb der Flamme die nach rechts gewandte Büste des Ferners. Die beiden Seitenfiguren dem Altar zugewandt, in den Händen eine Lanze haltend; die Figur zur Linken ist der König.


Der zweite Typus unterscheidet sich von dem ersten nur dadurch, dass auf der Kehrseite der Ferner fehlt.

Aus der Vergleichung der Portraits ergibt sich, dass der erstere Typus der ältere ist, weil auf demselben das Gesicht des Königs etwas jugendlichere Züge darbietet, also gerade so wie bei den Münzen Schapur's II und Bahram's IV.

## Erster Typus.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I. 145. 146. 147. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. II, 27. III, 72. 73. 74. 75. 77.


No. 424.

Av. *Varahran Malkam Malka.*Rv. *Varahr(an) - I(ran)* .

R. 31 Millim. Abgebildet bei E. Thomas l. c. Pl. VII, 8.

No. 425.

Av. *Varahran Malkam Malka Iran.*

Rv. *Varahran* -  (*Choragan*).

Æ. 27 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 426.

Av. *Mazdi Varahran Mal*.

Rv. *Varah* - (*Chorasan*).

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 10.

No. 427.

Av. *Mazdi Varahran* . . .

Rv. *Varah* - (*Chorasan*).

Æ. 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 11.

No. 428.

Av. *Mazdaian Bagi Ranschetri Varahran Mal*.

Rv. *Varah* - (*Atropatene* = *Aderbeigau*).

Æ. 28 Millim. 3,12 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 13.

No. 429.

Av. *Mazdaian Bagi Ranschetri Varahran Malkam*.

Rv. *Varah* - (*Aspahan*).

Æ. 29 Millim. 3,4 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 4.

No. 430.

Av. *Mazdaian Bagi Varahran*.

Rv. *Varahr* - (*Aspahan*).

Æ. 27 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

No. 431.

Av. *Bagi* . . . . *Varahran Malkam Malkam* (sic).

Rv. *Varah* - (*Kazeran*).

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 14.


No. 432.

Av. *Varahran Malkam*.

Rv. *Varah* - (*Gofudschapur*).

Æ. 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 17.

No. 433.

Av. *Varahran Malkam Malka yi Kavi Kecker*. In der persischen Literaturgeschichte wird erzählt, dass Bahram V. befohlen habe an seinem Hofe nur persisch  zu sprechen. Es ist auch durchaus nicht unwahrscheinlich, dass ein geistreicher Fürst, wie Bahram V., sich durch das gräuliche Kanderwelsch, welches man Huzvaresch nennt, ungeekelt fühlte, und die vorliegende Münze liefert den Beweis dazu. Malkam Malka ist weder persisch noch syrisch, weder arisch noch semitisch, aber die




Effendis von Persepolis, welche schon lange vor Ardeschir I ihr geschmackloses Wesen trieben, hatten bereits *Malka* für schön gehalten als das persische *schah*, und so ward der *Malkan Malka* erfunden. Bahram V., welcher als Kronprinz zwischen Arabern seine Zeit zugebracht hatte, wusste gewiss sehr gut, dass *Malkan Malka* ein grammatischer Unsinn ist, und so erklärt es sich, dass er auf dieser Münze eine verständliche Deutung hinzufügte: *gi kari kerker* „das heisst der König, der Herrscher“. Das Relativ-Pronomen *gi* kennen wir schon; *kari* ist ebenso bekannt als das echte Zendwort für „König“; *kerker* endlich steht weder in den Zend-Glossarien noch in den verschiedenen Pehlevi- und Huzvaresch-Glossarien, wohl aber in jedem guten neupersischen Wörterbuch, und bedeutet 1) Gott, Schöpfer 2) König, Herrscher 3) die Pforte. Von diesen Bedeutungen passt die zweite ganz ausgezeichnet zur Erklärung unserer Münze.

Rv. *Varahran - Bis(h)apur* = Schapur). Wahrscheinlich hielt Bahram V zur Zeit, als diese Münze geprägt wurde, in der Stadt Schapur seine Residenz.

Æ. 3,35 Gr. Cabinet Prokesh v. Osten.

## No. 434.


Av. *Mazdaian Bagī Varahran Malkon Malka*.

Rv. *Varah* -  (Bih-Kobad).

Æ. 29 Millim. 3,35 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 435.


Av. *Mazdaian Bagī Ramschetri Varahran Malka*.

Rv. *Varahr* -  (Bih-Kobad).

Æ. 25 Millim. 3,35 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 436.


Av. *Mazdaian Varahran Malka*.

Rv. Links nichts, rechts  (Bih-Kobad).

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 7.

## No. 437.


Av. *Mazdaian Varahran* . . . .

Rv. *Varah* -  (me oder me Meibud).

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 15.

## No. 438.

Av. *Mazdaian Bagī Ramschetri Varahran Malkon Malka*.

Rv. *Varahran* -  (Merv).

Æ. 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 17.

## No. 439.

Av. *Varahran Malk(a)*.

Rv. Links nichts, rechts 35 (Hekatompyles).

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 12.  
No. 440.

Av. Mazdaïam Bagī Vərəhran Malkon Mal.

Rv. Vərəh - ۳۵

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 8.  
No. 441.

Av. (. . . . .) Vərəhran Malkon.

Rv. Vərəh - ۳۵. Zu den Buchstaben *ra*, welche auf dieser und der vorhergehenden Nummer auf dem Rv. als Prägnort erscheinen, könnte ich mit Leichtigkeit ein paar Dutzend Namen auf der Karte von Persien auflösen, von denen jedoch kein einziger sich einer besondern Berühmtheit erfreut; wenn man es mit den Sibilanten nicht allzugenaun nehmen wollte, könnte man sogar an رزم قباد Rezm-i Kobad danken, welches noch osmanidischer Münzhof war. Ich denke aber die Sache viel einfacher zu erklären, wenn ich annehme, dass ۳۵ oder ۳۳ für das spätere کم Raju = Rei steht.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 9.  
No. 442.

Av. Eine barbarische Legende, in welcher mehrere Buchstaben verkehrt, d. h. das unterste nach oben gekehrt sind; man erkennt jedoch mit Leichtigkeit, dass es *Vərəhran Malka* sein soll.

Rv. Unverständliche Legenden.

Æ. 30 Millim. Abgebildet bei E. Thomas l. c. Pl. VII, 10; Thomas (ibid. p. 80, 81) theilt diese barbarische Münze Bahram VI Tschopin zu und sagt, es befänden sich 5 Exemplare derselben in Colon. Guthrie's Cabinet; sie wurden vom Major Hay in Kulu im Pentschab gefunden. Thomas liest die Legende auf dem Avers: *Volahlān Chūb* und übersetzt es „Bahram of the Mace“, Aber چوب *tschop* (türkisch *tschöp*) bedeutet nicht „Mace“, „Keule“, sondern „Span“, „Zahnstocher“, davon das Adjektiv *tschopin* (wie lignum, ligneus, ξύλον, ξυλινόσ) „spindeldürr“, wie Bahram VI wirklich auf seinen Münzen erscheint. Die Keule heisst auf persisch گرز *gūrz* (Parsi *guzr*, Zend *vazra*, Sskr. *vajra*).

No. 443.

Av. Ohne Legende; vor dem Gesicht

Rv. Ohne Legende.



Æ. 12 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 18.

### Zweiter Typus.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 148, 156. III, 76.

## No. 444.

Av. *Mazdaian Varahran Malka.*Rv. *Varahr-Atur.* Neben der Flamme links *Bolsi* „Residenz“.


R. 27 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 445.

Av. *Mazdaian . . . Varahran Malkan Mal.*Rv. *Varah-Atur.* Neben der Flamme links *Chorasan*,rechts 


R. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 3.

## No. 446.

Av. *Mazdaian . . . Ramschetr Varahran Malkan Mal.*Rv. *Varahran-Atur*; auf dem Altarschaft *rust*; neben der Flamme links  *Atropatene*.


R. 28 Millim. 3,2 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 447.

Av. Legende wie in voriger Nummer; auch das dort fehlende Wort *Bagi* ist deutlich.Rv. Seitenlegenden unverständlich. Neben der Flamme links  entweder *Atropatene* oder *St(ahr)* Isstahr.


R. 23 Millim. 3,2 Gr. In meinem Cabinet.

## No. 448.

Av. *Mazdaian Bagi Ramschetr Varahran Malkan Malk(a).*Rv. *Varahr-at(u)ri*; auf dem Altarschaft *rust*; neben der Flamme links *Atropatene* rechts 

R. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 1.

## No. 449.

Av. *Mazdaian Bagi . . . Varahran Malkan M.*Rv. *Varahran-At*; auf dem Altarschaft nichts. Neben der Flamme links *Atropatene*, rechts 

R. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 2.

## No. 450.

Av. *Mazdaian Bagi Aturi Varahran.*Rv. *Atu-Gofadischapur*; weitere Legenden nicht vorhanden.

R. 30 Millim. Im Cabinet des Generals de Bartholomaei, jedoch in der Collection nicht abgebildet; ich beschreibe die Münze nach einem Abdruck, den mir der verstorbene General übersandte.

## No. 451.

Av. *Varahran Malkan Malka.*

Rv. Sämmtliche Legenden verkehrt geschnitten, d. h. auf dem Stempel recht, so dass man die Münze vor einen Spiegel halten, oder einen Siegelabdruck davon nehmen muss um sie zu



lesen; rechts *Varah*, links *run*; auf dem Altarschaft *rae(t)*. Neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond.

Al. 28 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

#### Anderweitige Denkmäler Bahram's V.

In meinen „Studien über geschnittene Steine mit Pehlevi-Legenden“ G. I No. 12 habe ich eine Gemme des Pariser Cabinets beschrieben, welche ich Bahram V zutheile; meine Gründe dafür waren schwach, indessen genügt die No. 450 der gegenwärtigen Abhandlung um diese Zuthellung zu rechtfertigen. Die Legende lautet: *Vārān yi Malk(y)arz Aturferen Bagan*, Bahram der Reichsmehrer, der Feuerverherrlichte (Hephästokles), Sohn des Gottes\*.

#### XXV. Jezdegird III.

Sämmtliche Münzen Jezdegird's III haben einen gemeinschaftlichen Typus; die Vorderseite gleicht fast ganz den Münzen Bahram's V, mit dem einzigen Unterschiede, dass der Halbmond zwischen der Krone und dem Globus etwas höher hinaufgerückt ist, so dass man die Mauerkrone ganz sieht, während auf den Münzen Bahram's V der Halbmond so tief hinabgerückt ist, dass die mittlere Zacke der Mauerkrone kaum angedeutet ist. Dagegen fehlt auf der Kehrseite durchweg der Feuer in oder unter der Flamme.

Münzen Jezdegird's III habe ich beschrieben I, 157 bis 160. III, 78, 79, 80.

##### No. 452.

Av. *Kadi Jezdikert(i)*. Jezdegird III führte noch den Namen *Kadi*, welcher eigentlich „Sohn“, jedoch nur in den höheren Ständen bedeutet, also etwa „Prinz“.

Rv. Links *Jezd*, rechts *navaki* „der Anbetende“ oder vielmehr „Anbetung“. Auf dem Altarschaft *rae(t)*.

Al. Gr.  $4\frac{1}{2}$  (Mionnet). 4,25 Gr. Zum Verkauf ausgetoten.

##### No. 453.

Av. *Jezd* . . . .

Rv. Undeutliche Legenden.

Al. 15 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

##### No. 454.

Av. *Bagi* . . . *Kadi Jezdikert* . . .



Rv. Links *Jezd*, rechts undeutlich.

Al. 22 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

##### No. 455.

Av. *Mazdaism Kadi Jezdikert Malk*.

Rv. *Jezdik.-Navaki*.

**Ar.** Ich besitze 3 Exemplare, die aber nichts weniger als identisch sind. Das erste Exemplar, genau der vorstehenden Beschreibung entsprechend, stellt die Flamme durch Punkte dar  28 Millim. 3,6 Gr. — Das zweite Exemplar ebenso, es fehlt aber das Wort *Malka* auf der Vorderseite; 29 Millim. 3,6 Gr. — Das dritte Exemplar hat die Legende wie das erste, drückt aber die Flamme durch Linien aus  — 32 Millim. 3,3 Gr. Auch in Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 8. 13.

No. 456.

**Av.** *Mazdaian Bagi Malka Malka Kadi Jezdikerti.*

**Rv.** *Jezdiker - Navaki.*

**Ar.** 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 9. 11. 12.

No. 457.

**Av.** *Mazdaian Bagi Mal(ka) Kadi Jezdikerti.*

**Rv.** Links *(na)navi*; rechts nichts; auf dem Altarschaft *ras(t)*.

**Ar.** Cabinet Alishan.

No. 458.


**Av.** *Kadi Jezdikerti.*

**Rv.** *Jezdik - Navaki.*

**Ar.** 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 6. 7.

No. 459.


**Av.** *Mazdaian Kadi Jezdikerti.*

**Rv.** Links nichts; rechts  *l(ran)*.

**Ar.** 30 Millim. Abgebildet bei E. Thomas l. c. Pl. V. 4.

No. 460.


**Av.** *Mazdaian Kadi Jezdikerti.*

**Rv.** *Atu -  Cho(rasan).*

**Ar.** 29 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet. Auch in Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 3.

No. 461.


**Av.** *Mazdaian Kadi Jezdikerti.*

**Rv.** *navaki -  Cho(rasan).*

**Ar.** 29 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

No. 462.


**Av.** *Mazdaian Kadi Jezdikerti.*

**Rv.** . . . . .  *As(pahan).*

**Ar.** 29 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 463.


**Av.** *Mazdaian . . . , Kadi Jezdikerti.*

Rv. *Aturi* -  *Ah(matana — Hamadan):* auf dem Altarschaft *rust(t)*.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 2.

No. 464.


Av. *Mazdaian Bagi Kadi Jezdikerti*.

Rv. *Ata* -  (*Isfahschapur*).

Æ. 30 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 5.

No. 465.

Av. Unleserliche barbarische Legende; auch die Figur von barbarischer Arbeit.

Rv. *Kadi* -  *Da(rabgird)*.

Æ. Cabinet Subhi Pascha.


No. 466.

Av. *Mazdaian Bagi . . . Kadi Jezdikerti*.

Rv. . . . .  *Mā(zanderin)*.

Æ. 27 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.


No. 467.

Rv. *Naraki* -  *Mei(bud);* auf dem Altarschaft *rust(t)*.

Æ. Cabinet Subhi Pascha.


No. 468.

Av. *Mazdaian Bagi Jezdikerti*.

Rv. *Jezd* -  *Mei(bud)*.

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 4.

No. 469.

Rv. *Jezdik* -  *Su(sa)*. Neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond.

Æ. 30 Millim. 3,77 Gr. In meinem Cabinet.

No. 470.

Av. *Mazdaian Bagi Malkun Malku Kadi Jezdikerti*.

Rv. *Aturi* - (rechts nichts).

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 1.

No. 471.

Av. Links unleserlich; rechts *Kadi(i)*.

Rv. *Jez* - *Nara*.

Æ. 11 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 16.

#### Anderweitige Denkmäler Jezdegird's III.

Von Jezdegird III sind mir keine anderen Denkmäler bekannt; dagegen habe ich G. II No. 2 und G. III S. 582 eine Gemme beschrieben, welche der Königin Dinek, Gemahlin Jezdegird's III und Mutter der Prinzen Hormuzd und Piruz zuzutheilen ist.



## XXVI. Hormuzd III.

Die byzantinischen Historiker wissen nichts von Hormuzd III.; nach den persischen und armenischen Geschichtschreibern war er der jüngere Bruder des Piruz, dem er ein oder zwei Jahre lang die Herrschaft streitig machte, und es scheint, dass er sich wirklich einige Zeit, vermuthlich in der festlichen Hälfte der Monarchie, behauptete. Indessen sind bis jetzt keine Münzen von ihm zum Vorschein gekommen. Zwar schreibt ihm Longpérier eine Münze zu, die er auch Pl. IX No. 1 hat abbilden lassen; aber abgesehen davon, dass sie gar nicht den Namen Hormuzd enthält, ist auch der ganze Typus der Münze dem sassanidischen Typus fremd, und sie gehört in die Reihe der indo-sassanidischen Münzen.

## XXVII. Piruz.

Da von Piruz nur der Gebrauch auf dem Revers der Münzen den Prägeort anzuzeigen beständig beibehalten wird, dagegen die Legenden auf der Hauptseite immer einfacher werden, so ist es nicht mehr nöthig die einzelnen Stücke zu beschreiben, weshalb ich von jetzt an nur solche Stücke beschreiben werde, welche in irgend einer auffallenden Weise von dem allgemeinen Typus abweichen.

Die Münzen des Piruz zerfallen in zwei Haupttypen, von denen aber jeder wieder in Unter-Typen zerfällt.

## 1. Erster Haupt-Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts; Bart nur schwach, eben so das Haupthaar. Diadem und Krone, worüber ein liegender Halbmond, in welchem letzteren der kugelförmige Bund liegt. Vor der Krone ein anderer, etwas kleinerer Halbmond.

## Unter-Typen des ersten Haupt-Typus.

1. Auf dem Revers zur Linken steht eine Zahl, welche das Regierungsjahr anzeigt, und zur Rechten der Prägeort. Fenerakur wie gewöhnlich, links der König, rechts eine andere Figur, beide dem Altar zugewandt, aber ohne irgend eine Waffe. Neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond.

2. Auf dem Revers statt der Zahl zur Linken der Buchstabe **D M**, wahrscheinlich für *Malka* oder *Mazdaian*, vielleicht für beides gemeint. Alles übrige unverändert.


3. Statt des Buchstabens **D** der Name *Piruz*.

Endlich giebt es noch eine isolirte Münze von diesem Haupt-Typus, wo auf dem Rv. zur Linken gar nichts steht, und zur Rechten der Münzort genannt wird.




## Zweiter Haupt-Typus, erster Unter-Typus (II, 1)

D M auf dem Revers

aus den Prägestätten  W S W C W M M M M M M M M M M

## Zweiter Haupt-Typus, zweiter Unter-Typus (II, 2)

mit dem Königsnamen auf dem Rv.

aus den Prägestätten W  W S W C W M M M M M M M M M M

M und M A M M M M M M M M M M

Einzelne besondere Stücke sind folgende.

No. 472 (Typ. I, 2).

Av. Kadi Pirudsch.

Rv. D — M Aspahan).

A. 20 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.


No. 473 (I, 2).

Av. Kadi Pirudsch.

Rv. D — W Gendischapur).


A. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIV, F. 16.

No. 474 (I, 2).


Die Münze aus M (Iran) enthält auf dem Avers, ausserhalb des Grenetis, unter der Brust eine Legende, welche nach der Zeichnung zu urtheilen, eine Contremarke zu sein scheint  und welche ich nicht erklären kann.

A. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIV, F. 15.

No. 475 (I, 3).

E. Thomas (l. c. No. 63) erwähnt eine Goldmünze aus  Babä, ohne jedoch etwas weiteres über diese Münze zu sagen, und ohne eine Abbildung zu geben. Später erhielt ich von Hrn. H. Hoffmann in Paris den Abdruck einer Goldmünze, welche wahrscheinlich dieselbe ist.

Av. Kadi Pirudsch.

Rv. links undeutlich, rechts  Babä.

A. 19 Millimeter.

No. 476 (I, 3).


Av. Mazdaïasn Kadi Pirudsch.

Rv. Pirudsch) — M Aspahan).

A. 12 Millim. Cabinet Alishan.

No. 477 (II, ...).

Av. Kadi ...

Rv. links nichts; rechts  Babä.

A. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XV, F. 31.



## No. 478 (II, 2).

Unter den in  $\omega$  *Chofrasan* geprägten Münzen dieses Typus sind mir zwei Varietäten vorgekommen, nämlich eine, wo auf dem Revers neben der Flamme auf jeder Seite ein Halbmond ist, und eine, wo links ein Stern, rechts ein Halbmond ist.

## No. 479 (II, 2).

Ebenso sind mir zwei Varietäten von den in  $\omega$  *Stfachr* geprägten Münzen vorgekommen, nämlich eine wie üblich mit dem Namen *Pirudsch* auf dem Revers, und eine, wo dem Namen noch ein  $\mathfrak{D}$  *Malka* oder *Mazdaian* hinzugefügt war.

Nur wenige Münzen von Piruz in meiner Sammlung sind so gut erhalten, dass man aus ihrem Gewicht Schlüsse ziehen kann. Die guten Exemplare dieser Art sind folgende:

Erster Typus.	Zweiter Typus.
Jahr 3 aus $\underline{35}$ . . . . 3,85 Grammes.	aus $\omega$ . . . . 3,80 Grammes.
aus $\omega$ . . . . 3,95 .	aus $\omega\omega$ . . . . 3,91 .
aus $\omega\omega$ . . . . 3,70 .	aus $\omega\omega$ . . . . 3,72 .
11,55 Grammes.	aus $\omega\omega$ . . . . 4,00 .
also durchschnittlich 3,848 Grammes.	aus $\omega\omega$ . . . . 3,75 .
	19,44 Grammes.
	also durchschnittlich 3,860 Grammes.

Das durchschnittliche Mittel aus beiden Typen ist also 3,85 Grammes.

## XXVIII. Palasch (Balasch).

Vom J. 483 bis 487 regierte über Persien ein König, den die neupersischen Historiker Palasch oder Balasch, und die Byzantiner *Βλάσης*, *Βλάσιος*, *Βλάσσος*, *Βάλας* nennen, und welcher auf den von ihm geprägten Münzen die beiden Namen Hukad Valakäsch führt; der Hauptname entspricht also dem parthischen Valakasch, oder wie es auf ihren griechischen Münzen heisst *Ουαλόγαισος*, *Βολόγαισος*. Balasch ist also wohl richtiger als Palasch; ich habe aber, nach S. de Sacy's Vorgange, immer Palasch angewendet. In persischen und türkischen Handschriften finden sich beide Formen. Der andere Name Hukad ist zusammengesetzt aus Hu =  $\omega$ , und Kad (Kadi) und bedeutet also ungefähr dasselbe was Eugenius.

*Allgemeiner Typus der Münzen.* Av. Büste des Königs nach rechts; Bart gekräuselt, Haupthaar in Locken. Diadem und Mauerkrone, darüber Halbmond und kugelförmiger Haud. Zur Rechten eine Flamme, welche aus der linken Schulter hervorzubrechen scheint. Das Ganze in einer doppelten Perleinfassung.







der Fischer, „auf der einen Seite der Münze befindet sich Dein Bildniss, und auf der andern Seite Dein erhabener Name; wäre nun das Geldstück liegen geblieben, so hätte leicht jemand mit dem Fusse darauf treten können, was doch gegen die Dir gebührende Ehrerbietung ist“. Dem König gefiel diese Antwort so sehr, dass er ihm noch weitere 4000 Drachmen schenkte.


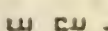

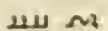
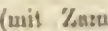



Ich habe in gegenwärtiger Abhandlung schon zweimal Gelegenheit gehabt (bei Ardeshir I und Schapur I), der Märchensammlung der 1001 Nacht zu erwähnen, und ich glaube aus diesen Citationen schliessen zu dürfen, dass der Grundstock derselben während der Sassanidenzeit in Persien entstanden ist, gerade wie der Grundstoff, welcher dem Schahname als angebliche historische Unterlage dient, so wie auch die jetzt von den Parsen in Indien herausgegebenen Werke der Pehlvi-Literatur (Arda Viraf, Mainyo Chard u. s. w.), und zwar vornehmlich in der Epoche von Schapur III an bis auf Chusrav I, also etwa von 400 bis 550 n. Chr. Doch ist hier nicht der Ort dies ausführlich zu erörtern.




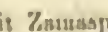
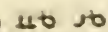
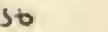


### XXX. Dschamasp.

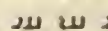
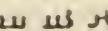
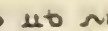
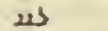
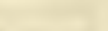
*Allgemeiner Typus.* Av. Legende *Zam*, zuweilen, jedoch sehr selten, *Zamasp*, Büste des Königs nach rechts; Bart und Haupthaar schwach; Diadem und Krone, worüber ein Halbmond mit dem kugelförmigen Bund, und darüber noch einmal ein grösserer Halbmond und ein grösserer Globus. Ihm gegenüber die Büste eines Knaben nach links, mit ähnlicher Krone, Halbmond und Bund, derselbe überreicht dem König ein Diadem. Einfacher Perlenkranz.

Rv. Links eine Zahl, welche das Regierungsjahr anzeigt, rechts ein Prägeort. Alles übrige wie auf den Münzen Kobad's. Einfaches Grenetis.


Von Dschamasp sind mir bis jetzt folgende Münzen vorgekommen:



Jahr 1 aus      (mit *Zamasp*)  
  

Jahr 2 aus      (mit *Zamasp*)   
 

Jahr 3 aus     


No. 481.

Av. Am Hinterkopf  *Zam*.


Rv. Links  *tarcin* „zwei“. (Die Buchstaben verkehrt getavirt). Aus 

At. 3,1 Gr. In meinem Cabinet.

Von Münzen, die mehr als 3½ Grammes wiegen, habe ich bis jetzt nur 3 Stück untersuchen können,

aus  1,77 Gr.

3,47 „

 3,43 „

11,63 Gr.

also durchschnittlich 3,373 Grammes.

### XXXI. Kobad I.

#### Zweite Regierung.

Die zweite Regierung Kobad's I, welche von 499 bis 531 dauerte und 33 Jahre umfasste, zeigt verschiedene Typen, welche in ihren Hauptpunkten gewisse Epochen feststellen; indessen ist eine strenge Durchführung dieser Typen nicht möglich, theils weil neben den Haupt-Typen noch einzelne Neben-Typen in einzelnen Jahren vorkommen, theils auch, weil selbst die Haupt-Typen zuweilen chronologische Sprünge machen. Jedoch lassen sich im allgemeinen folgende Typen feststellen.

Allen Typen gemeinschaftlich ist die Verzierung der Büste des Königs auf der Vorderseite, und zwar übereinstimmend mit dem Typus der ersten Regierungsperiode, ferner auf dem Revers der Federaliar und die Stellung der Seitenfiguren, deren Kopfputz gleich wie in der ersten Periode des Grenetis durchschneidet.

*Erster Haupt-Typus.* Der Avers völlig übereinstimmend mit den Münzen der ersten Regierungsperiode, nämlich hinter dem Kopfe ein Stern, über jeder Schulter ein Halbmond. Auch der Revers völlig gleich, mit der einzigen Ausnahme, dass zur Linken statt des Königs-Namens eine Zahl steht, welche das Regierungsjahr anzeigt.

Dieser Typus kommt nur in den Jahren 11 und 12 (499 und 500 n. Chr.) vor.

*Zweiter Haupt-Typus.* Die Enden des Diadems stehen in die Höhe und durchschneiden ebenso wie der kugelförmige Bund des Grenetis; ferner ist der äussere Rand, ausserhalb des Grenetis, noch dreimal, links, rechts und unten, mit Halbmond und Stern (\*) ausgezeichnet. Diese beiden charakteristischen Merkmale werden auch in den folgenden Haupt- und Neben-Typen unabänderlich beibehalten. — Der Revers unverändert wie im ersten Typus.

In den Jahren 13, 14 und 15 (501 bis 503 n. Ch.), auch noch isolirt im J. 16.

*Dritter Haupt-Typus.* Völlig übereinstimmend mit dem zweiten Haupt-Typus, nur mit dem Unterschiede, dass die Legende nicht mehr einfach *Kava* oder *Karat* lautet und von unten nach oben hinauf gelesen wird, sondern von oben nach unten (die Basis der Buchstaben dem Rande zugekehrt) und dass sie fortan

𐎧𐎠𐎡𐎹 *Karot asuni* „Kohad lebe!“ (eigentlich *Cavades* angeathur) lautet.

In den Jahren 16, 17, 18, 19 und theilweise 20 (504 bis 508 n. Chr.).

Die Münzen des zweiten und dritten Haupt-Typus umfassen also vornehmlich die Dauer des ersten Krieges zwischen Persien und dem oströmischen Reiche.

*Vierter Haupt-Typus.* Vor dem Kopfe erscheint noch ein Stern; alles übrige unverändert wie im dritten Haupt-Typus.

In den Jahren 20 bis 32 incl. (508—520 n. Chr.), einzelne aber auch schon in den Jahren 18 und 19, so wie im J. 34.

*Fünfter Haupt-Typus.* Der Avers völlig wie im vierten Haupt-Typus; der Revers hat von jetzt an ein doppeltes Grenetis; alles übrige wie vorher.

In den Jahren 33 bis 43 (521 bis 531 n. Chr.), isolirt auch schon in den Jahren 19, 20 und 32.

Zu diesen fünf Haupt-Typen kommen noch einzelne Neben-Typen, jedoch nicht in regelmässigen Epochen, sondern in isolirten Jahren und in unregelmässigen Sprüngen.

*Erster Neben-Typus.* Es fehlt der vordere Stern und der vordere Halbmond über der linken Schulter, sonst alles wie im dritten Haupt-Typus.

Mir nur im Jahre 16 vorgekommen.

*Zweiter Neben-Typus.* Wie der erste Neben-Typus, aber aus dem J. 35, wo also die doppelte Perleneinfassung des Reverses ihn von dem ersten Neben-Typus unterscheidet.

*Dritter Neben-Typus.* Beide Sterne vorhanden, aber es fehlt der vordere Halbmond über der linken Schulter.

Bis jetzt mir nur in den Jahren 22, 26, 32 vorgekommen.

*Vierter Neben-Typus.* Ganz wie der dritte Neben-Typus, jedoch von demselben durch das doppelte Grenetis auf der Reverso unterschieden.

Mir vorgekommen in den Jahren 33, 34, 35, 36, 37, 39, 41.

*Fünfter Neben-Typus.* Es fehlt der vordere Stern, jedoch sind beide Halbmonde vorhanden, also ganz wie im dritten Haupt-Typus; dagegen ein doppeltes Grenetis auf dem Revers.

Kommt nur im Jahre 37 vor.

*Sechster Neben-Typus.* Ganz wie der dritte Haupt-Typus, nur mit dem Unterschiede, dass auf der Vorderseite keinerlei Legende vorhanden ist, also der Name des Münzherrn fehlt; dagegen ist der Revers regelmässig mit Jahreszahl und Prägeort versehen. Die Arbeit ist barbarisch und sie stammen aus dem östlichen Persien, wie die Prägealitten ausweisen.

Dieser Typus ist mir nur in drei Exemplaren vorgekommen, aus den Jahren 30 und 35; eins derselben (im Cabinet Prokosh v. Osten) ist von ganz barbarischer Arbeit und wahrscheinlich falsch.



Verzeichniss der Münzen, welche aus der zweiten Regierung  
Kobad's I zum Vorschein gekommen sind.

- Jahr 11 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 und 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 12 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 13 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 14 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 15 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 und 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 16 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 17 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 18 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 19 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 20 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 21 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 22 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 23 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 24 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 25 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 26 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 27 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 28 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 29 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 30 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 31 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 32 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 33 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 34 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥
- 35 aus 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥



## No. 484.

Av. Dritter Haupt-Typus. Legende angeordnet wie in folgender Transcription

$$\begin{array}{c} K \quad a \quad r \quad d \\ \hline = \end{array}$$

Rv. Links *sih* 30, rechts uu (*Schirraz*) oder *As(pahan)*.

Æ. In meinem Cabinet. 30 Millim. 3,50 Gr.

## No. 485.

Av. Ohne Legende; auf dem äussern Rande dreimal Halbmond und Stern.

Rv. Links und rechts *si-si* 30.

Æ. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XXI. F. 64.

## No. 486.

Av. Es fehlen alle Sterne. Ueber der vorderen Kronspitze und über jeder Schulter ein Halbmond. Kurze, unleserliche Legende.

Rv. Links *si sih* 33; rechts ST (?) Einfaches Granetis.

Æ. 24 Millim. 2,5 Gr. In meinem Cabinet. Es ist dies, wie aus dem Gewichte erhellt, jedenfalls eine falsche Münze, d. h. eine schon damals angefertigte falsche Münze.

## No. 487.

Rv. *si-si* - oo also wohl aus dem Jahre 33. Doppeltes Granetis.

Æ. 17 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XXI. F. 62.

## No. 488.

Av. Stark abgegriffen.

Rv. *hascht si* (38) - uu. Doppeltes Granetis.

Æ. 16 Millim. In meinem Cabinet.

## No. 489.

Av. *Kavat afzuni*. Die Halbmonde und Sterne auf dem äussern Rande fehlen.

Rv. *hascht si* (38) - *Go(n)dischapur*. Doppeltes Granetis.

Æ. 14 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XXI. F. 54.

## No. 490.

Eine in der Collection nicht abgebildete Kupfermünze im Cabinet des Generals v. Bartholomaei aus *As(pahan)*. Jahreszahl nicht zu erkennen.

## No. 491.

Av. Ohne Legende; auch ohne Stern und Halbmond auf dem äussern Rande.

Rv. Links *Nahr(ean)*, rechts uu *si* 30.

Æ. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XXI. F. 63.



## No. 492.

Eine Münze, deren Typus im allgemeinen dem Typus der Münzen Kobad's I aus den Jahren 13 bis 20 entspricht, aber Kobad selbst nicht zuzutheilen ist.

Av. Wie Haupt-Typus II und III; Legende aber bloss }

Rv. Wie auf den Münzen Kobad's, angenommen, dass die Helme der Seitenfiguren das Grenetis nicht durchschneiden. Legenden, links  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥}$ , rechts  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥}$  mir ganz unverständlich.

R. Cabinet Subhi Pascha.

## XXXII. Kobad I und Mabodes.

Die von mir III No. 106 beschriebene und G. I T. VI Fig. A abgebildete Kupfermünze ist die einzige dieser Art, welche mir zu Gesicht gekommen, und habe ich der dort gegebenen Beschreibung nichts weiter hinzuzufügen, als dass die Münze später in den Besitz des Freiherrn v. Prokesch-Osten übergang und nach dessen Tode vermuthlich ins Berliner Museum kam.

## Anderweitige Denkmäler Kobad's I.

Eine Gemme des britischen Museums, welche ich G. I No. 8 beschrieben habe. Die Legende lautet *Kavad Malkan Malka Faravah* „Kobad, König der Könige, der Ruhmreiche.“

## XXXIII. Chusrav I.

## In zwei Typen.

*Erster Typus.* Av. Büste des Königs nach rechts mit Diadem und Krone; darüber ein Halbmond, dessen Untertheil das Grenetis verdeckt, so dass die Spitzen des Halbmondes so wie der eingelegte kugelförmige Band ausserhalb der Perleneinfassung liegt. Am Hinterkopfe ein Stern, vor dem Kopfputz ein Halbmond und Stern; über jeder Schulter ein Halbmond. Legende: *Chusrav* in verschiedenen graphischen Modifikationen, welche später erwähnt werden. Am äussern Rande links, rechts und unten je ein Halbmond.

Rv. Legenden: links eine Zahl, welche das Regierungsjahr anzeigt; rechts der Name der Münzstätte. Feueraltar von sehr schlanker Form; die Seitenfiguren en face mit langen Spiesen. Im Felde neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond. Einfaches Grenetis, und ausserhalb desselben nichts.

Dieser Typus kommt in den ersten vier Jahren ausschliesslich vor, so wie noch theilweise im fünften Jahr.

*Zweiter Typus.* Av. Alles wie im ersten Typus, nur wird am Hinterkopf noch eine weitere Legende sichtbar *afza* (augatur).

Rv. Legenden wie im ersten Typus; dem Feueraltar ist ein



- [illegible]





Jahr 47 aus  $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$  und  $\omega$   $\omega$   $\omega$   
 $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   
 48 aus  $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$

## Gewicht der Münzen Chusraw's I.

Da von Chusraw I. verhältnissmässig eine sehr grosse Anzahl von Münzen vorhanden sind, so kann man das Gewicht derselben mit grösserer Sicherheit bestimmen. Indem ich wie bisher alle Münzen welche  $3\frac{1}{2}$  Grammes und darunter wogen, von der Untersuchung ausschloss, und die 48 jährige Regierungszeit in 4 Perioden von je 12 Jahren theilte, erhielt ich folgende Resultate:

aus den Jahrgängen 1 bis 12 wogen 16 Münzen 61,60 Gramm,  
 also durchschnittlich 3,850 Gramm  
 aus den Jahrgängen 13 bis 24 wogen 39 Münzen 150,00 Gramm,  
 also durchschnittlich 3,847 Gramm  
 aus den Jahrgängen 25 bis 36 wogen 87 Münzen 344,30 Gramm,  
 also durchschnittlich 3,957 Gramm  
 aus den Jahrgängen 37 bis 48 wogen 94 Münzen 366,00 Gramm,  
 also durchschnittlich 3,900 Gramm  
 im Ganzen also 236 Münzen 922,00 Gr., durchschnittlich 3,900 Gr.

Unter weiterer Verwerfung aller Stücke bis 3,0 Gr. incl. aber aus den Jahren 1 bis 12 wogen 14 Münzen 54,00 Gramm, also durchschnittlich 3,857 Gramm  
 aus den Jahren 13 bis 24 wogen 35 Münzen 135,00 Gramm, also durchschnittlich 3,857 Gramm  
 aus den Jahren 25 bis 36 wogen 84 Münzen 333,00 Gramm, also durchschnittlich 3,952 Gramm  
 aus den Jahren 37 bis 48 wogen 91 Münzen 356,00 Gramm, also durchschnittlich 3,912 Gramm  
 im Ganzen also 224 Münzen 879,00 Gr., durchschnittlich 3,920 Gr.

Nimmt man aber, wie es jedenfalls das richtigste ist, nur die schwersten Stücke, also etwa nur solche, welche mehr als 3,75 Gr. wiegen, so ergibt sich  
 für die Jahre 1 bis 12 aus 13 Münzen mit 50,75 Gramm, durchschnittlich 3,900 Gramm  
 für die Jahre 13 bis 24 aus 30 Münzen mit 116,00 Gramm, durchschnittlich 3,867 Gramm  
 für die Jahre 25 bis 36 aus 81 Münzen mit 322,00 Gramm, durchschnittlich 3,975 Gramm  
 für die Jahre 37 bis 48 mit 82 Münzen mit 322,00 Gramm, durchschnittlich 3,927 Gramm  
 im Ganzen aus 206 Münzen mit 812,00 Gr., durchschnittlich 3,945 Gr.

Man kann also zuversichtlich annehmen, dass das Normalgewicht der sassanidischen Drachme 4 Grammes war, also gerade so viel wie das Gewicht der parthischen Drachme.

Wie schon bemerkt, zeigt die Orthographie des Namens Chusrav unentw. auf den älteren Münzen allerlei Modificationen. Es sind folgende:

1)  $\text{𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥}$ ; das erste  $\text{𐭪}$  steht bekanntlich häufig für  $\text{𐭮}$  (خ, 2) z. B. in dem Namen *Chorasan*  $\text{𐭪𐭮𐭮𐭮𐭮}$ ; ausserdem ist am Schlusse noch ein  $\text{𐭥}$  hinzugefügt; das Schluss-i fehlt häufig. Diese Form kommt fast ausschliesslich in den Jahren 1, 2, 3 und isolirt in den Jahren 4, 5, 6 und 10 vor.

2)  $\text{𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥}$  *Chusrudi* oder ohne Schluss-i, *Chusrud*, in den Jahren 4, 5, 6, 9, 12, 13, 21, 32, 34 und 43.

3)  $\text{𐭪𐭥𐭥𐭥}$  *Ustru* in den Jahren 3, 4, 7, 8, 45.

4)  $\text{𐭪𐭥𐭥𐭥}$  *Chusrui* vom fünften Jahre an regelmässig, aber auch schon isolirt in den vorhergehenden 4 Jahren.

Noch zeigt sich eine kleine graphische Modification vom Jahre 40 an, nämlich  $\text{𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥}$

Ich gehe jetzt zur Beschreibung einzelner Münzen über, welche von der vorstehenden allgemeinen Beschreibung besondere Abweichungen darbieten.

#### No. 493.

Av. *Chusrui*, ohne *afzu*.

Rv. Ebenfalls im Uebrigen nach dem ersten Typus, aber neben der Flamme links ein Stern, rechts drei auf einander gelegte Halbmonde  $\text{𐭥𐭥𐭥}$

Aus dem Jahre 2, aus  $\text{𐭪𐭥𐭥𐭥}$

R. Cabinet Prokesch v. Osten.

#### No. 494.

Av. *Ustru*, ohne *afzu*.

Rv. Das Regierungsjahr 4 statt, wie üblich, durch die semitische Zahl *arba*, persisch  $\text{𐭪𐭮𐭮𐭮}$  *tschahār* ausgedrückt. Aus  $\text{𐭪𐭥𐭥𐭥}$

R. Collection de Bartholomaei T. XXII, F. 6.

Ich besitze ein ganz ähnliches Exemplar aus demselben Münzhofe, aber ohne irgend eine Legende auf dem Avers. 31 Millim. 3,25 Grunmes.

#### No. 495.

Av. *Chusru* (von unten nach oben, die Basis der Buchstaben nach innen); links *afzu*, also schon vom zweiten Typus; dagegen

Rv. völlig nach dem ersten Typus. Jahr 5, aus  $\text{𐭪𐭥𐭥𐭥}$

R. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 7.

#### No. 496.

Av. *Chusrui* (von unten nach oben); links *afzun* (statt *afzu*).

Rv. Nach dem zweiten Typus; Jahr 5, aus  $\text{𐭪𐭥𐭥𐭥}$

R. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 9.



## No. 497.

- Av. *Chusrui-afzuni* (wie bei Kobad I, statt *afzu*).  
 Rv. Nach dem zweiten Typus; Jahr 5, aus  $\text{uu}$   
 R. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 8.

## No. 498.

- Av. *Chusrui-afzuni*.  
 Rv. Jahr 6, aus  $\text{ul}$   
 R. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 10.

## No. 499.

- Av. *Usrui*, ohne *afzu*.  
 Rv. Jahr 7 aus  $\text{ul}$ .  
 R. Wo ich diese Münze gesehen habe, ist mir nicht mehr  
 erinnerlich; in meinen Notizen habe ich es nicht niedergeschrieben.

## No. 500.

Mehrere Münzen aus dem Jahre 8 haben am Rande, ausserhalb des Grenatis die Legende  $\text{lu}$ , wahrscheinlich als Bezeichnung des guten Gehaltes der Münze (*lu*, Zend *lu*, Parsi  $\text{لو}$ , Neupers.  $\text{خوب}$ , Skrit. *su*, griech.  $\text{lv}$ ). Bei einigen Münzen steht diese Bezeichnung auf dem Avers, aus  $\text{uu}$   $\text{ul}$   $\text{lu}$   $\text{lu}$  obgleich gerade diese Münzen (ausgenommen die aus  $\text{ul}$ ) einen sehr schlechten Gehalt zeigen; bei andern steht sie auf dem Revers, aus  $\text{Sou}$ ,  $\text{ul}$ .

## No. 501.

Av. *Chusrui-afzu*. Auf dem Rande fehlen die Halbmonde; dagegen kommt folgende Handschrift in dreifacher Wiederholung vor:

$\text{ayaf onofy oyaf onofy oyaf onofy}$

- Rv. Jahr 8 aus  $\text{Sou}$   
 R. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 14.

## No. 502.

Av. Die ganze Vorderseite ist verkehrt geschnitten, z. B. die Blüte auch links, so dass die richtige Gestalt erscheint, wenn man sie im Spiegel sieht.

Rv. Richtig geschnitten; Jahr 9 aus  $\text{So}$

R. 30 Millim.  $\frac{3}{4}$  Gr. In meinem Cabinet. Auch in der Collection de Bartholomaei T. XXIII, F. 16.

## No. 503.

Auf einer Münze vom J. 12 aus  $\text{uu}$  ist die Zahl 12  $\text{u} \text{ } \text{u} \text{ } \text{u}$  deutschdeh statt *dumlsch deh* geschrieben.

R. Collect. de Bartholomaei T. XXIII, F. 19.

## No. 504.

Ebenso ist auf der Münze aus **۱۱۵** vom J. 12, welche ich I. 235 beschrieben habe, die Zahl *dunisch dek* verkehrt geschnitten, so dass sämtliche Buchstaben auf dem Kopfe stehen. Aus dem Cabinet des verstorbenen Cayol ist sie in den Besitz des Generals v. Bartholomaei übergegangen; s. dessen Collection T. XXIII, F. 20.

## No. 505.

Auf einer Münze vom J. 21 aus **۱۱۱** ist der Name des Münzherren *Chusruti* geschrieben. Collect. de Bartholomaei T. XXIII, F. 30.

## No. 506.

Die Goldmünze, welche ich I. 288 nach der bei Longpérier T. X, No. 4 gegebenen Abbildung beschrieben habe, ist seitdem aus dem Cabinet des Herzogs von Blacas in den Besitz des Generals v. Bartholomaei übergegangen, der mir einen Abdruck zuschickte. Ausserdem ist sie in der Collect. de Bartholomaei T. XXIV, F. 45 abgebildet, und Longpérier hat in dem Text seines Werkes die Legenden noch einmal copirt, so dass mir eigentlich 4 Copien zur Verfügung standen, welche aber leider nicht unter sich übereinstimmen; auch der Abdruck liess Zweifel, wahrscheinlich weil die Münze selbst schon ziemlich abgegriffen war. Da sie zweimal abgebildet ist, bei Longpérier und in der Collect. de Bartholomaei, so brauche ich ihre Beschreibung nicht zu wiederholen; die Legenden aber bedürfen einiger Berichtigungen.

Av. Rechts *Chusrudeh*, links *afzu*.

Rv. Links *Chusrudeh*. *Tschahar sih* (34). Dagegen hat mich die Legende auf der rechten Seite lange gequält, weil Abdruck und Abbildungen an dieser Stelle etwas undeutlich waren, namentlich in der Mitte. Die Abbildung in der Collection ist übrigens bis auf eine Kleinigkeit correct. Dieser Theil der Legende lautet:

*Gihan Giti-ban Kartar*

(In der Abbildung der Collect. ist das mittlere Wort **گیتوب** wiedergegeben, also *giti b m*, während der Abdruck **گیتوب** *giti b ai* giebt, indem der Horizontalstrich des letzten Buchstabens *n* durch den Horizontalstrich des *k* in dem folgenden Worte *kartar* gewissermassen unsichtbar gemacht ist; dagegen ist auf dem Abdruck der auf *b* folgende Buchstabe klar und deutlich ein *a*, während in der Abbildung der Collection daraus ein *m* geworden ist).

*Gihan* ist das wohlbekannte neupersische Wort **جهان**, die Welt.

*Giti-ban* ist ein Compositum, und bedeutet „die Welt be-

schützend (oder bewachend)\* und wird als ein königlicher Titel gebraucht.

*Kartur* ist das neupersische کردار das nomm agens von کردن „machen“. Es dürfte also wohl eigentlich das mittlere Wort *Giti-bani* lauten, doch wage ich es nicht ohne Ansicht des Originals zu behaupten, weil gerade an dieser Stelle die grösste Un-  
deutlichkeit ist. *Giti-bani Kartur* wäre also etwa neupersisch

جهان پادشاهی کردار, und die ganze Legende پادشاهی کردار „der die Weltherrschaft ausübt“ oder „der Beherrscher der Welt“. Wer sich etwas in neupersischen Geschichtschreibern umgesehen hat, wird in diesem Titel nur dieselbe Hyperbel wiederfinden, die sich zu Hunderten von Malen in diesen Historikern findet.

Unter den Münzen Chusruv's I., namentlich in der letzten Hälfte seiner Regierung, findet man eine Anzahl, wo unter dem Altar ein, zwei oder drei Punkte angebracht sind, deren Bedeutung ich bis jetzt nicht habe ermitteln können. So weit mir solche Münzen vorgekommen sind, will ich sie hier anführen.

Jahr 23 aus	3	3 Punkte :
„ 25 „	س	3 Punkte :
„ 26 „	س	1 Punkt .
„ 34 „	س	4 Punkte :
„ 37 „	3	auf dem Fusse des Altars 2 Punkte <span style="border: 1px solid black; padding: 0 5px;">..</span>
„ 41 „	س	1 Punkt .
„ — „	س	2 Punkte ..
„ — „	س	2 Punkte ..
„ — „	س	2 Punkte ..
„ 43 „	س	1 Punkt .
„ — „	3	3 Punkte :
„ 44 „	س	2 Punkte ..
„ — „	س	3 Punkte :
„ — „	س	1 Punkt .
„ — „	س	2 Punkte ..
„ — „	س	3 Punkte :
„ 45 „	س	3 Punkte :
„ — „	س	3 Punkte :
„ 46 „	س	3 Punkte :



Jahr 47 aus	𐭮𐭥	2 Punkte ..
„ — „	𐭮𐭥	2 Punkte ..
„ — „	𐭮𐭥	2 Punkte ..
„ 48 „	𐭮𐭥	1 Punkt .

## Anderweitige Denkmäler Chusrav's I.

Eine Gemme im Pariser Cabinet, beschrieben von Ouseley, E. Thomas und mir G. I No. 11, stellt die Büste eines Königs vor, jedoch ohne allen Kopfschmuck, mit der Legende

*Chusrui gi Malka gi Aturfaren*

„Chusrav, der König, der Feuerverherrlichte“.

## XXXIV. N. N.

No. 507.

Es sind mir zwei Münzen vorgekommen, welche in mehreren Punkten den Münzen Chusrav's I ähnlich sind, namentlich denen aus den Jahren 5 bis 10, also aus den ersten Jahren des zweiten Typus, jedoch in Betreff des Kopfputzes wesentlich verschieden; derselbe hat die Gestalt eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln. Ob der kugelförmige Bund vorhanden war, lässt sich nicht behaupten, da die betreffende Stelle verletzt ist. Am Rande links und rechts ein Halbmond. Vor dem Gesicht eine absichtlich zerstörte Legende, die jedoch nur sehr kurz war; auf meinem Exemplar sieht man noch 𐭮𐭥, auf dem andern Exemplar 𐭮𐭥𐭥𐭥. Das Wort *afar* fehlt.

Der Revers zeigt den Typus der zweiten Periode vom J. 5 Chusrav's I, d. h. die Seitenfiguren dem Beschauer zugekehrt und mit beiden Händen sich auf ihr Schwert stützend. Die Legenden sind

auf meinem Exemplar links vermuthlich *schata*, 6, rechts unleserlich, bloss 𐭮𐭥 . . . . .

auf dem andern Exemplar links 𐭮𐭥, rechts 𐭮𐭥 (*toron*? 2).

Mein Exemplar wiegt 3,2 Grammes.

Beide Exemplare tragen unverkennbare Zeichen, dass die Zerstörungen mit Absicht ausgeführt sind. Es scheint, dass wir es hier mit der Münze eines Rebellen zu thun haben, nach dessen Besiegung alle auf seinen Namen geprägten Münzen zerstört oder wenigstens unkennlich gemacht wurden. Dem Typus nach sind sie in die Jahre 5 bis 10 zu setzen; ob aber das Jahr 6 die Regierung Chusrav's I oder seines Gegners anzeigt, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

Im Anfang der Regierung Chusrav's I empörte sich ein Neffe desselben gegen ihn, welcher Kobad (Sohn des Zau und Enkel







nicht über 3,4 Grammes wogen, 3) unter Ausscheidung aller Münzen, welche nicht über 3,12 Grammes wogen, erhielt ich für die ganze Regierungszeit folgende Resultate:

1) 88 Stück wogen 344,80 Gr., also im Durchschnitt 3,912 Gr.	
2) 84 „ „ 330,80 „ „ „ „ 3,933 „	
3) 78 „ „ 308,81 „ „ „ „ 3,959 „	

In Ganzen fand also eine, wenn auch geringe Verbesserung des Münzgehaltes statt.

Zu den Münzen, welche von dem allgemeinen Typus wesentliche Abweichungen darboten, gehören folgende:




## No. 508.

Auf dem Rv. einer Münze in meinem Cabinet vom Jahre 2 aus 35 (Herat) ist die übliche Anordnung der Legende umgekehrt, indem der Name des Prägeortes zur Linken, und das Regierungsjahr zur Rechten steht.

## No. 509.

Zwei Münzen in meinem Cabinet vom Jahre 3, die eine aus 30, die andere aus 3, zeigen auf dem Rv. unter dem Feueraltar einen Punkt.

## No. 510.

Auf mehreren Münzen fehlt auf dem Av. die Legende *afzu*, statt deren sich das Monogramm  oder  findet, welches später, seit Chusrav II bis auf die letzte Isphahbeden-Münze etwas verschieden, nämlich  gebildet ist, und über dessen Auslegung bis jetzt noch keine Einigung erzielt werden konnte. Zunächst ist wohl nicht daran zu zweifeln, dass es auf den Münzen von Hormuz IV dasselbe bedeutet, wie auf allen späteren Münzen, möge nun diese Bedeutung sein, welche sie wolle. Es ist ebenfalls wohl mehr als wahrscheinlich, dass man es zur Zeit, wo es zuerst angewendet wurde, deutlicher darstellte, als später, wo dessen Bedeutung schon jedermann bekannt war. Unter diesen Voraussetzungen will ich das fragliche Monogramm einer neuen Discussion unterwerfen; zuvor gebe ich diejenigen Münzen von Hormuz IV an, auf denen es sich findet:

Jahr 6 aus 3pp (Collect. de Bartholomaei T. XXVI, F. 11 und 12).

aus 3b (Thomas, l. c. p. 76 und Pl. VI, 8).


7 aus 3pp (Collect. de Bartholomaei T. XXVI, F. 14).


9 aus 3pp (in meinem Cabinet).


12 aus 3p (Cabinet v. Bartholomaei).

aus 3p (Cabinet Subhi Pascha).

Auf diesen Münzen fehlt dagegen das Wort *afzu*, während auf den späteren Münzen unmittelbar darunter *afzu* steht; unter Kobad I. haben wir beständig *afzuni*; alle drei Formen sind augenscheinlich Formen des Verbum *afzuden* „augern“, „vermehrten“, worüber auch niemals ein Zweifel bestanden hat. Ich stelle jetzt alle vorkommenden Formen zusammen:

Unter Kobad I.: *Kavad afzuni* (in einer einzigen Zeile);  
unter Chusrav I., Hormuz IV., Bahram VI. und Ardeschir III.:  
links am Hinterkopf: *afzu*, rechts vor dem Gesicht der Königsname;  
theilweise unter Hormuz IV.:  (links), rechts der Königsname;  
unter Chusrav II., Puranducht, Hormuz V., Jazdegird IV., so wie  
später auf allen Chalifen-, Statthalter- und Ispehbed-Münzen:

links , rechts der Name des Münzherrn;

und endlich, um alle vorkommenden Modificationen zu erschöpfen,  
auf einigen Ispehbedmünzen: links , rechts *afzu*, ohne Namen  
eines Münzherrn.

Wir haben also folgende Combinationen:

- 1) *Kavad afzuni*;
- 2) *afzu Chusrui* (Ohrmazd, Varahran, Artahschetr)
- 3) x *Ohrmazd*
- 4) x *afzu Chusrui* (Baran, Ohrmazd etc.)
- 5) x *afzu*,

indem ich, um nichts zu präjudiciren, das betreffende Monogramm  
nach algebräischem Gebrauche durch x als unbekannte Grösse  
umschreibe.

Um alles in der Umgebung dieses Monogramms zu bereinigen,  
ist es nothwendig die Bedeutung der drei Formen *afzuni*, *afzu*  
und *afzu* zu ermitteln.

*Afzuni* (oder vielleicht einfacher *afzu* zu lesen) ist identisch  
mit dem neupersischen *افزون*, „vollständig“, „reichlich“, und ist ein  
sehr ungemessenes Epitheton eines orientalischen Monarchen, da  
äussere Pracht nach orientalischen Begriffen ein wesentliches Er-  
forderniss der königlichen Würde ist.

*Afzu* ist wohl der Imperativ des Verbum *afzuden*, obgleich  
im neupersischen der Imperativ von *افزودن* nicht *افزو*, sondern  
*افز* lautet.

*Afzu* endlich ist das Präteritum des Zeitworts, neupers. *افزود*.

*Afzu Chusrui* ist somit leicht verständlich, wiewohl ein  
kleiner Zweifel sich daraus erhebt, dass auf der ersirenden Landes-  
münze doch nur der Landesherr das Wort führen darf; *afzu* ist  
ein Imperativ; irgend jemand muss doch diesen Imperativ aus-  
sprechen; ein Unterthan, z. B. der Münzdirektor hat doch nicht  
das Recht dem Landesherrn etwas zu befehlen; es wird wohl also

der Landesherr selbst sein, welcher sich an die Gottheit wendet mit der Bitte um Vermehrung seiner Macht.

Wir kommen jetzt zu dem Monogramme. So lange die Münzen von Hormuz IV mit diesem Monogramme nicht bekannt waren, musste die Auslegung schwankend sein, weil mit Ausnahme eines einzigen Buchstaben alle andern recht vieldeutig waren. Hr. Spatzrath Dorn las *geduen* „Glück“; ich las *zaman* „Zeit“, und selbst die isolirte Mäna von Hormuz IV, welche ich schon früher beschrieben hatte, konnte den Streitpunkt nicht entscheiden, weil sie eben eine isolirte war, so dass man die abweichende Form der Buchstaben nicht als Gegenbeweis anführen konnte; möglicherweise war es die Arbeit eines ungeschickten Graveurs; jetzt aber habe ich nicht weniger als 6 solcher Münzen beschrieben, aus 4 verschiedenen Jahrgängen und aus 3 verschiedenen Münzstätten, alle aber darin einig, dass der erste Buchstabe ein ganz deutliches unzweifelhaftes *a* ist; somit kann also jetzt nicht mehr die Rede von *geduen* und von *zaman* sein. *Geduen* ist ein semitisches Wort, das wohlbekannte  $\tau$ , die Glücksgöttin verschiedener syrischer Völkerschaften; das Huxaräsch hat auch dieses Wort aufgenommen, und in den Schriften der modernen Parsen wird es gerade so geschrieben wie unser Monogramm auf den Münzen Chusrav's II u. s. w. aber nicht wie auf den Münzen Hormuz IV. Als semitisches Lehnwort wird es wohl im älteren Huxaräsch oder im assyrischen Pehlevi  $\tau$  geschrieben; statt des Zeichens  $\tau$  führten die späteren Parsen  $\text{𐬀}$  ein, und lasen also *geduen*, aber in persischen Wörtern wird die Sylbe *men* oder *man* niemals  $\tau$  ausgedrückt, sondern unwandelbar  $\text{𐬨}$  (z. B. in der Formel *minochetri men* Jezdant. Ausserdem ist es noch durch nichts bewiesen, dass diese Umwandlung von  $\tau$  in  $\text{𐬀}$  schon zur Zeit Hormuz IV vollzogen worden ist; wir kennen sie nur in der nachislamitischen Zeit.

Kurz, *geduen* und *zaman* sind beide unzulässig; der erste Buchstabe des Monogramms ist ein *a* und nichts anderes. Der dritte Buchstabe ist ein *m*, der letzte ein *u*, könnte auch allenfalls ein *o* (*u*) sein, was mir sogar wahrscheinlicher ist, denn die Combination *mu* in der Zahl 8 *toono* wird auf den Münzen von Chusrav I und Hormuz IV  $\text{𐬨𐬀}$ , und auf den Münzen von Chusrav II  $\text{𐬨𐬀}$  geschrieben, während unser Monogramm  $\text{𐬀𐬨𐬀}$  giebt.

Der zweite Buchstabe ist *l* oder *r*, wenigstens kann er auf den Münzen Hormuz IV gar keine andere Bedeutung haben; auf den späteren Münzen aber entwickelt er eine recht hübsche Vieldeutigkeit; wir haben die Wahl zwischen *d*, *i*, *g*, *k*, *l*, *r*, *z*, und auch der erste Buchstabe giebt ihm an Vieldeutigkeit nichts nach. Es ist also meiner Meinung nach ganz vorzuziehliche Mühe sich damit abzugeben um irgend eine mehr oder weniger passende







aus  $\text{קמ קעס אר נעשע ארע נאמ ארע נא עס מן}$   
 $\text{רצ א}$

Jahr 12 aus  $\text{קצ קמ אר ער אר נעשע ארע זכ טאקט}$   
 $\text{רצ א}$

und mit der Legende  $\text{אע}$

aus  $\text{קמ קעס נא מן}$

13 aus  $\text{קצ זכ ער נעשע נא נעשע ארע נא ארע נא}$   
 und mit der Legende  $\text{אע}$

aus  $\text{קמ קעס ארע נא ער עס מן מן טאקט}$   
 $\text{רצ א קצ}$

14 aus  $\text{נא נעשע ארע נא זכ ער טאקט}$  und  $\text{טאקט}$   
 $\text{מ עס קצ ער נעשע}$

und mit der Legende  $\text{אע}$

aus  $\text{קעס אר נעשע ארע אר ער עס מן מן טאקט}$   
 $\text{עס קצ}$

15 aus  $\text{מק נא ערע ער מן מן טאקט}$  und  $\text{טאקט}$   
 $\text{מ רצ עס קצ קמ אר ער ארע}$   
 und mit der Legende  $\text{אע}$

aus  $\text{אר נעשע ארע אר נא ערע ער עס מן מן}$   
 $\text{ער א קצ קצ קעס}$

16 aus  $\text{נעשע ארע אר נא ערע ער מן טאקט}$   
 $\text{רצ עס}$

und mit der Legende  $\text{אע}$

aus  $\text{קצ אר אר ער מן}$

17 aus  $\text{אר נעשע נא אר ארע זכ ערע ער מן מן}$   
 $\text{מ קצ קעס}$

und mit der Legende  $\text{אע}$

aus  $\text{א קצ ער ער אר נא מן}$

18 aus  $\text{מ ארע נעשע ער ערע}$   
 und mit der Legende  $\text{אע}$

aus  $\text{עס א}$

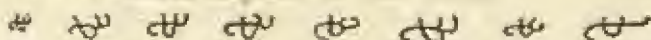
19 aus  $\text{קעס ער נעשע נא נעשע ארע ערע ער}$   
 $\text{א קצ}$

und mit der Legende  $\text{אע}$


aus  $\text{מ}$



mond und Stern; über der linken Schulter ein Halbmond, über der rechten keiner. Doppelttes Granetis. Ueber der Krone zwei Flügel nach links und rechts, welche den doppelten Perlenrand durchschneiden, und zwischen denselben eine kleine Stange, auf welcher ein Halbmond und Stern, letztere beide ausserhalb des Granetis. Am äussern Rande, links, rechts und unten dreimal Halbmond und Stern. Legende, rechts *Chusrav*, links das mehrerwähnte Monogramm und das Wort *afst*. Das Monogramm ist bereits ausführlich sub No. 510 besprochen; ich füge hier bloss diejenigen Modifikationen bei, welche sich auf den Münzen Chusrav's II vom Jahre 2 zeigen:



Rv. Am äussern Rande viermal Halbmond und Stern, sonst unverändert wie im ersten Typus.

Die schönsten Muster dieses zweiten Typus sind diejenigen Münzen, welche  also die Residenzstadt als Prägeort angeben; zum Theil sind es wahre Prachtstücke.

Vom 11. Regierungsjahre an erscheint auf dem Avers am äussern Rande rechts, im zweiten Quartier, eine liegende *3aw afst*, jedoch nicht auf allen Münzen, sondern durchschnittlich nur auf einem Drittel der Gesamtzahl. Dagegen findet sich dasselbe Wort durchgängig auf allen Münzen der Ispahbeden von Tabaristan, und es liegt also die Vermuthung nahe, dass diese Münzen für den Verkehr in Tabaristan bestimmt waren; diese Vermuthung gewinnt noch einen weiteren Grad von Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, dass die eigentlichen Ispahbeden-Münzen Hamidschmen sind, deren durchschnittliches Gewicht auf 2 Grammes anzusetzen ist. Auffallend ist es, dass diese Legende ebenso wenig auf den Münzen der vorhergehenden wie auf denen der Könige nach Chusrav II erscheint; auch ist bis jetzt keine Münze von Chusrav II aus den zehn ersten Regierungsjahren mit dieser Legende vorgekommen. — Was nun die Auslegung dieser Legende betrifft, so hat die von Hrn. Dorn vorgeschlagene wohl das meiste für sich; *afst* bedeutet im Persischen „Lob“, und somit repräsentirt diese Legende genau die arabische Formel

لله الحمد „Gott sei gelobt“, welche auf den ältesten Chalifenmünzen mit Sassaniden-Gepräge an derselben Stelle steht. Hr. Hofrath Stickel liest in seinem Handbuch der morgenländischen Münzkunde, Heft 2, p. 105 das fragliche Wort *safst* „weiss“, und erklärt es als „Silberling“. Gegen diese Auslegung, die in anderer Beziehung sehr nachzudenken wäre, erhebt sich jedoch das paläographische Bedenken, dass der erste Buchstah entschieden ein *a* ist, und dass nur bis jetzt noch kein einziges Exemplar vorgekommen ist, wo man auch allenfalls ein *s* lesen könnte.

Ich gebe jetzt ein Verzeichniss der Münzen von Chusrav II, die mir bis jetzt vorgekommen sind.



Jahr 20 aus  $\text{לך על כבוד ה' לך על פני ה'}$   
 und mit der Legende  $\text{לך}$   
 aus  $\text{לך}$

21 aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 und mit der Legende  $\text{לך}$

aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 22 aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 und mit der Legende  $\text{לך}$   
 aus  $\text{לך}$

23 aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$  und  $\text{לך}$  (einmal  $\text{לך}$ )  
 $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 und mit der Legende  $\text{לך}$

aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 24 aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 und mit der Legende  $\text{לך}$

aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 25 aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 und mit der Legende  $\text{לך}$

aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$

26 aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 und mit der Legende  $\text{לך}$

aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$

27 aus  $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$  und  $\text{לך}$   
 $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 $\text{לך על פני ה' לך על פני ה'}$   
 und mit der Legende  $\text{לך}$







Stücke, die nicht mehr als 3,12 Grammes wiegen, für die Jahre 1 bis 19

1) 98 Stück mit 378,10 Gr., also Durchschnittsgewicht 3,868 Gr.	
2) 94 " " 363,97 " " " " 3,872 "	
3) 74 " " 289,76 " " " " 3,912 "	

und für die Jahre 20 bis 38

1) 75 Stück mit 293,22 Gr., also Durchschnittsgewicht 3,897 Gr.	
2) 70 " " 272,61 " " " " 3,904 "	
3) 59 " " 292,03 " " " " 3,902 "	

und für die ganze Dauer der Regierung

3) 183 Stück mit 521,72 Gr., also Durchschnittsgewicht 3,943 Gr.	
--	--

Unter Chusrav I fanden wir 3,344 Grammes

Horanz IV 3,822 "

also eine erhebliche Verminderung des Münzgehaltes gegen seine beiden Vorgänger.

Etwas besser stellte sich der Münzfuss der mit der Legende **3cu** versehenen, also wahrscheinlich für den Umlauf in Tabaristan bestimmten Münzen; 26 Stücke dieser Art wogen 103,42 Grammes, also Durchschnittsgewicht 3,979 Grammes. Die Ispahbeden-Münzen sind Halb-Drachmen und haben ein durchschnittliches Gewicht von 1,22 Grammes.

Ich gehe zur Beschreibung einzelner Münzen über, welche irgendwie von dem allgemeinen Typus abweichen.

#### No. 512.

A. Statt des kleinen Sterns am Hinterkopf und statt des Halbmonds und Sterns vor dem Kopf, oberhalb der Krone und über das Gremetia hinausreichend zwei grössere Sterne. Auch die Sterne in den Halbmonden am äussern Rande grösser, als sonst gewöhnlich. Das übrige dem zweiten Typus entsprechend.

B. Auch hier sind die Sterne grösser als sonst auf den andern Münzen. Sie ist vom Jahre 2 aus **ow** (Isstachr), und da sonst dieser Typus nicht weiter vorkommt, so ist es wahrscheinlich eine Denkmünze auf Chusrav's II feierlichen Einzug in die Reichshauptstadt nach der Besiegung des Usurpators Bahram VI.

M. 32 Millim. 3,72 Gr. In meinem Cabinet.

#### No. 513.





Eine Kupfermünze aus **33** vom Jahre 3 in der Collect. de Bartholomaei T. XXVIII, F. 6.

#### No. 514.

Fast alle Münzen aus dem Jahre 4 haben auf dem Revers auf dem äussern Rande im dritten Quartier einen Punkt. Ausnahmen von dieser Regel bilden zwei Münzen aus **uw** und **ow** in meinem Cabinet, und aus **cwr** in der Collect. de Bartholomaei T. XXVIII, F. 7 (wogegen die Münze meines Cabinets aus **cwr** diesen Punkt hat).




## No. 515.

Rv. Links  (statt ) *chomusch* „fünf“; rechts  (statt ) *Chudsch* „Chuzistan“, also theilweise verkehrt geschnittener Stempel.


R. 3,75 Gr. Cabinet Subli Pascha.

## No. 516.


Av. Zwischen dem ersten und zweiten Quartier am Rande eine Contremarke, wie es scheint, das Vordertheil eines Löwen darstellend. Vom Jahre 6 aus .

R. Collect. de Bartholomaei T. XXVIII, F. 9.

## No. 517.


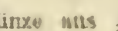
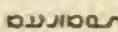
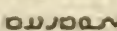
Eine Kupfermünze vom Jahre 9 aus , im Cabinet Subli Pascha.

## No. 518.

Eine Münze vom Jahre 24 aus  enthält auf der Vorderseite eine Contremarke mit einer undeutlichen Figur, die einem Vogel mit ausgebreiteten Flügeln ähnlich sieht.


R. Im Cabinet v. Bartholomaei (fehlt in der Collect. de Bartholomaei).


## No. 519.

Eine Münze aus  vom Jahre 27 hat die Zahl  *af-ris* statt  *haft vst*, und eine andere aus 30 von demselben Jahre schreibt die Zahl  *haft ist*.


R. Erstere im Cabinet Subli Pascha, letztere in der Collect. de Bartholomaei T. XXIX, F. 30.


## No. 520.

Av. Am Hinterkopfe eine Contremarke mit der Legende 




Rv. Jahr 28 aus . Collect. de Bartholomaei T. XXIX, F. 31.

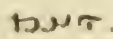
## No. 521.

Av. Eine Bandlegende  deren Bedeutung mir nicht bekannt ist.

Vom Jahre 33 aus , im Cabinet v. Bartholomaei (fehlt in der Collection).

## No. 522.

Av. Legenden, rechts  *Chusai* (sic) und vor dem Munde ; links . Die Blüte von barbarischer Arbeit.

Rv. Links 33 (v. Bartholomaei las es 31); rechts . Die Figuren neben dem Altar gleichen Strohalcken mit einem Beine.

R. Collect. de Bartholomaei T. XXX, F. 35.

## No. 523.

Eine Münze vom Jahre 35 aus  $\mu$  und mit der Legende  $\text{𐭮𐭲𐭭}$  hat im dritten Quartier 2 Punkte  $\cdot\cdot$  auf dem Avers.

R. Im Cabinet Prokesch v. Osten.

## No. 524.

Eine Münze aus  $\text{𐭮𐭲𐭭}$  vom Jahre 35 und mit der Randlegende  $\text{𐭮𐭲𐭭}$  hat auf Rv. am äussern Rande oben  $\text{𐭮𐭲𐭭}$ . Im Cabinet Subhi Pascha.

## No. 525.

Zwei Münzen vom Jahre 37, die eine aus  $\mu$ , die andere aus  $\text{𐭮𐭲𐭭}$  haben auf dem Av. vor der Krone eine Contramark in Gestalt eines Thiers.

R. Im Cabinet Subhi Pascha.

## No. 526.

Av. Eine Münze mit der Randlegende  $\text{𐭮𐭲𐭭}$  hat am Hinterkopf einen Halbmond und Stern statt des üblichen einfachen Sterns.

Rv. Links  $\text{𐭮𐭲𐭭}$  *af-sib* statt *haft-sib* (37); rechts  $\text{𐭮𐭲𐭭}$ . Oben, ausserhalb des Grevatis im ersten Quartier ein  $\circ$  p.

R. In meinem Cabinet.

## No. 527.

Rv. Links  $\text{𐭮𐭲𐭭}$  *nudsch sib* (39); rechts  $\text{𐭮𐭲𐭭}$ .

R. Collect. de Bartholomaei T. XXX. P. 43.

Da Chusrav II am 24. Februar 628, also noch vor Ablauf seines 38. Regierungsjahres abgesetzt und am 28. Febr. ermordet wurde, so lässt sich diese Münze entweder nur durch ein Versehen des Stempelschneiders  $\text{𐭮𐭲𐭭}$  *nudsch* anstatt  $\text{𐭮𐭲𐭭}$  *gudsch* erklären, oder dass etwa um die Zeit, wo die Münze geprägt wurde, also vielleicht in den letzten Tagen des März 628 die Ereignisse in Ktesiphon in jenem entlegenen Orte noch nicht bekannt waren.

## XXXVIII. Chusrav II und seine Gemahlin.

Ausser der von Longpérier und von mir I. 723 beschriebenen Münze des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetts von Wien ist mir kein zweites Exemplar bis jetzt zu Gesicht gekommen. Bei der Auslegung der Legende der Kehrseite habe ich mich damals geirrt. Sie ist vom Jahre 37; aber die Legende lautet

*Iran ofrat kudrind.*

*Dind* „Urtheil“, „Gerechtigkeit“, *ku-dind* „gute Gerechtigkeit“. Das Ganze bedeutet also „Iran durch gute Gerechtigkeit vermehrt“.

## Anderweitige Denkmäler Chusrav's II.

1. Adrien de Longpérier beschreibt in den *Annales de l'Institut Archéologique* T. XIV p. 98 eine silberne Schale im Cabinet des Herzogs de Luynes, welche auf ihrem Grunde eine Jagdscene darstellt. Der König zu Pferde hat einen Kopfschmuck, welcher in allen seinen Theilen dem zweiten Typus der Münzen Chusrav's II entspricht, so dass über den ursprünglichen Eigenthümer gar kein Zweifel obwalten kann. Longpérier schreibt dieses Kunstwerk dem König Piruz zu, obgleich ausser dem Typus auch die künstlerische Arbeit durchaus nicht dieser Epoche entspricht.

2. Sir R. E. Porter gibt in seiner Reisebeschreibung Vol. II Pl. 62 die Abbildung eines Basreliefs von Tak-i Bistan, welches augenscheinlich von Chusrav II herrührt. Es zerfällt in mehrere Abtheilungen. Unten in der Mitte ist die Figur eines geharnischten Reiters mit Lanze und Schild, mit Diadem, Krone und kugelförmigem Band; auch das Pferd durch einen weiten Toppich geschützt. Darüber in einem halbkreisförmigen Raum ist eine Gruppe von drei Figuren; in der Mitte die stehende Figur Chusrav's II, dem Beschauer zugekehrt; die Linke stützt sich auf das Schwert, mit der Rechten empfängt er von Hormuzd ein Diadem. Der Kopfschmuck ist wie auf den Münzen Chusrav's II vom zweiten Typus, d. h. Diadem, geflügelte Krone, darüber ein Halbmond, in welchem der kugelförmige Band eingefügt ist. Obgleich die Gesichtszüge zum Theil gowaltig zerstört sind, erkennt man doch, dass es unhäufig ist, woraus man schliessen darf, dass das Basrelief im zweiten oder dritten Regierungsjahre ausgeführt wurde. Rechts vom König steht Hormuzd, welcher ihm ein Diadem überreicht; links eine weibliche Figur, welche in der Linken ein Gefäss hält, dessen Inhalt sie ausgiesst, und welche mit der Rechten dem König ein Diadem überreicht. Vergleicht man ihren Kopfputz mit dem des Hormuzd, so scheint es, dass wir darin ein Bild der Anahit suchen dürfen. Ausserhalb des Halbkreises sind links und rechts geflügelte weibliche Figuren, welche mit der Rechten ein Diadem überreichen, und in der Linken eine Schale mit Früchten halten. Über dem Kopfe des Königs ist noch einmal ein Halbmond mit einem Diadem angebracht. Links und rechts von der Seitenfigur, ausserhalb der Säulen sind Arabesken von Lotuspflanzen.

3. und 4. Zwei grosse Basreliefs, gleichfalls bei Tak-i Bistan, deren Abbildungen uns von Porter und Flandin geliefert sind. Das eine stellt eine Eberjagd vor: Chusrav II ist in einem Fahrzeuge auf einem Teiche, mit Bogen und Pfeil; zwei Böte enthalten bloss Personen, welche auf der orientalischen Harfe Musik machen. Elephanten mit Reitern hetzen die Eber aus ihren Lagern und treiben sie dem Teiche zu; andere Elephanten werden mit den erlegten Thieren beladen, und mehrere Dianas sind damit be-





*russisch Vistachma* (nur auf der Münze des Cabinets Prokésch v. Osten steht *Vistachma Pirudsch*).

Rv. Typus der Münzen Hormuz IV. Links die Zahl, rechts auf allen ohne Ausnahme der Prägeort. 35

Die einzelnen Stücke sind folgende:

- |          |         |   |
|----------|---------|---|
| No. 528. | Jahr 2. | Cabinet Prokésch v. Osten.  |
| No. 529. | 2.      | In meinem Cabinet.  |
| No. 530. | 3.      | Beschrieben bei E. Thomas, Numism. und Antiquar. Illustr. p. 91 und abgebildet Pl. VII, Fig. 5. |
| No. 531. | 4.      | In meinem Cabinet und im Cabinet S. Alishan.  |
| No. 532. | 5.      | Auf <i>Av. afzud</i> st. <i>afzum</i> , Cabinet Subhi Pascha.                                   |
| No. 533. | 6.      | <i>afzud</i> , Cabinet Subhi Pascha.  |

#### XL. Kobad II Schiruis.

*Allgemeiner Typus.* Av. Büste des Königs nach rechts, mit starkem Bart; Diadem und Krone над über derselben, ausserhalb des Grenetis, der kugelförmige Band in einem Halbmonde. Hinter der Krone ein Stern, vor derselben ein Halbmond und ein Stern; über der linken Schulter ein Halbmond. Ausserhalb der einfachen Perleneinfassung rechts, links und unten Halbmond und Stern. Legenden, am Hinterkopf *Pirudsch*, rechts *Karat*.

Rv. Legenden, links die Zahl 2, rechts der Name eines Prägeortes. Feudaltar, und auf jeder Seite desselben eine dem Beschauer zugekehrte Figur, die sich auf ein Schwert stützt. Rechts von der Flanque ein Halbmond, links ein Stern. Einfaches Grenetis, und ausserhalb desselben viermal Halbmond und Stern.

Kobad II hat nach der übereinstimmenden Aussage aller orientalischen und occidentalischen Geschichtsquellen nur 6—8 Monate regiert, und doch tragen alle von ihm bis jetzt bekannt gewordenen Münzen nur das Regierungsjahr 2. Die Lösung dieses chronologischen Räthsels habe ich in der erwähnten Abhandlung „Hakatompylos“ S. 502—503 gegeben und besteht darin, dass nach altem und bis heute bestehendem Brauch das bürgerliche Jahr mit dem Frühlings-Aequinoctium beginnt نوروز شاهانه, so dass von dem Tage des Regierungsantritts bis 21. März das erste Jahr zählt, möge es nun aus 10, 11, 12 Monaten oder auch nur aus wenigen Tagen bestehen; vom 21. März bis zum folgenden 20. März gilt als Jahr 2. Kobad II trat die Regierung am 25. Februar 628 an; dieses Datum ist durch den officiellen Bericht des Kaisers Heraclius gesichert; sein erstes Regierungsjahr dauerte also nur 34 Tage, und zwar waren es Tage der grössten Aufregung: Chosrov II ermordet, Kaiser Heraclius hielt einen grossen Theil des persischen Gebiets mit seinen Truppen besetzt, er selbst stand vor Ktesiphon und drängte Kobad zum Abschluss des Friedens: es war also physisch unmöglich in diesen Tagen

daran zu denken einen Münz-Typus festzustellen und Gold prägen zu lassen.

Aus dem zweiten Regierungsjahr, das also am 21. März 628 begann und nur wenige Monate (höchstens 7 Monate) dauerte, sind mir folgende Münzen vorgekommen:

aus  $\mu$   $\sigma\mu$   $\tau\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$

#### XLII. Ardeschir III.

*Allgemeiner Typus.* Av. Legende, rechts *Artaschetr*, links *afsen*. Büste des Königs nach rechts, jugendlich, ohne Bart; Diadem und Krone, darüber zwei Flügel, welche den Perlmund durchschneiden, und der kugelförmige Bund in einem Halbmond. Hinter der Krone ein Stern, vor derselben ein Halbmond und Stern, über der linken Schulter ein Halbmond, Einfaches Grenetis, und ausserhalb desselben dreimal, links, rechts und unten Halbmond und Stern.

Rv. Legenden, links eine Zahl, rechts ein Prägeort, Feueraltar, und auf jeder Seite desselben eine Figur, dem Beschauer zugekehrt und auf ein Schwert gestützt. Neben der Flamme, links ein Stern, rechts ein Halbmond. Einfacher Rand, und ausserhalb desselben viermal Halbmond und Stern.

Bis jetzt zum Vorschein gekommene Münzen:

Jahr 1 aus  $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$

2 aus  $\mu$   $\sigma\mu$  und  $\omega$   $\omega$   $\mu$   $\sigma\mu$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   
 $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$   $\omega$

#### XLIII. Parandacht

*Allgemeiner Typus.* Av. Legenden, links  $\omega$   $\omega$   $\omega$ , also die unter Chusrav II übliche Legende; rechts  $\mu$   $\sigma\mu$ , *Diem*. Weibliche Büste nach rechts, das Haupthaar mit Ringen durchflochten; Diadem und Krone, darüber Flügel, welche den Doppelrand durchschneiden, und am Aussenrande der kugelförmige Bund in einem Halbmond. Vor dem Kinn ein Halbmond. Am Aussenrande dreimal Halbmond und Stern.

Rv. Links eine Zahl, rechts ein Prägeort, wie überhaupt das ganze genau wie auf den Münzen Chusrav's II.



Mir bis jetzt nur in zwei Exemplaren vorgekommen, beide im Cabinet Subhi Pascha's, aus dem Jahre 1  $\omega$   $\omega$   $\omega$ , aus 31 und aus  $\omega$   $\omega$ .


#### XLIII. Kosra

No. 334.

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste eines Mannes ohne alle Kopfbedeckung; starker Bart und struppiges Haupthaar. Einfaches Grenetis.



Legenden, links    
 rechts  Kera.

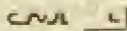
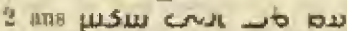
Rv. Ein assyrischer Stier nach rechts, mit menschlichem Kopf, auf welchem Diadem, Krone, Flügel, Halbmond und Stern. Vor dem Gesicht  $\frac{d}{a}$  (ein p und darunter ein Stern). Legenden, links 

Æ. Beschrieben und abgebildet bei Thomas, Numism. and Antiq. Illustr. pg. 94 und Pl. VII, 1. (Auf der Tafel steht Æ, im Text Copper piece).

#### XLIV. Hormuz V.

Die Münzen Hormuz V gleichen in jeder Beziehung den Münzen Chusrav's II vom zweiten Typus, von denen sie sich bloss durch den Königsnamen unterscheiden, welcher *Ohrmuzi* lautet. Die einzelnen wenigen Exemplare, welche mir früher vorgekommen waren, hatten mich eben dieser völligen Uebereinstimmung wegen veranlasst sie für Versen der Stempelschneider zu erklären, aber abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Erklärung, kamen sie später in mehreren Exemplaren zum Vorschein, und zwar aus verschiedenen Jahren (1 und 2) und aus verschiedenen Prägestätten. Mein ältester Sohn, der sich damals mehr als ich selbst mit sassanidischer Numismatik beschäftigte, gerieth auf den Gedanken diese Münzen einem bis dahin unbekannten Münzherrn, also Hormuz V zuzuschreiben, dessen Existenz übrigens in mehreren geschichtlichen Urkunden nachgewiesen ist. Er war der unmittelbare Vorgänger des letzten Jazdegird, mit welchem er sowohl eine mehrjährige Anarchie, als die Reihe der Sassanidenfürsten abschliesst. Er wird erwähnt von dem armenischen Geschichtschreiber Johannes Katogikos (*Histoire d'Arménie par le Patriarche Jean VI dit Jean Catholikos, traduite par J. Saint-Martin. Paris 1841 pg. 55*); ausserdem noch von Kedrenos und dem Verfasser der *Historia Miscella*, welche ihn aber als den letzten Sassaniden bezeichnen, und folglich mit Jazdegird IV verwechseln.

Vorgekommene Münzen:

Jahr 1 aus    
 2 aus 

#### XLV. Jazdegird IV.

In zwei Typen.

*Erster Typus.* Auf Av. einfaches Grenetis, auf Rv. doppeltes Grenetis; sonst in jeder Beziehung wie die Münzen Chusrav's II vom zweiten Typus.

*Zweiter Typus.* Auf Av. doppeltes Grenetis, auf Rv. drei-

faches, alles übrige unverändert und somit völlige Uebereinstimmung mit dem zweiten Typus Chusrav's II.

Der erste Typus geht bis zum Jahre 10, der zweite beginnt mit dem Jahre 11 und dauert bis zum Schlusse.

Vorgekommene Münzen:

Jahr 1	Jahr 11 aus	𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
2	12 aus	𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
3	13 aus	𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
4 aus	14 aus	𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
5	15 aus	𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
6	16 aus	𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
7 aus	17	
8 aus	18	
9 aus	19	𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
10 aus	20	𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥

No. 535.

Die zu allerletzt erwähnte Münze (aus Zarendsch) zeigt, abweichend von den übrigen, auf Av. auch am Hinterkopf Halbmond und Stern, statt des einfachen Sterns, und auf Rv. neben den obersten Halbmond und Stern, rechts drei Punkte ∴.

A. In meinem Cabinet.

### Gewicht der Sassaniden-Münzen.

Die Drachme ist die Einheit des sassanidischen Münz-Systems, und schliesst sich den Gewichte nach genau an die parthische Drachme an. Zur Bestimmung des Gewichtes der Münzen von Ardeschir I bis Kobad I (sich) standen mir aber nicht so viele Stücke zur Verfügung, wie bei den Münzen von Chusrav I. Hormuz IV und Chusrav II: einen sehr grossen Theil kenne ich nur aus Abdrücken, Abbildungen, Beschreibungen: andere konnte ich zwar im Original untersuchen, aber ihre Besitzer hatten keine Wage, oder erlaubten es nicht sie zu wägen, weil sie fürchteten, das hier bestehende drakonische Gesetz über Antiken könnte ihnen Ungelegenheit verursachen. Ich gebe hier zunächst eine Zusammenstellung der Resultate meiner Untersuchungen, wobei ich, wie schon erwähnt, 3 Columnen anführe 1) Münzen, welche mehr als 3,2 Grammes wiegen 2) welche mehr als 3,0 Grammes wiegen 3) welche mehr als 3,1/2 Grammes wiegen.

Münzsorten	Erste Columnne (mehr als 3.0 Grammes)			Zweite Columnne (mehr als 3.0 Grammes)			Dritte Columnne (mehr als 3.0 Grammes)		
	Gewogenen Stücke	Gesamt- gewicht	Durch- schnitts- gewicht	Gewogenen Stücke	Gesamt- gewicht	Durch- schnitts- gewicht	Gewogenen Stücke	Gesamt- gewicht	Durch- schnitts- gewicht
Ardschur I . . . . .	4	14.86	3.720	3	11.36	3.780	1	3.86	3.860
Schapur I . . . . .	21	80.3	3.810	19	73.06	3.846	12	47.06	3.916
Bahram I . . . . .	4	15.5	3.875	3	11.32	3.770(?)	3	11.06	3.683
Bahram II . . . . .	6	23.0	3.833	6	23.5	3.916	4	15.0	3.750
Nörsi . . . . .	6	22.0	3.667	5	19.06	3.812	4	15.62	3.915
Hormuzd II . . . . .	3	11.06	3.683	2	8.06	4.030	2	8.06	4.030
Schapur II . . . . .	39	148.26	3.802	39	116.1	3.870	21	82.06	3.904
Ardschur II . . . . .	2	7.67	3.835	2	7.07	3.535	1	4.09	4.090
Schapur III . . . . .	15	57.05	3.803	12	46.0	3.833	10	39.02	3.902
Bahram IV . . . . .	30	114.09	3.803	27	104.26	3.860	19	74.74	3.934
Jezdegird II . . . . .	25	100.06	4.000	24	96.7	4.029	23	93.06	4.000
Bahram V . . . . .	7	26.33	3.761	4	15.0	3.750	4	15.0	3.750
Jezdegird III . . . . .	6	22.17	3.695	4	15.02	3.755	2	7.57	3.785
Piruz . . . . .	8	30.34	3.791	8	30.57	3.821	6	23.62	3.930
Palasch . . . . .	3	11.49	3.830	3	11.40	3.800	2	7.20	3.600
Kobad I erste Regierung . . . . .	4	14.7	3.675	2	7.5	3.750	—	—	—
Deschamisp . . . . .	2	11.62	3.912	2	8.67	4.335	2	8.67	4.335
Kobad II zweite Regierung . . . . .	32	119.	3.719	24	90.4	3.767	8	30.55	3.819
Chusrav I . . . . .	236	922.93	3.909	224	879.04	3.925	206	812.08	3.945
Hormuzd IV . . . . .	88	344.86	3.919	84	330.65	3.936	78	308.01	3.957
Chusrav II . . . . .	174	672.02	3.863	164	636.08	3.872	139	521.70	3.750



Im Grunde sind nur die Zahlen der dritten Columnne massgebend, aber ich habe die beiden ersten Columnnen absichtlich beibehalten, weil man daraus entnehmen kann, wie viele Münzen von schlechterem Gehalt im Umlauf waren. Das Gesamt-Resultat für die ganze Dauer des Sassanidenreiches ist

für die erste Columnne, aus 716 Stücken, 2772,61 Gramm, durchschnittlich 3,873 Gramm  
für die zweite Columnne, aus 652 Stücken, 2544,28 Gramm, durchschnittlich 3,900 Gramm

für die dritte Columnne, aus 541 Stücken, 2132,80 Gramm, durchschnittlich 3,942 Gramm.

Die letzte Zahl, 3,942, weicht also nur um 4 Milligramm von dem Durchschnittsgewicht unter Schapur I (3,940), und nur um 3 Milligramm von dem Durchschnittsgewicht unter Chusrav I (3,945) ab.

Den besten Gehalt zeigen die Münzen von

Jezdegird II . . . . .	4,016 Grammes
Dschamasp . . . . .	4,005 „
Ardeschir II . . . . .	4,000 „
Hormuzd II . . . . .	4,003 „


Den schlechtesten Gehalt zeigen die Münzen von Schapur III und

Chusrav II . . . . .	3,922 Grammes
Piruz . . . . .	3,920 „
Babram V . . . . .	3,900 „
Kohad I . . . . .	3,882 „

Aus Kohad's I erster Regierung fand ich sogar kein einziges Exemplar von mehr als 3,75 Grammes, so dass ich das betreffende Fach leer lassen musste. Die isolirten Münzen von Ardeschir I, Jezdegird III und Palasch sind freilich auch schlecht genug, aber weil ich von ihnen nur wenige Stücke zu diesem Zwecke untersuchen konnte, so lege ich auf die betreffenden Zahlen keinen Werth.

Es drängt sich aber dem Geschichtskenner bei dieser Tabelle eine Betrachtung auf, welche mit rein numismatischen Dingen anscheinend gar keinen Zusammenhang hat. Diejenigen Könige, deren Münzen das beste Gewicht zeigen, stehen im Ganzen bei den orientalischen Chronisten in einem sehr schlechten Geruch, namentlich Hormuzd II und Jezdegird II, während bei den byzantinischen Chronisten gerade diese Monarchen in gutem Andenken stehen. Und ebenso zeigen die Münzen derjenigen Monarchen, welche wegen ihrer Prachtliebe und kriegerischen Heldenthaten bei den Orientalen als Muster von Regenten gelten, Babram V, Kohad I und Chusrav II, den schlechtesten Gehalt; bei den christlichen Chronisten stehen eben diese Könige in sehr schlechtem Andenken. Es ergibt sich also auch aus numismatischen Gründen, was auch sonst schon oft genug hervorgehoben ist, dass die byzantinischen Chronisten, trotz ihrer anderweitigen verschrobenen

Ansichten, wahrheitsgetreuer sind als die orientalischen Geschichtsquellen.

Ebenso ergibt die Zusammenstellung der Münzfasse der einzelnen Städte, dass in den entfernteren Provinzen, namentlich im Norden und Osten der Monarchie, wo also die Einflüsse der Centralbehörden weniger verspürt wurden, einen viel bessoren Gehalt zeigen, z. B. Jезд 4,025 Gr., Amul 3,50 Gr., Hekatompylos 3,07 Gr., Nischapur (Ahrschahr) 3,00 Gr., Kirman 3,00 Gr.; dagegen finden wir bei den Münzen aus Iran 3,0 Gr., Rej 3,0 Gr., Schapur 3,077 Gr., Istachr 3,000 Gr., Ispahan 3,000 Gr., Hamadan 3,100 Gr. Da wir bei Bih Kobad auch nur 3,0 Gr. finden, wie bei Iran, so liegt die Vermuthung nahe, dass beide ein und dasselbe Münzhotel bezeichnen, nämlich das von Ktesiphon, während die Münzen aus , also aus der „Residenz“ einen verhältnissmässig recht guten Münzfuss zeigen, 3,013 Gr.

Schwieriger, ja fast unmöglich ist die Untersuchung der Unterabtheilungen, denn zunächst ist ihre Anzahl nur geringfügig, und überdies gibt eine unbedeutende Gewichtsdifferenz bei so kleinen Stücken verhältnissmässig einen viel grösseren Einfluss auf die Ermittlung des Normalgewichtes bei den Drachmen. Nur so viel kann man mit Sicherheit annehmen, dass es Hemidrachmen, Diobolen ( $\frac{1}{6}$  Drachmen) und Obolen ( $\frac{1}{12}$  Drachmen) gab; ich vermuthete auch, dass es Achtel-Drachmen gab, aber diese Vermuthung beruht nur auf sehr schwachen Gründen.

### Die Goldmünzen.

An Goldmünzen aus der Sassanidenzeit sind mir bis jetzt bekannt geworden:

von Ardeschir I . . . . .	1
Schapur I . . . . .	5
Hormuzd I . . . . .	1
Bahram I . . . . .	2
Bahram II . . . . .	11
Nersi . . . . .	2
Hormuzd II . . . . .	3
Schapur II . . . . .	18
Ardeschir II . . . . .	2
Schapur III . . . . .	6
Bahram IV . . . . .	2
Jezdegird II . . . . .	3
Jezdegird III . . . . .	5
Piruz . . . . .	2
Chusrav I . . . . .	1
Bahram VI . . . . .	1

65 Stück.

Verglichen mit der nach Tausenden sich beziffernden Zahl der Silber-Drachmen, und mit der grossen Anzahl Goldmünzen Philipp's und Alexander's, der indobaktrischen Dynastie, der oströmischen Kaiser u. s. w. ist dieses Quantum ganz unerheblich, und schon aus diesem Umstande darf man schliessen, dass eine Goldcirculation im Sassanidenreiche gar nicht existirte. Dazu kommt noch der Umstand, dass die Gewichte dieser Stücke, so weit sie nur bekannt geworden sind, oder so weit ich sie selbst habe wägen können, ganz incommensurable Zahlen geben, so dass man eigentlich gar nicht weiss was ein Dinar ist, und in welchem Verhältnisse die andern Goldstücke zum Dinar stehen. Nur die Goldmünze Schapur's I im Cabinet Subhi Pascha's wiegt 7,35 Gr., und von den 16 Goldmünzen Schapur's II, wiegen 5 Stück zusammen 36,35 Gr., also durchschnittlich 7,35 Gr., was eine Kleinigkeit mehr ist als die jetzige türkische Goldlira, welche gesetzlich 7,20 Gr. wiegt (11 türkische Liren = 10 engl. Laterl.). Man kann also annehmen, dass diese Stücke „sassanidische Dinare“ sind; ebenso wiegt meine Goldmünze von Schapur III 3,35 Gr., was also wohl ein halber Dinar ist.

Es ist daher viel wahrscheinlicher, dass die Goldmünzen nicht für den Geldumlauf bestimmt waren, sondern vielmehr als Dank- und Schau-Münzen nur bei gewissen feierlichen Anlässen in geringer Anzahl ausgeprägt wurden.

### Die Dynastie der Sassaniden.

In den Sitzungs-Berichten der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften, philol.-philol. Classe Jahr 1871, S. 1 ff. veröffentlichte ich unter dem Titel „Chronologie der Sassaniden“ eine Abhandlung, in welcher ich die Resultate meiner durchgreifenden Revision der chronologischen Verhältnisse niederlegte; ich füge hier die am Schluss gegebene Uebersicht mit geringer Veränderung hinzu. Von den mit \* bezeichneten Königen sind bis jetzt keine Münzen zum Vorschein gekommen.

Könige.	Regierungs- antritt.	Könige.	Regierungs- antritt.
	n. Chr. Geh.		n. Chr. Geh.
Artabeschir I . . .	226	Schapur II . . .	309
Schapur I . . .	240	Jezdegird I in Ost- Iran	
Hormuzd I . . .	271	Artabeschir II . . .	379
Bahram I. . . .	272	Schapur III . . .	383
Bahram II . . .	275	Bahram IV . . .	388
Bahram III . . .	283	Jezdegird II . . .	399
Narsi . . . .	283	Bahram V . . .	420
Hormuzd II . . .	300		



Könige	Regierungs- antritt	Könige	Regierungs- antritt
	n. Chr. Geb.		n. Chr. Geb.
Jezdegerd III . . .	439	Kobad II Schirine	628, 25. Febr.
* Hormuzd III, 457		Ardeschir III . . .	628, Nov.
—459 in Ost Iran		* Sarbaraz . . .	629
Piruz . . . . .	457	* Kesra I . . . . .	630
Palasch . . . . .	483	Purandacht . . .	630
Kobad I zum		* Tschahinendeh . .	631, Jan.
erstenmal . . . .	487	* Arzemiſucht . . .	631, März
Dechaniasp . . . .	497	Kesra II . . . . .	631, Mai
Kobad I zum zwei-		* Ferachzad . . . .	631, Juli
tenmal . . . . .	499	Hormuz V . . . . .	631, Sept.
Chusrav I . . . . .	531, 13. Sept.	Jezdegerd IV . . .	632, 16. Juni
Hormuz IV . . . .	579, Ende	ermordet 651	
	Winter	(zwischen 21. März	
Bahram VI, 590		—23. August).	
—591.			
Chusrav II. . . . .	590		
Bestum, 592—597			
in Partäen.			

## Schlussbemerkungen.

Ich übergebe hiermit dem Publikum die Resultate meiner bisherigen Studien über das Ganze der sassanidischen Numismatik; im Vergleich mit meinen früheren Arbeiten wird man zwar finden, dass ich manches Räthsel gelöst habe, dass aber noch lange nicht das letzte Wort darüber gesprochen ist, und dass noch eine grosse Anzahl Fragen einer befriedigenden Lösung harren. Indem ich mir vorbehalte die etwaigen Ergebnisse neuer Münzfunde oder anderer damit in Verbindung stehenden Entdeckungen mitzutheilen, muss ich zunächst mit Vergnügen hervorheben, dass die bedenklichen Lücken, welche der Tod seit einigen Jahren in der kleinen Anzahl Forscher und Liebhaber der Sassaniden-Numismatik verursacht hatte, durch neue Arbeitskräfte allmählich wieder ergänzt werden. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Ansichten über einzelne Punkte nicht immer übereinstimmen, aber eine redliche Discussion der streitigen Fragen führt doch immer früher oder später zur Wahrheit; einer solchen Discussion bin ich nie aus dem Wege gegangen, indem ich von jeher das Prinzip befolgte eine irrigte Ansicht sofort aufzugeben, sobald ich sie als solche erkannt hatte, da ich sie niemals als Gegenstand des persönlichen Ehrgeizes betrachtete.

Einzelne Ausstellungen, welche mir während der Abfassung und der Drucklegung der gegenwärtigen Arbeit zu Gesicht kamen, veranlassen mich auch hier zu einigen Bemerkungen.

Hr. Prof. Nöldeke kommt im XXXIII. Bd. der ZDMG auf die Frage der iranischen Ortsnamen auf 'kert zurück, und sagt S. 150 in der Anm. 1. „Schon darum“ (— weil Zadrakarta später nicht wieder vorkommt —) „ist es sehr bedenklich, mit Mordtmann Zadrakarta als Sāsānidische Münzstätte anzunehmen. Ganz unzulässig scheint mir die Zusammenstellung auch nur des Namens mit زان آخره, einer völlig unbewohnten Station (Brunnen und Chän) in der fürchterlichen Wüste zwischen Jезд und Hirkand Ist. 236; Ibn HqL 295. Da konnte nie eine Stadt liegen. Der Name ist gewiss arabisch; „Vorbereitung (Vinticum) auf die andere Welt“ deutet auf die Gefahren des bevorstehenden Weges“.

Hr. Nöldeke hat den betreffenden Passus meiner Schrift nicht ganz aufmerksam gelesen, denn ich habe nie und nirgends das Zadrakarta des Arrian mit dem زان آخره der orientalischen Geographen identificirt, im Gegentheil, ich habe mich immer gegen jede Identification von sassanidischen Münzstätten mit obskuren Lokalitäten ausgesprochen; ich führte den Namen Zadacheret nur an zum Beweise, dass überhaupt ein ähnlich lautender Name auf der Karte von Persien nachweisbar ist. Dass Zadrakarta später nicht mehr erwähnt wurde, hat seinen sehr guten Grund; seit Christi Geburt bis zum Zuge des Kaisers Heraklius hat kein europäisches Heer, kein europäischer Geograph den Boden Iran's betreten; was wissen wir also von der Geographie Persiens in jener Zeit? Nichts weiter als was uns eine Anzahl Sassanidenmünzen und einige Lokal-Denkmäler aus jener Epoche lehren. Zadrakarta bedeutet, wie ich nachgewiesen habe „Aphroditopolis“; den islamitischen Eroberer musste der Name sehr anstössig sein, und so wurde er entweder mit einem andern vertauscht (wie es in Hyrkanien der Fall gewesen zu sein scheint) oder, da wo der Name sonst noch etwa vorkam, so lange modificirt bis er eine orthodoxe Bedeutung erhielt. Ich habe schon früher auf dieses Prinzip aufmerksam gemacht, welches für die vergleichende Geographie dieser Länder von grosser Fruchtbarkeit ist. Der Muhammedaner, gleichviel welcher Nation er angehört, hegt eine gründliche Verachtung gegen alles was nicht muhammedanisch ist, und als Folge dieser Verachtung modificirt er die Namen von Nicht-Muhammedanern und nicht-muhammedanischen Ortschaften so lange bis sie — je nachdem es conviniert — entweder eine orthodoxe Bedeutung oder eine verächtliche, wömmögliche eine unanständige Bedeutung erhalten. So wurde Zadacheret aus Zadrakarta, so wurde Isambol „Fülle des Islam“ (auf alten türkischen Goldmünzen) aus *is tāv nōlir* (Stambul); so wurde aus Amsterdam آم استر اتم, aus Omnibus آمینی بوس, aus Bismarck پسمارق, während die Geburtsstadt Strabo's. Amasia, ihren Namen

unverändert beibehielt, weil sie im Türkischen eine höchst bedeutende Bedeutung hat. Als jemand sich bei dem verstorbenen Fuad Pascha über die Schwierigkeiten der französischen Sprache beklagte, erwiderte dieser: „Im Gegentheil, die Sprache ist sehr leicht, denn

فرانسوزك جاني آملر وتليي كوردو وبوتى جوقدر

(„Der Franzose nennt die *Seule* *âme*, das *Herz* *cœur*, und viel *beaucoup*“ oder auch: *anima minus cunctus est, car minus cunctum est, ibique stercus multum est*“).

Weiter heisst es in dem Nachtrag zu demselben Aufsatz, S. 155: „In Band XXXII, 724 dieser Ztschr. verfielt A. D. Nordtmann wieder die Ableitung der Endung *krta*, *gerd* vom altpersischen *wardana*. Diese bleibt jedoch unzulässig, da wohl *g*, nicht aber *k* aus anlautendem *w* entstehen kann, *k* aber als älterer Laut in diesen Wörtern erwiesen ist. Mit der Unterscheidung der *Mediae* und *Tenuis* nimmt es M. überhaupt nicht genau genug, sonst hätte er weder *alp*, *wardana* von *y* *wart* abgeleitet, noch *Tār(s)wa* (Thema wohl *Tārāwān*) auf der Inschrift des Darius

(d. i. *Tarōnāra* Ptol. 6, 8; تارم, تارم; *Tarom* bei Pietro della Valle) mit *Dārāb(gerd)* identifiziert. Denn die neup. Veränderung des *t* nach Vokalen und Liquiden in *d* ist noch nicht altpersisch, und anlautendes *t* hält sich auch im Neupersischen“.

Was die Unterscheidung der *Mediae* und *Tenuis* betrifft, so nehme ich als geborner Angelsachse es wenigstens ebenso genau wie Hr. Nöldeke, nicht nur im Anlaut und Inlaut, sondern selbst im Auslaut, indem ich sorgfältig *Bad* und *bat*, *Schild* und *schilt*, *ward* und *wart*, *Bund* und *bunt*, *Held* und *hält* unterscheide; aber ich lebe hier unter Leuten, welche von den angeführten Regeln des Hrn. Nöldeke nichts wissen; nicht zu gedenken der turanischen Osmanen, welche hier in der Hauptstadt *kar*, *dag*, *tasch* sagen, während man in Anatolien *gar*, *tag*, *dasch* sagt, ist das Armenische, eine indogermanische Sprache, in zwei geradezu entgegengesetzte Aussprachen getheilt; das Syllabar der zweiten Keilschriftgattung — möge nun die Sprache südisch sein, wie ich früher sagte, oder mediisch, wie Hr. Oppert in seiner neuesten Schrift nachweist, gleichviel, da Medien so gut wie Susiana iranischer Boden ist, unmittelbare Grenznachbarn von Persis — unterscheidet weder im Anlaut noch im Auslaut zwischen *b* und *p*, *d* und *t*, *g* und *k*, und so haben wir für eine und dieselbe Stadt die Namen Achmatana, *Ayšārava*, *Exšārava* und Hamadan, also *d* und *t* im Anlaut, und in der ersten Sylbe *g*, *k*, und zum Ueberfluss die beiden Aspiranten *y* und *h*. Der Uebergang von *t* in *d* im Anlaut und nach liquidis soll erst in neupersischer Zeit begonnen haben; aber wo hört altpersisch auf und wo beginnt neupersisch? Seit wann nennen die semitischen Anwohner des Tigris



diesen Fluss Hiddkel, Diglito, Didschle? Das von mir in der betreffenden Abhandlung über Städtenamen auf kri. grd. angeführte Zeitwort lautet im Pehlevi *varditan*, im Parsi aber *vardidan* (schon im Ardaiviraf-Namah). Jozdegird, der noch auf seinen Münzen Jездикerti und bei Elisaous 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥 Harkert heisst, heisst schon beim Patriarchen Dionysius 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥, bei Agathias, Prokopius u. s. w. *Ἰαδιδιρδης*; ebenso Zaratushtira bei Josue Styl 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥, während bei den Griechen der Lingual ganz wegfiel. Ich will gern zugeben, dass dies alles nur Ausnahmen von der Regel sind, welche Hr. Nöldeke aufgestellt hat, aber diese Ausnahmen existiren doch einmal, und haben als solche gerade so gut eine Berechtigung zu existiren, wie die regelrechten Formen. Um nun zu dem speciellen Falle von Darabdschird zu kommen, so bin ich noch immer der Ansicht, dass die betreffende Stadt diesen Namen niemals geführt hat, sondern von jeher Darav (jetzt Darab) hiess, und dass es gerade so gut wie Tarom das in der Bihistan-Inschrift erwähnte Tarava sein kann. In der Stadt Darab befinden sich noch jetzt viele Monumente aus der Sassanidenzeit; Tarom dagegen hat nichts aus vornuhammedanischen Zeiten aufzuweisen. Uebrigens kommen auch noch anderweitig ähnlich lautende Namen vor, z. B. Daraium in Apavortene (in Chorasan) Plin. H. N. VI, 18; Daravaat 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥 oder 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥 bei Beladori, p. 290 (in Irak).

Ich gebe ferner zu, dass aus altpersischam v neupersisch wohl g aber nicht k wird; wohl aber wird man auch zugeben, dass aus g allmählich k werden kann; *cardunum*, *card*, ging zunächst in *gerd* über und erst dann in *kert*. So z. B. ward aus *vaschulan* „eröffnen“, „erobern“ zuerst 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥 und später 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥; die persischen Wörterbücher geben noch beide Formen; ich aber habe niemals *güschaden*, sondern nur *küschaden* gehört. Ebenso ward aus *vaschuften* „zerbrechen“, „auflösen“, „verschiessen“ (von Farben) 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥 wahrscheinlich mittels eines Uebergangs 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥. — 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥 in zusammengesetzten Wörtern lautet bald 𐭪𐭣𐭥𐭥 bald 𐭪𐭣𐭥𐭥; erstere Form ist besonders dann gebräuchlich, wenn es den ersten Theil eines Compositums bildet, wie denn überhaupt eine Tendenz vorherrscht das 𐭪 im Anlaut geradezu in 𐭪 zu verwandeln; unser deutscher „Groschen“ lautet im correcten Türkisch *grusach* „Piaster“, aber im Volk hört man fast nur *krusch*, während er in den Gegenden, wo man arabisch spricht 𐭪𐭣𐭥𐭥 wird.

Hr. Dr. Salemann hat Bd. XXXIII S. 511 der ZDMG von einer pehlevi-arabischen Münze eine Erklärung gegeben, welcher ich meinen ganzen Beifall schenke, um so mehr da diese Münze mir schon seit dreissig Jahren viele Mühe gemacht hat, ohne dass

ich zu einer befriedigenden Erklärung gekommen war. Ich muss jedoch hier zwei Bemerkungen machen, welche indessen nur Nebensätze betreffen. Die erste Bemerkung betrifft die Art wie das arabische من auf Pehlevi-Münzen wiedergegeben wird; in der Regel wird es durch das Patronymikum auf من ausgedrückt, aber es kommen doch Ausnahmen vor. In meiner Abhandlung Bd. XXXIII S. 88 habe ich sub No. 23 eine Münze meines Cabinets beschrieben, auf welcher der Name des Münzherrn ganz deutlich und unzweifelhaft Apdula bin-Zubeir lautet. — Ferner lautet die Legende, deren Erklärung Hrn. Salomann so schön gelungen ist, in genauester Wiedergabe meines Exemplars (von welchem ich einen Abdruck beifüge)

نیست دادویر ابی ایرد also nicht دادویر ابی ایرد

نیست دادویر ابی داد sondern داد دادویر

Auf dem andern Exemplar, welches ich selbst gesehen habe, so wie auf dem von Thomas beschriebenen Exemplar lautet das erste Wort لاریه, was wohl richtiger ist.



رد wäre 1) Fluss\*, neupers. رود; 2) Angesicht\*, neupers. رو. Statt دادویر, Gesetzgeber\*, Richter\*, könnte man auch داور readen, was jedoch bei der hierarchischen Grundlage des Islam keinen Unterschied machen würde. Noch jetzt nennt man hier دستور die Sammlung der Staatsgesetze. Das letzte Wort ist aber unstreitig داد دادویر und nicht داد دادویر. Die ganze Legende würde also wohl am zweckmässigsten zu übersetzen sein: „Es ist kein anderer Gesetzgeber (Herrscher) als die Gerechtigkeit“, wenn man sich so genau wie möglich der arabischen Handschrift nähern wollte; sonst könnte man auch übersetzen: „Kein Richter (oder Imam) ohne Gerechtigkeit“. — Die letzte Münze des Gegen-Chalifen Abdallah bin Zubeir ist vom Jahre 69 der Hidschret; er wurde im Jahre 73 getödtet. Unsere Münze steht vermuthlich mit diesen Begebenheiten im Zusammenhang, indem sie kurz vor der Münzreform geprägt wurde; sie sollte vielleicht rechtfertigen, warum auf den Ommeiden-Münzen der Name des Chalifen nicht genannt wird.

Zum Schlusse möge es mir gestattet sein dem Altvater der Pehlevi-Namismatik, dem Herrn Geheimen Ober-Regierungsrath J. Olschhausen meinen herzlichsten Dank abzustatten für seine vielfache Aufmunterung, die er mir im Laufe der Jahre hat angedeihen lassen. Als ich im Jahre 1845 nach dem Orient abreiste, empfahl er mir auf die Pehlevi-Münzen meine Aufmerksamkeit zu richten, ich versprach ihm solches, und ich glaube mein Wort auch bestem Wissen und Gewissen eingelöst zu haben.

## Nachtrag.

Während ein Theil der vorliegenden Arbeit schon in den Händen der verehrlichen Redaktion der ZDMG und der Rest für den Druck vorbereitet war, sind mir noch einige Münzen vorgekommen, deren Beschreibung ich hier hinzufüge, so weit sie nicht schon aus anderen Exemplaren bekannt sind.

## Ardeschir I.


No. 536.

Eine Münze genau wie die sub No. 28 beschriebene und bei Bartholomaei T. I, P. 17 abgebildete Münze, jedoch in kleineren Dimensionen, nämlich statt 25 Millim. nur 13 Millim. Die Legende auf dem Rv. ganz correct und vollständig.

R. 13 Millim. Cabinet Alishan.

## Hormuzd I.

No. 537.


Ich erwarb kürzlich eine Münze von Hormuzd I. welche mit der sub No. 74 beschriebenen und bei Bartholomaei T. III No. 1 abgebildeten fast ganz übereinstimmt, nur fehlt auf der rechten Schulter das Symbol . Sie ist sehr schön erhalten, auch nicht ausgebrochen, wie die bei Bartholomaei, so dass mit Sicherheit behauptet werden kann, dass über der Flamme auf dem Rv. nichts vorhanden war. Die Legende ist sehr deutlich und schön, dabei ganz vollständig. Auf dem Rv. stellt die Figur zur Rechten des Feueraltars wahrscheinlich den Kronprinzen, Bahram I. vor.

R. 27 Millimeter.

## Bahram I.

No. 538.

Av. *Mazdaism Bayi Varahran Malkon Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jazdan.*

Rv. Links *Varahran*, rechts *Nuvazi*. Unter dem Altar ein  (h). Zur Linken der König mit dem Globus, zur Rechten eine Figur mit Mauerkrone. Ohne Symbol.

R. 21 Millimeter. 7,25 Gr. Cabinet Alishan.

No. 539.

Av. *Mazdaism Bayi Varahran Malkon Malka Iran v Aniran.*

Rv. Legende: *Varahran - Nuvazi*. Im übrigen wie vorhergehende Nummer.

R. 14 Millim. 14,5 Gr. Cabinet Alishan.



Von Bahram I war bisher keine Goldmünze zum Vorschein gekommen; es sind dies die beiden ersten von denen ich Kenntniss erhielt.

No. 540.

Av. *Mazd. Bapi* (*Varahyam Mulkam Mulkam* *Isan v Aniram Mino-tschetri*) *nom Isd(ān)*. Von dem Worte *Isd* an folgt noch etwas was nur als ein abermaliger Anfang der Legende gelesen werden kann, nämlich an das Wort *Isd* schliesst sich an wie folgt: *ajami Bapi* und dann wieder *Mazdajami*.

Re. (*Varahjran-Nava*. Links der König, rechts Figur mit  
Mantelkronen, Ohne Symbole.

AL 24 Millim. 34 Gr. Cabinet Albanian.

No. 541

Ar. Vollständige Legende.

Re. *Parabronch - Nucul.* Links und rechts der König mit dem Globus.

4. Hemitrachina. 20 Millim. 1.5 Gr. Cabinet Alcham.

Baburn Hallan.

No. 542.

Ar. *Mozdainsu* Bayi Farahran Malkan Malka Irm v  
Aniran Mino-tschetri nen Jезд. Zwischen dem Globus und dem  
Flügel 3 Punkte :

Re. *Varahan-Nuozl*. Links der König mit dem Globus, rechts eine Figur mit Mauerkrone. Auf dem untersten der drei oberen Aufsätze des Altars 2 Punkte.

No. 25 Millim. 3.7 Gr. Cabinet Alishan.

No. 743.

*Av. Farukhan Malkam Malka Iran (v. Anjran Min . . .)*  
men diezuhoijf. Der letzte Theil der Legende lautet in Pehlevi-  
schrift *MACHAND*

Br. *Vandoren* —? links und rechts der König mit Helm.  
Ohne Symbole.

Dr. 26 Millim. 3.7 Gr. Cabinet Alishan.

No. 544.

Av. Mazdaianu Bagi Varohran Malkam Malka Iran v  
Amiran Mino-tschetri men Jazdani.

Br. *Vasubandhu-Nirvazi*. Links der König mit Globus, rechts Figur mit Mauerkrone. Ohne Symbole.

4.	Hemidrachme.	20 Millim.	2.35 Gr.	Cabinet-Alishan.
----	--------------	------------	----------	------------------

No. 645.

Av. *Bagi Varakran* . . . . (Rest undeutlich).


Rv. Undeutliche Legenden. Links und rechts der König mit Globus. Ohne Symbole.

℞. 13 Millim. 0,12 Gr. Cabinet Alishan.

### Babram II und seine Gemahlin.

#### Zweiter Typus.

No. 546.

Av. Ähnlich wie die auf No. 106 beschriebene und bei Bartholomaei T. Suppl. No. 7 abgebildete Münze; aber der Kopfputz der Königin etwas verschieden, nämlich die Mütze noch viel höher, so dass der obere Rand die Hälfte des Globus erreicht; auch die Verzierungen sind etwas anders, nämlich viermal 3 Punkte 

Legende: *Mazdašasn Bagī Varahran Malkam Malka Iran v Aniran Mēnō.*

Rv. *Nusa - Varakra.* Links der König mit dem Globus, rechts Figur mit Mauerkrone. Ohne Symbole.


℞. 26 Millim. 4,12 Gr. Cabinet Alishan.

### Bahram II mit Gemahlin und Sohn.

#### Zweiter Typus.

No. 547.

Av. Kopfputz der Königin und des Prinzen in Gestalt eines Pferdekopfes. Legende barbarisch.

Rv. *Varahran-Razma* . Ist das der Name der Königin?

℞. 26 Millim. 3,22 Gr. Cabinet Alishan.

No. 548.

Av. Kopfputz der Königin ein Eberkopf, des Prinzen, wie es scheint, ein liegender Eber. Legende: *Bagī Varahran Malkam Malka Iran.*


Rv. *Varahran - ?*

℞. 14 Millim. 0,2 Gr. Cabinet Alishan.

### Bahram II und sein Sohn.

No. 549.

Av. Wie No. 133, es fehlt aber in der Legende der Zusatz *Mino-tschetri men Jazdan.*

Rv. Wie No. 133. Neben der Flamme links ein undeutliches Symbol, rechts 

℞. 25 Millim. 3,75 Gr. (Die Gewichtsangabe ist aber unbrauchbar weil der Rest eines angelötheten kupfernen Ringes noch vorhanden ist). Cabinet Alishan.

## No. 550.

Av. Fast ganz abgegriffen.

Rv. ? - *Varohran*. Neben der Flamme rechts drei Punkte ∴.

Æ. Hemidrachme. 18 Millim. 1,12 Gr. Cabinet Alishan.

## No. 551.

Av. *Varohran Malkam* . . . . .

Rv. Undeutliche Legende. Ohne Symbole.

Æ. 15 Millim. 0,6 Gr. Cabinet Alishan.

## Schapur II.

## Zweiter Typus.

## No. 552.

Av. *Mazdaïasn Bagi Schahpuhri Malkam Malka Ica(n)*.Rv. Links *muu nuu*, rechts unleserlich. Neben der Flamme links ☿, rechts ☿, links der König mit Globus, rechts Figur mit Mauerkrone.

Æ. 22 Millim. 7,55 Gr. Cabinet Alishan.

## No. 553.

Av. *Mazdaïasn* . . . *Malkam Malka Ir*.Rv. *Nuro-Schahp*. Neben der Flamme links ☿, rechts ☿. Links der König mit Globus, rechts Figur mit Mauerkrone.

Æ. 25 Millim. 3,15 Gr. Cabinet Alishan.

## No. 554.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaïasn Vohia Schahpuhri Malkam Mal*.Rv. Links *uu*, rechts *~oo~u*. Auf dem Altarschaft ☿. Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 25 Millim. 3,4 Gr. Cabinet Alishan.

## No. 555.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht ♀

Rv. Doppeltes Granetis.

Æ. Viereckig. 11 × 12 Millim. Cabinet Alishan.

## No. 556.

Av. Vor dem Gesicht ein undeutliches Symbol.

Rv. Doppeltes Granetis.


Æ. Dreieckig. 13 × 14 × 14 Millim. Cabinet Alishan.





## Schapur II.

## Dritter Typus.

No. 557.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaian Bagī Schāchp.*  
Auf dem Globus das Symbol . Vor dem Bart 2 Punkte :

Rv. Rechts von der Flamme, von oben nach unten *Malikī*.  
Die beiden Feuerbecken haben die Gestalt  

Av. 20 Millim. 7½ Gr. Cabinet Alishan.

## Schapur III.

No. 558.

Av. *Mazdaian Bagī Schāhynhri Malka*. Der Kopfputz ist nicht in Form einer Militärmütze, wie auf den übrigen Münzen Schapur's III., sondern in Form einer Halbkugel, wie auf den Münzen Ardeschir's II.; die Ornamente auf der Kappe gleichen denen auf den Münzen No. 12 und 16 von Schapur III in der Collect. Bartholomaei T. IX.

Rv. Auf dem Altarschaft *rust*. Weitere Legenden nicht vorhanden.


R. 24 Millim. In meinem Cabinet.

## Chalifenmünzen.


Nachträge zu den in Bd. XXXIII der ZDMG p. 81—110 beschriebenen Münzen.

## I. Münzen auf den Namen Jezdegird.

No. 559.

Vom Jahre 20, aus . In meinem Cabinet.



No. 560.



Vom Jahre 21, aus . Eine Chalifenmünze auf den Namen Jezdegird's vom Jahre 21 ist bis jetzt noch nicht vorgekommen.

R. In meinem Cabinet.

## II. Münzen auf den Namen Chusrav II.

No. 561.

Av. Ohne das übliche , dagegen das bekannte  *asid*.

Rv. Links  *asid*, rechts 

R. In meinem Cabinet.

Die Münzen des Königs Chusrav II reichen bekanntlich nur bis zum Jahre 38, da er nur 38 Jahre regiert hat. Dagegen

reichen die auf seinen Namen geprägten Chalifenmünzen vom Jahre 25 bis zum Jahre 51, wie aus der so eben erwähnten Zusammenstellung S. 84 bis 86 hervorgeht: sie sind sämtlich durch ein **بسم الله** auf dem Rande des Averses als muhammedanische Münzen hinlänglich legitimirt. Dagegen ist diese Münze nicht durch ein Bism-illah ausgezeichnet, aber das Jahr 53, welches auf der Münze vollkommen klar und deutlich ausgeprägt ist, erlaubt es nicht sie dem Chusrav II selbst zuzuschreiben, sondern den späteren muhammedanischen Rechtsnachfolgern der Sassaniden. Sie bildet also in doppelter Beziehung ein Unicum.

Was nun die Aera anbelangt, nach welcher die angegebene Zahl 53 zu verstehen sei, so dürfte auch diese, gleich allen übrigen Chalifenmünzen auf den Namen Chusrav's II nach der jendezirdischen Aera zu verstehen sein, also = 684 Chr. = 64/65 Hidschret, und erklärt sich alsdann ausgezeichnet. Ubeid-ullah der Sohn Zijad war bis zum Jahre 63 incl. Statthalter von Irak, und lebte im Jahre 64 als Flüchtling in Damaskus. Unsere Münze fällt also gerade in die Zeit, wo die Regierung des Gegen-Chalifen Abdallah bin Zubeir in Irak und in Persien anerkannt wurde, und dass man vielleicht in der Stadt Nisa, wo sie geprägt ist, noch nicht recht wusste, wer Sieger bleiben würde.

#### IV. Münzen mit dem Namen der Statthalter.

##### 1. Zijad bin Abu Sufan.

No. 562.

Av. Legende Zijat-i Abu Sufan. Am Rande **بسم الله ربى**.

Rv. Links *si* 30, rechts **ز**.

At. 18 Millim. Cabinet des Hrn. Dr. Hartmann, Kanzler und Dragoman des deutschen General-Consulats in Beirut.

Nach dem Abdruck, den mir Hr. Dr. Hartmann zugeschickt hat, ist die Zahl 30 vollkommen deutlich; nach der Hidschret kann sie ebenso wenig zulässig sein, wie die sub No. 33 beschriebene Münze Zijad's vom Jahre 25, weil der Ort **ز** damals d. h. 4. Sept. 650 bis 24. August 651 wahrscheinlich noch gar nicht erobert war. Ebenso wenig kann sie, wie die eben erwähnte No. 33, nach der tabaristanischen Aera zu verstehen sein, denn Tab. 30 ist = Hidschret 60/61, wo Zijad schon todt war; es bleibt also nur die jendezirdische Aera übrig, also Jend. Jahr 30 = Hidschret 40/41, also gerade die Zeit, wo er Statthalter von Pars war. Somit sind die Münzen Zijad's, gerade wie die seines Sohnes Ubeidullah nach 3 verschiedenen Aeren geprägt, nämlich die Münze No. 33 nach der tabaristanischen, die Münze des Dr. Hartmann nach der jendezirdischen Aera, die übrigen nach der Hidschret.

## Nachtrag von Dr. med. Mordtmann.

Kurze Zeit vor dem Hingange des Verfassers erwarb derselbe für das Cabinet, welches die Grundlage seiner letzten Studien über Pehlevinnumismatik bildete, noch folgende Silberdrachme *Horwuzd I.* welche im Typus vollständig der einzigen mir bekannten Münze dieses Königs bei Bartholomaei Pl. III No. 1 entspricht.

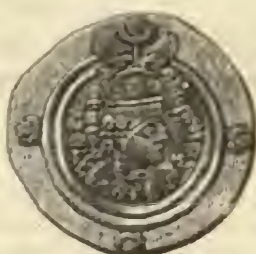


Avers. Legende in einer Zeile am Kopfe beginnend:  
*māsdajoxan bagi Uchrmazdi malkān malkā Iran [c] Anīrān  
mīnūtšetr mīn jēsān.*

Revers wie bei Bartholomaei. Legende am Rande links *māsdajoxan* rechts *Uchrm.*

Gewicht 4,1 Gramm

Zu S. 114 Abbildung einer solchen erworbenen Münze der in ihrer Existenz angezweifelten Königin *Poranducht*.



Der Verfasser der vorstehenden Abhandlung, Herr Dr. A. D. Mordtmann, konnte uns nicht mehr selbst beim Druck unterstützen, denn es ereilte ihn der Tod am 30. December 1872. Der Kundige wird sich mit Hilfe der Schrifttafel in den Pehlevi-Tabellen zurecht finden können, da sie in der Hauptsache alphabetisch angelegt sind, aber ein solcher Mittelding von Typendruck und facsimilirender Wiedergabe soll wenn möglich nicht wieder gebracht werden.  
33 S. 125, S. 133, S. 146 u. 6., ist im Ms. 33

Die Redaction.



## Abraham Firkowitsch und der Werth seiner Entdeckungen.

Von

Herm. L. Strack.

(Anfang aus einem am 26. September 1879 vor der Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Trier gehaltenen Vortrage)

In der Wissenschaft wie im praktischen Leben ist zu beachten, dass Derjenige, welcher das letzte Wort behält, ungut er noch so sehr im Unrecht sein, wenigstens nach und nach und, wenn auch nicht Allen, so doch Vielen Recht zu haben scheinen wird: so lange daher gegen Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung Einspruch erhoben wird, darf man nicht unterlassen für diese Ergebnisse einzutreten und Zeugnisse abzulegen, selbst wenn man in die unersronliche Lage kommt, das zehnmale Gesagte zum elften Male auseinanderzusetzen. Da nun Hr. Prof. Chwolson trotz des „Catalogs der hebr. Bibelhandschriften in St. Petersburg“ (St. Pb. u. Leipzig 1875), trotz meiner Broschüre „A. Firkowitsch und seine Entdeckungen“ (Lpz. 1876, 1 Mk.) und trotz des noch anderweitig beigebrachten Materials fortfährt, in Zeitschriften Russlands (Russ. St. Pb. Ztg.), Italiens (Bollettino Italiano degli studi orientali) und Deutschlands für die Aechtheit der wichtigsten Funde Firkowitschs einzutreten, und daher die Frage nach der Glaubwürdigkeit dieser Funde Manchem noch nicht erledigt zu sein schenken könnte, hielt ich es für Pflicht, der Aufforderung unseres Präsidenten, des Hrn. Prof. Gildemeister, an dieser Stelle eine kurze Uebersicht der in Betracht kommenden Momente zu geben, Folge zu leisten.

Um dreierlei handelt es sich bei jedem Nachweis von Fälschungen: um Zweck, Möglichkeit, Wirklichkeit.

I. Zweck. Was für ein Interesse konnte Firk. haben, zahlreiche Grabschriften und nicht wenige Epigraphen in Bibelhandschriften zu fälschen, da dieselben doch grossentheils weiter nichts enthalten als die dürre Angabe „N Sohn des NN ist im Jahre x gestorben“ oder „N Sohn des NN hat diesen Codex im J. x geweiht (verkauft)“?

Von der Absicht, seinen Manuscripten durch die an ihnen vorgenommenen Veränderungen und die gemachten Zusätze höheren Verkaufsworth zu geben, hat sich Firk., wenn überhaupt, nur in untergeordnetem Masse und wohl auch erst in späterer Zeit beeinflussen lassen, und bezüglich der Grabsteine ist eine derartige Annahme von vornherein durch die Natur der Sache ausgeschlossen.

Abraham Firkowitsch war überhaupt kein Mann, an dem der Massstab, mit welchem man einen gewöhnlichen Fälscher misst, anzulegen wäre. Wie er in anderer Beziehung ein aussergewöhnlicher Mensch war (geboren 1786, † 1854 hinterliess er bei seinem Tode aus zweiter Ehe ein Töchterchen, das wenig über ein Jahr zählte), darf man ihm auch nicht auf gleiche Stufe mit einem Simonides und anderen nur auf materiellen Vortheil bedachten Betrügern stellen. Das A und das O seines Strebens war: zu wirken in maiorem Karneorum gloriam. Und dazu hatte er als russischer Kartier nicht nur einen Idealen, sondern auch einen sehr praktischen Grund. Die (rabbanitischen) Juden Russlands sind hinsichtlich der Wahl des Berufs und des Aufenthalts wie auch in anderen Beziehungen grossen Beschränkungen unterworfen, von denen die Kartier befreit sind. Einer Emancipation der Juden stellt eine im russischen Volke weit verbreitete Anschauung u. a. zwei Gründe entgegen: erstens: die Juden gehorchen den antipathischen Gesetzen des Talmuds, welche sie zu einem uns fremden Volke machen; zweitens: die Juden sind die Nachkommen der Mörder Jesu, und ruht auf ihnen in Folge dessen ein göttlicher Fluch. Natürlich grollen die Juden über die Bevorzugung der von ihnen ausgegangenen Secte und befehlen dieselbe; die Kartier aber müssen wüthachen in ihrer günstigen Stellung zu bleiben. Das scheint aber auf die Dauer nur möglich, wenn sie von den beiden eben angeführten, durch die Volksmeinung den Talmudisten gemachten Vorwürfen nicht getroffen wurden. Dass die Kartier den Talmud nicht anerkennen, war dem Volke bekannt (ob freilich ihre gleichfalls durch Tradition überkommenen Gebräuche und Schriftserklärungen durchweg spezifisch bessere?); man galt es noch den aus der Kreuzigung Jesu entnommenen Grund zur Niederdrückung der Juden als nicht auf die Kartier passend zu erweisen. Wie war das möglich? Sehr leicht: man brauchte nur zu zeigen, dass die krim'schen Kartier, auf welche es in praxi allein ankam, nicht von den zur Zeit Jesu in Palästina lebenden Juden abstammten. Sollten sie das nicht, so mussten ihre Vorfahren vor Jesu Tode ausgewandert sein: es war also erforderlich, die Anwesenheit vom Talmud unabhängiger Juden (d. h. Kartier) in der Krim seit spätestens dem Beginn der christlichen Zeitrechnung urkundlich zu bezeugen. — Dass diese Gedankenreihe nicht ohne nachträglich behufs Bestreitung der Aechtheit der Firkowitsch'schen Funde erwogene ist, sondern dass Firkowitsch selbst wirklich von solchen Erwägungen geleitet ward,

ergiebt sich aus zahlreichen seiner Aeusserungen (vgl. z. B. seinen von mir in „A. Firk. u. s. w.“ publicirten Brief an Bobowitsch, bes. S. 18. 27). — Sollten nun diese krim'schen „Kärler“ als unabhängig von rabbanitischen Einflüssen erscheinen, so durften sie nicht der bei den Rabbaniten geltenden Chronologie des Seder Olam folgen, nach welcher die Persacherrschaft von der Vollendung des zweiten Tempels (516 v. Chr.) bis zu ihrem Ende (331 v. Chr.) nur 34 Jahre dauerte, sondern sie mussten für diese Herrschaft den richtigen Zeitraum von 185 Jahren ansetzen, oder mit anderen Worten: sie mussten eine Schöpfungsära haben, deren Zahlen um 151 grösser waren als die der Rabbaniten, so dass z. B. das Jahr 4536 [angeblich] krim'scher Aera dem Jahre 4385 der üblichen Rechnung entsprach. Dies der einfache Grund für die Entstehung der auf den ersten Blick so beachtenswerth erscheinenden Aera, deren Erfindung durch einen Fälscher nach Ansicht des Hrn. Prof. Chwolson so durchaus undenkbar ist. Die zweite in den von Firkowitsch „gefundenen“ Grabsteinen und Epigraphen vorkommende merkwürdige Aera, die nach dem assyrischen Exil, hatte gleichfalls den Zweck zu zeigen, dass die krim'schen Kärler durch die talmudistischen Juden nicht beeinflusst worden seien [vgl. Catal. S. XXIV ff., Theol. Stud. u. Krit. 1876, S. 548 ff.].

**II. Möglichkeit.** Wie konnte Firkowitsch, fragt der Vertheidiger seiner Funde, „in unmittelbarer Nähe von zwei Ortschaften, Tschufut-Kale und Baghtsch-Ssarni, und so zu sagen, vor den Augen aller Welt“ so zahlreiche Fälschungen vornehmen? — Nichts leichter als das. Baghtsch-Ssarni, die alte Tatarenresidenz, liegt etwa eine halbe Meile entfernt. Der erstgenannte Ort aber, noch am Anfang dieses Jahrhunderts von ziemlich vielen Kärtern bewohnt, ist seit mehreren Jahrzehnten vollkommen verlassen: nur zwei von Firkowitsch angestellte Wächter, welche die Ruinen behüteten, und ein Zigeuner (oder Tatar — ich weiss es nicht mehr), der stliche Kühe besass, bewohnten beim Tode des alten Firkowitsch die Höhe, auf welcher einst die Stadt „Judenburg“ (das bedeutet T.-K.) gestanden. Der Friedhof liegt im Thal; ihn besuchten nur dann und wann von anderwärts kommende Kärler, um die Gräber ihrer Verwandten zu sehen, zuweilen auch eine Gesellschaft neugieriger Reisender. Von den aus dem vorigen Jahrhundert und noch früherer Zeit stammenden Grabsteinen sind die meisten in den Boden eingesunken, so dass man, um die Inschrift lesen zu können, ein Loch in die Erde graben muss. Dazu braucht man Spaten, Hacken und scharfe Werkzeuge. Bei dieser Sachlage konnte Firk., während er halb oder ganz in der Erde sass und die Schriftzüge von Erde und von etwa anhaftenden Pflanzentheilen reinigte, sehr leicht Zahlbuchstaben „corrigiren“ und sonstige Aenderungen (auch Zusätze) machen; er konnte es um so leichter, als er, wie ich in der Krim aus bester Quelle



hörte, in der Steinmetzkunst selbst wohl erfahren war und auch zeitweise geschickte Helfer bei sich hatte. Uebrigens hat Firk. keineswegs alle von ihm für uralt erklärten Epitaphie gefälscht; sondern es ist mehrfach nur auf Grund von Fälschungen, die an anderen Grabsteinen oder an Epigraphen vorgenommen waren, das sehr häufig nicht bezeichnete Jahrtausend unrichtig ergänzt (s. „A. Firk.“ S. 6. 7).

Was nun die meist in Bibelhandschriften sich findenden Epigraphie betrifft, so ist zu erwägen, dass Firkowitsch 1) allerlei Tinten, schwarze wie braune, selbst anfertigte, 2) seine Schrift, d. h. die hebräischen Buchstaben, wie die von ihm hinterlassenen Papiere zeigen, den Verhältnissen und dem von ihm beabsichtigten Eindrucke oft gar wohl anzupassen vermochte, 3) Niemanden in seine Arbeitsräume eintreten liess, um wenigstens Solche, von denen er irgendwie beobachtet zu werden glauben konnte. Endlich wusste er gar wohl, dass in alten Pergamentcodices die Tinte auf der weniger geglätteten Seite im Laufe der Zeit abspringt, so dass nur oder fast nur die durch die Tinte in das Pergament gleichsam eingravirten (tief eingekätzten) farblosen Formen der Buchstaben übrig bleiben. Wenn er nun selbst mit einem Messer eine Inschrift in Pergament einschneidte oder eingravirte und diese Inschrift dann mit der von ihm oft gebrauchten Galläpfeltinctur überstrich, so war die Entdeckung des Betruges mit Hilfe selbst der gemuesten Betrachter oft unnützlich gemacht. Auf einem von mir gesehenen Pergamentblatte hatte Firkowitsch unter einem vermuthlich nach seiner Meinung nicht gut gelungenen Epigraphie eine ganze Reihe unzusammenhängender Wörter und Buchstaben — als Vorübungen zu weiteren Kunstleistungen eingeschneitten! Mit der erwähnten braunen Masse überschmierte er aber nicht bloss solche künstlich hergestellte Epigraphie, sondern auch sehr viele andere, „um“, wie er sich oft ausdrückt, „die verblassten Buchstaben wieder lesbar zu machen“. Allerdings hat die Galläpfeltinctur diese Wirkung; aber sie verhindert zugleich jedes nicht lediglich auf die Form der Buchstaben sich gründende Urtheil über das Alter der von ihr bedeckten Schrift; und der Schluss, dass ein solches Urtheil oft absichtlich unnützlich gemacht wurde, drängt sich unwiderstehlich auf, wenn man erwägt, dass gerade die aus anderen Gründen zweifelhaften Epigraphie meistens mit der genannten Masse überschmiert sind.

III. Wirklichkeit. Es erübrigt nun noch über Thatsächlichkeit und Art der Fälschungen einige Bemerkungen zu machen. Zuerst gebe ich noch einen Beweis für die Wirklichkeit des Vorkommens von Fälschungen, gegen welchen selbst der eifrige Vertheidiger der in Rede stehenden Grabchriften und Epigraphie nichts einwenden können: das Zugeständniss der Angehörigen des alten Firkowitsch. Als im Herbst des Jahres 1874 ich und ein jetzt in Petersburg lebender Gelehrter im Auftrage der russischen

Regierung die Handschriftensammlung<sup>1)</sup> in Tschufut-Kale [welche 1876 in den Besitz der kaisertl. öffentl. Bibliothek übergegangen ist] besichtigten, wurden wir bald gefragt: „Wie denkt Ihr über die Aechtheit der Epigraphen?“, und sobald unsrerseits die Erklärung abgegeben war, dass sehr viel gefälscht sei, lautete die Erwiderung: „Das haben wir uns auch gedacht; denn ist es schon besser alles Falsche zu vernichten, ehe wir es der Regierung anbieten! Und Sarja, der älteste Sohn Firkowitsch's, machte mit noch einem Verwandten den Werken seines Vaters leicht ein Ende, — leicht, sage ich; denn die angeblich mehr als anderthalb Jährtausende alten Epigraphen liessen sich von Pergament und Leder mit dem Schwamm abwischen! Den Text mehrerer dieser Machwerke habe ich, veranlasst durch die am Anfang meines Vortrages erwähnte Fortsetzung des Auftretens zu Gunsten Firkowitsch's, in der Einleitung zu den von mir zusammen mit S. Baer unlängst veröffentlichten „Dikduke ha-tanin des Ahron ben Moschei ben Ascher und andere alte grammatisch-massorathische Lehrstücke“ (Leipzig, L. Fernan 1879) mitgetheilt.

Die Fälscherthätigkeit Firkowitsch's erstreckte sich auf Grabschriften, Epigraphen und Lesarten in Bibelhandschriften.

1) Grabschriften. Das erforderliche hohe Alter liess sich sehr vielen Grabschriften leicht beilegen durch folgende kleine Aenderungen: a)  $\pi$  in  $\tau$  [Unterschied von 1000 Jahren], b)  $\pi$  in  $\tau$  [Unterschied von 600 Jahren, indem natürlich das vorhergehende Jährtausend gemeint sein musste], c)  $\tau$  in  $\rho$  [Unterschied von 100 Jahren]. Ein weiterer Unterschied von 151 Jahren ergab sich bei den so älter gemachten Inschriften durch Berechnung der Daten nach der angeblichen krim'schen Aera. Während die eben erwähnten drei Aenderungen wegen ihrer Beschaffenheit auf den Originalen natürlich nur theilweise, auf den Papierabdrücken nur sehr selten nachweisbar sind, lassen sich andere infolge ihrer grossen Plumpheit sogar auf den Papierabdrücken (nur von diesen Handschriften sind die Originale in Petersburg) deutlich erkennen, vgl. die Nachweise in „A. Firkow. u. seine Entdeckungen“ S. 5. Auch die Art, in welcher die Inschriften auf die verschiedenen Jahrhunderte vertheilt sind, ist ein untrüglicher Beweis für das Vorhandensein von Fälschungen, s. das. S. 6. 7.

2) Epigraphen. Da die Leichtigkeit Epigraphen zu fälschen nach dem vorher Bemerkten auf der Hand liegt, kann ich der beschränkten Zeit halber mich hier einfach auf die Darlegungen im Catal. S. XVIII ff. und in der Einleitung zu den Dikduke beziehen.

3) Lesarten. Sollte das behauptete hohe Alter der Bibelhandschriften richtig sein, so müssten dieselben sich von den neueren Codices wenigstens durch manche Lesarten unterscheiden.

1) Verschoben von der 1862 erworbenen, die im „Catal.“ beschrieben ist

Daher änderte Firkow. in zahlreichen Manuscripten eine Anzahl von Stellen. 2. Th. nach der Version der LXX, vgl. Catal. S. III—VI; Ztschr. für d. ges. luth. Theol. 1877, S. 27 ff.; ZDMG 1879, S. 301 f. Besonders zahlreiche Varianten hat Firkowitsch in einem grossen und alten Pentateuchcodex gemacht, welchen er der Karier-Synagoge in Eupatoria schenkte. Ich habe die Handschrift selbst gesehen und mich durch Vergleichung mehrerer Capitel überzeugt, dass alle merkwürdigen Abweichungen von dem gewöhnlichen Bibeltexte auf, theilweise allerdings geschickten Fälschungen beruhen.

Mit diesen Auseinandersetzungen hoffe ich Sie überzeugt zu haben, dass Allem, was in Firkowitsch's Händen war, gegenüber die schärfste Kritik erforderlich ist und dass von den durch ihn gesammelten Grabchriften und Epigraphen sehr viele das Prädicat „gefälscht“ verdienen. Hr. Prof. Chwolson ist im vorigen Jahre (1878) in der Krim gewesen und erklärt, auf dem Friedhofe bei Tschafut-Kala und anderwärts sichere Zeugnisse für die Glaubwürdigkeit Firkowitsch's in Gestalt zweifellos echter uralter Grabchriften u. s. w. gefunden zu haben: ich habe seine Beweisführer nicht gesehen, muss aber, da er sie möglicher Weise zur Bestreitung auch dieses Vortrages benutzen wird, von vornherein auf das Entschiedenste erklären, dass — und Sie werden darin mit mir übereinstimmen — auf alle seine Funde nicht der mindeste Werth zu legen ist, so lange nicht irgend ein mit hebräischer Paläographie bekannter Gelehrter, welcher Beweise von kritischem Blick gegeben hat, auf Grund eigener Untersuchung für die Echtheit eingetreten ist.

### „Die Mönche Maximus und Dänatëwös“.

Nachtrag zu XXX pg. 454.

Von

Lie. Dr. C. H. Corall.

Als ich vor 3 Jahren in dieser Zeitschrift XXX 417—466 das Glaubensbekenntnis des Jacob Baradaans veröffentlichte, wusste ich mit der angeführten Stelle absolut nichts anzufangen; die dort versuchte Erklärung des Dänatëwös war nur ein Nothbehelf, vor welchem ich selbst nicht glauben konnte, dass er gelingen sei. Vor einigen Wochen durch eine büsserliche Veranlassung dazu gebracht, den von Hieb Ludolf komm. pg. 389—427 mitgetheilten äthiopischen Heiligenkalender genauer durchzugehen, finde ich pg. 405 unter dem 17. Tage des Monats Ter **ጸ.፬፻፹፻**: **እፃወ: ጸክሩ.ዋስ:** als Heiligen des Tages angegeben. Hier konnte nun kein Zweifel obwalten, dass diess der Dänatë-



wos unares Textes sei, und ich war an die Quelle gewiesen, die Synaxarien. Mit dankenswerthester Liberalität wurde mir von der Direction der Tübinger Universitätsbibliothek auf mein Ersuchen der prachtvolle dreispaltige Tübinger Pergamentfoliant, welcher die äthiopischen Synaxarien enthält, nach Marburg gesandt, und ich fand richtig unter dem angegebenen Tage eine ziemlich ausführliche Lebensbeschreibung der beiden Brüder. Von einer Mittheilung derselben kann ich um so eher Abstand nehmen, als die kürzlich von Wüstenfeld begonnene Uebersetzung der Synaxarien uns hoffentlich in der nächsten Zeit auch den Monat Ter bringen wird <sup>1)</sup>. Nach dieser Erzählung sind **ጳጳሳዎስ**: und **ደግቴዎስ**: (so, und nicht **ደ.**: schreibt die Tübinger Handschrift stets, wie auch im Text des Bekenntnisses die Hs. D Variante 170) die Söhne eines **ንጉሠ**: **ለወንድሞስ**: **ዘኮረ**: **ንጉሠ**: **ላዕላ**: **በሐረ**: **ሮጶ**: Mit diesem Lawendejós könnte nur Leontius gemeint sein, welcher im Jahre 695 dem entthronten und in die Verbannung geschickten Wätherich Justinian II Rhinotmetus nachfolgte, aber schon drei Jahre später selbst wieder gestürzt wurde: mir wenigstens ist ein anderer „römischer Kaiser“ dieses oder eines ähnlichen Namens nicht bekannt. Aus sachlichen Gründen kann jedoch jener Leontius nicht gemeint sein — man müßte sonst der Legende einen Anachronismus von mehr als 300 Jahren zu Gute halten: denn die beiden Brüder, welche der Welt entflohen und sich dem Mönchsleben widmen, kommen zu Makarius dem Grossen (**አገ**: **ጳጥርስ**: **ዘሞህ**:) in die sketische Wüste (**ገደዬ**: **ልስቋዎስ**:) und sterben daselbst unter dem Segen und Gebet des Makarius; dieser letztere starb aber bekanntlich 390. Die Erzählung vom Leben der beiden Heiligen enthält keinerlei Auspielungen, welche auf Person und Schicksale ihres Vaters zu schliessen erlaubten: ich muss also die Identifizierung jenes **ለወንድሞስ**: auf sich beruhen lassen.

Doch nun zum Bekenntnisse des Baradaous. Nach dem Obigen wäre an der fraglichen Stelle anstatt **ለገደዎስ**: zu lesen **ለወንድሞስ**: und meine Combination mit Gratian und dem Kaiser Maximus und selbstverständlich die dort versuchte Erklärung des Dämätwós hinfällig. Aber trotzdem halte ich Gratian und Maximus aufrecht. Denn die dort gegebene Aufzählung von orthodoxen Kaisern ist sachlich und chronologisch durchaus richtig, und dass Gratian und Maximus an jener Stelle vortrefflich passen, glaube ich nachgewiesen zu haben. Ursprünglich stand wohl in dem Bekenntnisse: „und Gratian, und Maximus, und Theodosius etc.“ Hier wurde nun wohl zunächst im syrischen

1) Ist inzwischen erschienen. S. Heft II, pg. 244—247.



Documenten schon des VI. Jahrhunderts, wenn ich mich recht erinnere, so genannt wird; auch im äthiopischen Text muss hier und S. 456 bei Note 2 Theodorus gelesen werden. Ich habe meine Belege augenblicklich nicht zur Hand, erinnere mich nur noch, auch in einer griechischen Stelle dieselbe Angabe gefunden zu haben, wo er *ἀδελφιδόης* genannt war, was dann fälschlich als Bruderssohn gedeutet war.\*

### Der angebliche Ettsealibi.

Als Flügel im Jahre 1829 seinen „Vertrauten Gefährten“ des Einsamers von Ettsealibi\* drucken liess, gab er die Zuweisung an diesen Verfasser als selbstverständlich. Wie sich aus seinem Catalog der Handschriften der Hofbibliothek L. 1865 S. 332 ergibt, war sie jedoch nur auf den Umstand gegründet, dass auf dem Schuttithe des Codex *محاضرات للامام الشافعي* geschrieben stand und der frühere Besitzer v. Hammer auf das Vorsetzblatt den Titel *عبدالحق مؤنس الرحيد* eingezeichnet hatte, den er offenbar nur auf gut Glück aus Hagî Kh. n. 13454 genommen hat; auch letzterer scheint das Buch, das er nicht weiter beschreibt, nicht selbst gesehen, sondern den Titel vermuthlich aus Ibn Khallikân gekannt zu haben. Dieser Grund reichte auch 1865 aus, um die Angabe des Verfassers für sicher zu erklären und nur für die Richtigkeit des Titels einen laien Zweifel übrig zu lassen. Seither ist denn auch das Buch unbenutzt gelegentlich unter den Schriften Thālibî's aufgeführt worden.

Aber schon gleich 1829 hatte Ewald in einer Recension in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik S. 659 ff. des Jahrganges mit gewohntem Scharfsinn gesehen und ausgeführt, dass das Buch, wie es vorliege, nemöglich ein vollständiges Ganze bilden könne, und hatte aus Vergleichung der Capitellüberschriften mit den von Flügel in der Vorrede S. XII ausgehobenen Capiteltiteln von Rāghib's *البلغة والشعراء ومحاورات الأدباء ومحاضرات الأدباء* den Schluss gezogen, dass es ein Theil eines viel grösseren, nach gleichen Capiteln geordneten Werkes sein müsse. Er meinte, dass bei den Arabern Werke eines gemeinschaftlichen Inhaltes in den äusseren Formen so ähnlich gehalten würden, dass das Fächerwerk einem Muster dauernd treu bliebe. Er war dem Sachverhalt ganz nahe, aber näher liess sich in der That, der bestimmten Angabe Flügel's gegenüber, damals nicht kommen.

Nachdem nun Rāghib's Anthologie in Kahirah 1287 in zwei Kleinfolio-Bänden veröffentlicht ist, zeigt sich, dass das von Flügel Herausgegebene ein Bruchstück dieser Anthologie ist; es ent-



spricht den Seiten I. 125—186, I. 216, 4 v. u. — 225 der Ausgabe, mit einigen theils durch die Vorlage der Handschrift, theils durch Flügel's Absicht bedingten Lücken. Dass der Schreiber es auch für nichts anderes ausgehen wollte, zeigt die kurze Inhaltsangabe in der Vorrede: *جمل جميله من المحتضرات ونبد جليله من التجاورات*, wenn man sie mit obigem Titel des Rāghib'schen Werkes vergleicht. Er hatte ein vorn und hinten verstümmeltes Fragment vor sich, sagt deshalb in der Unterschrift: „dies ist das letzte dessen, was von diesen Capiteln zu uns gelangt ist“, und musste seiner Abschrift eine kurze Vorrede vorsezen, in deren ersten Worten *الحمد لله الذي كرم ينتهي امل الراغب* er vielleicht selbst auf den Namen Rāghib's hat anspielen wollen.

J. Gildemeister.

### Aus einem Briefe des Herrn Professor Dr. Sachau.

Dér am Euphrat, 27. Dec. 1879.

— Ich muss hier in *الدير* einige Tage Rast halten und will diese Masse benutzen, Ihnen von meinem Beduinenleben — Nachts im Zelte, Tags zu Pferde — einiges zu berichten. Ich warte auf die Ankunft von Kamelen, welche Fāris, der Scheich aller Shammar zwischen Arrūbā (so nennen die Beduinen Urfa), Mosul und Euphrat, mir zu schicken versprochen hat; sie sind bestimmt, meine sämtlichen Vorräthe an Gerste, Stroh, Kohlen, Lebensmitteln u. s. w. nach Mosul zu tragen. Ich muss leider alles für Menschen und Thiere erforderliche mit mir führen, weil unterwegs — in den Zeltdörfern der Beduinen — nicht das mindeste zu haben ist (nicht einmal Stroh). Während der letzten 3—4 Jahre ist sehr wenig Regen gefallen, in Folge dessen die Ernte stellenweise ganz ausgeblieben. Alles Getreide, Brod u. s. w. ist daher jetzt ungefähr viermal theurer als es vor 4 Jahren war.

Mit Scheich Fāris habe ich mich verbrüderet, reise also jetzt unter seinem Schutz. Sein Anerbieten, selbst mich bis Mosul zu begleiten, habe ich abgelehnt; an seiner Stelle wird einer seiner Diener mit mir gehen.

Um aber bei dem Anfang anzufangen, hier zunächst in den Hauptpunkten meine bisherige Route:

Beirūt, Baalbek, Damascus (Aufenthalt), Nalek, Dér-Atje, Karyatān, 'Ain-el-wūd, Palmyra. Zurück über Kuqr-el-hir, Karyatān, Elghnatūr, Hawārūr, Šadad, Ribla am Orontes. Diese ganze Reise war ausserordentlich hart und austrensend: Mensch und Thier litten unter der Hitze des Tages und der bittern Kälte

der Nacht. Der Anblick des fließenden Wassers bei Ribla bereitete mir einen Genuss, wie ich ihn selten empfunden. Das gemässigte Klima des Orontes-Thales war ein sehr angenehmer Wechsel.

Von Ribla — Westufer des Sees von Homs — Homs — Hamâ — Kal'at-elmedjk (Apamea ad Orontem) — Hârlin — Elbâra — Serdjille — Ma'arrat-elna'mân — Ruwâiha — Bîsâ — Aleppo.

Auf dieser ganzen Reise hat mich ein Photograph, Herr Sâbândjî aus Beirût, begleitet. Die zahlreichen und vortheilhaften Aufnahmen, welche er für mich gemacht hat, werden dem Monumenten-Studium für das mittlere Syrien eine sichere, in manchen Dingen selbst eine abschliessende Basis geben; es sind nicht allein die best erhaltenen, lehrreichsten der vorhandenen Ruinen aufgenommen, sondern zugleich auch die architectonischen Details, soweit dies ausführbar war (daneben gelegentlich Trachten und Inschriften). Derselbe Syrische Baustil, der in den Felswüsten von Elbâra und vom Kesrawân herrschte und herrscht, findet sich ebenfalls in den Ruinen des Nimrûd-Dâgh bei Edessa.

Von Aleppo aus ging meine Reise vielfach durch Gegenden, die vorher wohl kaum von Europäern besucht worden sind. Also:

Von Haleb — Şîra — Hunâsara — Djebel Shbêt جبل شبت — Zebed — 'Ain-elmahdûm عين المهدوم — Abû-Hanâjâ أبو حنبل

— Dj. Eşşulma جبل الصلما — Abû-Djadhâ أبو جدحا — Dj. elhâmîr جبل الحمير — Dj. elmuhtarîk جبل المختريك. Von dort wollte ich nach Menbidj, verirrte mich aber nach Abû-Ghalghâl.

Von dort nach Menbidj — Kal'at-Nidjm — Mündung des Sâdjûr — im Wâdî des Sâdjûr entlang bis zur Kreuzung mit der Strasse Aleppo-Biredjik — Zembûr — Tell-Basher — Zembûr — Djerâbis — Şrêzât — Djarâbis — Biredjik — 'Arab-dâghy — Emîrkhân — Bâsô — Urfa — Harrân — auf der Westseite des Belih entlang — Rakka — am Ostufer des Euphrat nach Dâr.

Von hier gedanke ich nach Majâdlû (Bahab) zu gehen, dort über den Euphrat zu setzen und südlich am Hâbûr und Sindjâr-Gebirge entlang nach Mosul zu reiten. Meinen Plan, von Sindjâr durch das Tartar-Wâdî nach Hatra zu gehen, muss ich aus Verpflegungs-Rücksichten aufgeben.

Inschriften habe ich gefunden in Palmyra, Karyatên, Homs, Kal'at-elmedjk, Elbâra, Ruwâiha, Hunâsara, Zebed, Kal'at-Nidjm, Tell-elghannime تل الغنيمه (eine lateinische, in einem Bach 3 Stunden südlich von Djerâbis), Urfa, Rakka: palmyrenische, griechische, syrische Inschriften, und nasserdem eine mir unbekannte Gattung von Inschriften. Hierüber folgendes.

In Zebed fand ich die Ruinen einer christlichen Basilica, die noch oben über den Wüstensand hervorragte. Der Deckbalken über dem Portal ist in drei Stücke zerbrochen: die rechte Ecke

liegt noch oben auf dem Postament, der mittlere und Haupttheil liegt unten unter einer Masse von Felsblöcken — die Vorderseite nach unten gekehrt; die linke Ecke wurde nach einigem Suchen unter den Felsblöcken herausgefunden. Ich hatte also sämmtliche drei Theile des Deckbalkens vor mir.

Er zeigt ein Kreuz in der Mitte, umgeben von einer dreisprachigen Inschrift:

1) Griechisch. — Die Schrift ist höchst merkwürdig, habe nie etwas Ähnliches gesehen; die Vocalbezeichnung erinnert mich an die syrisch-griechischen Vocale.

Die Inschrift enthält eine Widmung an einen heiligen Johannes und einen anderen Heiligen.

2) Arabisch. — Die Schrift ist jene älteste Gattung der arabischen Schrift, die mir bisher nur aus einer kurzen Grabchrift bekannt war, die meines Wissens zuerst von Wetstein, späterhin von Waddington und de Vogüé wieder publicirt worden ist.

3) ein x, d. h. eine mir gänzlich unbekannte Schrift; grosse, vollkommen deutliche Zeichen.

Ich habe die Inschrift abgeklatscht und copirt.

In der Umgegend von Urfa führte mich ein armenischer Arbeiter umher, besonders in den Katakomben. Wer einmal die zahllosen Felsengräber des alten Edessa wird untersuchen können, wird syrische Inschriften in vielen Hunderten zu Tage fördern. Ich wanderte eines Tages auf den höhlenreichen Spitzen des Nimrud-Dagh im Westen der Burg von Urfa umher, als man mich zu einer Inschrift führte, in der ich zu meinem freudigen Erstaunen jene Schrift x in meiner Trilingua von Zebed wieder erkannte.

Die Höhle heisst Māl-magharasy *مال مغارسي* und liegt nahe der Höhle, welche für das Grab des Königs Abgar ausgegeben wird. Die vordere Wand der Höhle ist weggebrochen. Neben der Hauptwand (gegenüber dem Eingang) rechts von der Nische findet sich ein Kreuz und daneben die betreffende Inschrift, aus 8 Zeilen bestehend, vollkommen deutlich erhalten.

Ich habe die Inschrift zweimal abgeklatscht und zweimal copirt.

Diese Schriftart ist demnach in Syrien und Mesopotamien in christlichen Zeiten gebraucht worden. Dieser Umstand gab mir den Wunsch ein, die christlichen Ruinen von Ruṣāfa (Sergiopolis) genau zu untersuchen, die Ausführung dieses Wunsches musste aber wegen der räuberischen 'Aneze unterbleiben.

Der Winter ist bisher recht mild; die Kinder laufen zum Theil nackt in den Gassen von Dār. Das Reisen bekommt mir ausgezeichnet, und ich bedauere fast, dass ich nicht über den 1. Mai hinaus fortbleiben darf. Sprachlich ist meine Reise unendlich lehrreich. Der Euphrat ist eine scharfe Sprachgrenze; ich werde viellicht darüber einmal in der Zeitschrift berichten.



## Ueber eine seltene Verbalform.

Von

Th. Aufrecht.

Diminutiva werden im Sanskrit durch das suffix *ka* gebildet. Sie sind in der gewöhnlichen und der vedischen Sprache zahlreich vertreten. Vgl. Lindner, Altindische Nominalbildung p. 129. Aus dem achten Maṇḍala des Rv. erwähne ich *pāḍakā*, die beiden Füßchen, von *pāḍa*; *rājakā*, ein kleiner oder verächtlicher König, von *rājan*, *virakā*, ein Männlein (engl. *manikin*), von *virā*; *śānair iva śauṇakair iva*, allmählig und allmählicher. Von Pāṇini werden diese Diminutiva von V. 3, 71—86 behandelt. Zu 5, 3, 68 führt das Mahābhāṣya die verwandten Verbalformen *pacat-ak-i*, *jalpat-ak-i* an, ohne sich über die Bedeutung klar auszusprechen. Auf den ersten Blick scheint hier eine grammatische Spitzfindigkeit vorzuliegen, denn mit dem Suffixe *ak-i* meinte Pāṇini, nach VI, 4, 48, nur *kā*, während in *avapit-ak-i* (Vāmana zu V, 3, 76) nach unserer Anschauungsweise *ak* eingeschaltet ist. Der Pseudo-Śākaṭyāyana in sūtra 487 nennt das Suffix in der That *ak*. Er sagt:

*tīṃsarvāḍer akṣhv antyāt pūrvo 'k* || Dazu der Scholiast: *tīṃsantasya sarvāḍeḥ cākṣhv antyād acah pūrvo 'kpratyayo bhavati*. Kutsitam alpam ajñātum vā paenti: *pacataki*, *evam paṭhataki*, *sarvake*, *yake*, *take* u. s. w. Das heisst: „An eine finite Verbalform und die Pronominalstämme, die im *gagā sarvāḍi* aufgezählt sind, tritt, falls sie auf Vokale auslauten, in den Bedeutungen getadelt, gering, unbekannt, vor dem letzten Vokal *ak* ein. Er kocht in erbärmlicher Weise, in geringem Masse, man weiss nicht wie, ist *pacat-ak-i*. Ebenso *paṭhat-ak-i*; *sarv-ak-e*, *y-ak-e*, *t-ak-e* u. s. w.“ Die Kācikā zu Pāṇini V, 3, 77 fügt die Imperative: *addhaki*, *ehaki*, *iss* doch, *komu* doch, für das gewöhnliche *addhi*, *ehi* hinzu.

Die einzige Form dieser Art, die sich meines Wissens bisher in der älteren Literatur vorgefunden hat, ist *yāmaki* für *yāmi* im Kaushitakibrāhmaṇa 27, 1. Das PW. unter *yāmaka* giebt zwar an: „Der voc. *yāmaki* von fem. *yāmaki* als Schimpfwort in der Stelle: *no tv evānyatra yāmaki puṣṇenya agnam me asti*“, betrachtet man jedoch den Passus im Zusammenhang, so zeigt diese Auffassung sich unhaltbar. Der 27te Adhyāya handelt von dem zehnten Tage des dvādaśāha. An diesem dürfen keine Anuṣṭubh-verse <sup>1)</sup> verwendet werden. Dafür wird im ersten Kapitel ein Grund angegeben: *utapjyante daṇḍane hany anuṣṭup*.

1) Śāukhīyanaśūtra X, 12, 6: *addhityānuṣṭubham itareṣāṃ chandāṣām samapāṇuṣṭubhāt paṇḍanaṣṭup saṃharam chāmīn tavanīye*.

vāk anuṣṭup, smiṣṭā vāk pra tadohiṣṭi krūraravya<sup>1)</sup> bhavati. tasmād utarjyate: ned vācam āsiddhamety. atha sarvāṇy evaiva dandāṇy anuṣṭubham abhisampādyaṇti: tad enāp nānāvābhī-  
niṣe. pūdrāp na enām prasiskāhāpī<sup>2)</sup>; no tv evānyatra yānuki, paṇḍalyā ayannu me asti! n. s. w. „Am zehnten Tage wird die Anuṣṭubh entlassen<sup>3)</sup>. Die Anuṣṭubh ist die Rede. Diese Rede, nachdem sie im den vorhergehenden neun Tagen grosse Bürden getragen hat, schreit entschuldigend auf. Deshalb wird sie entlassen, damit wir der Rede nicht zu nahe treten. Nun lassen sich alle anderen sechs Meira auf eine Anuṣṭubh zurückführen. Deshalb will ich einerseits sie weder berühren, weil ich mich mit keinem (lammenden) (Māra-weihe befassen will; noch gehe ich zu einer ganz verschiedenen Form über, sonst würde man von mir sagen, ich gleiche einer lockeren Dirne“.

Nach dieser Auseinandersetzung wird es keines Beweises bedürfen, dass yānuki eine Verbalform sei. Der Schulast Vināyaka hegt keinen Zweifel, denn er erklärt: yānuki yāni | līnāntam akae-paṇṭaye rūpam iti.

Eine ganz andere Frage ist, wie man sich den Ursprung dieser Formen vorstellen soll. Ich vermute, dass man zunächst jalpatika, addhika sagte, und dass später das Suffix zum Infix wurde. Der Volkssprache gehört diese Form ebenso an, wie jalpati-tarām.

Wie sich immer im Laufe der Zeit diese Bildungen erklären mögen, so erinnern addhuki, ehaki lebhaft an den späteren litauischen Imperativ, z. B. matyk, sieh; du, matykiwa, matykita; pl. matykime, matykite von matyti, sehen. Darauf ist Kurschat's Grammatik §. 1094, besonders aber Schleicher's Litauische Grammatik §. 108 nachzusehen.

## Morgenländischer Silberfund in der Oberlausitz.

Herr Advocat Carl Stephan in Bautzen besitzt einen im vorigen Jahre dort in der Umgegend am Fusse des Berges Harrebah gehobenen Schatz: einen morgenländischen Silberfund, der ausser mehreren in einer Urne verwahrten Schmuckgegenständen eine Menge Münzbruchstücke enthält. Durch andere Arbeiten bisher an der Untersuchung der ganzen Masse gehindert, habe ich davon erst vier ohne Wahl herausgegriffene und mir als Probe zugesandte Stücke gesehen, die dem Anscheine nach vom Zerschneiden ganzer Münzen zu Kleingeld herühren. Trotz ihres

1) So der Schulast, krūraravya AB.

2) prasiskāhānti prasiskāhānti der Schulast. prasiskāhānti A. prasiskāhānti B. prasiskāhānti wäre die regelrechte Form.

3) Wie ein Kind, das am Joche gezogen hat.

fragmentarischen Zustandes hat sich von dem Gepräge glücklicherweise so viel erhalten, dass durch Vergleichung und sichere Ergänzung die Herkunft und das Alter, — von einem auch der Prägort, — bestimmt werden konnten. Die Münzen sind alle von Samanidenfürsten geschlagen, und ein günstiger Zufall hatte mir gerade Stücke von vier unmittelbar auf einander folgenden Münzhorn in die Hände gespielt:

1) Bruchstück eines Dirhems von Ismā'īl bin Aḥmad (280 bis 295 d. H. = 894 bis 906 Chr.), unter dem Chalifen Al-Mu'taḍid billāh (279 bis 289 d. H. = 892 bis 902 Chr.), also aus der Zeit zwischen 280 und 289 d. H. = 894 und 902 Chr.

2) Bruchstück eines Dirhems von Aḥmad bin Ismā'īl (295 bis 301 d. H. = 907—913 Chr.), geschlagen zu Al-Sāḡ in Transoxanien.

3) Bruchstück eines Dirhems von Naṣr bin Aḥmad (301 bis 331 d. H. = 913—942 Chr.), unter dem Chalifen Al-Mu'tadīd billāh (295 bis 320 d. H. = 908—932 Chr.), also aus der Zeit zwischen 301 und 320 d. H. = 913 und 932 Chr.

4) Bruchstück eines Dirhems von Naḥḥ bin Naṣr (331 bis 343 d. H. = 942—954 Chr.), unter dem Chalifen Al-Mu'tīl billāh (334 bis 363 d. H. = 946—974 Chr.), also aus der Zeit zwischen 334 und 343 d. H. = 946 und 954 Chr.

Jedenfalls ist dieser Fund ein beachtenswerther Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Verkehrs zwischen Asien und Europa. Herr Handelschal-Director Arras in Zittau schrieb mir in Beziehung hierauf vor Feststellung des samanidischen Ursprunges dieser Bruchstücke: „Dass Handel mit Trapezunt getrieben wurde und orientalische Geschäftsleute bis an die niedere Oder kamen, dürfte als erwiesen gelten; dass aber die Spuren des directen oder indirecten Verkehrs bis in die sächsische Oberlausitz (Menschwitz am Hornebohl) führen, war noch nicht bekannt. Auch von Andalusien her hatten Handelsleute — wahrscheinlich maurische — Verbindungen mit Frankreich und Deutschland. Ob die letztern etwa dieses Geld eingeführt, oder ob slavische Getreide- oder Viehhändler (— an einen andern Handel ist bei den Wenden wohl nicht zu denken —) es aus dem Südwesten mitgebracht haben, oder ob es vor der slavischen Zeit hierher kam, wird sich vielleicht durch das Ergebniss der anzustellenden Untersuchung beantworten lassen“. So lange noch nicht die übrigen Münzbruchstücke und die zugleich gefundenen Schmuckgegenstände untersucht sind, wage ich selbst keine Vermuthung darüber, ersuche aber Specialkenner der morgenländischen Numismatik und Ornamentik ihre Aufmerksamkeit auf diesen Silberfund zu richten.

Flaischur.



## Anzeigen.

*Dr. S. Warren, Nirayāvaliyāsuttam, een Upāṅga der Jaina's. Met Inleiding, Aanteekeningen en Glossaar. Uitgegeven door de Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. 1879. 4. 32. 24.*

Bei der geringen Anzahl der bis jetzt publicirten Jaina-Texte ist die vorliegende Ausgabe des Nirayāvaliyā Sutta, besorgt von Dr. J. S. Warren, welcher sich schon durch seine Dissertation: *Over de goddienstige en wijsgeerige Begrippen der Jaina's*, Zwolle 1875, als Mitarbeiter auf diesem noch so wenig angebauten Felde der indischen Studien bekannt gemacht hat, eine willkommene Gabe. Das Nir. S. ist das 8te der 12 (nicht 10) Upāṅgas und berichtet, wie die zehn Halbbrüder des Königs von Campā, Kāpiya oder Koniya, al. Ajātaśatru, in der Schlacht gegen ihren Grossvater Cēḍaga von Vesālī von demselben getödtet werden. Nach ihrem Tode sollen sie in den verschiedenen Höhlen wiedergeboren werden, von denen das Sūtra den Namen hat. Obgleich der Ausgang der Schlacht, welcher für Cēḍaga nicht ungünstig war, nicht mitgetheilt wird, so ist doch das Resultat des Krieges wenigstens angedeutet. Es wird nämlich erzählt, dass Cellaḡā, Kāpiya's Mutter und Cēḍaga's Tochter, ihre Leibesfrucht abtreiben will; denn: „*taṃ na majjai (= jāyate) esa paṃ dāraṃ saṃvadḡhamāpe aṃhaṃ kulassa aṃlakare bhavissati*“ (12) „man weis nicht, ob dieser Sohn herangewachsen unser Geschlecht ausrotten wird“. Nach buddh. Nachrichten unterwarf Ajātaśatru Vesālī; nach dem Nir. S. verliert er seine Halbbrüder und Mitregenten: so ward aus Aṅga, Magadha und Videha ein Reich, welchem Ajātaśatru's Enkel (Sohn nach den Jaina's) Uddāyin die neue Hauptstadt Pātali-putra gab. Die Identification des Seniya Bimbisāra mit Sēpiya und Kāpiya Bibbhisāraputta mit Ajātaśatru, woraus die Gleichzeitigkeit Mahāvira's mit Buddha folgt, habe ich bereits in der Einleitung zu meiner Ausgabe des Kalpasūtra besprochen.

Ehe ich Herrn Dr. Warren's Herstellung des Textes beurtheile, erlaube ich mir einige Bemerkungen über die Gestalt desselben im Allgemeinen voranzuschicken. Was zunächst in die Augen fällt, sind die äusserst zahlreichen Abkürzungen sei es durch:

vaguo, navaram, sei es durch Hinweisungen wie jahā Citta, jahā Mahassa (letzteres bezieht sich auf die Jñātadharmakathā, VI. aṅga), sei es durch Anführung des ersten Wortes z. B. mahatā, oder mit jāva etc., oder endlich durch das Stichwort wie Punnabhadda-cēiv. Die abgekürzten Stellen lassen sich meist nicht aus dem Nir. S. selbst ergänzen, sondern man muss zu dem Behufe auf die ersten Aṅga's und Upāṅga's zurückgehen, wo jene Stellen in extenso mitgetheilt werden: man ersieht daraus oben, dass die Sūtras (bei der Redaction des Siddhānta durch Devarddhigapin) in derjenigen Reihenfolge niedergeschrieben wurden, in welcher sie gemeinlich aufgezählt werden, nur dass jedem Aṅga sein Upāṅga direkt folgte. Alle Beschreibungen ähnlich, welche im Nir. S. in den ersten Capiteln und auch schon in der Bhagavati (V. aṅga) nur kurz angedeutet werden, finden sich ausführlich im ersten Upāṅga, dem Aupapātika Sūtra. Anderes liefert die Jñātadharmakathā. Da nun das Nir. S. nicht zu den zuerst niedergeschriebenen Sūtras gehört, so sind natürlich in ihm die Beziehungen auf frühere Sūtras sehr häufig. Durch das Gesagte erklärt es sich, dass von einigen Sūtras nur das Skelett übrig geblieben ist, z. B. Anuttaraupapātika (IX. aṅga.) Andererseits enthalten sich nicht zum Siddhānta gehörende Werke der Hinweise auf andere Werke, z. B. das Kalpasūtra, wenn auch der Wortlaut der betr. Stellen wörtlich mit denen der canonischen Bücher übereinstimmt. So finden sich fast sämmtliche von Warren in den Anteeckenungen mitgetheilte Beschreibungen im K. S. wieder, nämlich: § 3 in K. S. 9, 55; § 7 in K. S. 32, 35 u. 74—77; § 14 in K. S. 108; § 16 in K. S. 91, 89.

Dr. Warren's Text ist auf eine Handschrift (C) basirt; aus den drei übrigen führt er nur gelegentlich Lesarten an. Auch die Orthographie ist also die des Ms. C. Wäre diese Handschrift von guter, oder wenigstens einigermaßen consequenter Orthographie, so wäre Dr. Warren's gewaltsame Art, den gordischen Knoten der Jaina-Orthographie zu durchhauen, nicht zu beanstanden. Nun ist aber die Orthographie der Handschrift C nicht nur gänzlich willkürlich, sondern auch häufig geradezu falsch. So giebt uns Dr. Warren's Ausgabe wohl ein leider zu getreues Bild von der Zerfahrenheit der Schreibweise in den Mss., nicht aber einen correcten Text. Hier gestatte man mir nun, da einzelne Ausstellungen kein allgemeineres Interesse und also auch wenig Werth für die Wissenschaft haben würden, meine Ansichten über die Orthographie des Jaina-Prākṛit <sup>1)</sup> vorzutragen und Vorschläge für künftige Textausgaben zu machen.

1) In wie weit hiervon auch die Jaina-Māhārāṣṭri betroffen wird, kann ich vor der Hand nicht sagen, noch weniger bezüglich der Digambara-Māhārāṣṭri, welche mit der Cūramant die Verwandlung des t in d gemein hat. Letztere Varietät ist mir aus der Digambara-Schrift Dravyasamgraha und einigen Prākṛit-Stephen der Gaurāvali bekannt.

Von der grossen Zahl schwankender Schreibungen der Mss. lassen sich viele ausscheiden, die falsch, d. h. Velleitäten der Abschreiber, nicht der Aussprache sind. Als Ursache dieser Fehler lassen sich leicht 1) falsche Analogie, 2) Samskritisirung — denn die Jainas waren von Alters her mit dem Samskrit vertraut — 3) relative Ungewöhnlichkeit des richtigen Zeichens; bez. leichte Verwechselbarkeit desselben mit andern — erkennen, wie sich bei den einzelnen namentlich zu besprechenden Kategorien ergeben wird.

1) Formen mit unorganischem *t*, z. B. *antite*, *tāto* für *antī* = antike, *tāo* = *tāh*. In guten alten Mss. findet sich dieses unorganische *t* fast nie. Es ist aus Worten wie *bhūte*, *nagerito*, wo es berechtigt ist, dort eingedrungen, wo ein anderer Consonant als *t* ausgefallen war. Die Abschreiber suchten eben den Hiatu zu vermeiden. Dass ihnen und nicht der Sprache die Schuld zuzumessen ist, ersieht man auch daraus, dass das unorganische *t* fast nie vor *a* & *ā*, wo *y* am Platze ist, erscheint, also nur da, wo der ursprüngliche Consonant spurlos ausfiel. Formen wie *vatāś*, *amātā* für *vayāś* (*radāś*), *amayā* (*amādā*) sind verhältnissmässig selten und einfach fehlerhaft. Also man nehme nur da *t* auf, wo es nach Ausweis des Samskrit berechtigt ist. Dadurch werden auch Verwirrungen unmöglich gemacht, welche sonst leicht entstehen könnten; so wenn Warren *tāto* für *tāo*, *tato* für *tao* = *traya* schreibt, wo Jeder zunächst an *tātā* und *tatā* denkt. *t* für *c*, wie *setapaya* für *seyapaya* = *see* gehört auch hierhin. Dentale vertreten Palatale zuweilen im Anlaut *tigicchā* *gugun-chā-cikitsā* *jugupsā*. Im Inlaut haben gute Mss. den Dental für den Palatal fast nie.

2) Anheftung des Anusvāra. Diese ist in Pros. nur vor den Ebenitien *ya vā vi* etc. erlaubt bez. gefordert. Lies daher *adhattāṃamāṃ* statt *adhattāṃamāṃ* (sic) 12; *vaggūhīp* 9 etc.; umgekehrt *sollehi ya tatitahi ya* für *\*hīp ya \*hūp ya*. Richtig schreibt Warren bez. C *sajivohi ya dhaṇūhīp* 27 und *donha vi* cf. K. 8. p. 38. Unstatthaft ist *in* ferner vor Doppelconsonanz wie in *samālabha* 24 für *sann*.

3) *y* ist nur vor *a* und *ā* zulässig. Formen wie *kādāyi*, *jāyi* und *auya*, *samaya*, wie W. schreibt, kommen in guten alten Mss. fast nie vor und sind theils durch falsche Uebertragung des *y* der *yāgruti*, theils durch Samskritisirung entstanden.

4) Die Diphthongen *ai* und *au* (wie in कौउय für *kouya*) sind guten Mss. fremd. **प्प प्फ** für **प प्फ** scheinen auch auf Samskritisirung zu beruhen. Jedoch muss bemerkt werden, dass selbst in guten Handschriften letzterer Fehler sich zuweilen findet.

5) Silbepfelegendes *o* wird in vielen Mss. häufig, in manchen meistens von *u* nicht unterschieden. Siehe hierüber K. 8. p. 21. Lies daher *ohaya* nicht *uhaya*, umgekehrt *ojoitā* nicht *ujoitā* 12.



6) Verdoppelung des anlautenden Consonanten ist nur im Innern von Compositis und nach proclitischen na<sup>1)</sup> erlaubt. jhāyā, bhāvei sind unstatthaft. Den Schreibern war jh, jth viel geläufiger, als die einfachen Zeichen, daher der Missbrauch.

In den aufgeführten Fällen haben wir es entschieden — dafür sprechen alle meine Erfahrungen — mit fehlerhaften Gewohnheiten der Schreiber zu thun. Es wird allen Ansprüchen der Kritik genügt sein, wenn das Verhalten der einzelnen Handschriften bezüglich dieser Punkte in der Charakteristik derselben von dem Herausgeber eines Jaina-Textes angegeben wird.

Nach Ausscheidung der fehlerhaften Schreibweisen bleiben noch eine grosse Anzahl von Schwankungen der Orthographie übrig, welche mehr oder weniger einen sprachlichen Grund zu haben scheinen.

1) yaṇṇti. Die ältesten Mss. haben dieselben nach allen Vocalen; Hemacandra erlaubt sie nur nach a, ā. Man führe y überall durch und gebe das Verhalten der Mss. im Allgemeinen an.

2) e, o vor Doppelconsonanz. Auch hier steht Hemacandra's Vorschrift mit dem Usus der ältesten Mss. im Widerspruch cf. K. Z. 25, 295. — Man schreibe e und o, wenn das entsprechende Sanskritwort den Diphthong hat. Trübungen des i und u müssen wenigstens in den Noten vermerkt werden; sonst dürfte es genügen. Über das Verhalten der Mss. im Allgemeinen zu berichten.

3) Dentales oder Linguales N wenn initial, verdoppelt oder vor h. Fast steht, dass zwischen Vocalen nur linguales N stehen darf. janya 1, Senakaphe 2 sind einfache Fehler. Ferner ist im Anlaut dentales N Regel, obschon gerade in den ältesten Handschriften y sowohl für ursprünglich dentales, als auch für das palatale N des Pāli nicht selten erscheint, z. B. ḡama, ḡāya, ḡāya. In diesen Fällen dürfte es gerathen sein, die Schreibweise der Mss. in den Noten zu vermerken. Hinsichtlich des NH und NN habe ich folgende Beobachtung gemacht. Im Anfange der Mss. hat linguales N häufig die Oberhand, gegen Mitte wird das dentale N beinahe ausschliesslich gebraucht. Derselbe Unterschied lässt sich auch an neben einander stehenden Worten häufig beobachten, z. B. hiraṇyamaṇi savannamaṇi. Das Sanskrit giebt gar keinen Massstab ab: uppanna findet sich neben vanna etc. Dr. Bühler sprach mir gegenüber einmal die Vermuthung aus, dass das dentale N nur graphisch, und aus dem alten Zeichen des Lingualen entstanden sei. Beide Zeichen (𑀭 = न, 𑀮 = ण) sind ja noch in den Valabhi-Platten einander sehr ähnlich. Fast möchte ich diese Auffassung für richtig halten, wenigstens, um die Verwirrung der Schreibweise zu erklären. Jedenfalls wird man nicht sehr irre gehen, wenn man dem Pāli als Muster folgt und ḡa nur da schreibt, wo das Sanskrit den Lingual zeigt.

1) na-yaṇṇa e = na jāṇāmi.

4) Wahl zwischen den möglichen Vertretern incl. LUK eines einfachen Consonanten zwischen Vocalen. Hier schlage ich vor, den dem ursprünglichen Laute am nächsten stehenden Laut zu wählen und ihn bei Umschrift durch den Buchstaben in Cursivdruck wiederzugeben. Die Ausstossung der Consonanten ist in älteren Mss. häufiger als in jüngeren.

Im Allgemeinen habe ich die Beobachtung gemacht, dass consequente Orthographie sich nicht in den ältesten Mss. findet, sondern erst in Papierhandschriften des 15. Jahrh. Es ist mir wahrscheinlich, dass die Consequenz auf Rechnung der Vorschriften der Prākṛit-Grmmatiker Hemacandra etc. zu setzen ist.

Führt man nach meinen Vorschlägen eine consequente Orthographie im Jahnprākṛit ein, so tritt man der Wahrheit nicht zu nahe. Man thut im Grunde genommen dasselbe, was alle Herausgeber von Sanskrit-Texten thun: man wählt zwischen mehreren Möglichkeiten aus, um nicht unser Auge durch schwankende Orthographie zu beleidigen. Bedürfte es noch weiterer Rechtfertigung, so würde ich auf das Verfahren der Herausgeber altdeutscher Texte hinweisen können, welche auch in ihren kritischen Ausgaben eine strenge Orthographie gegenüber der Zerfahrenheit der handschriftlichen Schreibweise eingeführt haben.

Kehren wir nun nach dieser, ich hoffe, nicht müssigen, Abschweifung zu Dr. Warren's Ausgabe zurück. Wir dürfen bei der Beurtheilung derselben nicht ausser Augen lassen, dass dem Herausgeber nur der Text, kein Commentar<sup>1)</sup> vorgelegen hat. In manchen schwierigen Fällen hat er das Richtige getroffen, wie zu seinem Lobe anerkannt werden muss. Jedoch ist die Anzahl der Fehler, welche ich in zianflicher Vollständigkeit, soweit sie nicht schon im Vorhergehenden berichtigt sind, nunmehr aufzählen werde, natürlich mit Beiseitelassung aller nur die Orthographie betreffenden, nicht unbedeutend.

Trenne p. 1 l. 3 caritta von urāle; zu je allen Worten von caraga bis caritta ist ppahāpe hinzu zu denken, wie durch das vorhergehende evaṇ angedeutet ist, cf. § 15 ghāten-kāmo . . . evaṇ haṇḍhiṇ-nicchubhiṇ-kāmo. Ferner ist geträumt zu lesen überall anuagā kayā und sahaṇ subhaṇ; p. 2 l. 3 tate vup; p. 7 l. 8 sa vaysa; p. 5 l. 5 kāl ti; p. 7 l. 2 v. u. māliya yva; p. 10 l. 11 gurup jaṇagap für guraṇagap. Umgekehrt sind als ein Wort zu lesen: p. 2 l. 13 Puseṇakaphe; p. 21 l. 3 akkhivikāmeṇap uddāleukāmeṇap, weil beide Worte von rannā abhängig sind; der ganze Satz ist ein Instrum.-Locativus absolutus. p. 7 l. 3 v. u. liṇ omaphiya für umaphiya cf. omattha; Pāyalecchi (= adhomukha), ebendasselbst paṇḍālalya für paṇḍā\*, p. 13, 14 liṇ vila-

1) In Dr. Klatt's (dieser Zeitschrift XXXIII p. 479) Liste der Berliner Jahn-Mss. sind zwei Mss. des Nr. 8 mit Commentar des Candrakīrti verzeichnet. Ich selbst kenne den Commentar nicht.



jīḥāvīḍḍā für vilijjīḍā viḍḍā. Es ist nämlich = vilajjitavīḍḍā; die Länge des *u* in vilajjitā erklärt sich durch die Vereinfachung des folgenden *vv* zu *v*. Für *uvvihatī* ist wohl *uvvahatī* anzusetzen. p. 15 l. 5 *sayam eva* für *sayan; eva*; p. 25 l. 6 *pappāveti* für *paḍā*?; p. 29 l. 2 *nivesanap* für *nivesan*? *ibid.* l. 8 *āpiyā* für *apiyā*?

Zum Glossar bemerke ich überhaupt, dass Formen wie *apsā-gaṭṭā attā* etc. unrichtig angesetzt sind; sie müssen *apsāgaya attāya* etc. lauten. *ampravittā* ist *ampravishṭa* l. und nicht 3. sing. aor., welcher *ampravissittā* lauten würde. *avaddāreṇa* ist *apadvāreṇa* nicht *anāḍareṇa*. *avaṣuvāso* ist wohl *avaya-vagā*. *ākkhā* = *k* + *√cakh*, *kābhā* etc. wird gewöhnlich durch *ād-riyate* etc. wiedergegeben. *icṇāssabhā* lies *ishvāsa*°. *akkaraḍḍiyā* ist sicher nicht *ukkara-diḍ*, es muss Ausstossung bedeuten cf. *akkadiya split, injured*: *Pāṇyanehl*. *ajjanāya* 5, 16 würde ich gleich *\*ijamā* von *√i* setzen. *niṇṇa* (nicht *niṇṇa*) kommt von *avallīna* oder *avaklīna*. Bei *Kappavādamsīyā* sind die beiden ersten Erklärungen zu streichen. Zu *kammāyā* cf. *parikammāya* und *parikamma* K. S. *Citta* ist n. pr. wie *Maha*; *jāyanti* = *yajanti*; *toyarati* = *traratī*; *dūjjamāya* part. praes. *√du*, *dhasatī* vielleicht = *adhastāt*; *uḍḍai* = *jḥāyate*. *Nirāvallyā* = *Nirāyā-radikā* nicht *nirāvālkā*; *bola* bedeutet „Geschrei“ cf. *bolai*; *bukkha* aus *bubbukshu* entstanden; *magatata* = *mṛga-tata* mit Leder überzogen; *malīyavva* = *malinā* *iva*; *mājaṇḍhiya* cf. K. S. Glossary s. v.; *sapakkhāṇa* und *sapaḍḍisiṇi* offenbar = *sa-pakṣham* und *sa-pratidīḥam*, wenn auch die Bedeutung nicht recht klar ist. *samānāgaya* hat der Herausgeber nach brieflicher Mittheilung nachträglich als *sam-antā-gata* erkannt. ss 7 = *aya*.

H. Jacobi.

Dr. H. Oldenberg. The Vinayapīṭaka, one of the principal Buddhist holy scriptures in the Pāli Language. Vol. I. The Mahāvagga. Williams and Norgate. London 1879. LVI, 396. 21 Shillings.

Lange war man gewohnt, sich von dem Umfang der heiligen buddhistischen Schriften, dem Tipiṭaka, an's Abenteuerliche streifende Vorstellungen zu machen, denen zufolge an eine Herausgabe gar nicht zu denken sei. Herr Rhys Davids hat, wenn ich nicht irre, das Verdienst, dieselben zuerst berichtigt und die Möglichkeit einer Veröffentlichung des Tipiṭaka dargezogen zu haben; siehe dessen werthvolles Compendium „Buddhism“ p. 18, note. Noch sind nicht zwei Jahre seit dem Erscheinen des „Buddhism“ verflossen, und schon haben wir den ersten bez. dritten Band des Vinaya Pīṭaka in stattlicher Ausgabe vor uns. Darüber, dass dieses Unternehmen des Herrn Dr. Oldenberg eines der verdienst-



lichsten auf dem Gebiete der indischen Philologie sei, kann unter den Fachgenossen nur eine Stimme sein, wie denn auch mehrere der bedeutendsten Sanskritisten ihre Ansicht darüber einstimmig in den auf dem Umachlage des Buches abgedruckten letters of recommendation bereits geäußert haben. Mit der Wichtigkeit des Unternehmens steht in schönstem Einklange die Sorgfalt in der Ausführung desselben, für die der Herausgeber das höchste Lob verdient.

Dem Texte ist eine Einleitung vorausgeschickt, in welcher die auf die heil. Literatur im Allgemeinen und speciell auf das Vinaya Piṭaka bezüglichen Fragen in eingehender und lichtvoller Weise behandelt werden. Zuerst wird in, für mich wenigstens, überzeugender Weise ausgeführt, dass das älteste literarische Document des Vinaya das Pātimokkha-Sutta ist, weil es die Grundlage des Vibhaṅga i. e. Pārājika und Pācitti bildet, und auch für Mahāvagga und Cullavagga vorausgesetzt wird. Dr. Oldenberg unterscheidet drei Phasen der Vinaya-Literatur: 1) das Pātimokkha, 2) eine commentirende Paraphrase desselben, 3) später erfundene Legenden über die Veranlassung zu den einzelnen Vorschriften. Das Ganze in neuer Ordnung bilde den Vibhaṅga. Die letzte Phase wiegt in Mahāvagga vor und verleiht ihm seinen Charakter. Dr. O. hat unbedingt Recht, wenn er die in demselben mitgetheilten Legenden über die Veranlassungen zu den einzelnen Vorschriften für spätere Erfindungen hält. Denn denselben zufolge wäre Buddha zu jeder, auch der selbstverständlichsten Vorschrift, z. B. keinen Eltermörder in den Orden aufzunehmen, durch einen derartigen faktischen Mißbrauch etc. veranlasst worden. Weit entfernt davon, auf Buddha's organisatorisches Talent als Reformator ein schlechtes Licht zu werfen, beweisen vielmehr dergleichen thörichte Erzählungen den Mangel an Erfindungsgabe bei den Urhebern des Buches, war immer auch diese gewesen sein mögen<sup>1)</sup>.

Darauf geht Dr. Oldenberg zu einer Untersuchung über das Alter der heil. buddhistischen Schriften, spec. des Vinaya Piṭaka über und unterwirft zu dem Behufe die Ueberlieferungen über die Concilien einer eingehenden Kritik. Mit seinen Resultaten kann ich mich nicht überall einverstanden erklären, weil er von dem gerade auf indischem Boden so procacem argumentum ex silentio einen, wie mir scheint, zu weitgehenden Gebrauch macht. Wenn nämlich im Cullavagga gesagt wird, dass die Veranlassung zu dem ersten Concile die beinahe frivolen Worte des Subhadda über den Tod des Maitreya waren, und im Mahāparinibbāna-Sutta zwar die Aeusserung des Subhadda, nicht aber, dass dieselbe zur Abhaltung eines Conciles geführt habe, berichtet wird, so darf man es nicht für angemessen ansehen, dass der Verfasser des letzteren Sutta's nicht von einem Concile sofort nach Buddha's

1) Siehe die eigens Rhys Davids' schwelchende Auffassung, Buddhism p. 151.

Tode gewünszt haben. Es ist ganz gut möglich, dass er dasselbe nicht erwähnt, weil es ihm zu weit von seinem Gegenstande, dem Tode Buddha's, abgeführt haben würde. In der strängen Anschliessung alles dessen, was dem Zwecke einer Darstellung fern liegt, sind die indischen Schriftsteller oft scheinbar capriciös. Hierfür gibt das Nirayāvālī Sūtra der Jainas einen Beleg (siehe oben). Die Erzählung von dem Kriege Kāṇḍiyyas mit Cēḍaga wird dort nur bis zu dem Punkte geführt, wo die dieselbe hervorrufende Frage, wie und warum Kāṇḍi in die Hölle kam, beantwortet ist. Die durch die Erzählung erregte Spannung auf den Ausgang des Kampfes bleibt unbefriedigt. So kann auch der Verfasser der Mahāparinibbāna Sūtra das Concil unerwähnt lassen, weil es nicht in den Rahmen seiner Erzählung hinein passte. Lege ich also auf die Nichterwähnung des Concils im M. P. S. weniger Gewicht, so bin ich umgekehrt geneigt, mehr Bedeutung den detaillirten Mittheilungen des Dipavaṃsa IV 15 über den Theravāda oder die Sammlung buddhistischer Werke, welcher auf diesem Concile entstanden sein soll, beizumessen. Da die Eintheilung des Theravāda gänzlich von der des Tipiṭaka abweicht, so kann sie wohl nicht gut nach Entstehung des letztern entstanden sein. Es dürfte somit die Nachricht von der Festsetzung des Jinavacana bald nach Buddha's Tode nicht ohne historischen Hintergrund sein.

Dr. O. basirt seine Untersuchung auf das zweite Concil, auf welchem die zehn Missbräuche abgestellt wurden. Daraus dass im Texte des Vinaya Piṭaka mit Ausnahme des Anhanges zum Cullavagga, wo sich diese Nachrichten über die beiden ersten Concilien finden, nicht auf jene zehn Missbräuche recurriert wird, schliesst Dr. O., dass der Text des V. P. vor dem zweiten Concile entstanden sein muss; und aus der Weissagung über die künftige Grösse Pāṭaliputra's M. V. VI 28. 8, dass derselbe nicht sehr viel früher entstanden sein könne. Es wird nämlich dem Kālāṅka, unter dessen Regierung das Concil in Vesālī stattgefunden haben soll, die Verlegung der Residenz von Rājagṛha nach Pāṭaliputra, welches zu B's Zeit noch ein kleiner Flecken, Pāṭaligrāma, war, zugeschrieben. Dasselbe berichtet auch Hsiuen Tsheng, welcher den König O-chou-kin einen Urenkel des Pin-pi-sō-la — Bimbisāra nennt. Die Jainas aber schreiben die Verlegung der Residenz nach Pāṭaliputra dem Udayin, Bibbhisāra's Enkel, zu. Nach den Purāṇen aber ist Udayin, der Gründer Kusumapūra's, ein Urenkel Bimbisāra's, ebenso nach dem Apokāvādāna der Nepalesen Kākavarṇin, offenbar ein hīruda des Kālāṅka. Hiernach zweifle ich nicht, dass Udayin und Kālāṅka, bez. Kākavarṇin, Namen derselben Person sind, aus denen die sūdd. Buddhisten nur deshalb zwei Könige gemacht haben, um den Zeitraum von hundert Jahren, welcher zwischen dem Nirvāṇa und dem Concile von Vesālī liegen soll, passend auszufüllen. In die Lücke, welche so entstand, hat man sogar den Stifter der Dynastie, den Ciganāga gesetzt; und was nun den Cāṇvāṇaga zuviel an



Jahren gab, das nahm man den Nandas ab, welche nach den Buddhisten nur 22 Jahre regiert haben sollen, während die Brähmanen ihnen 100, die Jains sogar 182 Jahre zurechneten. Dass auf diese Weise die Verwirrung in der älteren buddh. Chronol. entstanden ist, ist mir zweifellos. Denn lässt man in der buddh. Liste der Könige von Magadha den Kālāṅka als identisch mit Udayibhaddako direkt auf Ajātaśatru folgen, so fallen gerade 66 Jahre aus, welche allen Forschern solche Schwierigkeiten bereitet haben<sup>1)</sup>. Dann regierte Kālāṅka 24—52 AB. statt von 90—118 AB. Wie steht es nun mit dem Concile, welches unter seiner Regierung stattgefunden haben soll? *tattvam punaḥ kevalino vidanti*. Nur zweierlei möchte ich erwähnen: Die Weissagung Buddha's über die künftige Größe Pāṭaliputra's schliesst mit den drei Gefahren (*antariya*) für die Stadt: Feuer, Wasser und innere Unruhen<sup>2)</sup>. Dies scheint mir eine *pyredictio ex eventu* zu sein, d. h. die Stadt hatte bereits diese Gefahren durchgemacht. Die „inneren Unruhen“ bezieht man wohl am besten auf die Einnahme der Stadt durch den ersten Nanda. Darnach dürfte man auf eine ziemlich späte Festsetzung des Vinaya Piṭaka schliessen. Zweitens: es wird erwähnt, dass die Leiter des Concils in Vesālī sämtlich noch den Buddha gesehen hätten. Dies würde darauf hinweisen, dass das Concil unter Udayin-Kālāṅka, im zehnten Jahre seiner Regierung also 34 AB. und nicht 100 AB.<sup>3)</sup> stattgefunden habe. In diesem Dilemma bleibt man so lange als man die Feststellung des Vinaya mit dem Concil in Vesālī in Verbindung setzt. Meine Ansicht geht also dahin, dass Oldenbergs Untersuchung, so scharfsinnig sie auch ist, nicht zu richtigen Resultaten führen kann, so lange die historische Grundlage, das erste Jahrhundert nach dem Nirvāṇa, noch so gut wie unbekannt ist.

Nach Dr. Oldenberg's Untersuchung ist der uns vorliegende Text des Vinaya der der Theravādins, von denen er wahrscheinlich macht, dass sie mit den Vibhajjavādins identisch sind. Von hehem Interesse ist die Untersuchung über das Verhältnis der verschiedenen Recensionen des Vinaya. Dr. O. kommt zu dem Resultate, dass in allen das Material dasselbe ist, nur verschieden arrangirt, und dass die vorliegende Recension in Ceilon selbst keine Veränderungen erlitt. Darauf folgt die Erörterung der Frage, wo die Heimath der Pālisprache zu suchen sei. Mit triftigen Gründen wird die jetzt so beliebte Ansicht zurückgewiesen, dass das Pāli der „Dialekt von Ujjayini“ gewesen sei. Sollte auch

1) Die Verwirrung der zeitlichen Chronologie ist durch Verkürzung der Regierung der Nandas nur scheinbar für die ältere Periode gehoben; der Fehler von 66 Jahren blieb hätten in der zweiten Periode (nach Ajoka), welche um 66 Jahre zu gross erscheint. Wie wir uns die Sache im Einzelnen zu denken haben, darüber lassen sich jetzt noch keine Aufstellungen machen.

2) *agglo va ulakato va abhantaro va mihabbhāṭṭi*.

3) sollten vielmehr die 100 Jahre von Buddha's Geburt und nicht von seinem Tode an gerechnet worden sein?



der Einfluss des Mahinda auf die Entwicklung des Buddhismus in Ceylon grösser gewesen sein, als Dr. O. anzunehmen geneigt ist. so wird die Wahl der Sprache doch nicht von ihm abgehängen haben, sondern von den Mönchen, die im Laufe der Zeit nach Ceylon eingewandert sind und das Land bekehrt haben. Hier weist uns aber die Natur der Sache auf die Küstenländer des Dekkhan, wie denn auch Banga und Lata in der Sage von der Colonisirung des Landes eine Hauptrolle spielen. Eben dahin weist auch der Umstand, dass in diesen Ländern die in Ceylon herrschende Schule noch zu Hionen Tshanng's Zeiten blühte. Das Resultat dieser Untersuchung, dass das Pāli eher im Süden des Vindhya, als im Norden dieses Gebirges entstanden sei, wird meiner Ansicht nach als gesichert betrachtet werden können.

Der Text ist auf Grundlage dreier Mss. und des Commentars von Buddhaghosa hergestellt. Der grossen Treue der Ueberlieferung und der Sorgfalt des Herausgebers verdanken wir einen Text von grosser Güte. Bei einmaligem Durchlesen desselben sind mir nur wenige Irrthümer, welche meist dem Setzer zuzuschreiben sind, aufgefallen. I 22, 4 lies vadā no für vadāno, I 17, 1 parimāhi für pārimāhi, I 36, 9 paṇḍavā für pāṇḍavā, p. 99 v. 7 vijānathā metri causa für vijānāthā, II 19, 1 n'assari oder na ssarati für na ssari, V 1, 16 saravati für savarati, tā für va, V 13, 3 parivataḥko für parivataḥko, VI 16, 1 pakkhipanti für pakkhipante, VI 26, 5 yāgum für yagum. Meistens liegen nur Druckfehler vor, und dass deren nur so wenige in einem so umfangreichen Texte stehen geblieben sind, zeugt von der grossen Sorgfalt des Herausgebers.

Es bedarf kaum der Versicherung, dass ein so alter und umfangreicher Text wie der Mahāvagga in sachlicher wie sprachlicher Hinsicht unsere Kenntnisse in mannigfacher Weise bereichert. Fast jede Seite bietet ein oder mehrere von Childers nicht verzeichnete Worte. Auch in anderer Beziehung erhalten wir wichtige Data. Das auf die Jainas, deren Pāli-Name nigantḥa genauer dem Prakrit niyanta als dem gebräuchlichen niggantḥa entspricht, bezügliche will ich kurz hervorheben. Nātaputia vindicirt sich den kiriyavāda im Gegensatz zu den anders denkenden Buddhas VI 31 sqq. Da nun der kiriyavāda ein Cardinaldogma der Jainas ist, so erhält dadurch die richtige Auffassung von dem Verhältnisse der J. u. B., welches ich in der Einleitung zu meiner Ausgabe des Kalpasūtra festgestellt habe, eine neue Bestätigung. Unmittelbar vor der angezogenen Stelle werden die Nātikā von Kṛtiggāma erwähnt: Die Vermuthung liegt nahe, dass hierin die Jāta khattiyyas von Kuṇḍagrāma der Jainas, aus welchem Clan Mahāvira Jātaputra stammte, wiederzuerkennen sind. In VIII 1 hören wir von Abhaya Rājakumāra, den wir bei den Jainas als Abhayakumāra, Sohn Sepiya's, wiederfinden. Sepiya finden wir als ein stetes Beiwort des Māgadha Bimbisāra. Aus dem entsprechenden Prakrit Sepiya haben die Jainas irrtümlich Cṛepika und die nördl. Buddhisten

Çranya gemacht. Es ist vielmehr Seniya — Sainya, wohl gleichbedeutend mit Sanapati. Aus diesem Titel folgt, dass Rimbindra ein abhängiger König war. Wahrscheinlich war Pajjota von Ujjeni der Oberkönig.

Ein weiteres Eingehen auf den Inhalt des Mahāvagga verbietet uns die Rücksicht auf den Raum. Wiederholen wir zum Schluss, dass Dr. Oldenberg sich durch sein Unternehmen ein bleibendes Verdienst um die Wissenschaft erworben hat. Möge auch der äussere Erfolg desselben ihm und dem Verleger ermöglichen, es in gleichmässiger Weise in nicht zu ferner Zukunft zu Ende zu führen.

Hermann Jacobi.

*China. Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien von Ferdinand Freiherrn von Richthofen. Erster Band. Einleitender Theil. Mit XXIX Holzschnitten und XI Karten. Berlin, Verlag von Dietrich Reimer. 1877. (XLIV und 758 SS. 4.)*

Das vorliegende gross angelegte Werk soll die Darstellung und Verarbeitung der vom Verfasser auf seinen Reisen erreichten Resultate enthalten. Sieben Reisen sind es im Ganzen, in denen Frh. v. Richthofen während der Jahre 1868—1872 China nach allen Seiten kennen gelernt hat. Zweck derselben war die geologische und geographische Erforschung von China nach wissenschaftlichen und praktischen Gesichtspunkten, nach jener Seite hin möglichste Festlegung der Grundlagen für das geographische Verständniss von China, nach dieser namentlich die Untersuchung der dortigen Kohlenfelder. Der Verf. will diesen ersten Band des ganzen Werks, dessen Plan sich S. IX f. vorgezeichnet findet, nur als eine allgemeine Einleitung zur Schilderung von China betrachtet wissen.

Zweiterlei steht hier im Vordergrund, die Lösung gewisser geologischer Probleme und die Auseinandersetzung der allgemeinen Gliederung des Gebirgsgerüsts von Asien in seiner Entwicklung von West nach Ost. Dies bildet den Hauptinhalt des ersten Abschnitts, der den Titel führt „China und Centralasien“ (S. 1—272). Dem Anscheine nach eine Specialuntersuchung, ist es eine solche, die universelle Gesichtspunkte stets fest im Auge behält; an Einem Beispiele ist in classisch zu nennender Weise das Walten von Gesetzen nachgewiesen, welche überall die gleiche Geltung haben. Daher die grosse Bedeutung der Richthofen'schen Schrift für die geographische Wissenschaft überhaupt. Vor Allem fesselt uns hier der Nachweis, dass der Löss durch Bodenerhöhung und anhaltende Niederschläge entstanden ist, und die Aufzeigung des innigen Zusammenhangs der Lössformation mit den Salzstoppen, die ungebildet und durch Abfluss in Fruchtländ ver wandelt werden, eine Theorie, die von den Fachmännern als epochemachend betrachtet



wird. Durchweg zeigt sich der Verf. als einen Geographen von grossem Stil, der ausser der physikalischen auch die historische Seite seiner Wissenschaft stets im Auge behält und in Ritter'scher Weise den Einfluss der geographischen Bedingungen auf den unter ihnen existierenden Menschen nachzuweisen versteht: wir brauchen in dieser Beziehung nur hinzuweisen auf seine Erörterungen über die Einwirkung der peripherischen und centralen Gebiete auf den Menschen (S. 10), den Einfluss der Natur auf den Wechsel der Machtverhältnisse im Tarymhoeken (S. 27 ff.), die Völkerströmungen Centralasiens in ihren Beziehungen zur Bodengestaltung (S. 43 ff.), die Bedeutung der Dsungarischen Steppe als einer Durchgangspforte für die Nomadenvölker (S. 41), die Wechselbeziehungen zwischen den Nomaden und China in der Politik, die Erstere immer wieder verlocken, das Yü-mün-Thor zu durchbrechen und nach dem Besitz von Shen-si zu streben, und, damit es nicht so weit kommt, Letzteres zwingen, sich die Herrschaft über Centralasien zu sichern (S. 35 ff.), das Bedingsein des Gangs der Chinesischen Geschichte durch den Löss (S. 74), die Folgen der Abgeschlossenheit China's für den Volkscharakter, der mit psychologischer Feinheit analysiert ist (S. 394 ff.), u. A. Und wie der Verf. uns hier den Einfluss der geographischen Thatsachen auf die Geschichte kennen lehrt, so verfehlt er ebensowenig anderwärts, auf die Consequenzen geschichtlicher Ereignisse für die Entwicklung der geographischen Kenntnisse hinzuweisen; man vergleiche z. B., was er S. 386 ff. über die Belebung des geographischen Interesse's bei den Chinesen in Folge der Herstellung der Reichseinheit durch Schi-wang-ti bemerkt. Musterhafte Klarheit, die selbst vorwickelteste Fragen immer in einer auch für den Laien leicht fasslichen Weise auseinanderzusetzen versteht, plastische Darstellungsweise und classische Reinheit der Sprache sind hervorstechende Eigenschaften des ganzen Werks, in diesem ersten Abschnitte treten sie in besonders hervorragender Weise zu Tage.

Um ein Werk wie das vorliegende zu schaffen, war eine nicht gewöhnliche Vereinigung verschiedener Kenntnisse nöthig, der Verfasser ist zugleich Naturforscher, Geograph und Historiker und verbindet damit, was hier von besonderem Werthe ist, die Kunde der Chinesischen Sprache. Ihn, der von Haus aus Geolog ist, in dieser seltenen Vielseitigkeit zu bewundern, gibt namentlich der zweite Abschnitt Anlass, „die Entwicklung der Kenntniss von China“ überschrieben (S. 273—733), der uns hier vorzugsweise beschäftigen soll. Der Verf. verfügt über ein ungemein reiches Quellenmaterial; die ausgebildete, namentlich in der neuesten Zeit sehr angewachsene Literatur über China, darunter viele in Deutschland schwer zugängliche Reisewerke, ist von ihm sehr fleissig ausgenutzt worden. Dies bezeugen nicht bloss die zahlreichen Verweisungen, sondern namentlich auch die Uebersichten, die der Verf. bei Besprechung wichtiger Fragen über deren Geschichte und den



Gang, den die Forschung genommen hat, voranzuschicken pflegt; eine genetische Methode, die trefflich geeignet ist, den den Sachen ferner Stehenden zu orientieren und in die Forschung einzuführen. Der Verf. sagt im Vorworte S. XIII: „Bei der Behandlung der Geschichte des Völkerverkehrs hat mich das Interesse des Gegenstandes zuweilen auf Gebiete verlockt, auf denen ich fast als ein Eindringling erscheinen muss; da nur über einzelne Episoden derselben zusammenfassende Arbeiten vorlagen, so hatte ich die Aufgabe, die ausserordentlich zerstreute Literatur zusammenzutragen.“ Schon dies ist kein Kleines: um bei etwas scheinbar Geringfügigem stehen zu bleiben, musste die blosse Zurückführung der bei den verschiedenen Nationen, in deren Sprachen Schriften über China erschienen sind, wild auseinandergehenden Schreibung der Namen auf eine einheitliche Orthographie, über die der Verf. S. XXI ff. Rechenschaft gibt<sup>1)</sup> und die augenscheinlich sehr sorgfältig durchgeführt worden ist, grosse Schwierigkeiten bereiten. Aber der Verf. unterschätzt in den angeführten Worten das von ihm Geleistete; hat er sich auch in dem zweiten Abschnitt vielfach anerkannt zuverlässigen Gewährsmännern angeschlossen, so hat er doch mit Hilfe dieser zerstreuten Einzelarbeiten zuerst ein Ganzes geschaffen, das als ein Kunstwerk auf dem Gebiete der historisch-geographischen Literatur bezeichnet werden darf. Nirgends wird sein sichtendes und prüfendes Urtheil vermisst, durchgängig dürfen wir uns getrost seiner sicheren Führung hingeben, und nicht wohl dürfte sich ein Kapitel in dem ganzen Buche finden, das nicht zugleich eigne Forschung dasselben brächte; eine Fülle werthvoller Specialuntersuchungen ist in den Anmerkungen niedergelegt.

Gleich der Eingang des zweiten Abschnitts liefert einen glänzenden Beweis hiervon: es beginnt derselbe nämlich mit einer ungemein sorgfältigen Untersuchung über das Buch Yü-kung, welches einen Theil des Schu-king bildet. Bisher hatten auch die Europäischen Erklärer desselben sich an die Chinesischen Commentatoren gehalten, die ausnahmslos annehmen, dass unter Kaiser Yau (2357—2258 v. Chr.) eine ungeheure Fluth das Chinesische Reich bedeckte und sich über die Berge ausbreitete, und dass Yü's Arbeit (die den Inhalt des Buchs bildet) darin bestand, durch die Gebirge hindurch Abzugskanäle für das Wasser zu graben, sowie dass er die einzelnen Provinzen zu dem Zwecke besuchte, um diese Arbeit zu verrichten, dann alle Gebirge abließ, um die Wälder niederzuschlagen, und jeden einzelnen Fluss von der Quelle bis zur Mündung verfolgte, um erst die Quelle zu reinigen, dann den ganzen Fluss zu regulieren, sein Bett zu vertiefen, einzudämmen und zum Theil in ganz andre Bahnen zu leiten (S. 286).

1) Dass er nicht Russisch versteht, sagt uns der Verf. S. 31 und sonst; zu bedauern ist dies vielleicht im Hinblick auf das Werk des P. Hyakuth, das in keine der abendländischen Cultursprachen übersetzt worden ist.

Der Verf. weist nun schlagend nach, dass dieses Alles erst durch willkürliche Interpretation in das Buch hineingetragen worden ist, dass in demselben vielmehr eine ganz nüchtern gehaltene Reichsgeographie aus sehr alter Zeit vorliegt: die Bereisung der neun Provinzen durch Yü, der Minister der öffentlichen Arbeiten war, hatte theils den Zweck der Einführung einer gleichmässigen Verwaltung und der Regulierung der Abgaben, theils den, Schutzarbeiten für solche Gegenden anzuordnen, welche den periodischen Ueberschwemmungen durch die Flüsse, besonders in deren Unterläufen, ausgesetzt waren (S. 277 f.). Von diesem merkwürdigen Buche gibt dann der Verf. eine durchweg einen überzeugenden Eindruck machende geographische Erklärung und weist namentlich durch Vergleichung der Angaben des Buchs mit dem, was ihn selbst an Ort und Stelle der Angesehen lehrte, sowohl den hohen Grad von Glaubwürdigkeit desselben nach, wie auch, dass sein Verfasser vielfach richtigeren geographischen Anschauungen gehuldigt hat als die späteren Chinesen. Für die Authenticität des Buchs macht er drei Gründe geltend: 1) Die geographische Kunde reichte zur Zeit, als es geschrieben ward, nordwestlich über Kan-tschün-fu in Kan-su hinaus und erstreckte sich im Südwesten über Theile von Sz-tschwan, beides Gegenden, die den Chinesen durch beinahe zwei Jahrtausende (d. i. unter den Dynastien Hsia, Schang und Tschou, 2205—256 v. Chr.) entfremdet waren. 2) Der Yü-kung ist in einem Lapidarstil geschrieben, der in seiner Gedrungenheit und Kürze beispiellos dasteht; dagegen haben alle andern Partien des Schu-king ein dramatisches Gewand: weise Maximen in den Ansprachen der Fürsten wechseln mit einem Gemisch höfischer Redensarten und kluger Rathschläge in den Reden der Untergebenen, Thatfachen werden dort spärlich, zum Theil in hyperbolischer Form, und oft in nebelhaften Umrissen geboten (S. 282 f.). Nur der vierte Theil des Yü-kung wird preisgegeben, der die Auseinandersetzung eines gänzlich chimärischen und idealen Planes enthält, das Reich nach mathematischen Grundsätzen zu organisieren; „ein Mann (sagt der Verf. S. 279), der so viel und in so zweckdienlicher Weise gereist war und einen so praktischen Verstand und so bedeutende Erfahrung in Verwaltungsangelegenheiten hatte wie Yü, konnte unmöglich der Urheber einer über so alles Maass theoretischen Speculation sein.“ Da hinzukommt, dass, im Einklang mit der im übrigen Theile des Schu-king üblichen Darstellungsweise, aber gegen die sonstige Gewohnheit des Yü-kung, der Anordner des Schema's redend eingeführt wird, so erklärt der Verf. dieses Stück für eine spätere Interpolation. 3) Bündige Gegenargumente gegen die Echtheit, schliesst der Verf., existieren nicht, indem diese theils von der falschen Prämisse der phantastischen Chinesischen Auslegung ausgehen, theils Ausfluss der Zweifel an dem hohen Alterthum der Chinesischen Geschichte überhaupt sind, Zweifel, die der Verf. S. 293 durch die Uebereinstimmung aller namhaften Sinologen



und die Bemerkungen von Legge in seinen Prolegomenen zum Schu-king als widerlegt ansieht. Auch dieser vom Verf. für die Echtheit des Yü-kung angetretene Beweis darf insoweit als wohl gelungen bezeichnet werden, als er uns erwiesen zu haben scheint, dass das Yü-kung in seinen wesentlichsten Partien mehrere Jahrhunderte älter ist als die von Confucius zusammengestellten übrigen Bestandtheile des Schu-king. Entscheidend dürfte in dieser Beziehung der Punkt sein, auf den S. 322 aufmerksam gemacht worden ist, dass nämlich der Yü-kung denjenigen Lauf des Hwang-ho voraussetzt, den der Fluss vor dem Jahre 602 v. Chr. hatte. Noch etwas höher, über das Jahr 770 v. Chr. hinaus, kommen wir mit Sicherheit in Folge der Erwägung, dass das Buch ein in wohlgeordnetem Zustande befindliches Reich vor Augen hat, da doch China seit dem Beginne der Uebergänge der Theilfürsten und dem Sinken der Macht der königlichen Dynastie Tschou, das die Chinesischen Annalen von jenem Jahre datieren, in immer steigende Verwirrung gerieth. Andererseits musste, wie auch der Verf. S. 295 annimmt, eine lange Reihe von Jahrhunderten seit den Anfängen Chinesischer Civilisation bis zu den im Yü-kung geschilderten Zuständen verfließen sein. Wer also dieses Buch wirklich unter Yau geschrieben sein lässt, der handelt nur folgerichtig, wenn er, wie der Verf., es ablehnt, mit den heutigen Chinesen in seiner Regierung den Anfang der Chinesischen Geschichte zu sehen.

Ist aber, so müssen wir fragen, der Yü-kung denn wirklich unter Yau geschrieben? Ich glaube nicht, dass der Verf. wohl daran gethan hat, seine schönen Ermittlungen über dieses Buch in so enge Beziehung zu der bestrittenen Frage über das hohe Alterthum der Chinesischen Geschichte zu setzen, und möchte meinen, dass seine Entscheidung derselben vielleicht anders ausgefallen wäre, wenn er statt der in den Kreisen der Sinologen üblich gewordenen isolierten Betrachtungsweise der Frage sich einer vergleichenden Methode bedient hätte, und dass er in Erinnerung an die festen Regeln, zu deren Aufstellung die historische Kritik nach und nach für die Beurtheilung der Geschichtsüberlieferung andrer Völker, namentlich auch des alten Orients, gelangt ist, die von dem Zweifel an dem Alter der Chinesischen Geschichte entnommenen Bedenken gegen das Alter des Yü-kung kaum so geringgeschätzt behandelt haben würde, wie das z. B. S. 298 und 299 geschehen ist. Wenn der Verf. S. 294 von einer Schule Chinesischer Gelehrter, die alle auf die Zeit vor der Tschou-Dynastie (1122 v. Chr.) hestiglichen Aufzeichnungen verwirft, sagt, sie triebe die Skeptik auf die Spitze, so muss ich offen bekennen, dass ich diese Skeptik durchaus theile. Schon die bei den Chinesen allgemein herrschende Vorstellung von einer ungeheuren Fluth, die ganz China bedeckt habe und von Yü abgeleitet worden sei, aus blossem Missverständnisse gewisser Stellen in andern Theilen des Schu-king herzuleiten, die der Verf. (S. 288)



für poetische Hyperbeln erklärt, die aber, wenn man sie nimmt, wie sie sind, in der That jene mythische Vorstellung enthalten, die die Chinesen darin finden. ist gewagt, um so mehr da schon Mencius im 4ten Jahrh. v. Chr. sie hat. Er schildert die Thätigkeit des Yü überraschend ähnlich der, welche die Indische Sage dem Demiurgen Kâdjapa in Kaschmir, Manguci in Nepäl zuweist: „Zur Zeit des Yau flossen die Gewässer verkehrt und überschwemmten das Reich der Mitte: Schlangen und Drachen bewohnten es, und das Volk hatte keinen Platz, sich niederzulassen . . . Er sandte Yü aus, die Gewässer zu regeln. Yü grub Canäle aus und leitete sie in's Meer; er vertrieb die Schlangen und Drachen und jagte sie in die grasreichen Marschen; die Gewässer flossen nun mitten durch das Land, so der Kiang, Hwai, Ho und Han\* (vgl. S. 285). Dass dem Demiurgen, der das Land geschaffen oder bewohnbar gemacht hat, eine Beschreibung dieses Landes in den Mund gelegt wurde, entspricht ganz der Denkweise der ältesten Culturvölker des Orients: um von der auf den Indischen Manu und den Chaldäischen Oannes zurückgeführten Literatur zu schweigen, handelten unter den 72 von den Aegyptern dem Thoth in den Mund gelegten heiligen Schriften die sogenannten 10 Bücher des Hierogrammateus über Hieroglyphik, Kosmographie und Geographie, die Ordnung von Sonne und Mond, von den fünf Planeten, von der Choro-graphie Aegyptens und Beschreibung des Nil's, Aufzeichnung des Tempelinventars und der den Tempeln gehörigen heiligen Ländereien, von den Maassen und den Dingen, deren man beim Opfer bedörfte, hatten somit einen dem des Yü-kung zum Theil überraschend ähnlichen Inhalt. Die nüchterne Geographie, die den Vorwurf des Yü-kung bildet, an Namen und Thaten des mythischen Yü zu knüpfen wurde erleichtert durch die bei allen Völkern auf einer gewissen Stufe der literarischen Entwicklung, und in der Regel ziemlich früh, eintretende rationalistische Betrachtungsweise der Sage; dafür, dass aus einem Demiurgen ein Minister der öffentlichen Arbeiten werden konnte, liessen sich Dutzende von Beispielen beibringen; der umgekehrte Process würde ohne Analogie dastehen. Wer freilich die Nachrichten des Schu-king über die ältesten Chinesischen Kaiser für bare Münze nimmt, der kann nicht anders als auch in Yü eine historische Person sehen und den Yü-kung in die Zeit von 2337—2258 v. Chr. setzen; die Entscheidung hierüber hängt durchaus ab von der über die Glaubwürdigkeit der übrigen Theile des Schu-king. Dass diese wenigstens für die Zeiten der ältesten Kaiser Yau und Schu nicht als gleichzeitige Berichte anzusehen sind, räumt der Verf. ein, seine Gesamtanschauung über dieselben wollen wir mit seinen eignen Worten geben: „Es enthält der Schu-king in chronologischer Anordnung insbesondere die Reden und Proclamationen vieler Kaiser und die Rathschläge von Staatsmännern in der Form von Aussprachen an jene; sie sind in der offenbaren Absicht zusammenge stellt, die

philosophischen Grundideen der staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen des Chinesischen Reichs zum Ausdruck zu bringen und ihre Handhabung seit den frühesten Zeiten zu beweisen (S. 270). Wir finden in dem Werk keine Chronik von Thatsachen . . . Solche Ereignisse fehlen nicht, aber sie bilden nur die Staffage für die durchaus dramatische Behandlung (S. 280). In dieser Compilation entspricht die Art, in welcher die Stücke ausgewählt sind, so genau dem besonderen Zweck einer Reformation im Sinne der Principien des Alterthums, welche das Ziel der Lehren und Schriften des Confucius war, dass wir in der That seinen Geist im Schu-king erblicken können (S. 277). Er erkannte den Grund des Verfalls in der Vernachlässigung der Grundsätze, welche einst geherrscht und nach seiner Ueberzeugung das Reich stark und einig gemacht hatten; von dem Wunsche heseelt, es wieder zu seiner früheren Höhe und Macht zu erheben, stellte er die leuchtenden Beispiele der Vergangenheit dar; er appellirte damit an die Gefühle, welche dem Chinesen die heiligsten sind, und gerade deshalb hatten seine Lehren einen so durchschlagenden und andauernden Erfolg (S. 281). Es bezeichnet die moralische Grösse von Confucius und ist vielleicht die wirksamste Ursache seines Erfolgs gewesen, dass er seine Person nie in den Vordergrund drängte und nicht als ein Reformator mit neuen Ideen und neuen Lehren aufzutreten strebte, sondern nur die weisen Maximen und hehren Beispiele des Alterthums wiederherzustellen beanspruchte (S. 280)\*. Es ist nicht möglich, den Schu-king saubrer und präciser zu charakterisiren, als dies in den hier angeführten Sätzen des Verfs. geschehen ist; statt sich aber mit ihm bei der unter den Sinologen recipirten Annahme zu beruhigen, dass die auf die Tschou-Dynastie bezüglichen Theile des Schu-king authentische Documente sind, auch diejenigen, welche von den Dynastien Sehung und Hais handeln, ungefähr gleichzeitig aufgezeichnet sind und die sich mit den ältesten Zeiten des Yau und Schun beschäftigenden ersten fünf Bücher des Schu-king wenigstens Aktenstücke entnommen sind, welche von wirklichen Thatsachen berichten, wenn sie auch erst mehrere Jahrhunderte, nachdem sich dieselben ereignet hatten, in die Form gebracht wurden, in welcher Confucius sie vorfand (S. 289), hat man das vollste Recht zu fragen: wann und wo ist es je in der Welt vorgekommen, dass Dinge wie die, welche den Inhalt des Schu-king bilden, lehrhafte Reden im Ministerconseil, noch dazu Reden, die durch ihren unleidlichen Schulmeister-ton die Eigenliebe der Monarchen durchgängig auf die härteste Probe stellen, der Nachwelt überliefert werden? dass sie im Schooss der Archive geborgen die Jahrtausende überdauern, um gerade in dem richtigen Momente einem gleichgestimmten politischen Kopfe zur Verfügung zu stehen? und nach welchem kritischen Canon ist es, wo die Tendenz überall mit so dicken Farben aufgetragen uns entgegentritt, erlaubt, wenn es so bedenklich mit der Hauptsache steht, das Nebensächliche als



reine Geschichte in Anspruch zu nehmen? Dieser inneren Unmöglichkeit gegenüber verschlagen selbst die behaupteten astronomischen Bestätigungen nichts, bei denen es unklar bleibt, bald, was in die nicht von Astronomen und nicht für Astronomen geschriebenen Stellen erst hineingetragen werden musste, um sie für den Fachmann berechenbar zu machen, bald, ob das Maas von Kenntnissen, das erforderlich war, um auf dem Wege der Rückrechnung zu leidlich richtigen astronomischen Bestimmungen zu gelangen, den späteren Chinesen wirklich nicht zugetruet werden kann, bald, ob man auch sicher ist, dass die später üblichen Berechnungen der Urzeit nicht etwa erst nach dem Schu-king zurechtgemacht sind. Vollends die sonstigen herkömmlichen Beschwichtigungsgründe (über die der Verf. S. 289 zu vergleichen ist) wiegen federleicht: als ob nicht einzelne alterthümliche Ausdrücke und obsoleete Titel fast mit Nothwendigkeit zum Colorit eines Werkes gehörten, das die Miese annimmt, aus über ein Jahrtausend alten Documenten geschöpft zu sein! Dass Confucius sich bei der Wahl der Namen, welche er zu Trägern seiner Ideen machte, an die Sage und Geschichte seines Volkes gehalten haben wird, ist nur natürlich; was aber an den von ihm benutzten Bausteinen Sage, was Geschichte, was von dem Geschichtlichen in der ursprünglichen Form überliefert, was von Confucius zurecht gemacht ist, wird nun so seltener sicher auszumachen sein, als sein Werk frühzeitig kanonisches Ansehen erlangte und mit Nothwendigkeit immer mehr der Regulator für jede Darstellung des Alterthums wurde: eine Garantie für die Authenticität der Altenen Chinesischen Geschichte gewährt der Schu-king nicht. Nehmen wir ihn einfach als ein Werk des Confucius, so erklärt sich die Verschiedenheit des Yü-kung von den übrigen Theilen des Schu-king einfach daraus, dass er hier über ein mehr sagenhaftes als geschichtliches Material mit vollster schriftstellerischer Freiheit verfügte, dort wirklich ein altes Document reproducirte, das er in den gesammten Complex des Schu-king nur einzupassen hatte. Wenn also der Verf. S. 344 in der zweiten der Stellen im Yü-kung, welche Yü's gesammte Thätigkeit recapituliren, eine Annäherung an den Ton zugesteht, mit dem in den übrigen Theilen des Schu-king von derselben gesprochen wird, und ein freilich noch immer fast gleichzeitiges Einschubsel darin sieht, und wenn er, wie schon bemerkt wurde, den vierten Theil mit seinem chimärischen Organisationsplane des Reichs nach mathematischen Grundsätzen als spätere Interpolation verwirft, so möchten wir vorziehen, beide Mal Spuren der redigierenden Thätigkeit des Confucius zu erkennen, der dort nur überarbeitete, hier eine ganz neue Einlage machte: die schematische Construction mit ihren mathematischen Spielereien sieht dem Confucius ganz ähnlich, der wegen dieser Richtung nicht unglücklich mit Pythagoras verglichen worden ist. Wir haben, meine ich, dann auch nicht nöthig, was der Verf. gern möchte,



zu leugnen, dass der ersten Stelle wirklich dieselbe mythische Vorstellung von der Thätigkeit des Yü zu Grunde liegt, die den anderen Theilen des Schu-king eigen ist: es war eben auch die des Confucius und seiner Zeit. Durch diese Auffassung wird das Ergebnis des Verfs. über das hohe Alter und die geographische Bedeutung des Kernes des Yü-king in keiner Weise afficirt; dass mit demselben aber über den Anfang der Dynastie Tschou (1122 v. Chr.) hinaufgegangen werden müsse, wird schwer zu erweisen sein. Die Chinesische Geschichtsüberlieferung vor und nach diesem Datum trägt einen so grundverschiedenen Charakter, dass sich der Unterschied auf den ersten Blick bemerklich macht und dass Kenntniss oder Unkenntniss des Chinesischen bei dem Beobachtenden an der beobachteten Thatsache selbst nichts ändern kann, und der Wechsel ist von allen jenen Kriterien begleitet, an denen man in den Annalen andrer Völker die Grenze zwischen Sagenzeit und geschichtlicher Zeit zu erkennen gelernt hat. Freilich heisst es, Kan-su und Sz-tschwan, die das Yü-king noch als zum Reiche gehörig kennt, seien zu Anfang der Dynastie Hsia, also gleich nach Yü, dem Reiche verloren gegangen: das ist aber schwerlich mehr als ein nahe liegender Versuch, den Widerstreit des bis in's 3. Jahrhundert v. Chr. von unbekannter Zeit her herrschenden Zustandes mit dem im Yü-king geschilderten zu erklären. Die Anfänge der geschichtlichen Ueberlieferung tragen einen so fragmentarischen Charakter, und namentlich geographische Angaben fliessen aus den Zeiten nach dem Yü-king so überaus spärlich, dass die Frage schwerlich mit Bestimmtheit verneint werden kann, ob jene beiden Provinzen nicht doch vielleicht erst nach dem Anfang der Tschou dem Reiche verloren gegangen sind.

Allerdings wäre sie zu verneinen, wenn wir uns vertrauensvoll der Leitung des Buchs Tschou-li überlassen könnten, das bald nach dem Jahre 1122 v. Chr. verfasst sein soll. A. Weber hat dieses Buch für ein untergeschobenes Machwerk späterer Zeit erklärt, und der Verf. widmet S. 409 ff. eine längere Anmerkung der Widerlegung seiner Argumente, ohne dass ich jedoch den Eindruck zu bekommen vermag, als sei die Frage durch seine Auseinandersetzung endgiltig erledigt. Ich meine, dass es, wo es sich um Erzeugnisse primitiver Literaturen handelt, in denen das Buch die Hauptsache ist, der Verfasser in den Hintergrund tritt, nicht rathsam ist, die Frage auf die scharfe Kante: echt oder unecht? zu stellen: dass ein Buch, welches die Schilderung des zur Zeit der Tschou herrschenden Mechanismus des Chinesischen Reichs zum Vorwurf hat, dem Tschou-king beigelegt wird, der in der Tradition als der Urheber dieses Mechanismus dasteht, entspricht so ganz der Anschauungsweise jener primitiven Literaturen namentlich des alten Orients, dass ich in dieser Autorschaft beim besten Willen nichts weiter sehen kann als dass das Buch während des Bestehens der Tschou, also vor dem Jahre 256 v. Chr. geschrieben ist oder

geschrieben sein will. „Oder geschrieben sein will“: Denn hier liegen in der That Momente vor, die an einen wirklichen Betrug denken lassen. Die Verwerfung des Buchs durch die Chinesischen Gelehrten des 12ten Jahrhunderts ist ein sehr wesentlicher Punkt, sie wird durch die vom Verf. richtig gestellte Ueberslieferung, die hinzufügt, dass jene Gelehrten sich durch subjective Gründe politischer Natur hätten leiten lassen, nur abgeschwächt, nicht aufgehoben: es ist ein wohlbewährter kritischer Canon, dass bei der geringen Entwicklung und noch geringeren Verbreitung, welche die Kritik auf dem Gebiete der Literaturgeschichte selbst bei hochgebildeten Völkern erreicht hat, Ein bestimmt ausgesprochenen Zweifel an der Richtigkeit eines literarischen Products mehr Gewicht hat als ein Dutzend Zeugnisse, die dasselbe auf Treu und Glauben hinnehmen; dass jene Athetese lediglich ausser der Sache liegende Motive gehabt haben sollte, ist um so weniger wahrscheinlich, als eine andre weniger weit gehende Skepsis bei dem Chinesen wenigstens eine Interpolation des Buchs zu Gunsten der Han im ersten Jahrhundert v. Chr. behauptet. Doch gravierender als die äusseren Verdachtsgründe sind die inneren. Auch hier handelt es sich viel weniger um einzelne Anstösse, die sich vielleicht jeder für sich beseitigen lassen würden, als um den Gesamteindruck des Buches: es ist ein starrer Schematismus, der nicht blos mit echt Chinesischer Pedanterie bis zum Abergwitzigen durchgeführt ist, sondern auch in dieser Durchführung eine Menge schwindelhafter Details bietet: die Zahlen, die das Verhältniss der männlichen zur weiblichen Bevölkerung angeben, bezeichnet auch der Verf. als ganz unglauwürdig (S. 374) und findet es selbst höchst auffällig, dass als die vornehmsten Früchte des reichen Weizenlandes Schen-si zwei Hirsearten genannt werden und äthiopische Anoniden mehrfach vorkommen (S. 376). Dergleichen könnte man allenfalls der Laune des alten Tschou-kung zur Last legen: aber wie unwahrscheinlich ist das systematische, raffinierte Ceremoniel, das in dem Buche uns vorgeführt wird, in so früher Zeit, die ausgebildete Beamtenhierarchie, in der selbst ein Reichschartograph nicht fehlt, die Breitenbeobachtungen mit dem Guomon, und was der seltsamen Dinge mehr sind! Und Eine innere Unmöglichkeit hätte, glaube ich, auch bei dem in geographischen Fragen sonst so feinfühligem Verfasser schwerer wiegen sollen: die vom Tschou-li aufgeführten Handelsartikel der einzelnen Artikel China's scheinen ihm selbst so überaus dürftig, dass er an einen Irrthum in der Wiedergabe des alten Schriftzeichens denkt (S. 376), diese Dürftigkeit ist aber wenigstens im Einklang mit dem geringen auswärtigen Verkehr der alten Chinesen und der Abgeschlossenheit ihres Landes, die der Verf. im Vergleich zu seinem Vorgänger eher als grösser denn als geringer ansieht: wie passen aber dazu die Einrichtungen, welche in demselben Buch für den Empfang fremder Gesandten beschrieben werden, wie das Vorhandensein eines förmlichen Dolmetschercorps,



das den Verkehr mit den anwesenden Gästen zu vermitteln hat? Der Verf. schliesst daraus, dass die auswärtigen diplomatischen Beziehungen schon in dieser ältesten Zeit nicht ganz so gering waren, wie es sonst wohl den Anschein habe, und schiebt das Fehlen von Nachrichten über die wirkliche Ankunft von Gesandten fremder Völker auf den Verlust der ausführlichen Chroniken jener Zeit (S. 429 f.). Aber ein solcher regelmäßiger diplomatischer Verkehr hat doch einen lebhaften Handelsverkehr zur nothwendigen Voraussetzung, es klappt also hier ein heillosen Widerspruch, für den die einfachste Lösung gewiss die ist, dass bei dem Verfasser des Tschou-li die Vorstellungen, die er vom Alterthum hatte, sich mit dem Reflexe der Zustände seiner Zeit unvermittelt gekreuzt haben.

Von der Entwicklung der Kenntnisse des eignen Landes bei den Chinesen geht der Verf. von S. 395 an über zur Betrachtung der Entwicklung des Verkehrs zwischen China und den Völkern im Süden und Westen von Centralasien, und diese weiteren Untersuchungen sind unabhängig von der Vorfrage über die Glaubwürdigkeit der ältesten Chinesischen Geschichtsüberlieferung, hinsichtlich welcher wir uns dem Verf. nicht anschliessen können. Er behandelt zunächst gewisse vorgeschichtliche Beziehungen zwischen China und den fremden Ländern, vor Allem die wichtigste und sicherste, die in der Gleichheit der Mondstationen bei Chinesen, Indern und Arabern vorliegt. Der Verf. entscheidet sich hier mit Whitney gegen Weber für die Unabhängigkeit der Chinesen von Indien, weil die Arabische Reihe der Mondstationen eine grössere Verwandtschaft mit der Chinesischen als mit der Indischen zeigt. Man wird kaum umhin können, seiner unrichtigen und klaren Auseinandersetzung des Sachverhaltes beizupflichten; ob aber auch der von ihm, allerdings wie immer in sehr behutsamer Weise, vorgeschlagene Erklärung ihrer Entstehung, ist mir zweifelhaft. Frh. v. Richthofen leugnet die Herkunft der Mondstationen aus Chaldäa, an der nach Weber auch Whitney festgehalten hatte, weil nichts uns zu der Annahme berechtige, dass schon in der Urzeit ein Völkerverkehr stattfand, wie ihn erst eine sehr gesteigerte Cultur, wahrscheinlich Jahrtausende später, hervorgebracht habe. „Handelsartikel (sagt er S. 414) konnten wohl auch damals, indem sie von Hand zu Hand gingen, Gegenden erreichen, die von ihrem Ursprungsort weit entfernt waren; aber von Elementen einer verhältnissmässig hohen geistigen Cultur ist es nicht zu erwarten, dass sie, wie etwa später der Buddhismus, über die Gebiete uncivilisirter Völker hinweg auch verschiedenen Richtungen hin sich ausbreiten konnten.“ Schon die Richtigkeit dieses allgemeinen Satzes scheint mir nicht unanfechtbar: Culturelemente folgen dem Handel und wandern wie Waaren; nichts aber verbreitet sich so leicht und rasch, wie Alles, was mit Aberglauben zusammenhängt, und ganz besonders Astrologisches. Er



nimmt nun an, dass die Mondstationen ein gemeinsames Besitztum aus der Urzeit vor der Wanderung seien, als Chinesen, Inder und zwar nicht Araber, aber ihre supponierten Lehrmeister, die Akkader der Assyriologen noch zu beiden Seiten des Pamir sassen, das alle drei Völker dann in ihre neue Heimath mitgebracht hätten; aus Babylonien nämlich könnten die Araber die Mondstationen nicht erhalten haben, weil sich von diesen bisher bei den Chaldäern keine Spur gefunden habe. Abgesehen von der äusserst problematischen Existenz dieser Akkader, gegen die sich für die Grenzwissenschaften der Assyriologie ein Sicherheitsordinar dringend empfehlen dürfte, bietet sich von selbst der Einwand, dass wir von Mondstationen bei den Akkadern, die ja als Urheber aller Weisheit der Chaldäer in Anspruch genommen werden, erst recht nichts wissen. Die *mondzöl* der Araber sind schwerlich unter den Beduinen, sondern in Südarabien entstanden: die durchaus excentrische, mit dem Besitz ausgedehnten Küstengebietes verbundene Lage der drei Völker, welchen die Mondstationen eigen sind, macht also eine Vermittlung zur See wahrscheinlicher als eine zu Lande; und wenn auch diese Mondstationen für bedeutend älter gelten müssen, als Weber annahm, so ist doch nicht abzusehen, was uns nöthigte hier auch Jahrtausende zu rechnen. Doch nehmen wir selbst den schwierigsten Fall an, setzen wir mit dem Verf. einen Verkehr, der in uralter Zeit durch die gesammte Ausdehnung der öden Steppen Centralasiens oder durch das wilde Gebirgsland zwischen China und Indien hätte stattfinden müssen, was sind alle Schwierigkeiten einer solchen Hypothese verglichen mit denen, in welche die des Verf. uns verwickeln würde, dass nämlich in einer Urzeit, die nicht bloß Jahrtausende, sondern vernünftlich mehr als eine Myriade zurückgelegt werden müsste, als Chinesen und Inder, dann aber gewiss auch das Arische Urvolk und sehr wahrscheinlich auch die Indogermanen überhaupt, noch nebeneinander am Pamir wohnten, diese Urvölker schon so etwas wie die Kenntniss der Mondstationen besessen haben sollten, die der Verf. selbst als „Element einer verhältnissmässig hohen geistigen Cultur“ bezeichnet hat?

Gern folgen wir wieder dem bewährten Führer in der interessanten Darlegung, die er von den ersten historisch verfolgbaren Anfängen einer Verbindung zwischen China und den Ländern des Westens gibt; der Keim zu einer solchen war im Seidenhandel gegeben, der jedoch in der frühesten Zeit nur von Hand zu Hand gieng, durch einzelne Händler vermittelt, und diese Seidenhändler, erst Isedonische, dann Chinesische, sind es, an denen nach der Ansicht des Verf. der Namen Seren zuerst haftet. Ein regelmässiger Landverkehr durch Karawanen begann erst seit dem Jahre 114 v. Chr., nachdem Tschau-kien die Westländer für China förmlich entdeckt hatte.

Auf die Feststellung der von und nach Seren

führenden Handelsstrassen hat der Verf. eine besondere Sorgfalt verwendet; er hat von ihnen S. 458 ff. und ausserdem in einem besonderen Vortrage gehandelt, der unter dem Titel „Ueber die centralasiatischen Seidenstrassen bis zum 2. Jahrhundert n. Chr.“ in den Verhandlungen der Gesellsch. f. Erdkunde für 1877, S. 96 ff. abgedruckt ist. Für eine genaue Kenntniss derselben sind wir ausschliesslich auf Ptolemäus angewiesen, der die von Handelsreisenden des Maes Titianus herrührende und in das Werk seines Vorgängers Marinus übergegangene Beschreibung seinem Gradnetze einverleibte. Da diese Einzelzeichnung aber nach Voraussetzungen erfolgt ist, die von Willkürlichkeit nicht frei sind, so wird sich auch jeder Versuch einer Identificierung der von ihm genannten Namen mit anderweitig bekannten immer innerhalb eines grösseren Spielraumes bewegen. Gegen die vom Verf. für die Vergleichung aufgestellten Grundsätze lässt sich im Princip nichts einwenden: er legt Gebirgszüge und Flüsse als das Sicherste zu Grunde und nimmt an, dass sich für Ptolemäus, der die Grenzen des Unbekannten nicht kannte, die Entfernungen verkürzen, je weiter die Gegenden von den wenigstens schwach erleuchteten Linien des Innus und Knodus abliegen; auch stelle er die von den Strassen überschrittenen Gebirgsgegenden im Vergleich zum Flachland als unverhältnissmässig ausgedehnt dar, während solche Gebirgsländer, welche von keiner Strasse berührt wurden, zusammenschrumpfen. Auch von den Ansätzen, welche der Verf. so im Einzelnen für die Localitäten des Ptolemäus gewinnt, dürfen wenigstens die die erste Hälfte der Strasse nach Serica betreffenden im Wesentlichen als wohlgelungen bezeichnet werden. In die Orographie dieser Gegenden bei Ptolemäus wagt die richtige Einsicht erlangt zu haben, ist ein grosses Verdienst desselben. Sie wurde ihm namentlich dadurch möglich, dass er die übliche verlockend aussehende Combination des Kasischen Gebirgs mit Kaschgar als irrig erkannte; es ist vielmehr das Kwenlun-Gebirge; auch einer nicht unwahrscheinlichen Vermuthung des Verfs. haben beide von dem das kostbarste Product dieser Gegenden bildenden Kaschstein oder Nephrit, nicht aber von dem westtibetischen Volke der Khasa, ihren Namen erhalten. In dem Oeclyarden des Ptolemäus erkennt er, was eigentlich nie hätte fröghlich sein sollen, den Tarym-Fluss wieder. Ein weiterer grosser Fortschritt ist durch Frhn. v. Richtshofen darin erreicht worden, dass seine Untersuchungen festgestellt haben, dass die von Ptolemäus beschriebene Seidenstrasse nur in der zur Zeit der Han allein gebräuchlichen den Südrand des Tarym-Beckens entlang führenden Strasse gesucht werden darf, über die von ihm aus Chinesischen Quellen treffliche Erläuterungen gegeben worden sind. Die Erklärung des späteren Laufs der Strasse bewegt sich um die schwierige Frage, wie das verschobene Bild, welches die Ptolemäische Karte von dem ganzen durchzogenen Gebiete entwirft, zurechtzurücken ist. Der Verf.



meint, je weiter sich Ptolemäus von den beiden Grenzgebirgen entferne, desto unbestimmter würden seine Vorstellungen, desto kühner die Combinationen in Betreff der Flüsse, Gebirge und Völkerwohnsitze; während sich daher seine Karte im Osten des Imaus und im Norden des Emodus mit der jetzigen recht gut vergleichen lasse, würden im Osten die Analogien immer schwächer, nur in weitester Ferne leuchte eine Stadt Sera metropolis in unbehelflichen Umrissen hervor (S. 482. 479). Hiergegen lässt sich gleich im Allgemeinen einwenden, dass ja als Quelle der Bericht der Handelsreisenden des Maes Titianus zu Grunde liegt, welche die ganze Tour vom Steirernen Thurm bis nach Sera gleichmässig als Augenzeugen kannten, dass daher nicht abzusehen ist; warum ihre Kunde für den zweiten Theil der Reise nebelhafter gewesen sein soll als für den ersten. Allerdings leugnet Frh. v. Richthofen in der Abhandlung über die centralasiatischen Seidenstrassen S. 114, dass fremde Kaufleute über Scha-tschön linans gekommen seien; wie sich dies aber mit den bestimmten Aussagen des Ptolemäus I. 11, 4. 6 vereinigen lassen soll, vermag ich nicht einzusehen. Weil der Name des Flusses Bantisis mit dem der osttibetischen Bhöta zusammenzuhängen scheint und einer seiner Quellflüsse im Emodus oder *Haimavata*<sup>1)</sup> entspringt, sieht der Verf. es als unwiderleglich an, dass darunter der Yarudzangbo in Tibet zu verstehen sei (S. 490), und vereinigt die ebenso unbestreitbare Thatsache, dass die Strasse nach Sera (d. h. Hsi-ngau-fu) bei Ptolemäus den Hwang-ho überschreitet, für welchen denn auch Andere längst den Bantisis erklärt haben, durch die Annahme, dass der Geograph eine falsche Combination gemacht und den Hwang-ho für eine nordöstliche Fortsetzung des Yarudzangbo gehalten habe; die drei Quellflüsse des Bantisis seien nichts als eine schematische Wiederholung der drei Quellflüsse des Oechardes. Dass die südlichsten Namen, die Ptolemäus in Serice nennt, Indischen Ursprungs sind, ist eine einleuchtende Bemerkung; es lassen sich dafür aber auch andre Erklärungen geben, die keine so vollständige Umstürzung seiner Karte bedingen. Ein Blick auf die Karte von China lehrt, dass der Ta-tung-ho und der Hauptfluss des Hwang-ho den beiden Quellflüssen des Bantisis, die im Kasischen und im Emodischen Gebirge entspringen, genau entsprechen; die Information war für den, der den Hwang-ho bei Lan-tschön-fu überschritt (und das musste der, welcher die Strasse nach Sera zog), nicht schwer zu erlangen, da die Vereinigung des Hwang-ho und Ta-tung-ho sich erst kurz vor Lan-tschön-fu vollzieht. Höchstens über die Identifizierung des dritten Quellflusses des Bantisis kam ein Zweifel obwalten; im Allgemeinen aber scheinen mir die Sachen nirgends so zu liegen.

1) Diesen Namen verwendet Ptolemäus für das Tangia-Gebirge zum Unterschied von Imaos, was bei ihm Westhimälaja und Mustang bedeutet; der Ost-himälaja ist sein Bepytro.



dass wir nöthig hätten, mit dem Verf. den Ptolemäus phantastischer Willkür zu zeihen.

Später noch als durch die Landverbindung wurde China den westlichen Nationen auf dem Seewege bekannt; erst seitdem man gegen die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. die Monsun's für die Seeschifffahrt zu benutzen lernte, nahm der Welthandel grösseren Aufschwung und man unternahm Reisen bis an die äussersten Enden von Indien und darüber hinaus. Damals ist es, wo zum ersten Male der Name Sinen auftaucht. Seit Martini ist dieser allgemein von der Dynastie Ts'in abgeleitet worden, die dem in viele Königreiche getheilten China die Einheit brachte und es dann die kurze Zeit von 221—206 v. Chr. beherrschte, der es jedoch noch nicht gelang, die südlichsten Provinzen, deren Häfen man als Ziel des frühesten Seeverkehrs erwarten sollte, dauernd mit dem Reiche zu vereinigen. Schwierigkeit machten bisher weniger diese Umstände, als die für viel älter gehende Erwähnung des Namens Cina bei den Indern im Mahabharata und im Gesetzbuche des Manu. Der Verf. hält nun diese Cina für ein von den späteren Cina oder Chinesen ganz verschiedenes Volk, das er, gestützt auf eine Stelle des zuerst genannten Epos, wo auf dem Wege von Madhjadhya nach dem westlich von den Gangesquellen gelegenen Kulinda nach einander die Länder der Cina, der (wie der Verf. S. 440 nachgewiesen hat) ehemals östlich von Chotan sitzenden Tukhara und der in dem Lande am oberen Indus, das noch heute Dardistan heisst, wohnenden Darada durchzogen wurden, mit dem von Leitner dort und in Gilgit entdeckten Volke der Schina identifiziert. Abgesehen von dem principiellen Bedenken, welches dem Auskunftsmittel einer Verwechslung in Folge von Namensgleichheit immer entgegensteht, ist der Uebergang von *c* in *sch* oder umgekehrt, der angenommen werden müsste, im Indischen ohne jede Analogie; sodann wird, wie ein Blick auf die Karte lehrt, der Bericht um Nichts vernünftiger, auch wenn man dem Dichter eine Knade der Ursitze der Tukhara beimisst und annimmt, dass die Schina, die jetzt gemeinsame Sitze mit den Darada haben, früher östlicher gewohnt haben: das geographisch Unmögliche beruht eben darin, dass, um ein relativ nahe, am mittleren Himälaja gelegenes Gebiet zu erreichen, der Weg durch Völker genommen wird, die auch nach dem Verf. in weiter Ferne am westlichen Ende des Himälaja wohnen. Nichts scheint mir sicherer, als dass der Dichter von der Lage Kulinda's keine klare Vorstellung hatte und die ihm bekanntesten Völker des Nordens als auf dem Wege dahin liegend anführte; und zwar nannte er ganz richtig zuerst die im Nordosten wohnenden Chinesen, dann die Tukhara im Norden, endlich die Darada im Nordwesten: man könnte geneigt sein, in der Nennung der Chinesen in solcher Umgebung ein Zeichen zu sehen, dass die Stelle zu einer Zeit geschrieben ist, als diese ihre Macht bereits weit gegen Westen hin ausgedehnt

hatten. Mit Sicherheit dürfte dies wenigstens von einer zweiten Stelle des Mahābhārata gelten, wo die Pferde der Cina geführt werden, einer Stelle, die freilich nicht auf das eigentliche China passt, aber noch weniger, denke ich, auf das Gebirgsvolk der Schima, dagegen sehr gut auf den Chinesen unterworfenen Theile des Turyn-Gebiets. Eine dritte Stelle, an welcher die Javana und Cina zu den Kambōga, d. i. nach Indischer Theorie einem der entarteten Kriegerstämme des Nordwestens, gerechnet werden, führt zu demselben Ergebnis und gibt zugleich einen schlagenden Beweis für ihre späte Entstehungszeit; denn dass die Javana der Inder die Griechen und nur die Griechen sind, deren Name zwar später von den Indern auf andere Westvölker übertragen, ehe sie aber dieselben kennen lernten, sicher nie für ein andres Volk gebraucht worden ist, kann jetzt füglich nicht mehr bezweifelt werden. Noch entschiedener steht der Charakter einer späteren Zeit der Stelle des Gesetzbuchs an der Stirn geschrieben, welche die Cina neben Pahlava (d. i. Parthern), Javana und Čaka nennt. Aber auch für die Hauptstelle des Mahābhārata lässt sich der sichere Beweis führen, dass sie erst nach dem Jahre 157 v. Chr. verfasst werden sein kann. Der Verf. hat nämlich durch einen vortrefflichen Excurs S. 439 ff. die längst vermuthete Identität der Yuo-tschü und der Tocharer über jeden Zweifel erhoben und, was neu ist, nachgewiesen, dass der Name Tukhāra nicht ein alter am Gebiete des obern Oxus hafter Name ist, der auf das einwandernde Volk übertragen wurde, sondern vielmehr ein diesem Volke eigenthümlicher Name, den es aus seinen früheren Sitzen mitbrachte<sup>1)</sup>. Es freut mich, hier eine Ansicht ausgesprochen zu sehen, zu der ich längst auf anderem Wege, durch eine Erwägung der positiven und negativen Aussagen der Griechen, ebenfalls gekommen bin. Nur in einem Punkte vermag ich die Ansicht des Verfs. nicht zu

1) Der Verfasser hält es für seine Pflicht, S. 441 auf eine Schwierigkeit hinzuweisen, die seiner und Yule's Ansicht aus den Assyrischen Keilschriften erwachsen, laut welchen Sanherib das auf den höchsten Gipfeln des Berges Nipur hausende Volk der Tukharri und dann die ebenfalls in pflanzlichen Gebirgen wohnenden Dahas bezwungen habe; Prof. Schröder habe die Richtigkeit der Uebersetzung bestritten. Dieser „Schwierigkeit“ gegenüber hat einfach an Folgendes zu erinnern, 1) dass die Dahas sonst allwärts nur als ein stammesbewohnendes Nomadenvolk bekannt sind und dass lediglich eins der bei den für das grosse Publicum schriftlichen Assyriologen üblichen Schriftführern vorliegt: Ménard, *Annales* p. 250 lässt, oberlich wie immer, Dayl wie es ist; 2) der Berg Nipur wird anderwärts von demselben Sanherib nach Aradon und kurz vor Chalanne und Kutha als eine von den Kuthu bewohnte Localität angeführt (ib. p. 726), also fast am andern Ende von Asien; 3) Geographien, die für einen Unterschied von beinahe 30 Längengraden in der Breite vorsetzenden Macht eines Nichtsvorgängers des Xerxes eine ausreichende Garantie zu erkennen sich unser Staude sehen, wird die Frage sich aufdrängen, ob Sanherib statt mit Tocharern und Dabern nicht etwa bei der in der Nähe des Flusses Tschopik gelegenen alten Festung Thukhars im Lande der Taar (arm. Tajch), nördlich St. Martin, Mém. sur l'Arménie II. 187 zu vergleichen ist, Krieg geführt hat.



theilen: er hält die verlassenen Sitze der Tu-ho-lo, die Hsien-tsang östlich von Chotan traf, für die älteste Heimath des Volks, das von da in unbekannter Zeit in die Gegend der Yü-mönn-Passage zwischen Scha-tschou und dem Ki-lien-schan angewandert sei, um dann von dort im Jahre 157 v. Chr. verdrängt zum grösseren Theile die weite Wanderung anzutreten, die es schliesslich nach Baktrien führte. Nun wissen wir aber, dass ein kleinerer Theil des Volks, von den Chinesen die kleinen Yue-tschü genannt, sich damals südwestlich wendete und bei den Tibetischen Kiang Aufnahme fand; diese kleinen Yue-tschü zogen im 3. Jahrhundert n. Chr. nach Indien: es ist also das Einfachste, die Stelle des Hsien-tsang auf die von den kleinen Yue-tschü damals verlassenen Sitze zu beziehen, so dass zu einem Zurückgreifen auf vermeintliche Ursitze des Volkes keine Nöthigung vorliegt. Wenn man annimmt, dass die Stellen des Mahābhārata frühestens um die Wende des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. verfasst sind, so nimmt man damit nichts an, was dem Ergebnisse der neueren Untersuchungen über das Indische Epos widerstritte. Sie gewähren also für Hypothesen über den Ursprung des Namens Cina eine ziemlich sichere Latitüde; Eines heweist die in ihnen stehende Gruppierung der Cina mit nordwestlichen Völkern aber doch: dass diese Kunde von China den Indern auf dem Landwege und aller Wahrscheinlichkeit nach über die Handelsstrasse zugekommen ist, die in alter Zeit von Chotan nach Ladāk und dem obern Indus führte (über sie vergleiche man den Verf. S. 466 f.). Und hierin liegt allerdings eine grosse Schwierigkeit, die der Verf. mit Recht ernsthafter genommen hat als alle seine Vorgänger: die Chinesen haben sich selbst nie so genannt und die kurze Zeit, während der die ihnen selbst sehr verhasste Dynastie Ts'in dem Reiche officiell den Namen gab, war keine Gelegenheit zu einem lebhaften Verkehr nach Aussen, der dem Namen jene universelle Verbreitung hätte verschaffen können. Auch lässt sich gar nicht leugnen, dass die Griechen den Namen Sina in Folge des Seeverkehrs erhalten haben, und der Verf. sucht sogar den Nachweis zu führen, dass er zuerst an Gegenden haftet, die nicht zu China gehörten und erst lange nach der Herrschaft des Hauses Ts'in unter Chinesische Botmässigkeit gerathen waren.

Um zu zeigen, dass in solchen Gegenden der früheste Sitz des Seeverkehrs mit dem Westen gewesen sei, geht der Verf. auf eine Untersuchung über die Lage von Kattigara ein, das uns Ptolemäus aus Marius jenseit eines Flusses Kutaria als den äussersten Hafen nennt, den die Seefahrer berührten, eine Oertlichkeit, die man an allen möglichen Punkten von der Mündung des Mekhong an bis zu der des Yang-tse-kiang gesucht hat. Frh. v. Richthofen widerlegt die Ansichten derer, die es in Canton oder gar in Nan-king wiederzufinden meinten, und entscheidet sich (S. 508 ff.) für die Stadt Katscho (chin. Kiau-tschü) am Flusse



Songka in Tonkin aus folgenden Gründen: 1) hier ist ein nach Norden gerichteter Golf, an dessen durch die Halbinsel Lai-tschou und die Insel Hai-nan gebildeter Ostseite die Küste nach Süden umbiegt und so die Vorstellung erwecken konnte, dass das Meer hier zu Ende sei; 2) hier lassen sich die jenseit Kattigara sich ausbreitenden Rohrsümpfe, über welche hinaus unbekanntes Land war, im Delta des Songka wirklich nachweisen; 3) von hier aus führte der Landweg nach der Hauptstadt Sina, worunter nach den zur Zeit des Ptolemäus bestehenden Verhältnissen nur die damalige Residenz Lo-yang gemeint sein konnte, in nordöstlicher Richtung, bis man in den Bereich der nach Norden führenden Binnenschiffahrt gelangte. Die Quelle der hier in Betracht gezogenen Angaben sind für den zweiten und dritten Punkt Nachrichten, die jünger waren als die Zeit des Marinus und die Ptolemäus selbst von Seefahrern in Erfahrung gebracht hatte: sie lauten nach dem, was er I, 17, 5 mittheilt, so: „Er habe (sagt er) auf diesem Wege auch die entlegenen Theile Indiens bis zur Goldenen Halbinsel und von da bis Kattigara erkundet, und zwar stimmten seine Gewährsmänner darin überein, dass auf dem Hinwege die Fahrt eine östliche, auf dem Rückwege eine westliche Richtung habe, und dass die Dauer der Zurücklegung der Fahrten unbestimmt und ungleichmässig sei; ferner, dass jenseit der Sinen Land und Hauptstadt der Seren liege und östlich davon (das heisst aber wegen der für fortgesetzt östlich gehaltenen Gesamttrichtung nur „jenseits“) unbekanntes Land sei mit sumpfigen Seen, die so dicht mit mächtigem Rohr bestanden seien, dass man an dieses sich haltend, den Uebergang bewerkstellige, und dass von da (d. h. von den Seren) eine Strasse über den Steinernen Thurm nach Baktrien und eine andre über Palumbothra nach Indien führe; endlich, dass der Weg von der Hauptstadt der Sinen nach dem Hafen Kattigara nach Südwesten gehe.“ Der zweite Punkt kommt somit in Wegfall. Es handelt sich, wie man sieht, um eine Kunde, die mit Kattigara nichts zu schaffen hat, ein Stück mythischer Geographie, das mit den Sagen von den Uttarakuru zusammenhängt. Was den ersten Punkt betrifft, so hat Frh. v. Richthofen trefflich erklärt, wie Ptolemäus zu der Vorstellung gelangen konnte, dass das Hinterindien an der Ostseite bespülende Meer nur ein Meerbusen sei, jenseit dessen die Küste sich in südwestlicher Richtung fortsetze und, wie er meinte, weit im Süden mit Afrika verbunden sei; aber diese Frage und die nach der Lage von Kattigara stehen in keinem direkten Zusammenhange, und jene Erklärung passt nicht zur Ansetzung von Kattigara an der Stelle von Ketscho, sondern würde eher die Verlegung dieses Hafens etwa an die Südspitze der Insel Hai-nan erheischen. Die Stelle, um die es sich handelt, ist die von Ptolemäus I, 14, 1 aus Marinus mitgetheilte: „Dieser (sagt er) habe die Dauer der Fahrt über das offene Meer von der Goldenen Halbinsel nach Kattigara in Stadien nicht angegeben, sondern sich

nur auf die von Alexander gemachten Mittheilungen berufen, nach welchen das Land von dort an dem Mittage gegenüberliege und man längs desselben hinfahrend in 20 Tagen nach der Stadt Zabä gelange; wenn man von da aus einige Tage über das offene Meer fahre (*διαπλάγισσας*) in der Richtung gegen Süden, und zwar mehr nach links zu, werde Kattigara erreicht.\* Die Worte *ἐνερία τῇ περὶ τοὺς* können nichts bedeuten als „dem Mittage gegenüberliegend“, d. h. die Richtung der Küste war eine von West nach Ost; sie werden von Ptolemäus an der Parallelatelle I, 14, 6 mit „dem Aequator parallel“ umschrieben, und eine andre Deutung als die heilige ist überhaupt nicht möglich. Da der Ausgangspunkt der 20 Tage das Ende der Halbinsel von Malakka ist, so kann nur die Küste von Meklong bis Huyen gemeint sein, und an die Stelle von Huyen wird in der That Zabä von der Ptolemäischen Karte gesetzt. Wenn auch das Maass von einigen Tagen Fahrt, die Kattigara von Zabä entfernt sein soll, sehr allgemein gehalten ist, der Ausdruck *διαπλάγισσας* an Unklarheit leidet und die Behauptung, die Richtung sei (wie Ptol. I, 14, 6 ganz richtig definiert hat) eine südöstliche, für die ganze Fahrt unmöglich richtig sein kann, vielmehr auf einem mangelhaften Referat zu beruhen scheint, so geht doch aus Allem so viel mit Sicherheit hervor, dass Kattigara in keiner zu grossen Entfernung von den Meklong-Mündungen gesucht werden darf. Gegenwärtig nimmt die Strasse, welche in einiger Entfernung von der Küste durch ganz Annam und dann weiter nach China führt, bei Phnoktui südöstlich von Saigon, ihren Anfang. Die Ansicht von d'Anville und Klaproth, welche nach dem Vorgange von Edrisi Kattigara an der Stelle von Saigon angesetzt haben, ist also von allen die einzig stichhaltige. Wir sind somit, wenn wir uns auch der Ortsbestimmung des Vorf. nicht anschliessen konnten, doch auf anderem Wege zu demselben Ergebnisse wie er gelangt, dass dieses wichtige Emporium an der Küste lag, welche die Chinesen unter dem Namen Si-nan mit einbegriffen haben, der bei ihnen Tonkin und Cochinchina bezeichnete.

In diesem Si-nan sieht nun der Verf. das Prototyp der Formen *Cina*, *Cin*, *Sinai*, unter denen das Reich der Mitte bei den abendländischen Völkern erscheint: Si-nan sei von dem Seevolke der Malaien Tschina ausgesprochen und auf das südliche China ausgedehnt worden; durch sie hätten, wie er mit Klaproth annimmt, die fremden Seefahrer den Namen kennen gelernt. Die Malaien lässt man, glaube ich, bei dieser Frage am besten ganz ausser Spiel; es müsste erst bewiesen werden, dass die Malaien schon in so früher Zeit über die indischen Inseln verbreitet gewesen sind, und bewiesen werden, dass sie den Namen Tschina nicht, wie so vieles Andere in ihrem Begriffs- und Wortschatz, von den Indern empfangen haben, und um beide Beweise dürfte es sehr misslich stehen. Es bliebe die Möglichkeit, dass die Indier ihr *Cina* direct aus Si-nan gebildet und den Namen Griechen und



Persern mitgetheilt hätten. Nun ist er zwar in der That den Griechen durch den Seeverkehr mit Indien bekannt geworden; aber daraus lässt sich zwar eine gewisse Präsumption dafür ableiten, dass er indischen Ursprungs ist, mit Nichten jedoch folgern, dass er auch den Indern von der See her zugekommen sein muss.

Gleich das anerkannt älteste Zeugniß aus der Griechischen Literatur, das des Periplus des Erythräischen Meeres §. 64—65, ist dieser Annahme nichts weniger als günstig: im Gegentheil enthält diese Stelle über die Gegend von Thin im hohen Norden, bei der das Meer zu Ende geht, mit einer sehr grossen Stadt im Innern Namens Thin, von der die Seele zu Lande nach Barygaza über Baktra und andererseits nach Limyrke über den Fluss Ganges gebracht wird, eine schwer zu erreichende Gegend, von der nur vereinzelt einige Wenige herkämen, den unzweideutigsten Hinweis, dass auch diese Kunde von China den Gewährsmännern des Periplus nur auf dem Wege des Landhandels zu Theil geworden ist. Es ist derselbe Weg, auf welchem etwa im 2. Jahrhundert n. Chr. der Vater des Rachtas, des Hauptes der unter Claudius nach Rom geschickten Gesandtschaft, von Ceylon aus zu den Seren kam. Eine eigenthümliche Combination der Nachrichten, welche zur See und zu Lande nach Indien gelangten, wie sie der Verf. S. 507 in der Stelle des Periplus sehen will, lässt sich in ihr nicht finden, sowohl ihr Rollen vom Landhandel und Schweigen vom Seehandel, als die nebelhaft verschwommenen Vorstellungen des Periplus von Allem, was über den Ganges hinaus liegt, schliessen bei seinem Verfasser sogar jede Kunde von einem Seeverkehr von Indien nach China positiv aus. Dagegen ist sein Zeugniß völlig im Einklang mit dem, was sich aus den ältesten einheimischen Zeugnissen im Mahābhārata und im Gesetzbuche des Munu ergab. Zu dem gleichen Resultate führt die Form, in welcher der Name an jener ältesten Stelle des Periplus erscheint; er lautet nicht *China*, sondern *Chir*<sup>1)</sup>, beseitigt also jede unmittelbare Herleitung von *Li-nan* ohne Weiteres und lässt sogar die Entstehung aus indischem *China* hinter der aus mittelpersischem *Čin* als weniger wahrscheinlich zurücktreten: in Barygaza kann der Grieche den Namen ebenso gut von Iranischen als von Indischen Kaufleuten gehört haben.

Können auch die Iranischen Belege für den Namen *Čin* oder Dschonestan (*Tžimarn*) sich an Alter mit den Griechischen entfernt nicht messen, so ist doch die richtige Anwendung, die Seitens der Perser von demselben gemacht wird, beweisend zwar nicht dagegen, dass sie ihn von den Indern, um so entschiedener aber dagegen, dass sie ihn von der Seeseite her erhalten haben. Wenn der Verf. (S. 528) auch bei den Persern

1) Natürlich ist das ständige abweichende *Chir*  $\chi\eta\rho'$   $\chi\eta\rho'$  nicht in *Chirna*, sondern auch den vier anderen Stellen in *Chir*  $\chi\eta\rho'$   $\chi\eta\rho'$  zu verbessern.



in dieser richtigen Anwendung nur das Ergebniss einer glücklichen Schlussfolge anerkennen will, so wüsste ich nicht, womit dies irgend wahrscheinlich gemacht werden könnte. Für directe Beziehung des Namens auf den Landwege scheint der Umstand zu sprechen, dass die Benennung Baghbur für den „Himmelsohn“, welche schon an der ältesten Stelle, in der dem Moses von Khorui zugeschriebenen Geographie, mit Dschemastan in Verbindung gebracht wird, sich begrifflich und lautlich leichter aus dem Persischen als aus dem Indischen erklären lässt. Mit Sicherheit wird die Frage, ob Indern oder Iranern in Bezug auf die gegenseitige Mittheilung des Namens die Priorität gebührt<sup>1)</sup>, schwer zu beantworten sein, weil sie lediglich von der Entscheidung der andren Frage abhängt, welches von beiden Völkern früher einen Antheil an dem über Centralasien betriebenen Seidenhandel gehabt hat.

Es bleibt dabei, dass für das Wort Óina oder Óin eine Erklärung gesucht werden muss, die seine Mittheilung auf dem Landwege berücksichtigt. Die gewöhnlichste Art, in der Gesamtnamen für ein Land oder Volk bei andern Völkern entstehen, ist die, dass diese den Namen des ihnen zunächst gelegenen Theils auf das Ganze übertragen. Die westlichste, von der grossen Seidenstrasse zuerst und ausschliesslich berührte Landschaft China's ist Tsín, von 897—206 v. Chr. Sitz eines eignen Reichs, das zuletzt die Alleinherrschaft über China erlangte. Lange nachher ist Tsín noch ein Mal eine selbstständige Herrschaft geworden, die sich unter drei verschiedenen Dynastien von 349—493 n. Chr. behauptete; und dass der Name in der Zwischenzeit nie aufgehört hatte im wirklichen Gebrauche zu sein, ersieht man aus der gelegentlichen Notiz, dass im Jahre 102 v. Chr. in der Hauptstadt von Ta-wan, nach einer andern Nachricht im Jahre 83 in einer Stadt der Hing-nu, Flüchtlinge aus Tsín lebten, die sich auf das Brunnengraben verstanden (Richthofen, China S. 467; Deguignes, Geschichte der Hunnen, übers. v. Dalmert I, 186). Die herkömmliche Ableitung des Namens China ist also nicht zu verwerfen, sondern nur zu modificieren.

Des Verfs. Ansicht, dass der Name der Sereu immer auf Landhandel, der der Sinen immer auf Seehandel zurückzuführen sei, bedarf, wenn sie auch von einem richtigen Grundgedanken ausgeht, einer Einschränkung. So gut wie der Autor des Periplus eine richtige Kunde hat, dass Thín sich weit in's Innere streckt und das Land ist, aus dem die Seide kommt, fehlt es auch nicht an Griechischen Schriftstellern, die recht gut wissen, dass das Sereu-land am Meere liegt: den Bericht des

1) Der Ausdruck „Óin und Mácin“ ist hierbei völlig irrelevant; es ist ein aus Moslemischer Zeit stammendes Pendant zu „Gog und Magog“ mit beabsichtigtem Anklang, wodurch dieses erläutert werden soll, und hat schwermüthig mit indischem Mahácín etwas zu schaffen.

Pausanias hat der Verf. selbst angeführt (S. 521); ich füge den Namen des Flusses Seros hinzu, der in einer der von Ptolemäus benutzten Quellen den Songka bezeichnete. Die ausdrückliche Scheidung zwischen Seren und Sinen ist nicht, wie der Verf. es hinstellt, die Regel, sondern eine auf Ptolemäus und die von ihm abhängigen Späteren zu beschränkende Ausnahme. Um es kurz zusammenzufassen, der Unterschied ist nicht so sehr ein räumlicher, wie ein zeitlicher: Seren ist die unbestimmt gehaltene ältere, Sinen die durch den regeren Verkehr seit 114 v. Chr. in Aufnahme gekommene neuere Bezeichnung, beide aber sind den westlichen Völkern auf dem Landwege zugekommen, wenn auch die zweite von den Griechen zuerst in Indien vernommen worden ist.

Als die Chinesen um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Herrschaft über Centralasien wieder verloren und nicht viel später auch die Blüthe des Römischen Kaiserreichs zu schwinden begann, trat, wie uns vom Verf. nachgewiesen wird, eine Periode der gegenseitigen Entfremdung ein, der Verkehr zwischen beiden hörte zwar nicht völlig auf, wurde aber sporadischer, und die Zeugnisse über ihn sind entsprechend seltener. Diese, unter denen das des Kosmas Indikopleustes (beiläufig, eines Nestorianers) aus dem 6. Jahrhundert als das eines Mannes, der selbst nach Indien gereist war, eine besondere Bedeutung beansprucht, werden vom Verf. auch jetzt sorgsam besprochen, wenn auch nicht in so eingehender Detailuntersuchung, wie die der vorhergehenden Periode. Am Ersten könnte man hier die Stelle des Bardesanes (um 218—222) über die Sitten der Seren<sup>1)</sup> vermissen, weil ihn seine sonstigen Nachrichten als einen gründlichen Kenner des Orients erscheinen lassen. Im Uebrigen verdient diese Zusammenstellung volles Lob nicht bloß wegen dessen, was sie gibt, sondern auch wegen dessen, was sie nicht gibt, so wegen des Schweigens in Bezug auf das vermeintliche Zeugnis Ammian's über die Chinesische Mauer.

Eine neue Glanzperiode des Verkehrs beginnt mit der Einigung des lange Zeit in zwei und mehr Reiche getheilten China durch die Sui-Dynastie 589 n. Chr., welche die Wiedererlangung der Herrschaft über Centralasien unter der ihr folgenden berühmten Dynastie Tang zur unmittelbaren Folge hat. Aus der allerersten Zeit der erneuerten Verbindung zwischen dem Westen und China besitzen wir ein Document in dem merkwürdigen Berichte bei Theophylactus Simocattas VII, 7—9, dem einzigen in der Griechischen Literatur, der uns nicht bloß über Geographie, sondern auch über Geschichte China's Kunde, und zwar gleichzeitige Kunde, gibt. Die vom Verf. S. 551 f. gegebene Erläuterung desselben beansprucht zwar nicht Originalität, stellt aber doch wegen ihrer

1) Sie ist in mehreren Recensionen erhalten, die man zusammengestellt findet bei Langlois, Collection des historiens de l'Arménie I, 81.



unter den verschiedenen Meinungen mit Sachkunde getroffenen Auswahl gegenüber der in Droysen's Geschichte der Epigonen II, 225 ff. (2. Ausg.) mitgetheilten Behandlung derselben Frage durch Schott einen grossen Fortschritt dar, indem der Letztere zwar die Namen *Ogür* und *Kolch* verificiert hatte, aber über den Sinn gerade der weitaus wichtigsten Namen *Taugast* und *Chubdan*, obgleich beide schon von Klaproth richtig gedeutet worden, gänzlich fehlgegangen war. Der Verf. nimmt mit Recht Yule's Erklärung von *Taugast* aus *Tamghadj* an; nur in Bezug auf *Ταῖσιν, ὡς ὁ νόστος τὰς ἑλληνικαῖς γῶραις ἐσσημαίνετο*, hätte er sich entschieden gegen Yule's Combination mit *Tai-tsung* und für Klaproth's Ableitung von *Tiën-tszé* erklären sollen: *Tai-tsung* konnte als ein Name, den der betreffende Kaiser erst nach seinem Tode 649 erhielt, dem Theophylactus unmöglich bekannt sein. Auch kommt es gar nicht darauf an, wann dieser schrieb, sondern aus welcher Zeit seine Nachrichten stammen: nichts aber ist klarer, als dass diese alle von der im Sommer 598 in Constantinopel eingetroffenen Gesandtschaft des grossen Chagan der Türken herrühren und sich auf die Jahre 588—597 beziehen; der Verf. setzt sie entschieden zu spät an. Nach der Mitte des 8. Jahrhunderts begann auch die Herrlichkeit der Tang zu sinken, in Folge innerer Unruhen entglitt die Herrschaft über Centralasien ihren Händen, und eine abermalige Stockung des Landverkehrs war die Folge. Es ist ein glücklicher Umstand, dass, wie die Anfänge dieses zu den glänzendsten sowohl der Chinesischen Geschichte als des internationalen Verkehrs gehörenden Zeitraums durch den Bericht des Theophylactus, so seine Ausgänge durch das berühmte Syrisch-Chinesische Monument von Hsi-ngan-fu aus dem Jahre 781 erleuchtet werden; je seltner dieses ohne Voreingenommenheit besprochen worden ist, um so mehr werden wir dem Verf. für die S. 553 gegebene Erörterung, mit der eine knappe Geschichte der bisherigen Beurtheilungen desselben verknüpft ist, Dank wissen: er stellt sich natürlich auf die Seite der Vertheidiger der Echtheit.

Von nun an treten die Berichte der Araber und Perser über China ein, die vom Verf. S. 555 ff. in der gewohnten kundigen Weise besprochen werden. Der Seeverkehr hielt sich länger als der Landverkehr, erlosch aber seit dem mit der Rebellion des Hwangtschau eintretenden Verfall der Tang-Dynastie (880) gleichfalls völlig. Eine Wendung erfolgte erst mit dem Entstehen der Mongolenherrschaft, deren Folge zwar zunächst nichts als Verwüstung zu sein schien, die aber dadurch, dass sie das ganze innere Asien in einer Hand vereinte, das Reisen ungemein erleichterte und so einen Aufschwung des Landverkehrs herbeiführte, wie ihn die Welt vorher und nachher nicht gesehen hat; von der dadurch herbeigeführten grossartigen Erweiterung des Gesichtskreises hat uns der Verf. mit Hilfe des jetzt namentlich von abendländischer Seite sehr reichlich fliessenden Quellenmaterials



ein höchst anschauliches Bild gezeichnet. Allerdings war ihm hier überall von Yulu innsterhaft vorgearbeitet worden, dessen grosse Verdienste um die Geschichte der Geographie S. 607 und sonst mit warmen Worten hervorgehoben werden. Referent hat sich hier fast durchgängig als Lernender zu bescheiden und wagt nur ein oder zwei Bedenken zu äussern. Das eine betrifft das bei den Arabern eine nicht unbedeutende Rolle spielende Türkische Volk der Taghazghaz, welches der Verf. S. 565 mit den Hwei-hu identifizieren möchte; allein nach Mas'uddi war es der Chan der Taghazghaz, mit dessen Beistand der Kaiser von China den Rebellen Hwang-tschau überwältigte, nach den Chinesischen Annalen war es Li-ke-yong, der Fürst der Scha-to: die von Ritter angenommene, auf Deguignes zurückgehende Gleichsetzung der Taghazghaz mit den Scha-to dürfte also unanfechtbar sein. Was die S. 581 aufgeführte Literatur über den Priester Johannes betrifft, so ist diese neuerlich durch Zarncke, *Der Priester Johannes* (Abh. der philol. hist. Cl. der K. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. Bd. VIII.), Leipzig 1879, S. um eine treffliche Schrift vermehrt worden, nach der wohl Niemand mehr in Zweifel sein wird, dass die Ansicht, welche das Urbild desselben in Yelin-Taschi, dem Gründer des Karachitauenreichs, findet, die einzig richtige ist.

Chatal, d. i. Nordchina, war seit den Reisenden der Mongolenzeit ein gefeierter Name; volles Licht ward aber über China erst durch die Entdeckungsreisen der Portugiesen, welche 1517 nach Canton kamen, verbreitet, und es bedurfte längerer Zeit, ehe man im Abendlande einsehen lernte, dass dieses China kein anderes Land sei als eben jenes Chatal der älteren Reisenden. In lebendiger, anschaulicher Weise wird uns die nunmehr anbrechende neue Zeit vorgeführt, vor Allen Matteo Ricci und die wesentlich durch ihn zu ihrer ungemeinen Bedeutung für China erhobene Jesuitenmission, die Verdienste Martin Martini's um die Geographie und die 1718 beendigte chartographische Aufnahme von China, eines der letzten, aber zugleich das glänzendste Resultat dieser ganzen Missionsthätigkeit. Dieses Alles schildert uns der Verf. mit sichtlich Vorliebe, aber auch mit vollster Unparteilichkeit; als auf ein mustergiltiges Beispiel in dieser Hinsicht sei auf die Würdigung des Kartenwerkes der Jesuiten S. 683 ff. hingewiesen; weder könne, so lautet das Urtheil des Verfs., bei den „Dreiecksketten“, deren sich die Jesuiten für die Ortsbestimmungen bedienten, an triangularische Vermessung gedacht werden, noch sei die Arbeit von dem einheimischen Specialkarten so unabhängig, wie P. Regis behauptet hatte, aber auch auf ein richtiges Maass zurückgeführt sei und bleibe dieselbe für ihre Zeit ein wahres Meisterwerk. Auf diesen Arbeiten der Jesuiten fussen dann die der Französischen Gelehrten des 18. Jahrhunderts, Gaubil, Du Halde, d'Anville; ihnen allen wird vom Verf. der gebührende Platz in der Geschichte des Wissens von China angewiesen.

Je mehr seitdem die Literatur der Reisebeschreibungen, gelehrten Arbeiten und Monographien verschiedenster Art über China angewachsen ist, um so grösser war für den Verf. die Gefahr, wenn eine gewisse Vollständigkeit erreicht werden sollte, in einen katalogisierenden Ton zu verfallen. Es ist ein Beweis seines hervorragenden schriftstellerischen Geschicks, dass er, ohne auf jenen Vorzug zu verzichten, auch hier den grossen Zusammenhang nie aus dem Auge verloren und auch für die neueste Zeit durch Gruppierung des Stoffs um die Missions- und Gesandtschaftsthätigkeit der einzelnen Europäischen Völker ein bei möglicher Knappheit das Wichtige hervortreten lassendes Bild ihrer gelehrten Thätigkeit, deren Object China ist, zu geben verstanden hat. Das Urtheil des Verfs. über die Leistungen seiner Vorgänger ist durchgängig ebenso massvoll als gerecht; über die bestrittene Glaubwürdigkeit einzelner neuerer Reisenden dürften Wenige so competent sein, wie Frh. v. Richthofen, der den zweifelhaften Massstab anzulegen vermochte als Augenzeuge, der China längere Zeit selbst bereist, und als Gelehrter, der geographische Kritik zu führen gelernt hat. Aus seinem Munde hat die Entlastung Huc's von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen besonderes Gewicht; frolich ergibt sich aus seiner mit psychologischer Meisterschaft entworfenen Charakteristik (S. 705 f.), dass auch er den geographischen Werth des Huc'schen Reisewerks äusserst gering veranschlagt. In dem Schlussworte legt der Verf. (S. 729 ff.) seine Ansichten über die Ziele der Geographie und die Beziehungen, in welchen sie zur Geognosie steht, sowie über die Methode nieder, nach welcher die von Ritter geschaffene vergleichende Erdkunde in einer den heutigen Anforderungen entsprechenden und zugleich ihres Begründers würdigen Weise zu vertiefen und weiterzubilden sei, um den Rang einer von den übrigen gesonderten Wissenschaft zu behaupten. Dieser Rückblick beschliesst den ersten Band und leitet zugleich auf den folgenden über, welcher sich mit der Darstellung von China selbst beschäftigen wird.

Der Text ist durch eine Anzahl eingedruckter Holzschnitte illustriert, die das Gesagte veranschaulichen und stets charakteristisch sind; es genüge, auf Fig. 6 (S. 68), eine Aussicht auf Lössschluchten durch eine Oeffnung in der Wand eines Hohlweges am Pass Han-sin-ling in Schan-si, und andern der die eigenartigen Lössformationen darstellenden Bilder hinzuweisen. Eine besonders werthvolle und das Verständnis ungemein erleichternde Beigabe sind die Karten, unter denen die ersten 2 zur Erläuterung des ersten Abschnitts dienen, von den andern uns 3 China, 4 Centralasien in den verschiedenen Perioden der geographischen Kunde vorführen. Namentlich die letzteren sind von hervorragender Bedeutung, der Verfasser selbst legt auf sie ein besonderes Gewicht; „für grösse Theile des Westens (sagt er S. XIV) ist das neueste Material zu Grunde gelegt; wo die Gebirgszeichnung in Central-



asien von der herkömmlichen abweicht, beruht sie auf der sorgfältigen Benützung verschiedener, meist Chinesischer, Quellen\*.

Die äussere Ausstattung des Werkes ist eine sehr stattliche, seinem inneren Werthe völlig entsprechend: es ist dies, wie wir aus dem Vorworte erfahren, Seitens unseres Kaisers durch Gewährung eines durch Beiträge der Königlichen Ministerien des Cultus und des Handels erhöhten Zuschusses aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds ermöglicht worden; einen sehr erheblichen Theil der Lasten hat die mit dem Verlage befreundete Firma Dietrich Reimer selbst übernommen.

Alfred von Gutschmid.

---

*Studien zur semitischen Religionsgeschichte von Wolf Wilhelm  
Graffen Baudissin. Leipzig, Grunow. Heft I. 1876.  
VI. 336. Heft II. 1878. VIII. 285.*

Eine Anzeige von Graf Baudissin's Studien zur semitischen Religionsgeschichte hätte längst in der Zeitschrift erscheinen sollen, durch verschiedene unliebsame Umstände bisher verzögert kommt sie nach einer Richtung hin auch jetzt noch nicht zu spät. Denn diese Studien gehören zu den in unsern Tagen seltenen Arbeiten, welche die Gewähr haben, nicht so bald veraltet zu sein; zeichnen sie sich doch in doppelter Hinsicht vortheilhaft aus: einmal durch grösstmögliche Unsicht und Sorgfalt in Sammlung und Vermehrung des vorhandenen Quellenmaterials, so dass sie alles enthalten, was gegenwärtig über die von ihnen behandelten Fragen gewusst werden kann, sodann durch eben so grosse Vorsicht und Besonnenheit, mit welcher aus dem vorhandenen Material auf die religionsgeschichtliche Entwicklung Schlüsse gezogen werden, so dass des Verfassers eigene Aufstellungen nicht Gefahr laufen durch neue Funde sofort wieder umgestossen zu werden. Manchen wäre vielleicht ein geistvoll gezeichnetes Totalbild interessanter, als diese mühevollen Einzeluntersuchungen, aber jeder Einsichtige wird zugeben müssen, dass der von Baudissin eingeschlagene Weg bei dem gegenwärtigen Stand unserer Quellen für die Kenntniss der semitischen Religionen, selbst auf dem Punkt, wo sie am reichlichsten fliessen, bei der Religion Israels, der einzig richtige und zugleich derjenige ist, welcher am ehesten zum anzustrebenden Ziel einer abschliessenden Erkenntniss der semitischen Religionsgeschichte zu führen verspricht, und wir haben die bestimmte Hoffnung, dass es eben Baudissin gelingen werde, nach solchen vorbereitenden Studien das Werk zu liefern, welches für das ganze Gebiet der semitischen Religionen das sein werde, was in beschränkterer Weise Selden's de Diis Syris so lange Zeit gewesen ist. Wie bedeutsam einzelne der in diesen 2 Heften vereinigten 7 Abhandlungen für die alttestamentliche Theo-



logie sind, ist von den competentesten Vertretern dieses Fachs bereitwilligst anerkannt worden (z. B. von Bichin, Studien und Kritiken 1880, 169/189). Hier kann es sich nicht mehr darum handeln den Inhalt dieser Untersuchungen erst zur Kenntniss zu bringen; nur zur letzten über heilige Gewässer, Bäume und Höhen bei den Semiten, insbesondere bei den Hebräern, die der Verf. selbst mit Recht einen ersten Wurf nennt, seien einige abgerissene Bemerkungen erlaubt. Zu den Spuren cultischer Bedeutung von Quellen bei den Hebräern möchte ich nasser Gen. 16, 14 (H, 169) auch Jud. 15, 9 ff. rechnen; denn solche Sagen über wunderbare Entstehung einzelner Quellen scheinen vielfach auf eine ursprüngliche religiöse Bedeutung derselben hinzuweisen (über die Aehnlichkeit der Namen Gen. 16, 14 und Jud. 15, 19 vgl. Wellhausen, Geschichte Israels 329, Anm. 1.). Wenn dann in christlichen Legenden die Entstehung einzelner Quellen mit Heiligen in Verbindung gebracht wird (Faustus von Byzanz z. B. führt zwei Quellen in Armenien auf den h. Jakob von Nisibis zurück, Buch III, c. 10), so ist eine solche Uebersetzung nicht ohne religionsgeschichtliche Analogien (vgl. z. B. Elias und Helios). Zu II, 178 Anmerkung 1 über die Bedeutung des Jonamythus möchte ich an Zeitschrift 80, 94 Anm. 1 erinnern, und aus dem was Goldziher, Mythos in den Anmerkungen zu S. 117 und 127 beibringt, lasse sich mit der nöthigen Vorsicht vielleicht auch noch Einiges entnehmen. Eine Spur cultischer Bedeutung des Feigenbaums bei den alten Syrern glaube ich in der Erzählung bei Mässinger Monumenta Syriaca II, 65, 29 ff. finden zu dürfen, dass aus dem Blute der bei Karka hingerichteten christlichen Märtyrer ein heilkräftiger Feigenbaum hervorgesprosst sei, sodass der Platz, der vorher *הורא* (*populus alba*?) gehießen habe, *בית הורא* genannt und ein Asyl geworden sei; dies ist ganz in Parallele mit dem, was z. B. S. 204 über das Veilchen als aus dem Blute des Attas entsprossen angeführt ist. Um auch noch zu dem Abschnitt über die heiligen Berge einen Beitrag zu geben, so weiss Barhebraeus zu Ps. 12, 9 (ed. Lagarde 111, 55) von einem solchen bei den Edomitern, indem er die Lesart *רומא דרומ* der Pschito folgendermassen commentirt: „das ist ein Berg in Palästina, auf welchem die Kinder Esau's d. i. Edom ein Bild der *דליל* d. i. Aphrodite aufgestellt haben und an ihrem Feste ziehen Männer und Frauen siebenmal nackt im Kreise um dasselbe und dann verunreinigen sie sich mit einander.“ Das Verfahren der Gottheit auf den Dächern (zu S. 260) hebt noch Isak von Antiochien (I, 245) ausdrücklich hervor. Dass den reichen Inhalt der bisher erschienenen 2 Hefte sorgfältige Register leicht zugänglich machen, ist besonders dankenswerth; möge der Verf. Musse finden seinen Studien bald ein drittes gleich gediegenes Heft folgen zu lassen.

*Katalog der Bibliothek der deutschen morgenländischen Gesellschaft. I. Druckschriften und Aehnliches. Leipzig in Commission bei F. A. Brockhaus. 1880. VI und 213 S. 8. Ladenpreis 6 M. Für Mitglieder der D. M. G. bei direkter Beziehung von der Commissionsbuchhandlung 3 M.*

Soll das alte Praeteritorium maiorum dulcis recordatio ganz zutreffen, so muss als Vervollständigung hinzukommen: Praesentium bonorum dulcor fructus. Unsere Gesellschaft ist mit ihrer Bibliothek in diesem glücklichen Falle. Die lange Vorgeschichte des hier anzuzeigenden Katalogs liefern die protokollarischen Berichte über die Generalversammlungen vom J. 1864 an; was diese aber nur ahnen lassen, ist die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, deren Lösung Herr Professor Müller im Herbste des J. 1877 mit dem Amte des Gesellschaftsbibliothekars übernahm. Nur die Nächststehenden können die von ihm durchgeführten ordnungschaffenden und grundlegenden Vorarbeiten, ohne die eine dem wissenschaftlichen wie praktischen Bedürfnisse entsprechende Katalogirung der Bibliothek schlechthin unmöglich geblieben wäre, in ihrem ganzen Umfange und ihrer ganzen Bedeutung würdigen; der Bibliotheksbericht in den Gesellschaftsnachrichten Bd. XXXIII der Zeitschrift S. VIII—X giebt davon nur eine annähernde Vorstellung. Die Ansarbeitung und der vom Hallischen Waisenhause besorgte Druck dieses ersten Theils wurden dann so kräftig betrieben, dass schon der vorjährigen Generalversammlung in Trier eine Anzahl Anhängelbogen davon vorgelegt werden konnte, und das Buch kurz nach Neujahr vollendet war. Es enthält sämtliche durch Druck, Lithographie (Autographie), Photographie und die von letzterer ausgehenden Vervielfältigungsmethoden hergestellten Nummern unserer Sammlungen; alles Uebrige. — Handschriften, Münzen u. s. w., — kommt in einen später erscheinenden zweiten Theil. Das Vorwort handelt von dem Verhältnisse der Eingangsverzeichnisse in der Zeitschrift zu dem vorliegenden Theile, von dessen Inhalte und Anlage im Allgemeinen; angehängt ist ein neuer Abdruck des Ausleihungs-Reglements. Dem Kataloge selbst geht voraus ein Register über seine vier Abtheilungen: I. Schriften gelehrter Gesellschaften, Zeitschriften und Zeitungen allgemeinen Inhalts, S. 1—12. II. Sprachen, deren Literaturen und auf diese im Einzelnen bezügliche Schriften (13 Sprachstämme mit ihren Zweigen), S. 13—124. III. Wissenschaften (12 Hauptwissenschaften mit ihren Unterabtheilungen), S. 125—213. IV. Vermischtes S. 214 und 215. Den einzelnen Artikeln sind durchlaufende Ordnungszahlen vorgeedruckt, im Ganzen 3855, — die einen gemeinsamen Titel führenden Gesellschaftsschriften und die periodischen Publicationen, ebenso wie die Theile eines und desselben Werkes, unter je einer Nummer; auf der entgegengesetzten Seite rechts steht die entsprechende Ord-

nungsnummer des Eingangsverzeichnisses. — So haben wir nun ein den Bestand der Bibliothek bis Ende des J. 1879 vollständig darstellendes, zuverlässiges, ebenso zweckmässig zur Uebersicht des Ganzen wie zur leichten Auffindung des Einzelnen eingerichtetes Handbuch, zunächst für den Bibliotheksdienst selbst, aber nicht minder zum Gebrauche aller Gesellschaftsmitglieder in ihren Beziehungen zur Bibliotheksverwaltung. In Folge des weiteren Anwachsens unserer Sammlungen wird dieses Verzeichniss natürlich mit der Zeit zu ergänzen und fortzusetzen sein; Bestimmungen hierüber bleiben, wie billig, der Zukunft vorbehalten. Für jetzt aber kann das Verdienst, welches Herr Professor Müller sich durch diesen Katalog um die Gesellschaft erworben hat, von derselben auf keine würdigere und für sie selbst erspriesslichere Weise anerkannt werden, als durch recht allgemeine und vielseitige Benutzung dieses Inventariums unserer literarischen Besitzthümer zu wissenschaftlichen Arbeiten; und dazu sei dasselbe hiermit Allen und Jedem auf das angelegentlichste empfohlen.

Fleischer.



## Ueber den arabischen Dialekt von Zanzibar<sup>1)</sup>.

Von

Franz Praetorius.

Die nachfolgenden fragmentarischen Notizen werden genügen um zu zeigen, dass der Dialekt von Zanzibar auf derselben Stufe steht wie das Magrebinische, Aegyptische und das Syrische der Stüdter (also das „Vulgär“ im engeren Sinne), im Gegensatz sowohl zum Idiom der syr. Beduinen wie noch mehr zu den Ekkildialekten. Wie nicht anders zu erwarten unterscheidet sich unser Dialekt aber in manchen Einzelheiten sehr scharf von dem gewöhnlichen Vulgär. — Zanzibar ist bekanntlich von 'omānischen Arabern colonisirt worden. Die früheste Niederlassung 'omānischer Araber in jener Gegend der ostafrikanischen Küste fand statt gegen Ende des 7. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Enger wurden die Beziehungen zwischen 'Omān und Zanzibar Ende des 17. Jahrhunderts, als der Beherrscher von 'Omān die Portugiesen von dort vertrieb. In der Mitte unsres Jahrhunderts bildeten 'Omān und Zanzibar bekanntlich ein Reich unter einem Herrscher (Sayyid Sa'id bin Sulṭān † 1856); nach seinem Tode indess fielen beide Hälften wieder auseinander. Vgl. *History of the Imāms and Sayyids of Omān . . . by George Percy Badger*. London 1871.

Es wird mir versichert, die Sprache von Zanzibar sei genau dieselbe wie in Mesket<sup>2)</sup>. Der Araber aus Zanzibar hat einige

1) Vgl. Bresler, *Cours de langue arabe* (Alger 1855) S. 624: *Lettre du Hamadar de Zanzibar*. Statt **الجمادار** ist zu lesen **الجمائر**, oder besser **الجمدار**. S. Dory, *suppl. dict. arab.* I 312. Das Militär besteht in Zanzibar wie in 'Omān fast ausschließlich aus hindustanischen Söldnern (vgl. Wellsted's *Reisen übera. von Rödiger* I 15); der Hauptmann je einer Abtheilung derselben führt jenen Titel. — Dieser Brief ist meines Wissens das Einzige was bisher über den Dialekt von Zanzibar bekannt ist; er stimmt in Worten und Wendungen frappant zu den zahlreichen mir vorliegenden Briefen. Merkt aber anfallig keine der formalen Eigenthümlichkeiten des Dialekts — Ich vermute bei Carlyle, auf den Rwald (*gramm. arab.* I pag. 31 Anm.) verweist, 'omānisches oder Zanzibar-Arabisch finden zu können, doch ist mir das Buch nicht zugänglich.

2) So, **مسكت**, wird gesprochen; ich finde aber auch **مسكد** geschrieben. Vgl. Rödiger, *Wellsted's Reisen* I S. 11.

Mühe, sich mit Aegyptern, noch mehr sich mit Marokkanern zu unterhalten. Zum grossen Theil ist hieran wohl lexikalische Verschiedenheit Ursache. Ich notire so folgende eigenthümliche Wörter: *ram*, Imperf. *يروم* heisst *können*, *ana arūm* *ēktub* ich *kann schreiben*; *شَل* ist der gewöhnliche Ausdruck für *nehmen*, viel gebräuchlicher als *اخذ*; *rufen* heisst *نَهَم*, während *دعا* fast ganz in die Bed. *beten* übergegangen ist. *Mund*, *Mund* heisst *خُشَم*, plur. *خُشوع* (vgl. Lane sub *خُشَم*), *نَم* ist unbekannt. *Haar* ist viel gewöhnlicheren Gebrauchs als *شَعْر*. Für *Fuss* sagt man nur *رجل*, nie *اجر*. *Lippe* ist *مَرْبِل*, pl. *مَرَابِل*. *Landgut*, pl. *شَوَانِب*. Für *Shoulder* spricht man *كُتِف*, du. *بَدْفَيْن*, pl. *كُدُوف*. *Nase* ist aus *مُوخَرَة* erweicht, pl. *مَوَاحِر* *mūāḥār*; *Ohr* wird beständig *dūn* gesprochen, du. *dūēn*. *Regen* ist *سَيْل*, *مطر* wird nicht gebraucht. Für *Wasser* sagt man *māi*, nicht *mūje*. Der *Affe* heisst *سَبَال* *sēbāl*, pl. *sēblān*. *Sack* *جُونِيَة*. *Loch* *جُقَرَة*. *grosses Segelboot*, s. Rüdiger a. a. O. S. 15. Der gewöhnliche Ausdruck für *schön* ist nicht *لَوْبِي* das ganz unbekannt ist, sondern *عَاوِي* eigentlich *verführerisch*. *beim* *دُغَام*. *gleich* (pers.), z. B. *بَلَدُ بَرَابِر* oder *وَاحِد* es ist alles gleich.

Nach *k* wird für *n* in vielen Wörtern *n* und meist sogar *ʾ* gesprochen (vgl. DMZ IX, 59). Wir bemerkten oben schon *كُشَة* *Haar* wofür altarabisch *كُشَة*, ebenso *كُدُوف* *Shouldern*. Für *كُل* sagt man ausschliesslich *كَل*: *killākūm*, *killēna* *ihr*, *wir* alle, *killomā* so oft als; *كُتُب* *Bücher*, *küntu* aber auch *يَنْتَر* *ihr wart*, *كُورِبَة* *Pein*; dag. *كُرْسِي* *Stuhl* n. a. Umgekehrt spricht man das *i* der Form *فَاعِل* als *u* bei Wurzeln ult. *u*, so *عَالِم* *wissend*, *لَارِم* z. B. *naḥntu lūzūm alēhna* *nktub* *wir müssen schreiben*, *دَعَم*

verstehend, نَدِمَ *bereuen*, ضَلَمَ u. s. f. Bei Wurzeln ult. *ô* schwankt die Aussprache des letzten Vokals zwischen *ô* und *ê*, man sagt kârûb und kârûb, rûkûb und rûkûb u. s. f. Ich hörte auch مَرَاتِبَ *Schiffe*, wegen des *ô*, trotz des *k*.

Der Accent ist der des syr. Städters (und wohl auch des Aegypters): Er trifft das Wort nur schwach und neigt dem Wortanfang zu; s. DMZ XXII 178. Das alte hebräisch-aramäische Gesetz, kurze Vokale in offener Silbe zu corumpiren, welches, hie und da schon im Altarab. beobachtet, in den neuarab. Dialekten stark sich geltend macht (es lässt sich besonders deutlich im Maltesischen beobachten, dank der abendländischen Schrift dieses Dialekts), tritt auch im Zanzibardialekt in vielen Fällen in Kraft. Die zu corrupirende offene kurze Silbe darf natürlich nicht (nicht mehr) Trägerin des Accents sein. Das Participium فَعِلٌ lautet weiblich beständig فَعَلَةٌ, man sagt wâldê *Mutter*, ebenso plur. wâldâi; wâqê *brennende*, wâfê *dicke*, âlmê *wisende*. Wâlide, wâqide u. s. f. würde affektirt klingen. Aber beim Antritt von Suffixen zeigt sich der kurze Vokal des zweiten Radikals, während das *a*, *ê* des Femininums ausfällt: wâltî *meine Mutter*, wâltîk *d. M.*, und selbst bei consonantisch anlautenden Suffixen lieber mit Hülfslaut âlîmîkum *eure Lehrer*, wâltîna *unsere M.* Ebenso geben die Formen فَعِلٌ den Vokal der letzten Silbe auf, sobald dieselbe offen wird: also beim Antritt vokalisches anlautender Suffixe, z. B. von wârlq *Baumblatt*, wâldê *Sohn*, wâldk *König* وَدَيْهِ, وَدَيْكِ. Ebenso wenn das *x* des Femininums oder der Einheit an diese Formen tritt; überhaupt scheint es eine Form فَعِلَةٌ gar nicht zu geben, sondern nur فَعِلٌ und zwar schon im stat. absol. (vgl. DMZ. XXII, 190 Anm.); man spricht zwar بَصَلٌ *Zwiebel*, aber nom. unit. بَصَلَةٌ, قَصَبٌ *Rohr*, aber nom. unit. قَصَبَةٌ, weiter قَصَبَةٌ *Netz*, رَقَبَةٌ *Hals*, شَجَرَةٌ *Baum*, صَدَقَةٌ *Almosen*; Plur. قَصَبَاتٌ, صَدَقَاتٌ. Beim Antritt von Suffixen sagt man aber hier صَدَقَتِي, بَصَلَتِي, nicht etwa صَدَقَتِي, بَصَلَتِي. In der Form فَعِلٌ wird der kurze unbetonte Vokal der Anfangsilbe aber immer beibe-



halten, oder wenigstens nie ganz aufgegeben, selbst nicht bei Verlängerung des Wortes durch Anhängung der Femininendung; ebenso in den Pluralformen مَفَاعِل, مَفَاعِيل, wie mākālī *meine Lappen*, sūmāiri *meine Kutzen*, ebenso mākālī *Briefe*. Hingegen spricht man nur تَحْمَد, مَبَارَك, مَقْدَم, مَقْبَر. — Vgl. unten bei der Verbalflexion.

Wenn es wirklich begründet ist, dass die Sprache in Zanzibar mit der in Masket genau übereinstimmt, so ist die (woher stammende?) Angabe de Sacy's, gramm. I § 33, dass in Masket wie in Aegypten ج wie hartes *g* gesprochen werde, unrichtig. ج ist deutsches *gj*, oder richtiger der rasche Uebergang aus der Mundstellung *g* in die Mundstellung *j*; man kann es aber auch wie deutsches *dj* (*dj* in frz. Dieu) sprechen, aber darf ebenfalls weder auf *d* noch auf *j* verweilen, sondern muss rasch beide Mundstellungen einander folgen lassen. Die gequetschte Aussprache des ج kommt nicht vor. Ich transscribire im Folgenden ج einfach durch *g*. — Ich kann es weiter nicht bestätigen, wenn de Sacy § 37 die Araber von Masket das ذ wie *j* sprechen lässt. Es kann sein, dass diese Aussprache in gewissen Wörtern vorkommt (ich habe freilich keins gehört), grade so wie in gewissen Wörtern ن für schriftarabisches ذ steht, aber als Regel kann jene Aussprache nicht hingestellt werden. — ط wird überall wie تن gesprochen.

Das persönliche Pronomen lautet: Singul. hūwe, hihe; intē, int; Ana; Plur. hūm; intā, seltener intām; نَحْنُو nāhnū. Hier ist nur نَحْنُو *wir* bemerkenswerth. Das gemeinvulgäre احنا *hina* ist in Zanzibar ganz unbekannt. نَحْنُو stellt sich zu dem نَحْن des syr. Städters (Caussin<sup>1)</sup> § 215, Wetstein in DMZ XXII, 137), das hin und wieder auch im Magreb vorkommen soll (Dombay § 43; Joanny-Plurson, gramm. d'Arabe vulgaire ou Algérienne S. 11). In mehreren Briefen aus Zanzibar, die mir vorliegen, finde ich نَحْن geschrieben statt نَحْنُو; indess nähert man sich schreibend auch in andern Dingen noch der alten Schriftsprache.

Die Nachsetzung des selbständigen pers. Pronomens hinter ein Suffix (Caussin § 281) ist äusserst beliebt und braucht durch-

1) Ich citire nach der 4. Auflage.

aus nicht immer Nachdruck zu verleihen: الكرسي مائى انا *der*  
*Stuhl ist mein*, البيت بيتنا نحنو *das Haus ist unser* *Haus*,  
 حالى ايتى *für dich* u. s. f.

Die Suffixe am Nomen stellen sich folgendermassen dar:

	Singular.	Plural.
3. P. m.	بيتہ bēthū.	بيتهم bēthum.
3. P. f.	بيتها bēthā.	
2. P. m.	بيتك bēthk (ēklēk <i>deine Speise</i> , mālēk <i>dein König</i> ) ورقك wārūk <i>dein</i> <i>Blatt</i> (lōqāk <i>über dir</i> , ma'āk <i>bei dir</i> ).	بيتكم bēthkum.
2. P. f.	بيتكش bēthkš: ورقش wārūkš.	
1. P.	ييتى bēthi.	بيتنا bēthna.

Hier fällt sofort das Suffix d. 2. P. f. sing. ش auf. Ebenso  
 im Dialekt von Hadramaut (DMZ. XXVII, 250) alēsch = عليك;  
 desgl. im Anh. **Tl**. Eine Mittelstufe zwischen dem ursprüng-  
 lichen ي und dieser شكش findet sich bei den syrischen Bedui-  
 nen, s. Weizstein in DMZ. XXII, S. 165 f. Ich finde im Zanzibar-  
 dialekt sonst nirgends weiter ش für ك. Bei dieser consonantisch  
 scharf markirten Unterscheidung zwischen Maskulinum und Fem-  
 ininum tritt die Nothwendigkeit nicht hervor, das Maskulinum durch  
 ein stets ungetrübtes ä vor dem ك von dem Femininum ausein-  
 ander zu halten, wie dies der Aegypter und der syrische Städter  
 thut (während die magrebinischen Dialekte mit dem Maltesischen  
 in der 2. Pers. sing. die Geschlechter nicht mehr unterscheiden);  
 vielmehr lautet das männliche Suffix nur bei Nominibus die auf  
 einen gutturalen oder emphatischen Consonanten ausgehen, ungetrührt  
 āk, sonst mit der gewöhnlichen Trübung ēk. — تَم، تَمْ mit « wie  
 fast alle modernen arabischen Dialekte; bei den syz. Beduinen mit  
 ā (DMZ. XXII, 362); im Maltesischen beide Aussprachen; aber in  
 der 3. Pers. hem auf Sachen, hem auf Personen differenzirt (Vas-  
 salli, grammatica § 60; sec. ediz.), welche Differenzirung ich indess

in gewissen Texten nicht eingehalten finde. Auch nach *i* oder *é* kommt ein *هـ* nie vor; dagegen heisst in ihm *هـ*, auf Personen bezogen aber lieber *هـ*; mit ihm *هـ*; aber *هـ* sein Richter, *هـ* sein Fluss. Aber das weibliche Pluralsuffix *هـ*, dessen man sich beim Schreiben oft genug noch bedient, wird stets *هـ* ausgesprochen.

Das Suffix der 1. Pers. sing. findet sich nie mehr in der alten Form *هـ*, vielmehr haben wir vom vokalsch anstehenden Nomen: Singul. *هـ* *asli mein Stock*; 2. Pers. *هـ*, *هـ*; 3. Pers. *هـ*, *هـ*; Plural *هـ*, *هـ*. Ebenso lauten ab *Vater*, *هـ* *Bruder* mit Suffixen: *هـ*; *هـ*; *هـ*; *هـ*. *هـ*; *هـ*; *هـ*; *هـ*; *هـ*; *هـ*; *هـ*; *هـ*. Desgl. *هـ* u. s. w. Die Formen *هـ* *mein Vater*, u. *Br.* sind nicht gebräuchlich. Lautet das Nomen auf *i* aus, wie z. B. *هـ*, so haben wir *هـ* *mein Richter*, *هـ* u. s. f. Ebenso *هـ* *in mir*, *هـ* u. s. f. Von *هـ* haben wir mit Suffixen *هـ*, *هـ*, *هـ*, *هـ* und *هـ* u. s. f. Ganz ebenso von *هـ*: *هـ*, *هـ* u. s. f.

Dunde behalten ihr *n* vor Suffixen wie vor folgendem Genitiv. So bildet man von *هـ*, welches (wie der vor Suffixen auftretende äthiopische Dual *ከፍ*) die singularische Bedeutung *Hand* angenommen hat, *هـ*, *هـ*, *هـ* u. s. f. Ebenso aber auch von dem lebendigen Dual *هـ* *Ohren*: *هـ*, *هـ*, *هـ*. Es ist dies eine alte südliche Eigenthümlichkeit, welche den arab. Grammatikern nicht unbekannt war.

An den selten vorkommenden männlichen Plur. sans scheint man nur sehr ungern Suffixe zu hängen. Mir wurden Formen gesagt mit völliger Beibehaltung der Endung *هـ* wie dies sonst aus den modernen Dialecten bekannt ist, aber auch Formen mit Aufgabe des *هـ* nach alter Weise: *هـ*, *هـ* u. s. w. aber auch *هـ* *meine Tischler*, *هـ* u. s. f. Ebenso *هـ* und *هـ* *meine Thiere*.



Die Demonstrativa lauten:

Sing.: *هَذَا* hādā *dieser*, fem. *هَذِي* hādī Plural: *هَآئِلَہ* hādāle<sup>1)</sup>.

Sing.: *هَآئِلَہ* hādā (seltner *هَآئِلَہ*) *jener*, fem. *هَآئِلَہ* hādīk (seltner *هَآئِلَہ*). Plural: *هَآئِلَہ* hādēlak.

Adjektivisch gebraucht stets mit folgendem Artikel des Substantivs: hādā ilbēt *dieses Haus*, hādā issā *diese Stunde*, mā hādā ilwāq *seit dieser Zeit*, hādāle ilharim *diese Frauen*. Eine mit dem Artikel verschmolzene Form, wie *هَآئِلَہ* des Aegypters und Syrs, ist völlig unbekannt. Auch die namentlich in Aegypten so beliebten kurzen Formen da, di sind nicht gebräuchlich; doch glaube ich eine Spur derselben zu finden in *دَهْ* *jetzt* was wohl nur aus *هَآئِلَہ* oder *هَآئِلَہ* entstanden sein kann. *هَآئِلَہ* Zeit ist sonst unbekannt. In Briefen finde ich das Wort *هَآئِلَہ* und *هَآئِلَہ* geschrieben.

Das moderne weit verbreitete Relativum *الَّذِي* ist völlig unbekannt. Das alte *الَّذِي* hat sich hier erhalten, wird aber auch für das Femininum und den Plural gebraucht. Nur beim Schreiben bedient man sich noch der Form *ilbēti* bez. *ilbēti*. Beispiele: *irragil ilbēti gā*, *ilbēti gāt*, *ilbēti gāt*, *ilbēti gāt* *der Mann welcher kam*, *das Weib w. k.*, *die Weiber w. k.* *ilbēt ilbēti nāhū niskin ilā* *das Haus in welchem wir wohnen*, pluralisirend *ilbēt ilbēti nāhū niskin ilbēti*. *Amā kūt ilbēti intē* *ich bin der gewesen den du gesehen hast*, desgl. *intē kūt ilbēti amā* *ist*, *nāhū kūt ilbēti intē* *ist*. — Als satzzusammenfassende Conjunktion *dass*, wie *الَّذِي*, oft im Vulgär<sup>2)</sup>, wird das Relativum in Zanzibar nicht angewendet.

Nach Personen fragt man mit *مَنْ* *min*, nach Sachen mit *مَوْ* *mū*; z. B. *mān hādī wer ist dieser?*, *mān hādēle wer sind diese?*, *mān hānāk wer ist dort?*, *mā hādē was ist das?*, *مَوْ* *mū* *wie heisst du?*, *mā hādēle ilbēti was sind dies für Sachen?* Bist

1) Auslautendes *ā* wird oft durch *ā* ausgedrückt; so lese ich in Briefen aus Zanzibar *هَآئِلَہ* *er*, *sie*.

2) Für das Malaische vgl. *selon Gesenius*, *mal.* Sp. S. 14; dagegen verkannt von de Sane J. As. sér. IV, VII 477, Sandreckel DMZ XXX, 728, 7).

man gut wissen Tochter ist gekommen? *خَمْرُ* bedeutet weshalb?  
 uns *حَالُ* *مو* (selten *لَا جُلْ* *مو*); *biāmū* womit?, *lōqmū* worauf?,  
*tāhātū* worunter?; *ēē* was? ist gewählter und gehört mehr der  
 Schrift an.

Das adjektivische fragende *أي* wird meist nur bei präpo-  
 sitioneller Abhängigkeit gebraucht: *mā ējī tāfē* aus welchem  
 Stamm?, *b'ējī sēbēb* aus welcher Ursache?, *fi ējī bēlād* in  
 welchem Lande bist du geboren?, *fi ējī bēldān jīmru*  
*hadēlē* *ēlāgār* in welchen Ländern wachsen diese Bäume?

Am häufigsten wird ein adjektivisches, sowohl persönliches  
 wie sächliches Interrogativum mit Hülfe von *مُو* ausgedrückt, welchem  
 das betr. Substantiv durch ein explikatives *مِنْ* angefügt wird. So

*مُو مِنْ أَتَشْرُوسَ* welcher Zahn?, *مُو مِنْ أَتَشْرُوسَ* welche Zähne?,  
*مُو مِنْ أَكُتُبَ* welches Buch?, *مُو مِنْ أَكُتُبَ* welche Bücher?,  
*مُو مِنْ أَتَحَرِمَ* welches Weib?, *مُو مِنْ أَتَحَرِمَ* welche Weiber?,  
*مُو مِنْ أَتَنَاسَ* welche Leute? Man schliesst an diese Ausdrücke

einen Relativsatz ohne Relativ: *Mā min ilgōhā bāllās* welchen Rock  
 soll ich anziehen?, *mā mā ilgēl ilbāgā tīrkāb* in welchem Pferd  
 willst du reiten?, *mā min ilfāqāl nāhmū fihī* in  
 welcher Jahreszeit befinden wir uns?, *mā min ilkītub t'allēm* in  
 welchen Büchern hast du gelernt?

Aber das indefinite *ما* und das *المُتَحَدِيَةِ* lautet unver-  
 ändert *ما*; so auch *rihbēmā* vielleicht.

Ich kann nicht finden, dass in der 1. Conjugation der mittlere  
 Radikal irgendwo noch mit *i* oder *u* ausgesprochen wird; die  
 Aussprache mit *ā* scheint ausschliesslich zu herrschen, und das *ā*  
 je nach den umgebenden Consonanten bald rein bald mehr oder  
 weniger getrübt gesprochen zu werden. Vgl. über dieselbe Er-  
 scheinung im Magrebinischen Dombay, gramm. magro-arab. § 27;  
 Leichandi, rudimentos del Arabe vulgar que se habla en el imperio  
 de Marruecos S. 181 Anm. Ebenso im Amhar. und Tigrina.  
 Ich führe folgende Perfektaussprachen mit dem zugehörigen Im-  
 perfektum an: *fēhām voratehen* (فَهِمَ) — *jīhēm: rākōb* reiten (رَكِبَ)

— *jīrkēb; šārīb* trinken (شَرِبَ) — *jīsrāb; sāmā'* hören (سَمِعَ)

— *jīsmā'; kōtēr* zahlreich werden (كَثُرَ) — *jīkīyr; lēbēs* sich be-  
 kleiden (لَبَسَ) — *jīlbās; šārīb* gefallen (طَرِبَ) — *jītrāb; sālēm*

umverkehrt sein (سلم) — šalēm; schlief (ملك) —  
 jindlq; lēmē *funkehn* (لعب) — jilmā; mārū *krank werden*  
 (مريض) — jmurād; *anstellen* (عمل) — jāmīl; *berouen*  
 (نعم) — jindšim; *schmecken* (طعم) — jššān; *sich*  
*langweilen* (حزج) — jššgār.

In der Perfektflexion der 1. Conjugation fällt der unbetonte kurze Vokal der zweiten Silbe aus, sobald er in offener Silbe steht, also *šārlēt sie hat getrunken*, *šārbu sie haben getrunken*, qātēl, qātlu u. s. w. Ebenso der syr. Stäbter (DMZ XXII S. 191 a. A.), der Malteser (Vassalli S. 46 ff., Panzavecchia S. 101 ff.); s. auch Lorchuadi a. a. O. In der 2. Conjugation hält sich derselbe naturgemäss etwas fester: *šāl<sup>a</sup>mēt, šāl<sup>a</sup>man*; während in der 3. Conjug. mit derselben Regelmässigkeit wie in der 1. Ausfall stattfindet:

سأقرب، سأقربوا. Der kurze Vokal der ersten Silbe in der 1. Conj.

wird dagegen, selbst wenn er den Ton verliert, nicht corumpirt, wie dies das Maltesische in diesem Falle thut, und wie andere westliche Dialekte leicht im ganzen Perfektum die erste Silbe schwinden lassen (Delaporte, principes de l'idiome arabe en usage à Alger, 2. ed. p. 74) nachdem der Accent natürlich zuvor überall auf die folgende Silbe hat rücken müssen (wie beim syr. Beduinen qātāl, qātālū). — Wir haben demnach:

Singular:

Plural:

qātāl, qātēl; qātēl, qātēlti; qātēl;	qātlu; qātēltu; qātēlma.
šāhm, šāhmēt; šāhmēt, šāhmēti; šāhmēt;	šāhmu; šāhmētu; šāhmēma.
šārb, šārbēt; šārbēt, šārbēti; šārbēt;	šārbu; šārbētu; šārbēma.

Für qātēltu sagt man seltener, indess nie vor Suffixen, auch qātēltū.

Diejenigen Formen des Imperfektums der 1. Conj. in denen die unbetonte letzte Wurzelsilbe offen wird, werden nur selten unverändert gesprochen, wie *šārlēni du wohnst* (sem.), *šārlēni ihr schreibt*, *šārlēni ihr schlägt*. Fast immer lässt man vielmehr den kurzen Vokal der offenen letzten Wurzelsilbe anfallen (ebenso in der 3., aber nicht in der 2. Conjug.), scheut sich dann aber doch, die drei zusammentreffenden Radikale so unmittelbar wie möglich hintereinander zu sprechen; es tritt dann nach dem ersten Radikal ein kurzer aber betonter Vokal auf, in Folge wovon das Präformativ eine offene Silbe bildet und seinen kurzen Vokal leicht enthehren kann: *šārlēni, šārlēni, šārlēni*. Dieser kurze betonte Vokal kann unter Umständen ein *a* sein: *šārlēni, šārlēni, šārlēni* von *šārlēni er trinkt*; das sind dann (abgesehen vom Accent) Formen wie **تأكل، يشرب..** Die gleiche „transposition de voyelle“ auch



im Magrebinischen, indess nach Caussin § 67 nur beim Antritt von Suffixen; auch Lorchundi a. a. O. schreibt يتركه iterum er wird ihn verlassen. Für das Maltesische s. Vassalli § 21. — Es mögen einige Paradigmen folgen:

Singular: jâqtyl.	jirkëh er reitet.	jîshëm er versteht.
tâqtyl.	îrkëh	tîshëm
tâqtyl.	îrkëb	tîshëm
tqâtli.	trîkbi	tîshëmi
âqtyl.	arkëb	îshëm
Plural: jîqâtlu.	jîriklu	jîshëmu
tqâtlu.	trîkbu	tîshëmu
nâqtyl.	nîrkeb	nîshëm

Singular: jîktâb er schreibt.	jÿqtâ' er schneidet.
îktâb	tÿqtâ'
îktâb	tÿqtâ'
tklbi	tqûti
êktub	âqtâ'
Plural: jîkitbu	jîqûtu
tkitbu	tqûtu
nkitb	nÿqtâ'.

Der Imperativ entbehrt in unserem Dialekt eines Vorschlags. Beim Entstehen einer kurzen offenen Silbe im Femininum und Plural zeigt sich Veränderung des Vokalismus (nicht qtâli, qûlu DMZ XXII 184, Caussin §§ 63. 89): wie im Hebr. tritt nach dem ersten Radikal ein kurzer betonter Vokal auf, während jene kurze offene Silbe schwindet. Im Mask. sing. ist der erste Radikal vokallos, event. mit einem kurzen Anschlag versehen. Diesen kurzen Anschlag habe ich zuweilen sogar betont gehört. Wir haben somit: krâb *trinke!*, ârbi, kârbu. fâmi *schmecke!*, fâmi, fâmu. qrâb *schlage!*, qârbi, qârbu. mârâq *werde krank!*, mârâq, mârâq. glâ *setze!*, glâi, glâu. nâzî *steig herab!*, nâzî, nâzu. lîbî *kleide dich an!*, lîbî, lîbu. kîâb *schreib!*, kîbu, kîbu. fêhëm *verstehe!*, fêhmi, fêhmu. qâti *wölle!*, qâti, qâtlu. fêmâ *funkle!*, fêmâ, fâm'u. râfâ *erhebe!*, râfâ, râfu. 'omîl *thue!*, 'omli, 'omlu. — Ganz selten gebraucht man die Form mit einem Vorschlag, wie âdhil *tritt ein!* für viel häufigeres dhil.

In der 5. und 6. Conjugation tritt das reflexivische *t* vokallos, aber auch vorschlaglos vor die Wurzel: tkëllëm, tkëllëmüt *er, sie hat geredet*; Imperf. jîtkëllëm, tîtkëllëmu. — tqâtlu, jîqâtlu يتقاتلوا, يقاتلوا.

Die Verba med. gem. werden in der gewöhnlichen vulgären Weise behandelt, also z. B. maddatini *du (f.) hast mich zurückgegeben*, ana natâhâqqët *ich habe verdient*.

Von den wenigen Verbis prim. *ä* bilden **أَخَذَ** und **أَكَلَ** im Imperfektum **أُخِّدَ** *er nimmt*, **أُكِّلَ** *er isst*; **نُخِّدَ**, **نُكِّلَ** *wir nehmen, essen*; **هَنْ تُكِّلِ** *intu wie speisest du?* (fam.); nur in der 1. Pers. sing. beständig **أُخِّدَ**, **أُكِّلَ** *ich nehme, esse*. Aehnlich bei syrischen Arabern; s. DMZ XXII, 172. Ich finde in einem Briefe: **يُوحِذُ مِنَّا جَوَابَ** *und er holt eine Antwort von uns ab*. Im Perfektum wird **أُخِّدَ** oft ganz regelmässig flektirt; aber **أُكِّلَ** nur sehr selten. Vielmehr verlieren beide Verba oft bez. fast immer den Anlaut, und lauten also in der 3. Pers. mask. sing. **خَذَ**, **كَلَّ**. Aber Flexionsendungen können an diese zweiradikaligen Formen nicht treten, man sagt nicht **خَذْنَا**, **كَلَلْنَا**; vielmehr tritt neben **خَذَ** schon in der 3. Pers. mask. sing. ein Thema **خَذَى** *hāda* auf, und entsprechend zeigt sich vor Flexionsendungen das Thema **كَلَى** (während man nur sagt *hāc kol* *er hat gegessen*, nicht auch *hāc kola*). Von diesen Themen also die weitere Perfektflexion: **خَذَات**, **كَلَات** *sie hat g.*; **خَذَاتِ**, **كَلَاتِ** *du hast g.*; **خَذَلْنَا**, **كَلَلْنَا** *wir h. g.*; **خَذُوا**, **كَلُوا** *sie haben g.* Man sieht, dass das Perfektum dieser Verba im Wesentlichen denselben Weg gegangen ist wie im Magrobinischen (Gaussin § 145, Lerchundi S. 235, DMZ XXVII, 236).

Imperativ **أَخِذْ**, **كُلْ**. Particp **أَخِذَ**, **أَكَلَ** **مَاخُذٍ**. — **أَمَر** *befehlen* aber wird im Perfektum nur regelmässig flektirt und bewahrt auch im Imperfektum sein Hamza, welches letztere indess um besser lauthar zu werden ein kurzes betontes *ä* annimmt: **أَمَر**, **أَمَرِي**, **أَمَرُ**. Imperativ: **أَمَر**, **أَمَرِي**, **أَمَرُ**.

Die Verba prim. *w* bilden im Imperfekt und Imperativ fast nur starke Formen; so haben **وَأَقِفْ** (*loben*), **وَأَقِفْ**, **وَأَقِلْ**, **وَأَقِلْ**, **وَأَقِلْ** im Imperfektum **أُوقِفْ**, **أُوقِفْ**, **أُوقِفْ**, **أُوقِفْ**, **أُوقِفْ**, aber in der 1. Pers. sing. **أُوقِفْ**, **أُوقِفْ**, **أُوقِفْ**, **أُوقِفْ**, **أُوقِفْ**. Imperativ **وَأَقِفْ**, **وَأَقِفْ**, **وَأَقِفْ**. Aber beim Schreiben bedient man sich häufig noch der schwachen Formen; so auch bei Bresnair a. a. O. Zl. 10. 11.

Auch bei den Verbis med. *w* und *j* zeigt sich ein starker Zug, die intransitiven Formen aufzugeben. So bilden **أُخِفَ** und **أُمِنَ** in der 1. Pers. sing. Perf. **أُخِفَ** *ich habe mich gefürchtet*, **أُمِنَ** *ich habe geschlafen*, dagegen **أُمِنَ** *ich habe erlangt*. Im Imperativ **أُخِفْ** *fürchte dich!*, aber **أُمِنَ**, **أُمِنَ**; Imperf. **أُخِفَ**, **أُمِنَ**, **أُمِنَ**. Das Imperf. von **أُمِنَ** *erscheinen* lautet **أُمِنَ**; von **أُمِنَ** *übernachten* dagegen noch nach alter Weise **أُمِنَ**. Die gleiche Tendenz auch im Magrobinischen, s. Lerchundi S. 211 **أُخِفَ** *joft*, und Imperativ

zwar gewöhnlich *خَب* *jaḥ*, aber „en algunos puntos se dice: *خُب* *jaḥ*, *tame* (tá); *خُبوا* *jaḥu*, *temed*“.

Sehr klar zeigt sich bei den Verbis ult. *ي* der Verlust der intransitiven Formen: Statt *لَقِيَ*, *بَقِيَ*, *رَضِيَ* haben wir *lāqa* *er hat angetroffen*, *lāqa* *er ist übrig geblieben*, *rāda* *er ist einverstanden*, *nāsa* und getrübt *nāsā* *er hat vergessen*; 3. Pers. fem. sing. Perf. *lāqat*, *bāqat*, *rādāt*, *nāsāt*; 2. Pers. m. sing. Perf. *lāqēt*, *bāqēt*, *rādēt*, *nāsēt*; 3. Pers. plur. Perf. *lāqu*, *bāqu*, *rādu*, *nāsu*. Das Imperfektum können die meisten Verba, namentlich die mit emphatischem zweitem Radikal, auf *o* wie auf *i* bilden; man sagt *يَلْقَى*, *يَبْقَى*, *يَرْضَى* von *bākū*, *hākū* *erzählen*; dagegen nur *يَبْكِي* *er weint*, *يَمْشِي* *er geht*, *يَنْجِي* *er fließt*, *يَزِي* *er wirft*; nur *يَبْقَى* von *bāga* *wünschen*. Beim Imperativ neigt hier der Ton sehr gern der ersten Silbe zu, z. B. *nlāḥ* *vergiss!*, *nlāsi*, *nlāsu*: *rāda* *willige ein!*, *rādī*, *rādū*.

Die Verba ult. Hamza und *و* sind, wie auch sonst im Vulgär, ganz in die Bahn der ult. *ي* eingelenkt; also *ana qārāt* *ich habe gelesen*, *ānā ḥāmhī* *ich werde ausmischen*, *ana ḥādī* *ich werde beten*.

Der Gebrauch des Imperfekts scheint ziemlich streng auf die Gegenwart beschränkt zu sein. Zum bestimmten Ausdruck eines Futurums setzt man *ح* vor das Imperfektum. Dieses *ح* ist vermuthlich aus *حال* entstanden. *حَيَّاتِلْ* *ḥāḥāqyl*, *حَيَّكْتَبْ* *ḥāḥkṭab* *er wird tödten*, *schreiben* wäre dann also eigentlich *im Zustand von zu tödten*, *schreiben*. Das Präformativ der 1. Pers. sing. verschwindet in diesem *ḥā* völlig: *ḥāqyl* *ich werde tödten*, *ḥākrīb* *ich werde trinken*, *ḥāḥrīg* *ich werde ausgehen*. Sonst ist *ḥā* beständig tonlos. Dergleichen Formen finde ich auch in Briefen häufig, z. B. *حَيَّكون* *ḥāḥkūn* *ممكنى* *malak* *والله يعلم به* *انى متى* *حَيكون* *ذلك* *is wird darüber geredet werden*; *حَيكلمه* *انسان* *ولا يتمالك حتى* *انسان* *und man wird seiner nicht habhaft, dass man mit ihm reden könnte*.

Seltner gebraucht man in gleicher futurischer Intention das aus dem Aegyptischen und Syrischen bekannte *ب*, welches in Zanzibar aber vor *n* nie in *m* übergeht; *benkṭab* *wir werden*



*schreiben, nahnū bensāfer hilmärkeb wir werden mit dem Schiß abweisen, ann bēsāfer ich werde abweisen.*

Wenn an die 3. Pers. mask. sing. Perf. Suffixe treten, so wird die dadurch entstehende ganze Form hinsichtlich des Accents und der Silbenverhältnisse ganz so behandelt, als wären die Suffixe Flexions-  
endungen; also qātēlhu, qātēlha; qātēk, qātēš; qātēni; qātēlhum, qātēlkum, qātēlha; desgl. 'allēmū, 'allēmū *er hat mich, dich belehrt.* Die 3. Pers. fem. sing. bleibt stets unverändert, legt aber den Accent beständig auf die Ultima: qātēlhu, qātēlmi, qātēlš; desgl. 'allēmōk, bārātma *sie hat uns zu Genossen gemacht; nēsēni, nēsēk sie hat mich, dich vergessen.* Die beiden Formen qātēk: qātēlhu, qātēlmi, qārālōk. Die vokalisches auslautenden Formen betonen immer diesen Auslautsvokal: qātēlhu, qātēlma *sie haben sie, uns getödtet, qātēlmi ihr habt mich get., qātēlš wir haben dich get., qātēlhu, kürzer qātētk, qātēlhum du (fem.) hast ihn, sie get.* Nur für das vollständige qātēlhu hörte ich neben qātēl auch qātēh *sie haben ihn get.* Ebenso nēsēni, nēsēk *er hat mich, dich vergessen.*

Auch das Imperfektum zeigt mit tretenden Suffixen zusammen einen sehr einheitlichen Charakter: die consonantisch auslautenden Formen des Imperfekts lassen den Accent von dem Präformativ event. von der ersten Wurzelsilbe rücken auf die geschlossene Wurzelsilbe, welche durch den Antritt consonantisch anlautender Suffixe entsteht; also jātēyhu, jātēyhum *er tödtet ihn, sie, qārābhum ich schlage euch, nārābhu wir schlagen ihn; 'allēmhu du belehrt ihn.* Beim Antritt vokalisches anlautender Suffixe aber entsteht event. dieselbe Lautveränderung im Innern welche durch den Antritt des Flexionsvokals hervorgerufen wird; also jātēk *er tödtet dich* für seltneres jātēk. nārābš *ich schlage dich, nārābš wir schlagen dich* (qālēmōk). Die vokalisches anlautenden Formen des Imperfekts betonen beständig den vokalisches Auslaut: tārābma *du schlägst uns, jārābš sie schlagen dich, jārāk sie nehmen dich zum Genossen an.*

Vom Imperativ wie zu erwarten qārāni *schlage mich, qārāni, qārāni.*

Wenn die Präposition *l* mit Suffixen sich dem Verbum unmittelbar anheftet, so entsteht sehr leicht dieselbe Verrückung des Accents wie beim Antritt unmittelbarer Suffixe; z. B. kētēbēk, kētēbēk, *er, sie hat dir geschrieben, jktēbēk er schreibt dir.*

Die Präposition *l* tritt vor Suffixen persönlicher Beziehung in der Form *biā* auf: *biā* mit mir, *biā*, *biā*, *biā*, *biā* u. s. f.: vgl. DMZ XXII S. 183. Dieselbe längere Form finde ich ausserdem noch in *biānū womit?* neben *biānū*; man sagt auch *biānū mit wem?*, aber nicht *biānū*. In sächlicher Beziehung

sagt man bihi, biha; z. B. ana mā isāfer bihi *ich reise nicht mit ihm (dem Schiff)*. Aber von  $\frac{1}{2}$  sagt man ohne jede Erweiterung oder gar Verdoppelung der Form, ganz wie im Aegyptischen, li, lēk, lē, lēhn, lēha, lēna u. s. f.

من und عن verdoppeln das n gewöhnlich vor allen Suffixen: minni, minna, minnakum, minnahum: 'annana, 'annakum, 'annahum. Vgl. Caussin § 291, DMZ XXII S. 183. Geschrieben habe ich nur منا, عنا gefunden.

Die Präposition عند wird immer 'ind gesprochen, nie 'and.

Die gewöhnliche Präposition für ist حال; z. B. hālī für dich. حال drückt einen näheren Zweck aus, während من أجل oder häufiger لأجل mehr einen entfernteren Zweck (*wegen*) einführt. Die Ursache (*wegen*) wird durch بسبب eingeführt. Während man aber z. B. nicht sagen kann: انا كنت مريض حالك oder انا كنت مريض لأجلك *ich bin deinetwegen (etwa aus Aerger über dich) krank geworden*, sondern nur بحببك, so greift das adverbialische حتم (aus حال هو) auch auf die Ursache über, und es ist viel üblicher zu sagen حتم كنت انت مريض *weeshalb (aus welcher Ursache) bist du krank geworden* als يأتي سبب كنت انت مريض *washeraus*. كنت انت مريض من شأن wird wenig gebraucht.

Wie in مثل und كما. Das einfache ك ist nicht mehr gebräuchlich. Auch ägypt. زي ist unbekannt. Also مثل الملك oder كما الملك *wie der König*. Letzteres mit Suffixen kēmā, kēmāk, kēmās u. s. f.

بعد hat sehr häufig die adverbialische Bedeutung *noch* (Caussin § 313, DMZ XXII, 127); mit dem Suffix der 1. Pers. z. B. بعدنى ما اقدر اخرج *ich kann noch nicht ausgehen*; s. auch bei Bresnier a. a. O. Zl. 11.

Wo? ist هين hēn. Wird in kürzester Weise, ohne Hülfe eines Verba nach dem gegenwärtigen Ort eines persönlichen Pro-

nomen gefragt, so tritt letzteres als Suffix an *هين*, z. B. *hēnēk* *intē wo bist du?* *hēnna nānū wo sind wir?* Vgl. Caussin § 304.

*هين* u. s. f. ist nicht üblich. Dagegen mit Hülfe eines Verbs nur *hēn tskni luti wo wohnst du (sein)?*, *hēn hēnkūn nānū bakar wo werden wir morgen sein?* *Hēn auch wohnen?*; *mīn hēn von wo?* Dieses *هين* wird oft auch als Frageadjektiv *welcher?* gebraucht; z. B. *mīn hēn iškēgra tēht luti von welchem Baum bist du gefallen?*, *mīn hēn iškāb dājdāt luti durch welche Thür bist du gekommen?*, *išk hēn iškēl iškā tērkūb intē auf welchem Pferde wünschst du zu reiten?* Ich habe diese Form auch geschrieben in Briefen gefunden.

*Hinne hier, hianāk dort.* Jetzt: *iān, dēlhin* (s. S. 223); am häufigsten *تو* *tō*, syr. *ثو* (Caussin § 310). *Heute iškōm; Gestern ēms; das vulgäre المرحا* ist ungebräuchlich, man sagt aber *bāhāt ems gestern Abend; vorgestern āwwe ems; Morgen bakar, übermorgen wāra bakar.* Zwischen *dān* und *dānēn* *immer* ist der Unterschied, dass letzteres mit grösserer Emphase gebraucht wird: *هو دائما مريض* ist ungefähr *er ist immer und ewig krank.*

*هين* *hi ja!* (zu *إي* in demselben Verhältniss stehend wie *هين* zu *أين*), seltener *nāām*. Das vulgäre *أيا* wird nie gebraucht. *Lā nēin!*

Negationen sind *لا* und *ن*. Aber das sonst in den neu-arabischen Dialekten so häufige *ش* (vgl. auch DMZ XXII, 180) ist als abstrakte Negation wie als Fragepartikel in Zanzibar vollständig unbekannt. Man sagt nur *hūe mā qātēl er hat nicht getödtet*, *hūe mā qātēlt; hūe mā hājtūyīl er wird nicht tödten*, *hūe mā jiktub er schreibt nicht*, *lā tsāfer reise nicht fort?*



Kritische Bemerkungen zum „Sapiens Sapientium“,  
in Dillmann's Chrestomathia Aethiopia, p. 108, 599.

Von

E. Trumpp.

Vor kurzem habe ich einige äthiopische Handschriften aus Abessinien erhalten, unter denen sich auch eine sehr alte und gute Pergament-Handschrift befindet, die die 100 Verse enthält, welche Dillmann in seiner Äth. Chrestomathia unter dem Titel **ጠቢብ : ጠቢባ፤** veröffentlicht hat. Da ich gleich im Titel eine Verschiedenheit der Lesart bemerkte, so ging ich einer Anzahl von Versen vergleichend durch und fand, dass die Abweichungen theilweise der Art sind, dass eine kritische Ausbeute auch für weitere Kreise erwünscht sein dürfte, zumal Dillmann selbst nur wenige kritische Bemerkungen beigelegt hat, da seine drei Codices, die er verglichen hat, nur unbedeutend von einander abgewichen zu haben scheinen.

Gleich die Ueberschrift lautet nicht **ጠቢብ : ጠቢባ፤** sondern **ፖቡብ : ጠቢባ፤** „die Weisheit der Weisen“. Ob diese Lesart zulässig ist, werden wir gleich sehen.

Ad. V. 1. Liest man nach meiner Handschrift, die ich mit T. bezeichnen will, **ፖቡብ : ጠቢባ፤**, so erklärt sich in der zweiten Zeile das **እጃቲ** von selbst; es muss dann nicht gleich **H** im Sinne von „weil“ genommen werden, sondern bezieht sich auf **ፖቡብ** „die mächtige Weisheit der Weisen, die von Anfang bis in Ewigkeit nicht veraltet“. Dass Gott „die Weisheit der Weisen“ genannt wird, ist ganz dem biblischen Sprachgebrauch gemäss. In der 3. Zeile liest T. **ዶቡዎ : ንብርከ : ደጃልል** „schwach hast du den Daniel gemacht“. Diese Lesart wäre nur dann verständlich, wenn der Dichter etwa selbst Daniel geheissen hätte, was, wie wir bei V. 43 sehen werden, mit Sicherheit anzunehmen ist. In der 5. Zeile liest T. zweimal **እዶዛዛ**, was von keiner Bedeutung ist.

Ad V. 2, Zeile 2 liest T. **እስክ : ሰደስ : ሀርብ :** ohne **ሰርክ :**, Zeile 4 **ቀደስኩክ :** statt **ቀደሱክ :**; dass diese Lesart vorzuziehen ist, liegt sehr nahe; denn der Dichter wendet sich persönlich an Gott, indem er ihm vorhält was er gethan hat. **ደርገ :** ist hier als Präposition zu fassen, ob schon **እጫ :** dazwischen steht. Der Sinn ist also: „Vom Sonntag bis zum sechsten Wochentag habe ich dich gepriesen zusammen zugleich mit den Wächtern des Himmels und den Chernub“. In der 5. Zeile liest T. **እስ። : ዘእንበልክ : [እይ]ትረክብ : አብ :** „denn ausser dir findet sich kein Vater“. Die in Klammern eingeschlossenen Worte sind leider etwas verwischt, allein so viel sich noch durchsehen lässt, sind sie wohl so zu lesen. Der Dillmann'sche Text ist dagegen sehr geschraubt: „denn du allein wirst als Vater ohne Vater erfunden“, was für den Inhalt unseres Gedichtes zu metaphysisch klingt.

Ad V. 3, Zeile 3 liest T. **እዋኹሉ : ዋገር :** und liest **እስ። :** aus: „der du vor allen Dingen Demuth begehrest“.

Ad V. 4, Zeile 1 liest T. den Sing. **በቁላ :** und Zeile 3 **ዘእስኅል :** statt **በእስኅል :**

Ad V. 7, Zeile 2 liest T. **በከ። : እጫንዎ : በብእሲት :** „weil er sich mit dem Weibe entschuldigte und diese mit dem Betrug der Schlange“. **በከ። :** steht auch in der Bedeutung von **እስ። :**, obschon diese in Dillmann's Lexicon nicht aufgeführt ist. Die Lesart **እጫንዎ :** ist also richtig, aber in Dillmann's Text fehlt vor **ብእሲት :** die Präposition **በ**. Als Grund der Erlösung des Menschen wird also hier der angeführt, dass der Mann sich durch die Verführung von Seiten der Frau, und diese hinwiederum durch die Verführung von Seiten der Schlange entschuldigen konnte. Zeile 4 hat T. **እዋቅዖተ : ሰይጣን : አባሰ :**, was dem Zusammenhange angemessen ist, da nach der Schriftlehre der Mensch durch den Fall unter die Knechtschaft des Satans gerathen ist.

Ad V. 8. T. liest ebenfalls **ቅኒ :**, so dass die Form **ቅዖ :**, die Dillmann recipirt hat, sehr zweifelhaft wird.

Ad V. 9, Zeile 2 liest T. **ደዋገር :** und Zeile 5 **ስፋ :**

Ad V. 10, Zeile 4 liest T. **ቃዖ :** statt **ቃዖ :**

Ad V. 11, Zeile 1 hat T. **ዘእቆዎኑ :** statt **ዘሀቆበኑ :** Zeile 4: **እደዓፋፋ : በረዶአትክ : እደዋስጠኒ :** statt **ሀቆበኒ : በዋስረትክ : እደዋስፀኒ :**

Ad V. 13, Zeile 2 liest auch T.  $\Theta\Lambda\lambda\Omega\Theta$ ·: so dass also  $\lambda\eta\eta$ ·: eine erklärende Apposition wäre. Zeile 3:  $\Theta\text{P}\text{Z}\text{P}$ ·:  $\Theta$ · $\Omega\text{C}\text{Y}\text{Z}$ ·:  $\Lambda$ · $\Omega\text{P}$ ·:  $\Phi\text{A}\text{U}$ ·:  $\gamma\text{A}$ ·: „mein Wein und Licht meines Herzens, Wegnehmer der Decke“. Diese Lesart ist einfach und da auch bei Dillmann  $\Lambda\text{C}$   $\Theta$ · $\Omega\text{C}\text{Y}\text{Z}$ ·: haben, so ist sie vorzuziehen. Zeile 4:  $\xi\text{Z}$ ·:  $\sigma\text{P}\theta\Lambda$ ·:  $\eta\text{A}$ ·: dieses ist entschieden besser als die Lesart  $\sigma\text{P}\theta\Lambda\text{P}$ ·: die keinen rechten Sinn giebt. Der Dichter bittet um langes Leben, wie es Gott Methusalah gegeben habe. Er sagt darum: „mache mich trunken durch deine Süßigkeit mit der Länge aller Tage“, d. h. so viel du überhaupt den Menschen Tage zutheilst. In der fünften Zeile liest T.:  $\Theta\eta\text{tP}\cdot\text{t}\eta$ ·:  $\sigma\eta\text{t}\text{f}\text{w}\text{h}$ ·:  $\lambda\text{C}$ · $\Omega\text{Y}\text{Z}$ ·:  $\text{tP}\cdot\text{A}$ ·: Dillmann hat die Lesart von  $\Lambda\text{C}$   $\Omega\eta\text{tP}\cdot\text{t}\eta$ ·:, welches er als das Causativ  $\lambda\eta\text{tP}\cdot\text{t}\eta$ ·: betrachtet, in  $\Omega\eta\text{t}\eta$ ·: uncorrectirt, so dass der Sinn ist: „und durch deinen erfreuenden Trank lass mich Vergnügen erwerben“. Es lässt sich übrigens auch eine andere Erklärung nach der Lesart meines Codex aufstellen, die mir sehr einfach und passend scheint: „dein trinken (= dich zu trinken, zu genießen) ist (Herz-)erfreuend: verschaff mir den Genuss“. So wird beides wohl zusammenstimmen: Länge der Tage und freudiger Genuss Gottes darinnen, nicht Weltvergnügen.

Ad V. 14. In der ersten Zeile liest T.:  $\lambda\text{H}\lambda\text{P}\cdot\text{z}\text{z}\eta$ ·:  $\Lambda\gamma$ · $\Omega\text{C}\eta$ ·:  $\xi\text{Z}$ ·: es scheint aber hier etwas zu fehlen, denn man sieht, dass etwas ausgelöscht worden ist. In Zeile 2 hat T.  $\text{P}\text{h}\Delta\text{P}$ ·: statt  $\text{t}\eta\text{f}\eta$ ·:

Ad V. 16, Zeile 1 liest T.  $\sigma\text{P}\cdot\Omega\text{Z}$ ·: statt  $\Phi\Omega\text{Z}$ ·: und  $\lambda\Omega$ ·:  $\eta\text{A}\text{Z}$ ·: statt  $\lambda\Omega\text{Z}$ ·: Zeile 2:  $\text{t}\eta\sigma\text{P}$ ·: statt  $\text{t}\eta\sigma\text{P}$ ·: Zeile 5:  $\eta\sigma$ ·:  $\lambda\eta\text{P}\text{f}\cdot\text{t}$ ·: statt  $\lambda\text{C}\text{P}$ ·:  $\text{C}\gamma$ · $\sigma\text{t}$ ·: (die Schlange). Der erstere Ausdruck ist mehr biblisch.

Ad V. 17, Zeile 1 liest T.  $\Lambda\eta\text{f}\cdot\text{t}$ ·: statt  $\Lambda\eta\text{Z}$ ·: Zeile 2:  $\psi\Omega\omega\text{P}\cdot\text{Z}$ ·: statt  $\psi\Omega\omega\text{P}$ ·: Zeile 5 fehlt nach  $\xi\text{A}$ ·:  $\eta$ ·: —  $\gamma\text{P}\Delta$ ·:

Ad V. 21, Zeile 5:  $\Lambda\theta\text{C}\text{P}\text{Z}$ ·: statt  $\Lambda\theta\text{C}\text{Z}$ ·:

Ad V. 23, Zeile 3 fehlt  $\text{H}\Theta\eta\text{t}$ ·: Zeile 4 hat T. ebenfalls  $\lambda\text{t}\text{f}\cdot\text{t}\text{Z}$ ·:

Ad V. 26, Zeile 2 liest T. statt  $\Theta$ · $\Omega\text{h}\text{Z}$ ·: —  $\lambda\eta\eta$ ·:  $\Omega\text{h}\text{Z}$ ·: so dass du etc..

Ad V. 27, Zeile 1:  $\lambda\text{H}\lambda\text{P}\cdot\text{z}\text{z}\eta\sigma$ ·:  $\Lambda\lambda\gamma\gamma\text{P}$ ·: Zeile 4:  $\Lambda\text{t}\text{Z}$ ·: was besser passt als  $\Lambda\text{t}\eta$ ·:



Ad V. 28, Zeile 4:  $\lambda\acute{o}p\cdot\theta\acute{\epsilon}:$   $\lambda^{\infty}\eta\acute{\eta}\lambda:$

Ad V. 29, Zeile 1:  $\Pi\eta\tau\sigma\tau:$  statt  $\Pi\lambda\eta\tau\sigma\tau:$ ; Zeile 2: ebenfalls  $\sigma\omega\lambda\cdot\tau:$  „dessen Fundament nicht festgestellt werden kann“ = das unzugründlich ist. Dies ist offenbar die richtige Lesart und passt am besten zu dem vorangehenden  $\acute{o}\sigma\phi:$  dann die verhältnissmässig geringe Ausdehnung des rothen Meeres könnte einem Aethiopen nicht unbekannt sein.

Ad V. 30, Zeile 1:  $\lambda H\delta\Lambda\Delta\eta\sigma:$ ; ferner:  $\lambda^{\infty}\eta\lambda\lambda:$   $\theta\eta\epsilon:$  statt  $\lambda^{\infty}\eta\lambda\lambda:$   $\sigma\eta\Delta\tau:$ ; Zeile 3:  $\Lambda\lambda\lambda\lambda:$   $\lambda\eta\lambda\lambda:$ , statt  $\Lambda\lambda\lambda:$   $\sigma\eta\lambda:$  welches letzteres etwas matt klingt.

Ad V. 35, Zeile 4 liest T. ebenfalls:  $H\cdot P\phi\cdot\eta\delta\lambda:$  so dass diese Lesart als gesichert gelten kann.

Ad V. 37, Zeile 3:  $\delta\cdot p\cdot\phi\cdot\tau:$  mit Ausbussung von  $\lambda\phi\eta:$

Ad V. 38, Zeile 4 hat T.:  $\tau\cdot p\cdot\eta\eta:$   $\lambda^{\infty}H\eta\lambda\cdot p:$   $\eta\lambda\eta:$  „dass du mich errettest von meinem Unterdrücker“. Da nach V. 32 ( $\phi\cdot p\cdot\eta:$   $\Lambda\eta\lambda\eta\cdot p:$   $\sigma\Delta\lambda\eta\cdot\tau:$ ) der Verfasser dieses Gedichtes wahrscheinlich ein Priester gewesen ist, dürfte diese Lesart der Dillmann'schen  $\Lambda H\eta\lambda\cdot\eta:$   $\eta\eta\lambda:$  (deinem Söldner) vorzuziehen sein. Zeile 5 steht:  $\theta\eta\eta:$  —  $\tau\eta\eta:$

Ad V. 39, Zeile 1 hat T.  $\lambda\eta\eta:$  statt  $\lambda\eta\tau:$

Ad V. 40, Zeile 1 liest T. ebenfalls  $\theta\sigma\phi\sigma:$  Zeile 4:  $\sigma\delta\lambda\eta:$  statt  $\sigma\delta\lambda\eta:$

Ad V. 43, Zeile 5 liest T.:  $\lambda\phi\eta:$   $\eta\eta\lambda:$   $\eta\eta\lambda:$   $\eta\eta\lambda:$  (eha sie, die Stimme, ruft), die spricht: „Seele Daniels, komm schnell!“ Wir haben schon oben bemerkt, dass der Dichter wahrscheinlich Daniel gebrissen habe, und dies wird durch diese Stelle bestätigt. Später ist, um das Gedicht seiner Individualität zu entkleiden, der Eigennamen des Dichters herausgenommen und ein anderes Wort an dessen Stelle eingesetzt worden. In Dillmann's Text gibt nun hier  $\lambda\eta\eta\lambda\cdot\eta\eta\lambda:$  das für  $\eta\eta\lambda:$  eingeschoben worden ist, zwar einen passenden Sinn, wenn man übersetzt: „komm schnell, Seele, zum Herrn!“ allein man sollte dann nothwendigerweise  $\eta\eta\lambda:$   $\lambda\eta\eta\lambda\cdot\eta\eta\lambda:$  erwarten, da der blosse Accusativ sonst nur mit Suffixen in Verbindung mit  $\eta\eta\lambda:$  vorkommt.

Ad V. 44, Zeile 2:  $\eta\eta\lambda:$   $\eta\eta\lambda:$  Zeile 3 liest T. also:  $\lambda\eta\eta\lambda\cdot\eta\eta\lambda:$   $\eta\eta\lambda:$   $\eta\eta\lambda\cdot\eta\eta\lambda:$   $\eta\eta\lambda:$

Ad V. 45, Zeile 4: **ከጸሆዎ**; wie BC, was auch das passendste ist. Statt **ነገር**: liest T. **ገህር**:

Ad V. 46, Zeile 3: **እለ: ከርገዋን: በወንገስ: ወ ለጌዳ**: „die mit dem Geist und Fellen geschmückt waren“. Zeile 4: **ዘፋጸዱ**: wie BC.

Ad V. 49, Zeile 5: **ወላዘንር: እገዚአዎ: ለነፋስዎ: እከዎ**: „und gedenke nicht, o Herr, der Bosheit meiner Seele“!

Ad V. 50, Zeile 3: **ዘአትደቆስ**: statt **አትደቆ**:

Ad V. 53, Zeile 1 liest auch T. **እደ**:; diese Form (statt **እደሁ**;) <sup>1)</sup> ist daher sicher gestellt, wenn auch nur noch in der Poesie vorkommend (s. V. 66). Zeile 4: **ከወ: ዋተ**: statt **በከወ**:

Ad V. 54, Zeile 4: **ይከርዎ: ለጸላሳትዎ**: „sie sollen zersägen meine Feinde“, Zeile 4: **እንዘ**: was vollkommen passt, während **እስከ**: keinen rechten Sinn giebt, mag man es durch „bis“ oder „so dass“ übersetzen.

Ad V. 55 Zeile 2: **ወንዝዝ**: statt **በንዝዝ**: Die Lesart **ወንዝዝ**: ist entschieden besser, da auch sonst **ፈቃድ: ወንዝዝ**: in dieser Weise verbunden vorkommen. Zeile 4: lehnt **ዐ**.

Ad V. 56, Zeile 2: **አወ: ወገርወ**: statt **ዘወደደወ**:. Zeile 4: **በዋበበከ**: statt **በፈደአትከ**:

Ad V. 57, Zeile 4: **ዐለዎ: ወንገ**:, statt **ዐለዓት: ወንገ**:

Ad V. 59, Zeile 4 und 5 liest T. **ትክለ: ቦደ: - ሕዎ ዘ**; dieses letzte Wort ist für das Verständniß der etwas unklaren fünften Zeile sehr wichtig. In Dillmann's Text steht dafür **ገዐዘ**: und in dem der Chrestomathie angehängten Wörterbuch erklärt er unter **ወለዘ**: die Strophe durch: „ut carnis meae indolem convertas in liberorum so. indolem“. Diese Erklärung ist keineswegs befriedigend; denn warum sollte der Dichter hier den Plural „liberorum“ setzen? Das **ሕዎዘ**: aber giebt uns den rechten Wink. Es bezieht sich auf **ለሐረወዋን**: das, wie schon das Suffix in **ሕዎዘ**: zeigt, ein Singular sein muss

<sup>1)</sup> Die Form **እደ**: ist offenbar ein alter Dual, wie **ክለሐ**:; **እደ**: ist daher = arab. **أنت** im Sing.

und mit **חזק**: „Schwein“ identisch ist. Das **חזק** **פז**: das Dillmann im Cod. Tub. Clem. f. 249 gelesen hat, ist darum wohl kaum für eine falsche Lesart anzusehen. Der Sinn der beiden letzten Strophen wäre demgemäss: „Kannst du, o Herr, meine Seele trösten und die Wuth des Schweines, meines Fleisches, umändern? Der Dichter wechselt in der Construction von **וְיִשְׁׁלַח**:, indem er es das einmal mit dem Infinitiv, das anderomal mit **וְיִשְׁׁלַח**: und dem Subjunctiv verbindet. Der Sinn dieser zwei Strophen ist daher ganz klar und dem Zusammenhang entsprechend. Er hält sich das Beispiel Nebucadnezars vor, den Gott zu einem wilden Thier gemacht habe. Dann führt er fort: „der Traurige der Traurigen (= der Allerttraurigste) ist dein Knecht; ich sage zu dir mit Niedergeschlagenheit“ etc. Mit andern Worten: er fühlt das Thierische in seinem Fleisch und bittet Gott ihn davon loszumachen, obschon er die Bitte kaum zu stellen wagt, weil er weiss, wie gross die Macht des Fleisches im Menschen ist. Daher die Fragestellung.

Ad V. 60, Zeile 2: **תִּשְׁׁלַח**: statt **תִּשְׁׁלַח**:. In der 4. Zeile muss bei Dillmann **אֲשֶׁר־עָשָׂה**: gelesen werden, da es, als abhängig von **אֲשֶׁר־עָשָׂה**: im Accusativ stehen muss; der Nominativ ist wohl nur ein Druckfehler.

Ad V. 61, Zeile 4 und 5 liest T.:

**אֲשֶׁר־נִחַלְתִּי: אֲשֶׁר־נִחַלְתִּי: אֲשֶׁר־נִחַלְתִּי: אֲשֶׁר־נִחַלְתִּי:**  
**אֲשֶׁר־נִחַלְתִּי: אֲשֶׁר־נִחַלְתִּי: אֲשֶׁר־נִחַלְתִּי: אֲשֶׁר־נִחַלְתִּי:**

„O Herr, errette mich von dem Schwert meines Feindes!  
 Meine Seele ist ohne Schuld, jedoch tödte (ihn) nicht!“  
 Jedenfalls würde dies etwas christlicher lauten als der andere Text.

Ad V. 64, Zeile 2: **וְיִשְׁׁלַח**: **וְיִשְׁׁלַח**:. Zeile 5: **וְיִשְׁׁלַח**:  
 statt **וְיִשְׁׁלַח**:

Ad V. 65, Zeile 3: **וְיִשְׁׁלַח**: **וְיִשְׁׁלַח** „dass ich in der Nähe  
 des Einen sein möge“, statt **וְיִשְׁׁלַח**: **וְיִשְׁׁלַח**:. Zeile 5: **וְיִשְׁׁלַח**:  
 statt **וְיִשְׁׁלַח**:

Ad V. 70, Zeile 3: **וְיִשְׁׁלַח**:; bei Dillmann ist **וְיִשְׁׁלַח**:  
**וְיִשְׁׁלַח**: wohl nur Druckfehler, da die Grammatik **וְיִשְׁׁלַח**:  
 verlangt.

Ad V. 71, Zeile 2: **וְיִשְׁׁלַח**: statt **וְיִשְׁׁלַח**:. Zeile 5:  
**וְיִשְׁׁלַח**: **וְיִשְׁׁלַח**: **וְיִשְׁׁלַח**:. Zeile 5: **וְיִשְׁׁלַח**:  
**וְיִשְׁׁלַח**: **וְיִשְׁׁלַח**: **וְיִשְׁׁלַח**: „aber wunderbar ist  
 es, wenn den Starken der Schwache besiegt“. Diese Lesart ist  
 jedenfalls der recipierten vorzuziehen.



Ad V. 74, Zeile 2: **ወለዮኛኛዊ**: statt **ወዮኛኛዊ**:

Ad V. 75, Zeile 4: **እእብለ'ባ**: indem merkwürdigerweise der Hiatuſ nicht durch eingeschaltetes *y* (= *j*) vermieden worden ist, wie sonst gewöhnlich. Dillmann's Text weist das regelmässige **እዩብለ'ባ**: auf.

Ad V. 76, Zeile 5: **ለኃዋእ: ዩስኳኃ**: statt **ለካኃኑ**: —

Ad V. 79, Zeile 3 liest T. mit BC: **ወባሕርዩ'ባ: ናቡዕ**: Zeile 3: **ረዶአተ'ባ**: statt **ረዶአት'ባ**: so dass der Accusativ durch diese Lesart gesichert ist.

Ad V. 81, Zeile 5: **ለ'ባ**: statt **ዘለ'ባ**:

Ad V. 82, Zeile 2: **ለዩስገላኃ**: was passender ist.

Ad V. 85, Zeile 3: **ዐዋዐቅ**: statt **ዐዋዐቁ**: Zeile 4: **ዘዐላዕለተ**: (mit B), welches die allein richtige Lesart ist, da der Dichter unmöglich bitten kann, dass Gott ihn über alles verherrlichen soll. Zeile 5: **አኃተ**: statt **ዘአኃተ**:

Ad V. 86, Zeile 2: **በሠሠዕተ**: so dass das Subject von **ተጸብለ**: der Satan ist, was besser dem Zusammenhang entspricht.

Ad V. 88, Zeile 1: **እዘረኃወ'ባ: እዩስገላዩ: ንባ**: Zeile 2: **ጽዋዐ: ዋት: ይሰቲ**: Zeile 3: **እግዚአብሔር: አቡዮ**: und **እብለ'ባ**: statt **እብለ'ባ**: was jedenfalls richtiger ist, da hier das Präsens stehen muss, nicht das Perfect.

Ad V. 89, Zeile 1: **እኚዘ: ሀሉ**: statt **ዘሀሉ**: eine Lesart die der recipierten entschieden vorzuziehen ist: denn es wäre matt zu sagen, dass Christus am Stamme des Kreuzes hing, was genugsam bekannt ist. Der Dichter spricht vielmehr davon, dass Gott seinen Sohn verherrlichte, während er am Kreuze hing.

Ad V. 90, Zeile 1: **እዘአዶኝኝ'ባ**: statt **እዘኃሠእ'ባ**: Zeile 2 lautet: **ወእረኅዕኅ: ለአዶዩ: በዶብረ: ዩዛገብት: ዘትቢሉ**: „und der du nicht vergessen hast, was du zu Adam auf dem Berge der Schätze sagtest“, eine Lesart, die den Vorzug vor der andern im Dillmann'schen Text verdient, eben mit Bezug auf das Versprechen, das Gott Adam gegeben hat, wie dies im **ገዶለ: አዶዩ**: näher beschrieben ist. Zeile 4: **ዩሕረት'ባ**: statt **ዩሕረተት'ባ**:

Ad V. 91, Zeile 2: **ዘሰዓተ**: statt **በዕለተ**: Zeile 5: **ባቲ**: statt **ላቲ**:



für sie darin, dass du (sie) kennen lerntest, wie es dem Silber nützt, wenn es das Feuer durch seine Gluth reinigt\*. Die Aufsechtung prüft und läutert den Menschen, wie dort Feuer das Silber; das ist ihr Nutzen, das Wohlgefallen Gottes aber ist die Folge der bestandenen Prüfung und Läuterung. Hier handelt es sich zunächst nur um die Prüfung, wie sie die Apostel und Märtyrer durchzumachen hatten und der Dichter bittet daher am Schluss auch nur darum, dass ihm ein Theil ihrer Geduld geschenkt werden möchte, um die Prüfungen bestehen zu können.

Ad V. 99, Zeile 2: **ሀንባህ**: statt des Plur. **ሀንባህት**:

Zeile 3: **ሀሴት**: statt **አክሊል**: **ለነፋስ**: statt **በነፋስ**; was passender ist: „und damit nicht aufhöre unter ihnen das Nehmen der Krone (oder des Lorbes) für die Seele“. Zeile 4: **ብዙኝ**: was der Lesart Dillmann's **በብዙኝ**: vorzuziehen ist, indem **ብዙኝ**: in den Relativsatz hereingezogen wird: „sie sollen dulden die Menge der Leiden, die du den Märtyrern aufgiebst“.

Ad V. 100, Zeile 1: **አበዙኝቱ**: statt **አኅ**:; Zeile 2: **ከኝጸ: ፀረት**:

Unsere Handschrift hat aber noch einen weiteren Vers, so dass die Zahl derselben sich auf 101 beläuft. Er bildet den Schluss des Ganzen mit einer Doxologie. Der Vers lautet:

101. **ከብሐት: ለኅ: አገዚአብሔር: ለለወርቀ:**

**ሀለት: ወለዖልዖል:**

**ከብሐት: ለኅ: አገዚአብሔር: በተባርቀ:**

**ክረፍት: ወሐጋዖል:**

**ከብሐት: ለኅ: አገዚአብሔር: በወርኝ: ፀ**

**ፀወ: ወጸዖልዖል:**

**ከብሐት: ለኅ: አገዚአብሔር: በኤልቁ:**

**ኹለ: ዘአዖልዖልዖል:**

**ከብሐት: ቆዖልዖልዖል: ዘልፈ: ይነገር: ከፀዖልዖል:**

„Preis sei dir, o Herr, am Anfang jeden Tages und der Nächte!  
Preis sei dir, o Herr, bei der Aufeinanderfolge von Winter und Sommer!

Preis sei dir, o Herr, zur Zeit des Frühlings und des Herbstes!  
Preis sei dir, o Herr, nach der Zahl alles Unsichtbaren;

Der Himmel verkündigt beständig den Preis deines unanfanglichen Seins.“



## II.

Ich besitze ferner eine sehr schöne Pergamenthandschrift des **ሃይዳት: አበው:**, ein wahres Meisterstück von äthiop. Kalligraphie, dem, wie den meisten Exemplaren dieses theologischen Sammelwerkes der äthiop. Kirche das **ወጽኦፈ: ጦጦር:** gleichsam als Vorrede oder Einleitung vorangestellt ist. Der Text dieses Briefes, wie er von Praetorius nach drei äthiop. Handschriften (vom 4. Capitel an nach zweien) herausgegeben worden ist, ist im Ganzen ein recht guter, eine kleine kritische Nachlese nach meinem Codex, der, wie einzelne Correcturen zeigen, collationirt worden ist dürfte jedoch nicht ganz ohne Interesse sein.

1, 2: **ቤተ: ክርስቲያን: ቅዱሳን:**, also wie D. ohne Genetivverbindung: „im Hause der Christen, der Heiligen Petrus und Paulus“, was vorzuziehen ist.

1, 2 (Zeile 13) **፪፻፳፮** = 10020; Zeile 17: **፪፻፶፬** = 20030, indem **፪** in beiden Fällen weggelassen ist.

1, 3: **ወጽኦ:**, **ወ** = **፭** im Nachsatze. **፺፮:**, wie T. und D., die Lesart **ቢ፮:** ist dagegen entschieden vorzuziehen.

1, 5: **ወሶበ: ነጸረ: ንቢሁ: ቦኦ: በ፯ዘሃ: ንበ: አብ:**. Diese Stellung der Worte ist die richtige, es muss daher im Texte von Praetorius **ንቢሁ:** hinter **ነጸረ:** gesetzt werden.

1, 9: **ወኢተርፈ:**, was besser ist mit Beziehung auf **ወኢ፻**<sup>1)</sup>.

1, 12: **ወኅህበ:** ist das arabische **هـ**<sup>2)</sup>, wie es in den aus dem Arabischen übersetzten Schriften wiedergegeben wird; also; „und darauf“. Ich führe dies hier an, um darauf hinzuweisen, dass auch unsere Uebersetzung aus dem Arabischen gemacht worden ist.

1, 13: **ቀላኖስ:** und **ሃላንሳን:** (D. **ሃላንስን:**). Ueber die Form **ቀላኖስ:** hat schon Dillmann (der sie übrigens **ቀላኖስ:** liest) die richtige Vermuthung ausgesprochen, dass sie wohl aus **γαῖλόνης** (vulgär statt **γαινόλης**), durch das Medium des Arabischen (wobei **و** fälschlich als **و** gelesen wurde) entstanden sei. Dies erklärt auch die Form **ሃላንስ:**, in welcher durch ein anderes Missverständniß **ሃ** statt **ቀ** geschrieben wurde. **ሃላንሳን:** wurde dann, wie es scheint, sogar als Plural

1) Im Texte von Praetorius ist **፻** häufig unrichtigerweise statt **፱** gedruckt.

aufgefasst. Wie fürchterlich die Aethiopien fremde Worte oder Eigennamen misshandeln und entstellen, ist hinlänglich bekannt. Die Lesart **ቀላስኛ**: in Praetorius' Texte ist die am wenigsten entsprechende.

2, 3: **ወኅህበ:ህቀቡ:** (statt **ወህቀቡ:ኅህበ:**); nach den Beobachtungen, die ich im Adambuch gemacht habe, wird, wie schon bemerkt, das arabische **عَبْدٌ** gewöhnlich durch **ወኅህበ:** übersetzt, während **ወ-ኅህበ:** (wie in **ወህቀቡ:ኅህበ:**) meistens dem arabischen **و-أيضا** (und — auch) entspricht.

2, 4: **አዎገረተ:**, was jedenfalls sehr zu beachten ist, da es in diesen und ähnlichen Wendungen immer vorzukommen pflegt. Die recipirte Lesart **አዎገበርኛት:** ist den biblischen Stellen nicht entsprechend, da dort nie von „Knechtschaft“ oder „Dienstbarkeit“ gesprochen wird.

2, 6: Das **ወአዎ:አኅሰ:** ist — dem arabischen **يَا**, nach vorhergehender Negation, und daher ein weiterer Beweis dafür, dass das Aethiopische aus einem arabischen Original übersetzt worden ist; cf. 2, 12. — Ibid. **ወኅበጠጣት:** (statt **ኅበጠጣት:**); der Plural ist entsprechender und wird auch meistens gebraucht, wenn es sich um göttliche Züchtigungen handelt, also: „ich werde Schläge senden, je das Seinige“, i. e. für einen jeden seinen Theil.

2, 7: **አዎጥቡ:-ወአ.ፋ.አ.ይኅ.ክዬ:**, beide Verba ohne **አዎ:**. Die Conjectur von Praetorius, nach welcher er aus den falschen Lesarten von B. und D. **አዎ:** eingesetzt hat, kann ich nicht billigen, wenigstens sollte dann besser **አዎ:** stehen, da **አዎ:** in der Apodosis eines hypothetischen Satzes noch zweifelhaft ist, obgleich Dillmann (Gram. p. 430, Anm. 1) einige Lesarten dafür namhaft macht. Steht im hypothetischen Satze die Apodosis voran, wie in dem unserigen, so ist **አዎ:** gar nicht nöthig, und man liest darum besser mit T. und meinem Codex: **አዎጥቡ:-ወአ.ፋ.አ.ይኅ.ክዬ:**

2, 11: **ይበለሁ:** (statt **ይበለህ:**); nach dem vorangehenden **አለ:ይበለሁ:** würde man auch hier ein Imperfect erwarten.

2, 15 (Zeile 2); auch mein Codex bietet die (falsche) Lesart **ኅእዛክፆ:**, wofür Praetorius richtig **ህለትፆ:** eingesetzt hat. Ibid. (Zeile 5 und 6) **ወወጽወቱ:ወገበረ:**





**ሕተ: ወእስር::** Mein Codex liest also mit T. **ወእ. 8 ሕ ረ:**, lässt mit B. und D. **ዘኃደን:** und mit T. und D. **ወእቱ:** aus. Er giebt auch ohne jede weitere Conjectur einen vollständigen Sinn: „Und jeder, der diesen Brief hört und nicht schreibt, und hauptsächlich ein Priester, nachdem er ihn gehört hat, auf dass er ihn am Sonntage verliese, der ist unter (kirchlichen) Censuren“. Dies schliesst sich auch ganz passend an das Nachfolgende an.

4, 1: **ዶርሳን:** fehlt; **ለለኅሉ:**; **ይሄልወ:** fehlt. Das vierte Capital ist ein Hirtenbrief, und hat mit dem vorangehenden Briefbuch nichts zu thun, nimmt auch nirgends Rücksicht darauf, wie gezeigt worden wird. V. 1—2 enthält den Gruss des Patriarchen an die Priester, Diaconen, Mönche und das Volk. Dann folgen specielle kirchliche Vorschriften und Ermahnungen.

4, 2: **ትገህተክዐ:** (statt **ትገሃተክዐ:**).

4, 3: **ዘይዳሉ:—እዐኝ: ወርዐተ:**“ = dem arabischen **من ذا**, denn so wird diese arabische Redewendung in den äthiop.

Büchern wiedergegeben, die aus dem Arabischen übersetzt sind, also: „was von den Satzungen der christlichen Kirche auch zu thun gebührt“. Man sieht also, dass auch dieser Hirtenbrief aus dem Arabischen übersetzt ist.

4, 4. Auch mein Codex liest: **ዘእንዐለ: እላንቱ:**; wober der Plur. scdm. des Pronomens demonstr. kommen soll, ist allerdings nach dem Zusammenhang nicht einzusehen.

4, 6: **በእንተእክዐ:** (statt: **በእንተ: በክ**), also: „und des Opfers für euch“.

4, 7: **ዐክሕ:** (statt **ወክሕ:**, welches indessen besser passt).

4, 12: **ወእ. ሞፅእ: ደዐ:**, nicht: „noch Blut vergiessen“, sondern „noch zur Ader lassen“.

4, 14: **ከዐ: ስይጣን: ዘእ. ሞፈቆር: ወፍዖ:** „wie der Satan, der das Gute nicht liebt“. So wird z. B. im Adam-buche der Satan immer bezeichnet „als der Hasser des Guten“. Diese Lesart hat darum viel für sich.

**ወይስር:**“ nicht: „und das Werk des Priestertums verletzt“, sondern „aufhebt, fahren lässt“.

4, 15: **ዐር. ሞ: ትበለኝ:** „Maria hat mit mir geredet“, statt **ትበለኝ:**; darauf weist auch das folgende Perfect **እሕ ለዐኝ:** hin. Der Schwindel der Marienerscheinungen scheint



praetendirte Herabkunft vom Himmel, wenn sie dorthin verlegt worden wäre, sofort als Betrug erkannt worden. Als Beweis für die Abfassung des Briefbuches in Alexandrien dient der Umstand, dass das äthiop. **ዐጽጐፈ: ጦጵ:** aus dem Arabischen übersetzt worden ist, worauf im Vorangehenden hie und da hingewiesen worden ist; ferner geht aus demselben hervor, dass die Christen, an die es gerichtet ist, unter einer andersgläubigen (i. e. muhammedanischen) Regierung standen, wesswegen es so streng verboten wird, dass einer seinen Bruder beim König verleumde (cf. 2, 17, 18). Ferner weisen alle kirchlichen Sitten und Gebräuche, die darin erwähnt werden, auf die koptische Kirche hin, wie z. B. das **፲፱፻:**, das durch das **ዐጽጐፈ፻:** vom übrigen Kirchenraum getrennt ist; wer je das Innere einer koptischen Kirche gesehen hat, wird dies sofort erkennen. Aecht koptisch ist auch das Verbot, dass ein Laie das **፲፱፻:** nie betreten darf, er darf sich bloss gegen den Vorhang verneigen. Auch das Verbot, dass ein schon zum Priester Geweihter nicht mehr heirathen darf, weist auf eine orientalische Kirche hin, wenn auch dieses Verbot nicht speciell koptisch ist.

Last not least möge noch bemerkt werden, dass das **ዐጽጐፈ: ጦጵ:** in der äthiop. Kirche ein solches Ansehen erlangt hat, dass es fast durchaus dem theologischen Hauptwerk derselben, dem **ሃይወት: ለበወ:** voransteht, was nur möglich war, wenn sie es als autoritativ von der koptischen Kirche empfing.

Wenn der Angabe, dass das Briefbuch im Jahre 1057 Alexanders = 746 p. Chr. vom Himmel herabgekommen sein soll, irgend welcher Glaube beizumessen ist, so werden wir nicht sehr fehlgehen, wenn wir es Eutychius (geb. 876), Patriarch von Alexandrien von 933—39 zuschreiben, da dieser in der koptischen Kirche unter dem Namen Sa'id ibn Batrik bekannte Patriarch die Liturgie der koptischen Kirche neu geordnet und auch sonst vielfach reformatorisch eingegriffen hat. Die pla fraus, und die uns so widerlichen Bethenerungen, dass keine fraus dabei stattgefunden habe, müssen dem Zeitalter zu gute geschrieben werden. Eutychius hat seine bekannten Annalen arabisch geschrieben, was mit Rücksicht darauf, dass auch das Briefbuch ursprünglich arabisch abgefasst ist, von Bedeutung ist; vielleicht gelingt es noch, das arabische Original desselben sowie des Hirtenbriefes wieder aufzufinden.



## Das Kalakācārya-Kathānakam.

Von

**Hermann Jacobi.**

Die Legende von Kalakācārya<sup>1)</sup> ist durch Auszüge des Dr. Bhāo Dājl (Journal Bo. Br. R. A. Society 9, 139 fg.) und des Professor A. Weber (Abhandlungen der berl. Akademie der Wissenschaften 1877, p. 7 Anm.) bekannt. Im Folgenden theile ich den Text einer Prākṛit-Bearbeitung dieser Legende nach der einzigen bisher bekannten Handschrift, nebst Uebersetzung und Glossar, mit. Diese Legende wird gewöhnlich im Anschluss an das Kalpasūtra erzählt, weil durch dieselbe der jetzige Uasus den Pajjusaṃ am Bhādrapada su, di. 4 statt, wie vorgeschrieben, am su. di. 5, zu beginnen, seine historische Begründung findet. Ja nach der Angabe des Ms. E meiner Ausgabe des Kalpasūtra (p. 25 note 1), welche sich auch in der Kalpalatā und andern Commentaren findet, bildet die Kalikācāryakathā das neunte vyākhyānakam des Kalpasūtra und macht also den Schluss der Vorlesung dieses Werkes beim Beginne des Pajjusaṃ aus. So bildet denn auch unsere Bearbeitung der Legende den Anhang zu dem Ms. A des Kalpasūtra (siehe meine Ausgabe p. 28). Auf Grund der mir aus dem Kalpasūtra bekannten Vorzüglichkeit dieser Handschrift glaubte ich auch ohne weitere handschriftliche Hülfsmittel die Herausgabe dieses interessanten Textes wagen zu dürfen.

Unsere Bearbeitung scheint eben wegen ihrer Abfassung in Prākṛit älter zu sein, als die Sanskrit-Bearbeitungen, welche zudem theilweise, wie die von Weber ausgezogene, gāthās in Guzeratī oder Marvārī enthalten. Ueber die Abfassungszeit lässt sich nur angeben, dass ihre untere Gränze das Jahr 1428 p. Chr. ist, weil in dem Jahre dieser Theil des Ms. vollendet wurde. Auch der Verfasser wird nicht genannt. Wenn auch das Werkchen alt zu sein scheint, so ist es doch nicht für die Quelle aller übrigen Bearbeitungen anzusehen. Dies geht daraus hervor, dass in unserer

1) Jetzt meist Kalikācārya, cf. Gālavāhana Jetzt Gālī<sup>o</sup>. In der Aussprache von Rājputana ist ra und ṛ häufig nicht zu unterscheiden.

Erzählung manches nur angedeutet ist, was anderswo ausführlich erzählt wird. So wird z. B. hier nur ganz allgemein angegeben, dass Kālakācārya den Shāhi sich durch mantra, tantra etc. geneigt gemacht habe, während Weber's Auszug darüber eine Anekdote enthält. Allerdings könnte dieselbe in dem späteren Texte eine Zuthat sein, obgleich dies eben nicht wahrscheinlich ist. Dagegen ist in unserer Bearbeitung der Bericht über die Vertreibung des Heiligen aus Bhāroch so unverständlich kurz, dass er nur für eine Abkürzung gelten kann; und in der That wird er erst in der Sanskrit-Erzählung verständlich. Dort wird nämlich ausgeführt, dass der Purohita den Einwohnern der Stadt befiehlt, den Mönchen nur Läckereien als Almosen zu geben, die ihnen des Königs Küche liefert. Dies Verfahren zwingt den Heiligen den Ort zu verlassen. In den Worten unseres Textes: *kinas sarvattha nāyare apesapā and evam evam ca aho kammā-ṭṭā sahāpā dijjamāpā etc.* finde ich eine unverkennbare Bezugnahme auf die oben mitgetheilten Details. Unsere Bearbeitung setzt also ältere Quellen voraus, jedoch vermag ich über dieselben Nichts positives anzugeben; ich beschränke mich deshalb darauf, eine mir anderweitig bekannte Erwähnung von Bearbeitungen unserer Legende anzuführen. Dharmasāgara erwähnt in seinem 1571 p. Chr. verfassten Commentare *Kinapāvāli* zum *Kalpasūtra* (siehe die Noten zu meiner Ausgabe p. 117 fg. wo die ganze Stelle<sup>1)</sup> abgedruckt ist) das *Prabhāvaka-caritra*, die *Kālakācāryakathā* und andere nicht namhaft gemachte Werke, welche nur von einem Kālaka wissen; ferner, dass nach der *Kalpacārpi*, *Ṇiṭṭhacūṇṇi* "etc." Kālakācārya, der mütterliche Oheim von Bahumitra und Bhānumitra, den Pajjusan und Bhādrapada zu. di. 4, verlegt habe; endlich, dass jene zufolge des *Tīrthodgāraprakiraṇa* "etc." kurz vor Vikrama gelebt hätten. Ob in den letztgenannten Werken die ganze Legende mitgetheilt werde, geht aus den Worten des Scholasten nicht hervor. Soviel ist jedenfalls klar, dass der Stoff der Legende ein alter und vielfach behandelter war, mit welcher Annahme unsere Behauptung, dass die vorliegende Prakrit-Bearbeitung nicht die Urquelle<sup>2)</sup> sei, im besten Einklang steht. Ausser dem oben vorgebrachten Argumente spricht auch der stellenweise künstliche Stil des Werkes, worüber unten mehr, zu Gunsten unserer Ansicht.

Das Kālakācāryakathāṅkam ist der Hauptmasse nach in demjenigen Prakrit abgefasst, welches ich Jaina Māhātāhī benannt

1) Der erste Theil derselben ist ein Uṭat aus der *jirṇā pīṭā*, dasselbe schliesst mit *bhāṇṇataganyam* id. Das folgende historische Rahmentext, welchem obige Daten entlehnt sind, rührt unverkennbar von dem Verfasser der *Vikraṇṇī* selbst her.

2) Das Verhältnis der Sanskrit-Bearbeitungen zu der unrigen ist etwa ähnlich zu denken, wie das der verschiedenen Recensionen der *Śiṣṭapāṇḍitī* zu einer der verlorenen Māhātāhī-Bearbeitungen. Ind. Stud. 13, 188 fgg.

habe (siehe meine Ausgabe des Kalpastitra p. 17 fg.), und welches sich von der Māhārāṣṭrī Vararuci's, des Saptatatakam, Seina-bandha etc. durch den Gebrauch des dentalen n, wenn initial oder geminiert, sowie der yaṣṛuṭi und durch die Entlehnung zahlreicher Worte und einzelner Formen aus dem Jaina Prakṛit unterscheidet. An zwei Stellen, nämlich in der Kāldhā-Strophe v. 23 und in der Homilie des Sāgaracandra über die Vergänglichkeit der Dinge, kommt ein eigenthümlicher den Einfluss des Jaina-Prakṛit verrathender Apabhraṃṣa-Dialekt zur Verwendung. Und an ebenfalls zwei Stellen, in der Irr-Rede des Kālaka und in seinem Disput mit Sāgaracandra, wozu noch die vielleicht als Citate zu betrachtenden Verse 1, 21, 22, 24, 103, 104 kommen, geht die Rede in's Sanskrit über.

Was den Charakter des Werkes betrifft, so gehört es nach der Terminologie der indischen Rhetoriker zu der Klasse der mīṛa, d. h. den aus prosaischen und metrischen Theilen bestehenden Werken. Es weicht von den meisten Werken dieser Gattung wie z. B. Veśāhapañcaviṃṣatikā, Sūphāṣayadvitṛipikā, Pañcātantra etc. dadurch ab, dass die metrischen Theile nicht lediglich Sentenzen enthalten, sondern auch die Erzählung selbst fortleiten. Und zwar wird fast ausschliesslich die Āryā-Strophe gebraucht, welche auffallend häufig die Vipulā-Form<sup>1)</sup> hat; nur die Sanskrit-Verse und die Apabhraṃṣa-Strophe v. 23 sind in andern Metren abgefasst.

Durch diese Abwechslung von Prosa und Versen wird der Stil kunstvoll variiert. Aber auch in den Prosa-Theilen finden sich manche Abstufungen der Diction. Dieselbe ist in den einfach erzählenden Theilen meist schmucklos, ja zuweilen monoton wegen der Armuth an Satzverbindungen und der Gleichheit des Satzbaues. Verglichen mit der unerträglich breitspurigen Sprache der Sūtras und der unbeholfenen Kürze in den Kāthānakas<sup>2)</sup>, welche sich in Commentaren der Jainas finden, ist in unserm Werkchen der erzählende Stil doch noch immer natürlich. In den beschreibenden Theilen aber erhebt sich die Sprache bis zu derjenigen Künstlichkeit, die in den Campūs ihre höchste Blüthe erreicht und überschritten hat; so namentlich in der Beschreibung der Herbstzeit und der Sarasvatī. Besonders merkwürdig ist die Reimprosa, in welcher die Homilien des Kālaka und Sāgaracandra abgefasst sind.

Ich gehe nunmehr zum Inhalte der Legende über; derselbe zerfällt in sechs Theile:

- I. Einleitung: Kālaka's Bekehrung.
- II. Entthronung Gardabhilla's:
  - a. Raub der Sarasvatī durch Gardabhilla.
  - b. Kālaka bei den Shāhi.

1) Durch ein vorgesetztes (\*) bezeichnet.

2) Man vergleiche die in der Note zu v. 29 mitgetheilte Legende von Kālabhāka.



- c. Auswanderung der Shāhi und Besiegung Gardabhilla's d. Excurs über die Čaka und Vikrama.  
 III. Kālaka in Bharoç bei seinen Neffen Balamitra und Bhānumitra.  
 IV. Kālaka in Pratishthāna bei Sātavāhana; Verlegung des Pajjusaṇ auf Bhādrapada au. d. 4.  
 V. Kālaka's ungehorsame Schüler und Sāgaracandra.  
 VI. Kālaka und Indra.

Diese sechs Theile sind ohne weitem innern Zusammenhang; nur der vierte Theil ist äusserlich an den dritten angelehnt.

Ehe ich nun versuche, die Fäden der Sage zu entwirren und an anderweitig gegebene feste Punkte anzuknüpfen, möge es mir gestattet sein, den Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem ich meinem Gegenstand aufgefasst habe und der Leser meine Resultate beurtheilen möge. In Legende und Sage werden Ereignisse und Personen der Geschichte und Mythe, wie im Traume nicht zusammengehörende Erlebnisse, zu einem neuen Bilde scheinbarer Wirklichkeit vereinigt. In beiden Fällen schliessen sich die ursprünglich isolirten oder anders geordneten Momente der Erinnerung des einzelnen sowie des Volkes nach dem Gesetze der Ideen-Association aneinander, dessen Wirkung nie voraus bestimmt werden kann, daher wir niemals die Wirklichkeit aus Traum oder Sage mit Sicherheit reconstituiren können. Der Werth der Legende und Sage für die Geschichtsforschung ist also ein geringer, wo andere Quellen fehlen; Folgerungen auf so unsicheres Material gebaut, leiten in neun aus zehn Fällen irre, wie Jeder weiss, der mit der indischen Geschichtsforschung vertraut ist. Aber wo andere Quellen entweder ganz oder doch beinahe ganz fehlen, kann die Sage auf das Richtige hinweisen. Einen andern Werth beanspruchen meine Combinationen nicht. Meine Aufgabe besteht darin, die Uebereinstimmung bez. Abweichung unserer Legende von der übrigen Tradition der (Çvetāmbara) Jainas nachzuweisen und die historisch scheinenden Ueberlieferungen mit denen anderer Quellen zu verbinden.

Was zunächst den Kālakācārya angeht, so hat der in den Jainas sich regende Trieb historischer Forschung den einen Heiligen dieses Namens in drei Personen zerlegt. Zur Orientirung diene die einschlägige Stelle der Kālikācāryakathā, welche den Anhang zu dem Kalpadrūma genannten Commentar des Kalpasūtra bildet: *tatra Kālikācāryas trayas ūthavirā jātas*<sup>1)</sup>; *tau-madhya akaṣ ṛi-Kālikācāryas ṛi-Mahāvira-nirvāṇāt 376 varṣe Çyāmācārya-nāma Prajñāpanā-sūtra-kartā pūrvaśāṣṭhaṇ vaṇṇe ṛi-Saudharmasvāmīna ārabhya trayaviṃṣatitamah puruṣaṇ jātaḥ. dvitīyas tu ṛi-Vira-nirvāṇāt sap 453 varṣe Sarasvatī-bhṛāt, Gardabhilla-çchēḍakas.*

1) Jāta heisst hier und im Folgenden „er war“ nicht „er wurde geboren“ und scheint das gāṇaṭi hato zu vertreten.

Balamitra-Bhānumitra-uripayoḥ ca mātula jātaḥ, kutnā pi tu yaḥ  
 catuṛthyāni paryuṣṭhāpāparyu-pravartakāḥ Kālikācāryāḥ, sa tayor  
 Balamitra-Bhānumitrayor mātulo prokto 'sti: yad aṣṭi, tat pra-  
 māṇam. tṛtiyaṣṭu tu Kālikācāryāḥ ṣṛi-Vīra-nirvāṇāt saṃ 993 varṣa  
 jātaḥ ṣṛi-Vikrama-saṃvatsarāu ca 523 varṣa jātaḥ. tona ṣṛi-Vīra-  
 vākyaṭ ṣṛi-paṇḍita-pāparya Bhādrapada-sa-di-pañcatallaḥ catuṛthyām  
 āntam, punar yena brāhmaṇa-lhātā 'ndrā 'gre nirgoda-vicāraḥ kathitaḥ.  
 (nach meinem Ma.). Man beachte in dieser Auseinandersetzung die  
 Unsicherheit der Uebersetzung. — Die Angabe, dass Vyāma (ein  
 biruda von Kālaka) der 23. Thera gewesen sei, findet sich schon  
 in folgenden Strophen, welche ich der offenbar von dem Redacteur  
 des Siddhānta, Devarddhigaṇi, herrührenden Einleitung des Pra-  
 jāpānāsātra entnehme:

vāyaga-vara-vapṣāo  
 teṇsatimepa dhīra-pariseṇam |  
 duddhara-dhureṇa mupinā  
 purva-suya-samiddha-buddhivam || 3 ||  
 \* suya-sāgarā vipōṇa  
 jēpa suya-rayanam uttamaṃ diṇṇam |  
 ssa-guṇassa, bhagavao  
 tassa nanno ajja-Sāmaṣa || 4 ||

Verehrung dem erlauchten Arya-Vyāma, dem schwere Prüfung  
 ertragenden, 23. Thera, welcher entstammend dem Geschlechte  
 vorzüglicher Lehrer, deren Weisheit mächtig war durch die Kennt-  
 nisse der Pūrva, dieses vortreffliche Juwel der Wahrheit, gewonnen  
 aus dem Ocean des Wissens, seiner Schülerschur geschenkt hat.\*

Hiermit stimmt die Therāvall des Kalpasātra, (ob auch von  
 Devarddhigaṇi herrührend?), nach welcher in der That Kālaka der  
 23. Thera ist. Da in der Pappavapā (sarvabhāvāṇam, wie es in  
 dem zweiten Verse der Einleitung derselben heisst) die Elementar-  
 wesen und Nigodas eingehend erörtert werden, so liegt es nahe,  
 auf diesen Kālaka den letzten Theil unserer Legende zu beziehen.  
 Die in Kalpadruma K. K. angegebene Zeit, 376 A. V., könnte für  
 diesen Kālaka zur Noth richtig sein. Denn in der Therāvall  
 der Digambaras hatte deren 23. Thera (Dhruvasena) diese Würde  
 von 422—436 A. V. inne. Wenn wir annehmen, dass unter den  
 Vēṭāmbara Sthaviras einige kurzlebige gewesen sind, so könnte  
 wohl Kālaka als 23. Sthavira gegen Ende des vierten Jahr-  
 hunderts nach dem Nirvāṇa gelebt haben. Ein Datum, welches  
 uns für einen früheren Sthavira, den 16. der Vēṭāmbaras, Civa-  
 lāhāti, überliefert ist, ist leider höchst unglaubwürdig und kann  
 daher nicht als Ausgangspunkt für die Berechnung der Zeit des  
 späteren (23.) Thera's dienen. Es wird nämlich in der Tika des  
 Uttarādhyayana und andern Werken erzählt, dass unter genanntem  
 Sthavira das Digamba ra-matam im Jahr 605 A. V. entstanden sei.  
 Da die Digambaras das Nirvāṇa in das Jahr 605 vor Vikrama  
 (i. e. Çālavāhana) setzen, so ersieht man, dass die Vēṭāmbaras die

Angaben ihrer Rivalen zu obiger Angabe verdreht haben. Das Datum 605 A. V. würde ausserdem für jeden Thera c. 40 Jahre bedingen. Dass aber die Digambara-Sekte in ein höheres Alter hinaufreicht, glaube ich nicht nur aus ihrer gänzlich abweichenden Therāvali schliessen zu dürfen, sondern auch aus andern Anzeichen, welche ich vielleicht später einmal ausführlich erörtern werde. Ich will nur noch bemerken, dass die Annahme, die Cvetāmbaras seien von Pārśvaśūtha, die Digambaras dagegen von Mahāvīra ausgegangen, bis jetzt jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt.

Nach der ersten der oben citirten Strophen soll Kālaka dem „Geschlechte“ der Pūrva entstammen, was buchstäblich genommen von jedem Sthavira ausgesagt werden könnte. In der That scheint aber mit dieser Angabe bedeutet zu werden, dass Kālaka selbst die Pūrva noch gekannt habe, obschon die Kenntniss der Pūrva schon mit dem 12. Thera, Vajra, erlosch. So wird er denn in folgenden, den Kathānaka des Kalpasūtra entnommenen Ġlokas unter den Daçapūrva aufgeführt:

Mahāgiriḥ Subhasi ca sūriḥ ḡri-Guṇasundaraḥ |  
 Ḣyāmāryaḥ Skandilācārya Revatimitra-sūriḥ |  
 ḡri-Dharma Bhadrāguptaḥ ca ḡri-Gupto Vajrasūriḥ |  
 yugapradhānapravaraḥ daçai 'te daçapūrvaḥ |

Ḣyāmārya's Vorgängers Name Guṇasundara erinnert an den des Lehrers Kālaka's in unserer Legende, nämlich Guṇākara. Obige Aufzählung der Daçapūrva weicht in beträchtlicher Weise von der Therāvali des Kalpasūtra und sonstigen legendarischen Werken, wie dem Rishimaṇḡalasūtra des Dharmaghosha und dem Parīḡkṣapārva des Hemaṇḡdra, ab. Näher steht schon die Therāvali des Naiḡli und Āvaṇyakasūtra:

Elāvaca-saguttaṃ  
 vaṇḡlāmi Mahāgiriṃ Subhatthiṃ ca; |  
 tatte Kosiya-guttaṃ  
 bahulassa Sirivvayup (?) vaṇḡde. | 27 |  
 Hāriya-guttaṃ Sāḡp  
 vaṇḡdino Hāriyaṃ ca Sāmaḡjjaṃ; |  
 vaṇḡde Kosiya-guttaṃ  
 Saṃḡdillap aḡḡa-Jiyadharaṃ. | 28 |

Dann folgen Samudda, Maṇḡu, Dhamma Bhaddagutta und Vaira. Es kehren also mehrere Namen in dieser Aufzählung wieder, welche auch in den obigen Ġlokas enthalten sind. Aber gerade die Namen um Ḣyāmārya weichen ab; wir haben nämlich

I. Guṇasundara, Ḣyāmārya, Skandila  
 II. Svāḡi, Ḣyāmārya, Jivadhara.

Ein Kālaka, Lehrer des Skandila, aus der Nachfolge des Padaliḡtasūri ist auch sonst bekannt cf. Weber, Ind. Stud. 15, 221. Skandila ist ein berühmter Thera. Ihn wird die Redaktion (?) oder Eintheilung (?) der 4 Anuyoga oder Materien des Jinaṇḡana zugeschrieben cf. meine Ausgabe des Kalpasūtra p. 117 fg. In der



Therāvādi des N. und A. Sūtra wird er später als Vajra aufgeführt; er wird in folgenden Strophen, die bald nach den oben citirten folgen, gepriesen:

Ayalapurā nikkhaṃte  
 . . . . . |  
 Bumbhadvaya-silhe  
 vāyaga-payam attamaṃ patte | 36 |  
 jeṣi imo aquogo  
 payamaññā 'yi eḍḍha-bharahaṃmi |  
 bahu-nagara-niggaya-jase  
 te vande Khamḍidāyari | 37 |

Hiernach wäre also Skandila der Stifter der Brahmadvipa Cākhā, welche von der Stadt Acala im Abhira-Lande ausging, während sonst Ārya-Ḥamita, der mütterliche Oheim des Vajra, dafür gilt. Hat es nun einen Kālaka, Lehrer des Skandila, gegeben, welcher von dem Hāriya Sāmañña verschieden war? Und ebenso einen Kālaka Verfasser des Prajñāpanā Sūtras? Wir hätten dann fünf Kālakas:

- Kālaka I (Cyāmārya) ein Daṣapārvin
- Kālaka II (Cyāmārya) Lehrer des Skandila (376 A. V.?)
- Kālaka III (Cyāmārya) Verfasser der Pannavūḍa (= 376 A. V.?)
- Kālaka IV Feind Gardabhilla c. 470 A. V.
- Kālaka V der Festordner c. 993 A. V.

Oder sind die Kālakas I, II, III, welche alle den Namen Cyāmārya führen, eine Person, deren Erinnerung in der Tradition entsetzt ist? Ich möchte beinahe letzteres annehmen, jedoch Gewissheit ist nicht zu erlangen, besonders da der Name Kālaka kein seltener gewesen zu sein scheint.

Aus unserer Untersuchung können wir ein allgemeines Resultat ableiten, nämlich, dass die Listen der Sthaviras auf unsicherer Tradition beruhen.

Ich gehe nunmehr zur Besprechung der übrigen, historisch scheinenden Personen über, welche in zwei Gruppen zerfallen: 1) die um Kālaka II (der K. K. K.), 2) die um Kālaka III.

In der ersten Gruppe haben wir Gardabhilla, König von Ujjayini, auf der einen, die Shāhi oder Čaka, sowie Balamitta und Bhāsumitta auf der andern Seite. Alle diese Personen sind auch der sonstigen Jaina-Tradition wohlbekannt; sie werden in das erste Jahrhundert vor Vikrama versetzt in dem dritten Jener voraus memoriales, welche über die Zeit zwischen dem Nirvāṇa und Vikrama handeln Bühler. Ind. Ant. II 362:

Balamitta-Bhāsumitta  
 satthi varisāṇi entta Nahavāga |  
 tala Gaddabhilla-rajjap  
 terasa varisā Sagassa cau | 3 |

Es ergibt sich darnach folgende Tabelle:

Balamitra und Bhānumitra	117—57 v. Vikr. oder 173—113 v. Chr.	
Nabhovahana . . . . .	57—17 . . . . .	113—73 . . . . .
Gardabhilla . . . . .	17—4 . . . . .	73—60 . . . . .
Čaka . . . . .	4—0 . . . . .	60—56 . . . . .

Im Einklang mit unserer Legende steht die Angabe, dass auf Gardabhilla ein Čakakönig folgte. Dagegen weiss die Legende nichts von Nabhovahana und macht Balamitra und Bhānumitra, Kālaka's Schwestersöhne, zu Zeitgenossen der Čaka. Zu lösen ist der Widerspruch nicht, aber er legt die Ansicht nahe, dass in jenen Versen der Zeitraum zwischen (dem Nirvāṇa,) Candragupta und Vikrama, dessen Länge wahrscheinlich durch richtige Ueberslieferung gesichert war, von Chronologen mit berühmten Königen der Sage in ganz willkürlicher Weise ausgefüllt worden sei. — Gardabhilla gilt sonst in der Sage als Vater des Vikramāditya, was mit unserer Legende sich wohl verträgt, obgleich es nicht ausführlich berichtet wird. Der Name ist schon mehrfach, und wohl mit Recht, mit der Dynastie der Gardabhilla-Könige, welche nach dem Vishnu Purāṇa IV 24,14 nach den Andrabhritya herrschten, in Beziehung gebracht worden, Weber, Ind. Stud. 15,26. Wäre die Chronologie der Purāṇa richtig, so würden die Gardabhilla im 5. oder 6. Jahrhundert geherrscht haben; da aber in ihnen Dynastien als auf einander folgend hingestellt werden, die in Wirklichkeit wohl neben einander bestanden, und da die Tradition der Jainas den chronologischen Folgerungen aus den Berichten der Purāṇa so entschieden widerspricht, so haben dieselben wohl wenig Gewicht. Ganz aus den Augen dürfen wir aber diese Möglichkeit nicht lassen. Denn die Zeit würde recht gut mit der des Sassaniden Bahram Gor i. e. der Esel, 420—438 n. Chr. stimmen, mit welchem Wilford den Vater Vikrama's identificiren will. Ferner könnten dann Kālaka II und III recht gut eine Person sein, da letzterer 993 AV. = 469 n. Chr. gesetzt wird. Alle übrigen von den Jainas überlieferten Angaben und Daten widersprechen aber dieser Voraussetzung<sup>1)</sup>.

Eine andere Combination würde Gardabhilla in viel frühere Zeit versetzen. Schon Prinsep, Ind. Ant. II 142 fiel die Ähnlichkeit der Namen Gandharupa (i. e. Gardabhilla) mit Gondophares (ΓΑΝΔΑΡΗΣ und Gnduphara) der Münzen auf. „These are speculations certainly much in the Wilford strain, but the curious coincidence in so many names is enough to lead even a matter of fact man aside from the justifiable deductions of sober reason“. Wenn in dieser Vermuthung etwas Wahres steckt, so müssen wir

1) Die Geschichte von Bahram V Zug nach Indien ist recht abenteuerlich und „ohne allen geschichtlichen Werth“ Nöldeke, Gesch. d. Pers. u. Arab. 3. Z. d. Sassaniden p. 106 fg. Allerdings käme es nur darauf an, was die Indier geglaubt haben. Und hier verdient Wilford's Note: the emperors of Bahram Gor with an Indian prince are famous all over Persia as well as in India. As. Res. IX 149 fg. Beachtung.



die Chronologie der Jainas ganz verwerfen; denn Gondopheres muss in das erste Jahrhundert nach Chr. gesetzt werden. A. v. Sallet, Zeitschrift f. Numism. VI 356 fgg. Doch wir werden gleich auf Prinsep's Vermuthung zurückkommen; wenden wir uns nunmehr zu den Shāhi oder Çaka. Diese heissen so, weil sie aus Çakakūla, einem Lande jenseits des Indus kommen, wo wir sie uns wohnend denken müssen, ehe Kālaka ihre Auswanderung leitete. Çakakūla ist wahrscheinlich das *Saxastarā* der Alten, das heutige Sejestan. Der zweite Theil des indischen Wortes weist darauf hin, dass Çakakūla an einem Wasser lag, nach unserer Voraussetzung der See Arvia. Jedoch ist die Möglichkeit, dass die untere Indusgegend gemeint sei, nicht gänzlich auszuschliessen. Çakakūla klingt übrigens an den alten Namen der Çaka: *Saxi-pavāoi* sonderbar an. Das Volk hiess Çaka (Saga), seine Fürsten Shāhi (Sāhi), der oberste König Shāhāpashāhi (Sāhāpāsahl, gebildet wie devāpuppiya) worin wir natürlich die persischen Worte شاه und شهنشاه haben. Den Titel Shāhi legt sich schon der Turushka-König Vāsudeva, der *BAZOAHU* der Münzen, bei, Cunningham, Arch. Rep. III p. 35. In der Inschrift Samudragupta's auf dem Allahābād Lāt (Prinsep, Ind. Ant. I 238) finden sich Daivaputra shāhi, shāhānashāhi, saka, murunda neben einander, und beweisen das frühe Vorkommen dieser Titel selbst in Indien, ferner die nahe Beziehung zwischen Shāhi und Çaka. Der Sāhāpāsahl gibt nach unserer Legende die Veranlassung zur Auswanderung der Çaka nach Indien. Weber identificirt ihn geradezu mit dem Gardabhilla, siehe dessen Abh. üb. Pārsenāpach. p. 8. Ind. Stud. 15.1884. Doch liegt zu einer solchen Vermuthung in der Legende selbst kein Grund vor. Denn einerseits hat dort Gardabhilla den Titel Mahārāya und nicht Sāhāpāsahl, anderseits wird die Auswanderung der Çaka eher als Flucht, denn als Rachezug dargestellt. Nimmt man aber an, dass in der Legende der eigentliche Zweck des Zuges verdunkelt worden sei, um den Heiligen in den Vordergrund der Action zu stellen und ihm unschuldigerweise den Ruhm eines Vaterlandverräthers anzudichten, wenn man also Weber's Annahme folgt, dass Gardabhilla wirklich der Sāhāpāsahl war, dann erhielte Prinsep's Gleichstellung jenes mit Guduphara eine neue Stütze. Allerdings müsste man dann gänzlich auf die Jaina-Chronologie verzichten, oder wenn man sie beibehalten wollte, A. v. Sallet's höchst wahrscheinliche Ansetzung genannten Königs in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung fallen lassen, und auf Lassen's ursprüngliche Combination zurückgreifen, wonach Yndopheres der Utolao oder Uthaulao der chinesischen Quellen wäre, welcher Fürst 88 vor Chr. in Kipin herrschte, und „dessen Namen, von welchem die dritte Silbe fehlt, so genau dem Yndopheres entspricht, als es in der chinesischen Schrift möglich ist“. Ind. Alt. II 409.

Die Shāhi zogen, wie die Legende erzählt, über den Indus,



eroberten Surāshtra (i. e. Kathiawar)<sup>1)</sup> und theilten sich in den Besitz des Landes. Ich zweifle kaum daran, dass unter den Shāhi der Legende die Shāh- oder Sīpha-Könige von Guzerat zu verstehen sind, welche uns Inschriften und Münzen hinterlassen haben. Dass die Shāh-Könige Čaka gewesen sind, geht nämlich sowohl daraus hervor, dass der erste König dieser Dynastie Kaha-harāla Kshatrapa Nahapāna Schwiegervater des Čaka Ushāyadīta genannt wird. Ed. Thomas. *Records of the Gupta Dynasty* p. 26, als auch aus dem Zeugniß des Ptolemaeus VII 1 und des *Periplus maris Erythraei*, denen zufolge in den fraglichen Gegenden Indoskythen gesessen haben. Andererseits würde die Nachricht von der Theilherrschaft der Čaka vortreflich übereinstimmen mit der Ansicht über die Verfassung der Sīpha-Könige zu der Ed. Thomas (*Journ. R. As. Soc.* XII p. 37 und in Prinsep *Ind. Ant.* II 31) und Lassen, *Ind. Alt.* II 789 aus andern Gründen gelangten, dass nämlich eine Art von republikanischer Regierungsform bestanden hätte, unter welcher „two or more rājas were simultaneously invested with a share in the conduct of the state or if selected as the sole rulers for the time being; the periods of retention of authority were limited directly and definitively by law, or terminable at the will of the majority“. Ed. Thomas a. a. O.

Wenn die Chronologie der Jainas glaubwürdig wäre, würde die Herrschaft der Shāh's etwa 70—60 vor Chr. beginnen, in welche Zeit sie auch Mr. Newton, *Journ. Bombay Br. R. As. Soc.* 1862 p. 30 setzt. A. v. Sallet's Urtheil aus den Münzen der Shāh-Dynastie geht aber dahin „dass ich (v. S.) die ganze Reihe für sehr spät, lange nach Christus geprägt, halten muss, schon aus rein numismatischen Gründen“ a. a. O. p. 230. Ich habe nicht genug Vertrauen zu der Richtigkeit der Jaina-Angaben, um Herrn von Sallet, vor dessen nüchternem Urtheile so viele luftige Theorien der indischen Geschichte sich in Nichts auflösen, zu widersprechen. Es dürfte daher wohl am gerathensten sein die Shāh-Dynastie gleichzeitig mit der Čaka-Aera und unmittelbar vor die Vallabhi-Könige zu setzen. Genauer auf dieses Problem einzugehen, muss ich mir aber auf eine andere Gelegenheit versparen. — Aus unserer Untersuchung geht das als indirektes Resultat hervor, dass die Verlegung des Krieges der Čaka mit Gardabhilla vor die Vikrama-Aera starken Zweifel gesetzt ist und die Angaben der Jainas über den betreffenden Zeitraum der indischen Geschichte theils sich widersprechen, theils wie späteres Machwerk erscheinen. Ohne die Jaina-Berichte gänzlich über Bord zu werfen, wird man doch daran festhalten müssen, dass ihnen keine sichere Tradition zu Grunde liegt.

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, dass die Čaka

1) In Dharoch herrschten die ihnen befreundeten Fürsten Balamitra und Bhāmmātra.

ber. Shāhi als Anhänger des Jainismus dargestellt werden. Eine Parallele hierzu bieten einerseits die Bildsteinen des Mahāvīra mit der Aufschrift des Shāhi Vāsudeva, welche in dem Kankali mound bei Mathurā gefunden wurden, General Cunningham Arch. Rep. III p. 35, anderseits die Angaben der Jainas in der *Jainica recensio* der Śikhāsānavātrīgikā\* Weber, Ind. Stud. 15, no 19, wonach Pādāliptasūri der Lehrer (eig. Erwecker) des Murundarāja ist. Die Murunda aber scheinen den Āka und Turushka nahe gestanden zu haben.

Wir kommen nunmehr zum Kālakāśī III (der K. K. K.), welcher auf Wunsch des Sātavāhana von Pratishthāna 993 A.V. i. e. 466 bez. 526 n. Chr. den Pūjjasam vom 3. auf den 4. zu. di. Bhādrapada verlegte, cf. Kalpasūtra p. 115 192. Dass dieser Sātavāhana von dem Aeronstifter verschieden ist, geht nicht nur indirekt aus jener Zeitangabe, sondern auch aus v. 69 hervor, worin als Residenz des Aeronstifters Ākarāja nicht Pratishthāna, sondern Ujjayini angegeben wird. Jene ganze Stelle über die beiden Aeronstifter liefert eine von den bekannten Volkssagen und Märchen abweichende und sehr beachtenswerthe Darstellung, indem sie nämlich nichts von einem Kampf der Aeronstifter, sondern von einem Sturze der Dynastie des einen durch den andern berichtet. Dies ist offenbar der wahre Sachverhalt. Von dem Āka-Könige ist also Sātavāhana zu trennen, wenn er auch in der Sage mit ihm verschmolz. Dasselbe geschah ja noch mit dem im 10. Jhh. lebenden Gohlō-Könige Ālavāhana, dem Vater des Çaktikumāra, cf. Ind. Stud. 14, 101. Es ist eben in dem Vikramāditya und dem Ālavāhana der Sage die Erinnerung mehrerer Könige, wohl nicht ohne mythologischen Zusatz vereinigt. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dass Sātavāhana nicht ein Anhänger der Jainas gewesen ist — Kathā Sarit Sāgara 8, 11 ist er ein Verehrer des Īva —, sondern nur ein Beschützer derselben, wofür sie ihm wie fast allen historischen und sagenhaften Königen, die Ehre anthaten, ihn zu einem der ihrigen zu machen. Laxe Confessionalität, Liebelängeln mit allen Sekten gehört ja zur Politik der indischen Herrscher, daher jede Sekte einen Fürsten leicht als ihren Anhänger betrachten kann.

Zum Schlusse noch einige Worte über meine Bearbeitung des Textes. Das Ms., welches sich jetzt in der India Office Library befindet, bietet den einfachen Text ohne viele gröbere Versehen, deren Verbesserung in den meisten Fällen leicht, ja selbstverständlich war. Zu Conjekturen habe ich sehr selten meine Zuflucht nehmen müssen. Veränderung der Orthographie habe ich mir nur auf Grund des Metrums erlaubt; dieselben bestehen namentlich in der Weglassung des Anusvāra metrisch kurzer Silben. Die Schreibweise des Ms. ist überall vermerkt. Die Abtrennung des Textes in Worte und Sätze, sowie die Hervorhebung der metrischen Partien rührt von mir her; da also im Ms. die Verse



meist nicht gekennzeichnet sind, könnte mir wohl eine oder andere Straphe entgangen sein. Was die Uebersetzung bez. Interpretation des Textes betrifft, so entbehrte ich jedes specialen Hilfsmittels. Mein Ms. bot nicht einmal eine Randglosse, und die samskrutischen Bearbeitungen der Legende weichen so sehr im Wortlaute ab, dass aus ihnen nur der allgemeine Gang der Erzählung erhellt. So war ich auf die allgemein bekannten Hilfsmittel angewiesen. Namentlich der Index zu Pischel's vortrefflicher Ausgabe von Hemacandra's Prakṛit-Grāmāṭik hat mir gute Dienste geleistet. Ferner bin ich Herrn Dr. Bühler für die Mittheilung einiger Deçs nach Hemacandra's Deçikōṣha und Dhamapāla's Pālyabhoṭi zu Dank verpflichtet. Die Ausgabe des letztern Werkes und der Index zum Rāvaṇavāha konnten erst bei der Revision meiner Arbeit, welche im Grossen und Ganzen schon Ostern 1877 fertig war, benutzt werden. Dem Mangel an Hilfsmitteln mögen die wenigen Lücken und etwägen Fehler meiner Uebersetzung zugeschrieben werden.

Die Methode der Umschreibung etc. ist die in meiner Ausgabe des Kalpasātra in Anwendung gebrachte.

### Çri-Kālakācārya-Kathānakam.

atthi ih' eva Japubuddhe diva Bhārahe vāse Dharakūṣaṇa nāma  
 nayaṇa. tattha vaṛi-vārasupdari-veluvva-ālikkhā-gurā Vairasiho  
 nāma rāyā; tassa ya sayal'-santeva-ppabāṇa Surasupdari nāma devī;  
 5 ānaya kayā āsa-vāhaṇiye paṇḍiyatto sahayāra-vaṇ'-ujjāṇa sayala-  
 jalāharā-tāva-gaṇḍhira-mahura-nigghosam āyasmāṇa kongaṇa taṇ  
 nūruvaṇ'-attham pavāṭṭho tattha jāva. pucchai tu sāhu-jāva-pari-  
 vāriyaṇ' bahu-jigāṇaṇ jiva-paṇṇatṭam dhammam kikkhamāyaṇ bhaya-  
 10 vāyā vi samādhattā kumārān addisiṇa viṣeṣeṇa dhamma-devaṇā.  
 api ca:

yathā caturbiḥ kanakam parikahyate;  
 nigharṣhapāchedanatāpatāḍamih; |  
 15 tatthai'va dharmo viduṣā parikahyate  
 gṛteṇa ḥṇeṇa tapodayāgupaib. || 1 ||  
 jīvo upāi-nihayo  
 pavāḥno 'pāi-kāma-saṇḍutto, |  
 pāveṇa sayā duḥho  
 suho pupa hoī dhammeṇa. || 2 ||  
 20 dhammo carita-dhammo  
 suya-dhammāo<sup>1)</sup> taṇ ya niyameṇa |  
 kasa-chēya<sup>2)</sup>-tāva-suddho  
 so cēiya kaṇḍaṇ va viṇṇe. || 3 ||

1) suyaṇmāo ma.

2) ulheya ma.





- paṃsa-saya-sāhu-parivāra-  
 parivudḍo bhaviya-kamala-rapa-saṃuḍḍo |  
 paḍibohinto kamaso  
 5 patto Ujjevi-mayari. || 15 ||  
 nayarassa uttara-disā-  
 saṃṭhiya-ujjāṇa-majjhayāraṇiṃ |  
 āvāsio mahappā  
 jai-jogge phāsuya-paesa. || 16 ||  
 taṃ nāḍḍaṃ logo  
 10 vaṃḍapa-vaḍḍiyāḍ niggaṇa tja tti |  
 paṇamitta sūri-pāe  
 uvaviṭṭho suddha-mahā-vaṭṭa. || 17 ||  
 to Kālayasūrihiṃ  
 duha-taru-vara-gaḥaṇa-dahaṇa-sāricche |  
 15 dhammo jīṇa-paṇmatto  
 kaḥio gaṃbhīra-saddepa. || 18 ||  
 taṃ soṭṭapaṃ parisā  
 savvā saṃvegaṃ āgaya aliyapaṃ |  
 vaṇṇittā<sup>1)</sup> sūri-guṇo  
 20 niya-niya<sup>2)</sup> tthāsesu saṃpattā. || 19 ||  
 evaṃ ca bhaviya-kamala-paḍibohaṇa-parāṇapaṃ jāva bolāṇṭi kai vi  
 vāsara, tāva bhaviya-vvayaṃ niogaṇa samāgayaṃ tattha sāluṇṇio. tāṇaṃ  
 ca majjhe: Sarassai<sup>3)</sup> vva potthiyā-valagga-hatthā na ya<sup>4)</sup> kulīṇā,  
 Gori vva mahātey<sup>5)</sup> ammiyā na ya bhaya<sup>5)</sup> puratta-cittā, saraya-kāla-mai  
 25 vva sacchā<sup>5)</sup> sayā na ya<sup>4)</sup> kuggāha-saṃjuttā, Locchi vva kamalā<sup>5)</sup> layā  
 na ya sakāmā, canda-leha vva sayala-jayā<sup>5)</sup> paṇḍayāriṇi na ya  
 vaṇṇikā; kiṃ bahupā, guṇehiṃ rūpeṇa ya samattha-nāri-jaya-ppahāṇā  
 sāluṇṇi-kiriṇā-kalā<sup>5)</sup> ujjaya Kālayasūri-lehaya-bhagiṇi Sarassai nāma  
 sāluṇṇi. viyāra-bhūṃṇa niggaṇā samāṇi dīṭṭhā Ujjevi-mayari-sāmiṇā  
 30 Gaddabhillā-rāṇā ajjhovavanneṇa ya:  
 hā suguru! hā sahoṇara!  
 hā pavayapa-nāha! Kālayamunḍipda! |  
 caraya-dhaṇaṃ hiraṇṭapaṃ  
 maha rakkaṇa aṇaṇṇa-narayaṇā! || 20 ||  
 35 iec āi vilavāṇṭi aṇiccheṇaṇṇi balaṃ modḍo bāḍḍhā apteure, taṃ ca  
 sūrihiṃ nāḍḍa bhāṇio, jāhā: mahārāya  
 pramāṇāṇi pramāṇasthai rakshaṇṇiyāṇi yatraṇaṭṭaḥ, |  
 viśidhanti pramāṇāṇi pramāṇasthair viśaṃpsthulāḥ. || 21 ||  
 kiṃ ca rāya-rakkaṇiyāṇi tavavaṇṇāṇi luṇṭi, yataḥ:  
 40 nareṇvaribbhujacchāyāṃ ācṛitya cṛaṇiṇaḥ sukhaṃ |  
 nirbhayā dharmakāryāṇi kurvate svāny amātaraṃ. || 22 ||  
 tā viśajjehi ēyaṃ, mā nīya-kula-kalaṇṇikam uppāhehi. yata uktam:  
 guttu gaṇṇidu<sup>5)</sup> malidu vārittu |  
 subaḍḍattaṇu harāvidu |

1) tti ma.  
 jidu 2 ma.

2) niya 2 ma.

3) Sarassai ma.

4) ha ma.

5) gaṇṇi-

- ayasa-paḍahu jagi sayali bhāmidu |  
 misai-kuccau dinnu kuli |  
 jēpa keṇa parādāra hīṇsidu |  
 anna-tthi-āsatta-maṇa je ittilaṇṇi karuṇṇi |  
 taha saṃgāmi mahābhāṣaḥa karathakkā nu vahaṇṇi | 23 | 5  
 tā mahārāya uccittha! kāya-pisiyaṇi va viruddham eyaṇ. tao  
 kāmā-urattanaṇa na kiṇci paḍivannaṇi rāṇa. yataḥ:  
 dṛiṣṭyaṇ vastu na paṇyati jagaty andhaḥ puro vāsthitam;  
 rāgāndhas tu yad asti tat parihaṇṇa yaṇ nāsti tat paṇyati: |  
 kundenidivaraṇṇaṇḍrakulayaṇṇimallatāpallavā | 24 | 10  
 nā ropyaḥ cūcīrāṣaḥu priyatamāgātreshu, yaṇ modate. | 24 |  
 taṇi nūṇṇa rāya eyaṇ  
 tavassīṇṇi 1), mā karahi 2) annāyaṇ; |  
 tai 3) annāya-pavatto  
 ko v' aṇṇo nāyavaṇi hoi? | 25 | 15  
 evaṇ bhāṇiṇo rāyā  
 paḍivajjai jāva kiṇci no tāhe, |  
 cauviha-saṃgheṇa tao  
 bhāṇāṇiṇo Kālagajjehiṇi. | 26 |  
 saṇṇho vi jāva teṇaṇi | 20  
 na manṇiṇo kaha vi, tāva sārhiṇi |  
 kova-vasaṇa uvagaḥhiṇi  
 kayā paṇṇā 4) imā ghorā: | 27 |  
 je saṇṇha-puccaṇṇiṇā  
 pavayaṇa-uvaghaṇṇaṇā nārā, je ya | 25  
 saṇṇanna-uvaghaṇṇa-parā,  
 tad-uvikkhā-kāriṇo je ya: | 28 |  
 tesiṇi vaccaṇi gaṇi,  
 jai eyaṇ Gaddabhilla-rāyāṇaṇi |  
 ummālemi na sahasā | 30  
 rājāṇo bhāṣṭha-majjāyaṇi. | 29 |  
 kāyavaṇi ca eyaṇi, jao bhāṇiyam āgama:  
 taṇhā sui sāmattā  
 āṇā-bhāṣṭhaṇiṇi no khalu uvaha: |  
 aṇekūle ya ruc hiya- | 35  
 aṇṇasatthi hoi dāyavvā | 30 |  
 tathā:  
 sāḍḍa ceiyāṇa ya  
 paḍaṇṇiyaṇi taha āvanua-rāyaṇi ca |  
 jīṇa-pavayaṇassa alūyaṇ  
 savva-tthāmeṇa vāro. | 31 | 40  
 tao evaṇ paṇṇaṇi kāḍḍa cūṇṇiyaṇi sārhiṇi: jali' esa Gadda-  
 bhilla-rāyā mahābala-parakkama gaddabhū mahāvijjāṇo balio, tā  
 uvāṇa ummāliyarvo tti sāmattheṇa kao karadeṇa ummattāya-veṇa,  
 tiya-caukka-caccara-mahāpaha-tthāyaṇa ya innāṇi palavaṇṇaṇi hīṇṇi:

1) 'naṇi ma.

2) 'khiṇi ma.

3) taṇi ma.

4) paṇṇāṇi ma.



yadi Gardabhillo rājā, tatah kim atah param? yadi vā ramiyam  
antahpuram, tatah kim atah param? yadi vā janah svवेशas, tatah  
kim atah param? yadi vā karomi bhikshātanaam, tatah kim atah pa-  
ram? yadi vā cūnyagñih svapnaam karomi, tatah kim atah param?

5 iya evaṃ jaṇṇam  
sūriṃ dattthūya bhagvā puralogo: |  
ahaha na juttam rannā

kayam, jao bhagvā-kajjammi || 32 ||

10 mottūya niyaya-gaccham  
hiṇḍai ummattao nayan-majjhe |  
sayala-guḍḍa nīhānam  
katttham aho Kālagāyari. || 33 ||

govāla-vāla-lalāṭi-

sayala-loḍḍa evam nīpharusam |

15 soḍḍa nīḍḍam purā-  
variṇi niya-sāmi-sīlassa <sup>1)</sup> || 34 ||  
maṇṭhi? <sup>2)</sup> tva bhagvā

naradhō: deva, mā kupaḥ eyam! |

20 mnyasu tavassigim eyam,  
avama-vāo jao garu <sup>3)</sup> || 35 ||

kiṃ ca: tanūya apattam  
jo moha-vinehito nara kupai. |  
so 'pattha-jala-samudhe

appam khivai; dhuvam eyam. || 36 ||

25 tāṃ maṇṭi-vayam āyay-  
tūya roseṇa bhagvā naradhō: |  
re re evam sikkham

gaṇṭhūya deha niya-piṇḍo! || 37 ||

tva soṇṇ tuṇhikkā

30 saṇḍāyā maṇṭiṇo, imam hiyam |  
kāṇḍ: keṇa nisidhō

jalalī sīnam vilamghanto? || 38 ||

tva ca kva vi nāḍa niggaṇṇa nayanā sūri, apavarayam ca

35 gaṇḍanto patto Sogakūlam nāma kūlam. tattha jo sāmāntā, to  
Sāhiṇo bhagvānti; jo sāmāntā-hivai sayala-narinda-vuḍḍa-cūḍā-  
maṇṭi so Sāhānusāhi bhagvā tva Kālagasūri thio egassa sāhiṇo  
samve, āvajjio ya so maṇṭi-taṇṭā-lhīm. io ya appayā kayā tassa  
Sāhiṇo sūri-samanniyassa hariṇa-bhara-nibbhārasa nāḍāviha-viṇeḥiṇ  
cattāmaṇḍassa samāgaṇṇa paḍihāro, vimuttam ca tva, jāhā: sāmi!

40 Sāhānusāhi-dūo dūvāro cūṭṭhā. Sāhiṇā bhagvānti: hūm pavāhi-  
pavesio ya vāyayā nīṭṭam eva nisanno ya diṇḍā-saṇḍa. tva  
dūvā samappiyam uvāyayam. tva ca dattthūya nava-pāṇsa-kāla-  
nahayalam vā updhāriyam vāyayam Sāhiṇā tva cūṭṭiyam: hūm  
kāṇḍ apavva-karāṇam utalakkhijai, jao sāmi-pasāyā āyayam

1) sīlassa ma.

2) 'hūm ma.

3) garu ma.



- sāli-vāṇa-rakkhaṇ'-ujjaya-  
pāmari-gājjanta-mahura-glehiṇi |  
paḍivajjanta pādūyā  
paṇṭhāo jattha bhassanti. || 41 ||  
5 iya bahu-jīya-tosavare  
patte sarayupani navari viddhāo |  
jhatti rahanṇo bhava-  
citta-rūpa-saṃsāṇa'-attham va || 42 ||  
evamvihan ca saraya-kāla-sirīṇa avadāṇa niya-sambhiya-siddhi-  
10 kāmēṇa bhagiyā te Kālayasūriyā, jaha: bho, kim evaṇi nirujjama  
cittaha? tehiṇi bhagiyam: āsaba kiṇi paṇṇo kareṇo. sūriyā bha-  
giyam: gābhā Ujjeṇi, jao tle paḍibaddho paḇhāo Mālayadeso;  
tattā paḇattle tumbāṇaṇi nivrāho bhavissā. tehiṇi bhagiyam:  
evaṇi kareṇo; paṇṇi, u'ttāhi saṇḇhalayam, jama eyaṇi deṇe  
15 anāṇaṇi bhoyāṇa-mettam ova jāyā. tao sūriyā joga-cuppa-  
cahuraṇiyya-metta-pakkheveṇa suvaṇṇakāṇa suvaṇṇa kumbhakārā-  
"vaṇaṇi bhagiyā: eyaṇi saṇḇhalam gābhā tao te tam vibhagijjāṇa  
sarva-sāmagge paṇṇiyyā Ujjeṇi pa. antare ya je ke vi Lādāya-  
visaya-rāyāṇo, tā sāhetā paṇṇi Ujjeṇi-visaya-saṇḇdhim, tao Gaḇḇa-  
20 bhillo para-balam āgacchantaṇi soṇa mahābala-sāmagge nigga-  
paṇṇi ya visaya-saṇḇdhim, tao doḇḇam pi dapp'-nādhara-samāṇam  
laggaṇo āhaggaṇi.

- \* nivaḇḇanta-tikkha-sara-jhāsara-  
sāla-rāvalā-savva-rauddo |  
25 khippanta-cakka-paṇṇi-  
moggara-nārāya-vibhuccho <sup>1)</sup> || 43 ||  
asī-parasu-kupā-tuṇṇi  
saṇḇḇḇa'-addhanta-siki-phuliṇṇo-ḥo |  
bhaḇa-bakkāra-rauddo  
30 raya-chūiya-sūra-kara-pasaro. || 44 ||  
evamvihan-samara-bhara  
vaṇṇanta, Gaḇḇabhillo-naravāṇo |  
siṇṇam khayēṇa paṇṇam  
vāḇa-"haya-maha-vaṇḇḇam va <sup>2)</sup>, || 45 ||  
35 tam bhaggaṇi paṇṇiṇam  
vaḇḇam pura-vaṇḇ naranāho |  
paṇṇiṇi tao cittaḇi  
rohaga-sajjha 'niya-baleṇam. || 46 ||

- iyare nissamēṇam valaya-baṇḇḇam nayaṇam rohiṇam (ḥirā <sup>3)</sup>)  
40 kuṇṇanti paḇḇam (bhoyam: amāṇi divasa jāva (ḥoc) uvaṇṇiyyā,  
tāva peccantaṇi sammāṇam kottam, tao tehiṇi peccāyā sūriyā:  
bhayam, kim aḇa sammāṇam kottam: disai? tao sūriṇi sammāṇa  
bhagiyam, jaha: aḇa attāmi, tattā ya Gaḇḇabhillo uvaṇṇam kāḇa  
gaḇḇam mahāvijjam: sāḇi: tā nivrāha kattā vi attāṇa jha-







sūri-paya-pauma-gabbhu	
elappaya-ilap kuṇṇatāṇa.    64	
kāl'-asutāreṇa kēṇai	
uppiḍḍittā Sugāṇa tap vapsam	
jāo Mālava-rāyā	5
nāmeṇam Vikkamāḍeco.    65	
puḥali ekka-vīro	
vikkama-akkampta-bhūmi-suranāho	
* acchariya-āriya-āyaraṇa-	
patta-vaṇa 1)-kittī-pabbhāro.    66	10
* nīya-sattā 2)-rāhiya-jakkha-	
rāya-sappatta-vaṇa-tiya-rasena	
avaganiya-sutta-nūttam	
jeṇa payatṭāriyaṇa dāṇam,    67	
payaḍāvīro dharḍe	15
riṇa-parihīṇam jagam viheḍḍam	
guru-rittha-viyaraṇḍo	
nīyao saṇvacecharo jeṇam,    68	
* tassa vi vapsam uppi-	
ḍiṇṇa jāo puṇo vi Sagarāyā	20
Ujjeṇi-pura-varie	
paya-paṇḍakaya-paṇḍaya-sāmaṇto.    69	
paṇḍatīe vāsa-sae	
Vikkama-saṇvacecharassa volipe	
parivattitṭṭa thavio	25
jeṇam saṇvacecharo 3) nīyao.    70	
Soga-kāla-jāṇaṇ'-ottham	
eyam pāsampgiyaṇ samakkhāyaṇ	
māla-kālā-saṇḍaddham,	
pagayaṇ ciya bhannaṇe iṇḍiṇ.    71	30
Kālayasūrihi 4) tao	
sā bhagiḍḍa saṇḍame puṇo thaviyā	
āloiya-paḍikamto	
sūri vi sagam gaṇam vahni.    72	

10 ya atthi Bharaṇeṭṭhaṇaṃ nāma nayaṇaṃ; tattha ya Kālayasūri- 35  
 bhāyagijjā Balamitta-Bhāgumittā bhāyaro rāya-jurāyāṇa, tesin  
 ca bhāgijjā Bhāgusiri; tse putto Balabbhāṇa nāma kumāro. 40  
 tesin Balamitta-Bhāgumittesin para-kālaṃ samāgacchāno sūriṇo soḍḍa  
 pesiṃ Maṃsāgare nāma nīya-mahantā Ujjeṇiṃ, tena ya tattha  
 gaṇṭhā Sagarāṇa mahānibbapāheṇa viṣajjāvāṇa vappāṇa ya 45  
 rinnatā sūriṇo. aṇi ya:

Balamitta-Bhāpumiṭṭā  
bhavayagā bhū-bhiva-bhāla-kara-jāgā

1) сущ. м.р.

21. 22. 23.

3)  $\frac{1}{2} \ln 2$





dijan, jinaṇḍa! dikkhā  
 jai joggo, mā cirāvaṣa! || 79 ||  
 \* iya kumāra-nīcebhayaṃ  
 jācāṇa sūrihi tak-khaṇaṃ cava |  
 āpucchāṇa sayāṃ 5  
 vibhā āba dikkhio eso. || 80 ||  
 rāyā-parisā vi ya  
 namini sūriṃ gayā niyaṃ bhāṇaṃ; |  
 \* muṇiṃ vi niyaya-sad-dhamma-  
 kamma-karaṇ-ujjaya jāyā || 81 || 10  
 evaṃ ciya paḍiyahaṃ  
 muṇi-paya-paṇḍaya<sup>1)</sup> namanā te |  
 naranāba daṭṭhāṇaṃ  
 bhatti-bhāra-nibbhāra<sup>2)</sup> dluṇiyahaṃ || 82 ||  
 savvo vi nayara-loko 15  
 jāo jiga-dhamma-bhāva ahiyaṃ; |  
 saccam iṇaṃ ālāṇaṃ:  
 jaha rāyā, taha payā hoi || 83 ||

taṃ ca tārisaṃ pura-kkholam avaloḍḍha naccapita-dāmiya-citte-  
 yaṃ rāya-purao sūri-samākkhaṃ cava bhāṇiyaṃ rāya-purohiṇa, 20  
 jāhā: deva! kim ehiṃ pāṇaṇḍehiṃ tal bajjā-yaṇa-nirāhiṃ? ti.  
 evaṃ ca vayanāto so sūrihiṃ aṇḍo-ravattithiṃ jāhe niruttaro kao,  
 tāhe ihuttimāe apuloma-vayaṇehi rāṇa vipariṇāmeti. aṇi ya:  
 ee mahātavassī

nisesa-guṇā-<sup>3)</sup>layā mahāsattā | 25  
 sura-asura-magaya-mahiyā<sup>4)</sup>  
 gāṇavā tikuyāṇassā 'vī || 84 ||  
 tā deva! jesa ee  
 pahāṇa gacchamāti, toṇa tumhāṇaṃ |  
 juttāṃ na hoi gamaṇaṃ; 30  
 akkamaṇaṃ tap-payāṇa jao. || 85 ||  
 gura-paya-akkamaṇaṇaṃ  
 mahā āsāyaṇā jao havi |  
 duggai-kāraṇa-bhūyā,  
 no visajjeha, pahā! gurupa. || 86 || 35

tao vipariṇaya-cittahiṃ bhāṇiyaṃ rāhiṃ: saccam eyaṃ, paraṃ  
 kahaṃ visajjijjanti? tao purohiṇa bhāṇiyaṃ: deva! kīṇa savvattha  
 nayare aṇesaṇā; tū kayāe asujjanta bhatta-pāṇe sayam eva viha-  
 rissaṇti. tao rāhiṃ bhāṇiyaṃ: eyaṃ karehi. tao parivīyaṃ sa-  
 rvatttha nayare purohiṇa, jāhā; evaṃ eyaṃ ca aḥo kammā-<sup>5)</sup>ipā 40  
 payāṇa sābūpa dijjamāṇaṃ mahāphalaṃ bhavē. tato logo tab'  
 eva kām āradḍhio. taṃ ca tārisam apavva-karaṇaṃ daṭṭhāṇa  
 sāhiyaṃ sābūhiṃ guraṇaṃ. te vi sammaṃ viyāḍiṇa rāyā-bhīpāyaṃ  
 apajjosavie cava gayā Marahattaya-visayā-<sup>6)</sup>ṇaṇkāra-bhūyaṃ Paya-  
 tthāṇaṃ nāma nayaraṃ. tattha ya sūrihiṃ jāṇāviyaṃ jāhā: na 45

1) paṇḍayaṃ ms.

2) <sup>9</sup>reṇa ms.

3) mahiyā ms.

tāva pajjosavagayam, jāva vāyam a' āgayā. tattha puṇa parama-  
sāvago Sāyavāhaṇo nāma rāyā. so ya sūriṇo samāgacchante nāṇa  
jalayā-gaṇ'akkapūthiya-sihl vva harisa-bhara-nibbhara jāo. kaneṇa  
ya samāgayā tattha sūriṇo. tao Sāyavāhaṇo rāyā sūriṇi samāgayam  
5 nāṇa sapariyaṇo canvīha-siri-samaga-saṇṇha-samunao nigga  
abhinuham vupdiyā ya bhāva-sāram sūriṇo. ari ya:

- bhaviya-kamala'-rabohaya!  
moha-mahātinīra-pasara-bhara-sūra! |  
\* dappiṭṭha-duṭṭha-paravā-  
10 kmobhi-niddalaga-vaṇa-sūla! || 87 ||  
\* paṇaya-nata-vīsara-paba-manā-  
maṇḍa-maṇi-kirapa-raṇṇiya-supāya! |  
jiṇa-sāsāṇ'-aṇṇa-para!  
kali-kāla-kalaṇka-mala-salila! || 88 ||  
\* kālā'-yurūva-parivaṭṭa-  
15 māya! suya-jalaha-pāra-saṇṇatta! |  
suppaṇṇa-dappa-kapiddappa-  
suppa-kappa-raṇa-para-parasu! || 89 ||  
iya nisesa-guṇā'-yara!  
20 karuṇā-para! paruma-caruṇa! raṇa-rahiya! |  
sagahīya-nāma! niruttama!  
tuha namo hou mugi-nāha! || 90 ||  
evaṇ ca paṇissa naravaṇo diṇno bhayavayā dhamma-lābho.  
\* ari ya: kali-kāla-kallā-mala-  
25 paḍala-pakkhāṇ'-ekka-salilo-ho. |  
\* sayala-duḍḍā'-cala-kula-dalaga-  
jaliya-bahasiyāṇ'-attha-samo. || 91 ||  
cintāmaṇi-kappaḍuma-  
kāmiyaghaṇa-kāmadheṇa-m-āṇa |  
30 jiya-nijhiya-mbhuppo  
bhav'-aṇṇav'-uttāraṇa-taraṇḍo. || 92 ||  
saggā'-paṇaṇṇa-duggama-  
naya'-aggala-bhuppa-moggara-samāyo |  
tuha hou dhamma-lābho  
35 naripḍa jiṇa-gaṇabha'-uddiṭṭho! || 93 ||  
evaṇ mahāvīcehaḍḍeṇa pavitṭhā nayaro sūriṇo [vupdiyāṇ  
samattha-cetiyaṇa] āvāsīyā ya jai-japa-joggāso abhāphāsuyāso vasa-  
lisa. tao pāḍiṇaṇ siri-samaga-saṇṇheṇa bahumamijjamaṇāṇaṇ  
Sāyavāhaṇa-naripḍeṇa saṇṇuḍḍijjamaṇāṇaṇ bhaviya-kamala-paḍiḍo-  
40 haṇaṇ kuṇṇatāṇaṇ samāgaṇo kumaso pajjosavapā-samno. tattha  
ya Maṇaṭṭhaya-dese bhaddaraya-suddha-paṇḍamāṇe Indassa jattā  
bhavai. tao vinnattā sūriṇo rāṇā, jāhā: pajjosavapā-divaso logā-  
gavattā ludo apugantavro kōh; teṇa kārāṇeṇa vāluṭṭaṇḍo ci-  
yāṇaṇ pāyā-ghavaṇāyāṇ kām na pahuppaṇḍo. tā mahāpaṇāṇaṇ  
45 kāmā kareha chaṭṭhīṇe pajjosavapāṇ. tao bhayavayā bhāṇiyāṇ.  
ari calai meru-ohā  
sāro vā uggaṇeṇṇa avarhe: |



na ya paṇcanidē rayagāṇ  
 pajjosavapā aikkamaī. || 94 ||

jao bhagiyam āgama: jahā paṇi bhayavap Mahāvire vāsapaṇ  
 savissai-rite māsē vaikkante vāsā-<sup>1)</sup>vāsapa pajjosavai, tahā paṇi gaṇ-  
 harā vi; jahā paṇi gaṇharā, tahā paṇi gaṇhara-sisā; jahā paṇi  
 gaṇhara-sisā, tahā paṇi amha gurupa vi; jahā paṇi amha gurupa,  
 tahā paṇi amhe vi vāsā-<sup>2)</sup>vāsapa pajjosavemo, no taṇi rayagāṇ aikka-  
 mājja, rāṇā bhagiyam: jai evaṇ, to cauttisā bhavan. sūrihiṇ  
 bhagiyam: evaṇ bou, n'atthi 'ttha dōsa, jao bhagiyam āgama:  
 āyareṇā 'vi pajjosaviyavram iti. tao harisa-vas-upphulla-loyagapapa  
 jappiyam rāṇā: bhayavap! mahāpasāo, mahap te mahāpam aṇu-  
 ggaḥo, jao mamsa aptauriyāyapa parvo-<sup>3)</sup>vavāsa-pāraṇae sāhūpam  
 uttara-pāraṇayam bhavissai. tao giḥa gaṇtūga saṇipattitūga aṇi-  
 teuriyāo: tumhāpam amāvāsāe uvavāso hohi, pāraṇae ya sāhūpam  
 uttara-pāraṇayam bhavissai. tā ahāpavattēhiṇ bhatta-pāṇehiṇ sāhūpa  
 paḍilābejjaha; jao bhagiyam āgama:

paba-saṇṭa-gilāṇammi ya  
 āgama-gaḥaṇa ya loya-kuraṇe ya |

uttara-pāraṇagapammi ya

dāṇam tu bahu-pphalaṇi bhagiyam. || 95 ||

20

pajjosavapāle aṭṭhumaṇi ti kāṇa paḍivae uttara-pāraṇayapa  
 bhavai. taṇi ca dattitūga taṇmi dipe vi logo vi sāhūpam tah'  
 eva pūyapa kāma āḍhatto. taṇi-pabbhiṇ ca paṇi Maṇḍattā-visae  
 samapa-pūyālo nūmupa ohagap<sup>1)</sup> pavaratto. Evaṇ ca kāraṇa  
 Kālayāyarihiṇ [ca] cauttisā pajjosavapam pavattiyapa, samattha-  
 saṇḍheṇa ya aṇumamizapa, tav-vasapa ya pakkhiyāṇi vi cauddasē  
 āyariyā, annahā āgama-uttā punnimāsa tti.

evapvīha-juttāṇa vi Kālagasūriṇam kāl-antareṇa viharama-  
 pāṇam kamino-daya-vaseṇam jāyā durriviyā sisā. tao paṇi sū-  
 rihiṇ tahā vi na kiṇ ci paḍivajjanti. tao paṇi vi bhagiyā, jahā:

bho bho mahāpabbhārā

accattama<sup>2)</sup>-saṇḍbhavā mahāpurisā |

lipdāṇa vi dulaḥam

baddham sūmanam akalampakaṇ. || 96 ||

evam avijjāyāo

gura-āḍā-ikkamaṇi viheṇa |

dukkara-tava-carapaṇam iṇam

mā kuṇḍha niraṭṭhayapa, vacchā! || 97 ||

yata uktam āgama:

" chaṭṭh'-aṭṭhuma-dasama-duvā-

lasehi<sup>3)</sup> mās'-addhamāsa-khamapēhiṇ |

akareṇito guru-vayapaṇ

aṇapā-saṇḍārio hoi. || 98 ||

gura-āḍā-bhāṇḍāo

raṇṇe kuṭṭheṇi tavaṇ pi kāṇa |

45

1) eeh ma.

2) uttama ma.

3) biṇṇi ma.

tnha vi hu patto narayam

60 Külmavälao sähä. [ 99 ]

gura. Anđ. Tklamano ')

hyakinto karmi jai vi tavam, |

tubha vi na pāvaṃ mokkhaṇaṃ

puṣṭa-bhava doṣaḥ ॥ 100 ॥

evam pi bhaṣiṇā te vi na muṇḍaṇṭi dūrvinṭayayā, na karaṇṭi  
gura-vayanayā na vahiṇṭi paḍivattin, jaṇṇaṇṭi ullasṭha-vayaṇṭi.  
kuṇṇaṇṭi seccāṇa tavayā, āyaraṇṭi niyayā-bhappācā sāmaṇāyā. ta  
guraṇṭi cūṭṭiyā: tāsiṇa muṇḍa siṇa, jāsiṇa gali-gaddaṇa. gali-gaddaṇa  
cūṭṭi nāṇa daddaṇa geṇḍai saṇṇamaṇa; tāṭṭa:

chaidoua gao, chaidoua.

agno, eitthae yn chardena

champo avattamāno

15 aiso chamdeya mottavvo. || 101 ||

tā parihaṇāmi ee dūvviya-sisse. tao annaṇṇi dīṇa rayappa  
 pasuttāṇaṃ sāhio sejjāyarassa paraṇ'attho, jaḥā: amho nīya-sissa-  
 sissāyaṇi Sāgaracūpasārīṇaṃ pāso vaccaṃ; jai kaha vi Aṭṭa  
 nīvaṇḍhega pucchanti, tao bahūṇaṃ kharaṇṇīṇaṃ bheseṇa ya sā-  
 hijasu tti bhayīṇaṃ niggaṇṇaṃ patṭa ya aṇṇaraya-suḥa-paṇḍachin  
 tattha. pavattiḥ<sup>2</sup>) nīsihiyaṇi kāḍa 'thero ko vi aṇṇa' tti kāḍa  
 uvaṇṇe:

appurvaṇṇaṃ 2) dattābhayaṃ

abbhūṭṭhāṇap tu hoi kāyavvāp |

25 sāluyami diṭṭha-purve

jahā-riham jassa joggammi | 102 |

ti siddhanta<sup>4</sup> yāma asumarāṇa na abhūṭṭhio Sāgaracandā-  
sūriṇā. vakkhāṇa-samattā<sup>4</sup>) yu nāpa-parisaham asahanāṇeṇa pucchā-  
yap Sāgaracandeyanā: acceyā, kerisayanā mae vakkhāṇiyap? Kā-  
30 layasūrihiṇ bhāṇiyap: sumdaruṇ. tae pupa vi bhāṇiyap Sāga-  
racandāsūriṇā: aṇṇaya, pucchā<sup>5</sup>) kim pi. Kālayasūrihiṇ bhāṇiyap:  
jāi evaṇ, tā vakkhāṇe<sup>5</sup>) aṇṇecayanā. Sāgaracandeyā bhāṇiyap:  
aṇṇap viṣama-payatthap vakkhāṇāvesu. teṇa bhāṇiyap: na viṣama-  
payattham avagacchāmi. tae samāḍhatto vakkhāṇeup ghāta tatti  
35 dhammaḥ kim na eiqṭen dhaṇ; pariyaṇu sayapṇu japṇu: pavāṇa-  
ṇuṇa-ghaṇa-paḍala-vibbhamu, jīviyap pi jala-bulhuo-vannu, jala-  
nihi-nivāḍiya-ṇuṇaṇa jiva dalaḥ māṇsa-jannu, nisavahu bhavi-  
yayahu thiru para-jiga-vana-dhammu.

utrah 'utaro bhagitaup Kālikācāryaib: nā'sti dharmay, praty-

10 kṣhādipramāṇyātīkrāntatvāt, kharavishāparad. uktam ca

pratyakshena graho 'rthasya niggitena pracasyate:

tadabbhāve tu mānena, vacasā tadvyatikrame<sup>9</sup>). || 103 ||

na tu pratyakshādina pramāṇenā 'saṁ grīhyata ity alauk tadviśa-  
yayatnena. neco piyamahā-pukāri ko v' esa khudikkaro tti manna-

1) *Examine me.*

2) pavliha ma.

3) ADUVTANI HA

4) sammeltle me

5) "Time zone"

6) "Tush Sea"

māṇeṇa bhāṇiyam Sāgaracandana: tatra yad uktam: 'nā 'sti dhar-  
mas'. tatra pratijñāpadayor virodham prakāṣam eva lakṣhayāmo:  
nāsti 'ti') ced. dharma iti katham? dharma iti cen. nā 'sti 'ti  
katham? atha dharmasya parair abhyupagatatvād evam ucyate;  
tadhi bhavantaṁ pīcehāmah: parakīyā-bhyupagamo bhavataḥ 5  
pramāṇam apramāṇam vā? yadi pramāṇam, siddham naḥ sādhyam.  
athā 'pramāṇam, tadhi sa eva doṣaḥ. yac co 'ktam pratyakṣbādi-  
pramāṇātīkṛtantatvāt, tad apy asat, yataḥ kāryadvāreṇa pratyakṣheṇa  
dharmādharma gṛhyate. ity uktam ca:  
dharmā janma kule caritrapatulaṁ saubhāgyam āyur dhamam, 10  
dharmam 'va bhavanti nirṇalayaḥ vidyā 'rthasampac chriyā, |  
kāntārā ca mahābhayā ca satataṁ dharmā paritṛyate,  
dharmā samyag upāsito bhavati hi svargānavargapradāḥ. || 104 ||  
anyac ca: \* nīya-rūv'-ohāmiya-khaya-  
nāha-mayaṇa eva ke vi disanti, | 15  
maṇigula-rūv' aṇe  
purisā goṇāu-sāricchā. || 105 ||  
\* parimugiyā-'sasa-samanttha-  
sattha-samara-mati 2)-vibbhamā ke vi, |  
aṇṇāya-timira-chaṇṇā 3) 20  
aṇṇe apidha eva viyaraṇṇi. || 106 ||  
saṇṇatta-tivagga-sulā  
ekke disanti jāṇa-maṇā-'gaṇḍā, |  
purivaṇṇi-ya-puris'-atthā  
uvviyaṇṇiṇā visahara 4) eva. || 107 || 25  
dhariya-dhavaḷā-'yavattā  
vaṇḍiyāṇ'-ugghuṭṭha-payaḍa-māhappā |  
vaocaṇṇi gayā-'rūḍḍhā,  
aṇṇe dhavaṇṇi se purāo. || 108 ||  
paṇṇi-jāṇa-pūriyā-'sā 30  
nimṇala-jasa-bhariya-mahī-yalā-'bhoga, |  
aṇṇe u kalāṇikillā 5)  
poṭṭaṇṇi pi bharaṇṇi kaha kaha vi. || 109 ||  
aṇṇavariyaṇṇi diṇṇāṇa vi  
vaḍḍhā dāvvaṇṇi suyaṇṇi eva kesinū ci, | 35  
aṇṇesim adhiṇṇāṇa vi  
gheppai nara-nāra-eorehiṇi. || 110 ||  
iṇa dhammā-'dhamma-phalaṇṇi  
paccakkhaṇṇi jeṇa disaṇṇi sāhu |  
\* mottāṇam ahammaṇṇi 40  
āyareṇa dhammaṇṇi pi 6) ya karesu. || 111 ||

io ya dūtṭha-sisā pabbāse āyariyam apucchamāṇā io tao gava-  
saṇṇiṇā gayā sejjāyara-samivaṇṇi pucchio ya, jāhā: sāvaya, kahiṇi  
guruṇo? teṇa bhāṇiyam: tubbhe ceva jāṇama, nīya-guruṇi kim ahaṇi

1) nāsti ma.  
3) kalāṇi ma.

2) maṇṇi ma.  
5) vi ma.

3) eḥ ma.

4) ro ma.



viyaṇṇi? tehiṇ bhāṇiyāṇi: uṇḍa evaṇi kuṇḍhi! na tujjha akahinṇa  
vacaṇṇi. tao sejjāyāreṇa bhiṇḍi-bhāsurāṇi vāyaṇṇi kaḍḍa bha-  
ṇiyā: re<sup>1)</sup> re duṭṭha-sela! na kuṇḍa gurūṇi āṇaṇi, cojjāṇṇi vi  
na paḍivajjaḥa sāraṇā-vāraṇṇi; sāraṇā-viraḥissa āyariyassa ma-  
5 haṇṇo doṣo, jao bhāṇiyāṇi āgama:

jaha saraṇaṇi uvagayāṇaṇi

jivṇaṇi nikimṭae sire juo |

evāṇi viśāraṇiyāṇaṇi

āyariḍa asāraṇa gacche. || 112 ||

10

jihḥe vi lihaṇṇo

na bhaddaṇa, sāraṇā jahip n'atthi: |

daṇḍeṇa vi tādiṇṇo

se bhaddaṇa, sāraṇā jattha. || 113 ||

sāraṇā-m-āi-viṇṇaṇi

13

gaccheṇi piya-guṇa-guṇeṇa pariḥṇaṇi |

parivatta-nāya-vaggo

vajjeṇi ya sutta-vihāṇa. || 114 ||

tubbhe ya duvviṇṇiyā āṇḍe avuṭṭamaṇa tti kaḍḍa pariceṭṭā: tā  
pāraṇa! saraha mama diṭṭhi-pahāṇi, āṇḍaḥa bhāṇiyāssa: na kahiyaṇi  
20 ti. tao bhāṇiyā sejjāyaraṇi khamāvitṭā bhāṇiyāṇi, avi ya:

daṇḍeṇa ekkavāraṇi

amha gurū jena: taṇi paśāṇeṇi |

āṇā-niddesa-parā

jāvaj-jivāḍe ceṭṭhāmo || 115 ||

25

kiṇi bahūṇā: sūriyaṇi

saṇṇaṇi hiya-icchiyaṇi karessāmo |

tā kuṇḍaṇi dayāṇi, sāvaṇi!

sāhehi kahiṇi gayā gurūṇa. || 116 ||

tao samānaṇi uvuṭṭhiya tti nāṇa kahiyaṇi sah-bhāvaṇi pesiyā

30 tattha gaccheṇṇi ca sāḥa-vuṇḍaṇi logo pucchai: ko eso vaccai?  
to bhāṇiyāṇi: Kālayasūri. suyaṇi ca savaya-paramparāṇi Sāgaracāṇi-  
dasūriṇā piyāṇiḥa-gaṇaṇi, pucchio ya Kālayasūri: ajjaṇa! mama  
piyāṇiḥa samāgacchai? teṇa bhāṇiyāṇi: amhehi vi samāyāṇṇiyāṇi<sup>2)</sup>.  
tao āṇḍaṇi diṇḍe tay-āṇḍaṇi-laggaṇi paṭṭaṇi sāḥa-vuṇḍaṇi abbh-

35 uṭṭhiyaṇi Sāgaracāṇiḍeṇa teṇa. tehiṇ bhāṇiyāṇi: uvavisaḥa tubbhe.  
sāḥuṇḍo ceva eo: gurūṇa puṇa purāṇa āgaya? āyariṇa bhāṇiyāṇi:  
na ko v' ith' āgaṇa khaḍḍikāraṇi egaṇi muṭṭhā. ith' aṇṭaraṇiṇi ya  
samāgayaṇi viyāṇi-bhūṇi Kālayasūriṇo abbhutṭhiyaṇi ya pāḥuṇḍa-  
sāḥa-vuṇḍeṇa Sāgaracāṇiḍeṇa bhāṇiyāṇi: kiṇi eyaṇi? ti. sāḥuṇḍiṇi

40 bhāṇiyāṇi: bhāyavaṇṇo Kālayasūriṇo<sup>3)</sup> ee tti. tao lajjieṇa abbh-  
uṭṭhiṭṭā khāmiyā<sup>4)</sup>. bahuṇi ca jhūriṇi āḍhatto gurūhiṇi bhāṇi: mā  
saṇṇappa! na tujjha bhāva-doso, kiṇi tu paṇāya-doso. āṇḍaṇi  
vāḷuṇḍe paṭṭhaṇi bharāvittā egattha puṇjāvio, puṇo vi bharāvio,  
puṇo vi puṇjāvio. evaṇi ca bhāri-uvvireyaṇi kuṇḍaṇiḥa seṭṭhūṇi

1) are ma.

2) samāyāṇi" ma.

3) ma. add. tti.

4) khāḍḍiya? ma.

patthao. tao puechio gurāhiṃ. jahā: bujhiyaṃ kiṃci? teṇa bhāṇi-  
yaṃ: na kiṃ ci. gurāhiṃ bhāṇiyaṃ: jah' eṣa vāṇyā-patthao paḍi-  
puno, taṇa Sahaṃmaśāmiṣṣa paḍipunoṃ suya-nāṇaṃ sāisayaṃ  
ca 1): tay-avikkhāo Jaṇḍhāmiṣṣa kiṃci' āṇaṃ uppā'isayaṃ ca;  
tatto vi Pubbhavassa appataraṃ appatara'-isayaṃ ca, evaṃ ca 5  
chatthāṇa. gayā te vi bhayavanto suvanti. evaṃ ca kamaṣo  
hiyaṃāṇaṃ jāva maha sayāsāo tuha guruṇo uhiṇaṃ, tassa vi  
sayāsāo tuha hiṇataraṃ. kiṃ ca: pāṇa paṇaṭṭhā'-isayaṃ appaṃ ca  
dūsamā'-yubhāvāo suyaṃ. tā mā evaṃviheṇa vi sueṇa gāvvaṃ  
uvvahaṣa. bhāṇiyaṃ ca: 10

ā savvaṇṇamaṃsāo  
taratama-jogga hoṃti mai-vibhavā. |  
mā vahaṃ koi gāvvaṃ:  
abam ekko paṇḍito ettha | 117 |  
iya accheṇaya-cario 15  
ghāṃ-gara-magara-maṇḍiyaṃ vasubhaṃ |  
āṇa-vadīeṇa-bahu-  
siṣṣa-parivuddo viharati bhayavaṃ. | 118 |

aha amayā suriṇḍo 20  
bhāṣura-burḍi-palamba-vaṇamālo |  
hār'-addhahāra-tisaraya-  
pāṇaḥ'-ucchāya-vaccha-vaḷo | 119 |  
vara-kadaya-tuḍiya-thaṇḍiya-  
bhayā-juo kuṇḍal'-ullhiya-guṇḍo | 25  
vara-maṇi 2)-māyā-kar'-ukkaḍa-  
kiriḍa-rehaṇṭa-sira-bhāgo. | 120 |

kiṃ bahugā: śuṇḍāriya-  
sayal'-aṇḍo vinnala-vattha-parihāṇo |  
sohamma-sura-sahāe 30

tiṇhaṃ parisāṇa majjhamaṇi | 121 |  
sattaṇhaṃ aṇḍiṇaṃ  
aṇḍi'-hivāṇa tahay a sattaṇhaṃ |  
tāvattisaya-aṇḍā-  
bhiraḅkha-sāmaṇiya-surāṇaṃ | 122 | 35

sohamma-nivāṇaṃ  
anneṣi vi loṇapāla-m-āṇaṃ |  
aura-deviṇaṃ majjho  
Sakko siḥāsana-varami | 123 |  
uvavāṭṭho lalanāṇo 40  
varittha-tiyaṣā'-hivatta-riddhi |  
āloiya-lov'-addhaṃ  
viuleṇa ohi-nāṇaṃ. | 124 |  
tā picchā Simandhara-  
sāmi-jinaṃ sumavveṇa-majjhathamaṃ | 45

1) va ma.

2) maṇi fehlt.

- kuṣamāṇaṇi dhamma-kāṇaṇi  
 Puvvavidehaṇiṇi parisāe. | 125 |  
 upphittu tao sahasā  
 5 tattha (thio <sup>1)</sup>) oeva vappal bhayaṇaṇi |  
 sara-nāyaga-riddhā  
 tao gao sāmi-māṇaṇi. | 126 |  
 vappittu sae (hāṇe  
 nvaṇiṇi <sup>2)</sup>) jā suṇe jīṇa-vayaṇaṇi. |  
 10 tā paṭṭhāveṇa jīṇo  
 sāhaṇi jīve nigoy'-akkhe. | 127 |  
 taṇ soṇṇa suriṇḍo  
 vimhiya-upphulla-loṇaṇo oṇaṇi |  
 sirī-kaya-kay'-aṇṇaṇi-ṇḍo  
 15 jappai parameṇa viṇaṇaṇi | 128 |  
 bhayaṇaṇi Bhārahavāse  
 iya suhama-nigoya-vayaṇaṇi kāṇi |  
 kiṇi muṇai ko vi saṇṇai  
 niratisāe dāsama-kāle? | 129 |  
 20 to bhayaṇi jīṇo: suraṇi!  
 Kālayasūri nigoya-vakkhāṇaṇi |  
 Bhārahāṇi muṇai aṇṇa vi  
 jaha vakkhāṇaṇi maṇe tumha. | 130 |  
 taṇi soṇṇi Vajjaharo  
 koṭṭhallaṇa ettha āṇaṇi |  
 25 kāṇi haṇḍaṇa-rāṇaṇi  
 vappittā pucchā sūriṇ: | 131 |  
 bhayaṇaṇi nigoya-jīvā  
 pappattā je jīṇeṇi samayaṇiṇi. |  
 30 to vakkhāṇaṇi maṇṇaṇi  
 attā koṭṭhalaṇi jaṇṇā. | 132 |  
 to bhayaṇi muṇivariṇḍo  
 jalāhara-ṇaṇḍaṇi-mahura-nigghoso: |  
 jāi koṇaṇi <sup>3)</sup> mahaṇi, taṇ  
 suṇaṇi mahābhāṇa! uṇṇatto. | 133 |  
 35 golā ya aṇṇaṇi  
 aṇṇaṇi-nigoya-golā bhayaṇi |  
 ekkekkamaṇi nigoe  
 aṇṇaṇi-jīvā muṇaṇaṇi. | 134 |  
 40 iecā vittharaṇaṇi  
 vakkhāṇe sūriṇā aṇṇaṇi-akkho |  
 sa-viṇṇaṇa-nāṇa-jāṇaṇi-  
 nimittam aha pucchāe paṇa vi | 135 |  
 bhayaṇaṇi uṇṇaṇaṇi aṇṇaṇi  
 kāṇi iecāṇi buḍḍha-bhāṇaṇi |

1) th ma.

2) uvaṇaṇi ma.

3) koṇaṇi ma.



nāṭṭa niyayam śaṃp;	
sāhehi <sup>1)</sup> jaha (tḥiyam <sup>2)</sup> nāṃp.    136	
to ayya-nāṇṇa gurā	
uvanito jāva tāva joēi	
divasā pakkhā māsā	5
vāsā vāsa-ssayā paliyā    137	
ayārā vi donni tassa u	
āḍ <sup>3)</sup> avaloidṭa to sārī	
sa viśes-uvnagāo	
jāṇai; Vajjāṇho eso.    138	10
lāḍo bhavaṇṇi ti sārīhi	
jaṃpiē laliya-kumḍalā- <sup>4)</sup> haranṇa	
jāo niya-rāveṇṇaṃ	
Puraṇḍaro tuk-khaṇṇa ceva    139	
bhā-luliya-bhāla-kara-yala <sup>5)</sup> .	15
jāṇā romaṇṇa-kapenijjapto	
bhatti-bhara <sup>6)</sup> -nūbbhar- <sup>7)</sup> anigo	
paṇṇamāi sūriṇa paya-kamalap.    140	
aisaṇṇikiliṭṭha-dāsama <sup>8)</sup> .	
kāle vi tae jīṇā- <sup>9)</sup> gamo jesa	20
dhario gaṇa-gaṇa-bhāsīya	
tujjha namo hou, muṇi-nāha!    141	
niraisae vi hū kāle	
nāṇṇa vipphurā <sup>1)</sup> nimmalap jassa	
vimhāyā <sup>2)</sup> telukkam,	25
tassa namo hou tuha, sāmi!    142	
* jop <sup>3)</sup> ammal tae para-	
yaṇṇassa saṃḍhaṇṇa kāraṇṇa vihiyā	
accabbhaya-carieṇṇaṃ,	
payā-paumaṇṇi tassa tuha namino.    143	30
iya thoṇṇa suriṇḍo <sup>4)</sup>	
vaṇṇapto sūri-nimmala-guṇ- <sup>5)</sup> oham	
āyāse uppeāo	
patto sohamma-kappaṇṇi.    144	
sūri vi ya kāleṇṇa	35
jāṇittā niyaya-āu-parimāṇaṃ	
saṃlehaṇṇa <sup>6)</sup> viheṇṇa	
anāsaya-vihīṇā divaṇṇi patto.    145	
iti crikālikācāryakathāṇaṇṇi samāptam	40

gram. 369. samvat 1485 varshe, vaitra su di 5, ravidine, adye  
 "ha cṛīṇadApahillapattana-vāstave tṛi" vaikaṇṇalilikhitam.

1) nāṇṇa ms. 2) tḥiyam ms. 3) kāmam ms. 4) fohit ms.  
 5) bbb ms. 6) dōma ms. 7) vippha<sup>o</sup> ms. 8) vimhāya ms.  
 9) suriṇḍo ms. 10) saṃlehaṇṇa ms.

yādriṣaṃ pustake dṛiṣṭaṃ tādriṣaṃ likhitaṃ mayā |  
 yadi cūddham aṣūddhaṃ vā mama doṣho na dīyate ||  
 śṛiḥ. cūddham bhavatu. ṛiḥ.

### Uebersetzung der Erzählung von Kālakācārya.

Im Erdtheil Jambūdvīpa, in Bhāratavaraha, liegt eine Stadt Namens Dharāvāsa. Dort war ein König Namens Vajrasimha, der den Weibern der Feinde die Weihe der Wittwenschaft verleiht; die Vorzüglichste seines ganzen Serails war die Königin mit Namen Surasundarī; ihr Sohn, der die Reihe aller Wissenschaften durchstudirt hatte, hieß Kālakakumāra. Als der einstmals von einem Ausflug mit Wagen und Pferden heimkehrend im Mangoparke einen Ton dumpf und lieblich wie das Rauschen der regenschwangeren Wolke hörte, drang er neugierig, und um den Grund ausfindig zu machen, bis dahin vor. Er sieht aber den von frommem Volke umringten, in der Auslegung der von den Jinas gelehrten Religion vieler Jinas begriffenen, ehrwürdigen Guṇakārārya; und nachdem er ihn verehrt, liess er sich vor ihm nieder. Der Ehrwürdige aber begann mit Rücksicht auf den Prinzen vorzüglich von der Religion zu predigen. Nämlich:

„Wie man durch Viererlei Gold prüft: durch Reiben, Ritzen, Glühen und Hämmern; so prüft auch der Weise die Religion in der Lehre, dem Wandel und den Tugenden: Buss und Mitleid. 1.

„Ein lebendiges Wesen, ohne Anfang und Ende, stetig durch ewige Werke inficirt, erduldet Schmerzen wegen der Sünde, und fühlt Wonne in Folge der Frömmigkeit. 2.

„Das Gesetz, der Wandel, der Glaube: diese drei sind nothwendigerweise wie das Gold gereinigt durch Reiben, Ritzen und Glühen, zu erkennen. 3.

„Das Verbot von Sündhaftem, wie Töten von Lebendem etc., das Gebieten von Meditation, Studium etc., das ist der Religion Prüfstein. 4.

„Nicht töten wollen, wodurch nothwendiger Weise die Trīas<sup>1)</sup> nicht geschädigt, sondern gereinigt wird; das ist aber bei der Religion das Ritzen. 5.

„Die wahre Lehre vom Sein lebendiger Wesen etc., welche die Banden etc. löst, ist hierbei das Glühen; durch dieses (drei) gereinigt, wird erst die Religion zur Religion. 6.

„Eine solche Religion, welche durch dieses (drei) nicht gereinigt ist oder in einem derselben nicht wohl besteht, die versagt nothwendigerweise den Lohn. 7.

„Das ist das Menschen höchstes Ziel; worin betrogen, man

1) i. e. saṃyagdarśana, saṃyagjñāna, saṃyagkarma.

nach nothwendiger Weise an allen übrigen Gütern betrogen wird; daran ist nicht zu zweifeln. 8.

„Und wer hierin nicht betrogen wird, der wird auch nicht in jenen betrogen; deshalb müssen Verständige es selbst mit aufmerksamem Blicke prüfen“. 9.

Nachdem der Prinz die Rede des Lehrers gehört, da schwand die Bürde seiner Werke, und die Frömmigkeit kam in ihm zum Durchbruch; da hub er also an zu reden: 10.

„Vom Irrthum verblendet, bin ich durch die wahrheitsgemässe Darlegung der Religion, o Hochberühmter, zur Einsicht gebracht worden; jetzt befehl, was zu thun“. 11.

Als der Ehrwürdige seine Stimmung erkannt, unterweist er ihn in der vorzüglichen Religion der Mönche, und als jener die Trias erlangt, geht er zu dem Könige. 12.

Dann unter grossem Kummer Abschied nehmend von Vater, Mutter etc. ward er mit vielen Königssöhnen zusammen ein Grāma, rein von Sünden. 13.

Als er den zweifachen Unterricht erhalten und die Gelehrsamkeit eines Gītārtha<sup>1)</sup> sich angeeignet, da setzte ihn der Lehrer an seiner Stelle als Oberhaupt des Ordens ein. 14.

Mit einem Gefolge von 500 Mönchen umgeben, dem Lichte wie Lotusgruppen die Frommen erschliessend, kam er allmählich zur Stadt Ujjayini. 15.

Inmitten des nördlich von der Stadt gelegenen Parkes weilte der Edle an einem Mönchen angemessenen, lieblichen Orte. 16.

Als die Menge erfuhr, dass der Herr zur Verehrungsfeier herausgegangen sei, da neigte sie sich vor den Füssen des Weisen und liess sich nieder auf reiner Erdoberfläche. 17.

Da verkündete der Weise mit sonorer Stimme die von den Jinas gelehrt, einem Waldbrunde der Sündenbäume vergleichbare Religion. 18.

Als die Versammlung ihn hörte, ward sie gewaltig bewegt; und des Weisen Tugenden preisend ging ein Jeder nach seinem Hause. 19.

Während Jener bestrebt war, die Frommen wie Lotusse dem Lichte zu erschliessen, vergingen einige Tage; da langten unterdessen fürwahr die nur den Frommen anhängenden Nonnen dort an. Unter ihnen war wie Sarasvatī mit einem Buche in der Hand, nicht aber schmunlos<sup>2)</sup>, wie Gaurī von mächtigem Glanze, nicht aber auf den Bhava (Weltlichkeit und Qiva) ihre Gedanken richtend, wie ein Strom zur Herbstzeit eine lautere Fülle, nicht aber mit kuṣṭhās (Sünde und Wasserringehener?) verbunden, wie Lakṣmī eine Wohnstätte des Glücks, nicht aber verliebt, wie die Mond-sichel die Erfreuerin aller Menschen, nicht aber krumm (falsch);

1) Gītārtha heisst derjenige, welcher den religiösen Unterricht absolviert hat.

2) Dies bezieht sich auf Brahmā's Incent mit der Vāc.



kuram die durch Tugenden und Schönheit unter allen Weibern ausgezeichnete, sämtlichen Verrichtungen der Nonnen obliegende, jüngere Schwester des Kālakācārya, die Nonne Sarasvatī mit Namen. Umherwandelnd ward sie von dem Gebieter der Stadt, dem genuss-süchtigen Könige Gardabhilla, erblickt und wurde, während sie rief:

„O guter Lehrer, o Bruder, o Leitstern des Glaubens, Bester der Munis, Kālaka, verhüte, dass von dem unwürdigen Könige der Schatz frommen Wandels mir geraubt werde“ 20.

gegen ihren Willen, gewaltsam in das Serail geschleppt.

Als der Weise dieses erfuhr, sagte er: „grosser König!“

„Die Autoritäten sind von den Autorität Besitzenden ge-  
fährdet; die Autoritäten werden einflusslos, wenn die  
Autorität Besitzenden vom rechten Wege abirren. 21.

„Und ferner: die Büsserbaine sollen vom Könige geschützt  
werden; denn:

„Sich flüchtend unter den Schutz mächtiger Könige üben  
stets froh die Büsser furchtlos ihre religiösen Pflichten aus. 22.

„Deshalb entlass diese, schände nicht dein eigenes Haus; denn  
so sagt man:

„Das Geschlecht ist geschändet<sup>1)</sup>, gebrochen die Wehr(?),

„Die Ritterwürde entrisen,

„In der ganzen Welt wird die Pauke der Schmach herumgeführt,

„Ein Tintenleck (eigentlich Pinsel) haftet an der Familie dessen,

„Der das Weib eines Adern entehrt hat.

„Diejenigen, welche mit an fremden Weibern hängendem Sinne  
derartiges thun

... [nicht übersetzt, weil karathakkā naklar] ... 23.

„Deshalb stehe davon ab, o grosser König! wie das Fleisch  
des Leibes ist es verboten“.

Aber der König, von Liebe bestritten, und verkehrten Sinnes  
liess sich zu nichts bewegen. Denn

Auch einen sichtbaren Gegenstand, der vor ihm steht, sieht  
nicht der körperlich Blinde; doch der durch Leidenschaft Blinde  
geht vorüber an dem, was ist, und sieht, was nicht ist: Kunda  
und Lotusblumen, die Vollmondscheibe, Schönheitsranken und  
Sprossen kann man nicht gleichstellen den Gliedern der Liebsten,  
welche aus Unreinem bestehen — und doch thut er es gern. 24.

„Deshalb, o König! lass diese Büsserin frei, begehe kein Un-  
recht! wenn du vom Recht abweichst, wird dann noch irgend  
Jemand rechtliebend bleiben?“ 25.

Als er so zum König gesprochen und ihn zu nichts bewegen  
konnte, da liess Kālakācārya die viertheilige Synode zu ihm  
sprechen. 26.

Als aber auch die Synode bei ihm nicht die geringste Be-

1) Nach dem Zusammenhang errathen; cf. hindī etc. gamjā kahl.

achtung fand, da fasste der Weise, vom Zorn übermannt, folgenden schrecklichen Entschluss: 27.

„Derjenigen Leute, welche der Synode entgegen handeln, den Glauben befeinden, der Frömmigkeit Hindernisse bereiten und sie verachten: 28.

„deren Wandel will ich annehmen, wenn ich nicht diesen alle Grenzen überschreitenden König Gardabhilla gewaltsam aus seinem Reiche vertriebe“: 29.

„Das muss geschehen; denn so heisst es in der Schrift:

„Darum, so die Möglichkeit vorhanden, gehorcht nicht einem das Gesetz übertretenden; einem freundlichen und gütigen Herrn soll man Belehrung angedeihen lassen“: 30.

„Mönchen und Tempeln und dem Jaina-Glauben wehre man Untergang und Geringschätzung mit aller Macht ab“: 31.

Nachdem der Weise dies beschlossen, dachte er, dass er, weil der starke und tapfere König durch den Eselszauber mächtig sei, ihn durch List stürzen müsse. Dies überlegend nahm er zum Trage die Kleidung eines Wahnsinnigen an, und sich auf Kreuzwegen, Märkten, Plätzen und Hauptstrassen herumtreibend rief er folgendermassen: „Wenn Gardabhilla König ist, nun dann, was dann weiter? Oder wenn der Serrail schön ist, nun dann, was dann weiter? Oder wenn die Leute schöne Kleider tragen, nun dann, was dann weiter? Oder wenn ich Betteln gehe, nun dann, was dann weiter? Oder wenn ich in einem verlassenen Hause schlafe, nun dann, was dann weiter?“ — Als die Leute der Stadt den Weisen so reden hörten, sagten sie: „Wehe! nicht recht handelt der König, dass Kälakácarya, der Hort aller Tugenden, seinen Orden verlassend wahnsinnig in der Stadt sich herumtreibt; Ach und Wehe!“ 32, 33.

Als die Rätke in der guten Stadt die Hirten, Wlechter, Dirnen und alle Leute so herbe den Charakter ihres Herrn tadeln hörten, da sprachen sie zum Könige: „Gebietet! handle nicht so, lass diese Bürgerin frei, weil dadurch heftiger Tadel entsteht!“ 34, 35.

„und ferner: welcher Mensch von Verirrung geblendet die Mund in's Unglück bringt, der stürzt sich selbst in ein Meer von Unglück; das steht fest“: 36.

Nach Anhörung dieser Rede seiner Rätke sprach der König im Zorne: „Ei, Ei! geht zu euren Eltern und gebt ihnen solche Lehre“: 37.

Dies hörend verstummten die Rätke und dachten solches in ihrem Herzen: „Wer hält den Ocean zurück, wenn er über sein Ufer tritt?“ 38.

Als der Weise dies irgend woher erfuhr, ging er aus der Stadt und gelangte immerfort wandernd zu dem Lande, genannt Çakakala. Die Landesherrn dort heissen Shâhi und ihr Oberherr, das Kronjuwel der ganzen Fürstenschaft, heisst Shâhan Shâhi.

Da blieb Kālakācūrya bei einem Shāhi und machte ihn durch Mantra und Tantra sich geneigt.

Einstmals nun kam der Thürsteher zu dem Shāhi, der mit dem Weisen zusammen war und von mächtiger Freude erfüllt sich an allerlei Zeitvertreib ergötzte; jener sagte: Herr der Bote des Shāhan Shāhi steht vor der Thüre\*. Der Shāhi sagte: „Führe ihn gleich herein“. Hereingeführt nach diesen Worten setzte er sich auf den angebotenen Sessel. Dann überreichte der Bote ein Geschenk. Als der Shāhi dasselbe sah, verfinsterte sich sein Antlitz wie der Himmel beim Beginn der Regenzeit. Da dachte der Weise: „Fürwahr, hier sehe ich ein unerwartetes Benehmen; denn wenn die Diener sonst ein Gnadengeschenk ihrer Herrn sehen, werden sie von mächtiger Freude erfüllt, wie die Pfauen beim Anblick der Wolken; aber das Antlitz von diesem verdunkelt sich. Darum will ich die Ursache erfragen. Unterlassen ging der Bote in das Absteigenquartier(?), welches ihm die Leute des Shāhi zeigten. Da fragte der Weise: „Nun! weshalb siehst Du so erschrocken aus beim Eintreffen einer Gunstbezeugung des Herrn? Jener sagte: „Ehrwürdiger, das ist nicht ein Zeichen der Gunst, sondern des Zornes. Denn wenn unser Herr zürnt, dem schickt er ein Schwert mit dessen Namens-Aufschrift. So hat er, aus irgend einem Anlasse gegen uns erzürnt, dieses Schwert geschickt; damit müssen wir uns selbst umbringen. Weil es eine strenge Strafe ist, darf sein Befehl nicht angezweifelt werden“. Der Weise fragte: „Zürnt er nur dir, oder sonst noch irgend einem Andern?“. Der Shāhi antwortete: „Ausser mir auch den 96 übrigen Fürsten, weil dieses Messer die Nummer 96 trägt“. Der Weise sprach: „Wenn dem so ist, dann tödte dich nicht“. Jener antwortete: „Wenn der Herr zürnt, so lässt er nicht nach(?), bis das ganze Geschlecht ausgerottet ist; wenn ich aber todt bin, so verzeiht er dem übrigen Geschlecht“. Der Weise sagte: „Wenn dem auch so ist, so lass dennoch den 96 Königen durch eigene abgesandte Boten sagen, dass wir nach Hindukadeça ziehen wollen“. Darauf fragte Jener den Boten: „Verehrter! Wer sind die 96 Könige, denen der Gehiater zürnt?“ Der nannte sie Alle. Nachdem er dann diesen Boten entlassen, sandte er zu Allen seine Boten (mit der Botschaft): „Kömmet zu mir, gebet nicht euer Leben auf, ich werde stets für euch sorgen!“ Da kamen sie schnell zu ihm mit ihrer ganzen Ausrüstung — weil man so ungern sein Leben aufgibt. Als Jener diese versammelt sah, fragte er den Weisen: „Ehrwürdiger! was sollen wir jetzt thun?“ Der Weise antwortete: „Mit Heer und Tross über den Indus setzend ziehet nach Hindukadeça“. Da bestiegen sie Palazenge und kamen im Lande Surāshṭra an. Unterlassen trat die Regenzeit ein; da theilten sie sich das Land in 96 Theile und blieben dort wegen der Unführbarkeit der Strassen. Unterlassen kam der Herbst mit seinen weissen Lotusen wie ein



König mit weissen Sonnenschirmen; wie der Beginn einer gewaltigen Schlacht viele Hirten zum Zittern bringend, in welchem weisse Reiter sichtbar wurden, wie beim Beginn der Regenzeit weisse Wolken; verehrt von Flamingos wie ein Jim (? Herr der Mann) von vorzüglichen Königen; in welchem die Brunst aller tollern Elephanten zu Ende ist (surva-virya-anta-matta-vāraya) gleich einem vorzüglichen Palaste, welcher versehen ist mit einem Gitter welches geloben wird (sa-vyapayamāya-muttavāraya) — wann wie die Gedanken guter Menschen klar die Ströme, wie die Sprache vorzüglicher Dichter rein die Himmelsgegenden, wie der Leib der höchsten Büsser von irdischem Staube frei das Himmelszelt, die Saptaśchadhātums durch Blüthen entzücken wie Munnis die Frommen, die Nächte mit Sternen prangen, wie die Reihen der von kundigen Meistern aufgestellten Familiengötter erlösen <sup>1)</sup>; ferner:

Wann die Erde mächtig glänzt mit all ihren reifen Getreidefeldern, belebt von stolzen brüllenden Stieren und frohen Hirten. 39.

Wann in den Nächten des Mondes Strahlenmasse einem Nectarstrome gleich mächtig der Erde Bauch ganz begießt; 40.

Wann wegen der heldischen Lieder, welche die auf die Bewachung der Saatfelder bedachten Pāmaris singen, die zuhörenden Wanderer vom Wege abirren. 41.

Als so die vieler Wesen Wonne bereitende Herbstzeit gekommen, da erwachte Hugs der Cakravāka wie zur Ausführung seiner Liebesgedanken <sup>2)</sup>. 42.

Wie Kālakācārya die derartige Pracht der Herbstzeit sah, sprach er aus Verlangen nach der Vollendung seines Wunsches zu den Shāhi: „He! Was steht ihr da thätlos?“ Sie sagten: „Befehl, was wir nun thun sollen!“ Der Weise sagte: „Nehmet Ujjayini, weil es das Bollwerk des Mālava-Landes ist: dort werden zu eurem Gelingen Lebensmittel sein“. Sie sagten: „Das wollen wir thun; aber wir haben keine Vorräthe; denn in diesem Lande haben wir eben nicht mehr, als zum Leben hinreicht“. Darauf verwandelte der Weise alles Material der Töpfer durch einfaches Bestreuen mit Zauberpulver <sup>3)</sup> in Gold und sagte: „Nehmet dies als Vorrath“. Da theilten sie ihn und brachen mit ihrer ganzen Ausrüstung gen Ujjayini auf; und die übrigen Landesfürsten von Lāṭa entsetzt, gelangten sie zur Grenze des Gebietes von Ujjayini. Als aber Gardabhilla hörte, dass die Feindmacht nahe, ging er der grossen Heeresrüstung entgegen und gelangte zur Landesgrenze. Da entbrannte zwischen den helden im Stolz sich

1) Das tertium comparationis ist bei allen diesen Vergleichen kein begriffliches, sondern ein rein lautliches, daher in der Uebersetzung meist nicht wiederzugeben.

2) Hier ist vielleicht ein Doppelbinn. da zieht sich Hugs der Weise (viddha = vidra) in die Einsamkeit zurück (rahaṅga = raho gata), um seine Gedanken auf Giva zu befestigen.

3) sahunṭiṣā weiss ich nicht zu erklären.

brüstenden Heeren ein Kampf: Schrecklich durch das Niederstürzen scharfer Pfeile, . . . .<sup>1)</sup>, Felsstücke, . . . . Sicherben und eiserner Keulen, furchtbar durch das Werfen von Disken, Scheeren, Hämmern und Pfeilen: 43.

Emporstarrend mit Schwertern, Beilen und Lanzen, viele Funken und Flammen sprühend bei den Zusammenstößen, schrecklich durch das Schreien der Krieger, mit Staub die Bahn der Sonnenstrahlen hemmend. 44.

Während demart das Schlachtgewühl tobte, wurde geschwinde des Königs Gardabhilla Heer versprengt wie eine vom Winde<sup>2)</sup> getroffene Wolkenmasse. 45.

Als der König dessen Niederlage erfahren, zog er sich umkehrend in die Stadt zurück und blieb dort mit seinem Heere, durch Belagerung zu bezwingen durch die Macht des Heeres. 46.

Die Gegner, welche die Stadt im Umkreise belagerten und die Zufuhr abschnitten, machten täglich einen Angriff. Als sie nun eines Tages einen Sturm unternahmen, da sahen sie die Feste leer. Darauf fragten sie den Weisen: „Ehrwürdiger! Weshalb erscheint jetzt die Feste leer?“ darauf sprach der Weise nach einigem Nachsinnen: „Heute ist der Achte; da fastet Gardabhilla und spricht nachher den grossen Eselszauber aus; darum forschet, ob irgendwo auf den Zinnen eine Eselin aufgestellt ist“<sup>3)</sup>. Als sie darnach forschten, sahen und zeigten sie dieselbe dem Weisen. Der Weise sprach: „Wenn diese nach Vollendung des Eselszaubers durch Gardabhilla einen gewaltigen Schrei ausstösst, dann wird alles, was zwei- und vierfüssig, in des feindlichen Heeres Nähe ihn hören wird, Blut aus dem Munde ausbrechend zweifelnd ob zu Grunde gehen; darum nehmet alles, was zwei- und vierfüssig ist, und weicht um eine Strecke Landes von zwei Meilen zurück; mir aber gebet 105 nach dem blossen Schalle treffende Bogenschützen“<sup>4)</sup>. Das thaten sie auch Alles. Und der Weise sprach zu den Bogenschützen: „Wenn diese Eselin zum Schreien das Maul öffnet, so verstopfet ihr das Maul mit Pfeilen, ehe sie geschrien hat; denn wenn sie geschrien, könnt ihr nicht mehr schiessen; darum wartet unverdrossen mit an's Ohr angelegten Pfeilen!“ Sie thaten auch alles so. Darauf verstopften sie mit einem Pfeilhagel, den sie von ihren bis zum Ohr gespannten Bögen entsandten, das Maul dieses gemarterten Thieres, dass es nicht schreien konnte, weil ihm die Möglichkeit benommen war. Die Zauber(eselin) bedeckte darauf den Beschwörer mit Urin und Koth und ausschlagend verschwand sie plötzlich. Darauf sagte der Weise zu den Seinen: „Nehmet jetzt sein ganzes Heer gefangen“. Darauf stürmten sie die Mauer und drangen in Ujjayini

1) Jhasara und Jharalla sind mir unbekannt.

2) So wenn vāha soviel als vāta; wenn gleich vyāḥa Jäger, dann ist mehavāḥa = Ziegenherde.

ein. Gardabhilla aber wurde lebend zum Gefangenen gemacht und geleitet den Füssen des Weisen überliefert.

Der Weise sprach: „Weh! Weh! Du Aergster, Böser, Schandloser, zu ganz ohrosem Thun Bereiter! plötzlich grosser Herrschaft Beraubter! 47.

„Weil du eine Nonne gegen ihren Willen schändetest und die Synode missachtetest, darum haben wir dieses gethan. 48.

„Wer von grosser Tharheit bethörten Sinnes die Ehre einer Nonne angreift, der Mann legt Feuer an die Wurzel des Gedeihens der Jaina-Religion und Erluchtung. 49.

„Wahrlich! Du wirst ohne Erluchtung umherirren in dem Sapsara, dem, ach! an zahllosen Leiden reichen; wieviel mehr in deinem jetzigen Leben! 50.

„Dir werden zu Theil mancherlei Leiden, erzeugt durch Geisselung, Gefangenschaft und Beschimpfung: Das sind die Blüthen, welche der Baum der Verachtung der Synode treibt! 51.

„Und die herbe Frucht wird sein, dass du im endlosen Sapsara umherirren wirst, belastet mit den Beschwerden des Wandels in den Pfaden der Hölleawesen, der Thiere, der schlechten Menschen und der Dämonen. 52.

„Der Böse, welcher, mit Stolz und Hochmuth behaftet, die Synode auch nur im geringsten missachtet, der stürzt aus freien Stücken in den furchtbaren Ocean der Leiden. 53.

„Welches Leid die Menschen erlangen durch Angriffe gegen die hehre Synode der Grammas, das vernag nur Jina, der höchste Herr der Mönche zu sagen. 54.

„Wenn du auch unserer Ansprache unwürdig bist, weil du grosse Sünde begangen und die Synode missachtet hast, so wollen wir doch aus Mitleid, weil wir dich von der Last vieler Sünden gedrückt und von den schrecklichen Flammenkreuzen des Brandes der Schmerzen umringt sehen, wiederum zu dir sprechen: 55, 56.

„Nach Schelte und Tadel in dich gehend thue Busse, eifrig in der Ausübung schwerer Askese, auf dass du auch jetzt noch über den Leid-Ocean hinweg kommest“. 57.

Als Gardabhilla sehr ungerechten Wandels den so aus Mitleid redenden Weisen hörte, erschrak er gar sehr im Geiste<sup>1)</sup>. 58.

Als Kälikachrya erkannte, wie sehr er im Geiste erschrak, da sprach er zu ihm: „noch einmal bist du frei gelassen; geh jetzt, Landloser!“ 59.

Diese Rede des Weisen hörend und von den Herrn und Fürsten des Landes vertrieben, irrte er frei, aber unglücklich umher. 60.

Nach der Irrfahrt verstorben, wird er ewige Zeit umher irren im vierfachen<sup>2)</sup> Ocean des Sapsara zum Vergelt jenes Frevels. 61.

1) Hier scheint der Sinn der Metapher „erschrocken im Geiste“ zu sein.

2) d. h. als Gott, Mensch, Thier und Hölleawesen.



Nachdem sie den dem Weisen ergebenen Shāhi zum Oberkönige gemacht, genossen die Uebrigen die Freuden der Herrschaft, selbst zu Lehnsfürsten erhoben. 62.

Weil sie von Çakakūla kamen, deshalb heissen sie Çaka. So entstand diese Dynastie der Çakakönige. 63.

Diesen, die eifrig die Jina-Lehre verherrlichten und wie Bienen des Weisen Fusslotus umspielten, ging die Zeit glücklich dahin. 64.

Nach einiger Zeit erhob sich der König von Mālava mit Namen Vikramāditya, nachdem er die Dynastie der Çaka gestürzt hatte. 65.

Er, der einzige Held der Erde, welcher tapfer die Könige der Länder angriff, der durch Ausführung bewunderungswürdiger Thaten vorzüglichem Ruhmesglanz sich erwarb. 66.

Der vorzügliche Gewalt über die Dreiwelt <sup>1)</sup> erlangte, indem er durch seine Trefflichkeit den König der Yukshas sich genügt machte und Geschenke antheilte ohne Rücksicht auf Freund und Feind. 67.

Der die Menschen der Erde von Schulden befreite durch Vertheilung grossen Reichthums und dann seine eigene Aera einführte. 68.

Dessen Dynastie stürzend ward wieder ein Çaka in der herrlichen Stadt Ujjayini König, vor dessen Fusslotus alle Lehnsfürsten sich neigten. 69.

Als 135 Jahre der Vikrama-Aera verflossen, führte er seinerseits <sup>2)</sup> seine eigene Aera ein. 70.

Zur Kenntniss der Çaka-Aera ist diese Episode erzählt. Der Gegenstand, welcher zur Haupterzählung gehört, wird jetzt fortgesetzt. 71.

Kālakācārya festigte darauf wieder seine Schwester im strengen religiösen Leben, und selbst in sich gehend und beichtend leitete er den Çakagana (oder eigenen, avakam?). 72.

Da nun ist eine Stadt Namens Bhṛigukaccha, und dort sind zwei Neffen des Kālakācārya, die Brüder Bahumitra und Bhānumitra, König und Kronprinz. Ihre Schwester ist Bhānumatī, und deren Sohn der Prinz Balabhānu. Als darauf Bahumitra und Bhānumitra hörten, dass der Weise von dem andern Ufer gekommen, schickten sie den eigenen Mohant <sup>3)</sup> Matasāgara nach Ujjayini. Und dieser, dorthin gelangt und von dem Çakakönige

1) tya, kann nicht gut Schreibfehler für nitya = nija sein, weil dann in demselben Worte hier nija zweimal in derselben Bedeutung vorkäme. Ich vermthe, dass es für tritaya steht.

2) parivṛtitya ausweichend? cf. Ind. Stud. 15, 247 wo parāvṛtiti: para\* und parāvartam.

3) mahantaya scheint das guzerat. Mohant Aht zu sein.

wegen seiner Herrn) grosser Anhänglichkeit (an den Weisen) dessen Urlaub erhaltend, sprach zu ihm, nachdem er ihn verhört:

„Balanimitra und Bhānūmitra, o Ehrwürdiger, verehren deinen Fusslotus, indem sie von mächtiger Liebe erfüllt mit Stirne, Händen und Knien die Erde berühren. 73.

„Die knospengleich zusammengefügteten Finger ihrer lotusgleichen Hände an die Krone legend, sprechen sie ehrerbietig: „Weil durch die brennende Strahlen-Masse deiner Abwesenheits-Sonne plötzlich unsere Leiber <sup>1)</sup> gar sehr gequält werden, darum, o Herr, begiesse sie mit dem Regen deiner Predigt, welcher Gith in dem Monsoon deiner Gegenwart. 74. 75.

„Kurann: Du Ocean der Barmherzigkeit! lass, mitleidig mit uns, deinen die Sünde tilgenden Fusslotus verehren“. 76.

Darauf sagte Kālakāśhya dem Čakakāśige den Sachverhalt und ging nach Bhṛiguksācha, wo ihm Balanimitra, Bhānūmitra, Bhānuṛi und Balabhānu mit grossem Gefolge einen Einzug bereiteten und ihn mit aufrichtiger Liebe verehrten. Und der Ehrwürdige verkündete die Religion, indem er Schmerz über das irdische Leid erweckte: „Wie ein Spreukorn ist des Gehalts baar der Sapsār<sup>2)</sup>; Glücksgüter wie Blüthenknospen schwanken: das Leben ist zart und von kurzer Fahrt; es schwindet mit der Schönheit die Jugendzeit; Wollust und Freuden bringen schreckliche Leiden, welche uns Krankheiten bereiten; des Geistes und Körpers Schmerzen sind eine Gabe von Gut und Habe; menschliche Gesellschaft ein Uebermass von Leiden schafft; und des Lebens Laub ist stetem Untergang ein Raub. Demgemäss soll ihr, o Frommen, die ihr fündet des Lebens Loos in edlen Geschlechtes Schooss, die Sorglosigkeit verjagen und vollständig Allem entsagen; seid der Götter und Obergötter Verehrer und bedienet die Pässe guter Lehrer. Würdige Leute soll ihr bereichern, nicht Schätze aufspeichern; gemäss dem fließenden Heilspruch lobe man, den Jaintempeln Ehre und Wohthat gebe man; die 12 Grundwahrheiten <sup>3)</sup> soll man bedenken, von der Religion alle Angriffe ablenken; einem guten Lehrer soll man seine Sünden bekennen und alle Wesen Mitbrüder nennen; auch soll man reinig blissen, schlechten Gedanken sich verschliessen; nach Kräften soll man Kasteiung vorrichten und die Ursachen zum Zanke vernichten; man versenke sich in den Heilsgedanken, der da abschneidet der Weltlichkeit Ranken: Wenn ihr auch so bestrebet, ihr in Kurzem erlabet, dass ihr dem irdischen Jammertal entschwebet“.

Als der Prinz Balabhānu diese Rede des Weisen gehört und die Frömmigkeit bei ihm zum Durchbruch gekommen, sträubten sich die Haare an seinem ganzen Leibe. 77.

Die Blinde knospengleich auf dem Haupte sitzend, spricht er

1) Hier in sehr abgeblasster Bedeutung, wie lip. im Mittelhochdeutschen.

2) cf. Romacandra, Yogasūtra IV 54, 55 (Z. D. M. G. 28, 317).

solcherlei Rede: „O Herr! rette mich Unglücklichen aus dem Gefangnis des Saṃsāra! 78.

„Meister! gib mir dem vor der Welt Gefahrten sich fürchtenden, wenn ich würdig bin, die von den edelsten Menschen verehrte Weibe der höchsten Jinas: zögere nicht!“ 79.

Als der Weise diesen Entschluss des Prinzen erfahren, weihte er ihn sofort der Satzung gemäss, nachdem derselbe von den Seinigen Abschied genommen. 80.

Die versammelten Fürsten und anderen Vornehmen versammelten sich vor dem Weisen und gingen nach Hause; auch die Muni übten fleissig ihre religiösen Werke. 81.

Und auch die städtische Bevölkerung, welche die Fürsten, derart von mächtiger Liebe erfüllt, täglich den Fusslotus des Munifürsten verehren sah, bekannte sich eifrig zur Jaina-Religion; denn wahr ist das Sprichwort: Wie der Fürst, so ist der Unterthan. 82, 83.

Und die derartige Aufregung der Stadt erschrockenen Geistes bemerkend sagte des Königs Hauspriester zum Könige gerade in Gegenwart des Weisen: „Majestät! Was laust du mit diesen Keizern zu schaffen, welche sich tadelnswürdigen Wandels befehligen?“ Als nach diesen Worten der Weise ihn durch viele Beweise zum Stillschweigen brachte, da hethörte jener des Königs (Sinn) durch hinterlistige Reden:

„Dieser grosse Büsser, eine Wohnstätte sammtlicher Tugenden, der Wahrhaftige, der von Göttern, Aasren und Menschen Gepriesene, ist selbst der Urnwelt (ein Gegenstand) Verehrung. 84.

„Deshalb, Majestät, ziemt dir nicht auf dem Pfade zu wandeln, auf welchem jener wandelt, weil es ein Hinderniss für seine Füsse wäre. 85.

„Die Füsse des Lehrers zu hindern, bringt grosse Schuld, welche Unglück bewirkt; deshalb entlass o Herr, den Lehrer!“ 86.

Dadurch hethörten Sinnes sprach der König: „Das ist wahr, aber wie kann ich ihn fort schicken?“ Da sprach der Hauspriester: „Majestät! in der ganzen Stadt wurde das Betteln vereitelt; in Folge dessen werden die Mönche über Speise und Trank unwillig werden und selbst weggehen.“ Da sagte der König, er solle so thun. Darauf verkündete der Hauspriester in der ganzen Stadt: „Wahrlich! Wahrlich! was den Mönchen in angenehmer Weise gegeben wird, das wird reichlich belohnt werden.“ Da begann das Volk so zu thun. Als die Mönche dieses sonderbare Benehmen bemerkten, sagten sie es dem Lehrer. Der erkannte richtig die Absicht des Königs und ging, ohne den Pajjusan gehalten zu haben, nach der Stadt Namens Pratiśṭhāna, der Zierde des Macāthen-Landes. Dort liess der Weise bekannt machen: „Begeht nicht eher den Pajjusan, bis wir ungekommen sind.“ Dort nun ist ein sehr gläubenswürdiger König Namens Sātavāhana. Und der ward durch die Kunde von des Weisen Kommen von mächtiger



Freude erfüllt wie ein nach dem Anbruch des Monsoons sehn-süchtiger Pfau. In der Folge kam der Weise dorthin. Auf die Kunde von des Weisen Ankunft ging der König Sātarāhama mit seinem Gefolge und begleitet von der vierklassigen Synode der hehren Āramya ihm entgegen und verehrte in aufrichtiger Liebe den Weisen:

„O du wie Lotusse die Frommen dem Licht erschliessende Sonne, (welche vertreibt) die vordringende Thorheits-Finsterniss, der du, wie der Löwe der Wildniss die Elephanten, die stolzen bösesten Ketzer vernichtest! 87.

„O du, dessen Füße schön glänzen durch die Strahlen der Edelsteine auf den Kronen und Diademen der sich neigenden Herrn der Monechengeschlechter, der du stets Jinas Lehre erhöhst, Wasser, welches die Schmutzbecken des Kali-Zeitalter (hinweg-nimm)! 88.

„Der du zur richtigen Zeit dem Stolz entagtest, du vortreffliches Heil in der Schlacht gegen den, einer Schlange des Kāma gleichenden, einschleichenden Trotz, der du gehängt bist zum Jenseits des Wissens-Oceans! 89.

„Darum, du Hort aller Tugenden! Mitleidreicher! vom besten Wandel, Streitlosediger! dessen Name gut gewählt ist! 1) Höchster! Verehrung sei dir, Herr der Muni!“ 90.

Dem sich so liebreich erweisenden Könige brachte der Ehrwürdige den Gruss des Glaubens entgegen:

„Wachsthum im Glauben, das da ist die eintige Wasserfluth, welche die dicke Schmutzmasse des Kali-Zeitalter hinwegspült, das dem feurigen Geschosse Indras gleicht, indem es die Leiden (wie jenes) die Geschlechter der Berge vernichtet, — das übertrifft und hinter sich lässt die Herrlichkeit des Steins der Weisen, des Kalpadruma, des Wunschessels, der Wunschhut etc., das eine Filtre über den Lebensocean ist, das einem Hammer gleicht, welcher die Riegel der schwer nahbaren Stadt: Himmel und Glückseligkeit, zerbricht, das von den Jinas und Gayadharas verheissen worden, dies sei dir, o König!“ 91—93.

So ward der Weise mit grossem Gefolge in die Stadt geführt (in den Tempel wurden verehrt) 2) und in hiesiger für Mönche passender Wohnstätte untergebracht. Während er täglich von der hehren Synode der Āramya hochgeehrt, vom König Sātarāhama durch Ehren ausgezeichnet und vom ganzen Lande verehrt, die Frommen wie Lotusse dem Lichte erschloss, kam allmählich der Pāṇṇasa. Dort im Marūthlande findet am 3. Tage der hellen Hälfte des Bhādrapada eine Procession zu Ehren Indras statt 3). Da sagte der König zum Weisen: „Ehrwürdiger! Nach

1) Vergl. die Ankllage an Kāśa im vorhergehenden Verse.

2) Ein Kūśakāśa.

3) Jeta (śikhapāṇṇasa).

Brauch des Volkes wird am Pajjusan-Tage Indra mit einer Procession geführt werden; deshalb können wir nicht wegen des eifrigen Tempelbesuches die Cerimonien; Verehrung, Abwaschung etc. vollziehen. Darum vorlege in deiner grossen Huld den Pajjusan auf den Sechsten\*. Darauf sprach der Weise:

„Eher schwankt der Meru Gipfel und geht die Sonne im Westen auf, als dass der Pajjusan nach der Nacht des Fünften beginne. 94.

„Denn es heisst in der Schrift: Wie der ehrwürdige Mahāvīra den Pajjusan hält, nachdem ein Monat und 20 Nächte der Regenzeit vergangen, so auch die Gupadhara; wie die Gupadhara so auch die Schüler der Gupadhara; wie die Schüler der Gupadhara, so auch unsere Lehrer; wie unsere Lehrer, so halten auch wir den Pajjusan; nicht aber soll man die Nacht vorübergehen lassen“. (Kalpasūtra, Sāṃśārī I.)

Da sagte der König: „Wenn dem so ist, so lass ihn am Vierten sein“. Der Weise sprach: „So sei! dem steht nichts im Wege; denn in der Schrift heisst es: Mit Eifer halte man den Pajjusan“.

Da sagte der König mit freudestrahlendem Auge: „Ehrwürdiger! eine grosse Gnade! Weil deine Willfährigkeit gegen uns so gross ist, deshalb soll auch das Uttara-pārapaka<sup>1)</sup> der Mönche am Schlusstage der halbmonatlichen Fasten meiner Frauen sein.“ Dann ging er ins Haus und befahl seinen Frauen: „Am Neumondstage werdet ihr die Fasten beginnen und am Schlusstage wird das Uttara-pārapaka der Mönche sein. Dann sollt ihr mit ritz dargebrachten Speisen und Getränken die Mönche bewirthten; denn so heisst es in der Schrift:

„Eine Gabe, sagt man, bringe reichen Lohn, wenn sie einem Wagenführer, oder beim Erlernen einer heil Schrift, oder beim Empfangen der Tonsur, oder am Uttara-pārapaka dargebracht wird“. 95.

Am Pajjusan-Tage das achte (śāpvaṣṣarika pratikramṇa?), deshalb am Vollmondstage das Uttara Pārapaka. Dies bemerkend begann auch das Volk an dem Tage die Mönche zu verehren. Seitdem feiert man im Marāṭhen-Lande ein Fest Namens Cramagajālāya. Und aus dem Grunde hat Kālakācārya den Pajjusan auf den Vierten verlegt mit Zustimmung der ganzen Synode. Deshalb werden auch die Pāloshika (Bussen) am 14. gethan, sonst auch Ausspruch der Schrift am Vollmondstage.

Der so beschäftigte Kālakācārya bekam zu einer andern Zeit nachwandernd zur Abbussung früherer Werke ungehorsame Schüler. Diese folgten durchaus nicht, wenn auch von dem Weisen aufgefordert. Da sagte er nochmals zu ihnen:

„O ihr Mächtigen, äusserst Edeln, grosse Männer! auch Indra

1) Das Genauere hierüber ist mir unbekannt.





gescholten und eingeschüchtert hat\*. Nach diesen Worten ging er hinaus und kam nach ununterbrochener Wanderschaft dorthin. Er trat ein, nachdem er die Nacht geruhet; Sāgaracandrasūri aber erhob sich nicht vor ihm, weil er geringschätzig dachte, der Lehrer sei irgend ein Sthavira, und die Vorschrift vergass:

„Wenn man einen fremden Mönch sieht, so soll man sich vor ihm erheben; ist er aber bekannt, dann soll man ihn so begrüßen, wie er es verdient und es ihm zukommt“. 102.

Sāgaracandra fragte nach Beendigung seiner Predigt<sup>1)</sup>, weil er den Wissensdünkel nicht unterdrücken konnte: „Herr! wie habe ich gesprochen?“ Kālakācārya sagte: „Gut“. Darauf erwiderte Sāgaracandra: „Herr! frage mich irgend etwas“. Kālakācārya sagte: „Nun denn, so sprich über die Unbeständigkeit der Dinge!“ Sāgaracandra sagte: „Gib mir einen andern schwierigen Punkt zu besprechen“. Jener sagte: „Ich verstehe keinen schwierigen Punkt“. Da begann er zu predigen<sup>2)</sup>: „Ausser der Religion soll man keinen Schatz achten; Bekannte, Verwandte, Menschen sind wie eine vom Winde getriebene Wolkenmasse; die Jugend gleicht der Stromeswucht, und das Leben ist einer Wasserblase vergleichbar; wie eine in's Meer gefallene Perle schwer zu erlangen ist menschliche Geburt. Höret, ihr Frommen! unvergänglich ist die gute Religion der höchsten Jinas“. Darauf sagte Kālakācārya: „Es gibt keinen dharma, weil er nicht in den Bereich der Erkenntnismittel, Wahrnehmung etc. fällt, wie das Horn des Esels. Und so heisst es:

„Als sicher wird die Erfassung eines Objectes durch Wahrnehmung gepriesen, in Ermangelung darselben durch Schluss, was darüber hinausgeht durch Offenbarung. 103.

„Aber man erkennt ihn nicht durch Wahrnehmung etc.; darum quäle man sich nicht mit diesem Gegenstande“. Sāgaracandra, welcher dachte: „Dieser meinem (geistigen) Grossvater gleichende unbekannte Herr ist ein Disputant“, sagte: „Wenn man sagt: der dharma existirt nicht, so sieht man deutlich einen Widerspruch zwischen den beiden Theilen der Behauptung. Denn das Prädicat: „existirt nicht“ schliesst das Subject: „dharma“ aus, und das Subject: „dharma“ das Prädicat: „existirt nicht“<sup>3)</sup>. Sagt man nun, man gebrauche das Wort dharma auf Grund des consensus aliorum, so fragen wir: ist der consensus aliorum für dich ein Beweis oder nicht? In ersterem Falle ist das zu Beweissende howiesen; im andern Falle tritt derselbe Widerspruch ein (wie oben). Und wenn man sagt, der dharma liege ausser dem Bereiche unserer Erkenntnismittel, Wahrnehmung etc., so ist das nicht wahr; denn

1) Es ist hiermit die obligate Auslegung der heil. Schriften im Upaṅgaya gemeint.

2) Das mir unverständliche ghataṭṭhi fehlt hier.

3) Mit andern Worten. Etwas nicht selbendes thut sich nicht einmal ausprechen!!!

Recht und Unrecht lassen sich durch ihre Folgen wahrnehmen; und so sagt man:

„Durch dharma kommt Geburt in (edlem) Geschlecht, Geschicklichkeit des Körpers, Glück, Alter, Reichthum; durch dharma entstehen reiner Ruhm, Wissenschaft, Besitz und Glücksgüter; aus der Wildniß und grosser Gefahr rettet stets der dharma; der dharma recht geübt verleiht Himmel und Glückseligkeit. 104.

„Einige nicht man an Schönheit wetteifern mit der Sonne<sup>1)</sup> und Madana, während andere Menschen von hässlicher Gestalt den Schakalen ähneln. 105.

„Einige glänzen durch Geist und die Kenntniß aller und sämtlicher erlernter Wissenschaften; andere irren gleichsam blind umher, von der Finsterniß der Unwissenheit umfüllt. 106.

„Einige, welche die drei Güter des Lebens erlangt haben, scheinen die Herzensfreude der Menschen; andere, welche die Ziele der Menschheit verfehlt, werden wie Nattern geflohen. 107.

„Einige, über welche weisse Sonnenschirme gehalten werden, und deren Herrlichkeit Herolde verkünden, reiten auf Elephanten, andere laufen vor ihnen her. 108.

„Einigen, deren leuchtender Ruhm das Erdenrund erfüllt, erfüllen ihre Lieben die Wünsche; andere Unreine füllen nur mit Mühe ihren Bauch. 109.

„Der Reichthum einiger nimmt zu, wie das Wissen, trotzdem sie davon mitgeben, der Anderer, die nichts mitgeben, wird von männlichen und weiblichen Dieben genahmt. 110.

„Da man so sichtbarlich die Folgen von Gut und Böse erkennt, o Frommer, so laß das Böse und thue eifrig das Gute“. 111.

Da gingen nun jene ungehorsamen Schüler, als sie morgens den Meister nicht sahen und allerwärts suchten, zu dem Herberger; und sie fragten ihn: „O Lami! wo ist der Lehrer?“ Er sagte: „Das wisst ihr selbst, wie soll ich etwas über euren Lehrer wissen?“ Sie sagten: „Stelle dich nicht so! Er geht nicht, ohne es dir zu sagen“. Da sagte der Herberger, indem er zornigen Antlitzes die Stirne runzelte: „Weh! Weh! Ihr schlechten Jünger! Ihr thut nicht eures Lehrers Wort, obschon angefordert, nicht leistet ihr ihm Anhang und Schutz(?). Gross aber ist der Schaden, wenn der Meister ohne Anhang ist; denn so heisst es in der Schrift:

„Wie die Verbindung schutzensuchender Wesen mit einem verdorlichen<sup>2)</sup> Oberhaupte, so ist auch ein Meister ohne Werth in einem Orden von nicht Anhänglichen. 112.

„Wenn auch Jemand mit der Zunge leckt, so ist er doch nicht beliebt, wo die Anhänglichkeit fehlt; wenn auch Jemand mit dem Störcke schlägt, so ist er doch beliebt, wo Anhänglichkeit ist. 113.

1) Sonne oder Garuda, als Planetenführer oder Vogelskölch.

2) Eigentlich abschneidend nichtdauend.

„Einen Orden, welcher der Anhänglichkeit etc. harr und aller werthen Tugenden entbehret ist, den vermeidet nach Vorschrift der Sutras jeder, obgleich er alle Verwandte verlassen hat.“ 114.

„Euch Ungehorsame aber hat er, weil ihr seinen Geboten nicht folgtet, verlassen; darum, ihr Sünder, geht mir aus den Augen! sonst würdet ihr sprechen: uns ist nichts gesagt worden.“

Darauf beschäftigten sie erschrocken den Herberger und sprachen:

„Verkünde uns einmal noch, wo unser Lehrer ist; wenn wir ihn verschaut, wollen wir seinen Geboten und Befehlen unser ganzes Leben gehorchen.“ 115.

„Kurzum, wir wollen jetzt den Herzenswunsch des Weisen erfüllen; darum, o Lain, sage uns wohin der Lehrer gegangen, habe Mitleid!“ 116.

Als jener erkannte, dass sie recht gestimmt wären, sagte er ihnen die Wahrheit und sandte sie dorthin. Die Leute aber fragten die reisende Möncheschaar, „wer geht dort?“ Sie sagten: „der Kālakācārya“. Und durch Verbreitung des Gerüchtes erfuhr Sāgaracandra das Kommen seines (geistigen) Grossvaters. Und er fragte den Kālakācārya: „Herr! kommt mein Grossvater?“ Der sagte: „Auch ich habe es gehört“. Da kam zu einem andern Tage die Möncheschaar an, indem sie jenem nachreiste. Sāgaracandra erhob sich. Sie sagten: „setze dich, und auch die übrigen Mönche. Aber ist unser Lehrer schon angekommen?“ Der Meister sagte: „Keiner ist hier angekommen ausser einem Disputanten“. Und dessen kam Kālakācārya nach Verrichtung seiner Bedürfnisse dorthin, und die Schaar der eben angekommenen Mönche erhob sich. Da sagte Sāgaracandra: „Wozu das?“ Die Mönche sagten: „Es ist Kālakācārya“. Da erhob er sich beschämt und bat um Verzeihung. Und als er viele Entschuldigungen vorbrachte, sagte der Lehrer: „Sei nicht betrübt, es ist dies nicht ein aus deinem Charakter, sondern aus deiner Ueberhebung hervorgegangenes Vergehen“.

Ein andermal liess er ein Mass mit Sand füllen und ihn irgendwo aufhäufen, dann wieder füllen und wieder aufhäufen. Als man so füllte und ausgoss, da verringerte sich das Mass. Da fragte der Lehrer: „Merkest Du was?“ Er sagte: „Nein“. Der Lehrer sprach: „Wie dieses Sandmass voll war, so war auch Sudharman's Wissen voll und von Vortrefflichkeit; damit verglichen war das des Jambūsvāmin etwas kleiner und von geringer Vortrefflichkeit, dann das des Prabhava noch kleiner und von noch geringerer Vortrefflichkeit, und so weiter bei den sechs (Ṛṣakavalins). Und die Ehrwürdigen sind ja dahingeshieden. Und so ward das Wissen immer kleiner, bis es dein Lehrer von mir als ein ganz geringes empfangen hat, und als ein noch geringeres du von dem. Ferner: das Wissen, dessen Vortrefflichkeit gradweise schwand und sich verringerte durch die Wirkung der Dussamā: mit einem solchen Wissen triebst dich nicht. Und so sagt man: „Bis zur Allwissen-



heit steigen allmählich die Grade des Wissens. Keiner prahlte: ich bin hier der einzige Weise!“ 117.

So durchzog der Ehrwürdige bewunderungswürdigen Wandels die mit Dörfern, Flecken und Städten geschmückte Erde, umgeben von vielen, seine Befehle ausführenden Schülern. 118.

Da einmals der Götterkönig mit langen Kränzen und leuchtendem Leibe, mit breiter Brust, die bedeckt war von verschiedenen Perlschnitten und Umhängseln, dessen Armpaare von herrlichen Armhändern und Spangen gleichsam steif war, und auf dessen Wangen Ohrringe spielten, dessen Haupt glänzte von dem Diadem, welches durch die Strahlen vorrathlicher Edelsteine leuchtete; kurzum, am ganzen Leibe wohl ausgeschmückt, mit reinen Gewändern und Kleidern umgeben, inmitten der Götterversammlung von Sandharma, der drei Gesellschaften, des siebenfachen Heeres und der sieben Heerführer, der 33 Götter, der Leibwächter, der (dem Indra an Herrlichkeit) gleichstehenden Götter, der in Sandharma wohnenden andern Götter und Göttinnen z. B. der Walthüter — sass Yakra im Glanze der Oberherrschaft über die vorzüglichsten Götter und beschaute die Hälfte der Welt vermöge seiner mächtigen Erkenntnisgabe. 119—124.

Da sieht er den Jina Śmaṇḍharasvāmin mitten auf dem Absteigeorte, in Pārvavideha, in der Versammlung die Religion darlegen. 125.

Eiligst aufstehend verehrte er von dort aus den Ehrwürdigen und ging dann in der Herrlichkeit des Götterfürsten zu den Füßen des Herrn. 126.

Als er, ihn verehrend und sich auf seinem Platze niederlassend, des Jina's Rede hört, da wählt der Jina zum Gegenstande seiner Predigt die Nigoda genannten Wesen. 127.

Als der Götterkönig ihn gehört, spricht er in äusserster Bescheidenheit mit verwundern geöffneten Augen, indem er auf seinen schönen Locken die Hände faltete: 128.

„Ehrwürdiger! versteht noch jetzt Jemand in dem elenden Dussamā-Zeitalter, in Bharatavarsha so minutiös die Nigoda zu erklären?“ 129.

Darauf sagte der Jina: „O Götterherr! auch jetzt noch im Bhārata versteht Kālakāśya die Erklärung der Nigoda, so wie ich sie erklärt habe.“ 130.

Als der Blitzschleudrer dieses gehört, ging er in der Verkleidung eines Brahmannen aus Nengiarde dorthin und fragte den Weisen, nachdem er ihn verehrt: 131.

„Ehrwürdiger! Erkläre mir, weil ich sehr wissbegierig bin, die Nigodawesen, wie ihrer Zeit die Jina über sie gelehrt haben.“ 132.

Da spricht der Munifürst mit einem der Wolke ähnlichen sanften, lieblichen Tone: „Wenn du grosse Wissbegierde hast, dann höre aufmerksam, Glücklicher! 133.

„Unzählig sind die Kugeln, und zahllos, sagt man, sind die Nigoda-Kugeln, in jedem einzelnen Nigoda denke man sich unendlich viele Wesen“<sup>1)</sup>. 134<sup>1)</sup>.

Als der Weise ausführlich so lehrte, da fragte ihn abermals der Tausendhängige, um dessen ausgezeichnete Kenntniss zu erproben: 135.

„Ehrwürdiger! ich wünsche zu wissen, wie lange ich noch leben werde, wenn ich jetzt wegen meines hohen Alters mich der Nahrung enthalten werde. Sage es, wenn es erlaubt ist zu wissen“<sup>2)</sup>. 136.

Während er vermöge seines heiligen Wissens aufmerksam die Tage, Halbmonate, Monate, Jahre, Jahrhunderte und Palis zusammenrechnete und als jenes Lebensdauer zwei Ajaras findet, da erkennt der Weise vermöge seiner ausgezeichneten Fassungskraft, dass es der Blitzschlunderer sei. 137, 138.

Als der Weise sagte: „Du bist Imbra!“<sup>3)</sup>, da nahm Purandara plötzlich seine eigene Gestalt an, mit spielenden Ohrringen und Geschmüde. 139.

Mit die Erde berührenden Stirne, Händen und Knien gleichsam gepanzert mit gestäubten Härchen, voll von mächtiger Liebe verneigt er sich vor dem Fusslotus des Weisen. 140.

„Weil du auch in dem tiefgesunkenen Dussamā-Zeitalter die Lehre der Jina bewahrst, deshalb sei dir Verehrung, du mit sämtlichen Tugenden Geschmückter, Herr der Munis! 141.

„Weil selbst zu dieser kümmerlichen Zeit in dir reines Wissen leuchtet (und) die Dreiwelt in Staunen setzt, deshalb sei Verehrung dir, o Herr!“ 142.

„Weil du durch äusserst bewunderungswürdigen Wandel die Lehre zum Nutzen der Synode erhöhst, deshalb verehren wir deinen Fusslotus“<sup>4)</sup>. 143.

Als der Götterkönig ihn so erhob und den Schatz seiner leuchtenden Tugenden priess, da stieg er zum Himmel und gelangte zu den Saudharmakalpa. 144.

Der Weise aber kam nach einiger Zeit, als er seine Lebensdauer erkannt und Kasteiung vorgenommen hatte, durch Enthaltung von Nahrung in das bessere Jenseits. 145.

Hier endet die Erzählung von Kālakācārya.

1) Dieser Vers findet sich in folgender Gestalt in *Chāṇḍīka's Tika* zum *Ācārāṅga* (Ed. Cole p. 66) und in der *Dipikā* (p. 61) citirt:

gola ya saṃkhejā  
buntl nigoyā saṃkhejā gola |  
ekheko ya nigoo  
agamhejā muneyarā |

## Glossar.

Zwei Zahlen beziehen sich auf die Seite, mit Weglassung der Hunderte, und die Zeile; eine Zahl mit vorgesetztem v. auf die Strophen. P. I. = Pāyiacchi

- nikkam. ati+/-kram. \*ai v. 94.  
 \*ijja 71, 1.  
 nikkama atikrama v. 97.  
 nikkamapa atikramapa v. 100.  
 nigajja atynnārya v. 47.  
 nigharusa atiparnaha v. 34.  
 nirega atireka 68, 22.  
 nisankiliṭṭha atisankiliṭṭha v. 58, 141.  
 nisaya atcaya 75, 2. aāi<sup>h</sup> 75, 2.  
 appai<sup>h</sup> 75, 4. appatarai<sup>h</sup> 75, 2.  
 nūlpa atihlpa 75, 1.  
 no ntas v. 86.  
 akareṇṇito akurvat v. 98.  
 akkanta ākranta v. 56, 65.  
 akkamapa ākrampa v. 85, 86.  
 \*akkha "aksha cf. sahasa" v. 135.  
 akkha ākha v. 127.  
 aggaṇa argala v. 93.  
 uggi agūi v. 49.  
 nṇka 63, 12.  
 nṇkiya ākita 63, 2.  
 nṇga v. 73, 77, 121, 122, 140, 68, 24.  
 nṇgaṇa 63, 24.  
 ncala v. 91.  
 acirega 68, 24.  
 ncca ārya 72, 44.  
 accapita atyanta 69, 19.  
 accabbhaya atyudbhuta v. 143.  
 accaya ārya(ka) 72, 22.  
 accuttama atyuttama v. 96.  
 acchariya ācariya v. 66.  
 accheraya ācariya(ka) v. 118.  
 aija adya 64, 12, 12. v. 130.  
 aija ārya v. 17, 57.  
 aijaya ārya(ka) 72, 21, 21. 74, 22.  
 aijhayaya adhyayana v. 4.  
 aijhovavappa adhyupapanna, (vi-  
 śhaya-paribhoga-yantajivita, Acā-  
 rāṅga S. (Hanka's Com.) 60, 20.  
 aijjali v. 74, 128.  
 aijālāya aijālaka 64, 24.  
 atthama ashtama v. 98, 71, 21.  
 I. 91 64, 42.  
 atthottarnasaya ashtottarnaṣata 65, 4.  
 aṇṇija anārya v. 20.  
 aṇṇattha anartha v. 36.  
 aṇṇanta ananta v. 50, 52, 61, 98, 134.  
 aṇṇariha anarha v. 55.  
 aṇṇaraya anavarata 62, 23, 72, 20.  
 v. 110.  
 aṇṇasaya anaṇṇa v. 145.  
 aṇṇasapa anaṇṇa(ka) v. 136.  
 aṇṇi anādi v. 2.  
 aṇṇicaya anitya 72, 22.  
 aṇṇicchanta an<sup>h</sup> v. 48.  
 aṇṇicchantaṇṇi aṇṇicchantaṇṇa 60, 22.  
 aṇṇiya anika v. 122.  
 aṇṇu anu tay<sup>h</sup> — tadanu 74, 24.  
 aṇṇukāri anukārin 72, 44.  
 aṇṇukūla an<sup>h</sup> v. 30.  
 aṇṇugantavva anugantavva 70, 42.  
 aṇṇugūṇiyavva anugūṇitavva 68, 22.  
 aṇṇugraha anugraha 71, 11.  
 aṇṇuṭṭhāpa anuṭṭhāpa v. 5.  
 aṇṇuṭṭhiyavva anuṭṭhātavva 68, 20.  
 aṇṇubhāva an<sup>h</sup> 75, 2. mahā<sup>h</sup> v. 96.  
 aṇṇunammiya anumata 71, 24.  
 aṇṇuratta anurakta 60, 24.  
 aṇṇurāva anurāpa v. 89.  
 aṇṇuloma an<sup>h</sup> 69, 22.  
 aṇṇuvatta anuvatti 70, 42.  
 aṇṇasatthi anuṣiṭṭhi v. 30.  
 aṇṇega aneka 69, 22.  
 aṇṇesapa anesapa 69, 22.  
 aṇṇa anya 63, 11. 72, 22. 74, 24.  
 v. 25, 106, 108.  
 aṇṇayā anyadā 62, 27. 74, 42.  
 aṇṇava aṇṇava v. 93.  
 aṇṇahā anyathā 74, 12.  
 aṇṇāṇa aṇṇāna v. 106.  
 attha v. 192.  
 attha artha 58, 2. 65, 2. 72, 17.  
 v. 8, 42, 71, 91, 107.  
 attha attha v. 91.



utthi estl 58, 1. 87, 22. n° 64, 12.  
 71, 2. v. 113.  
 uddha urdha v. 124.  
 uddhamāsa urdhvamāsa v. 98.  
 uddhahāra urdhvahāra v. 119.  
 uddhamma udhamma v. 111.  
 upatara 62, 11. 63, 22. 23. 64, 12.  
 71, 22. 74, 21. v. 65.  
 upataraqa 63, 12.  
 upatara antahpura 58, 2. 60, 22.  
 upataraṇṇi antahpurika 71, 12, 13.  
 updha v. 106.  
 updharīya andhakārita 62, 23.  
 upa anyā 63, 10, 17. 64, 20. 72, 12.  
 v. 109, 110, 122.  
 unayara unyastara v. 7.  
 unayā- unyadā 58, 2. v. 119.  
 unuhā unyathā 71, 21.  
 unāya a-nyāya v. 25.  
 unniya unṛita 60, 20.  
 upajjāsiya aparyushita 69, 11.  
 upavagga °rga v. 92.  
 upuva apūrva 62, 11. 63, 12.  
 upocchamāga a-prokshamāga 73, 22.  
 uppa alpa 68, 12. 75, 2. 2.  
 uppatara alp° 75, 2.  
 uppā atima N. v. 16. 63, 2. Acc.  
 °upap 63, 12. v. 35, 33.  
 uppuva apūrva v. 102.  
 abbhutthāya abhyutthāna v. 102.  
 abbhutthitā abhyutthāya 74, 20.  
 abbhutthiṇa abhyutthita 72, 27.  
 74, 22, 23.  
 abhippāya abhipcāya 63, 22. 72, 2.  
 abhimma °kha 70, 2.  
 abhirakkha °kha v. 122.  
 abhirāma 63, 22.  
 amāvāsa 71, 14.  
 amha vayan N. 71, 7. 72, 17. Inst.  
 amhaṇṇa 63, 22. 74, 22. v. 48.  
 Gen. amha 63, 2. 71, 2. v. 75.  
 115. amhāṇṇa 64, 12. 71, 11.  
 v. 53, 70.  
 ayara ajara v. 138.  
 ayasa ayaṇa v. 29.  
 aṛha arha jaha° v. 102.  
 alampāra 69, 11.

ayagacchāmi 72, 22.  
 avagaṇiṇa °ta v. 67.  
 avajjāṇiṇa a-vartamāna v. 101.  
 74, 12.  
 avatthiṇa avasthita v. 11.  
 avanā avajhā v. 31, 35. 72, 22.  
 avalohaya °dhaka v. 87.  
 avamanna avamanyate v. 53.  
 avamāṇaṇa °mā v. 51.  
 avara apara. °a f. v. 94.  
 avalohiṇa avalokayya 64, 2. 69, 12.  
 v. 128.  
 avi api 63, 22. v. 84, 94. — ya 67, 11.  
 68, 12. 69, 22. 70, 2. 74, 20. v. 91.  
 avikkhā apakkhā tay° 75, 2.  
 avijjayaṇa avijjhata v. 97.  
 asampkha asampkhiya v. 134.  
 asampkheṇa asampkhiyeva v. 134.  
 asahamāṇa °na 72, 22.  
 asāpa 68, 12.  
 asāraṇa asāra(ka) v. 112.  
 asi v. 44.  
 asi (f. as) °si v. 59.  
 °asu N. pl. asavo 68, 20.  
 asujjante asūyante (od. partic.  
 loc. abs.?) 69, 22.  
 asumariṇa a-samitvā 72, 27.  
 asura v. 84.  
 asuṇha °bha 68, 20.  
 asesa ayesa v. 40, 196.  
 aha atha v. 13, 14. 62, 78, 80,  
 119, 135.  
 ahaṇa aham v. 11, 117, 136. 63, 22.  
 73, 11. Acc. mup v. 78. Inst.  
 mup 63, 11. 72, 20. v. 139.  
 Dat. mupphā v. 132. maha  
 Ahl. ? v. 20. Gen. maha 63, 10,  
 65, 1. 71, 12. 72, 10. 74, 12. maha  
 75, 2. mahaṇ v. 79.  
 ahamma adharma v. 11.  
 alaha Interj. v. 32.  
 alāphāṇaṇa (yathāsaṇṇa) 70, 27.  
 alādeva alā° 68, 21.  
 alhiya adhika v. 19, 31, 39, 40,  
 83, 68, 21.  
 alhiṇa adhipati 62, 22. v. 122.  
 alho Interj. v. 33. 69, 20.

ā

ā Praep. v. 117.  
 āi ādi v. 4, 6 etc.  
 āikkhamāpa ācakkhamāpa 58, a.  
 āiya ādika v. 4, 70, 41.  
 āiz. ā+√dic. āiz v. 12. āaha  
 64, 11. āasu v. 11.  
 āiya ādika v. 13, 70, 41.  
 āu āyas 68, 22. v. 136, 138, 145.  
 āutta āvitta 72, 13.  
 āurattapa āuratta 61, 1.  
 āohapa āyodhapa 64, 22.  
 āgacchappa āt 64, 20.  
 āgattun v. 131.  
 āgama āi, 22. 70, 1, 2, 21. 74, 1.  
 v. 95, 141.  
 āgamaṇa āna 74, 22.  
 āgaya āta v. 19, 101, 63, 21. 70, 1.  
 74, 22, 27.  
 āgara ākara v. 118.  
 ādhanṭa ārabdha 71, 22. 74, 41.  
 āpanda ān<sup>a</sup> v. 107.  
 āyapdayāri ākara 60, 22.  
 āpā ājāā v. 30, 97, 99, 100, 115,  
 118, 74, 2, 12.  
 āpucchidāpa āppiya v. 80.  
 ābhoga v. 109.  
 āyadāhiya ākṛṣṭa 65, 12.  
 āyappa ā-karṇa 65, 11, 17.  
 āyapāḍḍa (na) ākarṇa 58, 4, v.  
 37, 60, 77.  
 āyayapa ātana 68, 27.  
 āyar. ā+√car. āyati 72, v. āyapa  
 68, 22. āya 71, 27.  
 āyara ākara v. 90.  
 āyara ādara 71, 12. v. 111.  
 āyaraṇa ācaraṇa v. 66, 69, 21.  
 āyariya ādārya 73, 21. 74, 4, 22.  
 v. 112.  
 āyavatta ātapata v. 108.  
 āyāra ācāra 72, 27.  
 āyāvāpita ātāpayat v. 100.  
 āyāsa ākṛṣa v. 144.  
 āradḍha ārabdha 69, 41.  
 āraḍḍha 63, 22.  
 ārasinṇa ātum 65, 14.  
 ārāra 58, 1.

ārāhiya ārādhita v. 67.  
 āradḍha v. 108.  
 āraya 60, 22. v. 84.  
 ālūṇgiya āta v. 56.  
 āloiya āoita v. 72, 124.  
 āloḍḍha ālokayya v. 57.  
 āloyapa āana 68, 22.  
 āvajjiya āvarjita 62, 27.  
 āvadiya āpatita v. 52.  
 āvull v. 40.  
 āvaha 64, 17.  
 āvāsa 71, 1.  
 āvāsiya āta v. 16, 70, 27.  
 āsa āva 58, 2.  
 āsaṇa āna 62, 41.  
 āsutta āta v. 23.  
 āsaya ācāra od. ācāra 60, 22.  
 āsā ācā v. 109.  
 āsāyapa ādama v. 54, 86.  
 ālāya āta v. 45.  
 āharaya āhā v. 139.  
 āhāpa ādhāna v. 83.  
 āhivatta ādhipatyā v. 14, 124.

ī

īo itas 62, 27. 67, 22. 73, 41.  
 īee. īty. 60, 22. v. 135.  
 īecchāmi v. 136.  
 īecchiya īpsita v. 116.  
 īṇap īdam v. 38, 83, 97.  
 īghin īdānā v. 71.  
 īttitānṇa etad (cf. Hem. II 157)  
 v. 23.  
 īttha ātra 63, 22. 71, 2. 74, 27.  
 īpda īndra 70, 11, 12. v. 96, 139.  
 īma) āyam N. f. īyap 65, 2.  
 īmā v. 27. n. īuap v. 48.  
 Acc. n. īuap 61, 11. Gen. f.  
 īuie 63, 11. cf. īuap.  
 īya īti v. 10, 32, 42, 58, 77, 80,  
 90 etc.  
 īyara ītara 64, 22.  
 īha 58, 1.  
 īhap īha v. 6, 50.

ī

īsara īṣara v. 60.

u.

u tu (ca) nach Voc. v. 4, 8, 109.

138, 68, 22.

ukkaḍa utkara v. 120.

ukkaṇṭhiya utkaṇṭhita 70, 3.

ugga ugra 63, 2.

uggama udgama v. 51.

uggamaṇṇa udgaecchot v. 94.

uggirapita uḍgiraṇi 65, 2.

ugghuṭṭha udghuṭṭha v. 108.

ucceniya uccayita v. 77.

uccetiṭṭha uttieththa 60, 2.

uccalaiya uccadāta v. 119.

ujjama udyama v. 47.

ujjaya udyata 60, 22. v. 41, 81.

ujjāṇa udyāṇa 58, 2. v. 16.

Ujjeṇi Ujjayini v. 15, 69, 60, 22.

64, 12, 12, 12. 65, 12. 67, 22.

ujjhiya ṭha v. 92.

uttihittu utthāya v. 126.

ṭha puṭa v. 128.

upa punar v. 5.

uppi unnati v. 88.

utta ukta 71, 22.

uttama v. 8, 79.

uttara v. 16.

uttarapāraṇa ṭhāraṇa 71, 12, 12.

21. v. 95.

uttariṇa uttāya 63, 24.

uttāraṇa v. 92.

udaya 71, 22.

uddiṭṭha uddiṣṭha v. 93.

uddisiṇa uddiṇa 58, 10.

uddhapta uddhāta (od. āridh-

vānta) v. 44.

uddhara uddhura 64, 21.

unnai unnati v. 64, 143.

uppiya utpāta v. 144.

uppiḍi utpādaya 60, 22.

uppiḍ. ut + pātay. ṭha v. 65.

ṭha v. 69.

upphulla utph<sup>o</sup> 71, 12. v. 128.ubbhava ubbh<sup>o</sup>. v. 75.

unnattaya unnatta(ka) 61, 42.

v. 33.

unnūl. namūlay. ṭha v. 29.

ṭha 61, 12.

nyara udara v. 40.

nyāṇa ntāṇa 63, 12.

ullāṇṭha ullāṇṭha 72, 2.

ullāṇṭha ṭha 63, 22.

ullidha ullidhita v. 120.

uvantta upayukta v. 133, 137.

uvaoga upayoga v. 138.

uvagaya upagata v. 27, 112.

uvaghāya upaghāta v. 23.

uvaghāyoga upaghāta(ka) v. 28.

uvattṭhiya upasthita 74, 22.

uvabhoga up<sup>o</sup> 68, 21.uvama up<sup>o</sup> 72, 22.

uvāri upari v. 76. ṭha 63, 2. 65, 12.

uvakakkhiṇi upalakshyate 62, 42.

uvavatti upavatti 69, 22.

uvavāsa up<sup>o</sup> 64, 42. 74, 11, 12.

uvavittṭha upavittṭha 58, 2. 64, 22.

74, 21. v. 17, 124.

uvavāsa upa + viṣ. ṭha 74, 22.

ṭha v. 127.

uvāya up<sup>o</sup> 61, 42.

uvāyana upāyana 62, 42.

uvikkhā upekkhā v. 28.

uva. upa + viṣ. ṭha v. 6. ṭha

v. 30.

uvvahasu ndrahasva 75, 12.

uvviga udvigna 63, 2.

uvviyaṇṇa udvijaṇṇa v. 107.

uvvireyaya udvireyana 74, 22.

ū.

ūṇa ūṇa 75, 2.

e.

ekku eku v. 66, 91, 107, 117.

ekkoivāraṇa eka<sup>o</sup> v. 59, 115.

ekkekka ekaika v. 134.

ega eka 62, 22. 74, 21.

egattha ekattha 74, 22.

ettiyaṇṇa etāvat 65, 12.

ettha atra v. 8, 9, 117, 131, 63,

2, 22.

(eya) etul N. m. eso v. 8, 9, 51.

63, 80. esa v. 4, 61, 21. f. esa

63, 7. 65, 2. n. esaṇṇa 61, 21.

74, 22. v. 36, 71 etc. Acc. m.

esaṇṇa v. 29. f. 60, 22. v. 25,



35. n. 61, a. Instr. f. elo 63, a.  
 Gen. m. eyassa 65, 12. f. eyāo  
 65, 10. Loc. eyaṇṇi 64, 14.  
 Plur. N. m. ee v. 84, 85, 74,  
 20, 40. Acc. m. ee 72, 12. Instr.  
 echi v. 6, 7. <sup>9</sup>ip 69, 21.  
 eriaa idriṇa v. 78.  
 eva 58, 1. 62, 11. 63, 20.  
 evaṇṇ v. 10, 26, 63, 60, 21. 64, 10 etc.  
 evaṇṇiḥa <sup>9</sup>lha 64, a. 71, 20. 75, a.  
 v. 45.

o.

osaraha avasurata 65, 7.  
 oha ogha v. 44, 61, 144.  
 ohāṇṇiṇa tulita (cf. Hasm. IV 25)  
 v. 105.  
 ohāvaṇṇā ākrānti 68, 20.  
 oli avadhi v. 124.

k.

(ka) Pron. inter. u. indef. N. m.  
 ko 74, 20. ko i v. 117. ko vi  
 v. 25, 72, 21, 44. n. kiṇṇ 63, 4.  
 64, 10. kiṇṇ ci 61, 7. 71, 20.  
 75, 1, 2. v. 26. Instr. keṇa v.  
 38. keṇa i 63, 7. v. 65. Gen.  
 kassa vi 63, 10. Plur. N. ke  
 63, 17. ko vi 64, 12. v. 105,  
 106. Gen. kesiṇ ci v. 110.  
 — kiṇṇ ca v. 36, 50, 75, a.  
 kiṇṇ tu 63, a. 74, 12. kiṇṇ bu-  
 hupā 60, 27. 68, 22. v. 76, 116,  
 121.

kaivi katy api 60, 21.  
 kajja kārya v. 32, 47.  
 kaupeniyaṇṇa kaṇṇukita v. 140.  
 kaṭṭha kaṣṭha v. 13, 33, 99.  
 kaḍḍaṇṇa kaṭṭaka v. 120.  
 kaṇṇa <sup>9</sup>ka v. 3.  
 kaṭṭha vi kuṭṭāpi 64, 11.  
 kaupapaṇṇa <sup>9</sup>ṇa v. 89.  
 kappā kulpa v. 89, 144.  
 kappadittama kappadittama v. 92.  
 kanna kanna 70, a.  
 kamala v. 15, 73, 74, 76, 87,  
 140, 60, 21, 22. 70, 20.  
 kamalā 60, 22. 68, 19.

kamaso kramaṇas v. 15, 70, 40.  
 75, a.  
 kamma kamma v. 2, 10, 58, 61,  
 81, 71, 20.  
 kamma kāmya 69, 40.  
 kaya kasa v. 128.  
 kaya kṛita v. 27, 32, 61, 24 etc.  
 a<sup>9</sup> 65, v.  
 kayāi kadācid 58, a. 62, 27.  
 kar. j' kṛi. <sup>9</sup>oi v. 100. <sup>9</sup>emo 64,  
 11, 14. <sup>9</sup>emti 72, 7. <sup>9</sup>ehi v. 25,  
 69, 27. 74, 1. <sup>9</sup>eha 70, 42. <sup>9</sup>esu  
 v. 111. <sup>9</sup>ossāmo v. 116. <sup>9</sup>ehsi  
 65, a. <sup>9</sup>apijja v. 11. cf. kṛmo.  
 kuṇ, kaya.  
 kara v. 44, 73, 74, 77. <sup>9</sup>yna  
 v. 120, 140.  
 karaṇa 62, 14. 65, a. 68, 21. 69, 12.  
 v. 81, 95.  
 karūla v. 56.  
 karuṇā v. 56, 58, 76, 90.  
 kulapika 60, 12. v. 88, 96.  
 kulapikilla kalaṇkita v. 109.  
 kulā 58, a.  
 kalāva <sup>9</sup>pa 58, a. 60, 20.  
 kali v. 88, 91.  
 kalila v. 91.  
 kallāpa kalyāṇa v. 8.  
 kavuḍa kapuḍa 61, 10.  
 kavi 63, 22.  
 kasa kasha v. 4.  
 kahaṇṇa katham 69, 27.  
 kaha vi katham api v. 27, 72, 10.  
 kaha<sup>9</sup> v. 109.  
 kahaṇṇa kathana v. 11.  
 kahā kathā v. 71, 125.  
 kuhūṇa kuṭṭa 73, 12. v. 116.  
 kuhūṇa kathayitvā a<sup>9</sup> 74, 1.  
 kuhūya kathita v. 18. 74, 10, 20.  
 kāṇṇi kartum 69, 12. 70, 11. 71, 22.  
 v. 12.  
 kāṇṇi kṛitvā (ganz unbestimmt.)  
 63, 20. 65, 12. v. 38, 62, 131.  
 kāḍḍa kṛitvā 61, 11. 63, a, 21.  
 64, 12. 70, 12. 71, 21. 72, 21. v. 99.  
 kāḍḍaṇṇi kṛitvā v. 76.  
 kāma 60, 20. 61, 7. 64, 10. <sup>9</sup>ip 62, 11.

kāmadheṇu °nu v. 92.  
 kāmiyaghaḍa kamikaghaḍa v. 92.  
 kāya 60, s.  
 kāyavra kartavya 61, 31. 63, p, 29.  
 68, 21 etc. v. 102.  
 kāraṇa 63, 2. 7. 70, 12. 71, 24.  
 v. 86, 143.  
 kāri kārin v. 28.  
 kāraṇa °nya v. 76.  
 kāla 60, 24. 62, 12. 63, 22. 64, 2.  
 v. 61. 64. 65 etc.  
 Kālaṇa °ka jja v. 26 °yariya  
 v. 33. °sāri 62, 28. 68, 12.  
 71, 24. 75, 28.  
 Kālaya °yariya 71, 22. °kumāra  
 58, 4. °mupinda v. 20. °dūri  
 v. 18. 59, 72. 64, 10. 69, 24.  
 74, 21, 22, 10.  
 kitti kirti v. 66.  
 kiruṇa v. 40, 74, 88.  
 kiriyā kriyā 60, 24.  
 kirīḍa °ṭa v. 120.  
 kirao kriyatām 69, 27.  
 kuo vi kuto °pi 62, 23.  
 kuḡḡāha kuḡḡāha 60, 26.  
 kuccaya kūreṣa v. 23.  
 kup j'kpi °ai v. 36. °apitā 64, 10.  
 °aha v. 35, 97. 74, 2. °asu v. 57.  
 116. °apita v. 64. 70, 10. 74, 11.  
 °amāṇa v. 125.  
 kuṇḍala v. 120, 139.  
 kudava v. 52.  
 kuṇḍa v. 44.  
 kumara kumāra v. 10, 80.  
 kumāḡaṣa kumāmṣa v. 52.  
 kumāra 58, 10. 67, 27. v. 77.  
 kuṃbhakāra 64, 11.  
 kuṃbbhi kuṃbbhiṇ v. 87.  
 kula 60, 12. 63, 12, 14. 68, 22. v.  
 23, 91.  
 kuladeva 63, 20.  
 kulīṇa kulha n° 60, 24.  
 kuviya kupita 63, 18.  
 kusuma v. 51.  
 kūla 62, 24. 67, 25.  
 Kūlayavālaya Kūlavālaya v. 99.  
 korisaya kīḍṭiṇa(ku) 72, 22.

kouya kautuka 58, 4. v. 133.  
 koṭṭhala kautūhala v. 131.  
 koṭṭa 64, 11, 12.  
 koṭṭhala kau° v. 132.  
 koraya °ka v. 88.  
 kova kopa 61, 22. 63, 1.

kh.

khadikkara? cf. pañjāhi: khatak,  
 doubt, apprehension. 72, 11.  
 74, 27.  
 kluṇa kṣhaṇa v. 45, 80, 139.  
 khamuṇa ksh°? v. 28.  
 khamāvittā kṣhamayittā 74, 20.  
 khaya kṣaya 63, 12.  
 khayarunāha khacaranātha v. 105.  
 kharapittuṇa kharatākharatākri-  
 tyā 72, 12.  
 khura v. 74.  
 khulu v. 30.  
 khāmapā kṣhāmā 68, 22.  
 khāmiya kṣhāmīta 74, 11.  
 khuppanṭa kṣhipyamāṇa v. 43.  
 khivai kṣhipati v. 56.  
 khema kṣhema 63, 14.  
 khaya kheda 68, 21.  
 khaha kṣhobha 69, 12.

g°.

ga cf. palma 68, 2.  
 gai gati v. 29, 52.  
 gacch. j'gam. °apiti v. 85 °apita  
 62, 24. 74, 20.  
 gaccha v. 14, 33, 112, 114.  
 gaṇḍidu? v. 23.  
 gaṇa v. 72, 114, 141.  
 gaṇabara °dihara v. 93. 71, 4, 5, 6.  
 gaṇḍa v. 120.  
 Gaddabhilla Gardā° 60, 20. 61, 11.  
 64, 12, 12. 65, 2, 17. v. 29, 45, 58.  
 gaddabhi gardabhi 65, 1.  
 gaddabhi gārdabhi 61, 12. 64, 11.  
 65, 2.  
 gaddaha gardabha 72, 10.  
 gaṇḍiṇa gatvā v. 37. 67, 10.  
 71, 11.  
 gabbha garbha v. 64.

gamaya "na 52, 85.  
 gaṇbhira 58, 6 v. 18, 138.  
 gaya "ja v. 108.  
 gayu "ta 63, 2. 65, 11. 68, 12.  
 69, 11. etc. v. 39, 81, 101, 126.  
 gayaya gag<sup>a</sup> 63, 11.  
 garibaya "bh" v. 57.  
 garuya gurū 63, 22. v. 117.  
 gali 72, 10.  
 gavesamta "shat 73, 12.  
 gavva garva 75, 2. v. 137.  
 gahaya "na v. 18, 95.  
 gahiya gṛhita v. 14, 65, 17. su<sup>a</sup>  
 v. 90.  
 gāyva gayvāta 66, 2.  
 gāḥayam "lara v. 58.  
 gāma gr<sup>a</sup> v. 118.  
 gāha gr<sup>a</sup> 65, 11.  
 gījānta gīyamāna v. 11.  
 gīḥ. f' gīh. "aha 64, 12, 17. cf. geḥh.  
 gīlāpa glāna v. 95.  
 gīha grīha 71, 12.  
 gīya gīta v. 41.  
 gīyattha gītartha v. 14.  
 gūva v. 19, 33, 84, 90 etc. 60,  
 20, 27. etc.  
 Guṇḍarāriya Guṇakarārya 56, 2.  
 gutta gotra v. 23.  
 gurū 58, 2. 73, 11. su<sup>a</sup> 58, 22. 22.  
 v. 10, 14, 86. v. 68.  
 geḥh. f' gēh. "ai 72, 11. "aha 65, 12.  
 gomāu "yu v. 105.  
 gorava gaurava v. 84.  
 Gori Gauri 60, 21.  
 gola v. 134.  
 gohaya "ka v. 134.  
 gova gopa 63, 20.  
 govāla gopāla v. 34.  
 govinda v. 39.

## gh

ghaya 72, 20.  
 ghāyava ghātāva 63, 2.  
 ghāta? 72, 11.  
 ghoṭṭāpa ghātāva 65, 2.  
 gheppai ghīyuta v. 110.  
 ghora v. 27.

## c

ca nach Anusvāra 60, 12. 61, 21.  
 62, 22. 20. etc. v. 81.  
 caṭṭāpaṇ tyaktvā 72, 11.  
 cāya cāta 65, 12.  
 caukka cuttaka 61, 11.  
 cāgai caturgāi v. 61.  
 caṇṭhī caturthī 72, 2, 25.  
 caṇḍaṇḍ caturdaṇḍ 71, 25.  
 caṇḍāya caturthāpāda 65, 2, 1.  
 caṇḍvīla caturvīdha v. 20, 70, 2.  
 cākka cakka v. 43.  
 caccara catvara 61, 11.  
 caṇḍala 68, 2.  
 caṇḍa candra 60, 22.  
 caraya v. 77, 68, 22. — v. 10,  
 20, 57, 90, 97, 68, 21.  
 caritta "ta v. 3.  
 cariya "ta v. 66, 118, 143.  
 calai calati v. 94.  
 cāhūṇṇiya (catur-trika?) 64, 12.  
 cāya tyāga 68, 21.  
 cāriya "ka v. 78.  
 cēḥh. f' cāh. "ai 62, 10. v. 46.  
 "au v. 101. "aha 64, 11. cf.  
 cēḥh.  
 citta 60, 11. 65, 22. 68, 20. 69, 22.  
 66, v. 42, 55, 59.  
 ciptāmaṇi v. 92.  
 ciptiya "ta 61, 11. 62, 12. 72, 10.  
 ciptaya 72, 20.  
 cīya ova (cu<sup>a</sup> nach Voc.) v. 3,  
 71, 82.  
 cīrāveha cīrayata v. 79.  
 cūṇṇa cūṇṇa 64, 12.  
 cūḍāmaṇi 62, 12.  
 cūllā v. 94.  
 cāya cāyva v. 31, 70, 22, 42.  
 cēḥh. f' cāh. "āmo v. 115. "aha  
 65, 11.  
 cūḍāmaṇa cūḍāmaṇa 62, 20.  
 cōva cāva 63, 10. 64, 15. 65, 2, 10.  
 69, 22. 41. [ca] v. 50, 80, 100,  
 126, 139.  
 cōjṇānta cōyamāna 74, 2.  
 cōya cōlita 71, 22.  
 cora cūra v. 111.



ch.

chaṭṭha śhaṣṭha v. 40.  
 chaṭṭhaka śhaṣṭam 75, a.  
 chaṭṭhi śhaṣṭhi 70, aa.  
 chappā "ana v. 106.  
 obaga kshapa 71, aa.  
 chappani śhaṣṭavati 63, ii, 27.  
 chapda v. 101.  
 channanini śhaṣṭavati 63, ii.  
 chappaya śhaṣṭa v. 64.  
 chāya chādita v. 44.  
 chuṭṭijai chuṭṭiye 63, 14.  
 churiyā "kā 63, a.  
 cheya cheda v. 3, 5.

j.

(ja) yad. N. m. je v. 4, 7 etc.  
 o jap 65, a. Acc. m. jap v. 8.  
 Instr. m. jeṇa v. 5, 9, n. jeṇa  
 63, 1a. v. 85. jeṇap v. 63.  
 Abl. n. jaṇhā 64, 11. v. 132.  
 Gen. m. jassa 63, a. Plur. N.  
 m. je 64, 12. v. 28. jesip 63, 17.  
 jai yati v. 16, 54, 70, 27.  
 jai yadi 63, 12, 1a. v. 29, 55, 79, 133.  
 jao yatas 61, 22. 63, a, 11 etc.  
 v. 32, 35 etc.  
 jakkharāya yakkharāja v. 67.  
 jagi jagadi v. 23.  
 japa jana 58, 1. 60, 27. 63, 2a etc.  
 v. 68 etc.  
 jappana janana f. "i 68, 12.  
 jappati janani v. 13.  
 jappaya janaka v. 13.  
 jappavaya janapada 70, 2a Nachtr.  
 jappiya "ta v. 51.  
 jattā yātrā 70, 11.  
 jattā yatra 63, 2a. v. 39, 49,  
 41, 113.  
 japp. V jalp. "ai v. 128. "anti  
 72, a. "apta v. 32. "iya 63, 12.  
 71, 11. v. 57, 139.  
 Jambuddiva Jambūdvīpa 58, 1.  
 Jambūdsāmī "syāmin 75, 1.  
 jama janman v. 50. 72, 2a.  
 jāyā-tayā yadā-tadā 65, a.  
 jula v. 36, 72, 2a.

julaga jvalana v. 56.  
 jalaṇhi "nidhi 72, 27.  
 jalaya "da 63, 1. 70, 2.  
 jalabara "dhara 58, a. v. 133.  
 jalahi "dhi v. 36, 57, 89.  
 jaliya jvalita v. 91.  
 jasa yaṣas v. 109.  
 jaha yathā v. 112, 130, 136. jah'  
 v. 11. 61, 11. 65, 2.  
 jahā yathā 60, 2a. 62, 2a. 64, 1a etc.  
 jahā paṇ, tahā paṇ 71, 2.  
 jahip yathi v. 113.  
 jā, tā yāvat, tāvat v. 127.  
 jā. V yā. "i v. 12. "hi v. 59.  
 jāp. V jā. "ai v. 138. "aha 73, 11.  
 "iṇa v. 80. "ittā v. 143.  
 "āviya caus. 69, 12.  
 jāṇṇa jāṇa v. 71, 136.  
 jāṇavattā yāṇapāṭṭa 63, 12.  
 jāṇu jānu v. 73, 140.  
 jāya "ta v. 12, 14, 39, 63, 65,  
 69, 81 etc. 64, 11. 71, 2a.  
 jāyanti jāyante 63, 1.  
 jārisa yādriṣa 72, 10.  
 jāla jvāla v. 56.  
 jāva jāva 65, 1.  
 jāva yāvat 58, 1. 64, 2a. v. 14, 25.  
 jāva, tāva 60, 21. 70, 1. v. 27,  
 137.  
 jāvajjivāsa yāvajjivam v. 115.  
 jāho, tāho (kāle Hom. III, 65)  
 69, 22.  
 jīṇa jīna 58, a. v. 18, 31, 49 etc.  
 jīṇapada jīnendra v. 79.  
 jiya iya 72, 27.  
 jiya jita v. 92.  
 jiya jiva v. 42.  
 jiva v. 2, 6, 54, 112, 127, 132.  
 2a<sup>u</sup> 65, 2, 17.  
 jīviya "ta 63, 2a. 72, 2a.  
 jihā jihvā v. 113.  
 jutta yukta v. 32, 85. 63, 2a.  
 71, 2a.  
 juya yuga v. 120.  
 juvarāyāṇo yavarājās 67, 27.  
 josi yojayati v. 137.  
 joga yoga 64, 12. v. 117.

jogi yogin 63, 22.

jogga yoga v. 16, 79, 102, 70, 21.

joya yoga v. 112.

jh.

jhaddatti jhāṭiti 63, 22.

jhāṭti jhāṭiti v. 42, 65, 13.

jhāsara? v. 43.

jhāyavaṇa dhyātavya 68, 21.

jhāṇa dhyāna v. 4, 68, 22.

jhāṇipa smārtam 74, 21.

jh.

jhav. caus. √sthā. °eka 65, 7.

°iya v. 14, 70, 72, 126, 136.

64, 21. °ittu v. 74.

jhāṇa sthāna v. 4, 19, 81, 127, 61, 22.

jhāya sthita 62, 24, 63, 27, 64, 22, 68, 21.

jh.

jhikkanta garjat (Hem. IV, 99) v. 39.

jhoya dhanka 64, 20.

ṇ (cf. n.)

ṇaṇ 71, 22.

phavaga sampāna 70, 21.

l.

lad in °uvikkhā v. 28 tay-ṇaṇ 74, 22 der folgende Causon.

wird verdoppelt, tak-kamma v.

61. tak-khaṇaṇi v. 80. tap-

purno 58, 2. tab-bhāva v. 12.

etc. N. m. sa 58, 2. so v. 3,

5, 7 etc. se v. 113 f. sā v. 72.

n. tap. v. 25, 52. Acc. m. tap

v. 65. n. 58, 2. v. 17, 19. Instr.

m. tapo 67, 22. n. v. 3, f. llo

64, 22. 65, 12. 69, 22. Abl. n.

taṇhā v. 30 (cf. tā). Gen. m.

n. taṇṇa 58, 2. v. 69. so v. 108.

f. tāṇa 68, 2. 67, 27. Loc.

n. taṇṇi 71, 22. Plur. m. te 63,

17, 22. Instr. m. teṇṇa 64, 21.

Gen. m. teṇṇa v. 29. tāṇa v. 64,

f. tāṇaṇi 60, 22. Loc. m. teṇṇa v. 9.

tao talas v. 12, 26 etc. 60, 2, 63, 2, 7, 12, etc.

tao trayas v. 3.

tato talas 69, 21.

tatto talas 75, 2.

tattha tatra 58, 2, 7, 60, 22. 62, 24, 63, 22 etc.

taṇṇa taṇṇa 62, 27.

taṇṇi taṇṇi v. 40.

taṇṇa trayas v. 5, 12.

taṇṇa tadā cf. jayā.

taṇṇi v. 74.

taṇṇiṇa v. 92.

taṇṇiṇa v. 117.

taṇṇi √tṛi v. 57.

taṇṇi v. 18, 51. 63, 22.

tava tapas v. 57, 27, 99, 100, 68, 21, 72, 2.

tavassī tapasvin mahā v. 84.

tavassīṇi tapasvin v. 25, 35.

tavo tapas °vaga 60, 22.

tava teṇṇa v. 31, 35, 83, 122, 75, 2. taṇṇi eva 65, 12. 69, 21.

taṇṇi taṇṇi 63, 12.

tā tāvat v. 12, 14. taṇṇi 60, 22, 61, 2, 22. 63, 2, 12. 65, 12 v. 75,

taṇṇi °na v. 51.

taṇṇi taṇṇi v. 113.

taṇṇi taṇṇi v. 7.

taṇṇi °na 68, 12.

tāva tāva v. 3, 6.

tāva tāvat cf. jāva.

tāvattisaya trayastriṇṇa v. 122.

tiṇṇa tiṇṇa v. 43.

tiṇṇa tiṇṇi v. 121.

ti (ti) much kürzen und ver-

kürzten Voc.) v. 5, 17 etc.

63, 2, 2 etc.

timira v. 87, 106.

tiya trika 61, 22.

tiyasa triṇṇa v. 124.

tiya v. 67.

tiṇṇi tiṇṇi v. 52. Cf. 65, 12.

tiyaga triyaga v. 107.

tiyaga triyaga v. 119.

tibhayaṃ tribhuvana v. 84.  
 tu 58, i. v. 95, 102.  
 tuṅgl tuṅgi v. 14.  
 tuṅḷya tuṅḷika v. 120.  
 tuṇḍikka tuṇḍikka v. 38.  
 tūbbhe yāyama N. 65, 10, 73, 11.  
 74, 12, 20. Gen. tūbhāṇaṇ 64, 12.  
 68, 22, 71, 11 v. 85. tūmbu  
 v. 130.  
 tumma tvaṃ N. v. 50. Acc. v.  
 55. Instr. tva v. 55, 141, 143.  
 tumma v. 48. Gen. tuma v. 73.  
 74, 90, 93, 142, 75, 2 v. Loc.  
 tai v. 25. tal (od. Gen. bez  
 Instr.) 69, 21.  
 tusa tusha 68, 18.  
 taya taya 60, 24.  
 telukka trailokya v. 142.  
 te-ata v. 18, 62, 136, 133, 138.  
 71, 2.  
 tusayara tushakara v. 42.

## th

thupphiya sthambhita v. 120.  
 thavaṃ sthupati 63, 22.  
 thāma sthāman v. 31.  
 thā sthā v. 23.  
 thira sthira 72, 22.  
 thera sthāra 72, 21.  
 thoḍa sthā v. 144.  
 thova stoka v. 53.

## d

dappama dāraṇa 63, 2, v. 75.  
 dappā dāray. °dā v. 115. °iya  
 63, 2, 65, 1.  
 dāṭṭhā dāṭṭhā 62, 12, 63, 1, 22.  
 69, 11, 71, 22, v. 32, 46, 82.  
 102.  
 dāḍha dāḍha 72, 11.  
 dāḍḍa 63, 2, v. 113.  
 dappā dāpa 64, 11, v. 89.  
 dāppāṭṭha dāpātama v. 87.  
 dāṇiyarva °dāya 68, 22.  
 dāyā v. 116.  
 dāriya dāriya (Hean. II 96.) v. 39.  
 dala 68, 22.

dalaya °na v. 91.  
 dāva dāva v. 110.  
 dasama dāma v. 98.  
 dahaya °na v. 18.  
 dāya dārika 68, 22.  
 dāḍa dāṭṭā 65, 11.  
 dāḍa dāma v. 67, 95, 68, 22.  
 dāyavva dātavva v. 30, 68, 22.  
 dāra v. 23.  
 dāraṇa 68, 22.  
 dikkhā dikkhā 58, 2 v. 79.  
 dikkhiya dikkhita v. 80.  
 dīḍḍa dīḍḍa v. 79.  
 dīḍḍamā dīḍḍamā 69, 11.  
 dīṭṭha dīṭṭha 60, 22, 65, 1, v. 102.  
 dīṭṭhi dīṭṭhi v. 9, 74, 19.  
 dīṇa dāṭṭa 62, 11.  
 dīḍa dīḍa 71, 22, 72, 11, 74, 24.  
 dīṭṭa dāḍṭ v. 110, 2 v. 110.  
 dīma dāṭṭa 70, 12.  
 dīvaṃ v. 145.  
 dīvaṃ 64, 20, 70, 12, v. 137.  
 dīṣā dīṣā v. 16, 63, 11.  
 dīva dīva 58, 1.  
 dī. pass. dīṣ. °dī 63, 2, 11, 64, 12.  
 °dā v. 111. °dāṭṭ v. 105, 107.  
 °dāṭṭa 63, 11.  
 dā dī 65, 1.  
 dukkara dushkara v. 57, 97.  
 dukkha dukkha v. 50, 51.  
 dugga durgati v. 86.  
 duggama dūr° 63, 22, v. 93.  
 dūcariya dūcarita 68, 22.  
 dāṭṭha dūṣṭa v. 47, 87, 74, 2.  
 dūḍḍapā dūḍḍāṇa 68, 22.  
 dūḍḍa dūḍḍa 65, 1, 2.  
 dūḍḍacāyāṭṭāṭṭa dūḍḍacāyā-  
 jāṇiyatva 63, 22.  
 dālā dālāḍha v. 96, 72, 11.  
 dāḍḍa dāḍḍa 62, 22.  
 dāḍḍa dāḍḍa 68, 22, v. 98.  
 dāḍḍa dāḍḍa v. 14.  
 dūḍḍiḍḍa dūḍḍiḍḍa 71, 22, 72, 12.  
 74, 12.  
 dūḍḍiḍḍiḍḍa dūḍḍiḍḍiḍḍa 72, 1.  
 dūḍḍa dūḍḍa v. 18, 54, 56, 57.  
 91, 68, 22.



dhūya dūkhita v. 2, 60, 78.  
 dhūya (dhavalita) v. 58, 59, 69, 39.  
 dhya dhū 62, 18, 21, 63, 2, 13, 17,  
 18, 10.  
 dhūmā dhūmā 75, 2. v. 129,  
 141.  
 de, f dhā. 5 v. 19. \*dh v. 37.  
 deva 63, 18, 68, 21, 69, 27. v. 35,  
 49, 85.  
 dūvi 58, 2. v. 123.  
 desa daga 64, 14, 70, 21, v. 60.  
 doṣaṇā doṣaṇā 58, 10, 68, 18, v. 75.  
 donoi dvan v. 138, doṣhap Gen.  
 64, 21.  
 dovai dyanh pati v. 100.  
 dosa dosha v. 61, 71, 2, 74, 2, 12.

### ḍi

dhaya dhama v. 20, 68, 21, 72, 21.  
 dhagiyam (sohr cf. P. L. 90) v. 73.  
 dhagiyalam (sohr) v. 82.  
 dhagu dhama 65, 17.  
 dhama dhama 58, 2, 10 etc. v.  
 2, 3, 4 etc.  
 dhamaṭṭaya dhumaṭṭa v. 6.  
 dharā v. 68.  
 Dharāvāsa 58, 1.  
 dhāya dhāya v. 108, 141.  
 dhavala v. 108.  
 dhāḍḍa (nis + f sar. Hem. IV 79.)  
 v. 60.  
 dhāyavva \*dhaya 68, 20.  
 dhavapli v. 108.  
 dhuttimā dhūrtiman 69, 22.  
 dhuvap dhr<sup>o</sup> v. 30.

### ḍi

ḍa v. 5, 7, 8, 9 etc.  
 ḍal ḍal 60, 22, mahāpal 63, 21.  
 nagara v. 118.  
 naṭṭha naṭṭa v. 45.  
 nam. f nam. \*lmo v. 143, \*naṭṭa  
 v. 82, \*naṭṭ v. 81.  
 namo namo v. 90, 141, 142.  
 namokkāra namo<sup>o</sup> 68, 22.  
 nayara nag<sup>o</sup> 58, 2, 64, 22, 69, 20,  
 26, 45, v. 16, 83.

nayari nag<sup>o</sup> v. 15, 33, 60, 20,  
 62, 22.  
 nara v. 25, 35, 49, 79, 110, \*nāha  
 v. 35, 37, 46, 66, 82. \*nai  
 v. 20, 45, 70, 22, nariṇḍa  
 62, 21, 70, 20, v. 33.  
 naraya \*ka v. 52, 99.  
 nara 62, 22.  
 narari (sahasā P. 1, 17) v. 42.  
 nahayala nahastala 62, 22.  
 nāṭṭ jātva v. 12, 50, jātum  
 v. 136.  
 nāṭṭa jātva 60, 24, 62, 22, 70,  
 2, 2, 74, 22, v. 142, \*ṭp v. 17.  
 nāṭṭa jātva 72, 22, 76, 2, v. 124,  
 135, 137, 142.  
 nāṭṭavīha nāṭṭavīha 62, 22.  
 nāṭṭa nāṭṭa 58, 1, 2, 1, 60, 22,  
 63, 2 etc.  
 nāṭṭa jātva (?) v. 114.  
 nāyaga \*na v. 126.  
 nāyavap nāyavat v. 25.  
 nāra nāra v. 110.  
 nārāya \*na v. 43, 65, 10.  
 nāra 60, 22.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 20, 78, cf. nara, nāṭṭ.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 2.  
 nāṭṭa nāṭṭa 60, 22.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 112.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 127, 129, 130,  
 132, 134.  
 nāṭṭa nāṭṭa 60, 22, 62, 22, 64, 20,  
 70, 2, 72, 20, v. 17.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 134.  
 nāṭṭa nāṭṭa 58, 2, v. 133.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 80.  
 nāṭṭa nāṭṭa nāṭṭa v. 78.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 87.  
 nāṭṭa nāṭṭa nāṭṭa 68, 22.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 115.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 50.  
 nāṭṭa \*na v. 34, 57.  
 nāṭṭa nāṭṭa v. 39.  
 nāṭṭa 67, 22.  
 nāṭṭa nāṭṭa 62, 22, 63, 1,  
 70, 2, v. 73, 82, 140.  
 nāṭṭa v. 135.

nimiya <sup>9</sup>ta 63, 15.  
 nimnala nir<sup>o</sup> 63, 24. v. 109, 142,  
 144.  
 niya nija v. 19, 34, 37, 46, 67.  
 60, 12, 63, 10.  
 niyama <sup>9</sup>ga v. 3, 7. <sup>9</sup>a v.  
 5, 8.  
 niyaya nija(ka) v. 14, 33, 68,  
 70, 76, 81, 145, 72, 2.  
 niyara nikara v. 74.  
 niyāga nīdāna 68, 26.  
 niraisaya niratiṣaya v. 142.  
 niratisaya niratiṣaya v. 129.  
 niratthaya nirattha(ka) v. 97.  
 nirambara 68, 22.  
 niraya <sup>9</sup>ta 69, 21.  
 nirujjama niradyama 64, 10.  
 niruttama v. 90.  
 niruttara 69, 12.  
 nirūv. nirūpay. <sup>9</sup>aha 64, 11. <sup>9</sup>anta  
 65, 1.  
 nirāvagā nirāpaga 58, 1.  
 nillaja nir<sup>o</sup> v. 47.  
 niva nipa v. 12.  
 nirad. ni + √pat. <sup>9</sup>issai 65, 2.  
<sup>9</sup>anta v. 43. <sup>9</sup>iya 72, 22.  
 nirāyai? (śīmon) 65, 9.  
 nirāsi <sup>9</sup>in v. 123.  
 nirēiya nirēdita 63, 15.  
 nirvadiya nishpatita v. 7.  
 nirvandiha nirbandha 72, 19.  
 nirvandiha nirbandha(na) 68, 21.  
 nirvavasa nirvapasa v. 75.  
 nirvāga nirvāga 68, 20.  
 nirvāha nirvāha 64, 15.  
 nirvisaya nir-vishaya v. 59.  
 nirveya nirveda 68, 18.  
 nisanna nishappa 62, 11.  
 nisiddha nishiddha v. 38.  
 nisthiya niṭṭha 72, 11.  
 nisugabū ni + √gru imp. 72, 27.  
 nissagabū 64, 20.  
 nissagadeha 65, 2.  
 nibaga nidhana v. 2.  
 nibāga nidhāna v. 33.  
 nira v. 75.  
 niraya nirajas 63, 24.

nisesa nibhesa v. 84, 70, 29.  
 Nachtr.  
 nūṇap nūṇam v. 50.  
 no v. 30, 55.

## P.

paṭi prati 64, 18.  
 paṭṭhiya pratishṭhita v. 62.  
 paidipap pratidinam 64, 20, 70, 26.  
 paidiyhap pratidivasam v. 82.  
 painnā pratijñā 61, 11. v. 27.  
 pauma padma v. 64, 143.  
 paura pacura v. 50.  
 paesa pradaga v. 16.  
 pakka paksha v. 137.  
 pakkhālaṇa prakshālana v. 71.  
 pakkhiya pakshika 71, 24.  
 pakkheva prakshepa 64, 16.  
 pagaya prakṛita v. 71.  
 paṇkaya <sup>9</sup>ja v. 69, 82.  
 paceakkha pratyaksha v. 111.  
 paceṇṇiya pratyauka v. 28.  
 paceṇṇi prakshālayati v. 40.  
 pacehitta prāyascitta v. 57.  
 pajjati paryāpti 64, 12.  
 pajjāvāsaya paryupāsaka v. 62.  
 pajjasaṇ. pari + √vas. <sup>9</sup>ei 71, 4.  
<sup>9</sup>emo 71, 1. <sup>9</sup>eyurva 70, 1, 71, 18.  
 pajjosavaga n. paryushaṇā 71, 25.  
 pajjosavaga f. paryushaṇā 70, 40,  
 12, 11, 71, 11. v. 94.  
 papica v. 15.  
 paṇḍamanā paṇḍanavati 63, 19, 17.  
 paṇḍamanayap paṇḍanavati 63, 16.  
 paṇḍami 70, 11. v. 94.  
 paṭṭisa <sup>9</sup>ga v. 43.  
 paṭṭhavel prasthapayati 63, 1.  
 paṭṭhiya prasthita 64, 14.  
 paṇḍiya paṇḍiya v. 31.  
 padala paṭala v. 91, 72, 20.  
 padaha paṭaha v. 23.  
 padikkanta pratikranta v. 72.  
 padiniyatta pratiniṣṭita 58, 2.  
 padipuma pratipūma 75, 2, 2.  
 padibaddha pratibaddha 64, 12.  
 padibhaga pratibadhana 60, 22,  
 70, 20.

paḍibohiṭṭa pratibodhiyā v. 15.  
 paḍibohiya pratibodhiya v. 11.  
 paḍilāhaḥḥaḥa pratilābhayaṭa 71, 22.  
 paḍivajjī. prati + y' pat. <sup>ai</sup> v. 26.  
<sup>an</sup>ti 71, 22. <sup>aha</sup> 74, 1. <sup>as</sup>ṭa  
 v. 41. <sup>iyu</sup> v. 12. <sup>iyavva</sup> 68, 22.  
 paḍivatti pratipatti 72, 2.  
 paḍivanna pratipanna 61, 7.  
 paḍivaya pratipad 71, 21.  
 paḍisudhā (van y' eṭ) 68, 22.  
 paḍilaya pratihuta 65, 11.  
 paḍihāra pratihāra 62, 22.  
 paḍhama pratimma 63, 20.  
 paṇṇi prajāyā v. 70, 21. v. 109.  
 paṇṇaṭṭha prajāṇṇa 75, 1.  
 paṇṇatissa paṇṇatiripṇa v. 70.  
 paṇṇam. pra + y' ann. <sup>ai</sup> v. 140.  
<sup>it</sup>u v. 17.  
 paṇṇaya prajāṇṇa v. 69, 88.  
 paṇṇavaggi prāṇavanti v. 73.  
 paṇḍiya <sup>ta</sup> v. 117.  
 paṇṇatta prajāṇṇa v. 132.  
 paṭṭa pāra su<sup>o</sup> 68, 22.  
 paṭṭa pāṇa v. 15, 42, 51, 66.  
 99, 62, 22. 64, 12, 21 etc.  
 paṭṭeyya pratyekam 63, 12.  
 paṭṭhaya prastha(ka) 74, 42. 75, 1, 2.  
 paṭṭhāva prasthā v. 127.  
 paṇṇi paṇṇi 63, 22.  
 paṇṇiṭṭha v. 41.  
 paṇṇatta prajāṇṇa 58, 2. v. 18.  
 paṇṇaṭṭha prāṇaṇṇa v. 47.  
 paṇṇhāra prāṇhāra v. 10, 66.  
 Paṇṇa Prāṇa 75, 2.  
 paṇṇa prāṇa 73, 22.  
 paṇṇi prāṇi 71, 22.  
 paṇṇāya prāṇāya 64, 12.  
 paṇṇa pra<sup>o</sup> 65, 11.  
 paṇṇāya prāṇāya 68, 22. 74, 22.  
 paṇṇi prāṇi v. 39.  
 paṇṇa paṇṇa v. 14, 64, 69, 76, 82,  
 85, 86. 140, 143.  
 paṇṇāyāya prāṇāyāya v. 67.  
 Paṇṇāyāya Prāṇāyāya 69, 22.  
 paṇṇa prāṇa v. 108.  
 paṇṇāyāya prāṇāyāya v. 68.  
 paṇṇaṭṭha prāṇaṇṇa 72, 22, 21.

paṇṇa prāṇa v. 83.  
 paṇṇa pr<sup>o</sup> 72, 20.  
 paṇṇa prāṇa 69, 21.  
 paṇṇa 60, 21, 64, 20, 67, 22 etc. v.  
 28, 54, 64, 89, 90 etc.  
 paṇṇa 64, 12, 69, 22.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa 61, 22.  
 paṇṇa 63, 22. 70, 1. 72, 12. v.  
 90, 128.  
 paṇṇaṇṇa 74, 21.  
 paṇṇa <sup>diu</sup> v. 87.  
 paṇṇa <sup>yu</sup> v. 44, 89.  
 paṇṇāyāya prāṇāyāya v. 9.  
 paṇṇaṇṇa <sup>ti</sup> v. 64.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa 74, 12.  
 paṇṇaṇṇa <sup>tyajala</sup> 69, 22.  
 paṇṇaṇṇa v. 77.  
 paṇṇaṇṇa <sup>bhramate</sup> v. 60.  
 paṇṇaṇṇa v. 143.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa v. 106.  
 paṇṇaṇṇa <sup>jana</sup> 70, 2. 72, 22.  
 paṇṇaṇṇa <sup>varjita</sup> v. 107.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa v. 89.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa(?) v. 114.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa v. 70.  
 paṇṇaṇṇa v. 15.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa 58, 2.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa v. 15, 118.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa v. 18, 81, 121,  
 125.  
 paṇṇaṇṇa <sup>qu</sup> v. 5, 6.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa v. 4.  
 paṇṇaṇṇa 72, 12.  
 paṇṇaṇṇa <sup>dhāna</sup> v. 121.  
 paṇṇaṇṇa v. 68, 114.  
 paṇṇaṇṇa <sup>sha</sup> 72, 22.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa 69, 22.  
 paṇṇaṇṇa pra<sup>o</sup> v. 119.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa 61, 22.  
 paṇṇaṇṇa paṇṇa v. 187.  
 paṇṇaṇṇa <sup>na</sup> 72, 22.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa v. 25. 71, 22.  
<sup>nhā</sup> yathā 71, 12.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa 71, 22.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa v. 20, 28,  
 31, 143, 68, 22.  
 paṇṇaṇṇa prāṇaṇṇa v. 2.



- pavitṭha pravāṭha 58, 7. 65, 14.  
 70, 22. 72, 21.  
 pavisittu pravieya v. 46.  
 paves. caus. pra + √ eiy. \*ahi  
 62, 4a. \*iya 62, 11. 68, 1a.  
 pavya parva 71, 12.  
 pasara pr<sup>a</sup> v. 44, 74, 87.  
 pasāṇap prasādayya v. 115.  
 pasāya prasāda 62, 4a. 63, 4. 3.  
 70, 4a. 71, 11.  
 pasāhaya prasāhaka v. 6.  
 pasntu prasupta 72, 17.  
 paha patha 61, 4a. 68, 19. v. 85,  
 95.  
 paharinip prahartam 65, 11.  
 pahāṇa pradhāna 58, 2. 60, 27.  
 63, 21.  
 pahya pathika v. 41.  
 pahu prahu 63, 2. v. 60, 86, 88.  
 pahuppāma prabhavāmas 70, 4a.  
 pāṇa prāyisha 62, 42. 63, 2a, 2b.  
 pāṇa prāyeya 75, 2.  
 pāṇa pāna 69, 1a. 71, 12.  
 pāṇa pr<sup>a</sup> v. 4. 63, 21.  
 pānari v. 41.  
 pāya pāda v. 17. 65, 18. su<sup>a</sup>  
 v. 88.  
 pāyacechitta prāyacechitta 68, 2a.  
 pāyāra prākāra 65, 1a.  
 pāra v. 89.  
 pārāga 58, 2.  
 pārāṇaya \*ka 71, 12, 14.  
 pālappa pr<sup>a</sup> v. 119.  
 pār. pra + √ āp. \*ai v. 100. \*apiti  
 v. 54.  
 pāya pāpa v. 2, 4, 13, 53, 55.  
 56, 74, 16.  
 pārāhara pāpa<sup>a</sup> v. 76.  
 pāvītṭha pāvishṭha v. 47.  
 pāsa pārva 72, 1a.  
 pāsangiya prāsāṅgika v. 71.  
 pāsapdiya pāshapdiya 69, 21.  
 pāsāya prāsāda 63, 2a.  
 pāsāṇa drishṭvā v. 56.  
 pāṇupaga 74; 2a.  
 pī nī nach Amavāra 63, 1a etc.  
 picchani prākshate v. 125.  
 piya priya v. 114.  
 piyā piṇi (len. piṇyo v. 37.  
 piyāmaha pitāmaha 72, 4a. 74,  
 22, 22.  
 piṇiya piṇita 61, 2.  
 piṇsa piyāṭha v. 40.  
 piṇiya \*ia 65, 12.  
 pucch. √ praeh. \*āmi 63, 2. \*ai  
 74, 2a. \*ai v. 131. \*ae v. 135.  
 \*apiti 72, 12. \*ehi 72, 21. \*iya  
 63, 2. 1a. 22. 64, 41 etc.  
 puṇḍāviya denom. von puṇḍa 74,  
 42, 42.  
 puṇa punar v. 2. 52, 56, 135.  
 63, 14. 65, 19. 74, 2a.  
 puṇa punar 64, 11. 71, 2a. 72, 2a.  
 74, 42, 44. v. 69, 72.  
 puṇḍariya \*ka 63, 2a.  
 puṇḍa pūṇa 65, 11.  
 putta putra 58, 4. 67, 17.  
 puṇḍimā pūṇimā 71, 21.  
 pura v. 32, 34, 46, 69, 69, 19.  
 purao purataṣ 58, 2. 63, 2a. 69, 26.  
 74, 2a. v. 108.  
 Purapdara v. 139.  
 purisa puruṣa v. 8, 105, 107.  
 mahā<sup>a</sup> v. 96.  
 puriṣa \*sha 65, 2.  
 puruṇiya \*ta 69, 2a, 27, 40.  
 purva pūrva v. 57, 100, 102.  
 Purvavidolva Pūrva<sup>a</sup> v. 125.  
 puhavi prithivi v. 66.  
 pūyā pūjā 68, 27. 70, 4a. 71, 2a.  
 pūyallaṇa pūj<sup>a</sup> 71, 14.  
 pūra v. 40, 65, 12.  
 pūriya \*ta 65, 11. v. 108.  
 pucch. pra + √ Bhah. \*ai 58, 2.  
 \*apiti 64, 41. \*amāṇa a<sup>a</sup> 73, 21.  
 pesapā prashapā 63, 12.  
 pesiya prashita 63, 2. 1a. 67, 2a.  
 74, 2a.  
 potṭa puṭa v. 109.  
 potṭhiyā pustika 60, 2a.  
 ph.  
 pharua cf. ai<sup>a</sup>.  
 phala v. 7, 95, 105, 111. 69, 41.

phāsuya (pa + asu + ka. cf. pāli  
phāsuka) v. 16.  
phalāṅga v. 44.

b.

bajja varjya 69, 11.  
bajjhā vadhyā v. 3.  
bapdha v. 6. 64, 20.  
bapdhaga "aa v. 31.  
bapdheidga bapdhayitvā 65, 12.  
bambhaga brāhmana v. 131.  
balā 61, 12. 63, 24. 64, 20. 65, 2.  
12. v. 46.  
balā budā 60, 21.  
Balabhlāṅga "bu 67, 21. 68, 17.  
v. 73, 77.  
Balamitta "mitra 67, 20, 22. 68,  
16. v. 73.  
Balasūyaga "dhana v. 91.  
balāhaya "ka 63, 21.  
baliya baliu 61, 12.  
baha vyadha v. 4.  
baku 58, 2. 63, 20. 72, 12. v. 13.  
42, 56. cf. kip bahupā.  
bahupphala bahuphala v. 95.  
bahumanamijjamāga "manyanāna  
70, 28.  
bukkāra (Hom. IV, 98. garjane)  
v. 44.  
bujjiya budidha 75, 1.  
buddha viddha v. 136.  
bupdi (vapaa) v. 119.  
bubhuya budhuda 72, 26.  
buba budha v. 9.  
būḍha dūḍha 60, 22.  
bol. (j gam. Hom. IV, 162) "ai  
v. 53. "apiti 60, 21.  
bolā bolāhi v. 49, 50.  
bh.  
bhagjoi "ai 60, 22. 67, 27. v. 32, 72.  
bhagga bhagga v. 46.  
bhagga v. 93, 99.  
bhagjiddha bhagjivā 65, 12.  
bhagjoi bhagjayati v. 49.  
bhajjha bhraṣṭa v. 29, 30.  
bhaja bhaja v. 44.  
bhaj. "ai v. 32, 37, 78, 130.

133. "ano v. 56. "apiti 74, 20.  
11. "asaha 74, 19. "iya 60, 22.  
63, 24. v. 26, 30 etc. "āṅga  
72, 20. "iṅga v. 10. "aviya  
caus. v. 26.  
bhagga pass. j bhaj. "ai 62, 22.  
"ao v. 71. "apiti 62, 22.  
bhakta bhakta 69, 20. 71, 10.  
bhakti bhakti v. 73, 82, 140.  
bhaddaya bhadraka v. 113.  
bhaddavaya bhadrupada 70, 11.  
bhana. j bhram. "hisi v. 50, 52.  
"hiti v. 61. iṅga v. 61.  
bhaya v. 99.  
bhayavaga bhagavat N. v. 54,  
118, 126. 71, 2. Voc. v. 12.  
63, 2. 64, 22 etc. Acc. "vapa-  
tup 58, 2. Insir. "vayā 58, 10.  
68, 12. 70, 22, 42. N. pl. "vupto  
74, 40. 75, 2.  
bhar j bhṛi. fällen "apiti v. 109.  
"iya 74, 22. v. 109. "ijjala  
65, 20. "aviya 74, 22. "avittā 74, 22.  
bhara 63, 1. 70, 2 v. 45, 56, 73,  
84, 87, 140.  
Bharala Bhārata v. 130.  
Bharuaccha Bhṛigukaccha 67, 23.  
Bharuaccha Bhṛigukaccha 68, 22.  
bhalissāmi j' bhar. 63, 20.  
bhav. j' bhā "ai 63, 14. 70, 22.  
71, 22. "issai 68, 22. 71, 12, 15.  
"oi 69, 11. "au 71, 2.  
bhava 60, 21. 62, 28. 68, 16. v. 42,  
52, 79, 100.  
bhavam bhavān v. 139.  
bhariya bhavya v. 15, 87. 60, 21.  
22. 70, 20.  
bhaviyagaku? 72, 21.  
bhava bhavya 68, 22.  
bhassapiti bhāṇyanti v. 41.  
bhāga 65, 2. v. 120. mahā? v. 133.  
Bhāgumitta Bhānumitta 67, 26, 28.  
68, 17. v. 73.  
Bhāṇusiri Bhānuṣṛi 67, 27. 68, 17.  
bhūmida bhūmāyita v. 23.  
bhāyaṇijja bhāṇiṇya 67, 20.  
bhāyaro bhāṇaras 67, 22.

Bhāraha <sup>9</sup>ta 58, 1. <sup>9</sup>śāsa v. 129.  
 bhāla v. 73, 140.  
 bhāva v. 6, 10, 12, 136. 74, 22, 22.  
 bhāvapa <sup>9</sup>nā 68, 22.  
 bhāvāsārap 68, 12. 70, 2.  
 bhāvāya <sup>9</sup>ta v. 14, 83.  
 bhāvāyavva <sup>9</sup>tavya 68, 27.  
 bhāsura 74, 2. v. 119.  
 bhīrji bhīrjaji 74, 2.  
 bhīma v. 53, 61.  
 bhīya <sup>9</sup>ta v. 79, 74, 20.  
 bhūjajanti v. 62.  
 bhūyā bhūja v. 120.  
 bhūyapa <sup>9</sup>na v. 40.  
 bhū 65, 2. v. 79, 140.  
 bhūmi 60, 22. v. 66.  
 bhūya <sup>9</sup>ta v. 86, 69, 22.  
 bhūsiya bhūshita v. 141.  
 bhesodpa bhesayitvā 72, 19.  
 bho 64, 12. 68, 22. v. 96.  
 bhoga 68, 27.  
 bhoyapa bhojana 64, 12.

m.

mai mati v. 49, 117. <sup>9</sup>ttapa sieha  
 Nachtr.  
 Maisāgara Matī<sup>9</sup> 67, 22.  
 mañja makuṭa v. 88.  
 mañja makuṭa v. 74.  
 mañli mañli v. 88.  
 magga mārga 63, 22. 74, 22.  
 māṅgula (P. L. 243) v. 105.  
 mājjāya māyāda v. 29.  
 mājjila madhya 60, 22. v. 32, 39,  
 121, 123. <sup>9</sup>ttha <sup>9</sup>stha v. 125.  
 mājjhayaṃ madhyakāra (madhya)  
 v. 16.  
 māpa māpa v. 107.  
 māpi v. 88, 120.  
 māpaya mānaja v. 84.  
 māpuyjatta mānajatva 63, 22.  
 māpdiya <sup>9</sup>ta v. 118.  
 māpamāpa manyamāna 72, 22.  
 mati v. 106.  
 matṭa 63, 22.  
 matṭavāraṇa 63, 22.  
 matṭa matṭa 62, 27.

maṇṭi mantrin v. 35, 37, 38.  
 mānāya manyamāna v. 27, 43, 55.  
 māya māda v. 53.  
 māya mṛta 63, 12. v. 81.  
 māyaya mādaya v. 105.  
 Mahāraṭṭha Mahārāshṭra 71, 22.  
<sup>9</sup>ya 69, 22. 70, 21.  
 māla v. 88, 91.  
 māḍa māḍita? v. 23.  
 māsi māsi v. 23.  
 māha māhā<sup>9</sup> v. 49.  
 mahaimahālaya (cf. Nirayātali,  
 S. 4) 65, 2.  
 mahapa mahat N. 71, 11. v. 133.  
 Instr. mahayā v. 13, 68, 12.  
 Mahā v. 86. māhā i. i. comp.  
 mahapṭa mahat, N. m. <sup>9</sup>ya 74, 2.  
 n. <sup>9</sup>ya v. 55.  
 mahapṭaya mahattara 67, 22.  
 mahappa mahātman v. 16.  
 Mahāvīra 71, 2.  
 māhi v. 17, 39. <sup>9</sup>yala v. 109.  
 māhura madhura 58, 2. v. 41, 133.  
 mā 60, 22. 63, 12. 74, 2. v. 25,  
 35, 79, 97.  
 māpa māna v. 53, 89.  
 māpasa mān<sup>9</sup> 68, 22.  
 māpasa mānasha 72, 27.  
 Mālava <sup>9</sup>śa 64, 12. <sup>9</sup>rāya v. 65.  
 māla v. 56.  
 māsa 71, 2. v. 98, 137.  
 māhappa māhātmya v. 92, 108.  
 māchatta mīthyātva v. 11.  
 māṭṭa māṭṭa 65, 2.  
 māṭṭa māṭṭa v. 67.  
 mān mṛta 68, 12.  
 māṭṭa māṭṭa 65, 12. v. 59, 60.  
 māṭṭa, P. m. <sup>9</sup>apṭi 72, 2. <sup>9</sup>na  
 v. 25.  
 māṭṭ (P. 164) <sup>9</sup>ai v. 129, 130.  
<sup>9</sup>ayavva v. 134.  
 māṭṭi māṭṭi 63, 22. v. 81, 82.  
<sup>9</sup>nāha v. 90, 141. <sup>9</sup>vai 63, 21.  
<sup>9</sup>varipṭa v. 133.  
 māṭṭa māṭṭa 65, 12.  
 māṭṭa māṭṭa 74, 21.  
 māṭṭi māṭṭi 63, 2.



mūyasu mūḍasaṃ v. 35.  
 mūka mukha 65, 4, 2, 11.  
 mūla v. 49, 71, 126.  
 mūṭa mūṭa 64, 12.  
 Mera v. 94.  
 meha megha v. 75.  
 meha v. 45, (75):  
 mukha moksha v. 100.  
 moggara mudg<sup>a</sup> v. 43, 98.  
 mūḍa (cf. guḍ. mūḍa) 60, 32.  
 mottavva muktavya v. 101.  
 mottāpa muktvā v. 33, \*m v. 111.  
 moyāviya moyayitvā v. 13.  
 moli māli v. 74.  
 moha v. 36, 49, 87.  
 mōhiya \*ta v. 11, 49.

## y.

ya on nach Vocalen. 58, 2, 3.  
 \* etc.  
 yala tala cf. kara, saha, mahi,  
 vuccha.  
 yasa yaśas mahā<sup>a</sup> v. 11.

## r.

raudra raudra v. 43, 44.  
 raksha raksha v. 20.  
 rakshapa rakshapa v. 41.  
 rakhiya rakhiya 60, 22.  
 rakhiyavva rakhiyavya 68, 22.  
 raja rāja v. 29, 47, 62.  
 rajjiya \*ta v. 88.  
 rapa v. 89, 90.  
 rapya rapya v. 99.  
 raya rajas v. 44.  
 raya rata v. 30, 67.  
 rayapa ratna 72, 21, v. 120.  
 rayapi rajani 63, 22, 71, 2, 72, 12.  
 v. 94.  
 rasa v. 76.  
 rahapaṇa rahogata (rathāṇa)  
 v. 42.  
 rahiya \*ta v. 90.  
 \*rāya rātri 71, 2.  
 rāyaputia rājaputra v. 13.  
 rāyā rājan N. 58, 2, v. 26 etc.  
 Voce. rāya v. 25. Acc. rāyā-  
 Bd. XXXIV.

rap v. 29. Instr. rāpā 60, 20.  
 61, 2, 70, 22. rānā v. 32.  
 Gen. ranno 68, 12. rāgo 69,  
 22? 67, 10. Plur. rāyāpō N. 63,  
 12. 64, 12. Acc. 63, 12. Gen.  
 rāyāpō 63, 11. v. 63.  
 rāyapaṇa rāja<sup>a</sup> 63, 11.  
 rāyāhira rājāhira v. 62.  
 rāsahi \*bhi 65, 2.  
 rāsi rāṣi 68, 22.  
 rāpa rāpa v. 68.  
 rātha rātha v. 68.  
 riddhi riddhi v. 124, 126.  
 rāṭha rāṭha 63, 10, 12.  
 ruhira rudhira 65, 2.  
 rūva rūpa v. 11, 42, 105, 139.  
 60, 27.

rūs. y/rush. \*ai 63, 2. \*idya 63, 2.  
 re v. 50, 55, 59. re re v. 37.  
 47, 74, 2.

rehaṇṭa (y/reh.) v. 120.  
 rehira (von y/reh.) 63, 22, v. 39.  
 roga 68, 20.

romapa romāṇa v. 77, 140.  
 rosa rosha v. 37.  
 rohaga rodhaka v. 46.  
 rohiṇa ruddhā 64, 22.

## l.

lakhiyasi lakshyase 63, 2.  
 lagga lagga 64, 22, 74, 22.  
 laecchi Lakshmi 60, 22.  
 lajiya \*ta 74, 12.  
 latta (cf. Hindi: lattiānā, to kick.)  
 65, 12.  
 laddhup labdhum v. 96.  
 laddhāpa labdhvā 68, 22.  
 lalaga \*nā v. 34.  
 laianāpa \*na v. 124.  
 laliya \*ta v. 139.  
 lahup laghu 62, 22.  
 lahuya laghu 60, 22.  
 laḍaya lāṭa 64, 12.  
 lābha v. 49, 50, 98, 70, 22.  
 lāvapaya lāvayya 68, 22.  
 litta litta v. 53.  
 lihampa lihat v. 113.

lilā v. 64.

līliya <sup>6</sup>ta v. 73, 140.

lekhā lekha 60, 22.

loga loka v. 17, 32, 83, 69, 42.

70, 12, 71, 22.

logapāla loka<sup>6</sup> v. 123.

loya loka v. 34, 124.

loya-loca v. 95.

loyaya locana 71, 10. v. 128.

v.

va ita; va mach Annivāra, vva  
nach verkürzten Vowelen. v.  
3. etc.

vai pati cf. nara, muṣi, sura.

vaikkanta vyatikrānta 71, 1.

Vairasīha Vajrasūpa 58, 2.

vairi vairi 58, 1, 65, 2.

vaṃsa vaṃsa v. 63, 65, 69.

vakkhāp, denom. von vyākhyāna

<sup>6</sup>hi 72, 22. <sup>6</sup>ya 72, 22. <sup>6</sup>ahav. 132. eup 72, 22. <sup>6</sup>avesu

cans. 72, 22.

vakkhāpa vyākhyāna 72, 22. v. 130.

vakkhāya vyākhyāta v. 130, 135.

vagga varga v. 114.

vagga vyagga 60, 22.

vāpka vakra 60, 27.

vacn, <sup>6</sup>vraṣ. <sup>6</sup>ami v. 29. <sup>6</sup>ai 74,22. <sup>6</sup>āno 63, 10, 72, 12. <sup>6</sup>aha63, 22. <sup>6</sup>aṇti v. 108. 74, 2.vaccha vakshaṃ <sup>6</sup>yala v. 119.

vaccha vacsa v. 97.

Vajrahara Vajradhara v. 131.

Vajrahāra Vajrāyudha v. 138.

vajjiya varjita 63, 11.

vajjoi varjayati v. 114.

vapa. <sup>6</sup>ijai v. 8, 9. <sup>6</sup>ya v. 8, 9.<sup>6</sup>raṭṭa paṭṭa v. 17.

vaṭṭanta vartat v. 45.

vaḍḍeḥa pratiksha v. 118.

vaḍḍiḥa paṭṭi v. 17.

vaḍḍhai vardhate v. 110.

vaya vana 58, 2. v. 15, 41, 87.

vaṇanālā vana<sup>6</sup> v. 119.vaṇṇ. varṇay. <sup>6</sup>aṇṭa v. 144.<sup>6</sup>ittā v. 19.

vappaṇa varṇana v. 129.

vattha vātṭa v. 121.

vaṇṇ. <sup>6</sup>ai v. 126. <sup>6</sup>ya 68, 12.70, 2, 22. <sup>6</sup>yavva 68, 22. <sup>6</sup>āpa58, 2, 67, 10. <sup>6</sup>ittā v. 131.<sup>6</sup>ittā v. 127. <sup>6</sup>āvasu v. 76.<sup>6</sup>ānāpa 70, 22. Nachtr.

vaṇṇa vāṇa 62, 22. 74, 20, 21, 22.

v. 45.

vaṇṇaṇa <sup>6</sup>na v. 17.vaṇṇiyyaṇa <sup>6</sup>jana v. 108.<sup>6</sup>vaya vrata 60, 22.

vayap 70, 1.

vayya vacana v. 10, 37, 60,

77 etc. 62, 21, 22, etc.

vayya vadana 63, 2. 65, 12.

vayyaṇṭa vadat 69, 22.

vara v. 12, 18, 51, 66, 67, 63, 22.

I. <sup>6</sup>i pura<sup>6</sup> v. 34, 46, 69.

varittha varishṭha v. 124.

vaha 64, 10.

valiṇṇa <sup>6</sup>val. v. 46.

vavijjaṇṭa vyaperamāna 63, 22.

vava vaṇa v. 27, 67. 71, 10, 20, 22.

vavaha vishabha v. 39.

vasahā vasati 70, 27.

vasahā vasudhā v. 118.

vah. <sup>6</sup>ai v. 72. <sup>6</sup>aṇṭi v. 23.<sup>6</sup>iṇṭi 72, 2. <sup>6</sup>an v. 117.

vā 65, 2 etc.

vāḷattaya vyākūḷatva 70, 22.

vāṇi 63, 22.

vāya vāda v. 6, 31.

vāraṇ cf. akka<sup>6</sup>.

vāraṇa 63, 22.

vāraṇā 74, 1.

vārasaṇṇant 58, 2.

vāratta (otwa <sup>6</sup>vāritra?) v. 23.

vārei vāmyati v. 31.

vāla pāla v. 34.

vāḷayā vāḷukā 74, 22. 75, 2.

vāḷulla? v. 43.

vāsa varsha 58, 1. — 71, 4, 7. —

v. 70, 137.

vāsana 60, 22.

vāsāraṇa varahāraṇa 71, 4, 7.

vāha vāha oder vyādha v. 45.

vāhaṇa <sup>9</sup>ma 63, 24.  
 vāhaṇiyā \*vāhanikā 58, 2.  
 vāhaṇesu vāhāṇayāva 63, 12.  
 vāhijjal bādhyato v. 3.  
 vi apī. nach Vocalen. 58, 10 etc.  
 v. 7. etc.  
 viutta viyukta v. 114.  
 vinā vipula v. 124.  
 vikkaṇa vikrama v. 66. u. pr.  
 v. 70.  
 Vikkaṇāṭṭha Vikkaṇāditya v. 65.  
 vicchajjā <sup>9</sup>rda 68, 12. 70, 20.  
 vijjāpta viryānta? 68, 22.  
 vijjā vidyā 61, 12. 65, 12.  
 vijjullayā vidyul-laṭṭha 68, 12.  
 vidhara viṭṭhara od. pi<sup>9</sup>? 63, 2.  
 viṇaya vin<sup>9</sup> v. 128.  
 viṇāseli vināyaya 63, 13.  
 viṇaya vinoda 62, 22.  
 viṇṇavanti viṇṇapayanti v. 74.  
 viṇṇaya viṇṇeya v. 3.  
 vittī vṛitti 63, 22.  
 vittihara vistara v. 125.  
 viddhāpa vidhāpa (vidhān?) v. 42.  
 viddhāṇṇapa vidhvaṇṇa v. 48.  
 viṇḍa vṛinda v. 39.  
 viṇṇatta viṇṇapta 62, 22. 67, 41.  
 70, 42.  
 vipariṇāmeti <sup>9</sup>ayanti 69, 22.  
 vipariṇaya vipariṇata 69, 22.  
 vipphuraṇi viṣphurati v. 142.  
 vibbhama vibbhama 72, 22. v. 106.  
 vibbhajjiddha vibbhajya 63, 22. 64, 12.  
 vibhara v. 117.  
 vibhāḥa 63, 22.  
 vimala v. 121.  
 vimohita (lies vimohita?) vime-  
 ḍhin v. 38.  
 vimhāyāi vimhāyayati v. 142.  
 vimhiya vimhita v. 128.  
 viyāḍhmi vijāḍhmi 74, 1.  
 viyāṇa vit<sup>9</sup> v. 68.  
 viyāṇapṭi vit<sup>9</sup> v. 106.  
 viyāṇapṭa vidalat v. 10.  
 viyāṇiṇṇa vijāṇa 69, 12.  
 viyāṇaṇā vicāṇaṇā 63, 2.  
 viyāṇabhūmi vic<sup>9</sup> 60, 22. 74, 22.

virasa v. 52.  
 viraba v. 74.  
 virahi <sup>9</sup>in 74, 1.  
 viruddha 61, 2.  
 vilāṇṇhapṭa vilāṇṇhayat v. 38.  
 vilavanti vilapanti 60, 22.  
 vira iva 63, 2.  
 viraṇṇa vipariṇata 61. r Nachtr.  
 virāga vipāka v. 61.  
 virāha <sup>9</sup>dha v. 51.  
 viṇṇavayni <sup>9</sup>vadati v. 7.  
 viṇṇ<sup>9</sup> vi + <sup>9</sup>arij <sup>9</sup>chi 60, 42.  
<sup>9</sup>dha v. 86. <sup>9</sup>ijjāṇṭi 69, 22.  
<sup>9</sup>iddha 63, 12. <sup>9</sup>avidhā 67, 20.  
 viṇṇa viṇṇ<sup>9</sup> 72, 22.  
 viṇṇa viṇṇ<sup>9</sup> 63, 22. 27. 64, 12.  
 69, 41. 71, 22.  
 viṇṇa viṇṇadhara v. 107.  
 viṇṇa viṇṇaṇa v. 112.  
 viṇṇa viṇṇa 58, 10. v. 135. 138.  
 vihar. vi + <sup>9</sup>hri. <sup>9</sup>ai v. 118.  
<sup>9</sup>issanti 69, 22. <sup>9</sup>amāṇa 71, 22.  
 viṇṇa vidhi v. 4. 80. 145.  
 viṇṇa vidhi? v. 114.  
 viṇṇa <sup>9</sup>ta v. 48. 143.  
 viṇṇa vidhāya v. 78. 145.  
 viṇṇa vidhāya v. 97. <sup>9</sup>ap v. 68.  
 viṇṇa viṇṇaṇa v. 43.  
 vira v. 66.  
 viṇṇa viṇṇati 71, 1.  
 vira vira 61, 42.  
 viṇṇa viṇṇaṇa 58, 2.  
 viṇṇa viṇṇaṇa 68, 22.  
 viṇṇa viṇṇaṇa (utikrānta) v. 70.

s.

sa l. i. o. 60, 22. etc.  
 sū sūti v. 30.  
 sū svayam v. 9.  
 sampheṇa sampheṇa v. 142.  
 sampheṇa <sup>9</sup>sara v. 68.  
 sampheṇa v. 19.  
 sampheṇa v. 50. 61. 78. 68, 12. 22.  
 sampheṇa <sup>9</sup>ka v. 98.  
 sampheṇa sampheṇa v. 42.  
 Sakka Jakkā v. 123.



sakkāra sat<sup>o</sup> 68, 27.  
 sakkissaha sakshyatha 65, 11.  
 Saga Čaka v. 63, 65, (svaka?)  
 v. 72. <sup>o</sup>kāla v. 71. <sup>o</sup>kāla 62, 21.  
 v. 63. <sup>o</sup>rāyā v. 69. <sup>o</sup>rāyo  
 67, 40. <sup>o</sup>ranno 68, 13.  
 sagga svarga v. 98.  
 saṅkaḍa saṅkaḍa v. 52.  
 saṅgāma saṅgrāma v. 28.  
 saṅgha v. 26, 27, 28, 48, 51,  
 53 etc. 70, 5, 21 etc.  
 saṅghaṭṭa v. 44.  
 sacca satya v. 83, 69, 22.  
 saccha sv<sup>o</sup> 80, 22, 63, 22.  
 saḍḍa v. 47.  
 saḍḍha zādhiya (oder aḥya) v. 46.  
 saṅjama saṅyama v. 28, 72, 72, 11.  
 saṅjāya <sup>o</sup>ta v. 10, 38, 77.  
 saṅjutta saṅyukta v. 2, 60, 25.  
 saṅgḥiḥa saṅsthita v. 16.  
 saṅḍa śhaṅḍa v. 15.  
 satta sattva v. 67. mahā<sup>o</sup> v. 84.  
 sattacchaya saptacchada 63, 22.  
 sattābhaya saptābhaya v. 122.  
 satti cakti 65, 14, 68, 21.  
 sattu gattu v. 67.  
 sattha cāstra v. 106.  
 satthiyā cāstrikā 63, 14.  
 sādā cābda v. 18, 63, 2, 9, 10.  
 saddavehi cābdavedhin 65, 7, 8.  
 saddhamma <sup>o</sup>rma v. 81.  
 saṅta grānta v. 95.  
 saṅtappa saṅtapa 64, 12.  
 saṅtāṇa <sup>o</sup>na 68, 22.  
 saṅtāviya <sup>o</sup>pita v. 75.  
 saṅtiya sātika 65, 2.  
 saṅdeha v. 8.  
 saṅdhi 64, 19, 21.  
 saṅpa sarpa v. 89.  
 saṅpaṇḍa saṅpat v. 89.  
 saḥbhāva sād<sup>o</sup> 74, 20.  
 sama v. 91.  
 samakkha <sup>o</sup>kha 69, 20.  
 samakkhāya samakhyāta v. 71.  
 samaṇa cārama v. 13, 54, 70,  
 2, 22, 71, 24.  
 samatī samāpti 65, 2, 72, 22.

samattha <sup>o</sup>ta 60, 21, 70, 27, 71, 24.  
 v. 54, 106.  
 samanniya <sup>o</sup>vyāta 62, 28, 70, 5.  
 samappiya <sup>o</sup>rpita 62, 42, 65, 18.  
 samaya 63, 22, 20, 70, 40, v. 132.  
 samara 63, 20, v. 45.  
 samavasāraṇa v. 125.  
 samāgacch. samā + Ygam. <sup>o</sup>al  
 74, 22. <sup>o</sup>ha 63, 10. <sup>o</sup>anta 70, 2.  
 samāgaya <sup>o</sup>ta 60, 21, 62, 20, 63,  
 4, 5, 22, 24, 67, 40, v. 63.  
 samādhatta samārabdhā 58, 10,  
 68, 17, 72, 24, v. 10.  
 samāpa sat v. 61, 2. <sup>o</sup> 60, 20.  
 samāpa <sup>o</sup>na v. 93.  
 samāyaygiya <sup>o</sup>kāṇḍa 74, 22.  
 samāruhiḍḍa <sup>o</sup>ruhya 63, 22.  
 samiya cāmīta v. 13.  
 samiva <sup>o</sup>pa v. 12, 62, 21, 63, 10,  
 22, 65, v. 73, 42.  
 samlihiya <sup>o</sup>ta 64, 9.  
 samudda <sup>o</sup>dra v. 36, 76.  
 samuppanna <sup>o</sup>ut<sup>o</sup> v. 63.  
 sampai samprati v. 11, 59, 116,  
 129.  
 saṅpaṇḍha <sup>o</sup>pradishṭa 71, 17.  
 saṅpaṇḍa samprayoga 68, 27.  
 saṅpaṇḍa samprāpta v. 19, 67,  
 89, 107.  
 saṅpayan samprati 63, 22, 65, 14.  
 saṅbaddha v. 71.  
 saṅbala cā<sup>o</sup> 64, 17.  
 saṅbalaya cāmbalaḥka 64, 14.  
 saṅbhava v. 96.  
 saṅbhavai <sup>o</sup>ti v. 5.  
 saṅbhāsi saṅbhāsha v. 55.  
 samman samyak v. 9, 69, 27,  
 74, 20.  
 samāḍipijamāṇa <sup>o</sup>nyamāna 70, 20.  
 saya cāta v. 15, 70, 22<sup>o</sup> v. 137.  
 saya svaka v. 127.  
<sup>o</sup>nyan svayam 69, 22.  
 sayana svayam v. 80, 72, 22.  
 sayarāhan (P. L. 17.) v. 74.  
 sayala sak<sup>o</sup> 58, 2, v. 60, 22, 62, 25,  
 v. 8, 33, 54, 91.  
 sayala saj<sup>o</sup> 58, 2.

sayā sadā v. 2.  
 sayha sakāṣa 75, 1, 2.  
 sara qara v. 43, 65, 12.  
 saraya qaraya v. 112.  
 saraya qarad 60, 21, 63, 33, 64, 2.  
 Sarassal Sarassul 60, 21, 22.  
 saraba sarata 74, 12.  
 sarisa sadriya v. 40.  
 sarira qarira 63, 21, v. 75.  
 sariva <sup>pa</sup> 68, 15.  
 salila v. 88, 41.  
 savaya qavaya 74, 21.  
 savva <sup>ya</sup> v. 19, 31, 39 etc.  
 63, 11, 21, 65, 1, 2, 3 etc.  
 savvaṇṇamaya sarvajña<sup>o</sup> v. 117.  
 savvuttha sarvatra 63, 20, 69, 27, 29.  
 savvala qarvala v. 43.  
 sarahara qaradhara v. 40.  
 sassa qasya v. 39.  
 sahayāra <sup>ka</sup>ra 58, 2.  
 sahasā v. 29, 126.  
 sahasa <sup>ra</sup> v. 135.  
 sahā sabhā v. 121.  
 sahiya <sup>ta</sup> v. 13.  
 sahoaya <sup>da</sup> v. 20.  
 sāgara v. 53.  
 Sāgarasāda <sup>da</sup> 72, 2, 74, 21.  
<sup>adri</sup> 72, 12, 27, 29, 74, 21, 29.  
 sāma qyāma 63, 2.  
 sāmaggī <sup>grī</sup> 63, 22, 64, 16, 20.  
 sāmattā <sup>ri</sup>ya v. 30.  
 sāmattāda denom. v. vorhergeh.  
 61, 12.  
 sāmāpta 62, 24, 25, v. 62, 69.  
 sāmāna sāmānya 68, 20, v. 96.  
 sāmāṇiya sāmānika v. 122.  
 sāmāyārī <sup>adri</sup> 72, 2.  
 sāmi svāmīn 60, 22, 62, 29, 41.  
 63, 1 etc. v. 34, 75, 79 etc.  
 sāyara sāg<sup>o</sup> v. 61.  
 Sāyavāha Sātavāhana 70, 2, 4, 20.  
 sāra cf. bhāva-, <sup>o</sup>.  
 sārapā 74, 1, v. 113, 114.  
 sārecha sadriya v. 18, 103.  
 sāriya qarivaka 68, 21.  
 sāli qāli v. 41.  
 sāvaya qaravaka 70, 1, 73, 22, v. 116.

sāk. (V<sup>o</sup>kath. Hem. IV. 2.) <sup>ai</sup>  
 64, 11, v. 127. <sup>chi</sup> v. 116.  
 136. <sup>ijasa</sup> 72, 20. <sup>iya</sup> 69, 42.  
 72, 17. <sup>inpa</sup> v. 54. <sup>ūpa</sup> 68,  
 15. <sup>ottā</sup> 64, 19.  
 sāhaya sādha 65, 11.  
 Sāhāgnasāhi Shāhānashāhi 62, 22, 20.  
 Sāhi Shāhi 62, 22, 22, 22, 20, 27.  
 63, 2, v. 62.  
 sāhu sādhu 58, 1, v. 12, 15,  
 31, etc.  
 sāhūti sādhu 60, 22, 28, 29, v.  
 48, 49.  
 sikkhā cikkhā v. 14, 37.  
 sūṅgāriya qūṅgārita v. 121.  
 siṅga sāniya v. 45.  
 siddhaṇṇa siddhānta 72, 27.  
 siddhi 64, 2.  
 Siṇḍhu 63, 21.  
 siya sila 63, 21.  
 sira qiras v. 78, 120.  
 siri qri 64, 2, 70, 2, 22, v. 54,  
 126.  
 silla qāliya v. 43.  
 sissa qishya 72, 12, 17, 18, v. 118.  
 sihi cikhin 63, 1, 70, 2, v. 44.  
 sūma sūman v. 38.  
 Sūmaṇḍharasāni svāmīn v. 125.  
 sila qila v. 34, 49, 68, 22.  
 siṣa qishya 71, 2, 2, 29, 72, 20,  
 73, 22, v. 101.  
 siha siṃha v. 87.  
 sūhāsaya sūphāsana v. 123.  
 su l. l. comp. v. 6, 20 etc.  
 saṅkha saukhya v. 62.  
 saṭṭhu saṭṭhu v. 7.  
 suq <sup>grī</sup> <sup>oi</sup> v. 127. <sup>asa</sup> v.  
 133. <sup>iya</sup> (abs.) v. 58.  
 sutāra (su + tārā u. tārā <sup>tri</sup>)  
 63, 20.  
 sutta sūtra v. 114.  
 sūddha cūddha v. 3, 7, 17, 70, 21.  
 sūṇḍara 72, 22.  
 sunnaya qūnyu(ku) 64, 11, 12.  
 sūmaṇḍa sūmaṇḍa 63, 22.  
 sumara smara v. 106.  
 sumariṇṇa smṛitvā 64, 22.





## Die Pravargja - Ceremonie nach den Āpastamba- (Āraṇṣaka-Sūtra

mit einer Einleitung über die Bedeutung derselben.

Von

Richard Garbe.

Die Grundform der Soma-Opfer im vedischen Ritual bildet der Agniṣṭoma, „Agnis Lob“, ein Nama, der uns auf die uralten indogermanischen Beziehungen des Feuers zu dem Göttertrunk hinanzuwiesen scheint, über welche wir A. Kuhns Scharfsinn so glänzende Aufschlüsse verdanken. Der Vollziehung des Agniṣṭoma muss nach den Ritualbüchern eine ganze Reihe einleitender und vorbereitender Handlungen vorausgehen, an deren Erfindung die priesterliche Wissenschaft ihre tüpfige Ergiebigkeit erweist: die Wahl der Priester, die Einweihung des Opferanstellers (des Jagamāna), eine Festsitzungs-Ceremonie (prājapitā), der Kauf des Soma, die feierliche Bewillkommung und Bewirthung desselben (ātithā), ein Treubündnis zwischen den Priestern und dem sie besoldenden Jagamāna (pāṇḍaptra). Alle diese Ceremonien, über welche man Webers Darstellung Ind. Stud. X. 356—363 vergleichen mag, sind schon an sich äusserst complicirt und für den Opferansteller anstrengend, ermüdend und kostspielig dazu. Nach diesen Vorbereitungen sollte man erwarten, dass endlich zum Beginn der eigentlichen Feier geschritten werden könnte; aber noch ist — wenigstens, wie wir unten sehen werden, in der Regel — eine Ceremonie erforderlich, die auf den ersten Blick in gar keinem Zusammenhang mit der Soma-Feier selbst zu stehen scheint, der Pravargja. Schon die gesonderte Behandlung desselben in manchen vedischen Büchern weist uns darauf, dass wir es hier mit etwas besonderem, in sich abgeschlossnem, zu thun haben, ähnlich wie dies mit dem Agniṣṭoma der Fall ist. Was ist nun die Bedeutung der Pravargja und wie kommt er zu dieser Stellung im Ritual? Um diese Frage zu beantworten, werden wir die Brāhmana um Auskunft angehen.

Wir finden hier den Pravargja als einen Mann vorgestellt (At. Br. 1. 19), das Haupt des Opfers genannt (Cat. Br. 3. 4. 4. 1; 14. 1. 3. 12), ferner bedeutet auf die Sonne (Cat. Br. 10. 2. 5. 4), auf das Jahr, ja auf die Welten und die Götter selbst, auf den

Opferveranstalter und verschiedene Ceremonien: Agnihotra, Dargapārnāśa, Kāturmāsja, Paṇḍubandha und das Soma-Opfer (Çat. Br. 14. 3. 2. 22–30). Allein mit allen diesen Spielereien ist uns nichts geholfen, ebensowenig wie mit der Legende von Vishnu's Haupt (Çat. Br. 14. 1. 1. 10) und der vom Zerschlagen des Opfers und dessen Heilung durch die Aeyin (Āit. Br. 1. 18.). Eine wirkliche symbolische Deutung des Pravargja, welche sich zum Dogma erhoben haben mag, findet sich dagegen Āit. Br. 1. 22 zum Schluss. Hiernach ist der Pravargja als ein Symbol für die Begattung der Götter anzusehen, aus welcher dem Opferansteller ein neuer Leib hervorgeht, bestehend aus Rk, Jagus, Sāman und den Veden überhaupt, aus dem Brahman und der Unsterblichkeit<sup>1</sup>, geeignet seinen Platz unter den Göttern einzunehmen; oder, wie Haug es in der Anmerkung zu pag. 42 der Uebersetzung ausdrückt: it (der Pravargja) is intended for providing the sacrificer with a heavenly body, with which alone he is permitted to enter the residence of the gods. Sah man in dieser Vorstellung wirklich den eigentlichen Zweck der Pravargja-Feier, so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn derselben eine hervorragende Bedeutung beigemessen wurde. So wird Çat. Br. 14. 1. 1. 26 für den Pravargja eine bedingte Geheimhaltung vorgeschrieben (Weber, Ind. Stud. X. 126, 127) und der Anblick der Ceremonie Frauen und Çūdras vorenthalten (Āp. Çr. 15. 2. 9; 5. 3).

Die gedrängte Darstellung des Pravargja bei Haug, Āit. Br. II. 41–43, hat durch Weber, Ind. Stud. IX. 218–220, wesentliche Berichtigungen erfahren und besonders ist von dem letzteren die Haug'sche Angabe, dass niemand an dem feierlichen Soma-Opfer Theil nehmen dürfe, der nicht vorher einen Pravargja vollzogen habe, durch Belegstellen aus den hervorragendsten Ritualbüchern als unrichtig erwiesen: die Pravargja-Feier soll nicht stattfinden, wenn der Jagamāna zum ersten Male Soma opfert<sup>1</sup>). Wenn, wie es scheint, Haug die unbedingte Nothwendigkeit des Pravargja statuiert hat, um die Bedeutung desselben in das günstigste Licht zu stellen, so möchte ich von der entgegengesetzten Auffassung ausgeben und sagen: es spricht im Gegentheil für das hohe Ansehen und die Heiligkeit des Pravargja, dass nur ein gewiegener Opferer diese Feier vollziehen darf, durch welche das darauf folgende Soma-Opfer erst seine volle Bedeutung erhält; denn nur mit dem Pravargja verbunden stellt dieses das höchste Ziel des ganzen indischen Opferwesens, den Jagamāna in die Welt der Götter zu erheben, in Aussicht.

Seinen Namen hat der Pravargja von der Handlung erhalten, welche seinen Mittelpunkt oder vielmehr sein eigentliches Wesen ausmacht, von dem Erhitzen (pra-varg) der Milch (gharma) in

1) Es schreiben zwar gerade die Āpastamba-Sūtra, deren Darstellung des Pravargja unten folgt, diese Feier für jeden Agnihotā vor. Āp. Çr. 15. 12. 10, cf. Weber a. a. O.

einem irdenen Topfe (mahāvīra). Das Darbringen heisser Milch ist eine uralte, schon in den Liedern des Rgveda mehrmals genannte Opferform, welche mit Vorliebe dem Brüderpaar der Agvin geweiht war. Von besonderem Interesse ist eine Stelle des Rgveda, in welcher sich schon die termini technici des späteren Rituals beisammen finden, nur dass gharma hier, wie oftmals in der alten Zeit, nicht die Milch, sondern den dieselbe enthaltenden Kessel bezeichnet:

gharmāḥ kīṭ taptāḥ pravṛḡge jā āśid  
ajasmājas tām v ādāma viprāḥ. RV. 5. 30. 15.

Wenn auch mit Grassmann (Übers. d. Rgveda) die letzten vier Verse dieses Liedes als ein demselben nicht ursprüngliches, sondern später angefügtes Stück anzusehen sind, so wird man doch wohl schwerlich das relative Alter dieses Anhangsols, welches bei der Sammlung hier seine Stelle fand, bestreiten können. Es sind diese vier Verse ganz nach der Schablone der üblichen Dānastuti gemacht, in welchen die bezahlten Priester die Freigebigkeit ihrer Opferherren zu rühmen pflegten. Aurel Mayr übersetzt die eben citirte Stelle (Beiträge aus dem Rgveda zur Accentuirung des Verbum Finitum, pag. 7): „Auch den ehernen Kessel, der um (die Milch) heiss zu machen erhitzt wird, erhielten wir Sänger“, Grassmann:

„Und erzogenen Kessel, ihn zu wärmen  
Am Feuer, den erhielten wir, die Sänger“.

Beide Uebersetzungen sind irrig, denn sie haben das Praeteritum daſt, das uns auf etwas schon vor sich gegangenes hinweist, nicht als solches erfasst. Ludwig hat in seiner Uebersetzung des Rgveda diesen Fehlgriſſ vermieden und sagt: „Auch den Kessel, der zur Pravargjaceremonie erhitzt worden, der ehorne, auch den haben wir, die heiligen Sānger, bekommen“. Man könnte diese Uebersetzung von pravṛḡge „zur Pravargja-Ceremonie“ in der Erwägung aufheben, dass sicherlich nicht der complicirte Pravargja des späteren Rituals an dieser Stelle des Rgveda voranzusetzen ist; doch glaube ich, dass man den Ausdruck bestehen lassen kann, insofern unter dem Pravargja eigentlich eben nichts anderes zu verstehen ist, als das Kochen der einer bestimmten Gottheit dazubringenden Milch.

Diese einfache ursprüngliche Form des Pravargja hat das Schicksal aller übrigen Ceremonien getheilt und zur Zeit der Brāhmana- und Sūtra-Literatur eine Unzahl von Zuthaten empfangen. Die Bedeutung, welche wir in dieser Zeit dem Pravargja oben beigelegt fanden, dass nämlich der Opferer durch die Vollziehung desselben einen himmlischen, immateriellen Leib erhalte, wird jedoch das eigentliche Wesen dieser feierlichen Handlung nicht erschöpfen. — In der Verbindung des Pravargja mit dem Soma-Opfer, in der gemeinsamen Darbringung von Milch und Soma, sehe ich einen Rest uralten arischen Opferwesens.



Wie die Milchkuh der Inbegriff aller Schätze, so war die Milch das Sinnbild aller Güter für das arische Hirtenvolk, welches von dem besten, was es der Gnade der Götter verdankte, diesen wiederum ihren Antheil gab, — eine Grundanschauung des primitiven Opferwesens. Die Darbringung der Milch ist ebenso alt, wenn nicht älter, als der Somakult, und beide reichen hinauf in die Zeit des ungetrennten Beisammenlebens der beiden arischen Völker. Denn nicht nur der letztere Opfertrank wird durch den *homa* des Avesta als arisches Gemeingut erwiesen; auch dem zendischen *gāo* ist mehrfach die Bedeutung „Milch“ zu geben, wo Justi in seinem Wörterbuch anstatt dessen „Fleisch vom Rind“ vorschlägt. (Cf. Haug, das achtzehnte Kapitel des *Wendidad*, pag. 17 n. 26: etwas frische Milch, *gāus jrya* genannt, . . .). Dasselbe gilt von den Ableitungen *gaomant* und *gaomavant*, deren Zusammenstellung mit *homa* und *hominavant* den Kern der Veda zur Deutung auf die Milch zwingt. Haben wir doch hier das schlagendste Analogon in den vedischen Liedern, von denen ausgehend wir allein zu einem wahren Verständnis des Avesta gelangen können: das Mischen des Soma mit Milch in dem frühesten indischen Alterthum ist aus dem Veda so bekannt, dass es kaum nöthig scheint dahinzuliegende Epitheta des Soma, wie *gṛakhi*, *gṛāḡika*, *dadhjāḡir* aufzuführen. — Es mögen diese wenigen Bemerkungen genügen um die Behauptung, dass man in der gemeinsamen Darbringung von Soma und Milch eine alt-arische Opferform zu sehen habe, zu rechtfertigen. Dass es bei dem Praxargja auf das Kochen der Milch ankommt, ist nicht nur ein Hinweis auf eine alt-vedische Praxis, welche wir oben andeuteten; auch im Avesta ist der heisse Milchtrank eine geweihte Speise, und zwar nach Vend. 3. 52 (Westerg.) für die Frau in ihrer Reinigungszeit, nachdem sie geboren, bestimmt.

Das Erhitzen der Milch findet meiner Meinung nach seine ursprüngliche Erklärung in den naiven Vorstellungen des Alterthums, denen es bekanntlich höchst wunderbar erschien, dass die Milch gekocht dem Euter der Kuh entströmte. Denn hatte man diese Wärme als denjenigen Zustand beobachtet, in welchem die grösste der göttlichen Gnadengaben den Menschen zukam, so ist es erklärlich, dass diese das Bestreben fühlten den Göttern ihren schuldigen Tribut davon gleichfalls in diesem eigentlichen Zustand zu erhalten, d. h. wofern nicht ganz frisch gemolkene Milch geopfert wurde, die natürliche durch künstliche Wärme zu ersetzen. Wir finden diese Annahme von der ursprünglichen Bedeutung der Darbringung heisser Milch durch einige vedische Stellen bestätigt; so heisst es RV. 1. 180. 2:

juvāṃ pāja usrijāṃ adhattam  
pavāṃ omāṃ āva pūrvāṃ gōḥ,  
antār jād vanīṣ vām rtaṣū  
hvārō na çūkīr jagato havishmān.

Ihr (die beiden Aqvin) legtet zuvor die Kuhmilch gekocht in die rohe Kuh, (die Milch), welche auch beiden, ihr vollkommen gestalteten, der Opferdarbringer gleich einer gleissenden Schlange zwischen Bäumen (d. h. das Feuer unter den Hölzern PW.) opfert. Wir werden durch diesen Vers daran erinnert, dass vorzugsweise den Aqvin, denen wir hier auch das Wunder zugeschrieben sehen, der heisse Milchtrank geweiht war. Noch klarer jedoch spricht für die eben angedeutete Beziehung des Gharma zu der natürlichen Wärme der Milch die unmittelbare Zusammenstellung der betreffenden Ausdrücke RV. 8. 78. 7:

amāsu prakvām alraja ā' sūrjap rohaḥo divi  
gharmāp na ā'man tapatā suvṛtibhir  
gūhṣṭap girvapasō bṛhāt.

„In den rohen schufst du die gare (Milch), die Sonne liessst du am Himmel aufgehen; erhitzt drum unter lautem Jubel den Gharma in Ueberfluss, der dem Liederfreund erwünscht ist!“ (Das na hinter gharman scheint hier kaum mehr als ein missigeses Flickwort zu sein).

Wenn zwar im Veda die Opferung eines Lebens eine kostbare Gabe ist, so verschwindet das blutige Opfer doch buchstäblich neben dem Somercult und hat auch wohl nie die Bedeutung gehabt, wie ein feierliches Soma-Opfer. Noch im späteren entwickelten Ritual bildet das Thieropfer einen integrierenden Bestandtheil des Soma-Opfers, aber nicht umgekehrt: das Thieropfer ist also subordinirt. Wenn nun in Indien das Trankopfer von jeher die erste Stelle eingenommen hat, so war von den Getränken wiederum der Soma das vorzüglichere, die Milch das untergeordnete. Dasselbe Verhältniss erscheint im späteren Ritual; denn auch der Pravargya bleibt hier immerhin nur eine Nebenhandlung zum Agnishoma, mag auch der Gharma Saurāḡ „Oberkönig“ und der Soma nur Rāgan „König“ heissen.

Wenn ich nach dem bisher bemerkten auf meine oben ausgesprochene Ansicht zurückkomme, dass man in der Verbindung des Pravargya mit dem Soma-Opfer einen Reflex der alt-arischen Opferweise zu sehen habe, der sich freilich den Augen der Brahmanen schon frühzeitig verbüllt haben mag, so könnte man mit scheinbarem Recht einwenden, dass diese dem Pravargya beigelegte Bedeutung durch das auch im ausgebildeten Ritual noch übliche Mischen von Soma und Milch (z. B. Kātj. Br. 9. 6. 9) sich als nichtig erweise. In der That aber wird dadurch, dass man die Milch schon an und für sich beim Soma-Opfer in althergebrachter Weise verwendete, diese Bedeutung des Pravargya noch gehoben; denn wir sehen daraus, dass man trotz jener Verwendung das Bestreben hatte in den Opfer-Cyclus eine Ceremonie einzureihen, in welcher die Milch eine ganz selbständige ausschliessliche Rolle spielte. Denn es ist der Pravargya selbst in der complicirtesten Darstellung der Ritualbücher, wie sich aus dem nachfolgenden

Texte ein jeder überzeugen kann, nichts anderes als der eigentliche Milchcalt, in sich abgeschlossen und abgerundet. Dass man denselben der Sonn-Feier einverleibte, ist ein sinniger Gedanke, der entschieden auf die Weise der Vorväter zurückführt.

So viel über die Entstehung der vereinfachten Form des Pravargja und die Bedeutung, welche seiner Stellung im späteren Ritual beigemessen ist und welche in der brahmanischen Symbolik ihm beigemessen wurde.

In keinem Ritualbuche ist der Pravargja so ausführlich und anschaulich dargestellt, als in den Āpastamba-Grantha-Sūtra, welche überhaupt für die Kenntniss des rituellen Details vielleicht als die wichtigste Quelle anzusehen sind. In den Handschriften der Āpastamba Sūtra findet sich der Praṇa, welcher den Pravargja behandelt, an der Stelle eingeschaltet, welche er in der rituellen Reihenfolge einnimmt, nämlich hinter den in Praṇa 10 behandelten Vorchereitungen zum Agnistoma. In dem guten Grantha-MS. Burnell, Catalogue of a Collection of Sanskrit Manuscripts, Part I. Vedic Manuscripts, LXX ist der Pravargja-Praṇa mit keiner fortlaufenden Zahl versehen und die auf denselben folgenden drei Praṇas als 11, 12 und 13 bezeichnet. Bei dem Praṇa, der nun hiernach der 14. sein sollte, muss jedoch diese Zählung Bedenken erregen, da der nächstfolgende die Zahl 16 trägt; so sagt auch Burnell a. a. O. p. 19: It is not clear whether the next praṇa should be numbered XIV or XV. It is not numbered in this MS. or in No. LXXI; but according to the last it appears that it is praṇ XV. — Diese ganze Störung in der Zählung der Praṇas würde sich auf den ersten Blick am einfachsten dadurch beseitigen lassen, dass man dem oben genannten Pravargja-Praṇa die Zahl 11 gäbe und dann so fort nummerirte. Aber was kann den Abschreiber bewegen haben dies nicht zu thun und eine in diesem Fall unmotivirte Verwirrung herbeizuführen? Die ganze Sache wird sofort durch den Commentar Rudradattas aufgeklärt, in welchem der Pravargja-Praṇa der abgeschlossenen Behandlung der Sonn-Feste nachfolgt, d. h. dem Praṇa, bei welchem Burnell zwischen den Nummern 14 und 15 schwankt und welcher hiernach als Pr. 14 zu bezeichnen ist. So zählt Rudradatta ohne Störung durch und nennt den Pravargja-Praṇa den 15ten. Da ich nun in meiner beabsichtigten Ausgabe der Āpastamba-Grantha-Sūtra und Rudradattas Commentar zu der Anordnung dieses Scholiasten genöthigt sein werde, so bitte ich der Gleichförmigkeit wegen in etwajigen Citaten den hier folgenden Text des Pravargja-Praṇas als Āp. Gr. 15 zu bezeichnen. Die Abtheilung in Paragraphen ist natürlich von dem Scholiasten entlehnt.

Ich verfolge bei der Publication dieses Praṇas einen doppelten Zweck, erstens nämlich, wie schon angedeutet, diese übersichtliche Beschreibung der Pravargja-Ceremonie bekannt zu machen und



zweitens ein Specimen der Āpastamba-Sūtra<sup>1)</sup> zu geben, aus welchem man die Wichtigkeit dieses Werkes für die Kenntniss des Rituals und gleichzeitig auch seine lexikalische Ausgiebigkeit erkennen wird. Ich gehe mich der Hoffnung hin hierdurch vielleicht weitere Kreise für die Herausgabe des Ganzen zu interessiren.

Dadurch, dass ich dem Texte des Pravargya-Pragna eine Uebersetzung hinzufügte, glaubte ich eines Abdrucks des vollständigen Commentars überhoben zu sein und beschränkte mich deshalb darauf besonders wichtige oder interessante Erklärungen und Ergänzungen herauszuheben und der Uebersetzung einzuverleiben. Aber auch ohne dieselben würden die Kenner dieser Literatur aus der Uebersetzung ansehen haben, dass ich mich des Beistandes eines vorzüglichen Commentars erfreute. Und so wird sich denn hoffentlich dieses Bruchstück vorthellhaft von meiner ohne die Hilfe eines Scholiasten besorgten Ausgabe und Uebersetzung des Vaitāna Sūtra (London und Strassburg 1877) auszeichnen, deren Aufertigung freilich ungleich mühevoller war.

Die Mantra für den Pravargya der Āpastamba-Schule bietet der vierte Prapāthaka des Taittirīya-Āraṇjaka, während der fünfte diese Spruchsammlung ihrer Verwendung nach erörtert und ganz in der Weise der Brāhmana behandelt. Die Reihenfolge der Sprüche ist in dem Pravargya-Pragna fast vollständig correspondirend, so dass ich bei der Verifizirung der Citate von anderen Sammlungen, so auch von der Taittirīya-Saṃhitā, mit wenigen Ausnahmen, absehen konnte. In dem Commentar zu dem genannten Stücke des Āraṇjaka wird man einen guten Theil des folgenden Textes unter dem Titel „kalpaḥ“ herausgehoben finden.

Die Handschriften, welche mir für den fünfzehnten Pragna der Āpastamba-Grantha-Sūtra und für den Commentar zu Gebote standen, sind folgende:

#### A. für den Text:

India-Office Library No. 1651. Devanāgarī-Character. Ort und Datum der Abschrift sind nachträglich getilgt. Sehr sorgfältiges, mehrfach durchgecorrirtes MS. Fol. 145<sup>b</sup>—159<sup>b</sup>.

I. O. L. Burnell, Catalogue etc. No. LXX. Grantha-Character. Undatirt. Fol. 61<sup>a</sup>—68<sup>a</sup>.

I. O. L. Burnell, Catalogue etc. No. LXXI. Grantha-Character. Undatirt. Fol. 122<sup>b</sup>—134<sup>b</sup>.

Kgl. Bayr. Hof- und Staats-Bibl. zu München, Codex Hung. No. 51. Devanāgarī-Character. Undatirt. Fol. 168<sup>b</sup>—183<sup>b</sup>.

#### B. für den Commentar:

I. O. L. No. 1142. Devanāgarī-Character. Undatirt. Fol. 143<sup>b</sup>—163<sup>b</sup>.

Kgl. Bayr. Hof- und Staats-Bibl. zu München, Codex Hung. No. 52 Bd. 2. Devanāgarī-Character. Jaka 1786. Fol. 623<sup>a</sup>—656<sup>a</sup>.

1) Der Pragna bildet etwa den Grösstgetheil des Werkes.

## Cap. 1.

1. pravargyam saṃbharishjann anuvāsajāṃ pauryamāśām  
 āpūjamāpaukṣhasja vā purje nakṣatre tūshṭip kṣāṭakip samī-  
 dham ādhāja juṣṭate mana iti k'aturghṭam gṛhōti.

Wenn (der Adhvarju) die erforderlichen Gegenstände zur Pra-  
 vargya-Ceremonie zusammenbringen will (pravargya iti karmānāna,  
 pravṛṅgate tapjate 'smin gharina iti tasja sādhanasamavadhānam  
 saṃbharanam), legt er am Neumondstage, am Vollmondstage oder  
 unter einem günstigen Sternbild in der Hälfte des Monats, in  
 welcher der Mond zunimmt, stillschweigend Brennholz von einem  
 Dornstrauch (kṣāṭakip kṣāṭakavathu) an und bringt eine viermal  
 geschöpfte Homasponde mit dem Spruche: „Es sammelt sich der  
 Geist . . ." (TĀ. 4. 2. 1) dar.

Kāj. Cr. 26. 1. 1—3.

2. aha jādī dīkṣitah kṣāṭakim eva 'tsā samīdham ādadhāt,  
 jagur ova vadet itj eke.

Wenn jedoch (der Opferansteller, der Jagamāna, schon) geweiht  
 ist, so lege er dieses Brennholz vom Dornstrauch an unter Reci-  
 tation des genannten Verses als Rigverses (etāśa v. ṛk'ā, RV. 5.  
 81. 1; d. h. er murmelt den Vers nicht als Jagusspruch). Und  
 so sagen einige: er spreche den Jagusspruch klangvoll aus (vadet).

3. devasja tvā savitṛh prasava itj abhrim ādhāja bhrir asi  
 nārīr asī 'j abhimantrajate.

Darauf nimmt er die Hippe mit dem Spruche: „Im Auftrage  
 des Gottes Savitar erfasse ich dich . . ." (TĀ. 4. 2. 1) und recitirt  
 dazu weiter: „Eine Hippe bist du, weiblich bist du . . ." (TĀ. 4.  
 2. 1 bis devahjāh, devahjā iti mantrānto 'bhimantraje).

Kāj. Cr. 26. 1. 3.

4. sā 'gnikjā vjākhjātā.

Diese (Hippe) ist schon durch die beim Agnik'ajana erforder-  
 liche beschrieben (d. h. sie sei ebenso wie jene, aus Bambusrohr  
 gefertigt, gesprenkelt u. s. w. Schol.).

5. uttishṭha brahmapaspati iti brahmāṣṭam āmantrajate.

Den Spruch: „Erhebe dich, o Brahmapaspati . . ." (TĀ. 4. 2. 1)  
 richtet (der Adhvarju) an den Brahman.

6. upotishṭhata brahmo, bhāv uttarom ardhark'up gopata,  
 āśadato kṣhṇāḡṇinam, amunajantj agāṃ purṣṇk haḡalām nṇvau  
 vṛshāṇam iti.

Der Brahman erhebt sich darauf und begiebt sich zu ihm;  
 beide flüstern den zweiten Halbvers (des in § 5 genannten Mantra)  
 und erfassen das schwarze Ziegenfell, während man eine Ziege  
 welche sich schon mit einem Bock begattet hat (specieller der  
 Schol.: k'haḡalo 'ḡāḡāh stānuquṭhahāh, sa pumān jarjāh purṣṇk ha-  
 ḡalā) und einen Hengst hinzuführt (iti jāvat).

7. prāṭ 'tu brahmanāspatir iti prāṅk'o 'vaprathamā abhi-  
pravarānti jatra nṛdaṃ khamūshjantaḥ sjuḥ.

Man begiebt sich mit dem Spruche: „Vor tritt Brahmanas-  
pati“ (TĀ. 4. 2. 2) ostwärts, das Ross voran, zu einem Orte hin,  
wo man Thon (zur Anfertigung der Pravargja-Geschirre) wird  
graben können.

Kāṭj. Cr. 26. 1. 12.

8. api vā 'sai 'to sambhārāḥ pariṣṛito bhjudāhṛtā bhavanti.

Es können sich auch die weiterhin für diese (Ceremonie, den  
Pravargja nämlich) als erforderlich bezeichneten Requisiten in dem  
(für diese ganze Handlung bestimmten) umhögten Orte befinden.

Kāṭj. Cr. 26. 1. 13.

9. agreṇā havanīyaṃ nṛtkhanaḥ pūrvahpūrva itarāḥ.

Der Ort, an welchem der Thon zu graben ist (jatra khaḍi  
nṛt sa nṛtkhanaḥ), muss östlich vom Ahavanīja-Feuer liegen, ein  
sonstiges Requisite dann immer weiter nach Osten (itarāḥ aṃ-  
bhāras tatarā pūrvahpūrvah).

10. uttarāya nṛtkhanāy kṛshyāgīnāy prāk'lagrivam uttara-  
lomā 'stirja devī dīvāpṛthivī iti nṛtkhanam abhi-mantra-jata. pṛthi-  
nam adje 'ti nṛtkhanā 'bhṛjā prahṛja makhasja cira itj apādāja  
makhāja tve 'ti harati. makhasja tvā cīrshqa iti kṛshyāgīne nīvajati.

Nördlich von der Thonstelle breitet (der Adhvarju) das schwarze  
Ziegenfell hin, mit dem Hals nach vorn und den Haaren nach  
oben, und richtet an die Thonstelle den Spruch: „Ihr göttlichen  
Himmel und Erde . . .“ (TĀ. 4. 2. 2). Darauf führt er mit dem  
Spruche: „Möge ich es jetzt glücklich vollbringen“ (TĀ. 4. 2. 2)  
auf die Thonstelle einen Schlag mit der Hippe, reißt das (was  
er mit diesem Schlage gefasst hat) los und spricht dazu: „Des  
Makha Haupt!“ (TS. 1. 1. 8. 1. TĀ. 4. 2. 2). Mit dem Spruche:  
„Dem Makha (weihe ich) dich“ (TĀ. 4. 2. 3) nimmt er (den Thon-  
kloss) auf und wirft ihn mit dem Spruche: „Dem Haupte des  
Makha dich“ (TĀ. 4. 2. 3) auf das schwarze Ziegenfell.

Kāṭj. Cr. 26. 1. 4, 5, 16, 17.

11. evam dvitīyaṃ tṛtīyaṃ k'o harati.

In der gleichen Weise nimmt er zum zweiten und dritten  
Male (einen Thonkloss, wobei jedoch die Besprechung der Thon-  
stelle nicht wiederholt wird, nṛtkhanābhi-mantra-jay tu sakṛd eva  
krijate).

12. tūshṇiṃ katurthaṃ jāvatīp nṛdaṃ pravargjapātrebhya  
āptāp manjate.

Zum vierten Male stillschweigend so viel Thon, als er zur  
Anfertigung der Pravargjagefäße für erforderlich hält.

13. evam itarāṃ saqbhārāṃ, abhi-mantrāye vikārāḥ.



Ebenso (verfährt er) mit den andern Requisiten. Bei der Besprechung derselben mit Mantra tritt die (entsprechende) Modification ein.

## Cap. 2.

1. *ijaty agra āsiri iti varāhaviṣṭam, devir vamsir iti vahnika-vapam, indrasjan 'go 'śi 'ti pātikān aśalomāni kṛṣṇāgāṇalomāni k'a saṃpṛgā 'gnigā asi praḡāpate rēti ihi.*

Er spricht nämlich zu dem von einem Eber aufgewühlten (Erdklumpen): „So gross warst du anfangs“ (TĀ. 4. 2. 3), zu dem Ameisenhaufen: „Die göttlichen Ameisen . . .“ (TĀ. 4. 2. 3), mischt dann mit dem Spruche: „Indras Kraft bist du . . .“ (VS. 37. 6) Pātika-Blüthen, Ziegenbock-Haare und Haare von einer schwarzen Ziege (mit den genannten Erdmassen) zusammen und recitirt weiter: „Im Feuer geboren bist du, Praḡāpati's Samen“ (TĀ. 4. 2. 4; *abhinutrajata iti ṇeshah*).

Kātj. Cr. 26. 1. 2. 6—8, 15.

2. *Ajur dhehi prāṇam dhehi 'ij aṇvā 'vagrāpja madhu tvā madhulā karoty itj agājā bhidohajati.*

Mit den Worten: „Leben verleihe, Athem verleihe!“ (TĀ. 4. 2. 4) läßt er von dem (1. 6 genannten) Rosse diese Mischung beriechen und mit den Worten: „Die süsse (sc. Milch) mache dich süß“ (TĀ. 4. 2. 5) vermittelst der Ziege (cf. 1. 6) darauf himmelken.

{Die Instrumentale *aṇvā* und *agājā* sind etwas hart.) Kātj. Cr. 26. 1. 26.

3. *abhidohanam eke 'vagrāpamāti pūṣṭam samānamanti.*

Einige nennen diese Handlung des Daraufmelkens nach dem Beriechenlassen.

4. *bahava āryāḥ pariḡṛjja haranti.*

Eine grössere Anzahl von Leuten aus den drei oberen Kasten nehmen nun (die Utensilien) auf, tragen sie fort

5. *uttareya viḡāram uddhate 'vokṣhite śikatopopṭe pariḡṛite nidadhati.*

Und legen sie nördlich von den drei vertheilten Feuern in dem umhegten Raum nieder, welcher erhöht, besprengt und mit Kies beschüttet sein muss.

Kātj. Cr. 26. 1. 13, 14.

6. *madhu tvā madhulā karoty itī madanti upasṛgati.*

Darauf giesst (der Adhvarju) mit den Worten: „Die süsse (sc. Flüssigkeit) mache dich süß“ (cf. § 2) heisses Wasser (zu der § 1 und 2 beschriebenen Mischung, *taptodakena saṃbhārān saṃsṛgati*).

7. *je k'o 'khāṣṇaparganāḥ saṃbhārā jak' k'a 'njad drḡhārtha upārdhan manjate.*

Ferner sonstige Stoffe, welche geeignet sind zur Topfmasse zugemischt zu werden, und anderes zum Behufe des Festwerdens, zusammen so viel, als er etwa für die Hälfte (der Thonmasse) erachtet (jāvak' k'a sarvaṃ dṛghimārtṣam dravjaṃ sarphatam upārtham ardhvasja samīpe manjate).

8. athā tñantapradeṣaḥ.

Hier folgt eine durchgängige Bestimmung (welche für den ganzen Verlauf des Pravargja, nicht nur für die Behandlung der Requisiten gilt, atha sarvapravargjavijāpī vidhīr uk'jate, na sampbhāramātravishujati).

9. jat kimp'a pravargja udakakṛtjam madantibhir eva tat kriyate, nai' hant stri prakṣate na cādrak.

Jede Handlung, welche beim Pravargja mit Wasser zu vollziehen ist, wird mit heissem Wasser ausgeführt. Bei dem Pravargja darf weder eine Frau noch ein Čādrā zusehen.

10. na kurvaan abhiprāpti.

(Der Adhvarju) darf bei dem Formen (der Pravargja-Gefässe) über denselben nicht Athem holen.

11. apahāja mukham anabhiprāpan vepuṣā karoti.

Den Mund abwendend formt er sie ohne darüber einzuathmen mit einem Rohrstabe. (Das wiederholte Verbot bezweckt besonders Beachtung, punar api prāpanisbedha ādarārthah).

12. na pravargjam ādityam k'a vjavejāt.

Er trete nicht zwischen den (Ort, wo der) Pravargja (vor sich geht) und die Sonne.

13. jatra kvak'a viprakrānte pravargja ādityo 'stamijāt kṛtāntād eva viramek', k'bhohāte ṣeṣam samāpnujāt.

So oft die Sonne untergeht und der Pravargja ist nicht zum Abschluss gebracht, mache er ein Ende und raste um das Fehlende am folgenden Tage auszuführen.

14. samprakṛtija mṛdam makhasja ciro 't' ti piṇḍam kṛtvā jaghṇasja pade atha itj aṅgushṭhābhjāṃ nigṛhja mahāvīram karoti trjuddhip pañk'oddhim aparimīte'oddhim vā pradeṣamātraṃ ūrdhva-sānuṃ aparishṭādāsek' anavantaṃ madhje samantaṃ vājavjaparakāraṃ.

(Nach diesen allgemeinen Regeln kehrt das Sūtra wieder zu den Vorbereitungen zurück. Der Adhvarju) drückt den Thon tüchtig zusammen (samprakṛtija madajitvā), macht mit dem Spruche: „Des Makha Haupt bist du“ (TĀ. 4. 2. 5) einen Klumpen daraus und drückt diesen mit seinen beiden Daumen breit (nigṛhja niṇḍja), indem er sagt: „Die beiden Füße des Opfers seid ihr“ (TĀ. 4. 2. 6). Darauf formt er den Mahāvira-Topf (das Gefäß, in welchem der Milchtrank erhitzt wird) mit drei, fünf oder beliebig vielen erhöhten Ringen (uddhīr uk'kṛitāvajavajṣeṣah), eine Spanne weit, mit aufgerichtetem oberem Rande, oben mit einer Vertiefung zum Ein-

giessen (śaśk'anaṃ gartah, Schol. zu Kātj. Cr. 26. 1. 26) versehen, in der Mitte gebogen, im übrigen nach der Weise der Vājavya-gußkase.

Kātj. Cr. 26. 1. 26, 27.

### Cap. 3.

1. gājatreya tvā k'handasā karvaṇi 'tj prathamam, trishṭubhane 'tj dviṭṭham, gāgateni 'tj tṛtīyam.

Den ersten (Mahāvratopf) formt er mit dem Spruche: „Durch das Gājatrimeṭrum bilde ich dich“ (TĀ. 4. 2. 6); beim zweiten (sagt er anstatt dessen): „Durch das Trishṭubhimeṭrum“, beim dritten: „Durch das Gāgatrimeṭrum“ (TĀ. 4. 2. 6).

2. apī vā sarvair ekaikam.

Oder (er formt) jeden einzelnen unter Recitation alles (drei) Sprüche.

3. makhasja rāsnā 'śi 'tj upabilam rāsnam karoti.

Mit dem Spruche: „Des Makha Gurt bist du“ (TĀ. 4. 2. 6) befestigt er einen Gurt an der Oeffnung (des ersten Mahāvratopfes, bilagandeṇ).

4. aditiḥ te bilam gṛhṇātṛ iti vapuparvanā bilam karoti.

Die Höhlung (des Topfes, bilam kukshih) stellt er mit einem Rohrstück her und sagt: „Aditi erfasse deine Höhlung“ (TĀ. 4. 2. 6, d. h. wohl: diese möge hübsch weit werden).

5. tṛtījavelām atinajati.

Er verfertigt (die Höhlung) über die Grenze des dritten Abschnitts hinaus. (D. h. die Ausdehnung des unfertigen Topfes theilt er von oben nach unten in drei Abschnitte und höhlt denselben dann aus über die Linie hinweg, welche den Beginn des dritten Abschnitts bezeichnet, tak' k'a bilam mukhāvrasja tṛtījavelām atitja najati, tridhākyasja mahāvratājāmasja mukhūdaḥ dvāv upaṇu tṛtījāpṇasman k'ā 'tigatam karoti 'tj arthah, tathā k'a baadhājanyah: athā 'sja vapukāṇḍena dvibhāgam avavidhijati 'tj).

6. jāvad daivatāja saṁviśṭakṛtājā 'gnihotrāja bhakṣhājā 'ptam manjate 'tj apyarin.

Nach einer andern Angabe (mache er die Höhlung) so weit, als er sie für geräumig genug hält (um den Gharma zu fassen), der die Speise bildet zum Daivata-, Saṁviśṭakṛta- und Agnihotrapfer (jāvad vā bilam trividhahomabhakṣhārthasja gharmaḥ dhāraḥ parjāpnyat manjate tīvati karoti).

7. sūryasja harasā grājo 'tj uttarataḥ sūktāsu pṛtishṭhāpja makho 'śi 'tj amvīkshate.

Darauf setzt er (den fertiggeformten Topf) mit den Worten: „Brenne (d. h. trockne) in der Sonnenluth!“ (TĀ. 4. 2. 6) im Norden



auf den Kies (in dem umhegten Raum, 2. 6), behält ihn im Auge und spricht dazu: „Der Makha bist du“ (Tā. 4. 2. 6).

8. evaṃ dvitīyaṃ tṛtīyaṃ k'a karoti.

In der gleichen Weise verfährt er mit dem zweiten und dritten (Mahāvira-Topf).

9. tāshṭhīm itarāṇi.

Die übrigen (zum Pravargja erforderlichen Gefässe, pātṛāṇi 'i geshah, formt er) stillschweigend.

10. atarjā eva mṛdo dogdhre karoti hastjoshthje prasek'ana-vati jathā sruṅ adanḍai 'vau.

Aus diesem Thon nämlich bildet er zwei Malkrübel (dogdhre dohaue, cf. 9. 3. 8) in der Form von Elephantenlippen (hast-joshthje hastjoshthakāraṇ, wie ein Sruk-Löffel mit einem Schnabel zum Angiessen und ohne Stiel (aussehen würde).

11. varshīja ādhvarjavarṇaṃ pratiprasthāt.

(Den Krübel) des Adhvarju grösser als den des Pratiprasthāt.

12. āgasthālp rauhīṇakapāle k'a parimāṇḍale ghoṭapṛakāre.

Ferner (macht der Adhvarju einen Kochtopf für Schmalz und zwei kreisförmige Rauhīṇa-Schaalen, welche auf einer Pferdefigur ruhen (ghoṭo 'vau, parimāṇḍalabudhmaghotākārārohe k'a kapāle karoti, jathā 'ṣvārūḍhāviva rauhīṇau bhavataḥ).

13. gharuṇeshṭakāṃ kulājūṇim iī jādī sāgnik'itje bhavati.

Auch, sagt man, einen Gharuṇa-Backstein und einen nest-förmigen für den Fall, dass (der Pravargja) mit einem Agnik'ajana verbunden ist. (Dieses geschieht bei jedem Opfer, welches sāgni-k'itja ist, auch wenn dasselbe ohne einen Pravargja vollzogen wird, Schol.).

Ap. Gr. 16. 24 zum Schluss: gharuṇeshṭakāṃ upadhāja kulā-jūṇiṇi, tajoh pravargja mantran.

14. nō 'pravargje sjātām itj aparam.

Nach einer andern Angabe fallen diese beiden (Backsteine) bei jedem Opfer fort, das nicht mit einem Pravargja verbunden ist. (Auf diese abweichende Vorschrift bezieht sich die Anmerkung des Schol. zu § 13.)

15. ślakshṇīkaruṇāṇi ślakshṇīkurvanti.

Mit klebrigen Stoffen schmieren sie die Gefässe ein.

Kāṭj. Gr. 26. 1. 22.

16. ahataḥ apḍātakaḥ gaviḍhukāḥ klitakābhīr vaṇuparvabhīr āgjeṇo 'ḥ.

Nämlich: mit neuen K'apḍātaka-Klaidern (sic! k'apḍātakaṃ varastṛivṇasāṇje vāsoṛiṇeshah), mit Gaviḍhuka-Grössern, mit Süssholz (klitakā jashṭhmadhukam iti naigbhagjakāḥ), mit Knoten vom Bambusrohr und mit Schmalz.

17. vṛshṇo 'cvasja cakrḍ gārhapatje pradīpja prathamakṛtāp mahāvīraṃ ṣaḥbhājāp parigṛhja dhūpajati vṛshṇo acvasja nīkṣad asī 'ti.

Hierauf zündet er Mist von einem Hengst auf dem Gārhapatja-Altar an, beräuchert damit den zuerst verfertigten Mahāvira-Topf, den er mit den beiden hierzu bestimmten Holzstücken festhält und spricht dazu: „Mist von einem Hengst bist du“ (TĀ. 4. 3. 1). Rāj. Cr. 26. 1. 24.

18. evaṃ dvitjāp tṛtjāp k'a dhūpajati. tūshyām itarāṃj.

Ebenso beräuchert er den zweiten und dritten (Mahāvira-Topf), die übrigen (Geräthschaften jedoch) stillschweigend.

19. ṣaḥbhājām evā 'ta ūrdhvaṃ mahāvīrān ādattē.

Von nun nimmt er die Mahāvira-Topfe immer mit den (§ 17 genannten) Holzstücken auf, (um das Umfallen derselben zu verhüten, Schol.).

20. agreṇ gārhapatjām avatāp khātvā lohitaṣak'anjāṃb saṃbhārān avastirja teshu mahāvīrān upāvaharati.

Oestlich von dem Gārhapatja-Feuer gräbt er eine Grube, bedeckt diese mit Stoffen (d. h. Kräutern und Hölzern), welche beim Kochen (resp. hier: Verbrennen) roth färben (jāṃb pakvānī lohitaṃante to lohitaṣak'anjās tṛpakāśṭhaviṣeshāḥ) und setzt die Mahāvira-Topfe auf dieselben herunter.

#### Cap. 4.

1. ark'ir asī 'ti prathamap, ṣok'ir asī 'ti dvitjāp, g'jotir asī tapo 'si tṛtjāp.

Den ersten (dieser Topfe) mit dem Spruche: „Flamme bist du“, den zweiten mit: „Guth bist du“, den dritten mit: „Licht bist du, Hitz bist du“ (TĀ. 4. 5. 2).

2. tūshyām itarāṃj anvavadhāja lohitaṣak'anjāṃb saṃbhārāṃb prak'k'hādja gārhapatje muṅgān ādhpjo 'peshatj ark'ishe tve 'tj etāṃb pratimantraṃ pratidiṣam.

Schweigend stellt er darauf die übrigen (Gefässe) der Reihe nach (in die Grube) hinein und deckt sie mit beim Kochen rothfärbenden Stoffen zu. Dann zündet er auf dem Gārhapatja Muṅga-Gras an und brennt damit (die Stoffe, welche die Grube füllen) unter Recitation der Sprüche: „Der Flamme (weihe ich) dich“ u. s. w. (d. h. der in dieser Weise modificirten § 1 genannten, TĀ. 4. 3. 1) an und zwar mit je einem dieser Sprüche in allen vier Himmelsrichtungen.

3. upi vā sarvāṃb sarvataḥ.

Oder auch an jeder Seite mit allen (vier) Sprüchen.

4. pak'jamānaḡ maitrjo 'pak'aratj abhi 'marp mahinā divam iti.

An die brennenden (Stoffe) tritt er, (Mist und Holz nachwerfend, cakṛtākāṣṭhākhopādīś tadartho vjāpāra upak'arāḡ) mit einem Mitra-Verse heran, nämlich mit: „Mächtig überragt er diesen Himmel . . .“ (TĀ. 4. 3. 1).

5. uttarajā vā.

Oder mit dem folgenden (an Mitra gerichteten Verse, d. h. mitrasja kārṣṇyādhṛtaḡ etc., TĀ. 4. 3. 2).

6. pakvешu siddhijai tvu 'ti dhṛaṣṭi ādāja bhasmā 'pobja prathamakṛtṇap mahāviraḡ ṣaphābhijāḡ paṛigṛhjo 'dvāśajati.

Wenn (die Geschirre) fertig gebrannt sind, so ergreift er mit dem Spruche: „Zum Gelingen (erfasse ich) dich“ (TĀ. 4. 3. 2) die beiden Schürhaken, entfernt die Asche, fasst den zuerst geformten Mahāvira-Topf mit den beiden Holzstücken (wie schon die Vorschrift 3. 19 zur Genuge besagt, ṣaphābhām evā 'ta ārdhvaḡ iti) eva siddhe punaḡ ṣaphavak'anaḡ ādarāṛtham) und nimmt ihn (aus der Grube) heraus,

Kāṭj. Cr. 26. 3. 2.

7. devas tvā savito 'dvapatv iti udvāsāj 'padjamānaḡ pṛthivjān ācā diṣa ā pṛṇe 'tj uttarataḡ sikaṭāsu pratishṭhāpja sūrasja tvā kakṣuṣhā 'vrikṣaḡ iti anuvikṣate.

Nachdem er ihn mit dem Spruche: „Der Gott Savitar schaffe dich heraus!“ (TĀ. 4. 3. 2, TS. 4. 1. 6. 2) herausgenommen hat, stellt er ihn im Norden (von der Grube) auf den Kies, indem er dazu spricht: „Ohne zur Erde zu fallen, erfülle die Himmels- und Weltgegenden“ (TĀ. 4. 3. 2) und blickt auf ihn hin mit den Worten: „Mit dem Auge der Sonne schaue ich 1) auf dich“ (TĀ. 4. 3. 3).

8. evaḡ dvitjjaḡ tṛtjjaḡ k'o 'dvāśajati, tūṣṭqm itarāḡi.

In der gleichen Weise hebt er den zweiten und dritten (Mahāvira) heraus, die anderen (Geschirre) stillschweigend.

9. athai 'nān pradakṣhiḡap sikaṭābhij paṛjūhātī 'dam abam amṇap āmashjājajaḡ viṣā paṇubhir brahṇavarak'asena paṛjūhāmi 'ti, viṣe 'ti rāgaḡasja, paṇubhir iti vaiḡasja.

Darauf umhüllt er sie von rechts mit Kies und spricht: „Hiermit umgibe ich den N. N., den Sohn des N. N. (hier ist der Name des Jagamāna und des Vaters desselben einzusetzen) mit Unterthanen, mit Vieh, mit geistlichem Vorrang“; d. h. (mit geistlichem Vorrang“ sagt er für den Fall, dass der Jagamāna ein Brāhṇaḡa ist), „mit Unterthanen“ für einen Rāgaḡa, „mit Vieh“ für einen Vaiḡa (TĀ. 4. 3. 3).

1) Die Zerdehnung von v und j (wie hier anuvikṣate) in den Tatitṛja-Büchern ist so bekannt, dass in der Folge hierauf besonders hinzuweisen kaum nöthig ist.



10. athai 'nān prabhūtenā 'gāpješā k'ḥṛvatti, gājatreyā tvā k'handasā k'ḥṛvadmi 'tj stais tribhīstribhīr ekaikam.

Er begießt die Mahāvra-Töpfe nun in gehörigem Masse mit Ziegenmilch, jeden einzelnen unter Recitation je dreier Sprüche, von dem Spruche: „Mit dem Gājairinetram begiesse ich dich“ an (TĀ. 4. 3. 3. tatva gājatreye 'tjādi nūva jagāpješā triṇtriṇi vi-bhagja trikātrikāt prathamais tribhīr prathamam mahāvratam k'ḥṛvati, madhjanam dvitijam, uttanais tṛtjam, jathā gājatreyā tvā k'handasā k'ḥṛvadmi. k'ḥṛvattu tvā vāk. k'bṛmhi vākam itjādi).

11. apī vā sartair ekaikam, tūstulm itarāpi.

Oder auch jeden einzelnen unter Recitation aller (neun Sprüche); die übrigen (Gefässe jedoch) stillschweigend.

12. athai 'nān kṛṣṇāgīna upamaljā 'agati deva puraṇk'ara saghjasam tve 'ti.

Darauf bindet er sie in ein schwarzes Ziegenfell und hängt sie auf mit den Worten: „O voranschreitender Gott, möge ich im Stande sein dich zu tragen“ (TĀ. 4. 3. 3).

13. upariṣṭātkāla esha mantrā bhavati 'tj aparam.

Nach einer andern Angabe ist dieser Mantra erst in dem (auf diesen Act) folgenden Zeitraum zu verwenden.

### Cap. 5.

1. pravargjega prak'arishjantah samvṛtyanti dvārāpi.

Wenn man den Pravargja vollziehen will, verschliesst man die Thore (der Umfriedigung)

2. pariṇrajanti patnjāh.

Und verhüllt den Ort vor der Gattin (des Jagamāna, jathā svasthānasthajā na drjate pravargjah).

Kāṭj. Cr. 26. 3. 2.

3. paṇkād dhoto 'paviṇati, purastād adhvarjur, dakṣhiṇato brahmā jagamānah prastotā k'o, 'ttaratah pratiprasthātā 'gnidhrack'a.

Im Westen (vom Khara, d. h. dem Erdaufwurf, auf welchen nachher die Geschirre zu stellen sind, paṇkād dakṣhiṇata itjādi kharāpekshajā drasthājam) setzt sich der Hotar nieder, im Osten der Adhvarju, im Süden der Brahman, Jagamāna und Prastotar, im Norden der Pratiprasthātar und Āguldhrā.

4. madantir upasṛjja prathamena 'nūvākena cāntim kṛtvā 'greya gārhapatjan darbhān samstirja tesu mahāvratān upāvaharati deva puraṇk'ara saghjasam tve 'ti.

(Der Adhvarju) benetzt seine Hände mit heissem Wasser und bengt fühlen Wirkungen vor durch die Recitation des ersten Anuvāka (des vierten Prapāthaka des Taittirīja Ār.; dieses ist auch stets in der Folge zu ergänzen; cf. 12. 3; 20. 2. 5). Darauf

streut er östlich vom Gārhapatya-Grasbüschel hin und setzt die Mahāvira-Töpfe auf dieselben nieder mit dem Spruche: „O voranschreitender Gott, möge ich im Stande sein dich zu tragen“ (Tā. 4. 3. 3).

Kāj. Cr. 26. 7. 58.

5. upariṣṭātkāla esha mantra bhavati 'tj aparaṃ.

Nach einer andern Angabe ist dieser Mantra erst in dem (auf diesen Act) folgenden Zeitraum zu verwenden (cf. 4. 12, 13).

6. atra 'va sarvaṃ paṇḍharajam.

Dortbin (setzt er) auch das gesamte Gharma-Geräth (nieder, upāvarahati 'tj auvajah).

7. atha 'dumbarāṇi samrājāsandhā nitarāṇi, rājāsandhā varāḥjāṇi eka samāmunanti, manūgābhi rājgubhir ekavarābhir vjuntā.

Dann Holzstücke von einem Udmuhara-Baum und weiter nach unten den aus einschnürigen Muṅga-Stricken geflochtenen Stuhl für den Gharma (samrājāsandhā), der nach der Angabe einiger grösser sein soll als der Stuhl für den Soma (rājāsandhā).

8. k'ataśraḥ sruk'ah.

Vier Sruk'-Löffel (legt er dazu, pūrvavad auvajah).

9. dve anishṭubdhe.

(Darunter) zwei mit munnagehöhlter Mündung (tāsu dve munnagevidhāḥ bhavataḥ) Schol. stulhastī nishkoshāye Dhātup. 31. 7).

10. nishṭubdhajor varshijaj apajamaṇi prokshapādhānjāḥ.

Der Untersatz (apajamaṇi) sei länger als die beiden ausgehöhlten (Sruk') und als der für das Sprengwasser bestimmte Löffel (prokshapādhāni; specieller der Schol.: itarajor ta nishṭubdhajor hrastijaj prokshapādhāni, varshijaj tv asjā apajamaṇi bhavati).

11. sravaṇa ṣaḍḥau mahāviraṣaṇḍhāvaskjau dhrṣṭi methiṇi mājāḥṭhān śhaḥ ṣakālā kāṇḍakṇi ka samidham traḥodaḥa vaikaṇkatān pariḍhān vaikaṇkatāni gharmonḍhanāni khādīrāṇi palāḥāṇi andambardaj arkaṇajāṇi kārṣṇamrjajāṇi vaiṣvāṇi ṣaṇḍhājāṇi vā.

(Ferner legt der Adhvaryu dazu, pūrvavad auvajah) zwei Srava-Löffel, die heißen Anfass-Hölzer, zwei abgeschnittene Holzstücke von der Grösse des Mahāvira (trajor — sc. ṣaḍḥajor — jah prāḥaḥ tadgrahapārtham āvṛk'jate sa āvaskjah), die beiden Schürhaken, einen Holzpfeiler (zum Anbinden des Rindes, drei) Pflöcke (zum Anbinden des Kalbes, der Ziege und des Zickleins), sechs Spähne und Brennholz von einem Dornstrauch, dreizehn Holzstücke von einem Vikaṇkata-Baum zum Umlegen des Altarfeuers und Brennholz zum Erhitzen des Gharma vom Vikaṇkata, Khādīra, Palāḥa, Udmuhara, Arka, Kārṣṇamrja, Bambusrohr oder der Ṣaṇḍi.

Kāj. Cr. 26. 2. 10; 3. 9.

12. triṇi kārṣṇāḥṭhāni dhavitrāṇi ṣaklakṣṭhāṇamāni.

(Dazu) drei Fächer aus schwarzem Ziegenfell mit weissen und schwarzen Fransen.

Kâtj. Çr. 26. 2. 10.

13. *teshâṇi vñiparâ darpâ bâhunâtrâ bhavanti 'ti vighñajate.*  
Es wird gelehrt, dass die Griffe derselben aus Bambusrohr und von der Länge eines Armes sein sollen.

14. *audumbaradandâni 'ty aparam.*

Nach einer andern Angabe jedoch haben (diese Fächer) Griffe aus Udumbara-Holz.

15. *drava rukmanî ragatasuvarṇau.*

(Ferner legt der Adhvarju dorthin) zwei Platten, eine silberne und eine goldene.

16. *çatamânau bhavatah.*

Diese sollen je hundert Mâna wiegen.

Kâtj. Çr. 26. 2. 10, auch für die fgg. §§ zu vgl.

17. *atha manûḡâni.*

Darauf die aus Muḡa-Gras zu verfertigenden Gegenstände.

18. *veda.*

Nämlich: zwei Veda-Büschel.

19. *tajor anjatarah parivâsitaḥ.*

Von denen der eine ringsum beschnitten sein muss;

20. *abhidhânti nidhâno triṇi viçâkhadâmâni prabhâtân munûḡa-pralavân, rauhiyajoh pishṭânj aphaliktânâṃ, kharobhjah sikatâ, manûḡe pavitre darbhanuḡe itj aparam.*

Einen Halfter (zum Anbinden der Kuh), zwei Stricke (zum Zusammenbinden der Füße), drei Pesseln mit je zwei Enden auf einer Seite (—, zum Anbinden des Kalbes u. s. w., *yatsâdibandhanârthâni dviciraskâni dhâmâni viçâkhadâmâni*), von selbst geknickte Muḡa-Halme in reichlicher Menge (*munûḡatṛṇâni svajany-çirṇâni munûḡapralavâḥ*), in die beiden Rauhiya-(Schalen, cf. 3, 12) Mehl von ungehülsten (Reiskörnern, *taṇḍulânâm*), ferner Kies zum Aufwerfen der Khara (*kharobhjah kharârtham*) und zwei Seiben aus Muḡa-, nach einer andern Angabe jedoch aus Darbha-(Kuça-)Gras.

21. *prokshapînâm âvṛtâ prokshapîḥ kupsakṛtja brahmanâgam âmantrajate.*

Nachdem (der Adhvarju) darauf das (nach 2. 9 „beisse“) Sprengwasser in der Weise, wie dasselbe herzustellen ist, zubereitet hat, redet er den Brahman an (und lässt dazu folgende Aufforderungen ergehen).

Kâtj. Çr. 26. 2. 11.



## Cap. 6.

1. brahman pravargjeya prak'arishjāno, hotar gharman abhi-  
sttuhj, agnid rauhiṇsu puroḍācāv adhiṇraja, pratiprasthātā vihara,  
prastotā sāmanī gāje 'ti.

„O Brahman, wir wollen den Pravargja vollziehen! Hotar,  
preise den Gharman! Agnid, setze die Rauhiṇa-Kuchen aufs Feuer!  
Pratiprasthātā, vertheile die Feuer! Prastotā, singe die Sāman!“  
(TĀ. 4. 4. 1).

Kāṭj. Çr. 26. 2. 11.

2. jagur juktam sāmanabhir āktakham itj nṛāṇāṁ 'kivo 'm  
indravantaḥ prak'arate 'tj uk'kair anuṅgānāti.

(Der Brahman) spricht leise: „Der Jagus-Spruch ist angeschirrt  
mit den Sāman-Liedern und seine Achsenhülslung geschmiert“ (TĀ.  
4. 4. 1) und giebt dann seine Zustimmung (zur Anstellung des  
Pravargja), indem er mit lauter Stimme sagt: „Om, mit Indra ver-  
eint vollzieht ihn!“ (TĀ. 4. 4. 1).

3. prak'arate 'ti vā.

Oder auch nur: „Vollzieht ihn!“ (indravanta itj etāvato lopah).

4. jamāja tvā makhāja tve 'ti sarvaṃ parigharmjam abhipūr-  
vaṃ triḥ prokshati.

Mit den Sprüchen: „Dem Jamma (weihe ich) dich, dem Makha  
dich, u. s. w.“ (TĀ. 4. 5. 1) besprengt (der Adhivarju) dreimal das  
gesammelte Gharman-Geräth nach der Reihe.

Kāṭj. Çr. 26. 2. 12—14.

5. prokshatāni vjājatajati.

Und stellt dann die besprangten Gegenstände gesondert hin  
(vjājatajati vibhagja gatajati).

6. adhiṇrajatj āgnidhro rauhiṇan puroḍācāu tūshyīm upa-  
k'aritan.

Der Āgnidhara setzt die beiden Rauhiṇa-Kuchen (im Āhava-  
utja- oder Gārhapatya-Feuer) auf, nachdem für dieselben still-  
schweigend die erforderlichen Vorbereitungen getroffen sind (tū-  
shyīm upak'arītāv iti dhṛṣṭjādānādibhasnavjūhanānto vidhis tū-  
shyīm bhavati 'tj arthah).

Kāṭj. Çr. 26. 4. 6.

7. etasmin kāle pratiprasthātā darvihomasaṃskāraṇā 'gjan  
saṃskaroti.

In derselben Zeit bereitet der Pratiprasthātā das Schmalz  
zu nach der (im Gṛhjasūtra beschriebenen) Weise der Darvihom-  
Zurüstung.

Kāṭj. Çr. 26. 2. 19.

8. nai 'tasja saṃskāro vidjata itj aparāṃ.

Nach einer andern Angabe fällt die Zubereitung dieses Schmalzes fort.

9. atra dadhij adhiçrajati.

Dann setzt (der Pratiprasthatar) saure Milch (auf das Gārhapatja).

10. athai 'tāp samrāḡāsandim ādājā 'greṇā havanījam par-jāhṛtja purastād rāḡāsandjōh sādajati.

(Der Adhvarju) nimmt darauf den (5. 7) beschriebenen Stuhl für den Gharma, dreht ihn östlich vom Āhavanīja um und stellt ihn vor den Stuhl für den Soma.

Çaṇ Br. 14. 1. 3. 8. Kātj. Çr. 26. 2. 17.

11. tasjāp kṛṣṇāḡinījam prak'lmagrivam uttaraleṇā 'stirja tasmin apṛak'arapījam mahāvīrāv upāvaharati deva purāḡ'ara saghāsam tvā 'ti.

Er breitet auf denselben (den Gharma-Stuhl nämlich) ein schwarzes Ziegenfell mit dem Hals nach Osten und den Haaren nach oben hin und stellt auf dieses die beiden Reserve-Mahāvīra-Töpfe nieder, indem er sagt: „O voranschreitender Gott, möge ich im Stande sein dich zu tragen“ (TĀ. 4. 3. 8).

Kātj. Çr. 26. 2. 17.

12. upariṣṭātkāla esha maniro bhavati 'ij aparani.

Nach einer andern Angabe ist dieser Mantra erst in dem (auf diesen Act) folgenden Zeitraum zu verwenden (cf. 4. 12, 13; 5. 4, 5).

13. athai 'tāp methip majākhān viçākhadāmān 'ij ādājā 'greṇa hotāram gaghanena gārhapatjam dakṣhiṇajā dvāro 'panihṛtja dakṣhiṇena dakṣhiṇjam dvāram methip nihanti hotuḥ samlksājai.

Darauf nimmt (der Adhvarju) den (5. 11) genannten Holzpfosten, die Pföcke und die Fesseln mit den Doppelenden auf der einen Seite (cf. 5. 20) und trägt sie, dem Hotar das Gesicht und dem Gārhapatja den Rücken zuwendend, durch das südliche Thor (aus der Umhegung) heraus und schlägt südwärts von dem südlichen Thor den Holzpfosten ein, so dass der Hotar auf ihn blicken kann.

Kātj. Çr. 26. 2. 15.

14. etasjai 'va dvārasja pūrvasjai dvārjājai dakṣhiṇato vatsāja çāṇkum.

Südlich von dem östlichen Flügel dieses Thores den Pflock zum Anbinden des Kalbes (cf. 5. 11).

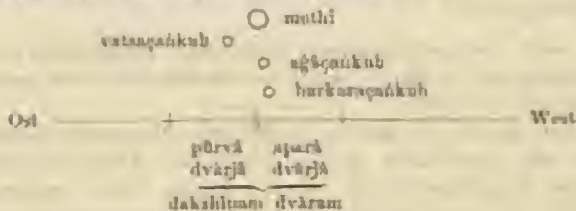
15. etasjai 'va 'pārasjai dvārjājai dakṣhiṇato 'gājā abhiantaram.

Südlich von dem westlichen Flügel dieses Thores, aber weiter nach innen zu (d. h. in mehr nördlicher Richtung von dem § 14 genannten Pflock, abhiantaram iti vatsaṇkor nitarata itj arthah, den Pflock) zum Anbinden der Ziege;

16. uttarato harkarāja.

(Und davon weiter) nördlich den für das Zicklein.

Anm. Die Pflöcke müssen also etwa in dieser Gruppierung auf der Süd-, d. h. der Aussenseite des südlichen Thores stehen.



17. teshu viśākhadāmāni vjājātajati.

An diese (drei) Pflöcke vertheilt er die Fesseln mit den Doppelenden an einer Seite (teshu ṇṇakushu vjājātajati vitatja badhnāti).

18. tān eva vjājātītāni bhavanti o 'dvāsanāt.

Diese Stricke nun bleiben dort angebunden bis zum Schlachten (der Thiere).

19. tair enān kāle badhnanti.

An dieselben bindet man zur Zeit (des Melkens, kāle dohana-kāle) die genannten (Thiere) an.

20. tataḥ kharān uparapati.

Hierauf läuft (der Adhvarju) die Khara auf.

21. uttarēya gārhapṭjam ekam, uttarēṇā havanijam ekam.

Einen nördlich vom Gārhapatja und einen nördlich vom Āhavanija.

Kāṭj. Çr. 26. 2. 16.

22. uttarapūrvam dvāram pratj uk'k'hishṭakharup karoti bāhjato mṇshek'navantam.

In der Nähe des nördlichen oder südlichen Thores (pākshi-katvād dvārāja tatho 'ttarapūrvam avāntaradeṇam pratj 'ij eva bhūtvadvāgah, tatho 'taro ṇṇāṇaṇṇala itj eva bādhājanah) vorfertigt er einen Khara für die Ueberbleibsel (uk'k'hishṭārthah kharah uk'k'hishṭakharah, gharṇmuk'k'hishṭakṣhāṇārtha itj arthah) mit einem Abguss an der Aussenseite (bāhjato mṇshek'navantam iti bāhjatab kharasthāṇṇilād ardhanirgamannamārgo jasya en tatho 'ktah).

Kāṭj. Çr. 26. 2. 16.

23. uttarēṇā havanijam ṇṇṇadadhj āśṇajati.

Nördlich vom Āhavanija stellt er gekochte saure Milch hin.



## Cap. 7.

1. cakulān kṛṣṇakṣip k'a samidham.

Dazu die (5. 11 genannten sechs) Spähne und Brennholz von einem Dornstrauch.

2. athai 'taṃ prak'araṇjāṃ mahāviraṃ ṣaphābhjāṃ pariṅhijā  
'prak'k'himāgreṇa vedena 'pariśtāt sapinārshī deva purnak'ara  
saghjasāṃ tve 'ti.

Darauf nimmt er den in wirklichem Gebrauch befindlichen Mahāvira mit den beiden Anfasshölzern auf, kehrt ihn oben mit demjenigen Veda-Büschel ab, dessen Enden nicht verkürzt sind, (cf. 5. 18, 19) und spricht dazu: „O voranschreitender Gott, möge ich im Stande sein dich zu tragen“ (4. 3. 3).

3. prādāja svāhā vjānāja svāhe 'ti sruveṣā 'havanija saptai  
'kādaṣa vā prāṇāhutir hutvā, devas trā savitā madhivā 'naktv iti  
sruveṣo 'parj āhavanija mahāviraṃ aktvā, prthivīṃ tapasas trājasve  
'ij aparasmīn khare rūgataṃ rukmaṃ nidhāja, pratiśthāṇja mahā-  
viraṃ anjasmai vā pradāja, dvajān muṣṇāpuralavān ādāja dakṣi-  
ṇeṣhām agrāṇi gārhapatya pradīpajatī arkīṣhe tve 'ti. teshām agrair  
uttareṣhāṃ mūlāni yokīṣhe tve 'ti. teshāṃ mūlair dakṣiṇeṣhāṃ  
mūlāni gīotīṣhe tve 'ti. teshāṃ mūlair uttareṣhām agrāṇi tapase  
tve 'ti.

Mit dem Spruche: „Dem Einathmen Svāhā! Dem Lebens-  
bauch Svāhā! . . .“ (TĀ. 4. 5. 1) opfert er mit einem Sruva-  
Löffel ins Āhavanija-Feuer sieben oder elf Opforgaben für den  
Athem und reibt über dem Āhavanija den Mahāvira ein mit dem  
Spruche: „Der Gott Savitar salbe dich mit Süßigkeit!“ (TĀ.  
4. 5. 1). Darauf legt er mit den Worten: „Bewahre die Erde  
vor der Erhitzung“ (TĀ. 4. 5. 2) die silberne Platte (cf. 5. 15)  
auf den westlichen Khara und stellt den Mahāvira darauf, oder  
reicht ihn einem andern. Nachdem er beide Hände voll Muṣṇa-  
Halme (cf. 5. 26) genommen hat, zündet er die Spitzen der in  
der rechten Hand befindlichen (dakṣiṇeṣhāṃ dakṣiṇapahastasthānām,  
evam uttareṣhām iti, s. weiter unten) am Gārhapatya-Feuer an mit  
dem Spruche: „Der Flamme (weilhe) ich dich!“, darauf an deren  
(brennenden) Spitzen die unteren Enden der in der linken Hand  
befindlichen (Halme) mit: „Der Gluth dich!“, an deren unteren  
Enden wiederum die unteren Enden der in der rechten Hand  
befindlichen (Halme) mit: „Dem Lichte dich!“ und schliesslich  
an deren unteren Enden die Spitzen der in der linken Hand  
befindlichen (Halme) mit: „Der Hitze dich!“

Kātj. Cr. 26, 2. 19, 20; 3. 4.

4. tān vjastān upari rukma midadhātī ark'ir asi, yok'ir asi,  
gīotir asi, tapo 'si 'ti.

Er legt diese (brennenden Halme sodann), theilweise mit den  
Spitzen nach vorn, theilweise nach hinten gekehrt (vjastān kāmpek'it

prāgagrān itarān pratjagagrān) auf die (silberne) Platte nieder und spricht: „Flamme bist du, Gluth bist du, Licht bist du, Hitze bist du“ (cf. 4. 1).

5. saṃśādasva mahāñ asī 'ti tesu mahāvīram pratishṭhāpyā 'ṅgānti jāp prathajanta iti aruveya mahāvīram anaktj abhipūra-jatī vā.

Mit dem Spruche: „Lasse dich nieder: gross bist du“ (TĀ. 4. 5. 2) stellt er den Mahāvira auf die Halme nieder und bestreicht denselben oder füllt ihn an, indem er spricht: „Den sie ausbreitend besalben . . .“ (TĀ. 4. 5. 2).

Kātj. Cr. 26. 3. 3. 4.

6. adhjañ mahāvīram asaṃspṛṇan jagamānaḥ prāñk'ān prā-  
deṇan dhārajanāṇa ḡpatj anādhyshjā purastād itj etair jathāllāgam.

Nahe über den Mahāvira, jedoch ohne denselben zu berühren, hält der Jagamāna seine ausgespreizte Hand nach Osten gewendet und heiligt den (Topf) mit einem der Sprüche: „Unantastbar bist du im Osten . . .“ (TĀ. 4. 5. 3) je nach den verschiedenen Himmelsgegenden (jathāllāgam iti tattadelliglāgair mantraiḥ tatra dighlāga itj arthah).

Kātj. Cr. 26. 3. 5. 6.

7. manor agvā 'si bhūriputre 'tj uttarataḥ prthivim abhinuṇṇati.

Dann berührt er mit dem Spruche: „Mann fruchtbarer Stufe bist du . . .“ (TĀ. 4. 5. 4) die Erde im Norden.

Kātj. Cr. 26. 3. 8.

8. siddhjai tve 'ti dhyshjā ādatto 'dhvarjūḥ pratiprasthātā k'a.

Mit dem Spruche: „Dem Gelingen (weihe ich) dich!“ erfassen (k'hāṇḍasam parasmaipadam) der Adhvarju und Pratiprasthātā die beiden Schürhaken.

9. topo shv agne antarān amitrān iti gārhapatjād udik'e 'ṅgārān nirūhja k'ita stha parik'ita iti pradakṣiṇam aṅgārāḥ parjūhja.

Mit dem Verse: „Verbrenne gründlich, Agni, die Feinde in der Nähe . . .“ (TĀ. 4. 5. 5) schieben sie beide die Kohlen nach Norden zur Seite und umhänfen (den Mahāvira) von rechts mit Kohlen, indem sie sprechen: „Geschichtet seid ihr ringsum geschichtet . . .“ (TĀ. 4. 5. 5).

Kātj. Cr. 26. 3. 9.

## Cap. 8.

1. vakañkataiḥ paridhībhiḥ paridhattaḥ.

Sie umlegen denselben mit Paridhi-Hölzern von Vakañkata (cf. 5. 11).

Kātj. Cr. 26. 3. 9.

2. mā asī 'ti prāñkā'v adhvarju nidadhāti, prañā asī 'ti udāñkāu pratiprasthātā.

Und zwar legt der Adhvarju zwei nach Osten gewendet (im Süden und Norden, prāñkāu dakṣhiṇāta uttarastagk'a) nieder mit den Worten: „Maass bist du“, und der Pratiprasthātā zwei nach Norden gewendet (im Westen und Osten, udāñkāu pac'k'āt purastāk'ā) mit den Worten: „Grundmaass bist du“ (TĀ. 4. 5. 5).

3. evam avāśishṭānām pūrveṇapūrveṇa mantreṇā 'dhvarju, uttarapottareṇa pratiprasthātā.

Und ebenso von den übrigen (Paridhi-Hölzern) der Adhvarju jedesmal mit dem (§ 2) erstgenannten Mantra, der Pratiprasthātā jedesmal mit dem zweiten.

4. adhvarju eva dakṣhiṇāta trajādaṣaṇi nidadhātī antarikṣajā 'ntardhīr asī 'ti.

Der Adhvarju legt dann im Süden das dreizehnte (Holzstück) nieder und spricht: „Des Luftraums Umhüllung bist du“ (TĀ. 4. 5. 6).

5. diram tapasas trāṇasvo 'ti sanvarṇena rukmeṇā 'pidhājā, 'bhir gṛihīr itī tishṭhīr abhimantṛja dhavitrāṇj ādatte, gājatram asī 'ti prathamam, trishṭubham asī 'ti dvitijam, gāgataṁ asī 'ti tṛtjam.

Er bedeckt darauf mit dem Spruche: „Bewahre den Himmel vor der Erlösung“ (cf. 7. 3 und TĀ. 4. 5. 6, den Mahāvira) mit der goldenen Platte (cf. 5. 15) bespricht ihn mit den drei Vorseo: „Mit diesen Ländern . . .“ (TĀ. 4. 5. 6) und räumt die Fächer (cf. 5. 12 fg.) auf, den ersten mit dem Spruche: „Das Gājatri-Metrum bist du“, den zweiten mit: „Das Trishṭubh-Metrum bist du“, den dritten mit: „Das Gāgati-Metrum bist du“ (TĀ. 4. 5. 7). (Die beiden Metallplatten sollen also für den Mahāvira als Grenzscheiden gegen Erde und Himmel dienen).

Kāṭj. Cr. 26. 3. 11.

6. tair enaṁ trīr ūrdhvaṁ upavāśajati madha madhy iti.

Mit diesen befeuchtet er den Mahāvira oben dreimal und spricht: „Süssigkeit! Süssigkeit!“ (TĀ. 4. 5. 7).

Kāṭj. Cr. 26. 4. 2.

7. teshām ekam pratiprasthātāre prajāk'chātī, ekam āgnīdhvāja.

Einen derselben reicht er darauf dem Pratiprasthātā, einen dem Āgnīdhva.

Kāṭj. Cr. 26. 4. 3.

8. āgnīdhvapṛathandā trīḥ pradakṣhiṇam ūrdhvaṁ dhāvantaḥ parijanti.

Diese (drei) mit dem Āgnīdhva voran gehen dreimal von rechts her (den Mahāvira) oben aufsteigend um denselben herum.

Kāṭj. Cr. 26. 4. 3.



9. tam abhinukhāt paṇḍapaviṣṇanti, parastād adhvaryur, dakṣhiṇatāḥ pratiprasthātā, Varata āgnibhīrah.

Darauf setzen sie sich, mit dem Gesicht ihm zugewendet, um ihn herum, im Osten der Adhvaryu, im Süden der Pratiprasthātā, im Norden der Āgnibhīra. (Im Texte des Schol. muss dakṣhiṇatāḥ pratiprasthātā fehlen; denn er sagt: pratiprasthātā tv atra dakṣhiṇatā itī ṣeṣah).

10. avjatishaggam ārdhvaṃ dhātvaṃtāḥ, prapavāḥ samprādhajanta indhānāḥ samaṅganto vāḡjātā āste.

(Mit den Fächern), welche sie nicht vertauschen (avjatishaggam itī dhavitrāṇi avjatishagganta itj arthah) befehlen sie oben (den Mahāvira), ehren denselben (samprādhajantaḥ samprādhajantaḥ) durch wiederholtes Hersagen der Silbe „om“, zünden das Feuer an, reiben (den Mahāvira) ein und bleiben stillschweigend sitzen.

11. praḡvalite rukmam apādatta itī vigñājate.

Es wird gelehrt, dass (der Adhvaryu) beim Aufblammen (des Feuers) die (goldene) Platte abnehme.

Kāṭj. Cr. 26. 4. 5.

12. jatrā bhīgānti jābhīr varikāṃ grasitām amuñk'atam itī, tad adhvaryur mahāvīram abhinantrajate daḡa pāk'ir daḡa bhāṣi dakṣhiṇe 'tj anuvākena.

Wenn (der Hotar) es mit dem Halbverse: „Mit denen die verschlungene Wachtel ihr gelöst . . .“ (RV. 1. 112. 8, c) guthelst, so bespricht der Adhvaryu den Mahāvira mit dem Anuvāka: „Zehn (Flammen) strahlst du nach Osten, zehn . . .“ (TĀ. 4. 6).

13. jatrā bhīgānti apuṣyatiṃ agvīnā vāk'um asme itī tad upottishthann adhvaryur āha ruk'ito gharma itī.

Wenn es (der Hotar) guthelst mit dem Verse: „Macht, o Agvīn, unser Wort erfolgreich . . .“ (RV. 1. 112. 24), so erhebt sich der Adhvaryu zu ihm hin und sagt: „Der Gharma ist (von der Githi) bestrahlt“ (TĀ. 4. 6. 2).

Kāṭj. Cr. 26. 4. 10.

14. adhvaryuprasthānā anubhūdhūvantas triḡ pratiparijanti.

Darauf gehen sie mit dem Adhvaryu voran (cf. § 8) ohne (den Mahāvira) anzuflücheln in umgekehrter Richtung dreimal um denselben herum.

Kāṭj. Cr. 26. 4. 5, 11.

15. dhavitrāṇi ādājā 'dhvaryaḥ pratiprasthātre prajak'k'hati, tāni pratiprasthātā 'greṇā havanījam parjāḡṛjya samrāḡāsandjap śdeḡjati.

Der Adhvaryu nimmt die Fächer an sich und reicht sie dem Pratiprasthātā, welcher sie im Osten um das Āhavanīya-Feuer herumträgt und dann auf den Gharma-Stuhl niederlegt.

16. jathālokaṃ avasthāja sarva tvigo jagamānaś'k'ā 'dhi-janto mahāviraṃ avekṣanta 'paśyaṃ gopāṃ iti.

Auf ihrem bestimmten Platze (jathālokaṃ jathāsthānam) stehend schauen nun alle Priester und der Jagamāna auf den Mahāvira hin und sagen die Sprüche: „Ich sah den Hirten . . .“ (TĀ. 4. 7. 1) auswendig her (adhi-janto 'dhi-jānāḥ).

17. anuvākagehaṃ tu parigṛite pratiprasthātā patuṣip vāk'a-jati tvastṣmatī te sapeje 'ti.

Den Schluss des genannten Anuvāka von den Worten: „Mit Tvastṣar vereint will ich dir anhängen . . .“ (TĀ. 4. 7. 5) lässt der Pratiprasthātar die in die Umhegung hineingeführte Gattin (das Jagamāna) hersagen.

Kātj. Cr. 26. 4. 12, 13.

### Cap. 9.

1. tatāḥ sampreshjatj agnīḥ rauhiṇāṃ puroḍācāv āśādaje 'ti.  
Darauf lässt (der Adhvarju) die Aufforderung ergehen: „Agnidh, setze die beiden Rauhiṇa-Kuchen nieder!“

2. anishṭubdhajoh sruk'or upastitpābhigṛāritau puroḍācāv āśādajati, dakṣhiṇāṃ paridhisandhim ane ekam, uttaraṃ paridhisandhim any itaram.

(Der Agnidhra) setzt die beiden Kuchen, bedeckt mit den beiden unausgehöhlten Sruk'-Löffeln (cf. 5. 9) und (mit Schmalz) beträufelt, nieder, den einen auf den südlichen Paridhi-Haufen, den andern auf den nördlichen Paridhi-Haufen (cf. 8. 2).

Kātj. Cr. 26. 4. 9.

3. sāvitreyā raṇanām ādājā, 'ditjai cīnā 'śl 'tj abhimanteja, pūrvajā dvāro 'panishkrāmja trīr upāqu'u gharṇadugham āhvajati 'da eḥj adita eḥi sarasvatj eḥl 'ti.

Mit einem an Sāvitar gerichteten Spruche nimmt (der Adhvarju) nun den (zum Anbinden der Kuh bestimmten) Halfter (raṇanā 'bhīdhānī, so den 5. 20 genannten), spricht dann: „Der Aditi Gurt bist du“ (TĀ. 4. 8. 1), geht durch das östliche Thor heraus und ruft dreimal mit leiser Stimme die Kuh, welche die Gharṇa-Milch liefert, heran: „Idā, komme! Aditi, komme! Sarasvatī, komme!“ (TĀ. 4. 8. 1).

Kātj. Cr. 26. 5. 1, 3.

4. pratjetja, dogdḥire nidāne itj ādāja, dakṣhiṇajā dvāro 'panishkrāmja, trīr uk'k'air asāv eḥj asāv eḥj asāv eḥl 'ti jathā-nāmā bhavati.

Darauf geht er (in die Umhegung) zurück, nimmt die beiden (3, 10) beschriebenen Melkkübel und die zwei (5. 20) genannten Stricke, geht durch das südliche Thor hinaus und ruft dreimal

mit lauter Stimme (die Kuh) mit ihren wirklichen Namen: „Du, N. N. (z. B. Gubgä, Schöl), komme! Du, N. N., komme! Du, N. N., komme!“ (TÄ. 4. 8. 1).

Katj. Cr. 26, 5, 1.

5. ulitjā vashulsham asi 'ti ragunujā gharvadangham abhida-  
dhātī. rāhur asi aida iti vatsam.

Unter Recitation des Spruches: „Der Aditi-Binde bist du“ (TĀ. 4. 8. 2) umschlingt er die Gharma-Kuh mit dem Halfter und mit den Worten: „Vāṇu bist du, ein Spross der Iḍā“ (TĀ. 4. 8. 2, cf. § 3) das Kalb (mit einem Viśākhadāraṇa, Schol.).

Kali. Cr. 26. 5. 8. 4.

6. pūṣhā tvo 'pavastgaty itj nṛpavastgja jas te stanah caṇṇja  
itj gharasduḥham abhimantrajate.

Mit dem Spruche: „Pūshan lasse dich hinzu“ (TĀ. 4. 8. 2) West or (das Kalb mit der Mutterkuh) saugen und spricht zu der letzteren: „Dein strömendes Enter . . .“ (TĀ. 4. 8. 2).

Кад. Ст. 26, а. 7.

7. uśra gharmanā cūpśhe, 'śra gharmanā pāhi. gharmanāja  
cūpśhe 'ti nidhaja vatsanu brhaspatis tvo 'pasidatv itj upasidati.

Er bindet dann das Kalb an, indem er spricht: „O Stier, lasse den Gharma-Trank übrig! O Stier, denke an den Gharma! Lasse (Milch) zum Gharma übrig!“ (TĀ. 4. 8. 2, 3). Darauf setzt er sich dazu mit den Worten: „Bṛhaspati setze sich zu dir“ (TĀ. 4. 8. 2).

8. dānavaḥ sthā parava itī stanān saṁpūrgjā 'cviḥhjan pū-  
vasva sarasvatjñi pūvasva pūshpē pūvasva bhṛṅgajatajō pūvasva  
'udrōja pūvasva 'udrāja pūvasva 'tī varahjasi dogdhre dogdhi.

Mit den Sprüchen: „Strömend und schwellend seid ihr“ (TÄ. 4. 8. 3) berührt er die Zitzen (des Enters) und melkt in den grösseren Kübel (of. 3. 10; 9. 4) mit den Sprüchen: „Ströme für die Agni! Ströme für Sarasvatī! Ströme für Pūshan! Ströme für Bhṛaspati! Ströme für Indra! Ströme für Indra!“ (TÄ. 4. 8. 3).

Kitt. Cr. 20. 5. 5.

9. tūshulū prasthātā hrasthāsi agān.

Und der Pratiprasthitar stillschweigend die Züge in den kleineren (Kübel).

Kali. Cr. 26. 5. 8.

10. jatrā bhāgānāṃ uttiṣṭhān brahmanyaṣpata īti, tad upo-  
tiṣṭhantāv agulīhe pajaś pradāya, pūrvāv utidruṭja caphopajamān  
ādadaṭe, gājatro 'ś 'tī prathaman, traishṭubho 'ś 'tī dvitīya, gā-  
gaton ad 'tī upajananam prathiprasihātā.

Wenn (der Rotor) es an der Zeit hält zu sagen: „Erhebe dich, o Brahmapaspati“, so erheben sich (der Adhvarja und Pratiprasthâtar) vor ihm und reichen dem Agnidh die beiden



Milchtränke. Darauf eilen sie an demselben im Osten vorbei (pūrvantvam āgmadhrāt pajobhājāṃ vā. tatthā k'a vakshatj: āgmadhro 'nuprapadjata iti) und nehmen die beiden Anfasshölzer und den thönernen Untersatz (cf. 5. 10) an, (und zwar der Adhvarju den beiden Anfasshölzer), das erste mit den Worten: „Der Gājatri gehörsť du“, das zweite mit: „Der Trishatubh gehörsť du“, und der Prati-prasthātā den Untersatz mit: „Der Gagati gehörsť du“ (TĀ. 4. 8. 1).

(Hier liegen nach den übereinstimmenden Lesarten der MSS. für upajamañ zwei abweichende Formen: upajama masc. und upajamañ neut. vor, welche letztere dann auch weiterhin erscheint).  
Kāṭj. Cr. 26. 5. 10—13, 17.

11. jatrā bhigāñtj upa drava pajasā godbug iti. tad āgmadhro 'nuprapadjata.

Wenn (der Hotar) es mit dem Verse: „Eile als Melker herbei mit der Milch . . .“ (AV. 7. 73. 6) gutheisst, so folgt der Āgmadhra (den beiden) nach.

12. saho 'rgo bhāgeno 'pa me hi 'ti paṇa āhrijamāṇap pratikshata.

(Der Adhvarju) schaut dem Herantragen der Milch zu und spricht: „Komm her zu mir mit dem Theile der Labung!“ (TĀ. 4. 8. 4).

### Cap. 10.

1. indraçvina madhumah sārghasja 'ti mahāvira gopaja āvajati.  
Mit dem Spruche: „O Indra und ihr Aşvin, trinkt von dem honigsüssen Tranke . . .“ (TĀ. 4. 8. 4) giesst (der Adhvarju) die Kuhmilch in den Mahāvira.

Kāṭj. Cr. 26. 5. 16.

2. svāhā tvā sūrjasja raçmaje vṛshjivanaḥ gūhom! 'tj ud-jantam ūshunāyam anumantrajate.

Das Aufsteigen des Dampfes (aus dem Mahāvira) begleitet er mit dem Spruche: „Svāhā! Dich opfere ich dem Strahl der Sonne, der nach Regen verlangt“ (TĀ. 4. 8. 4).

3. madhu havir asi 'tj agāpajah.

Mit den Worten: „O süsser Trank, du bist die Opfergabe“ (TĀ. 4. 8. 4) giesst er die Ziegenmilch zu.

Kāṭj. Cr. 26. 5. 16.

4. agāpajasa ānjanam eko pūrvam sanāmananti.

Einige nennen das Zugiessen der Ziegenmilch früher.

5. sūrjasja tapas tape 'tj ūshunāyam.

(Das erneute Aufsteigen) des Dampfes (begleitet der Adhvarju) mit den Worten: „Glüh wie Sonnenglüh!“ (TĀ. 4. 8. 4).

6. djavāpṛthivibhājāṃ tvā pariṅghāni 'ti ṣaphābhājāṃ mahāviraṃ pariṅghja, prak'k'himāgreṇa vedena bhasma pramṅgā 'ntariksboya tvā 'pajak'k'hāni 'tj upajamanena pratiprasthāto 'pajak'k'huti.

Mit dem Spruche: „Mit Himmel und Erde erfasse ich dich“ (TĀ. 4. 8. 4) nimmt er den Mahāvira mit den beiden Anfaßhölzern auf und legt die Asche vermittelt des beschnittenen Veda-Büschel (cf. 5. 19) fort. Der Pratiprasthātā hält (den Mahāvira) darauf auf dem Untersatz (cf. 5. 10) und spricht: „Mit dem Luftraum stütze ich dich“ (TĀ. 4. 8. 4).

Kāṭj. Cr. 26. 5. 14, 15.

7. devānāṃ tvā pitṛṇāṃ anumato bhartuṃ ṣakejaṃ itj ādājo 'tthāja teḡo 'si teḡo 'mprehi 'ti harati.

„Möge ich dich tragen können mit Einwilligung der göttlichen Mauen!“ (TĀ. 4. 8. 4) sagt (der Adhvarja), wenn er (den auf dem Untersatze ruhenden Mahāvira, tam upajataṃ upajamanena) nimmt; darauf erhebt er sich und trägt ihn fort mit den Worten: „Glanz bist du; geh dem Glanze nach!“ (TĀ. 4. 8. 4).

8. vṛṇānu anuvānāṃ pañk'a vātanāmāni vjāk'ashte samudrāja tvā vātāja svāhe 'ti.

Beim Fortgehen sagt er, ohne dazwischen Athem zu holen, die fünf (ersten) Namen des Windes her: „Dem Winde Samudra (weihe ich) dich, Svāhā! u. s. w.“ (TĀ. 4. 9. 1).

Kāṭj. Cr. 26. 6. 1.

9. apānja pañk'o 'ttarṇj agnaje tvā vasumate svāhe 'ti.

Darauf, nachdem er ausgeathmet, die fünf folgenden (Namen des Windes): „Dem güterreichen Agni (weihe ich) dich, Svāhā! u. s. w.“ (TĀ. 4. 9. 1).

10. etasmin kāle pratiprasthātā dakṣhiṇaṃ rauhiṇaṃ pratishṭhitāṃ ḡhotj ahar ḡjotiḥ ketunā ḡṣhatāṃ suḡjotir ḡjotishāṃ svāhe 'ti.

In der nämlichen Zeit bringt der Pratiprasthātā den südlichen Rauhiṇa-Kuchen, der (auf einen Sruk'-Löffel) gelegt ist, dar (pratishṭhitāṃ ḡhoti jathā huto na k'aleta tathā sruk'ai 'vā 'nisthūbhajā ḡhoti; sruk'ā pratishṭhitāṃ ḡhoti 'tj eva bhārad-vāḡah) mit dem Spruche: „Der Tag, das Licht sammt seiner Helle möge hieran Gefallen finden, das schön leuchtende unter den Lichtern, Svāhā!“ (TĀ. 4. 10. 4).

Kāṭj. Cr. 26. 4. 14.

11. apareṇā 'havanjāṃ dakṣhiṇā 'tikṛānan viṇvā āṇā dakṣhiṇasād iti brahmanāṃ ikṣhato, viṇvān devān ājāḥ iho 'ti hotāraṃ. svāhākṛtasja ḡharṃasje 'ti ḡharṃam abhinuntṛjā 'ḡrāvja pratjāḡrā-vite anṇpresṭjati ḡharṃasja jāḡe 'tj, āḡvinā ḡharṃaṃ pātam iti vashaḥkṛto ḡhoti. svāhe 'ndrā 'vaḡ itj anuvashaḥkṛte.

(Der Adhvarju) geht westlich an dem Āhavanīja-Feuer vorüber nach Süden und schaut auf den Brahman (cf. 5. 3) mit dem Spruche: „Allen Gegenden (opferte er) im Süden sitzend“ (TĀ. 4. 9. 2) und auf den Hotar mit dem folgenden: „Und allen Göttern opferte er hier“ (TĀ. 4. 9. 2). Darauf bespricht er den Gharma mit dem folgenden: „Von dem durch Svāhā geweihten Gharma . . .“ (TĀ. 4. 9. 2) und läßt nach dem Anruf an den Āgādihra und dessen Beantwortung die Aufforderung: „Bringe von dem Gharma dar!“ ergehen. Nachdem er auf den Spruch: „O Aśvin, trinkt den Gharma . . .“ (TĀ. 4. 9. 2) den Ruf „Vasat!“ hat folgen lassen, opfert er und ebenso nach der Wiederholung dieses Rufes mit „Svāhā! O Indra, du verlangtest darnach!“ (TĀ. 4. 9. 3, avat Vop. im PW. s. v. vaç, vgl. jedoch 2. vaç).

Kāṭj. Cr. 26. 6. 3, 4, 6, 7. TĀ. 5. 8. 1, 2.

12. gharman apātam aśvine 'ṣi anuvākageṣṭhaya 'paathājo 'parj Āhavanīje dhājamāṇaṁ pratiprasthātā cṛtadadhā bhīpārajati.

Mit dem Reste des Anuvāka: „Den Gharma trinkt ihr, o Aśvin . . .“ (TĀ. 4. 9. 3) tritt der Pratiprasthātar heran und füllt den (vom Adhvarju) über das Āhavanīja-Feuer gehaltenen (Mahāvira) mit gekochter saurer Milch an.

13. iṣṭhe pīṇhī, ārghe pīṇhī 'ti vikṣarantam ammantrajate.

Mit den Sprüchen: „Schwelle zur Labung! Schwelle zur Stärkung!“ (TĀ. 4. 10. 1) begleitet (der Adhvarju) das Ueberwallen (des Mahāvira).

Kāṭj. Cr. 26. 6. 9.

## Cap. II.

1. athai 'nap dīṣo 'nu prahāvajati tvishjaj tvā djuṁnāja tvō 'ndriajā tvā bhūṭjaj tve 'ti.

Nun gießt (der Adhvarju) aus dem Mahāvira nach den verschiedenen Himmelsgegenden hin den Opfertrank aus (prahāvajati arāvajati mahāvireṣaṁ 'va gūhoti 'ti jāvat, anjo tu vjāk'akshate svajap hutvā pūṣkād enaṁ pratiprasthātāram apī hāvajati 'ti jāvat, ud ajuktam) mit den Worten: „Dem Anstürmen (weihen ich) dich; der Kraft dich; der Gewalt dich; dem Gedeihen dich!“ (TĀ. 4. 10. 2).

2. pratjākramjo 'pajamaṁ geṣṭham ānījā, 'ntarredj opajamaṁ nidhāja. pūrvāsmiṁ khara rūgataṁ rukmaṁ nidhāja tasmīn mahāviraṁ pratishṭhāpajati dharmā 'si sudharmaṁ menj asmaṁ brahmaṁ dhārājo 'ti. kṣatrāṇi, dhārājo 'ti rūgūnjasja, vīṇaṁ dhārājo 'ti vaiçjasja.

Darauf kommt er wieder zurück, schüttet den Rest auf den Untersatz hin, legt diesen auf die Vedit nieder und auf den östlichen Khara die silberne Platte. Auf diese stellt er den Mahāvira



und spricht: „Eine wohlstützende Stütze bist du; nicht verletzend erhalte diesem seine Brahmanenwürde!“ (für den Fall, dass der Jagannāna ein Brahmane ist); für einen Rājanja (dagegen): „Erhalte seine Herrschaft!“ für einen Vaiṣja: „Erhalte seinen Besitz“ (TĀ. 4. 10. 2).

Kātj. Cr. 26. 6. 11.

3. net tvā tvā 'ah skandajāḍ iti.

(Der für alle drei Kasten geltende Schluss dieses Spruches ist): „Nicht möge sie (die Unterlage, die Stütze) dich (den Mahāvira) von hier herabfallen lassen!“ (TĀ. 4. 10. 2).

4. jady abhikāreḍ amuṣhja tvā prāṇe sādajāmi 'ū sādajet.

Wenn er (einen Feind) bezaubern will, so setze er (den Mahāvira) nieder mit den Worten: „Auf den Athem des N. N. setze ich dich“ (TĀ. 4. 10. 3).

5. atra pratiprasthātā pūrvavād uttarap rauhigaṇaḥ ḡhoti.

Der Pratiprasthātar opfert nun, wie oben (10. 10) beschrieben wurde, auch den nördlichen Rauhiṇa-Kuchen (pūrvavād ahar ḡhoti iti pratishṭhātaḥ ḡhoti).

6. aṭhai 'lāḥ kṛakulān upajamaṇe 'ṅgaḍ ḡhoti pūṣṭya ḡarase svāhe 'tj etaiḥ prāṇamantram.

Darauf (der Adhvarja) die (5. 11) genannten (sechs) Spähne, welche er an dem Untersatze einreißt, jeden mit einem der Sprüche: „Dem Pūshan, dem Rahm Svāhā! u. s. w.“ (TĀ. 4. 10. 3).

Kātj. Cr. 26. 6. 12.

7. śaṣṭhpaṇa ḡakulaṇa sarveshu lepeṣṭe aktvā 'nanvikṣamaṇya udātḡam niraṣṭi rudrāja rudrahotre svāhe 'ti.

Den sechsten Spahn reißt er an allen Milcrestern und wirft ihn, ohne hinzuschauen, nach Norden fort mit dem Spruche: „Dem Rudra, der einen Rudra zum Hutar hat, Svāhā!“ (TĀ. 4. 10. 3).

Kātj. Cr. 26. 6. 15. 16.

8. purastād rauhigahomāk' kṛakulān eka samāmananti.

Einige nennen das Opfer dieser Spähne vor dem des Rauhiṇa-Kuchen.

So Kātj. Cr. 26. 6. 18.

9. alhā 'pa upaṇṇṇe tādṡṡṡṡ kṛṇṇṇṇ samidham adbhājai 'taṇṇād eṇa ḡeṣṭād upajamaṇeḍ ḡuṇṇṇṇṇ ḡhoti (bhūḥ svāhe 'ū tādṡṡṡṡ vā.

(Der Adhvarja) benetzt nun seine Hände mit Wasser, legt stillschweigend das Brennholz vom Dornstrauche an (cf. 5. 11) und opfert von dem genannten Reste vermittelt des Untersatzes ein Agnihotra mit den Formeln: „Baḡ! Svāhā!“ oder auch stillschweigend.

Kātj. Cr. 26. 6. 20.

10. upajamane geshap sarve samupabhāṣa bhakṣajanti.

Den Rest auf dem Untersatze geniessen alle (Priester) unter gemeinsamer Einladung.

Kâtj. Çr. 26. 6. 20.

11. asāv asāv upahvajasve 'ti karmanānubhajanā 'mantrajata, upahāta iti prativak'anaḥ.

Mit den Worten: „Du, N. N., N. N., laße ein!“ und dem Namen der Handlung wendet sich (der Adhvarju an alle Priester); die Antwort darauf ist: „Du bist eingeladen!“ (Der Schol. verweist auf eine frühere Erklärung, vjākṣjātah prak: man beachte die masc. Form prativak'anaḥ).

Kâtj. Çr. 4. 4. 19.

12. hotā 'dhvarjur brahmā pratiprasthātā 'guld jagamānaḥ'ā.

(Es betheiligen sich hieran in dieser Reihenfolge) Hotar, Adhvarju, Brahman, Pratiprasthātar, Agnidh und Jagamāna.

13. sarve pratjakṣham.

Alle (essen diese Rester) wirklich (pratjakṣham Gegensatz von avaghraya Schol.).

14. api vā jagamāna eva pratjakṣham, avaghraye 'are.

Oder auch nur der Jagamāna wirklich, die übrigen durch Einziehen des blossen Geruches.

(Hiernach ist also meine Uebersetzung von Vait. 8. 15 zu verbessern, wo für avaghrā (= avaghrāṣa) das mit demselben identische prābhakṣha steht).

15. hutam havir madhu havir iti bhakṣajitvo 'pajamānaḥ pratiprasthātre prajak'k'hatī.

Nachdem sie mit den Worten: „Dargebracht ist die Opfergabe, Süssigkeit ist die Opfergabe“ (Tā. 4. 19. 5) genossen haben, reicht (der Adhvarju) dem Pratiprasthātar den Untersatz (sarvair bhakṣhite 'dhvarjuh prajak'k'hatī).

Vait. 14. 7.

16. tad uk'k'hishtakṣhara prakṣhālā, 'ntarvedj upajamānaḥ nidhāja, tasmān rukmāv avadhāja, madantīr āñijā, 'pohisbthjābhīr murgajitvā, ninijā 'po, 'trai 'va sarvam parigharjanam samavadhāja.

Dieser wäscht denselben dann auf dem für die Ueberbleibsel bestimmten Khara (cf. 6. 22) ab, stellt ihn auf die Vēdī und legt die beiden Metallplatten auf ihn nieder. Darauf bringt er heisses Wasser herbei, reinigt die Platten mit demselben unter Recitation der Verse, welche mit 'apo hi aṣṭha\* („Ihr Wasser seid ja . . .“, RV. 10. 9. 1. T. S. 4. 1. 5. 1) beginnen, giesst das Wasser aus und stellt dort das ganze Gharma-Geschirr hin.

Kâtj. Çr. 26. 6. 21.

## Cap. 12.

1. gharmāja sapasāñjamānāja 'anubrūhi ti sappreshjati, sap-  
sāñjamānāja 'anubrūhi ti vā.

(Der Hotar) fordert den Hotar auf: „Begleite mit Recitation das Zusammenstellen der Gharma-Geschirre!“ oder auch nur mit den Worten: „Begleite mit Recitation das Zusammenstellen!“

Kātj. Cr. 26. 6. 21, 22.

2. ā jastin sapta vāsavā itj abhigñājā, gṛeṇā bhavanijam  
parjāhṛtja samrādhasandjām sādajati svāhā tvā sūryasja ragmabhja  
iti prātaḥ, svāhā tvā makshatrebhja iti śajam.

Nachdem dieser mit dem Verse: „In welchem die sieben  
Sonnenerosze . . .“ (TS. 1. 6. 12. 2) es gutgebeissen, trägt (der  
Adhvarja die Geschirre) im Osten um das Āhavanija-Feuer herum  
und stellt sie auf den Gharma-Stuhl mit dem Spruche: „Svāhā!  
Den Strahlen der Sonne (weihe ich) dich“ (TĀ. 4. 10. 5) am  
Morgen, mit dem Spruche: „Svāhā! Den Gestirnen (weihe ich)  
dich“ (TĀ. 4. 10. 5) am Abend.

3. jatrā bhigñāntj addhi tṛṣam aghrjo rīṣradāśm iti, tad  
gām avasṛjja, madantir upasṛjjo 'itumenā 'anvākena śāntip  
kurvanti.

Wenn (der Hotar) es mit dem Halbverse: „Verzehre das  
Gras, du unverletzliche, immerdar!“ (RV. 1. 164. 40, c) gutbeisst,  
macht (der Adhvarja) die Kuh los. Darauf besetzen sie die Hände  
mit heissem Wasser und verhüten üble Wirkungen durch die  
Recitation des letzten Anvāka (des vierten Prapāthaka, d. h.  
An. 12; cf. 5. 4; 20. 2. 3).

Kātj. Cr. 26. 7. 58.

4. evam, śajamprātaḥ pravargjapasadbhjām kṛanti.

In dieser Weise stellen sie Abends und Morgens die Pravargja-  
und Upasad-Ceremonien an.

Kātj. Cr. 26. 7. 1.

5. tṛjupasatke śatkr̥tvah, śadūpasatke dvādaśkr̥tvō, dvā-  
daśopasatke katurviṃśatikr̥tvah.

Wenn (also die Somafest) mit drei Upasad-Tagen verbunden  
ist, so (ist der Pravargja) sechsmal (zu vollziehen); wenn mit  
sechs, zwölfmal; wenn mit zwölf, vierundzwanzigmal.

6. ekāvan nānā.

In dieser Anzahl je nach den verschiedenen (Upasad-Tagen).

7. uttareṇa mantreṇa śajam ranhijam gṛhōti.

Am Abend opfert (der Pratiprasthātār) den Ranhija-Kuchen  
mit dem zweiten (hierzu gehörigen) Mantra (d. h. nicht mit dem  
10. 10 genannten, sondern mit dem Spruche: „Die Nacht, das  
Licht sammt seiner Helle möge hieran Gefallen finden, das schön  
leuchtende unter den Lichtern!“ TĀ. 4. 10. 4).



8. apiparo mā 'mo rātrijai mā pāh, eahā te agne samit  
tājā samidhjaavā, 'jur me dā vark'asā mā 'ñgīr itī sājam samidham  
ādadhāt, apiparo nā rātrijā ahno mā pāh 'ti prātar. agnir 'gīotir  
'gīotir agnir svāhe 'ti sājam agnihotrup gahoti, sūrjo 'gīotir 'gīotih  
sūrjeh svāhe 'ti prātar.

Mit den Sprüchen: „Du geleitetest mich über den Tag  
hinans; schütze mich auch in der Nacht!“ Dies ist dein Brenn-  
holz, o Agni, flamme auf daran! Verleihe mir Lebenskraft und  
schmücke mich mit Stärke\* (TĀ. 4. 10. 4) legt (der Adhvarja)  
am Abend Brennholz an und am Morgen mit den folgenden Ab-  
änderungen: „Du geleitetest mich über die Nacht hinaus, schütze  
mich auch des Tags!“ (TĀ. 4. 10. 4). Am Abend opfert er das  
Agnihotra mit dem Spruche: „Agni ist das Licht, das Licht ist  
Agni, Svāhā!“ und am Morgen: „Die Sonne ist das Licht, das  
Licht ist die Sonne, Svāhā!“ (TĀ. 4. 10. 5).

9. saptsphābomam vā.

Oder auch (anstatt des Agnihotra) einen Homa gemeinschaft-  
lich für Agni und die Sonne.

10. agnishtome pravṛtyakti.

Man vollzieht den Pravargja beim Agnishtoma;

(Citirt beim Schol. zu Kāj. Cr. 680, 2 und 1116, 1, 2).

TĀ. 5. 6. 3: Weber, Ind. Stud. 9. 220.

11. na 'kñhe pravṛṅgāt.

Aber man thue es nicht beim Ukthja.

TĀ. 5. 6. 3.

12. viṇvāgiti sarvayasthe pravṛtyakti.

Dagegen beim Viṇvāgit, wenn dieser mit der vollen Zahl der  
Prsthā versehen ist.

TĀ. 5. 6. 3.

13. tona pravṛṅgja sapvatsarap na mīpman agnījān, na rā-  
mām upejān, na mṛmamajena pibem, nā 'sja rāma uk'kñhiṣṭap pibet,  
tega eva tat saṃgātī 'ti viṇvājate.

Wenn (der Jagamāna) den Pravargja gefeiert hat, soll er ein  
Jahr lang kein Fleisch essen, keine schwarze (d. i. Qūdra-) Frau  
besuchen und nicht mit einem irdenen (Gefäß) trinken; auch soll  
sein schwarzer (Sohn?, d. h. ein etwanger Sohn von einer Qūdra-  
Frau?, Schol.: rāma ukto līṅavjaṣajena!) nicht das trinken, was er  
übrig läßt. Das nämlich schürft, so wird gelehrt, seine Energie.

TĀ. 5. 8. 13.

1) rātrijai (nach der Weise der Taittirija-Bücher hier, rātrijai) correspondirt  
mit der nachherigen Form ahno, ist also sicher hier ein Genuetiv. Solche  
Bildungen sind nachgewiesen von A. Kuhn. Z. f. vgl. Spr. XV 130 fgg.

### Cap. 13.

1. pravargyam udvāsajistham agām agādha dadāti, pashṭhau-  
hīm brahmaye, dhenuṃ hotre, rukmāṃ udhvarjave.

Wenn (der Jagamāna) im Begriff steht die Gharma-Geschirre fortzuschaffen (pravargyasthānamasamudāje pravargyaśabdah), giebt er (als Opferlohn) eine Ziege dem Agnidh, eine trächtige Kuh (pash-  
tūhī gaur garbhīhī) dem Brahma, eine milchende dem Hotar und die beiden Metallplatten dem Adhvarja.

Kātj. Cr. 26. 7. 42, 43, 45.

2. aparau kharau pūrvasthām khare nṇupjo, k'k'hiṣṭakharau  
sankṛtshjo, 'hareṇā 'havanījam samrāḍḥāndhīp pratisthāpja, tasjām  
sarvau parigharṇījam samavadhījan, 'dumharjām sruk'ī k'aturgrhi-  
tām gṛhītvā gharma jā te divi eṇḡ itj etair jathālīngau ḡubhoti.

Der letztgenannte schüttet den westlichen Khara auf den öst-  
lichen und ebnet den für die Ueberbleibsel bestimmten Khara ein  
(kāshṭhānīp 'likhjan). Darauf stellt er den Gharma-Stuhl nörd-  
lich vom Ahavanīja-Feuer nieder und auf denselben das gesammte  
Gharma-Geschirr. Er schöpft in einen Sruk'-Löffel aus Udumbara-  
Holz viermal geschöpftes Schmalz und opfert (von demselben  
dreimal) mit dem Spruche: „O Gharma, welches deine Gluth im  
Himmel ist . . .“ (TĀ. 4. 11. 1) unter Veränderung der unter-  
scheidenden Worte (d. h. „im Luftraum“, „auf Erden“, jathālīngam  
iti gharma jā te divi eṇḡ itj uk'airgrhītiāj sruk'ā, antarikshe  
eṇḡ iti uk'āh, pṛthivjām eṇḡ iti nīk'āstarām itj arthah, tasmā  
k'ā 'batiṣṭa tenai 'va k'aturgrhītena ḡubhoti).

3. apī vā pratiprasthātā izā samnakhāt k'hatīkāmasthān  
ādāje, teshām ekam āhavanīje pradīpā 'śadaghnē dhārajati, tam  
adhvarjau abhīḡubhoti gharma jā te divi eṇḡ iti. tasmin aparau  
pradīpā havanīje, pūrvau prahṛtja vāhidaghnē dhārajati, tam  
adhvarjau abhīḡubhoti gharma jā te 'ntarikshe eṇḡ iti. tasmin aparau  
pradīpā havanīje pūrvau prahṛtja gāudaghnē dhārajati, tam  
adhvarjau abhīḡubhoti gharma jā te pṛthivjām eṇḡ iti.

Oder es nimmt auch der Pratiprasthātā drei Handevoll  
Spähne derart, dass die Nägel sich berühren (sannatāṅguljadhṛ-  
ṣṭhanakhān), zündet eine (Handvoll) am Ahavanīja an und hält sie  
in der Höhe des Mundes. Diese beopfert dann der Adhvarja mit  
einer Schmalzspende und spricht dazu: „O Gharma, welches deine  
Gluth im Himmel ist . . .“. An dieser (Handvoll brennender Spähne,  
tasmin galhīkāmasthān) zündet (der Pratiprasthātā) darauf eine  
andere (Handvoll) an und hält sie, nachdem er die erstere in das  
Ahavanīja-Feuer geworfen, in der Höhe des Halses. Diese beopfert  
der Adhvarja mit dem Spruche: „O Gharma, welches deine Gluth  
im Luftraum ist . . .“. An dieser (Handvoll) zündet (der Prati-  
prasthātā) eine weitere an und hält sie, nachdem er die vorige  
in das Ahavanīja-Feuer geworfen, in der Höhe des Knies. Diese

beopfert (der Adhvarju) mit dem Spruche: „Welches deino Gluth auf Erden ist . . .“ (TĀ. 4. 10. 1, 2).

Kâtj. Cr. 26. 7. 3, 4.

4. āhavanīja evai 'nam anupraharatj, anu no 'djā 'numatir iti pariṣṛite pratiprasthātā patim nilānajatī.

Der Pratiprasthātar wirft nun auch diese (letzte Handvoll Spähne) in das Āhavanīja-Feuer und führt mit dem Spruche: „Es möge heute uns Anumati . . .“ (TĀ. 4. 11. 2) die Gattin (des Jagamāna) zu der Umhegung herauf (pariṣṛita iti jathai 'shā na prapaṣjati tathā tīrodhijata itj arthah).

5. anv id anumata itj upanishkrāmanti.

Darauf schreiten (alle) aus demselben heraus mit dem Spruche: „Nun mögest du, o Anumati . . .“ (TĀ. 4. 11. 2).

Kâtj. Cr. 26. 7. 6.

6. anuharanti methim abhriṇ majukhān viçākhadāmāni kharāv iti.

(Die Diener, parikarmiṇo 'nuharanti) tragen nun der Reihe nach den Pfosten, die Hippe, die Pföcke, die Fesseln mit den Doppelenden an der einen Seite und die beiden Khara fort (die letzten, d. h. den die Khara bildenden Kies, in einem Gefäss, samjnaptan kharan pātreya gṛhitvā).

7. dakṣhīnata uk'k'hishṭakharan pariharati.

Einer (der Diener) trägt den (Kies, aus welchem der) für die Ueberbleibsel bestimmte Khara (bestand, in einem Gefäss) südlich (um die drei Feuer) herum (in die Nähe des Mārgāṅgja, uk'k'hishṭakharan api kaçk'it pātre gṛhitvā dakṣhīnato viharād gatvā mārgāṅgjasamjnān najati).

8. samirjāsandjā dvāv antarvedi pādau, dvau bahirvedi prasthāpja saupreshjati prastotah sāma gāje 'ti.

(Der Adhvarju) stellt den Gharma-Stuhl so, dass zwei Füße desselben sich innerhalb und zwei ausserhalb der Vedi befinden, und lässt dann die Aufforderung: „O Prastotar, singe das Sāman!“ ergehen.

Kâtj. Cr. 26. 7. 7.

9. sarva sahaṃtatkāśa triḥ sāmano nidhanam upajantj, ardhā-dhvo dvitjān, prāpjā 'pareṇo 'itaravedin (rtjān, sarvatra saupreshjati.

Alle sammt der Gattin (des Jagamāna) stimmen dreimal in den Schlusssatz des Sāman ein, zum zweiten Mal auf halbem Wege, zum dritten Mal, wenn sie im Westen von der nördlichen Vedi angelangt sind. Jedesmal fordert (der Adhvarju besonders zum Absingen des Sāman) auf.

Kâtj. Cr. 10. 8. 18; 26. 7. 9, Vait. 30. 20.



### Cap. 14.

1. divas tvā paraspājā iti prathamā bhipravraṅanti, brahmanas tvā paraspājā iti dvitīya, prāṇasja tvā paraspājā iti tṛtīya.

In dieser Richtung schreiten sie vorwärts, indem sie beim ersten (Sāman den Schlusssatz singen): „Dem Beschützer des Himmels weihe ich dich“ (paraspājā mit Dehnung des schliessenden *a* im Gesange. TĀ. 4. 11. 2; die dortige Lesart paraspājāh ist werthlos); beim zweiten: „Dem Beschützer des Brahman dich“ (TĀ. 4. 11. 3); beim dritten: „Dem Beschützer des Athems dich“ (TĀ. 4. 11. 3).

Kāṭj. Cr. 26. 7. 5.

2. uttarepo 'ttaravedin samrājāsandip pratishthāpja san-  
prashjati prastotar vārshāharan sāmā gāje, 'shāhotrijaup sāmā gāje  
'ti. 'shāhotrijaaja sāmno nidhanam upajanti, na vārshāharaja.

(Der Adhvarju) stellt den Uharma-Stuhl im Norden von der nördlichen Vēdi hin und lässt die Aufforderung ergeben: „O Prastotar, singe das Vārshāhara-Sāman! Singe das Ishāhotrija-Sāman!“ In den Schlusssatz des Ishāhotrija-Sāman fällt der Chor ein, aber nicht in den des Vārshāhara.

Kāṭj. Cr. 26. 7. 36.

3. jady uparishṭāt parishiṅk'et tatra vārshāharan k'odajet.

Wenn (der Adhvarju die nördliche Vēdi) oben besprengt, dann ordne er das (Absingen des) Vārshāhara an.

4. udakumbham ādāyā 'dhvarjur vaigur asi caṇḍihājā iti  
trīḥ pradakṣhiṇam uttaravedin parishiṅk'an parjēti, nidhāja kun-  
bham caṇḍi k'a vakṣi pari k'a vakṣi 'ti trir aparishiṅk'an prati-  
parjēti.

Er nimmt einen Topf mit Wasser und geht dreimal von rechts her um die nördliche Vēdi herum, indem er sie jedesmal mit dem Spruche: „Schön bist du und wohlthätig lobend“ (TĀ. 4. 11. 3) besprengt. Dann setzt er den Topf nieder, geht dreimal in umgekehrter Richtung (um diese Vēdi), ohne sie zu besprengen, herum und spricht dazu: „Zum Heil mögest du mich geleiten, herum mögest du geleiten!“ (TĀ. 4. 11. 4).

Kāṭj. Cr. 26. 7. 12.

5. k'atukaraktir nābhīr gaeje 'tj uttaravedin abhinṛgya sado  
viṇvājur itj uttarepo 'ttaranābhīp kharan ajupjā 'navjāhātī.

Mit dem Spruche: „Vierkantig bist du, der Mittelpunkt des heiligen Werkes . . .“ (TĀ. 4. 11. 4) berührt er die nördliche Vēdi, schüttet mit dem Spruche: „Die alles belebende Stätte . . .“ (TĀ. 4. 11. 4) im Norden von der in dieser Vēdi befindlichen Vertiefung (den Kies, aus welchem die beiden Khara (bestanden), hin und breitet denselben dort aus.

Kāṭj. Cr. 26. 7. 14. 30.

6. apa dvesho apa hvata iti mārṅālljadeṣo uk'k'hishṭakharum.

Mit dem Spruche: „Der Aufeindung und den Ränken entziehen . . .“ (TĀ. 4. 11. 4) ebenso den (Kies des) für die Ueberbleibsel bestimmt gewesenen Khara an einer Stelle des Mārṅāllja (ajupjā 'uvjūhati).

Kāṭj. Cr. 26. 7. 31.

7. uttareṣo 'ltaranābhiṃ khare hiraṃjan nidhāja tasmin prakaraṃjan mahāviraṃ upavaharati.

Im Norden von der Vertiefung in der nördlichen Vedi legt er dann auf den Khara-Kies Gold nieder und stellt darauf den in Gebrauch gewesenen Mahāvira.

8. atra 've 'taraṃ pūrvāpuraṃ dakṣiṇottaraṃ vā.

Dorthin auch die beiden andern (Mahāvira) im Osten und Westen oder auch im Süden und Norden.

9. atra 'va sarvaṃ parigharṃjan sarvataḥ parimaṇḍalam ādityaja rūpaṃ karoti.

Dorthin auch das gesammte Gharma-Geschirr in der Weise, dass er eine vollständig runde Sonnenform bildet.

10. mahināṃ pajo 's' ti mahāviraḥ gopaja ānaji, gītir bhāsi vanaṣpatinām oṣadhīnāṃ rasa iti madhu, vāḡinaṃ tvā vāḡino 'vanajāma iti dadhi.

Mit dem Spruche: „Die Milch der grossen (Kühe) bist du“ (TĀ. 4. 12. 1) giesst er in den Mahāvira Kuhmilch, mit dem Spruche: „O Licht, Glanz bist du, der Saft der Bäume und Kräuter“ (TĀ. 4. 12) Honig und mit dem Spruche: „Dich den maulichen (gleichzeitig: „die Molke“) giessen wir, die maulichen, dazu“ (TĀ. 4. 12) saure Milch.

11. evaṃ dvitjam tṛtjam k'a pūrajati.

In dieser Weise füllt er auch den zweiten und dritten (Mahāvira).

12. api vā 'gjam eva prathama ānajan, madhu dvitja, dadhi tṛtje.

Oder er giesse auch wohl Schmalz in den ersten, Honig in den zweiten und saure Milch in den dritten.

13. gharma 'tat te 'nam, etat puriṣham iti dadhma madhumicreya pātrāpi pūrajati jñaj āsekunavantj, abhjukṣatī tarāṃj ariktāḥjā iti vīḡājate.

Mit dem Spruche: „O Gharma, dies ist deine Speise, dies dein Koth“ (TĀ. 4. 11. 4) füllt er mit honigmischter saurer Milch diejenigen Gefässe an, welche einen Bauch haben, die übrigen besprengt er damit, auf dass nichts in dem Zustand der Leere sei; so wird gelehrt.

Kāṭj. Cr. 26. 7. 32.

Cap. 15.

atha jādī parushāḥṭīṇī karishjan s̥jāt samānam ā prathamaḥ p̥aravaharapād, atrai 'va tarāv uparaktja giraso rūpam karotj, aprak'k'hiṇāgruṇ vedam uparishṭān nidadhāti yikhājā rūpam, abhito dogdhre karpajo rūpam, abhito hirunjaçakulāv āgja-aruṇav vā 'kahjo rūpam, abhitaḥ struvau nāsikajo rūpam, prokshapt-dhānīṇ mukhasja rūpam, āgjayasthānīṇ grivāṇṇāṇ rūpam, abhito dhreḥṭī gatrāṇām rūpam, abhitaḥ çaphāv apasajo rūpam, abhito rauhiṇahavagjan bāho rūpam, prāk'īṇ methīṇ prahilāṇ rūpam, abhito dhavitro p̥arçvajo rūpam, madhje t̥tījam uraso rūpam, madhje upajamanam udarasja rūpam, tasmīn sarvaṇ rāggruṇajjan samavadaḥṭīṇ āntrāṇām rūpam, udik'īṇ abhiraṇ grogjo rūpam, abhitaḥ çāṇkū saktijo rūpam, madhje t̥tījam modurasja rūpam, abhito rauhiṇakapāle p̥arshujō rūpam, rauhiṇapishṭaçeshenā 'pa-dhvavasaṇjati māggāṇām rūpam, vedam visrasjā 'nuvikīrati saḥvaṇām rūpam, avakābhīr dhūmatp̥air iti prak'k'hādajati māṇsasaṇjō rūpam, dadhṇā madhmanjireṇā 'vokshati lohitasja rūpam, k̥ṣhṇāggūṇeno 'taralonnā prak'k'hādajati trak'o lomāṇām rūpam, samcādisandīṇ visrasjo 'parishṭān nidadhāti sāmivāgjasja rūpam.

Wenn (der Adhvarya) nun im Begriffe steht (mit den Pravargya-Geistesschäften) die Gestalt eines Mannes darzustellen, so beginnt er dies gleichzeitig mit dem Heruntersetzen des ersten (Mahāvira). Er stellt zu diesem auch die beiden andern (Mahāvira), bildet mit ihnen die Form des Kopfes und legt oberhalb desselben den unverkürzten Veda-Büschel (cf. 5. 19) nieder zur Darstellung des Haupthaars. Auf beide Seiten die zwei Melk-kübel zur Darstellung der Ohren, ebenso auf beide Seiten zwei Goldspühne oder zwei Schmalzlöffel als Augen und zwei Löffel als Nase; den für das Sprüggwasser bestimmten Löffel als Mund, den Schmalzkessel als Hals, die beiden Schlüßhaken als Wirbel, zu beiden Seiten die zwei Aufasshölzer als Schultern und ebenso die beiden Löffel für die Rauhiṇa-Kuchen als Arme. Den Pfosten (legt er) nach vorn gerichtet zur Darstellung der Rippen, zwei von den Pächern als Hüften und in die Mitte (oberhalb derselben) den dritten als Brust und zwischen sie die thüſſerne Unterlage als Bauch; auf diese legt er alles das, was aus Stricken besteht, zur Darstellung der Eingeweide; aufwärts gerichtet dann die Hippe als Hinterbacken, zwei von den Pflocken als Schenkel und den dritten in deren Mitte als Penis, die beiden Rauhiṇa-Schalen als Fersen. Mit dem Reste des Rauhiṇa-Mehles bestreut er (den ganzen Körper, apadhvavasaṇjati abhuprakirati) zur Darstellung des Markes, bestreut ihn mit dem aufgelösten Veda-Büschel um die Sehnen zu versinnbildlichen und bedeckt ihn mit Avakā-Pflanzen und angeräucherlen Gräsern (dhūmatp̥air māggaprahavāḥ, cf. 7. 3) zur Nachbildung des Fleisches. Er besprengt (den Körper) darauf mit honiggenusschter saurer Milch als Blut, bedeckt ihn mit dem



schwarzen Ziegenfell, dessen Haare nach oben gerichtet sind, um die Haut und die Haare auf derselben darzustellen, läßt den geflochtenen Thron des Oberkönigs (den Gharma-Stuhl) auf und breitet (dieses Flechtwerk) über den Körper hin als Symbol der Allherrschaft.

Katj. Cr. 26. 7. 14—29.

### Cap. 16.

1. uttaravedjām udvāsajet tṛgaskāmasjo, 'ttaravedjām amū-djakāmasja.

Auf die nördliche Vedi hin schaffe (der Adhvarya die Gharma-Geräthschaften) für einen (Opferansteller), der Kraft zu erlangen wünscht, und auch auf die nördliche Vedi für einen, der Nahrung wünscht.

TĀ. 5. 10. 4.

2. puro vā paçk'ād vō 'dvāsajet, apāṃ madhja udvāsajen, madidvīpa udvāsajet.

Er mag sie auch östlich oder westlich (vom Opferplatze, purodege devajāgamasja paçk'ādleço vā) fortschaffen, mitten ins Wasser auf eine Flussinsel (apāṃ madhje kvak'in madjah pulina vā, madidvīpa iti hrasyaḥ khāndasaḥ prāmāṇiko vā).

TĀ. 5. 10. 4.

3. jadi madidvīpa udvāsajen na parishīk'et.

Wenn er sie auf eine Flussinsel hinschafft, so überlasse er sie dort nicht (cf. § 8).

4. jaṃ dviśjāt jatra sa sjāt tasjāṃ diçi audumbarjām çākhā-jām udvāsajet; ūrg vā udumbaro, 'nmaṃ prāṇaḥ, çuḡ gharma, idam aham amuśhā 'muśhājāmasja çuk'ā prāṇam apidahāmi 'i çuk'ai vā 'sja prāṇam apidahati, tāḡag ārtim ārk'hati 'i viḡhājate.

Wenn er einen Feind hat (und diesen zu bezaubern wünscht, so lege er) in der Richtung, in welcher sich derselbe befindet, (einen Udumbara-Zweig hin und) stelle bei diesem Zweige (das Gharma-Geräth) nieder. Indem er nun die Worte spricht: Aebung ist der Udumbara, Nahrung der Athem und Gluth der Gharma. Hiermit verbrunne ich durch Gluth den Athem des N. N., Sohnes des N. N.\* verbrunnt er den Athem desselben durch Gluth, so dass dieser im Augenblick in Unheil geräth. So wird gelehrt (abhiḱ'arakāmo jasjāṃ diçi dvēśjaḥ sthitas tasjām audumbariṇṇ çākhāṃ madhja tasjāṃ sarvaṃ parigharṇajam idam aham itjevamā-dinā nidadhjāt).

TĀ. 5. 10. 5, 6.

5. jatra darbhā upadikasamptatāḥ sjuḥ tad udvāsajet vṛṣṭi-kāmasja.

Wo Buschgras von Ameisen (upadika mase nach allen MSS.)

bedeckt ist, dorthin schaffe (der Adhvarju die Geräthe) für einen, der nach Regen verlangt.

TĀ. 5. 10. 6.

6. uttaravadjāḥ nityaḥ kalpaḥ bravata.

Man bezeichnet (jedoch auch das Aufstellen des Gharma-Geräths) auf die nördliche Vēdi als das einzig zulässige Verfahren.

7. nai 'nam advāsitap vajāṅśi parjāstram ā 'guch praṇajanti.

Nicht dürfen sich um das fortgeschaffte (Geräth) Vögel herumseizen bis zum Herbeibringen des Feuers (d. h. der Adhvarju verhindern dies, parjāṅśi pakṣhipāṃ āsanap parihareḥ itj arthah).

8. strai 'ke parishek'anaḥ samāmananti.

Einige erwähnen hier das Uebergiessen (der Geschirre).

Kāṭj. Qr. 26. 7. 35.

9. athai 'nam upatishṭhanta mutir nāmā 'si divjo gandharva iti.

Alle nahen sich nun dem (Pravargja, d. h. dessen Geräthschaften cf. 13. 1., enam pravargjāḥ sarva 'pi upatishṭhanta) mit dem Spruche: „Ergötzen heissest du mit Namen, der himmlische Gandharva“ (TĀ. 4. 11. 5).

10. stat traṇi deva gharma devo devān upāgā itj abhimantṛje, 'dam abam manushjo manushjān iti pradakṣhiṇam kṛtja, samitṛā na āpa ośadhaja iti mārḡālijadeḡa uk'kṣhīṭakṣare mārḡājitro. 'd vajam tamasaḥ parit 'tj āditjam upasthājo 'd ā tjam k'itram iti dvābhjāḥ gārhapatje ḡubhotj, upatishṭhanta itj eka, imam ā shu tjam āsamādhjam itj āhavanitja ḡubhotj, upatishṭhanta itj eke.

Alle richten (an den Gharma) den Spruch: „So giengst du nun, o Gott Gharma, als Gott zu den Göttern“ (TĀ. 4. 11. 5), wenden sich dann rechts herum mit den Worten: „Hiermit (gehe) ich als Mensch zu den Menschen“ (TĀ. 4. 11. 8) und reinigen mit dem Spruche: „Hold seien uns die Wasser und die Kräuter!“ (TS. 1. 4. 45. 2, die Gefässe) an der Stätte des Mārḡālija auf dem für die Ueberbleibsel bestimmten Khara. Darauf wenden sie sich mit dem Spruche: „Aus der Finsterniss schritten wir . . .“ (TĀ. 4. 11. 8) an die Sonne und (der Adhvarju) opfert mit den zwei Sprüchen: „Empor führen ihn . . .“ und „Das leuchtende . . .“ (TĀ. 4. 11. 8, cf. TS. 1. 4. 43. 1 ab, Yaṭ. 21. 23) ins Gārhapatja-Feuer — nach einigen treten hier alle heran —, darauf mit dem Spruche: „Uns mögest du diesen hier . . .“ (TĀ. 4. 11. 8) ins Āhavanitja-Feuer, wobei nach einigen wiederum alle herantreten. (Die Gerundien beziehen sich auf alle Priester trotz des folgenden ḡubhoti: ote 'pi samānavidhujāḥ sarveshāḥ, jādā in gārhapatjāhavanitjajor homas tadā 'dhvarjūr eva ḡubhotj ekavak'antj).

(Es folgt hier eine Beschreibung der Sühnen für Vergehen und Störungen bei der Pravargja-Ceremonie, aṭha gharṃapri-jack'ittāṃ uk'jante).

### Cap. 17.

1. jādī gharṃaḥ skandeti, askāṃ djanā pṛthivīm iti dvābhyām enam abhimantrajeta.

Wenn der Gharṃa überlaufen sollte, so bespreche ihn (der Adhvarju) mit dem zwei Sprüchen: „Es befruchtete der Himmel die Erde“ (und „Es befruchtete der junge Stier die Kühe“ TĀ. 4. 13).

2. jādī gharṃeṣa k'aratsu vidjūd āpatet, jā purastād vidjūd āpatet itj etair jathālingaṃ gūhujāt.

Wenn ein Blitz herabfallen sollte, während sie mit dem Gharṃa beschäftigt sind, so opfere (der Adhvarju) einen Homa mit einem der Sprüche: „Den Blitz, welcher im Osten herabfiel . . .“ (TĀ. 4. 14) je mit dem charakteristischen Worte (d. h. der betreffenden Himmelsgegend, asakṛdvidjotane 'pi sakṛd evā 'butir ekasjāp k'arjājāc).

3. jādī sarvataḥ, sarvā gūhujāt.

Wenn (es gleichzeitig) von allen Seiten (blitzt), so bespreche er alle (Himmelsgegenden, jangapad'jārtham vak anam).

4. prāṇāja svāhā, pūṣha svāhe 'tj etāv anuvākaṃ gharṃaprijack'ittāni.

Die beiden Anuvāka: „Dem Athem Svāhā . . .“ (TĀ. 4. 15) und „Dem Pūshan Svāhā . . .“ (TĀ. 4. 16) sind Gharṃa-Sühnen (für jede bei dieser Handlung mögliche Störung, gharṃasamjogē je vidhijaparādhas tasja sarvasje 'māni sāmānjaprijack'ittāni).

5. gharṃeṣṭhakāṃ upadadhātj ud aṣa eṣamād bhānuṃ itj anuvākaṃ, kulājinip jāś te agna Arīrā jonaja itj anuvākaṃ, 'dikjā k'ijjā 'dhvarjur agniṃ abhimṛṣatj agniṃ asi vaiṣvānaro 'ei 'tj anuvākaṃ.

(Für den Fall, dass der Pravargja mit einem Agnī'ajana verbunden ist, uttare traḥo 'anuvākā agnaṃ vinijaktāḥ, nā 'tīś 'nvi-jante) legt (der Adhvarju) noch dazu einen Gharṃa-Backstein hin mit dem Anuvāka: „Glanz erhob sich aus seinem Sprützen . . .“ (TĀ. 4. 17), sowie einen nestförmigen (Backstein, cf. 3. 13) mit dem Anuvāka: „Mit deinen feuchten Sitzen . . .“ (TĀ. 4. 18) und berührt dann bei der Eḍiki (oder Aḍiki?)-Schichtung den Feueraltar mit dem Anuvāka: „Agni bist du, Vaiṣvānara bist du . . .“ (TĀ. 4. 19).

6. bhūṛ bhuvah suvar itj sarvaprijack'ittāni.

Sühnen von allgemeiner Gültigkeit sind die Formeln: „Bhūḥ, bhuvah, suvar!“ (TĀ. 4. 20. 1, sarvatṛikāṃj etāni prijack'ittāni).



7. jādī mahāvīraḥ padjeto, 'edhva ō ebu ya itaja iti dvā-  
bhjām enaṁ uk'k'brajita.

Sollte der Mahāvīra umfallen, so richte (der Adhvarja) ihn  
wieder auf mit den zwei Sprüchen: „Erhebe dich schön zu  
unserm Heil . . .“ (TĀ. 4. 20. 1).

8. jādī bhūjeto, vidhanyā dādṛāṇam iti saṁpadadhijāt, tato jāni  
īṣṭhārthe saṁpleśhaṇām ājās tair enaṁ abhidhijād jad anjan ukh-  
śm māshebhjāk'a jad rīe kīd abhiṣṛiṣa iti. jādī gharman atī-  
parjīṣṭ, na yā pratiparjīṣṭ, punar ārgā saba rāṣe 'tj stābhjām  
enaṁ pratiparjīṣṭ.

Bekommt (der Mahāvīra) einen Riss, so schliesse er diesen  
mit dem Spruche: „Der einsam hinduft . . .“ (TĀ. 4. 20. 1) und  
kittet ihn dann mit Klebemitteln, welche zum Harten dienen (cf.  
2. 7) — wobei jedoch Fleisch und Bohnen ausgeschlossen sind —  
unter Recitation des Spruches: „Das auch ohne Verbindung . . .“  
(TĀ. 4. 20. 1). Gehen sie herum an dem Gharman vorbei, so  
sollen sie nicht in umgekehrter Richtung wieder herumgehen oder  
dies nur thun mit den beiden Sprüchen: „Kehre wieder mit  
Lobung . . .“ und „Mit Reichtum . . .“ (TĀ. 4. 20. 2; cf. TS.  
1. 5. 3. 3).

9. mā na gharman vjathīta itj aṣṭaṇ gharman vjathite prā-  
jāc'ittāni.

Wenn der Gharman aufgewallt ist, (so bringe der Adhvarja)  
mit den einzelnen Versen: „Nicht mögest du uns, o Gharman, auf-  
wallend . . .“ (TĀ. 4. 20. 2) acht (Spenden) als Sühnopfer (der,  
vjathanasṇ kvathamvayāt saṁabidād budbudotplūtiḥ, tatrā 'shtāv  
ābūtajah prājāc'ittāni).

10. apī vā gharman eva vjathītam etāsāṁ k'atāśchhite abhi-  
mantrajeta.

Oder er bespreche auch nur den Gharman, wenn er aufgewallt  
ist, mit vier von diesen (acht Versen, etāsāṁ sa, ṛk'ām, gharman  
evā 'bhīmantrajeta na tv agnan 'gubujād itj arthah).

11. jādī gharmanya k'aratsv ādītjo 'stamijād, aparasjāp dvāri  
darbhaga hiraṇjāp pṛabdhjō, 'd vajas tamasaḥ parī 'tj upasthājō  
'd u tjan k'itram iti dvābhjāṁ gārhapatjo kutrā prāvṛgja 'vohbhūte  
vajah saparṇā itj ādītjam upastishhante.

Wenn die Sonne untergeht, während sie beim Gharman be-  
schäftigt sind, binde er mit Darbha-Halmen (Gold an das westliche  
Thor, wende sich an dieses (das Geld, hiraṇjāṁ upastishhate  
'dhvarjyah) mit dem Spruche: „Aus der Finsterniss schritten  
wir . . .“ (TĀ. 4. 20. 3) und opfere mit den zwei Sprüchen: „Es  
führen ihn empor . . .“ und „Das leuchtende . . .“ (TĀ. 4. 20. 3)  
im Gārhapatja. An dem Tage nach dem Pratyagya wendet er  
sich dann an die Sonne mit dem Spruche: „Die schön geflügelten  
Vögel . . .“ (TĀ. 4. 20. 3).

## Cap. 18.

1. jādī gharṇadhug dohak'āle nā 'gak'k'bed, anjāṇ dugābhā pravargya tāṇ sutjājāṇ brāhmaṇāja dadjād jaṇ anadhjāgami-  
shjan sjāt.

Wenn die Gharṇa-Kuh zur Zeit des Melkens nicht heran-  
kommt, so melke man eine andere und vollziehe den Pravargya  
mit deren Milch: diese Kuh schenke (der Jagannāna) beim Son-  
opfer dann einem beliebigen Brahmanen, den er nicht beabsichtigt  
mit einer Bitte anzugehen (brāhmaṇāja riviḡe vā kasmalk'īd dad-  
jād jaṇ prati svajam arthitajā na gamishjati).

2. jādī gharṇaduhī pajo na sjād, drteḡ k'atarthaj pādaj  
stanaj kṛtvā pinvajet.

Wenn in der Gharṇa-Kuh keine Milch ist, (so verfertige der  
Adhvarja einen Schlauch mit vier Fässern, mache einen Fuss  
dieses Schlauches, (den er mit Milch anfüllt,) zum Zapfen (eigentl.  
zur Zitze) und lasse aus diesem die Milch ausströmen (drteḡ  
k'atashpadāṇ kṛtvā pajasā 'hhipārja pādeshv anjatanaj stanaj  
kalpajitvā tena pinvajet pajasā svāvajet dohamantraiḥ).

3. jādī dadhī duhīta bāhaspatjaj paṇset.

Wenn die Kuh saure Milch giebt, so recitiere (der Hotar)  
einen an Bhaspati gerichteten Hymnus.

4. jādī pajā āṇvinaṇ soḍarkām.

Giebt sie zwar süsse Milch, aber mit einem Zuschuss (von  
saurer, so recitiere der Hotar) einen Aṇvin-Hymnus (jādī pajasā  
ndarke dadhī tatsahitaj k'ot pajo duhīta tad āṇvinaṇā 'bhishtjāt).

5. jādī u vai lohītaṇ duhīta, mādreja rk'ā 'gubujāt.

Milcht sie gar Blut, so opfere (der Adhvarja) eine Homaspende  
mit einem Rudra-Verse.

6. jādī nagjed, dhātur rīghjāj 'gubujāt.

Wenn sie atihanden kommt, so opfere dieser mit zwei Versen  
an Dhātur.

7. jādī vajai vaiṇo, vājor nijutvata rk'ā 'gubujāt.

Wenn ihr<sup>1)</sup> Kalb (abhanden kommt), so opfere er mit einem  
Verse, welcher an Vāju mit dem Vielgespann gerichtet ist.

8. jādī amedhjam ajagōḷjaj vā 'bhiniśhīdēd, āgnējja rk'ā  
'gubujād, āgnivārūḡe 'j eke.

Wenn sie sich bei etwas unreinem (amedhjam aśuddhadravjam)  
oder auch nur bei einem Gegenstande, der nicht zum Opfer taugt  
(śuddham api jaghānarhadravjamātram abhinishajjājām) niederlässt,  
so opfere er mit einem Agni-Verse, nach einigen jedoch mit einem  
Agni-Varuṇa-Verse.

1) Wegen vajai vgl. die Ann. zu 12. 8.

9. jady enāp vajo bhivikshīpad āgrinja 'rk'ā gūhājāt.

Wenn ein Vogel über ihr seine Flügel schwingt (abhivikshīpah pakshavātūdhī), so opfere er mit einem Agrin-Verse.

10. jady nd vā patet sap vā vigata cārdālo vā hanjād, arka-kshītram agākshīra āk'atja tena prakāret.

Wenn (ein Vogel vor ihr) auffliegt oder hastig davoneilt, (und die Kuh hierdurch erschrockt unfähig wird Milch zu geben, tatho 'dvignā dardohā sjāt) oder wenn ein Tiger (cārdālah pradurga-nārtho bhīpśāgām) die Kuh tödtet, so trauße er den Milchsaff des Arka-Strauches in Ziegenmilch und vollziehe mit dieser den Pravargya. (atrā īa bandhūjanah: jady ghamaśukham na vindetā 'rjāp dohajet, jady anjāp na vindetā 'gāp dohajet, jady agāp na vindetā 'rakshīrah prakāret, jady arkam na vindetā java-pishṭāni vribhīpishṭāni gūmākapishṭāni vā 'dbhīh saṃsṛjja mib prakāret iti).

11. sutjājāp pravṛgāman eke samāmananti.

Einige nennen das Vollziehen des Pravargya beim Soma-Opfer.

12. tatra mīmāṃsā.

Hier folgt eine weitere Erörterung (über Zeit, Ort u. s. w. des Pravargya Schol.).

13. jadyā purastād aruṇā sjād, atha pravṛgja upakāṇa upavja-sharp samajāvishīta udītāndita udite vā prātah saṃgave mādhyam-dino vā pavamāna state.

Wenn es sich im Osten röthet (erg. prāk) (die Schol.), dann ist der Pravargya anzustellen (pravṛgjab zu denken und pravargjah zu ergänzen), oder in den folgenden Zeitpunkten: wenn die Halle sich schon ringsum verbreitet hat (upakāṇa samantānīh prakāṇa gāte), beim Schein der Morgenröthe, wenn ein wenig von der Sonnenscheibe sichtbar geworden (samajāvishīta lśadāvirmuṣḍale), wenn die Sonne (eigenth. aufgegangen und doch noch nicht aufgegangen\* d. h.) halbaufgegangen (sūrya udītāndite 'rdhodite) ist, wenn sie ganz aufgegangen; oder schliesslich: am Morgen (prātar navadhākṛtjā 'māh prāthame bhāge), am Vormittag (saṃgave tṛtīje bhāge), am Mittag nach dem Absingen des Pavamāna (Stotra).

14. āgnidhāgāre pravṛgjab.

Er ist zu vollziehen über Kohlen aus dem Āgnidhāra.

15. sakṛd eva pravṛgja iti vigṛhājate.

Einmal ist er zu vollziehen; so wird gelehrt.

16. tānj etānj upasadanīh pravṛgāmair vikāporan.

Alle diese (Bestimmungen) lassen sich bei Pravargya-Feiern an Upasad-Tagen vertauschen, (aber nicht häufigen, na tu samuk'k'jate).

17. dadhīgharṇam bhakshajanti bhūr bhuvah svavar itj ann-vākena.



Die mit saurer gemischte heiße Milch genießt man mit dem Anuvāka: „bhūh, bhuvah, suvar . . .“ (TĀ. 4. 21, dadhigharṇe tasya 'raṇjō'uvākjo bhakshamantra iti).

### Cap. 19.

1. vjākṣhātā ghorās tanva 'raṇjō'uvākjo gupā uttarau k'ā 'nuvākau.

Erklärt sind (bei der Besprechung früherer Ceremonien die Anuvāka, welche den Namen) „ghorās tanva“ (nach den Anfangsworten führen, nämlich TĀ. 4. 22, 23), die Reihe der im Walde zu recitiranden Sprüche (TĀ. 4. 24, 25 cf. TBr. 1. 7. 7. 3) und die beiden darauf folgenden Anuvāka (TĀ. 4. 26, 27).

2. jādī gharṇega k'aratv ekasṛka uttiṣṭhēd, vi gā indra vik'aran apācayave 'tj etan abhimantrjo bhajato ādipjo 'mukam aṁsai prajasjed agne agniniṣṭ sapvadaṣṭv 'ti.

Wenn während der Gharṇa-Handlung ein einzelner Schakal (ekasṛka ekakurāḥ sṛgāḥ) sich blicken läßt, so richte (der Adhvarju) an ihm den Vers: „Die Kühe durchwandernd, o Indra, merke auf“ (TĀ. 4. 28), zünde einen Feuerbrand auf beiden Seiten an und werfe diesen gegen ihn mit dem Spruche: „O Agni, brenne dich mit Agni . . .“ (TĀ. 4. 28).

3. atṛai 'nam upatiṣṭhanto sakṛt te agne nana itj anuvāka-geṣṭheṇa.

Dann gehen sie auf ihn zu („auf den Schakal“, nicht „auf den Feuerbrand“, enau ekasṛkaṁ na tū 'mukaṁ puruṣiṅgāt) mit dem Schlusse dieses Anuvāka: „Einmal sei dir, o Agni, Verlehrung . . .“ (TĀ. 4. 28).

4. atṛa jādī gṛdhrah salāvṛki bhajedako dirghmanukhij ulūko bhūto 'pasṛṣṭaḥ cakunir vā vadeḥ, asṛmukho, jad etad, jad 'abito, dirghmanukhi, 'tthād ulūko, jad etad bhūtānj anāvācya, prasārja sakthjāv itj etair jathālingam abhimantrjan 'mukaprajasanādi sāmānam.

Wenn ein Geier, ein Schakal (salāvṛki givā; hiernach scheint oben ekasṛka doch ein anderes Thier zu bezeichnen), ein wilder Schafbock (edako moshah, bhajahetur edako bhajāṇṇakah (sic), je kṛṣṭaromā prahāṇṇo bhavati), ein Langmaul (dirghmanukhi dīdāḥ-bhah?), eine Eule, ein Gespenst (Schoi. jedoch: ulūko divā bhūto bhūtaḥ?), ein Verunreinigter (apasṛṣṭaḥ pācāḥ ādjāvishṭaḥ puruṣah) oder eine Krähe (cakunir kṛṣṇaḥ cakunir, pakṣhimātran itj eko, tesṭhāp gṛdhridigrahayam unarthakam sāt) sich bewegen läßt, so richtet (der Adhvarju) an das betreffende Wesen denjenigen von den folgenden Anuvāka, welcher gerade für den bestimmten Fall geeignet ist: „Mit blutigen Maule . . .“ (TĀ. 4. 29), „Wenn hier . . .“ (TĀ. 4. 30), „Wenn angetrieben . . .“ (TĀ. 4. 31), „Du Lang-

maul . . . \* (TĀ. 4. 32). „So flog die Eule . . . \* (TĀ. 4. 33). „Wenn du hier in die Wesen eingehend . . . \* (TĀ. 4. 34). „Deine Beine ausstreckend . . . \* (TĀ. 4. 35). Das Entgegenwerfen des Feuerbrandes (§ 2) u. s. w. gilt für alle Fälle gemeinsam.

5. jādī gharmaḥkṛāṇā kṛmīṇā śjād, atriṇā tvā kṛme haṇmī 'tj anuvākenā 'śjāḥ kṛmīṇa haṇjād, api vā sārvaṭṛikam etat prajāḥkṛttam krijeta.

Wenn die Gharma-Kuh Würmer hat, so tödte (der Adhvarju) die Würmer derselben durch die Recitation des Anuvāka: „Mit Atri tödte dich, o Wurm . . . \* (TĀ. 4. 36). Es mag auch diese Sühnhandlung in allen derartigen Fällen vorgenommen werden (d. h. nicht nur mit der Gharma-Kuh, an keralam gharmaḥkṛāṇā, sarvasyaiv vratadhugagnihotrjāder gomātrasja krijete 'tj arthab).

6. jam abhikaret, tasja lohitaṁ avadānam kṛtvā 'harā 'vadja gṛiṇsja 'tj anuvākena gūhṇjāt.

Wenn er einen behexen will, so mache er das Blut desselben (d. h. Blut, welches symbolisch das jenes Feindes darstellt, tasja kṛto tam addiṇja rudhīram) zu einer Abschnitts-Opfergabe und opfere dieses mit dem Anuvāka: „Bringe herbei und theile ab von dem gekochten . . . \* (TĀ. 4. 37).

7. jam abhivjāharishjan śjāt, tritrāṭṛavarāṁ brahmacārijam karitvā gatvā 'nam abhivjāhared brahmanā tvā ṣaṇṇā 'tj anuvākena.

Wenn er beabsichtigt einen zu verfluchen (abhivjāharah ṣaṇṇā), so übe er zum mindesten drei Tage Enthaltenskeit, komme dann heran und verfluche ihn mit dem Anuvāka: „Mit einem Zaubersprüche verfluche ich dich . . . \* (TĀ. 4. 38).

8. jam dvishjāt, tasja goṣṭhe svagām oṣadhīṇa nikhaneḍ uttuda ṇimigāvari 'tj anuvākena.

Wenn er einen hasst, so grabe er bei dessen Kuhstall eine Viper und ein Kraut ein (Schol. jedoch: svagām svajamprādhāṇ svagām iti śogavjatjajab!) mit dem Anuvāka: „Reisse auf, du Çimi-Entpessene . . . \* (TĀ. 4. 39).

9. api vā goṣṭhasjaiv 'va dakṣiṇāṁ dvārbāhnam etonai 'va vikāḷajet.

Oder er mache auch unter Recitation desselben den rechten Thürpfosten los (dvārbāhnam dvārasādhānam).

10. jādī udgātā puruṣasāman na gājed, adhvarjuṇ evā 'tona sāmano 'dgājed bhār bhuvah suvar itj anuvākena.

Wenn der Udgātar das Puruṣa-Sāman nicht singen sollte, so stimme der Adhvarju den Anuvāka: „Bhāḥ, bhuvah, suvar . . . \* (TĀ. 4. 40) an Stelle dieses Sāman an (puruṣasāmanā 'dhvarjavam etat sāma vikalpata itj arthab).

## Cap. 20.

1. avāntarṃśkṣhāṃ vjākhjāsjanāḥ.

Wir wollen jetzt die Zwischenweihe beschreiben.

Schol. zu Kāj. Ār. 8. 2. 4.

2. parvaj udagajam āpūjannāṇapukshaga vā puṇje nakshatre kecaṇmaṣṭu vāpajitvā, parāḥṣe prāk'īm adik'āp vā diṣam upanishkramja, kṣhile k'k'indirharje 'gnim upasamādhāja, saṃpuristirja, pūrvavad upakṛtja, madantir upaspuṣṭja, prathamena 'nuvākena ṣāntip kṛtvā k'atasra audumbariḥ samidho ghṛtānvaktā abhijādadhāti pṛthivī samid itj etair mantrih.

Zwischen dem Winter- und Sommer-Solstitium bei einem Mondwechsel oder unter einem günstigen Sternbild in einer Monats-hälfte, in welcher der Mond zunimmt, geht (der Jagamāna), nachdem er sich Haupthaar und Bart geschoren, des Nachmittags nach Osten oder Norden (zu einem einsamen Orte) hin. An einer öden Stelle, wo kein schützendes Dach zu sehen ist, macht er dann ein Feuer an und umstreut dasselbe (mit Gras); darauf benetzt er nach den früher beschriebenen Vorbereitungen seine Hände mit heissem Wasser und verhütet üble Wirkungen durch die Recitation des ersten Anuvāka (cf. 5. 4). Vier mit Butter bestrichene Udm-bara-Stücke legt er (in das Feuer) zu mit den Sprüchen: „Die Erde ist das Brennholz . . .“ (TĀ. 4. 41. 1).

3. atha devatā upatishṭhate 'gne vṛatapate vṛatup k'arishjāmi 'ti.

Nun wendet er sich an die Gottheiten mit den Sprüchen: „O Agni, Herr der Observanzen, die Observanz will ich antreten . . .“ u. s. w. (TĀ. 4. 41. 3 fgg., katurbhir jagurbhir jathādāṅgaḥ devatā upatishṭhate).

4. atha 'haṃ sarveshām anuvākāṇāṃ prabhr̥tir abhivjāhārajati, prathamottamajor vā.

(Der Lehrer der Jagamāna, abhivjāhārajati vāk'ajati āk'arjaḥ) heisst denselben die ersten (Verse, prabhr̥tir sc. ṛk'āḥ) sämtlicher Anuvāka aufzusagen, oder auch nur (die ersten Verse) des ersten und letzten Anuvāka.

5. uttamenā 'nuvākena ṣāntip kṛtvā tataḥ saṃmilajati vāk'āṃ k'a jak'k'anti.

Nachdem (der Jagamāna) dann durch die Recitation des letzten Anuvāka üblen Wirkungen vorgebeugt hat (cf. 12. 3), schließt er die Augen und schweigt.

6. athā 'jā 'huteṇa vāsasā pradakṣhiṇyāḥ saṃmukhaḥ giro vṛstajitvā 'stamite grāmāṃ prapādajati.

(Der Lehrer) verhüllt sein Haupt sammt dem Munde (saṃmukhaḥ saṃmukham) von rechts her mit einem neuen Gewande und führt ihn nach Sonnenuntergang zu dem Dorfe zurück.



7. vājjatu etāp rātriṃ tishṭhatj āsto vā.  
Schweigend steht oder sitzt er dann diese Nacht.

8. crobhāte khilo k'k'hadirdarṣa 'guim upasamādhāja, sup-  
paristijā, thā aja śhaṭṭajam abhiṭvidarṣajati, sapṭatajam itj eke.  
'guim āditjam udakambham aqmānāp vatsap mahānagubhū hiranjyap  
sapṭamam.

Am folgenden Tage legt er an jenem öden Orte, wo kein  
Dach zu sehen ist, das Feuer wieder an und umstraut es (mit  
Gras). Dann (enthüllt der Lehrer sein Haupt, vāso jahāja; dasselbe  
muss also, wie am vorhergehenden Tage, eine Zeit lang hodeckt  
gewesen sein) und lässt ihn sechserlei — nach einigen siebenertlei  
— erlicken: nämlich das Feuer, die Sonne, einen Wassertopf,  
einen Stein, ein Kalb, eine nackte Dirne (mahatī nagnā mahānagubhū  
jā svarasata eva vivasanā k'arati bālakanje 'ti jāvat, mighantukāḥ  
k'ā hūh: aprāptashodajā nāri nagne 'ti) und, (wenn man der ab-  
weichenden Ansicht folgt), als siebentes Gold.

9. api vā 'ditas triṃ vidarṣajitvā jathopapātam itarāṃ.

Oder er zeige ihm anfangs nur die drei (erstgenannten  
Dinge) und dann die übrigen in beliebiger Reihenfolge (āditas tāvat  
triṃ dravjāṃ avajyap darṣajitarjāni jathālabham te itarāṃ).

10. atri tad vāso gurave dattvā vajah suparvā itj āditjam  
upatishṭhate.

Darauf schenkt (der Jagamāna) das genannte Kleid seinem  
Lehrer und wendet sich an die Sonne mit dem Spruche: „Die schön  
gefärbten Vögel . . .“ (Tā. 4. 20. 3).

11. athā 'ja brahmak'arjam adhi.

Es folgt die Aufzählung dessen, was der Jagamāna noch  
müßer der Enthaltzaamkeit (beim Erlernen des heiligen Textes zu  
beobachten hat, adhi brahmak'arjap brahmak'arje jo 'ja vratavi-  
śeshah na vakshjata itj arthah, athavā 'dhi brahmak'arjap parakṛtā  
brahmak'arjād adhikam jāt vratam itj arthah).

12. nitye.

(Doch sind die folgenden Vorschriften nur zu beachten) bei  
dem eigentlichen (ersten Lesen, nicht beim Memoriren u. s. w.  
nitye grahujārthe prāthamādhjajane, na tu śapādjarthe).

13. na naktap bhūṅgita.

Er genieße nichts in der Nacht.

14. jadi bhūṅgita, 'paḡvalitam.

Wenn er unbedingt etwas genießen muss, so sei dieses vom  
Feuer beleuchtet (aḡaktāv apāḡvalitam ḡvalato 'namkhenā bhūḡjo-  
titam bhūṅgita).

15. na upmajap prati dhajita.

Er trinke nicht aus einem Thongefäss (cf. 12. 13).

16. na strijā na cōdreyā saṃbhāshata.

Er spreche weder mit einer Frau noch mit einem Cōdra.

17. na 'pānabam, na k'hattram.

Er bediene sich keiner Schuhe und keines Sonnenschirms (nā 'ja bhavatah).

18. na k'akrivad ārohet.

Er besteige keinen Wagen.

19. na gatāsum lśhon, na snājāt.

Er blicke auf keine Todten und lade nicht.

20. 'ashtamjah parvāyi k'o 'parasād vāgjatah.

Er faste je an den achten Tagen (der Monatshälfte, ashtamjah ashtatith Schof., die Grantha-MSS. haben ashtamjāh) und bei den Mondwechselln und verharre im Schweigen.

21. na k'n sapvīcet.

Auch lege er sich (in diesem Nichten, na tāsu rātrishu) nicht nieder (d. h. er stehe oder sitze).

### Cap. 21.

1. sapvatsaram etad vratam k'aret, etasmīn ova sapvatsare 'dhijāta.

Ein Jahr lang übe er diese Observanz und widme sich in diesem Jahre dem Erlernen (des heiligen Textes, nämlich des vierten und fünften Prapāthaka des Taittiriya-Āraṇjaka).

2. jady etasmīn sapvatsare nā 'dhijāta, jāvad adhajanam etad vratam k'aret.

Wenn er ihn in diesem Jahre nicht lernt, übe er auch die Observanz nur so lange, wie das Studium.

3. sapvatsare parjavate klāle k'k'hadirdarṣe 'gnim upasamā-dhāja, samparistirja, pūrvavad visrṅja, madantir upasrṅja, prathamā 'huvākena cāntip kṛtvā, 'vṛttair mantrair samidha ādhāja, 'vṛttair devatā upasthāja, 'tāmanā 'huvākena cāntip kṛtvā, gurave varāṇi dattvā keçaṇṇaṣṇa vāpajate.

Nach Ablauf dieses Jahres legt er (wieder) an einer öden Stelle, wo kein Dach zu sehen ist, ein Feuer an und umetrent dasselbe. Wenn er (diese Handlungen) in der früher vorgeschriebenen Weise beendet hat (pūrvavad visrṅja jathopākaraṇṇo samāpane k'o 'tj ādina, samāpane 'pi samāṇo yidhir uktaḥ, cf. 20. 2), benetzt er seine Hände mit heissem Wasser und verhütet üble Wirkungen durch Recitation des ersten Anuvāka. Mit den genannten, hier jedoch in umgekehrter Folge zu recitirenden Sprüchen (āvṛttair antimaḥ ārahja pratilomakramair) legt er Brennholz an, wendet sich an die Götter mit den (20. 3 angegebenen, aber) umgekehrt zu verwendenden (Sprüchen) und recitirt zur Verhütung übler

Wirkungen den letzten Anuvāka. Darauf giebt er dem Lehrer seinen Lohia und scheert sich Haupthaar und Bart. Cf. 20. 2; 3, 5, 6.

4. athā 'kṣa exādhjājam adhi niṣe.

Ausser dem Selbststudium (des heiligen Textes) hat er noch folgendes zu beobachten, jedoch nur bei dem ersten Lesen desselben (cf. 20. 11, 12).

5. nā 'mitersādhjāḥjā 'dhijita.

Er lerne nicht ohne Unterbrechung; nämlich:

6. na naktam.

Nicht bei Nacht.

7. nā 'tīdoṣham abrahmak'arjam āpadja, na māṇṣaṁ khādītva, na keṣaṁaṁgrulomanakhāni vāpajitrā, na keṣaṁ prasādhja, na dūḍaḥ prakṣhāja.

Auch nicht, wenn er nach dem Dunkelwerden (zu atīdoṣham vgl. pratīdoṣham; die Grantha-Mss. haben abhīdoṣham) die Enthaltensamkeit verlässt (tīdoṣhamādhinā, an dem darauf folgenden Tage, nītareḍḍur nā 'dhijita); ebensowenig, nachdem er Fleisch gegessen, sich Haupthaar, Bart und sonstiges Haar am Körper oder die Nägel verschnitten, das Haupthaar zurechtgemacht oder die Zähne geputzt hat.

8. nā 'kto, nā 'bhjakti, nā 'rdro, nā 'rīro, nā 'navavṛṣṭe, nā 'bhre, na k'hājājam, na paṣāvṛita ādijje, na haritajavāṁ prakṣhamāno, na grāṁjaṣja paḡor ante, nā 'raṁjaṣja, nā 'pām ante.

(Auch lerne er) nicht, wenn er geschmückt, gewalbt oder feucht (vom Bade, āndrah anāndrah) ist, nicht an einer feuchten aber auch nicht an einer unberegneten Stelle (navavṛṣṭe nach dem Schol.; die MSS. haben anavavṛṣṭe), nicht unter einer Wolke, nicht im Schatten, nicht wenn die Sonne sich neigt (d. h. am Nachmittage, Schol.), nicht im Anblick junger Geräte (haritajavāḥ saṣja-vīṣṭhāḥ), nicht in der Nähe eines zahmen oder wilden Thieres, nicht in der Nähe des Wassers.

9. nā 'ṣṭam utpatitam na lohītam dṛṣṭvā, na haritajāṁ, na ṣarīṣā, na ṣavap nā 'papātram.

Nicht, wenn er rohes Fleisch (aus dem Munde eines solchen fressenden Thieres, ṣṣṭam māṇṣaṁ kravjādānakhāder udḡaṭṭa patitam dṛṣṭvā nā 'dhijita) herausfallen sah; nicht, wenn er Blut, Häuser, Körpertheile (eines lebenden Wesens, ṣarīṣā ṣṣṭapāṇjādini prāṁjaṁgāni), einen Leichnam (ṣavap na 'kṣete 'ij naktam prakṣ) oder einen Unreinen gesehen hat.

10. adhijeshjamaṁḡaḥ prak'īm udik'ip vā dīḡam upanīṣṭkṛmja, khilo k'k'hadirdorja 'gnim upasamādhjā, saṁparistīrja, madantīr upasṣṛja, prathamēnā 'muvāksa ḡantīp kṛtvā, 'pareḡā 'gnim darbhāṣv āśno, darbhiān dūreḡ vā dhīrajamaṁḡaḥ parāk'īnam adhijita, varuṁ vā dattivo 'pāṣame.



Wenn er mit dem Lernen beginnen will, so gehe er nach Osten oder Norden (aus dem Orte) herans, lege an einer öden Stelle, wo kein Dach zu sehen ist, ein Feuer an und umstreue dasselbe. Er benutze dann seine Hände mit heissem Wasser und verhüte üble Wirkungen durch Recitation des ersten Anuvāka (cf. 20. 2). Westlich vom Feuer auf Darbha-Gras sitzend und Darbha- oder Dārvā-Gras (in den Händen) haltend, lerne er mehr (als den ersten Anuvāka, parāk'īnam- adhijāta juṅgāte mana (TĀ. 4. 2. 1) tījādī savitā bhūtive (TĀ. 5. 12. 1) 'tjantān anuvākān sakṛtsakṛd evā 'dhijāta, d. h. also den ganzen vierten und fünften Prapāṭhaka des Taittirīja-Āraṇjaka): oder auch, nachdem er (seinem Lehrer) den Lohn gegeben, bei der demselben gebührenden Ehrenerweisung.

11. adhješhjamāgo nā 'njā vāk'o vadet.

Wenn er mit dem Erlernen beginnen will, so spreche er keine anderen Worte.

12. jatra kvak'a 'cāntikṛtāp pojet, punar eva cāntiṃ kṛtvā 'dhijāta, dhītja k'o 'tāmena. na pravargjājo 'panishkrāṇjā 'pravijā 'njad adhijāta.

Wenn er irgendwo einen erblickt, der die Recitation zur Verhütung übler Folgen nicht vorgenommen hat, so thue er seinerseits dies noch einmal, lerne dann weiter und, wenn er mit dem Lernen aufgehört, heuge er ühlen Wirkungen auch durch die Recitation des letzten (Anuvāka) vor. — Nicht lerne er etwas anderes (als das genannte Stück des Taitt. Āraṇj.), wenn er sich zum Behufe des Pravargja herausbegeben hat und noch nicht (in den Ort wieder) hineingegangen ist (pravijai 'va tv adhijāta).

### Nachträgliche Bemerkungen.

Seite 322 Zeile 41 lies „zu erstatten“ für „zu erlitten“.

Cap. 3 § 10 ist prasak'anavati Acc. Du. Neutr. und auf dogdhre zu beziehen, also: zwei Melkkübel — — — mit einem Schnabel zum Ausgiessen, wie ein Sruk'-Löffel ohne Stiel (aussehen würde).

Zu Cap. 11 § 11: prativak'ana als Masc. steht noch Āp. Gr. 8. 3. 14 und 12. 24. 15, wo Rudradatta „montra itī geshab“ erklärt.

## الشيعي oder الشيعى?

Lana hat in seinem Lexicon unter شيع <sup>1</sup> he became a شيعى<sup>2</sup>, und wiederholt unter شيعه<sup>3</sup> and such a person is likewise called شيعى<sup>4</sup>. Dann hat er neben شيعيه<sup>5</sup> noch die Form شيعى<sup>6</sup>. In seinem „Modern Egyptians“ hat er wiederum (I cap. 3) nur die Form Shiyāī. Desgleichen giebt Freytag nur die Form شيعى<sup>7</sup>, die er aus Golius herübergenommen hat, der sich auf Historia Timuri stützt.

Dennoch ist diese Form falsch und die Form شيعى<sup>8</sup> die einzig richtige. Die Regel ist bekannt, dass „im correcten Arabisch nie, selbst wo es der Sinn zu erfordern scheint, ein Nom. relativum von einer Pluralform gebildet wird, sondern stets vom Sing.“ Für eine Ausnahme hinsichtlich der Bildung des Nom. relat. von شيعه ist kein einziger Grund vorhanden. Denn das Wort bezeichnet nicht nur die Partei, sondern auch den und die Parteigenossen. Der Plural شيع dagegen bedeutet Parteien, Factionen. Auch kennen die besten Autoritäten keine andere Nisba als شيعى<sup>9</sup> sowohl für einen Alidischen Parteigenossen, als für einen Anhänger der Abbasidischen Partei (شيعه المنصور). Ich brauche nur Dalabī's Mostabih S. 700 f. u. d. W. سيعى (noch nicht erschienen), Iḥṣā ʾl-Kaisarīat S. 87 u. d. W. شيعى, und das Lubb al-Lubb von Sojūfī zu nennen.

Wie mag nun Lane zu der seltsamen Aussprache gekommen sein? Das Tag al-'Arūs hat erst die Stelle des Kāmūs. Und محمد بن منصور الشيعي يكثر من شيعة المنصور محدث روى عن نصر بن علي الجهضمي وروى عنه أبو حفص الثعلبي (الكتاني) والحنين بن عمرو البروزي واسماعيل بن يونس الشيعي والكسر الى شيعة المنصور الاول (الاول) روى عن مسلم بن مفضل المكي والثقفى شيخ للدارقطني ومحمد بن عيسى الشيعي يفتح الياء شيخ للحاكم. Es scheint Lane, der aus Gollus und Freytag die falsche Form الشيعي im Gedächtniss hatte, hienaus geschlossen zu haben, dass nur die der Abbasidischen Šī'a Angehörigen الشيعي hiessen, die Uebrigen aber الشيعي. Dieser Gegensatz ist aber nur scheinbar. Es werden die drei Personen, die nach der Abbasidischen Šī'a الشيعي hiessen, nur deswegen angeführt, damit man nicht meine, dass diese wie gewöhnlich nach der Alidischen Šī'a so hiessen. Es erhält dies deutlich aus Dababī und Ibn al-Kaisarānī. Dann wird hinzugesetzt, dass Muḥammad b. 'Isā الشيعي hiess. Woher der Verfasser diese Notiz hat, ist schwer zu ermitteln; ich halte sie aber für unrichtig. Al-Hākim, dessen Lehrer dieser Muḥammad b. 'Isā gewesen sein soll, ist Abū 'Abdillāh Muḥammad, beigenannt Ibn al-Bajjī, der 321—405 lebte (Dababī Taḥṣīṭ, 13, 32). Nun lehrt Ibn al-Kaisarānī dass dieser Ueberlieferungen hatte von محمد بن علي بن عبد الله الشيعي, der Vorstand (مقدم) der Šī'iten war und danach so genannt wurde. Ist vielleicht im TA عيسى ein Schreibfehler für علي? Man möchte es fast annehmen, da kaum glaublich ist, dass, wenn ein Lehrer des Hākim wirklich diese abweichende Nisba الشيعي gehabt hätte, dies dem fleissigen und genauen Dababī entgangen sein sollte.

Die Zeit fehlt mir, über diese Personen weitere Untersuchungen anzustellen. Das Obige genügt aber zur Erreichung



des Zweckes, den ich vor Augen hatte. Nur weil Lane mit vollem Recht so grosse Autorität hat, hielt ich es für nöthig, jüngere Fachgenossen vor dieser falschen Aussprache zu warnen, zumal da dieselbe bereits von Mr. L. W. C. van den Berg in seinem verdienstlichen Buche „Begrueten van het Mohammedaansche recht“ angenommen worden ist und sich hiernach noch weiter verbreiten könnte.

Leiden, April 1880.

M. J. de Goeje.

Aus einem Briefe des Herrn Prof. W. Robertson Smith  
an Prof. Nöldke.

I have just returned from a visit to Taif. At that time I had read neither Hommel's book nor your review; so the facts I now cite came before me only incidentally.

1) As to the existence of the bear **دب** in the Hejaz I heard the word several times. In particular among the Hedheil at Zeime a very talkative little boy who supped with us had a story of a bear he had seen among the date trees at Sôla. The bears it appears are tempted into the vicinity of man by the fruit.

2) As to the **ذئب**. In Wady Lughên not far from Taif I saw a dead wolf hanging from a tree. I am not a Zoologist and one cannot always get off one's dromedary to make exact observations, but I am pretty sure it was a wolf for this reason. Some of my men began discussing whether it really was a **ذئب** or only a **قعلب** or jackal (fox is Abu Hogein). This caused me to look more carefully at it. In any case the two animals, one observes, are distinguished by the inhabitants. I often heard of the dhil, and learned among other things that the juice of the euphorbia called **دغن** is still used to poison meat laid for wolves just as one finds in the lexicons that it was used to kill **المبع**

— where to be sure it may be a question whether the juice was not formerly used as at present in the Sûdân to poison arrows.

I have also seen a hunter's lair of branches with a bait of camel's flesh laid for the **ذئب**. It is not conceivable that so much trouble should be taken to destroy the jackal.

I note another curious error of Hommel when he says that the monkey **قرد** is not found in Arabia „mit Ausnahme des

Sussersten Südrand und Oman's\*. Monkeys are well known in Gebel Kara (not Kora as Burekhardt writes it) and I have also heard of a monkey being seen in the Bahêta the open plain above W. Zaima. As to the monkeys on Gebel Kara — about which there is a legend which I have given in a letter describing my journey to the Scotsman newspaper — Hommel might have informed himself from Yâqût s. v. *خَدَّ* where we are told *هو موضع قرد*. Hadda is the great cultivated plateau on the summit of Kara. These monkeys are of the kind known as *نَمَنَاس*. I also heard of a tailless monkey (ape) called *وَبَار* — a word which throws light on the origin of the fabled Wabâr, Jobaritas.

Having written thus much I shall only add that I hope to send you on my return to Scotland a copy of some singular inscriptions which I found in Rî ez-Zelâle — near Tâif and at Hadda in a character akin to that of the Safa inscriptions and also I believe to those which Burton found in „Midian“.

## Anzeigen.

*Beiträge zur hebräischen Grammatik im Talmud und Midrasch*  
 von Dr. A. Berliner. (Berlin 1879. 59 SS. 8.).

Schon im Jahre 1838 hat Franz Delitzsch der Uebersetzung deutlichen Ausdruck gegeben: *In Talmudicis certe codicibus legum grammaticarum sensus acerrimus et subtilissimus apparet non aperte quidem sed plerumque obtentis Midrasî involueris, qui ex magna parte grammaticus est et massoreticus*\* (Jesurun p. 4). Es lässt sich wohl von vornherein kaum in Zweifel ziehen, dass sich hinter einem so umfassenden Produkte schriftauslegender Thätigkeit, wie dies die Halachâ und Agadâ bietet, bewusste Grundsätze der Sprachbetrachtung bergen, Grundsätze, welche zwar zu keinem grammatischen Systeme aufgearbeitet und nicht zur Form eines wohlüberlegten Regelwerkes verdichtet sind, jedoch den vielen Fällen, wo sie sich dem aufmerksamen Beobachter als der grammatische Geist einer bestimmten, in analogen Fällen oft wiederkehrenden Methode der Schriftauslegung von selbst aufdrängen, abzunehmen sind. Es fehlt auch nicht an klar ausgesprochenen grammatischen Regeln und terminis technicis. Der Verf. obiger Schrift hat es nicht versäumt, an den geeigneten Stellen auf solche hinzuweisen. Doch sind dieselben in viel zu kleiner Anzahl vertreten, als dass sie uns berechtigen sollten, auf diesem Gebiete von einem klaren grammatischen Bewusstsein zu reden. Wir können im Allgemeinen behaupten, dass das Bewusstsein von den grammatischen Gesetzen ihrer Sprache bei Völkern semitischer Zunge zuerst mit der Anwendung von Vocalzeichen zum Ausdrucke kommt. Mit denselben füsset sich zuerst das Verständniss für die charakteristische Eigenthümlichkeit der Bildung ihrer Sprachformen und der Kategorien derselben. Die Tradition der arabischen Grammatik hat das Richtige getroffen, wenn sie die erste Formulirung grammatischer Kategorien mit der ersten Anwendung der Vocalzeichen identificirt. So kam denn auch die Anregung zur grammatischen Behandlung der Sprache den Arabern aus derselben Quelle, auf welche ihre Vocalzeichen zurückzuführen sind.



Um so interessanter ist es nun auf dem Gebiete des talmudischen und midraschischen Schriftthums, auf welchem die Schriftauslegung der Entwicklung einer wissenschaftlichen Grammatik Jahrhundertlang vorausgeht, die Spuren von grammatischem Gefühle aus den Documenten der Schriftauslegung herauszulesen. Man hat dies in sporadischer Weise schon früher versucht. Ich nenne beispielsweise Chajim Köslin (קצת חכמה תורה Berlin תקצ"ו 44 ff.), viele Stellen des Commentars חזקוני zu Jeda'ja Ha-penul's בדין שלם von Rabbi Moses Kunizer, Jakob Reifmann (שם שם Wien 1866 I) und verschiedene Andeutungen, die im Literaturblatte von Fürst's Orient u. and w. zu finden sind. Hierher gehört auch der euleitende Abschnitt von S. Gross' „Menehem b. Saruk. Ein Beitrag zur Geschichte der hebräischen Grammatik und Lexicographie“ (Bruslan 1872) SS. 1—9, und es nimmt uns Wunder, dass der Verf. dieser Arbeit gar nicht gelenkt.

Herr B. liefert nun hier zu allererst eine Probe zusammenhängender Darstellung des in Betracht kommenden Stoffes, und zeugt auch diese Arbeit von dem Fleisse und der Bedächtigkeit, welche seinen früheren Arbeiten nachgerühmt werden kann. In den meisten Punkten hat sich der Verf. die Selbstbeschränkung aufzuerlegen verstanden, nicht überall Grammatik zu finden, wo im Grunde genommen nur eine eigenthümliche, oft nur individuelle Art der Schriftauslegung vorliegt. Von diesem Gesichtspunkte aus, kann der Abschnitt „Wurzel und Stamm der Wörter“ S. 31 f. unsere Billigung nicht finden. Herr B. will beweisen, dass die Talmudisten von der Einsilbigkeit der hebräischen Wurzeln ausgingen. Um dies zu beweisen, führt er Quadrilitera an, die sie in zwei je einsilbige Theile zerlegten (חטט = חט + טט; חטט = חט + טט; חטט = חט + טט), darunter auch dreilautige Verba mit Praefixum, wo mit Hinzunahme des Praefixums derselbe Deutungsvergang statt hat. Nun aber wird wohl kein nüchterner Beobachter aus der Zerlegung von חטט in חט und טט die Schlussfolgerung ziehen können, dass die Rabbiner jenes Nomen aus zwei einsilbigen Wurzeln construirten. So weit reichte ja wohl ihre grammatische Erkenntniss, um ein praefigirtes ח von der Wurzel der Wörter zu unterscheiden. Oder sollte man z. B. auch Erklärungen wie חטט = חט + טט (Mochila 35 a) dafür anführen, dass die Rabbinen in solchen Fällen die femin. Pluralendung als ein appellatives Nomen betrachteten? Solche Deutungen oder Worterklärungen wie חטט = חט + טט u. u. m., die nur halachischen Traditionen zur Stütze dienen, haben mit grammatischen Anschauungen nichts zu thun, und sind bloss individuelle Annehmungen einer halachischen oder agadischen Lehre an die Worte der Schrift, und wurden auch von den Rabbinen gewiss für nichts anderes gehalten; wäre die Zusammensetzung des Triliterums aus zwei Bilitaris die etymologische Anachronie der Rabbinen von den Wörtern der heil. Sprache gewesen, so müsste sie viel reichlichere

Spielen in Ihrer Schriftauslegung zurückgelassen haben und hätte als charakteristische Deutungsmethode die Richtung des ganzen grossen Gebietes rabbinischer Schriftauslegung geradezu bestimmt. Aus den angeführten Beispielen folgt nicht, als dies, dass Halakch sowohl als Agaddä zur Unterstützung gesetzlicher Doctrinen oder zur Ableitung moralischer Sätze die Worte und Buchstaben der Schrift bis zur äussersten Grenze der Möglichkeit verwirklichten. Es ist in der Agaddä nicht selten, dass einzelne Worte in zwei Wurzelbestandtheile zerlegt werden. Beispiele wie die folgenden zwei mögen zur Ergänzung und Beleuchtung der Auseinandersetzung des Verf.'s dienen. Jer. Sukkâ Cap. 5 Ende mit Bezug auf Ezech. 8, 16 zu dem Worte: תַּרְמִיגָהוּ (vgl. Targum פרוס: תרגום פרוס) כותבין שיהיו חתים ופחותם אל והן hier zwei Wurzeln zusammengeschmolzen; סחה und טרה (vgl. Raschi zur St.l. Midrasc'h z. Hoh. I., 8, 4 mit Bezug auf das Wort מפרץ Jerem. 22, 24 אלה אתקן נזקים בנהלך את הברית עם ישרא'ל). wonach in der genannten Wörterform die beiden Wurzeln טרה und סח zusammenfliessen. Das letztere Beispiel zeigt zugleich, wie es die Rabbinen verstanden haben, den Werth des Dagesch forte in den durch dasselbe assimilirten Consonanten : umzusetzen \*) und aus dem Bilitterum טה das Trilliterum טרה herauszuerkennen, also gerade das der Auffassung des Hrn. Verf. Entgegengesetzte. Im Uebrigen ist der Verf. in der Auswahl der rabbinischen Aussprüche, die er für ihre Grammatik verworfen hat, durchaus behutsam und er widersteht mancher Verlockung so sehr, dass ihm in der Auswahl seiner Beispiele und Anhaltspunkte eher ein Zuwenig als ein Zuviel zur Last gelegt werden kann, und es wäre recht erwünscht gewesen, wenn er da er nun einmal die Erledigung der Frage in die Hand genommen, dieselbe in mehr erschöpfender Weise unternommen hätte als dies geschehen ist. Er hätte uns zu Dank verpflichtet, wenn er in den Capiteln über die Kategorien der Sprachbehandlung so ausführlich gewesen wäre wie in den Abschnitten „Namen der Sprache“, „Namen der Schrift“ (wo die Bedeutung der Schreibbenennungen אשורית, לטינית, und des vielgeplagten דוכף erläutert werden), „Alter der Sprache“. Nach Erwähnung der Urtheile der Rabbinen über den Charakter der in ihrem Gesichtskreis liegenden Sprachen wird dann von Seite 11 bis Seite 26 über das Alphabet, das Geschriebene und Gesprochene, gehandelt, unnötlich darüber was die Rabbinen über Form, Namen und Aussprache der Buchstaben

---

1) Die Ergänzung eines  $\Sigma$  findet auch in agadischer (nicht grammatischer Weise) statt, wo kein Tag für die darauf hinweist. Pothichiti zu Genb r. 24  $\text{אל תאמר לומר אל תאמר אין דבר בן אלה אל תאמר אשר תאמר}$   $\text{למלאך המות יחנן אל תאמר אומר לבי יאמרו קו לי}$   $\text{אל תאמר אל תאמר}$ .

lehren und berichten, ferner über phonologische Vertretungen, soweit sie aus der Schriftauslegung zu folgern sind und auf die Aussprache der mit einander häufig verwechselten Laute schliessen lassen. Neben  $\pi = \pi^1$ ) S. 19 hätte aber auch  $\kappa = \pi$  erwähnt werden müssen: z. B. bab. Sanhedrin 24a, wo תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא mit תַּחֲסִידָא in Verbindung gebracht wird, bab. Jabbāmōth 105a, wo Jerem. 2, 22 תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא mit תַּחֲסִידָא in Zusammenhang gestellt ist und der Satz תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא durch jenen Vers widerlegt wird, Pesikthā 25b, wo תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא Hiob 18, 18 durch תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא erklärt wird (wählen: תַּחֲסִידָא). Diese Erscheinung ist um so wichtiger, als ein auf die Aussprache des aspirirten Kaf zu folgern erlaubt.

Jedoch ist es gerade dieser Theil der Agādā, wo die Grenze zwischen der individuellen Willkür des einzelnen Agadisten und den im allgemeinen Sprachgeföhle lebenden Momenten der Auslegung am allerschwersten zu ziehen ist, und man thut wohl, die Lautverwechselung, wie sie in der agadischen Ausdeutung zu Tage tritt, nicht immer für Folgerungen auf wirklichen Lautwechsel anzubeuten. Zu den Bemerkungen des Verf. über die Aussprache des  $\kappa$  und  $\pi$  (der Verf. folgert nämlich S. 22 aus einer Talmudstelle, wo es untersagt wird Num. 15, 38 bei dem Lesen der Worte תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא das anlautende  $\pi$  mit dem anlautenden  $\kappa$  zu assimiliren, dass die Aussprache von  $\pi$  und  $\kappa$  identisch war) ist die weitläufigere Auseinandersetzung Menachem de Lonsano's (שְׁמֵי יִדְנָה 106a), der zu demselben Resultate gelangt und zu seiner Beweisführung gleichfalls die talmudische Stelle über תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא benutzt, zu vergleichen<sup>2)</sup>. Wenn wir uns in Bezug auf die Aussprache der Consonanten die Aussprüche der Haläschā und Agādā mit einigem Rechte verwerthen können<sup>3)</sup>, so wäre ein solcher Versuch, wie der Verf. mit Recht bemerkt, in Bezug auf die Vocale ein verfohltes Vorgehen. Die Vocale sind, da sie im geschriebenen Texte graphisch nicht sichtbar, der Willkür der Deutung eher ausgesetzt als die Consonanten, von denen allerdings doch nur die ihrer Natur nach zusammengehörigen für ein-

1) S. Grünbaum ZDMG XXIII 674, vgl. auch Mohebat 49a, wo die Gruppe תַּחֲסִידָא im Worte תַּחֲסִידָא Exod. 16, 14 durch תַּחֲסִידָא (schilf) erklärt wird, Vaj. 2, 20, wo תַּחֲסִידָא mit תַּחֲסִידָא in Verbindung steht u. a. m. Für  $\kappa = \pi$  ist bemerkenswerth Raachi zu babyl. Schabbāth 149a תַּחֲסִידָא.

2) Ueber die Aussprache der aspirirten Laute bei den heutigen orientalischen Juden ist außer dem von Verf. angeführten Sappir'schen Reiseverzeichniss besonders auch Maltman's Reise in Soudanien p. 177 nachzulesen.

3) Zu der ausführlichen Darstellung des altrussischen Wechseln von  $\pi$  und  $\kappa$  resp.  $\pi$  S. 23—25, will ich nur noch folgendes Beispiel nachtragen: Bab. Sotā 6a wird das Wort תַּחֲסִידָא akrologisch gedeutet: תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא.  $\pi$  und  $\kappa$  resp.  $\pi$  S. 23—25, will ich nur noch folgendes Beispiel nachtragen: Bab. Sotā 6a wird das Wort תַּחֲסִידָא akrologisch gedeutet: תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא תַּחֲסִידָא.



ander gesetzt werden. Es wäre ein bedenkliches Unternehmen, sprachgeschichtliche Belehrung aus solch problematischen Quellen zu schöpfen.

S. 32 (Genus) macht der Verf. einige treffende Bemerkungen die Beachtung betreffend, welche sowohl Halachâ als auch Agadâ dem grammatischen Genus widmen, und die Folgerungen, welche an einzelnen scheinbar abnorme Erscheinungen im Texte sowohl in halachischer als auch in agadischer Beziehung geknüpft werden. Sehr interessant sind die Bemerkungen der Rabbinen über die Substantiva, von denen zwei Formen, die eine mit, die andere ohne auslautendes פ+ vorkommen. Was die Rabbinen über den Unterschied der Worte צָרִיךְ und צָרֵיק lehrten, hat uns der Verf. S. 34 mitgetheilt. Demzufolge ist die Massenform צָרֵיק die Bezeichnung des starken, gleichsam männlichen Gesanges der Erlösung, dagegen צָרִיךְ, der schwache, gleichsam weibliche Gesang der Knechtschaft. Dies ist Agadâ. Der Verf. hätte auch anführen können, dass diese Anschauung im lexicalischen Bewusstsein der Rabbinen so fest steht, dass sie derselben in der Halachâ auch praktische Geltung verleihen. Wenn Jemand ein Gefühls thut, keinen Fisch zu essen, so wird dies Gefühls auf grosse oder kleine Fische bezogen, je nachdem im Wortlaute des Gefühls דג oder דגה genannt wird. Nächstes בלב אסור מצוים וסבור שכל המצוים בעולם הם כדאין אדם יודע אסור מצוים וסבור שהם כדאין אדם יודע אסור מצוים. Recht auffallend ist jedoch die Bemerkung über die Wörter דַּף und דָּף לקח ס' בן ברא הדר גדלים. In Midrach zu Exodus vers. 38: משה ה' הרשעים לכל העמים בטואר רוצה הוא קוראה לזון קבה טמאק וקרה אליו קרה אחזה תפסה וטמאק רוצה הוא קוראה לזון זכר וקר טמאק לקח דַּף בן ברא לזון גדלים וכו'.

S. 37—38 bietet der Verf. einen kurzen Abschnitt unter dem Titel „Dominativ“, wo er nachweist, dass die Bildungssilbe *ti* nach Ansicht der Talmudisten theils als Exponent des Dominativs, theils aber gerade der entgegengesetzten Kategorie, nämlich der Vergrößerung und Erweiterung des Wurzelbegriffes, dient. Mit letzterem hat es folgende Bewandniß. Aus vielen Stellen des halachischen und agadischen Schriftthums können wir die Bemerkung abnehmen, dass nach Ansicht der Rabbinen, ebenso wie nach der der griechischen Etymologen (z. B. Tryphon) und der arabischen

Koransaxogotan (زيادة البناء تدلى على زيادة المعنى) der Zuwachs an Lautmaterial mit der Erweiterung des Begriffsinhaltes zusammenhängt. Ebenso wie nach Bejdāwi und anderen Esogoten rahman einen höheren Grad der Barmherzigkeit bedeutet als rahm u. z. wegen des lauthchen Zuwachses an, wird in 𐤒𐤓𐤕 durch das hinzugekommene 𐤕 der Begriff des Schmerzes erweitert (s. die Stellen in meinem Mythos bei den Hebräern S. 43 f.). Die Reduplicationsform 𐤒𐤓𐤕 haben der einfachen 𐤒𐤓 deutet auf die beiden Seeleneigungen, den guten und den bösen Trieb. Weitgehende

Anwendung findet diese Anschauung in der Deutung der scriptio plena und defectiva. Posiktä 42a die Schreibung נִצְחָה Genes. 1, 14 schränkt den Begriff auf das Sonnenlicht ein, während R. Baruchja mit Hinblick auf נֶצַח v. 16 bemerkt נֶצַח בְּרָא שֶׁנֶּחֱמָד לְבָרָא; hab. Chullin 60a wird aus der defectiven Form נֶפֶשׁ Ps. 69, 32 auf einen einhörigen Stier gefolgert. Die ser. plena Genes. 2, 7 יֵצָא deutet darauf, dass von einer doppelten Schöpfung des Menschen, der irdischen und der für die Auferstehung, die Rede ist (vgl. Targum Jonath. z. St. וַיֵּצֵא אֱלֹהִים יְהוָה אֶת אָדָם מִן הַגָּן שְׁנֵי צִדִּים), während die scriptio defectiva v. 19 יֵצָא, wo von der Schöpfung der Thiere die Rede ist, andeuten will, dass die Thiere nicht an der Auferstehung Theil haben (Bar. r. sect. 14, wo auch andere Arten der Doppelschöpfung des Menschen erwähnt werden). Mechiltä ed. Friedm. 42a wird dem plene geschriebenen Worte עֵשָׂה Exod. 15, 11 die Erklärung beigelegt וְעַתָּה כִּי אֵין אֱלֹהִים חוּץ לְעֵשָׂה עַתָּה בְּכָל דֹּר וָדֹר, während die ser. defectiva עֵשֶׂה, welche die Lesung עָשָׂה (nach dem Grundsatz וְעַתָּה כִּי אֵין אֱלֹהִים) zuliesse, das Wort auf das Perfectum beschränkt.

Die späteren Midraschim und kabbalistischen Bücher haben mit dieser Methode der Auslegung mannigfachen Mißbrauch getrieben, indem sie nach Bedarf, der messoretischen Tradition zuwiderlaufend, scriptio plena oder defectiva singulierten, um ihren Midrasch anzubringen. R. Jakob Emden (יְעֻקֹּב עֵמְדֵן ed. Lemberg p. 16) eifert gegen diesen Mißbrauch, und im Werke פְּנֵי הַשֵּׁטֶל p. 45 werden auch ältere Autoritäten, welche diese Midraschmethode tadeln, und einige Beispiele, durch welche obige Angaben ergänzt werden können, angeführt. Der Verf. führt in diesem Kapitel die Ansicht der Rabbinen über Formen wie שָׁמַיִם u. a. w. an; hinzuzufügen ist, dass die Reduplication auch als sprachliche Bezeichnung der Geringschätzung (תַּחְבֹּלָה) erkannt wird (שַׁמְשׁוֹן, שְׁמֵרֵץ). Das Wort שְׁמֵרֵץ Jeraj. 8. 19 wird babyl. Salm 12b von שֶׁמֶץ schon abgeleitet und erklärt: שֶׁמֶץ שֶׁמֶץ פֶּה שֶׁמֶץ שֶׁמֶץ.

Was der Verf. S. 38 aus Pesach. 75b für eine bewusste Theorie des hebräischen status constructus herauslesen möchte, scheint uns auf einer Ueberschätzung dieser Talmudstelle zu beruhen. Wohl aber hat Verf. in diesem Kapitel versäumt, in Bezug auf die Erkenntnisse der Natur des stat. constr. einiger Momente Erwähnung zu thun, die wir hier erglänzend beibringen wollen. Aus der Agadä lässt sich das Bewusstsein von dem Theile subjectiven (theils objectiven) Werthe des zweiten Theiles der im st. constr. stehenden Wortkette und vom Unterschiede dieser zweifachen Natur des stat. constr. nachweisen. Ich habe mir hierfür Posittā de R. Kahana 22b notirt, wo der Vors. Pa. 109, 14 פתח בן עמרם אמר וכו' erklärt wird: פתח בן עמרם אמר וכו' פתח בן עמרם אמר וכו' פתח בן עמרם אמר וכו'; es leuchtet aus diesen Worten die Erkenntniss der zweifachen Mög-



lichkeit, die Wortverbindung **עון אבות** (= die Sünde seiner Ahnen; = die Sünde gegen seine Ahnen) zu erklären, hervor. Die Aggádä geht in der Voraussetzung eines Objectgenitivs so weit, dass Midr. zu Ps. 91 (im Zusammenhange mit der im jüdischen Schriftthume herrschenden Auffassung, dass Gott die Leiden Israels theile, seine Drangsals empfände und selbst sein Exil mitmache) das Wort **בְּיָסוּסָהּ** = die mir gewordene Hilfe gefasst wird **יִסְרוּסָהּ** **בְּיָסוּסָהּ** **וְהָ אֵחָד** **עַן** **הַטְּרָאָתָהּ** **הַקָּטָן** **שִׁיְסוּסָתָן** **שֶׁל** **יִשְׂרָאֵל** **וְהָ אֵחָד** **יִסְרוּסָהּ**. — Ferner wird in der Aggádä der durch die Präposition **ל** auflösende stat. constr. von dem durch die Präposition **עַן** auflösenden (um die Terminologie der arab. Grammatik zu gebrauchen: die **إضافة مبيحة** von der **إضافة لامية**) unterschieden.

Ich führe diesbezüglich die Stelle bab. Sotā 14a an: **בְּהֵרֵת עַד** **הָאֵל** **אֵיךְ** **דָּבָר** **הָאֵל** **עַן** **הָעֵר** **וְהָ אֵחָד** **מֵהָ הָעֵר** **וְהָ אֵחָד** **מֵהָ הָעֵר**. Eine sonderbare Verkennung oder bewusste Wegdeutung des status constructus, so zwar, dass der zweite Theil als Objectaccusativ aufgefasst und die restitutio in integrum mit dem Objectexponenten **עַן** versucht wird, liegt in der Stelle Beresith rabba sect. 100 vor, wo mit Bezug auf **אֵל** **הָרָא** **הוֹלֵלָה** **אֵת** **יָקֵב** Jesaj. 41, 14 folgende Erklärung gegeben wird: **אֵל** **הָרָא** **הוֹלֵלָה** **אֵת** **יָקֵב**. Hieran mag eine Bemerkung über Wortfolge der Casus im allgemeinen geschlossen werden. Die Beobachtung, dass das Subject mit seinem Verbalprädicate stets dem von letzterem regierten Objectaccusativ vorangehen muss, wird in der Pethichtā zu Midr. Eshā rabba gelegentlich des Verses **אֵשׁ** **לֶכֶן** **בְּאֵזֶר** **קֶשׁ** **לִסְתֵּן** **אֵשׁ** Jesaj. 5, 24, in welchem die entgegengesetzte Wortfolge vorherrscht, gemacht: **וְהָ יֵשׁ** **קֶשׁ** **אֵזֶר** **אֵשׁ** **וְהָ אֵזֶר** **שֶׁל** **אֵשׁ** **אֵזֶר** **קֶשׁ** **וְהָ אֵזֶר** **לֶכֶן** **בְּאֵזֶר** **קֶשׁ** **לִסְתֵּן** **אֵשׁ**. Hinter dieser Bemerkung steckt füglich eine festgehaltene syntaktische Regel in Betreff der Wortfolge der Satztheile.

Die rabbinische Auffassung der Tempuslehre wird S. 45—49 recht eingehend und lehrreich behandelt. Der Verf. zeigt uns an den bisher gehörigen klassischen Beispielen, dass schon die Talmudisten die Zeitsphäre des Part. activi als relativ fassten und dessen Anwendung auf Praesens, Perfectum, Futurum voraussetzten. Im Gegensatz gegen das Partic. act. wird das passive particip. mit Perfectbedeutung versehen Beresch. rabba sect. 50, wo von Lot gesagt wird **וְהָ אֵזֶר** **לֶכֶן** **בְּאֵזֶר** **קֶשׁ** **לִסְתֵּן** **אֵשׁ**. Erst in späterer Zeit wird das Part. act. für die Gegenwart fixirt: der Uebergang der einen Auffassung in die andere zeigt sich besonders an der Abänderung der liturgischen Formel **יְהוָה** **יְהוָה** **יְהוָה** (in Bezug auf Gott) in **יְהוָה** **יְהוָה** **יְהוָה**, worüber Ausführliches zu finden ist bei Zunz, Ritus 182. Was wir Imperfectum nennen, war den Rabbinen natürlich ein veritables Futurum, und der Midrasch urgirt an unzähligen Stellen diese Bedeutung der Imperfectform im Gegensatz zu der







Ueber den Unterschied zwischen פֶּסֶחַ und פֶּסֶחַ Pesikta 49b, zwischen פֶּסֶחַ und פֶּסֶחַ Mechilta 70b vgl. Munk Guide III, 309 n. 1. פֶּסֶחַ und פֶּסֶחַ Jalkut, Ps. § 614 vgl. Lbl. d. Or. 1848 c. 776.

Zu den Synonymen der Freude kann als ältere Stelle Pesikta 141b angeführt werden.

Zu den Homonymen trage ich noch: פֶּסֶחַ פֶּסֶחַ פֶּסֶחַ Peitichta Echa c. 24.

Es kann nicht gewünscht werden, dass in einer Schrift wie die des Verf., welche eine Frage zuerst in grösserem Zusammenhange behandelt und so zu sagen erst den Rahmen zu späteren willkürlichen Behandlungen umschreibt, das Material in ganzer Fülle aneinander gereiht sei; auch räumliche Rücksichten (die Schrift B.'s ist einem Schulprogramm angegeschlossen) geboten dem Verf. manche Beschränkung. Die Darstellung ist auch in dieser Schrift des Verf.'s klar und lichtvoll.

Budapest.

Ignaz Goldziher.

S. Baer und H. L. Strack, *Die didache-hatsumim des Ahron ben Mosche ben Ascher und andere alte grammatisch-massorethische Lehrstücke zur Feststellung eines wichtigen Textes der hebr. Bibel, mit Benützung zahlreicher alter Handschriften zum ersten Male vollständig herausgegeben.* [Auch mit hebr. Titel.] Leipzig 1879. 8. XLII und 95 SS.

Bereits 1875 hatte Herr Prof. Strack durch seine interessanten Mittheilungen über die „Biblischen und die massorethischen Handschriften zu Tschufutkala in der Krim“ (Zachr. für die ges. luth. Theol. u. Kirche, p. 385 sq.) bei den Fachgenossen die Hoffnung erregt, dass es allmählich gelingen werde, wenigstens zum Theil das Dunkel zu lichten, welches noch immer über die älteste Geschichte der sogen. Masora ausgebreitet ist. Mit lebhafter Genugthuung dürfen wir nun constatiren, dass die Textkritik des A. Test. durch die vorliegende Veröffentlichung ihren Zielen wieder um einen Schritt näher gekommen ist. Es war ein höchst glücklicher Gedanke, dass die beiden Herausgeber, die beide in hervorragendem Maasse zu diesem Unternehmen befähigt und berufen waren, ihre Kräfte und Hülfsmittel vereinigt haben, um die schwierige Aufgabe möglichst gründlich zu lösen. Beide haben dadurch ihren allbekannten grossen Verdiensten um die alttestam. Textkritik ein neues beigelegt und je grösserer Opferwilligkeit es zu derartigen Arbeiten bedarf, um so mehr haben dieselben Anspruch darauf, wenigstens in dem kleinen Kreise der Fachgenossen Anerkennung und dankbare Vorwerfung zu finden. Daher ist es auch dem Unterzeichneten nicht um eine Kritik, sondern vor allem um ein



Referat zu thun, welches auf die Wichtigkeit dieser Publication aufmerksam machen soll.

Die bis auf wenige Citate von Prof. Strack verfasste Einleitung bespricht zuerst die neuesten Bemühungen um die Masora. Zu unserem Bedauern erfahren wir dabei, dass die Fortsetzung der „*Massora magna*“ von Freusdorff (Bd. I 1876) wahrscheinlich an den Druckkosten scheitern wird. Von der im Druck befindlichen und auf vier Folioblände berechneten „*Massorah*“ Ginsburg's hoffen wir, dass sie wegen des hohen Preises nur wenigen zugänglich werden wird. Endlich soll ein von Dr. Baer kritisch berichteter Text der Masora in der Rabbinischen Bibel erscheinen, so welcher seit Jahren von der Firma Witwa und Gebr. Romm in Wilna gedruckt wird.

Wichtiger als die eigentliche Masora erschien nun den Herausgebern ein kritisch gesichteter Text der grammatisch-masoretischen Lehrstücke, die unter dem Namen des Ahron ben Moschah ben Ascher in Umlauf sind. Denn diese bilden einen der ersten Versuche, einen Theil des massor. Materials in Regeln zusammenzufassen und machen uns bekannt mit den vor der classischen Periode der Bearbeitung des biblischen Hebräisch über eben diese Sprache unter den Kundigen herrschenden Ansichten\* (Einf. p. VI). Nachdem ein Theil dieser Lehrstücke in der Rabb. Bibel, Vened. 1516—18, einzelnes, daraus auch von Heidenheim in seinem *Sepher mischpete bašamim* (Rödelh. 1808) abgedruckt war, hat erst Hupfeld 1846 in einem Hallischen Pfingstprogramm auf die Wichtigkeit derselben wiederum aufmerksam gemacht; gleichzeitig veröffentlichte L. Dukas aus einer Handschrift Luzzatto's seinen „*Kontres hamassoroth*“ (Püh. 1846). Dass seitdem abermals 33 Jahre bis zum Erscheinen einer wirklich brauchbaren Ausgabe verstrichen konnten, erklärt Prof. Strack theils aus der schwierigen, oft räthselhaften Reimprosa der *Dikduke*, theils aus dem bisherigen Mangel an guten Handschriften. Diesem Mangel ist nun besonders durch das reiche Material, welches Strack zu Petersburg und Tschufutkale den von Abr. Firkowitsch gesammelten Handschriften entzunden, abgeholfen worden. Die beiden Herausgeber theilten sich alsdann so in die Arbeit, dass Dr. Baer die Poststellung des Textes, die sachlichen Erläuterungen und die Variantenverzeichnisse, Prof. Strack Einleitung, Nachträge und Register übernahm. Bei der totalen Differenz sämtlicher Handschriften in Bezug auf die Auswahl und Anordnung der einzelnen Abschnitte entschlossen sich die Herausgeber zu einer neuen rein sachlichen Anordnung.

Abschnitt II der Einf. beschäftigt sich mit der Person Ben Ascher's und stellt gegenüber vielfachen Irrthümern über dieselbe fest, dass Ahron ben Moschah ben Ascher ben Moschah ben Néhemia ben Ascher ha-sagan ha-gadol aus Tiberias stammte und nicht erst im elften, sondern in der ersten Hälfte des zehnten Jahrh. gelebt hat. Seinem Glaubensbekenntniss nach war ben

Ascher höchstwahrscheinlich Rabbanit. Dass sich seine bekannten Differenzen mit ben Naphthali auf den Gegensatz der west- und ostländischen Textesrecension beziehen sollen, ist ein Irrthum, den Elias Levita aufgebracht hat; auch ben Naphthali vertritt die westliche Tradition. — Die Frage, wie weit ben Ascher selbst als Verfasser der fraglichen masoreth. Lehrstücke zu betrachten sei, wird im Abschnitt III der Einl. zunächst dahin beantwortet, dass in einer alten Ueberschrift, die den Titel „sepher dikduke haframin“ enthält, ben Ascher vor allem als Sammler und Redactor bezeichnet werde. Dem entspricht, dass sich in den betr. Handschriften auch solche Abschnitte finden, die nothwendig älter sind, als ben Ascher; andere mögen erst durch ihn ihre gegenwärtige Gestalt bekommen haben, noch andere sind jüngeren Datums. Dass in den von Baer und Strack aufgenommenen Stücken thatsächlich die Ansichten ben Ascher's niedergelegt seien, lässt sich mit verschiedenen Zeugnissen belegen; nicht minder ergibt sich aus der grossen Aehnlichkeit von Stil und Ausdruck, namentlich in den gereimten Stücken, dass dieselben „im Wesentlichen“ gleichen Ursprungs sind, mögen sie auch zum Theil „von einem anderen Mitgliede der Massorethen-genossenschaft, zu welcher die Familie der Ben Ascher gehörte, herrühren“ (p. XV).

Der vierte Abschnitt der Einl. giebt gründliche Auskunft über die für die Edition benutzten Hilfsmittel an Drucken und Handschriften. Zu ersteren gehört ausser der Rabh. Bibel von 1516 sq., Dukes' Kontres hamassoreth und Hupfeld's Programm (s. o.) noch das von J. Derenbourg veröffentlichte „Manuel du lecteur“ (Journ. asiat. 1870, No. 6 und Separatabdr., Paris 1871), sowie Jacob Sappir's „Eben Sappir“ (2 Bde., Lvk 1866 und Mainz 1874). An Handschriften und Copien solcher wurden 20 benutzt, darunter nicht weniger als 13 aus Tschufutkale. Prof. Strack bringt bei dieser Gelegenheit wiederum eine Menge von Detail bei, aus welchem auf die grossartige Fälscherthätigkeit des Abr. Firkowitsch ein helles Licht fällt. Darnach dürfte die Frage nach der Aechtheit der Firkowitsch'schen Epigraphie und Grabstein-Datirungen kaum noch eine „Streitfrage“ zu nennen sein.

Die Anordnung der hebr. Textabschnitte ist folgende. Auf die vier einleitenden §§ (Ueberschrift, Lobpreis, Urtheilung der Bibel, Objecte der Masora) folgt I. Lautlehre § 4—35, in welcher der Reihe nach die Consonanten, Vocale, Accente und die Melodie-Setzung behandelt werden; II. Formenlehre § 36—56 (Nomen, Verbum); III. Anhang § 57—76, betr. Tikkan Sopherim, Punata extraordinaria und eine Reihe anderer Dinge, die sich auf die correcte Schreibung des Bibeltextes, Vers- Wort- und Buchstaben-zahlen in den einzelnen Büchern u. s. w. beziehen.

Referent muss sich begnügen, aus dem überaus reichen und interessanten Inhalt der 76 Paragraphen nur Einzelnes heraus-zuhoben. In § 11 werden die Regeln mitgetheilt, nach welchen



in gewissen Fällen auch Schowa simplex als ein bestimmter kurzer Vokal zu sprechen ist; diese Regeln entsprechen theilhaftig zu einem guten Theile der Praxis, die wir von den LXX in der Wiedergabe hebr. Eigennamen befolgt sehen. Wenn nun bei dieser Gelegenheit auch gefordert wird, dass Fälle wie  $\text{שָׁוָה}$ ,  $\text{שָׁוָה}$  etc. mit ruhendem Schowa zu sprechen seien (vergl. meine Bearbeitung von Genes. Gr. § 16 a. E.), so fragt sich, wie diese Forderung mit dem uns geltenden Grundgesetz vom langen Vokal in offener Silbe zu vereinigen sei. Hierbei scheint uns fürs erste das Beispiel  $\text{פִּנְחָס}$  ausser Betracht zu fallen, und zwar theils als Eigennamen, theils wegen der Möglichkeit, dass das Jod nur als Vokalbuchstabe eingedrungen, ursprünglich aber die Form  $\text{פִּנְחָס}$  (vergl. 1. Sam. 1, 3) gemeint ist. Was die übrigen Fälle anbelangt, so bietet sich allerdings im ganzen Bereich der Sprache nur ein Beispiel für langes  $\bar{a}$  in unbetonter geschlossener Silbe, nämlich  $\text{שָׁוָה}$ , und auch dieses fällt streng genommen ausser Betracht, da es sich dabei lediglich um eine künstliche Dagessirung zum Zweck der Unterscheidung gleichlautender Formen handelt. Dennoch dürfte die Masora mit ihrer Theorie bis zu einem gewissen Grade im Rechte sein. Stünde nämlich das  $\bar{a}$  von  $\text{שָׁוָה}$  etc. in einer völlig offenen Silbe, so wäre nicht abzusehen, warum dann nicht die von den Bildungsgesetzen geforderte Umbildung in  $\text{שָׁוָה}$  (vergl.  $\text{שָׁוָה}$  etc.) eintreten musste. Dagegen war die Beibehaltung des  $\bar{a}$  in geschlossener Silbe möglich, allerdings nicht als eines langen, sondern als eines kurzen Vocals — und dies ist ohne Zweifel der wahre Sachverhalt in der Zeit gewesen, wo die Sprache noch als eine lebende gesprochen wurde. Darauf führt vor allem die Analogie des Aramäischen, wo das ursprüngliche  $\bar{a}$  der ersten Silbe in der Verdünnung zu  $i$  (im Syrischen in der Umlautung zu  $\bar{e}$ ) wiederkehrt. Die Masora dagegen hielt zwar den Silbenschluss fest, folgte aber der Analogie von  $\text{שָׁוָה}$ ,  $\text{שָׁוָה}$  etc., indem sie der Verkürzung des  $\bar{a}$  zu  $\bar{a}$  oder gar der Verdünnung zu  $i$  widerstand. Den sonst feststehenden Bildungsgesetzen trug sie wenigstens insoweit Rechnung, als sie die Dagessirung der auf die geschlossene Silbe folgenden Muta (in Fällen wie  $\text{שָׁוָה}$  etc.) unterliess. Eine andere noch einfachere Erklärung würde sich ergeben, wenn man im Widerspruch mit der Masora die Vorbetonung der fraglichen Formen für das Ursprüngliche hält, entsprechend dem arab.  $\text{qāṭala}$  etc. Alsdann stünde das  $\bar{a}$  von  $\text{qāṭla}$ ,  $\text{qāṭlu}$  auf gleicher Stufe mit dem pausalen  $\bar{a}$  in  $\text{qāṭala}$  etc. — allerdings, wie bemerkt, im Widerspruch mit der masorathischen Betonung.

In § 12 wird für das Schowa der Prefixa vor Jod (also in Fällen, wie  $\text{שָׁוָה}$ ) die Aussprache als Chireq gefordert; nur vor Jod mit Chireq ist nach § 13 das Schowa als  $\bar{a}$  zu sprechen. (Die Theorie des Ben Naphtali forderte im letzteren Fall z. B. sogar  $\text{שָׁוָה}$  für  $\text{שָׁוָה}$ ).



Wir übergehen die in vieler Hinsicht lehrreichen Abschnitte über die Accente (§ 16 sq.), die Begadkephat (§ 29) und die Mehegsetzung (§ 30 sq.), um noch einen Augenblick bei den Paragraphen zu verweilen, die der Veränderung der Vocale im Stat. const., sowie in Folge der Wortflexion gewidmet sind. Auch hier finden sich einzelne interessante und meines Wissens noch unbekannte Punktationsregeln, wie z. B. die Forderung (§ 36), dass von den Segolatformen, die sowohl mit Segol, als mit Sere in erster Silbe gesprochen werden, erstere Form im Stat. absol., letztere im Stat. const. zu verwenden sei (vergl. Num. 30, 4 mit V. 10; Lev. 24, 20 mit Am. 6, 6; übrigens ist diese Regel weder in den Handschriften, noch in unseren Druckausgaben irgend durchgeführt, wie die Vergleichung der Concordanz zu  $\text{שָׁלוֹם}$ ,  $\text{שָׁלוֹם}$ ,  $\text{שָׁלוֹם}$ ,  $\text{שָׁלוֹם}$ ,  $\text{שָׁלוֹם}$  ergibt). Im Allgemeinen aber waltet die roheste Empirie, die den sprachlichen Erscheinungen, sofern es sich um eine rationelle Erklärung handelt, rathlos gegenüber steht; man begreift es daher leicht, dass der Verfasser schließlich (§ 36 a. E.) mit einem vielsagenden Seufzer über die Weitachichtigkeit der Sache ( $\text{הַדְּבָרִים הַזֵּהִם הַרְבֵּה$ ) auf ein tieferes Eindringen verzichtet. Für uns ist dieser Verzicht überaus lehrreich. Die Masorethenschulen des 10. Jahrhunderts standen einer längst fixirten Tradition über die Punktation gegenüber; dass ihnen die letztere, als grammatisches System genommen, ein Buch mit sieben Siegeln war, beweist zwar zunächst nur, dass hinsichtlich des Systems eine Tradition nicht existirte. Letzterer Umstand aber erklärt sich doch nur daraus, dass auch die Urheber der Vocalisation nicht erst ein System geschaffen, sondern unbewusst das in der mündlichen Tradition enthaltene System durch ihre Vocale und Accente reproducirt hatten. Wie sich nun eine so complicirte mündliche Tradition über die Aussprache noch Jahrhunderte nach dem Aussterben der lebenden Sprache erhalten konnte, wird immerdar ein Räthsel bleiben; der Verdacht ist jedenfalls ausgeschlossen, dass die mannigfachen Nuancirungen der Aussprache erst von den Punktatoren auf Grund künstlicher Vocalisations- und Silbenbildungsgesetze fixirt worden seien. Bei letzterer Annahme wäre es übrigens ganz unbegreiflich, wie die masorethische Punktation in zahllosen Fällen durch die Analogie des Arabischen als die zweifellos richtige erhärtet werden könnte.

In Bezug auf die sog. masorethischen Reihen, die im Anhang (§ 72 fg.) beigegeben werden, kann Referent die Bemerkung nicht unterdrücken, dass hier durch einfache Aufzählung statt der endlosen Wiederholung der stereotypen Formel beträchtlich an Raum und Kosten gespart werden konnte. Selbst die Frage könnte aufgeworfen werden, ob nicht auch hinsichtlich des Stoffes eine Beschränkung auf das wirklich Belangreiche vorzuziehen war. Um nur ein Beispiel für die geradezu sinn- und gedankenlose Empirie anzuführen, die sich hier breit macht: S. 68 wird als die einzige

Ausnahme von der Betonung  $\text{מָחָר}$  (Morgen) die Form  $\text{מָחִיר}$  (Rinderhirt) Am. 7, 14 angeführt! Und dies ist nur ein Beispiel von vielen Ähnlichen.

Sehr dankenswerth ist das ausführliche Register der textkritisch behandelten Bibelstellen p. 87—94. Auch für die äusserst sorgfältige Correctur gebührt den Herausgebern alles Lob; Referent hat nur drei Druckfehler entdecken können: S. 2, Note b) lies „sind“ statt „ist“; S. 37, Z. 12 lies Jes. 55, 4 statt 14; S. 78, Z. 18 ist in der hebr. Transcription des arab. Textes der Artikel irthümlich von sachlich getrennt. Wir scheiden von dem auch äusserlich sehr nett ausgestatteten Büchlein mit dem herzlichsten Wunsch, dass der von dem Verleger bewiesenen Opferwilligkeit der verdiente Erfolg nicht fehlen möge.

Tübingen.

E. Kantach.

*Muslichehlin Sa'di's Aphorismen und Sönnegedichte. Zum ersten Male herausgegeben und übersetzt. Mit Beiträgen zur Biographie Sa'di's. Von Dr. Wilhelm Bucher. Mit Subvention des Autors durch die Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Strassburg, Verlag von Karl J. Trübner. 1879. LXXIV und 200 S. 8.*

Herr Dr. Bucher, den Freunden der persischen Dichtkunst bekannt durch sein früheres verdienstliches Werk, „Nizâm's Leben und Werke“, Leipzig 1871, hatte uns schon durch die aufklärende Abhandlung über „das Šâhib-Buch (Fürstenspiegel) Sa'di's“ in seinen „Sa'di-Studien“, Bd. 30 dieser Zeitschrift S. 81—106, mit einigen daraus gegebenen Text- und Uebersetzungsproben, auf diese neue Bereicherung der Sa'di-Literatur vorbereitet. Unter Hinweisung auf jene Abhandlung fasst die Vorrede die Hauptpunkte derselben kurz zusammen. Der mit arabischem Titel versehene und unter arabischen Seitenzahlen von rechts nach links laufende Text, über dessen einzelnen Stücken das Schema des durch- und -bezeichneten Versmasses und welchem gegenüber die metrische gereimte Uebersetzung steht, folgt im Allgemeinen der in eben jener Abhandlung beschriebenen Gothaer Handschrift des Šâhib-Buches (h. Persch No. 70); unter dem Texte findet man die Varianten der Sa'di-Ausgaben von Calcutta und von Cawnpore, „Calc.“ und „Cp.“, und die der Breslauer Sa'di-Handschrift, „V.“ (d. h. Vratisl.); wo aus diesen Textquellen andere Lesarten aufgenommen sind, ist die der Gothaer Handschrift ebendasselbst mit „Cod. G.“ angegeben. S. 187—197 sind einige nur in der Calcuttaer Ausgabe oder der Breslauer Handschrift enthaltene Gedichte und S. 198—200 drei arabische Verstücke, ebenfalls von Sa'di, angehängt: 1) das Einleitungsgedicht der hier erscheinenden

zweiten Abtheilung des Sâhib-Buches, 2) zwei nur in Cod. Q. nach No. 39 der Sinngedichte stehende Verse gegen die Erhebung gemeiner Leute zu Macht und Ehrenstellen, 3) ein Trink- und Liebeslied, genommen aus Behâeddîn „Âmill's“ (J. Âmill's) Keschkâl. — Der unter römischen Seitenzahlen von links nach rechts laufende Theil des Buches bietet nach der Vorrede S. XI—LXII unter der Ueberschrift: „Beiträge zu Sa'dî's Biographie“ die höchst schätzbaren Ergebnisse eingehender Untersuchungen über Sa'dî's Lebensverhältnisse und seinen Charakter als Mensch und Dichter, grösstentheils aus dessen eigenen Werken gezogen oder durch sie bestätigt, in fünf Abschnitten: 1. Sa'dî's Jugend, 2. Sa'dî's Reisen, 3. Sa'dî und die Machthaber seiner Zeit, 4. Verschiedenes zur Charakteristik Sa'dî's, 5. Aus Sa'dî's Ghazelen (Übersetzungsproben aus seinen Liebesgedichten). Herr Dr. Bacher schliesst sich mit dieser Arbeit würdig denen des sel. Graf in derselben Richtung an und verdient neben und mit ihm den Ehrennamen eines Sa'dî-Forschers. Die letzten Seiten dieses Theiles, LXIII—LXXIV, bringen ein Inhaltsverzeichnis mit den Ueberschriften der einzelnen übersetzten Vorstücke, einige Anmerkungen zu der Uebersetzung und Berichtigungen zu derselben und zum Texte.

Durch die Ausführlichkeit der folgenden Bemerkungen über Einzelnes in Herrn Dr. Bacher's Werke glaube ich, von ihm selbst um diese Anzeige ersucht, einerseits seinem eigenen Wunsche zu entsprechen, andererseits möchte ich dadurch, ähnlich wie früher durch die Bemerkungen über das preiswürdige Werk von Rückert-Pertsch im 31. und 32. Bde. dieser Zeitschrift, auf einige orthographische Punkte, über deren gleichmässige Behandlung in den Ausgaben persischer Texte eine allgemeine Einigung wünschenswerth ist, dann aber auch auf manche sprachliche und metrische Bestimmungen aufmerksam machen, die man bei der theils wirklichen, theils scheinbaren Leichtigkeit und Lockerheit der persischen Syntax und Metrik, sowie dem immer noch ziemlich unvollkommenen Zustande unserer persischen Lexicographie leicht übersieht, die aber, wie unter einer glatten Oberfläche verborgene Klippen, dem sie nicht Beachtenden gefährlich werden können.

Zu jenen orthographischen Punkten gehört 1) die durchgängige Unterscheidung von ب und پ, چ und ج, ک und گ. (Gegen die von چ und ج ist hier, soviel ich bemerkt habe, nie verstossen.) Die Nachlässigkeit und Unbeständigkeit der persischen Handschriften hierin darf kein Vorbild für unsere Drucke sein. Also S. 114 Z. 3 nicht بیخ, sondern پیک, S. 126 Z. 16<sup>1)</sup> nicht

1) Bei den Zellenzahlen sind auch die Vorzeichennummern mitgerechnet



بیش, sondern پیش, S. 146 Z. 13 nicht بر تاب, sondern برتاب  
(langlin geschleudert). Häufiger sind ک und گ verwechselt:  
S. 2 Z. 9 بکنجد statt بکنجد, S. 22 Z. 10 und 11 کلیم  
st. کلیم, S. 38 vorl. Z. کزیمان st. کزیمان, ebenso dasselbe Wort  
S. 130 Z. 4 und S. 144 vorl. Z.; S. 124 Z. 7 und anderswo  
کلا st. کلا, S. 156 Z. 14 کنجشی st. کنجشی, S. 142 Z. 6  
گنجیدن st. گنجیدن, Imper. von گنجیدن; dagegen  
S. 68 Z. 6 مکتس und کشت st. مکتس und کشت, S. 150  
Z. 2 کشت st. کشت, S. 152 Z. 9 کته st. کته, S. 158  
Z. 9 کدایان st. کدایان, u. s. w. 2) Der stete Gebrauch  
des querliegenden Keure für das kurze und der des senk-  
recht stehenden für das dichterisch gedehnte Annotions-i. So  
steht z. B. zwar S. 2 Z. 4 منتظیت, Z. 14 غیر u. s. w.,  
aber S. 4 Z. 4, 5 und 18 bei derselben Dehnung قصور, خلایق  
und تنگنای st. تنگنای, dagegen S. 54 Z. 3 تنگنای u. s. w.;  
S. 98 Z. 8 ungenau, wie oft in persischen Handschriften bloss  
nach der Aussprache, رندی st. رندی. 3) Die Beschränkung der  
persischen Willkür in der graphischen Verbindung und Trennung  
der Wörter nach nothwendigen Denk- und Sprachgesetzen. S. 16  
Z. 4 fördern diese بنا کیمی st. بنا کیمی, S. 54 Z. 12 برکستوان  
st. برکستوان, S. 90 Z. 9 دیر باز st. دیر باز, S. 182 Z. 15  
صاحب دولت است st. صاحب دولت; dagegen S. 22 Z. 13 صاحب  
دولت است, da die Pluralendung an begrifflich nicht zum  
sächlichen zweiten, sondern zum persönlichen ersten Theile des  
zusammengesetzten Wortes صاحب دولت gehört. daher auch nicht  
von diesem als einem Gesamtbegriffe loszureissen ist. S. 64 Z. 14  
دل تنگ st. دل تنگ, da hier kein zusammengesetztes Beschaffen-  
heitswort, herzbeklemt, vorliegt, sondern ein erster und zweiter  
Objectaccusativ: „Mache das (d. h. dein) Herz nicht beklemmt“.  
Die oben erwähnten sprachlichen und metrischen  
Bestimmungen werden sich aus einer Durchmusterung des Textes  
und der Uebersetzung grösstentheils von selbst ergeben.

1) Richtige Lesarten aus den Anmerkungen in den Text heraufzunehmen: S. 10 Z. 13 یا قیام st. بر قیام, dagegen S. 61 Z. 14 یا تو st. بر تو. S. 24 Z. 10 پس (sehr. پس) st. بیش, was auch metrisch unmöglich ist. S. 34 Z. 15 میخوانند st. میخوانند, ebenso S. 128 Z. 18 und 19 گیرد und پذیرد st. پذیرد und گیرند. S. 36 Z. 15 پادشاه است st. پادشاه است. S. 48 l. Z. اذفر st. اذفرست. stehendes Beiwort des guten Moschus, s. Lane. S. 62 Z. 1 مختوم st. des sinnlosen مستوم<sup>1)</sup>. S. 76 Z. 3 باریک st. تاریک, was mit ضیع zusammen das gerade Gegenteil, d. h. feinsinnig, scharfsinnig, ausdrücken würde. S. 84 Z. 4 نیست st. نیست; dann نس, wie 'ri; in prägnantem Sinne, hier im Gegensatze zu ناکس, homo nihili, nimmt als Prädicat von نه انکس ebenso wenig ein ja! tenkir an, wie Z. 5 das zweite در در است, deutsch: „der Dieb ist (und bleibt) ein Dieb“, französisch aber: „le voleur est voleur“, ebenso ist S. 88 Z. 5 zu schreiben بسیار خسیست st. بسیار خسیست, ohne l. wie das durch و damit verbundene خوار خسیست. S. 110 Z. 9 und 10 عبادت st. یحییتم und عیدی, aus Sur. 2 V. 182 und Sur. 5 V. 59, entsprechend dem اختلفی آتم Z. 8 aus Sur. 3 V. 30; wie die moslemische Dicht- und Redekunst oft ganze oder auch nur durch einzelne Stichworte angedeutete Koranstellen als syntaktische Einheiten behandelt, auch wohl noch überdies, wie hier, durch eine تشبیه je nach ihrem Inhalte als „Rosengarten“, „Ohrring“, „Ehrenkleid“ u. dgl. einführt. S. 114 Z. 15 بستم st. بستم, „Zur Genüge habe ich an diesem Aufenthaltsorte Morgens wie Abends“, in unsere Rede-

1) مختوم, unter Siegelverschluss gehalten oder an halben, von besonders geschützten Speisen und Getränken. So heisst auch eine Art bacischer Datteln schlechtlin مختوم, *Gnaphyscium linguae Persarum* S. 84 Sp. 4 Z. 9.

weise übersetzt: den Ort hier habe ich für alle Zeiten satt. S. 122 Z. 12 نیکت st. نیکش, gut für dich. S. 130 Z. 7 بنگرى st. تنگرى, mit dem durch das arab. <sup>ن</sup> verstärkten <sup>ن</sup> der lebhaften Aufforderung, unserem dass in: dass du mir dies thust! dass du mir nicht fortläufst! (ebenso S. 16 Z. 16 und S. 110 Z. 12), wonach der Sinn ist: „Sieh doch ja nicht auf das gute Gesicht! denn das ist ein Stück Körper; dessen Seele aber ist das gute Gemüth“. S. 140 Z. 9 مگوی st. مگوی; letztere Lesart entspricht unserem occidentalischen Zartgefühl, aber nicht den orientalischen Begriffen vom Herrschaftsrechte des Mannes über das Weib auch in rein geschlechtlicher Beziehung, bestätigt durch die gleich darauf folgende unfeine Vergleichung eines in jener Hinsicht vom weiblichen Willen abhängigen Mannes mit einem Karawanenführer, der die Wahl des einzuschlagenden Weges seinem Esel überlässt. S. 162 Z. 18 حمى st. نمى. S. 164 Z. 7 عزت st. عمرت; jenes ist das pers. جاء S. 164 Z. 16 und S. 166 Z. 1, und sein Gegensatz مذلت S. 164 Z. 17. — S. 170 Z. 11 بیا تا هر دو بر هم عیب گیریم (oder mit der angefügerten Wortstellung der 'Textlesart: بیا تا هر دو بر هم عیب گیریم st. des sinnlosen بیا تا هر دو بر هم عیب گیریم. „Wohlan denn, wir wollen uns beide nichts vorwerfen!“ Denn das bedeutet چیزی بر نمی بخورای st. نخورای, vgl. S. 82 Z. 7. — S. 184 l. Z. بخورای; der bekannte Sinn: „Mit Pharao und Haman (d. h. gleich wie diese, nach dem richtig erklärenden چو in Calc.) wirst du nicht ewiges Wohlleben genießen!; das و nach ناز zu streichen. S. 186 Z. 10 مشه st. مشه. Das Verastück ist aus dem Gulistan (Somelet's Ausg. S. 77 Z. 1—6, Grafs Uebersetzung S. 26 Z. 8—13); das dort gesicherte Textwort شیه چشم, „flüdermansäugig“, bedeutet nach Södl's türkischer Erklärung کویچ کویچ کویچ کویچ, in der Nacht sehend, am Tage aber nicht.

2) Unrichtige JAY izâfet zu tilgen: S. 48 Z. 1 in عمر, S. 48 Z. 5 in ثناء, S. 124 Z. 6 in سعد, S. 158 Z. 11 in



موي, S. 160 Z. 5 in *سرای*. Keines dieser Worte steht mit dem folgenden in Genetivverbindung. *عمر* bildet mit *حمد* eine adverbiale Zeitbestimmung: „lebelang. *بکمبر گنده*, wie richtig übersetzt ist: „beim kleinsten Fehl“, ist syntaktisch von *بند کنی*, „du legst in Fesseln, geschieden. *سعد* ist der erste Bestandtheil der Zusammensetzung *سعداخران*, die unter einem Glückstern Ueborenen, — je nach der Behandlung des *ل* als Verbindungs- oder als Trennungs-Alif entweder *sa'dahtarān*, oder *sa'd-ahtarān* auszusprechen, aber auch in dem hier stattfindenden letztern Falle ist das Schwa mobile der Ueberlänge zwischen dem an und für sich vocallosen *d* und dem spiritus lenis des *h* kein Annexions-*ی*, darf auch nicht durch ein *Kesra* dargestellt werden, sondern bleibt der Aussprache überlassen. *موي* ist Subject und *سوزان* Prädicat: „das Haar (auf meinem Körper) ist Nadeln“, d. h. steigt nadelgleich zu Berge, sträubt sich. In demselben Verhältnisse steht *سرای* zu *دام شمیست*: „das Haus ist das Fangnetz des Paradiesvogels“, d. h. ein eignes Wohnhaus vermöchte selbst den beständig in der Luft schwebenden und nie sich zur Erde niederlassenden Paradiesvogel zu fesseln.

3) Consonantenpunkte zu ändern, wegzunehmen oder hinzuzufügen<sup>1)</sup>: S. 6 Z. 7 zu schreiben *دگر یز* st. *دگر یاز*, vgl. S. 70 Z. 2, S. 108 Z. 13. — S. 14 Z. 13 *باید* st. *باید*. S. 24 vorl. Z. *به* vor *تکلف* st. *نه*, „mit Affectation“ d. h. mit erkünstelter Furchlosigkeit; ebenso S. 56 l. Z. und S. 106 Z. 14 *باید* st. *نباید*. An letzterer Stelle hat die unrichtige Lesart ein Missverständniß veranlaßt; der Sinn ist in Uebereinstimmung mit dem Vorhergehenden und Folgenden: „Es ist nothwendig, allen (gleichmässig) Gutes zu erzeugen, damit nicht Missstimmung zwischen Ihnen eintrete“. S. 106 Z. 3 ebenfalls zu schreiben *تا بدائی* st. *تا ندائی*; das *تا* ist das oben S. 393 Z. 3 und 4 erwähnte und der nicht verstandene Vers bedeutet:

1) Da zufällige Schreib- und Druckfehler sich nicht immer mit Sicherheit von andern unterscheiden lassen, so sind in das obige Verzeichniß auch Dinge aufgenommen, die der Herr Herausgeber bei Zusammenstellung der von ihm selbst S. LXXIV gegebenen „Berichtigungen“ offenbar nur übersehen hat.

„Wie es sich mit Zeit verhält, erfährst du nicht von 'Amir; wohlan, erforsche zuerst den Kern der Sache!“ Desgleichen S. 190 Z. 2 *نهانند* st. *نهانند*, wie 'im Gulistan selbst (Semelet S. 17 Z. 17 — 20, (Graf S. 99), und S. 194 Z. 11 *نتخت* st. *بخت*, da der Himmel nach dem Ende ihrer Zeit hin zwei junge Rosse angespannt hat“, bildlich für: da die Zeit ihres Zusammenseins rasch zu Ende geht. Dagegen ist zu schreiben S. 116 Z. 2 *نیشتم* st. *نیشتم*, „O Jammer, dass ich nach nicht langem Verweilen schon wieder das Bündel schnüren muss!“ — S. 32 Ann. 4 *لبن* st. *لبن*, S. 38 Z. 2 *بار* st. *بار*, arab. *اذبح*, Zutrittserlaubnis; Z. 7 *افتانست* st. *افتانست*; Z. 13 *از* st. *از*, wie S. 180 Z. 9. — S. 46 Ann. 3 vorl. und 4. Z. *زین* st. *زین*, „Mit Verstand und gereifter Klugheit kann man den Leuten schnell das Maul stopfen, wie mit Zauber-  
sprüchen dem Scorpion und der Schlange die Zunge lähmen“, S. 56 Z. 14 *پیش* st. *پیش*, Ann. 3 *وچاه* st. *وچاه*, S. 58 Z. 3 *تنتی* st. *تنتی*, nicht zweite, sondern dritte Singularperson des hypothetischen Modus: „Hätte er gewusst, dass er einmal plötzlich vor Aller Augen sterben müsste<sup>1)</sup>, wie hätte er dann soviel Häuser bauen und den grossen Herrn spielen können?“ S. 64 Z. 12 und 14 im Reime *یکبار* und *زار*, klagend, kläglich, st. *یکبار* und *راز*, S. 66 Z. 16 *معشرت* st. *معشرت*; S. 98 Z. 9 ist derselbe Begriff durch *بر خود کار سخت کردن* ausgedrückt: moralische Stränge gegen sich selbst üben. *معشرت* wäre sinnwidrig, da es nicht gesellschaftlichen „Anstand“, sondern geselligen Verkehr, vertrauten oder verliebten Umgang bedeutet. S. 74 Z. 1 *مکدود* st. *مکدود*, S. 90 Z. 15 *نافی* st. *نافی*, S. 100 Z. 2 *سور* st. *سور*, S. 120 Z. 17 *زخم* st. *زخم*, S. 108 Z. 17 *فرج* st. *فرج*, *سور*, Festmahl, Schmaus, Gegensatz zu *متم*, Trauer-  
versammlung. S. 152 Z. 7 *خیری* st. *خیری*, „eine ihm (dem Hunde) erzeugte Wohlthat hat ihr Gutes“, wörtlich: ist nicht

1) Deutet an, dass der Betreffende öffentlich hingerichtet worden ist.

ausser etwas Gutem, d. h. ohne eine gute Folge für den Wohltäter. Ebendas. I. Z. خیلش st. خیلش: „Denn in seinem Geschlechte findet sich irgend ein Stellvertreter“ (Ersatzmann des Gestorbenen). S. 154 Anm. 1 از st. از. S. 156 Z. 12 جنایتها st. خنایتها. S. 169 Anm. 1 نیت, Absicht, st. بیت.

4) Consonanten zu ändern, wegzunehmen oder hinzuzufügen 9): S. 2 Z. 2 آراستم st. آراستن. S. 8 Z. 6 مقامی st. مقام, mit Jâr tenkir. Ebenso S. 192 Z. 14 سالی st. سال, mit Jâr wahdet, wie richtig in Zeitschrift d. D. M. G. Bd. 30 S. 98 Anm. 1. — S. 8 Anm. 3 جہانرا st. جهانرا. S. 12 Z. 16 نوید خانه, Wachablösungs-Haus, d. h. Gefängniß, mit Umstellung st. خانه نوید. S. 18 Z. 1 دولتش st. دولتت, Schaffe (o Fürst) dem Volke von seinen (dir gesteuerten) Gütern Behaglichkeit, damit es lebelang für deine Regierung bete\*. Ebenso S. 170 Z. 12 لعنتش st. لعنتت, „dein Segen und dein Fluch sei für dich selbst!“ d. h. beide behalte für dich selbst. S. 18 l. Z. عس st. des metrisch unmöglichen عیس: „Nachtschwärmer macht die Scharwache Sorgen“. S. 26 Z. 14 طماع st. طماع. S. 28 Z. 9 ملکہ واری st. ملکہداری. S. 36 Z. 10 بد پرویش zur Herstellung künstlicher Länge (s. Zeitschrift d. D. M. G. Bd. 32 S. 227 Z. 5 — 6 v. u.) st. بد پرویش; denn das - der drittletzten Stelle im Schema des Versmasses steht unrichtig für -. S. 44 verl. Z. مردمانی st. مرد مانی, und ثر: انکہ st. ثر: انکہ, „Hüte dich (durch gewohnheitsmäßige Hinrichtungen) zuletzt Dursi nach Menschenblut zu bekommen“. S. 74 Z. 9 تیرس st. تیرس; die Vermuthung in Anm. 1 zu streichen: „Geh, frage, was Chosrau aus dem Leben mitgenommen hat?“ Z. 10 یگرفت st. گرفت; das, wahrscheinlich nach diesem یگرفت, in dem Schema des Versmasses neben - in der dritten Stelle als möglich angesetzt - ist ebenfalls zu streichen.

1) Die Anmerkung zur vorigen Nummer gilt auch für diese.



S. 78 Z. 2 *هرا دو باره* st. *هراد وباره*. S. 84 Z. 16. S. 102 Z. 9 und XXXIII Anm. 2 Z. 6 *دوستتر*, Comparativ von *دوست* st. *دوستر*. S. 86 Z. 16 *عبادت* st. *عبارت*, d. h. die strenge Befolgung der gottesdienstlichen Vorschriften während des irdischen Lebens. S. 90 Anm. 2 *کنند* st. *کنند*; Anm. 6 *زجر* st. *زجر*. S. 110 Z. 11 *جادی* (kabâ'î) st. *قبائی* (kabâ'î), ebenso S. 188 Z. 17 *جادی* (gâdîw) st. *جادی* (gâdîw), S. 194 Z. 2 *دویست* (dâwîst) st. *دویست* (dâ'îst). Dieses *دوی* ist nicht nur, wie beziehungsweise die beiden vorbergehenden Dehnungen, sprachlich und metrisch unmöglich, sondern hat auch noch ein eigenthümliches Missverständnis erzeugt, durch welches die zweihundert Jahre der Platane auf „zwei“ heruntergegangen sind. Ebenso S. 194 Z. 4 *یگوی* st. *یگوی*. — S. 114 Z. 4 *لا ایمان* st. *الایمان*. S. 124 Z. 11 *که* st. *که*. S. 126 Z. 14 *ارینصفست* st. *ارینصفست* mit einer Sylbe zu wenig, S. 136 Z. 9 *بندائی* st. *بندائی* mit einer Sylbe zu viel. S. 150 Z. 6 *برجوی* st. *با جوی*, arab. *على شعيرة*, von *قادر* regiert. S. 152 Z. 11 *از کسی ستخرج* st. *از دست دادن*, von Jemand eine Verschreibung (Schuldverschreibung oder schriftliche Bürgschaft) anzunehmen ist Albernheit\*, in Uebereinstimmung mit dem Rathe im folgenden Verse, sich als unfehlbares Sicherheitsmittel ein materielles Pfand zu verschaffen. „Eine Schrift aus der Hand geben“, wie die Textlesart lautet, passt nicht in den Zusammenhang. S. 154 Z. 13 *غمخارو* st. *غمخاری*, wie im folgenden Halbverse richtig *دلداري*. S. 166 Z. 9 *کرا* st. *کران*, in der Uebersetzung, wie es scheint, sprachwidrig für *که* genommen. *کران* arab. *ثقیل الطبع*, ist ganz das griech. *φορτικός*, wofür wir keinen den Begriff ganz erschöpfenden Ausdruck haben; vielleicht noch am nächsten kommt das franz. *maussade*. S. 169 Anm. 1 l. Z. *سپوخته* st. *سپوخته*. S. 174 Z. 3 *خدا مقبول* st. *خداي قبول*. S. 176 Z. 1 *قبول از مهمين*, wie richtig in Zeitschrift der D. M. G. Bd. 30 S. 97 Anm. 2, st. des unmöglichen *قبولی*; denn es giebt kein Nennwort *مهمين*. Z. 4 *حاکي* st. des



unter سَلَقَ, S. 1470 Sp. 3 Mitte); S. 158 Z. 18 سَدَانَك st. مَنَّةٌ لَدَى يَعْلَى وَحَيْفٌ (der ganze Satz: مَنَّةٌ لَدَى يَعْلَى وَحَيْفٌ بِرِ آتَكَ, arab. لَدَى, mit Gegensatz zwischen بِرِ und بِرِ = لَ und عَلَى); S. 192 l. Z. بِرِ بِرِ st. بِرِ بِرِ; an etwas hinauf und auf etwas hinauf بِرِ بِرِ, nicht mit Wiederholung derselben Partikel als Präposition und als Adverbium بِرِ بِرِ; wie بِرِ بِرِ, in etwas hinein, nicht بِرِ بِرِ.

5) Vocal- und Lesenzeichen zurecht zu rücken oder zu ändern: S. 2 Z. 3, S. 12 Z. 5, S. 30 Z. 13 schr. بُود und بُود st. بُود und بُود. S. 6 Z. 12 مَرِ مَرِ st. مَرِ مَرِ, Z. 17 مَرِ مَرِ st. مَرِ مَرِ. S. 82 Z. 11 رَحَلِيت st. رَحَلِيت. S. 172 vorl. Z. اَلشَّيْبِ st. اَلشَّيْبِ, S. 194 Z. 15 اَلشَّيْبِ st. اَلشَّيْبِ, Z. 16 اَلْاَحْبَابِ und اَلْاَحْبَابِ st. اَلْاَحْبَابِ und اَلْاَحْبَابِ, richtig gedruckt in Zeitschrift d. D. M. G. Bd. 30 S. 105 vorl. u. l. Z. — S. 110 Z. 13 wäre nach persischer Weise اَحْسَنِ st. اَحْسَنِ zu schreiben (s. Zeitschrift d. D. M. G. Bd. 31 S. 575 Z. 19 flg.), nach arabischer, als Vocativ mit Genetivanziehung. اَحْسَنِ. Der Ausdruck ist aus Sur. 95 v. 4 genommen.

6) Die an dem Halbverse S. 10 Z. 7 versuchte Textveränderung ist ebenso unzulässig wie die danach gegebene Uebersetzung. Möglichst wörtlich: „Einen durch irgend einen Befehl über das Verhängniß Hinausgekommenen giebt es nicht“ d. h. Niemand ist jemals durch eine menschliche Verordnung dem von Ewigkeit her über ihn verhängten Schicksale entzogen worden. Auch an dem Halbverse S. 26 vorl. Z. ist nichts zu ändern und die metrische Schwierigkeit, nach welcher mit einer unmöglichen Verkürzung دُرُسْتِ قَوْلِ „dürüst“ kauli\* zu scandiren wäre, fällt durch die Bemerkung hinweg, dass das Vermaß das nämliche ist wie S. 10 Z. 6, S. 49 Z. 16 u. s. w., wonach an der sechsten und siebenten Stelle -- mit -- abwechselt: dürüst kaul. Das ist nicht JAI izáfet, das, wie oben bemerkt, in solchen Zusammensetzungen nicht stattfindet, sondern der Hülfsvocal der Ueberlänge. Das „dürüst“ hingegen in der vermutheten Berichtigung ist sprachlich unmöglich, mag das l gedehntes JAI izáfet, oder Einheits-l,



oder Abstract-i sein sollen. S. 58 Z. 10. bildet نهي nicht nach Ana. 4 ein Compositum mit يد, sondern يد ist Adj. von عادت und نهي zweite Person des Praesens von نهان. „Wenn du aber schlechte Gewohnheit einführst, so wirst du's erfahren!“ d. h. die übeln Folgen davon an dir selbst erfahren; ganz das türk. من بيلرسن.

7) Die Fesseln des Verstandes und Reines haben die grössten-theils gelungene und gefällige Uebersetzung doch hier und da gehindert, Form und Sinn der Urschrift mit der wünschenswerthen Treue wiederzugeben. Doch die Vervollkommnung seiner Arbeit von dieser Seite kann Herrn Dr. Bacher für weitere Beschäftigung damit um so sicherer überlassen werden, da er als gewissenhafter Uebersetzer sich der dem Verszwange gebrachten Opfer gewiss selbst am besten bewusst ist. Vielleicht aber nicht überflüssig ist es, noch auf einige Stellen aufmerksam zu machen, wo der Gedanke Sa'di's ganz verkannt zu sein scheint. S. 16 Z. 2—5 bedeutet: „Suche keinen Glücksgewinn über den hinaus, dass man den Tod seiner Feinde erlebt. So lange nicht der eine (von zwei Feinden) das Leben lassen muss, wird der andere nicht seines Lebens froh.“ S. 22 Z. 15 u. 16: „Es ist die Pflicht der Herrscher, nachdem der Vater dem hohen Herrn andauernd gedient hat, dessen Söhne gut zu verkorgen.“ (Wie könne der Islām zu „Kindern Gottes“?) S. 32 Z. 7—10: „Am Tage der Wiederkehr des Sohnes lässt der Rathschluss der Vorsehung den Vater nicht die Jammergrube von Kanaan schauen. Herre aus, bis die glückliche Zeit der Wiedervereinigung herankommt und der Duft seines Heandes aus Aegypten nach Kanaan gelangt.“ Verdrängung auf das Wiedersehen einer geliebten Person mit durchgeführter Anwendung der Geschichte Joseph's, wie sie in der 12. Sure erzählt wird. S. 34 Z. 8—11: „Du wehrst den Dränger nicht vom Bedrängten ab, bis das Herz braver Leute zerrissen ist. Bis dahin, dass du dich zur Wolfsjagd aufmachst, sind die Schafe zu Grunde gerichtet.“ S. 60 Z. 8—11: „Rechte Lebensführung ist nur von einem frohen Herzen zu verlangen. Grundbedingung solches Wohlseins aber ist zuerst Besitz der Lebensnothdurft. Ein schwacher Arm führt keine kräftige Klinge: könnte wohl wackere Lebensführung von einem gebrochenen Herzen kommen?“ \*) S. 62 Z. 11 u. 12: „Ich nehme an“), „du wärest an Reichtum ein

\*) Das یعنی dient zur Einleitung von Fragen im Allgemeinen und insbesondere von Ironischen.

\*) گرفتم, wie arab. فَرَضْتُ im Perfectum, als mit dem Ansprechen dieses Wortes selbst vollendeter Willemmact, gleichsam: ich will hienüt angenommen haben, wegen wir sagen: ich will annehmen.

Kärdü geworden; aber auch mit goldenem Halbande bleibt der Hund gleichwohl ein Hund\*. S. 72 Z. 8: „Magst du später auch noch so manöbar werden, bleibst du am Ende nicht immer derselbe (der du als Kind warst)?“ S. 90 Z. 2—5: „Viele Jahre lang muss der Mann, der dir einmal im Kriege etwas helfen soll, gut gehalten werden. Wie soll einer in der Schlachtreihe Mannes-muth beweisen, dessen Hand leer und dessen Zustand kläglich ist?“ (d. h. der schlecht besoldet und verpflegt wird). S. 90 Z. 16 und 17: „Schlecht gerechnet und schlecht geendet hat, wenn Ungerechtigkeit gegen seine Unterthanen zur Gewohnheit geworden war“. S. 92 Z. 3: „Denn ich habe gesehen, wie ein grosser Berg aus kleinen Steinen erwächst“. S. 104 Z. 14 und 15: „Keine Sorgen last dem Herzen aufgelegt, durch die ein Berg, wenn du ihn damit beschworst, vor Angst in Verzweiflung gerieth!“ Negative-

sätze, wie dieses *عَمَّ تَهْ يَرْ دَلِ الْبَحْ*, haben oft den Sinn von Prohibitiv-sätzen; vgl. S. 96 Z. 15 und 16 und S. 106 Z. 13. — S. 112 Z. 3 und 4: „Ein Juwelier, der diese (dem Kinde fehlende) Sach-kenntniss hat, gäbe ihn (den Siegelring) nicht aus der Hand ohne seinen Preis dafür empfangen zu haben“. S. 114 Z. 7: „Ehemal sagte ich zu ihm mit mildem Lächeln: Sollen wir dich nach Selu oder nach Ghaff (zu Grabe) bringen?“ Selu ist ein Stadtviertel von Ispahân (s. Jâkût, Bd. 3 S. 18\* Z. 8 und 9), also wohl auch das mir unbekannte *خَفِيف*. Die Antwort des lebenslustigen

Todtkranken in den folgenden Versen kennzeichnet sich als solche durch ihren Inhalt ohne einleitendes *كُنْتُ* oder dgl.; wahrschein-

lich aber ist diese Anlassung schuld an dem eigenthümlichen Missverständnisse in der Uebersetzung. — S. 132 Z. 5: „Fordert die Taube (das stärkere Thier) jemals ein Korn von der Amsel?“ Negative Frage. S. 142 Z. 15: „Durch seine (des „Schuld-belackten“) zierlichen Worte werden die Bösen nicht gebessert“. S. 144 Z. 15: „Niemand erwartet von ihm nie erlebte Freigebig-keit“, die von ihm gesehen oder gehört zu haben sich Niemand erinnern kann. S. 150 Z. 10 und 11: „Was für Männer waren die Weiber, welche im Wettkampfe des edeln Stolzes den Preis gewannen?“ wörtlich: den Stossfall des edeln Stolzes von der Rennbahn errafften, — das Bild hergenommen von dem oft be-schriebenen ritterlichen Ballspiel mit dem *جَوَّان*, arab. *صُلْجَان*.

S. 154 Z. 13 und 14: „Für die Freunde treu sorgen um Gottes-willen, gegen die Feinde freundlich sein um sie zu täuschen“.

*مَدَارًا* abgekürzt aus *مَدَارًا*. S. 158 Z. 15 und 16: „Rechtgehandelt ist es vom Verständigen, sich nicht ein Miethhaus anzuschaffen, bloss um wieder auszuziehen und den Platz zu räumen“. S. 172

Z. 9 und 10: „Sind die Tulpen aus dem Garten verschwunden, so lässt sich das leicht ertragen; möchten nur die Freunde unsterblich sein!“

In dem arabischen Einleitungsgedichte S. 198 Z. 1 **مُخَلَّد**, schr. **مُخَلَّد**, Z. 7 u. 8 (ganz verderbt) schr.:

**يُشْرِى الْهَوَيْنَا بِالرَّجَاءِ لِمَنْدٍ وَتَقَاتِسُ الدُّنْيَا بِدَوْلَةِ سِرْمَدٍ**

„Er verkauft (gibt als Kaufpreis hin, vgl. Sur. 2 V. 203) das behagliche Leben für die Hoffnung auf Gottes Lohn, und die mangelhaften Güter der Welt für die ewige Seligkeit“. Z. 9 **حَمِين**, schr. **خَمِير**,

wie im folgenden Halbverse und in Calc. Der Sinn des in seiner prägnanten Kürze unübersetzbaren Verses ist: „So oft du um etwas zu bitten hast, ist Er der Beste den du bitten kannst, und wenn du ein Besehr anzubringen hast, ist Er der Beste bei dem du es anbringen kannst“. — Den Text und die Uebersetzung von Nr. 2 S. 199 habe ich schon in Ztschr. d. D. M. G. Bd. 33 S. 512

berichtigt. — Nr. 3 S. 200 Z. 1 **وَأَسْفَى** schr. **وَأَسْفَى**, Z. 2 **الْكَيْل** Z. 2

schr. **لَيْلًا**. — In den Beiträgen zu Sa'idi's Biographie S. XXX

Ann. 3 Z. 9 v. u. „Mufarradât“ schr. Mufradât; S. XXXIII Ann. 2

Z. 6 **دُوسْتَرَزْ جَانَتِ** schr. noch Grammatik und Veranlass

**دُوسْتَرَزْ جَانَتِ**; S. XXXXIV Ann. 5 verl. Z. **مَجَالِي بَرْدِ** schr.

**جَنِينِ**; S. XXXXVI Ann. 2 Z. 8 **مَجَالِ بُودِ** (megāl būwed);

S. XXXXVIII Ann. 1 Z. 1 **بَاشِرِ** schr. **چندین**;

S. XXXXIX Ann. 1 Z. 2 **عَمَلِ** schr. **عَمَلِ**; S. LV Ann. Z. 7

v. u. **سَعْدِيَا** schr. **سَعْدِيَا**.

Fleischer.



## E r k l ä r u n g.

Herrn Professor de Lagarde hat es gefallen, im 2. Heft seiner „Symmicha“, das mir erst gestern zugegangen ist, neben andern Gelehrten auch mich in Weiss der Herren Dühring oder Schöfchel anzugreifen. Auf die wissenschaftlichen Differenzpunkte will ich hier nicht eingehen. Auch will ich gegen die, im Ganzen ja noch mitleidig anerkennende Beurtheilung meiner wissenschaftlichen Fähigkeiten und Leistungen nichts weiter einwenden, als dass ich hoffe, doch nicht ganz unfähig zu sein „ethische Gesichtspunkte zu würdigen“ (S. 90), denn dann wäre ich ja jämmerlich ungeeignet zu jeder ersten historischen Forschung. Die Thatsache, dass ich gegenüber Lagarde's 52 erst 44 Lebensjahre zähle und meine Studien also erst erheblich später beginnen konnten als seine, muss ich ja wohl anerkennen, so wenig geschmackvoll mir die Art zu sein scheint, wie er darauf hinweist (S. 95).

Aber mit aller Entschiedenheit verwahre ich mich gegen die Verunglimpfung meines Characters.

Es wäre schon schlimm, wenn ich dazu gekommen wäre „nur aus kindischem Hass solche phrases ronflantes loszulassen“ (S. 96). Die Hitze der Leidenschaft könnte doch nur einen schwachen Milderungsgrund abgeben. Nun erkläre ich aber förmlich, dass ich bei der Abfassung jenes Artikels durchaus keinen Hass gegen Lagarde empfunden habe, wozu auch keine Veranlassung vorgelegen hätte!).

Weit ürgere Vorwürfe liegen aber in den Worten:

„Da nicht anzunehmen ist, dass Herr Nöldeke über die mit der Lagarde'schen stimmende Auffassung von Michaelis, Bernstein, Rüdiger, Olshausen, Böttcher, Mühlau nicht unterrichtet gewesen ist, darf man aus seinem Schweigen bösen Willen und die Lust zu schaden herauslesen“ (S. 92) (die Hervorhebung der Worte „bösen u. s. w.“ und die Orthographie ist von mir) und

„im Citiren ist jedenfalls Methode“ (S. 94, was nach dem Zusammenhang bedeutet: Nöldeke schweigt absichtlich Lagarde tod!).

Wer mich kennt, der weiss, dass mir im Leben wie in der Wissenschaft die Wahrheit heilig ist. Aus entschuldbarer und

1) Was jene „Phrasen“ betrifft, so halte ich allerdings auch jetzt an ihnen fest, frohlich ohne die Interpretation anzunehmen, die ihnen Lagarde angedeihen lässt und die so ihm leicht macht, sie zu bekämpfen. Bei etwas ruhiger Uebersetzung hätte er sich wohl selbst sagen können, dass ich auch von der Entwicklung des odenseitigen Syriisch eine gewisse Ahnung haben werde; auf dem Gebiete bin ich doch etwas zu Hause.

unentschuldigster Nachlässigkeit mag ich gar manchmal die Ansichten Anderer zu erwähnen unterlassen haben, wo sie hätten erwähnt werden sollen: mich gegen den Vorwurf geflissentlicher Versündigung wider die Wahrheit zu verantworten, dazu bin ich zu stolz.

Strassburg i. E.  
d. 30. Mai 1860.

Th. Nöldake.

## Zur hiphilischen Deutung des Gottesnamens Jahve.

### Eine Richtigstellung.

Unter Hinweis auf seine in dieser Zeitschrift Bd. XXII (1868) S. 329 ff. abgedruckte Correspondenz vom 22. Jan. 1868 erhebt P. de Lagarde, *Symnicta* II. 221 wegen der von mir vorgetragenen Deutung des Gottesnamens Jahve als einer Bildung vom Hiphil aus und mit causativem Sinn gegen mich den Vorwurf eines an ihm begangenen Plagiats. Das Thatsächliche ist, dass nicht Lagarde vor mir, sondern ich Jahre vor Lagarde jene Ansicht ausgesprochen habe. Am 26. April 1862 hielt ich in Zürich in Gegenwart der theologischen Facultät eine öffentliche Vorlesung über die hebräischen Gottesnamen. In derselben vertrat ich, was den Namen Jahve anbelangt, die hiphilische Deutung desselben und begründete diese des Näheren. Eine von demselben Tage datirte Correspondenz in N. 10 des Kirchenblattes für die reformirte Schweiz, Jahrg. 1862, berichtet über diesen Vortrag und insbesondere über die darin ausgesprochene Ansicht von Ursprung und Sinn des Tetragrammtons. Ich setze den betreffenden Passus des Referates wörtlich her, die Stellen, welche hier vornehmlich in Betracht kommen, durch den Druck hervorhebend. Derselbe lautet S. 83:

— — „Hinsichtlich des mehr concreten Gottesnamens wurde die von Hölemann neuerdings verfochtene Aussprache Jehovah einlässlich bestritten; dagegen die Aussprache Jahveh vertheidigt, nicht als philosophischer Terminus für den absolut Seienden, sondern als Hiphilform anzusehen, in dem Sinne: der das Sein Bewirkende, Schaffende, und insbesondere noch gemäss dem prägnanten Sinne der Wurzel in der Bedeutung: der das Leben Gebende.“ —

Sechs Jahre nachher erschien Lagarde's Correspondenz in dieser Zeitschrift. —

Berlin, 3. Juni 1860.

Eh. Schrader.

## Zur Klarstellung.

Paul de Lagarde hat in dem zweiten Hefte seiner *Synmicta* (Göth. 1880), einem Werke, welches ich zu den bedauerlichsten Publicationen rechne<sup>1)</sup>, die jemals erschienen sind, u. A. auch gegen mich sich so ehrenrührige Ausfälle erlaubt, dass ich es für nöthig halte, den Thatbestand festzustellen, wie er factisch vorliegt.

1. Er wirft mir zu wiederholten Malen Fälschung vor (p. 52. 123). Und zwar lautet die erste Stelle wie folgt: „wenn herr AWeber und herr FSpiegel meine ersten Büchlein schlecht gemacht haben, oder auch nur die armenischen Buchstaben lesen zu können, wenn herr FMüller nachmals, nachdem er das von jenen gelernte, so lange es unter meinem Namen gieng, besudelte material abgeschrieben, von denen jenen gelernten aus allen Registern<sup>2)</sup> für das abgeschriebene gelobt worden ist, wenn herr Weber, um sein Unrecht zu verdecken, fälscht (armenische studien 202), wenn es diesen vorfallen die zunft schweigt, und ich dann nicht etwa sage, sondern nur zu erkennen gebe, dass ich verleumder verleumder, diebe diebe, fälscher fälscher, feiglinge feiglinge nenne, so kann ich den nur bedauern, der den ton meiner worte krankhaft findet“.

Hierzu bemerke ich: a) als ich meine Anzeige über das Büchlein „zur Urgeschichte der Armenier“ schrieb (s. im Vorlauf) vor nunmehr 25 Jahren, konnte ich „die armenischen Buchstaben lesen“; — b) ich habe niemals Fr. Müller wegen seiner armenischen Arbeiten „aus allen Registern gelobt“, ja überhaupt meines Wissens nirgendwo auch nur eine Silbe darüber geäußert<sup>3)</sup>; — c) die Angabe, dass ich um mein „Unrecht zu

1) besonders pedantisch berührt u. A. auch die an den Haaren herbeigezogene Aufwärmung der Ad. Holtzmannschen Anklagen gegen Lassen (de 1845). Dergleichen muss, wenn möglich, so wie es von H's Seite geschah, unter Lebenden allgemein bekannt werden. Wollte man Lagarde im Interesse seiner Polemik sich auf diesen Vorgang, der als vollständig aufgeklärt worden ist, berufen, so konnte es dies ja mit kurzen Worten thun. Aber dieser vollständige Wiederabdruck jener alten Anklagen nach dem Tode eines Mannes, als dessen Zeitgenosse Lagarde ein ganzes Menschenalter hindurch gelebt hat, ohne ihn jemals danach zu befragen, wie es denn eigentlich mit jener Angelegenheit steht, ist — nicht schön. Den todtten Löwen an der Mähne massen, ist kein Heldenthat.

2) auf p. 126 heisst es: „In den höchsten ausdrücken“.

3) meine Besprechung von Fr. Müller's „Verbal-Ausdruck im Arabisch-Semitischen Sprachkreise“ Lit. Bl. 1858 nro. 32 ist älter als seine armenische Abhandlung in vol III von Kuhn & Schleicher's Beiträgen (Juli 1860), betrifft einen ganz andern Gegenstand, und ist endlich jedenfalls mindestens eben so sehr tadelnd, als lobend. Ich erinnere mich nicht, jemals ein Wort weiter über Fr. M. geschrieben zu haben.



verdecken\*, gefälscht habe, wird an der dafür angegebenen Stelle dadurch erhartet, dass bei dem Wiederabdruck meiner Anzeige der Schrift: „zur Urgeschichte der Armenier“ im Anhang meiner Indischen Streifen 2, 435 (1869) in dem Satze: „woraus aber für die Urg. der Arm. weiter nichts zu holen ist, als das einfache lange bekannte Factum, dass ihre Sprache zu den iranischen gehört“ das Wort: iranischen durch: indogermanischen ersetzt ist. Dies Factum ist richtig. Wie dies gekommen sein mag, das vermag ich freilich jetzt, elf Jahre später, nicht mehr fest zu stellen. Ich besitze zwar noch das Exemplar der betreffenden Nr. des L. G. Bl., aus welchem der Setzer abgesetzt hat, und kann daraus constatiren, dass darin das Wort: iranischen nicht geändert ist. Es muss somit diese Aenderung erst während des Satzes, dessen Correctur-Abzüge ich begreiflicher Weise jetzt nicht mehr besitze, vorgenommen worden sein, sei es durch eine Setzer-Scholia (in der Schadeschen Druckerei wurde auch Kuhn's Zeitschrift etc. gesetzt), die ich übersehen hätte<sup>1)</sup>, sei es durch mich selbst. Ich sehe in letztern Falle nur absolut nicht ein, was mich im Jahre 1869 zu einer solchen absichtlichen Aenderung sollte veranlassen haben, und zwar in einem Werke, wo unmittelbar vorher (auf p. 421) meine da 1849 datirende Anzeige von K. Goseh's Schrift: *de Ariana linguae gentisque Armeniense indole* mit den Worten beginnt: „der Verf. weist mit diesem sehr dankenswerthen Schriftchen die schon von Peternann und sonst begründete Stammverwandtschaft des Armenischen mit dem Arischen Sprachstamme in specieller Ausführung nach“. Dem sei indess wie ihm wolle; die Ersetzung von „iranischen“ durch: „indogermanischen“ steht factisch fest, und es fragt sich nun blos, ob darin, vorausgesetzt dieselbe rührt von mir her, eine Fälschung vorliegt, welche ich vorgenommen haben kann, um dadurch das „Unrecht“, das ich durch meine tadelnde Kritik der Schrift: „zur Urgeschichte der Armenier“ begangen haben soll, zu verdecken\*. Ich bekenne mich meinerseits ausser Stande, hier einen logischen Zusammenhang zu entdecken, und stelle das Urtheil hierüber, so wie über die ganze Art dieses Vorgehens, getrost dem Leser anheim.

2. In den Vorwort p. IV heisst es: „Als herr Friedrich Müller in den monatsberichten der wiener akademie der wissenschaften und in den von den herren AKuhn und ASchleicher zu Berlin herausgegebenen zeitschriften sich meines kleinen armenischen eigenthums bemächtigte, wandte ich mich am 22. Jan. 1862 brieflich an herrn AWeber, um dessen einschreiten zu erbitten: herr AWeber war ja am 20. Jan. 1855 öffentlich als „sachverständiger“ für das armenische aufgetreten, meinem eignen

1) s. im Uebrigen das unten p. 413 in der Anm. Angeführte

empfinden hätte es entsprochen, sofort mit Eifer gut zu machen, wo ich etwas verfehlt: ich würde es als einen Beweis angesehen haben, dass Herr Weber bona fide gehandelt, wenn er auf meine Bitte eingegangen wäre. zu meinem Bedauern empfand und urtheilte der um seine Hilfe gebetene anders als ich. Nachdem Herr AWeber abgelehnt hatte, etwas zu tun, übersandte ich die Akten und das Ersuchen, mir eine eigne öffentliche Anzeigung zu ersparen, an ASchleicher<sup>1</sup>. Und auf Grund dieser Darstellung wird u. A. auf p. 125 von dem „ethischen Unwert der Herren . . . AWeber, . . . FMüller, AKuhn, ASchleicher“, gesprochen.

Ich bin zum Glück noch im Besitz der betreffenden Correspondenz vom Jahre 1862 und lasse dieselbe hiernüt folgen.

a. Schreiben Lagarde's an mich, Berlin 22. 1. 62.

Geehrter Herr! Sie haben früher einmal auf eine für mich wie für Sie gleich ehrenvolle Art<sup>1)</sup> ein gegen mich begangenes Unrecht wieder gut gemacht, dass ich mir erlauben darf meinen Dank jetzt durch die Freimüthigkeit einigermaßen abzustatten, mit welcher ich Ihnen eine Bitte vortrage. In dem neuen Hefte der Kuhn-Schleicherschen Zeitschrift ist ein Aufsatz eines Herrn Müller, welcher bis auf wenige notorisch falsche Zuthaten mein Eigenthum und aus meinen Arbeiten und meiner Vorgeschichte der Armenier abgeschrieben ist. An spöttischen Seitenblicken auf mich fehlt es dem unklugen Verfasser nicht, die erst recht deutlich zeigen woher er seine Arbeit hat. Die Wahrheit meiner Behauptung ist leicht zu erhärten, da meine beiden Arbeiten genaue Register haben. Die eigne Unwissenheit des Verfassers erhellt zur Genüge daraus dass er den Namen Chaldaea Chaldäer nicht als solchen kennt und aus dem Sanskrit ableitet, wobei noch ein Fehler mit unterläuft der mir nie ohne den gehörigen Hohn hingegangen wäre.

Ich kenne die Welt und meine gütigen Gönner hinlänglich um zu wissen dass eine Beschwerde bei den Redaktoren nur die Antwort zur Folge haben würde, dass sie ihrer Unkunde des Armenischen halber sich auf nichts einlassen könnten. Darum bitte ich Sie, geehrter Herr, die Sache in die Hand zu nehmen und die Redaktion der Zeitschrift darauf aufmerksam zu machen dass solche Plagiate von ihnen selbst nicht ungerügt bleiben dürfen, wenn ihre Beiträge nicht den Kredit verlieren sollen. Ich würde mich genöthigt sehn sonst persönlich an Herrn Müller ein Exempel zu statuiren, das sich sollte sehn lassen können. Dass ich ohne Eigennutz der Wissenschaft diene, dürfte mich gerade klar sein: um so ehrloser ist eine solche Behandlung für die welche sie sich zu

1) In seinen Briefen bedient sich Lagarde der grossen Initialen, so wie überhaupt der üblichen Schreibweise. Die Interpunktion ist ihm und da ausgelassen. — Ich habe oben diejenigen Worte gesperrt setzen lassen, welche mir dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu verdienen schienen.

Schulden kommen lassen und für die welche sie dulden, ohne dem Bestohlenen heizuspringen. Ein Exemplar der *Arice* steht gern zu Diensten.

Hochachtungsvoll  
Lagarde.

b. meine Antwort <sup>1)</sup>, und

Geehrter Herr Doctor! Ihr soeben erhaltenes Schreiben verpflichtet mich eines Theils zu herzlichem Danke für Ihr ehrenvolles Zutrauen (die Rekommandation des Briefes steht dazu freilich in einem eigenthümlichen Gegensatz), andrerseits sehe ich mich indessen doch genöthigt, Ihnen sofort die direktesten Einsprüche dagegen zu machen.

Zunächst muss ich Ihnen einleitenden Zeilen gegenüber es auf das Entschiedenste in Abrede stellen, dass ich jemals gegen Sie „ein Unrecht begangen“ und dieses dann wieder gut gemacht hätte; ich glaube vielmehr mich stets, wo ich irgend gelobt oder getadelt habe, durchaus nur auf objektivem Boden befinden und immer nur die Gerechtigkeit vor Augen gehabt zu haben <sup>2)</sup>.

Sodann kann ich es in keiner Weise zugestehen, dass eine Beschwerde bei den Redaktoren der Beiträge nur die Antwort zur Folge haben würde, dass sie ihrer Unkunde des Armenischen halber sich auf nichts einlassen können<sup>3)</sup>. Ich muss diese Auffassung als eine durch Nichts begründete in allen ihren Theilen unbedingt zurückweisen. Ist Ihre Reklamation eine gerechtfertigte <sup>4)</sup>, so wüsste ich nicht entfernt einen Grund mir zu denken, warum „die Redaktoren“ so verfahren sollten, wie Sie ohne Weiteres subsumiren. Und ich kann daher Sie nicht dringend genug anfordern, diesen einzig richtigen Weg einzuschlagen, falls Sie eben wirklich auf die Sache selbst ein so grosses Gewicht legen.

Was nämlich diese letztere betrifft, so kann ich allerdings zunächst nicht in Abrede stellen, dass der völlige Mangel jeder Deixiung auf die „*Arice*“ und die „*Urgeschichte der Armenier*“ in dem betreffenden Artikel allerdings auffällig ist. Hat der Verf. beide Schriftchen gar nicht gekannt, so ist dies in der That ein Fehler, welcher in meinen Augen sehr tadelnswerth wäre, da ich es für eine Hauptpflicht jedes Mitforschers halte, das von

1) d. i. mein Entwurf derselben, wie er auf dem Briefe L's selbst niedergeschrieben ist. Möglich ja, dass bei der ihm zugewandten Abschrift, die er ja wohl noch besitzt, hier und da mal ein Wort anders gefasst ist. Ich bemerke dies ausdrücklich, um für solchen Fall im voraus der etwaigen Wiederholung des Vorwurfs der „Fälschung“ zu begegnen. — Was hier gesperrt erscheint, ist auch im Original boppelte unterstrichen.

2) der Hergang in Lagarde's Schreiben und diese meine Antwort darauf bestehen eben auf meiner Annahme seiner Schrift: „*de geographie ancienne syriace*“ im Lit. C. Bl. 1866 nro. 8 (cf. Ind. Scriptas 2, 494).

3) diesen Satz sperre ich erst jetzt.



Vorgängern geleistete stets im weitesten Umfange zu kennen, zu benutzen und anzuerkennen. Was indess Sie selbst betrifft, so haben gerade Sie in Ihren früheren Schriften (und spec. auch in den beiden fraglichen selbst) sich das gleichen Fehlers, der Nichtkenntniß Ihrer Vorgänger, so mehrfach schuldig gemacht und schuldig bekannt, dass Sie um Allerwenigsten einen Stein deshalb auf ihn werfen sollten.

Nun freilich, Sie behaupten ja, der Verf. habe die beiden Schriftchen im Gegentheil sehr wohl gekannt, und die Resultate seiner Schrift seien im Wesentlichen gerade aus ihnen entlehnt, „gestohlen“. Sie nehmen die Vergleichenngen, welche derselbe anstellt, als Ihr unmittelbares „Eigenthum“ in Anspruch. Hierauf möchte ich Ihnen nun ganz einfach zu Bedenken geben, dass dieser Erweis Ihnen dann doch sehr schwer fallen möchte! In den Fällen, wo die Vergleichenngen richtig sind, braucht hier, wo es sich um allgemein zugängliches Material handelt, ein auch nur oberflächlicher Kenner des Sanskrit, Zend, Huzvareh etc. gar keiner Kenntniß weder Ihrer eigenen Arbeiten noch der den Ihrigen vorangehenden Schriften und Bemerkungen von Gosche, Windischmann, Gildemeister etc., um zu den betreffenden Resultaten zu gelangen: nur da wo die Vergleichenngen, resp. Erklärungen, falsch sind, könnte es sich allerdings fragen, ob zwei Leute ganz unabhängig von einander auf dieselbe falsche Erklärung kommen können, oder ob resp. der Spätere sie von dem Früheren abgeschrieben haben muss.

Unter diesen Umständen kann ich Ihnen in der That eine dgl. Polemik, wie Sie dieselbe in Absicht zu haben scheinen, nur widerrathen: jedenfalls müsste ich Sie bitten, Ihre Reklamation wegen des Stillschweigens über Ihre beiden Schriften an die Redaction selbst zu richten, damit diese eventual den Verf. darüber befrage, ob seinerseits nur Unkunde, oder ob etwa wirklich absichtliche Ignorirung — während er ja doch Ihrer Abhandlung im IV. Bande der ZDMG durch mehrmalige Citirung alle Ehre widerfahren lässt — der Grund dazu gewesen ist.

Mit den besten Wünschen für den Fortschritt Ihrer schönen syrischen Arbeiten  
hochachtungsvoll

A. W.

c. Lagarde's Antwort 1), de 23/1. 1862

Geehrter Herr! Indem ich Ihnen bestens für Ihren Brief danke 2), bemerke ich zuerst, dass die Ihnen befreundliche Rekommandirung des meinigen sehr einfach darin ihren Grund

1) von mir, wie es scheint, nicht beantwortet, da ich keine Notiz darüber finde.

2) durch mich gesperrt gestellt, was weiter hin in diesem Briefe gesperrt vorliegt, da, wo nichts anderes bemerkt wird, im Original selbst unterstrichen

hätte, dass ich Ihre Adresse nur ungenau angeben konnte<sup>1)</sup> und den Postboten zwingen wollte Sie zu finden.

Professor Kuhn hat mir früher (als Ihre Recension<sup>2)</sup> gegen oder wenn Sie wollen über mich erschienen war) die Antwort wirklich gegeben, die mein Brief an Sie als die wahrscheinlichste voraussetzt<sup>3)</sup>. An Herrn Professor Schleicher werde ich schreiben.

Sie sagen, dass ich früher meine Vorgänger nicht genannt: die Vorrede zu meiner Urgeschichte giebt dafür die Gründe an. Ich kann auch heut noch nicht anders denken, als ich dort ausgesprochen. Meine erste Abhandlung in der ZDMG hat es an Citaten nicht fehlen lassen.

Herr Müller tritt mit dem Anspruch auf den Arischen Charakter des Armenischen zuerst erwiesen zu haben: das habe ich vor ihm nicht gethan, da es schon zu meiner Zeit nicht mehr nöthig war, wenigstens für Niemand der armenische Texte verstand: ich habe aber den dritten Theil sämtlicher Armenischen Wurzeln richtig mit dem Sanskrit verglichen: dass dabei Odvotiz und Ahul<sup>4)</sup> mit hat erklärt werden sollen, war thörichtes opus supererogatorium, das ich jetzt und schon lange gern Preis gebe: doch kann ich mich nicht enthalten zu bemerken dass Kuhn wenigstens dieselben Elemente **सभा स्या** in seiner allerdings der meinigen unendlich überlegenen Deutung von *Ἥγαστος* angenommen, wie ich der damals von Ihnen so hart getadelte Und<sup>5)</sup> für den Sandan = *Sōdaga* = *Unquingumpuistun* = *Openta Arnaviti* dürfte ebenso noch seine Zeit kommen wie für den Kaandaubis (s. m. Anhang) und die Ausscheidung der Präpositionen zu Anfang meines Hefts.

Entschuldigen Sie, dass ich Ihnen so viel Mühe mache, nun auch dies zu lesen. Ich lebe grundsätzlich so einsam dass mir auch gerade das Maass zu fehlen anfängt für die Geduld die man einem Nebenmenschen zumuthen darf: das liegt eben in meinen Erlebnissen begründet.

Noch einmal besten Dank<sup>6)</sup> für Ihren Brief.

Ergebenst

Lagarde.

1) in der That lautet die Adresse: Herrn Prof. Alfr. W., hier, Orleans und Alexandrinenstrassen-Ecke.

2) hiermit ist natürlich meine Anzeige der Schrift: „zur Urgeschichte der Armenier“ gemeint.

3) begreiflich genug, dass der Redakteur einer „Z. für vgl. Sprachl.“ auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen<sup>7)</sup> darin keinen Platz für das Armenische hatte! — Der erste Band der „Beiträge für vgl. Sprachl.“ auf dem Gebiete der Arischen, Celtischen und Slavischen Sprachen“ datirt erst aus 1858, und ward von Kuhn und Schleicher edit., welcher Letztere ja auch gerade zu Fr. Müller's Artikel einige Noten hinzugefügt hat (s. Beltr. S. 83. 89. 90).

4) s. Ind. Strömm. I. 436.

5) von dem was folgt, ist zu eben a. O. gar keine Notiz genommen.

6) dies ist von mir gequert.

3. Im Jahr 1862 stattete mir L. somit „besten Dank“ ab für denselben Brief, wegen dessen er mich jetzt „ethischen unworts“ zühlt; er erklärte aus freien Stücken, dass ich das „Unrecht“, welches ich an ihm durch die eine Kritik „begangen“, durch eine zweite dgl. auf eine für uns Beide „gleich ehrenvolle Art wieder gut gemacht“ habe. — Als ich denn nun im Jahre 1869 (Juli) im Anhang des zweiten Bandes meiner *Ind. Streifen* meine sämtlichen Anzeigen aus dem Gebiete der „iranischen Philologie“ zusammenstellte, war ich in Bezug auf den Eingang meiner Kritik der Schrift „zur Urgeschichte der Armenier“, der sich mit der Anonymität ihres Verf.'s beschäftigt, die ja für mich seit obigem Briefwechsel auch formell nicht mehr existirte, in einiger Verlegenheit <sup>1)</sup>, zumal derselbe ja seiner Zeit in frischer Entrüstung geschrieben, in der That sehr scharf gehalten ist. Ich benutzte daher gern die Gelegenheit, die sich mir dadurch bot, dass sich L. in seinen „Gesammelten Abhh.“ (1860) p. 244. 245<sup>2)</sup> selbst als Verf. genannt hatte, um unter Hinweis darauf, jenen Eingang wegzulassen.

Unter dem 30. Sept. erhielt ich danach von L. ein Schreiben, welches die Bitte enthielt, ihm mitzutheilen, wie ich im Stande gewesen sei, diese Seiten zu citiren, da er ja doch seinerseits den betreffenden Bogen zurückgezogen habe und derselbe gar nicht in den Buchhandel gekommen sei. Ich hatte dies mittlerweile schon von demjenigen, aus dessen Exemplar ich vor Zeiten diese meine Notiz entlehnt hatte, selbst erfahren, und befand mich nun in der unbequemen Lage, den Einen befriedigen zu müssen, ohne dem Andern, der mir einen Dienst durch seine Freundlichkeit geleistet hatte, ein unangenehmes Renouveau anzudeuten. Ich antwortete daher, in diesem Conflict zweier Pflichten, ausweichend (S. 10. 69). Zur Zeit liegt kein Anlass mehr vor, den Namen Rödiger's — er war es, der mir das Buch geliehen hatte — zu verschweigen. Wie es gekommen sein mag, dass Rödiger den ihm offenbar von L. selbst zugesandten Bogen demselben nicht wieder zurückgestellt hat, — darüber lassen sich ja sehr verschiedene Möglichkeiten aufstellen <sup>3)</sup>.

Innerhin, auch dieser Zwischenfall war zwischen L. und mir durch meine Erklärung erledigt, und ich war meines Theils dessen so sicher, dass ich ihm im vorigen Jahre (p. 2 1879) eine kleine Schrift, *Kirchenpolitischen Inhalts* <sup>4)</sup>, für die ich bei ihm, und mit

1) Ich hatte mittlerweile noch einmal mit ihm correspondirt, da er sich unter dem 12. 2. 1864 an mich mit einer „Bitte um Auskunft“ wandte (unterzeichnet: „mit bekannter Gesinnung P. de L.“) die ich ihm bereitwillig ertheilte.

2) Das Exemplar befindet sich jetzt wohl mit den übrigen Büchern K.'s in Straßburg.

3) Aus St. Jacobi. Eine Recapitulation. Von A. W.





von jenem Einen bekannt. Auch die kühnen, häufig ganz ungrammatischen Bildungen neuer Sanskritwörter (die hier inlless allerdings wenigstens mit einem Sternchen bezeichnet sind), sowie das Auflesen verlegener Wörter oder Bedeutungen aus Wilson's Sanskrit Dictionary und deren unmittelbare Vergleichung mit Wörtern aus andern indogerm. Sprachen, ganz unbekümmert darum, welcher Periode des Sanskrit jene angehören mögen, passen ganz für jenen Einen. Die innere Kritik somit musste diesen für den anonymen Verf. halten. Zwei gewichtige Gründe aber sprachen dagegen. Im Vorworte zunächst heisst es: „eine oft angeführte Abhandlung F. Windischmann's habe ich nicht gesehen“; diese Worte können doch unmöglich von Dem herrühren, der in der ZDMG IV, 346 (1850) gesagt hat: „Fr. Windischmann's Aufsatz in den Abhandlungen der Münchener Akademie, dessen Verf. ich, wenn irgend wenn, gern mich verpflichtet bekannt hätte, kam mir erst nach Beendigung der meinigen auf wenige Stunden zu“. Denn, dass hier das Sprichwort anzuwenden sei „der Lügner muss ein gutes Gedächtniss haben“, kann man doch nicht von vorn herein annehmen, obwohl im Uebrigen dieser Passus, nebst noch einem andern ähnlichen in dem Vorworte über den Mangel eines Sanskrit-Lexicons (wobei aber ist durāka 69 genommen? etwa aus der Lectüre des Verf.'s?), vortrefflich gerade für jenen Einen passt, der es ganz besonders liebt, seine literarischen Erzeugnisse mit Hinweisungen auf seine pecuniäre Paupertät zu verbräuen, und sich durch diese letztere von der Verpflichtung, seine Vorgänger kennen zu lernen, für völlig dispensirt zu achten. Durch den Schluss des Vorwortes scheint nun aber weiter der Gedanke zu diesen Einen völlig ausgeschlossen. Da heisst es: „es wird von der aufnahme dieser blätter abhängen, ob der verf. auf dem titel weiterer schriften einen familienamen nennt, welcher bisher zu der wissenschaft noch in keiner beziehung gestanden hat“. Denn dass jener Eine etwa hienüt habe sagen wollen, dass seine bisherigen Arbeiten nur die eines Dilettanten gewesen seien, mit der Wissenschaft wirklich nicht in Beziehung gestanden hätten, wäre doch eine etwas zu unwahrscheinliche Deutung gewesen. Es blieb also nichts übrig, es musste noch ein Zweiter dieser Art existieren, ein Resultat, zu welchem wir der Wissenschaft bereits aufrichtig entlohlten. Da ward uns plötzlich die Lösung des Räthsel durch die Kunde, dass jener Eine — in Folge von Adoption einen andern Namen angenommen habe, so dass also jenem Schlusse des Vorwortes eine reine Spiegelfechterei zu Grunde

1) Ein Wort steht auf Zeile 8 vor p. 44, während „Iranischen“ auf Zeile 4 vor p. 45. Es ist also sehr wohl möglich, dass das Auge des Setzers (s. oben p. 406) sich hier verirrt hat, und ich dies bei der Correctur übersehen habe. Der Setzer setzte aus einem hundertfachen Bande, wo die beiden Seiten, resp. Columnen, also unmittelbar neben einander stehen.

liegt. Diese versuchte Irreleitung der Kritik nun verdient umso-  
mehr eine öffentliche Rüge, als der Verf. sich nicht gescheut hat,  
dieselbe durch directe Unwahrheiten zu unterstützen, theils näm-  
lich durch die bereits erwähnte Verlangung der Kenntniss der  
Windischmann'schen Schrift, theils ferner durch die unwahre An-  
gabe, dass sein (seiner) „Familienname zu der Wissenschaft bisher  
noch in keiner Beziehung gestanden habe“. Was würde wohl —  
nur unter den vielen Trägern dieses Namens, die denselben bereits  
in der Wissenschaft und Literatur Ehre gemacht, nur einen Ein-  
zigen herauszuheben —, was würde wohl der Verf. des „traité  
historique de la souveraineté du roi“ Paris 1753. 2 voll., zu diesen  
Worten sagen, in denen nach 100 Jahren ein Adoptivglied seines  
Namens ihm jede Beziehung zur Wissenschaft abspricht! die gross-  
artige Indelicatesse, um kein stärkeres Wort zu gebrauchen, jener  
Angabe wird in der That nur durch die naive Eitelkeit des Ge-  
dankens aufgewogen, der durch sie hindurchleuchtet, dass nämlich  
dieser Name bis auf ihn, den Verf., gewartet habe, um zur Wissen-  
schaft in Beziehung zu treten! Freilich nach den Worten des  
Vorworts: „dass die Art der Untersuchung die jüngst auf die  
Urgeschichte der Deutschen angewandt ist, erhält auf den ersten  
Blick“, scheint der Verf. nichts Geringeres zu erwarten, als dass  
man ihn unmittelbar neben J. Grimm stellen werde; denn Leo's  
Werk, an welches man hier und da erinnert wird, kann er doch  
kaum damit meinen, da dasselbe „im Januar 1854“, aus welcher  
Zeit das Vorwort datiert, noch nicht erschienen war\*.

Dixi 1855.

Berlin, 7. Juni 1860.

A. Weber.



# T. O. WEIGEL IN LEIPZIG.

---

Incommensto Verlage werden demnächst erscheinen:

Kurzgefasste **syrische** Grammatik von Professor Dr.  
**Th. Nöldeke** in Strassburg. Ca. 20 Bogen gr. 8.  
Preis 10—12 . $\mathcal{M}$

**Koptische** Grammatik von Dr. Ludwig Stern in Berlin.  
Ca. 30 Bogen gr. 8. Preis etwa 18 . $\mathcal{M}$

An diese werden sich zunächst anschliessen:

Grammatik der **Tai** oder **siamesischen** Sprache von  
Geheimerath L. **Ewald** in Darmstadt. Ca. 6 Bogen  
gr. 8.

(Erscheint voraussichtlich im Herbst d. J.)

**Chinesische** Grammatik von Professor Dr. Georg von  
der Gabelentz in Leipzig. Ca. 30 Bogen grösstes 8.  
Preis etwa 30 . $\mathcal{M}$

(Erscheint zur Mitte nächsten Jahres.)

Grammatik des **Biblisch-Aramäischen** und **Targu-  
mischen** von Dr. S. Landauer in Strassburg. Ca.  
30 Bogen gr. 8. Preis 18—20 . $\mathcal{M}$

Leipzig, im Juli 1880.

T. O. Weigel.



## Das dritte Capitel des Vendidad.

Von

Wilhelm Gelger.

„Eine Uebersetzung des gesammten Awesta muss auch heute noch misslingen“: sie kann überhaupt nur gelingen, wenn alles Material, welches zur Erklärung der Awestatexte uns zur Verfügung steht, geprüft, gesichtet und in umfassendster Weise verworthen ist. In der Kuhn'schen Zeitschrift Bd. XXIV pg. 542 behandelt Geldner in seinen „Uebersetzungen aus dem Avesta“ auch das 3. Capitel des Vendidad. Seine Arbeit bekundet wesentliche Fortschritte, sie leidet aber an einem, wir sagen: bedeutenden Mangel, nämlich an ungenügender Berücksichtigung der traditionellen Uebersetzung. So wurde vorliegende Abhandlung in der That durch jene Arbeit Geldner's veranlasst und hat den Zweck, zur Regegere des fraglichen Abschnittes auch von traditioneller Seite beizubringen, was eben beigebracht werden kann. Ueber den Werth und Unerwerth der Tradition ist in allgemeinen Ausdrücken schon genugsam hin und her geschrieben und gestritten worden. Ich will es versuchen, die Thatsachen sprechen zu lassen; vielleicht gelingt es ihnen mehr, die Aufmerksamkeit auf die Tradition und ihre Bearbeitung zu lenken, als theoretische Erörterungen diess zu thun im Stande sind.

Zunächst Einiges über die Composition des Abschnittes. Ich stimme hier im Wesentlichen mit Geldner überein: das in Frage stehende Capitel ist ein Conglomerat von mehreren, mehr oder weniger eng zusammengehörigen Stücken verschiedenen Inhalts. Den wesentlichen Kern des Ganzen bildet eine Reihe von Vorschriften, wie man der Erde, resp. der Erdgöttheit Annehmlichkeiten erweisen müsse, und zwar liegt — so scheint es uns — die Bearbeitung dieses Themas in einer doppelten Recension vor, wovon die erste in 1—11 (W.), die zweite in 12—13, 22—23, 34—35 enthalten ist. Bemerkenswerth ist dabei, dass der Abschnitt 1—11 in seinem ungestörten Zusammenhang im Texte steht, also vielleicht die ältere Recension repräsentirt, während



der andere Abschnitt durch zahlreiche, loser oder enger angefügte Einschübsel unterbrochen ist.

I. 1—5. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zuerst die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo hundert fromme Männer einher gehen, o Zarathushtra du Sohn des Spitama, mit Brennholz, Opferzweighäuden, Fleisch und Mörsern in der Hand und in Uebereinstimmung mit dem Gesetze Gebote sprechend („den Mithra will ich preisen, der über weite Fluren gebet, und den Rāma hvāstra“).

II. 6—9. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum zweiten die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo ein frommer Mann ein Haus erbaut, in welchem Feuer, Vieh, Frauen, Söhne und Gesinde sind; III. 10. fernerhin wird es in diesem Hause in Fülle geben Vieh und Frömmigkeit, Futter und Hunde, Frauen und Kinder, Feuer und jeglichen Lebensgenuss.

I. *ka paofim* „Wo zum ersten Mal Goldner genannt: „wo ist es auf dieser Erde am meisten erfreut am angenehmsten?“ Die Tradition will vom persönlich gefaßt wissen und Bess. passt trefflich in den Ton des ganzen Capitels; 26 ff. wird ja die Erde reichend eingeführt. „Welchem ist zuerst an Vieh „fröhlich“ (24); wörtlich übersetzt blasse der Satz also: „wo (wo) ist am vornehmsten dieser Erde Fröhlichkeit?“ Die Tr. hat: *ah fratem domao damik* „sukking, agh minō damik damik minō minō besh „wo wird zuerst diese Erde am erfreutesten, d. h. die Freude des Erdgutes — wodurch viel da vermehrt?“

*gau-zaatō* „Fleisch in der Hand“, Goldner „Milch“. Ueber die Frage, wie gut es überliefert sei, ist schon viel diskutiert worden. Sicher ist sicher, dass man wohlweislich an der Zeit, als die traditionellen Uebersetzungen verfaßt wurden (daher die Uebers. *havaryā ya* 61, 4; hier allerdings jām „Recher“), Fleisch damit meinte.

Die eingeklammerten Worte sind späterer Zusatz, direkte Aufführung eines bestimmten Gebotes. Die Polyglottübersetzer wussten dies recht wohl, denn sie führen das Stüchchen mit *ah fratem* Goldner aber liest *jahhyān* statt *jahhyān* und nimmt es als *ah part. pres.* Die guten Handschrift aber haben sämtlich letztere Lesart, *jahhyān* steht nur in den beiden *pres.* Handschr. K<sub>g</sub> und R., deren textkritischer Werth noch lange nicht geschätzt ist. Es wäre gut, wenn einmal in dieser Beziehung mehr zwischen den einzelnen Codd. geschieden würde. Folgendes müßte das *part. pres.* durch *jahhyān*, *jahhyān* oder *jahhyān* lauten.

II. *vāhyen* „Gesinde“; die Trad. übersetzt es durch *ramak* und zwar *ramak* „aussehen“, *ramak* „Gefährten“ (vgl. 2. 5) also „Horden von Menschen und von Vieh“.

III. *frapithwō* ist bei. *slug*, von *frapit*; P. frā patān. Goldner steht in *frapithwa* ein auf. und glaubt demnach, dass die correcte Endung desselben vor *zōm a. u. w.* falschlich dem *zōm* angefügt worden und dem entsprechend der § zu amendiren sei. Doch ist diese Annahme unnötig, sobald man *frapithwō* in unsere Worte erklärt.

„Und jeglichen Lebensgenuss“ *riyān-hayyātik*. Die Endung *ām* ist auffällig Goldner amendirt *riyān hayyātik*, allein gegen jegliche handschr. Autorität. Uebrigens haben wir in *riyān-hayyātik* eine analoge Bildung.

IV. 11—14. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum dritten die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo man am meisten, » Sohn des Spitama Zarathushtra, Getreide erzeugt und Viehfutter und fruchttragende Bäume, wo man dürres Land in bewässertes verwandelt und Sumpf in trockenes Land.

V. 15—17. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum vierten die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo man am meisten Kleinvieh und Grossvieh züchtet.

VI. 18—20. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum fünften die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo am meisten Kleinvieh und Grossvieh Harn lassen.

VII. 21—24. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum ersten die Erde am meisten betrübt? Zur Antwort gab Ahura mazda: auf dem Gipfel des Berges Arzur, woselbst die Dämonen und die Hexen Zusammenkunft halten aus ihren Schlüpfwinkeln.

VIII. 25—27. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum zweiten die Erde am meisten betrübt? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo immer am meisten todte Hunde und Menschen eingegraben liegen.

IV. Sehr ansprechend. Anders Geldner anghem āi hrem in anghemāi āghem, abeln die Handschrift, die meines Wissens consequent trennen, sträuben sich gegen eine Textänderung. Unberührt würde man aber einen doppelten acc. bei kar erwarten. P. hunkela man akk anghemān akk — alt. āi āghemān vakhānūt — āghē bāsh vafrah karā vakhānūt — akk āghemān anghē vakhānūt — āghē āghemān, hunkelak, damik vakhānūt »wo man wasserreiches Land in bewässertes macht (d. h. die Fruchtbarkeit — up. برف — mehr) und wo man wasserreiches Land entwässert (d. h. man macht die Erde bewässert, als dem Merkmal des Wassers versehen)«.

V. »Man züchtet«, P. vakhānūt. Die richtige Lesart scheint nach den Handschriften anghūt zu sein, entweder 3. a. prasa von Wz. an, nach Cl. 2 (der a. ist soll. wie oben kārayōit) oder laut. ohne Subst. Geldners Correctur anghemān hat keinerlei kritischen Anhalt.

VII. drujā steht parallel zu dæva; es steht fast aus wie ein späterer Zusatz. Die Trad., welche beide Worte in der Glosse durch ankar vakhān »Mann und Weib« erklärt, spricht für uns; dann in der That gelten die Wörter in der Regel als männliche, die Drujas als weibliche Dämonen.

Die Beid. »Schlüpfwinkel« ist für gorodha durch die P.-H. garistak (vergl. up. گریستک carvina) gesichert; Geldners Uebersetzung »Haus« ist, wie X anzeigt, zu allgemein.

VIII. marē nkanūt scheint die am meisten beglaubigte und gesicherte Lesart der vord. zu sein; P. shakānūt nkan. marē ist also sicher auf ei folgen zurückzuführen, nkanūt könnte loc. āgh. sein »in Eingrabung«. Die

IX. 28—30. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum dritten die Erde am meisten betrübt? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo immer am meisten Leichenhaufgel errichtet werden, um todtte Menschen darauf zu legen.

X. 31—33. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum vierten die Erde am meisten betrübt? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo es am meisten Schlupfwinkel satanischer Thiere giebt.

XI. 34—37. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum fünften die Erde am meisten betrübt? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo eines freimüthigen Mannes Weib und Kind, o Sohn des Spätens Zarathushtra, den staubigen, wüsten Weg in die Gefangenschaft zieht und klagend die Stimme erhebt.

XII. 38—40. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wer bereitet zuvörderst der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: wer am meisten aufrührt, wo todtte Hunde und Menschen eingegraben liegen.

Glasson erklärt sich damit: Is kharschê-nakrîshu „unter der Erde, nicht von der Sonne bestrahlt“, polemisiert also gegen die bei den Anhängern der Awesta-religion verpönte Todtenbestattung. Die Emendation Goldmanns nikrîshu statt nikrîshu (K. Z. XXIV pg. 162) würde zwar das Verhältniss des Textes erleichtern, ist aber leider ohne kritischen Anhalt, also unannehmbar? An substituirten part. pl. pers. fehlt es übrigens im Awesta nicht, man vergleiche nur die Stellen, die sich I. I. pg. 151 und 152 finden, ferner nikrîshu 3t 13. 66, fradhrîshu 3t 12. 68, varadhrîshu II. 1. 9, s. m.

XI. Die Uebersetzung Goldmanns „in die Gefangenschaft ziehen“ für varadhrîshu paîshu ist billiger ich vollkommen. Ich verweise zur Bestätigung an vâ 18. 31 nicht vâghê ahunê akryavithem varavêlê yatha yad hamgrê-aspân haonâm avêdêhî mênâyâmanêhî avî vîshê jamêdê vîrêshê, jura gâm sâhlê varadhrîshu „der thut kein blosses Weck, als wenn er das Heer von tausend Rassen herfürte, die Männer in einem den Manlaverechern gehörigen Dorf erschlägt und das Vieh gefangen wegträgt“. Noch instructiver ist 3t X. 38. „sind nicht das auf Klauen wandelnde Rind den Weg in die Gefangenschaft (varadhrîshu paîshu) anstalt, das in den Banden (daranth) der Mithrafeinde sich befindet“. Die P.-Ü. unserer Paragraphen ist mir dankel. varadhrîshu wird mit pavan varadhrîshu übersetzt. Man hat, wie ich glaube, varadhrîshu auf varadhrî und dieses auf die Wa. var „verschleppen“ zurückgeführt. Die von uns gegebene Auffassung des Textes ist übrigens auch der jüngeren Tradition bekannt, haben der von Spiegel angenommenen Erklärung, dass die Stelle gegen latie Todtenklage polemisiert.

Die Sanskriten pâyângheem und hikvângheem scheinen zu beweisen, dass auf einen Einfluß der in den nördlichen Wästen heranstechenden, rindischen Nomadenstämme angespielt wird. jaram, wie W. hat, ist die richtige und bestbeglaubigte Lesart. P. garin (ap. گارين) jadarântan gelehrt.

XII. Dieser Absatz entspricht dem Absatz VIII; man lese wie dort auch nikrîshu.



XIII. 41—43. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wer bereitet zum zweiten der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: wer am meisten Leichenhügel einreist, auf denen man tote Menschen niederlegt.

XIV. 44—48. Keiner soll allein einen Leichnam tragen; denn wenn Jemand allein einen Leichnam trägt, so verunreinigt ihn die Leichenberührung von der Nase, vom Auge, von der Zunge, von den Wangen, von den Geschlechtstheilen und vom After aus. Auf ihrem Nagel setzt sich das Leichengeespäust und dann sind sie unrein in alle Ewigkeit.

XV. 49—54. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo soll die Wohnung eines Leichenträgers sich befinden? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo auf der Erde ein möglichst wasserloser und feuchloser Fleck ist, ein gereinigter, trockener, wohin am wenigsten Kleinvieh und Grossvieh kommt, Feuer des Ahura mazda, nach heiliger Vorschrift zusammengebundene Opferräucher und fromme Männer.

XVI. 55—56. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wie weit entfernt vom Feuer, wie weit entfernt vom Wasser, wie weit

XIV. „Von der Nase“ „aus“ Gaidhar übersetzt fraVakha mit „Mund“ und fraVakha mit „Bahr“. Die Trad. glebt letzteres mit kēt (کیم) wieder. unsere Uebersetzung ist also geübert, liest sich aber auch ungleich etymologisch rechtfertigend (vom Wz. yakha mit fra; zur Best. vergl. Sakr. yakha). fraVakha ist im P. mit tava übere, was ich in kīta liestete. Wenn man palisch-havama, was nach ed. 8. 123 etwa „Kinnbacke (von hvar nasen)“, Wangen“ bedeutet, diese übertragen für „Ohr“ gebrauchen darf, so giebt der Text die tava magha des menschlichen Körpers an, von dem die Verunreinigung ausgeht.

XV. Es fragt sich, ob in diesem Abschnitt von einem Menschen die Rede ist, der sich durch das Tragen eines Leichnams verunreinigt hat, oder von einem Leichenträger von Beruf. Ich glaube letzteres, da lesto-kava nach anderer Meinung nur eine habituelle Eigenschaft ausdrücken kann. Die Trad. hat rūt-kāh, yōkhar, scheint also mehr für letztere Auffassung zu sprechen. Dazu kommt noch, dass bei einem professionellen Leichenträger die gramma-Berufe, welche im 2. über ihn ausgesprochen wird, nicht motiviert ist. Harlez verweist richtig auf den Aith-vistāspahasp cap. 28. Vielleicht hat man an der Hand der Tradition die Sache in der Weise zu erklären, dass eben nur solche, welche sich durch Berührung von Leichnamen verunreinigt hatten, zu dem Geschäft der Leichenträger verwendet und, wenn sie durch das Alter an demselben unfähig waren, gestiftet wurden (?). Vergl. übrigens die analoge Behandlung von Frauen, die ein totes Kind zur Welt gebracht haben, ed. V. 46—47.

Vorstehend-zamōdmonak hūskō-zamōdmonak, P. yōshidhar-dandik-tam, hūskō-dandik-tam scheint späterer Einschlebung zu sein. Erstere wiederholt das vi-ardānām des vorhergehenden §. wörtl. „am meisten zubereitete (von Gras und Bäumen) gereinigte Erde heissendes (Land)“, letztere das vi-āpōmami.

entfernt von den Opferzweighüden, wie weit entfernt von den frommen Männern? XVII. 57. Zur Antwort gab Ahura mazda: dreissig Schritte vom Feuer, dreissig Schritte vom Wasser, dreissig Schritte von den Opferzweighüden, drei Schritte von den frommen Männern entfernt.

XVIII. 58—59. Dort sollen die Mazdayaschns für ihn auf der Erde eine Ummwallung aufführen, dann sollen sie ihn mit Speisen und Kleidern versorgen, XIX. 60—63 wie einen ganz armen und gemeinen Mann. Von diesen Speisen soll er sich nähren, diese Kleider soll er anziehen, bis er ein alter Mann ist oder ein Greis oder zeugungsunfähig. XX. 64—67. Wenn er aber ein alter Mann ist oder ein Greis oder zeugungsunfähig, dann sollen die Mazdayaschns ihm möglichst kräftig, schnell und geschickt, nachdem sie ihn in die Berge vortracht haben, den

XVII. *thriata libera. Geldner* mit „stellandern“. Allein diese sollte doch eher *thrayô rata* heissen.

XVIII. *hivarethaulhya pascauta hatapafita astê yô ameda-yasna, vestrailhya pascauta hatapafita astê yô mazda-yasna*, entweder „sie sollen ihn hinstellen zu Speisen“ u. s. w., oder „sie sollen sich hinstellen zu Speisen“ (d. h. um sie ihm zu bringen). Letzteres will Geldner. P. *astê pavan khirishp akhar hand astind vatmanashân* man mazzist hitmand, *astê pavan vasyag akhar hand astind vatmanashân* man mazzist, mehr an unserer Auffassung sich anwendend.

XIX. Die Worte *drashtitâmasvâra ayuraaditâmasvâra* übersetzt Geldner falsch „in dieser wohlverschlossenen, ganz abgesperrten Behaltung“. Offenbar liest er mit W. *shrezistitâmasvâra*, allein ein Blick in die Varianten zeigt, dass diese Lesart ganz unmöglich richtig sein kann. Sie findet sich nur in einem um 1800 n. Chr. geschriebenen Cod. ohne Uebersetzung! Die P.-Ü. erklärt *drashtitâmasvâra* wohl mit *vattum* (np. *بد*) also „sehr schlecht“ (Guj.

Spiegels, Gomp.), das 2. Adj. mit *kamist* („gering, niedrig“, vergl. np. *کم* vills). Man hat offenbar wörtlich zu übersetzen: „unter den fromsten und niedrigsten Männern“; diese Umschreibung durch den lat. *plur.*, die wir etwa mit „als ein . . .“ übersetzen könnten, findet sich ganz in derselben Weise in unserem Cap. § 29. Die Zusammenstellung von *ayuraada* mit Skr. *airaktha* ist sicher, der Bedeutungsübergang von „eingesengt, beschänder“ zu „arm, elendig, niedrig“ ein leichter.

XX. Geldner: „du sollen ihm die Mazdayaschnen so wuchtig, rasch und geschickt als möglich an einem grossen Pflock festgebunden rings u. s. w.“ Allein mit dem „grossen Pflock“ ist nichts anzufangen, die Lesart *âmanvâra* Handschriften ist *apa-mallina* und die P.-Ü. hat mündel, so dass wir den fraglichen Ausdruck auf *apa-mau* zurückführen müssen. Zudem findet sich ja *apa-mallina* vd. 5. 54 und 56 (W.) wieder und zwar parallel zu *apa-mânyan* (W. sagt auch hier „*mallina* more frequently“). Man hat also zunächst zu *apa-mallina* ein Verb zu ergänzen, etwa (die sollen ihn) verwickeln (machen). *harezashân* giebt die Tradition mit *pavan* bället, *pavan var-i kâf* wieder „auf der Höhe, auf dem Gipfel eines Berges“. Eine wörtliche Uebersetzung des ganzen, sehr elliptischen Satzes vermog ich nicht anzustellen, der Sinn ist wohl richtig wiedergegeben.

*Patimith* und *patih* bedeutet sich zurückwenden von etw., umkehren, bereuen. Das part. pf. *pava. patih* ist substantivirt als Umkehr, Renu. In *patih* he. etwa muss man nach der Trad. *patihâ* *vadman* ergänzen „auf dem Weg der Renu ist ihm Sühnung“ *patihâ* als Instr. fassen.

Kopf abhauen, so breit als der Hals ist und das Ans den gefressigten unter den anfassenden Thieren, die der gute Geist erschaffen, den Geiern vorwerfen, mit folgenden Worten: Dieser bereut alle bösen Gedanken, Worte und Werke; XXI. 68—71 und wenn er noch andre böse Thaten begangen hat, so findet durch seine Reue deren Sühnung statt; hat er aber keine anderen bösen Thaten begangen, so gilt des Mannes Reue bis in alle Ewigkeit.

XXII. 72—74. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! Wer bereitet zum dritten der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: Wer am meisten Schlupfwinkel satanischer Thiere zerstört.

XXIII. 75—78. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! Wer bereut zum vierten der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: wer am meisten, o Sohn des Spitama Zarathushtra, Getreide erzeugt und Viehfutter und fruchtbare Bäume; wer dürres Land in bewässertes verwandelt und Sumpf in trockenes Land.

XXIV. 79—83. Denn die Erde wird nicht erfreut, wenn sie lange brach liegt, während sie doch von einem Ackerbauern bearbeitet werden sollte. (Ihr — der Erde — gereicht Anbau zur Freude, so wie einem wohlgewachsenen Weibe, das lange kinderlos war, mütterliche Nachkommenschaft (ein Gatte?) zur Freude gereicht.)

XXII und XXIII entsprechen den Absätzen X und IV „erzählt“ *ath vikañt*, P. barē khofunt wēñ *ath* „erzählt um“.

XXIV. Das Satzchen *yā kar'ya kar'srta* überträgt die Trad. *āhō: amāt jaym kashish kashishmānā* „wenn sie durch Behennung reich an Anbau wird“. Sie steht also in *kar'ya* eines *instr.* *sing.* und in *kar'srta* einen *nom. sing. fem.*, als ob der Text *kar'srta* hätte. Das Richtige hat schon Justi gefunden.

Die nun folgenden Sätze (80—83) erklärt Geldner für „eine Reihe unzusammenhängender, theilweise dunkler Bruchstücke“. Alleht mit Unrecht. Die Stelle ist sehr dunkel und schwierig, vielleicht auch verderbt, und unsere Uebersetzung reicht nur dem Sinn wiederzugeben, der dem Satz zu Grunde zu liegen scheint und den die P.-H. recht wohl kennt. Offenbar haben wir aber ein Bild, in welchem die Erde mit einem Weibe verglichen wird. Wie ein Weib seine Bestimmung nur erreicht, wenn es mit Kindern gesegnet ist, so die Erde, wenn sie angebaut wird. Wie glücklich dieses Bild ist beweist das Folgende, wo es wiederkehrt. Die P.-H. lautet: *vāmanān nak chapir madam mōshrah* (*ghm tahm āvayāt*); *ēthā charālik harāt dē abman raxāt*, *vāmanān nak chapir gōshān* (*ghm avyāt*). Für sie ist das Schöne die Bewohnung (d. h. sie braucht Samen); abman, wenn ein wohlgewachsenes Weib lange ohne Kinder einhergeht, dann ist für sie das Schöne mütterliche Nachkommenschaft (d. h. sie braucht sie!).



XXV. 84—86. Wer die Erde bearbeitet, o Sohn des Spitama Zarathushtra, mit dem linken Arm und dem rechten, mit dem rechten Arm und dem linken, der macht sie schön, gleichwie ein Geliebter seinem geliebten Weibe, auf dem Lager hingestreckt liegend, einen Sohn schenkt oder Schönheit.

XXVI. 87—88. Wer die Erde bearbeitet, o Sohn des Spitama Zarathushtra, mit dem linken und dem rechten Arm, mit dem rechten und dem linken Arm, zu dem spricht die Erde: o Mensch, der du mich bearbeitest mit dem linken und dem rechten Arm, mit dem rechten und dem linken Arm: XXVII. 89—90 immerdar will ich den Ländern Reichthum spenden, immerdar will ich in Fülle gehen; jegliches Nahrungsmittel soll man als Ernte gewinnen, abgesehen vom Getreide!

XXVIII. 91—92. Wer aber, o Sohn des Spitama Zarathushtra, die Erde nicht bearbeitet mit dem linken und dem rechten Arm, mit dem rechten und dem linken, zu dem spricht die Erde: o Mensch, der du mich nicht bearbeitest mit dem linken und dem rechten Arm, mit dem rechten und dem linken, XXIX. 93—95

XXV. In dashtaca und háyaca sieht Goldner Instr. v. von Thomen auf ane, er übersetzt also „von links nach rechts, von rechts nach links“. Allein die Trad. hat nur pavan sak havi bôakl, pavan sak dashu „mit dem linken Arm, mit dem rechten“. Der Instrumentalis dashtaca kann übrigens wohl auch kaum nach rechts bedeuten. Zudem ist die Uebersetzung Goldners an der Parallelstelle vñ. 19. 25 (W.) ganz unpassend. Hier heisst es: va gaur- vavand vohu manô háyava hávô dashura, dashu hávô háyava, was doch wohl kaum anders sich übersetzen lässt, als „der Mensch erhebe den linken und den rechten Arm, das rechte und den linken Arm“. Offenbar ist háyava hávô eine adverbiale Constr. „links des Arms, links vom Arm“; denn hávô muss gar nicht sein, der gen. da. würde wohl hávôa lauten. Die scholast. überflüssige Doppelsetzung aber soll nur in univ. Weise das Gleichmässige und Intensive der Handlung ausdrücken. Wir würden etwa sagen: „beide Arme, den rechten, wie den linken“, was ja streng genommen ebenfalls plausibel ist.

Fryš fryš vaštava. Die Tradition hat wieder das Verhältniss zwischen Mann und Weib im Auge und dem gewiss mit Recht. Die Parallele zwischen der Bearbeitung der Erde und der Ehe war dem ganzen Alterthum geläufig: vgl. Soph. Ant. 529 vašta hat man als neutr. aufzufassen, was nicht anstössig ist; auch wir sagen: das Weib, das Mädchen. Die erklärenden Glossen der P.<sup>h</sup> lauten: spitman yehavânt „sie wird schwanger“ (nicht an pathrom) und simplyt havi yehavânt „sie wird schön“ (an gaomant); dann: damikeha pavan bun vah buri yehavânt ayál pavan har „und ebenso wird auch die Erde an Wurzel und Frucht id. h. ganz und gar besser“.

XXVII. Bôdha idha Afrasind dashubôd fahit lu den Dôdd. mit Uebersetzung. Ich stelle á-ha zu Sakr. graksh.

Den Schluss ákurvat Goldner: „Jeder Frucht soll man einkerten, an Korn mehr als man tragen kann“. Unsere Auffassung schliesst sich der Tradition an (sach harvay mit khirshân vadazând mit hambarshâh bara jârtân „dann soll man von allen Speizen davon tragen durch Sammeln, ohne das Getreide“, die sich sehr wohl mit dem Grumlaste verträgt. Es scheint zwischen hávôdô „Haufrucht“ und yava „Eldfrucht“ geschieden zu werden.

XXIX. Wörtlich übersetzt lautet der Anfang: Immer selbst du dich befruchtend gebend an eines Anderen Thiere und unter denen, welche um Spolie

immerdar sollst du gehen vor Anderer Thürrum, um Speise bittend; und immer bringt man dir (dort draussen sitzt?) schlechte (kalte?) Speisen und zwar von solchen, wovon sie Ueberflus haben.

XXX. 96—98. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wie kann man der Religion der Mazdaverlehrer Wachsthum verschaffen? Zur Antwort gab Ahura mazda: durch eifrigen Getreidebau, o Sohn des Spithama Zarathushtra. XXXI. 99—104. Wer Getreide baut, der baut Frömmigkeit, der schafft der Religion der Mazdaverlehrer viel Gedeihen, der lässt die Religion der Mazdaverlehrer wachsen um hundertfachen Schutz, um tausendfache Sängung und um zehntausendfache Opferbringung.

hitten". Zur Constr. persanischer vgl. XIX und die dort gemachten Bemerkungen.

Das Folgende überasetz Gellner: „wahrlich an diesem Munde vorbed  
worden die handelnden Speisen tragen, [die wurden denen gebracht] welche  
in der Fälle des Reichthums loben“. Der Abschnitt ist überaus schwierig.  
Aufschluss ist zunächst, dass die Tradition Aghānā nicht überasetzt, sondern mit  
Zemibuchstaben durch uahānā umschreibt. Die Fassung tarā Aghānā =  
„draussen stehend“ ist sehr fraglich, da tarā kaum solche Bedeutung haben  
kann. Ansprechender wäre Geldners Fassung doch stimmt sie zum Folgenden  
nicht, wenn man nicht die ganze Tradition bei Seite werfen will. Unter allen  
Umständen würde ich aber auf Grund des Pehlertextes Aghānā dann in  
Aghānā umschreiben, besonders da ein Thema Aghānā im Avesta sonst nicht  
vorkommt, was füglich nicht Geldner mit „brodelnd“; womit er diese Ueber-  
setzung rechtfertigt, woha ich nicht. Gewöhnlich bedeutet arānā „hageln“, nach  
der Trad. istak, erklärt durch tak-i uahānā = Pösend uahānā, bei mir Aoge-  
mad Glossar a v.) yedānā va tak-i soryā bānā val tak yānānā „dürstige  
[Speisen] bringt man dir und schlichter trägt man dir zu“ bedeutet es hier  
entweder „trübselig“, d. h. „Allerlei“ im Instā; oder besser noch „schl.“ d. h.  
„verdorben, schlecht“ āya, wenn die Lesart richtig ist, muss sich auf hvarnā  
beziehen und partitiven Sinn haben „von denjenigen [Speisen]“, denn die P.-Ü.  
hat mit uahānānā.

Zum Schluss erwähne ich noch, dass Gebauer für das Stück XXVI—XXIX ursprünglich metrische Verhältnisse nachweist, ebenso für XXXII. Man vergleiche seine Rekonstruktion des ursprünglichen Textes „Metrik des jüngeren Aeneas“ S. 82 und in *Kuhn's Zeitschrift* 4. 8. (1) S. 545.

XXX. Was nchrem patti yookarchit, P. paven valman ehr madam jirtak  
turtitit. Man hat yookarchit als Inat e., nchrem, als frei zum nem gestelltes  
adv. zu erklären; was leitet die Antwort auf das fragende kw) ein. patti  
bedeutet „Ich“

XXXI. Der Sinn der Schlussworte ist in Geldber's Uebersetzung („um  
hundert Aufwartungen und tausend Darbringungen und zehntausend Gebet-  
thungen“) gänzlich verwechselt. Die Tradition steht in dem Ganzen ein Biss  
hinterwärtig von der Auffassung eines kleinen Kindes. Wir haben keinen  
Grund davon abzuweichen, und diese um so weniger, weil wir in unserem  
Capitel schon mehrfach Bildern begegnet sind, welche sich auf Ebe und ebendieses  
Verhältniss beziehen. Die trad. Uebersetzung unserer Stelle lautet: zaki sin-i  
muallimân sâbâ minnâ (alghashî purvât yekhvâvînî, pavân C' patshânîh  
(chigân pavân L' ghârâ dast yâkshî-i apûrnâk vakhdûnd; afshân khôp kart  
yekhvâvînî, valmânêh khôp kart bêt), pavân M' plâniâh chigân pavân D'  
nasâmun dayâkshîh apûrnâk ai vakhdûnd; afshân u. s. w.), pavân beva-

XXXII. 105—110. Wenn das Getreide zum Vorschein kommt, dann fangen die Dämonen an schwitzen an; wenn das Sieb zum Vorschein kommt, dann wandelt die Dämonen Ohnmacht an; wenn die Mühle zum Vorschein kommt, dann heulen die Dämonen; wenn das Mehl zum Vorschein kommt, dann gehen die Dämonen zu Grunde (?). So lange die Dämonen bleiben, treiben sie ihr Unwesen in dem Hause, das zur Bereitung des Mehls bestimmt

zarehn-kartārīh (ebiglen mun pavan jānakih-) apōrōrīh āt rāi rak and zarehn barā vakhīrūd, standadh „zarehn kārēm“) „der sieht die Religion der Mazda-verehres gross — d. h. er wird ihr Erzieher (np. پیور) — um 100 Patishan — wie wenn man durch die Macht von 30 Männern einem Kind Beistand angedeihen lässt; es ist wohl versorgt und auch jene, die Religion soll gut versorgt werden — oder durch tausend Brüder (np. یستای) — wie wenn 500 Weiber an einem Kind Ammenlakt (np. دایه) versehen — oder um zehn-tausend Opferbringungen — wie wenn man zum Heile eines Kindes ebenso viele Opfer als Gebete darbringt“ — Offenbar bezieht sich patishah (Skr. prāishṭi) auf den Vater, es ist der Schutz, welchen der Mann seiner Familie zu leisten hat; patīh-darān geht auf die Mutter, die das Kind säugt; yanz-kereh auf beide Eltern.

XXXII. Die Einzelheiten sind sehr schwierig. Zu Anfang stimmen ich ziemlich mit Goldner überein. hvā = P. ghan regalmā gehavāt hāmand (so atōt) „sie machen sich auf die Beine“, besser wohl luchāstīrā zu hvā = Skr. evā (np. خوی), andhuh kommt von vadh = Skr. vadh „zwingen“, P. vadh „durchbohrter Gegenstand, Stoch“ (np. ستن), aus P. vadh yehavāt „sie sind hier“ (np. تبی) hängt mit Skr. tacha „leer, schwach, ohnmächtig“ zusammen — pishah „Mühle“, P. pishak = np. پیشه. Am schwierigsten ist parōthā. Mit „farn“ möchte ich es nicht übersetzen, da die Steigerung offenbar etwas stärkeres verlangt. Vielleicht ist parōth Forth von par „hinübergehen, ankommen“, die Trad. parit hāmand stellt es wenigstens mit dieser Wz. zusammen. Die erklärende Glasse ist schwierig: āghahān tarān(?) dayan anpāt „sie sind in einem Gefängnis (= np. زندان) eingebunden (np. انبست und انبسته)“ — Sehr zweifelhaft.

Der Schluss ist wieder dunkel. Ich habe mich an die Tradition angeschlossen, soweit ich sie verstehe. Demnach lese ich: idha mithnād darva, alp-jāstī amānē andhā guhdayāi: P. istammān mānand shēdā (pavan mānānāh), barā makhīrūd dayan rak valman mān gundak (āghahān jātāk pavan varākārīh ā yehāvāt) „hier wollen die Dämonen — als Gäste —, da schlagen sie im Getreidehaus — d. h. durch ihre Schuld gibt es kein Getreide“. Goldner's Erklärung dieser Worte ist ganz subjektiv und hat keinerlei Anhalt; mithnād geht ohne Zweifel auf mich zurück, es ist ein ohne Conjunction veran-gestellter Conj., dem dadurch conditionaler Sinn inhärent; alp-jāstī bringt den Nachsatz. Ähnliches haben wir ja auch in 34 mit verēzykē und dadhātī. Das Uebrige ist sehr zweifelhaft. Die Red. von hām-avēyāghā steht durch die trad. Uebers. vgl. ham vaxtan = np. هم نشتن „sich wunden, aufziehen“ sicher, dagegen ist aya-mān „nach Art glühenden Eisens“ sehr fraglich. Goldner: „das Maul sollen sie sich theilig (mao?) daran verbrennen! in die Flucht jagt man sie Inagammā“.



ist; wenn sie aber im Munde wie (glühendes) Eisen heiss werden, dann sieht man sie fliehen (von dort, wo es viel Getreide giebt). XXXIII. 111—115. Dann soll man diesen Spruch sich einprägen: Niemand ist fähig, der nicht Speise geniesst, weder zu tüchtiger Frömmigkeit, noch zu tüchtigem Ackerbau, noch zu tüchtiger Kinderzuegung. Denn durch den Genuss der Speise lebt die ganze Welt; wenn sie sich der Speise enthält, geht sie zu Grunde.

XXXIV. 116—118. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wer bereitet zum fünften der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: Wer immer hier auf Erden einem frommen Mann, der für ihn arbeitet, nach Recht und Billigkeit (seinen Lohn) giebt. XXXV. 118—121. Wer aber, o Sohn des Spitama Zarathushtra, einem frommen Mann, der für ihn arbeitet, (seinen Lohn) nicht nach Recht und Billigkeit giebt, den soll man hinabstürzen von der heiligen Erde in die Finsterniss, in die Poin, in die Hölle, auf lauter stachelichte Teppiche.

XXXVI. 122—125. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wenn man hier auf Erden todte Hunde und Menschen eingescharrt hat, ein halbes Jahr lang, ohne sie auszugraben, was ist dafür die

XXXIII. Man lese tra ā, i tuva = P. tubāu, ap. توبان. Der Text ist leicht und auch die P.F. ziemlich einfach. Glossa zu § 112: amātā khērit, ashā khēritik „wenn einer nicht leet, so er nicht fähig“.

XXXIV. Dieser Abschnitt schliesst sich an XXIII an und nimmt nach den verschiedenen Einschaltungen XXIV—XXXIII den Faden wieder auf. Wir übersetzen nach dem von Westergaard sicher richtig restituirten Text. Die Fassung, welche Spiegel vor Allem nach den alten Handschriften mit Vorbehalt vorlegt, giebt nicht den entsprechenden Sinn. Goldner übersetzt „wenn man einem frommen Mann dient und giebt“, nicht ganz genau; das verschollene Tempus *verozayā* und dardhōit weisen deutlich darauf hin, dass die Struktur des Satzes eine hypotaktische, nicht eine parataktische ist (vgl. oben die Note zu XXXII). Wörtlich übersetzt würde der Satz lauten „wenn man einem frommen Manne, (wenn) er arbeitet, nach Recht und Billigkeit giebt“. *asāya vāshuya*: hier ist *asā* in seinem ursprünglichen Bed. „Ordnung“ aufzufassen. Bemerkenswerth ist die Lesart *verozayā* der beiden persischen Handschriften; nimmt man dasselbe an, so wird man, wie Goldner zu übersetzen haben.

XXXV. „In die Poin“ *vaesō*. Goldner „in das Verlies“ (*vaesāgh* verm. mit *vaesman* vgl.), allein die Trad. ist dagegen; sie übersetzt *behdōmand*, erkl. durch *hāt*. Demnach muss *vaesāgh* für *dvaeasāgh* stehen; vgl. *pañhi-hiē*. P. *javit-bēsh* vgl. IX 1 (W.) „Stachelichte Teppiche“. *umata* oder *namata* bedeutet zunächst „Gras“, denn „aus Gras geflochtene Matte“. Hier ist natürlich ein Fellewerkzeug gemeint. Die P.F. hat als Glossa *kōh chīgōn* *našānt*, *tēh* *našānt*, „wohin er immer fällt, fällt er auf Stacheln“.

XXXVI. *Nikānt* und *amkānt* ist hier, wie in VIII, die richtige Lesart; wörtl. „wenn in Eingrabung sind und ein halbes Jahr lang in Nicht-Ausgrabung (bleiben)“. Die Trad. hat *nikānt*, sie fasst die Sache also persönlich „wer

Strafe? Zur Antwort gab Ahura mazda: Fünfhundert Tötungen nehme man vor mit dem Pferdedolch, fünfhundert mit dem Treibstachel. — XXXVII. 126—129. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wenn man hier auf Erden todtte Hunde und Menschen eingräbt ein (ganzes) Jahr lang, ohne sie auszugraben, was ist dafür die Strafe? Zur Antwort gab Ahura mazda: Tausend Tötungen nehme man vor mit dem Pferdedolch, tausend mit dem Treibstachel. — XXXVIII. 130—134. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wenn man hier auf Erden todtte Hunde und Menschen eingräbt zwei Jahre lang, ohne sie auszugraben, was ist dafür die Strafe, was ist dafür die Sühne und was die Reinigung? XXXIX. 135—136. Zur Antwort gab Ahura mazda: Dafür gibt es keine Strafe, keine Sühne und keine Reinigung. Unsühnbar sind solche Thaten in alle Ewigkeit.

XL. 137—141. Wie (könnte etwa doch eine Sühnung erzielt werden)? Auf folgende Weise: (Es kommt darauf an), ob Jemand die Religion der Mazdaverehrer hoch hält und annimmt, oder ob Jemand die Religion der Mazdaverehrer nicht hoch hält und nicht annimmt. Wenn Jemand die Religion der Mazdaverehrer hoch hält, so nimmt sie ihn solche (Sünden) weg, wenn er in Zukunft keine Frevelthaten mehr begeht. XL. 142—148. Denn die Religion der Mazdaverehrer, o Sohn des Spätans Zarathushtra, nimmt dem Menschen, der sie hoch hält, die Fessel (seiner Seele?), sie nimmt ihm den Betrug weg, den Mord eines reinen Mannes, die Sünde der Todtenbestattung, sie nimmt unsühnbare Thaten weg, sie nimmt Verschuldung weg, die den Menschen schwer verstrickt, sie nimmt alle Sünden weg, die man begeht. XLII. 149—151. Gerade so

eingräbt und nicht ausgegräbt; dem Sinn nach ist dies richtig, denn der, welcher die Ausgrabung der Leichen unterläßt und dafür bestraft wird, muss derselbe sein, der als auch eingegraben hat, sonst würde ihm keine Schuld treffen.

„Fünfhundert Tötungen nehme man vor“; Geldner: „man gebe dem Schädlichen fünfhundert Hiebe“. Nach dem, was Spiegel (*Coma* I. S. 109 ff.) gesagt hat, sollte man doch die Prügelstrafe auch für das Avesta abgemessen werden, vollends eine so grausame, wonach z. B. im vorliegenden Fall (XXXVIII) der Schuldige nicht weniger als zweitausend Hiebe zu erdulden haben würde! Dass asutra und *mao'o-carana* zum Töten einzelner Thiere verwendet werden, geht aus *vd* 11. 8 (W.) klarstehend aus *mao'o-carana* und 18. 1 deutlich aus dem *kleinere* hervor. Asutra ist offenbar ein spitzes zum Antreiben der Pferde gezeichnetes Instrument, dem Stachel vergleichbar, welchen die Flogenhautflügel zu tragen pflegen.

XL und XLII sind offenbar erst späterer Zusatz, hervorgegangen aus dem Bedürfnis, die starrn Gebote des Gumatres zu mildern.

*Arathya* *ahyavathu* „Frevelthaten“ *P. avāra* knickend; *baḍa* „Fessel“, *P. baḍ*, vgl. mit *baḍ-dahānik* (?); *draera* „Betrug“, *P. drāh*, offenbar auf eine *Wa* *drakha*, Fortv. von *drā* zurückgehend, *darāma-patāma* (hier *patāma*) *patāma*, *P. dhakā* *patāma* *drāma* eine schwer auffallende, sehr den Menschen verstrickende Sünde.

setzt die Religion der Mazdayaschren von einem frommen Mann, o Sohn des Spätums Zarathushtra, als bösen Gedanken, Worte und Werke ab, wie ein kräftig wehender Wind das Himmelsgewölbe von Süden her ablegt. (Zum Segen gereicht, o Zarathushtra, ein gutes Werk, wenn es vollbracht wird. Die gute Religion der Mazdayaschren schreibt die Strafe von Erwachsenen vor).

XI.11. vātō dārezi-ikakūro „ein kräftig wehender Wind“. P vā ahikah vātak, vāt, mit ō. Zum Schluss sind noch zwei offenbar ursprünglich nicht zu dem Text gehörige Fragmente angefügt. Unter dem Wind, der „von Süden her“ weht, scheint die Tradition einen Westenwind (dacht = up یشب) zu verstehen.



Nasir Chusrâu's Râšanâinâma (روشنائی نامه) oder  
Buch der Erleuchtung.

in Text und Uebersetzung, nebst Noten und kritisch-  
biographischem Appendix.

Von

Prof. Dr. Hermann Ethé.

II. 1)

در توحید باری سبحانه وتعالی<sup>2)</sup>

- 163 بی‌نام کین گزیدم<sup>3)</sup> داور که هست از و هم و فکر<sup>4)</sup> و عقل برتر  
عم او اول عم او آخر زمبدا ند اول بوده ند آخر هم او را  
خرد حیران شده از کنه دانش<sup>5)</sup> منزه دان زاجرام و جبهتیش

Bekenntniss der Einheit Gottes.

- 163 Bei dem, der allgerecht ist, alles schafft,  
Dem Einz'gen, den nicht Wahn noch Urtheilskraft  
Ernisst, der End' und Anfang aller Wesen,  
Doch selbst stets end- und anfanglos gewesen,  
Noch drang in seines Wesens Grund kein Geist,  
Da nichts zu ihm, was Raum und Körper heisst.

1) Siehe Band XXXIII pp. 645—665.

2) L. und I. haben keine Ueberschrift.

3) L. und I. haben wie die beiden Pariser Handschriften und wie H. Chahla پاک. Doch scheint خرد einen Fortschritt in der ethischen Tendenz des Verfassers zu bezeichnen.

4) L. از عقل و وهم و فکر I. فیم.

5) Dieser Vers steht in L. entschieden weniger passend, zwischen vv. 169 und 170 und lautet dort im ersten Haudatlebe:

خرد حیران شد از کنه صفاتیش

کجا اورا بچشم سر توان دید  
 که چشم جان تواند جان دید  
 و رای لامکانش آشیانست  
 چه گویم هرچه گویم بیش از آنست

بیمای ما چه شاید ره یزیدن بدین مرکب کجا شاید رسیدن  
 باجیب عجز عظم سر فرو برد که باشم من که نیارم نام او بود  
 170 نیارم نام او بردن نیارم من این سر مایه در خاطر ندارم  
 زبان از یک توحیدش زبونت که از حد قیاس ما فرخست<sup>2)</sup>

### مقالات توحید

نگویم صانع عفت و چهر اوست ولیکن عقل را پروردگار اوست

Wie find' ein leiblich Auge seine Spur?  
 Der Seele Seel' erschaut die Seele nur!  
 Verdeckt sein Nest des Nichtseins raumlos Reich doch,  
 Was mach' ich Worte? Ihn kommt keines gleich doch!  
 Was hilf's auch, wann mit unsrem Fuss wir gingen?  
 Wohin sollt' uns solch schwach Gefährd wohl bringen?  
 Im Ohnmachtsbauseh birgt mein Verstand sich still.  
 Wer bin ich denn, dass ich ihn nennen will?  
 Ihn nennen — ach! ich kann's ja nicht einmal,  
 Zu schwach ist meines Geistes Capital!  
 Ihn eins zu nennen, macht uns schon Beschwunden.  
 Nie kann sein Maass von uns berechnet werden.

170

### Verschiedene Theorien der göttlichen Einheit

Nicht Vier- und Sechenschöpfer<sup>1)</sup> nenn' ich Ihn,  
 Doch als Verstandeshort bekenn' ich Ihn.

Die obige Schätzung des „Wesens“ für die „Eigenschaft“ zeigt deutlich ein vorgeklärtes Stadium säkularer Speculation, der zufolge Gott überhaupt „eigenschaftlos“ ist — in I fehlt dieser Vers ganz.

1) In L fehlt dieser Vers, daher denn auch die veränderte Stellung von v. 165, der ursprünglich hier seinen Platz hatte.

2) L hat als Reimwort **برخست** im ersten, I dagegen im zweiten

Heimlich. In L ist ausserdem ein unpassendes **و** zwischen **حد** und **قیاس** eingeschoben. Auch fehlt in L und I die folgende Capitalüberschrift ganz, dort geht alles ununterbrochen fort.

(1) 4 Elemente und 7 Planetensphären.

چه مقدار آفتاب و آسمان<sup>۱)</sup> را بدو منسوب فتوان کرد آتارا<sup>۲)</sup>  
 چرا گوئی زر و لعل و جواهر ز خاک و آب و سنگ او کرد ظاهر<sup>۳)</sup>  
 نبات از گل تو گوئی او بر آورد نشاید اینچنین او را صفت کرد 175  
 که روح نامیده این کار دارد گل و شمشاد بر خاک او نگارد<sup>۴)</sup>  
 تو عقل و جان زحق دان سیم وزر چیست

ممکن صورت پرستی یا وسم چیست

دگر باره<sup>۵)</sup> تو گوئی صورت ما هم او<sup>۶)</sup> آب منی کردست پیدا  
 مگو زین سان ازترا کین صنائع شد از تاثیر اجرام و طبائع<sup>۷)</sup>

Der Werth von Sonn' und Himmel, wie geringe!  
 Nicht kann er Schöpfer heissen solcher Dinge!  
 Was sagst du — Perlen, Gold, Juwelenklar  
 Rief er aus Wasser, Erd' und Stein hervor?  
 175 Den Stroh liess er, so meinst du, Pflanzen tragen?  
 Nicht kann man so ihn zu beschreiben wagen.  
 Des Wachsthum's Geist muss alles das bewirken,  
 Mit Ros' und Buchsbaum rings den Staub durchwirken.  
 Verstand und Seel' ist Gottes — was Metall?  
 Was Haupt und Fues? weg mit den Formen all!  
 Den Leib, so meinst du auch, hat seine Macht  
 Aus einem Tropfen Nass hervorgebracht?  
 O sprich nicht so! denn solcher Schöpfung Mache  
 Ist nur des Stoffs, der Elemente Sache;

1) Hier habe ich die Lesart von L. beibehalten; U und I haben آفتاب

و آسمانرا.

2) So in I. und L. G hat Eisehülle آتارا.

3) L. hat die weniger passende Reihenfolge: آب و سنگ و خاک.

4) زخاک و آب او کردست ظاهر.

5) خاک است سنگ I; گل و شمشاد و لعل او L.

6) باره.

7) So auch in L. L. hat: هم از آب منی او کرد پیدا. Doch bleibt die unmittelbare Zusammenstellung von هم und او dem Kern dieses von Nasir überlieferten Ausspruches weit grösseren Nachdruck.

7) Dieser Vers steht in L. erst im folgenden Abschnitt vor c. 191 und lautet dort mit umgestellten Hemistichen verkehrter Weise so:

شد از تاثیر اجرام و طبائع مگو زیرا ازیشان کین صنائع



180 چو<sup>1</sup> کوثی کفر و توحیدش کنی نام

خیر نیافتند ز آثار و انجم

بدین مایه خرد ای حلم نالان. چرا خوالی همی خود را مسلمان

اگر بر حق ازینسان شنیری تو زشما و جیوان کستوری تو

نگوید اینچنین<sup>2</sup> جز خبر گمراه ازین گفتارها استغفر الله

خداوند جهان دلرای<sup>3</sup> قاهر یکی دان و یکی زو گشت شاعر<sup>4</sup>

185 مکن در صنوع مصنوعات<sup>5</sup> ز تم زجو جو آید و نندم ز نندم<sup>6</sup>

سپهر و عنصر و روح نملارا<sup>7</sup> خدا خوالی چنین نکرست مارا

کد آن<sup>8</sup> جان آفرین داننده راز تدار در خدائی صبیح انبیا<sup>9</sup>

Und nennst du Ketzerausspruch ein Bekenntniß

180

Der Einheit — fehlt dir jegliches Verständniß.

Dich Muslim nennen gar, was fällt dir ein,

Da blinder Thor, wenn dein Verstand so klein?

Und willst von Gott derartigen Wahn du hegen,

Dann ist selbst Jud' und Christ dir überlegen.

Der irrs Parse nur spricht Solcherlei —

Zu Gott drum habe: mein Geschwätz verzeih!

Der Weltgebieter, er, voll Herrschermacht,

Hat, selber eins, nur eins hervorgebracht,

Den Irrthum moild' im Punkt der Schöpfungsfrage,

185

Sich selbst bringt jedes Korn stets neu zu Tage.

Materie, Sphäre, Wachstumsgeist — die drei

Benennst du Gott? das nenn' ich Ketzerei!

Der Seelenschöpfer, er, dem nichts verschlossen,

Hat nie und nirgends Göttlichkeitsgenossen. —

1) L und I چه.

2) L und I این سخن.

3) Die 4 Verse von 180—183 stehen in L wiederum mit umgekehrtem Hinstellen und ausserdem in umgekehrter Reihenfolge erst im folgenden Abschnitt vor v. 179 (L. 27).

4) L und I دلای.

5) I hat als Reimworte *قلای* und *صای*. In L steht dieser Vers am Schlusse des dortigen ersten Abschnitts hinter v. 189, siehe weiter unten.

6) In L steht dieser Vers zwischen vv. 179 und 180.

7) L و روح و نملارا I و نشو و نملارا.

8) L weniger correct این (auf Gott bezüglic).

9) Die 3 Verse von 185—187 stehen in L in umgekehrter Reihenfolge

در عقل کل و نفس کل

را اول عقل کل را کرد پیدای کجا<sup>1)</sup> عرش الهی گفت<sup>2)</sup> دانا  
 گروهی علت<sup>3)</sup> اولیش گفتند گروهی آتم معنیش گفتند  
 مر اورا عظم خبروت نامست که جبریل مکرّم زان مقامست<sup>4)</sup> 190  
 از پرا<sup>5)</sup> خامه بز دانش خوانند رسول نامه بز دانش<sup>6)</sup> خوانند  
 نخست از آفرینش بر خزید خدایش بی میانهجی آفریده<sup>7)</sup>  
 هر آنچه از آفرینش روی بنمود م آفر<sup>8)</sup> واسطه در عالم او بود

### Allverstand und Allgoete.

Den Allverstand schuf Gott im Anbeginn,  
 Drum taufst' ihn Gottes Thron der weise Sinn.  
 Er heist bei Diesen hier Uraufungsgrund,  
 Als geistigen Adam preist ihn Jener Mund,  
 190 Sein Nam' ist Allkraftswelt, und seinem Reiche  
 Entstaunt auch Gabriel der ehrereiche,  
 Der drum als Schreibrohr auch in Gottes Hand,  
 Als Gottesschriftbetruuter wohlbekannt.  
 Als Schöpfungsanfang ward er auserlesen,  
 Gott schuf ihn ohne jeglich Mittelwesen.  
 Doch alles, was seitdem zu sein begonnen,  
 Nur mittelst seiner hat's Gestalt gewonnen.

hinter v. 184 (l. 19) und bilden den Anfang des dortigen zweiten Abschnittes.  
 besteht wie auch in 1) 'مفالت اندر قیلت عقل کل' vv. 186 und 187  
 sind in l zwischen 181 und 182 gerückt.

1) ورا.

2) خوانند.

3) عالم.

4) Die 2 Verse von 198—199 stehen in l. wieder in umgekehrter Reihenfolge zwischen vv. 179 (l. 15) und 184 (l. 19) nach im ersten Abschnitt.

5) از آفر.

6) l. hat dafür دیانش. In beiden reimten also dann

die vorletzten Worte, in O dagegen die drittlezten خامه und نمود.  
 Dieser Vers steht in l. als vorletzter Vers des zweiten Abschnittes hinter  
 v. 179 (l. 23).

7) Dieser Vers fehlt in l. ganz.

8) مر اورا. Dieser Vers bildet in l. sowohl wie in 1 das Ende des  
 zweiten Abschnittes, und es beginnt dort ein dritter, nämlich مفالت اندر قیلت عقل کل.

مفالت اندر قیلت عقل کل. پدید آمدن نفس کل.

- ز اول عقل<sup>1)</sup> کل چون شد مشہر ز یکدیگر بزرگند آن دودیشگر  
 195 ز عقل کل وجود نفس کل<sup>2)</sup> زاد عمی حوای معنی خوانندش استاد<sup>3)</sup>  
 بدان کز جانت با عقل آشنا شد کہ این حوای آن آدم چرا شد<sup>4)</sup>  
 اثر معنیء نامش باز دانی ورا جمع ملائک نام خوانی  
 عم او شد غلغل افلاک وانجم عم او بحر محیط و خان مردم  
 عم او لوح و هم او کرسیء یزدان<sup>5)</sup> عم انسان دوم عم روح انسان<sup>6)</sup>  
 200 از آن آمد شروع عقل مآوی<sup>7)</sup> کہ زیر تخت کرسی را بود جای

Als Allverstand nun rings verbreitet war,  
 Aus sich heraus die Zweiheit sich gehar.  
 Allseele ging hervor aus Allverstand.  
 Vom Meister geist'ge Eva drum bemannt.  
 Ist mit Verstand die Seele nun im Bund dir.  
 Warum er Adam, Eva sie, mach' kund dir!  
 Und ihres Namens Deutung, kennst du die,  
 Die Summe aller Engel nennst du sie.  
 Die Sphären wirkte sie, der Sterne Heer,  
 Des Menschen Seel' ist sie, das weite Meer,  
 Die Tafel ist sie, Gottes Schemel auch,  
 Als zweiter Mensch der Menschheit Lebenslauch.  
 Verstandesthronsitz leihst sie Glanz und Schimmer,  
 200 Dann unter'm Thron — da fehlt der Schemel nimmer!

1) I. نفس.

2) Hier bin ich der entschieden bessern Lesart von L. und I. gefolgt, da G statt des nothwendigen کل ein چگون hat.

3) So durch Combination von G und L. G hat: معنیء حوای. I hat: ازین معنی چنین خوانندش استاد. L. statt ورا im Anfang.

4) کہ این آدم شد آن حوای چرا شد. I.

5) کرسی بود آن. I.

6) روح حیوان. I. نفس انسان. I.

7) Hier habe ich die Lesart von L. beibehalten für nöthig erachtet, da G einen durchaus ungenügenden Text darbietet: از آن آمد شروع آیین عقل مآوی.



در آفریده شدن افلاک و کواکب<sup>۱)</sup>

چو پیوستند عقل و نفس با هم از ایشان زان اجرام مجسم  
یکی گردون اعظم آنک یگم بدو گردند عشت<sup>۲)</sup> افلاک دیگر  
خلافش گردش این عشت گرد<sup>۳)</sup> شبانروزی یکی را<sup>۴)</sup> تشت گرد  
دوم چرخ ده بدو خاند باشد ثوابت را در او کشانده باشد

### Schöpfung der Sphären und der Sterne.

Als nun Verstand und Seele sich gequart,  
Erzeugten Körper sie conquerter Art.  
Zu höchst ist eine Sphäre — ihrem Gleise  
Gezwungen folgen dann acht andre Kreise.  
Doch anders ganz als sie in Tag und Nacht,  
Vollführen ihren Umlauf diese acht.  
Zwölfhäusersphäre heisst die zweite dann,  
In ihr reihet Fixstern sich an Fixstern an.

مقالت اندر بعد آمدن اجرام سماوی<sup>۱)</sup> ل.

عشت<sup>۲)</sup> ل.

۳) Hier ist die Lenzart von 1 als die beste gewählt. G hat خلاف

عشت<sup>۲)</sup> statt عفت. L. schenkt aber wieder عشت آن عشت گرد.

Das Suffix in خلاف ist aber als Rückbeziehung auf die höchste Sphäre fast unerlässlich.

۴) So wieder in 1. G und L. haben و statt را. Hinter diesem Vers hat L. nun noch folgende drei, die in G und 1 gänzlich fehlen:

شبانروزی ورا یک نور باشد بگرداند فلک را جمله باخود

مر اینرا جنبش اولی بود نام وزان جنبش زمین می یابد آرام

دوم جنبش زمغرب سوی مشرق بود نسکس زادوار موافق<sup>۵)</sup>

Eine weitere Ausführung dieser ganz geläufigen cosmographischen Anschauung der Muslimen, dass die höchste Sphäre alle anderen umschliesst und in Bewegung setzt, wodurch die sogenannte gezwungene Bewegung der übrigen Sphären erfolgt. Ihr Umlauf vollzieht sich in 24 Stunden und geht von Osten nach Westen — Sonnenuntergang und Wotrube, d. h. Nacht — und dann von Westen nach Osten zurück. Damit schließt in L. der vierte Abschnitt und nun beginnt

sofort der fünfte: مقالت اندر بدید آمدن موالید چهارگانه.

der in G erst mit v. 220 anhebt. Trotzdem finden sich in diesem fünften Abschnitt sämtliche Verse von G 204—219 mit einziger Ausnahme v. 215 wieder, in folgender Ordnung: 214, 213, 219, 218, 217, 216, 212, 211, 210, 209, 208, 207, 206, 205, 204. Zwischen 217 und 218 ist dann noch v. 223 eingeschoben.

205 دَئِم گَزَدَن کَد بَاشَد جَای کِیوان دَئِم نَدارَد دِرو زَایوش<sup>1)</sup> ایوان  
 دَئِم بَیَرَام نَدارَد وَاَن دَئِم شَید دَئِم بَاشَد<sup>2)</sup> بَیشت آبَد ناعَید<sup>3)</sup>  
 دِوشی دِئِم یَکی تَیَم وِیکی مَاه تَوا از حَاق عَرَنَد کِرم آگاه  
 گُرفتَد عَر یَکی عَقَلی وِجانی بَکار خویشتن عَر یَکی جِپانی<sup>4)</sup>  
 یَکی دَر مَلک یِزبان فِیک بَنگَم کَد ایتِها مَلک یِزدانند یَکَم  
 210 عَمد تَیَم وِید مَما عَست ازِیشان فَنّا را گُشتَد کَوَد دَست ازِیشان  
 شَدَ حِیران عَمد<sup>5)</sup> دَر صَنع صانع عَمد سَرگُشتگان شوق مَبَدع  
 بَکُرد کَره کَل دَر شَب وِروز حَمی گُردند چَوَن شَب افروز<sup>6)</sup>  
 مَسیحا گُفت خَوام زِین بَهر شَد جِپانی زِین سَخَن زِیر وِزیر شَد

Der dritte Kreis ist's, drin Saturnus wohnt,  
 Indessen Jupiter im vierten thronet.

205

Dann kommt der Kreis des Mars; dann der der Sonne;  
 Die Venusphäre dann voll Edens Wonne.  
 Merkur und Mond, sie folgen diesen Sieben,  
 So halt' ich nun dir alle neun beschrieben.  
 Jedwede hat Verstand und Seel' erhalten  
 Und eine Welt, um schaffend drin zu walten.  
 Am Gottesreich ist Aller Antheil gleich,  
 Denn sie zusammen bilden Gottes Reich.

Was Gutes uns, was Böses trifft, — Verrichtung  
 Der Sphären ist's, und nie trifft sie Vernichtung  
 Ob Gottes Allmacht ganz betäubt und irr.  
 Vor Sehnsucht nach dem Schöpfer wirbelwirr,  
 So drehn sie um das All sich Tag und Nacht,  
 Der Kerze gleich, die leuchtend durchsich wandt.  
 „Dem Zwang entat' ich!“ der Musina sprach es.  
 Dies Wort — schier eine Welt in Trümmern brach es.

210

1) 1 پَرچیس. Zwischen diesem und dem vorhergehenden Verse hat 1 noch folgendes:

ازین عَر یَک بَود دَر دِه مَراقِب نَد یَک دِئِم یَکی را گُشتَد نائِب  
 Ebenso auch in L., wo aber der Vers sehr verwahrlost ist.

2) L. دارد.

3) 1 wieder خورشید.

4) 1 بَکار خویشتن عَر یَک جِپانی.

5) L. عَمد حِیران شَد.

6) So L. und L. G. hat unmetrisch دَئِم افروز, das wenigstens

brissen müßte.

نکو گفت او ولی رحبان ندانست      که او فرزند عقل کل بجانست<sup>1)</sup>  
 215 کند با ما ازین<sup>2)</sup> گردش اثرها      رسد یا ما ازیشان خیر و شرها  
 یکی از چاه آید بر سر شاه      یکی از شاه افتد در بن چاه<sup>3)</sup>  
 یکی را بی غم مال از عدد بیش      یکی با صد غم دلتنگ و درویش<sup>4)</sup>  
 زجنت این سخن را<sup>5)</sup> یاد می دار      که در یمکان نشسته پادشاه وار  
 در عناصم وموالید

ازیشان گشت شاعر چار عنصم<sup>6)</sup> (من بشنو تو این معنیء چون تر

Gut sprach er, doch dem Mönchlein blieb's verschlossen.  
 Dass er uns Seel' und Allverstand entsprossen.  
 215 Ihr 7) Kreislauf wirkt auf uns ja allgewaltig,  
 Sie senden Böe und Gut uns vielgestaltig.  
 Vom Thron stürzt der in Brunnen's Tiefe nieder,  
 Vom Brunnen auf zum Thron schwingt der sich wieder<sup>8)</sup>.  
 So tugendleer, kann der sein Geld kaum zählen,  
 So tugendreich, muss der sich ärmlich quälen.  
 O merk' dies Wort des Haggat dir genau,  
 Der hehr als König thront in Jungku's Gun!

Die Elemente und die durch sie erzeugten Stoffe.  
 Vier Elemente schuf der Sphärenchor,  
 Der perlengleichen Deutung leih' dein Ohr!

1) Dieser Vers steht genau so in allen drei Handschriften, vergl. auch  
 v. 341, und wir müssen daher annehmen, dass Nâsir nicht دانستن, sondern  
 دانستن gesprochen, wahrscheinlich eine dialectische Eigenthümlichkeit, die  
 übrigens etymologisch vollkommen gerechtfertigt ist (دان Endung گستن.  
 im Fohlowi kânestam).

2) I. und I. از آن. O hat zwischen diesem und dem vorhergehenden  
 Verse noch einen anderen, in I. und I. fehlenden eingeschoben, der aber  
 jedenfalls nur aus Versen höher gekommen ist, da er sich wörtlich (und  
 dort viel passender) in v. 364 wiederfindet. In I. fehlen 213 und 214 ebenfalls.

3) چاه آرد یکی را بر سر راه      یکی از راه افتد در بن چاه I.

Dieser Vers steht in I. und I. hinter dem folgenden (217).

4) I. درویش و درویش I. oben, aber ohne و zwischen beiden.

5) سخنها I.

6) ازیشان گشت پیدا باز عنصم I. ازیشان باز پیدا گشته عنصم I.

7) Der Sphären

8) Reminiscenz an Joseph.



220 آتیر و پیس هوا پیس آب و پیس خاکله که زانستند ازین هر چار افلاک<sup>1)</sup>

در ایشان سرد و خشک و گرم و تر هست

چنان چون گرم و خشک و سرد و تر هست<sup>2)</sup>

شود<sup>3)</sup> پیدا از ایشان رنج و راحت از ایشان مرغم و ریشان جراحت

حکیمان اینچنین گفتند یا ما که این چار امپا کنند آن نه آبا

Von jenen nun erscholl das mächtige Werde  
Der Sphären vier — Luft, Feuer, Wasser, Erde,  
Draß Kalt und Trocken, Heiss und Nass sich eint,  
Mit Trocken Heiss auch, Kalt mit Nass erscheint.  
Sie schaffen schlimme uns und gute Stunden,  
Sie guben Balsam uns und schlagen Wunden.  
Und so berichteten die Weisen mir,  
Die Noun sind Väter, Mütter diese Vier.

220

1) So L. und L. G. hat das Nämliche in etwas ungeschickterer Form:

آتیر و پند و پیس آبست و پیس خاک

2) نه زانستند این هر چار افلاک<sup>1)</sup>. Man könnte schwanken, welche Lesart in vv 219 und 220 vorzuziehen ist, ob die obige, oder die von L. und L. V. 223 allein hat mich zur Wahl der ersten veranlaßt. Nach letzterer würde erst (wie auch in Kaswin) der elementare Urstoff (العنصر) selbst von den Sphären geschaffen sein und dieser sich dann in die vier sogenannten موضوعات oder elementaren Elementkörper, resp. Elementarsphären, unterhalb der Mondsphäre, getheilt haben.

3) Dieser Vers ist in allen Codices verzeichnet; G hat abesdet dasselbe in beiden Henshtichen; in L ist die obige Anordnung, aber mit zweimaligem in beiden Henshtichen; in L ist die obige Anordnung, aber mit zweimaligem als Reim; L hat die Henshtiche in umgekehrter Reihenfolge, aber mit zweimaligem تر هست. L hat dann noch als weitere Ausführung der Eigenschaften der vier Elemente (Feuer = heiss und trocken, Wasser = kalt und nass, Luft = heiss und nass, Erde = kalt und trocken) die folgenden vier in G und L fehlenden Verse:

چو آتش گرم و خشک آمد بخورم خلاف طبع تو سرد آمد و تر  
مزاج آب آنجا خامیست کرد مخالف خشک را چون گرم را سرد  
چو سردی را ز گرمی تو گرم آمد مزاج باد از آن گرم و تر آمد  
خلاف گرم و تر خشک آمد و سرد فساد خاک تیره زان اثر کرد<sup>4)</sup>

4) شده ا.

- ازین چار و از آن<sup>۱)</sup> نه ای برادر    بشد موجود سه فرزند دیکر  
 225 معدن پس نبات آنگاه حیوان    بهم بستند یکسر را خوی جان<sup>۲)</sup>  
 بدو یا تر و در کان لعل<sup>۳)</sup> و توهم    کند درویش مردم را توانم  
 غذا و میوه و نبات کزوی  
 پدید آید همی خون در رگ و پی  
 ستور و کوفند و گاو و اشتر    کزیشان می شود روی زمین بر  
 عمد از بهم انسانند در کار    کشد او را<sup>۴)</sup> یکی زین و یکی بار  
 230 موالیدند ازینها جسم انسان  
 پدید آمد درین شش گوشه ایوان

- Die Vier und Neun, o Bruder, im Verein  
 Drei Söhne wieder riefen sie in's Sein!  
 225 Die Minerale, Pflanzen, Thiere — allen  
 Ward Seele, um durch Wohlthat zu gefallen.  
 Die Perl' im Meer kann Armen Schätze leihen.  
 Wie tief im Schacht Rubin und Edelstein.  
 Sie sind's, die Fleisch und Frucht und Brod uns geben.  
 Die Nerve und Ader uns mit Blut heben.  
 Kamel und Schmaß, nicht minder Ross und Stier,  
 Mit denen rings sich füllt das Erdrövier.  
 Sie müssen all sich für den Menschen plagen,  
 Den Sattel die und Lasten jene tragen.  
 230 Sie sind zuerst erzeugt — aus ihnen spross  
 Des Menschen Leib in diesem Sechseckschloss<sup>5)</sup>.

۱) از آن چار و ازین نه.

۲) I. hat statt جان: آخشیجان (Plural von آخشین), die vier Elemente.

۳) زر: لعل I statt تر و از الئ.

۴) او را statt زیشان. Vor diesem Vers steht dort übrigens noch der folgende:

یکی کرد غذا دیکر بداد    که تا انجان ازیشان بهره دارد

5) Nämlich der irdischen Welt mit ihren sechs Directionen: oben, unten, vorn, hinten, rechts und links.

در آبی حجت زیبا سخن نوی  
چه بردی از خلافت در سخن نوی<sup>1)</sup>

در فطرت انسان

جو خون ما کد آن اصل<sup>2)</sup> حیاست

یکی فرزند حیوان و نبات است

دگر باره مصفا گردد آن<sup>3)</sup> خون و زان خون سفید آید به بیرون<sup>4)</sup>

و را خوانند نطفه اهل معنی که پالوده از آن خوشت یعنی

وزان پس در مشیمه چونک افتد فکندش ایستاد چرخ بنیاد 235

زحل یکماه او را تربیت کرد دگر<sup>5)</sup> مد مشتیش تقویت کرد

Nun sprich, beredter Hüggal, ohne Zagen,  
Denn Alle hast im Wortkampf du geschlagen!

#### Schöpfung des Menschen

Weil jenes Blut, das unser Sein erhält,  
Ein einziger Sohn von Thier- und Pflanzenwelt  
So kann's auf's Neu der Klärung nicht entgehen.  
Und dann erst siehst du weisses Blut entstehen.  
Den Saamentropfen nennen Weise das,  
Geklärt ja ward vom alten Blut sein Nass;  
Und sinkt der dann in Mutterschooss hinein,  
Hat Gott den Grund gelegt zum Menschensein.  
Saturn bringt einen Mond ihm Nahrungsäfte,  
Im zweiten leht dann Jupiter ihn Kräfte.

235

1) Mit diesem Vers beginnt in L. und J. der nächste Abschnitt: مع. لیت. Alle drei Codices haben dann im Anschluss an diesen noch einen weiteren Vers (mit dem in G. der nächste Abschnitt anhebt) mit genau demselben Reim und fast denselben Worten, den ich daher als eine reine Wiederholung fortgelassen. Er lautet (in L. fehlt überdies das zweite Hemistich):

چه گفتند این (آن) حکیمان سخن نوی  
که بردند از ملائکه در سخن نوی

2) که اصل آن L.

3) So L. und L. G. hat این.

4) و زان statt و زان und آمد statt آید.

5) L. und I. يوم.



بشد<sup>۱)</sup> مه سوم<sup>۲)</sup> بهرام بوز چهارم ماه خور صورت فلک  
 جوار خورشید تابان زندگى بافت  
 در آنجا قوت جنبندگى یافت  
 مه پنجم<sup>۳)</sup> کند زهره زار<sup>۴)</sup> عطارد باشدش ماه ششم یار<sup>۵)</sup>  
 بهفتم یار<sup>۶)</sup> با او ماه باشند بهشتم زو رحل آگاه باشد  
 240 در آن زندان تنگ اندر کشاکش  
 بود جایش میان آب و خون خوش<sup>۷)</sup>  
 پس از نه ماه زایش خجسته  
 بیرون آرد درازان راه بسته<sup>۸)</sup>  
 از آن تاریک جای<sup>۹)</sup> آید درینجای  
 جیان بیند خوش و خوب و دل آرای

Wird Mars im dritten Freund ihm und Gesell,  
 Wird sein Gehild im vierten sonnenhell.  
 Und fällt die Sonn' ihn erst mit Lebensregung,  
 Gewinnt er flogs die Kraft auch der Bewegung.  
 Im fünften nimmt ihn Venus in die Cur,  
 Im sechsten neht als Helfer ihn Merkur.  
 Im siebenten muss tren der Mond ihn liegen.  
 Saturn im achten seiner wartend pflegen.  
 So weilt im engen Kerker ohne Ruh  
 Er zwischen Blut und Suss noch immerzu,  
 Hoch nach neun Monden löst voll Huld und Gnade  
 Ihn Jupiter aus dem verschlossnen Pfade.  
 Aus finst'rer Klause kommt er dann hieher,  
 Und lieblich scheint die Welt ihm, hold und hehr.

1) L. بود.

2) L. und I. نیم.

3) به پنجم مه.

4) مه پنجم ورا زهره کند یار.

5) Hier hat I als Keim یار.

6) L. und I. ماه.

7) Dieser Vers fehlt in L.

8) In I sind die Hemelstern umgestellt.

9) L. und I. جای statt آید.

سرای یس فراخ و مسکین خوش

عوی یس لطیف و خوب<sup>1)</sup> و دلکش

243 چنان پندارد آن مسکین درینجای

کزین بهتر<sup>2)</sup> نباشد هیچ ماوی

نمی داند کزین خوشتر سرائست

که این در جنب<sup>3)</sup> آن تاریک جایست

نیت آما بود یکچند حالش بر آید زان<sup>4)</sup> تو و تازه تپش

وزان یس همچو حیوان روزگاری بخیر خوردن ندانند<sup>5)</sup> عیج کزی

سوم<sup>6)</sup> باره ورا چنان سخن در شود پیدا وزو گردد متور<sup>7)</sup>

So weit das Haus — die Wohnstatt so entzückend —

Die Luft so fein und zart und herzberückend.

Und so hienieden wohnt der arme Wicht,

245

Ein besser Haus als dieses giebt es nicht.

Er weiss nicht, dass ein andrer Saal noch funkelt

In hellem Glanz und all das hier verdunkelt.

Gut manchen Tag nun gleich der Pflanze lebt er,

Als frischer, saftiger Schössling aufwärts strebt er,

Und folgt ein Weiches dann der Thiere Weise,

Nichts weiter kommt er noch als Trank und Speise;

Zuletzt wird ihm die Sprache offentbar

Der Seel' — und hell wird's in ihm, licht und klar!

1) So L. L. und G. haben wieder خوش.

2) So L. G. und I. haben خوشتر weniger gut, als خوش gleich wieder im nächsten Verse vorkommt.

3) I. بتد.

4) L. او. یس. I. hat übrigens zwischen diesem und dem vorhergehenden Verse noch einen andern. In G. und L. lebenden, der des Säuglings Wiegenstuhls besingt.

5) دو سال و نیم اندر شیم مشغول بود در گاهواره بسته محمول.

6) L. ندارد.

7) L. and I. سیم.

متور. L.

در شرف انسان<sup>۱)</sup>

250 تو<sup>۲)</sup> خود را می ندانی کیستی تو بگو<sup>۳)</sup> تا در جهان بر چیستی تو  
توئی<sup>۴)</sup> تو بگو آخر کدامست تنی یا جان ترا آخر چه نامست  
تو این ریش و سر و سبیل که بینی تو پنداری توئی فی فی ند ایلی  
ظلم بیند و زندان تو است این بزه چشم خون بکشای و خود بین  
تو صورت نیستی معنی طلب کن

نظم در جسم و جان بوالعجب کن

255 زهی نادان که خود را جسم دانی<sup>۵)</sup> رها کن این سخن زیرا که جانی  
کدامین جان ند این جان طبیعی نکو بنگر که چیزی پس<sup>۶)</sup> بدیعی  
توئی جان سخن گوی حقیقی که با روح القدس دارد<sup>۷)</sup> رفیقی

## Adel des Menschen.

250 Du selber weisst nicht, wer du bist — drum sprich,  
Worauf denn stützt dein Erdendasein sich?  
Dein Ich erkläre mir — als was erkennst du's?  
Bist Körper oder Seele du — wie nennst du's?  
Dein Haupt, dein Bart, der Flaum auf Mund und Wangen,  
Das, wähest du, seist du selbst? wie wahrbefungen!  
Das hält dich all in Kerker nur und Haun,  
O schau's doch selbst mit Einsichtsaugen an!  
Nicht Form nur bist du — such' den Geist! beschau  
Den Leib, doch auch der Seele Wunderbau!  
255 Du Thor, dich nur als Körper aufzufassen,  
Bist Seele ja! musst solche Reden lassen!  
Doch welche Art von Seele? physisch? nein!  
Ein Ding ist's, schau, ganz eigen, wunderfein,  
Die wahre Seele, die da redend ist,  
Die mit dem Geist, dem heiligen, im Bund ist.

۱) مقاله اندر نفس ناطقه و بنی آدم

(ناطقه بنی آدم).

۲) L. چو.

۳) L. بگو.

۴) L. خوانی.

۵) L. که پس چیزی.

۶) L. دائم.



زجا وار جیست قستی منزه بین تا کیستی انصاف خود ده  
نگر تا بر گمان اینجا نیفتی قدم بشار تا از پا نیفتی  
260 به چشم سز جمالت دیدنی نیست

کسی کو دید رویت چشم<sup>1)</sup> معنیست

صفات از صفتهای<sup>2)</sup> خدانیست ترا این روشی زان روشانیست  
همی بخشد کرو چیزی نکاهد ترا دان و دهد آنرا که خواهد  
زنور او تنو قستی همچو بر تو وجود خود بر انداز و تو او شو  
حجاب دور دزد تم یاجولی حجاب از پیش بر داری تو اوئی  
265 بهشت و دوزخی لیگم جز اینست

جز این نکند که او باریکی بینست<sup>3)</sup>

Drum laß das Wo und Wie dich unberührt,  
Sieh, wer du bist, und nimm, was dir geführt.  
Schau wohl, dass keinem Wahn du hier verfalltest,  
Setz' fest den Fuß auf, dass du sicher wuldest.  
Dein Reiz erschließt sich äuss'rem Auge nicht,  
260 Das inn're nur schaut voll dir in's Gesicht.  
Mit Gottes Eigenschaften sind die deinen,  
Dein Glanz mit seinem eins, dem lichten, reinen.  
Denn Wandelloses stets zu schenken liebt er,  
Und was für dich ihm gut dünkt, gab und giebt er.  
Ein Strahl aus seinem Licht bist du, drum her  
Dein 'eignes Sein nur gieb' und werde er!  
Denn suchst du recht — die Hölle trennt allein dich,  
Entfernst du die — mit ihm dann eins ist dein Leht!  
265 Verschieden sind des Waisan Höll' und Eden  
Von jenen ganz, davon die Leute reden!

1) اصل. In L und I steht dieser Vers vor 258.

2) صفتهای. Dieser Vers folgt in L erst nach 263.

3) I hat ebenfalls das Gegenstück vom obigen Texte, nämlich zweimal است statt نیست — doch ist der Sinn des Verses deutlich derselbe: „Höll' und Eden sind eben nichts weiter als dies, nämlich als die irdische Hölle, die den Menschen am Aufgehen in Gott hindert, und das Angeln selbst.“ An Gestalt, der wie so manche in Nâsir's Mathnawî sich mit der Theorie der „lauteren Brüder“ deckt, vgl. Dietrich, die Naturwissenschaft der Araber pp. 63 und 84: „Das Paradies bedeutet nur die Welt der Geister, das Feuer und die Hölle dagegen die Welt der Körper unter der Mondphäre.“ In I steht deutlich چند نالد الکسی کش است und es lautet das zweite Hemistich dort so:

در باز گشتن<sup>۱)</sup>

دگر باره ازین ویرانه گلشن / ثم آئی سوی آن آید گلشن  
 ندانم که دستی باز گردی / ولی باید که نیکو ساز گردی<sup>۲)</sup>  
 که در هر منزلی مشکل سوالی / کنند ازوی بدویم گونه حالی<sup>۳)</sup>  
 اگر دارد جواب آن سوال او / رسد اندر سزای<sup>۴)</sup> بی زوال او  
 وگرنه هم درین<sup>۵)</sup> منزل بماند / نخستین منزل اندر کُل بماند 270  
 بدین سان می رود<sup>۶)</sup> منزل بمثل / گلش سوی کُل آید<sup>۷)</sup> دل سوی دل

## Heimkehr zu Gott.

Verlässt du diesen traurigen Kamin  
 Auf's neu nun, heim zur Blüthenau zu ziehn,  
 Dann gehst du jenen Pfad, den du gekommen,  
 Doch Gutes erst zu ihm, wird wohl dir frommen.  
 Denn ernstlich prüft den Waller auf der Reise  
 An jedem Rastort nun in neuer Weise.  
 Und kann er solchen Fragen Rede stehn,  
 Mag stracks er ein zur ew'gen Wohnstatt gehn;  
 270 Wo nicht — darf er dem Rastort nicht theiln.  
 Muss gleich im ersten, der im Staub noch weilen.  
 Und so geht's fort und fort — sein Geist muss wandern  
 Zum Geist, indess sein Staub sich paart dem andern.

یا رای زمین را او باریک بین ۱ hat übrigens noch statt رو بدینست

Obige Lesart, in der جز این = türk. آندرم غیر ist, d. h. verschieden von den gewöhnlichen Vorstellungen über Paradies und Hölle, vertritt dasselbe Ansicht, die im Folgenden weiter entwickelt wird und in v. 272 gipfelt. In L. und I steht dieser Vers ausserdem erst am Ende des nächsten Abschnittes.

1) I. معانت اندر حشر اجبار.

2) I hat schon hier (wie L. und G. von 268 an) die dritte statt der zweiten Person: گمشت او باز گردد und ebenso گردد im zweiten Hemistich.

3) L. und I. کنند ابرا زدیمک الح.

4) مقام ل.

5) L. در آن. I hat hier zur Abwechselung am Ende beider Hemistiche einmal wieder die zweite Person: بمانی.

6) I wieder روی und im zweiten Hemistich گلب.

7) آمد ل.

از آید<sup>1)</sup> کَم دلش کامل بود باز / رسد اندر سرای نعمت و ناز<sup>2)</sup>  
و کَم در باز گشتن ناتمام است / بآتش در بماند زانکه خام استند<sup>3)</sup>  
عمین است اعتقاد اندر<sup>4)</sup> قیامت / اگر چه از خزان یهضم ملامت

Und kehrt von Gott sein Geist als reif zurück,  
Dann geht er ein zu Eden's Wonneglück.  
Doch sollt' auch dann ir nicht als reif bestehen,  
Kann nie dem Feuer er, weil roh, entgehen!  
Das muss als Auferstehungslehre gelten,  
Ob auch so manche Esel droh mich schelten!

1) L. hat آیدجا, I dagegen آیدم (wahrscheinlich verschrieben für آیدر) und natürlich داست. Wenn wir mit G „Gott“ (oder mit L. in gleichem Sinn: „dort“) lesen, so der Gedanke: dort, wenn der Geist (eigentlich: das Herz), der fort und fort zu Gott (dem „Herrn“) im höchsten Sinne emporgestrebt ist, vor ihm Verweilen passiert hat und als reif bezeugt ist, dann geht er sofort in's Paradies ein; wenn wir aber mit L. „hier“ lesen, ist der Vers eigentlich nur eine Wiederholung von 269.

2) L. und I. رسد اورا بهشت و نعمت و ناز.

3) So lesen G und I. L. dagegen lässt (und dies ist eine der wichtigsten Abweichungen der zweiten von der ersten Redaction): بآتش در خمیاز. Nach dieser weit milderen Auffassung würde der Vers lauten:  
„Doch ist er unreif noch, muss erst vorstehen  
Im Feuer, was noch roh an ihm geblieben!“

d. h. selbst die roheste Seele würde nur eine Art Fegefeuer zu bestehen haben, um endlich gelindert zu werden. Aber die obige sehr freie Auffassung steht durchaus nicht vereinzelt da, befindet sich vielmehr im entschiedenen Einklang mit späteren Versen, besonders v. 312, und ist in Nâgîe wahrscheinlich durch die hitzeren Vorlesungen, die er in seinen späteren Jahren zu erdulden hatte, allmählich gewandelt worden.

4) L. اعتقادم در. Bemerkenswerth ist auch hier wieder die Veränderung des subjectivum اعتقادم in das mehr objective und presumptorische اعتقاد. Die ältere Lesart von L. würde als Uebersetzung geben:

„So deut' ich mir den Auferstehungstag,

Ob auch manch Esel droh mich schelten mag.“

Dann folgerichtig steht nun in L. (und auch in I.) v. 265 erst hinter diesem Vers (274), und dann muss dort unbedingt قیامت gelesen werden: „dies und nichts andres ist mit Hölle und Eden gemeint“.



بر جوهر و عرض<sup>۱)</sup>

- هر آنچه او هست<sup>۲)</sup> ز اعلی تا باسفل. دو چیز آمد<sup>۳)</sup> و آخر تا باول. 275  
 یکی اعراف و آن دیگر جواهر. چنین گفتند استادان ماهر  
 چه باشد جوهر آن که هست دائم. بذات خویشتن پیوسته قائم<sup>۴)</sup>  
 عرض قابل<sup>۵)</sup> بذات جوهر آمد. خرد را ایمن سخنها باور آمد  
 بود قابل عرض بی شک فنارا. ولی جوهر بود قابل<sup>۶)</sup> بقار  
 توئی فرع عرض هم اصل و جوهر<sup>۷)</sup> همه عالم تو هستی ای برادر. 280  
 ترا از هر دو عالم آفریدند از آن بر هر دو عالم بر نریدند<sup>۸)</sup>

## Substanz und Accidens.

- 275 All das, was ist, vom End' zum Anfang,  
 Von höchster Höh' zu tiefer Tiefe hin,  
 Zerfällt nach weiser Meister Lehrensätzen  
 In zweierlei — Substanz und Accidenzen.  
 Was nennt sich nun Substanz? Was nie vergeht,  
 Was ewig fest nur in sich selbst besteht.  
 Das Accidens vermag — droh ist im Reinen  
 Die Einsicht längst — sich der Substanz zu einen.  
 Doch bleibt's für gänzliches Vergeh'n empfänglich,  
 Indess der Urstoff ewig unvergänglich!  
 280 So Accidens nun wie Substanz bist du,  
 So Zweig wie Stamm — das Weltall ganz bist du!  
 Aus beiden Welten wurdest du geboren.  
 Drum bist du auch für beide auserkoren.

۱) مخالفت اندر ثبات اعراف و جواهر.

۲) آنچه هست.

۳) آمد.

۴) L. weniger passend im ersten Hemit. قائم und im zweiten دائم.

۵) L. قائم.

۶) L. wieder شک.

۷) Oder nach L. فرع عرض هم اصل جوهر.

۸) Zwischen diesem und dem vorhergehenden Verse hat L. zur weiteren Ausführung desselben Gedankens noch die folgenden zwei Verse, die in G fortgelassen sind:

عرض جسم هست و آن جان جوهر تو از آن بر هر دو عالم سروری تو

مسکھر کن جسم ایشرا و جسم آنرا حقیقت کن یلکین را و کمالرا  
بدین این و بدان آن هر دو بشناس  
بدین جسم و بدان جان هر دو بشناس<sup>1)</sup>

در حواس ظاهر و باطن<sup>2)</sup>

ترا زین<sup>3)</sup> خان شش سو رعکذر<sup>4)</sup> شد

دوین<sup>5)</sup> خان خفا تو پیچ در شد

285 کشادہ ہم دری در بوستانی زعم در اندر<sup>6)</sup> آید کاروانی

Mach diese dir und jene unterthan:

Mach zur Gewisheit Wissen dir und Wahn!

Für jene das, für diese diesen wähle,

Mit diesem schau den Leih — mit dem die Seele!

#### Asussere und innere Sinne.

In diesem Sechseckschloss, drin ein und aus

Du, Waller, gehst — liegt dein Fünfportenhau,

Und jede Pforte geht auf einen Hain,

Durch jede strömt's in vollen Schaaren ein.

283

خردمندان دو عالم را که بویند ازین معنی جز این هر دو نجویند

In 1 finden sich dieselben, aber mit folgender Modification in den beiden  
ersten Hamletischen: *و ز جان جوهری تو* und *خردمندان دو عالم را که گویند*.

1) Dieser Vers ist combinirt aus den verschiedenen, mehr oder minder  
verdorbenen Lesarten von G, I und L. Eine recht gute Modification im zweiten  
Ham hat 1 „Den Leih schau“ „Den Leih schau“ „Den Leih schau“  
leiblich, soelich dahn Seele!“

2) *مکالت اندر آلت*.

3) *این 1 آن*.

4) Das in G stehende *کذر* ist wohl nur ein Versehen des  
Abschreibers.

5) *در آنجا*.

6) *می در 1*.

اگر چه اندرین خاند غریبی (ازین هم بسیم درعا با نصیبی)<sup>1</sup>  
 یکی چشمست تو بیند عجبم شود زین دیدنی وای تو صائب  
 دگر گوشت ده شهرا<sup>2</sup> دلاست دلت را ارمغانی تمامست<sup>3</sup>  
 دگر بینی که نوی کل پذیرد دماغ و دل زبوش ذوق<sup>4</sup> دید  
 زوق و لمس نبضت عمت بپرو جو نرمی یا لورشتی دست بپرو<sup>5</sup> 290  
 حواس طاعتند این پیچ و ناظم بود پند دگر ای پیر محسن  
 خیال و وهم و فیم و حفظ<sup>6</sup> دگر که حس مشترک خوانیش برسم<sup>7</sup>

Und magst du auch als Fremdling hier nur weilen,  
 Der Pforten Niessbrauch darfst du voll doch theilen.  
 Zuerst dein Aug' — viel schaut's, was wunderbar,  
 Solch Schau'n macht den Verstand dir scharf und klar.  
 Sodann dein Ohr — dem Wort als Hochpfad leihst dich's,  
 Voll Spendenreichthum deinem Herzen weihst dich's.  
 Die Nase dann lässt Hirn und Herz genießen  
 Die Düfte all, die Rosen rings ergießen.  
 Geschmaek und Tastsinn auch — sie lohnen reich  
 Dich stets — es spürt die Hand, was rauh, was weich!  
 Das sind die äussern Sinne allzumal,  
 Doch gebt's auch inn're noch in gleicher Zahl:  
 Gemeinsinn, Phantasie und Ueberlegung,  
 Gedächtnisskraft und instinctive Regung.

1) In L. und I steht dieser Vers erst hinter 294. I hat ganz unpassend:

یکی نصیبی.

2) G. راه.

3) L. دلت زو یا معانی بس 1 دلت را زان معانی بس تمامست. Zwischen diesem und dem folgenden Vers hat L. noch zwei, in G und I fehlende, deren Text leider stark verderbt ist.

4) 1. شوق.

5) Auch dieser Vers ist aus den in allen drei Codices etwas verkehrten Lesarten so gut wie möglich combinirt. O hat نبضت statt نبضت; I hat im zweiten Hemiſtich: پیچد دست بپرو.

6) 1. دگر و حفظ 1; و حفظ و فیم 1.

7) Wörtlich: Zu deren Spitzen du den Gemeinsinn nimmst. 1. hat: خوانیش یکسر 1 خوانند یکسر.



خفتا بیفتند باز این پنجگانه<sup>۱)</sup>  
 تو انکی راست بین شان کرد یا نه  
 ریخت کش مم اورا<sup>۲)</sup> راست بین کن  
 پس آنکاهی گشتت را یقین کن  
 295 حو اینها راست بین گشتند از آن پس  
 ترا ستمیه این اندر<sup>۳)</sup> چنان بس  
 کشاد گردد آنکه چشم بینش به بینی آن وری<sup>۴)</sup> آفرینش

در صفت کمال بنی آدم<sup>۵)</sup>  
 درختست این جهان ومیوه مائیم که خرم یر درخت او بر آئیم  
 دگر هستند همجو یرک وما یر طفیل ما شدند ایلیا مرام

Sie alle irren — doch auf deinem Wollen  
 Bernht's, ob stets sie Rechtes schauen sollen.  
 Damit sie's thun, sehen Müß' nicht noch Beschwerden,  
 Lass so, was Wahr nur war, Gewissheit werden!  
 Und hast du Rechtes schauend sie gemacht,  
 Dann hast du hier es weit genug gebracht!  
 Dann wird der Einsicht Aug' dir hüllenfreier.  
 Du schaust, was tief sich birgt im Schöpfungsschleier.

295

#### Menschliche Vervollkommenung.

Ein Baum ist diese Welt — die Frucht sind wir.  
 Denn froh an ihrem Baum gedeihn wir hier.  
 Wir sind die Frucht — bei uns zu Tische geht  
 Und Laub nur ist, was unser uns besteht.

1) So auch L. G hat پنجگانه.

2) آنرا I اینرا L.

3) سرمایه الدر L.

4) نه بینی جز L.

5) So am passendsten nach L. مقلبت اندر صفت الخ. G hat hier die unpassende Ueberschrift: در نالید. Alle diese Capitelbezeichnungen sind übrigens, wie schon Fagnan bemerkt hat, nichts als willkürliche Zusätze der späteren Abschreiber.

شرف ندارد درخت از میوه آری<sup>۱)</sup> که باشد از<sup>۲)</sup> ندارد هیچ یاری  
 زبوی ولادت خوش میوه را<sup>۳)</sup> شرف باشد چنان که عقل<sup>۴)</sup> ما را<sup>۵)</sup>  
 نیابد<sup>۶)</sup> مرد جاحل زان جهان نام ندارد بوی ولادت میوه خام  
 مشو چون میوه های نارسیده سقط عمر تو نباشد چون نپیده  
 سقط باشد درین باغ آنچه خامند<sup>۷)</sup> حکیمان میوه های خوش طعمند  
 برخیز<sup>۸)</sup> پس شگرف و میوه دروست هنراورا باغبان پروردگارست  
 نخواهد میوه جو خوش بوی و شیرین  
 بیندازد ساقهای بدآئین

سقط خوارست خواری را<sup>۹)</sup> رها کن تعلی جوی و خود را پربیا کن  
 عمر آن میوه که نبود طعم و بویش نباشد باغبان برجست و جویش

Die Frucht allein — sie bringt den Baum zu Ehren,  
 Was gilt er noch, muss er der Frucht entbehren?  
 300 Wie Wohlgeschmack und Duft nun Hand in Hand  
 Dem Früchten Werth verleih't, so uns Verstand!  
 Ein Thor wird nie an jener Welt sich laben,  
 Geschmack und Duft kann rohe Frucht nicht haben.  
 Drum rohen Früchten gleiche nie dein Wesen.  
 Sie ähneln Abfall dem, was unerlesen.  
 Und Abfall hier ist der, der roh von Art;  
 Die Weissen nur sind Früchte, schmackhaft art.  
 Der edle Baum ja nur, der Früchte trägt,  
 Der ist es, den der Gärtner sorgsam pflegt —  
 305 Nach süßer, duft'ger Frucht steht all sein Sinnen,  
 Den schlechten Abfall schleudert er von hinnen.  
 Gemein ist Abfall — flieh drum, was anlehrt!  
 Vollendung such' und schaff' dir selber Werth!  
 Denn solche Frucht, der es an Duft gebricht  
 Und Wohlgeschmack, — die sucht der Gärtner nicht.

۱) میوه ناری.

۲) L. تا. چون. In L. ist die Reihenfolge der Verse 299—310 diese:  
 300, 301, 299, 303, 304, 302, 300, 307, 305, 309, 308, 310

۳) L. wieder میوه.

۴) L. ندارد.

۵) آنکه خامند. L. آنچه خامند.

۶) برخیز.

۷) خوارا.

ترا لَدَتْ زعلیست از<sup>۱)</sup> عمل بوی      کمال خود رو از علم و عمل جوی<sup>۲)</sup>  
 اگر از چشمه معنی خوری آب      شوی در یلغ جنت میوه ناب  
 وگر باشی محظ در خاک ماتی      مُعَذِّب در یلای جاودانی 310  
 نمایی در خور خوان<sup>۳)</sup> شهنشاه      چو خاک خوار<sup>۴)</sup> باشی بر سر راه  
 بر آتش<sup>۵)</sup> چو خوب خشک سوزی      اگر تو چشم خود را<sup>۶)</sup> یاز دوزی  
 چو خواجه تا که یاق<sup>۷)</sup> دانش و حش      مکن پسند حکیمانرا<sup>۸)</sup> فراموش

در مراتب نقصان و کمال مردم<sup>۹)</sup>

بنی آدم گروهی بس لطیفند      حقیقت تر خسیس و تم شریفند

Durch Wissen nur und thätig Handeln kommen  
 Geschmack und Duft — durch sie wirst du vollkommen.  
 Du glänzt, trinkst du vom Ideenquell,  
 Als Frucht in Eden's Hain einst rein und hell.  
 Doch bist du Abfall nur — so bleibst im Staub du, 310  
 Und ew'gen Marterqualen füllst zum Raub du!  
 Nicht würdig mehr, des Fürsten Mahl zu theilen,  
 Musst du am Weg, gemeinem Staub gleich, weilen.  
 Verschliesst 'du einmal noch dein Aug' — in Plumen  
 Brichst einst wie Reisig lodernnd du zusammen.  
 Ist Weisheit drum und Einsicht dein Begehrt,  
 Vergiss den Rath der Weisen nimmermehr!

Stufengrade menschlicher Mangelhaftigkeit und  
 Vollkommenheit.

Die Menschen sind ein Mischding, zart und fein,  
 Von edler Art und doch zugleich gemein;

۱) وژ ۱.

۲) کمالیت تو از علم و کمالیت ز علم و از عمل جوی L.  
 و عمل جوی.

۳) خان L.

۴) تیره L.

۵) L und I اگر چشم خرد را (das Verstandesaug)

۶) تا بیایی L.

۷) I ebenso gut: مکن تو پسند خجست را.

۸) L. معشقت اندر مرتبه دوم بنی آدم.



- 315 تن از خاکند و جان از جوهر پاک شرف دارند بر خالصان اغلاک  
 عم از عقل و هم از نفس و اجرام: چار وسه کد اول برده ام نام  
 حمد ذرات انسان عسست حاصل<sup>1)</sup> دلش توراتی و ظلماتیس گل<sup>2)</sup>  
 مر این را عالم صغیراش گفتند مر آنرا عالم کبیراش گفتند  
 شده بر آفرینش جمله دلار بمعنی هم جهان و هم جبهاندار  
 320 پس و پیش و نهان و آشکار اوست<sup>3)</sup> شناسای خود و پروردگار اوست  
 حمد هم محدثند و هم قدیمند حمد هم جاعلند و هم حکیمند  
 حمد دارند استعداد هر شی بمعنی و بصورت مینیت و حی<sup>4)</sup>  
 اثر چه آفریده زان و زینند: خود هر لحظه چیزی آفرینند

- 315 Mit Geist vom reinsten Urstoff, Staubleib tragend,  
 An Werth der Sphären Hofstaat überragend.  
 Verstand und Seele und der Stoffe sieben<sup>1)</sup>,  
 Die ich zuvor mit Namen schon beschrieben,  
 Zusammen formen sie des Menschen Wesen —  
 Sein Leib ist finster, doch aus Licht erlesen  
 Sein Herz — als Makrokosmos wohl bekannt  
 Weil Mikrokosmos man den Leib genannt.  
 So herrscht er ob dem weiten Schöpfungsreich,  
 Ist geist'ge Welt und Weltenherr zugleich,  
 320 Ist Einst und Künftig, offenbar, verborgen.  
 Muss sich erkennen, muss für andre sorgen!  
 Uralt sind alle, doch stets neu gehören,  
 Sind Weise all' und doch nicht minder Thoren.  
 Befähigt all, nach allem kühn zu streben,  
 In Form und Geist vereinend Tod und Leben.  
 Ob selbst sie auch ihr Dasein Andreu danken,  
 Kennt ihre Schöpferkraft doch keine Schranken,

1) حمد ذرات انسان عسست داخل.

2) دلش ظلماتی و توراتی.

3) L. آشکارا und im zweiten Hainlich پروردگار In I holds Male  
 اوست.

4) In I fehlt dieser Vers, in I. steht er vor v. 321

5) Wörtlich die 1 (Planeten) und die 2 (durch sie erzeugten Stoffe)

چنین اند اولیا و انبیا<sup>1)</sup> شان که لرزد عر دو عالم<sup>2)</sup> خاک پاشان  
 325 دریشان هست مشتی تکیس و خام که عاقل دیر مردم گویدش نام<sup>3)</sup>  
 بفعل<sup>4)</sup> ابلیس و صورت همچو آدم بصد پایه زاسپ و گاو و خر کم  
 بصورت زنده لیکن جان ندارند و گر دارند جان جلال<sup>5)</sup> ندارند.

در عوالم الناس

بلی<sup>6)</sup> هستند ازین مشیت<sup>7)</sup> پریشان

مدار این جهان باشند بر ایشان

و نیکن هیچ نتوان شوق کردن ز شیطان<sup>8)</sup> تعین در زری کردن

Und ihren Gottesmännern hoch und behr  
 Sind Fussstaub beide Welten nur — nichts mehr!  
 Doch giebt es Leute auch, nichtsnutzig, roh,  
 Dämonisch Volk — der Weise nennt sie so —  
 Mit Menschenform und Teufelsthum — an Werth  
 Gar tief noch unter Esel, Rind und Pferd,  
 Belebt, doch nicht beseelt; — und wenn sie's wären,  
 Sie müßten doch der Seelen Seel' aufbehren!

325

Vom gemeinen Menschentrosse.

Wohl ist ihr Heim in diesem wirren All,  
 Wohl kreist um sie auch her der ird'sche Ball,  
 Doch da sie nimmer Haucherei gemieden,  
 Sind sie in nichts vom Satan unterschieden.

1) انبیا و اولیا.

2) ملک عالم 1. ملک و عالم.

3) Mit diesem Vers beginnt in L bereits der nächste Abschnitt:

معالمت اندر نقصان اجل چیل

In I ist gar kein Abchnitt, weder hier noch v. 328.

4) بعقل.

5) Die Lesart von I جان جان und das im Rande der Handschrift daraus corrigirte جانی جانی erklären beide recht gut das obige جتان, stimmt das überein, hier die höchste, göttliche Seele, die Summa aller Seelen, siehe v. 186.

6) So I und G. L. hat, da es die Capital anders abtheilt, ولی.

7) So richtig I. G und L. مشتی.

8) ز ابلیس.

- 330 بیدار دلّی<sup>۱</sup> بیدار شان ند بجز اندک خدایان کارشان ند  
 تنست<sup>۲</sup> و جان مُنیرِ آلمی را کزین دو یافت بیشی و کمی را  
 دل او کز مُرنی قُشت جانوا بیابد او بقای جاودانوا  
 مقام او چنان<sup>۳</sup> قار و نورست که آنجا<sup>۴</sup> راحت آبد سرورست  
 رسد در دار ملک روشنائی چو او بنا روح گیرد آشنائی<sup>۵</sup>  
 335 و کز شد در هوای تن گرفتار تو آنکس را بجز شیطان مپندار  
 چو کُاو و خم بخورد و خواب خرسند  
 طبیعت پای جانش را شده بند  
 مر<sup>۶</sup> این دو پاید حیوان بماند  
 ظلمت<sup>۷</sup> خوار و سرگردان بماند

- 330 Der Seele haar, muss todt ihr Herz auch ruhm.  
 Der Lüge Edle zeihn — ist all ihr Thun!  
 Ob Leib, ob Seel' im Menschen überwiegt,  
 Das ist's, worin sein Wesensmerkmal liegt.  
 Hat seelenlänternd sich sein Herz bowährt,  
 Dann ist ihm unvergänglich Sein bescheert;  
 Dann ist sein Platz, wo Gott im Glanze throni.  
 Im Reich des Friedens, wo die Wonne wohnt:  
 Dort nimmt, wenn mit dem Geist er Freundschaft schloss,  
 Ihn auf der ew'gen Klarheit Königsschloss!  
 335 Doch wer sich Sinnenlüssen nie entrunge,  
 Vom Satan, wisse, ist der ganz durchdrungen.  
 Er isst und schläft und ist befriedigt dann  
 Wie Kind und Esel — in des Stoffes Bann  
 Liegt seine Seel' — auf Thieresstufe steht er.  
 Herum im Finstern wirr und elend geht er.

۱) زلالانی دل بیدار L.

۲) دلست. I.

۳) I. und I آنجا.

۴) So L. und I. G. hat weniger gut اینجا.

۵) In I. und I. sind die beiden Hemistiche umgestellt. I. hat außerdem noch پادشاهی statt روشنائی.

۶) مر ist hier zur blossen Hervorhebung des nächsten Wortes gehandelt.

L. hat بدین I. از آن.

۷) بظلمت I.



بکوش ای دوست تازیشان نباشی  
 (شلمست) <sup>۱</sup> خوار و سرگردان نباشی

### در شناختن نفس <sup>۲</sup>

بدان خود را که تم <sup>۳</sup> خود را بدانی    زخون عم نیک و هم بد را بدانی  
 340 شناسای وجود خویشتن شو    پس آنگه سرشراز ازجم شو  
 چو خود دانی همه دانسته <sup>۴</sup> باشی    چو دانستی زهر بد رستند باشی  
 ندانی قدر خون زبیرا چنینی    خدا بینی اگر خود را بینی  
 ترانه چرخ و غمت اختر <sup>۵</sup> غلامست    تو شاکر تنی حیث <sup>۶</sup> تمامست  
 برو بگسل زلفت بهیمبی    اگر جویای آن خرم نعیمی

Nie lass mit Solchen, Freund, in Bund dich ein.  
 Nie werd' aus Thorheit kopfwirr und gemein!

### Die Selbsterkenntniß:

Dich selbst erkenne! kennst du dich erst recht.  
 Dann weisst du an dir selbst, was gut, was schlecht <sup>۱</sup>.  
 Erkenntniß deines eignen Seins erstrebe  
 340 Und stolz dann über allen Tross erhebe  
 Dein Haupt — denn kennst du dich, ist alles kund dir,  
 Nichts Schlechtes fligt sich länger dann zum Bund dir!  
 Dein Werth ist dir verhält — drum bist so klein du,  
 Erreuchst du dich, dann schaust auch Gottes Sein du.  
 Neun Sphären dienen dir und sieben Sterne,  
 Doch du, o Schmach, gehorchst dem Leib so gerne.  
 Wohlan! erstrebst du Edens Wonen je,  
 Dem thierischen Gelüsten sag' Ade!

1) Die Lesart von L und 1 *عقلست*; erklärt nur die bildliche Bedeutung der Finsternisse.

2) Auch hier scheint mir die Vohnerschrift von L *شناختن* *مقالت* *اندر شناختن نفس* treffender als die von G *تربیدیل اخلاقی* „die Umgestaltung der Charakteranlagen“.

3) *که تم* statt *اگر* 1.

4) Dies ist eine neue Bestätigung für das oben zu v. 211 Bemerkte. Auch hier ist *دانسته* von Nägler mit *Patha* gesprochen.

5) Durchaus unpassend ist die Lesart von 1 *اختر* *چرخ و غمت*.

6) *ل. حیثی*.

7) (Hier auch: „Dann weisst du auch, was gut an dir, was schlecht“.

345

چو مردان باش و ترک خواب و خور کن

چو سیاحان یکی در خود سفر کن

که باشد خواب و خور کار بیاهم بمعلومات<sup>1)</sup> شد جان تو قائمیکی بیدار شو تا چند خفتی بین خود را جیبی پر شگفتی<sup>2)</sup>

تغیر کن بین تا از کجائی درین زندان چنین بپر چرائی

فکس بشکن بپرچ خویشتن شو چو ابراهیم آذر بتشکن شو

350

تو زمین سان آفریده بپر کاری دریغ آید که مهمل در گذاری

ملک فراتر شیطان دریغست ملک خدمتگر<sup>3)</sup> دران دریغستچرا بید که عیسی کور باشد روا باشد<sup>4)</sup> که قارون عور باشدتو داری ازدهای بر سر گنج بکش این<sup>5)</sup> ازدها فرغ شو از رنج

345

Sei echter Mann, gieb auf so Schlaf wie Speise,

Als Wandermönch in dich hinein nur reise.

Dem Thier frommt Speis' und Schlaf — doch echtes Leben

Kann deiner Seel' nur Metaphysik geben.

Wie lang schon schliefst du? sei endlich wach!

Dir selbst, der reichen Wunderwelt, sinn nach!

Erwäge doch, wo bist du ausgegangen?

Warum hält dieser Kerker dich gefangen?

Den Käfig brich — den Flug zur Zinne wage,

Die Götzen all, wie Abraham<sup>6)</sup>, zerschlage!

350

Man schuf dich, wie du bist, zur Thätigkeit,

Mit Nicht'gem ach! vergeudest du die Zeit.

O Schmach, wenn sich vor Satan Engel neigen,

Zum Dienst des Pfortners Fürsten niedersteigen!

Was wäre Jesus ohne beids Augen?

Doch für Kärtn mag halbe Blindheit tugen.

Ein Drache wehrt den Schatz dir — drum herbei

Und schlag' ihm todt und sei von Kummer frei!

1) بمعلومات. I. چو با معقول.

2) In I fehlt dieser Vers.

3) So L und I, wodurch noch ein zweiter innerer Reim gebildet wird;

G hat خدمتگر.

4) I hat خطا باشد, dann jedenfalls als Frage zu fassen: wäre es ein Fehler, wenn —?

5) I. آن.

6) Wörtlich: Abraham, der Sohn Azars.

وگر غیبتش دهی بد زهره یلشی ز کینج بی کبان بی بیبه یلشی  
 353 تو در خانه قاجنست و تو درویش ترا مرهم یلستم و تو دلریش  
 تو در خوانی کجا افتی بمنزل طلسم آراتی و از کینج عاقل  
 سبک بشکن طلسم و کینج برادر بدش رنجی و از خود رنج بردار  
 اندر گرفتن عزلت<sup>1)</sup>

تو عزلت جوی و دور از انجمن باش رفیق خویشتن و هم خویشتن باش  
 عزلت شاه مرغان گشت<sup>2)</sup> سیمرغ  
 یکی مرغست خوانندش بسی مرغ  
 360 بود و از ترا کس چون تو محرم که باشد بهتر از تو یا تو محرم<sup>3)</sup>

Doch nährst du selbst ihn — bist ein feiger Wicht du.  
 Auf all den reichen Schatz thust dann Verzicht du.  
 Du hast den Schatz im Haus und bist doch arm? 355  
 Hast Balsam auch und dennoch Herzensharm?  
 Du schiffst — was machst du Rast? den Schatz vergisst du.  
 Nur mit dem Talisman beschäftigt bist du.  
 Zerbrich das Zauberbild — entführ den Hort!  
 Um eins nur sorg' — der Sorgen Rest wirf fort!

Zurückgezogenheit von der Welt.  
 Such Einsamkeit — entlich dem Menschentrossen.  
 Sei selber dir dein eig'ner Weggenosse!  
 In Einsamkeit ward Fürst im Vogelreich  
 Der einzige Greif, der dreissig Vögel gleich<sup>4)</sup>.  
 Vertraut du deines Gleichen — auf der Stelle 360  
 Ist er dein Herr und nicht mehr dein Geselle!

1) Auch hier habe ich die Fassung von L. vorgezogen, obwohl auch die Ueberschrift von R. در شناختن ملایر ویدر و خویشام. Die wahren Eltern und die wahren Verwandten zu erkennen" wenigstens theilweise auf den Inhalt dieses Abschnittes paßt.

2) مرغالست L.

3) اکر بود — باشد = بود — که باشد L. hat dafür die mittlere Umschreibung: با تو محرم و ترا کس چون تو محرم und im zweiten Heftaleh: با تو محرم statt با تو محرم.

4) Also schon Nâsir hat das Wortspiel von سیمرغ (Greif) mit مرغ (30 Vögel) verwerthet, das später dem Farid-addin 'Attâr den Stoff zum غنلق الطیر geliefert.



برو دامن کش از اهل<sup>1)</sup> زمانه اثر خواهی که خوانندت بگانه  
 منه بر جان خود بار زر وزن قدم بر تارک این غر دو بوزن  
 بکاری می تیاید خویش و پیوند بریدن بهتر است از خویش پیوند<sup>2)</sup>  
 پدر دان عقل را و نفس مکر قیاز این دو کس را ای برادر  
 365 ز چار و پنج بگذر عجز مردان دلت زین بندها آزاد گردان  
 اثر در بند چار و پنج مائی بدان گنبد بلا ورنج مائی<sup>3)</sup>  
 گرت بید که وصل یار یایی بترک سر بگرتا یار یایی  
 دل وصلش میان خار فخرست شب هجران او را وصل فخرست  
 تو تا خرم نشینی در فراقش کجا باشی ندیم و غموشش

365

Drum mußt vom Tross der Zeitlichkeit dich trennen,  
 Nur dann bist eins und einzig du zu nennen.  
 Beschwer' dich nicht mit Gold noch Weib — 's ist eitel,  
 Setz' kühn den Fuß auf dieser Beiden Scheitel.  
 Es nützt dir Keiner, ob auch nah verwandt,  
 Drum frisch zerreiße der Blutsverwandschaft Band!  
 Als Elternpaar Verstand und Seel' erkläre  
 Und nie an sie, o Bruder, frevelnd rühre!  
 Geh heldengleich an Vier und Fünf<sup>4)</sup> vorbei  
 Und mach' dein Herz von diesen Fesseln frei,  
 Denn bleibst in Banden du von Fünf und Vier,  
 Nie weicht dann Trübsal, wies', und Leid von dir.  
 Willst du dem Freund<sup>5)</sup> in Liebe dich verbinden,  
 Gib auf dein Selbst — dann wirst du Einsam finden!  
 Sein Huldgeheim — im Trennungsdornenkranz  
 Die Rose ist's — des Früthroths erster Glanz  
 Nach Trennungsnacht — doch wie wirst je du sein,  
 Wenn ungeführt dich läßt der Trennung Pein?

1) L. und I. خلق.

2) Auch diese Vers. ist von den Abschreibern in L. und G. missverstanden; G. hat vor beiden پیوند ein و! L. hat das و nur vor dem zweiten; in I. allein ist die Fassung correct, aber dort steht بیدن statt پیوند.

3) Vv. 365 und 366 sind in L. und I. umgestellt.

4) Nämlich den 4 Elementen und den 5 Sinnen.

5) Nämlich im mystischen Sinne: Gott.

370 عوس بازی ممکن تا وصل یابی بترکه فرج گو تا اصل یابی<sup>1)</sup>  
 دلی گو بنده کلام و مرادست همیشه عاشق لعل و شلاست<sup>2)</sup>  
 تو تا بر کلام<sup>3)</sup> نهی گنام اول نباشد<sup>4)</sup> هر تو رازش را مغول  
 دو سوزا در یکی سر در نیاید یکی دل یا دو دلبر بر نیاید<sup>5)</sup>

در اخلاق حمیده و ذمیده<sup>6)</sup>

درین زندان حریفی<sup>7)</sup> چند باصمت  
 کز آن<sup>8)</sup> یاران جدائی بایست جست

Begehrtst du sein — thu ab dein Lustverlangen,  
 Den Zweig gieb auf — willst du den Stamm umfangen!  
 Das Herz, das gieriger Last zur Beute fiel,  
 Bleibt stets verstrickt in Thorheit, Tand und Spiel.  
 Auf's Haupt der Gier setz' kühn den ersten Schritt,  
 Nur dann theilt sein Geheimniss dir sich mit \*).  
 Für keinen Kopf will Doppelseignung passen.  
 Zwei Liebchen kann ein einzig Herz nicht fassen! —

370

Löbliche und tadelnswerthe Charactereigenschaften<sup>10)</sup>.

Im Kerker hier da giebt's ein paar Gesellen,  
 Zu denen mußt du nie dich freundlich stellen!

1) I hat im ersten Hemistich: **قر وصل خواجی** und im zweiten: **قر**  
 اصل خواجی. Rhema L. nur dass dort im zweiten Hem. fälschlich statt  
 اصل wieder وصل steht.

2) In I fehlt diese Vers.

3) L. und I **در را**, wozu der Vers hinten würde: „Thu auf der  
 rechten Bahn den ersten Schritt“.

4) L. **نشد**.

5) I. hat statt **در نیاید** und **بر نیاید** beide Male **بر تابد**. I hat  
 beide Male **بر نیاید** und ausserdem **بر یکی** statt **در یکی**. In beiden  
 Fällen also **سر** and **دلبر** der einzigen Kalm.

6) So auch L. **مقامت اندر الخ**.

7) So richtiger als **حریف**, wie I hat. L. **رقیعی**.

8) L. und I **کزیس**.

9) Eigentlich: „Ist eine da, von dem du Hilfe zum Eindringen in sein  
 Geheimnis hoffen kannst“.

10) Näm! im Allgemeinen; weiter unten (v. 413) folgt noch ein Capitel über  
 besondere tadelnswerthe Eigenschaften, nämlich: Lüge, Spott und Heuchel.

- 375 یکی بخند و دم خشم و سوم<sup>۱)</sup> آرزو چهارم مک<sup>۲)</sup> و پنجم شپوت و ناز  
ششم کبر و حسد و هفتم یارت کنین یاران خلد پذیرفتند<sup>۳)</sup> کارت  
ازینها نگسل و یاری<sup>۴)</sup> دهم جوی رفیقان بیرون و یازدهم جوی  
تواضع پس کرم آنکه<sup>۵)</sup> قناعت کم آزاری و پس یزغیر و طاعت  
دهم حکمت اتم هستی خردمند گسل زانها و با اینها بیبوند  
380 ترا این نیک خواهند آلت بدخواه<sup>۶)</sup> تو فر ملک وجود خویشتم شاه  
نکو خواهان خود را یاری کن زبد خواهان خود خویش را بری کن  
اتم رینسان<sup>۷)</sup> شدی<sup>۸)</sup> بر خود خدیوی  
و گم رینسان نه رو که دیوی

- 375 Geiz, Zorn und Leidenschaft — die ersten drei.  
Dann Trug und tippige Sinnenschmeichelei,  
Und Neid und Hoffarth — diese Siebenzahl  
Von Brüdern bringt dir Schaden allzumal.  
Ganz andre Freunde mußt du dir erwählen,  
Gefährten, hochberühmt und weit gepriesen!  
Such' Demuth, Güte und Zufriedenheit,  
Gehorsam, milden Sinn und Züchtigkeit  
Und Weisheit als Genossen — bist erfahren  
Und weise du, — und lass die ersten fahren!  
380 Die schaden dir, wenn diese Gutes wirken,  
Doch du bist Fürst in deines Seins Bezirke!  
Den wohlgesinnten drum sei dienstbereit,  
Doch die dir Böses sinnen, laß bei Seit!  
Nur so bist du dein eig'ner Herr und Meister,  
Wo nicht — mach fort! dich treiben böse Geister!

1) L. und I. حیم.

2) I. حقد (ruffler Haas).

3) I. بخرفت.

4) I. یار.

5) L. und I. وانکه.

6) I. ترا این نیک خواهند زبد خواه.

7) I. رانسان; auch ebenso im zweiten Hemiſtich.

8) L. und I. شوی.



در چلاس احباب نفی و اهل چهل<sup>1)</sup>

چه خوش زد داستان آن موید پیر

سخنپای حنین<sup>2)</sup> در گوش جان گیر

هر آنکس را که باشد راضی<sup>3)</sup> بوم نبیند جز که ویرانی<sup>4)</sup> بر و بوم

385 مکن با ناکسان و زهار یلزی مکن با<sup>5)</sup> جان خود زهار خواری

بهر چیز ای برادر از نسیمن ینا کن خانه در کوی حکیمان

و نیکان نیک باقی وز خصان خص زبوقان بون شوی و از کسان کس

ازین بیدانشان بکسل حریفی طریقاترا طلب کن گر طریقی

بود با زیرکان زندان گلستان چو زندانست با نا اهل بستان

Ueber den Umgang mit Nichtnutzigen und Thoren.

Welch' schönen Spruch trug uns der Mobed vor, —

O seinen Worten leih' dein Seelenohr! —

„Wer sich die Bala wählt als Richtpfadleiter,  
Der sieht nur Wildniß überall — nichts weiter“.

Nie mit Verachtungswerthen Umgang hatte,  
Verächtlich nie mit deiner Seele schalte!

385

Gemeinen Filzen, Bruder, weiche aus;

Im Gau der Weisen gründe dir dein Haus!

Dich machen Gute gut und Schlechte schlecht,

Die Niedren niedrig, lechte Mäner lecht!

Von all den Thoren mußt du abseits weichen.

Bist selbst du geistvoll, suche deines Gleichen.

Mit Weisen wird der Kerker Rosenbur,

Mit Pöbel ist der Park ein Kerker nur.

1) Diese Ueberschrift ist in L. sowohl wie in G. verwechselt. L. hat:

در جلس احباب و نفی G مقالت اندر جلس احباب و غیره  
و اهل چهل.

2) L. und I. چنان.

3) So L. und I. G hat رهیزش, aber dieses Suffix ist durch das im Dativ  
vorangestellte Subject des Satzes überflüssig und sogar störend.

4) ویرانه.

5) L. به.

- 390 ز زندان و حریف جنس مکرر زیستان و زناخلان بهر عیبر<sup>1)</sup>  
 اگم دانا بود خستم تو بهتر که با نادان شوی یار و برادر  
 نیاید دشمنی از مرد عاقل شاید دوستی را مرد جاقل<sup>2)</sup>

در مذمت دوستان ریائی<sup>3)</sup>

- رفیقای اندرین<sup>4)</sup> منزل ندیدم حقیقی<sup>5)</sup> دوستی یکنال ندیدم  
 ازین مثنی رفیقان<sup>6)</sup> ریائی بریدن بهترست از آشنائی  
 395 همه یار تو از بهر تراشند پیء لقمه عوا دار<sup>7)</sup> تو باشند  
 ز تو جویند در دولت معونست گیرند از بی تو روز محنت

- 390 Der Geistverwandten Kerkor fliehe nicht.  
 Und in des Pöbels Garten ziehe nicht!  
 Weit besser ist's, ein Weiser ist dir Feind,  
 Als dass mit Thorenstolz dich Freundschaft eint.  
 Ein kluger Mann wird nimmer Bosheit hegen,  
 Unwürdig ist's, mit Thoren Freundschaft pflegen!

Abweisung henchlerischer Freunde.

- Nie hab' Gefährten ich, die wahr und offen,  
 Auf Erden achte Freunde nie getroffen.  
 Mit diesem Trost drum, voll von Heuchelei,  
 395 Gib nie dich ab! mach lieber ganz dich frei.  
 Ans Selbstsucht sind sie all dir zugethan,  
 Sind Freund mit dir, weil sie auf Bissen fah'n.  
 Im Glücke deine Gunst erschleichen sie,  
 Am Tag der Prüfung feig entweichen sie.

1) So am richtigsten in I. und L. G hat از statt و im ersten und تو im zweiten Hemistich.

2) I. غاقل.

3) So nach L. مقلبت اندرین. Auch I beginnt hier ein neues Capitäl; nur in G geht alles ununterbrochen fort.

4) L. und I. من توین.

5) L. und I. حقیقت (aufrichtig: in Wahrheit).

6) I. حریفان.

7) L. und I. عوا خوا.

عزیزی تا که داری گنج<sup>۱)</sup> و دینار  
چو دینار ت نماند آنکد شوی خوار

چو مالک کاست از مهرت بکشد زبشت بهر سود خویش خواهند  
سبک روحی چو بلای مرد سلطان چو کار افتاده صفتی<sup>۲)</sup> تران جان  
400 چه جوئی دوستان چون تو را که نکشایند از کرات تو را  
بسر و توهم در کرات نمینند که سرما را و گرما را تشایند  
کسی را مرد عاقل دوست خواند  
که او در<sup>۳)</sup> نیک وند با دوست ماند

که او با<sup>۴)</sup> دوست راز دل پیوشد بکار دوستان با خان بکوشد  
شرو بنشد کمر در میرانی برای دوست خواهد زندگانی  
405 جدا از خود نداند دوست را کند بکرنک دل را و زبنا را

Du bist geschätzt, so lang dein Reichthum währt,  
Doch ist dein Gold dahin — bist du entehrt!  
Mit deinem Gut siehst ihre Lieb' du schwinden,  
Sie schaden dir, wenn sie Profit drin finden.  
Als Günstling — ja! da heisst du froh und munter,  
Doch Griesgram nur, wagt dich die Welt kopfunter<sup>۵)</sup>.  
Was lässt du Freunde dich gleich Panzerriegen  
400 Umzwängen, die dich Nöthen nie entringen?  
Sie sind zu keiner Zeit dir sicherer Halt,  
Sie passen nicht zugleich für Warm und Kalt.  
Denn wer in Wahrheit Freund will sein des Weisen,  
Muss treu sich ihm in Freud' und Leid beweisen,  
Muss nimmer sein Geheimniss offenbaren,  
Mit ganzer Soul' des Freundes Vortheil wahren,  
Zu seinem Dienst in Lieb' gegürtet sein,  
Nur ihm allein sein ganzes Loben weihn,  
Muss nie mit ihm selbst in Gedanken brechen,  
405 Muss mit dem Mund des Herzens Sprache sprechen,

۱) زر و دینار.

۲) پستی.

۳) را با.

۴) بر.

۵) Jedemfalls wie all das Vorübergehende eine bittere Liebeserfahrung des Dichters selbst.



نباشد دوست جز آئینه دوست  
 بجان و دل هم او این و هم این اوست<sup>1)</sup>  
 زندان دوستی دانا نجوید  
 نه دشمن را کسی چون دوست گوید  
 بهم دانا و ننگان چون<sup>2)</sup> بود خوش کجا دمساز باشد آب و آتش  
 دو ندان یار اتم باشند و عهده<sup>3)</sup> و نائده دشمنی جویند<sup>4)</sup> به هم  
 دو دانا چونکه با هم یار باشند همیشه محرم اسرار باشند 410  
 همی<sup>5)</sup> آزار یکدیگر نجویند  
 لرزه و فحش و عذیان خود<sup>6)</sup> نگویند  
 بخیزد دشمنی آ ز عذیان<sup>7)</sup> تو عذیان بر زبان عر<sup>8)</sup> مگردان<sup>9)</sup>

Als Spiegel, drin des Freundes Bild erkennbar,  
 Von ihm in Seel' und Geist gleich unzertrennbar.  
 Kein Weiser nimmt zum Freund den Thoren an,  
 Der Freund und Feind nicht unterscheiden kann.  
 Kann Harmonie wohl zwischen beiden walten?  
 Kann Wasser je mit Feuer Eintracht halten?  
 Und ob zwei Thoren gleich sich Brüder nennen,  
 Sie werden plötzlich doch in Streit entbrunnen.  
 410 Doch wenn zwei Weise sich in Lieb' verbunden,  
 Sind innig sie vertraut zu allen Stunden,  
 Sie suchen nie einander woh zu thun,  
 Sie lassen Nartheit, Lüg' und Zoten ruhn,  
 Aus thörichtem Geschwätz allein kommt Hass,  
 Davor die Zunge hül' ohn' Unterlass!

1) همین او و هم این اوست.

2) کسی.

3) So allein richtig in L. U und L. lesen: <sup>3)</sup>ترچه باشند.

4) <sup>4)</sup>باشند. In L steht dieser Vers erst hinter 411.

5) L. und I. همی. In I sind ausserdem beide Heimsleichen umgestellt.

6) L. جسم. Uebrigens steht in L. und U hier wie im folgenden Vers stets عذیان mit ذ statt د, das sich correct nur in I findet.

7) بخیزد دشمنی آزار و عذیان.

8) زبان خود.

## Arabische Quellen zur Geschichte der indischen Medizin.

Von

August Müller.

Ueber die Ursprünge der indischen Medizin hat im 30. Bande dieser Zeitschrift S. 617—670 E. Haas eine Abhandlung veröffentlicht, welche obensowohl durch den Scharfsinn als durch die frische und schneidige Schreibart des Verfassers auch das Interesse solcher Leser lothhaft in Anspruch nehmen musste, die sich in der Sache selbst ein sicheres Urtheil nicht zutrauen durften. Für mich wurde dieses Interesse dadurch erhöht, dass Haas auch die Nachrichten über indische Aerzte, welche sich im 12. Buche des Ibn Abi Useibi'n finden, in seine Untersuchung hineingezogen hatte. Ich bin seit einer Reihe von Jahren mit der Sammlung und Bearbeitung von arabischen Texten beschäftigt, welche biographische und bibliographische Nachrichten zur Geschichte der alten und mittelalterlichen Wissenschaft enthalten, Nachrichten, welche in den abendländischen Werken über diese Gegenstände seit langer Zeit excerpiert und benutzt zu werden pflegen, deren Herausgabe im vollständigen Texte nach der jedesmal ältesten und besten Ueberlieferung aber um des willen ein dringendes Bedürfnis ist, weil die bisherigen Benutzer sich fast in allen Fällen auf einzelne Handschriften beschränkt gesehen haben, oft gerade auf die schlechtesten, deren Fehler sich nun durch eine ganze Reihe sonst verdienstlicher Werke wie eine ewige Krankheit fortarben. Man darf sich bei den üblen Folgen dieser Sachlage um so weniger beruhigen, als die ganze Litteratur, von welcher ich spreche — Ibn Abi Useibi'n, Ibn el-Qifti, Šā'id von Toledo († 462 H.; كتاب التعريف في طبقات الامم, einzige Originalhss. in

Medina und in Constantinopel in der Bibliothek Köprülü Pascha, von welcher letzteren eine leider nicht gute moderne Copie, ursprünglich für M. Schefer angefertigt, sich gegenwärtig im British Museum als Or. 1010 (Cat. p. 732) befindet), Mubassir ibn Pätik, Sahrarzi, Baihaqi — aus identischen Quellen abgeleitet ist und die Texte in sehr zahlreichen Fällen sich gegenseitig controliren;

wozu kommt, dass Ibn Abi Useibla's غيور uns in zwei verschiedenen Ausgaben des Verfassers erhalten sind, davon von einander unabhängige und dabei ziemlich gute Textüberlieferung uns befähigt den grössten Theil des Textes mit mathematischer Genauigkeit wiederherzustellen. Insofern ich also auch für dieses Werk, eins der gelehrtesten, freilich auch der langweiligsten Bücher, welche ich kenne, seit langer Zeit das gesammte handschriftliche Material zusammenzutragen beschäftigt war, könnte ich glauben, auch zu dem auf das 12. Buch desselben bezüglichen Theil von Haas' Arbeit möglicherweise einiges nachtragen zu dürfen. Im persönlichen Verkehr mit dem befreundeten Verfasser während eines mehrmonatlichen, durch seine Güte mir unvergesslichen Aufenthaltes in London befestigte sich meine Absicht, diesen Nachrichten der Araber eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, um Haas' Ansichten womöglich von anderer Seite her zu stützen oder auch an den Stellen zu modificieren, wo dem Arabisten ein tieferes Eindringen, als dem Indologen freigestanden hatte, zur Möglichkeit und damit zur Pflicht wurde. Ich schenke mir trotz der Bestimmtheit einiger der hier vorzuliegenden Resultate meiner Nachforschungen keineswegs, damit die eigentliche Frage der Lösung um Vieles näher gebracht zu haben; ich glaube aber allerdings, dass diese Resultate den Weg, welchen die Kenner der indischen Medizin zu ihrer Lösung einzuschlagen haben dürften, bis zu einer gewissen Grenze vorschreiben werden. Zur Erzielung der möglichsten Klarheit und Sicherheit in der Entwicklung und Formulierung der einzelnen Punkte erscheint es mir am zweckmässigsten, zunächst den Stand der Frage kurz zu recapitulieren, dann die Nachrichten der Araber einer wiederholten Betrachtung zu unterziehen und schliesslich die Entscheidung aus neuen, von den Indologen wenigstens noch nicht genügend berücksichtigten Quellen zu schöpfen <sup>1)</sup>.

### L. Stand der Frage.

Die älteren Ansichten über die Ursprünge und die Entwicklung der indischen Medizin findet man bei H. 30, 617 ff. dargelegt. Ihnen stellt er die seinige gegenüber, welche, von den arabischen Nachrichten ausgehend, darin gipfelt, dass die letzteren

1) Ich bediene mich im Folgenden der nachstehenden Abkürzungen:

H. 30, 31 = Haas in ZDMG Bd. 30, 31. H. Kh. = Hägg Khalfa Fl. = Fihrist. I. B. = Ibn Butlar. Kan. = Kanun des Avicenna. Maw. = Muwaffaq ibn 'Ali. Q. = Ibn al-Qil. R. = Riaz. St. = Stahnischneider; Pa. L. = zur Pseudopigr. Literatur. (Wissenschaft. Blätter z. d. Vestei Heins-Ephraimechen Lehranstalt I.). Sa. = Sagraia. Us. = Ibn Abi Useibla. V. A. = Virchow's Archiv für pathol. Anatomie. Zischr. = ZDMG.

In den Recepten ist D. = Dānī, Dr. = Drachma, Gr. = Gram, M. = Mīghl, U. = Uṣṣ.



wegen der von ihnen gegebenen sprachlichen und sachlichen Anstösse, insbesondere wegen der Unmöglichkeit die für „indisch“ ausgegebenen Namen aus dem Sanskrit zu erklären, auf Anrath des alten Indiens in keinem Falle bezogen werden dürfen. Wollte man nun nicht annehmen, dass die Araber einfach gefehlt haben, so müsste man auf eine Identifizierung der von den Arabern als „Indier“ bezeichneten Autoren mit altindischen Schriftstellern verzichten und die Lösung der Räthsel, welche uns in jenen Namen entgegentreten, anderswo suchen. H. macht es nun wahrscheinlich, dass die Heimat jener Namen in Sindh zu suchen sei; die Medizin des eigentlichen Altindiens sei den Arabern nie bekannt geworden. Um zu zeigen, wie Achte Nachrichten der vorausgesetzten Art bei den Arabern etwa hätten aussehen müssen, schaltet er S. 630—642 ein Kapitel einer späteren persischen Bearbeitung des Suqruta ein; setzt dann auf Grund jener Voraussetzung, dass Achte arabische Nachrichten hätten wesentlich anders lauten müssen, den terminus a quo für Suqruta's Werk auf die Zeit der Abfassung des Fihrist (ca. 1000 Chr.) fest und wendet sich im Weiteren den rein indologischen Seiten seiner Aufgabe zu, dem Nachweise nicht bloß der Möglichkeit, sondern sogar der äussersten Wahrscheinlichkeit, dass wie ein grosser Theil sonstiger indischer Litteratur so insbesondere auch die medizinischen Hauptwerke bei weitem späteren Ursprungs seien, als man bisher angenommen. Dann aber stehe nichts der Annahme im Wege, dass grade jene hervorragenden medizinischen Entdeckungen, welche man bisher den Indern zugeschrieben, wie Kuhpockenimpfung und plastische Operationen, erst von aussen her nach Indien eingedrungen seien, wie denn eine genauere Untersuchung der Sache herausstellen werde, dass die indische Medizin in nichts über die von den Arabern fortgepflanzte Humoralpathologie des Galen und über die gleichfalls von den Arabern besessenen Kenntnisse in der Chirurgie hinausgehe.

H. hat seinem Aufsatz in Bd. 31 S. 647—666 einen Nachtrag gegeben, in welchem er auf S. 648 es doch wieder als möglich anzugeben scheint, dass die Araber Etwas von indischer Medizin zu hören bekommen hätten: dies sei indes nur eine, durch directen griechischen Einfluss ins Leben gerufene Vorstufe gewesen, welcher dann die spätere, durch die Araber vermittelte Theorie gefolgt sei. Das unter Suqruta's Namen gehende Werk sei jedenfalls aus anderen, früheren Quellen zusammengeschrieben, der Name selbst künstlich hergestellt, und zwar in Anlehnung an das arabische *ابن سقراط* Socrates, der wie so oft an Stelle von *ابن*

*Hippocrates* getreten sei. Diese Gleichung wird dann aus der Uebereinstimmung von Ueberlieferungen, welche sich auf Suqruta und Hippocrates beziehen, so wie von Textstellen medizinischen Inhalts wahrscheinlich zu machen gesucht. Den Schluss bildet

eine Besprechung der mit Susruta's Namen verknüpften Thierarzneikunde, deren europäisch-moderner Ursprung verfochten wird.

Gegen Haase' Ausführungen hat sich Weber (Ind. Literaturg. Nachtr. S. 13f.) mit einigen kurzen Bemerkungen gewendet. Es liege kein irgend welcher Grund vor, die so bestimmten Angaben der arabischen Chronisten in Zweifel zu ziehen\*; die Sprache des Susruta etc. widerspreche einer so weiten Herabdatierung; jeder wirkliche Nachweis griechischer (oder gar arabischer) Vorstellungen in den vorliegenden Texten werde mit Dank aufzunehmen sein; die alte Existenz medizinischen Wissens in Indien würde jedoch dadurch nicht beeinträchtigt, da die Anfänge desselben schon vom Veda her bezeugt seien.

## II. Die Nachrichten der Araber.

Wir sehen, dieselben arabischen Berichte, in welchen ein hervorragender Indologe überall auf unlösliche Widersprüche stieß (II. 30, 625), machen auf den andern einen so günstigen Eindruck, dass er keinen irgend welchen Grund sieht, ihre Angaben in Zweifel zu ziehen. Es wird also zunächst nöthig sein, diese Nachrichten noch einmal genau zu prüfen. Hierbei handelt es sich um folgende Texte: 1) die Notizen im Fl. (ed. Flüg. S. 303 und an andern unten anzuführenden Stellen); 2) eine Stelle in Mas'ûdî's goldenen Wiesen; 3) das 12. Buch der *عبرون* des Ibn Abl Ugeibra; zwei Artikel im *تاريخ الحكماء* des Qisî und ein paar Bemerkungen

Said's verbinde ich hiermit; dann kommen vereinzelte andere Stellen, welche je nach Bedürfnis angeführt werden sollen.

1) Die Fährtenstelle ist von Flügel im XI. Bande dieser Zeitschrift S. 148—153 und S. 325—327 veröffentlicht, übersetzt und besprochen worden; einige Ergänzungen zu seiner sorgfältigen Arbeit hat er in den Anmerkungen seiner Ausgabe gegeben. Ich setze im Folgenden seinen Aufsatz voraus; in einigen Punkten ist derselbe aus anderen Notizen des Fl. (z. B. S. 270—271) zu vervollständigen; das wird unten beiläufig geschehen.

2) Ueber ein von Mas'ûdî (*Pratrics d'or* I 162; *Gildem. Ser. Ar. d. r. Ind.* 94. 17) angeführtes grosses medizinisches Werk, bei welchem die allerdings wegen Schwankens der Lesart nicht ganz sichere Angabe auffällt, dass ihm Abbildungen der officinellen Pflanzen beigegeben waren, wage ich keine bestimmte Ansicht zu äussern.

3) Aus dem 12. Buch des Uj. ist von Dietz, *Analesta medica* S. 117—125 ein Auszug nebst lateinischer Uebersetzung gegeben worden. Vollständig hat es dann Cureton im *Journ. R. A. S.* vol. VI, 105—115 übersetzt und commentirt, unter Hinzufügung von Anmerkungen H. H. Wilson's (S. 115—119) über die vermeintlichen indischen Namen. Cureton's Uebersetzung ist nicht

nur eine Vervollständigung, sondern natürlich auch eine wesentliche Verbesserung von Dietz' einige bedenkliche Misgriffe aufweisender Arbeit. Trotzdem halte ich es nicht für überflüssig, unter dem Texte des U<sub>g</sub> hier eine neue Uebersetzung zu geben. Cureton arbeitete grossentheils nur mit einer Hs., welche zwar den besten Text, aber in unglaublich verwahrloster Gestalt darbietet; ausserdem schien mir für meinen Zweck eine grössere, wenn auch ungeschicktere Wärtlichkeit der Uebersetzung nothwendig, als sie in Cureton's Absicht gelegen zu haben scheint. Seine Anmerkungen setze ich voraus und bin nur bestrebt sie hier und da zu erweitern.

Wie schon oben bemerkt, ist das Werk des U<sub>g</sub> in zwei Ausgaben erhalten. Die erste wurde von dem Verfasser im J. 643 H. = 1245/6 Chr. dem bekannten Gelehrten Ebn-eddaula ibn et-tilmid, Wezir Malik Šālih's des Sohnes Malik 'Ādil's in Damaskus gewidmet. Die Exemplare derselben sind sofort daran zu erkennen, dass sie am Schluss der Vorrede, aber noch vor dem Inhaltsverzeichnis der einzelnen Bücher, auf die Worte **وَسَيِّدُ كِتَابِ** **عِيُونِ الْأَنْبَاءِ فِي طِبَقَاتِ الْأَطْبَاءِ** eine Dedication an den genannten Wezir folgen lassen, welche mit **وَخَدِمْتُ بِهِ** beginnt und vor den Worten **وَبَلَّغَهُ فِي الْأَوَّلِينَ أَرَادَتْ** und **وَمِنْ أَلَدِ** schliesst (Hs. A fol. 2b, C 4a, P 2a, V 2a). Diese Ausgabe liegt folgenden Handschriften zu Grunde:

C = Cod. München Pmn. 243. 244 (Aumer 800. 801).

Eine vollständige, aber ziemlich schlechte Hs.

P = Cod. Bodlei. Poc. 356 (Uri p. 157 No. DCC1). Eine vortreffliche, echte Gelehrtenhs. vom J. 869 H.

V = Cod. Wien Mt. 180 (Flügel II 330 No. 1164). Die Hs. steht, wie sich bei der später vorgenommenen Collation von P ergab, zu dieser in directem Abhängigkeitsverhältniss.

Diese drei sind von mir vollständig verglichen; untersucht, aber nicht collationiert habe ich folgende Exemplare:

Cod. Bodlei Huntingd. 171. Ein viel moderneres und schlechteres Exemplar als Poc. 356.

Cod. Paris Supplém. ar. 673. Hat eine grosse äussere Aehnlichkeit mit Hunt. 171.

Cod. Paris Supplém. ar. 673 bis. Moderne Abschrift vom J. 1262.

Ausserdem befindet sich (nach einer gütigen Auskunft Spitta-Bey's) eine Hs. dieser Ausgabe in der Vierkönlgl. Bibliothek im Darb el-gamāmiz in Kairo.

Ich bezeichne diese erste Ausgabe mit a.

U<sub>g</sub> hat sein Werk später erheblich erweitert und zum Theil umgearbeitet. Die Resultate seiner fortgesetzten Bemühungen



liegen uns in einer zweiten Ausgabe vor, von welcher es mir bisher nicht feststeht, ob sie noch bei Lebzeiten des Verfassers veröffentlicht worden ist. Die Gestalt, in welcher er sie zurückgelassen, wird am treuesten durch folgende Hss. dargestellt:

- D = Cod. British Museum Add. 7840 (Cat. p. 179), eine ziemlich vollständige, leider von einem gänzlich unwissenden Schreiber gemachte Abschrift, welche indes grossen kritischen Werth besitzt, wenn man den von Fehlern winnkelnden, häufig sinnlosen Text mit Hilfe der übrigen Hss. auf die Lesarten der Vorlage zurückführt. Nur die auf diese Weise sich ergebenden Varianten ist es möglich im Apparat anzugeben.
- E = Cod. British Museum Add. 23,786 (Cat. p. 684), enth. Buch VII—X gegen Ende. Die Hs. ist alt, aber nicht so gut als man ihrer Hässlichkeit wegen erwarten sollte.
- F = Cod. British Museum 23,564 (Cat. p. 593), enth. B. XIII bis Ende; schöne und ziemlich gute alte Handschrift in herrlichem, grossem Nesch.
- I = Cod. Paris Supplém. ar. 674, enth. B. I bis Anf. VII. Die Hs. schien mir in allen Beziehungen dem Cod. F so ähnlich, dass ich darin zwei Bände des gleichen Exemplars sehen möchte; eine sichere Entscheidung darüber wäre freilich nur möglich, wenn man beide direct oder vermittelt einer Durchzeichnung mit einander vergleichen könnte.
- L = Cod. Leiden Gol. 59b (Cat. II p. 291 no. 887), enth. den grösseren Theil des vorletzten und das letzte Buch zweimal. Beiside, der dies zuerst bemerkte, schwankt zwischen der Annahme, der Schreiber habe statt des Kopfes einen Kürbis gehabt, oder aber seinen Auftraggeber betrügen wollen. Ich muss den Unglücklichen wenigstens insoweit in Schutz nehmen, als er doch nicht zweimal dasselbe geschrieben hat; nur die erste Abschrift gehört nämlich dieser Classe, die zweite der nächstfolgenden an; es liegen also verschiedene Vorlagen zu Grunde. Jene ist mit F sehr nahe verwandt.
- N = Cod. im Privatbesitz des Herrn Dr. J. Nicholson in Penrith, der die grosse Güte hatte, mir die Hs. auf längere Zeit nach Deutschland zu senden, so dass ich sie vollständig vergleichen konnte. Es ist eine moderne, aber gute Copie einer sehr ursprünglichen Vorlage, im Einzelnen nicht frei von willkürlichen Aenderungen, andererseits aber wieder mit vortrefflichen Lesarten. Im Ganzen die beste der vollständigen Hss. der zweiten Ausgabe; nur war die Vorlage gegen Ende defekt geworden und ist der Schluss aus einer Hs. der später zu erwähnenden dritten Recension hinzugefügt.

Ich bezeichne diese Ausgabe — welche auch dem Safadi vorgelegen hat — mit  $\Sigma$ . Ihren Hss., hieweilen allen, in andern Fällen einzelnen unter ihnen, sind spätere Zusätze und Glossen gemeinsam, welche nicht selten sogar in den Text gedrungen sind. Am wenigsten ist dies der Fall bei VII. Bei solchen Zusätzen ist es nun aber nicht geblieben, vielmehr haben sich, veranlasst vielleicht durch den unfertigen Zustand, in welchem die zweite Hälfte des Handexemplars des Verf. den Späteren vorlag, diese vielfach weitgehende Aenderungen im Texte erlaubt, so dass die hierhergehörigen Hss. sehr stark abweichen und eigentlich nicht mehr zu  $\Sigma$  gerechnet werden können. Es sind

M = Cod. Bodlei. Marsh 419, enth. Buch X Ende bis XIV Mitte. Eine wegen ihrer Willkürlichkeiten kritisch unbrauchbare Hs.

G = Cod. Gotha 1769 fol. 3—39. Verständig gemachte Auszüge aus einem Exemplar, welches zwischen N und M in der Mitte stand, also kritische Auctorität ebenfalls nicht besitzt. Es ist die von Wüstenfeld in der Gesch. d. arab. Aerzte benutzte Hs.

Ausserdem gehört hieher die zweite Abschrift in L.

Endlich aber ist eine combinirte Recension in der Weise gemacht worden, dass in ein Exemplar von  $\Sigma$  die Zusätze, hieweilen auch Lesarten von  $\Sigma$  hineingenommen worden sind. Ich bezeichne diese Recension als  $\pi$ ; das einzige mir bisher vorgekommene Exemplar derselben ist

A = Cod. Berlin Wetzel. II 323 und Spreng. 312 (es sind trotz der verschiedenen Wege, auf welchen beide nach Berlin gekommen sind, die zusammengehörigen Bände eines und desselben Exemplars), eine nach abgesehen von dem Contaminationsverhältniss nicht sehr gute Hs.

Ich habe die Gruppierung der  $U_2$ -Hss. ausführlicher angeben müssen, um für das bei der Textconstitution beobachtete Verfahren den Schlüssel zu geben, bezw. darzuthun, dass in dem Fehlen einiger Artikel in  $\Sigma$  nichts liegt, was ihre Zugehörigkeit zu dem Werke des  $U_2$  irgend in Frage stellen könnte. Die nähere Ausführung der angedeuteten Punkte, sowie die Aufzählung einiger anderer, werthloser Auszüge bleibt der Einleitung zu dem grösseren Werke vorbehalten, in welchem ich die sämmtlichen früher genannten Autoren zusammen herauszugeben denke.

Dem Texte des  $U_2$  habe ich die nöthigen Notizen über einige Mittheilungen Sa'id's und über die beiden Artikel des Q. beigelegt, deren Hss. ich hier nicht weiter zu besprechen brauche; ich bezeichne den Gesamttext des Q. mit  $p$ . Alles in eckige Klammern geschlossene sind erklärende Zusätze von mir, in runden Klammern stehen die in  $\Sigma$  fehlenden Stücke.

الباب الثاني عشر في طبقات الأطباء الذين كانوا من <sup>١)</sup> الهند  
كنكه (الهندي) حكيم يارح من متقدمي حكماء <sup>٢)</sup> الهند وأكابرهم  
ولم ينظر في صناعة الطب وقوى الأدوية وطبائع <sup>٣)</sup> المولدات <sup>٤)</sup> وخواص  
الموجودات وكان من أعلم الناس بهيئة العالم وتركيب الافلاك  
وحركات النجوم وشال أبو معشر جعفر بن محمد بن عمر التلميحي  
في <sup>٥)</sup> كتاب الكونون كنكه <sup>٦)</sup> هو المقدم <sup>٧)</sup> في علم النجوم عند

### Das zwölfte Buch: Ueber die Classen der Aerzte welche aus Indien gewesen sind.

1. Kankah (der Inder), ein hervorragender Weiser <sup>a)</sup> aus [der Zahl] der klugen Weisen der Inder und ihrer grossen [Männer]. Er [trieb] Forschungen über die Kunst der Medizin und die Kräfte der Arzneimittel und die Naturen der [von den Elementen] hervorgebrachten <sup>b)</sup> und die specifischen [Eigenschaften] der existirenden [Dinge]; er war einer der grössten Kennar des Baues des Weltalls und der Zusammensetzung der Sphären und der Bewegungen der Sterne. Es sagt Abu Ma'war Gafar ibn Muhammad ibn Omar aus Bulkh in dem „Buche der [Jahr]tausende“ <sup>c)</sup>, dass Kankah der in der Sternkunde bei der Gesamtheit der indischen

١) من M ٢) OM والطبائع الموجدات ٣) OM ٤) في V ٥) om G

٦) add N الهندي ٧) AGM: p — CDSPV. Die Worte von § bis § hat auch Q in seinem Artikel über K. folgendermassen eingeleitet: كنكه الهندي وربما قيل كيكه ACV كنكه <sup>a)</sup> قال أبو معشر في وصفه nach § folgt noch <sup>b)</sup> وفي كتابه المسمى بالكونون انه يعني كنكه <sup>c)</sup> كنكه <sup>d)</sup> ولما [A] ولم يبلغنا تاريخ عصره ولا شيء من اخباره ليعد دارة واعتراة

a) Das Wort *حكيم*, welches den gleichzeitigen Philosophie, Naturwissenschaft und Medizin, ev. auch Mathematik u. s. w. umfassenden Gelehrten bezeichnet, charakterisire ich „Weiser“, was also je nach dem Zusammenhang auch als einer jener Spielbegriffe zu verstehen ist. Ähnlich sind „Weisheit“, „Philosophie“, „philosophisch“ gemeint. b) المولدات sind im Gegen-

satz zu المولدات (den durch den Akt der Geburt ins Leben tretenden Wesen) alle durch die Vermischungen der vier Elemente hervorgebrachten sinnlich wahrnehmbaren Körper. Söld fol. 7b العناصر من المولدات

— Uebrigens sind die dem Kankah hier gespendeten Lobsprüche nicht als eine Uebersetzung der wirklich ehemals von Söld fol. 7a den Indern im Allgemeinen gegebenen Prädicate auf die einzelne Person. — Einige weitere Citate zum Folgenden findet man bei St. Pa I. 66, 78 f. c) H. Kh V 50.



جميع<sup>١)</sup> العلماء من الهند<sup>٢)</sup> في سالف الدهر<sup>٣)</sup> ولكتبه<sup>٤)</sup> من الكتب<sup>٥)</sup> كتاب التوفار<sup>٦)</sup> في الاعمر<sup>٧)</sup> كتاب اسرار المواليد كتاب الفرائد القديم كتاب الفوائد الصغير<sup>٨)</sup> كتاب في الطب وهو يعجز محرق فاس كتاب في التوعم<sup>٩)</sup> كتاب في احداث العالم والدور في القرائن (متجيد<sup>١٠)</sup> كتاب من علماء الهند وفصلاتهم الخبيرين بعلم الطب والتجوم ولصنجد<sup>١١)</sup> من الكتب كتاب المواليد

Gelahrten altvergangener Zeit höchstgeschätzte gewesen ist. Kankah gehören an Büchern zu: Das Buch „Muster(werk) über die Lebensdauern“<sup>a)</sup>, Das Buch „Die Geheimnisse der Nativitäten“<sup>b)</sup>, „Das grosse Buch über die Conjunctionen“, „Das kleine Buch über die Conjunctionen“<sup>c)</sup>, Ein Buch über die Medizin, welches nach Art der „Syntagma“<sup>d)</sup> [genannten Werke georheitet ist], „Buch über das Vermuthen“<sup>e)</sup>, „Buch über die Erschaffung der Welt und die Weltperiode in der Conjunction“<sup>f)</sup>.

2. Sangahat der Inder. Er gehörte zu den Gelehrten der Inder und [zu] ihren ausgezeichneten [Männern], welche in der Kunde der Medizin und der Gestirne bewandert waren. Dem §. gehört von Büchern: Das „grosse Buch der Nativitäten“<sup>g)</sup>.

ومن تصانيف كنفه الهندى [Aehnlich führt Sald fol. 3 a die Worte Abū Ma'ar' an]. Dann folgt ein weiterer Auszug über Indien im Allgemeinen (der ebenfalls im Sald wiederkehrt und dort mit veröffentlicht werden wird); an diesem schliessen sich endlich, durch die Worte كنفه الهندى ومن تصانيف كنفه الهندى eingeführt, die oben §§ bis §§ stehenden Buchertitel.

1) AGM علماء الهند<sup>١)</sup> 2) AGMV وله 3) GMN التوفار 4) C التوموار 5) AGMV وله 6) D التوعم 7) GMN كنفه الهندى 8) M aus 9) GMN وله 10) GMN وله 11) GMN وله

a) H. Kh. V 165. b) H. Kh. I 232. c) H. Kh. erwähnt bald IV 309 et V 156. d) Vgl. zu Cureton noch Sprengel, Vera. o. pragm. Gesch. d. Arzneik. Halle 1800 II 303 f. Negri's Uebersetzung ist also ganz richtig; auch Hans Hawn ist ein „Konnas“. e) Doch wohl dasselbe, welches Fi 303, 13 dem يوسف zugeschrieben wird und hier weiter unten noch einmal vorkommt. S. S. 476 A. h. 1; St. Ps. I. 79. Ob man mit Flügel „Buch der Irrigen Meinungen“ übersetzen darf, ist mir sehr unklar. Ich würde an Prognose denken, aber das ist تقديرات. f) S. Loth in Morg. Fursch. 267. g) Wenn H. Kh. V 161 mit dem von ihm dem Kankah zugeschriebenen „Buch der Nativitäten“ das hier unter Sangahat genannte meint (wie Cureton annimmt), so wird in seiner Hs. das Us der Samsa S. ausgefallen sein, wie oben im Cod. M. Vgl. aber ein weiteres unten bei Gidar.

الكبير) ولأن من بعد صنعجهل<sup>7)</sup> الهندي جماعة في<sup>8)</sup> بلاد الهند  
ولهم تصانيف معروفة في صناعة الطب وفي<sup>9)</sup> غيرها من العلوم مثل<sup>10)</sup>  
يأثير<sup>11)</sup> راحه<sup>12)</sup> نكه<sup>13)</sup> داهر<sup>14)</sup> أنكر<sup>15)</sup> زكزل<sup>16)</sup> حبيتر<sup>17)</sup>  
أندى<sup>18)</sup> جارى<sup>19)</sup> كل هؤلاء اصحاب تصانيف وهم من حكماء الهند  
واطباقيهم ولهم الاحكام الموضوعة في علم النجوم والهند تشتغل  
بمؤلفات هؤلاء فيما بينهم ويقتدون<sup>20)</sup> بها ويتناقلونها وقد نقل  
كثير منها الى اللغة العربية ووجدت الرازى ايضا<sup>21)</sup> قد نقل في  
كتابه الحاوى وفي غيره عن<sup>22)</sup> كتب جماعة من الهند مثل كتاب

3. Es haben nach §. dem Inder eine Anzahl [von Gelehrten] in Indien existiert; ihnen gehören [wohl]bekannte Schriften an über die Kunst der Medizin und andre Wissenschaften; so Bākhār<sup>a)</sup>; Rāḥah<sup>b)</sup>; Šakīh; Dāhir; Ankar; Zaukar; Gubhar; Andīy; Gārī<sup>c)</sup>. Alle diese sind Verfasser von Schriften, und sie gehören zu den Weisen und Aerzten der Inder; und ihnen [wird] die Feststellung von Grundsätzen in der Sternkunde<sup>d)</sup> [verdankt], und die Inder beschäftigen sich mit den Schriften derselben unter einander und richten sich danach<sup>e)</sup> und verbreiten sie unter sich. Auch ist vieles davon in das Arabische übersetzt worden.

4. So finde ich auch, dass el-Bāzī in seinem Buche „Continens“ und anderen [seiner Schriften Manches] aus den Büchern einer Anzahl von Indern herübergenommen hat, z. B. [aus] dem

1) نكهة N. 2) من M. 3) في am ANV. 4) am AV.

5) Vocale hier und in den folgenden Namen nach N. 6) D hat andere

Reihenfolge der Namen — وأجه ACPV. 7) صدق GM. 8) داهر G.

9) أنكر G. 10) زكزل CV. 11) حبيتر GB. 12) يؤثر و

P. 13) ويقتدون V. 14) من D. 15) am AGM. 16) ويقتدون V.

a) Eigentlich Bāghār, da Pl. zwischen باغ and باج schwankt.

b) Man könnte vielleicht die La. Rāḡah vorschlagen, geneigt sein. In Setzung und Weglassung der Punkte haben die älteren Hss. des U. zumal bei den griechischen Namen ziemliche Anstalt; diese „indischen“ lagen aber eben dem U. selbst bereits in indischer Form vor.

c) Oder Andī, Gārī. d) Wörtlicher, aber weniger strenggenommen „als in der Sternkunde festgestellten Grundsätze“. e) Wörtl. „alman als nach“ — 4 h. doch wohl die darin beschriebenen Prozeduren.

سيرك<sup>1)</sup> الهندى<sup>2)</sup> وهذا الكتاب من عبد الله بن علي بن الفارسي  
الى العربي<sup>3)</sup> لانه اولا<sup>4)</sup> نقل<sup>5)</sup> من الهندى<sup>6)</sup> الى الفارسي وعن  
كتاب سرود<sup>7)</sup> وفيه<sup>8)</sup> علامات الادواء ومعرفه علاجها<sup>9)</sup> وادويتها<sup>10)</sup>  
وهو عشم مقالات امر يحيى بن خالد بتفسيره. وكتاب بدان<sup>11)</sup> في  
علامات اربعمائه<sup>12)</sup> واربعه ادواء ومعرفتها بغير علاج. وكتاب  
سندخشان<sup>13)</sup> وتفسيره<sup>14)</sup> كتاب صورة التجميع. وكتاب فيما  
اختلف<sup>15)</sup> فيه الهند<sup>16)</sup> والروم<sup>17)</sup> في الحار والبارد وقوى الادوية  
وتفصيل<sup>18)</sup> السنة. وكتاب<sup>19)</sup> تفسير اسماء العقار باسماء عشرة

Buche Sirak<sup>a)</sup> des Inders — dies Buch hat 'Abdallāh ibn 'Alī aus dem Persischen in's Arabische übersetzt, da es zuerst aus dem Indischen in's Persische übersetzt worden war — und aus dem Buche Susrud<sup>b)</sup> — darin [sind angegeben] die Zeichen der Krankheiten und die Kenntniss ihrer Behandlung und der Arzneimitteln dagegen; es [besteht aus] zehn Büchern; seine Uebersetzung hat Jahjā ibn Chālīd angeordnet. Ferner<sup>c)</sup> das Buch Badān<sup>d)</sup> über die Zeichen von 404 Krankheiten und die Kenntniss davon, ohne [Angabe der] Behandlung. Das Buch Sindhisān<sup>e)</sup>, d. h. „Buch der Gestalt<sup>f)</sup> des glücklichen Erfolges“. Das „Buch über die Differenzpunkte der Indier und Griechen in Betreff des Warmen und Kalten und die Kräfte der Arzneimittel und die

1) سيرك C. شيرك PV. شيرك M. سيرك 1) om. GM. 3) نبية C.

4) 1) 2) N. 5) الهند C. 6) سرود وفيه A. 7) وع C.

8) 8) ADGM. 9) اربع منه N. 10) قيس GM. 11) يد C.

12) 11) G. 12) تحت GMN. 13) الية واليه A. 14) قد Y.

15) 15) om. C.

a) So 2, der ich im Text den Vorschlag gegeben habe, weil auch der Fl. die La. hat. Das ursprünglich Richtige kann deswegen immer Šarak sein, s. u. — R. Kh. V 101 cirkert unsere Stelle. b) Ueber die Vokalisation s. u. — Vgl. H. Kh. V 104 mit Flügel's Anm. in Bd. VII dass. Ztschr. XI 225 scheint er die Identität noch nicht bemerkt zu haben. c) So ist im Text ebenso unklar als in meiner Uebersetzung, ob auch die folgenden Bücher noch an den von al-Rāzī benutzten gerechnet werden, bzw. wo die Reihe derselben aufhört. Aus den Citaten im Rāzī ergibt sich aber, dass sie bis Sindhisān geht. d) Dietz conj. Nidāna = Diagnose. Jedenfalls hat bereits Rāzī das Wort

بدان s. u. e) S. über das Wort später. f) Das arabische Wort passt so wenig, als obiges deutsche; aber D. hat jedenfalls schon in seiner Fihristhe so gelesen; das ursprünglich Richtige wird in Flügel's Conjectur معقود „Auswahl“, etwa = „beste Methode“ getroffen sein.



وكتاب<sup>1)</sup> اسانكم<sup>2)</sup> الجامع<sup>3)</sup> وكتاب علاجك<sup>4)</sup> الحبالى  
للهند وكتاب مختصر في العقاقير للهند<sup>5)</sup> وكتاب ثوفشيل<sup>6)</sup>  
فيه مائة داء<sup>7)</sup> ومائة<sup>8)</sup> دواء وكتاب<sup>9)</sup> روسى<sup>10)</sup> الهندية في  
علاجات<sup>11)</sup> النساء وكتاب السكم للهند وكتاب راي<sup>12)</sup>  
الهندي<sup>13)</sup> في اجناس الحيات<sup>14)</sup> وسمومها وكتاب التوقم في الامراض  
والعلل لابن<sup>15)</sup> قبيل<sup>16)</sup> الهندي ومن المشهورين<sup>17)</sup> ابتضا من

Eintheilung des Jahres<sup>a)</sup>. „Das Buch der Erläuterung der Namen der Officialpflanzen“<sup>b)</sup> durch zehn Namen<sup>c)</sup>. Das Compendium Asānkar<sup>c)</sup>. Das „Buch der Behandlungsmethoden der Schwangeren“, den Indern [zugehörig]. Ein Buch [bestehend in] einem „Grundriss“<sup>d)</sup> über die Officialpflanzen, den Indern [zugehörig]. Das Buch . . . . .: in ihm [finden sich] hundert Krankheiten und hundert Heilmittel. Das Buch Rūsā der Indern über die Behandlungsmethoden der Frauen[krankheiten]. Das „Buch des Zuckers“<sup>f)</sup> den Indern [zugehörig]. Das Buch Rāj des Inders<sup>g)</sup> über die [verschiedenen] Arten der Schlangen und ihre Gifte. Das „Buch des Vermuthens über“<sup>h)</sup> die Krankheiten und Gelehrlichkeiten<sup>i)</sup> von . . .<sup>j)</sup> dem Indier.

1) اسانكم M. 2) اسانكم CPV 3) تقسيم AGM

4) om G. 5) N. 6) ثوفشيل D. 7) ثوفشيل M.

8) om G. 9) روسى AV. 10) روسى N. 11) روسى D. 12) روسى V.

13) راي<sup>10)</sup> V. 14) R. über der Zelle. 15) als andere laest für راي.

16) N. AGM 17) N. 18) P. 19) AN. 20) قبيل

21) V. 22) قبيل M. 23) قبيل O. 24) قبيل D. 25) قبيل U.

26) N. 27) N.

a) Im Text Singular, der aber wohl mit Flügel Zuehr. XI 325 Ann. collectiv zu nehmen ist. b) S. H. 30, 622 A. 6. Careton's Auffassung S. 106 widerspricht dem Lexikon. Vgl. aber Fl. 303, 11. c) S. 30, Asānkar 2; kein von beiden wohl das ursprüngliche, s. weitere Varr. Fl. 1 305, 7 und die Ann. dazu. d) Wörtl. „Buch [bestehend in etwas] Abgekürztem“. e) Die Varr. an diesem Naufsal oder Tinguatit etc. Fl. 303, 10 mit der Ann. und hier Ann. I. f) Man darf an diesen Titel nicht mit H. 30, 623 Anstoss nehmen, da der Zucker in dem älteren Armelehre eine gewisse Rolle spielt (s. z. B. Mus. 170, I R. s. v. Rāz '62d) und „Buch“ bekanntlich auch eine kurze Abhandlung sein kann. g) Man darf doch wohl nicht „Buch

der Ansicht der Indern“ übersetzen; es wäre der Fl. 303 zu erwarten.

h) Ueber entweder von Vermuthen oder von Buch abhängig. i) Geber. Alas Qalil des U. als Doppelzönger von Naufsal (hier in s. Flügel Zuehr. XI 163).

أطباء الهند شتى<sup>١)</sup> وكانت له معالجات وتجارب كثيرة في صناعة  
الطب (وتفنن في العلم وفي<sup>٢)</sup> الحكمة<sup>٣)</sup> وكان بارعا في علم<sup>٤)</sup> النجوم  
حسن الكلام متقدما عند ملوك الهند ومن كلام<sup>٥)</sup> شتى<sup>٦)</sup> قال  
في كتابه الذي سماه منتخب الجوهر يا أيها الوالي اتق عتورات  
الزمان واخش تسلط الأيام ولوعة غلبة<sup>٧)</sup> الدهر واعلم ان الأعمال<sup>٨)</sup>  
جزاء فتن عواقب الدهر<sup>٩)</sup> والأيام فان لها غدرات<sup>١٠)</sup> فكس منها  
على حذر والافتدأ مغيبات فاستعد<sup>١١)</sup> لها<sup>١٢)</sup> والرومان منقلب

5. Zu den bekannten Aerzten der Inder [gehört] ferner Sānāq. (Er hat zahlreiche Heilungen und Erfahrungen in der Kunst der Medizin [zu Stande gebracht]. Er war allseitig bewandert in den Wissenschaften und in der Weisheit<sup>a)</sup>, und war hervorragend in der Sternkunde, schön von Rede, in erster Reihe [beliebt] bei den Königen der Inder. Zu den Aussprüchen Sānāq's [gehört Folgendes]: er sagt in seinem Buche, welches er „Auswahl<sup>b)</sup> der Edelsteine“ genannt hat: „O Regent, scheue die Wechsel-fälle<sup>c)</sup> der Zeit und fürchte die Willkür der Tage und die verzehrende Uebermacht des Zeitenumschwunges. Und wisse, dass alle Handlungen [identisch sind mit ihrer] Wiedervergeltung<sup>d)</sup>; drum scheue die nachkommenden Folgen [welche heraufziehen der] Zeitumschwung und die Tage: denn sie haben ihre Tücken, drum sei davor auf der Hut; und die Schicksalsbestimmungen sind verborgene Dinge, drum sei auf sie gerüstet; und die Zeit ist zum Umschwunge geneigt, drum hüte dich vor ihrem Wechsel. — achte im Ansturm, drum fürchte ihren Prall — schnell

١) شتى QPV. ٢) الحكمة وغيرها AGM. ٣) علوم A.

٤) كلام N. ٥) علم GM. ٦) للأعمال N. ٧) الأمور GM.

٨) عتورات AGD. ٩) am N.

a) Die schließbar bessere Lesart „in den Wissenschaften der Philosophie“ ist schlecht bezogen und nur ohne nicht einmal sinntsprechende Erklärung.  
b) So nach Diets<sup>c)</sup> (von St. Pa. I. 66 und Wüstenfeld No. 4. angenommen).

Conjectur منتخب statt متشعل. Ich bezweifle aber deren Richtigkeit; hier wie unten überliefert die Hss. mit seltener Einstimmigkeit متشعل (die Variante in D unten hat bei dem Charakter dieses Hs. keine Bedeutung). Was aber damit gemeint, bzw. wovon das Wort etwa die Uebersetzung sein kann, weis ich nicht. c) Hg. die Fälle wo man ausgeht. d) Die leichtere Lesart in N ist wohl Correctur.

فاحذر<sup>1)</sup> ذنوبك لتقيم<sup>2)</sup> الكبر فحذف سطوته<sup>3)</sup> \* سريع العزوة<sup>4)</sup> فلا  
 تضمن ذنوبك<sup>5)</sup> واعلم ان من لم يداو<sup>6)</sup> نفسه من سقام الاثم<sup>7)</sup> في  
 ايام حيوته فما ابعد<sup>8)</sup> من الشفاء في دار لا دواء<sup>9)</sup> لينا<sup>10)</sup> ومن اذل<sup>11)</sup>  
 حواسه<sup>12)</sup> واستعبد<sup>13)</sup> فيما تقدم<sup>14)</sup> من خير لنفسه ايان<sup>15)</sup> فضله  
 واظهر<sup>16)</sup> تبيله ومن لم يصيبت نفسه وحى واحدة لم يصيبت  
 حواسه<sup>17)</sup> وحى<sup>18)</sup> خمس فاذا<sup>19)</sup> لم يصيبت حواسه \* مع قلتها  
 وثلثتها صعب عليه ضبط الاعوان مع كثرتهم وخشونة جانيهم  
 فكنت<sup>20)</sup> عملا الرعية في اقصي<sup>21)</sup> البلاد واطراف المملكة ابعد  
 من الضبط) ولشأن<sup>22)</sup> من الكتب كتاب السموم خمس

[durch augenblickliches Wohlergehen dich] zu bethören, drum  
 verlass dich nicht auf ihre Glückseligkeit. Und wisse, dass wer  
 seine Seele nicht selbst heilt von der Krankheit der Sünden in  
 den Tagen seines Lebens, wie fern ist er von dem Gesundwerden  
 in seinem Dasein, welches kein Heilmittel [mehr] aufweist! Und  
 wer seine Sinne niederkämpft und sich dienstbar macht für das  
 seiner Seele sich darbietende Gute, der zeigt seine Vortrefflich-  
 keit und lässt seine Tüchtigkeit hervortreten: wer aber seine  
 Seele, die [nur] eine ist, nicht in Zucht hält, wird um so  
 weniger seine Sinne, welche fünf sind, in Zucht halten — wenn  
 er nun seine Sinne bei ihrer geringen Anzahl und ihrer Niedrig-  
 keit nicht in Zucht halten [kann], so ist es schwierig für ihn,  
 die Heerhaufen in Zucht zu halten bei ihrer Menge und Wider-  
 harigkeit; so ist [dann] der grosse Haufe der Unterthanen in  
 den Russoren [Theilen] des Landes und den vorgeschobenen Pro-  
 vinzen des Reiches [erst] ganz weit entfernt sich in Zucht halten  
 zu lassen.\*) — Dem Šānāq [gehören] an Büchern zu: Das „Buch

1) و<sup>1)</sup> G. 2) ليقيم A وليقيم 3) om A. 4) العزوة D  
 5) ارضي D. 6) يداو ADGM. 7) ذنوبك GM. 8) ابعد N, möglicher-  
 weise ist لينا zu lesen. 9) لينا G. 10) نفسه A. 11) ذ<sup>11)</sup> A.  
 12) ذ<sup>12)</sup> N. 13) ذ<sup>13)</sup> N. 14) om A. 15) ذ<sup>15)</sup> N. 16) و<sup>16)</sup> N.  
 17) و<sup>17)</sup> GM. 18) اقصي G. 19) و<sup>19)</sup> N.



مفلات فسر من اللسان الهندى الى اللسان الفارسى منكده<sup>1)</sup>  
 الهندى وكان المتولى لنقله بالخط الفارسى رجل يعرف بابى حاتم  
 البلخى<sup>2)</sup> فسر ليحيى بن خالد بن برمك ثم نقل للمامون على  
 يد العباس بن سعيد الجوصرى مولاه وكان المتولى قرائه على  
 المامون كتاب البيطرة (كتاب في علم النجوم كتاب منتحل<sup>3)</sup>  
 الجواهر<sup>4)</sup> والعد<sup>5)</sup> لبعض ملوك زمانه<sup>6)</sup> \*<sup>7)</sup> وقن يقال لذلك الملك \* ابن  
 قناتس<sup>8)</sup> الهندى<sup>9)</sup> \* جوهر<sup>10)</sup> حكيم فاحل من حكماء الهند  
 وعلمائهم متميز في ايامه وله نظر في الطب وتصانيف في العلوم

der Gifte<sup>a)</sup>, [u] fünf Abtheilungen; dies hat aus der indischen Sprache in die persische Munka<sup>b)</sup> der Inder übersetzt; derjenige welcher seine Niederschrift [olg. Uebersetzung] in der persischen Schrift besorgte war ein Mann, bekannt unter [dem Namen] Abd Hätim el-Balchi: er übersetzte [commentierte?] es für den Jahjä ibn Chälid ibn Barmak; darauf wurde es für el-Ma'mün übertragen von seinem Freigelassenen el-'Abbäs ibn Sa'üd el-Gauhari; und er<sup>b)</sup> war [auch] der die Vorlesung desselben vor el-Ma'mün Besorgende. — Das „Buch der Thierarzneikunde“. (Ein Buch über die Sternkunde. Das Buch „Auswahl der Edelsteine“; dies hat er für einen der Könige seiner Zeit abgefasst; und dieser König hieß . . . . c) der Inder.

6. \*Güddar<sup>a)</sup> [war] ein vortrefflicher Weiser, aus [der Zahl] der Weisen und Gelehrten der Inder; er zeichnete sich in seinen Tagen aus und [trieb] Forschungen in der Medizin und [verfasste] Schriften über die philosophischen Wissenschaften. Ihm gehören an Bücher: „Das Buch der Nativitäten<sup>b)</sup>“; dieses ist dann in's Arabische übertragen worden\*.)

1) منكده M. كندك G. لكنكك C شكله D

2) وال D

3) قناتس AM. 4) الجواهر AGM. 5) و om GMN. 6) يقال له \*\* AGMN.

7) قناتس AN. 8) كتاب البيطرة 9) hind A. — Hinc schliesst G.

10) جوهر ald D. Der ganze Artikel \*\* fehlt auch in AM.

a) Oder Munka منك nach Mur. l. c. 4, was gegen St Ps I. 86 spricht Ueber den ganzen folgenden Passus s. später. b) Die Uebersetzung ist sehr unklar, s. unten. c) Einmal vielleicht auch ausst. etwas geringen Versuch zur Herstellung des Namens, dem ich mich aus später anzuführenden Gründen nicht anschliessen kann, s. H. 30, 698. d) Vgl. oben S. 473 Anm. g.

الحكمية وله من الكتب كتاب المواليذ وهو قد نقل الى العربي) منكه  
 الهندي كان عالما بصناعة الطب حسن المعالجة لطيف التدبير  
 فيلسوفا من جملة المشرك اليهم في علوم الهند متقنا للغة<sup>1)</sup> الهند  
 ولغة الفرس<sup>2)</sup> وهو الذي نقل كتاب شافى الهندي في السموم من  
 اللغة<sup>3)</sup> الهندية الى الفارسية<sup>4)</sup> وكان في ايام الرشيد عمرون وسافر  
 من الهند الى العراق في ايامه واجتمع به وداواه ووجدت في بعض  
 الكتب ان منكه الهندي كان في جملة اسحق بن سليمان بن  
 علي الهلبي وكان ينقل من اللغة الهندية الى<sup>5)</sup> الفارسية  
 والعربية ونقلت من كتاب اخبار الخلفاء والبرامكة ان الرشيد  
 احتل علة صعبة فعالجده<sup>6)</sup> الاطباء فلم يجد من علمه افاقة فقال له  
 ابو عمرو<sup>7)</sup> الاعجمي بالهند فبيب يقال له منكه وهو احد عبادهم

7. Munka der Inder. Er war kundig der Kunst der Medizin, tüchtig in der Behandlung und angenehm in [seinem Heil]verfahren; ein Philosoph aus der Schaar der in den Wissenschaften der Inder hochangesetzten, sicher in der Sprache der Inder und der Sprache der Perser. Er ist derjenige welcher das Buch Sāsāq des Inders über die Gifte aus der indischen Sprache in das Persische übertragen hat. Er lebte in den Tagen Er-Rasīd Hārūn's, und reiste in dessen Tagen von Indien nach dem Irāq, und kam mit ihm in Berührung und behandelte ihn. Und in irgend einem Buche<sup>a)</sup> habe ich gefunden, dass Munka der Inder zu der Umgehung des Ishāq ibn Sulaimān ibn 'Alī des Hāsimiten<sup>b)</sup> gehörte und Uebersetzungen aus der indischen Sprache in die persische und arabische anzuferligen pflegte. Ich entnehme dem Buche der Berichte von den Chakiden und den Barmekiden<sup>c)</sup> Folgendes: *Er-Rasīd fiel in eine schwere Krankheit. Die [Leib-] Ärzte behandelten ihn, ohne dass er jedoch Erleichterung von seiner Krankheit fand. Da sprach zu ihm Abū 'Umar der Perser: In Indien ist ein Arzt der Munka heisst; der ist einer von ihren Frommen und Philosophen, und wenn der Beherrscher*

1) A. للغتين الهندية والفارسية<sup>2)</sup>

2) aus A.

3) AM. سيم<sup>4)</sup>

4) add MS. اللغة<sup>5)</sup>

5) جميع<sup>6)</sup> add N.

6) عمرو<sup>7)</sup> N.

a) Fl. 245, 7.

b) Der auch sonst als Munka von Uebersetzern vorkommt; s. die Stellen im Index des Fl. und Flügel's Ann. 12 zu 244.

وفلاستقيهم فلم يعث إليه أمير المؤمنين فلعلم<sup>1)</sup> (اللد ان يهب له  
الشفاء على يده قال فوجد الرشيد من حملده ووصله بتملة تعينه  
على سفره فقدم وعالج الرشيد<sup>2)</sup> فبرا من علمه بعلاجه فاجرى<sup>3)</sup>  
عليه رزقا واسعا وامرا كاثية قال فبينما<sup>4)</sup> منك ما را في الخلد<sup>5)</sup>  
اذا<sup>6)</sup> هو رجل<sup>7)</sup> من المائتين<sup>8)</sup> قد بسط كسبه والقي عليه علفير  
كشيرة وقام بصف دواء عنده<sup>9)</sup> معجونا فقال في صفته هذا دواء  
للحصى الدائمة<sup>10)</sup> وخصى<sup>11)</sup> الغيب<sup>12)</sup> وحصى الربع ويوجع الظهر  
والرئيتين والاسام<sup>13)</sup> والبواسير والرياح ويوجع العفامل ويوجع العينين  
ويوجع البطن والصداع والشقيقة وينقير البول والغالب والارتعاش<sup>14)</sup>

der Gläubigen zu ihm senden wollte, so würde ihm Gott viel-  
leicht durch denselben Heilung gewähren. {Der Verfasser jener  
„Berichte“ sagt: Da entsandte Er-Rasul Jemalen der ihn [auf  
den Weg] brachte und ihm ein Geschenk überreichte welches  
ihn zur [Bestreitung] seiner Reise[kosten] dienen sollte; und er  
kam an und behandelte den Rasul, und er wurde durch seine  
Behandlung von seiner Krankheit geheilt, worauf er ihm einen  
reichen Unterhalt und [allen Ansprüchen] genügenden Vermögen  
zusammen liess. Er sagt: Während Manku [gelegentlich] im  
Chold<sup>a)</sup> einherging, traf er auf einen von den Schwindlern,  
welcher seinen Mantel umgehreitet und auf denselben viele Dro-  
guen gelegt hatte und [dabei] stand indem er ein in seinem  
Besitz befindliches Mittel präs, eine Latwerge; und er sagte über  
deren Eigenschaft: „Dies ist ein Mittel für das fortdauernde  
Fieber und das dreitägige Fieber und das viertägige Fieber,  
und für Schmerzen im Rücken und den Knien und Orudität  
[des Schleims]<sup>b)</sup> und Hämorrhoiden und Winde und Glieder-  
schmerzen und Augenschmerzen und für Leibesmerzen und  
zweiseitigen Kopfschmerz<sup>c)</sup> und halbsseitigen Kopfschmerz und

1) لعلم M. 2) um A. 3) <sup>و</sup> MN. 4) <sup>نا</sup> N. 5) <sup>عليه</sup> M.

6) <sup>ان</sup> ADM. 7) رجل D. 8) <sup>من</sup> N. <sup>نبيين</sup> M; A hat statt des

Wortes eine Lücke. 9) <sup>عن</sup> AM. 10) <sup>وحصى</sup> الربع ald N. 11) <sup>um</sup> A.

12) <sup>حصى</sup> M. 13) <sup>حصى</sup> D.

a) Das Reichenquartier der älteren Abbasiden in Bagdad. b) S. Dmg;  
in der Uebersetzung der von D. Elliott's Stelle aus I. B.; lässt Sontheimer  
I 353 oben das Wort natürlich aus. c) Sprengel. Vern. u. pragm. Gesch. d.  
Arzneik. III 364.



ولم ينجح علة<sup>1)</sup> في البدين إلا ذكر ان<sup>2)</sup> ثلك الدواء شفو<sup>3)</sup>وا فقال منكه لترحمة<sup>4)</sup> ما يقول هذا فترجم له ما سمع فتيسم منكه وقال على كل حال ملك العرب جادل وملك انه ان كان الامر على ما قال هذا فلم حملتى من بلدى<sup>5)</sup> وتطعننى عن<sup>6)</sup> اعلى وتكلف<sup>7)</sup> الغليظ من مؤلتى وهو يجد هذا نصيب عينه وبارائه وان كان الامر ليس كما يقول هذا فلم لا يقتله فان الشريعة قد اباحت دم هذا ومن<sup>8)</sup> اشبهه لانه ان قتل ما عى الا نفس<sup>9)</sup> تحيى<sup>10)</sup> بفنائها انفس خلق كثير وان تركه وهذا الجهل قتل في<sup>11)</sup> كل<sup>12)</sup> يوم نفسا وبالحرى<sup>13)</sup> ان يقتل اثنين وثلاثة<sup>14)</sup> واربعة في كل يوم وهذا فسك

für Strangurie und Paralyse und Tremor<sup>a)</sup> — \* und [so] gab es<sup>b)</sup> keine Krankheit am Körper von der er nicht erwähnt hätte dass jenes Mittel die Heilung dafür [biete]. Da sprach Munkah zu seinem Dolmetscher: „Was sagt der da?“ Darauf verdolmetschte er ihm was er gehört hatte; Munkah aber lächelte und sprach: „In jedem Falle ist der König der Araber ein Thov: denn wenn die Sache so ist wie dieser sagt, warum hat er mich aus meinem Lande hergeholt und mich von meinen Angehörigen getrennt und die in meinen Reisebedürfnissen [bestehende] Last auf sich genommen, da er doch diesen vor seinem Auge und in unmittelbarster Nähe vorfand; wenn aber die Sache sich nicht so verhält, wie dieser sagt, warum tödtet er ihn nicht? Denn das Religionsgesetz erklärt diesen und die ihm gleichen für vogelfrei<sup>c)</sup>, weil, wenn er getödtet wird, es nur eine Seele ist, durch deren Vernichtung die Seelen vielen Volkes am Leben erhalten werden, wenn man ihn aber mit dieser [seiner] Unwissenheit [frei schalten] lässt, so tödtet er [mindestens] an jedem Tage eine Seele, ja es liegt nahe dass er zwei und drei und vier an jedem Tage tödten mag: das aber ist Verderbtheit

1) بدعة AM. 2) om AM. 3) بلاننى AM. 4) على S.

5) تحمىل N. 6) وما AM. 7) om D. 8) دحيا D. 9) om AM.

10) om M. 11) بخ<sup>15)</sup> N. 12) او<sup>16)</sup> S.

a) = رعشة, Paralyse agitata, s. Mühl. b) Word. liest er. c) Kög.

nicht das Blut dieses communis turis.

في الدين ووجه في المملكة) <sup>1)</sup> صالح بن بهله <sup>2)</sup> الهندي متميز <sup>3)</sup>  
 من علماء الهند وكان حبيباً <sup>4)</sup> بالمعاليجات التي لهم ولد قسوة  
 والذرات في مقدمة المعرفة وكان بالعرفاء في أيام الرشيد <sup>5)</sup> عمرو  
 قال أبو الحسن يوسف ابن ابراهيم الحاسب المعروف بابن البداية  
 حدثني <sup>6)</sup> احمد بن رشيد الكاتب مولى سلام الابريش ان مولاه  
 حدثه ان العوائد قدمت بين يدي الرشيد في بعض الايام وجبرئيل  
 بن يختيشوع غائب فقال لي احمد قال لي ابو سلمة يعني مولاه  
 ضاملي امير المؤمنين بطلب جبرئيل <sup>7)</sup> \* ليحضر اكبله على عاتقه

„vom religiösen und Schattliche vom staatlichen Gesichtspunkte  
 aus.“) 11.

8. Šalīh ibn Bahlak [Bahalāk?] der Inder {war} ein  
 ausgezeichnetster unter den Gelehrten der Inder; er war kundig  
 der [bei] ihnen [üblichen] Behandlung[sweis]en; er {zeichnete} sich  
 aus durch Tüchtigkeit und [richtige] Vorhersagungen auf [den  
 Gebieten] der Prognose: und {zwar} lebte er im 'Irāq in den Tagen  
 Er-Rasīd Hārūn's. Er sagt Abū'l-Hasan Jāsu' ibn Ibrāhīm der  
 Astrolog, der bekannt ist als Im ed-Dāje <sup>1)</sup>: Mir hat erzählt  
 Ahmed ibn Rasīd der Sekretär, der Freigelassene des Sultān  
 al-Abrāz, dass sein Patron ihm [Folgendes] erzählt habe: „Die  
 Tische [zur Mahlzeit] wurden eines Tages dem Rasīd vorgesetzt,  
 während Gabriel ibn Bahlak <sup>2)</sup> {noch} abwesend war“. Ahmed  
 sagte mir weiter: Mir hat Abū Salamah — damit wies er  
 seinen Patron — gesagt: Du befohl mir der Beherrscher der  
 Gläubigen den Gabriel zu suchen, damit er seinem Essen nach  
 seiner Gewohnheit hierin beizuwohne. Ich nun liess keine von

1) Der folgenden Artikel hat auch Q in einem Auszuge, der im Wesent-  
 lichen nur eine Verkürzung des oben im Original angeführten Berichtes ist,  
 und dessen sämtliche Abweichungen ausfüllen also überflüssig ist. Doch  
 wird die Lesart von Q gegeben, wo die für den Originaltext Bestimmung hat,  
 ausgenommen die meisten der häufigen Fälle, wo durch P die Lesungen von  
 Q im Gegensatz zu S lediglich bestätigt werden. 2) بهله <sup>1)</sup> und so immer

3) م <sup>2)</sup> و 4) بالملغات A. 5) الر <sup>3)</sup> SA 6) و <sup>4)</sup> M

7) \* 1 om SA, steht aber auch beim P.

a) Wörtl. Verderbnis in der Religion und Schattliche im Regimente.  
 b) H. Kh. I 184. Flügel's Fragestellung im Index s. v. Ahmed Ben Yusuf  
 war also gerechtfertigt. c) Welchem es als Leibarzt oblag, dem Mahltischen  
 des Chalfen beizuwohnen.

في ذلك<sup>1)</sup> فلم ارج مترا من منازل البلد<sup>2)</sup> ومن<sup>3)</sup> كان يدخل اليه<sup>4)</sup> جبرئيل من الحرم<sup>5)</sup> الا<sup>6)</sup> طلبته<sup>7)</sup> فيه ولم اقع له على اثر فاعلمت<sup>8)</sup> امير المؤمنين بذلك ثلث<sup>9)</sup> يلعبه<sup>10)</sup> ويقذفه<sup>11)</sup> اذ دخل عليه جبرئيل والرشيد على تلح<sup>12)</sup> الحلال<sup>13)</sup> من قذشته<sup>14)</sup> ولعبته<sup>15)</sup> فقال له<sup>16)</sup> لو اشتغل امير المؤمنين بالبدن على ابن عمه ابراهيم بن صالح وترك ما هو فيه من فتاوى بالسب<sup>17)</sup> كان اشبه نسائه عن خير ابراهيم فاعلمه انه خليفه<sup>18)</sup> ومعه<sup>19)</sup> رمف يتقصي

den Wohnungen der [Chulifen]-Kinder und derjenigen von den Haremsfrauen, zu welchen Gabriel Zutritt<sup>a)</sup> hatte, übrig, in welcher ich ihn nicht gesucht hätte; trotzdem traf ich auf keine Spur von ihm. Dies theilte ich dem Beherrscher der Gläubigen mit; darauf begann er ihn zu verfluchen und auf ihn zu schimpfen, als [auf einmal] Gabriel zu ihm hincintrat, während Er-Rasûl so dabei war ihn zu beschimpfen und zu verfluchen. Da sprach er zu ihm: Wenn sich der Beherrscher der Gläubigen mit Weinen über den Sohn seines [Gross]vaters Ibrahim abgeben und das bleiben lassen möchte, wobei er eben ist, nämlich mich mit Schmähungen herunterzumachen, so wäre das passender!<sup>b)</sup> Da fragte er ihn was denn mit Ibrahim wäre<sup>c)</sup>; worauf er ihm mittheilte, dass er ihn [eben in einem Zustande]

A الدار C المولدين PV المولدين 3) am S, ist beim P.

أي 5) A اليب 4) وما AN وممن 3)

PV ود 8) H مة 7) V ا 6) M مكان كان فلم ارج مكانا

A و 11) AM ل 10) C يتلفه ويلعبه 9) C وجعل

AM ومعه 14) am SAM, steht aber in P. 13) جبرئيل 12) A.

a) Welcher besonders vorzunehmenden christlichen Anstalten wohl gewährt wurde, z. B. dem Georgios, Vater des hier erwähnten Gabriel: Us. VIII 2; Fi 296, 28 f. — Das Masculinum أنيد im Text ist auf das vorangehende allgemeine من zu beziehen; zu welchem das feminine الحرم erst nachträglich hinzugefügt wird; die Les. von A ist jedenfalls Corrector. Carelon übersetzt wohl eben jenes Masc. wegen الحرم durch „palace“ (= الحرم), was aber doch nicht angibt; dass الحرم gemeint ist, ergibt sich auch aus der oben citierten Geschichte des Georgios, wo ausdrücklich steht امر أن يدخل إلى حظايه وحرمه. b) Würd nach der Angelegenheit des I<sup>2</sup>.



باخرة<sup>1)</sup> وقت صلوة العتمة فاشتد جزع الرشيد لما<sup>2)</sup> اخبره<sup>3)</sup> به<sup>4)</sup> واقبل على اليكدة وامم برفع الموائد فرفعت<sup>5)</sup> وكنم ذلك منه حتى رحمه مما نزل به<sup>6)</sup> جميع من حضر\* فقال جعفر بن يحيى يا امير المؤمنين ان طيب جبرئيل طيب<sup>7)</sup> رومي وصالح<sup>8)</sup> بن يهيله الهندى<sup>9)</sup> في العلم بطريقة اهل الهند في الطب مثل جبرئيل في العلم بمغلات الروم فان راى امير المؤمنين ان يامر باحضاره وتوجيهه<sup>10)</sup> الى ابراهيم بن صالح لفقيم<sup>11)</sup> عنه ما يقول مثل<sup>12)</sup> ما<sup>13)</sup> فهمتا عن جبرئيل فعلى<sup>14)</sup> فلم الرشيد جعفر<sup>15)</sup> باحضاره وتوجيهه<sup>16)</sup> والمتخير به<sup>17)</sup> اليه<sup>18)</sup> ورده بعد عنصره من عنده<sup>19)</sup>

verlassen habe, wo in ihm [nur noch wenige] Lebensfunkenchen [gelesen], mit deren letztem es [er] um die Zeit des Abendgebetes zu Ende sein würde. Nun war die Betrübniß des Rasûd über das was er ihm berichtet hatte gewaltig; er begann zu weinen und befahl die Tische fortzunehmen, was [sogleich] geschah, und diese seine [Aeusserungen der Trauer] wurden so eiel, dass ihn wegen dessen was über ihn gekommen war alle Anwesenden bemitleideten. Da sprach Gafar ihm Sâlih [der Barmhertige]: „O Beherrscher der Gläubigen, die Heilkunst des Gabriel ist griechische Heilkunst; Sâlih ihm Pabloh der Indier aber ist in der Kenntnis der Methode des indischen Volkes in der Heilkunst ähnlich [an Bedeutung] wie Gabriel in der Kenntnis der Sätze der Griechen; wenn also der Beherrscher der Gläubigen es [als zweckmässig] ansieht zu befehlen, dass er erscheine und zu Ibrâhîm ihm Sâlih geführt werde, damit wir von ihm vernahmen, was er sagt, wie wir es von Gabriel vernommen haben, so wird er es thun“. Da befahl Er-Rasûd dem Gafar ihn zu holen und hinzuführen und mit ihm zu ihm [dem Patienten] zu gehen und ihn nach seinem Hinwinkommen von ihm zurückzubringen [zum Chalîfen]. Gafar that solches, und Sâlih ging zum Ibrâhîm, beobachtete ihn alsdann, fühlte

1) AMVP.

2) لعللى A

3) الموائد add M.

4) \*\* vor

5) AM

6) mm. N.

7) وطيب به AM.

8) A. D.

9) جهه C

10) 9)

ACM له P

11) كما AM

12) om AM

13) CM

14) C جهه 15)

A. الى ابراهيم

N اليه به 16)

AM اليه 17)

فَفَعَلَ ذَلِكَ جَعْفَرٌ<sup>1)</sup> وَمَضَى صَالِحٌ<sup>2)</sup> إِلَى إِبْرَاهِيمَ حَتَّى عَافَاهُ وَجَسَّ عِرْقَهُ وَصَارَ إِلَى جَعْفَرٍ وَسَائِدٍ<sup>3)</sup> عَمَّا<sup>4)</sup> عِنْدَهُ مِنْ أَعْلَمَ فَقَالَ لَسْتُ أَخْبِرُ بِالْخَبِيرِ غَيْرَ<sup>5)</sup> أَمِيرَ الْمُؤْمِنِينَ فَاسْتَعْمَلَ جَعْفَرٌ مَجْبُوهٌ بِصَالِحٍ<sup>6)</sup> (أَنْ يَخْبِرَهُ)<sup>7)</sup> بِجُمْلَةٍ<sup>8)</sup> مِنْ<sup>9)</sup> الْخَبِيرِ<sup>10)</sup> فَلَمْ يَجِبْهُ إِلَى<sup>11)</sup> ذَلِكَ وَدَخَلَ جَعْفَرٌ عَلَى الرَّشِيدِ فَخَبَرَهُ بِحَصْرِ صَالِحٍ وَامْتِنَاعِهِ مِنْ أَخْبَارِهِ<sup>12)</sup> بِمَا عَيْنَ<sup>13)</sup> \* وَأَمْرَ بِأَحْصَارِ صَالِحٍ \* فَدَخَلَ<sup>14)</sup> ثُمَّ قَالَ يَا أَمِيرَ الْمُؤْمِنِينَ أَنْتَ الْإِمَامُ وَعَاقِدُ وَلايَةِ الْقَضَاءِ لِلْإِسْلَامِ وَمِمَّا حَكَمْتَ بِهِ لَمْ<sup>15)</sup> يَخْرُجْ<sup>16)</sup> لِحَاكِمٍ فَصَحَّحَهُ وَأَنْ أَشْهَدَكَ<sup>17)</sup> يَا أَمِيرَ الْمُؤْمِنِينَ وَأَشْهَدَ عَلَى نَفْسِي مَنْ حَضَرَكَ أَنْ إِبْرَاهِيمَ بْنِ صَالِحٍ أَنْ تَوَفَّى فِي

ihm den Puls und kam [dann wieder heraus] zu Ġaʿfar. Der fragte ihn, was für Wissenschaft [in Bezug auf die Krankheit] er zur Hand habe; aber er sprach: „Ich werde die Sache nur dem Beherrscher der Gläubigen mittheilen“. Ġaʿfar wandte [alle] Mühe beim Ṣāliḥ auf, damit er ihm ein Résumé von der Sache gäbe; aber er entsprach ihm [seinem Wunsche] in dieser Richtung nicht. Nun trat Ġaʿfar zum Rasūl ein und berichtete ihm die Anwesenheit des Ṣāliḥ und seine Weigerung ihm Bericht darüber zu erstatten wie er beobachtet hätte. Da befahl er den Ṣāliḥ erscheinen zu lassen; er trat ein, und sprach darauf: „O Beherrscher der Gläubigen, du bist der oberste Chef und der die Verwaltung des Richteramtes den Beamten [allein] gültig verleiht, und wenn immer du festsetzest, dessen Nichtachtung ist keinem [richterlichen] Beamten gestattet: ich nun nehme dich zum Zeugen, o Beherrscher der Gläubigen, und nehme gegen mich selbst [alle] bei dir Anwesenden zu Zeugen, dass, wenn Ibrāhīm ibn Ṣāliḥ in dieser Nacht oder (überhaupt)

1) om C.

2) بنو بيهله MS.

3) ½ AM

4) ما N.

5) عن C.

6) من صه M

7) رَخَّوْ D

8) om AM

9) عن AM

10) العلم N.

11) على AM

12) له MS ACM

13) نه AM

A فدعى بصلح فأتى به فلما دخل §§ AM من أمير أبراهيم

14) صالِح MS = SDN

15) لا AV

16) يجوز A

17) لا C.





بينه<sup>1)</sup> قال احمد بن<sup>2)</sup> رشيد قال لى ابوا<sup>3)</sup> سلمة قسرى<sup>4)</sup> عن<sup>5)</sup>  
 الرشيد<sup>6)</sup> \* ما كان يعجد وطعم<sup>7)</sup> واحصر له الشراب فاكل وشرب<sup>8)</sup> فلما  
 كان وقت صلوة العتمة ورد كتاب صاحب البريد بمدينة السلام<sup>9)</sup>  
 يخبر<sup>10)</sup> ب وفاة<sup>11)</sup> ابراهيم بن صالح على<sup>12)</sup> الرشيد<sup>13)</sup> \* فاسترجع<sup>14)</sup>  
 واقبل<sup>15)</sup> على جعفر<sup>16)</sup> بن<sup>17)</sup> يحيى<sup>18)</sup> بالوم في ارشاده اياه الى<sup>19)</sup>  
 صالح بن<sup>20)</sup> بيله<sup>21)</sup> واقبل يلعن<sup>22)</sup> \* الهند وطبيع<sup>23)</sup> \* ويقول<sup>24)</sup> وا<sup>25)</sup>  
 سواته<sup>26)</sup> من الله ان يكون ابن عمى يتخجر غصن<sup>27)</sup> الموت

gesagt.\* Ahmed ibn Rasid sagte [weiter]: Abū Sulama hat  
 mir gesagt: Darauf reich vom Rasid, was er empfangen hatte,  
 und er ass, und man brachte ihm Wein, dann trank er. Als  
 es aber die Zeit des Abendgebets geworden war, kam die De-  
 pesche des Postmeisters<sup>a)</sup> in der Stadt des Heiles<sup>b)</sup> an, [welche]<sup>c)</sup>  
 das Abscheiden des Ibrahim im Sālik an den Rasid berichtete.  
 Da schrieb er zu Gott<sup>d)</sup>, und fiel über Gafar im Jahū mit  
 Tadel[worten] her, dass er ihn auf Sālik im Bahlah gebracht  
 habe, und begann die Inder und ihre Heilkrunde zu verfluchen  
 und zu sagen: O meiner Schande von Gott<sup>e)</sup>, dass der Sohn  
 meines Oheims mit den Ängsten des Todes ringt, während ich  
 Wein trinke! Darauf rief er nach einem Pfund Dattelnrin

1) عن<sup>8)</sup> A

2) om C

3) بن SAN im M

4) ر<sup>6)</sup> AM.

5) om AM.

6) بذلك واحصر له الطعام والشراب فاكل وشرب<sup>8)</sup>

AM: P = SDN.

7) واذا<sup>9)</sup> C

8) الرشيد auf S

9) يخبر

A om C P.

10) وفاة A.

11) om N

12) الرشيد auf S

M. ورجع

13) بن<sup>14)</sup> يحيى<sup>15)</sup> C

14) على M

15) om A

16) 13

C om A.

17) الطيب من الهند<sup>18)</sup> \* AM18) C. بعيم<sup>19)</sup> D

19) با M.

20) سواته SM

21) غصين C.

a) Ueber diesem amfliche Obliegenheiten s. v. Krumm, Culturp. I 192 ff.  
 b) Bagdad. c) Hg. [indem er]. d) Wörtl. „so nahm für sich die

Rückkehr zu Gott in Anspruch“ d. h. er fiel die in der Betäubung oft ge-  
 brauchte Formel aus wir sind Gottes und müssen zu ihm zurückkehren.

e) = „dass mich Gott in solche Schande gebracht hat“. Die La la P ent-  
 spricht der grammatischen Norm mehr als die ihm Up., welche aber in S. 2  
 gleichmäßig überliefert ist.

وانا اشرب النبيذ ثم دعا<sup>1)</sup> \*يرطل من<sup>2)</sup> تبيذ<sup>3)</sup> فمزج النبيذ<sup>4)</sup>  
 بالماء<sup>5)</sup> والقى فيه شيئا من ملح<sup>6)</sup> واخذ يشرب ويتقأ<sup>7)</sup> حتى  
 قذف<sup>8)</sup> ما كان<sup>9)</sup> في جوفه<sup>10)</sup> من طعام<sup>11)</sup> وشراب<sup>12)</sup> وبكر الى  
 دار ابراهيم فقصدا<sup>13)</sup> خدمه بالرشيد<sup>14)</sup> الى رواق على مجلس  
 لابراهيم على يمين الرواق ويساره قراشان بكراسيهما ومتكئتهما<sup>15)</sup>  
 ومساندتهما<sup>16)</sup> وفيما بين القراشين لمارق فاتك الرشيد على سيفه  
 ووقف وقيل لا يحسن للجُلوس في المصيبة بلا حجة<sup>17)</sup> من الاتق على  
 اكثر من انيسط ارفعوا هذه الغرض والمارق ففعل ذلك القراشون<sup>18)</sup>  
 وجلس الرشيد على البساط فتصارت سنة لبني العباس<sup>19)</sup> \* من

und mischte den Dattelwein mit Wasser und warf etwas Salz  
 hinein, und fing an (davon) zu trinken und sich zu erbrechen,  
 bis er ausgespien hatte was sich von Speise und Trank in  
 seinem Leibe befand. Am frühen Morgen eilte er zum Hause  
 Ibrahim's. Seine Diener führten den Rasid in eine im Zimmer  
 Ibrahim's [stossende] Halle; an der rechten und linken [Seite]  
 der Halle [befanden sich] zwei Divane mit den dazugehörigen  
 Sesseln und Polstern und Kissen, während zwischen den beiden  
 Divanen Sitzkissen [lagen]; Er-Rasid aber stützte sich auf sein  
 Schwert und blieb stehen und sprach: Nicht ist es in dem an  
 geliebten Leuten (uns treffenden) Unglück ziemlich zu sitzen auf  
 mehr als den [einfachen] Decken<sup>2)</sup>; nehmet diese Divane und  
 Sitzkissen fort!! Dies thaten die Kammerdiener, und Er-Rasid  
 setzte sich auf die Decke; und es ist [dies] den Abbasiden zur  
 Sitte geworden seit jenem Tage, vorher war es nicht [Sitte bei  
 ihnen] gewesen. Silih ibn Bahlak trat vor Er-Rasid; aber nie-

1) A. بنبيذ مزوج بما وملح فشربه. وتقأ<sup>2)</sup> M. 2) om M.

3) V. ال<sup>4)</sup>. 4) C. بشي من الماء. 5) D. بما<sup>6)</sup>. 6) V. ال<sup>7)</sup>. 7) hat

8) من الملح شيئا. 9) جميع AM. 10) om AMN. 11) بضد M.

12) نحو الر<sup>13)</sup>. 13) و<sup>14)</sup> S: p = 2. 14) AM. 15) بالبحمد D. بالبحمد M.

16) بالبحمد D. بالبحمد M. 17) نبيذ<sup>18)</sup> C. 18) لميما<sup>19)</sup> A. لميما<sup>20)</sup> M.

19) om A. 20) سنة<sup>21)</sup> vor A.

21) Der Fußboden war zunächst mit einer Decke belegt, und auf dieser  
 befanden sich dann die verschiedenen Kissen.

ذلك اليوم\* ولم تكن<sup>1)</sup> قبله<sup>2)</sup> ووقع صالح بن بهله<sup>3)</sup> بين يدي  
الرشيد فلم يداخه<sup>4)</sup> احد<sup>5)</sup> الى ان سطعت<sup>6)</sup> روائج المجامر  
فصلح عند ذلك صالح<sup>7)</sup> الله الله يا امير المؤمنين ان تحكم على  
بطلاق زوجتي فتزوجه<sup>8)</sup> وتزوجها<sup>9)</sup> غيري<sup>10)</sup> وانا رب الفرج  
المستحق له<sup>11)</sup> ويمكحها<sup>12)</sup> من لا تحل له والله الله<sup>13)</sup> ان  
تخرجني<sup>14)</sup> من نعمتي\* ولم يلزمني حنث والله الله<sup>15)</sup> ان تلدني  
ابن عمك حيا فوالله<sup>16)</sup> يا امير المؤمنين ما مات فاطمك لى<sup>17)</sup>  
الدخول عليه والنظر اليه<sup>18)</sup> وعنف<sup>19)</sup> بهذا القول مرات فاذن له  
بالدخول<sup>20)</sup> على ابراهيم وحده قال احمد<sup>21)</sup> قال لى ابو<sup>22)</sup> سلمة  
فقبلنا نسمع صوت ضرب بدن بكف ثم انقطع عنا ذلك الصوت

mund richtete das Wort an ihn, bis die Däfte der Kohlen-  
becken aufstiegen<sup>a)</sup>; in diesem Augenblicke schrie Sâlih: „Gott,  
Gott, o Beherrscher der Gläubigen [müge verhindern], dass du  
über mich das Urtheil der Scheidung von meiner Gattin sprechest,  
und sie hineinschleppst und einen Andern heirathen lässt,  
während ich [noch] der rechtmässige Herr des Ehebettes bin,  
und ihr beirathe Jemand dem sie [ihre Berührung] nicht zu-  
steht; und Gott, Gott, dass du mich aus meinem Wohlleben  
hinausstossst, da doch Eidlbruch nicht an mir haftet; und Gott,  
Gott, dass du den Sohn deines Oheims lebendig begrubest!  
Denn bei Gott, o Beherrscher der Gläubigen, er ist nicht todt;  
so gestatte mir denn zu ihm einzutreten und ihn zu untersuchen!“  
— und rief diese Worte mehrmals; [endlich] erlaubte er ihm  
zu Ibrahim allein hineinzutreten“. Ahmed sagte: „Abû Salama  
hat mir [weiter] gesagt: Darauf begannen wir ein Klatschen zu  
hören [wie wenn man] einen Körper mit einer Hand schlägt;  
dann hörte dieses Klatschen auf, und nun hörten wir den Ruf „Gott  
ist gross!“; Sâlih trat heraus zu uns, indem er [fortwährend] „Gott

ج. يطاق احد A يكلمه كلمة 4) C 3) ملى 2) D 1) ١٠

AM add 4) ملى A وتزوجه<sup>8)</sup> v فتنترو<sup>7)</sup> C add وتلا<sup>6)</sup> om AM 5) ص<sup>5)</sup>

VP 11) و<sup>10)</sup> om M 10) om A 9) عيترو<sup>8)</sup> C ويتزو<sup>8)</sup>

A فى امره<sup>16)</sup> add A فى<sup>15)</sup> om AM 14) ع<sup>13)</sup> C 13) وا<sup>12)</sup> C

AM ابن<sup>20)</sup> om N 19) فى<sup>18)</sup> A 18) V 17)

a) Zum Beginn der Trauerfeierlichkeit, s. v. Kriemser, Culturg II 208



ثم<sup>1)</sup> سمعنا تكبيرا<sup>2)</sup> "فخرج اليها<sup>3)</sup> صالح وهو يكبر اسم<sup>4)</sup> قال ثم  
يا امير المؤمنين حتى اركب عاجيا<sup>5)</sup> فدخل اليه<sup>6)</sup> الرشيد وانا<sup>7)</sup>  
ومسرور<sup>8)</sup> انكبير<sup>9)</sup> "وابو سليم معه<sup>10)</sup> فخرج صالح<sup>11)</sup> ابرا<sup>12)</sup> كانت معه  
فدخلنا بين ظفر ايهم<sup>13)</sup> يده<sup>14)</sup> اليسرى ولحمه فاجذب ابراهيم  
بن صالح يده<sup>15)</sup> "وردها الى بدنه<sup>16)</sup> فقال صالح يا امير المؤمنين  
<sup>17)</sup>قل يحسن الميت بالوجع فقال<sup>18)</sup> الرشيد لا فقال له<sup>19)</sup> صالح لو  
شئت ان يكلم امير المؤمنين<sup>20)</sup> الساعة لكلمته فقال له الرشيد  
<sup>21)</sup>فانا<sup>22)</sup> اسالك ان تفعل ذلك<sup>23)</sup> فقال يا امير المؤمنين اخذ<sup>24)</sup>  
ان عالجته<sup>25)</sup> وافاق وهو في كفني فيه رائحة العنوط ان ينضج  
قلبه فيموت موتا حقيقيا<sup>26)</sup> فلا يكون لى في احيائه حيلة ولكن

ist gross! rief, und sagte hierauf: 'Erhebe dich, o Beherrscher  
der Gläubigen, damit ich dich ein Wunder schauen lasse'. Und  
es ging für Rašid, und ich und Mesrūr et-kebir und Abū Selīm  
mit ihm, zu ihm hinein; und Sālih holte eine Nadel hervor,  
[welche] er bei sich hatte und führte sie zwischen den Nagel  
des Daumens seiner [Ibrahim's] linken Hand und seinem Fleisch  
ein. Da zog Ibrahim ihm Sālih seine Hand [zurück] und legte  
sie wieder an seinen Körper; Sālih aber sprach: 'O Beherrscher  
der Gläubigen, [kann] ein Toller Schmerz empfinden?' Er-  
Rašid sagte: 'Nein'. Hierauf sagte Sālih zu ihm: 'Wenn ich  
wollte, dass er den Beherrscher der Gläubigen jetzt anrede,  
so würde er ihn anreden'. Er-Rašid sprach zu ihm: 'So er-  
zeuge ich Dich solches zu thun!'. Er aber sagte: 'O Beherrscher  
der Gläubigen, ich fürchte, wenn ich ihn in Behandlung nehme  
und er zu sich kommt, während er sich [noch] in einem Leichen-  
tuche befindet an welchem der Duft des Todtenweiruchs<sup>a)</sup>  
[haftet], dass [dann] sein Herz springt und er den wirklichen

1) لنا M. 2) ثم خرج صالح مكبرا و\*\* 3) A 5 C

4) ابراهيم 8) om A 7) واقى م M. 5) om A. 6) add قال A.

11) om M. 10) ابراهيم C 9) ابراهيم PV om C: ̣ = 2. 12) add C.

13) A 14) om AM 15) \*\* 16) N 17) قال له

18) عالجته M: 19) om N. 20) نى M. 21) عالجته M:

22) MPV 23) ليقا 24) ̣ = ACDNPV

يا<sup>1)</sup> أمير المؤمنين قاهر<sup>2)</sup> بتأجيله من الكفن ورده الى المعتقل  
واعاده<sup>3)</sup> الغسل عليه حتى تزول<sup>4)</sup> رائحة<sup>5)</sup> الجثث عنه ثم  
يلبس مثل<sup>6)</sup> ثيابه<sup>7)</sup> \* التي كان يلبسها في حال صحته<sup>8)</sup> وعلمته<sup>9)</sup> \*  
وبطبيب<sup>10)</sup> \* يمثل ذلك الطبيب \* ويحول الى قراش<sup>11)</sup> من<sup>12)</sup> قريش<sup>13)</sup>  
الثني<sup>14)</sup> كان يجلس ويستمع<sup>15)</sup> عليها<sup>16)</sup> حتى اعالجه بحضرة أمير  
المؤمنين فانه<sup>17)</sup> يكلمه<sup>18)</sup> من سلته قال احمد قال لي ابو سلمة  
فوكنتي الرشيد<sup>19)</sup> \* بأعمل بما<sup>20)</sup> حده<sup>21)</sup> \* صانع ثقلت ذلك  
\* ثم صار الرشيد وأنا معه ومسور وأبو سليم<sup>22)</sup> وصالح الى أرموتع  
الذي فيه أبراهيم \* ودعا<sup>23)</sup> صالح بن<sup>24)</sup> يهل<sup>25)</sup> بكندس ومنقحة

„Tod sticht, wo ich [dann] kein Mittel hätte ihn ins Leben zurückzurufen; sondern, o Beherrscher der Gläubigen, du mügest befehlen, dass er von dem Leichentuche befreit und in den Waschraum zurückgebracht und wiederholte Abwäsungen an ihm vorgenommen werden bis der Geruch des Todtenweihrauches von ihm weicht; dann ziehe man ihm [Kleider] an [die] gleich [sind] seinen Kleidern welche er zur Zeit seiner Gesundheit und [auch] seine Krankheit anzuziehen pflegte, und parfümiere ihn mit dem gleichen Parfüm, und transportiere ihn zu einem von seinen Dienern, auf welchen er zu sitzen und zu schlafen pflegte, damit ich ihn [alsdann] in Gegenwart des Beherrschers der Gläubigen in Behandlung nehme; alsdann wird er ihn sofort anreden.“ Ahmed sagte: „Abu Salama sagte mir weiter: Du betraute mich Er-Rasid mit der Ausführung dessen was Sâlih vorgeschrieben hatte; ich that dieses; dann ging Er-Rasid, und mit ihm ich und Mesrûr und Abû Selim und Sâlih, zu dem Orte an welchem Ibrahim [sich befand]; man liess Sâlih ihn Bahlul Niespulver und einen Blasebalg aus der Vorrathskammer

- |                     |                  |                  |                  |                  |
|---------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|
| 1) يا A.            | 2) om A.         | 3) C. ٥          | 4) A. ٥          | 5) A. ريح        |
| 6) om A.            | 7) A. العانة **  | 8) M. nur علمته  | 9) nur علمته     | 10) A. يعطيه     |
| 11) A. قراش D. قريش | 12) om A.        | 13) A. قريش      | 14) A. لي        | 15) A. حده       |
| 16) A. صانع ثقلت    | 17) A. صانع ثقلت | 18) A. صانع ثقلت | 19) A. صانع ثقلت | 20) A. صانع ثقلت |
| 21) A. صانع ثقلت    | 22) A. صانع ثقلت | 23) A. صانع ثقلت | 24) A. صانع ثقلت | 25) A. صانع ثقلت |

من التخرانة ونفختم<sup>1)</sup> من الكندس في انفه<sup>2)</sup> ثمكث مقدار سنين  
ساعة ثم اضطرب بدنه<sup>3)</sup> وعطس وجلس قدام الرشيد وقيل يده  
وساله عن قصته<sup>4)</sup> فذاكر<sup>5)</sup> انه كان نائما يوما<sup>6)</sup> لا يذكر انه نام  
مثل قط طيبا الا انه رأى في منامه كلبا قد احوى اليد فتوقاه بيده  
فعض ابناءه يده اليسرى عضة انتبه<sup>7)</sup> وهو يحس<sup>8)</sup> وجعنا واره<sup>9)</sup>  
ابهامه التي<sup>10)</sup> كان صلح ادخل فيها<sup>11)</sup> الاية وعاش ابراهيم<sup>12)</sup> بعد  
ذلك دحرا ثم تزوج العباسة<sup>13)</sup> بنت المهدي<sup>14)</sup> وولى مصر  
وقلسطين<sup>15)</sup> وتوفي بمصر<sup>16)</sup> وقبره بها<sup>17)</sup>

holen und blies etwas Niespulver in seine Nase; da blieb er  
[noch] etwa den sechsten Theil einer Stunde [liegen], dann zuckte  
sein Körper und er nieste und setzte sich [aufrecht] vor dem  
Rasid [hin], und löste seine Hand. [Dieser] fragte ihn nach  
seiner Geschichte<sup>11)</sup>; und er erwähnte, dass er in einem Schlafe  
gelegen habe, dessen gleichen an Ähnlichkeit er sich nicht  
erinnere jemals geschlafen zu haben; nur habe er in seinem  
Schlafe [Träume] einen Hund gesehen, der eben auf ihn los-  
gefahren sei; den habe er mit seiner Hand abzuwehren ver-  
sucht<sup>12)</sup> und da habe er den Daumen seiner Linken gebissen,  
einen Biss dessen Schmerz er im Aufwachen gefühlt — und  
[dabei] zeigte er ihm seinen Daumen in welchen Sālih die Nadel  
eingeführt hatte. Und Ibrahim lebte hiernach noch [einige]  
Zeit, heiratete dann die 'Abbāsa, die Tochter des Māhdi, und  
verwaltete als Statthalter Aegypten und Palästina und starb in  
Kairo, wo auch sein Grab [sich befindet].<sup>13)</sup>

1) تم A. 2) ألف ابراهيم A. 3) جسمه AM. 4) فتبينه P.

5) لا adl AM. 6) يوم OM. 7) بينه M. 8) بها adl P. 9) بحد AM.

10) في M. 11) الذي AM. 12) لا<sup>12)</sup> AM. 13) om AM. 14) سيلة<sup>13)</sup>

AMVP. 15) العباسية A. 16) الرشيد AM. 17) om A. 18) بها A.

19) بقرأفتها A.

<sup>11)</sup> U. d. h. was er in der Zwischenzeit für Empfindungen gehabt u. s. w.

<sup>12)</sup> Wollt sich vor ihm zu helfen gemacht.



Die Frage nach dem Werthe obiger Notizen <sup>1)</sup> führt uns zunächst auf die andere nach den Quellen derselben. Hier finden wir bei U<sub>2</sub> zunächst das im Fl. enthaltene Material vollständig wieder; die vier Bücher Kankah's Fl. 270, 22 stehen hier S. 473 §§—§§; ebenso ist U<sub>2</sub> 473, 1—474, 1 = Fl. 271, 2—4, welche Stelle Flügel Ztschr. XI wie U<sub>2</sub> in 2 übersehen hatte <sup>2)</sup>. Letzterer hat dann in 2 das Versäumte nachgeholt, aber in seiner Hs. des Fl. die Worte 271, 2—3 von كتاب الى الكتب nicht vorgefunden, oder sie im Lesen übersprungen — bei dem wiederholten الكتب begreiflich. Jedenfalls aber verliert dadurch seine Angabe von dem كتاب المواليद des Sangahat jedes Gewicht, wir haben diesem vielmehr das „Buch der Geheimnisse der Fragen“ zuzuertheilen, und das „grosse Buch der Nativitäten“ dem نيفى (Nahag oder ähnlich) zurückzugeben. Man bemerkt gleichzeitig leicht, dass U<sub>2</sub> seiner auch in andern Fällen nur zu sehr hervortretenden Neigung, aus einem ihm vorliegenden Namen nebst Büchertitel einen schönen Artikel zu machen, auch in diesem Falle bei Sangahat (Gudar s. u.) nachgibt; man hat also jene Angaben über die Thätigkeit der indischen Gelehrten in den verschiedensten Wissenschaften, an welchen H. 30, 619, 625 mit Recht Anstoss nahm, einfach so zu verstehen, dass für einen Araber des 7. Jahrhunderts ein richtiger حكيم gleichzeitig Arzt, Philosoph und oft genug auch Astrolog war, und dass der gute U<sub>2</sub> in seinem Bestreben, die grossen Männer aus Indien recht zu loben, in aller Harmlosigkeit — denn mit Absicht lügt der Mann nicht — ihnen die in der Person eines Inders unverwundbaren Prädicate beilegte. Im Fl. kommt nicht eine einzige Stelle vor, welche diesen Anstoss böte; denn das ومن بعدنا كتب في النجوم والطب braucht keineswegs zu bedeuten, dass ein und derselbe Gelehrte astronomische und medicinische Werke verfasst habe. — In gleicher Weise sind die Worte des U<sub>2</sub> hinter den Namen 474, 1—3 nichts als ein geschwätziges Ausspinnen der Notiz Fl. 271, 4, 2. — Ebenso hat er seine Bemerkungen über Sirek, Suzrud, Sindhisän und die mit Asänkar beginnenden Titel dem Fl. 303 entnommen; nach der ihre Anführung einleitenden Bemerkung hat er allerdings auch die Citate, welche sich im Rāzī daraus finden (s. u.), wohl gekannt. Aus ähnlichen Quellen werden die dazwischen tretenden Titel Bulūn, Differenzpunkte, und Erläuterung stammen, deren erster ebenfalls

1) Absichtlich lasse ich mich auf eine Erörterung der jedenfalls secundären jüdischen Nachrichten (St. Ztschr. XXIV) nicht weiter ein. 2) Gänzlich von U<sub>2</sub> und Flügel übersehen ist das كتاب السموات للهند Fl. 317, 14, über welches s. unten.

im Hâwi vorkommt, während auf den zweiten ein Citat im Maw. (Seligm. prooß. XIV) hinweist; der dritte aber wird vermuthlich aus Fl. 303, 11—12 entstanden sein. Das Folgende bis zum Schlusse des 4. Abschnittes ist mit kleiner Aenderung der Reihenfolge ganz nach dem Fl. zu dem wir dann freilich nur noch im 6. Abschnitt mit Gûdar (von dem dasselbe gilt als oben von Sang.) und mit einer Notiz über Manka im 7. (a. u.) zurückkehren.

Nach Ausseidung alles dem Fl. Entnommenen lassen wir nun die übrigen Bestandtheile ins Auge. Die Büchertitel in dem Artikel über Kankah<sup>1)</sup>, welche mit dem die bekannten Fata erlcht habenden kunnaschartigen libellus beginnen, sind lediglich bei Us. überliefert, und ich bin ausser Stande, sie weiter hinauf zu verfolgen. Sie würden also, da Angaben aus dem 7. (13.) Jahrhundert über India des 3. (9.)<sup>2)</sup> so ipso starken Zweifeln unterliegen, auch dann bei Seite gelassen werden müssen, wenn nicht positive Momente zu ihrer Verdächtigung vorlägen. Solche sind es aber doch gewis, wenn dem vermeintlichen كتاب الترميم das gleichnamige des Tanqustäl gegenübertritt, und der كتاب, den Kankah verfasst haben sollte, Fl. 303, \* als der des Susrâ erscheint, den Manka übersetzt hat. Streichen wir aber diese beiden als Doublotten, so entfällt wiederum der Anstoss, dass ein und derselbe indische Autor gleichzeitig zwei Wissenschaften bearbeitet haben sollte; es bleibt ein reiner Astronom übrig, welchem dann, wer sehr gutmüthig sein will, auch das Buch über die Weltperioden noch zugehen kann; die übrigen H. Kh. I 199, V 158, 161 vorkommenden Astrologica dürften genügend dadurch charakterisiert werden, dass der Verf. der V 158 genannten منازل القمر als seine Quelle nach H. Kh. den Hermes bezeichnet. Wie dann überhaupt als Resultat dieser und anderer ähnlicher Untersuchungen nicht oft genug wiederholt werden kann, dass Notizen des H. Kh., deren Herkunft wir nicht ganz genau controlieren können, jeder Auctorität ermangeln. Das soll kein Vorwurf für den fleissigen Hâggi sondern nur eine Warnung für solche sein, welche seine Angaben ohne nähere Prüfung anzunehmen geneigt sein möchten.

Der oben für den Kankah aus dem Wege geräumte Anstoss kehrt nun aber sofort bei seinem Kollegen Šānāq wieder. Auch er ist gleichzeitig Weiser, Arzt und Stornkundiger, hat auch demgemäss ein Buch voll weiser Lehren an einen indischen König, eine Astronomie, ein Buch über Gifte und sogar eine Thierarzneikunde geschrieben. Letztere würden wir nun freilich auf Suçruta

1) So lautet der Name in der Uebersetzung aber, obwohl wegen der geringen Auctorität dardahen einer Conjectur Kankah nichts im Wege stünde.

2) Kankah's erste Erwähnung bei Abū Ma'jar stellt diesen terminus ad quem sicher.

abwählen können (H. 31, 665), wenn wir es vorläufig vor Haas verantworten könnten: lassen wir sie also einstweilen in suspense, und sehen wir uns zunächst um, was wir nach den sonstigen Nachrichten einem Sāṇāq am ehesten zuschreiben dürfen. Wenn wir nun im Text des U<sub>3</sub> einige an einen Regenten gerichtete Weisheitssprüche citirt finden, und dabei uns entsinnen, dass nach Pi. 305, z. 315, u. 316, 19 von Sāṇāq dem Inder ein Buch „über [Lebens]führung“, ein andres „über Betreibung des Krieges und der für den König nothwendigen Auswahl von Männern, und über Bitterschaft, und Speisen, und Gift“, und ein drittes „bestehend in Bildungslehren“ herrühren — so werden wir mehr als geneigt sein, uns hier der Uebereinstimmung der Citate bei U<sub>3</sub> mit der ältesten Ueberlieferung im Pi. anzubequemen. Und wenn wir dies nicht ablehnen können, so werden wir auch unsern Sāṇāq mit dem weisen Rathgeber des Candragupta umso mehr identificiren müssen, als nach der von U<sub>3</sub> gegebenen Probe wie den Titeln des Pi. die bezüglichen Sprachsammlungen den unter Cānakya's Namen gehenden indischen (Weber in Monatsb. d. Berl. Ak. 1864 S. 401 f.) ähnlich, wenn auch vielleicht nicht mit ihnen identisch gewesen sind<sup>1)</sup>. Damit haben wir dann möglicherweise auch die Erklärung für das „Buch über die Sternkunde“: nach Weber, Ind. LG. 4278 n. \*\* gibt es einen Astronomen, dessen Name Vishnugupta auch dem Cānakya eignet. Blicke also das Buch über die Gifte; doch das werden wir noch in anderem Zusammenhange zu besprechen haben.

Mankā der Inder ist seiner Person nach von allen ziemlich der Bestbezeugte. Er kommt nicht nur im Pi. 245, z. 303, z. 17, sondern auch im Tabari (Reinaud, Mém. sur l'Inde 315) vor, so dass also seine erste Erwähnung vor 310 H. fallen würde, d. h. nur ca. 120 Jahre nach der Zeit, zu welcher sein erstes Auftreten stattgefunden hätte (gegen H. 30, 620). Freilich aber stehen die näheren Umstände, welche Reinaud nach Tabari über sein Erscheinen auf islamischem Boden berichtet, mit anderen Ueberlieferungen in Widerspruch. Es heisst (Reinaud S. 315—316), dass Mankbah (wie der Name dort lautet) von dem Chalifen zu Anfang seiner letzten chorasani'schen Reise citirt worden sei: „le député avait ordre de solliciter du prince du pays, pour le médecin Mankbah, la permission de se mettre en route pour Balkh, où devait se rendre le Khalife. Thabary ajoute que Mankbah se mit en marche pour Balkh, et qu'il assista le khalife à ses

1) Gegen die lautliche Uebereinstimmung des arabischen Namens mit dem indischen darf die Differenz zwischen *en* und *sa* (H. 30, 625) nicht geltend gemacht werden; s. Hoffmann, Auszüge (Abh. d. DMG VII, 3) S. 270 u. 3122.

In ش = x (ارشيدجانی, ارشيدجیس) ist der Unterschied noch grösser.



„derniere moments, après quoi il retourna dans la presqu'île“. Es braucht allerdings hienüt nicht nothwendig gemaint zu sein, dass Er-Rasid in Balkh gestorben sei — bekanntlich fand er sein Ende in dem gegen 100 geographische Meilen davon entfernten Täs — immerhin ist aber auffällig, dass von der Gegenwart des Mankah an seinem Todtenbette nirgends sonst etwas überliefert ist. Weder Ibn el-Afr VI 145 noch das Kitāb el 'ujūn (de Goeje, Fragment. hist. Ar. I 317) oder das Tarikh el Kholafā 299 wissen etwas davon, und auch Weil G. d. Chal. II 165 f. hat aus seinen Quellen nichts der Art zu berichten. Die genauesten Nachrichten über das Ende des Rasid finden sich bei Us. VIII 3 in der Biographie des Gabriel b. Bekhtjesu: nach diesen (Weil S. 166 referiert sie ungenau) hätte Er-Rasid in den letzten Tagen seiner Krankheit den Gabriel, der ihm auf sein Drängen nach schleuniger Herstellung unangenehmer Wahrheiten gesagt, einsperren lassen und sich der Quacksalberei eines „persischen Bischofs“ (ابن يعقوب اسقف الفرس) anvertraut, der ihm dann schleunigst zu Tode curiert. Inwiefern ein Bischof in Täs zu Hārūn's Zeiten möglich ist, brauche ich hier nicht näher zu untersuchen; die ganze Geschichte wird zwar auf den Uebersetzer Pethion (قنينون الترجمان), also eine alte Auctorität, zurückgeführt, ihre Richtigkeit könnte aber ohnehin nur auf Grund der Berichte des arabischen Tabari geprüft werden. Es genügt festzustellen, dass nirgends Mankah, überall vielmehr andere Aerzte bei der letzten Krankheit Hārūn's erwähnt werden, wie denn auch die im Pi. hervorgehobene Uebersetzertätigkeit des Inders für den Barmekiden Jahā eine weit frühere Anwesenheit desselben in Bagdad voraussetzen würde. Letztere würde mit der von Us. berichteten Anekdote in Einklang stehen, welche freilich andererseits stark den Eindruck des Erfundenen macht, wenngleich ihre Quelle das Werk Ibn el-Gauzī's H. Kh. I 185 zu sein scheint. Ist also auch sicher, dass schon die älteren Berichte einen Inder Manka als Vermittler zwischen Indien und dem Chalifenreiche, bzw. als Uebersetzer aus dem Indischen, sei es nun ins Persische oder Arabische, kennen, so wird es vorläufig schwierig sein festzustellen, ob eine und welche der über ihn berichteten Erzählungen Glauben verdient; um so schwieriger, als diese Frage mit der gleich zu erörternden über die Geschichte des Šālih ibn Bahlah in der Weise verknüpft ist, dass entweder auf die letztere, oder aber auf die Erzählungen von Mankah ein bedenkliches Licht fällt.

Wenn wir nämlich die Einzelheiten des von Šālih handelnden Berichtes genauer ansehen, so ergibt sich sofort, dass wir es hier mit einem Muhammedaner zu thun haben — denn falls man die wörtliche Aufführung seiner auf's deutlichste einen mohammedanischen Charakter tragenden Aeusserungen durch einen Augenzeugen als unzuverlässig, oder aber die Zurückführung des ganzen Berichtes

auf einen solchen als schlichtet verwerfen wollte, so verliere damit die ganze Erzählung jede Auctorität. Auch kann der Name Šāliḥ um so weniger etwa für eine Corruption eines ähnlich klingenden indischen Eigennamens angesehen werden, als U<sub>2</sub> in der Biographie des Salmāje (VIII 18 fol. 105a oben der Wiener, 154a oben der Berliner Hs.) seinen Sohn *الحسن بن صالح بن بهله الهندي* nennt. Hieraus wie aus den Worten Ga'far's ergibt sich von selbst, dass Šāliḥ nicht allein längere Zeit bereits in Bagdad sich befinden musste, sondern dass die indische Medizin, als deren Hauptvertreter er in Anspruch genommen wird, wie seine eigene Persönlichkeit den wissenschaftlichen Kreisen Bagdads jedenfalls etwas ganz Geläufiges war <sup>1)</sup>. Nun wäre nur zweierlei möglich: entweder die Berufung des Mankah erfolgte später als die Šāliḥ's — dann erwartete man eine Andeutung bereits bekannter, ja von Er-Rasid selbst erprobter Erfolge indischer Medizin, während in der Mankah-Erzählung umgekehrt die Erwähnung eines indischen Arates als ein gänzlich neues Novum erscheint; oder aber Mankah war schon vor Šāliḥ berufen gewesen — weshalb dachte man dann bei der Erkrankung Ibrāhīm's nicht an Mankah? Gestorben konnte er nicht wohl sein, da er frühestens im Jahre des Regierungsantrittes Hārūn's (170) nach Bagdad gekommen wäre, und eine umfassende Uebersetzerthätigkeit für Jahja ibn Chālid u. A., für die er erst Arabisch oder Persisch zu lernen hatte, ihn doch mehrere Jahre hindurch in Anspruch genommen haben würde; in den Anfang der sechziger Jahre muss aber auch die Geschichte Šāliḥ's fallen. Es soll damit nicht gesagt sein, dass es nicht bei Annahme einer gewissen Ungenauigkeit im Ausdrucke einer oder beider Erzählungen möglich wäre, zwischen ihnen eine Art Harmonie herzustellen, immerhin aber wird eine solche stets etwas Gezwungenes behalten.

Was nun den Bericht über die Heilung Ibrāhīm's selbst angeht, so wird sich von Seiten der Russen historischer Kritik wenig gegen ihn einwenden lassen. Ibrāhīm ibn Šāliḥ <sup>2)</sup>, der bereits im Jahre 163 in Palästina, 165—167 in Aegypten Statthalter gewesen war, erscheint im J. 176 in der That als Statthalter in Damaskus und nachher in Aegypten, wo er im Laufe desselben Jahres stirbt; dass er vorher die 'Abbāsa geherrscht hätte, ist meines Wissens anderweitig nicht überliefert, wäre aber nicht unmöglich, da diese, die im J. 172 dem Muḥammad ibn Sulaimān vermisst worden war, ihren Outen bereits im folgenden Jahre wieder verloren hatte, und von da bis zu ihrer unheilvollen Ehe mit Ga'far im J. 187 noch mehr als einmal kann verheiratet gewesen sein. Die Krankheit Ibrāhīm's wäre also, da er nach

1) Vgl. auch *ابن زريق* Pl 303, r. v. 2) S. über die folgenden historischen Daten Ibn al Aṣṣr VI 41. 50. 88. 118 f. Abūmah 1 441. 442. 445. 462. 516. *Fragn. Hist. Ar.* 1 222. 207.

Ihr noch „einige Zeit“ gelebt haben soll, im Anfang der siebziger Jahre, seine Ehe mit der 'Abhāsa etwa 174 anzusetzen. Die chronologischen Daten stimmen also, und auch die Bezeugung macht zunächst einen guten Eindruck, da Ibn ed-Dāje, der von U. öfter citirt wird, alte Quellen benutzt zu haben und ein ehrlicher Mann gewesen zu sein scheint. Ich bin in der historischen Litteratur nicht bewandert genug um sagen zu können, ob die sonst in dem Stücke vorkommenden geschichtlichen Anspielungen, besonders die auf eine bei jener Gelegenheit begründete Trauerstätte der Abbasiden, irgend einen Anstoss bieten; mit diesem Vorbehalt wüßte ich gegen die Erzählung auch aus inneren Gründen nichts einzuwenden, als was sich gegen solche Geschichten a priori einwenden lässt — *c'est à prendre ou à laisser*.

Wir würden uns also aus der Ueberlieferung etwa folgendes Bild zu machen haben: Schon vor Er-Rasid, vielleicht sogar gleichzeitig mit dem Uebergange indischer Astronomie nach Bagdad (spätestens 156 H.; Reinand, *Mém.* 312, wo das Qifl Angaben durch sichere Thatsachen beglaubigt sind)<sup>1)</sup>, haben sich auch indische Aerzte in Bagdad eingefunden, von denen einer im Anfange der Regierung Rasid's bereits dem Islam angehörte, ein anderer, vielleicht etwas später, jedenfalls aber vor 187, mehrere indische Werke übersetzte. Vermuthlich in Folge der Islamisierung dieser Leute hat sich dann ihre Spur bald verloren. So die Ueberlieferung, von der ich mich bemüht habe nachzuweisen, dass sie an sich unglaublich nicht aussieht. Wer aber gute Gründe hat sie anzufechten, braucht sich dadurch in seinen Zweifeln nicht irren machen zu lassen, und wird leicht die Frage aufwerfen: Wenn denn eine solche Litteratur indischer Uebersetzungen bei den Arabern vorhanden war, wo sind die Spuren, welche sie hätte zurücklassen müssen? Auf diese Frage will ich nunmehr zu antworten suchen.

### III. Die arabischen Uebersetzungen indischer medizinischer Texte.

#### a. Uebersicht

Es ist bekannt und nach dem alten Fabricius, welchem Stein-schneider mit Recht seine gewöhnliche Ehre als Urquell späterer Originalweidheit auch in diesem Falle vindiciert, verschiedentlich hervorgehoben worden, dass die Schriften der arabischen Aerzte eine ganze Anzahl von medizinischen Citaten aus sogenannten indischen Autoren anführen. Die bisher vollständigsten Angaben hierüber, welche auch mir zunächst als Leitfaden dienten, findet man bei St. V. A. LII 487 ff. Es ist eigentlich wunderbar, dass

<sup>1)</sup> Ledor ist mir Weepko, Propagation des chiffres indiens nicht zugänglich.



weder der treffliche Sprungel noch die neueren Indologen auf den Gedanken gekommen sind, sich einmal näher anzusehen, was in diesen Citaten und Fragmenten eigentlich steht, d. h. wie das Ding denn aussieht, welches die Araber „indische Medizin“ nennen; und dann ist wohl auch wenigstens der Wunsch angemessen zu erforschen, ob etwa eins oder das andre jener Citate in einem indischen Schriftsteller sich wiederfinde. Ich habe zu diesem Zwecke folgende Bücher durchgesehen: 1) *Continens Rasis ordinatus et correctus per Hieron. Surianum*, Venet. 1509 (die von den Früheren benutzte bessere Ausgabe Venet. 1506 war mir leider unzugänglich; ebenso das Mangûrî); 2) *Practica Jo. Serapionis dicta breviarium. Liber Serapionis de simplicium medicina etc.* Venet. 1503, fol. 92—167; 3) *Avicennae principis, et philosophi libri in re medica munes*, Venet. 1564, Vol. I und II, p. 1—323 (den Kanon enthaltend). 4) *Ibn Beïrûr übs. v. Sonthheimer*, Stuttg. 1840—1842. Für Vollständigkeit meiner Angaben kann ich nicht bürgen, da mir, wie ich ohne Reue gestehe, die Energie gefehlt hat, diese ganze Litteratur genau durchzustudieren (wofür ich mich gern von Jedem will tadeln lassen, der die bezüglichen Folianten betrachtet und von dem Latein Kenntniss genommen haben wird); auch den arabischen Kanon durchzulesen habe ich nicht fertig gebracht, natürlich aber alle in der lateinischen Uebersetzung gefundenen Citate in demselben aufgesucht. Es wird auch nichts schaden, wenn Mehreres fehlen sollte, da das im Folgenden anzuführende zur Erreichung meines Zweckes durchaus genügen wird. — 5) Ausserdem finden sich Citate aus indischen Autoren in dem *Codex Vindobonensis sive Medici Abu Mansur Mucaffak bin Ali Heratensis Liber fundamentorum pharmacologiae* ed. F. R. Seligmann, P. I. Vindob. 1859. Ueber diese hat der Herausgeber Bericht erstattet in den Prolegomena p. XXI. Er hat aus den spärlichen Notizen ebenda p. XII—XIX wichtige Schlüsse auf die Geschichte der indischen Medizin gezogen, und ich kann es nur beklagen, dass diese und überhaupt die ganze ebenso gelehrte wie umsichtige Abhandlung des sorgfältigen Forschers nicht nur den Indologen sondern auch dem Historiker der Medizin zar' *Ḥayyâ* Haeser im Wesentlichen entgangen zu sein scheint; wir werden sehen, welche Beachtung die Combinationen eines Mannes verdienen, der über die Sachkenntnis des Arztes und des Orientalisten in gleichem Maasse verfügt. — 6) Endlich aber hat St. V. A. LIL 348 zuerst eines Buches Erwähnung gethan, welches von grösster Wichtigkeit für uns sein würde, wenn wir es als das anerkennen dürften, wofür es sich gibt: die vollständige arabische Uebersetzung des bereits oben von Ux. erwähnten „Buches Sānāq des Inders über die Gifte“. Dies werden wir billig zuerst einer näheren Prüfung unterwerfen, ehe wir uns auf das Fragmentenwesen einlassen.

## b. Sînaq's Buch über die Gifte.

Die Berliner Handschrift Patern. II, 187, deren Benützung ich der bekannten Güte der Königlichen Bibliotheksverwaltung verdanke, ist eine der schönsten, welche ich gesehen habe. Das starke, alte Papier wie die kräftigen Züge eines Schien Noschi aus alter Zeit, welches dem Ductus der Leidener Mûssirha. (Warn. 515, Catal. III p. 342) und des ersten Blattes des Münchner Hencin (445 Quatr. 651 Aum. vgl. Ztschr. 31, 508) inbesteht, und dem Charakter nach mit den bei Wright, Palaeogr. Soc. I, Pl. 7; IV, Pl. 47, 48 abgebildeten älteren Schriftarten verwandt ist, sind sichere Zeugen eines hohen Alters, so dass die am Schluss gegebene Datierung vom J. 661 H. (1262/3 Chr.) durchaus vertrauenswürdig erscheint. In der Uebersetzung von dem Alter der Hs. kann ich mich auch durch die ausserordentlich häufigen Vulgarismen nicht irre machen lassen; vgl. die durch (*šū*) hervorgehobenen Schreibarten in den allerdings christlichen Hss. vom J. 272 und 383 Palaeogr. Soc. II, Pl. 20, 21, auf welche mich Wright aufmerksam gemacht hat. Die aus Aegypten<sup>1)</sup> stammende Hs. hat 42 Blätter zu 11 Zeilen auf der Seite bei einer Grösse von 0.162 × 0.116 m; sie ist grösstentheils und zwar meist correct punctiert (doch steht immer *z* statt *s*) sowie ziemlich stark und, abgesehen von dem allerdings gänzlich ins Schwanken gekommenen اعراب, leidlich richtig vocalisirt; Tošidd ist nicht selten angewandt; Hamza weniger, besonders fehlt es stets bei T am Anfangs des Wortes und bei ز (statt ذ), bei der Ligatur S steht es immer richtig auf dem Elif (س). Die langen Vocale haben oft Sukkūn auf dem ruhenden Consonanten (سعيد fol. 11, المروخ 13 b, يشيع 17 a, شديد 17 b u. s. w.). Das ائى steht auch bei den Imperfecten Sing. wie يتلوا 17 a, 27 b, يتجوا 18 a. Der Text ist nicht grade schlecht, aber auch nicht sehr gut. Ausser manchen evident falschen Lesarten und einigen sicher erkennbaren Lücken enthält er mehrere Stellen und nicht wenige einzelne Worte, deren Sinn mir dunkel geblieben ist. Hier vermag ich nicht immer anzugehen, ob nur mein mangelhaftes Verständnis oder aber Unrichtigkeiten bzw. Auslassungen im Texte mir Veranlassung gegeben haben anzusetzen; in ein paar Fällen bin ich geneigt die Schuld dem Ungeschick des Vorfassers zuzuschreiben, dessen Rede fast überall, wo er über die gewöhnlichen technischen Wendungen hinauszugehen hat, mir gezwungen und unklar erscheint. Ich habe dies in der möglichst wörtlichen Ueber-

1) Vgl. unten hinter dem Ansatzen.



setzung genau nachgeahmt. Leider reichen meine syrischen und persischen Kenntnisse nicht aus, um angeben zu können, ob man aus dem Stil auf die Sprache, aus welcher das Büchlein übersetzt sein könnte, schliessen darf; wir werden indes sehen dass diese Frage für unseren Zweck gleichgiltig ist. Den letzteren allein habe ich überhaupt bei Mittheilung der folgenden Auszüge im Auge; ich bitte also, weder an Text noch an Uebersetzung die Ansprüche stellen zu wollen, welche bei einer Ausgabe sich von selbst verständen<sup>1)</sup>. Bei einer solchen, für die freilich unsere Ha. kaum ausreichte, würde mir auch die Pflicht obgelegen haben, einmal weitere Studien über die zahlreichen Namen von Arzneimitteln anzustellen, über welche mir die nächstliegenden Handbücher keine Auskunft ertheilten, zweitens aber die Beziehungen zu untersuchen, in welchen die vorliegende Schrift zu der sonstigen toxikologischen Litteratur stehen könnte. Um Suchkernern, die sich für einen dieser beiden Gegenstände interessieren möchten, die nöthige Grundlage für weitere Nachforschungen zu gewähren, habe ich die Auszüge, so öde der Inhalt des Schriftchens uns anmüthet, sehr umfangreich gemacht und alle charakteristischen Stellen wörtlich in Text und Uebersetzung angeführt, insbesondere auch von den mir unverständlichen oder zweifelhaften Wendungen keine übergangen. Den arabischen Text gebe ich unter Weglassung der Vocale, dagegen mit Hinzufügung der fehlenden Punkte, sowie in vielen Fällen des Hamza, genau nach der Handschrift oder doch unter Angabe ihrer Lesart.

1) Ich habe dies ausdrücklich hervor, weil ich aus dem Beispiele L. Löw's sehe, dass selbst intelligente Leser dem, welchen es oft ihrer Aufmerksamkeit hehren, nicht immer ganz gerecht werden.. Löw sagt Arab. Fh. 14 inf. „Auch ohne die syrische D.-Uebersetzung zu kennen, dürfte Müller nicht daran zweifeln, dass Homsch die richtige Erklärung = 3 nicht gegeben haben kann; von dem arabischen Moscorides, den Homsch verdrängt hat, kommt man genug, um zu sehen, dass diesem, den de Sacy (Abdall. p. 52) nicht annimmt als „collibre“ bezeichnet, nicht „Allos zuzutreiben“ ist.“ Ich will mich hier auf eine Discussion über Homsch's griechische Kenntnisse um so weniger einlassen, als ich nicht in der Lage bin zu beurtheilen, wie weit man bei ihm in dieser Beziehung Selbstständigkeit, wie weit Abhängigkeit von literar. syrischer Uebersetzung voraussetzen hat. Gerade aus diesem Grunde aber habe ich an der von Löw angezogenen Stelle nichts weiter gethan, als ein Dilemma gestellt, dessen beide Propositionen mir gleich unwahrscheinlich vorkamen, und die Entscheidung direct abgelehnt, indem ich nur die Andeutung hinzufügte „Aus fehlende Bedenken gegen die Richtigkeit selbst der älteren literarhistorischen Uebersetzungen auf alle Fälle entstehen müssen“; d. h. ich habe mich, wenn für einen von beiden Sätzen des Dilemmas, für den erklärt, welcher dem Homsch günstig war. Auch dürfte Löw meine Aeusserung „sag in dem

أشجار أشجار ein شجر stecken oder etwas anderes“ nicht übersehen wie Aug. Müller wollte“. In meinem Ausdruck lag gerade, dass ich nichts „wollte“. Das sind Kleinigkeiten; wer sich aber genau zu überlegen gewohnt ist, was er schreibt, scheucht auch bei Kleinigkeiten kaum eilfert zu werden, selbst wenn er sich in der Sache gern belehren lässt.



Der Titel fol. 1a lautet: „Das Buch Sānuq's des Inders über die Kennzeichen der vergifteten Sachen und wodurch sie vergiftet werden, und die Kennzeichen desjenigen [d. h. die Zeichen an welchen man den erkennt], welcher etwas davon getrunken hat, und was ihn befällt an Krankheiten, sowie deren Medicamentierung.“

[Nach der Hasmala fol. 1b]. „Es ist Sānuq der Inder hervorragend gewesen bei den Leuten seines Zeitalters, weise; er hat dieses Buch verfasst, indem er darin erwähnt die Gifte, welche künstlich hervorgebracht werden und die [Momente], welche hinweisen auf dasjenige, was ihnen entgegengesetzt ist und ihnen hilft und ihre schädliche Wirkung aufhebt, mit Erlaubnis des allmächtigen Gottes. Und es ist gewesen derjenige, welcher es zur [= zu unserer] Bekanntschaft gebracht und übersetzt hat aus dem Indischen in's Arabische in persischer Schrift, ein Mann, der bekannt ist als [= unter der Bezeichnung] Abū Hātim al-Balḥī; er hat es übersetzt für Chālid<sup>1)</sup> [sic] Ibn Chālid den Barmaḳiden; darauf ist es übersetzt worden für al-Ma'mūn durch al-'Abbās Ibn Sa'īd al-Gaṭbarī, dessen Freigelassener; und er ist derjenige, welcher übernommen hat seine Vorlesung vor al-Ma'mūn. — Es sagt al-'Abbās Ibn Sa'īd: Es sagt Sānuq, der unter den Indern hervorragende, im Anfang dieses seines Buches: [fol. 2a] „Ein Feindschaftsverhältnis fördert zu Tago Schädigungen; die Schädigungen lassen sich einteilen in zwei Abtheilungen; und

كِتَابُ شَانُقِ [so] الْهِنْدِيِّ فِي عَلَاقَاتِ الْأَشْيَاءِ الْمُسَمُومَةِ وَمَا قَدْ تَسَمَّ

وَعَلَامَاتِ مَن شَرِبَ بَعْضَهَا وَمَا يَدْخُلُ مِنَ الْعِلَلِ وَمَذَاقَاتِهَا

[1b] كَانَ شَانُقُ الْهِنْدِيُّ عَظِيمًا عِنْدَ أَهْلِ زَمَانِهِ حَكِيمًا فَرَجَعَ عَنِ

الْكِتَابِ يَذْكُرُ فِيهِ السَّمُومَ الْمُسْتَخْرَجَةَ بِالْخَبْلِ وَالْدَّالَّةَ عَلَى مَا

يَصْنَعُهَا وَيَنْقَعُهَا وَيُدْخِلُ فِيهَا مِنَ الدِّمِ وَجَلَّ فَكَانَ الَّذِي اسْتَخْرَجَهُ

وَنَقَلَ مِنَ اللِّسَانِ الْهِنْدِيِّ إِلَى الْعَرَبِيِّ بِالْخَطِّ الْفَارَسِيِّ رَجُلٌ يَعْرِفُ

بِلِسَانِ حَاكِمِ الْبَلَدِخِيِّ فَتَرَى لِحَالِدِ بْنِ خَالِدِ الْبِرْمَكِيِّ كَمَ نَقَلَ

لِلْمَعْمُونِ عَلَى يَدِ الْعَبَّاسِ بْنِ سَعِيدِ الْجَوْهَرِيِّ مَوْلَاهُ وَهُوَ الَّذِي تَوَلَّى

قِرَاءَتَهُ عَلَى الْمَعْمُونِ | قَالَ الْعَبَّاسُ بْنُ سَعِيدٍ | قَالَ شَانُقُ عَظِيمُ الْهِنْدِ

فِي أَوَّلِ كِتَابِهِ عَنِ | أَنَّ الْعِدَاوَةَ تَنْظِلُهَا الْمَضَارُ وَالْمَضَارُ تَنْقَسِمُ

1) Fehler der Hs. statt Jahjā.

[zwar besteht] die eine der beiden Abtheilungen [in] verborgenen Giften, die andere [in offen] hervortretender Anfeindung. Die [offene] Anfeindung ist die Inangriffnahme des Strebens nach der Vernichtung, z. B. Feindschaft der . . . . .<sup>1)</sup> und Ausrüstung der Truppen und Aufmarschierenlassen der Heeresabtheilungen, und das Vorangehen der Fahnen und das Rasseln der Trommeln und der Panzer und die Ausrüstung mit blanker Waffe, kurz die Offenbarmachung dessen, was die Gemüther und die Herzen verborgen [und was besteht] aus grossem Schaden und gewaltigem Unheil, sowie dieerspähung [der Gelegenheit] Gewalt zu bekommen über Seinesgleichen: gleichzeitig hiemit aber hat statzufinden das auf seiner Hut Sein und das Erwachen des Bedrohten aus dem Schlafe der Sorglosigkeit. — Die andre Abtheilung aber, nämlich die verdeckten Schädigungen, [geht aus] von der [scheinbaren] Liebe zu den Feinden [welche besteht] in äusserlich freundlicher Haltung<sup>2)</sup> des Anwesenden bei der Begegnung [fol. 2b] unter [gleichzeitiger]erspähung der [Gelegenheit zu] hinterlistigem Zufügen von Unheil. Dies nun ist die weiterreichende der beiden Arten in Allgemeinheit der Schädigung, und die schnellere in Zerreissung des Convenienzverhältnisses, durch Vergiftung der Feinde mit Gift welches die Seelen von ihren Leibern in schnellster Zeit löst, wenn zögert [den Feind zu treffen] die Waffe der Unglücks-

الى قسمين فاحد القسطين عموم مكنونة والاخر جهار طاهر والجهار هو المباداة في الطلب للتلغ كعداوة الآوة وتعبية العساكر ونضد انصفوف وزحف الرايت وخفقت الطبول والدروع والهيئة بالسلاح الشان واعلان ما تستره الاقيدة والقلوب من جليل الآفة وعظيم البلاء ومراقبة التمكنين من الاتراب ومع هذا يكون الحذر وتنبه<sup>3)</sup> المطلوب من سنة الغفلة والقسم الاخر من المختار المكنونة هو عن مودة الاعداء بظاهر حسن الشاهد في اللغاة [fol. 2b] وترصد المختلة بالبلاء وهو ابلع الوجهين في عموم المضرة واسرع<sup>4)</sup> في تهيئة الملازمة بسم<sup>5)</sup> الاعداء بسم يحتل الانفس من ابدانها في اسرع وقت

1) Huz confiteri انولا.

2) Wörtlich: „Liebe der Feinde“

in dem Aussersichsein des Schädigten des Anwesenden in Bezug auf die Be-

gegnung“ 3) Huz وتنبه 4) Huz واسرع 5) Huz بسم.

„Salle, und sie ist das Erwünschteste und die einfachste Methode für den Untergang des Feindes durch schnellwirkendes Gift. Letzteres nun theilt sich in verschiedene Theile (Arten); und [zwar gehört] dazu 1) das natürliche a) von dem Gethier, nämlich was die tödtlichen Reptilien in den Höhlungen ihrer Zähne und den Stacheln ihrer Schwänze verbergen, und andres derart unter den Thieren des Landes und des Meeres, vermöge etwas Gegessenen oder Berührten. Und dazu [gehört] b) von den Pflanzen, nämlich ihre Wurzeln und Zweige und Blätter und Kerne und Samen und Früchte; und c) [Einiges] davon ist mineralisch, und das [geht aus] von dem Gestein der Erde. Und dazu [gehört] 2) was die Weisen 1) [anzufertigen] erfunden haben aus der Substanz des Eisens, nämlich schneidende Schwerter [fol. 3a] und Stichwaffen und Dolche und Pfeile und was dem ähnlich ist von Ausrüstungsgegenständen, d. h. dem, worin sich vollkommen [vorgesehen] haben die Gegner beim Kampfe und einander gleich [gerüstet] haben die Feinde bei der Begegnung. Alle diese Dinge nun, welche ich aufgezählt habe, darüber haben die Weisen 2) vor uns bereits gesprochen, und für dieselben [die] vollständige [ärztliche] Behandlung vorgeschrieben. In Betreff also desjenigen was [offen] hervortretend 3) ist, [haben] wir kein Bedürfnis [zu befriedigen] nach Auseinandersetzung der Dinge,

عند تاخت<sup>٢</sup> سلاح الغوايل وهو اتم مراد واقرب ماخذ في تلف العدو  
بالسم الوحي وهو يتلسم اقساماً فمنه الطبيعي من الحيوان مما  
تُسِرُّه<sup>٤</sup> البوم انقالت في اجواف انبيائها وحجم انبيائها وغير ذلك من  
دياب الب والبعير بما كول او ملامس ومنه من النبات من عروقه  
وشروعه وورقه ونواه ونبره وثمره ومنه معدني وهو من حجارة الارض ومنه  
ما استخرجته الحكماء من جوهر الحديد من السيوف [fol. 3a] الفواضع  
والاسنة والحراب والنشاب وما اشبه ذلك من العدة مما قد تكلمت  
فيه القراء في المواضع وتدفات الاعداء في الموافقة وكل هذه التي  
عدتها قد تكلمت فيها الحكماء قبلنا ووصفت لها علاجا تماماً فلما  
ما كان ظاهراً فليس بنا حاجة الى شرح ما قد نفينا شرحه<sup>٥</sup>

1) Ueber den Begriff s. S. 472 Anm. a. 2) D. h. das oben als Abth. I

besprochenen offenen Angriffs

3) Ha. ناخر.

4) Ha. تُسِرُّه.

5) Ha. شرحه.



deren Auseinandersetzung wir anthoben sind und deren Last von uns genommen ist: dagegen bleibt uns ob[liegend] eine Art, nämlich die heimlichen Gifte, deren [Herstellung] die Weisen erfunden haben vermittelt verstandesmäßiger Betrachtungen und logischer [sic] Sätze aus [allerhand] Sachen [welche hergenommen werden] von den Thieren, z. B. ihren Fleischen und Fetten und Blutarten und Gallenblasen und deren Veränderungen <sup>1)</sup> — und diese sind diejenigen, bei denen, was in ihnen von Kraft ist, nur in Wirklichkeit tritt auf Grund der [genannten] Exactheit der Arbeit des Zusammensetzens und der [grössten] Accuratesse [in] der Durchführung desselben [fol. 3 b] vermittelt dessen, was für sie <sup>2)</sup> passt bezüglich des Ortes und der Zeit und anderer [dabei] wirksamer Dinge <sup>3)</sup>. Und zwar ist bei ihnen [jener Mitteln] zweierlei Kenntnis nöthig: 1) die eine davon ist die [Kenntnis der Thatsache] dass hindernde Umstände ihnen, [d. h.] dem in ihnen [Liegenden und nun] hervortretenden Unheil sich gegenüberstellen; so bedürfen sie [dann] des Entgentretens des Gegenmittels <sup>4)</sup>; dann es ist nicht anders möglich, als dass sich dabei ein hindernder Umstand vorfindet und sie [daher] nicht allein wirken, sondern [nur] bei Herstellung des Gleichgewichtes [durch das entsprechende] Gegenmittel. Denn bisweilen hat jenes Hindernde eine Qualität, welche Ueberschuss hat an Kälte: dieses erfordert dann [als Gegen-gewicht] eine Qualität die Ueberschuss hat an Hitze; oder [es ist vorhanden] ein Hinderndes von [der Classe] der Trockenheit:

واسقط عنا موبتته وقد بقى علينا صنف من السموم الخفية التي استخرجها الحكماء بالفكر العقلية والآراء المنطقية من أمور من الحيوانات من لحمومها وشحومها ودمائها ومراراتها واستحالتها فيله التي لا يظهر ما فيها من القوة الى الفعل الا على حذف صنعة التركيب وحسن تدبير ذلك [fol. 3 b] بما يصلح لها من الممكن والزمان واشياء اخر من الافعال فيبي تحتلج الى علمين احدهما مواجهة الموانع لها لما فيها من البلاء الضاهر فتحتلج الى ملاقات الصد لانه لا بد من ان يكون فيها مانع ولا تعمل بالوحدة الا عند مكافاة الصد لانه ربما كان لذلك المانع كيفية [عنه] زائدة في البرد فتحتلج الى كيفية زائدة في الحر او مانع من اليبس فيحتلج <sup>5)</sup> الى

1) D. h. der mit allen diesen Theilen ständehaftem oder hervorauftretendem.

2) Die genannten Materien.

3) Wörtl. „anderer Dinge von den Wirkungen“.

4) D. h. um die ihre Wirkung hindernden Kräfte aufzuheben, müssen weitere jenen Hindernden Kräfte entgegengesetzte Mittel hinzugefügt werden.

5) Es zwischen den Zeilen

dieses erfordert dann eine Qualität die Ueberschuss hat an Feuchtigkeit; und [dabei besteht] das grösste Erfordernis in der Accuratesse ihrer Zusammensetzung und der Genauigkeit ihrer Verbindung; und das ist langwierig <sup>1)</sup>. nicht finden wir es [gleicher] Art mit [dem Verfahren] wenn wir Sandelholz reiben auf einem Sandelholz welches ihm gleich [ist] und, obwohl das Sandelholz kalt ist, [durch das Reiben] Hitze von ihm ausgeht, und [ähnlich] durch Kalk und Arsenik [in ihrer Vereinigung] eine Verbrennung sich ergibt <sup>2)</sup>. — 2) Und die andere Art [fol. 4a] ist die, bei welcher die darin befindliche Kraft nur zur Wirkung heraustritt, und nach Massgabe dessen, dass man eine gewisse Fixierung der Zeitpunkte bei ihnen [d. h. bei ihrer Bearbeitung] vornimmt. Das hiermit übereinstimmende ist unsere auch wohl [vorkommende] Beobachtung, dass ein Mann zum Aufheben eines Steines zu schwach ist, und er dann der Hilfe eines anderen Mannes zu seiner Hebung jenes Steines bedarf<sup>3)</sup>.

Hierauf folgt, mit قال سنانى الحكيم, es sagt Sānāq der Weise<sup>4)</sup> eingeleitet, ein Passus darüber, dass vor allen die Könige vielen Gefahren von Seiten ihrer Feinde, ja ihrer nächsten Umgebung ausgesetzt sind [bis 4b]: dann ثم قال سنانى, ferner sagt S.

كيفية زائدة في الرطوبة والحاجة العظمى في حسن تركيبها واحكام تاليفها وذلك بنفى ما تجده جنسا من حكتا خشب المتعدد على متعدد مثله والمتعدد بارد فيظهر منه حم والتورم<sup>5)</sup> والتورم يحدت منهما احراق والوجد [fol. 4a] الآخر هو ما لا يكون ما يغيا من القوة خارج [sic] الى الفعل الا عند الاجتماع والازدياد بينها ومقدار ما يوجده في<sup>6)</sup> التوقيت فيها الملازم لذلك نظرا ايضا الى ان الرجل يصعب من حمل حجر فيحتاج الى معونة رجل اخر على رفعه ذلك للحجر

1) Dies und der folgende Satz ist mir sehr bedenklich und die Uebersetzung nur ein Nothbehelf, wie öfter, wo ich Fragezeichen setzen werde. 2) Ich verstehe als beiden Beispiele nicht. Das zweite ist jedenfalls Unsinn, denn die Natur des Kalkes ist nach Avicenna gleichmässig, die des Arseniks heiss, während gemeint sein muss, dass zwei Kalte zusammen Hitze geben. 3) H.

4) Es folgt nahe من zu lesen und zu übersetzen: „nach Massgabe dessen, was man zu gewisser Zeitdauerung dabei anwendet“ später fol. 40b. 5) und التورم. 6) Es folgt nahe من zu lesen und zu

übersetzen: „nach Massgabe dessen, was man zu gewisser Zeitdauerung dabei anwendet“

dass auch im Hinblick auf die Bewahrung ihrer Gesundheit die Könige vor allen Anspruch auf alle mögliche Fürsorge haben. In Folge dessen stehen in höchster Gunst bei ihnen diejenigen, welche solche Fürsorge zu ihrer besondern Aufgabe machen, und so gewiss es sich für die Gutgesinnten, schon vor Eintreten des unmittelbaren Bedürfnisses Massregeln vorzubereiten, durch welche sie sowohl vor den nächstliegenden, als vor den entfernteren Ursachen der Schädigung ihrer Gesundheit behütet werden [bis 54]. Was nun die naheliegenden betrifft, so sind dies die Humoren des Körpers, welche seine Substanz bilden, und dasjenige, was in ihnen sich erzeugt in Folge schlechter [d. i. unpassender] Nahrungsmittel durch ihre [der Humoren] unverhältnissmässige Vermehrung und Verminderung, und die excessive Steigerung ihrer Hitze oder die Menge ihrer Kälte zur Zeit wo kein Bedürfnis nach diesen [Vorgängen] ist. — [fol. 54] Die fernliegenden sind Nachstellungen grade von seiten derjenigen, vor welchen man sich am sichersten fühlt — alte Verwandte, Freunde, Gesandte u. s. w. — durch vergiftete Speise, Trank, Parfums, Salben u. s. m. Das nun hiervon, [was] die stärkste Schädigung und den schnellsten Untergang [herbeiführt, fol. 54] ist was der Mensch durch Feinheit und Scharfsinn herstellt: und hiervon [wollen] wir nun einiges angehen, wendiges, [aber] genügend für alles, was davon [etwa] zu wünschen ist; und zwar [wollen wir angehen], wie diese Gifte gemacht werden [oder: wirken] nämlich was [in dieser Art] wir erkannt und erprobt haben und was erprobt und richtig befunden hat wer vor uns gewesen ist, unter gleichzeitiger Angabe dessen was jenem [Gifte] entgegenwirkt, und seiner Beseitigung wenn es [in den Leib] herabkommt und eindringt, und zu welches [Mitteln] Einnehmen man schreitet (und dies [geschieht] wegen der Schädlichkeit in seiner Wirkung [?]) — mit dem höchsten Grade unseres Könnens und [aller] Kraft unserer

[fol. 54 unten] فاعلم الغريبة | فاخلط البدن التي هي جوعه  
والذي يتولد فيها من ربي الاغذية بزيادتها ونقصانها وافراط حرقا  
او كثرة يردحا في غير وقت الحاجة اليها

[fol. 54 unten] فاهدحنا ضررا واسرعها تلغا [fol. 54] ما يديرو الانسان  
باللئف والخلق وتحن واصفون من ذلك امورا قليلة كافيية في  
كلما يراد منه وحى ان كيف تعمل هذه السموم مما راينا وجريده  
وجريده من كان قبلنا واستصوب مع وصفنا ما يتصل ذلك وبفده عند  
تروله ووقوعه وما يتقدم في اخذه فهو من الضرر في فعله بغاية جديدا



„Geschicklichkeit, nämlich was wir erprobt haben und was wir uns erinnern [gehouden zu haben(?)] in den Bibliotheken unserer Könige mit Hilfe Gottes des Allerhöchsten“.

### „Zweites Buch.

„Es sagt Sindq der Inder: Wir wollen also jetzt sprechen über die Kennzeichen der vergifteten Sachen, als da sind Speisen und Getränke <sup>1)</sup> [fol. 7a] und anderes dergleichen, was wir angegeben [werden], wenn Gott der Höchste will. Was also diese Gifte betrifft, welche wir im Folgenden angegeben werden, so wurden sie genommen in den [verschiedenen] Arten sämtlicher Speisen, und die Stelle, wo man sie trinkt und kocht [?], ist in den Getränken, als Wasser und Wein und Würzbier (نقاع) und Milcharten und Sorbete und Cider und . . . <sup>2)</sup> und anderes der Art; und in den [verschiedenen] Arten der Parfums, als Salben und Chaliq <sup>3)</sup> und Lachälisch und Dhartra und Ghälja und Amkraut und Salbe; und in den Oelen für Haupt und Bart und dem Antimon-Augenpulver und den Augensalben und dem Streupulver und den Einreibungen welche angewandt werden behufs Glanzes der

وطقة حيلتنا مما جربناه وما ذكرناه في خزائن ملوكنا بعون  
الله تعالى

### المقالة الثانية

قال شافى الهندى فلنقل الآن في علامات الاشياء المسمومة من المنطعم  
والمشروب [fol. 7a] وغير ذلك مما نحن واصفوه ان شاء الله تعالى  
فاما هذه السموم التي نصفها فيما يستقبل فانها تتخذ في انواع  
المنطعم كلها ومشربها ومطبخها في المشروب من الماء والشراب  
والنقاع والانبان والاشربة والافشرجات والامصحات [?] وغير ذلك وفي  
انواع العطر من الصمغ والخلوق والذخائج والذواير والغواني والعنبر  
والمسوح وفي ادخان الراس والذخية وكحل الاثمد والشياف والذرور  
والأطلية المستعملة لصفاء البشرة ونقاها من الوجه والبدن وغسل <sup>4)</sup>

1) مشرب kommt in medizinischen Schriften oft für „Getränk“ vor, z. B. U. 1. 534, 20; 604, 20; 606, 6; 712, 11 mehrere Abschrift. 2) Das arabische Wort ist mir unbekannt. 3) Vgl. über die verschiedenen Parfums

v. Kremer, Cultur II 211.

4) Ha. يغسل (statt 0).

„Haut und ihrer Reinheit, namentlich des Gesichtes und des Leibes, und dem Waschwasser für Kopf und Bart und Körper und Hände und Leib und Nase und Zähne; [fol. 7b] und dem womit man abgerieben wird im Bade; und in den Kleiderstoffen, als Baummolle und Leinen und Atlas und Seide und Wolle und Haarstoffen; und in den Teppichen und Pfählen und Kopfkissen und Kopftüchern und Turbanen und Mützen und Strümpfen und anderen dergleichen. Ferner pfl egten einige von den alten Gelehrten der Indier hilfsuche Kinder weiblichen Geschlechts mit Gift zu nähren, so dass ihre Leiber es aufnahmen, und wer ihnen beir wohnte, starb; und wir werden dieses am Ende unseres Buches erwähnen, so Gott will“.

Es folgt nun ein Abschnitt, in welchem die Erscheinungen aufgeführt werden an welchen man die Vergiftung von Speisen und Getränken erkennt. Die Hauptpunkte sind diese: Der von vergifteten Speisen aufsteigende Dampf hat die Farbe des Pfauenhalses [fol. 8a]; es zeigt sich darin eine rothe Linie auf der Oberfläche (خط احمر مستعلي); vor dem Garwerden will die Speise nicht aus dem Gefasse fliessen<sup>1)</sup>; nach dem Garwerden verändert sie sich und stinkt in kurzer Zeit, wird schnell kalt, färbt sich schwarz, ihre Farbe wird dem Speichel (لُعاب) ähnlich und es zeigen sich auf der Oberfläche (تعلو) schimmernde Flecken (نارات) [fol. 8b] wie auf Pfauenfüßeln, blitzend wie Sterne. Conserviertes Fleisch (قديد) zeigt auf seiner Oberfläche eine Art Rauch; Fleischschnitte (شرائح) eine Art grünliches Spinnengewebe; vergiftetem Braten entfliehet gelbgrüner Saft und er beginnt nach einer Weile zu stinken.

Hier ist eine Lücke von einem oder wenigen Blättern, wie aus dem fol. 9a zusammenhangslos beginnenden الجسد hervorgeht.

[fol. 7b] <sup>2)</sup> الرأس واللحمية والجسد واليدين والبدن والخصم والاسنن  
وما يدللك به في الحمام وفي الملابس من القطن والكتان والخز والقز  
والصوف والوبر وفي الفرس والوسايد والبخد والمناديل والعمائم  
والقلانس والجوارب وغير ذلك وقد كان بعض علماء الهند المتقدمين  
يغذون الاطفال من الجوارب [sic] النفيسات بالسسم فتحتمله ابدانهم  
فمن وتبين مات وسندكم فلك في اخر كتابنا ان شاء الله

1) Das ist doch wohl der Sinn von انما ي عن امتساکه سيلابه, wo die sonst nicht vorkommende VHI Form auftritt. 2) H. 200.

[fol. 9a] Erkennungszeichen, dass das Gift sich im Unterleibe befindet: Durst, Brennen, Uebelkeit, Durchfall, Leitschmerzen, heftiges Blähungsgeräusch ohne Abgehen des Windes, Betäubung, Versagen der Stimme, Kraftlosigkeit, Verdunklung (كسوف, wol Bläulichwerden) der Farbe. — Erkennungszeichen vergifteter Speisen, wenn sie ins Feuer geworfen werden: Sie springen einmal in die Höhe; das Feuer zischt, [fol. 9b] wie beim Hineinwerfen (القَي) von Salz und frischen Zweigen, es zeigen sich Kreise darin, es wird grün mit Beimischung andrer Farben, wie ein Regenbogen, der Rauch hat einen Geruch wie von verbrannten Leichen (كرايححة الأتسان<sup>1)</sup>), auf dessen Künzchen Schweisstriefen, Fieberschauer (اشغيرة<sup>2)</sup> sie), Schnupfen, zweiseitiger Kopfschmerz (صداع), Verdunklung des Sehvermögens folgt. Duft und Dampf der fertig gekochten Speise bewirkt übrigens [fol. 10a] ähnliche Erscheinungen. — Kennzeichen vergifteter Getränke: Wasser zeigt eine staubfarbige, Wein eine schwarze, Dattelwein eine staubfarbige Linie und Wolke<sup>3)</sup>, frische und geronnene Milch eine dunkelgrüne, Buttermilch und dünne Milch (اللبن المخيض والرقيق) [fol. 10b] eine hellblau-gelbliche Linie; Molken eine taubenseidefarbige<sup>4)</sup> Wolke; frische Butter und frischer Käse eine rötliche Färbung; Gerstenwasser (سويق) eine Wolke mit einem Stich ins purpurfarbige; Essig u. dgl. [fol. 11a] eine schwarze Linie mit purpurner Wolke; Salzbuttermilch eine himmelblaue, Honig eine grüne Linie, Jalep, Honigessig u. dgl. eine schwarze, ev. vellebenfarbige Wolke. [fol. 11b] Olivenöl zeigt eine Linie von der Farbe der untergehenden Sonne und riecht nach Fett (شحم); Mandelöl zeigt dünne, olivenölfarbige Linien mit einem Stich in's Grünliche, Nussöl dergleichen in's Schwärzliche spielend, Sesamöl eine staubfarbige Linie und schmierigen Geruch<sup>5)</sup>. — [fol. 12a] Vergiftete Früchte faulen schnell, ihre Schale (z. B. bei Granatapfeln) vertrocknet; Nüsse, Mandeln, Pistazien, Haselnüsse, Cocosnüsse werden, wenn entschalt, weich, feucht, verfärben sich und welken. — Vergiftete Kleider und Teppiche aus den oben erwähnten

1) سحابة إلى الغبرة; m später الفرقير u. k. m.

2) فاختى übersetzt ich in vorzuschmecken, s. Dary s. v. فاختى

3) und Linie s. v. فاختى, 4) als 5) فاختى.



Stoffen, Hemden, Beinkleider u. s. w. [fol. 12 b] werden unansehnlich, allmählig verändert sich ihr Geruch und ihre Fäden brechen. Ihr Tragen verursacht Jucken <sup>1)</sup> [od. Verfall der Haut] und Brennen und fortgesetzten Schweiß, der jenes noch verschlimmert, dann Anschwellung, Geschwüre, Abfallen des Fleisches u. s. w. — Die aus Haaren verfertigten Stoffe (الرِّيشُ وَالشَّعْرُ) und [Straussen-?] Federn <sup>2)</sup> zeigen ausserdem Ausfallen und Schwinden [der Haare] nach drei [Tagen] <sup>3)</sup>; daher muss man darauf stets sorgfältig achten. — Die vergifteten Parfums — wie die obengenannten, ferner لَهْدَانُور (اللَّذَيْنِ), Sandal, Rosen u. s. w. [fol. 13 a] verfärben sich und verursachen Brennen, Schweiß, Risse in der Haut und Geschwüre. — Ghāfija erzeugt Entzündung (التَّيَابِ) im Gesicht, Finsterniss in den Augen, Ohrensausen, Schwern im Gehirn und den Augen. — Der Rauch von Räucherwerk wie Aloe, Nadd u. dgl. hat einen Stich ins Grünliche und Purpurne; den sich Räuchernden befällt Entzündung am ganzen Körper (وَيَعْتَرِي التَّيَبُّخُ [sic] بِمَا أَتَّيَبَ الْجَسَدُ لَهُ) Athemnoth, Beängstigung (سَوْخَانٌ). — [fol. 13 b] Öle zur Salbung des Kopfes und Bartes verfärben sich und zeigen einen rötlichen Schimmer (صِبْغَةٍ); dem Gebrauche folgt eine Verknötung (وَيَتَيَّبُ) der Kopfadern, die Haare fallen aus, im Gesicht bilden sich hie und da Anschwellungen und eiternde Geschwüre. — Öle zur Salbung des Leibes zeigen eine matte Färbung (كُمُومٌ), erregen Brennen, Schweiß und Risse in der Haut, harte, [fol. 14 a] glatte <sup>4)</sup> Geschwüre und schliesslich den Tod. — Einreibungsmittel (أَطْلِيَّةٌ), wie Nōra [Enthaarungskalk] und das womit man die Achselhöhlen salbt: letzteres wird rötlich und mattfarbig und zeigt eine Art Blasen, während erstere regenbogenfarbig wird. Sie verursachen heftiges Brennen, heftiges Jucken nach drei Stunden, Verengung des Mages.

<sup>1)</sup> Hs. آكَل — vorher أَصَابَ مِنْهَا الْجَسَدُ. <sup>2)</sup> وَالرِّيشِ Hs.

<sup>3)</sup> Hs. بَعْدَ ثَلَاثِ ثَنِيغِي; diese Ellipse ist im medizinischen Sprachgebrauch häufig; ja auch dem Zusammenhange sind Tage oder Stunden zu verstehen. <sup>4)</sup> So übersetze ich vornehmweise das مُتَلَسِّمٌ oder مُتَلَسِّمٌ

der Hs., das zunächst مُتَلَسِّمٌ zu lesen wäre.

mundes (قَبَسٌ عَلَى فَمِ الْمَعْدَةِ<sup>1)</sup>; Ohnmacht, Schweiss. Dann Dirhem-ähnliche Geschwüre, die schwarze Flüssigkeit absondern, rascher Tod. — Vergiftete Waschwasser [fol. 14b]: Althaea.<sup>2)</sup>

Wasser erregt dem, der es gebraucht<sup>3)</sup>, eine vom Gehirn (أَمْرَامِد) ausgehende Entzündung, Röthung und Anschwellen des Gesichtes,

das Fleisch desselben fällt ab (يَتَبَيَّرُ). Dem Waschen der Hände

folgt: Jucken, Brennen, Abschälen der Haut, Hervortropfen des Blutes an den Fingern: sie werden aufgetrieben und gehen verloren<sup>4)</sup>. — Abreibemittel zur Reinhaltung der Haut verändern ihre Farbe und Aussehen (وَحَيْتَبَا); die Farbe [fol. 15a] des sie

Gebrauchenden geht ins Grünliche über; auf dem Gesicht treten welke Flecken<sup>5)</sup> hervor, welche nach drei [Stunden] grösser werden, von Eiter tröpfen und zum Tode führen. — Auf Kohl und Parür

zeigt sich bei der Betrachtung<sup>6)</sup> eine Wolke; der Gebrauch verursacht Thränenerguss, Röthung, Brennen und Verünsterung des Anges bis zur Blindheit.

Summarische Kennzeichen (علامات جامعة) für den,

der etwas Vergiftetes genossen hat: Verzerrung des Gesichts, gelbe Farbe, Angstgefühl, Hin- und Herschwanken, Abgeschlagenheit, Lachkrämpfe u. a. dergl. Zeichen gestörten Geistes, nach deren

Aufzählung es so weitergeht: „Alle diese Dinge deuten auf die langsam wirkenden Gifte hin, die nicht rasch wirkenden; doch

treffen diese Eigenschaften bezw. ihr grösster Theil auch zu bei den Leuten des Zweifels und Argwohnes<sup>7)</sup> und den zu jenen

[fol. 15b] كل هذه الأمور تدل على السموم البطيئة العمل الغير

موجبة وقد تجتمع هذه الصفات وأكثرها<sup>8)</sup> في أهل الريب<sup>9)</sup> والتميمة

1) Es ist wegen eines Loches im Blatte nur قَبَسٌ zu erkennen. 2) Ha.

ويعتري معينه<sup>3)</sup>. خطبى. Zur Sache s. Lamm s. v. الخطمى.

So öfter معينه, wo doch nicht derjenige, der das Mittel betrachtet, sondern der es anwendet gemeint sein muss. Fol. 14b—15a ويعتري مستعمله.

4) In der Ha wegen des Lachens nur ونفس<sup>4)</sup> zu erkennen, doch wol ونفس.

5) لَمَعٌ قَوَابِي = لَمَعٌ قَوَابٍ s. Spitta-Hoy's demnächst erscheinende Vulgärrar. Grammatik S. 216. 6) Ha. الكحل والذبور أنك تراها كأن

عليها سحابة. 7) Der Genitiv kann subj. oder obj. sein; aber das selbstarb. einfluss. Folgende s. unten. 8) Es läge nahe statt و „und“ zu

الريب<sup>9)</sup> Ha. أو

Thätigkeiten verordneten [?]; es kommt dies vor bei [fol. 16a] Vertrauten und Fernerstehenden, Männern und Frauen, und Dienern und Mägden, und zwar wegen der Angst <sup>1)</sup> ihrer Herzen und der Furcht vor der Bestrafung ihrer Verbrechen. — So haben wir nun vor Augen gestellt die Kenntnis von dem was wir bezweckten, nämlich Erklärung der Erkennungszeichen dessen was wir an vergifteten Sachen erwähnt haben; und jetzt nun wollen wir erwähnen, wie diese Sachen welche wir angedeutet haben vergiftet werden und durch welche Gifte, und beim Nehmen welches von ihnen Niemandem [am Leben zu] bleiben [möglich] ist, und welche in ihrer Wirkung länger zögern <sup>2)</sup> nach Massgabe der Grade derselben und ihrer Abstufungen an Menge und Wenigkeit; und die Qualität der Heilung jedes einzelnen von ihnen, und welchem von ihnen die Heilung zukommt, und welches das allgemeine, ihre Schädigungen aufhebende Mittel ist; keine Kraft aber ist ausser bei Gott. [fol. 16b] Was aber das [vergiftete] Mädchen betrifft, so gibt es kein Mittel dafür als das Fernbleiben von ihr. Doch gehört dies zu dem was jetzt abgekommen ist, und worin wir keine Erfahrung [gemacht] haben, und es ist eine Sache die nur in der Vergangenheit stattfand.

Vollendet ist das zweite Buch; Gott sei Dank.

والموسمين لهذه الافعال يجرى ذلك على [fol. 16a] اهل البطانة والطيفر من الرجال والنساء والخدم والاماء وذلك لانتخايع افوتقيم [sic] وخوف عقاب جوايمهم فاورينا <sup>3)</sup> علما بما اردنا من شرح علامات ما ذكرنا من الاشيا المسمومة والان فنحن نذكر كيف تسم <sup>4)</sup> [sic] عذة الاشياء التي وصفناها وبأى السموم وما منها لا بقاء لاحد مع اخذه وما يفتول لبثه في فعله على قدر درجات ذلك ومنزله من الكثرة والقلّة وكيفية علاج كل واحد منها وما العلاج له منها وما الدواء للجمع الدافع لمصلحها ولا قوة الا بالله [fol. 16b] فاما التجربة فانه لا دواء لها غير البعد منها وهذا مما قد انقطع ولا تجربة لنا به وانما هو شيء كان فيما مضى تمت المقالة الثانية والحمد لله

<sup>1)</sup> Flg. des sich angelockt Fühlens; s. Lane. <sup>2)</sup> Achilleus fol. 18a لبثه seine Wirkungsfrist Vgl. Ann. 1 zu S. 518. <sup>3)</sup> Fetscher, Gloss. Hab. 101.



## Drittes Buch.

Es sagt Sānū: wir wollen nun beginnen mit der Beschreibung der Gifte und wie die Sachen, welche wir erwähnt haben, vergiftet werden; und nach unserer Erledigung dieses [Punctes] wollen wir beschreiben die [heilende] Behandlung jedes einzelnen von ihnen, und was es [d. h. seine Wirkung] anhebt und ihm entgegenwirkt, mit der Erlaubnis Gottes des Einen, des Allbesiegens. [fol. 17a]. Und zwar ist das erste, was wir hiervon [nun] anfangen wollen, die Beschaffenheit der Speisen und Getränke, darauf wollen wir folgen lassen das, was sich diesem anreicht. Wir wollen aber die Erwähnung jeglichen Giftes dadurch verstecken, dass wir es „Mittel“ nennen, damit dieses nicht bekannt werde beim grossen Publicum.

III 1) Man nehme ein Junges des Sunnījā (das ist die Schwalbe) und lasse es von einer Viper beiessen, so dass es stirbt; darauf werde es zwischen zwei Kupferplatten gelegt [so dass diese] fest an ihm anliegen; dann werde es vergraben in einem Misthaufen oder einem [sonstigen] fauligen Orte bis es verwest und sich auflöst und seine Theile aneinander kleben; darauf werde es herausgenommen, dann getrocknet und von ihm in Speise oder Getränk hineingethan. Seine [Wirkungs]frist ist ein Tag, und wenn er [der es gegessen hat] nicht mit der [entsprechenden] Behandlung versehen wird, geht er zu Grunde.

## المقالة الثالثة

قال شائع نبدا الان بوصف السموم وكيف تسم الاشياء التي ذكرناها وبعد فراغنا من ذلك نصف علاج كل واحد منها وما يدفعه ويصانه ياذن الله الواحد القهار [fol. 17a] فاول ما نبدا من ذلك صفة الاطعمة والاشربة ثم نتبع بما يتلوا ذلك ونكتم ذكر كل سم بان نسميه دواء لئلا يشيع ذلك عند العوام  
يوخذ فرخ صنونياً<sup>١</sup> وهو الخطاف فيلسع بافعى [sic] حتى يموت ثم يصير بين صفيحتين نحاس [sic] احمر لاصقتين به ثم يدفن في مزبلة او في موضع عفن حتى يعفن ويتملى ويلصق بعنقه بعض ثم يخرج فيجفف ويصير منه في طعام او شراب مقدار يوم وان لم يدارك بالعلاج حلك

<sup>1</sup> Syr. ܪܫܢܝܐ, daher arab. gewöhnlich auch mit سن: aber auch Dozy führt صنونيد an. Vgl. Fleischer, Gloss. Itab. 61

Es folgen nun eine Reihe ähnlicher Recepte, jedes **دواء آخر** „ein andres Mittel“ überschrieben, von welchen ich nur einige von denjenigen wörtlich übersetze, welche den bei St. Ps. I. 88 hebräisch abgedruckten entsprechen; von den anderen gebe ich nur Auszüge.

[fol. 17 b] III 2) = Hebr. Nr. 8<sup>1)</sup>. Man sammelt eine Anzahl der **طونى**<sup>2)</sup> genannten Thiere (sie sind grün, klein, mit vielen Füßen, leben auf Feigen-, Gurkenblättern u. dgl.) in eine Flasche, vergräbt sie im Mist, trocknet später die daraus entstandene Materie und zerreibt sie sorgfältig; ein D. davon in Speise gethan verursacht Schmerzen in Gaumen, Magen und Eingeweiden, Anschwellen der Zunge, Beängstigungen u. s. w. [fol. 18 a] Schneller wirken diese Thiere mit Meerzwiebelssaft zerrieben in eine Messingflasche gethan, welche 40 Tage in frischem, alle 5 Tage zu erneuernden Mist liegen bleibt. Findet man dann auf der Masse Etwas wie ein Spinnwebgewebe entwickelt, welches das

[fol. 17 b] **دواء آخر الدابة الحضر التي تدعى سطونى وهي خضراء صغيرة ذات ارجل كثيرة تكون في البساتين وعلى ورق التين والخيار والبطيخ واحسبها التي تكون على ورق التين اجمع منها ما شيت وصيرها في قارورة وجففها وادفن القارورة في الزبل بعد شد راسها واتركها واحد [sic] وعشرين يوما ثم اخرجها وجفف ما فيها وانعم سحقه وارفعه فاذا احتاجت اليد فخذ منه وزن دانق فصيره في طعام مرق حار يعرض منه وجع في قسم المعدة والحنك ويرم منه اللسان وتقطع في الامعاء وغشيان والتهاب شديد [fol. 18 a] مقدار سبعة ايام اكثره فان اردت اقرب من هذا الوقت فاجمع من هذه الدواب ما اردت ثم خذ عصارة اصل بصل الغار الذر والقيح [sic] على هذه الدواب واسحقها به واجمع الدواء كله في انا نحاس اصفر وادفنه في الزبل الرطب اربعين يوما تبدل له الزبل كل خمسة ايام ثم تخرجه تاجله قد تكبر وتجد عليه نسجا مثل نسيج العنكبوت**

1) Der Hebr. weicht hier sehr ab — er beschreibt zwei verschiedene Arten der gedeuteten Thiere, von deren Unterschied im Arab. gar keine Rede ist; auch von der im Hebr. betonte Ähnlichkeit derselben mit **דבורה** d. h. „Kanthariden“ redet der Araber nicht.

2) Der Name lautet unten

Zeichen ihres Fertigseins ist, so wird sie dann wie das vorher Beschriebene behandelt.

[fol. 18 b] III 3) = Hebr. 7. „Man nehme das Thier, welches genannt wird die Salamandra — das ist ein Thier, welches dem gelben Gecko ähnelt; und sein Kennzeichen ist, dass es, wenn es ins Feuer geworfen wird, dieses auslöschet — nimm es, wirf es dann in ein Bleigefäß und vergrabe es im Mist 40 Tage, indem du den Mist alle fünf Tage erneuerst, so wird es sich zersetzen und verwesen. Dann nimm es heraus und trockne es und zerleihe es und nimm es [hebe es auf], und wenn du es [gebrauchen] willst, so nimm davon eine Quantität von  $\frac{1}{2}$  Dr., welche in Speise oder Trank gethan werde, und die Speise wird heiss werden; die Wirkungsfrist davon sind drei Tage und weniger. Wenn du aber, während es in jenem Gefässe ist, Sesamöl darauf giessest [so dass] es zwei oder drei Finger [hoch] darüber steht und es aufgehängt wird in [fol. 19 a] der heissen Sonne 40 Tage, dann dieses Oel genommen wird, so fallen dem, der sich damit einölt, die Haare aus (ohne jemals wieder zu wachsen) nach fünf Tagen; manchmal auch erzeugt die Stelle Geschwüre“.

III 4) = Hebr. 2. „Man nehme von dem Blute eines schwarzen Stieres, und zwar nehme man Schafsdärme oder eine Blase,

وهو علامة بلوغه فجففه واسحقفه وارفعه فإذا اردت فخذ منه دانق [sic] لبته يوم إلا ان يداركه بالعلاج فيتجاوز ان شاء الله [fol. 18 b] فوخذ الدابة التي تسمى السامندرا وهي دابة تشبه السم<sup>1)</sup> ابيض الاصغر وعلامتها أنها اذا القيت في النار اطفئت [sic] خذها فلقها في اثناء رصاص وانفخها في الزبد اربعين ليلة تبدل الزبد كل خمسة ايام فانه يتغيرا ويعفن ثم اخرجته وجففه واسحقفه وارفعه فإذا اردت فخذ منه مقدار نصف درهم يصير في طعام أو شراب ويكون الطعام حارا مقداره ثلثة ايام واقل وان صبيت عليه وهو في ذلك الاثناء دخن سمسم يغمره اصبعين أو ثلث اصابع وخلف في [fol. 19 a] الشمس الحارة اربعين يوما ثم رفع ذلك الدخن فمن اتخن به تصاقت شعره ولم ينبت ابدا بعد خمسة ايام وربما كثر الموضع يوخذ من دم ثور اسود وذلك ان يوخذ مصراع [sic] شاة أو مثانة

1) II. السامق mit ausgezeichneter چ und م darüber.



und sie werde gefüllt mit Blut aus den linksseitigen Halsadern eines schwarzen Stieres und es werde verstopft ihre [der Blase] Öffnung, und es werde im Schatten ordentlich getrocknet, darauf zerrieben; wenn du dann willst, so nimm davon das Gewicht einer Dr. und thue es in Speise oder Trank oder Früchte; seine Wirkungsfrist ist 3 [Tage]<sup>1)</sup>, ausser wenn er in Behandlung genommen und durch Gottes Zulassung gesund wird.

[fol. 19b] III 5) Leopardengalle, im Schatten getrocknet und zerrieben. Dosis  $\frac{1}{2}$  M. Wirkung nach 4 Stunden.

III 6) = Hebr. I. & Fuchsblut und Stierblut; wird zu gleichen Theilen gemischt, in eisernem Gefäss 40 Tage in Mist liegen gelassen, dann im Schatten getrocknet und zerrieben. Dosis 1 M.

III 7) & Galle des Seehundes<sup>2)</sup>, von dessen Haaren [fol. 20a] Atlas gemacht wird<sup>3)</sup>. Sie wird in einem Bleigefäss 45 Tage in Gerste [so الشَّعِيرِ deutlich], dann 40 in Mist gesteckt, getrocknet, gerieben. Wirkung nach 100<sup>4)</sup> [Stunden oder Tagen?].

III 8) Man schlitzt eine Schwalbe (العور) und ein Chamäleon (الحرياء) auf, trocknet sie im Schatten und zerreibt sie. Dosis

تَمَلَّى [sic] من دم ايداج ثور اسود من الجانب الأيسر ويسد<sup>5)</sup> راسه ويجفف في الظل كما تم يستحق فاذا ارئت فخذ منه وزن درهم واجعله في طعام او شراب او فاكهة مقدار ثلثه الا ان يعالج فيسلم باذن الله

[fol. 19b] يوخذ دم ثعلب ودم ثور فيخلطان بالسواء ويترك في اناء حديد ويدفن في التراب اربعين يوما ثم يخرج فيجفف في الظل ويصحق ويرفع فاذا ارئت فخذ منه مثقال [sic] يجعل في اى طعام شيت او اى شرب يلك الا ان يعالج

1) Hebr. מִשְׁכָּה שְׁמֵרָה וְשֵׁנָה רַבָּה, aber sowohl der Ann. 2 S. 514 erwähnte Parallelausdruck als der Zusammenhang an unserer Stelle wie auch fol. 18a Auf. gestatten nur die obige Auslegung. 2) ثعلب الماء

الذى يعمل من شعره 3) 1) Lann Oder Silber? 2) القندس =

الخنزير. 4) ق; obwohl die Zahlen meist ausgeschlossen sind, kommen

doch blossen Zahlen vor. 5) نسد.

$\frac{1}{4}$  Dr. Wirkung [fol. 20 b] nach 40 (أ). — Nimmt man davon 1 D. und verreibt es mit 4 Dr. Raukensamen (جرجير, brassica eruca), so hindert es den Schlaf. Wirkung 50 (ب).

III 9) R Herz und Zunge einer Krähle (الغداف); getrocknet, zerstoßen und Jemandem eingegeben ohne dass er es weiss: er wird dann 30 (ج) Tage kein Wasser trinken, bis er unkommt. Wirkt nur wenn die Sonne im Krebs steht.

III 10) Eier des Chamäleons [fol. 21 a] zerstoßen, wirken tödtlich.

III 11) Der Maulwurf wirkt überwiegend heilsam, selten schädlich. Doch lässt er sich so zu einem Gifte verwenden: R einen lebendigen Maulwurf, setze ihn in ein irdenes Gefäss, giesse Essigöl (زعمي خلد?) darüber und streue zerriebenen Hundekoth (حبر نلب) hinein: verdeckt 28 (كج) [Tage] in die Erde gestellt, wird man es dünn geworden finden (قد دق). Thue so 3 U. Kuhmist [fol. 21 b] und Hundekoth hinein und vergrabe es 28 (كج) Tage in Mist; dann wird man schwarze Fliegen darin finden: wenn Jemand von einer derselben gestochen wird, stirbt er. Verschliesst man das Gefäss und lässt es 25 Tage im Schatten stehen, so sterben jene Fliegen, getrocknet und zerrieben wirken sie in Dosen von 1 Gr. (حب) sofort tödtlich; bläst man etwas davon in ein Kleidungsstück, so erfolgt das oben [S. 512 ob.] beschriebene.

III 12) = Hebr. 5. R Gartenfrösche [fol. 22 a] von der kleinen Art mit langen Beinen und rothem Mantel etwa 10 Stück, befestige sie auf einem langen kupfernen Pfriem, hänge sie in der Küche am Heerde auf und räuchere sie 2 Monat oder länger; zerleiße sie absdann und knete das Pulver langsam mit den Gallen

يؤخذ من الصغافر التي تكون في البساتين [fol. 22 a] بين الحشيش بقرب المياه وفي صغار طوال الأرجل وأنواعها حمر فتأخذ منها مقدار عشرة فتشد بمسلة نحاس طويلة وتعلق في مطبخ موضع الوقود ليصل إليها الدخان وتترك كذلك مدة شهرين أو أكثر حتى تجف وتحشف<sup>1)</sup> ثم يسحق<sup>2)</sup> ويرفع وتؤخذ الافاعي الهندية المقترنة

1) Dozy hat حشش V se densécher; hier scheint auch I dieselbe Bedeutung zu haben; II wird durch die Parallele قاجف weniger wahrscheinlich.

2) Wohl neutral „es wird gerieben“.

von indischen Hornvipern in einem kupfernen Gefäß; lass dasselbe mit einem Kupferdeckel verschlossen 40 Tage im Mist vergraben stehen; derjenige welcher es dann zerreibt [fol. 22b] nimmt zwei Flocken Baumwolle, lässt sie voll Rosendhl ziehen und verstopft sich damit die Nasenlöcher, und bedeckt sein Gesicht mit Schlafhaut; zerrieben thut er es in eine Glasflasche, welche versiegelt wird: 1 Gr. davon wirkt unglaublich schnell. „Und dies ist das energischste und wirksamste von den [erwähnten] Dingen; und es ist das, welches die Könige der Inder . . .<sup>1)</sup> nennen; und es ist das, was die Könige unter den Steinen ihrer Siegelringe mit sich nehmen um sich selbst damit zu tödten, wenn sie fürchten in die Hände ihrer Feinde zu fallen.“

III 13) Indes gibt es ein Gegenmittel: man muss von der Arznei, welche الكندعست نامت wird, ein Stück wie eine Erbse (حبسه) einnehmen [fol. 23a]; das soll nun beschrieben werden. Es hilft gegen alles vorher erwähnte (من كل ما تقدم وصفه); nach ihm sollen noch andere Mittel angegeben werden, welche gegen die erwähnten Gifte von Nutzen sind.

تتشق بطونيا وتستخرج مراراتها وتجمع تلك المرار في اناء نحاس احمر ثم تملأ عليها الصفائح مسحوقة وتعجن ناعما ويغطى الاناء بطين نحاس ويدفن في التراب اربعين ليلة ويخرج ويخفف ويكون الذي سحقه قد [fol. 22b] اخذ قطنتين رواعا دهن ورد وسد بهما منخريد وصير على وجهه ثوب شاء فاذا سحقه صيره في زجاجة وختم ورفع حبة منه ليس لها وقت في السرعة وهذا انقذ الاشياء وابلاغها وهو الذي تسميه ملوك الهند انمسراه وهو الذي تتخذ الملوك تحتم فصوص خواتيمها تقتل انفسها به اذا خافت ان تقع في ايدي اعدائيا  
ثم نصف من بعده الدوية اخر آتفة دافعة لمصار ما تقدم ذكره من الاشياء الصارة

<sup>1)</sup> انفسراه, der zweite Haken ist grüner, was aber in der Hs. nicht von Gewicht ist.



„Beschaffenheit des کندھستہ. Es gehört zu dem, was die Könige der Indier sich in ihren Schatzkammern anheben, da es [fol. 23 b] nach ihrer Ansicht eins der vornehmlichsten ihrer Mittel und der mächtigsten ihrer Streitkräfte ist; und zwar gibt es von ihren Königen keinen, der sich nicht ein hohles Ding von Silber, nach Art eines Knopfes gearbeitet, vorschaffe, in welchem von diesem Mittel [etwas] eingeschlossen ist; und er lässt ihn [den Knopf] befestigen an einem Stücke seines Kleides<sup>1)</sup> und verwendet ihn als Knopf für sein Staatskleid; und sobald er erkennt, dass er [vermittelst Gifte] angefallen ist, nimmt er es und kommt mit Gottes Zulassung davon.“

Rezept: Nimm den Saft welcher نام العطر genannt wird, indisches Malabathrum (ساج), indische Aloe, rother Cyperus (سعد), er: auch andern, Amomum (خيل), Muskatauss (جوزبنا), Myrrhen (فنة), [fol. 24 a] سحرس, موحرس, Galbanum-Gummi (مقل الیهود), rothes Sandel, Königskrone (اکلیل الملك), die قرقة قرنفل genannte Zimmtart<sup>2)</sup>, Narde (سنبل), Früchte der Excoecaria agallocha (عرنوة), اشجار<sup>3)</sup>, Schoonanthus (اذخر),

صفة الكندھستہ وهو ما تتخذہ ملوك الهند في خبزائنها ان هو [fol. 23 b] عندها من اشرف اسلحتيها وافضل جندھا وذلك انه ليس من ملوكها ملك الا وقد اتخذ جفًا<sup>4)</sup> من فتنة على عمل البر مطبق فيه من هذا الدواء وقد البس خرقه من ثوبه وصميره زرا لدراعته فاذا علم انه قد اغتيل اخذ فتعجا بالان الد

1) Wörtl. „lässt ihn anziehen ein Stück v. Kl.“ 2) So auch der Castos: sonst könnte man auf سرخس *Aspidium filix* rathen. 3) I. B. I 404. —

Die Hs. hatte ursprünglich وقرنفل, doch ist das و wegradirt. 4) Es

gibt verschiedene Pflanzen, deren Namen hier zusammengesetzt sind; s.

I. B. II 177. Oder soll man das gleich folgende الطيب hierher nehmen und die Gleichschaden اشجار الطيب I. B. I 56 darin suchen, welche auch unten

fol. 27 b vorkommen? 5) حغا IIa.

داندید, <sup>1)</sup> قلنجة الطيب, Safran. fünf Arten eines Baumes welcher نمرس genannt wird; das ist der نمراف, und er existiert in der Gegend von Baara. [er ist] häufig am Ufer des Flusses von Obolla<sup>2)</sup> man nimmt davon Wurzeln, Rinde, Blätter, Blüten (وردی) und Früchte; Pfeffer, Pfefferschoten (دار الفلفل), Ingwer, rother Arsenik, <sup>3)</sup> طبی, Kurkumawurzeln, نمرس (مغرة), sinopischen Röthel, رصاصی, <sup>4)</sup> اذلق مسد — wenn man diesen nicht hat nimmt man Blätter oder Rinde vom Feigenbaum [fol. 24 b], einen Theil mit 10 Theilen Wasser bis auf  $\frac{1}{8}$  des Wassers eingekocht, geklärt; nach Weggiessen des Bodensatzes nochmals gekocht bis es consistent wird; das dient als Ersatz des نمرس d. h. der Gurkenrinden (sic) وحو قشور القم: und Meerzwiebel (اسفیل) und gute Asa foetida (حلتیث) und فرب d. h. griechische Linsen (اصول الموس) und Lakka (لک) und Süssholz (رومی); (خشا [sic] البقم) Kuhnist, فرده, وده, (وچ) Kalmus, سرمزاج; [von diesen nehme man] je ein Theil, zerstoße jedes einzelne für sich (على حدتد), siebe es durch ein Stück Seide<sup>5)</sup>, verreihe es (يعجن) mit gelber oder rother Galle<sup>6)</sup> einer Kuh; das Mittel ist zuzubereiten, wenn der Moud in den Zwillingen (الذراع) steht.

وحمسه الوان من شجرة تدعى نمرس وهي نمراف ويكون بارض البصرة كبيرة على شاطئ نهر الابله

1) Bozy hat aus L. B. ohne Pflanze قلنجة, wenn die La. richtig ist. Ich glaube aber, es muss hier قلنجة lassen, dessen Zusammensetzung mit قلنجة aus der Beschreibung L. B. II 361 zweifelhaftig werden könnte, wenn man nicht den in der vorigen Anmerkung als möglich vorausgesetzten Textfehler annehmen will. 2) Hs. undeutlich, ob طبی oder طبی. 3) Man könnte an قلنجة مشک (Oenanthe gentianifolia) Sprengel, Gesch. d. Botan.

1 221) oder julvaum (L. B. II 254) denken 4) Hs. محمل حبره = >يدخل حبره< 5) Ueber die Einteilung der Galle-Arten bei den Arabern s. Sprengel Vers. o. G. d. Arzneik. II 302. Kau 1 p. 62. 10 v. n. — Man kann übrigens auch übersetzen: Galle einer rothen oder gelben Kuh vgl. das rothe oder schwarze Schaf 29 b.

Nutzen des Mittels: [25a] „Es sagt Sānāq der Weise: Wer es ein Jahr lang anwendet, ist gesolt gegen alle Arten Gifte in Speisen u. s. w., gegen den Biss von Schlangen, Skorpionen etc., gegen Kopfschmerzen, alle Augenkrankheiten; es hilft gegen Schmerzen im Körper, viertägiges und andre Fieber, Triebstichtigkeit (نجل = دجل الماء من العين) nach drei [Tagen], Diarrhöe und Brechdurchfall; dann in verschiedenartiger Anwendung gegen alle Gifte. Krätze, zweiseitigen Kopfschmerz [fol. 25b], mit einem Myrsotis-Decoct (ماء اذخر الغار) gegen Facialis-Lähmung (لقوة), mit Kümmel-Decoct gegen Paralysis, mit Caryophyllum-Decoct gegen innere Schmerzen (أوجاع القواد), bei kleinen Kindern verbütet es böse Schmerzen (الأوجاع الرديئة) [vielleicht ist eine bestimmte Krankheit gemeint?]; ferner heilt es Hämorrhoiden und Uterusleiden. „Es ist eine uralte Arznei der Weisen der Inder, nämlich der vergangenen Völkerschaften, und es tangt zu allem, wozu der grosse Theriak tangt, und wenn man dieses Mittel nicht vorfindet<sup>1)</sup> und Jemand zu einem Gifte kommt [fol. 26a] in Speise oder Trank, so möge man ihn mit dem grossen Salvator-Theriak behandeln, da er mit Zulassung Gottes jenes Stelle vertreten wird; oder [man nimmet auch] was wir an Mitteln nach unserer Absolvierung dieses Mittels ausgehen werden“. Dosis des كندقسنة: 1 Gr. für schwächliche, 2 Gr. für kräftige Personen.

Recept für die Verfertigung zweier Ringsteine (عَبَل [sic] قَصْبَيْن) d. h. zweier im Ringe zu eventuellem Selbstmord zu tragender Gifte: vgl. fol. 22b):

وهو دواء قديم لحكاماء انهند من الامم السالفة وهو يصلح لكلما يصلح لد الترياق الاكبر فان لم تجد<sup>2)</sup> هذا الدواء واصاب انسان السم<sup>3)</sup> [fol. 26a] في دلعلم او شراب فليعالج بالدرمي الفارسي الاكبر فانه يقوم مقامه باذن الله او ما نصحه من الادوية بعد فراغا من هذا الدواء

1) Man kann يَجِد oder تَجِد lesen, erwartet freilich wegen das folgenden يُعَالَج vielmehr يُوَجَد.  
2) Das Geeßlichere wäre واصاب.  
3) انستلا السم, doch kann man die La. der Ha. beibehalten.



III 14a) — Hebr. 6 [fol. 26 b]. Nimm Brahma-Schierling, einen Gewichtstheil; ebensoviel von Gecko-Gehirnen, von Viper-gallen und Gallen gelber Frösche. Man zerstösst den Schierling, siebt ihn, wirft ihn auf das Gehirn, verknetet ihn damit, verreibt es dann mit den Gallen in einem gläsernen Mörser mit gläsernem Stössel und hebt dann 1 Gr. davon in einer silbernen Kapsel auf. Man kann dann ein Karat auf die untere Seite des Siegelsteines streichen [fol. 27 a]; das wird vorkommenden Falls „aufgesogen: [so] wird es an Schnelligkeit des Todeseintritts sich zeigen wie wir gesagt haben“ [vorher 26 a/b].

III 14b) Samen des Baumes<sup>1)</sup> السمكوان, 1 Theil Wurzel der Pflanze معرسمون, 1 Th. بيش برجمي<sup>2)</sup>, 1 Th. Pilze (القماشير = العباسم), werden einzeln zerrieben mit Galle einer schwarzen Schlange welche اسود سائج<sup>3)</sup> heisst vermischt. Gebrauch wie oben.

يؤخذ من البيش البرجمي<sup>4)</sup> وهو عقار نابت<sup>5)</sup> وزن آ ومن  
السمكة السام ابرص مثله ومن مرارة الافاعي مثله ومن مرارة  
التفاديع الصفرا يدق البيش ويتخل ويلقى على اندماغ ويعجن  
ثم يلقى عليه المرارات ويسحق الكل في عاون زجاج ويده من زجاج  
حتى يختلط بعضها ببعض ويرفع في حقة<sup>6)</sup> من فتنة وزن  
حبة الخ

فذا قلع العنق [so] القيت البطانة الى الفم [27a] ومضت كما  
قلنا يكون من موعة التلغ<sup>7)</sup>

1) سمكوان ist Hülkranz.

2) S. unten Anm. 4

3) حية

اسود سائج<sup>6)</sup>. Der Artikel fehlt wohl, weil اسود سائج als Eigenname gelten soll; vgl. Lane unter سائج. 4) Mus. S. 68 Z. 5

nach Dioscor. برجمي. — Das erste Fath kann ebensowohl zu د als zu ر gehören.

5) Die zu erwartende Ortsangabe fehlt, ohne dass die Hs. eine Lücke zeigte 6) Hs. حَقَّ! 7) Bei 15 deutlicher فكان منها ما

قلنا من التلغ.

„Jetzt sind wir zu Ende mit den Beschaffenheiten der vergifteten Speisen [fol. 27b] und Getränke, und das ist der Schluss des dritten Buches.

„Zu Ende ist das dritte Buch, und Gott sei Dank für seinen Beistand und seine Gnade“.

#### „Viertes Buch.

„Wir wollen nun beginnen zu erwähnen die Kennzeichen dessen, was [hier] vorangegangen ist von Arzneien, deren Wirkung wir angegeben haben; dem wird dann folgen für jede Classe die Therapie desselben und sein Theriak, mit Zulassung Gottes.

IV 1) „Beschaffenheit desjenigen, welcher das Schwalbenjunge, — welches das erste [der im III. Buch angegebenen] Mittel war — zu sich genommen hat. Er empfindet einen heftigen Schmerz am Magenmunde, zugleich mit Bekümmernis und Traurigkeit, und wenn er nicht in Behandlung genommen wird, geht er zu Grunde“.

— [fol. 28a] Therapie desselben (علاج): Nimm zerriebene Färberröthe (الغوى) 1 M., zerriebene Hyacinthenzwiebel (اصل السوسن الاسمانجوني) 2 M., in  $\frac{1}{2}$  fl. süsse Milch, mit etwas Rottigwasser und Qat[säften]<sup>1)</sup>; wirkt angewärmt (بغش) als Brechmittel. Dann nimm Mist von Gazellen, Schafen und flüssige Excremente (ثلط) von der Kuh; statt letzterer ev. auch gewöhnlichen Mist (اخت) und verbrenne dies; 3 M. von der Asche

قد فرغنا من صفات المطاعم [fol. 27b] والمشارب المسمومة وهو آخر  
المقالة الثالثة

تمت المقالة الثالثة والحمد لله على عونه واحسانه

#### المقالة الرابعة

ولنبدا الان بذكر علامات ما مضى من الادوية التى وصفنا فعلها ثم  
يتلوا ذلك لكل باب علاج ذلك ويريقه يذره الله  
صفة من اخذ فمخ الصنونيا وهو الدواء الاول يجد وجعا شديدا  
في فم معدته مع غم وكرب فان لم يعالج هلك

1) قيتا, doch wohl Pl. von قات über welches m. a. die von Freytag citirte Stelle de Sary Chr. 11 462

wird mit dem übrigen zerrieben, und mit je 1 Unze Rettigwasser und Bohnen-<sup>(البقولى)</sup>Wasser und 1 Unze Honigessig als Mixtur gegeben.

IV 2) Beschaffenheit [fol. 28b] etc. bei <sup>سوقلى</sup> (Mittel 2): Brennen in den Eingeweiden, Strangurie. — Therapie: Je 1 Theil Brechnuss, *Atriplex hortensis* (sic <sup>قطف</sup>), 2 U. altes Baumöl, 1 // warmes Wasser zusammen geschüttelt werden als Brechmittel eingegeben. Dann von der Pflanze <sup>(1) امديدى</sup> 2 M., *Aristolochia rotunda* <sup>(الزراوند المدحرج)</sup> 2 M., *Terra armeniaca* 3 M., *Coagulum* von Gazellen <sup>(الغيبى)</sup> [fol. 29a] 3 M., *Gentiana*-<sup>(جنتيئة)</sup>wurzel und Samen von wilder Rautе <sup>(سذاب برى)</sup> und Myrrhen je 1 Theil; gestossen, gesiebt, mit Butter <sup>(سمن البقر)</sup> und Bienenhonig gemischt: eine Bohne gross davon in lauwarmen Wasser genommen bewirkt Heilung.

IV 3) *Salamandra* <sup>(السمندرا)</sup> = Mittel 3): Heftige Leibes-  
schmerzen, die Hautfarbe wird grün (sic <sup>اخضرًا</sup>), — Therapie: 3 M. Samen von <sup>(2) حممطس</sup> [fol. 29b], 1 M. wilden *Atriplex* mit Essighonig, 1 U. <sup>(3) جوز الزند</sup> gerieben, mit Butter und Bienenhonig verarbeitet. Dosis eine Bohne auf 1 U. gereinigten Fenchelsafts <sup>(فانيانج)</sup>.

IV 4) Schwarzer Stier (= Mittel 4): Heiserkeit, Angina, Verflisterung des Augenlichts. — Therapie: 1 // Harn eines rothen oder schwarzen Schafs, oder Milch einer [fol. 30a] rothen oder schwarzen Kuh, 2 M. geriebene Brechnuss, 1 M. Färberröthe, gekocht und lau als Brechmittel getrunken. — Dann 2 Dr. Galle männlicher Gazellen,  $\frac{1}{2}$  Dr. Hahnengalle,  $\frac{1}{3}$  Dr. Galle von Weibchen <sup>(حذاء)</sup>, 2 Dr. geriebenen chinesischen Ingwers, 2 Dr. männlichen <sup>(4)</sup> Weibrauchs <sup>(كندر)</sup>, 2 U. Milch eines säugenden jungen Weibes <sup>(امراه ترضع جارية)</sup>, 2 U. scharfen eingedickten Traubensafts (Mطبوخ ذكى); Mixtur, welche auch gegen andre Gifte hilft.

1) 2) <sup>ميدون</sup> ist *Campanula trachelium*, <sup>اميدون</sup> *Cichorio* — 2) Doch wohl *Chamaepitys*, obwohl dies sonst (auch hier 22b) <sup>كم</sup> geschrieben wird.  
3) <sup>الزند</sup> ist Lorbeer, der aber doch keinen Saft trägt. Später fol. 41a b <sup>جوز الزند</sup>.  
4) 1 R. II 298.



IV 3) Fuchsblut und Stierblut (Mittel 5 = III 6): Die Stimme versagt und die Augen treten hervor (تندم). — Therapie: Man kocht von 1 Bündel (حزمة) oder 20 von Euphorbia lathyris (مغويانة statt ماغويانة), desgl. von Anethum graveolens (ثبنت) und einem alten Hahn eine Brühe (مرق) und lässt sie als Brechmittel trinken. Dann Mixture von 1 Dr. eines عصار يسمى حوضحاح, 1 Dr. einer Pflanze die im Indischen زنجبا genannt wird\* (عقار), zerriebenes trocknes oder frisches Fleisch einer Zygus<sup>1)</sup>, 2 U. süßes Schafmilch.

IV 6) [fol. 31a] Leoparden-galle (Mittel 6 = III 5). Grosse Beängstigungen, Gypsgeschmack im Munde. — Therapie: Gekochtes Oel (زيت ذق)<sup>2)</sup> mit Honig, Salz, Rettigwasser, Anethum graveolens<sup>3)</sup>, rothe Bohnen (لوبيا حمرا) als Brechmittel. — Dann Salbe von Castoreum (جندبلاستمر) mit Weizenklei-Wasser: innerlich 1 M. Castoreum, 1/2 M. Bilsenkraut (بندج), 1/2 M. Honig-saßig (سندنجبين) [fol. 31b], das Ganze aufgelöst in Honigessig (يسندنجبين العسلي). — Oder man lässt den Patienten Nennfar- (sic البيلوف) Oel riechen und Mandellinmühle (زيرباج, s. Dozy) oder Erbsen- oder Gerstenwasser mit etwa Pöbel (معتز فارسي) und Gartenminze (فودج بستاق) genießen, und gibt ihm in die Speizen Petersilienwurzel, Zimmt (دارصيني) und Fenchelsamen; dann wird er nüchtern gehalten, mit Weizen-(سبد, s. Lane) Klei und dann mit Lilien- oder Narissenöl abgerieben.

IV 7) Hirschschwanz (ذنب الابل, Mittel 7, fehlt III, steht aber beim Hobr. 4). Seiten- und Leishmerzen, Athembeklemmung. — [fol. 32a] Therapie: Brechmittel (Butter mit warmem<sup>4)</sup> Wasser und Oel); dann: Je 1 Thl. Paoraleu<sup>5)</sup> und weissen Turbul (Con-

1) Für Eldechen I, B II 199 — II عشييه يابسه او كريد — مساحوقه. 2) s. Anm. 4 in S. 528. 3) II شبتاب mit einem Loch. Für ein blosses ت scheint der schleimende Zug etwas zu stark abzuladen, doch ist mir unerfindlich, was das Wort sein könnte, wenn zwischen 2 und 3 noch ein weiterer Buchstabe angenommen werden müsste. 4) In der II steht الحار doppelt und dazu am Ende وجد und الحار الحار. 5) I, B II 108 — oder I, B II 108 — oder I, B II 108 — oder I, B II 108. — oder I, B II 108. — oder I, B II 108.

volvulus Turpetum) und Assa foetida und Falanga (فلحج; vgl. Ann. I zu S. 522). Gummi ammoniacum (اشق) in Kuhmilch und Bienenhonig. Dosis 1 Bohne gross.

IV 8) Seehundsgalle (Mittel 8 = III 7): Nadelstochen im Körper. Sch Weiss, heftiger Schmerz im Innern (قوار). — [fol. 32b] Therapie: Brechnittel; dann: Je 1 Thl. „Weissblume“ (عقار يسمى) (اسكبيراً وهو المعروف بالزهر الأبيض — ?) und Küchenruss (دخان الخشب), Emblicumkern, Rinde des Baumes Melia Azadirach (1) (الزيتون), Wurzel des Baumes (sic) Polypodium (2) (بسيانج), Rüben- (سلجم) Samen, Hyacinthenzwiebel, Sison Anisi (انثخوا), Chamaepitys (كمثيتس), mit Decoct von Blättern der Asclepias (3) gigantea (sic) (بماء ورق العُش), allem eingedickten Traubensaft. Dosis: 3 Tage lang 2 M. täglich mit gereinigtem Reiswasser. — Dasselbe als Salbe für die Stellen über den grossen Eingeweiden. Patient hüte sich vor [Speisen welche] Indigestion und Säure im Munde [hervorrufen] (من الزخومة والحموضة).

IV 9) [fol. 33a] Schwalbe (Mittel 9 = III 8): Trübung des Augenlichtes, heftiger zweiseitiger Kopfschmerz, Schmerzen im Banchu (بطن), Blutspeien. — Therapie: Brechnittel; dann: Je 1 Thl. von einer indischen Pflanze, welche (مسمى) genannt wird\*, Eupatorium (عاقث) Saft, Kupfervitriol (قلنديس, s. Dozy), Lakritzen (رب السوس), Balsamöl, Emblicum-Kerne, Cassia (حليج), Zinnob. mit Butter (سمين بقر) und Honig verrieben. Dosis: täglich 1 Bohne mit gereinigtem Petersilienwasser; dasselbe als Salbe wie oben.

IV 10) Krähe (Mittel 10 = III 9): Anschwellen des Gaumens und der Zunge. Stocken des Athems. — Therapie: Süsse Kuhmilch, Castoreum und gekochtes (4) Oel als Brechnittel; dann weisser Pfeffer, Mark (لحم) des Baumes الكيمت, indisches Mala-

1) So II, I. 9, از.

2) بمسانج I. B. I 135; die Form mit ج bildet

sich auch bei Freytag

3) Calotropis Sprengel, G. d. B. I 216.

4) Das Wort ist durch Wurmfraas entstellt, doch ebenfalls deutlich als الانقى lesbar, welches ich aber als Zusatz zu الزيت nicht zu erklären weis. Oben fol. 31a bloss es الزيت. انقى, s. S. 527 Ann. 2.

bathrum, Potentilla (بطحافلى = محطافلى) mit Harn einer schwarzen Kuh vermengt, wird mit warmingemachter Butter (زمن بقر) und Honig eingegeben. Dosis: 1 Bölmie gross in heissem Wasser; auch als Salbe (fol. 34a) wie vorher.

IV 11) Eier <sup>1)</sup> des Chamäleons (Mittel 11 = III 10): Safrangelbe Hautfarbe, Schwere in den Gliedern, Schmerz im Herzen (قلب). — Therapie: Je 1 M. Aristolochia rotunda und longa (العلويك), je 2 M. verbranntes Flussschiefer (مربطان نيري), Myrrhe, Safran, Hühnerdreck, wilden Rübensamen (بزر السلدجيم البري) zerstoßen u. s. w., mit Butter und Honig verrieben. Dosis: 1 [fol. 34b] M. in Petersilienwasser.

Hier geht es nun in der Hs. nach der gewöhnlichen Schlussformel des Receptes **صفه يبر ان شا الله** weiter (als Ueberschrift); statt der bisher auf dieses Wort folgenden Bezeichnung des bezüglichen Giftes stehen aber lediglich die Worte **لهذه الاشياء**, statt deren vielmehr die ausführliche Erledigung der III. 11. 12. 14 angegebenen Gifte zu erwarten stünde, und denen ich an dieser Stelle in Verbindung mit dem vorangehenden [sic] **صفه** einen Sinn überhaupt nicht abzugewinnen vermag. Da nun auch das Folgende seinem Inhalte nach mit dem Bisherigen in keinem Zusammenhang steht, im Gegentheil die Ueberschrift des nächsten Paragraphen „Mittel für die [Vergiftung der] Gole“ uns ohne Weiteres in die nächste Nummer des fol. 7a von dem Verfasser aufgestellten Programms seiner Schrift einführt, so liegt es nahe anzunehmen, dass im Original unserer Hs. hier ein oder einige Blätter ausgefallen waren. Diese Vermuthung wird dadurch bestätigt, dass das vorliegende Giftbuch nach der Angabe des Ug. fünf Bücher haben soll, während wir bisher uns erst im vierten befanden, und ein weiteres selbständiges Buch auch im Folgenden nicht abgetheilt wird. Es dürfte aus diesen Umständen klar sein, dass hinter **صفه** eine Lücke ist, welche den Schluss des vierten nebst Ueberschrift und Anfang des fünften Buches umfasst: das in der Hs. jetzt auf **صفه** folgende **لهذه الاشياء** bildet demnach den Schluss eines noch innerhalb der Lücke beginnenden Satzes. Wir numerieren demgemäss die folgenden Recepte mit V.

1) Hs. hier **مستن** statt **ميتى** fol. 31a. Schon aus der Art des S. 519 mitgetheilten Receptes ergibt sich die Richtigkeit letzterer Lesart.



V 1) Mittel für Oelo: Getrocknete und gepulverte Wurzel von كندس (s. I. B.) mit Brennessel (القريص البري)-saft verrieben, dann getrocknet, zerrieben und davon in Oel oder Parfüm hineingethan; so „wird geschehen was wir“) erwähnt haben“. — Gegenmittel (علاج): Coagulum (انفج) vom Hasen mit Lillienöl; dient als Salbe für den zuvor mit süsser Milch und Wasser [fol. 35a] gewaschenen Kopf.

V 2) „Ein andres Mittel [zu demselben Zwecke]: Man nehme eine Pflanze, welche genannt wird Tébion<sup>2)</sup>; und sie [heisst] im Indischen Nil [Indigo], und am häufigsten kommt sie vor in den Ländern der Franken und . . . . .<sup>3)</sup>; man nehme diese Pflanze, zerstoße sie und verreib sie mit Schwefel und thue es in ein Bleigefäss und vergrabe es im Mist 40 Tage, indem der Mist dafür alle 6 Tage erneuert wird; dann hole man es heraus und trockne es und zerleihe es: wenn davon ein Gewicht von 1 D. genommen wird, welches in Parfüm oder Oel oder Waschwasser oder Schmiere genommen wird, so erzeugt es grosses Unglück, und wenn er nicht in Behandlung genommen wird, fällt sein Fleisch auseinander“. — Therapie: [fol. 35b] 3 M. Asche von Samenkörnern der Pinie (صنوبر) und des Ricinus (sic الخرج) mit 2 D. Oel von سرنسب,  $\frac{1}{2}$  M. Kampfer: Gebr. als Salbe.

V 3) = Hebr. 3 (welches aber ziemlich abweicht). „Man nehme eine Pflanze, welche genannt wird Torikon<sup>4)</sup>, welche im دوا الآخر بوخذ عقار يسمى تشبيون وهو بالهندية نيل وأكثر ما يكون ببلاد ارمجة وبالدخه بوخذ هذا العقار يدق ويعجن بالكبريت ويصير في اناء رصاص ويدفن في التراب اربعين يوما يبدل له التراب كل ستة ايام ثم يخرج ويجفف ويسحق ان اخذ منه وزن دانق نجعل في عطر او دهن او غسول او لغوش فان منه بلاء عظيم وان لم يعالج تمسك لحمه بوخذ عقار يسمى تلحساقون<sup>4)</sup> ينبت في بلد الهند كلها وفي بلاد

1) Oben fol. 13b. 2) Bei Dioskor. heisst der Indigo *indikon purpureo*, der oft, und auch wohl hier, damit verwechselte Wald *laurea* Syrengal G. d. B. I 156, 156.

3) Der zweite Volksname ist mir unbekannt.

4) *rošmān* 1. B. II 163, wo dieselbe Notiz über vergiftete Waffen wie hier, nur auf die Armenier bezogen.

ganzen Lande der Iuder und in den Ländern der Barbaren wächst; sie vergiften damit ihre Waffen im Kriege. Wenn diese Pflanze in frischem Zustande genommen wird, und [ferner] genommen wird die langbefugte Spinne, welche man السميت nennt, und sie zusammen zerrieben und in ein Thongefäß gethan und dessen Inneres mit Pech bestrichen und eingegraben wird [fol. 36a] an einen feuchten Ort bis das Medicament verfault und zerfällt, darauf getrocknet und zerrieben und aufgehoben wird: und wenn von ihm etwas in das, was wir erwählet haben — Parfum, Kleider u. dergl. — gethan wird, erfolgt davon Abfallen des Fleisches\* u. s. w. — Therapie: Innerlich الكندجسد<sup>1)</sup>: Ausserlich Waschungen mit

Decocten von Duftpflanzen und kalten Aromaticis (أنواع الرياحين), und Einreibung einer Salbe aus weissem Sandel, Kampher, Cichorien(سعدية)-Wasser, Schafmilch und Rosenöl.

V 4) [fol. 36b] Saft von frischem Brahma-Schierling und frischer Stechpalmruss (جوز مائل) bringt Geschwüre und zwei-seitigen Kopfschmerz hervor (صاعد). — Therapie: 1 M. Coagulum eines . . . Hundes (كلب امرون), 1 U. Narzissenzwiebelwasser, 1 M. Erdkernfett (شحم دوا الثرية)<sup>2)</sup>, 1 M. Kampher mit  $\frac{1}{4}$  fl. Rosenöl. [fol. 37a] Gebr. als Salbe.

البربر يسمون به سلاحهم في الحرب ان اخذ منها العقل وهو رطب واخذ العنكبوت الطويل الأرجل الذي يسمى السميت فمسحوا جميعا وجعلوا في اناء فتخلر وظلى داخله برفت ودفن [fol. 36a] في موضع ندى حتى يعفن الدوا ويتماسى ثم يجفف ويصحق ويرفع قان جعل منه شيء فيما ذكرنا من عطر او لباس او غير ذلك كان منه تساقط اللحم

1) Hebr. statt dessen תרומת אלמורס.

2) Ich kann hierfür keine nur halbwegs passende Punctation finden, so viel demى الثرية شحم, welches ich oben wörtlich übersetzt habe. Das wäre eine Combination von شحم الارض und ثرية العسل, der beiden Namen der Frucht von Garcinia Mangostana (L. B. I 274), mit dazwischen gesetzten „Kernen“? Oder hat شحم دوا mit جوز Muskatnuss etwas zu schaffen?

V 5) Ein Stüek recht fettes Fleisch (اجنب لحم نى [sic] سمجن) wird in einem Topf im Mist vergraben: von den sich bildenden Würmern nimmt man die schwarzköpfigen (كل دودة سوداء [sic] الرأس) und lässt sie in einem Glasgefäss (قارورة) zusammen trocknen. Dann wird ein aufgeschnittener Gecko geräuchert und mit jener Masse zerrieben. Das Mittel erregt Geschwüre u. s. w. — [fol. 37b] Therapie: Je 1 Th. Blätter von grassenem Sempervivum, Kastos (قست), Biechschalen (الطبيب) L. B. I 56), Gazellengalle, Zygusfett mit etwa der Hälfte obiger zusammen Sandel und Kampfer in Frauenmilch und etwas Rosenöl, als Salbe nach erfolgten Waschungen mit Aromaticis.

V 6) „Man nehme das Thier, welches genannt wird der Frosch“, er muss aber von einem wasserlosen Orte und mit einer eisernen Zange (يكلبتين) gefasst sein. [fol. 38a]: zerquetsche ihn, thue ihn mit Kostos [und] Oel in ein Bleigefäss, in welchem er nach 40 in Mist zugebrachten Tagen an einem Schafmist-Feuer langsam gedämpft wird, bis er zerkocht. Gebrauch und Folgen wie oben 3. — Therapie: Je 3 M. von aufgeschnittener und getrockneter Magen eines Falken (يازى [sic]) und getrocknetem Koth eines alten Hahnes mit 3 M. Kampfer und 1  $\frac{1}{2}$  Sandel, [fol. 38b] 2 M. von dem Mittel الكندوس [s. oben S. 521]: „es werde das Ganze zusammengethan in Wasser von weissem, gekochtem und verrührtem Reis, ähnlich dem . . .“ als Salbe nach Waschungen wie V 3.

V 7) Saft des „Baumes“ الشبث (1), des Baumes القلق (2) und „eines andern Baumes, welcher الخرباط heisst, und er enthält viel Milch ähnlich der Milch des 'Odar (3), und seine Blätter sind

يجمع الجميع بما الارز الابيض المطبوخ الممروس شبيه بطهار [7]

ويغسل به البدن بما الافاويد النج

وشجرة اخرى يقال لها الخرباط وهي ذات لبن كثير مثل لبن العشر

1) Soll doch wohl الشبثيات (Polygonum) sein, welches zur Noth auch als شجرة bezeichnet werden kann. 2) القلق Cassia Tora L. B. II 312?

3) Arab. 3 zu S. 528



wie Myrtenblätter, wenn du sie mit deiner Hand anföhst, kleben sie an der Hand wie Honig. Du nimmst das Wasser der ersten beiden Blüthe, gibst es auf . . .

Hier fehlen wiederum ein oder mehrere Blätter; fol. 39a bringt — V 8 — den Schluss eines anderen Receptes, der den bisherigen ganz ähnlich ist, und dem als Therapie folgt: Je 1 Th. Roth der . . . taube (الجم الانرجيم) und Meerkostos, 2 Th. Stoechas (استوخودوس),  $\frac{1}{2}$  Th. Gummi von Ferula persica (صمغ الانجذلان?), 2 Th. Bezour (حجر البازر), 1 Th. Kampher, weisses Sandel soviel als obiges zusammen, mit Rindergalle und Myrtenblätterdecoct — als Salbe.

V 9) [fol. 39 b]: „Man nehme die Wurzel des indischen Pilzbaumes — und dies gehört zu den schnellen Giften —\* und geriebene Kuthariden zu gleichen Theilen u. s. w. — Therapie: 3 M. von der Pflanze استوخوشيا [Aristeiochia?], 2 M. Safran,  $\frac{1}{2}$  M. Ingwer, 1 M. männlichen Weirauch, je 2 M. Lorberbeeren (حب الرند) und undurchbohrte Perlen (لؤلؤ غير مثقوب), 1 M. Kampher und Sandel soviel als obiges zusammen, mit Färberrotthe-Decoct (بما<sup>1)</sup> النشاستي) [fol. 40 a] und Rosenöl, als Salbe nach Waschungen mit Milch, heissem Wasser und Rosenöl.

V 10) „Man nehme Baŕr (بزور) — das ist eine Art Schieling<sup>1)</sup>, dieses aber sind dünne Zweige, welche gefunden werden an der wohlriechenden Auhre[?]; darauf sind Puncte, ähnlich dem Silber oder geriebenem Talk<sup>2)</sup>, ferner wilden indischen Qur-tum<sup>3)</sup> — der hat Blumen ähnlich dem Safran, [aber] veilchen-

وورقها كورق الاس اذا لمستها بيدك لصقت باليد مثل العسل  
تأخذ ما الشجرتين الاولتين تحمله على  
تؤخذ اصل شجرة القملشير الهندى [sic] وهو من السموم الموحية  
[fol. 40 a] تؤخذ البزور وهو جنس من البيش وهو قنبيان دقاق  
توجد في سنبل الطيب عليه نقط شبيهة<sup>2)</sup> بالغصن او الطلق  
المسحوق

1) S. Frey, der den Qanda ehört. I. B. hat es nicht. 2) Späth, Vulgärr. Gr. S. 275 § 125 f. 3) Bei I. B. sind gewöhnlicher und wilder Q als ganz verschiedene Pflanzen genannt, von „Indischen“ ist nicht die Rede.

farbig\* — davon 1 Th. auf 4 Th. Ziegeln (sic *الاجر*) u. s. w. — [fol. 40 b] Therapie: 1  $\mathcal{Z}$ . Saft der wilden Rauten mit 1  $\mathcal{Z}$ . Lattich- (*الحس البرقى*) Saft und 2 M. männlichen Weirauch in der Sonne getrocknet, gelassen, dazu etwas Kampher, Sandel so viel als obiges zusammen, halb so viel Gerstenmehl mit Eiweiss, Rosenöl und Weinessig, als Salbe nach Waschung mit heissem Wasser.

V 11) Salbe für den, welcher sich mit vergifteter Einreibung u. dergl. gesalbt hat: [fol. 41 a] 2 M. Myrrhen,  $1\frac{1}{4}$  M. Balsambholz, 1 M. Inneres von Citronenkernen,  $\frac{1}{4}$   $\mathcal{Z}$ . enthülste Platänen, 1 M. Safran,  $2\frac{1}{2}$  M. Kampher, weisser Sandel wie oben mit Cichorienwasser und Rosenöl.

V 12) Andres Mittel zu gleichem Zwecke: Je 1 U. Myrrhen Weirauch und Safran, 3 U. . . . -Nuss (*جوز الزند*)<sup>1)</sup>, Kaperwurzel (*اصبل الاصف*) [fol. 41 b]  $\frac{1}{2}$  U.,  $\frac{1}{2}$  U. Hühnerdreck, je 1 U. Kampher und weissen Sandel, mit Weidenwasser (*ماء المصافى*) u. s. w.

V 13) Eine andere Salbe und Augensalbe: weisser Weirauch und . . . -Nuss (*جوز الزند*)  $\frac{1}{2}$  M., reiner Styraz (*مبيغة*)  $\frac{1}{2}$  M., Sperber(sic *ياشيق*)-Galle, 1 M. Kampher, mit Winden(*لبلاب*)-Wasser als Augensalbe. Will man es als Salbe für den Leib (*وان اردته*) (*دعنى الغول*)<sup>2)</sup>, so fügt man hinzu 1 U. Bolmanöl, 2 U. Sandel, mit Cichorien- und Windenwasser.

Hier beginnt mit fol. 42 a. dessen unmittelbarer Anschluss durch den Custos gesichert ist, der folgende Schlussparagraph:

Es sagt Sānāq: Es pflegten die [der Zeit nach] ersten der indischen Weisen dieses Buch zu nennen 'den Geführten' <sup>3)</sup>, weil

ولما نزل مثل الزعفران في لون الينقسم

[fol. 40 b] طلى لمن اطلق بالنورة المسمومة او غير ذلك

طلى آخر وتحلل

قال سنانى كانت الاوائل من الحكماء الهند يسمون هذا الكتاب  
<sup>3)</sup> الهنديم لانه واحد في معناه، وقال العباس بن سعيد الجوزى قال

<sup>1)</sup> Vgl. Ann. 3 zu S. 526  
 S. 344.

<sup>2)</sup> *Lien* الينيم *das Allheilmittel* u. s.

„es einzig in seiner Art ist. — Und es sagt el-'Abbās ibn Sa'īd el-Gauhārī: El-Ma'mūn hat gesagt: „Es ist wünschenswerth, dass man fortfallen lasse die Beschreibung des vergifteten Mädchens, weil dieses zu den Werken des Heidenthums der Inder gehört; und nicht wohnt uns ein Verlangen danach inne<sup>1)</sup>, weil dabei zu Grunde geht eine ganze Menge von Kindern hervor eines erhalten bleibt: in Folge dessen hat man dies von dem Buche fortgelassen. Und es fürchte Gott den Erhabenen und Herrlichen [jeder] zu dem dieses Buch gelangt, und hüte sich vor der Bestrafung seinerwegen, und bewahre es [wohl], und entziehe aus ihm, aus dem [unthulich] was wir [darin] erwähnt haben. [Jeden] der betroffen wird von etwas von dem was in ihm [dem Buche] [sich findet]: denn seine [des so correct Handelnden] Belohnung wird Gott obliegen, dem Gepriesenen und Erhabenen, so Gott will. Beendet ist dieses Buch durch den der Gnade Gottes bedürftigsten der Knechte Gottes [fol. 42b] 'Abd el-Haqq ibn 'Abi Bekr ibn 'Alī ibn Ma'rūd den Prediger, der bekannt ist als 'Abi Sa'mā'il, und zwar am 8. Rebl<sup>2)</sup> 1 des Jahres 661 der Hīgira. Und [aller] Preis ist Gottes des Herrn der Welten, und Gottes Segen sei über unserem Herrn Muhammed und seiner Familie, den 'Trefflichen, den Reinen, und sein Friede über seinen Knechten, welche er erwählt hat.“

المنعمون ينبغي ان يسقط نعت الجارية المسمومة لان غذا من افعال الجاهلية من الهند ولا تحرعه نارا<sup>1)</sup> اليه لانه يتلف فيه جملة اطفال من قبل ان يسلم واحد فاسقط ذلك من الكتاب فليتق الله عز وجل من صار اليه غذا الكتاب وليحذر العقاب عليه وليصمه ويعالج منه مما ذكرنا من ابتلى بشي مما فيه فان اجره على الله تبارك وتعالى ان شاء الله نجى [sic] غذا الكتاب على يد اقر عباد الله الى رحمة الله [fol. 42b] عبد الحنف بن ابي بكر بن علي بن مسعود الحننبي المعروف بابن شمائل وذلك في ثامن ربيع الاول سنة احد وستين وستماية للهجرة<sup>2)</sup> والحمد لله رب العالمين وصلى الله على سيدنا محمد وآله الطيبين الطاهرين وسلامه على عباد الله الذين [sic] اصطفى

1) Das muss der Text etwa bedeuten, ob wohl ich nicht herangezogen habe, wo تحرعه (ein N. A. der Form تَحَرَّعٌ) zu parathieren sehr mag.



Bei der Lectüre dieser Ansätze wird sich Jedem sofort die Frage aufdrängen: Sollen wir das für indische Medizin halten? Da indes grade in ärztlicher Beziehung das Alterthum wie das Mittelalter die eigenthümlichsten Leistungen aufzuweisen haben, so wird es gut sein, diese Frage nicht aus einem mehr oder weniger sicheren Gefühl, sondern aus positiven Gründen zu beantworten. Prüfen wir also den Inhalt des Büchleins selbst.

Was zunächst die sprachliche und stilistische Seite betrifft, so fällt beim ersten Blick die Menge der Vulgarismen auf, denen wir begegnen. Es sind das freilich zum Theil Dinge, welche sich auch sonst wohl in Texten der mittelarabischen Zeit, besonders in solchen technischer Art finden: *الاسم ايرض الاسف* fol. 18 b (vgl. *اللاتينية*), *الغير موحية* 15 b, *موضع* als Präposition 22 a, *حُم* als Pl. zu *حُمَة* statt *حُمَة* (was selbst einzelne Lexikographen erwähnen, Lane 636 c), *بطنى* 3 b, *القبه* statt *القبة* 18 a, der häufige Gebrauch des Ipf. an Stelle des Ipt. in den Recepten (z. B. *لاخرجه* st. *اخرجه* 18 a und häufig *تؤخذ* st. *يؤخذ*); andere Formen kann man als orthographische Freiheiten oder als Versehen des Schreibers auffassen: *آل* 12 b (st. *آل*), *افرنيم* 15 b, *اللعين* 42 b. Ausserdem finden sich aber eine ganze Anzahl von echten Vulgarismen. So bei *v. prima* *Elif* *اورينا* S. 514 Anm. 3; tert. *Elif* *أطعتها* 18 b, *تُعَلَى* 19 a; mod. gen. *قوانى* Anm. 5 zu S. 513; tert. *Ja* *الجوار* 7 b; die Ausgleichung aller Endungen auf *ى*, *ة*, *ة* *على* 40 b, 41 b, *جنى* 28 b, *عندج* 36 a, 41 a, *سوداء* 37 a, *حق* (st. *حقه*) 26 b u. a. m. Hauptächlich fällt aber auf, dass, wie schon oben bemerkt, der Trüb, obwohl sehr häufig angegeben, dergestalt inexact gebraucht wird, dass der Unterschied der Casus in einer grossen Anzahl von Fällen gänzlich aufgehoben erscheint. So steht der Nominativ statt des Accusativs in *المبتخر* fol. 13 a, *معينه* Anm. 3 zu S. 513 u. a. w., im Consonanttext sichtbar bei *خرج* 4 a, *واحد* 17 b, *ذائف* 18 a u. a. w.; umgekehrt *نيفة* 3 b, häufig in den Recepten bei *تؤخذ* der Acc. — *تسم* st. *تسم* 16 a; der Gen. statt des Nom. in *مقداره* 18 b, *وصفه* 23 a, *درياقه*

27 b; die Nunation fehlt bei افعى 17 a; der Gen شاقق steht schon auf dem Titelblatt. Ähnlich wird مثقلين als Nom. 34 a. 39 b gebraucht. Alle diese Schreibarten sind in einer so alten Hs. \*) jedenfalls interessant, doch braucht man kaum eine derselben dem Verfasser zur Last zu legen, von dessen Original sich unsere Handschrift, wie die starken Abweichungen des Hebr. nahe legen, anderweitig in noch erheblicherer Weise entfernt haben könnte. Ich wage deshalb auch nicht ohne Weiteres ihm die argen stilistischen Verstösse anzuschreiben, an welchen es ebenfalls nicht mangelt. Dass freilich in den Worten اتك تراحا 15 a (Anm. 6 zu S. 513) die Conjunction ان zu suchen sei, ist äusserst gewagt anzunehmen; wenigstens wäre das ein Barbarismus, dem man durch eine etwas gesuchte und von dem sonstigen Sprachgebrauch abgehende Interpretation („siehst du siehst [dass] darauf vorhanden ist“) zu entgehen vorziehen möchte; aber auch sonst finden sich Sprach- oder Stilfehler: تنفع متيا (statt متيا تنفع) 1 b; 3 b; 39 b لا تعمل بالوحدة الا عند 6 b; ذكرناه في خزانين 1 b; zur Bezeichnung von Pilzen mindestens bedenklich. Ein grosses Ungeschick in Behandlung der Rede zeigt sich 2 b in dem mit وهو ابلغ beginnenden Satze, dessen Schluss في تلف التيم eine ganz unnötige Wiederholung des vorausgehenden باسم التيم ist; ähnlich ungeschickt erscheint der auf derselben Seite nach dreimaligem explicativen من nachschleppende Zusatz بما كول وملابس; ebenso ist die den Schluss der ersten Maqäla bildende Periode — wenn nicht ein Textfehler vorliegt — recht unbeholfen construiert, und, unter gleicher Voraussetzung, die ganze Entwicklung 3 b ein Muster von Unklarheit. Der Grund davon kann nicht ausschliesslich in den Schwierigkeiten der Uebersetzung aus einer Sprache in die andre gesucht werden, da 42 a, wo „Abū Sa'īd el-Ganhārī“ selbst redet, auch so ein ganz überflüssiges مما ذكرناه erscheint. Wenn diese Anstösse dem Uebersetzer zuzurechnen wären, so trüge dagegen ohne Zweifel der Verfasser die Last für viel grössere Versehen in der Anordnung und Behandlung des Ganzen. Der Plan der Schrift lässt sich in folgendem Schema darstellen:

1) Sie muss übrigens in Aegypten geschrieben sein, vgl. اورينا S. 514

Anm. 2 und سنوتيا S. 515 Anm. 1

- Buch I: Einleitung. Verschiedene Arten der Schädigung des Feindes: a) offene b) verborgene, insbesondere Gifte. Letztere näher ins Auge gefasst, besonders im Interesse der Künige, unter Zugrundelegung alter Weisheit.
- Buch II. Kennzeichen der vergifteten Dinge a) Speisen und Getränke, b) Parfums, Salben u. dgl., c) Kleider [in der Einzelbehandlung wird die Reihenfolge von b. c umgekehrt] — summarische Kennzeichen u. s. w.
- Buch III. Beschreibung der [für Speise und Trank bestimmten] Gifte: Recepte 1—12. Allgemeines Gegengift: R. 13. Gifte zum Selbstmord: R. 14 a. b.
- Buch IV. Folgen des Genusses der in III angegebenen Recepte unter jedwemmaliger Angabe des Gegengiftes: R. 1—11. [Lücke].
- [Buch V.] Giftrecepte mit Angabe der Folgen ihres Gebrauches und der Gegenmittel bei Parfüms, Kleidern u. s. w. — Schlusswort des Uebersetzers.

Diese Anordnung ist nicht grade musterhaft, für ein orientalisches Buch aber immerhin einwandfrei. Leider hält sich Verf. nicht immer an sein Programm, sondern bringt an ein paar Stellen Dinge vor, welche bereits abgethan sind. So in dem Abschnitt 1 b), wo fol. 2a im Gegensatz zu den in a) angedeuteten offenen Feindschaftsbeweisen die heimlichen aufgezählt werden sollen, nichtsdestoweniger aber in dem von den Mineralien handelnden Satze wieder von Eisenwaffen u. dergl. die Rede ist; ferner 3 b, wo man unter 1) die Aufhebung hindernder Umstände, unter 2) die Accuratesse bei der Verfertigung ausgeführt zu finden erwartet, der Text dagegen eine vollendete Confusion beider Motive aufweist, die nicht lediglich aus dem allerdings gleichzeitig eingetretenen Wortverhältnissen erklärt werden kann.

Lassen diese Thatsachen den Verfasser des Schriftchens in keinem günstigen Lichte erscheinen, so beweisen andre unwiderleglich, dass sein Anspruch auf Führung eines indischen Namens lediglich auf einer Fälschung (wie wir das wenigstens zu nennen gewohnt sind) beruht. Ich will hier kein Gewicht auf die geradezu ungläubliche Thorheit und Unwissenheit legen, welche sich in den Recepten wie den Symptomenangaben kundgibt: hierin leisten ja die späteren Griechen wie die Araber und nicht weniger die Indier auch sonst kaum Glaubliches. Indes kann die Schrift einfach deswegen von keinem Indier verfasst sein, weil einige rein arabische Dinge darin angeführt werden, und zweitens die Kenntniss specifisch indischer Verhältnisse auch da dem Verfasser abgeht, wo er sich auf sie beruft. Mit Bezug auf den erstern Punct mache ich darauf aufmerksam, dass ausser solchen arabischen Nahrungsmitteln, Parfüms u. dergl., welchen ein indisches Analogon zur Seite steht (wie auch einer gütigen Mittheilung Windisch's das سويق 10 b,



die Ghallja 13 a, das زحل 3 b, 7 a, 15 a) doch die Fleischconserven قدید und شریح 8 b sowie das Fouqā 7 a in einem indischen Buche bedenkenlich erscheinen; mehr noch die Erwähnung der Gallo einer Kuh 24 b (die doch hätte getödtet werden müssen): ganz unmöglich aber das Vorkommen von Bagra (ev. Obella) 24 a und die Erwähnung der Franken 35 a. Von Medicamenten, deren Nennung auffällt, will ich nur eins anführen: das Pfeilgift τοξικόν, welches 35 b für eine in Indien wachsende Pflanze(!) erklärt wird. Dass die erkennbaren Namen der Medicamente sämmtlich griechisch oder arabisch sind, will ich, um auch den Schein einer petitio principii zu meiden, nicht betonen, so unwahrscheinlich es ist, dass etwa mit anderen griechisch-arabischen Erfindungen auch der dortige genannte Theriak mit seinem syrischen Namen الترياق القاريق (26 a) sollte nach Indien gewandert sein. In dieser Beziehung wäre ja nun freilich der von Gildemeister Syr. Ar. d. r. Ind. 87 n. 7 gemachte Vorbehalt zu berücksichtigen. Was aber die Kenntnis betrifft, welche der Verfasser von indischen Dingen zu haben behauptet, so redet er zwar fortwährend von indischen Königen und Weisen (z. B. 4 a, 7 b, 22 b, 23 a, 25 b), hat aber nichts von ihnen sagen hören, was irgendwie von Belang wäre!). Ja an der einzigen Stelle, wo er dazu einen Anlass nimmt, lügt er bezw. der Uebersetzer handgreiflich. Natürlich dürfen ja in einem „indischen“ Buche über Gifte die berühmten Giftmädchen nicht fehlen (über welche die nöthigen Citate bei St. V. A. LI 347 zu finden sind); sie werden daher auch 7 b mit dem Versprechen erwähnt, die nöthige Ausführung darüber werde am Ende des Buches folgen. Wenn nun aber der Uebersetzer 42 a dem entlassenen Leser berichtet, auf Befehl des Ma'mān sei dieses pikante Capitel weggelassen worden, so hat das schlechte Gedächtnis des Lügners ihn vergessen lassen, dass er 16 b seinen „Leder“ hat sagen lassen „es gehört [das Giftmädchen] zu dem was jetzt „abgekommen ist und worin wir keine Erfahrung [gemacht] haben, und es ist eine Sache die [nur] in der Vergangenheit stattfand“.

Wenn wir nun damit den allgemeinen Eindruck, den das Büchlein macht, und welchen man kurz als den Eindruck einer Zusammenstappelnng von allerhand abergläubischen Einbildungen mit einer Anzahl von rechts und links aufgelesenen Recepten bezeichnen kann, zusammenfassen, so wird das Gesamturtheil schwerlich der Aechtheit dieser Toxikologie günstig lauten. Hierbei ist indes eins nicht außer Acht zu lassen. Fälscher dieser Art pflegen nicht ins Blaue hinein zu arbeiten, sondern ihr Lügengewebe an einen festen Punkt anzuknüpfen, welcher dem Gespinnst

1) Die „indischen“ Namen von Pflanzen 32 b, 30 b, 33 a, 35 a kann er aus den später zu erwähnenden Vorzeichenkassen haben.

einen gewissen Halt zu geben verspricht. In der That findet sich dem auch in unserer Schrift ein Kern, der, wenn auch nicht in Čāṃkya's, so doch in Suśruta's Garten gewachsen ist. Rossler's Uebersetzung des Suśrūta, die den Tadel der Sanskritaner verdienen mag, aber für unsern Zweck ausreicht, hat II 212 folgende Stelle: *Gestum gnarus, sapiens medicus ex hominum vocis, motionalis et faciei mutationibus cognoscere potest veneni datorum, et ex sequentibus signis: veneficus interrogatus non dat responsum; sin vero loqui vult, in mentis errorem capitur. Inapta, valdeque confusa dicit, stultorum more; agitat digitus, subito radit terram et in eam se abscondere vult. Tremor in illo oritur, et perterritus alios intuetur. Infirma vultuque decolore praeditus est; argubus paululum vellicat; capillos consternatos saepius manu tangit; exundi cupidus januis iterum atque iterum circumspexit. Veneni dator vivit perversus et excersa. Quidam homines vero, prae timore a rege aut ejus imperio incitati, quamvis probi, tamen improborum motiones faciunt. Ideirco servorum experimentum regibus faciendum est ab initio.*<sup>1)</sup> Der Zusammenhang der Sätze ist klar: der kluge Arzt erkennt den Giftmischer an bestimmten Kennzeichen, welche freilich durch die Angst vor der Macht des Königs auch bei Schuldlosen hervorgerufen werden können: also soll der König seine Diener stets genau kennen lernen (um nämlich sicher zu sein, dass ihre Sehen vor ihm n. s. w. nicht durch schlechtes Gewissen veranlasst wird). Vergleicht man nun hiemit die Worte des Arabers 15b — 16a<sup>1)</sup>, so bemerkt man sofort, dass seine an sich sinnlosen Sätze nur aus einem groben Missverständnisse der Suśruta-Stelle entstanden sein können. Statt der Zeichen an denen man den Giftmischer erkennt, sucht er Kennzeichen der Vergiftung, und fügt nun rein mechanisch hinzu, was nur im ersteren Falle Sinn hatte, nämlich, dass solche Zeichen sich auch bei anderen Leuten vorkunden. Den Mangel an Verständnis ersetzt er durch Geschwätzigkeit (vgl. *أهل الباطنة والطبارة من الرجال والنساء والخدم والأماء* fol. 16a); die Sanskritworte für *prae timore a rege aut ejus imperio incitati quamvis probi tamen improborum* missversteht er wieder und kommt dadurch auf *Furcht vor Bestrafung ihres Verbrechen*, was abermals den Sinn des Ganzen zerstört.

Die Thatsache, dass von dem einen guten Sinn gebenden Texte des Su. aus sich die Entstehung der sinnlosen Redensarten des Arabers erklärt, genügt allein, um eine directe Abhängigkeit des letzteren vom ersteren festzustellen. Der Beweis verstärkt sich aber, sofern das noch nöthig wäre, dadurch, dass im weiteren

<sup>1)</sup> Dass der Anfang oben nur im Auszuge vorgelegt ist, hat seinen Grund in der vor Bemerkten der Anblichkeit mit der Stelle des Su. erwähnten Hinkundung der Ba. Es kommt aber darauf auch nichts an!

Verlauf des Kapitels grade die charakteristischsten Einzelheiten des arabischen „Zweiten Buches“ fol. 6b — 16b sich wiederfinden. Vgl. S. 212, 13 *Alba lignibus decorata est* mit S. 511 Z. 6 hier; 212, 15 *paronis jupula* mit 510, 17; 213, 1—5 mit S. 511 oben; die Notiz 213, 1f. *In omnibus (venenatis) fluidis substantiis, in lacte, vino, aqua etc., sunt variae lineae* mit der speciellen Angabe verschiedenfarbiger Linien bei den einzelnen Getränken 511, 1c; 213, 1c *mala oleosis statim fiunt quasi ulusta* mit كراتحة الاسن الثنى, wie der Geruch von . . [unsicher], stinkendem verbranntem“ 511, 11; 213, 12 *fructus cocti celeriter destruentur* mit „Vergiftete Früchte faulen schnell“ 511, 8 v. n.; 210, 22 *nodorum ortus* bei Salben mit تعقد bei Salböl 512, 21. Einzeln könnten solche

Uebereinstimmungen auf Zufall beruhen, zusammen und sowohl bei Su. als beim Araber in demselben Kapitel vorkommend sind sie ein weiterer Beweis für deren Zusammengehörigkeit. Wer den Sanskrittext mit dem arabischen direct vergleichen könnte, würde ohne Zweifel noch eine ganze Reihe weiterer Entlehnungen<sup>1)</sup> in dem letzteren nachweisen können; dass so viele sich bereits durch Vergleichung eines ebenso verständnis- als gedankenlosen Plagiats aus einer vermuthlich nicht sehr guten arabischen mit einer ebenfalls nicht gelobten lateinischen Uebersetzung herausstellen, verstärkt ihr Gewicht erheblich.

Wir können an dem Verhältnis dieser Entlehnungen zu dem Original die Art und Weise studieren, wie der Araber zu Werke ging. Nun lag eine mehr oder weniger gute persische oder arabische Uebersetzung des die Gifte behandelnden Theiles des Su.<sup>2)</sup> vor; ihr entnahm er, der indischen Medizin übrigens unkundig, bestimmte Sätze, Daten oder einzelne Wendungen, welche er dann mit arabischen Zuthaten nach seiner Weise ausschmückte und in zum Theil andre Reihenfolge brachte, indem er zur Irreführung des Lesers den Verfasseramen Sūgrata unterdrückte und den des Sānāq-Gānākya an die Stelle setzte, welcher ihm entweder als Verf. eines Regentenspiegels, in dem u. A. auch von der Vorsicht gegen Giftmischereien die Rede sein mochte<sup>3)</sup>, oder aber von der Giftnädelchengeschichte (v. Gutschmid Ztschr. 15, 95) her bekannt sein konnte. Dazu treten dann freilich noch die ganz andersartigen Elemente, welche die Receipts des arabischen

1) So z. B. edhwert das inassuperabile S. 218 Z. 6 v. n. in die Paronis الكندعست (Sanskritwort?); doch fehlen mir die botanischen Kenntnisse um die beiden Receipts mit einander zu vergleichen. 2) Oder etwas auf diesem sich stützenden indischen Giftbuche, welches ganz gut das كتاب السموم

السموم heißt im Fl. 317, 14 sein könnte. 3) So versteht ich den Titel Fl. 315, 2, vgl. hier S. 496 Z. 10.



III—V Buches enthalten, und welche man entweder als Erzeugnisse traurigsten Aberglaubens oder als Ausgeburten einer abgeschwächten Schwindlerphantasie bezeichnen muss. Ich lasse mich auf sie nicht weiter ein; für mich erübrigt nur noch auf Grund des oben Ermittelten die Entstehung der arabischen Nachrichten über „das Buch der Gifte von Sina“ dem Indier“ möglichst klarzulegen und die Zeit desselben so weit es gehen will zu bestimmen.

Ueherall wo der Titel des Buches auftaucht, sei es als Ueberschrift des Werckchens selber, sei es bei Ug. oder H. Kb., wird er von einer Notiz begleitet, welche bei Ug. besagt, das Buch sei aus dem Indischen von Mankah übersetzt, in persischer Schrift von Abd Hätim aus Balch niedergeschrieben, welcher es für Jahjā b. Chālid übersetzt habe; dann sei es ins Arabische für den Ma'mūn durch dessen Freigelassenen El-'Abbās ibn Sa'īd al-Gauhāri übersetzt, welcher noch die Vorlesung desselben vor dem Ma'mūn besorgt habe. Die Notiz leidet an sich an bedenklichen Unklarheiten. Mankah *übersetzt* aus dem Indischen in's Persische, Abd Hätim *schreibt* es in „persischer“ Schrift (was damals nur Pehlevi sein kann) nieder; El-'Abbās *übersetzt* aus dem Persischen in's Arabische — aber in welche Sprache hat dann Abd Hätim *übersetzt*? Man könnte sich helfen, wenn man in diesem Falle *فهم* als *commentieren* verstünde, und dann hiege eine Combination nahe, nach welcher Abd Hätim aus der im Fl. erwähnten Sa'nātā-Uebersetzung Mankah's das Giftkapitel „mit einem Commentar versehen“ d. h. daraus vorliegendes Giftbuch gemacht hätte, welches dann von El-'Abbās aus dem Persischen in's Arabische übermetzt und dem Chalifen vorgelesen sei. Aber diese Combination scheitert an der einfachen Ueberlegung, dass ein gebildeter und geistreicher Fürst wie El-Ma'mūn eine solche Sammlung von ekelhaften Recepten sich unmöglich käm haben vorlesen lassen; auch ist es auffällig, dass Ug. sagt *وكان المتولي قراة على المعمر*, d. h.

einen Ausdruck gebraucht, bei dem man das Subject zu „war betraut“ erst noch erwartet; der Sinn „und er [El-'Abbās] war [auch] der mit . . . Betraute“ würde erfordern *وهو المتولى*. So

steht denn auch in der Version, welche die Einleitung zu dem Giftbuche selbst bildet; aber diese Version ist ihrerseits ganz unmöglich: den Worten „er *übersetzte* es aus dem Indischen in's Arabische in persischer Schrift . . . dann wurde es *übersetzt* für El-Ma'mūn“ [in welche Sprache denn nun?] ist kein vernünftiger Sinn abzugewinnen. Aber wie man die Notiz auch verstehen möge, sie kann auf Auctorität keinen Anspruch erheben, denn wollte man selbst dem Ma'mūn ein Wohlgefallen an dieser Lectüre zutrauen, so steht andrerseits, wie oben bereits nachgewiesen ist, die den Chalifen als für das Buch interessierte darstellende Mittheilung des „El-'Abbās ibn Sa'īd“ fol. 42a mit dem im Texte

der Schrift vorkommenden Passus fol. 16b in unmißlichem Widerspruch, woraus sich ergibt, dass eben dieser „El-Abbās ibn Sa'īd“ nichts weiter als ein Streichmann ist. Es muss also das Büchlein unter Zugrundelegung einer Uebersetzung aus Syriaca später fabriciert und gleichzeitig die beglaubigende Notiz dazu erfunden sein, von deren Elementen die Namen Mankah und Jahjā ibn Chālid, mit dem Sa. verknüpft, bereit lagen (Fl. 303, 2; s. S. 475 Z. 1. 15), so dass nur der mysteriöse Abbā Hātim erlichtet und der möglicherweise existiert habende 'Abbās herangezogen zu werden brauchte; wer es nun noch nicht zu glauben geneigt war, den einschüchtern mochte die Pehlevischrift bestimmt sein.

Müssen wir nun also nach anderweitigen chronologischen Anhaltspunkten suchen, so findet sich zunächst bei Wüstenfeld (G. d. ar. Aerzte No. 4. 40) und, vermuthlich nach ihm, bei Steinschneider (Ps. I. 56; V. A. LH S. 347. 367) die Angabe, das Buch sei von *Jahjā ibn el-Bāṭiq* commentirt worden. Da wären wir freilich bei der Zeit des Ma'mūn wieder angelangt. Aber die Angabe beruht lediglich auf einem Versehen Wüstenfelds, welcher zu der von ihm wohl aus Dietz und dem Gotthard Uş. geschöpften Notiz die Worte d'Herbelots hinzugekommen haben muss (p. 970 b a d. W. KETAB alsamoun): „Le même Ouvrage a été commenté par Iahia Ben Barik, & traduit en Arabe pour le Khalife Al-Ma'moun, par Abbas sâid Al-Glanheri, son Precepteur“. Dass dies nichts weiter ist, als die aus Uş. entnommene Notiz bei H. Kh. V 96, ergibt sich aus der wörtlichen Uebereinstimmung<sup>1)</sup> der bei d'Herb. vorgehenden Worte mit H. Kh. (u. a. *Khātem* = *ختام* H. Kb.). D'Herbelot hat flüchtig gelesen und aus *يحيى بن خالد بن برمك* wie vielleicht statt *يحيى بن خالد بن برمك* in seiner Hs. stand, *Iahia Ben Barik* gemacht. Dies hat dann Wüstenfeld als einen Druckfehler für Batrik angesehen und stillschweigend corrigiert (während Sonthheimer II 786 es einfach nachschreibt). Damit ist es also auch nichts<sup>2)</sup>.

Die erste wirkliche Erwähnung findet sich in dem „nabataischen“ Buch der Gifte (Chwolson, Ueberr. d. altbabyl. Lit.

1) Das im H. Kh. fehlende „son Precepteur“ erklärt sich aus folgender Lesart, welche nach glücklicher Mithaltung Dr. J. N. Johnson's auch dessen Hs. des H. Kh. aufweist: [Cod. Nibh. *وقان يتولى قراءته على المأمون قراءة للمأمون*]

und in welcher das *ويعلمه له* natürlich eine Glosse zu *قراءته على* ist. 2) Die Tschika des Ibn el-Bāṭiq, in welchen St. des „Commentar zu Sāmī'a“ vork., sind vielmehr das Fl. 317, 14 erwähnte

S. 129; v. Guttschmid, Ztschr. XV, 94). Der „Übersetzer“ des letzteren entschuldigt sich genau wie sein Kollege „El-Abbas“, dass er die Lehre vom Giftmädchen nicht mit übersetzt habe; dieser Theil seiner Vorlage sei ihm unverständlich gewesen —

واسقتلت الحميم. Die Uebereinstimmung im Gebrauch dieses Wortes, welches auch „El-Abbas“ da hat wo er von der durch Ma'mūn befohlenen Weglassung dieses Kapitels spricht, ist möglicherweise zufällig, doch kann dem Ibn Wahšija (oder az-Zaijst, Nöldeke Ztschr. 29, 453 f.) kein anderes Buch als das unsrige vorgelegen haben, da er dasselbe (Chwolson S. 129 n. 270) ebenfalls الحميم nennt (natürlich die richtige La. für das verschriebene الحميم der Berliner Hs.). Hier könnte man sich nun in Speculationen darüber einlassen, ob wir nicht vielleicht dem Vater der „nabatäischen“ Litteratur auch dieses „indische“ Kunstprodukt verdanken; da ich aber bemerke, dass Cap. IV S. 124—213 des „nabatäischen“ Giftbuches nach Chwolson's Mittheilungen S. 129 höchst wahrscheinlich nichts weiter ist, als eben unser „Sānāq“, so will ich vorläufig bloß auf dieses Verhältniß hinweisen und Weiteres denjenigen überlassen, welche die Leidener Hs. des nabatäischen Giftbuches ohne Unbequemlichkeit mit den von mir gegebenen Auszügen oder mit der Berliner Hs. zu vergleichen in der Lage sind.

Die Erwähnung unseres Buches bei Ibn Wahšija gibt uns als ältestes Datum für die darin enthaltenen arabischen Fetzen des Sa. jedenfalls den Anfang des 4. Jahrhunderts H. = ungefähr 910—920 Chr.; dazu würde die Annahme einer Benutzung durch Avicenna († 428 = 1037) passen, wenn eine solche durch die merkwürdige Identität der Kan. II 129—132. 137 aufgezählten Gifte (wie Leopardengalle, Hirschschwanz, Chamäleonseier n. s. w.) mit den in der III. und IV. Abtheilung Sānāq's erwiesen wäre; aber Symptome und Therapie werden da ganz verschieden angegeben.

Wir stellen also als Resultat unserer Betrachtung des „Buches über die Gifte von Sānāq“ fest, dass ein solches Buch in Indien niemals geschrieben worden ist und die darauf bezüglichen Notizen der Araber verworfen werden müssen — womit wiederum der Anstoß beseitigt wird, dass ein Inder in zwei Wissenschaften gleichzeitig thätig gewesen sein sollte (vgl. S. 548 Anm. 1). Allerdings aber enthält daselbe Buch unverkennbare Spuren der Benutzung eines Kapitels des Sūgruta, dessen Vorhandensein gegen das Jahr 910 Chr. damit bewiesen ist.

Zu einem ähnlichen Resultate können wir nun aber noch von einer andern Seite aus gelangen.



## a. Die Citate der arabischen Aerzte.

Die indischen Citate der arabischen Aerzte stammen grösstentheils, wie schon St. richtig bemerkt hat, aus den Schriften Rāzīs, vor allem dem Hāwī, doch mag auch das Maṣṣārī manche enthalten, und dass in anderen Schriften desselben Autors ebenfalls solche vorkamen, zeigt das Citat in *libro permutationis medicinarum* I. S. cap. 402. Von früheren Aerzten hat der *Tabrī* des lateinischen Hāwī (St. V. A. LII 367 f.), von späteren Muw. sicher „indische“ Bücher benutzt. Ich gebe im Folgenden ein Verzeichnis der von mir gesammelten Stellen, von denen sich manche bereits bei St. V. A. LII 487 ff. finden.

1) Auf den im Fl. und Uq. genannten سسر gehen die Citate R. fol. 147 d. 352 b. 491 b, wo der Name *Sesirūd*, *Sanasrūd*, *Sisrūd* = سسر, سسر, سسر lautet. H. bestreitet, dass man die Form als Transcription von *Susrūta* in Anspruch nehmen könne. Aber die Citate in R., welches die miserable Ausgabe einer schlechten lateinischen Uebersetzung einer arabischen Uebersetzung eines Sanskritbuches ist, lassen sich in der gleichfalls stark getadelten lateinischen Uebersetzung Hessler's widererkennen, eine mit geringerer, die beiden andern mit grösster Deutlichkeit. Ich setze die eine der Stellen her, indem ich die sich entsprechenden Worte *curseu* drucken lasse, die vielen Absätze bei Hessler aber aufhebe.

R. 352 b: „Dixit Sanasrad. Sanguisugatum ena est crumosa que est nigra vehementer ad modum antimonii: habens caput magnum; et squamas ad modum piscium quorundam: et habens medium virido: etiam alia super quam sunt pili habet magnum caput; et colorem diuersum ad modum iria: in cuius colore sunt linee ad modum lazali: que quotiens mordet: inde uccidet apostema cum sincopi: febre ebrietate: et laxitudine articulorum:

*Susrūta* veri. F. Hessler I p. 26: „In his [hūrdinibus] atramenti pulveris colore praeditae et capiteae sunt atrae. Sicut loriestus Cyprianus chrysopaciis linguae et rimoso elatoque abdomine instructae sunt variegatae. Pilosae, magno latere praeditae et nigra ora instructae sunt hydris similes. Sicut iris cursum emiffus lauis pictae sunt iricolores. Paululum nigrum Curcuma similes et sicut variegatorum florum genera pictae sunt maculatae. Ut boum testiculi in inferiore parte, ut his natorum genus (aves), rostro praedita est Sircio myrtifolio similis hirudo. In homine ab his morso nimis in morsu intumescuntia, prurigo, lipothymia, febris, aestus, vomitus, torpor et tabes existunt symptomata. Ibi magna inualetudo potionibus, iunctionibus, operibus ad olfactum pertinentibus et ceteris curanda

tamen bona ipsarum est quæ assimilatur colori aquæ: in qua erit viriditas: habens super se duas lineas aut modum arsenici: sed blande retande et ad colores epatis aptæ: quæ celeres sunt ad attrahendum sanguinem subtilem: et quæ assimilantur caude [Corruption statt color!] muris: habentes colorem horribilum: et similes locuste [Corruptel statt Costa?] parvæ et tenui: et habentes ventrem rufum cum nigrore: et dorsum viride: sunt meliores: sed peiores erunt in aqua mala rube stabili: in qua sunt ranule multe: tamen bone sunt in aqua bona et optima: etiam quando occupantur alias occupantur<sup>1)</sup> dimittantur dum purgetur totum id quod in ipsarum ventre erit<sup>2)</sup>: etiam non

est. Tricolorum morsus incurabilis est. Sic hæc venenosæ hiru-  
dines et curationes expositæ sunt. Nunc vero veneni expertes  
hirudines: subfuscae, badine, squatinæ ore instructæ, muribus  
similes, amphibiaenæ ore instructæ et Symploco racemosæ si-  
miles. In luteris sicut arsenicum rubrum tinctæ et in  
posteriore parte grato Phascoli [sic] mungonis colore præditæ  
subfuscae sunt. Pseudulum rubræ, rotundo corpore præditæ,  
badine et celeriter ambulantes sunt badine. Colore hepaticæ  
præditæ, celeriter agentes et longa scutæque ars habentes sunt  
[p. 27] squatinæ ore instructæ. Murium generis colore præ-  
ditæ et ingratum colorem habentes sunt muribus similes. Pha-  
scoli mungonis colore præditæ et amphibiaenæ instar coarctatæ  
sunt amphibiaenæ ore instructæ. Gratae, Costi speciosi colori  
similes et octodactyl digitos transversos longæ sunt Symploco  
racemosæ singiles et in pecorum pretio. Sic hæc veneni expertes  
expositæ sunt. Earum regiones sunt Yavana, Pândya, Sahya,  
Pantana et cet. In his magno corpore instructæ, robustæ valo-  
riter exagentes et magnivoræ veneni expertes præcipue sunt.  
Porro hirudines a venenosorum piscium, insectorum et ranarum  
urinæ, faecibus et putredine, limosisque aquis ortæ venenosæ  
sunt. Hiradines vero a Nolumbii speciosi, Nymphæne caeruleæ,  
Nymphæne coculentæ, Nymphæne loti, Kavalayæ, Nymphæne  
albæ et Valineriæ octandriæ putredine clarisque aquis ortæ  
expertes veneni sunt. Est hic slokas: „In regionibus incedentes  
illæ, suaveolente aqua præditæ, neque vero impuræ incedentes,  
neque in luto dormitantes exoptatæ sunt“. Earum capturam  
irrigato corio aliisve subsidiis medicis institunt. Sed eas in nova  
et magna hydria, aquosum stagni piscinæque limum inacta, de-  
ponat. Earum cibularum causâ sumat Valineriam octandriam,  
nullam carnem, aquaticosque bulbos contritos; cubilis causa  
grumen et aquatica folia. Post bîdium triduumve aliam aquam

1) Andre. Lestart die wie immer im Text steht.  
am Schluss

2) Dies steht im Su-

debent superponi nisi in loco doloris et non sano: etiam illi-  
natio debet fieri per circuitum loci cum *pasta* quod non tangant  
locum sanum: etiam quotiens suspenduntur pone *super eas*  
*panem subtilem infusum: que nisi suspendatur illiniatur*  
*locus cum lacte: aut cum sanguine: etiam nisi suspenditur loco*  
*illius suspenduntur alii: quasi si volueris quod decident: super-*  
*aspargere oribus ipsarum de sale: et retine eas in amphora: po-*  
*nendo in ea aquam cum trifolia vel tulula vel lenticulis et alijs*  
*herbis aque.\**

„ebullique det; septimo quoque die illas in hydrium aliam indat  
„medicam. Est hic slokas: „Corpulentae in medio, variae, amplae,  
„tarde se moventes, non admordentes, paululum eugentes veneno-  
„saeque inhonoratae sunt“. Sed aegrotum hirudinum suctu  
„cumulem cum medicis sedere vel considere iusserit; *doloreque*  
„*ejus mortuosam sedem affecerit terrae cuicunque stercoris pul-*  
„*veribus, si indolor est; hirudinesque pressas, Sinapis dichotomae*  
„*et Indigoferae tinctoriae sedimentis et aquis in corpore oblitae*  
„*et in media hydra per momentum collocatae, cum indefatigatas*  
„*esse cognoverit, tum per illas morbum tollat. Subtili, albo et*  
„*caudulo cruxyli panis hirudines cum medicis faculerit, varum*  
„*os develet; non admordenti hirulini lactis sanguinisque guttam*  
„*det, vel scalpello stigmata faciat. Si vero non adhuc admordent,*  
„*tum aliam admordentem curet. Quando autem, ore equi angulas*  
„*simili formato corporeque incurvato, aggreditur, tum eam ad-*  
„*morde sciat. Admordentem autem, mado panis involutam,*  
„*teneat et humectet. Si in moru dolores et pruritus apparent,*  
„*panis purum [sic] exsugere medicus sciat. Purum [sic] vero*  
„*exsurgentem abducet. Sed a sanguinis odori ne obrepiat hiru-*  
„*dinis os, sed oculis fossilibus pulvere eam adspersit. Delapsam*  
„*hi-[p. 28]rudinem, cryza trita in corpore conspersam, oleo sesamii*  
„*orientalis et sale fossili in ore oblitam, ut sinistrae manus pollice*  
„*et digito in cauda captam, dextrae manus pollice et digito tarde*  
„*et recte exprimat usque ad os, ut evomentem efficiat tandem,*  
„*quandiu omnino vomitus signa adsunt. Omnino hirudo cum*  
„*evomuerit, in hydra deposita et edendi cupida incedat\* 1). Etc. etc.*

Zu bemerken ist hierzu noch, dass auch der letzte Satz des R. sich im Su. findet, nur an früherer Stelle S. 546 Z. 3 v. u.; wenigstens ist mir das wahrscheinlicher, als ihn bei der *hydra* S. 547 Z. 10 v. u. zu suchen.

Vollkommen ebenso sicher ist das zweite Citat R. 147 d = Su. Hesel. II 183 Z. 10—4 v. u. und 193 Z. 7 ff.; auf den ersten Blick weniger deutlich R. 191 b = Su. Hesel. I 76 (cap. XXXI),

1) Boyle, dem der Passus des Su. bei Wisc. und die Worte Rasi's (ohne Citat) bei Avicenna vorlagen, hat die Ähnlichkeit beider nicht verkannt.



doch findet man bei genauerem Zusehen die einzelnen Sätze R's fast sämtlich aus dem übrigens auch hier bedeutend weitläufigeren Texte des Su. heraus. Damit ist bewiesen, dass dem R. eine Uebersetzung des Su. in der That vorgelegen hat, eines Su. freilich, der sich von dem jetzt unter diesem Namen gehenden wie es scheint durch grössere (und ursprünglichere?) Kürze unterscheiden haben muss. Für die Existenz dieses Werkes in arabischer Uebersetzung ist damit ein Datum gewonnen, welches nur durch die Unsicherheit des Todesjahres R's einer kleinen Schwankung unterliegt. Legen wir zur Sicherheit die spätesten der zwischen 290 und einigen und 320 H. variierenden Angaben zu Grunde, welche Ug. auf bestimmte Auctoritäten zurückführt, so ist das Datum auf 932 Chr. zu fixieren. Dasselbe kann auch nicht deswegen bezweifelt werden, weil R. den Hāwī unvollendet hinterlassen hat: da er indische Auctoren auch in anderen seiner Schriften anführt, seinen Schülern aber eine über die Kenntnisse des grössten und gelehrtesten aller arabischen Ärzte hinausgehende Vertrautheit mit dieser keinesfalls sehr verbreiteten Literatur nicht zuzutrauen ist, so kann man, wie die anderen indischen Citate, so auch die Sūgrastellen mit voller Sicherheit auf R. selbst zurückführen.

2) Haben wir nun nachgewiesen, dass Su. dem R. bekannt war<sup>1)</sup>, so werden wir zu bezweifeln nicht geneigt sein, dass die viel zahlreicheren Citate, welche sich im Hāwī unter dem Namen سُرَک<sup>2)</sup> vorfinden, aus dem Buche des Caraka entnommen sein müssen. Die sichere Entscheidung darüber würde sich am leichtesten aus einer Vergleichung der Citate mit der Hs. des Herrn v. Roth ergeben, welche an dieser Stelle anzurogen gestattet sein möge. Die Stellen sind folgende: fol. 8c, 9b, 9c, 9d, 10b, 10d (= Kan. I 331 Z. 14 v. u. = lat. I p. 515 b), 16b, 28d-24a (= Kan. I 298 Z. 9 = lat. I 437 a), 34b, 40d, 54a, 62a, 72a (= Kan. I 368 Z. 8 v. u. = lat. I 582 a), 109d, 115c, 120d, 127b.

1) In Folge dieses Nachweises werden wir nun auch das dem Sānq zugeschriebene كتاب البيطرة S. 479 Z. 5 auf die in Indien unter Sūgrata's Namen gebunden thesaurzeitlichen Uebersetzungen (H. 51, 653) zurückführen, welche zusammen mit dem Hifkapitel auf Sānq's Namen übertragen sein werden.

2) So geschrieben Kan. I 128 Z. 3 v. u., welche Stelle dem Hāwī entnommen ist. Dass der Name im letzteren ebenso geschrieben wird ergibt sich aus Leclerc's Umschreibung *Charnac*; nichts anderes will سِرَد des H. S. 303 und Ug. S. 475 Z. 1 heissen (s. u. S. 553 Anm. 1). Hirund. schreibt nach seiner Kenntnis des Originalnamens جَرِي (= جَرِي). v. Reinand Mem. 316 u. 3 nach Sachau S. XIII Anm. 1 (wo die chronologische Angabe übrigens auch nicht weiter hinaufführen dürfte, als die arabischen Citate). Die Namensformeln in den lateinischen Uebersetzungen (Sarac, Scharne u. s. w.) s. bei St. V A I. II 488, dessen Liste wie er selbst für möglich ansah, allerdings aus den hier citirten Stellen sich noch erweitern lässt.

(Saher Indus 174 b gehört vielleicht nicht hierher, St. V. A. LI 488; das beigelegte *Indus* ist nicht beweisend), 175 b, 194 d, 195 c, 231 c, 257 d, 259 d, 266 b (= I. S. cap. 367, wo mehr steht als bei R.), 268 d, 276 b, 277 b, 277 c (282 a Sewart?), 288 d, 301 c, 305 bis c, 324 a, 334 c, 339 a, 344 d, 382 b, 382 c, 412 c, 430 b, 447 c (in *libris filij Mesue et sarac*), 481 a, 490 b, 492 b (vgl. St. Hassl. II p. 212 Z. 20 ff.), 492 b, 495 b, 499 d, 502 d, 503 c, 508 c, \*3 b, \*24 a (= I. S. cap. 95, Kan. I 128 Z. 5, v. u. = lat. I 298 cap. 228, I. B. I 78), \*40 a (= I. S. cap. 107), \*62 d (= I. B. I 589). Ueber das angehängte Verzeichnis der Fremdwörter s. S. 552.

3) Das Buch *سند چشم*, in welchem Stenaler Ztschr. XI. 327 *Siddhisthina*<sup>1)</sup> nennt, wird, ebenfalls unter mannigfachem Schwanken in der Schreibung des Namens (St. V. A. LI 489), angeführt R. 9 c, 48 b, 67 b (*Sekusan*), 85 d, 120 c, 135 d, 163 a (= I. B. I 231), 248 b, 254 c (I. S. cap. 228 etwas abweichend), 269 a (= I. B. I 231), 269 b, 277 b (zweimal), 277 c (zweimal; No. 2 = I. B. I 231), 280 c, 306 b, 311 c, 490 b, 499 d, 509 c, \*1 d (= I. S. cap. 111), \*2 b (= I. S. c. 269, I. B. II 581), \*3 b (= I. B. I 231), \*4 b (= I. S. c. 82, der aber einen weiteren Zusatz hat), \*7 d, \*15 a (= I. B. II 431), \*25 c, \*28 a, \*38 d, \*39 b (= I. S. c. 84, I. B. II 586), \*43 d (= I. S. c. 156, I. B. II 254, wo mehr steht; s. hier S. 554), \*44 b, \*46 d, \*49 c (= I. S. c. 241, I. B. I 508), \*49 d (= I. S. c. 13), \*52 d (\*54 a, \*57 c ist Sindishar, Sundashar ein Mittel, welches mit unserem Buche nichts zu thun hat), \*59 a (= I. S. c. 112, I. B. I 307). — I. S. c. 296 und I. B. I 313 find ich nicht im R.

4) R. 508 a steht ein vereinzelter Citat *Dixit Badam yndur*. Dieser Stelle wird U<sub>2</sub> sein *كتاب يداني* S. 475 Z. 4 entnommen haben. Ich habe aus diesem Grunde die von den Hss. an jener Stelle ebenfalls gebotene *Da* mit \* beibehalten, ohne dass ich damit der Möglichkeit von Dietz' Conjectur *نداني* = *nādāna* zu nahe treten will.

5) Neben diesen finden sich eine ganze Anzahl unbestimmter Citate.

a) Ich fand bei R.: *Indi* 76 a. *Pro indis* (لهند, d. h. ein den Indiern angehöriger Satz) 260 a. *Narraverunt indi* 420 a. *Dicunt Indiani* 44 a (= Kan. I 341 Z. 15 v. u. = lat. I 532 a). *De Indis* 246 d. *Experimentum indianum* 27 c. *De ex-*

1) Mit Bezug auf die dort von ihm aufgeworfene Frage nach dem Gegenstande der *siddhi* genannten Abschnitte medicinischer Werke möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die arabischen Citate aus dem *سند چشم* fast ausschließlich sich auf Eigenschaften officineller Pflanzen beziehen. Danach wäre also das Buch ein Antidotarium gewesen.

*partis in india* 407 a. *De libro Indo* 71 d-72 a. 128 c. 135 d. 147 c (= Sisurid 147 d). 149 d. 154 a. *In aliquo libro indo* 430 a (= Sisurid 431 b et. 430 c Z. 7 v. u., 430 d Z. 1. 19). *De libris Indorum* 159 b. *In libris indis* 276 a. *In libris indorum* 279 b. *In libris indianis* 479 a. *De libro persico et indo* 270 h. 271 a. Dazu kommen folgende Stellen, wo R. seinen Lehrer Tabari citiert: *Tabari de (in) libris indis* 127 a. 167 c. *Tabari in* [من statt من, wie oft] *aliquo libro indo dixit* 442 a. *Tabari in aliquo libro indorum dixit* 480 d. *Tabari pro* [s. ob.] *indis* \*7 d. *Dixit Tabari indus* [sic] \*33 d. Durch diese Stellen schiebt sich das Datum des ersten vorhandenen Citates aus indischer Medicin etwa bis 860—70 Chr. zurück.

b) I. S. c. 402 *in quibusdam libris Indorum* (aus Rāzī, s. ob. S. 545 Z. 6).

c) Kan. II 79 Z. 24 = lat. II 132 b; ib. Z. 19 v. u. = lat. II 133 a; II 120 Z. 20 = lat. II 192 a (die alte Geschichte vom Giftmädchen); II 146 [falsch irr memoriert] Z. 9 = lat. II 218 a; II 162 Z. 3 v. u. = lat. II 237 a; II 183 Mitte (فصل) = lat. II 261 a b; II 205 Z. 8 = lat. II 250 b; II 206 Z. 13 v. u. = lat. II 281 b; II 233 Z. 9 = lat. II 299 b; II 235 Z. 10 = lat. II 301 b (ib. Z. 18 ein *دعوى سندی*): II 244 Z. 20 = lat. II 306 a; II 251 Z. 20 = lat. II 310 b; II 253 inf. = lat. II 312 b; II 266 Z. 18 = lat. 321 b. Hauptsächlich Recepte (ein paar davon auch bei Southeimer I. B. II 565. 577), ausschliesslich solche die auf II 162 folgenden. Ueber letztere s. S. 556; den anderen Stellen ist nicht ohne Weiteres zu trauen, wie folgende zwei Beispiele zeigen werden. Kan. I 209 oben (unter *مدد* d. h. *مدار*) steht *حار محقق الا الهندى فان الهندى يولى بعدونه في السموات*

(lat. I p. 305 b c. 256): das ist lediglich eine eilfertige (Avicenna hielt die Medizin nicht für eine schwere Wissenschaft) und missverständliche Veränderung der Stelle des R. \*9 d: *Pandus dixit attramentum indum ut estimat Dyasco. est de rebus que infrigunt ioclice*. In den Worten Kan. I 205 Z. 6 v. u. dagegen ist *الهندى* wohl ein Textfehler, jedenfalls haben die Inder, wie der auch hier von Avicenna zugeschriebene R. \*38 e zu Anfang des Artikels *marui* zeigt, hier nichts zu suchen.

d) I. B. I 290 kommen Meinungen der Leute von Indien und Sind vor — wohl aus späterer Zeit.

e) Uebrig bleiben einige, die mir unsicher sind, weil sie nur an einer einzigen Stelle vorkommen, wie *Abusar indianus* 420 b St. V. A. LH 490, oder ihre Bezeichnung als Inder unsicher ist, wie *Attrahyindus* neben *Attri* u. s. w. (R. 147 c. 243 d. 481 a zweimal. 501 a. 507 d), welchen St. S. 489 mit Sanskr.



Alreya kombinieren mochte, u. a. dergl. (St. S. 490). Sehr wichtig wäre es, wenn man feststellen könnte, ob القيلمان, welcher bei Ug. am Ende des 6. Buches (I 402, 18 meiner Abschrift) zwar unter griechischen Aerzten, aber mit سنيذعشان [sic] zusammen vorkommt, nach Indien gehört, wie Leclerc. Hist. de la méd. ar. I 286 (ohne Auctorität) angibt <sup>1)</sup>. Er kommt als القيلمان auch Kan. II 231 Z. 7 vor, aber lat. II 298a ist da Alcalamet und die Schreibung mit ق scheint auch gesichert durch die Transcription *Quodham* bei Leclerc, welcher den Häwl des Escorial gesehen hat. Die Namensformen zum Theil bei St. 498f; es kommen so abenteuerliche Vermuthungen vor, dass man oft schwankt, ob man sie für die Persönlichkeit in Anspruch nehmen darf (z. B. Asumen 313d; Aslimon u. d. oft; Ascalanides 184a; Aselimadis 185c u. s. w.). Nur mit Vorbehalt gebe ich also folgende Stellen: R. 4b. 8d. 14d. 16d. 18a. 117a. 122c. 146b. 176a. 184a. 185c. 223a. 229d. 235d. 236c. 236d. 237d. 238b. 277c. 291d. 311d. 313d. 315c. 316a. 374a. 499a. 502d. 508c. 509b. 510b. \*4b. \*11b. \*14b. \*21c. \*27b. \*30a. \*35c. \*39b. \*41a. \*43d. \*49a. \*59b. \*61c. \*62a — I. S. cap. 84. 156. 185. 194. 246. 318. 350. 356. 427 — I. R. I 150. 179. II 298. 391. 515. 536.

7) Die bisher erwähnten Citate gehören alle demselben Kreise von Schriftstellern, bezw. den gleichen Quellen (d. h. dem *Muw.*) an. Unabhängig von ihnen stehen die indischen Citate des *Muw.* da, welche Seligmann prof. XXI. 11 sq. zusammengestellt hat; ja es findet zwischen diesen und der wenigstens weit überwiegenden Masse jener der merkwürdige Gegensatz statt, dass die „Indier“ des *Muw.* rein griechischer Theorie anhängen, welche sich bei R's Sarac und Genossen nicht bestimmt nachweisen lässt. Man wird in dieser Beziehung dadurch zu einem ganz sicheren Urtheil befähigt, dass für die griechische Heilmittellehre, zum Theil schon vor, hauptsächlich aber durch Galen die vier Elementarqualitäten des *ῥεῖον, ψυχρὸν, ὑγρὸν* und *ὑπὸν* charakteristisch sind. Schon Dioscorides bezeichnet die einzelnen Pflanzen als *heiss und trocken*, oder *feucht und kalt* u. s. w.; Galen baut dann aus den vier verschiedenen Graden dieser Qualitäten ein complicirtes System auf, und diesem System begegnen wir bei den Indern des *Muw.* (Seligm. p. XVI), während R's Citate, wie wir sehen werden, keine sicheren Spuren davon enthalten. Seligmann hat daraus den berechtigten Schluss gezogen, dass man zwei Schulen indischer

1) Bei einem etwaigen Versuche einer Identification wird man das *Al* aber nicht für den arab. Artikel halten dürfen, es könnte sonst leichtlich ein Unglück geschehen, wie o. Z. bei dem erst lange nachher durch Röper gereinigten „Maclodrus“ (Olympiodor).

Medizin unterscheiden müsse, die ältere — Sngruta, Caraka u. s. w. — bei denen ein Einfluss älterer griechischer Medizin nicht ausgeschlossen aber auch bisher nicht nachgewiesen sei, und die jüngere, welche direct unter dem von den Arabern vermittelten Einflusse der Galenischen Theorie stehe. Wie werden auf dieses in gewisser Beziehung sehr auffallende Verhältnisse auch noch einen kurzen Blick werfen; hier genüge der Hinweis, dass die wirklich indische Nationalität der von Muw. genannten Aerzte nicht bezweifelt werden kann — der einzige Name سرشی فرکیادات

— Cri Bhargavadatta (Seligm. XIX) genügt um diesen Punkt ausser Frage zu stellen. Damit wird zugleich auch die Authentie des von Ug. S. 475 Z. 6 genannten Buches gesichert.

8) Aus den verschiedenen medizinischen Werken der Inder, grossentheils freilich auch wohl schon gleichzeitig mit der Einführung der entsprechenden Heilmittel aus Indien nach Persien und Vorderasien, ist eine grosse Anzahl medizinischer und botanischer Ausdrücke in die arabische Litteratur übergegangen. Es finden sich in den Pharmacologien zahlreiche Notizen von der Art wie etwa R. \*65a *Qadi hoc nomen yndum est et est medicamentum yndum hoc nomine notum ad eradicandum lepram*. Dann aber gibt es ganze Verzeichnisse von medizinischen Fremdwörtern, unter welchen die indischen zahlreich vertreten sind. Dieselben werden, abgesehen von den wenigen, die in den Citaten aus indischen Büchern vorkommen, Hilfsbüchern entnommen sein, wie denn *liber nominum indorum* R. \*59d; jedenfalls wird dadurch die Authentie von Maankah's Fl. 303, 11f. vorkommendem کتاب اَسْمَاء عَرَبِيَّةٍ

الهندی فمره (سحق) بن سلیمان sehr wahrscheinlich gemacht. Wir besitzen eine solche Uebersicht medizinischer Fremdwörter am Schluss des Hâwî wenn nicht in der Hs. des Escorial<sup>1)</sup>, so jedenfalls im Cod. Bodlei. 561 (Neoll p. 162a vgl. mit der lat. Uebs.). In der lat. Uebs. sind die fremden Worte grauenhaft anzusehen, zum Theil aber doch erkennbar (die arabischen besser als die griechischen); es wäre vielleicht nicht nutzlos, wenn ein des Arabischen kundiger Indologe sich die Oxford's Hs. einmal ansähe.

#### IV. Resultate und neue Fragen.

Wir haben zum Schluss aus den vorstehend entwickelten Thatsachen noch einige Folgerungen zu ziehen, gleichermassen zum Abschluss dieser Untersuchung wie als Ausgangspunkte für weiteres Eindringen in die verwickelte Frage nach den Ursprüngen der indischen Medizin. Zunächst scheinen wir dieselbe freilich genau

<sup>1)</sup> Casiri's Angabe I p. 259 No. DCCCXI, 1<sup>a</sup> ist nicht ganz deutlich, obgleich die Tabelle damit gemeint sein wird.

auf denselben Fleck zurückgebracht zu haben, an welchem Haas sie vorfand. Das ist aber, glaube ich, in der That nur scheinbar der Fall.

Erstens nämlich werden sich jetzt bestimmte Kriterien für die Grade der Zuverlässigkeit ableiten lassen, welche man den verschiedenen arabischen Berichten beimessen darf. Kurz gesagt, haben sich die Notizen des Fl. auch in diesem Falle überall, wo wir sie controlieren konnten, als correct, die vom Fl. abweichenden oder darüber hinausgehenden des U<sub>g</sub> grossentheils als auf Missverständnissen oder unrichtigen Vorstellungen beruhend erwiesen — eine neue Bestätigung der hohen Auctorität des, besonders für einen Muhammedaner, unvergleichlich zuverlässigen Muhammed ibn Ishāq und eine dringende Warnung vor unvorsichtigem Vertrauen auf den ähnlichen, aber in solchen Dingen wenigstens urteilslosen U<sub>g</sub>, von seinen Copisten wie H, Kh. nicht zu reden. Müss man hiernach die grössten Bedenken tragen, einem Bericht des U<sub>g</sub> zu trauen, der mit dem Fl. nicht durchaus harmoniert, so wird man über den Werth der von jenem überlieferten Erzählungen über Munkah noch skeptischer zu urtheilen geneigt sein, als wir es oben S. 497 schon waren; immerhin wird für den Antrag dieser Frage der arabische Tabari abzuwarten sein. Soweit die Angaben des U<sub>g</sub> nicht mit dem Fl. collidierten, ergaben sie sich als nicht von vornherein verwerflich: denn sein كتاب يدل wurde durch Rāal, das Buch „über die Differenzpunkte“ durch Muw. bestätigt. Jedenfalls werden auch die Indologen festhalten müssen, dass man allen im Fl. überlieferten Namen und Büchertiteln gegenüber mit negativen Urtheilen sehr vorsichtig sein muss, selbst da, wo auf den ersten Blick sich allerhand Bedenken herausstellen scheinen<sup>1)</sup>.

Zweitens dürfte durch das Vorhandensein der arabischen Citate auch den Indologen ein ganz bestimmter Weg der kritischen Behandlung ihrer medizinischen Texte vorgeschrieben sein. Es ist nach H. 31, 649 von „einer hochgeschätzten Auctorität auf dem Gebiete semitischer Forschung“ (Nöldke) bereits die Frage als berechtigt anerkannt, ob jenes كتاب مسرد auch wirklich dasselbe Buch ist, welches die Inder noch heute unter dem Namen haben.

1) Insbesondere gilt dies für die Namen, deren Identifizierung zunächst oder überhaupt unmöglich ist. Wüssten wir von der Geschichte der griechischen Medizin so wenig als von der Entwicklung der indischen, so würde es uns auch nicht möglich sein mehr als etwa den vierten Theil der bei den Arabern vorkommenden griechischen Namen zu entziffern — selbst unter so viel günstigeren Verhältnissen der Gelehrtenlieferung bleibt etwa ein Viertel der Namen noch unklar. Ueber die Ursachen dieser Erscheinung vgl. Sachau im Briefe J.N.I ff. Liegt ausserdem zwischen den Sanskritnamen und der arabischen Umschrift etwa noch ein Pehlevintext, so ist es ein Wunder, wenn man überhaupt einen Namen herausbringt.



„da diese Indier ja mit grossem Gleichmuth alle nicht heilige Litteratur beliebig umfördern“. Das aus der oben gegebenen Vergleichung ersichtliche Verhältniss zwischen dem Su. des R. und dem heute vorhandenen Texte gibt wieder den glänzendsten Beleg für Nöldeke's Schürflilik; und wenn sich mit den drei Stellen des Su. im R. für diese Frage nicht viel wird machen lassen, so bietet Sarao das ausgiebigste Material für eine solche Untersuchung, die, wenn ich recht berichtet bin, von grosser Wichtigkeit für die indische Literaturgeschichte werden könnte. Freilich wird man auch hier an zwei Stellen vorsichtig sein müssen. Einmal ist kaum daran zu denken, dass in abschbarer Zeit eine Textausgabe des Hāwi dem bewunderungswürdigen Kāzi die Ehre zurückgibt, um welche er durch die ihn ausschreibenden Späteren bisher so ziemlich gebracht war: so lange aber eine solche nicht vorliegt, man sich also der lateinischen Uebersetzung wird bedienen müssen, ist Gelegenheit zu mannigfachen Fehlschlüssen reichlich gegeben. Ich will hier einen sich öfter wiederholenden Fall der Art darlegen. Schon oben habe ich auf den Unterschied hingedeutet, den Seligmann zwischen der alten indischen Medizin des Su. und der neueren des Maw. nachgewiesen hat. Nun ist es im höchsten Grade auffällig, dass die Citate aus Sarao und Sindhisār im R., welche in der Hauptsache dem ganz entsprechen, was in Hessler's Su. und sonstigen Quellen (s. Hessler <sup>2</sup> 119 ff.) als indische Medizin erscheint, doch ab und zu Bemerkungen über Wärme, Kälte u. z. w. der Krankheiten und Heilmittel sowie andere Bestimmungen enthalten, die wenn nicht aus dem Galen so doch zweifellos aus Dioskorides stammen müssten. So heisst es R. \*40a in einem Citat aus Sarao von den Mircabolanen *conferunt in lepra colerica*; 291c vom Lauch *et bona erit ad podagram frigidum*. Aber an ersterer Stelle hat I. S. cap. 107 statt *in lepra colerica* vielmehr *leprae et colicæ* — also ist die La. im R. ein reiner Textfehler der lateinischen Ueberlieferung. In Bezug auf die zweite Stelle aber ist darauf aufmerksam zu machen, dass im Texte des R. ein neues Citat gar nicht selten nur durch *dixit* = *Al*, ohne Nennung des Verfassernamens, eingeführt wird. So 394c: *Bimmasui . . . Dixit . . . Dixit in conyr. ad Glauconem*, wo das letzte Citat natürlich nicht mehr auf Bimmasui sondern auf Galen geht. Dass aus solchen Citaten Irrungen nur zu leicht entstanden, lässt sich zum Ueberflusse durch ein nicht einmal jenen mildernden Umstand aufweisendes Beispiel aus I. B. belegen, bei dem es (Southeimer II 254) in einem Citat aus Sandhasār heisst: „Sie hat eine mässiger Mischung als der Majoran und die Münze indem sie die Trockenheit beider nicht besitzt“. Vergleicht man nun mit diesem Satze R. \*43d, so findet man hier: *Sindhisār dixit hoc utinam auget coleram et valet ad emorroydus. Dixit chalamu equalis est mahirane et calamento: et non est pura aicca in eo sicut in eis*. Entweder I. B. selbst oder der Abschreiber

hat also das *قال قيل* weggelassen und damit den indischen Sandhasa für die griechische Bemerkung verantwortlich gemacht. Wir werden uns daher sehr hüten müssen, wenn wir z. B. I. S. a. 107 in dem Citat aus *Narch Indus* finden „aut validi et stiptici“, daraus etwas zu schliessen, bevor wir gesehen haben, dass R. 40a dieser Zusatz fehlt<sup>1)</sup>. Man wird sich daher in Indici am besten lediglich an Rāzi, und auch an ihn mit der ungedeuteten Einschränkung halten; über Avicenna's Unzuverlässigkeit in diesen Dingen findet sich schon über S. 550 Z. 28 das Nöthige angemerkt.

Drittens — und dies geht allerdings nicht sowohl die Indologen als diejenigen an, welche sowohl die mittelpersische als die arabische Litteratur kennen — dürfte sich aus den arabischen Texten ergeben, dass die Frage wohl einer Untersuchung werth ist, auf welchem Wege die indische medicinische Litteratur zu den Muhammedanern gekommen sein mag. Wir wissen, dass die erzählenden Werke der Inder dem Chalifenreiche durch das Pahlavi vermittelt worden sind: liegt es also nicht nahe, denselben Weg für die Heilkunde voranzusetzen? Ich habe oben ausgeführt, dass die dem Psendo-Sānāy vorgesetzte Notiz keinen Glauben verdient und würde mich auf eine so vereinzelte Nachricht ohnehin nicht ernstlich berufen; aber die Möglichkeit verdient am Ende doch ins Auge gefasst zu werden. Die Ueberlieferung weist ja freilich für die ältere indo-arabische Schule nach Bagdad, und da könnte Rāzi ebensowohl seine medicinische Litteratur gefunden haben, wie andre ihre mathematische; andererseits war er wie sein Lehrer Tabari Perser. Auch Seligmann p. XV denkt an Gondēsābūr. Meine geringen Kenntnisse erlauben mir nicht, eine Ansicht aufzustellen, die nur auf Grund positiver Thatsachen formuliert werden dürfte, und die ohnehin sich mit dem Fl. ernstlich auseinanderzusetzen hätte. Vielleicht lassen sich auch beide Ansichten vereinigen.

Viertens könnte die oben angedeutete Wahrscheinlichkeit der Erweiterung eines ursprünglichen Supratextes zu dem Corpus, welches heute diesen Namen trägt, in Verbindung gebracht werden mit der Frage, was aus jener arabisch-indischen Litteratur geworden ist, welche Muw. bezeugt. Es ist von Seligmann vortreflich ausgeführt worden, wie die muhammedanischen Erhebungen die beste Gelegenheit zur Verpflanzung griechisch-arabischer Theorien nach Indien haben können, und das Zeugnis des Muw. kann anders gar nicht gedeutet werden, als dass es auch eine solche spätere, arabo-indische Schule gegeben hat, über die man

1) Im Vorhergehenden ist dabei noch angemerkt, dass *calosfactis* nicht *حار*,

sondern *تسخين* ist.

in Ostpersien wohlunterrichtet war; eine Schule, welcher vielleicht auch die Recepte des Avicenna (s. ob. S. 530 Mitte) und die deutlich den griechischen Einfluss verrathenden Sätze des القليلين — wenn dieser ein Inder war — entstammen<sup>1)</sup>. Auch allerhand Uebergänge können hier zwischen einer älteren (Mankab, Gondä-säbär?) und dieser jüngeren indisch-arabischen Schule stattgefunden haben; das aber entzieht sich wieder meiner Beurteilung, und ich muss auch die blosse Möglichkeit dahingestellt sein lassen.

Ich kann diese Arbeit nicht abschliessen, ohne noch einer allerdings subjectiven Uebersetzung Ausdruck zu geben. Ich habe ungern die Pflicht gefühlt, mit Hilfe der mir vorliegenden arabischen Materialien die Pfeiler, durch welche Haas den ausprechenden Bau seiner Hypothese stützte, zu untergraben. Nicht weniger Pflicht ist es darum für mich, zu betonen, dass ich (ebenso wie die competente medizinische Auctorität, Haeser) von der mir bekannt gewordenen Litteratur des Su. und Caraka genau denselben Eindruck gehabt habe wie Haas. Es wäre eine der auffallendsten Erscheinungen in der Geschichte der Wissenschaften, wenn die von den ganz unzulänglichen Beobachtungen und den grösstentheils abergläubischen Grundsätzen der Veden ausgehende Heilkunde der Inder, ohne je diese Kinderstube auszutreten, doch aus eigener Kraft zu Leistungen emporgestiegen wäre, welche den besten griechischen Errungenschaften zur Seite stünden. Man braucht nur die Uebersicht der indischen Medizin bei Haeser durchzublättern, um ganz deutlich von dem eintönig matten Hintergrunde jener Vorstellungen diese Glanzpunkte auf das schärfste sich abheben zu sehen. Ohne mir daher ein Urtheil über Dinge anmassen zu wollen, die ich nicht verstehe, möchte ich doch die sichere Hoffnung aussprechen, dass es Haas gelingen wird, seine These auf eine neue und umfangreiche Beweisführung zu gründen.

### Nachbemerkung.

Erst während des Druckes vorstehender Abhandlung habe ich die Recepte kennen gelernt, welche Wüstenfeld in den Göttinger Nachrichten bezw. Abhandlungen von 1879 bekannt gemacht hat; ich muss mich hier begnügen darauf aufmerksam zu machen, dass sie denen des Sūtra in einigen Punkten sehr ähneln. — S. 522 Z. 4 habe ich hinter *Obolla* ein [?] zu setzen vergessen; S. 527 Z. 19 lies *etiamsi*.

1) Bei dem letzteren würden allerdings die chronologischen Verhältnisse Schwierigkeiten machen. Ich betone um so mehr, dass ich eine bestimmte Ansicht über diese Punkte mir nicht bilden kann.



# Die hebräische Metrik.

Von

Dr. G. Blekell.

## I.

Die in meinen *Metrices biblicae regulae* und in dem dazu-gehörigen *Supplementum metricae biblicae* aufgestellte, auch in dieser Zeitschrift (Bd. XXXIII, S. 701—707) vertheidigte Hypothese habe ich seitdem vielfach verbessert <sup>1)</sup> und auf alle poetische Bestandtheile des alten Testaments angewendet.

Ohne nachweisbaren <sup>2)</sup> Strophenbau sind fünfsilbig: Ps. 11, 12, 27, 7—14, 30, 32; sechssilbig: Deut. 33, I Sam. 2, 1—10, Ps. 35, 113, 116, 118, Cant. 1—8; siebensilbig: Gen. 49, 3—27, Num. 21, 27—30, II Sam. 23, 1—7, Is. 18, 1—3, 25, 1—5, 34—35, 40, 12—26, 41, 14—20, 41, 25—42, 13, 42, 18—43, 13, 43, 25—45, 8, 46, 1—47, 7, 48, 1—11, 49, 1—26, 51, 1—16, 52, 13—53, 12, 54, 9—55, 5, 56, 6—8, 57, 14—19 (die beiden zuletztgenannten Stellen folgten wahrscheinlich ursprünglich unmittelbar aufeinander), 58, 1—12, 60, 1—17, 61, 1—4, 61, 8—62, 3, 63, 1—6, Hab. 3, Ps. 7, 31, 49, 50, 54, 55, 2—20 b, 61, 72, 77, 78, 81, 83, 90, 91, 93, 95, 97, 102, 104, 105, 107, 109, 115, 135, 137, 138, 139, 144, 12—15, 146, 147, 150, Prov. 1—9, 22, 17—31, 9, Ioh 3, 3—42, 6;

1) Insbesondere nehme ich jetzt Betonbarkeit der Halbvocale nur dann als möglich an, wenn in demselben Worte auch eine zweite metrische Tonsilbe mit vollem Vocale folgt.

2) Vorläufig sind auch alle Lieder aus Is. 40—66 hierhergestellt, obgleich sich viele derselben leicht in regelmäßige Petrastichen zertheilen lassen; dergleichen die Reien in Ioh, welche wahrscheinlich durchgängig strophisch sind, aber noch einer besonderen Untersuchung bedürfen. Im hohen Maße scheint 1, 2—8 pentastichisch, 1, 9—2, 17 hexastichisch, alles andere tetrastichisch.

achtsilbig: Exod. 15, 1—18. Ps. 6, 15, 41, 68, 71, 74, 88, 100; zwölfsilbig: II Sam. 1, 19—27. Jon. 2, 3—10.

Von den aus gleichartigen Versen bestehenden strophischen Liedern haben fünfsilbige Tetrastichen: Is. 27, 2—5. Ps. 4, 13; Oktastichen: Ps. 17; sechssilbige Tetrastichen: Ps. 28, 32; Pentastichen: Ps. 87; Heptastichen: Ps. 2, 39; siebensilbige Distichen: Gen. 4, 23—24. Num. 21, 17—18; 23, 7—10, 23, 18—24. 24, 3—9. 24, 15—24. Deut. 32, 1—43. Is. 10, 5—7. Ps. 85, 111, 112, 117, 136, 148. Prov. 10, 1—22, 16; Tetrastichen: Is. 14, 29—32. Nah. 1, 2—10. Ps. 3, 25, 26, 29, 33, 34, 37, 47, 51, 64, 92, 94, 103, 114. Prov. 31, 10—31. Thr. 5; Pentastichen: Ps. 67; Hexastichen: Is. 11, 1—8. Ps. 24, 36, 6—13, 76, 96, 105, 149. I Par. 16, 8—33; Oktastichen: II Sam. 22. Ps. 18, 22; Dekastichen: Ps. 132; achtsilbige Tetrastichen: Ps. 9—10, 19, 2—7, 20, 21, 38, 39, 141, 145; Pentastichen: Ps. 68; Hexastichen: Ps. 140; Heptastichen: Ps. 16, 66; Oktastichen (Melodie; Zeugnistilien): Ps. 44, 45, 46, 60, 69, 79, 80, 108; zwölfsilbige Tristichen: Thren. 1, 2, 3; Tetrastichen: Thr. 4; Heptastichen: Is. 14, 4—21, 26, 1—10; Oktastichen: Ps. 119.

Die aus ungleichartigen Stichen zusammengesetzten Strophen folgen den Schematen: 7, 5, 7, 5 (Is. 5, 1—2; 23, 16. Ps. 40, 48; 55, 20c—24, 65, 70, 73, 98, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 133, 134, 142, 143); 7, 4, 7, 4 (Ps. 14, 19, 8—13, 23, 27, 1—6; 53, 84, 101); 7, 7, 7, 4 (Ps. 36, 2—5); 8, 6, 8, 6, 8, 6, 8, 6 nach der Melodie: Verdrich nicht (Ps. 57, 58, 59, 62, 75); 8, 6, 8, 6, 12 nach der Melodie: Taube der fernern Terebinthen (Ps. 56); 8, 6, 8, 6, 8, 6, 6, 8, 10, 8, 8, 6, 6, 6 (Is. 9, 7—10, 4, wozu als Schlusstrophe 5, 24—25 gehört); 8, 8, 6, 10, 6, 8, 8 (Is. 12); 12, 12, 10, 4 (Is. 16, 9—10); 10, 8, 6, 6, 8, 6, 8, 10 (Is. 38, 10—20); 12, 8, 8, 8, 6 (Ps. 1); 8, 4, 10, 6, 8, 8 (Ps. 5); 6, 10, 10, 12, 12, 8, 6 (Ps. 42—43); 10, 6, 6, 8, 10 (Ps. 52); 8, 8, 6, 8, 10, 4 (Ps. 99); 10, 10, 12, 8, 8, 6, 6 (Ps. 110); 8, 8, 8, 6, 6, 8, 6, 6, 6 (Ps. 144, 1—11); 12, 10, 8, 6 (Ps. 8); 8, 6, 8, 8, 6, 12 (Ps. 86); 6, 4, 6, 10, 6 (Is. 25, 9—12); 8, 6, 8, 6, 8, 10 (Judic. 5).

Um der geehrten Redaction der ZDMG, bei dem fast unüberwindlich scheinenden, weitverbreiteten Vorurtheil gegen hebräische Metrik, hoffentlich von vornherein Indemnität für die gütigst versprochene Aufnahme einer metrischen Analyse aller alttestamentlichen Lieder zu verschaffen, mag hier an zwei Proben gezeigt werden, wie sehr mein System durch die objective Controle der alphabetischen Anordnung bestätigt wird, und welche überraschende Aufschlüsse es für die Feststellung des bildlichen Textes liefert.

Man sollte es nicht für möglich halten, dass ein alphabetisches Lied bis zur Gegenwart unentdeckt im alten Testamente verborgen blieben konnte. Dennoch bemerkte zuerst der am 16. April 1880 zu Lienzungen in Württemberg verstorbene Pfarrer G. Frohnmeyer, wie bei Politzsch (*Psalmcommentar*, S. 197) mitgetheilt wird, dass sich in Nahum 1, 3—7 Spuren freier alphabetischer Reihenfolge finden; er kann also nur die Buchstaben א bis ז und ט bis י herausgefunden haben. Aus meinen metrischen Prinzipien ergibt sich aber, dass Nah. 1, 2—10 ein aus Strophen zu je vier siebenstibigen (jambischen) Stichen bestehender Hymnus ist, in welchem jede Strophenhälfte mit einem der Buchstaben von א bis ז beginnt, jedoch so, dass א zweimal steht, und die erste wie die letzte Strophe nur je einen Buchstaben der Reihenfolge hat. Hierdurch wird für י ein Anfangsbuchstabe vor der zweiten Hälfte der ersten Strophe frei. Die folgenden Buchstaben von ב bis ט stehen unmittelbar nach den Buchstaben ז bis י, und zwar so, dass immer ein um das andere mal ein Doppelbuchstabe gesetzt wird, und dass ע dem פ vorhergeht, wie in Thren. 2, 3, 4 und, wie wir nachher sehen werden, auch Ps. 9—10. Es folgen also ב und ע auf ז, פ auf י, ג und ק auf ב, ט auf ג, ח und ט auf פ. Hierbei versteht es sich von selbst, dass man die zur Zeit Nahum's noch nicht geschriebenen Lesemütter in כסבד und כסבד als nicht vorhanden betrachten muss. Die Stichenanstellung in V. 9 spricht für sich selbst, da die Stichen 9 b—e eine bekräftigende Wiederholung von V. 8 enthalten, und die einzig angemessene Antwort auf die Frage in 9a (was sinnet ihr aus gegen Jhvh?) nicht im Folgenden (die Strafe wird nicht zum zweitenmale kommen), sondern in V. 10 liegt (ihr werdet trotzdem vernichtet werden). Weiteres ersieht man aus den Anmerkungen zu der folgenden metrischen Restitution von Nah. 1, 2—10.

אֶל אֱלֹהִים וְנָקַם יְהוָה: נָקַם יְהוָה וְכָפַל חֲקָהוּ

נָקַם יְהוָה לְעָדָיו. וְנוֹסֵף הָיָה לְאִיְקָיו יְהוָה:

אֲדָר אֲשֶׁם וְיִדְוֹל כֹּחַ. וְנָפַח לֹא יִנְפַח יְהוָה

בְּסִפָּהּ וּבְשִׁמְרָהּ חֲדָו. וְעַתָּה אֶבֶק בְּיָמֶיהָ:

נִעֲרַר כֹּחַ וּבְנִיחָהּ. וְכָל הַתְּקִיפוֹת הַחַיִּים:

(וְהָאֵם בָּדֹן יִכְרֹת. וְהָיָה לְכֹנֶן אֶמְקֹל:

1) Gegen אסכל das massor. Textes spricht dessen Wiedererschreinen im Parallelstichus und *el-yesod* der LXX. Die alphabetische Anordnung liefert



בָּרִים רָעִיו מִמֶּנּוּ. וְהַגְדֹּלָה הַחֲסִידִי.  
 (1) וְיִשָּׁה הָאֶרֶץ מִפְּנֵי. וְהַבֵּל וְכָל יִשְׁכֵּי בָהּ.  
 (2) וְעַתָּה מִי יִשְׁמֹד לִפְנֵי. מִי יָקֻם בְּחֶרֶץ אֶפְסֵי.  
 מִלְּפָנֶיךָ מִתְּהִי כָאֵשׁ. וְהָאֲדָמָה מִתְּהִי  
 מִלֵּב יִהְיֶה (3) וְלִפְנֵיךָ. מִלְּפָנֶיךָ בִּימֵי אֶרֶץ.  
 (4) יִרְבֶּה (וְיִהְיֶה) הָעָר בֵּי. וּבְשִׁשָּׁה עָר (5) בָּלָה:  
 בָּלָה יִשְׁמֹד מִלְּפָנֶיךָ. וְאֵלֶיךָ יִבָּרֵךְ הָעָר.  
 (6) לֹא יָקֻם פְּנֵימִי אֶרֶץ. (7) יִהְיֶה בָלָה הוּא עָלָה:  
 מִלֵּב הַתְּשִׁבּוֹת עַל יִהְיֶה. מִי עַד עִירִים מְבֻרָּכִים.  
 וּבְשִׁשָּׁה מְבֻרָּכִים. אֶפְסֵי מִלֵּב עָלָה:

Dass die Psalmen 9 und 10 ursprünglich, wie noch in der LXX, zusammengehörten, ist fast allgemein anerkannt. Die Unregelmässigkeit der alphabetischen Reihenfolge kann nicht vom Dichter selbst herrühren, da ein solches Verfahren höchst zwecklos und inconsequent sein würde. Zwar findet sich unter den

unbedingt  $\text{קצו}$ , was im arabischen  $\text{قص}$  (zerbrechen) in der von der LXX angegebenen Bedeutung vorkommt. Diese Wurzel ist also dem hebräischen Leseten hinzuzufügen.

1) Nach der alphabetischen Reihenfolge statt der Textform  $\text{קצו}$ , welche auch wegen der durchaus transitorischen Bedeutung von  $\text{קצו}$  unmöglich ist. Obz auf Grund unserer Stelle, Hab. 1, 2 und Ps 89, 10 angenommenen Bedeutung sich erheben ist aus den LXX zu ersehen, weil an allen drei Stellen die Wurzel  $\text{קצו}$  vorliegt, wie sich für Ps 89, 10 schon aus der Unmöglichkeit der Apokope eines  $\text{ז}$  bei folgendem  $\text{ו}$  ergibt. Man lese also Ps 89, 10  $\text{קצו}$ , Hab. 1, 2  $\text{קצו}$  und an unserer Stelle  $\text{קצו}$ , mit Uebersetzung des letzten gewordenen  $\text{ק}$  für  $\text{קצו}$ : entweder 3. fem. sg Perf. nach Auslegung der Verba fort. v. j. oder fem. Partic. act. mit unmittelbarer Auflösung des  $\text{ז}$  an dem Consonant.

2) Nachdem aus  $\text{קצו}$  durch falsche Worttrennung  $\text{קצו}$  geworden war, musste  $\text{קצו}$  vor  $\text{קצו}$  kommen.

3) Aus  $\text{קצו}$  *unaproposito*  $\text{קצו}$  der LXX anzunehmen. Von den beiden mit  $\text{ק}$  beginnenden Worten wird das erste im massorhetischen, das zweite im alexandrinischen Texte übersehen.

4)  $\text{קצו}$ .

5) Viel wegen Identität mit dem folgenden Worte aus.

6) Die drei folgenden Reichen stehen jetzt in umgekehrter Reihenfolge.

7) Gleich verloren, weil es in Folge der Stichmissetellung mit einem anderen  $\text{קצו}$  unmittelbar zusammenstieß.

Nisibialliedern des h. Ephrem: ein ganz ähnliches Beispiel (vgl. meinen *Conspectus rei Syrorum literariae*, S. 20); dasselbe scheint aber auf absichtlicher Nachahmung des Psalmes 9—10 zu beruhen. Andererseits ergibt sich aus der alphabetischen Anordnung und dem Metrum (Strophen zu je vier achtsilbigen trochäischen Stichen), dass die Uebersetzung unseres Psalmes keine so durchgreifende war, wie man bisher annahm. Der Revisor hat sich darauf beschränkt, die mit ד, ז und ס beginnenden Strophen wegzulassen und den Psalm in zwei selbständige Lieder zu zertheilen. Zu letzterem Zwecke schloss er seinen 9. Psalm mit einer selbstgedichteten nichtalphabetischen Strophe (V. 20—21) ab, und stellte die Kaphstrophe nach der Lamedstrophe, weil diese für den Anfang eines neuen Psalmes geeigneter war. Diese Umstellung verräth sich auch dadurch, dass die Strophen Teih, Jod, Kaph in der dritten, die Strophen Lamed und Mem aber in der zweiten Person von Gott sprechen.

אֲנִי יְהוָה זָכַר לְכָבֹדִי, אֶפְסָרָה כָּל בְּמִלְחָתִי, אֲשַׁבֵּתָה וְאֶעֱלֶהָ  
בְּד. אֲפִיכָה <sup>1)</sup> לְשֹׁמֵר קְלִינִי

בְּשֹׁבִי אֶיכָבֵד <sup>2)</sup> לְיָהוּד, וְכִסְלוֹ וַיֵּאבֶדן מִפְּנֵיהָ, בִּי קָטִיף מִשְׁפָּחִי  
וְדִינִי, וְשִׁבְתָּ לְכִסֵּא שְׁלֵמֹת צָדִיק

זָעִירָה זֹהִם <sup>3)</sup> אֶבֶד רָשָׁע, שָׂקִים קָטִיף לְבֹלָם וְעָד, הָאֵלֶּיךָ <sup>4)</sup> תָּחֵם  
חֲקִיכֹת לְנֶפֶשׁ, וְדָרִים תְּהַשֵּׁק אֶבֶד וְכָרִם: <sup>5)</sup>

<sup>6)</sup> הָרָעָה אֶבֶד וְיָהּ לְטִלָם יִשָּׁב, בָּזָן לְשֹׁשֶׁבֶט מִסָּדָה, וְהוּא יִשְׁעֵם  
תָּכַל בְּצָרָם, וְדִין לְאֵשִׁים בְּמִישְׁרֵיהֶם

וְיָהּ יְהוָה מִשְׁבֵּב לְכָד, מִשְׁבֵּב לְשִׁחוֹת בָּצָרָה, וּבְגִטְחוֹ בָּהּ יוֹדֵעַ  
מִקֵּדָה, בִּי לֹא מְצֹבָה דִּלְשִׁיר <sup>7)</sup>

וְהוּא לְיִהוָה יִשָּׁב צִיּוֹן, הַגָּדוֹל בְּצָרִים תְּלִילֹתָיו, בִּי וְרָשָׁע קָטִים אֶתָּם  
וְכָר, לֹא מִכָּה מִנֶּחֱסֵת בְּנֵי־יָם

1) טֵכֶךְ.

2) אַחִיר.

3) Nach LXX statt אֶבֶד.

4) Zur Vermiedung des harten Numeruswechsels für וְעָד.

5) Die Dathstrophe ist vom Uebersetzer weggelassen.

6) Das am Schluss des vorigen Verses ganz sinnlose emphatische וְהוּא gehört an den Anfang der Hestrophe und bildet einen Gegensatz zu יִשְׁעֵם. Das zu וְהוּא gehörende Verbum אֶבֶד musste wegfallen, nachdem jenes Wort zur vorhergehenden Strophe gezogen war.

7) יִהְיֶה zu tilgen.

הִנֵּנוּ יְהוָה רֹאשׁ קִנְיֵי שָׁמַיִם. מְרוֹמָיו מְשַׁעֲרֵי עוֹד לִטְוֵן אֶסְפָּרָה.  
 (1) הַחֲלֹתָף בִּשְׁעֵרֵי כַח צִיּוֹן. אֲנִיָּה בִישׁוּעָהָ;  
 לָבֵנוּ נֹרִים בְּשֹׁחַח קִשִּׁי. בְּרִשְׁתּוֹ אִי קָטָנוּ בְּלִפְדָּהּ הַגִּלָּם. נוֹרָע יִהְיֶה  
 מְשַׁעֲרֵי קָדְשָׁהּ. בַּחֲלֵל כְּפִיו נִקְבֵּשׁ הָשֵׁנוּ;  
 יִשְׁבֹּנוּ רִשְׁתֵּינָם לְשֹׁאקָהָ. כָּל בָּנִים שִׁבְחֵי אֱלֹהִים. כִּי לֹא לִנְצַח וְשִׁבְחָה  
 אֲבִינָךְ. הַקֹּדֶשׁ מְנִיחַ הַאֲבָד לְעַד: (2)  
 (3) כִּי חָלַל בָּצַע נָאֵץ יְהוָה. קָשָׁה עֲנִיָּה אִפְסוּ כָּל יוֹדֵשׁ. אֵין אֱלֹהִים כָּל  
 מְנוּחָתוֹ. הַיּוֹלֵד דִּרְבָּיו קָבֵל עָלָיו  
 (4) לְקָטָה יִהְיֶה הַעֲמֹד בְּרַחֲמֶיךָ. תַּעֲלִים לְעֵתוֹת כְּאֶרְצָה. בְּקִנְיָנָה קָשָׁה  
 יוֹדֵשׁ קִנְיֵי. יִחַשְׁשִׁי בְּסֻמּוֹת אִי חֲשָׁבוּ;  
 מִרוֹם מְשַׁעֲרֵיךָ מִנְּגִלָּה. כָּל צוֹרְרֵיהֶוּ יִשְׁחָה קִהֵּם. אֲמֵר בְּלִבּוֹ בֶּל  
 אֲמִינִם. (5) אֲשֶׁר לֹא כָבֵד לָדָר יָדָיו: (6)  
 פִּיר עֵלָא (7) אֲלֵה וּמַרְמֹת וְחֵד. תַּחַת לְשׁוֹנוֹ קָטַל וְאָנֹן. רֵשֶׁב  
 בְּמֵאֲרֵב הַאֲדָרִים. בְּמִסְתָּרִים יִהְיֶה נֶקֶדוֹ  
 קִינְיֵי לְחֻלְסָהּ יִצְפֹּנוּ. נֶאֱרָב בְּמִסְתָּר בְּאֲרֵינָה. בִּסְפָה נֶאֱרָב לְחֻסּוֹף  
 קִנְיֵי. יִחַשְׁשִׁי קִנְיֵי בְּקִשְׁתּוֹ בְּרִשְׁתּוֹ;  
 (8) אֲיֵה קָשָׁה יִדְבָּה יִשְׁחָה. (9) וְנִשְׁלֹ בַּעֲצוּצֵי חֲלָפָאִים. אֲמֵר בְּלִבּוֹ  
 לִפְתָּח אֵל. הַסִּתֵּר סִתְּרוֹ כָּל רֹאשׁ לִנְצַח;  
 קִינְיָה יִהְיֶה אֵל נִקְא יִדְהָ. אֵל תִּשְׁבַּח (10) אֶעֱבֹד מְנִיחַ. עַל כֵּה נָאֵץ  
 קָשָׁה אֱלֹהִים. אֲמֵר בְּלִבּוֹ לֹא תִדְרֹשׁ;

1) Der Textmetre כל passt hier nicht recht zu dem Begriffe Lob, während er in Ps. 71, 14; 106, 2 durch den Zusammenhang motiviert ist.

2) Der Ueborarbeiter legte diesem Schlusastrophen hinzu: קִינְיָה יִהְיֶה אֵל יִצְפֹּנוּ. קָשָׁה יִדְבָּה יִשְׁחָה. לִפְתָּח אֵל נִקְא יִדְהָ. אֵל תִּשְׁבַּח מְנִיחַ. קִינְיָה יִהְיֶה אֵל יִצְפֹּנוּ. אֲמֵר בְּלִבּוֹ לֹא תִדְרֹשׁ.

3) Dass חָלַל durch חָלַל verdrängt ist und נָאֵץ durch das jetzt davorstehende בָּרַךְ verdrängt worden sollte, ist schon Gölger (Uebersicht, S. 269). Das Subjekt בָּרַךְ musste dann mit vorgesetztem י als Object zu בָּרַךְ dienen, während חָלַל durch den Zusatz נִשְׁחָה כָּל תַּחַת נִשְׁחָה verständlich gemacht werden sollte, obgleich der Gedanke wunderbar, die Bedeutung sich rühmen für חָלַל sehr zweifelhaft, und seine Construction mit עַל noch unklar ist.

4) Diese Strophen hat der Ueborarbeiter vor die Kaphastrophe gestellt.

5) Nach J. Olshausen für אֲשֶׁר. Der Schreibfehler machte die Umstellung von לָדָר notwendig.

6) Die Strophen Nun und Samach liess der Ueborarbeiter weg.

7) Freig an den Anfang der Strophen gestellt.

8) Die beiden ersten Worte sind ausgefallen.

9) Für וְנִשְׁלֹ, wodurch ein harter Namenswechsel entsteht.

10) Aus Ps. 9, V. 13 zugezogen.



רָאִתָּהּ כִּי אֵתָּה [וְהָיָה]. כָּמֶל וְכַסֵּם תִּבְרִיט לְחַת בְּיָדָךְ. עֲלֶיךָ נִשְׁבַּח  
 תְּלַמְּדָהּ <sup>1)</sup> (וְרַבָּה). הָיָה אֵתָּה הַיּוֹדָה עֲנִיָּה

לְשֹׁכֵר [וְהָיָה] יָדָיו רָשָׁע. וְכֵס תִּבְרִיט לְשֹׁכֵר כֵּל תִּשְׁפָּא. וְהָיָה עֲלֶיךָ  
 עֲלֶיךָ נָקֵד. אֲבָדוֹ נִשְׁבַּח

תִּבְרִיט עֲנִיָּה <sup>2)</sup> (וְשֹׁכֵר וְהָיָה). תִּבְרִיט לְשֹׁכֵר תִּשְׁפָּא אֲבָדוֹ. לְשֹׁכֵר וְהָיָה  
 וְהָיָה כֵּל יִסְתָּר. מִדָּ לְעִירָן אֲבָדוֹ מִן הָאֲרָץ:

1) Das im Texte öfters vorkommende Object ist unentbehrlich.

2) Nach LXX für שְׁפָא.

## Reisebericht.

Von

Ed. Sachau.

Berlin 23. Juni 1880.

In meinem Brief aus Dêr am Euphrat vom 27. Dec. 1879 habe ich das Routier der ersten Hälfte meiner Reise während der Monate September, October, November und December in Kürze mitgetheilt (s. S. 172 dieses Bandes). In nachstehendem beehre ich mich den weiteren Verlauf derselben zu skizziren.

Bald nach Weihnacht gestalteten sich die Umstände so ungünstig für mich, wie nur möglich. Kälte, Schneefall und Stürme, Mangel an Feuerungsmitteln und an Wasser, Theuerung, Hungersnoth und eine bedenkliche Unsicherheit aller Wege erschwerten mir meine Aufgabe ganz ausserordentlich und beschränkten die Freiheit meiner Bewegungen in bedauerlicher Weise.

Von Dêr aus besuchte ich Tabâs am 27. Dec. In Dêr durch schlechtes Wetter und andere Dinge aufgehalten konnte ich erst am 4. Jan. meine Reise fortsetzen: von Dêr nach Boğrus بقرى, Rahaba, Elšibî الشبلى, Majâdlu. Am 7. Jan. gelang es mir, den Euphrat mittelst einer Fährre zu überschreiten, und am Abend desselben Tages liess ich am Ufer des Chaboras gegenüber Elbusêra die Zelte aufschlagen.

Zwei Tage folgte ich dem Laufe des Chaboras am Südufer, stets im Schnee reitend, dann aber zwang mich der Holzangel und die Furcht, Menschen und Thiere durch die Kälte zu verlieren, meine projectirte Route Shaddâdîje — Tell-Kaukab — Dжеб Sindhâr aufzugeben und gegen Südost in die unbekannte Wüste der Shammâr-Bedünen abzuhiegen, in der Hoffnung dort Zeltlager und in ihnen Futter und Obdach für Menschen und Thiere zu finden. Ich spielte ein gewagtes Spiel, ich musste es spielen, und gewann. Bald nach Mittag zeigte sich eine grade Linie von schwarzen Punkten am fernen, schneeglänzenden Horizont: weidende Kameele, und nach mehrstündigem Ritt erreichten wir das Zeltlager des Schaichs aller Shammâr in der 'Odjâ, wo man uns freundlich aufnahm.

Stationen: Elbuzra, Elhawl الحاوِي, nameulose Lagerstätte an Chaboras  $1\frac{1}{2}$  Stunde vor Shaikh Hammed, El'djâ العوجا.

Am folgenden Tage, Sonntag d. 11. Jan., ritt ich weiter in der Richtung auf das Sindjâr-Gebirge durch die schneebedeckte Wüste (Territorium der Shanmar) bei schneidendem Nordwind, hatte aber das Glück, jeden Abend in dem Zeltlager irgend eines der Shanmar-Stämme mein Zelt aufschlagen zu können. Ein vier-tägiger Ritt brachte mich an das westliche Ende des Sindjâr-Gebirges, wo die verlassenen Felshöhlen der Jesiden von Skeljijs uns willkommenen Schutz gegen die Kälte boten. Da der lehr-reichere Weg zwischen dem Djebel-Sindjâr und dem Tôk, einer vor der Hauptkette südlich vorliegenden, mit ihr parallelen Hügel-kette, durch Schnee verstopft war, ritt ich am Südabhange des Tôk durch viele Gebirgshüchlein hindurch weiter nach dem Haupt-ort des Gebirges, Belod von den Arabern, Shingir von den Kurden genannt: von dort über Tell-Âfar an den Tigris nach Mosul.

Stationen: El'djâ, Arî-elmaghribه أرض المغرب, Wâdi-essihl سكينيه Skeljijs, Marab-Sindjâr مرب سنجلر, وادي السحل. Belod, Ain-elhisân عين الحسان, Tell-Âfar, Wâdi-Dobâne وادي دبونه, Mosul.

Diese Reise vom Euphrat zum Tigris quer durch den Meso-potamischen Continent, bisher meines Wissens noch nie von einem Europäer ausgeführt, war ausserordentlich beschwerlich, und ich muss es als eine besonders gütige Pfürgung anerkennen, dass mich während der ganzen Zeit keinerlei Unfall oder Verlust getroffen hat.

Meine Hoffnung, in Mosul das Ende aller Schwierigkeiten zu erreichen, sollte sich nicht erfüllen. Ich hatte zwar den Weg von Sindjâr nach Mosul mit todtten Thieren bestreut gefunden und hatte mehrfach Bauernfamilien hungernd und von allem ent-blösst nach Mosul wandern sehen, war aber dennoch peinlichst überrascht, als ich erfuhr, dass Mosul hungerte, dass das Vieh vor Hunger starb und die Menschen vor Hunger zu sterben drohten. Seit dem Tage meiner Ankunft in Mosul, d. 20. Jan., haben die Schwierigkeiten der Verpflegung von Mensch und Thier mich sehr behindert und haben mehr als einen Reisepfan unmög-lich gemacht; nicht minder auch die Unsicherheit der Wege, denn die Bewohner der Berge hungerten wie die der Ebenen, und plünderten sich gegenseitig. Auf den Landstrassen fand man ganze Scharen von Hungernden, welche ihre Heimath verlassen hatten in der Hoffnung anderswo Brod und Beschäftigung zu finden. Rechnet man zu diesen Dingen noch die vollkommene Abwesen-heit einer Regierungsautorität, so kann man mit solchen Farben ein recht düsteres Bild componiren.



In Mosul habe ich den arabischen Dialekt des Arabischen studirt und ausserdem das Felihi, das Syrische der Hanger jenseits des Tigris.

Weitere Route:

Mosul, Tishnaja, Kloster Rabban Hormuzd, Alkôsh, Sinôl سِينُول, Âzi, Zakhô, Nahrowân, Djezire.

Es war ursprünglich mein Plan, von Djezire aus nach Âzêh und Midô zu gehen, und dann in Kreuz- und Quertügen das ganze Gebirgsland zwischen Djezire und Diarbêkr, zwischen dem Tigris und der Wüste zu exploriren, aber dieser Plan scheiterte an der Ungunst der Witterung und aller übrigen, in Frage kommenden Verhältnisse. Die türkischen Behörden riefen mir dringend ab, und waren ausserdem nicht in der Lage mir genügenden Schutz an Zaptijs oder Soldaten mitgeben zu können. Im Gebirge vollkommene Anarchie; Theuerung und Hunger, Kriegszustand unter Jeziden, Muhammedanern und Christen, Räubereien mehrerer Kurdenhorden, theilweise von Schnee verstopfte Wege! — dies war die Lage der Dinge, die mich nöthigte den gewöhnlichen Karawanenweg am Südrhang des Mons Masius einzuschlagen, und auch dieser Weg war nicht frei von Gefahr. Am 19. Febr. verliess ich Djezire.

Stationen: Shakhânijje شَخَّانِيَّة, Aznaur, Nâbîn, Dâra, Tell-Erman, Mardîn.

In den Gassen von Mardîn lag der Schnee an vielen Stellen fast hoch, dagegen war die Theuerung und Hungersnoth weniger drückend als in Djezire und Mosul. Trotz der rauhen Witterung entschloss ich mich in das Innere des Djebel-Tûr zu reisen, am Kebr-Djôz (Nussdorf) und in seinem Wadi jenen Hügel zu untersuchen, der nach den neuesten Studien mit der Lage der alten Armenischen Königsstadt Tigranocerta identificirt worden ist. Ich habe denn auch Kebr-Djôz erreicht und die Umgegend kennen gelernt. Das Resultat meiner Localstudien war aber ein negatives: Tigranocerta muss anderswo gesucht werden.

Stationen: Mardîn, Khirbet-Tâo خِرْبَتِ تَاو, Midyâd, Kebr-Djôz, Kaqr, Tefte, Sour, Mardîn.

Von Mardîn aus machte ich einen zweiten Ausflug nach Tell-Erman. Meinen Plan, von Mardîn durch die Wüste nach dem Djebel-Abdûlhalâ, von dort über Ras-al-'ain und durch den ruinenreichen und gänzlich unbekannten Djebel-Teklek nach Harrân-Urfâ zu reisen, musste ich fallen lassen. Alle Lebensmittel, Futter und Feuerung für 40—50 Tage hätte ich mitführen müssen, aber Transportthiere, Kamele und Maulthiere, waren nicht zu haben. Die Flüsse waren ausgetreten, und Brücken sind nicht vorhanden. Ausserdem war die Raubsucht der Beduinen durch Hunger besonders angestachelt. Es blieb mir nichts übrig als der grossen Heustrasse zu folgen.

Stationen: Mardin, Khâneki, Dîjârbekt, Karabaghîde, Kainaghy, Sâwerek, Karadjören, Hawâk, Othman-Marâbi, Bledjik, Zembûr, Akhteriaköl, Aleppo, wo ich am Montag d. 22. März eintraf.

Auf dieser letzteren Reise ereignete sich der Unfall, dass meine Leute im Engpass von Omer-Aglia 3—4 Stunden nördlich von Mardin von etwa 30 räuberischen Kurden überfallen und ausgeplündert wurden. Einer meiner Diener wurde schwer verwundet; der grösste Theil unseres Gepäcks ging verloren, dagegen von meinen Papieren ist nichts abhanden gekommen.

Von Aleppo aus ritt ich über Dänâ und Djisr-elhadid nach Antiochien, von dort über Bôlin nach Alexandrette. Die Rückkehr nahm ich über Part-Saïd, Iamâ-Nijîe, Kairo, Alexandrien und betrat am 26. April in Triest wieder den Boden Europa's.

Der grösste Theil dessen, was ich von meiner Reise heimgebracht, wird der Geographie und Kartenzeichnung zu Gute kommen, z. B. für den Nordosten Syriens, für die Flussgebiete des Balikh und Khâbûr, den Mons Masîne u. a. Meine archaischen und epigraphischen Materialien werde ich baldmöglichst den Fachmännern zugänglich machen, ferner auch meine Sammlungen für das Studium neuarabischer und neusyrischer Mundarten.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass es mir gelungen ist, in Mosul und bei den Nestorianern jenseits des Tigris eine Anzahl von Syrischen Handschriften zu erwerben, darunter einige von Pergament aus ziemlich hohem Alter.

Aus einem Briefe des Herrn Prof. Dr. G. Hoffmann, die „Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer“ betreffend.

Kiel, den 11. Juni 1880.

Heute empfang ich von der Buchhandlung Edward Stanford, 55, Claring Cross, London, auf Veranlassung eines dortigen Freundes die Proceedings of the Royal Geographical Society Vol. I No. 3, Mar. 1879, welche einen Aufsatz von Sir H. C. Rawlinson über den Weg vom Kaspischen Meer nach Merw, und einen zweiten von C. R. Markham über das Bassin des Hilmand, beide mit Karten begleitet enthalten. Ich bedauere lebhaft, dass ich namentlich die erste Abhandlung sowie eine andre darin citirte desselben Verfassers in Vol. XX S. 179 über die Städte der alten Parthiane bei der Abfassung der einschlägigen Seiten in den Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes VII. Band No. 3 1880 S. 277 f. und 291 f. nicht gekannt habe; Schuld daran sind die hiesigen Bibliotheksverhältnisse. Da eine beträchtliche Anzahl meiner Ortsbestimmungen zu meiner Freude mit denen Sir Henry Rawlinson's in auffallender Weise überein-





## Anzeigen.

*De la Métrique chez les Syriens. Par M.abbé Martin.*  
(Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes hg. von  
der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. VII,  
No. 2). Leipzig 1879. (71 S. in Octav).

Wie Abbe Martin in der kurzen Einleitung auseinandersetzt, haben die Syrer fast gar nichts über ihre Metrik geschrieben. Schon wir von ganz modernen Gelehrten ab<sup>1)</sup>, so ist die einzige bekannte syrische Darstellung die hier von Martin in Text und Uebersetzung herausgegeben. Sie hat also schon durch diesen Umstand eine gewisse Bedeutung, sollte sich auch herausstellen, dass sie uns inhaltlich nicht viel bietet.

Ihr Verfasser, Severus, war geboren in Bartella unweit Ninive; höchstens 2 deutsche Meilen davon liegt das berühmte jacobitische Matthäuskloster, als dessen Abt-Bischof er den Namen Jacob führte und wo er 1140/41 n. Chr. starb<sup>2)</sup>. Den Beinamen „von Tagrit“ hat ihm J. S. Assemani aus Versehen gegeben. Diese Metrik ist ein Stück seiner „Dialoge“ (ܕܝܠܘܓܐ, ܕܝܠܘܓܐ) eines Werkes, das in Form von kurzen Fragen und sehr ausführlichen Antworten (also nicht etwa in Gesprächsform) die verschiedenen einem gelehrten Syrer nöthigen Wissenschaften encyclopädisch behandelt<sup>3)</sup>. Diese „Dialoge“ enthalten neben Manchem, was für

1) Darunter der Junkt Petrus Metochites, dessen syrischer Stil nach den hier S. 16 und 21 gegebenen Proben allerdings sehr incorrect ist.

2) S. Martin S. I. resp. Barhebr. II. weid. II, 410 sq. und Rosen-Forshall Cat. 84b. Die Göttinger Handschrift der „Dialoge“ bestätigt in einer Ueberschrift (f. 210a) diese Daten; den zweifelhaften Namen seines Vaters giebt sie nirgends an.

3) Handschriften davon kennt man mehrere. Die Oxforder ist nicht vollständig (s. Payne-Smith's Catalog 8427). Mir liegt durch die allbewährte Liberalität der Bibliotheksverwaltung die recht gute Göttinger Handschrift vor, welche Soehn aus dem Orient mitgebracht hat. Der bei Woltem grossere Theil derselben mag etwa im 15. Jahrh. geschrieben sein; ergänzt ist sie im Jahre 1752 n. Chr. zu B3 (Mudainā thar ܕܝܠܘܓܐ geschrieben), also unte bei dem Ort, wo das Werk verfasst ist. Ich bezeichne sie mit 4).

uns überflüssig ist, auch recht viel lehrreiches. Severus war ein für seine Zeit und Lage gelehrter Mann und nicht ohne Einsicht. Wie schon Martin hervorgehoben hat, gab ihm seine Stellung als Jacobit im nestorianischen Tigrislande Gelegenheit, beide sprachlichen Traditionen, die westliche, jacobitische, welche von Edessa ausging, und die in Nisibis begründete, östliche, nestorianische kennen zu lernen, und er vereinigte beide zum Theil ganz zweckmässig, zum Theil freilich auch mit einiger Confusion<sup>1)</sup>. Sein, ihn überhaupt bei Weitem übertagender, jüngerer Zeitgenosse Barhebraeus ist auch in dieser Hinsicht viel geschickter verfahren. — Der 3. Abschnitt des 1. Buchs handelt nun von der Dicht-

kunst (ܕܡܥܠܐ ܕܠܚܝܩܐ, ܕܡܥܠܐ, ܕܡܥܠܐ<sup>2)</sup>), und die beiden ersten Abtheilungen, welche Martin jetzt herausgegeben hat (Frage 1—18), gehen nach Erledigung des Allgemeinen speciell die Theorie der Metrik und des Reims.

Einen vollen Begriff von echter Poesie konnte natürlich ein syrischer Mönch des 13. Jahrhunderts nicht wohl haben. Für die äusserliche Art, wie hier die Dichtkunst aufgefasset wird, ist charakteristisch, dass Severus verlangt, der Dichter solle sich, damit Versmaass und Reim gelinge, zuerst passende Wörter zusammenstellen, der Sinn werde sich dann schon von selbst ergeben, denn in der Poesie würden, umgekehrt wie in anderen Disciplinen (ܕܡܥܠܐ), die Gedanken durch die Wörter herbeigeführt (8. 67). Dazu kommt, dass es ihm nicht um eine Theorie der Dichtungen Ephraim's und seiner Nachfolger zu thun ist, welche, mag man über ihren poetischen Werth auch noch so gering denken, doch sprachlich und inhaltlich für die syrische Literatur von grösster Bedeutung sind, sondern dass er seinen Zeitgenossen Anweisungen geben will, syrische Verse zu machen, immer mit dem Nebengedanken, die arabischen Poesie zu übertreffen<sup>3)</sup>. So ist ihm denn eine sehr wichtige Sache der Reim, der doch erst den Arabern entlehnt war und in syrischen Werken der classischen Zeit gar nicht vorkam. — Ueber Manches, wörtliter wir gern Anknüpfung

1) Es folgen sich Spuren davon, dass die Heschrit des Verfassers in der Punctuation der nestorianischen Art nicht stand als die ganz jacobitisch geschriebenen späteren Copien. Aehnliche Umformungen östlicher Schreibweise in westliche kommen auch sonst vor.

2) Die Orthographie dieser Wörter steht in 4) ganz fest; diese Heschrit liest auch nie das blosss Adjektiv für ܕܡܥܠܐ und kennt nicht die Form ܕܡܥܠܐ wie bei Martin 8. ult. 9. 1. 2.

3) Der Einfluss der arabischen Poesie zeigt sich auch sehr in den von Severus verfassten Probestücken. Ein Mann von dem Geiste des Barhebraeus wusste auch in syrischer Sprache nach arabischen und persischen Mustern kleine Gedichte zu Samais zu bringen, denen zwar kein hoher poetischer Werth zukommt, die aber doch geschmackvoll und gefällig sind.

hätten, z. B. über die Art, wie man die Verse recitierte (oder cantillierte?), wie man die Wörter im Verse hobante, ferner über die schlichten „Diäresen“ und „Synäresen“, erfahren wir nichts; darin liegt freilich kein Vorwurf für Severus, aber für uns ist es doch zu bedauern. Materiell lernen wir überhaupt aus seiner Behandlung der eigentlichen Metrik fast gar nichts: dass er Verse von 5—20 Sillben annimmt und mit selbstgeprägten Beispielen belegt, beweist uns ja nicht einmal, dass diese alle gebräuchlich waren, geschweige denn in der alten Zeit angewandt sind, als die literarische Sprache noch wesentlich mit der gesprochenen übereinstimmte. — Manche Unklarheiten in Vers- und Reimssachen muss man dem Severus zu Gute halten, weil er augenscheinlich in diesem Fache keinen Vorgänger hatte, aber seine Ausdrucksweise ist doch zuweilen gar zu unbedürftlich, und die Schwierigkeit, ihn zu verstehen, beruht nicht zum geringsten Theile auf der Unklarheit seiner Vorstellungen. Auch ist seine Terminologie nicht fest genug, ein Umstand, der sich auch in den grammatischen Theilen des Buches mehrfach zeigt.

Im Folgenden will ich einige unklare Stellen etwas näher betrachten. Zu den weniger wichtigen Theilen der Dichtkunst \*) zählt Severus (S. 10 f.) α, A. auch **ἱεροπαιον** und **ἱεροπαιον**. Natürlich ist jenes bei dem ersten syrischen Uebersetzer, auf den er zurückgeht, die *Komödie*, aber Severus ist sich dessen nicht bewusst, sondern definiert das Wort an mehreren Stellen ausführlich als *Spott*, *Humor* oder auch blossen *Scherz*. Für *Tragödie* giebt er (G L 117) allerdings in extenso die berühmten Worte des Aristoteles (Poet. cap. 6 von *ἔστιν οὖν τραγῳδία αὖτις αὐτοῖς τραγῳδίας μὲν εἶναι ἔξ, καὶ ὁ ποιητὴς ἐστὶν ἡ τραγῳδία*); da es ihm aber bei dieser Darstellung, wovon er unzulänglich auch nur ein Sätzchen verstehen konnte, wohl etwas schwer ward, so schiebt er dazwischen eine andre Definition ein, wonach Tragödie einfach *klagende Poesie* (**ἱεροπαιον**) sei, wie denn auch David wegen der Klagopaulme ein „Tragöde“ genannt werde. Was Severus unter den **ἱεροπαιον ἱεροπαιον** „künstlichen Demonstrationen“ versteht, ist mir grade wegen seiner Erklärung: „die Demonstration ist aber ein Zweig (doch wohl — **ἕκαστος**, „Abzweig, Nebenthail“) der lobenden \*) oder tadelnden Stellen (*τρόποι*)“, ganz

1) Auf *Kunst* hat man hier überall den Hauptnachdruck zu legen; man könnte fast „Vermächterel“ übersetzen.

2) Das durch den Sinn gebildete **ἱεροπαιον** 11, 10 **ἱεροπαιον** steht wirklich in G; derselbe hat auch **ἱεροπαιον** wie G.



unklar. Vielleicht stecken auch hiernunter missverstandne Worte des Aristoteles.

S. 15, Z. 14 ff. sagt der Verf., die Silben des Metrums seien kurz (قصرا) in Versen von 3—5 Silben, halten die Mitte zwischen kurz und vollständig (معتدلا) in solchen von 6—10, seien vollständig in Versen von 11—16 und lang (طوي) in solchen von 17—20 Silben. Da hat er durch seinen unklaren Ausdruck eine sehr einfache Sache verdunkelt: von einzelnen kurzen, langen und sonstigen Silben ist hier nicht die Rede, sondern er will nur sagen, Verszeilen der ersten Art seien kurz, der zweiten mittleren Umfangs, der dritten ziemlich lang und der vierten sehr lang.

Ganz unklar ist mir der Sinn der Worte S. 35 unten (von ١٥) قول ان) geliehen; schon was die ٥١ sein sollen, weiss ich nicht.

Ein sehr schwieriger Abschnitt ist der S. 64 ff. über die 10 beim Reimen zu vermeidenden Fehler; der Verf. drückt seine Ansichten hier zum Theil sehr unzweckmässig, ja geradezu falsch aus. Ich fasse diese Stelle folgendermassen: 1) der Reimer soll nicht ٥ (mit Rakkāhā) auf ٤ (mit Qubbājā) reimen, z. B. nicht *fehō* auf *pišā* (dies soll denn gewiss auch von den anderen entsprechenden Mutao gelten) 2) beim ٥ soll er die 3 verschiedenen Aussprachen *f*, *p*, *π* ٥) im Reime sondern; von den Wörtern *narḡḡā*, *kāfā*, *geppā* ٥) reimt z. B. keines auf das andre 3) er soll möglichst vermeiden, für denselben Reim Wörter ungleicher Silbenzahl zu verwenden, z. B. nicht *sūḡḡā* auf *anpā*, *bassim* auf *ḥaim* reimen 4) er soll nicht eine Reimreihe durch ein Wort stören, welches zwar dieselben Reimbuchstaben, aber in umgekehrter Ordnung enthält, z. B. nicht zwischen *haunājā*, *kāhnājā* *ḥoo* u. s. w. *kaḥnā* *ḥoo* bringen ٥) er soll nicht dasselbe Wort z. B. etwa *ḥg* oder *ḥoo* wiederholt im Reim anwenden 6) scheint zu bedeuten, dass er bei Wörtern, welche mehrere Formen zulassen, z. B. *makkāh* und *makkāhā* ٥), die auswählen

1) Auch 4 hat *ḥ*.

2) Vgl. namentlich Martin im Journ. aa. 1872, 948 ff.

3) Die „Härte“ des *p* in diesem Worte bezeugt Barb. Gr. I. 214, 12.

4) Man sieht, wie buchstabensüssig diese Leute arbeiten; hätten sie beim Reim zunächst das Ohr befragt, so wäre an ein solches Findig abgesehen.

5) In Versen begnügen die späteren syrischen Schriftsteller viel eher als in Prosa Versuchen gegen die Gewichte der Umlautbildung des *St emph* und *absol*, welche sie mit Unrecht als identisch gleichwertig ansehen.

soll, bei welcher es am bequemsten ist, andre darauf reimende Wörter zu finden 7) er soll *j* mit gewissen Consonanten davor z. B. *j* im Reime (auf *j* mit andern Consonanten davor) meiden, weil das *j* (in Wirklichkeit der Vocal) da einen andern Klang (durch den emphatischen Consonanten) erhalte. Das Einzelne, das grade für uns besonderes Interesse hätte, ist mir sehr dunkel. Auch Wörter wie *هتال*, *فل* (in denen viele Syrer das *j* als *jed* sprechen) sollen im Reim (auf sonstige *j*) vermieden werden 8) 9) scheint zu bedeuten, dass er, wenn er kein passendes Reimwort derselben Form finden kann (in Widerspruch mit Regel 3), sich mit einem Ersatz behelfen, z. B. auf *jatib* 9), *in'dib* und *Kibib* reimen soll (die letzten Worte des Textes stimmen aber nicht zu dieser meiner Erklärung) 10) er soll dem Gegenstand des Gedichtes entsprechend mehr oder weniger Verse mit demselben Reime versehen; im Lobgedicht vermeide man den Reim ganz 11) 12) er wähle nicht etwa erst die Gedanken und dann die Wörter; s. oben S. 570.

Martin hat seiner Ausgabe die Handschrift des Brit. Mus. (s. Wright's Catalog 1165 ff.) zu Grunde gelegt und damit die Oxford'sche Handschrift (s. Payne-Smith's Catalog 642 f.) verglichen. Da jene nach Wright's Urtheil aus dem 13. Jahrhundert stammt, so sollte man voraussetzen, dass sie einen sehr guten Text gäbe; das ist jedoch, wenn man nach dieser Ausgabe urtheilen darf, nicht eben der Fall. Die Varianten des Oxford'schen Codex (O) bieten oft bessere Lesarten. Da nun aber der Göttinger Text, der mit dem Oxford'schen näher verwandt ist als mit dem Londoner, nicht selten gute Lesarten hat, wo die des Drucks, ohne dass Varianten angeführt wären, unzulässig sind, so lässt sich der Gedanke kaum abweisen, dass es bei der Ausgabe gegangen ist wie bei so mancher *editio princeps*, dass nämlich Abschrift und Collation im Einzelnen nicht überall ganz genau sind. Sicher dürfte stehn, dass sich Martin hie und da, wo ein Zeichen mehrdeutig war, z. B. *ا* oder *آ*, *و* oder *وو* bedeuten konnte, verlesen hat. Das eine Menge Stellen durch G verbessert werden, mag folgende Uebersicht zeigen. Ich bemerke hier aber nur solche Abweichungen, welche Besseres als der gedruckte Text geben.

1) Dass diese Wörter wie andere in diesem Paragraphen angeführte nicht überhaupt vom Reime ausgeschlossen werden sollen, sehen wir schon daraus, dass Severus sie selbst als Reimwörter verwendet z. B. 51.

2) So lies mit G.

3) Die Hervorhebung von Lob- und Tadelgedicht hier und an andern Stellen beruht auf dem Einfluss arabischer Theorie und Praxis, wobei *مدح* und *عجاء* ja eine grosse Rolle spielen. — Das Lobgedicht (im ersten Sinne) ist eine der wenigen schon in der classischen Zeit üblichen Dichtungsarten, und darum wird hier die alte, reinlose Form vorgezogen.

und lasse dabei auch grammatische Kleinigkeiten, Setzung von Puncten <sup>1)</sup> u. s. w. meist unarwähnt; ferner übergehe ich die meisten besseren Lesarten, welche Martin schon ans O verzeichnet hat <sup>2)</sup>. Auf Vollständigkeit mache ich auch sonst keinen Anspruch.

8. 8. 11: **لَعَلَّ** — 9. 7 **وَصَوَّرَ** **مُحَمَّدًا** — 10. 6 **وَيُنَبِّئُ**, nach der Absicht (vgl. 38. 17; 49 Ann. 1: 51 Ann. 1, 3), welche er sich vorgenommen hat\*; **وَيُنَبِّئُ** ist wohl verlesen — 11. 3 s. oben (S. 571. — 11. 9 **وَصَوَّرَ** — 12. 7 **نَقَعَدَ** — 12. 9 fehlen bei Martin nach **قَمَل** die notwendigen Worte **وَمَقَّوَصَ** — (13. 3 hat cod. Gott. **وَمَقَّوَصَ** für **وَصَوَّرَ**; richtig kann wohl nur **وَصَوَّرَ** sein) — 13. 13 **وَصَوَّرَ** jedes Wort, welches von einem ähnlichen deriviert wird\* (wie z. B. nach der bekannten, auch von Severus adoptierten Theorie **مَقَّوَصَ** von **قَمَلًا**, **مَقَّوَصَ** von **قَمَلًا** herkommt) — 14. 9 **وَصَوَّرَ**, welcher nach der Sache selbst (den Thatfachen entsprechend, vgl. 8. 37. 3) „das kurze“ heisst\* — 14 paen. Hinter **لَعَلَّ** hat G wirklich: **لَعَلَّ** **وَصَوَّرَ** **مُحَمَّدًا**, was Martin in der Uebersetzung ergänzt. . (15 paen. Auch G hat statt **لَعَلَّ** **وَصَوَّرَ** mit **;**; Mr O bestätigt Payne-Smith, lex. col. 1032 die Lesart mit **;**; also ist anzunehmen, dass schon Severus das Wort **لَعَلَّ** entdeckt gefunden und getraucht hat) — 22 in der 5silbigen Strophe v. 2 **لَعَلَّ** (**لَعَلَّ**), was als 2silbig hier allein richtig ist statt des grammatisch ebenso guten, aber dreisilbigen **لَعَلَّ**. Wegen der Silbenzahl sind ferner richtig die Lesarten von G 24. 8 **عَدَ** (**عَدَ**); 24. 10 **عَدَ** (wie auch O), so hart das sprüchlich ist; 26. 2 **حَ** statt **حَ**; 27. 2te Varietät,

1) Z. B. 34. 1 **عَدَ** für **عَدَ**; 42 in der Strophe mit **p e d** **عَدَ** — 28. 2 Strophe, 1 **عَدَ** . . . **عَدَ**; 30 letzte syrische Zeile **عَدَ** **عَدَ** **عَدَ** **عَدَ** **عَدَ** — 41. 8 **عَدَ**; 50. 2 **عَدَ**; 58. 15 **عَدَ**.

2) Z. B. **عَدَ** 9. 2



[illegible]

1) Sollten diese Buchstaben, welche, den Anfang des folgenden Wortes vorweg bezeichnend, nur zur Auffälligkeit des Zeilenschlusses zu stehen konnten, wirklich in beiden Handschriften vorhanden sein?

2) **Redd** und **Redd.** Bei Buchstaben bezeichnet **Severus**, entsprechend der Art, wie die Syrer schreiben, das „voran“ mit „oben“, das „nach“ mit „unten“. Bei der Punctuation dagegen drückt er sich nach unserer Weise aus und nennt a H das 2. 2 Punkte „über“ dem Consonanten (anders bekanntlich Barhebraeus).



dings nahm, die Schwierigkeiten mancher Stellen durch eine Uebersetzung zu verdecken, die den vermeintlichen Sinn nur ungefähr auszudrücken suchte, und bei den zur Probe gegebenen, an sich werthlosen Versstücken schien sich die Mühe einer genauen Uebersetzung wohl kaum zu lohnen. Aber wir durften doch grössere Genauigkeit erwarten. Eine solche Schrift wird schwerlich jemand auch nur in einer Uebersetzung lesen, der nicht etwas syrisch versteht; die Uebersetzung soll im Wesentlichen eben ein Commentar sein, und ein solcher muss sich für Anfänger wie für Gelehrte streng an den wahren Sinn des Textes halten. Im Nothfall soll der Uebersetzer lieber sein Unvermögen erklären als ein quid pro quo geben. Ich habe Martin's Uebersetzung nicht etwa ganz durchgenommen, aber doch bei gelegentlicher Vergleichung eine ziemlich Anzahl sehr auffallender Willkürlichkeiten und Versehen bemerkt. So ist z. B. S. 24, 3 ff. übersetzt, tant qu'il vit dans le temps, si inconstant dans ses promesses. Il n'y a pas, pour les blessures que le temps inflige, de médecin comparable à la fermeté du cœur\*, während es heissen muss: „bis mich diese Zeit, welche ihre Versprechungen zu verändern (nicht zu halten) pflegt<sup>1)</sup>, wie mit dem Pfeil der Trümmung traf, für dessen Schmerz es keinen Heiler giebt\*. — Gradezu unerklärlich ist seine Uebersetzung von 27, 1, welche Worte bedeuten: „wenn du nur so viel Wasser von ihnen haben willst, wie auf den kleinen Finger geht (Luc. 16, 24), so ist's (von ihm) schwieriger zu bekommen als ein (kostbares) Heilmittel\*. — In dem Stücke auf L. S. 50 waren v. 4 ff. zu übersetzen: „und keinen Frevel (فجور) begeht: wenn das aber geschieht (dass sie frevelt), so ist sie sehr des Wehrufs werth\* (فعل, nicht فعل). — Selbst solche Ungenauigkeiten wie 36, 8 „menaçant\* statt „giftig\*: 49, 3 „contean tranchant\* statt „Pflock\* oder „Nagel\* waren nicht nöthig. Viel wichtiger ist, dass Martin die ganze 7. Frage (S. 33 f.) unbefriedigend, ja unverständlich übersetzt, weil er die Bedeutung von صيدا „Melodie\* verkennt<sup>2)</sup>. — 37, 2 f. war zu übersetzen: „diese Art (Strophem aus 2 verschiedenen Versarten) wird mit einem, den Thatsachen selbst entsprechenden (s. oben S. 574) Namen: die „ungrade\*

1) Incorrect ist hier das Nom. agentis مفعول transitiv gebraucht, als wäre das Part. مفعول. Auch sonst ist Severus' Sprache nicht immer fehlerfrei.

2) In der oben S. 371 erwähnten Stelle des Aristoteles wird μέλος durch صيدا wiedergegeben.



(„krumme“ *‘āqūlā*) oder „zwischlechtige“ (*h’gīnā* عجين, ein Thier von gemischtem Blut) genannt. — Verschiedene Unklarheiten der Uebersetzung rühren daher, dass Martin den Ausdruck *ḥōl’ ḥōl’* nicht entschlossen als „gleich“, „identische“ (also auf einander reimende) Buchstaben nehmen mag; das „presque“ in der Anmerkung S. 17, 1 Z. 7 ist eine unberechtigte Zuthat.

In den erklärenden Anmerkungen, welche nur im Anfang zahlreicher sind, findet sich dies und jenes, was zu Bedenken Veranlassung geben könnte. Völlig unverständlich ist mir die S. 8 Anm. 7 ausgesprochne Theorie: hier ist unbedingt *ḥōl’ ḥōl’* auszusprechen, als regelrechtes Femin. das nur activ zu verwendenden Nom. ag. *ḥōl’ ḥōl’* n. s. w. — Dass *ḥōl’ ḥōl’* im Lexicon fehle (9 Anm. 2), ist nicht richtig. Payne-

Smith hat es grade aus unserer Stelle, wie er denn überhaupt diesen Theil der Dialoge sehr fleissig ausgebeutet hat.

Als Anhang giebt Martin eine recht interessante Stelle, worin sich Severus gegen die Einführung arabischer Anschauungen in die syrische Grammatik ausspricht, gegen verschiedene syrische Gelehrte polemisiert und vom 12silbigen Metrum handelt, in welchem dies Stück geschrieben ist. Dasselbe bildet nämlich das Ende der Grammatik in Versen, welche nicht eigentlich zu den Dialogen gehört; so folgte in der Göttinger Handschrift ursprünglich auf den ersten Theil des ersten Buchs, die prosaische Grammatik, deren Schluss von erster Hand erhalten ist, gleich der zweite Theil, die Rhetorik, während der Ergänzter mit der prosaischen auch die metrische Grammatik hinzugefügt hat, die sich ebenfalls in der Londoner und Oxforder Handschrift findet.

Wenn ich oben dem Verfasser wie dem Herausgeber allerlei habe vorwerfen müssen, so will ich doch zum Schluss noch einmal ausdrücklich hervorheben, dass dieser Tractat in mehr als einer Hinsicht interessant und wichtig ist und dass sich Abbé Martin durch seine Herausgabe ein neues Verdienst um die Kenntniss der syrischen Literatur und Sprache erworben hat.

Strassburg L. E.

Th. Nöldeke.

## کتاب دائرة المعارف

## Encyclopédie arabe

وهو قاميس عام لكل فن ومطلب تأليف المعلم بطرس البستاني  
 ابو الأملاك ابن الالف المقردة Band I von الالف المقردة bis علي عند  
 أرجوان. Band II von أميد بن منبہ bis العباس.  
 Band III von أرجوب bis اغمنت (Egmont). Jeder Band  
 800 zweispaltige S. gr. 4. Beirut, مطبعة المعارف,  
 1876—1878 1).

Hätte Herr Bistāni bei seinen Freunden in Europa Umfrage gehalten, welchen Wahlspruch er statt der eigenen zwei arabischen Verse seiner Encyclopédie vorsetzen solle, so würde ich meinerseits ihm dazu vorgeschlagen haben

„Orient und Occident

Sind nicht mehr zu trennen“ —

mit oder auch ohne arabische Uebersetzung; denn endlich wird der Orient neben dem Englischen, Französischen und Italienischen doch auch die Sprache Goethe's und Bismarck's erlernen müssen. Ich wüsste in der That keine prägnantere Bezeichnung der weltgeschichtlichen Thatsache, deren Erzeugniß und Ausdruck das obangenannte Werk ist. Wer hätte sich's vor fünfzig Jahren träumen lassen, dass noch vor dem Ende des Jahrhunderts das fortwährende Einströmen abendländischer Bildungstoffe, Ideen und Bedürfnisse im Hauptemporium Syriens nicht nur den Gedanken eines solchen Unternehmens erwecken, sondern dass dieser Gedanke in einem dazu befähigten Kopfe sich auch die geistigen und materiellen Mittel zu seiner Ausführung zu schaffen wissen werde? Allerdings konnte Herr Bistāni sich schon durch den glücklichen Erfolg seines auch bei uns nach Verdienst geschätzten und viel gebrauchten Muht al-Muht zu weiterem Vorwärtsschreiten auf der betretenen Bahn angetrieben fühlen; aber unverkennbar war der Abstand zwischen einem mittelgrossen arabischen Wörterbuche und einer arabischen Encyclopädie aller Künste und Wissenschaften des Ostens und des Westens, schon hinsichtlich des äussern Umfanges und der dazu erforderlichen Geldmittel, ein so gewaltiger, dass das Gelingen der ersten Unternehmung für das der zweiten so gut als gar keine Gewähr leistete; und es gehörte,

1) Die folgende Ausgabe giebt den wesentlichen Inhalt eines am 25. Sept. 1879 in der Generalversammlung zu Trier gehaltenen Vortrags (s. Gesellschafts-  
 nachrichten zum 1. Hefte. S. IV).

zumal bei der Unsicherheit der politischen und finanziellen Zustände des osmanischen Reichs, zu einem solchen Wagstück wirklich ein nicht gewöhnlicher Muth. Herr Bistān hatte und hat diesen Muth; möge das Glück zum Lohn dafür ihm fort und fort treu bleiben! —

Im J. 1874 erschien zuerst als Artikel im 10. Stücke der Zeitschrift *الجنان*, dann besonders gedruckt, 14 S. kl. 8, unter dem Titel *اعلان الكوفى* ein vom 1. Mai 1874 datirter Prospectus:

1) über den Plan, durch dieses Werk ein schon lange gefühltes Bedürfniss des arabisch sprechenden und lesenden Orients zu befriedigen, 2) über die Herausgabe desselben in Theilen von je 800 Seiten mit der Schrift und im Formate des *Muht al-Muht*, 3) über die Subscriptionsbedingungen: Vorausbezahlung von *ليرة مئيدية* = 23 Frank für jeden Theil, wofür jährlich, wo

möglich, wenigstens ein Theil erscheinen und gut in Leder gebunden den Subscribenten mit Empfangsbcheinigung über erfolgte Zahlung zugeschickt werden solle. Ein Anhang des Prospectus nennt als Quellen dieses gemeinnützigen, für alle Stände und Classen der gebildeten Gesellschaft berechneten Sammelwerkes „die englischen, amerikanischen, französischen und andere Encyclopädien und die berühmtesten Schriftwerke der Araber, der Europäer und Anderer über die in denselben zu behandelnden Gegenstände“. Einigen der genannten Encyclopädien verdankt Herr Bistān auch die Mittheilung der Stücke zu den in den Text eingedruckten feinen Holzschnitt-Illustrationen geo- und topographischer, historischer, biographischer, physikalischer, naturgeschichtlicher, technologischer und anderer Artikel. Der Sonderabdruck des Prospectus reproducirt zuletzt die Subscriptionseinladung, welche Herr Bistān nach dem Erscheinen des Prospectus in der genannten Zeitschrift noch im Mai 1874 seinen Journal-Abonnenten und andern Personen zuschickte, und das beigefügte von den Subscribenten zu vollziehende und an ihn zurückzusendende Formular. — Die Vorrede zum 1. Bande giebt den Inhalt des Prospectus in grösserer Ausführlichkeit und mit Zusätzen in Betreff der über den Plan zu diesem Werke, die Beschaffung der Mittel zu dessen Ausführung und die Beseitigung der entgegenstehenden Schwierigkeiten mit Gelehrten und Staatsmännern gepflogenen Unterhandlungen. Wir erfahren daraus unter Anderem, dass die hohe Pforte durch den damaligen Grossvezir Esad Paşa eine finanzielle Unterstützung in Aussicht stellte, für die jedoch die Vollendung des 1. Bandes abgewartet werden sollte (— ob sie wirklich erfolgt ist, finde ich nicht angegeben —), dass dagegen der Chediw auf 1000 Exemplare subscribirt, nöthigenfalls noch mehr versprochen und überdies eine ganze Bibliothek Egyptischer Druckwerke schenkte. Auch durch



einige andere hochgestellte Personen erhielt das Unternehmen aus Aegypten materielle und wissenschaftliche Förderung. Wegen der 1875 in Syrien herrschenden Epidemie musste der Weiterdruck des 1. Bandes ein halbes Jahr lang eingestellt werden; diese Pause wurde indess zur Sammlung neuer Materialien und zu Vorarbeiten für die folgenden Bände benutzt, so dass in den Jahren 1876—1878 die ersten drei Bände erscheinen konnten. Der Eingang des 4. Bandes, von dessen Druck ich mehrmals Nachricht erhalten habe, erwarte ich in der nächsten Zeit um so sicherer, da das Vorwort zum 3. Bande künftighin sogar das Erscheinen von zwei Bänden in einem Jahre hoffen lässt. — Ausser dem Erwähnten enthält die Vorrede des 1. Bandes ein Verzeichniss der hier vertretenen Künste und Wissenschaften mit ihren Unterabtheilungen, eine Erklärung der alphabetischen Anordnung der Artikel nach europäischer Art und eine Anweisung zu leichtem Auffinden des Gesuchten, eine tabellarische Uebersicht der Wiedergabe arabischer Consonanten, Vocale und Leszeichen durch europäische und europäischer durch arabische in den durchaus doppelt, mit arabischen und lateinischen Buchstaben gegebenen Artikelüberschriften, zuletzt eine Darstellung des Vorfahrens in Fällen, wo ein- und derselbe persönliche oder geographische Eigennamen im Arabischen, Französischen und Englischen verschieden lautet. Als Probe des allgemeinen Inhaltsverzeichnisses, welches die Encyclopédie abschliessen soll, ist dem 1. Bande ein Seitenzeiger der in ihm enthaltenen Artikel angehängt, mit lateinischen Buchstaben und in der bei uns gewöhnlichen alphabetischen Ordnung, auch hinsichtlich der Vocale, wogegen diese im Werke selbst weder im Innern noch besonders im Anfange der Wörter, — weil da durchaus von *î* eingeleitet, — mitbestimmenden Einfluss auf die Reihenfolge der Artikel haben. Demzufolge stehen auch alle westländischen vocalisch anlautenden Namen unter dem schon sa und für sich so unzulänglichen *î*, das dadurch zu unverhältnissmässiger Länge angewachsen und, wie ich unlängst durch gelegentliche Privatmittheilung erfahren habe, erst im 4. Bande zu Ende gekommen ist <sup>1)</sup>. Natürlich aber liefert dies keinen Massstab für Vorausherechnung der Ausdehnung des Ganzen, und der hier

1) Zu der Ueberfülle des *î* sind noch die meisten mit einem Doppelconsonanten anfangenden westländischen Nomina durch das ihnen nach arabischer Weise vorgeschlagene *î* hinzugekommen, wie *آبِيبَ* Priapo (mit Verwechslung auf *پِيبَوس* Priapos), *آبِيبِيَّتِيْكُوس* Pneumétique I°, *آبِلَاتِيْبُوس* Platylus (schr. Platypus) u. s. w.

und da laut gewordenen Befürchtung von 30 oder mehr Bänden stellt das Vorwort zum 3. Bande die Versicherung entgegen, jener erste Buchstabe bilde ungefähr ein Drittel des ganzen Werkes und dieses werde höchstens 16, vielleicht aber auch nur 12 Bände füllen. — Die das Morgenland selbst betreffenden Artikel fliessen theils aus einheimischen Schriftstellern über Geographie, politische und Literaturgeschichte u. s. w., theils aus unmittelbarer Personen- und Sachkenntnis. Unter denselben dienen besonders die Stücke aus Jäkäüt, Ibn Hallikān u. A. von eingebornen Sprachgelehrten aus Handschriften gezogen, oft zur Berichtigung unserer gedruckten Ausgaben und sind somit von Wichtigkeit für die Textkritik. Für alles Westländische dagegen sind natürlich die obengenannten europäischen und amerikanischen Werke ausschließlich Quelle und Vorbild. Diese materielle und formelle Abhängigkeit bringt es nun auch mit sich, dass Manches aus ihnen aufgenommen ist, was, für jetzt wenigstens, ganz ausserhalb des Gesichtskreises und wissenschaftlichen Bedürfnisses der Orientalen liegt, ja selbst für uns Occidentalen nur das Interesse gelehrter Raritäten und Curiositäten hat. So möchte z. B. der schlesische

Dichter, Hans Asmunn(?) Abschatz (st. *أبشاش*)

im 17. Jahrhundert, dem Bd. I S. 176 ein Artikel von fünf Zeilen gewidmet ist, wohl nur wenigen Deutschen bekannt sein; für den Araber, Perser und Türken ist er jedenfalls eine reine Null. Durch Auswerfung von dergleichen Ballast würde das Werk, abgesehen von der Rumersparrüss, an durchgängiger Brauchbarkeit gewinnen, und es wäre daher zu wünschen, dass Herrn Bistān bei Auswahl der aus seinen westländischen Vorlagen aufzunehmenden Personal- und Redlartikel ein sachkundiger Berather zur Seite stünde. Inwieweit morgenländische Zeitgenossen Aufnahme in diese Gallerie bedeutender Persönlichkeiten zu beanspruchen haben, bleibt selbstverständlich seiner eigenen Beurtheilung überlassen.

Fleischer.

*Tibetan and English Dictionary by H. A. Jäschke.*

Im Mai dieses Jahres ist von Hermann aus der erste Bogen eines Tibetisch-Englischen Wörterbuchs an verschiedene Kenner der tibetischen Sprache versandt worden, welches den jetzt in Hermann wohnenden, früher 12 Jahre lang an der Westgrenze Tibets stationirten Missionar H. A. Jäschke zum Verfasser hat.

Dieses nun herauskommende Wörterbuch kann als eine vermehrte und verbesserte Ausgabe des vor wenigen Jahren auto-

graphisch gedruckten Tibetisch-Deutschen Wörterbuchs desselben Autors bezeichnet werden, dessen deutscher Text ins Englische übersetzt worden ist und vielfache Verbesserungen erfahren hat.

Die neue englische Ausgabe wird im Auftrage des Indischen Amtes in der Unger'schen Officin in Berlin gedruckt, und die erforderlichen tibetischen Typen sind von dem Schriftgiesser Theinhardt daselbst neu geschnitten und nach guten tibetischen Mustern und den Vorschriften des Autors so schön hergestellt worden, wie dies bisher wohl weder in Asien noch in Europa je geschehen ist. Manche Lamas schreiben ja das Tibetische wunderschön, aber dem tibetischen Holzplattendruck geht zu sehr alle Schärfe und Sanfterkeit ab, als dass man ihn schön nennen könnte, und von den, der Baptist Mission Press in Calcutta gehörenden tibetischen Typen (mit welchen die Werke des Csoma de Körös, des Major Lawin u. A. gedruckt sind) haben nur die grösseren (der Paragon-Grad) eine schöne nicht tibetische Form, während die kleineren Cicero-Typen (besonders die zusammengesetzten Buchstaben) zuweilen beinahe unleserlich sind. Von den in Europa heftiglichen Typen zeigen nur die Petersburger (Wörterbuch von Schmidt) eine leidliche Gestalt, während die Pariser, und besonders die Wiener, zu wenig Grundstrich haben und zu spitz aussehen.

Im Sanskrit-Druck nimmt die Unger'sche Druckerei wohl eine der ersten Stellen ein, und da Sanskrit-Citate im Jäschke'schen Wörterbuch sehr häufig vorkommen, so ist auch in dieser Beziehung für ein schönes Aussehen gesorgt.

Für den englischen Text hätten vielleicht kleinere Typen gewählt werden können; doch wäre dann vermuthlich der Abstich gegen die ziemlich grossen tibetischen Typen zu gross ausgefallen.

Was nun den Inhalt von Jäschke's Wörterbuch betrifft, so werden ja die Vorzüge desselben vor den bisherigen Werken von Schröter, Csoma de Körös und Schmidt bald Jedem einleuchten, der diese Arbeiten vergleichen will.

Csoma hat ja allerdings, für seine Zeit und Umstände, mit eiserne Fleisse und seltenem Eifer Grosses geleistet, und Schmidt wiederum rühmt sich alle Fehler Csoma's verbessert und Tausende von neuen Wörtern hinzugefügt zu haben, aber sein und seiner Vorgänger Wörterbücher sind eigentlch doch nur Vokabel-Sammlungen. Erst bei Jäschke finden wir die verschiedenen Bedeutungen tibetischer Wörter aus der Grundbedeutung abgeleitet, ihrem Inhalte nach zusammengeordnet, und leicht übersichtlich hingestellt, sowie die Composita, nach erschöpfender Zergliederung aller Bedeutungen eines Wortes, alphabetisch leicht findbar aufgeführt. Erst hier begegnen wir einer vollständigen Erläuterung jeder Bedeutung durch eine grosse Menge von Phrasen und Citaten aus tibetischen Büchern (besonders Mllaraspa) und der Umgangssprache, sowie auch durch kürzere oder längere Erklärungen, welche manchmal (z. B. auf S. 10 des ersten Bogens) zu interessanten



kleinen Exkursen über den Buddhismus anwachsen. Werthvoll, und oft das gründliche Verstehen tibetischer Ausdrücke erst ermöglichend, sind auch die häufigen Vergleichenungen mit Sanskrit-Wörtern, welche ja fast in allen den Buddhismus behandelnden tibetischen Schriften häufig zu Grunde liegen oder unverändert angeführt sind.

Endlich muss als etwas Neues in dem Jäschke'schen Wörterbuch angeführt werden die Berücksichtigung der verschiedenen in Tibet herrschenden Dialekte. Ganz im Westen des Landes wird ja fast so gesprochen wie geschrieben; weiter nach Osten aber weicht die Aussprache immer mehr von der Schreibweise ab und die Veränderungen der Vokale (ö statt o etc.) und Weglassungen der Konsonanten werden immer häufiger. Nun konnten zwar nicht für jedes Wort alle verschiedenen Aussprachen angeführt werden, aber es ist doch sehr oft geschehen, und zwar ist die buchstäbliche Aussprache durch Cursivschrift ohne Sternehen, die Dialekt-Aussprache aber durch Curivschrift mit Sternehen und ein beigefügtes W. oder C. (d. h. westliches und Central-Tibet oder Lhasa-Dialekt) angegeben worden.

Die im Osten des Landes herrschende Aussprache, wo schon die sogenannten chinesischen Töne zur Geltung kommen <sup>1)</sup>, ist nicht berücksichtigt worden.

Der ziemlich mühsame Druck (der Setzer hat immer 5 bis 7 verschiedene Typen anzuwenden) wird voraussichtlich erst 1881 vollendet sein. Möchte der seit mehreren Jahren leidende Verfasser die nöthige Kraft behalten, um die Correctur des auf etwa 700 Seiten (Lexikon-Oktav) berechneten Werkes durchführen zu können!

Der Verfasser hat übrigens schon vor 14 Jahren in Kyelang an der Westgrenze Tibets ein kleineres Tibetisch-Englisches Wörterbuch autographisch gedruckt herausgegeben, in welchem die tibetischen Wörter nach der gangbarsten Aussprache alphabetisch geordnet sind; und ein Jahr früher hat er ebendasselbst seine kurze Grammatik des Tibetischen in englischer Sprache veröffentlicht.

1) Vergleiche das im Märzheft der Warneckschen Allgemeinen Missionszeitchrift von diesem Jahre über den Dialekt des östlichen Tibets von dem Unterszeichneten Gemagte.

Herrnhut, im Juni 1880.

G. Th. Reichelt.  
Mit-Übersetzer u. Corrector.

*Geschichte des Artachšir i Pāpakān, aus dem Pehlwi übersetzt, mit Erläuterungen und einer Einleitung versehen von Th. Nöldeke.* (Separatabdruck aus der Festschrift zum fünfzigjährigen Doctorjubiläum des Herrn Prof. Bumfey: Beiträge zur Kunde d. Indog. Sprachen IV. Bd.) Göttingen 1879. 8.

Das uns hier zugänglich gemachte, von dem verlorenen Abnāma des Artachšir, einem Werke paränetischen Inhalts, verschiedene Buch behandelte die Geschichte des Gründers des Sassanidenreichs. Nöldeke, den seine Beschäftigung mit Tahari's Sassanidengeschichte auf diesen merkwürdigen Rest der Pehlwi-literatur geführt hatte, ist der Erste, welcher es in Vorstehendem gewagt hat, eine grössere Pehlowschrift ganz ohne traditionelle schriftliche oder mündliche Unterstützung zu übersetzen: möglich wurde dies dem mit dem Neupersischen und Aramäischen vertrauten Gelehrten durch die im Verhältniss zu anderen Pehlwi-büchern grosse Einfachheit und Verständlichkeit des Textes. Er benutzte für seine Arbeit zwei Handschriften der Münchener Hofbibliothek no. 29 und 15 und ein von Gwynne für ihn durchgezeichnetes Fragment im Britischen Museum Add. 24,213, alle drei erst in diesem Jahrhundert geschrieben und auf eine gemeinsame Urhandschrift des 13. Jahrhunderts zurückgehend. Als werthvolle Hilfsmittel für das Verständniss dienten ihm die Glossare West's zu dem Ardashirafarnāma und dem Minochired, und vor Allem ein Exemplar der autographierten Ausgabe des Pehlwi-textes vom Minochired, welche Andrusz vor seiner Abreise nach Persien vollendet hat, die aber wegen besondrer unglücklicher Verhältnisse noch nicht erscheinen konnte. Nachdrücklich betont Nöldeke, was ihm 'Muqaffa' bestimmt bezeugt, unter den Neuern zuerst Westergaard entschieden ausgesprochen hat, dass das Pehlwi ein echt persischer Dialekt ist, dessen Lautformen nur durch eine theils kryptographische, theils übermässig historische Schreibung verdeckt worden sind; in den der Uebersetzung beigegebenen Erläuterungen giebt er wiederholt schlagende Beweise dafür, dass diese Auffassung die einzig richtige ist.

Das Buch, das der Uebersetzer nach allem Vorgang der Kürze halber Kārnāmak betitelt, gehört noch der echten Pehlwi-literatur an, nicht der späteren künstlichen Nachbildung, wie das Bundehishn. Aus verschiedenen Indicien schliesst Nöldeke, dass es in der letzten Zeit der Sassanidenherrschaft, wahrscheinlich im 7. Jahrhundert, verfasst ist; von dem unbesonnenen Einfalle Martin Haug's, dass uns in ihm ein gleichzeitiges Geschichtswerk aus der Zeit des Königs Hormizd I. erhalten sei, kann natürlich nicht die Rede sein. Am Frühesten benutzt ist es in dem griechischen Einschielssel in die Acta Gregorii et Rhipsimae; was ich in dieser Zeitschrift XXXI, 5 hinsichtlich des Verhältnisses desselben zur

Quelle Firdausi's angenommen habe, wird durch das S. 24 Bemerkte in mehreren Punkten berichtigt: Nöldeke zeigt, dass das Stück nicht unmittelbar aus einem persischen Original geflossen, sondern aus einem armenischen Texte übersetzt ist, der unser Buch direct benutzte, aber mit armenischen Berichten verwickelt hatte. Besonders Wichtigkeit erhält das Kárnámak dadurch, dass es die einzige uns erhaltene unter den von Firdausi für sein Scháhnámá benutzten Quellen ist; die Abweichungen beruhen nach Nöldeke's Annahme theils auf der Eigenart des Dichters, theils darauf, dass schon in seiner nächsten Quelle das Kárnámak mit verschiedenen anderen Traditionsstücken zusammengearbeitet war. Die arabischen Bearbeitungen der Sasanidengeschichte haben mit ihm verglichen mitunter das Ursprünglichere erhalten, z. B. darin, dass sie den Retter der Mutter des Scháhpúr nur im Allgemeinen als einen Vertrauten des Königs bezeichnen, während daraus im Kárnámak ein Oberpriester gemacht worden ist. Nöldeke schließt daraus und aus anderen Anzeichen, dass der Verfasser desselben ein Mábádh war, und aus dem starken Hervortreten von Párs bei ihm, dass er aus dieser Provinz stammte.

Die „Geschichte des Artaschúr i Pápakán“ ist keine wirkliche Geschichte, sondern, wie in der Einleitung nachgewiesen wird, ein historischer Roman. Nöldeke hat sich nicht damit begnügt, ihn uns zum ersten Mal in einer Uebersetzung vorzuführen, sondern hat sich auch bestreht, ihn in den derselben beigegebenen Erläuterungen nach allen Seiten hin aufzuheilen. Wir erhalten da Fingerzeige sprachlicher Art, Nachweise über die verschiedenen Formen der vorkommenden Eigennamen, sachliche, vor Allem geographische, Erklärungen; auch an hübschen Winken über Züge der Erzählung, die den persischen Nationalcharakter illustriren und für die Träne der Sittenschilderungen in Morriér's „Hajji Baba“ schon aus so früher Zeit Belege bringen, hat er es nicht fehlen lassen. Selbstverständlich ist auch der Leser überall darauf aufmerksam gemacht worden, wo wirkliche geschichtliche Erinnerungen den Hintergrund der Erzählung bilden. Bei der sorgfältigen Art zu arbeiten, wie sie Nöldeke eigen ist, ist der Referent nicht in der Lage, Eigenes hinzuzufügen. Nur über die Fabel, die den eigentlichen Kern der Erzählung bildet, sei mir eine Bemerkung gestattet. Der Held ist ein Hirtensohn aus Persis; aus Träumen, die seinen Aeltern zu Theil werden, weissagen Traumdeuter seine zukünftige Grösse; in seiner Jugend kommt er an den Hof nach Medien und muss hier durch eine eigenthümliche Schicksalsfügung Knechtesdienste thun; ihre Höhe erreicht die Handlung mit der Flucht des Helden in seine Heimath Persis: sobald er entflohen ist, erklären die Astrologen, dass, wenn der Flüchtling nicht innerhalb einer bestimmten Frist eingeholt würde, er unfehlbar das Königthum erlangen werde, was auch geschieht. Das ist in kurzen Zügen die „Geschichte“ Artaschúr's, es ist aber



nach genau die des Kyros in der von medischen Händen travestirten, in ihrem Grunde aber national-persischen Sage, wie sie Ktesias giebt. Die Aehnlichkeit erstreckt sich selbst auf Nebensächliches: vom Rosstall aus, wo er niedrige Dienste geleistet hat, tritt Ardaschir seine ihn zur Herrschaft führende Flucht an (S. 40 ff.); in dem Augenblicke, wo Kyros den Entschluss fasst, von Astrages abzufallen, begegnet ihm ein persischer Sklav (Hollaras), Rosstünger in einem Korbe tragend, und das wird ihm als gutes Vorzeichen ausgelegt, da Rosstünger Reichthum und Macht bedeuete (Nikolaus von Damaskos fr. 66 bei Müller III, 400). So grosse Uebereinstimmung ist sicher kein Zufall; wir haben hier vielmehr eine alte einheimische Sage zu erkennen, die vom Gründer des alt-persischen Reichs auf den Gründer des neupersischen übertragen worden ist.

Alfred von Gutschmid.

*Schi-king. Das kanonische Liederbuch der Chinesen. Aus dem Chinesischen übersetzt und erklärt von Victor von Strauss. Heidelberg, C. F. Winter, 1880. 8.*

Im 32. Bande dieser Zeitschrift, S. 153 ff., hat Herr Prof. von der Gabelentz eine vorläufige Anzeige und Analyse meiner damals nur erst handschriftlich vorliegenden Uebersetzung des vollständigen Schi-king veröffentlicht. Sein Urtheil sowohl über die Genauigkeit als die Formbehandlung derselben war schon da so günstig, dass es mich trieb, sie in beiderlei Hinsicht durch eine nochmalige Ueherarbeitung noch mehr zu steigern. Nun aber fühle ich mich verpflichtet, den Mitgliedern der D. M. G. anzuzeigen, dass das Werk in der Winterschen Universitäts-Buchhandlung zu Heidelberg in sehr gewählter Ausstattung erschienen ist.

Je mehr die Literaturschätze, der morgenländischen Vorzeit uns durch vielseitige Thätigkeit vermittelt werden, desto mehr wendet sich eine allgemeinere Forschung den geschichtlichen Anlagen der Menschheit zu. Dürfte nun auch der Rigveda um mehrer Jahrhunderte, dürften die Aegyptischen Urkunden sogar um zwei Jahrtausende älter sein, als die Lieder des Schi-king, deren Hauptmasse aus der Zeit vom 12. bis 7. Jahrh. v. Chr. stammt, so haben doch die Chinesen jener Zeit den ältesten Typus der Menschheit und ihrer Cultur am treuesten bewahrt, wie ihre Sprache und Schrift, Religion und Staatsform, gesellschaftliche und häusliche Sitte bezeugen. Und die Zustände, Gesinnungen und Handlungen dieses merkwürdigen Geschlechts, das sich schon damals einer hohen Cultur erfreute, werden uns auf die mannigfachste Weise in diesen Liedern unmittelbar nahe gebracht.

Aber auch der dichterische Werth der Lieder ist nicht gering, ja theilweise sehr hoch anzuschlagen. Eigenthümlichkeit

der Form sowie der Motive. lebhaftes, oft inniges Gefühl der Zustände, glücklicher Ausdruck derselben zeichnen sie fast durchgehend aus, und nicht selten spricht uns das allgemein Menschliche in ihnen auf das vertraulichste an.

Da die Lieder von Confucius ausgewählt sind, der alles Transcendente möglichst ablehnte, so tritt das religiöse Moment selten in ihnen hervor, doch immerhin genug, um die Ueberlieferung eines zwar unentwickelten, aber fest geschlossenen, ursprünglichen Monotheismus zu bezeugen. Ich habe diese Glaubensform in meinem kürzlich erschienenen „Essays zur allgemeinen Religionswissenschaft“ ihres Orts zu verwerthen gesucht und bemerke noch, dass sich dort auch eine vollständige Darstellung findet des religionsphilosophischen Systems von Lao-tsé, welches dem 6. Jahrh. v. Chr. angehört.

V. von Strauss und Torney.







## Der heilige Agastya nach den Erzählungen des Mahābhārata.

Von

Adolf Holtzmann.

Der Vater des heiligen Agastya ist Mitra oder Varuṇa, welche beiden ursprünglich verschiedenen Gottheiten hier bereits zusammenfallen. Er wird der Sohn dieser beiden (Mitrāvaruṇayos putras) genannt 12,208.<sup>20</sup> = 7595. 13,166.<sup>30</sup> = 7666. 151.<sup>35</sup> = 7113 und mit dem Patronymikon Mitrāvaruṇi bezeichnet 3,103.<sup>14</sup> = 8776. 3,104.<sup>17</sup> = 8797. 12,342.<sup>31</sup> = 13216, aber auch nur Vāruṇi genannt 2,103.<sup>12</sup> = 8775. 3,104.<sup>14</sup> = 8794. 3,105.<sup>1</sup> = 8805. Seine Mutter ist im Mahābhārata nirgends angegeben; andere Quellen nennen Urraṇī, eine der berühmtesten Apsaras. Er ist nach der Sage in einem Wasserkrüge (kumbha) geboren und hat daher den Beinamen Kumbhayoni 3,98.<sup>2</sup> = 8596. 12,342.<sup>31</sup> = 13216. Seine Wohnung ist der Süden; Bhīṣma zählt ihn unter den grossen Heiligen des Südens auf 12,208.<sup>20</sup> = 7595. 13,166.<sup>30</sup> = 7666. 13,151.<sup>25</sup> = 7113. Daher wird oft „die Gegend des Agastya“ gesagt, wenn der Süden gemeint ist; z. B. 1,192.<sup>9</sup> = 7164. 5,143.<sup>44</sup> = 4876. 19,6591. Wie er in den Süden kam und warum er diese Gegend nicht mehr verliess, wird 3,104.<sup>1</sup> = 8781 bis 12 = 8795 erzählt: Der Berg Vindhya, eifersüchtig auf die grössere Ehre welche dem Berge Meru von den Göttern erwiesen wird, fängt an in die Höhe zu wachsen, um die Sonne an ihrem gewohnten Kreisläufe zu hindern. Die Götter bitten ihn vergöblich, seinem Wachsthum Einhalt zu gebieten, und wenden sich an Agastya. Dieser ist bereit den Göttern zu helfen; er begiebt sich mit seiner Frau an den Berg und erzählt dem Vindhya, ein Geschäft rufe ihn südwärts; bis zu seiner Rückkehr möge der Berg aufhören zu wachsen, nachher könne er ja nach Belieben zunehmen. In diesem Sinne wird ein Vertrag zwischen den beiden geschlossen, aber Agastya verlässt den Süden nicht mehr und der betrogene Vindhya wartet noch immer auf seine Rückkehr. — Daher liegt auch der Wallfahrtsort, das Uṛṭha, des Agastya ganz im Süden, im Gebiete der Pāṇḍya

3,88,12 = 8339 oder nach 3,118,4 = 10217 der Dravida; es ist ein Teich, Āgastyam saras 3,82,44 = 4085. Der im Süden am Meere hinziehende Arjuna kommt 1,216,3 = 7841 zu dem Tirtha des Agastya und trifft den Teich Gde und verlassen an, weil ein Alligator, oder vielmehr eine in einen solchen verwandelte Apsara, dort haust; aber er löst den Zauber und giebt sowohl dieser, als auch vier anderen Apsaras, welche in gleicher Gestalt vier benachbarte Teiche bewohnen, ihren früheren Zustand wieder zurück; daraufhin stellen die Brahmannen sich wieder ein und jene fünf Teiche heißen seitdem Kunāryas oder Nārtirthāpi. Nach 19,12839. 12846 ist der von ihm selbst erbaute Wohnsitz des Agastya bei den Kerala an dem Berge Kunjara.

Aber der Süden ist zwar der eigentliche Wirkungskreis, jedoch nicht die Heimat des Agastya; daher finden wir seine Spuren auch in verschiedenen Gegenden des nördlichen Indiens. Seine Einsiedelei (ārama) liegt an einer der heiligsten Stätten, in Prayāga, wo Gāṅgā und Yamunā zusammenfließen 3,87,20 = 8316, in einem an Wasser und Früchten reichen Büsserwalde 3,88,18 = 8344, die seiner Schüler aber an einem Berge Vaidīryapārvata. Auf seiner Wallfahrtsreise kommt Yudhishthira 3,96,1 = 8540 zu der Einsiedelei des Agastya und wohnt in Durjayā, was nach Nilakantha ein anderer Name für Mapinath, die Stadt des Götterfeindes Vātāpi, ist, die also gleichfalls in jener Gegend zu suchen wäre. Dass die Einsiedelei des Agastya am Ufer der Yamunā lag, geht auch aus 3,161,36 = 11794 hervor. — Auch Gāṅgādvāra wird als einer der Orte genannt, wo Agastya der Busse pflegte 3,97,11 = 8580. Ferner wird ein Berg und ein heiliger Feigenbaum des Agastya erwähnt, der erstere, Āgastya, in der Nähe von Prayāga 3,87,21 = 8317, der andere, Agastyavata, aber auf dem Abhange des Himavat neben dem Berge des Vasishṭha 1,216,3 = 7813.

Die Gattin des Agastya ist Lopāmudrā aus Vidarbha, daher auch Vaidarbhi genannt 5,117,12 = 3971, wo ihre Ehe mit Agastya als Beispiel einer Musterehe genannt wird; ebenso 4,21,11 = 655. Genauere Nachrichten über das Ehepaar enthält das dritte Buch. Hier wird 96,11 = 8553 erzählt, Agastya habe einst seine Almen kopfunter über einem Abgrunde schweben sehen. Er befragt sie, wie sie in diesen Zustand gekommen seien. Sie antworten, weil ihr Stamm dem Untergange nahe sei; sie müssten rettungslos in den Abgrund stürzen, wenn Agastya keine Nachkommenschaft erhalte. Da verspricht Agastya sie von dieser Gefahr zu befreien. Man sieht, es ist dieselbe Geschichte, wie sie ausführlicher im ersten Buche von Janakīra erzählt wird. Nun erschafft Agastya durch die Macht seiner Busse ein Frauenbild, das er aus den besten Theilen aller Wesen zusammensetzt, und übergiebt es dem Könige von Vidarbha zur Erziehung. Der Name des Königs wird hier nicht genannt; nach einer andern Stelle war es Nimi



13,137,11 = 6255. — Die Angabe, dass Agastya selbst die Lopā-  
mudrā erschaffen habe, ist nur eine spätere Beschönigung des  
wahren, aber den strengen Grundsätzen über Reinheit der vier  
Farben unthätigen Sachverhaltes; Lopāmudrā war die Tochter  
des Nimi. Nach der Scholiast Nīlakaṇṭha zu 1,81,10 = 3977  
führt als Beispiel einer Kriegerin, welche in die Priestervaste  
heiratete, die Lopāmudrā an. — Das Mädchen erhält den Namen  
Lopāmudrā und wird mit der Zeit schöner als eine Apsara.  
Nachdem sie herangewachsen, fordert Agastya sie von dem Könige  
zurück, der seine Pflegetochter nur ungenehm und aus Furcht vor  
dem Fluche des Heiligen herauszieht. Sie muss ihren Schmuck  
ablegen und das Büsserkleid anziehen. Nach ihrer Heirat führen  
beide ein Büsserleben in Gaṅgādvāra 3,97,11 = 8580. Aber  
Lopāmudrā verlangt von ihrem Gemahle Schmuck und reiche Ge-  
wänder, wie sie solche in dem Hause ihres Vaters getragen habe;  
durch die Macht seiner Basse sei er ja im Stande, sich jeden  
Wunsch rasch zu erfüllen. Darauf bemerkt Agastya, er könne  
ihr wohl das Gewünschte verschaffen, aber er würde dadurch der  
ganzen Frucht seiner Basse und Heiligkeit verlustig gehen. Da  
aber Lopāmudrā auf ihrem Sinne beharrt, muss Agastya sich auf-  
machen für seine Frau zu betteln 3,98,1 = 8595. Zuerst begiebt  
er sich zu dem ihm als reich bekannten Könige Uṭtarvaṇ; dieser  
zieht ihm an die Grenze seines Gebietes entgegen, begrüßt ihn  
ehrerbietig und erklärt sich zu reichem Gaben bereit. Aber Agastya  
will nur einen Theil seines Ueberflusses annehmen und unterzieht  
daher den Stand der Finanzen des Königs einer gewissen Durch-  
sicht: er findet, dass dieser gleichviel ausgibt wie einnimmt, und  
will daher nichts von ihm annehmen. Vielmehr reisen sie nun  
beide, Agastya und Uṭtarvaṇ, weiter zu dem Könige Bradhmaṇya.  
Auch dieser zieht dem berühmten Büsser entgegen und wird eben-  
falls von ihm gebeten, ihm und seinem Begleiter zu geben, was  
er nach seinen Kräften und ohne Andere zu schädigen mittheilen  
könne. Aber die Prüfung der Einnahmen und Ausgaben des  
Bradhmaṇya, welche Agastya vornimmt, ergibt das gleiche Resultat  
wie bei Uṭtarvaṇ. Nun begaben sich alle drei, der Wirt und  
seine Gäste zu dem Könige Prasadaṣya; aber auch jetzt wieder-  
holt sich der gleiche Vorfall. — Dieses Weiterziehen von Wirt  
und Gast erinnert an eine bekannte altdeutsche Sitte, Tas. Germ.  
21: proximum domum adeunt, pari humanitate accipiuntur. —  
Die drei Könige und Agastya kommen zu dem Resultate, dass  
auf Erden überhaupt nur ein Fürst den Namen eines Reichen  
verdient, der Herr von Maṇimati, Ivala, ein Dämon oder Götter-  
feind 3,98,10 = 8613. Sie ziehen also zu diesem. Aber Ivala  
ist ein heimlicher Feind aller Brahmanen und zugleich ein grosser  
Zauberer; die reisenden Brahmanen nimmt er mit grosser Freund-  
lichkeit auf und bewirthe sie, dann aber verwandelt er seinen  
Bruder Vātāpi in einen Ziegenbock und setzt ihn als Speise vor;

hat nun der anglöse Gast den Bock verspeist, so ruft Ilvala mit lauter Stimme den Bruder beim Namen; dieser wird durch den Ruf des Ilvala wieder in das Leben zurückgebracht, zerbricht den Leib des Brahmanen und kommt lachend wieder zum Vorschein, 3,96,<sub>8</sub> = 8645. Auf diese Weise hat Ilvala schon manchen frommen Brahmanen vom Leben zum Tode gebracht. So bewillkommt er auch den Agastya und setzt ihm den in einen Bock verwandelten Vātāpi vor, aber obwohl Agastya den Vorgang bemerkt hat, isst er doch den ganzen Vātāpi auf 3,99,<sub>8</sub> = 8620, worauf „unter ihm ein grosses Geräusch entsteht, ein Wind gleich einer Donnerwolke“. Nun ruft Ilvala mit lauter Stimme: Komme Vātāpi. Aber Agastya bemerkt lachend, er möge sich nicht bemühen, der ganze Vātāpi sei bereits verdaut und daher nicht mehr zum Leben zurückzurufen. (Angespielt wird auf diese Leistungsfähigkeit des Agastya auch 3,11,<sub>27</sub> = 422 und 12,141,<sub>11</sub> = 5389 wird das Beispiel des Agastya als Beweis für den Satz angeführt, dass für den Nothfall jede Speise erlaubt sei). Darauf hin wird Ilvala ganz zaghaft und fragt seinen Gast sehr höflich, womit er ihm dienen könne. Da verlangt Agastya Schätze von ihm für sich und seine Begleiter, so viel er ohne sich und anderen wehe zu thun entbehren könne. Aufgefordert, Zahl und Art der Geschenke selbst zu bestimmen, fordert er für jeden der drei Könige zehntausend Kühe und ebensoviel Goldstücke, für sich selbst aber das Doppelte und ausserdem einen goldenen Wagen mit zwei Pferden. Augenblicklich erfüllt Ilvala seinen Wunsch und der Heilige kehrt mit den drei Königen und mit den gewonnenen Reichthümern in seine Einsiedelei zurück 3,99,<sub>18</sub> = 8632 zu Lopāmudrā, die sich nun zufrieden giebt. Nachdem die drei Könige sich verabschiedet haben und in ihre Reiche zurückgekehrt sind, stellt Agastya der Lopāmudrā die Wahl frei, ob sie viele hundert Söhne haben wolle oder nur einen einzigen, der aber an Werth Tausenden gleichkomme. Nachdem Lopāmudrā sich für die letztere Wahl entschieden hat, verlässt Agastya seine Gattin und zieht sich wieder in den Wald zurück. Aber erst nach sieben Jahren bringt Lopāmudrā einen Sohn zur Welt, den Drīthasyu 3,99,<sub>28</sub> = 8640. Späterhin scheint Agastya sich wieder mit seiner Familie vereinigt zu haben, wenigstens wird erzählt, der junge Drīthasyu habe seinem Vater das Holz in die Hütte getragen und daher von ihm seinem zweiten Namen Idhmavāku erhalten 3,99,<sub>27</sub> = 8642. Zu bemerken ist noch, dass während in dieser Erzählung Agastya und Lopāmudrā an der Gaṅgā wohnen, eine andere Stelle 3,130,<sub>8</sub> = 10541 sie an den Sindhu verlegt.

Eine noch viel erstaunlichere Leistung der Verdauungsfähigkeit des Agastya wird 3,103,<sub>8</sub> = 8768 berichtet. Ein Rest der besieigten Götterfeinde, der tapfere Stamm der Kālākeya, hat sich im Meere versteckt, wohin die Götter ihnen nicht nachfolgen können. Von diesem ihrem sicheren Zufluchtsorte aus tödten sie



durch heimtückische Ueberfälle viele Brahmanen, um so nach und nach allen Opferhandlungen und dadurch zuletzt auch der Existenz der Götter ein Ende zu bereiten. Die bestürzten Götter erhalten von Vishnu den Rath, das Meer austrocknen zu lassen, und zwar durch Agastya, der allein dazu im Stande sei. Die Götter begeben sich zu Agastya und preisen ihn, der den Nahusha gestürzt 3,103,10 = 8777 und den Vindhya an weiterem Wachsthum gehindert habe. Sie bitten ihn um Hilfe und Agastya begiebt sich mit den Göttern und Heiligen an die Meeresküste, wo er dann im Angesichte der ganzen Welt den Ocean austrocknet 3,105,1 = 8805, unter den ermunternden Lobsprüchen der Götter und der Musik der himmlischen Gandharva. Nachdem der Rest der Dānava aufgefunden und nach kurzem Kampfe gefüllt ist, bitten die Götter 3,105,10 = 8819 den Agastya, das Wasser wieder von sich zu geben, damit der Ocean sich wieder fülle. Aber jener antwortet, sie müßten auf ein anderes Mittel setzen, er habe das Wasser längst verdaut. Bestürzt entfernen sich die Götter; der Ocean aber wird erst viel später durch Gaṅgā wieder gefüllt.

Kurz erwähnt und dem Agastya zugeschrieben wird das Austrocknen des Meeres auch 1,188,15 = 7047; dagegen auf Agiras übertragen 13,154,2 = 7215.

Eine Hauptrolle spielt Agastya ferner in der Geschichte des Nahusha. Dieser spannt, als er zur Cael fahren will, die heiligen Rishi vor seinen Wagen und stößt dabei den Agastya mit dem Fusse; aber durch diesen Prevel hat er seine Macht verwirkt und Bill, von Agastya verflucht, als Schlange vom Wagen herab, worauf Indra wieder den Himmelssthron besteigt. Der Fluch des Agastya wird an verschiedenen Stellen des Gedichtes erzählt, aber nie ist der Bericht frei von Entstellungen und Zusätzen. Der ausführlichste findet sich 5,17,2 = 521. Bei jener Fahrt, wird hier erzählt, fragen die Rishi den Nahusha, ob er diejenigen Veden-texte, welche Kühe zu opfern gebieten; für bindend erachte oder nicht. Als Nahusha die Frage dahin beantwortet, er halte das Töten und Opfern von Thieren für Unrecht, erklären die Rishi ihn für einen Ungläubigen. Aber Nahusha disputiert fort und berührt im Eifer den Kopf des Agastya mit dem Fusse. Dadurch ist seine Macht gebrochen; die Rishi bleiben stehen und Agastya sagt: „Weil du die heiligen Texte verachtet, mich mit dem Fusse berührt und die erhabenen Rishi zu deinen Zugthieren herabgewürdigt hast, darum ist all dein Verdienst verloren; sinke herab, Sünder, zur Erde; dort sollst du zehntausend Jahre als Schlange zubringen, dann wirst du wieder den Himmel erreichen“ 5,17,11 = 537. Der Fluch geht augenblicklich in Erfüllung und Indra besteigt wieder den Thron des Himmels.

Ein Zusatz ist hier erstlich die Hereinziehung einer theologischen Streitfrage, nämlich über die Zulässigkeit oder Verwerflichkeit blutiger Opfer, in den alten Mythos, in welchem



Nahusha nicht wegen einer ketzerischen Theorie den Himmel verliert (zumal da jene Streitfrage durchaus nicht überall in gleichem Sinne entschieden wird), sondern um seiner übermüthigen Freveltthat willen; zweitens die Beschränkung des Fluchs auf eine bestimmte Zeit, eine Beschränkung welche dem alten Mythos, welcher in Nahusha die Schlange neben dem Sternhilde des Wagens erblickte, fernliegen musste und erst beigelegt wurde, als man die Geschichte des Yudhishthira mit der des Nahusha in Beziehung setzte.

Einer älteren Quelle folgt die Prosaerzählung 12.342.<sub>aa</sub> = 13216. Durch die List der Ÿaci verleitet, spannt hier Nahusha die grossen Rishi vor seinen Wagen; auf dem Wege zur Ÿaci berührt er den Agastya mit dem Fusse und dieser flucht: Fülle herab, Sünder, zur Erde und sei dort eine Schlange, so lange die Erde steht und die Berge. Als bald fällt Nahusha herab. Un-erwähnt bleibt hier seine Ketzerei und die Beschränkung seiner Verfluchung.

Schon sehr verdunkelt ist der Mythos in der Erzählung 3.180.<sub>aa</sub> = 12464; 181.<sub>aa</sub> = 12524. Hier fällt die Beziehung auf Ÿaci ganz weg; es heisst nur, Nahusha habe seinen Wagen von tausend Brahmanen ziehen lassen. Im Falle bittet Nahusha den Agastya um Verzeihung und der Fluch wird nun dahin gemildert, dass einstens Yudhishthira ihn von seiner Schlangensexistenz befreien werde.

Der späteste Bericht ist der 13.99.<sub>aa</sub> = 4753. Hier spannt Nahusha die Rishi vor seinen Wagen, nicht einmal sondern öfters; von Ÿaci ist auch hier nicht die Rede. Ueber das Mittel ihn zu stürzen bespricht sich Agastya mit Bhṛigu, welcher Heilige hier in den Kreis der alten Erzählung hereingezogen wird. Da aber Nahusha von Brahman die Gabe erhalten hatte, Alles was er ansah seinem Willen dienstbar zu machen 13.99.<sub>aa</sub> = 4759 ebenso 3.181.<sub>aa</sub> = 12523, verbirgt sich Bhṛigu in dem Haaropfe des Agastya 13.100.<sub>aa</sub> = 4785, so dass Nahusha ihn nicht sehen kann. Vor den Wagen gespannt, rührt Agastya sich nicht von der Stelle; da stösst ihn Nahusha mit dem linken Fusse 23 = 4794 und nun spricht nicht Agastya, sondern Bhṛigu den Fluch über den Frevler aus, er solle als Schlange zur Erde herabfallen. Auf die Bitte des Nahusha, welche von Agastya unterstützt wird, beschränkt Bhṛigu den Fluch wie in dem obigen Berichte. Diese Remission des Mythos will also dem Bhṛigu die Ehre geben, den Nahusha gestürzt zu haben, während sie die erlittene Miss-handlung dem Agastya lässt; sie ist nur lehrreich als Beispiel der Willkür, mit welcher zum Zwecke der Verherrlichung ihres speciellen Heiligen von den einzelnen Priesterschulen die alten Mythen umgemodelt wurden. In der alten Fassung der Sage spielt Bhṛigu gar keine Rolle.

Mit grosser Bestimmtheit wird Agastya für einen leiden-

schaftlichen Jagdliebhaber erklärt. Der grosse Jäger Pāṇḍu rechtfertigt seine Liebhaberei mit dem Beispiele des Agastya 1,118,11 = 4571 und an einer späten Stelle 13,116,17 = 5696 wird zwar die Abstinenz, die Enthaltung von aller thierischen Nahrung, empfohlen und jede Tödtung von Thieren verboten, dabei jedoch, mit ausdrücklicher Berufung auf das Beispiel des Agastya, die Jagd erlaubt; nur müsse es eine ernsthafte Jagd, in der man sein Leben daran wage, sein und keine Spielerei. Dass Agastya mit Pfeil und Bogen gut umzugehen wusste, geht auch daraus hervor, dass Agniṣṭoma, der Lehrer des Droṇa, in der Bogenkunst (dhanurveṇa) ein Schüler des Agastya genannt wird 1,139,8 = 5524; und auch 10,12,11 = 618 hat derselbe Droṇa seinen Bogen Bruhmadīras von Agastya erhalten.

Aber wie ein gewaltiger Jäger und Krieger, so ist er auch ein grosser Büsser. Der Gott des Reichthums, Kubera, wird 3,161,10 = 11758 erzählt, kam auf einer Reise an der Einsiedelei des Agastya vorbei; der eifrige Büsser stand mit aufwärts gehobenen Armen in der Sonnenhitze und ein Bākshasa aus dem Gefolge des Kubera machte sich das Vergnügen, dem Büsser auf den Kopf zu spucken. Nun flucht der Heilige dem Kubera: Weil dies vor deinen Augen geschehen konnte, darum soll der Thäter und dieses dein ganzes Gefolge durch Menschenhand den Tod finden. Der Fluch findet späterhin seine Erfüllung durch Bhitumasa.

Was das Mahābhārata ausserdem noch über Agastya berichtet, besteht nur aus vereinzelten und weniger wichtigen Notizen, die nur der Vollständigkeit wegen hier noch kurz angegeben werden mögen. Wie Rāma, des Janadagni Sohn, welcher Gewissensbisse über sein vieles Blutvergiessen fühlt, den Agastya um Rath fragt, wie er sich entsühnen könne, wird 13,84,30 = 3968 erzählt. Die Antwort ist, er solle Land, Klübe, besonders aber Gold hirschenken, vornämlich natürlich an Brahmanen. Seine Wallfahrtsreise mit vielen Königen und Heiligen, denen sich auch Indra anschliesst, wird 13,94,4 = 4550 berichtet. Es kommen dabei dem Agastya Lotuswurzeln, die er mitgenommen, abhanden; er verlangt sie zurück, seine Begleiter aber fluchen alle dem unbekannten Diebe, nur Indra segnet diesen und gibt sich selbst als solchen zu erkennen: er sei nur neugierig gewesen, die verschiedenen Aeusserungen der Gesellschaft über den Vorfall anzuhören. Darauf gibt Indra die Wurzel zurück und Agastya beruhigt sich.

Ein anderer sehr später Bericht 13,156,1 — 11 = 7265—7278 hat, wie so viele andere, nur den einen Zweck, die Heiligen über die Götter zu erheben. Die von den Asura bedrängten Götter wenden sich hilflos an Agastya, welcher durch die Kraft seiner Busse viele zu Asche brennt, die andern nach Süden zu in die Flucht jagt. Er tödtet nicht alle, weil er fürchtet, die

Frucht seiner Basse sonst ganz zu verlieren. — Gleiche Tendenz hat die Erzählung von dem zwölf Jahre dauernden Opfer des Agastya 14,92,4 = 2849. Während dieses Opfers tritt Regemangel und Dürre ein, aber Agastya zwingt kraft seiner Basse den Indra regnen zu lassen. „Entweder wird der Gott regnen, oder er wird nicht mehr Gott sein; ich selbst werde dann zum Indra werden und die Geschöpfe erquickern“ 22 = 2867. Einzelne Notizen über Agastya finden sich noch 13,66,22 = 3332, er habe an den Opfern der Götter Antheil genommen; 2,8,28 = 340 und 11,2 = 439, wo er unter den Gästen des Yama und des Brahman erwähnt wird; und 3,95,11 = 8521, wo es heisst, bei dem Wallfahrtsorte Brahmagiras sei Agastya zu Vaivasrata gekommen: was vielleicht heissen kann, er sei dort gestorben.

Es hat ganz den Anschein, als ob den Sagen über Agastya historische Erinnerungen zu Grunde lägen. Er ist der Typus der ersten Vorkämpfer der Arier im Süden des Vindhya. Dort, im Dekan, ist er noch jetzt einer der berühmtesten Heiligen und gilt als der älteste Lehrer der Vorwelt; vgl. Caldwell's Dravidische Grammatik, S. 119 der Einleitung. Noch 1528 n. Chr. führen in Inschriften des südlichen Indiens die Stifter ihr Geschlecht auf Agastya zurück, Lassen IV 201. Die spätere Zeit hat jene ersten Apostel Arischer Kultur zu Häusern und Heiligen gemacht; aber es müssen mannhafte und thatkräftige Menschen, harte Krieger und kühne Jäger gewesen sein, die sich mitten unter die wilden Feinde wagten, und gerade Agastya, der berühmte Jäger und Bogenheld, den gleich dem Herakles im Essen, im Trinken und im Verdauen Keiner erreichte, dessen derbes Naturel noch durch alle Entstellungen der alten Sage hindurch kenntlich ist, war ein Heiliger etwa vom Schlage des Waldbruders im Iranhoe. Noch jetzt zeigen die Erzählungen von Agastya einen leisen Anflug von Humor, welcher sonst im Mahābhārata nur als seltenster aller Gists erscheint.



Eine persische Bearbeitung der sufischen Terminologie  
(Istilahât-assufiyya) des 'Abdurrazzâk al-Kâschânî'.

400

Prof. Dr. Racher.

In einer Sammelhandschrift der Breslauer Stadtbibliothek, welche auch einen Commentar zur Einleitung des Mesepewi enthält, befindet sich ein fünfzig Quartblätter umfassendes Vocabular, das ein früherer Eigentümer der Handschrift in der Inhaltsangabe derselben als „Abdo-Bredaxii (sic) voces et phrasae Arabicae singulares Persice explicatae“ bezeichnete, das aber in der Ueberschrift

كتاب الاصطلاحات از آية عبد الرزاق الكاشف deutlich genug gekennzeichnet ist. Es ist in der That nichts Anderes als eine persische Bearbeitung des bekannten terminologischen Werkes und zwar blos des ersten, das alphabetisch geordnete <sup>2)</sup> Glossar enthaltenden Theiles, wie dasselbe auch von Springer besondars unter dem Titel *Abd-ur-rzaqqs Dictionary of the technical terms of the Sufies*, Calcutta 1845 herausgegeben wurde. Da wir das Vorhandensein einer persischen Bearbeitung dieses Werkes anderweitig nicht bekannt ist, so halte ich es nicht für überflüssig, von

1) القاشاني. Diese Schreibart steht in der Mitte zwischen der gewöhnlichen القاشي und der ebenfalls vorkommenden القاشاني (s. Flügel, Handschriften der k. k. Hofbibliothek III. 371).

21 Die Ordnung ist die des hebräischen Alphabets (א, ב, ג, ד, ה, ו, ז, ח, ט, י, כ, ל, מ, נ, ס, ע, פ, צ, ק, ר, ש, ת), nach dessen 22 Buchstaben die dem Arabischen eigenthümlichen (ح, خ, د, ذ, ر, ز, ح, ط, ظ) folgen. Für die Aufeinanderfolge der Wörter innerhalb der einzelnen Abtheilungen (باب) ist jedoch das arabische Alphabet massgebend, z. B. رجب, رجبية, رجب, رجبية.

der Breslauer Handschrift derselben eine kleine Charakteristik zu bieten, welche die hervorragenden Eigenthümlichkeiten jener Uebersetzung in ihrem Verhältnisse zum Originale insammensstellen möge.

Zunächst sei bemerkt, dass unter den von Sprenger bei seiner Ausgabe benutzten Handschriften die mit  $\varepsilon$  bezeichnete es ist, auf deren Text unsere Uebersetzung zurückführt, während die Interpolationen des Ms.  $\zeta$  auch in dieser fehlen <sup>1)</sup>. Hingegen hat der Uebersetzer, abgesehen von den fast jedem Artikel beigegebenen oder eingefügten persischen Versen, von denen noch besonders die Rede sein soll, die Definitionen und Ausführungen des Autors an sehr zahlreichen Stellen erweitert, verkürzt oder verändert, was zum Theil auf den Anforderungen der Sprache, in welche er übertrug, beruhen mag, hauptsächlich aber in dem Umstande seine Erklärung findet, dass der Uebersetzer, sowie manche der alten Bibelübersetzer, seinem Texte freier und selbständiger gegenübersteht, als es nach unsern Begriffen bei einer derartigen literarischen Arbeit gestattet ist, und die Uebersetzung bei aller sonstigen, oft sogar sklavischen Treue, in vielen Artikeln mehr den Charakter einer freien Uebersarbeitung erhielt.

Was die Erweiterungen betrifft, so finden sich in manchen Artikeln grössere Zusätze mit Erläuterungen oder weiteren Definitionen. Nach No. 6 (أَحَدِيَّةُ الْجَمْعِ) steht folgende Bemerkung: *دانشه که معیت یا لا بشرط شی است یا بشرط لا شی احدیت بشرط لا شی وواحدیت الجمع لا بشرط شی ولا بشرط لا شی*. Dann folgt ein Distich, sowie ein besonderer Artikel über التَّوْحِيدَ, der im arab. Original fehlt. No. 30 lautet im Arabischen wörtlich: „die 'aṭṭāḍ (Pflicke), das sind die vier Milaner,

1) Doch stimmt zuweilen die persische Uebersetzung (P) mit  $\zeta$  überein: Z. B. in No. 264: *مسير کمال* P. = *میر الکمال*  $\zeta$ ; *میسیر النکل*  $\zeta$ ; No. 328: *معیتات* P.  $\zeta$ , *معتیتات*  $\zeta$ ; No. 369: *معالی* P.  $\zeta$ , *معلى*  $\zeta$ ; No. 500: *واحدیت* P., *الواحدية*  $\zeta$ ; No. 498. über den Ausdruck *انشطه* fehlt in  $\zeta$ , findet sich aber in P., wie in  $\zeta$ ; No. 502: *عن الله* P.  $\zeta$ , *عن الله في الله*  $\zeta$ ; No. 456: *وعمتی* P.  $\zeta$ , *وعمتی*  $\zeta$ ; *بالله في الله*.

welche an den Stationen der vier Weltgegenden, d. i. Ost, West, Nord und Süd sich befinden und durch die Gott diese Gegenden beschützt, weil sie die Träger seines Blickes sind\*. In der persischen Bearbeitung lesen wir dafür: *اوتاد چهارند در جهات اربعه وموجود*

*در عم زمان لا یزیدون ولا ینقصون واحدی در مشرق واسم او عبد الحی ویکدی در مغرب نام او عبد العظیم وعبد انقثر در جنوبست وعبد الفرید در شمال والله تع محافظت جهات اربعه میفرماید باوئاد اربعه که اوتاد سبب وجود معموری مشرق ومغرب وجنوب وشمال اند لا حرم میفرماید یجبال لقوله تع (Suro 78, v. 6) اَلَمْ نَجْعَلِ الْاَرْضَ مِهْنًا وَالْجِبَالَ اَوْتَادًا* Hierzu ist zu bemerken, dass

die den vier Weltgegenden zugetheilten Träger der göttlichen Obhut, die „Pfähle“, auf denen die Welt beruht, Namen führen, welche sie als Diener Gottes nach dessen vier Wesensattributen des Lebens, des Wissens, der Macht und des Willens kennzeichnen. Unser Wörterbuch enthält aber auch 99 Artikel über die sogenannten 'Abādila (العبادل), d. h. Gottesdiener, die nach ihrer Beziehung zu den 99 Attributen oder Namen Gottes<sup>1)</sup> ebensoviele Namen führen können, als deren Grundtypus der Name *عبد الله* gilt. Es sind die Nummern 293—391, unter denen wir auch die Namen (362) *عبد انقادر*, (355) *عبد الحی*, (312) *عبد العلم* finden, aber ohne dass denselben eine über die andern hervorragende Bedeutung zugeschrieben würde. Daraus ist zu schliessen, dass die Beziehung der vier *اوتاد* auf die genannten vier 'Abādila nicht vom Verfasser, sondern nur vom persischen Uebersetzer des Wörterbuches herrühren kann, der überdies den Ausdruck auf die citirte Korānstelle zurückführt<sup>2)</sup>. Doch muss bemerkt werden, dass der nächstfolgende Artikel (31) von den sieben Hauptnamen Gottes handelt und als die ersten vier derselben eben jene vier Wesensattribute in der Reihenfolge *حی, عالم, مرید, قاهر* aufzählt.

1) S. über diese Kremer, Culturgeschichte des Orients, II. Bd., S. 36

2) Die Anschauung selbst von den Gottesdienern, Prommen als Säulen der Welt geht auf alte jüdische Quellen zurück. Hier sehen wir zwei Aussprüche Jochannans, des berühmten palästinienschen Hohenrten aus dem 3. Jahrhundert, hervorgehoben (bab Talmud, Joma 38 b), in denen die Ausdrücke „Grundstein der Erde“ (1 Samuel 2, 8) und „Grund der Welt“ (Prov. 10, 26: *יִסְדָּס* in der spätern Bedeutung) in dem erwähnten Sinne gebraucht werden.



In No. 53 (الجلال) wird in P. auf die Koranverse 6, 91 und 6, 103 verwiesen, was im Texte nicht der Fall ist.

In No. 64 (الجنات) findet sich an Stelle der Textesätze: „sie gelangen nicht eher zu den Rastplätzen des Herzens und den Stätten der Annäherung, bis ihr Gehen nicht in Gott selbst geschieht“ eine längere Erörterung, wobei das Schlagwort auch lexikalisch erklärt wird.

Zu No. 184 (المحبة الصلوة) steht am Schluss der Zusatz: *وَتَقْدَرُ اَنْدَ الْمَحَبَّةِ مَحَبَّةَ الْمَحَبَّةِ*.

No. 205 (المسئلة الغمضة) wird in P. mit einer grössern Anmerkung eingeleitet.

Mit längern Zusätzen ist in P. erweitert der Artikel 233 (المناسبة الذاتية), mit kürzern Einschübseln sind es auch andere Artikel, die aber aufzuzählen überflüssig wäre.

Zwischen die Artikel vom „grünen Tode“ (الموت الأخضر) und „schwarzen Tode“ (الموت الاسود) ist in P. einer über den „rothen Tod“ aufgenommen, welcher lautet

اموت الاحمر مخالفت نفست  
 بخلاف نفس و رو  
 شعر  
 كه طريق عاشقانت  
 تو قدم براه ما نه  
 كه طريق عاشقت

Zahlreicher als die Erweiterungen und Zusätze sind die Omissionen und Kürzungen unserer Uebersetzung. Es fehlen ganze Artikel aus derselben, zum Theil gewiss nur durch die Unachtsamkeit des Bearbeiters, so die Artikel 18 (الافراد), 21 (الايه), 120 (النوح), 166 (اللسن), 162 (طاهر الشاعر), 134 (الحرق), 180 (النواله), 254 (ملك الملك), 227 (مجلى الاسماء الفعلية), 288 (الغنم), 407—409 (dreierlei), 289 (العمد), 446 (خاتم النبوة), 490 (الشؤون الذاتية), 477 (القيامه), 491 (خاتم الولاية). Aus andern Artikeln sind wesentliche Stücke ausgelassen, so aus No. 14 (الاسم الاعظم) die ganze Definition des „grössten Gottesnamens“; aus 16 (الاعراف) die Tradition: „Es sagte der Prophet, jeder Vers (im Koran) habe einen aussern und einen

innern Sinn\*, in No. 65 (جَهَنَّمَا - جهنم - P. الصِّيق والسَّعة) hat das Original einen Doppelyers, den der Uebers. nicht berücksichtigt hat. In No. 235, dem Artikel über den Tod (الموت) im mystischen Sinne fehlt bei P. der Ausspruch Plato's (وَالْيَ عَذَا (الموت أَشَارَ افلاطون بقوله مَتَّ بِالْإِرَادَةِ تَحْيَى بِالتَّبْيِيعَةِ). Im Artikel über den „grünen Tod“ (الموت الاخضر) sind die arabischen Verse und der grössere Theil der Definition nicht wiedergegeben, ebenso ist der folgende Artikel (238) über den „schwarzen Tod“ sehr gekürzt. Ganz oder zum Theile fehlt die Definition in den Artikeln 242 (النفس), 267 (النَّشْرُ), 365 (عبد), 437 (القَبِيضُ). Der Ausdruck الصَّدِيق (bekanntlich das Epitheton des ersten Chalifen Abu Bekr) wird beim Perser nur mit den Worten definiert: مِمْلَغَةٌ أَسْتَ نَرِ صَدِيق. Im Original finden wir hiefür (No. 423) eine längere Erklärung, welche auf die Kurmestelle Sure 4, v. 71 hinweist und mit einer Abu Bekr verherrlichenden Tradition schliesst: „der Prophet sagte: Ich und Abu Bekr sind wie zwei zur Watto rennende Rosse<sup>1)</sup>, hätte er mich überholt, so würde ich zu ihm geglaubt haben, indessen ich überholte ihn, und so glaubt er an mich“. Es ist möglich, dass der Uebersetzer schiitischer Bekenntnisses war und diese Glorification des nach den Anhängern 'Alī's als Usurpator zu betrachtenden ersten Chalifen nicht aufnehmen wollte<sup>2)</sup>. In No. 383 (عبد الملقع) fehlt in P. nach dem Koraneitat (2. 213) ein Spruch aus den „heiligen Aussprüchen“ (وقد جاء في الذِّمَمَاتِ الْقُدْسِيَّةِ): „Es giebt unter meinen Dienern solche, die ich arm sein liess und denen es zum Unheil wäre, wenn ich sie reich machte, und es giebt unter

1) ثَرْسِي زَهَان. S. diesen Ausdruck in dem Sprichworte, angeführt zu Hariri ed. S. de Sacy S. 74.

2) Eine ähnliche Omission schiitischer Tendenz findet sich in der Breslauer Handschrift der Gastmientwerke Sa'dī's, wo in der Einleitung zum Bostan nach dem Tode Mohammed's bloss das des vierten Chalifen 'Alī und nicht das seiner Vorgänger zu lesen ist. S. mein Mas'licheddin Sa'dī's Aphorismen und Sinngesproche (Straussburg 1870) S. 14. 'Alī nennt unser Uebersetzer in einer Reihe mit Mohammed in dem Verse zum Art عبد الواحد (360):

تَقَلَّبَ وَتَقَسَّطَ يَكْفَهُ اِيَسَتْ وَلِي يَادْأَر مَحْمَدِ مَسَتْ وَعَلَى

meinen Dienern solche, die ich krank sein liess, davon es zum Unheil wäre, wenn ich sie gesund machte: ich kenne die Heilmittel meiner Diener und leite sie, wie ich will\*. Aus No. 319

(عبد السميع وعبد البشير) fehlt in P. ein anderer Gottesausdruck (nur durch كما قال eingeleitet): Ich bin sein — des Gottesdieners — Gehör, wodurch er hört und sein Gesicht, wodurch er sieht, so dass er die Dinge durch Gottes Gehör und Gesicht sieht und hört\*. Ein ähnlicher mystischer Gottesausdruck (eingeleitet durch (عبد الباقي) fehlt aus No. 388 (كما ورد في الحديث القدسي).

Nach der Ausführung dieser Verkürzungen des Textes, welche nur auf die interessanteren sich beschränkt, sei eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit unserer Uebersetzung hervorgehoben, welche auf einer scheinbaren Verkürzung des arabischen Originals beruht. Es wurde schon oben angedeutet, dass der Uebersetzer die meisten Artikel des von ihm bearbeiteten Wörterbuchs mit persischen Versen, in der Regel einzelnen Distichen, aber auch Vierzeilern bereichert hat. Es scheint, als ob er durch diese poetischen Zusätze das Werk dem Geschmacke seiner persischen Leser zusagender machen gewollt hätte, welche die in demselben behandelten Stoffe, die Begriffe und Anschauungen der sufiischen Mystik, lieber in metrische Form gekleidet sahen, wie es ja zumeist Dichtungswerke sind, aus denen die mystische Literatur persischer Zunge besteht. Und dieses Bestreben, das Glossar mit möglichst zahlreichen metrischen Stücken zu zieren, ging bei unserem Autor so weit, dass er an vielen Stellen, anstatt einfach zu übersetzen, grössere oder kleinere Bestandtheile seines Textes zu Versen verarbeitete. Im Artikel über الاحوال (No. 8) lesen wir für die Worte امْتَنَانًا bei P.:

بیت ۱) یا مخلص امتناناست احوال یا چناناست

Zum Terminus الباطل (No. 35) lautet die Definition: ما سوى الحق وهو العلم. Dafür hat P. das Beil:

ما سوى الحق عدم بود بیقیم ترکہ باطل بنو وحقرا بین ۱

Ebenso lesen wir zum Artikel الحکمة (46) statt der Definition: هو القلب الغالب عليه الإخلاص das Distich:

1) Die Verse werden mit der Ueberschrift بیت oder شعر oder متراج angeknüpft.



دل که غالب بود بر اخلاص خائف حکمتش نمی خوانند  
اعل دل هم که نیست اخلاص صاحب حکمتش نمی دانند

Der Artikel العنایة (88) lautet im Original: *عنا الهدیة*  
والسلوک الذان عما جهتا الهدیة bei P.:

جذبہ اند وسلوکہ این ہم دو  
از هدایت بود مرا نیکو

هو الآن الدائم (No. 102) wird kurz definiert الوقت الدائم  
dafür bei P.:

وقت دایم آن دایم گفته اند  
عارفان این بر معنی گفته اند

Die „Freiheit“ (الحریة) wird in No. 119 definiert: الانطلاق  
عن وف الاغیار. Dafür P.:

وارستہ بندگی اغیار آزاد بود بنود احرار

Im Artikel über die „Tilgung der Knechtschaft“ (محو العبودیة)  
No. 189) steht statt des Passus والعبد ماحو والعبودیة ماحو  
der Vers:

بندہ بندگی عهد غایبست خرچہ هست آن ظهور سلطنتیست

In No. 212 (المطالعة) sind die zwei Worte للعازمین ابتداء  
in den Halbvers verarbeitet:

عارفان را ابتدای حکم سلطان بود

In der Definition von الذخیر (No. 241) steht an Stelle des  
Wortes الاربعون, mit dem dieselbe beginnt, der Vers:

چل تمانند و هم چهل دایم  
بمور چیلانیان دایم

Ebenso die Zahlenangabe zum Schluss des Artikels النقا  
(248) P. als Vers:

نقا سیمد اند و نه کم و نه بیش  
بر بر پانصد ای نرویش

Die Definition von **عبد الشكور** (327) beginnt mit den Worten:  
**عَو الدائم الشكر لربه**, wofür bei P. der Vers:

**دایما شکر حق روان گوید شکر او بیجان جوید**

Der ganze Artikel **عبد الوکیل** (345) ist in einem Vierzeiler bearbeitet:

**مَسَبَّب بِا حَمْدِ اسباب بیند**

**خِمالِ نعلِ خود در خواب بیند**

**بود راضی که حق بود وکیلش**

**وکیل خویش در هر باب بیند**

Ebenso ist der folgende Artikel (**عبد القوی**) bearbeitet, während die Definition von **عبد العقو** (375) nur zum Theil metrisch übertragen ist.

Der Artikel **العنقا** (397) schliesst mit den Worten **العنصر** (<sup>1</sup>) **الاعظم**, wofür bei P.:

**بیت عنصر اعظمش علمی خوانند کَم جَدِ عنقاش نیز می خوانند**

Sogar die rein grammatische Unterscheidung zwischen **الرَّبَّ** und **الرَّبِّي**, dass das erstere mit Fatha, das andere mit Kesre zu lesen, wird von P. versificirt

**این بفتح را بدان و آن بکسر را بخوان**

Am Schluss von No. 484 (**التَّحْيِي الشَّهْدِي**) stehen die Worte:  
**الذي يوجد به النكر**. P. hat dafür:

**حمد اشیا باین نفس موجود**

**گوینا هست این خزانة جود**

Die Definition von **الغشا والغشاوة** (511) ist bei P. zu einem Vierzeiler aufgelöst:

1) In der Handschrift ج bilden dieselben einen besondern Artikel mit der kurzen Definition: **عَو العنقا**. Unsere Uebersetzung stimmt auch hier mit ج überein. S. oben S. 339.

آینه دل از آن یکنو گردد  
هم عین بصیر نیز مضطر گردد  
هر در غشایه و غشا از دیده  
تا آینه ات بآن متور گردد

Diese Beispiele, mit denen die Menge der vom Uebersetzer vorgenommenenen Versificirungen seines Textes nicht erschöpft ist, zeigen zur Genüge, dass wir es nicht mit einem Dichter zu thun haben, dem die Poesie Ghal'eddin Rūmī's oder Ferīd-eddin 'Attār's als Muster vorschwebte, sondern mit einem routinirten Versemacher, der aus dem schon angegebenen Grunde in seiner Uebersetzung hin und da statt einfacher Prosa Reimzeilen ausbrachte, die höchstens den Werth von versus memoriales haben. Dasselbe gilt fast durchaus auch von jenen Versen, mit denen er selbstständig die einzelnen Artikel zu verschönern beabsichtigte. Wir würden vergebens in denselben den Silberblick echter Poesie suchen, welcher aus persischen Dichtungen mystischen Inhaltes uns so oft entgegenleuchtet. Sie sind häufig nur Fortsetzung oder mit anderen Ausdrücken gegebene Wiederholung des von dem betreffenden Artikel Gebotenen, oder Hinweis auf die Wichtigkeit des erörterten Begriffes, sowie Mahnung das Gesagte zu beherzigen. Selten stossen wir auf Verse, welche durch ihren Inhalt oder ihre Ausdrucksweise Beachtung verdienen. Einige dieser Art seien hier veröffentlicht:

جسدت جام و روح راح  
راح می توش در صبلج و رواج

„Dein Körper ist der Becher, dein Geist der Wein: trinke den Wein Morgens und Abends!“ (Art. التجدد, 52).

قابل نسخ نیست دین خدا  
دین طلب کن دلی ز احدی خدا

„Nicht ist der Aufhebung unterworfen die Religion Gottes, suche die Religion, o Herz, bei Männern der Leitung!“ (A. جوامع العلیم, 67).

آینه صد هزار می بینم  
در همه روی یار می بینم  
بلکه یکن آینه بود آنجا  
صور مختلف درو پیدا



Ich sehe hunderttausend Spiegel, in allen sehe ich das  
Antlitz des Freundes; jedoch es ist nur ein Spiegel da, in dem die  
verschiedenen Formen sichtbar werden\* (A. *وحمل الفضل*, 97)<sup>1)</sup>.

نه هم رازی که می ناشی توان گفت  
نه هم کُری که در یابی توان سفت

Nicht jedes Geheimniß, das du weisst, kannst du aus-  
sprechen; nicht jede Perle, die du findest, kannst du bohren\* (A.  
*الكلمة المسكوتة عنها*, 129).

یا محمد کَم احوالِ خود از بیمِ رقیب  
گفتیم بایزو وشتیدیم بچشم

Aus Furcht vor dem Lauerer sagten wir einander unsere  
Zustände mit der Wimper und hörten mit dem Auge\* (A.  
*المسامرة*, 200).

بهر چه میل کنی جنس خویش می جوئی  
هر آنچه در پی آنمی روی شو خود لوی

Wonach immer du Neigung bekundest, du suchst dein eigenes  
Geschlecht; wo immer du den Spuren eines Menschen folgst, du  
selbst bist er! (A. *المصاحفات بین المحضران*, 211).

یک ذره عنایت الهی  
بیشتر هزار پادشاهی

Ein Atom göttlicher Gnade ist besser als tausend König-  
reiche\* (A. *السایقة*, 258).

او زنده بحق باشد و ما زنده نپاو  
خوش آب حیوة است درین چشمه بجم

1) Dieser Vierzeiler ist noch einmal im Art *مرآت الوجود* (198) an-  
geführt mit der Variante: *یک آینه آینه* für *ایند*. Kāzaz ist der Gedanke  
ausgesprochen in dem Heft an No. 271 (*سر التجلیات*):

صد هزار آینه در بیند یکی  
هر یکی آن یکی نماید بی شک

„Er ist in Wahrheit lebend, wir sind lebend durch ihn; es ist ein herrliches Lebenswasser, suche es in diesem Quell!“ (Art. *عين الحيوة*, 403).

بی علم شریعت نرسد کس بطریقیت

بی علم طریقت نتوان یافت حقیقت

„Ohne das Wissen des Religionsgesetzes gelangt Niemand auf den Weg (der Erleuchteten, der Sufis), ohne das Wissen des Weges kann man die Wahrheit nicht erreichen“ (A. *القریب*, 441).

علمی که ترا نبود حق داد

بی واسطه ایب واستاد

„Wissen, das du nicht hattest, gab Gott ohne Vermittelung eines Kenners und Meisters“ (A. *الشاهد*, 466).

بهر صورت که می بیند حبیبست

همیشه با حبیب خود قریبست

„In jeder Gestalt, die er sieht, ist der Freund; immer ist er seinem Freunde nah!“ (A. *التالیس*, 480).

غیر را از خانه بیرون کن بر آبا حق نشین

راز خود با حق بگو و روی غیر حق مبین

„Fremdes schaffe aus dem Hause fort, komme hinein und setze dich zu Gott, sage Gott dein Geheimniß und sieh kein anderes Antlitz ausser Gott!“ (A. *الخلوة*, 496).

Es erfüllt nun noch Einiges über die Methode des Uebersetzers zu sagen, die er dort anwendet, wo er sich auf wörtlich treue Wiedergabe seines Textes beschränkt. Die oben citirten Beispiele von metrischen Paraphrasen einzelner Stellen zeigen zugleich, wie der Bearbeiter zumeist die arabischen Ausdrücke, auch wo es nicht technische sind, beibehalten und den arabischen Satz nur durch die Anwendung persischer Flexion und Satzbildung umgestaltet hat. Dies Verfahren, welches sich aus dem längst ständig gewordenen und in arabischen Ausdrücken festgehaltenen Sprachgebrauche des Sufismus leicht erklärt, kann man bei dieser Uebersetzung durchgehends beobachten, die an vielen Stellen bloß durch die elementaren Bestandtheile des Satzes (wie *است* für arab. *هو*) und die persischen Endungen der einzelnen Worte als Uebersetzung sich kundgibt. — Der Deutlichkeit halber setzt der

Uebersetzer oft an Stelle des Pronominalsuffixes das Nomen selbst. So zum Beispiel in No. 5 (الأحذية) für اعتبارها; No. 89 (الائمة الاسماء) für قول موحد: قولهم (وجها الاطلاق) für بعض از اجل الله: بعضهم. Eine ähnliche Ergänzung sehen wir, wenn in No. 5 für جميع الاشياء gesetzt wird الجميع. — Die Worte, mit denen im Arabischen Bemerkungen eingeleitet werden: „Siehst du nicht“ (الا ترى), werden mit dem persischen Idiotismus ودانسته „es ist bekannt“ wiedergegeben. In No. 93 (وراء اللبس) sind statt des im Text dreimal sich wiederholenden ثم drei verschiedene Bezeichnungen der Aufeinanderfolge angewandt: بعد از آن — آنجا — آخر. Die Partikel ف, wo ein Folgesatz beginnt, wird richtig mit تا „so dass“ übersetzt. In der Erzählung von Sulaimān Dārāni in Art. عبید الحفیظ (336) fasst P. die 30 Jahre سنه فلتین als runde Zahl auf und übersetzt مدت سالی.

Es fehlt auch nicht an irrigen und missverständlichen Uebersetzungen. Im 8. Artikel wird von den Zuständen mystischer Verführtheit (الأحوال) ausgesagt, dass sie „entweder als Folge einer guten Handlung, welche die Seele reinigt und das Herz klärt, dem Menschen von Gott bechieden werden, oder als reine Gadenbezeugung“. أما واردة عليه ميراثا للعمل الصالح الموزكى النفس. Der Uebersetzer hat daraus eine dreigliedrige Unterscheidung gemacht: یا بجزای عمل صالح باشد یا بسبب تزکیة نفس وتصقیة قلب یا بحسن امتثال است احوال یا چنانست. (S. oben S. 602).

Besonders entstehen durch Zusammenziehung längerer Definitionen und Erläuterungen Dunkelheiten in der Uebersetzung, wofür Beispiele zu bringen ohne Interesse wäre. Zum Schlusse sei noch die Aufmerksamkeit auf die Varianten gelenkt, welche aus dieser Bearbeitung zu dem Werke 'Abd-urrazzāk's gesammelt werden könnten, worunter besonders die Abweichungen in den Ueberschriften der einzelnen Artikel, also in den zu erklärenden technischen Aus-



drücken beachtenswerth sind. Einige der letzteren seien hier angeführt:

No. 96 A. الوصف الذاتي لدخف	P. الوصف الذاتي الخلق
103 A. الوقف	P. التوقف
138 A. القلب الروحاني	P. قلب الروحانية
174 A. مبادئ النقيات	P. المبادئ النقية
213 A. المتعلق	P. المتعلق
374 A. عبد المستقيم	P. عبد المستقيم
441 A. القشر	P. القريب
451 A. رتب الأسماء	P. رتبة الأسماء الإلهية
470 A. الشهود	P. الشهوديت
495 A. الخلق	P. الخليقة

Ueber den Urheber und die Abfassungszeit der im Vorstehenden behandelten Uebersetzung findet sich in der Breslauer Handschrift keine Andeutung. Die Wichtigkeit seiner Arbeit und der ihren Stoff bildenden Terminologie batant der Uebersetzer zum Schluss des Ganzen in folgendem Vierzeiler:

بم تعلق اصطلاحات خوش است  
خوش بيماني و عبارات خوش است  
خوش بختيار و خوش بدان و خوش بگو  
علم حاصلست و دهانات خوش است

1) Diese Ueberschrift ist zugleich durch die Vorsetzung des Artikels grammatisch corruptiert; ebenso unrichtig ist (149) for *الكنوز المتخفي* für *الوجودي* (105) for *المدد الوجودية*, *الذخر الخفي*

## Karl der Grosse und seine Tochter Emma in Tausend und eine Nacht.

Von

Prof. Dr. Bacher.

Es giebt wenige Erzählungen in 1001 Nacht, welche sich in anziehender Darstellung und Fülle schöner Episoden mit jener messen können, welche den Titel führt: „Erzählung von Nureddin 'Ali und Maria der Gürtelmacherin“ (حكاية نور الدين علي مع مريم الخياطة). Dieselbe füllt 200 Seiten des zehnten Bandes der Breslauer Ausgabe und ist deutsch im dritten Bande der Stuttgarter Uebersetzung<sup>1)</sup>, S. 152—218, zu lesen. Was aber diese Erzählung besonders merkwürdig macht, ist der geschichtlich-sagenhafte Grund, auf dem sie ruht und die Tendenz, zu welcher sie sich auspricht. Um den erstern aufzuweisen, sei kurz ihr Inhalt skizziert. — Maria war die Tochter des Königs von Frankreich (ملك الفرنجة), welche eine ungemein sorgfältige Erziehung erhielt, in Boredsamkeit und Schreibekunst ebenso ausgebildet ward, wie in Ritterlichkeit und Tapferkeit (وتعلمت الفصاحة), besonders aber Kunstfertigkeit in allerlei weiblichen Handarbeiten erlangte, von deren einer (صنعة الخياطة) sie nachher ihren Beinamen „Gürtelmacherin“ bekam. Viel Könige freiten um sie, doch alle wies ihr Vater zurück, „weil er sie ungemein liebte und auch keinen Augenblick von ihr getrennt sein mochte“. Einst erkrankte sie sehr und that das Gelübde, im Falle ihrer Genesung ein gewisses in hohem Ansehen stehendes Kloster, das auf einer Insel lag, zu besuchen. Als sie genesen war, sollte sie ein kleines Schiff in das Kloster bringen; doch dasselbe wurde von muhammedanischen Piraten gekapert, welche die Prinzessin in Kairuwân an einen persischen Kaufmann verkauften. Diesen pflegte sie in einer Krankheit so aufopfernd und treu, dass er ihr auf ihren Wunsch versprach, sie zur einem solchen Manne weiter zu verkaufen, den sie lieben würde. Der Perser führte sie in den Islam ein und verkaufte sie nachher in

<sup>1)</sup> Hammer-Zehrfürst'sche Ausgabe Stuttgart und Tübingen 1823. In der Bacher'schen Ausgabe (1872 d. H.) findet sich die Erzählung im 4. Bande S. 132—200.

Alexandrien an Nureddin, mit dem sie ein sehr inniges und fröhliches Liebesleben führte <sup>1)</sup>. Die Schilderung desselben nimmt fast die erste Hälfte unserer Erzählung ein. Doch der Frankenkönig schickte seinen eifrigsten und lahmsten, aber sehr listigen Vezier, um der Geraubten auf die Spur zu kommen, und es gelang ihm wirklich, dieselbe wieder in ihre Heimat zurückzubringen. Nureddin zieht der verlorenen Geliebten in's Frankenland nach und zum Gefangenen gemacht, wird er als Diener bei einer Kirche verwendet, und kommt dann oft mit Maria zusammen. Endlich entschlossen sie sich zur Flucht, der König setzt ihnen mit Heerermacht nach und Maria's Bruder holt sie ein. Derselbe, Bertot (برثوت, wahrscheinlich s. v. als Berthold) mit Namen fordert sie zur Rückkehr auf, doch vergebens; sie fechten mit einander und die waffenkundige Königstochter tötet ihren Bruder und auch ihm in derselben Weise noch zwei weitere ihrer Brüder. — Nun sandte der König von Frankreich ein Schreiben an den „Chalifen, den Fürsten der Gläubigen Harun al-Raschid“ mit der Bitte, er möge in allen Ländern der Moslimen die flüchtige Maria suchen lassen und sie dem Vater zusenden. Als Lohn hierfür versprache er ihm die Hälfte von Deutschland (نصف مدينته <sup>2)</sup>), „um deren Einkommen zu genießen und darin Moscheen für die Moslimen zu bauen“, von der andern Hälfte aber würde er jährlichen Tribut erhalten <sup>3)</sup>. Der Chalif läßt die nöthigen Befehle ergehen und die Flüchtigen werden in Damaskus eingebracht. Von hier führt man sie nach Bagdad vor den Chalifen, der an ihnen Gefallen findet und sich ihre Geschichte erzählen läßt. Als er dann Maria den Wunsch ihres Vaters mittheilt, sagt sie in begeisterten Worten das mohammedanische Glaubensbekenntniß ab und sucht um seinen Schutz. Harun verheirathet nun die beiden Liebenden gesetzlich und will den Abgesandten des Königs, der keck die Vollziehung seines Auftrages fordert, tödten. Doch Maria bittet, selbst seine Enthauptung vornehmen zu dürfen. Nureddin läßt nunmehr auch seine Eltern nach Bagdad kommen, die Maria sehr begünstigen, und sie lebten vereint in Frieden und hochangesehen bis zu ihrem Tode.

Wenn wir nun nach den geschichtlichen Momenten forschen, auf denen dieser Roman beruht, so ist es zunächst auf den ersten

1) S. 215—219 der Breslauer Ausgabe.

2) Dem Erzähler ist „Nemro“ eine große Stadt, ebenso wie افرنجية, von, dem er sagt: مدينه في الاقدار والاقطاع قنبر مدينه. In ed. Balak (S. 167) fehlt dieser Zusatz zu افرنجية.

3) In ed. Balak ist statt Nemro das „große Rom“ als Lohn angeboten (مدينه رومة الكبرى).



Blick einleuchtend, dass der Frankenkönig, der ein Zeitgenosse Harun al-Raschids war, nur Karl der Grosse sein kann. Derselbe verfügte auch über Deutschland, und seine Botschaft an den Chalifen erinnert an die Gesandtschaft, welche Karl an den Beherrscher der Gläubigen abgehen liess. Freilich ist die Botschaft in unserer Erzählung von ganz anderer Art; die geschichtliche Thatsache ist tendenziös umgestaltet und verzerrt, zugleich aber auch mit einem andern Moment aus dem Leben des grossen Karl in Verbindung gesetzt, nämlich mit der bekannten Sage von der Entführung Emma's durch Eginhard<sup>1)</sup>. Aber nicht die blosser Analogie beider Entführungen, Maria's durch Nureddin, Emma's durch Eginhard spricht dafür, dass jene auf diese zurückgeht, sondern auch ein ganz specieller Zug beider Entführungsgeschichten. Was nämlich für die Flucht Emma's mit Eginhard das hauptsächlich Charakteristische ist, die eigenthümliche, an's Komische streifende Rolle, die dem Manno darin zukommt, dass er nämlich von der Geliebten getragen wird, das reflectirt sich auch leicht erkennbar in der Flucht Nureddin's mit Maria. Diese ist es, welche mit dem ihr nachsetzenden Bruder kämpft, während ihr Entführer sich dabei ganz passiv verhielt. Und dies wird vom Erzähler auch noch besonders hervorgehoben. Er lässt nämlich, bevor es zum Kampfe kommt, Maria an N. die Frage richten<sup>2)</sup>: „Wie fühlst du dich und wie fühlt sich dein Herz, wenn es Kampf und Streit giebt?“ Er antwortet ihr mit einigen scherzhaft gehaltenen Versen, in denen er seine Furchtsankeit und seine Abneigung gegen ritterliches Kampfspiel bekennt<sup>3)</sup>. Diese Unmännlichkeit des Entführers hier und dort, sowie das mannhafte Wesen des Weibes in beiden Erzählungen ist ein viel zu specieller und seltsamer Zug, als dass man nicht anzunehmen berechtigt wäre, dass die Uebereinstimmung keine zufällige sei, umso mehr als die Identität des Vaters der Prinzessin Maria mit Karl, dem Vater Emma's geradezu darauf hindeutet. Als ein anderer specieller Zug in der Erzählung von Maria lässt sich auch die Angabe anführen, dass ihr Vater sie ungemein liehte und sie keinem Freier gönnen mochte. Die Liebe Karls des Grossen zu seinen Töchtern wurde sogar auf Kosten ihrer Tugend in sehr hässlicher Weise erzählt und geglaubt. Auch die vielseitige Bildung Marias ist etwas, was von einer Tochter des grossen Frankenkönigs leicht erzählt werden konnte<sup>4)</sup>. — Wir haben es also in unserer Erzählung mit

1) S. Grimm's Deutsche Sagen, II, 115, No. 457.

2) S. 400 der Bresl. Ausgabe.

3) Wie Yers lautet: *وإذا نظرت الغار ألوع خيفة وأبول من خوف علي أثوابي*.

4) Vielleicht darf man auch in dem Umstand, dass Nureddin als Kirchenflüchtling in die Nähe Maria's gelangte, einen Anknüpfung an den geistlichen Stand Eginhards finden.

einer romanhaften Benützung einzelner Momente aus dem Leben Karls und seiner Tochter zu thun, wobei zugleich die Tendenz in den Vordergrund tritt, den Islam gegenüber der christlichen Religion zu verherrlichen. In dieser Beziehung bildet die Erzählung von Nureddin und Maria das mohammedanische Gegenstück zu der christlichen Erzählung von Hünö und Rezia, welche in Wieland's Oberon in so wunderbar anziehender Weise dargestellt ist. Während dort der moslimische Jüngling die christliche Königstochter entführt und sie dann heirathet, nachdem sie sich zum Glauben Mohammeds bekant hat, so entführt hier der fränkische Ritter seine Rezia dem Chalifenpalaste zu Bagdad und macht sie, nachdem sie in Rom das Christenthum angenommen, zu seinem Weibe. — Die polemische Tendenz der arabischen Erzählung zeigt sich aber nicht nur in der berichteten Bekehrung der Prinzessin, sondern tritt an mehreren Stellen offen zum Vorschein, so namentlich in der Ansprache Maria's an den Chalifen. Dieselbe lautet: „O Chalife Gottes auf seiner Erde und Anfrechterhalter der Lehre seines Propheten, Gott halte Ungemach von dir fern und schütze dich vor Unheil! du bist der Chalife Gottes auf seiner Erde<sup>1)</sup> und euer Glaube ist der dauernde und wahrhafte, die Religion Abrahams und seines Geschlechtes, nicht was die Fräyler glauben von der Vererbung des Gesalbten. Ich bin eine Gläubige und Einheitsbekennerin geworden, ich verehere Gott, den Geprüften und bekenne ihn als Einen und lobe ihn. Hiemit spreche ich es vor dem Chalifen aus: Ich bezeuge, dass es keinen Gott giebt als Gott und bezeuge, dass Mohammed der Gesandte Gottes ist, sein Diener und Gesandter, den er geschickt hat mit der Führung und dem wahren Glauben. . . . Ist es in deiner Macht, o Fürst der Gläubigen, anzunehmen das Schreiben der Frevler und mich in das Land der Ungläubigen zu schicken, welche neben dem Allmächtigen andern Götter verehren und Kreuze hochhalten und Götzenbilder anbeten? . . . Wenn du dies an mir thätest, o Chalife Gottes, würde ich mich an deine Kleidersäume heften am Tage der göttlichen Heerschau und würde gegen dich Klage erheben bei dem Sohne deines Oheims, dem Gesandten Gottes, Mohammed, dem Sohn Abdullah's, an jenem Tage, da nicht Vermögen frommt und nicht Kinder, sondern nur wer Gott ein hingebendes Herz bringt<sup>2)</sup>. Auch als ihr Bruder sie auffordert zurückzukehren zur „Wahrhoit des Gesalbten und zum wahrhaften Glauben“<sup>3)</sup> und ihr

1) Dieser zweimal gebrauchte Ausdruck — خليفة الله في أرضه — kehrt vielleicht meine Spitze gegen den „Statthalter Gottes auf Erden“ der Franken.

2) S. 415 C der Bresl. Ausgabe

3) حق المصميم والدين الصحيح. Diese Bezeichnung wird von den Christen in unserer Erzählung oft von ihrer Religion gebraucht

droht, sie zu tödten, wenn sie nicht zum „Glauben ihrer königlichen Väter und Ahnen“ zurückkehre, da „lacht sie der Rede ihres Bruders“ und sagt: „Ich wende mich bei Gott nicht ab vom Glauben Mohammeds des Sohnes Abdullāh's, welcher der Glaube der Führung (zum Heile) ist“. Sie hatte, wie oben erwähnt, den Islam in Kairuwan angenommen, wo sie ihr Herr die Satzungen des Islams lehrte und sogar den Koran auswendig lernen lässt, sowie in der religiösen Rechts- und Traditionswissenschaft sie unterweist<sup>1)</sup>.

Dass auch der Sammler der 1001 Nacht in der Bekehrung der Prinzessin die Tendenz der Erzählung erblickt, können wir aus dem Umstande ersehen, dass unmittelbar eine Erzählung folgt, mit der Ueberschrift „Erz. von dem Scheich und seiner fränkischen

Frau“ (أحذية الشيخ وزوجته الفرنجية), welche dieselbe Tendenz hat, indem sie darstellt, wie eine reiche Frankin sich bekehrt und einen Egypter heirathet. Sie sagt: „Reiche mir die Hand, ich bezeuge, dass kein Gott ist ausser Gott und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist“. So nahm sie den Islam an, wird dazu bemerkt, und sie war eine gute Moslimin (فاسلمت وحسن اسلامها).

Es sei hier auch auf die grosse und sehr gut erzählte Geschichte vom Scheich von San'ān und dem Christenmädchen hingewiesen, welche im dritten Abschnitt des Muṭṭik-ut-teir (Vogelgespräche) von Ferid-eddin 'Attār gegen 400 Distichen einnimmt, und in welcher die schöne Christin, nachdem sie den Scheich in die äusserste Lächerlichkeit gestürzt hatte, endlich durch eine mächtige Erscheinung Mohammeds auf den rechten Weg gebracht wird und dem nur schwer aus seiner unwürdigen Lage befreiten Scheich in die Wüste nachgeht. Sie erliegt den Beschwerden der Wanderung und wird besinnungslos hingestreckt von dem Meister und seinen Jüngern gefunden.

Dort lag sie, anzusehn wie eine Leiche,  
Barhaupt, barfuss, zerfetzt des Kleides Hülle;  
Nicht regt ihr Antlitz sich, das stumme, bleiche,  
Und Staub lag auf der Locken reicher Fülle  
Sie schlug das Auge auf, sie sah den Scheich,  
Da flog ihr liebend Herz ihm zu sogleich.  
Und als den liebevollen Blick er schaute,  
Liess auf ihr Antlitz er die Thränen fliessen;  
Die Schönste fühlt' es, und ihr Auge thaute  
Und must' wie Frühlingswolken sich ergiessen.  
Denn jede seiner Thränen Treue kündet;  
Geführt erfasst sie ihn an Fuss und Hand.



Und spricht: „der Sehnsucht Glück hat mich entzündet,  
Lass mich nicht glüh'n, getrennt durch Scheidewand;  
Lass fallen sie, auf dass zu neuem Leben  
Ich auf des Islams Bahu mich kann erheben!“  
Als sie vom Scheich dann nahm des Islams Weibe,  
Da flog die Rührung durch der Schüler Reihe . . . . .  
„O Scheich, so rief sie, meine Kraft ist hin,  
Die Trennung naht, ich fühl's, mein Kopf ist hohl:  
Aus diesem Erdenhause muss ich flieh'n;  
Lob' wohl, mein Scheich, o Meister, lebe wohl!  
Zu längern Worten keine Zeit mir blieb,  
Ohnmacht umfängt mich, o vergieb, vergieb!“  
Sie sprach's und ihre Seel' gen Himmel flog:  
Ein Opfer war's, der Liebe dargebracht,  
Der Sonne gleich, die schwarz Gewölk umzog,  
Ein theures Leben schwand in Todesmacht. —  
Ein Tropfen war sie in dem Meer des Scheins,  
Sie stieg empor zum Ocean des Seins!  
Wie sie gegangen, gehen bald wir auch,  
Wir schwinden alle aus der Welt, wie Hauch! 1) —

Das zuletzt angeführte und schon süsslich gefärbte Beispiel muhammedanischer Tendenzpoesie mit polemischer Spitze ist gewiss ein genügendes Zeugniß für das Vorhandensein einer solchen und zu derselben können wir auch die hier behandelte Erzählung aus 1601 Nacht rechnen. Wahr der Erzähler die nachgewiesenen Momente aus dem Leben Karls geschöpft hat und durch wie viele und welche Kanäle der ursprüngliche Stoff zu gehen hatte, bis er zu dem wurde, was von Nureddin und Maria erzählt wird, wird sich schwerlich auch nur annäherungsweise bestimmen lassen. Die Zeit der Kreuzzüge, welche die Erzähler des christlichen Westens mit einer unendlichen Fülle neuen Materials bereicherte, wird auch dem muhammedanischen Osten so Manches zugeführt haben, was die fruchtbare Phantasie der Märchen Erzähler verarbeitet und nach Bedarf modificirte. Unserem Erzähler sind zwar Frankreich und Deutschland grosse Städte, aber wir finden manche Einzelheiten bei ihm, welche auf einige Bekanntschaft mit dem Culturleben der Christen in Europa bei ihm oder seiner Quelle hinweisen. Er weiss von Klöstern, zu denen man wallfahrtet, von einem „Orte der Jungfrau Maria, der Lichtmutter“ 2), kennt die Art der ritterlichen

1) Dies Citat dient zugleich als Probe meiner Uebersetzung dieser literarischen Episode des grossen mythischen Gedichtes, welche zu veröffentlichen bisher die Gelegenheit fehlte.

2) مكان السيدة مريم العذراء أم النور لما يقولون 1-1 341 8  
ذلك بعزمهم

Bildung, spricht von den „weltlichen und geistlichen Würdenträgern“ des Reiches der Franken <sup>1)</sup>, erzählt, wie Glockengeläute die Zusammenkunft der beiden Liebenden unterbricht, benennt den Bruder Marias mit einem guten germanischen Namen Berthold <sup>2)</sup>. Da der Held gleich manchen andern in den Erzählungen von 1001 Nacht ein Alexandriner ist und das Leben in Alexandrien besonders lebhaft geschildert wird, so darf man annehmen, dass die Geschichte von Nureddin und Maria in der genannten Stadt ihre letzte Gestalt erhielt.

ارباب دولت و بخت. 332 178.

2) S. oben. Die Episode, wie die Königstochter ihren nachgeschickten Bruder umbringt, erinnert in auffallender Weise an die Sage von der kochischen Königstochter Medea, welche auf der Flucht mit dem Entführer ihren eigenen Bruder tödtet.

Nāṣir Chusrāw's Rūṣanāināma (روشنائی نامه) oder  
Buch der Erleuchtung,

in Text und Uebersetzung, nebst Noten und kritisch-  
biographischem Appendix.

Von

Prof. Dr. Hermann Ethé.

III. <sup>1)</sup>

مکن فحش و دروغ و عجز و پیشه مینمیز، نه پای خود زینار تیشد<sup>2)</sup>  
عمر آنکس را که گفتارش دروغ است  
ز روی عقل<sup>3)</sup> جانش بی فروغ است  
415 دم آنکس<sup>4)</sup> که باشد فحش گفتار نیابد نور مردم جاء و مغلر

Nie halte Zoten, Spott und Lüge feil,  
Zügel' auf den eignen Fuss doch nicht das Beil!  
Denn dessen Seele, der nur Lügen spricht,  
Durchleuchtet nimmer des Verstandes Licht;  
Und wer nur nach gemeiner Rede trachtet,  
Wird nie von wahren Männern hochgeachtet.

415

1) Vgl. ZDMG XXXIII, 645—665 und XXXIV, 428—464. 2) In L. beginnt

mit v. 413 wieder ein neuer Abschnitt: مقلت اندر اخلاق تمیمه (tadelnswerthe Charaktereigenschaften), also gleichsam eine Art Unterabtheilung eines früheren Abschnittes, siehe v. 374 ff. In O wie in I schliesst sich dieser Vers ohne Unterbrechung an 412 an. Ausserdem sind in L. die Worte فحش und عجز angesetzt. 3) I. ز روی نور است 4) ز نور عقل رویش بی فروغ است.

4) L. آنرا und daher im zweiten Hemistich نباشد statt نیابد.



اگر شاعری برد عزل آب رویت و کرماتی کند<sup>1)</sup> چو خاک گویت  
 طبیعت عزل جوید لیک جان جد  
 خوش آید عردو را این<sup>2)</sup> عزل و آن جد  
 سخن کنوی خرد را افتخارست  
 جو فحش و عزل گوئی<sup>3)</sup> سخت عارست  
 بمیرد جان ازین عزلش<sup>4)</sup> عمد روز  
 ز جد<sup>5)</sup> گردد چو جان طبعش<sup>6)</sup> دل افروز  
 و عا کن سلم<sup>7)</sup> و عدل داد بگزین  
 که باشد بی گمان بی داد بی دین  
 بخور و مال مردم چند کوشی میء نا منصفی تا چند نوشی

420

Denn Spott bringt deine Ehr', o Shâh, zu Fall,  
 Und stürzt, o Moud, in Erdstaub deinen Ball!  
 Nach Spott strebt unsre physische Natur,  
 Nach Ernst die Seele — so ist's billig nur.  
 Das Wort, Verstandes höchste Zier, verkehren  
 In Spott und Schimpf — das heisst sich ganz entehren!  
 Wenn Spott — die Seel' zu stetem Tod verlammt es,  
 Wenn Ernst — mit Seelenkraft das Herz durchflammt es.  
 Gerechten Sinnes sei, schaff' keinem Harm;  
 Wer ungerecht, ist auch an Glauben arm.  
 Wie lang noch fröhnt dir Andrer Blut und Habe?  
 Wie lang' ist Wein unbilligen Thuns dir Laube?

420

1) برد بر خاک 1. آ. 2) آ. 1. Hast mit falschem Belm;

طبیعت عزل جوید ترک آن کن  
 طبیعت را چو جان جوید آن کن<sup>4)</sup>

3) ز فحش و عزل گویش 1. ز فحش و عزل گفتن. 4) und 6) Hier habe ich die jedenfalls richtigere Lesart von 1. vorgezogen; G hat عزل und طبع, die dann in Annexion mit dem folgenden Worte stehen würden. 5) ز دل 1. — In 1. steht ausserdem vor 419 noch folgender Vers:

سخن نبود که عزل آلوده باشد ند آتش یک کز آتش دوده باشد  
 „Kein echtes Wort kann spottbeunruhigt sein — Mit Feuer weils hat Kohlen-  
 rase gemein.“ 7) سلم داد و عقل بگزین 1.

حد خواجه زین سرای عاریت برد بجز ده تفر کفن<sup>1)</sup> یا خور یا بود  
مکن شوخی بدار از خویشتم شرم مکن باشند بد خو و بد آرم

در مذمت غمنازان<sup>2)</sup>

مشو غمناز اندر نزد<sup>3)</sup> شامان بتوس آخر زآه بی گناهان  
425 مگو<sup>4)</sup> بپتان بتوس از روز محشر که فردا باز<sup>5)</sup> پرسند از تو یکسر  
مکن باور سخنهای شنیده شنیده کی بود عزتو چو<sup>6)</sup> دیده  
اکم یا دیده ندیده مشنور تو برغان خواه بر<sup>7)</sup> تقلید مگو  
چو<sup>8)</sup> کوئی این<sup>9)</sup> روایت میکند زان  
زیم از خالد و خالد ز عثمان<sup>10)</sup>

Zehn Ellen Leinentuch — sei's grob, sei's fein —  
Kann je die mehr Geleit beschieden sein  
Aus dieser Welt? sei schamhaft — Keckheit moide,  
Ob Schuft, ob Flegel — hündisch sind sie beide!

Tadelsvotum gegen Verläumder.

Nie üß' am Hofe Ohrenbläsern,  
Erlitt're vor der Unschuld Schmerzensschreien!  
Verdächtige nie! am grossen Rechnungstage  
Musst einst du Rede stehn auf jede Frage,  
Glaub' Worten nicht, die nur dein Ohr erreichen,  
Lässt Hören je sich mit dem Sehen vergleichen?  
Nie hör' auf Ungesehnen, kannst du schauen,  
Beweise heisch! nie mußt du blind vertrauen!  
Und sagst du: „solches that Zuhair uns kund,  
Er hat's aus Chälid's, der aus 'Utmân's Mund.“ —

425

1) I. کفن کرباس یا بود. 2) کسوت دیر یا بود. 3) Floratshale.

کرباس, arab کرباس in καρβασ, carbasus, weisses Gewand. 4) Diese

Ueberschrift ist aus I. genommen: مقلت اندر الحج. In 41 und 1 fehlt  
wieder jegliche Capitelschloßung. 5) I. und 1 کس نژد یک. 6) I. و.

7) I. و. 8) I. und 1 چه. 9) I. کس. 10) I. und 1 ز سلمان. Vor 428 haben I. und 1 noch

folgenden Vers:

ند پس ناریست آخر ناشیدن به حدیث نشاید بهریدن

- دری بر تو نخواهد زین<sup>1)</sup> کشودن  
 نه معنی خواهدت زین رو<sup>2)</sup> نمودن  
 430 سراسر پر ز تمثالست تنزیل<sup>3)</sup>  
 تو زو تفسیم<sup>4)</sup> خواندستی نه تاویل  
 صدق دیدی تو<sup>5)</sup> کردی ترک ثورم  
 عرض دیدی نکردی یاد جوعم  
 عرض جسمست و آن جان جوعری تو  
 از آن پر هم دو عالم سروری تو  
 خردمندان دو عالم را که گویند  
 از آن معنی جز این هم دو ناجویند<sup>6)</sup>  
 طلب کن اصل برهان و دلائل کزو روشن شود امر اوائل  
 435 نشاید شد<sup>7)</sup> باندک مایه راضی که داری بید قول اجل<sup>8)</sup> ماضی  
 بین باری که تا ایشان چه گفتند بدل یاقوت یا خرمپره هفتند

- Dir wird kein Thor erschlossen solcher Art,  
 Noch je ein geist'ger Inhalt offenbart.  
 430 Mit Gleichnissen ist der Kur'an gefüllt.  
 Wohl ist ihr Text dir klar — ihr Sinn verhüllt.  
 Die Muschel hast du, statt der Perl', erkoren.  
 Aus Sicht die Seele, die Substanz, verloren  
 Um's Accidens, den Leib! doch bist Substanz du.  
 Durch sie nur beider Welten Fürst bist ganz du!  
 Und jagt ausschliesslich beiden Welten nach  
 Der Weise — solchen Drang rief sie nur wach.  
 Zum Urheweisgrund musst du niedersteigen,  
 Dann wird sich klar der Fröh'gen Thun dir zeigen.  
 435 Begnüg' dich nicht mit winzigem Baarschaftsrest,  
 Hältst du im Geist der Ahnen Worte fest.  
 Ob echt die Perl', die ihr Verstand durchstoehen.  
 Ob schlecht — das sehen, und was ihr Mund gesprochen!

1) هم. 2) رخ. 3) L. رو. 4) Hier bin ich der Lesart von L, der einzig richtigen, gefolgt. L und G lesen: و تنزیل. 5) So am besten

nach L. G hat das weit mattere تفسیم und I فتحه. 6) صدق دیدی و داری تو

7) vv. 432 und 433 fehlen in L. und I.

8) امر فعل. 9) نباید.



در مَنَمَت سَفِها و جَبَل<sup>1)</sup>

زخمی خاقل که عالم نام داری تو این علم از برای نام داری  
شدی و علم کردی<sup>2)</sup> نام و ناموس خرد بر عقل<sup>3)</sup> تو می دارد اضموس  
روانت بیخبر ماند از حقائق ترا فردوس باقی نیست لائق

440 تو کوری رعنمای تو دلیلمست

چو باشد بی دلیل<sup>4)</sup> اعمی دلیلمست

دلیل و حجت و چون و چرا کن

نخستین مرتبه<sup>5)</sup> فوق السما<sup>6)</sup> کن

ندارد سود عیب از<sup>7)</sup> ثَمَت و ثبوت

چو چیزی نیست اندر جست و جویت

Tadel thörichter und verkehrter Gesellen.

O Thor du, der den Namen Weiser trägt,

Zur Schlinge ist dein Wissen dir gelegt.

Dir bracht' es Ruf und Ruhm — und doch nur lachen

Kann dein Verstand die wahre Einsicht machen.

Fremd blieben deiner Seel' die tiefsten Fragen,

Nie wird ein ew'ges Paradies dir tagen!

Das Argument nur leitet, Blinder, dich,

Welch Elend, läßt den Blinden das im Stich!

Beweise such', nach dem Warum dann weiter,

Dem Wie auch forsch' und setz' die Stufenleiter

Gleich über Himmel fort — für wen ist wichtig,

Dein Redeschwall, wenn all dein Forschen nichtig?

440

1) So wieder nach L. مَقَالَتِ اندر اَلْتَح. In G und I geht alles un-

unterbrochen fort

2) شدی در علم و کردی L.

3) L. matter;

نخست از I 4) بی بتم: weit unpassender: L. 5) رزق: علم

مرتبہ. 6) L. and I رویت بما 7) عیب سود از I

und im zweiten Hemistich حَقْلَى (oder حَقْلَى) statt حَقْلَى während I

جَدَى hat. Nach L. wäre zu übersetzen: „du kennst dir's frommen — zu schwätzen, als wenn Forschen du gekommen“

چنین گو تو! هزاران سال کوئی تو! عرق و نیابی تا نجوئی  
 نخستین کوش جان تا چند گفتن حجاب از پیش بر باید<sup>3</sup> رفتن<sup>4</sup>  
 تو در فرخار<sup>5</sup> و مطلوبت بتو شد بدانجا رو چه داری بانک و فرید<sup>6</sup> 445

در خاموشی و ننگه داشتن سر<sup>7</sup>  
 نگهبان سرت گشتت اسرار اگر سر بیدت رو سر<sup>8</sup> نگهبان  
 زبان در بستد بهتر سر نپفتد نماید سر جو شد اسرار گفتد  
 سرت را از زبان بیم علاصمت  
 وزان<sup>9</sup> در سر خود<sup>10</sup> اندیشناست

Nie wird dir, schwatzeest so du tausend Jahr,  
 Wenn du nicht selber suchst, der Weg dir klar.  
 Wozu Geschwätz? Erst gilt es eignes Streben!  
 Vom Antlitz fort mußt du den Schleier haben!  
 445 Bist ja im Tempel! leicht wird dein Begehrt  
 Erfüllt — frisch drauf! was winselst du so sehr?

#### Schweigsamkeit und Discretion.

Geheimnisse sind deines Kopfes Wächter,  
 Drum hüte sie, bist du kein Kopfverächter!  
 Halt nur die Zunge zu, den Kopf versteckt,  
 Er fällt, wird dein Geheimniß aufgedeckt!  
 Dem Kopf droht von der Zung' ein schwer Verhängniß,  
 Um seinen Schatz ist stets er in Bedrängniß.

- 1) L und 1 چنان دان گم. 2) L und 1 گم. In beiden steht vor  
 443 noch folgender. In G fehlender Vers: کم کوئی ویس  
 کن این (زین) ا خرافات — مقامات اصل دارد نه (تی) ا مقالات  
 3) حجاب پیش باید بر ا. 4) Dieser von allen Codices bestätigte Reim  
 ist ein neues Beispiel dialektischer Verschleiertheit der Aussprache, entweder in  
 گفتن oder in گفتن, vgl. v. 314. 5) I Weit weniger passend:  
 سرخشی (Kampf, Wortgefecht). 6) Hier beginnen sowohl G als L ein  
 neues Capitel, G گفتار اندر الخ, I گفت اندر الخ. 7) L. 8)  
 سر را. 9) L. 10) خود. 11) L. und 1. 12) وزو یا ازو ا.





سخنهای مرا دانسته خواند  
 رجشم بی خرد<sup>1)</sup> پوشیده مقاد  
 جو بگرفت این سخن مستور خوشتر<sup>2)</sup>  
 ز محرم جمالش نور بهتر  
 بجشم ناگهان رویش نریزد  
 بجو اهل خرد شویش<sup>3)</sup> نریزد  
 خرد<sup>4)</sup> کاعل نیرزد زین روشن  
 کیی وانگاه<sup>5)</sup> تاج گوهر آئین

یکبخرو سزد<sup>6)</sup> تلج فریبز نریزد تلج شای بر سری بُرز  
 460 ندوید با خرد یا بی خرد راز بگنجشکان نشاید<sup>7)</sup> طعمه یاز  
 کلامت را زناغلان بپرخیز تو تا باشی بناغلان میامیز

Nur Weisen soll mein Lied sich offenbaren,  
 Verborgen sei's dem Aug' des Wissenshaaren!  
 Noch Jungfrau ist mein Wort — drum bleib's versteckt;  
 Gut, wenn kein Fremdling ihren Reiz entdeckt.  
 Ihr Antlitz passt nicht für gemeine Augen,  
 Kein Einsichtsloser kann zum Maan ihr tangen.  
 Gleich gold'nen Sattel nicht zum Paulheitslohne  
 Dem Esel! Fürsten gieb die Demantkronen!  
 460 Mit Feriburz' Tiara sei umlaubt  
 Kaichusra nur — nicht jedes hohe Haupt.  
 Unweisen theilt sich nimmer mit der Weise,  
 Für Spatzen schickt sich keine Falkenspeise.  
 Vor Pöbel deine Rede hüt' fein,  
 Mit solchen nie im Leben lass dich ein!

1) I. بیخبر. 2) I. hat schon im ersten Hemistich statt خوشتر جو بگرفت. 3) I. hat so dass dann مستور und دور das einzigen Reim bilden. 4) I. hat روشن (Glanz) statt شویشت. 5) I. hat So G und L. I. hat وانگاه ohne. 6) I. hat نریزد. 7) Hier habe ich die Lesart von L. und I. vorgezogen, da G wieder ندوید wie in v. 460 hat.

لور نکیو کش چاه و مال.<sup>1)</sup>

نمیاید<sup>2)</sup> شد بمال و چاه<sup>3)</sup> مغرور

چو مرگه آید چه دربان و چه فقور

مکن تکمید بر اقبال زمانه که او بال<sup>4)</sup> کس نماید جاردانه

465 اگر جلالت زبون مال و جاهت تیرا آن مال مار و چاه چاهت

ازین معشوق هر جائی چه آید که از ناکس کسی هرگز نیاید<sup>5)</sup>

مده<sup>6)</sup> دل این عروس بی وفا را چنین<sup>7)</sup> شوهرکش دون دغا را

مشو فتند برین<sup>8)</sup> ملک دو روزه باخون کز گسان مکشای روزه

بساکسها کزو شد مرده مانده<sup>9)</sup> چه داری مهر او بر دل تشنه

#### Tadelsvotum gegen Rang und Reichthum.

Gieb Acht, dass nie dich Rang und Reichthum blende,

So Pfortner wie Faglfür ertölet ein Ende.

Auf des Geschickes Gunst bau nicht zu fest,

Da's einmal jeden doch im Stiche lässt.

Liegt deine Seel' im Rang- und Reichthumstzwange,

Zur Grube wird dein Rang, dein Gold zur Schlange.

Was soll dir Gutes Je solch Liebohen bringen?

Unwürdigem kann ja Würdiges nie entspringen!

Gib solcher falschen Brant dein Herz nicht hin,

Solch gattenmörderischer Schwindlerin!

Dies Zweitagsreich — o nie berück' es dich!

Und nie mit Geierblut die Fasten brich!

Von hier ging mancher schon, der todt geblieben,

Wie kannst du drum das Hier so herzlich lieben?

465

1) So nach L. مقلات انکیر الحج. In G und I ist kein Abschnitt

2) L und I. نشاید. 3) L. و مال. 4) L. هم. 5) L und I

(1) „Von solchem Liebohen kommt dir Gutes nieher — Denn keinem Einigen bleibt es ihm für immer!“

6) L. منده. 7) L. حسی (gemein). 8) L. غره بدین. 9) L.

بساکس را که او پرمهره الحج 1 بساکس را که او شد الحج

470

مگر در سر<sup>1)</sup> گذاری ای پسر کش  
 گد چونین مهر داری بر<sup>2)</sup> پدر کش  
 نیاید<sup>3)</sup> تخت و تاج<sup>4)</sup> و تهنج و بیهم  
 نماند گویهر و لعل و زر و سیم

و ناکه<sup>5)</sup> بگدوی و بر گذاری سراسر دشمن خود را بیاری<sup>6)</sup>  
 ز مال و ملک خود بگذار<sup>7)</sup> کلمی چو نیکو سیرتار بگذار نامی  
 اثر داری بخور ورنه مغرور غم  
 که بسیارست بر خور داری از کم<sup>8)</sup>

475

نصیب<sup>9)</sup> خویش بردار از دو تیتی  
 بدل در عیج<sup>10)</sup> مگذار از دو تیتی  
 مشو با چهل زان سان تیره رانی<sup>11)</sup> که ایت دست ندشد زان بر رانی

470

Verstand, mein Sohn, hast du wohl just nicht viel,  
 Dass dem du Freund, durch den dein Vater fiel.  
 Vergehn muss Schutz und Thron und Kronenschimmer,  
 Gold, Silber, Perlen, und Rubinentflimmer.  
 Du fährst vorbei unplötzlich, kehrst nicht wieder,  
 Sinkst willenlos vor deinem Feinde nieder;  
 Nach Gold und Herrschaft drum begehre nicht,  
 Gleich Ehrenmännern buhl' um Ehre nicht.  
 Iss, wenn du's hast — doch lass dich's nie verdriessen,  
 Wenn's fehlt — mit Wen'gem lässt sich viel genießen.

475

Von beiden Welten nimm dein volles Theil,  
 Nichts sei von beiden deinem Herzen feil!  
 Verkehr mit Thorheit nicht, die trübt den Sinn dir,  
 Dir hilft kein „Hier“ — das „Dort“ nur bringt Gewinn dir!

کریمنسان مهربانی یا 1 که چندین مهربانی هر 2) دل 1 1)

تاج و تخت 1 4) wie im zweiten Heubstich 3) L. نماند

که ناکه 1 5) Beide Verba در گذاشتن 4) sind hier  
 ausnehmend in Intransitivum Sinne gebraucht, wie z. B. auch بستن

in v. 221. 7) بر داری بر گیر 6) L. که سیمت بودی بسیار 8)

تو بدل در عیج 1 10) مراد 9) L. 11) L. تو (یا) کم

مکن بر خویشتن تو تیره رانی



نماند هر چه آن زان مرده<sup>۱)</sup> ماند بمعاند هر چه<sup>۲)</sup> آنرا بر فشاند  
بخور و زکابر نابوده<sup>۳)</sup> میندیش که تا فردا<sup>۴)</sup> چه آید مژ ترا<sup>۵)</sup> پیش

در احوال کواکب<sup>۶)</sup>

خنک زلوش و خوش بهرام و ناعید<sup>۷)</sup>

که ایشان<sup>۸)</sup> بر فلک هستند جاوید

480 خجسته ماه و مهر و تیر و کیوان که دایم بر فلک هستند<sup>۹)</sup> گردان

همیشه زنده اند و غارغ از مرگ برین ایوان میثا ساخته برک

بدا<sup>۱۰)</sup> بد بخت و سرگردان که مائیم

بمرگ و زندگانی در<sup>۱۱)</sup> بلائیم

Wenn jene Welt nicht Leben leih't, vergeht,  
Und nur wer sie verbreiten hilft, besteht.  
Geniess' und trag' um Künft'ges keine Sorgen,  
Wer weiss, was alles dir noch blüht bis morgen!

#### Sternen- und Schicksalslauf.

Mars, Venus, Jupiter — wie hochbeglückt!  
Dem Sphärenrund sind nimmer sie entrückt.  
Nicht minder auch, da stets um's All sie kreisen,  
Sind Sonn' und Mond, Merkur, Saturn, zu preisen.  
Lebendig stets und nie dem Tod verfallen,  
So schwebeln sie in blauen Himmelshallen.  
Doch ach! wie schlimm geht's uns, wie wirr zumal!  
Im Tode wie im Leben nichts als Qual.

480

آذیچ L. ۱) آذیچ آن از مرده L. هر چه آن از مرده L. ۲)

مرد L. ۳) فردا تا L. ۴) از (وز) L. نامده هرگز الچ L. ۵)

۶) So am besten nach der Handschrift von L. مقالیت اندر الچ L. hat ganz unpassend ۷) در عزت و انصاف و احوال ۸) خورشید L. ۹)

چنین L. ۱۰) که در چرخ فلک باشند L. ۱۱) دایم L.

و زندگانی اندر L. ۱۱) L. and L.

برای کیش و آئین<sup>1)</sup> سر و ریش  
 همه ساله کشیم اسن و رنج و تشویش  
 بزای مرگ و اندوه غیامت چنین نم<sup>2)</sup> کرد مارا سر و قامت  
 کجا رفتند آن یاران همساز بما نماند از آن یاران خبر باز  
 نیامد باز خود<sup>3)</sup> زان رفتگان کس  
 نشد بیدار خود زان خفتگان کس  
 پیریلند و قفس بر هم<sup>4)</sup> شکنند  
 ز بیم مرگ دست غنچه رستند<sup>5)</sup>  
 بر آن خشتی نه دیوار<sup>6)</sup> سرائیست  
 بدان کان تارک<sup>7)</sup> نشور خدائیمست<sup>8)</sup>  
 چو وام خاک را دایم با خاک<sup>9)</sup> بسوی پاک رفتیم آنگهی پاک<sup>10)</sup>

Wie Haupt und Bart man wohl am besten trage,  
 Das schafft alljährlich Wirsal uns und Plage,  
 Die Auferstehungsangst, die Todespein.  
 Die krümmen Kopf und Wuchs uns — die allein!  
 485 Wo sind die trauten Freunde hingegangen?  
 Nie wieder haben Kunde wir empfangen;  
 Kein Einziger, der sich auf den Weg gemacht,  
 Kam wieder — Keiner ist vom Schlaf erwacht.  
 Den Käfig brachen sie und flogen weg,  
 Nicht Gram bedrängt sie mehr noch Todesschreck.  
 Die Ziegel all, die hier im Schlossbau sitzen,  
 Sie sind des Weltbezwingers Lanzen spitzen.  
 Doch ist dem Staub des Staubes Zoll gegeben,  
 Gelkütart gehn wir ein zum lauffren Leben!

1) L. *جسم و اندوه*. Das im Text stehende *کیش* ist hier im Sinne von *روش*, Norm, Regel, gebraucht. 2) L. und I. *چو چنین*. 3) L. *پس*.  
 4) L. *پس* und *قفس* statt *قفس* (so auch in I). 5) In I. sind vv. 488 und 487 umgestellt. 6) L. *دیوار*. 7) L. *از تن*. 8) L. und I. *کشاییمست*. 9) L. und I. *با خاک دادند*. 10) L. *خاک نماند*.  
 رفتیم statt *رفتند*; *سر نهانند*.

دو رضا و تسلیم<sup>۱)</sup>

490 چو خواهد بود زینها<sup>۲)</sup> دوریت زود ندادن خورن قیملر و غم سون

غر آنج از فروش این چرخ وارون رسد بر ما نشاید بود محتزون

فلک در خود<sup>۳)</sup> کم و در بیس گردد همیشه بر مراد خویش گردد

بدم ما نباشد<sup>۴)</sup> هیچ کاری کد ما را نیست عمر کثر اختیاری

عمران بهتر که دایم ساد باشیم ز عمر بند و غمی<sup>۵)</sup> آزاد باشیم

495 و لیکن شادی و غم هر دو روزیست

پی انکه امید دل فروریست

نصیب ما چنین آمد<sup>۶)</sup> چه خار چه شاید کرد یا سینه ستاره

## Willenlose Gottergebenheit.

Du kannst, da du so eilig mußt von himen, 490

Durch Angst- und Trübsalszehrung nichts gewinnen.

Drum, was der tolle Wirbelhauf der Sphären

Dir auch verhängt, lass nie dich Gram verzehren!

Dein ob sich mindert, ob sich mehrt ihr Kreis,

Stets läuft er in des eignen Wunsches Gleis.

Und nichts geschieht, wie's unser Herz begehrt,

Denn uns bleibt ewig freie Wahl verwehrt.

Drum besser, stets dem Frohsinn sich zu weihen,

Von Fesseln ganz und Gram sich zu befreien.

Und dennoch! Freud' und Gram gemischt nur nährt uns, 495

In's Herz strahlt Hoffnung gleich, hat Gram beschwert uns.

So steht's um unser Loos — was hilft da Klagen?

Wer kann am Sternonlauf zu rütteln wagen?

1) So in L. مقلنت اندر الخ. In G und I geht alles wieder ununter-

brochen fort. 2) ازینها. vv. 490 and 491 sind in L. und I umgestellt.

3) در خود و 1. 4) نیاید. 5) از عمر بند و غم. 6) در چه. 1.

چو 1 چنین آمد نصیب ما 1. 4. ز عمر بند و غم L غمی

این آمد نصیب ما.



در نکویش جهان<sup>1)</sup>

جینا جلاوتی با بو ورنکی<sup>2)</sup> ثبی رومیت بینم گاه زنگی  
برنگین لعبتی<sup>3)</sup> دخواه مانی که تو همواره بر یک راه مانی<sup>4)</sup>  
برآئی هر زمان از<sup>5)</sup> رنگ دیگر بر آری عمر نفس آتینک دیگر  
چو<sup>6)</sup> معشوق و حریف دلربائی<sup>7)</sup> که مشکین جامه و زرین قبائی  
بدویم چیمتی انصاف الحق<sup>8)</sup> بتوسن کز مانی تو ابلق  
که زیم پای بردی<sup>9)</sup> عمر مرا چه شاید کرد با تو جز مدلا

### Tadel der irdischen Welt.

O Welt, du Zauberin voll Duft und Glanz,  
Bald scheinst du röthlich mir, bald schwärzlich ganz.  
Bist stets begehrt — dem buntes Spiel ja treibst du,  
Und trenn dem einen Spiele stets verbleibst du.  
Von andern Farben stets bist du umgeben,  
Hast jeden Augenblick ein andres Streben —  
500 Ein Liebekind bist du, kurzberückend, hold.  
Dein Kleid bald Moschus ganz, bald ganz nur Gold!  
Sag, was du wirklich bist, mir unverhulen,  
Du, Schecke, gleichst ja ganz dem wilden Fohlen;  
Auf unser Leben trittst du ja mit Füßen.  
Dum darf man nur mit Schmeichelwort dich grüssen!

1) So in G und L. مقلبت الدنر الخ. Auch I beginnt hier ein neues

Capitel, aber ohne Ueberschrift. 2) L. دو رنگی. 3) لعبتی (Du Zauberin voll Doppelglanz). 4) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

(Du Zauberin voll Doppelglanz). 1. لعبت I. 4) L. und I. haben die entgegengesetzte, aber

ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن) همواره بر یک راه. 5) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن) همواره بر یک راه. 6) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن) همواره بر یک راه. 7) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن) همواره بر یک راه. 8) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن) همواره بر یک راه. 9) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن) همواره بر یک راه. 10) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن) همواره بر یک راه. 11) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن) همواره بر یک راه. 12) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن) همواره بر یک راه. 13) I. und I. haben die entgegengesetzte, aber

یکی طایوس رنگارنگی<sup>۱)</sup> آری نداری جزو که<sup>۲)</sup> عمر ما شکاری  
 شکارت کیقباد وکی پشین<sup>۳)</sup> است بهاس کر تو یا تلج ونگین است  
 ۵۰۵ تو دادی ملک لیتخسرو<sup>۴)</sup> بهخسرو کین بریدی بزرگترا و تو نوا<sup>۵)</sup>  
 نیاسائی و ما آسوده<sup>۶)</sup> از تو نفرو سائی و ما فرسوده از تو  
 نشید بود حرثو از تو زمین جفا دیده همه عمر از تو ساکن<sup>۷)</sup>  
 ز دل بگذار حاجت شاعری را که کردی آشکارا ساحری را

Ein Pfau nur bist du — bunt Gefieder trügst du,  
 Doch unser Leben all allein erlegst du.  
 Dein Wild sind Kaikubad und Kai Pasin,  
 So mancher, dem du Kron' und Roif verleihe.  
 Dem Chusraw gabst Kaichusrau's Herrschgewalt du;  
 Stets selber neu, machst alle Grossen alt du.  
 Nie ruhest du selbst und bringst zur Ruh uns alle.  
 Verfallst nie selbst und bringst doch uns zu Falle.  
 Drum Vorsicht stets! nur Leid von dir erfährt,  
 Wer dich bewohnt, so lang sein Leben währt.  
 Lass deinem Sang vom Herzen freien Lauf.  
 O Hügöl — Zauber thatest du uns auf;

505

1) So am besten ۱ G und ۱ آری: رنگارنگ آری: 2) ۱

غیر. 3) Nach Eiräus: der dritte Sohn des Kaikubad, nach Anderen

der erste. corrigirt aus کین تشین in ۱, nach Rückert's Bemerkungen zu

Moh's Shahuâma, ZDMG. X. pp. 224—225 G hat کین تکی

۱) کین تکی. ۲) تو و نوا, weniger passend, siehe folgende Note

6) So in ۱. G hat: و ما ناسوده, und ruhig sind wir

alle, ein Ausdruck, der an und für sich vollkommen berechtigt wäre, aber nicht gut zu dem vorhergehenden und folgenden Hamitisch paßt, wo der Hauptaccent auf den Gegensatz zwischen Welt und Munschheit gelegt ist.  
 7) In ۱ steht diese Vers vor 506 in dieser Form:

نشید بود حرثو ایمین از تو جفا دیده همیشه ساکن از تو

Hier ist abermals ein Beispiel eigenthümlicher dialektischer Aussprüche entweder in ایمین oder in ساکن. vgl. vv. 214 und 341. Auch die Lesart von ۱ bestätigt dies.

- سختیهای حمد سحر حلاست بسی صافی تم از آب زلالست  
 510 وی اورا لباشد با طبع قدر نه زیم زهر تدقد روشنی بنهر  
 مبهم بر درگد شاه و وزیر و اصلاح حکیمان کن منیرش  
 بهیش خدمت ملک جاودانی تو مقبوضش بسیم وزیر فانی<sup>1)</sup>

### در مذمت شعرا<sup>2)</sup>

- خود بر مدح نا اعلان بکنند کسی بر دردن خرم میوه بندد<sup>3)</sup>  
 چرا چیزی بپلائی<sup>4)</sup> بکند نه باشد ملک دو جهانست بیدیه  
 515 ترا از خویشتن خود شرم نندد<sup>5)</sup>  
 که عمر جیت<sup>6)</sup> بروقی نغت بنید

- 510 Doch solchem Zauber, wie dein Lied, wehrt Keiner,  
 Das Nass der reinsten Quelle ist nicht reiner!  
 Die Lüsterheit — die freilich schätzt es nicht,  
 Gewölke verdunkelt selbst des Vollmonds Licht.  
 Nie trug' es zur Wazir's- und Fürstenschwelle,  
 Durch Förd'ung nur der Weisen leucht' es hell.  
 Ihm fiel die ew'ge Welt ja zum Gewinn,  
 Drum gieb's für Gold und Silber niemals hin!

### Tadel gegen die Dichter.

- Verstand verachtet des Pöbels Lobgeführen,  
 Wer schmückt des Esels Hals mit Perlenschnüren?  
 Was strebst nach Reichthum du durch Bettelei?  
 515 Thu recht! — dann stehn dir beide Welten frei.  
 Doch fremd ist das Erröthen deinen Zügen,  
 Wo immer du auch sprichst, du mußt ja lügen;

1) Dieser Vers fehlt in L. ganz. I hat im ersten Hemistich زندگانی

مقالست. 2) So nach L. و سیم کنی. und im zweiten کنی جاودانی statt

اندر الخ. In G und I ist hier kein Abschnitt. 3) Nach der Lesart von

G als Frage aufzufassen. I. und I haben die rein negative Fassung: کسی

از خویشتن. 4) بوی بپلائی. 5) بر دردن خرم نرند بندد

6) So am besten in L. از خویشتن عمر شرم ناید I شرمی نیاید

G und I جانی.



بپا استند و هر خواندن او فرو ریزد سراسر آفت از رو  
 تقاضا کردند بپیر<sup>۱)</sup> کرامت خرد را بی ثمن زین کار عارست  
 بدین ورجو<sup>۲)</sup> کس مکشای لب را مرغیان خاطر معنی<sup>۳)</sup> طلب را  
 نه چون این شاعران یایه ثوئی<sup>۴)</sup> کدست از آب روی خود بشوئی  
 520 ندیده دیده زیشان شعر دلیند که باشد زبور او حکمت و پند<sup>۵)</sup>  
 زمعنی جان ایشانرا خبر نیست  
 سخشان جز برای سیم وزر<sup>۶)</sup> نیست  
 چه میخواهند ازین بیپوده ثمن  
 چه میکنند ازین خرمیره سفتن  
 امیران کلانند اهل اشعار  
 خدایشان توبه بدعد از چنین کار<sup>۷)</sup>

Und stets trotz aller Lügen aufrecht stehn —  
 Das macht der Ehre Glanz in Nichts vergehn.  
 Ein schweres Ding ist solch Tributhegehren,  
 Ein solches Thun muss den Verstand entehren.  
 Von Lobpreis halt' und Spott die Zunge fern,  
 Nie kränk' den Geist, der in der Dinge Kern  
 Sich senkt — nie gleiche eitlem Dichterlingen,  
 Du wirst sonst selbst um Ehr' und Ruf dich bringen.  
 Nie sangen die ein Lied, das Herzen bindet,  
 Das weiser Lehrensenzen Schmuck umwindet.  
 Kein inn'res Sein ward ihrer Seele kund,  
 Um Gold und Silber einzig singt ihr Mund.  
 Was ist ihr Zweck, dass sie so Nicht'ges sprachen,  
 Dass solch' gemeine Parle sie durchstechen?  
 Mit Reu' einst straff, da Redefilz der Dichter,  
 Um solch Gefahren sie der ew'ge Richter!

520

1) دشوار. 2) تم. 3) تازک. 4) Weder die Form

noch die Negation zu schreiben, dies als Imper. zu nehmen. Es ist so zu fassen: „du musst, magst, sollst nicht sprechen“.

5) Dieser Vers steht in U schon zwischen 510 und 511, und lautet dort das erste Hemistich so: ند بیند

„Es giebt kein Lied, das so die Herzen bindet“ etc. In L. fehlen vv. 519 und 520 ganz.

6) جز برای ثاو وخر. 7) Während in G diese Reize als etwas gewiss

در خاتمه کتاب<sup>۱)</sup>

- روانم<sup>۲)</sup> داد چندان دور<sup>۳)</sup> گردون ند سقتم این میزک تو مکتون  
 526 شبی همچون دل نا اهل تیر<sup>۴)</sup> دو چشم از کار نمی منده خیر  
 شده در پرده مهر عالم افز<sup>۵)</sup> کشاده شب کمین بر لشکر<sup>۶)</sup> روز  
 حمد در خواب ومن بیدار مانده خود در کار و جسم از کار مانده  
 عی کردم نظر در ظلمت ونور زجام فکر جانم نشسته مخمور  
 نهی بودم بمشرق قد بمغرب نهی برقم زاجرام کوانب<sup>۷)</sup>

در اخبار ارواح<sup>۸)</sup>

- روانم نکته باریک می دید ولیکن<sup>۹)</sup> در شب تاریک می دید 530

## Epilog.

- Des Himmels Lauf gab Frist mir, zu durchbohren  
 Die seltsame Perle hier — zum Heil erkoren.  
 525 Nacht war's! so schwarz, wie Herzen, die nichts taugen,  
 Vom Weltgetriebe schmerzten mir die Augen.  
 Verhüllt war ganz der Weltendauchte Pracht,  
 Und listig barg des Tages Heer die Nacht.  
 Im Schlaf lag alles schon — nur ich war wach.  
 Mein Geist geschäftig, doch mein Auge schwach.  
 In Licht und Dunkel war ich blickversunken,  
 Und vom Pokal des Denkens seelentrunk.  
 Im Osten bald und bald im Westen schwebt' ich,  
 Bald über Sterne selbst empor noch streift' ich.

## Geisterkunde.

- 530 Da stellte in der Nacht, so schwarz sie war,  
 Ein fein Problem sich meinem Geiste dar:

Eintrittendes hingestellt wird, drücken L und I nur eine Bitte aus: تسویه  
 بدعلا ازین (بدعلاقه زمین) کار

- 1) So in G und L. مقاتلت اندر الحج. In I ist ebenfalls ein Absatz,  
 aber keine Ueberschrift. 2) امانم. 3) چرخ. 4) L und I. عالم.  
 5) زاجرام و کوانب. 6) L hat ausführlicher so: زاجرام و کوانب و اخبار  
 530 Vor diesem Abschnitt hat L. noch folgenden in G und I  
 fehlenden Vers:

نهی مستغری بحکم تفکر نهی اندر خیالات تدبیر

- 7) L und I. افر چه.

بدیدم عالمی آید و خرم برو جمعی از ارواح مکرّم  
 حمد کرده بتو خانہ کُل نپاہ روی جان در عالم<sup>1)</sup> دل  
 و خود زنجیر چار ارکان کُستند<sup>2)</sup> شکسته بند واز زندان بتجسته  
 چنین کُفتم بآن<sup>3)</sup> ارواح با عوش که ای پاکان بار افکنده از بوش  
 535 جد<sup>4)</sup> عسید این چنین جاوید زند

حمد بار فنا<sup>5)</sup> از خود شکند  
 ثلی بگذاشته نوری گزیده شبی بگذاشته<sup>6)</sup> صبحی دمیده  
 چرا مارا خبر ندید ازین حال<sup>7)</sup> زخود با ما بگوئید آخر احوال

Ich schaute eine Welt, in Glanz gebudet,  
 Drin eine Schaar von Geistern gottbegnadet,  
 Die ganz vom Erdschmutze sich befreit,  
 Die Seele voll der Herzenswelt geweiht,  
 Der Elemente Fesseln sich entzungen,  
 Von Banden frei, aus Kerkernhaft entsprungen!  
 So sprach ich drum zur weisen Geisterschaar:  
 „Erles'ne ihr, die jeder Bürde baar,  
 Wie kam's, dass ihr Unsterblichkeit gewonnen,  
 Dass ganz ihr der Vergänglichkeit entronnen?  
 So staubentäussert und in Licht getaucht,  
 So nachentrückt und morgenfrisch unhaucht!  
 Lasset Kunde doch darob zu mir gelangen,  
 Wie's um euch steht, wie all das zugegangen.“

535

1) I bat wieder خانہ.

2) So in allen Codices, ein neues Beispiel

eigenthümlicher Aussprache, nämlich کُستند statt des üblichen کُستند;

ein weiteres Beispiel bietet 535 in زند: und شکند. Es hat im zweiten

Hemistich so: بتجسته بند و زندانیا شکسته. 3) I. بدان.

Vor diesem Vers hat I. noch den folgenden, in G und I fehlenden, der denselben Gedanken wie v. 535 ausdrückt:

جو با ایشان روانم آشنا شد تو پنداری فنا از سر جدا شد

4) I. و. 5) I. und I. بنا. 6) I. و. 7) I. چرا

gebraucht augenscheinlich überall فنا in dem gewöhnlichen Sinne von „Vergänglich-  
 lichkeit“, keineswegs in der höheren mythischen Bedeutung vom „völligen Auf-  
 geben des Menschen in der Gottheit“. 6) I. شب پیدا شد. 7) I. چرا

ندیدد مارا ازین خبر حال.



- و بیان حال یکسر بر کشانند جواب من سراسر<sup>1)</sup> باز دادند  
 که ما در عالم باقی رسیدیم عهد پیوند از آن<sup>2)</sup> غای بریدیم  
 540 بدانستیم کان جیوی نیرزید بدل میرش نمی بایست ورزید  
 بیم کاهی که ما آنجا برانیدیم فراوان سال در خلعت بماندیم<sup>3)</sup>  
 غمی کوئیم لیکن نشنوی تو چو اندر خواب غفلت بغنوی تو  
 از آن حالت چو باز آمد روانم نشد عین اثیقین یکسر<sup>4)</sup> دمانم  
 خرد در خلط من رخت بنهاد  
 زمعنی در دلم صد چشمه<sup>5)</sup> بکشد  
 545 یکی با خویشتن اندیشه کردم  
 در آن<sup>6)</sup> اندیشه معنی پیشه کردم

- Und nun enthüllten sie der Dinge Lage  
 Und gaben Antwort mir auf jede Frage:  
 „Hinein in's ew'ge Jenseits schritten wir,  
 540 Das Band der ird'schen Welt durchschnitten wir;  
 Nun wissen wir, dass ihr's an Werth gebracht,  
 Und wer sie liebt, verletzt des Herzens Pflicht.  
 Für jede eitle Lust, die dort wir trieben,  
 Sind manches Jahr im Finstern wir geblieben.  
 So sprechen wir — doch du, du giebst nicht Acht,  
 Noch bist du nicht vom Thorheitsschlaf erwacht<sup>1)</sup>.  
 Als der Verzückung sich mein Geist entwunden,  
 Da sah ich klar — da war mein Wahn verschwunden,  
 In's Herz zog Fäknicht mir — hervor brach hell  
 545 Des geist'gen Daseins hundertfacher Quell.  
 In eine Sorge lang versunken lag ich,  
 Dabei der Kunst des tiefen Denkens pflog ich:

1) L. und I. یکنی. 2) So in L. und I. آن als Hinweis auf die den  
 seligen Geistern so fern abliegende Erdenwelt ist äusserst glücklich. In G  
 allein fehlt آن, stattdessen eine bloße Nachlässigkeit des Abschreibers.  
 3) Vs. 540 und 541 fehlen in I ganz. Der Gedanke des Verbleibens im  
 Finstern, d. h. einer Periode der Läuterung vor dem Hingehen in's Paradies,  
 steht im engsten Zusammenhange mit vv 270—274, vgl. Note zu v 272.

4) حُف ل. 5) حشر ل. 6) این; aber آن giebt: dieser Meditation  
 oder höhere Weisheit.

کد این<sup>۱</sup>) معنی پریشان چون نذارم<sup>۲</sup>

پس از من تا بود این یادگارم

هر آنکو پس معانی بهره<sup>۳</sup>) بر داشت

مر اینرا همچنان<sup>۴</sup>) مبهمل نبیذاشت

بکسر آورد در خاطر خود را بمنظم و نشر پیدا کرد خود را

میان خلق نامش ماند جاوید ندانی شده روشن چو خورشید

550 مرا این آرزو بر<sup>۵</sup>) لا جز برخاست روانم اینچنین معنی بیاراست

در تزیین کتاب<sup>۶</sup>)

نظم این کتاب روح پرور کشادم بر لا اعل خرد در

„Wie breit' ich aus dies geistige Sein hienieden,  
Dass laut von mir es zeugt, wenn ich geschieden?“  
Nie giebt, wen solche Geisterwelt genührt,  
Sie sorglos auf, als keiner Rücksicht werth;  
Der Einsicht lässt im Geist er freie Hand,  
Macht rings in Vers und Prosa sich bekannt,  
So dass sein Ruhm auf Erden nimmer endet  
Und sonnenleich das Licht der Weisheit spendet!  
Da nun mein Herz erfasst von gleichem Drang,  
Gah so Gedanken Form ich im Gesang!

550

#### Datum des Gedichtes.

Ich schuf dies Buch, dran Geister zehren sollen,  
Erschloss das Herzensthor den Einsichtsvollen.

1) Es ist hier ganz passend, da die geistige Erkenntnis dem Dichter nun so nahe gerückt und eins mit ihm geworden ist. I hat im zweiten Hemistich پس statt تا. 2) Ist diese Locut wirklich richtig, so muss

im Sinne von „ausstreuen, verbreiten“ gefasst werden.

Leicht möglich, dass پریشان zu lesen ist, was I. durch ein پریشان bestätigt; nur dass das „über die“ sich auf nichts unmittelbar Vorhergehendes bezieht. Es könnte nur auf die viel weiter genannten Dichterlinge oder die

thätlichen Menschen überhaupt zurückweisen. 3) So in L. 4) 1. und 5) 1. und 6) So in L. In G und I ist kein Absatz.

همچو 1. 4) هر آنکس که و معنی بهره داشت 1 معنی خیر داشت

من G allein hat اینا 1, weniger passend zu den beiden vorhergehenden

این 1. und 4) 1. 5) 1. und 6) So in L. In G und I ist kein Absatz.

بشعر خوب و شیرین جان فرایم<sup>1)</sup> بحکمت در سخن معجز نمایم  
 چو لریای کد باشد آب او خوش<sup>2)</sup> چو عالی آسمانی بی زائش  
 منور روشنائی لبه لبش<sup>3)</sup> خرد را روشنائی از کلامش<sup>4)</sup>  
 555 بصال چارصد و چل بی سر<sup>5)</sup> که عجزت کرد آن روح مطهر

Die Seel' im süßen Lied mit Nahrung füll' ich,  
 Im Wort der Weisheit Wunderkraft enthüll' ich;  
 Dem Strome gleicht's, dess Wasser süß und weich,  
 Dem hohen, glanzgefüllten Aetherreich,  
 Hell strahlt, drum ward's Erleuchtungsbach genannt,  
 Sein Redefluss durchleuchtet den Verstand.  
 555 Vierhundert Jahre waren fast vollendet  
 Und vierzig, seit der Heil'ge sich gewendet

1) L. und I. haben klar فرائی und ebenso im zweiten Haudstich روشنائی.

2) L. und I. پر ز راوش und im zweiten Haudstich پر ز راوش voll von Jupiter =  
 vollbeglückt (so ist dort jedenfalls zu lesen statt پر ز راوش in L. und

per z raush in D.) 3) L. hat am Anfang را امین und am  
 Ende نامست. 4) زمین یکمست. 5) Mit Bezugnahme auf die

Ansinaudersetzung in der Einleitung zu diesem Manus (Band XXXIII, p. 646  
 und p. 649) füge ich hier die vollen Daten der verschiedenen Codd. bei: L. (und  
 ebenso die Pariser Handschriften) lesen: بصال سیتصد و چل و صد بی سر

بصال سیتصد و بیست I: 420 = بصال چارصد و بیست بی سر G: 343;

323. Dass alle drei falsch sein müssen, habe ich bereits in  
 der Einleitung nachgewiesen. Die obige Conjectur (420) ist die einzig unan-  
 fechtbare, vom astronomischen wie vom metrischen Standpunkt. Der erste  
 Sawwāl 410 fiel auf den 9. März 1049, als die Sonne (wie v. 557 verlangt)  
 in den Fischen (der letzten Station vor Frühlingsanfang, 20. März, an welchem  
 Tage die Sonne in den Widder tritt) und der Mond im Widder (der ersten  
 der 28 Monatsstationen) stand. Die Lesart بی سر, die dadurch nöthig geworden,

d. h. die Verbindung einer einfachen Präposition mit dem Nomen mittels der  
 Partikel ist eine bei Nägär sich ganz besonders häufig findende Eigenthümlichkeit.

ی. پییش حکیم v. 450: زبیر قن v. 200: ویر اجل دین v. 21:

v. 502: زبیر پای v. 510: زبیر ابر etc. Auch in historischer Beziehung

stimmt das Datum sehr gut. Nach dem Safernāma kam Nägär am 7. Sahar  
 439 nach Cairö, ging in demselben Jahre nach Mekka, wo er am 8. Dabligah  
 anlangte, aber nach Absolvierung seiner religiösen Pflichten gleich wieder nach  
 Cairö zurückkehrte (die Reise nahm ihn 75 Tage in Anspruch) und dort bis  
 spät in die zweite Hälfte des Jahres 440 verblieb. Am dem Morgen des



محمد آنکه از ما بد بدو  
والسرا رهنمای جنت او بود  
رسیده حرم خور<sup>۱</sup> در برج داعی  
گرفته در حمل مد<sup>۲</sup> پادشاهی

Zur Flucht — Muhammad, er, der hochgepriesen,  
Der Seel' in's Paradies den Weg gewiesen.  
Es lag die Sonne in der Fische Bahn,  
Im Widder jast des Mondes Reich begunn;

Reisestufen vollendet er also dort nach seiner Annahme sein Gliedlicht, nachdem er noch, wie er im Sahernâma erzählt, am Abend vorher die Zurechtungen zum Bauheit des Sultans Mustansir sich angesehen. Für die Abfassung in Egypten spricht auch die Erwähnung des **دريا** in v. 553, da dasselbe wie das arab. **بحر** speziell für den Nil gebraucht wird (vergl. das erste Gedicht des Chusrawî, von mir publicirt in den Münchener Sitzungsberichten, 1872, p. 655, v. 5, wo der Crocodile im **دريا** Erwähnung gethan ist). In seinem Diwân (nr. 1418 der Sprenger'schen Samml. an Berlin) f. 311 l. 20 fordert Nâsir sich selbst, als nun am Ende seines 45 Lebensjahres stehend, zum höheren Geistesleben auf, und das würde, da er 394 geboren ist, ebenfalls mit dem Datum unseres Gedichtes zusammenfallen; in demselben Liede preist er auch Mustansir, und das scheint deutlich zu zeigen, dass es in Cairo verfasst ist. Wenn wir nun die Anfangsworte des Sahernâma in Betracht ziehen, wo es heisst, dass im Jahre 437, als er stark dem Weine geküßet, im Schlaf ein himmlische Stimme ihn ermahnt habe (vergl. dazu das Capitel „Geisteskunde“, v. 530 ff., und oben v. 525 und 527), vom Stummsein ablassen, und dass er daraufhin beschlossen, aus dem vierzigjährigen Schlummer der Thorheit zu erwachen und seine Pilgerfahrt anzutreten; — wenn wir damit ferner das Gedicht im Diwân f. 311 l. 16 vergleichen, wo sich die genannte Angabe findet, dass mit 45 Jahren seine redende Seele die Genossin des Verstandes geworden;

پیموده بُد این گنبد بر من چیل و دو  
چون یار خرد گشت مرا نفس سختو

so scheint die Entstehung unseres Nâgawî ziemlich klar. Der erste Anstoss dazu fällt mit dem Bechluss der Pilgerreise zusammen, auf derselben in den Jahren 437—439 ruht der Entwurf, und in Cairo schreibt er es 440 in der letzten Woche des Ramadân nieder, begünstigt durch die Nähe des Fatimidischen Kalifen. Später in Jangâa legt er die letzte besorgende Hand an sein Buch, lässt aber das ursprüngliche Datum unverändert. Die Corruption desselben in den Codd. ist vielleicht gerade durch das etwas auffällige **پیر**,

das den Abschreibern Scrupel machte, hervorgerufen, vielleicht auch nur durch das Bestreben, das Gedicht 100 Jahre weiter hinaufzudrücken.

1 und 2) l. hat **مد** statt **خور**, was nicht passt, da der Mond am ersten Tage des Monats nicht in den Fischen stehen kann. Im zweiten Hemistich fehlt das betreffende Wort in l. ganz.

- مه سوال را<sup>1)</sup> روز فحشتین قبران اختران در برج شحین  
 که کردم ختم این فرخنده دفتر بیرون آوردم این پاکیزه ثور<sup>2)</sup>  
 بیک هفته رسانیدم بآخر مقالات مقدس جمله یکم<sup>3)</sup> 560  
 بسی بودند<sup>4)</sup> اندر شاعری داخل  
 که بودی شعرشان چون زان<sup>5)</sup> نخل  
 بسی گفتند اشعار دل آویز بسی کردند در معنی شکریر  
 کسی این معنی اندر دل نیاورد وگر آورد در محفل نیاورد<sup>6)</sup>  
 خدا داند که<sup>7)</sup> این نوباره بگردست  
 زمن زانست واورا داید فکریست  
 نه دست هیچکس بر وی رسیدست  
 بجز من روی او را کس ندیدست<sup>8)</sup> 565

- Es war im Mund Sawwâl, am ersten Tage,  
 Zur Zeit der Conjunction <sup>1)</sup> im Bild der Wage,  
 Als auf dies Glücksbuch ich das Siegel drückte,  
 Der Nacht dies lantern Juwel entrückte!  
 560 In einer Woche brachte ich zum Schluss  
 Die weisen Sprüche all voll Heilserguss.  
 Schon manche grosse Dichter sind erschienen,  
 Ihr Lied war süß, als wär's erzeugt von Bienen;  
 Doch ob ihr Sang auch manches Herz erfreut,  
 Ob tief sein Sinn, mit Zucker rings umstreut,  
 An solchen Stoff hat Keiner sich gemacht,  
 Wenn doch — so ward er nie an's Licht gebracht.  
 Gott weis, dass ich dies holde Kind erzeugte,  
 Dass Jungfrau sie und dass ein Scharfsinn sangte:  
 565 Noch Keiner Hand hat sich an sie getraut,  
 Ihr Antlitz Keiner ausser mir geschaut.

1) ا. ار. 2) So in L. und I unawarhaft richtig G wiederholt hier  
 aus Versehen wirklich das zweite Hemistich von v. 561. 3) In O und L  
 wieder mit der ungewöhnlichen Aussprache eines der beiden Reimworte. Nur

I hat die augenscheinliche Correctur: مقدس پناه وکافر. 4) کس بود L.

5) خداوند که I. 6) وگر آورد هم حاصل نیاورد I. 7) In L.

und I sind die Hemistiche umgestellt, und die Reimworte: ندیدست und رسیدست.

8) Nämlich der beiden höchsten Glücksgestirne Jupiter und Venus.

کسی را راه بنمود<sup>۱</sup> این خدایت همین دفتر<sup>۲</sup> گواه من کفایت

در مناجات

خداوند مرا توفیق دادی در معنی بیرویم بر کشادی  
ببین بیست<sup>۳</sup> لقم از این رحمت فرو بازید<sup>۴</sup> بزان خدمت  
چنین حکمت کجا<sup>۵</sup> انداز دارد که جان عاقلانرا<sup>۶</sup> تازه دارد

570 سپاس و شکرت ای دارای ذو النمن

که بدی<sup>۷</sup> تازه پیدا کردی از من

بصد پایه مرا و تبست فریدی ره تحقیق و تجریدم<sup>۸</sup> نمودی  
انرا<sup>۹</sup> پیوی بود دروی عفو کن لریده پسته کلام رفو کن

Erst Einem leistete sie Führerpflcht,  
Und das bezeugt vollauf mir dies Gedicht,

Stilles Gebet zu Gott.

Auf mich, o Gott, hast Gnade du ergossen,  
Hast des Gedankens Pforte mir erschlossen. —  
Du gossst uns der Wolke voll von Segen  
Auf meines Herzens Wurzel Weisheitsregen!  
Ist solcher Weisheit je ein Ziel gesetzt,  
Die ewig frisch der Klugen Seele nützt?  
Drum Preis und Dank dir, Herrscher, gunstbereit,  
Dass du aus mir erschufst solch frische Maid,  
Mich aufwärts führtest hundert Stufengrade  
Der Selbstentläuterung und der Wahrheit Pfade!  
Vergieh, wenn etwas mir darin misrathen,  
Und stopf den Riss im Vorhang meiner Thaten.

570

1) L. und I. نمودن. „Noch keinem leistete“ u. s. w. Ein treffliches Beispiel gelinder Modifikation in der durch G repräsentirten zweiten Edition dieses Gedichtes. 2) دفتر. In L. folgt nach diesem Vers noch ein anderer, in G und I. fehlender:

آتر دعوی کنم حقاً که چاییست حقیقت ناصر خسرو خدائیمست

3) L. و بین. 4) عاشقانرا. 5) فکر. 6) L. und I.

7) L. و تب. Ausserdem sind dort die beiden Hemistichs umgestellt.



- بجود خویشتم بر من بیخشای روانم<sup>1)</sup> را بمعنیها بیارای  
 بجود وفضل تو امید دارم گزین معنی کنی امید دارم<sup>2)</sup>  
 اتم برغانی از طبع<sup>3)</sup> حوائص بود بر سر نمونده<sup>4)</sup> صد سپاسم  
 نگهدار ای تو گویای انا الحق<sup>5)</sup> زبان نکتد را از حق بناحق  
 سخن بر<sup>6)</sup> خاطر من راست<sup>7)</sup> بنگر  
 خنرا بر<sup>8)</sup> زبان بنده مگذار  
 زبیر عقل<sup>9)</sup> واقف شد روانم<sup>10)</sup> بدانستم که من چیزی ندانم  
 بدی<sup>11)</sup> نکاتی و عجزیم بیخشای مرا از فضل را<sup>12)</sup> راست بنمای<sup>13)</sup> 579

- O mögest du aus Güte mir verzeihen,  
 Mein Inn'res göttlichen Gedanken weihen!  
 Auf deine Gnade hoff' ich allezeit,  
 Du gibst mir dazu Hoffungsfröndigkeit.  
 575 Und reissest du mich aus der Sinne Schranken,  
 Will hundertfach ich dir, du Urbild, danken.  
 O mögest, Wahrheitsgott, mein Wort du wahren,  
 Dass nie dem Trug es leih't den Schein des Wahren.  
 Vor meinem Geist lass stets das Rechte stehn,  
 Lass Falsches nie aus meinem Munde gehn.  
 Was wahre Einsicht heisst, das ward mir klar,  
 Ich weiss, dass wissensarm ich ganz und gar.  
 579 Dass ich so wissensarm und schwach, verzeih mir,  
 Als Richtpfadleiter deine Gnade leih mir!

- 1) L. روانم. 2) In L. das die Hemistiche umgestellt. Ausserdem  
 beginnt das zweite Hem. dort so: طبع و ا. 3) ازین معنی کرو.  
 4) So L. G. scheint سر نموده zu haben, das dann gleichbedeutend mit  
 زبان گفته مر حرف را<sup>1)</sup> زبان نکتد گویم را<sup>2)</sup> و بناحق  
 زبیر<sup>3)</sup> L. 6) بر. 7) ثیکه L. 8) خطراتی بر L. 9) زبیر  
 10) L. و 11) برین. 12) L. und 13) L. schliesst das  
 Gedicht mit folgendem, in L. und G. folgenden Vers:  
 زبست نفس و غوغای شیاطین اغشیبی یا غیبت المستغیثین<sup>4)</sup>  
 Unzweifelhaft der kleine dichterliche Versuch des betreffenden Abschreibers

تم الكتاب

Ende des Magawl.

Le livre de la félicité,  
par Nâçir ed-Din ben Khosrou.

Par

Edmond Fagnan.

[Le petit poème qui suit est tiré d'un recueil de poésies diverses porté sous le No. 781 A du Supplément persan, à la Bibliothèque Nationale. Une collection particulière renferme un second exemplaire, qui ne nous a pas été communiqué. M. Ethé a eu l'obligeance de nous envoyer les variantes qu'il a relevées dans les quelques vers cités par le *Khokhet el-eskâr* (Bodl. Libr. Elliot Coll. 181, f. 297 r, vers 1, 5, 19, 40, 44, 50, 73, 93, 100, 101 et 200) et le *Makhzen el-gharaib* (Elliot Coll. 395, f. 434 r, vers 194, 230, 239, 270 et 290). N'ayant pu, comme nous en avions l'intention, le publier dans le *Journal Asiatique* (1879, t. I, p. 164), nous sommes heureux que l'hospitalité de la *Zeitschrift* nous permette d'offrir un complément à la publication par M. Ethé des œuvres de Nâçir.]

### Chapitre I.

Remets-toi toujours, à mon cœur, en quelque circonstance que tu te trouves, à la volonté divine; reconnais en toute chose la main de Dieu et invoque son nom, car sache qu'il n'y a pas pour les siens de meilleur ami que lui. Puisque c'est lui qui distribue les insignes de la puissance, pourquoi s'attacher à un autre? Si donc tu es un homme pieux, c'est à lui qu'il te faut donner; pour être son ami, tu ne dois pas le traiter en étranger. Sans te soucier de ce qu'en dit du paradis et de l'enfer <sup>1)</sup>, n'adore Dieu que pour lui-même. C'est toi qu'il a choisi pour l'élever au-dessus des deux mondes: y a-t-il un autre être qu'il ait créé dans la même intention? Le servir, tel est le seul devoir qui

1) Sur le sens de *و نه بگرز*, on peut se soucier de, se méfier de, ou peut se reporter aux quatrains de Khayyâm, éd. Nicolas, Nos. 247, 325, 403, et plus loin, vers 144.

l'incombe, tandis que le commandement n'appartient qu'à lui seul. Puisqu'à la porte de son palais il est inutile de soupirer, que nulle cour ne peut le disputer à la science, il faut, si tu veux entamer des louanges, chanter celles de la religion et t'y tenir d'une main ferme. Ton aide en toute chose doit être Dieu, et c'est l'Élu qui doit te guider dans la voie de la religion.

## Chapitre II.

### Sur la pratique du bien.

O mon cœur, écoute mon conseil et attache-toi à le suivre : à toi à faire pénitence, aux vieillards à donner de bons conseils. Pour éviter le mépris, garde-toi de rien faire qui puisse amener ta perte, de commettre aucune action mauvaise et dont tu ne te laves pas par le repentir, car tu serais couvert de honte au jour de la résurrection. Puisque le bien seul jouit de la faveur divine, réfléchis donc s'il y a rien de mieux que de le pratiquer. Aie toujours devant les yeux le moment du trépas, et que cette pensée te pousse à consoler le cœur des affligés. Toi qui as du bien, n'oublie pas les malheureux, et travaille à acquérir la science religieuse ! Comme la société que l'on fréquente exerce sur nous son influence, prends tes amis parmi les gens de mérite. Si tu veux agir correctement, rectifie ton cœur, car le salut est le résultat d'une conduite droite. Pour allonger la durée de ta vie, ne moleste pas autrui : toujours la vieillesse est le partage du juste. Reçois les bons conseils de celui qui t'instruit, et regarde-moi comme responsable du mal que t'amènerait la pratique du bien (si la chose était possible).

## Chapitre III.

### De l'équité.

Que la pensée du Dieu tout-puissant te rende content de ton sort, c'est le moyen le plus prompt de te concilier la faveur divine. Sans porter envie au riche parce qu'il est dans la joie et toi dans la peine, sois toujours animé de bonnes intentions en faveur des autres et efforce-toi de pratiquer la vertu : tu pourras alors vivre sûr et tranquille. En cherchant à nuire à autrui, tu te ronges toi-même de chagrin ; au contraire, nul mal ne t'afflige si tu te montres bienveillant. Que l'humanité devienne donc la compagne de ton cœur, mais ne fais le bien qu'à ceux qui en sont dignes. En secourant autrui, tu feras de Dieu ton ami et, en cas de besoin, tout le monde te viendra en aide. Mais il ne peut être question d'humanité si, voyant quelqu'un qui a fait une chute, tu ne te détournes pas de ton chemin ou que tu pousses même ta monture en avant. Que ta conduite te mette au nombre des



gens bienfaisants et fais pour cela tous les efforts, sans qu'il reste personne qui ne ressente les effets de la honte <sup>1)</sup>. Aux bons tout le monde souhaite une longue existence et les moyens de bien vivre, et aux méchants on souhaite autre chose que la mort <sup>2)</sup>.

### Chapitre IV.

#### De la patience.

Il ne faut approuver chez personne ce qui est blâmable à tes yeux, car le serpent malfaisant ne mérite que la mort. L'esprit de vengeance ne doit pas te faire ruiner la maison d'un ennemi, car toujours celui qui fait le mal retrouve le mal sur sa route. Que l'argent des orphelins ne te paraisse pas chose douce à prendre, car ta propre fortune diminuera d'autant, la religion nous l'apprend. Sois bon et affable pour les autres créatures: le sang lui-même se transforme, par une élaboration suffisante, en un musc odoriférant <sup>3)</sup>. Ne sois ni dur ni violent, mais au contraire doux et aimable; que ton sourcil ne se fronce contre personne, car rien de plus désagréable qu'une nature renfrognée. Ne soupçonne pas le mal chez celui qui a le sourire aux lèvres, car le caractère correspond à un pareil extérieur. Sache dompter ta colère dans les moments d'emportement: il est beau de voir le croyant montrer de la douceur et de la mansuétude. Comme le sage, que ta douceur apparaisse dans les circonstances les plus difficiles, lors même qu'une meule près de t'écraser tournerait au-dessus de ta tête; la force de ton bras, enfin, ne doit pas t'inspirer d'orgueil, car c'est lui (Dieu) dont la force l'emporte sur tous.

### Chapitre V.

#### De l'homme ignorant et grossier.

Évite le sot, malgré les beaux dehors qu'il peut avoir, car il fait plus de mal qu'il ne procure de satisfaction <sup>4)</sup>. Dérobe-toi

1) Le texte semble plutôt entendre ce dernier membre de phrase au sens passif « sans oublier la honte de personne ».

2) Nous traduisons en vers comme s'il y avait عجم و سحر.

3) Les Orientaux croyant que le musc produit par le chevreuil porte-musc n'est autre chose que du sang caillé (cf. Chardin, éd. de 1811, t. III, p. 329 et s.). Le poète paraît aussi jouer sur le sens du mot خورج qui pourrait signifier race.

4) Khoyyâm exprime une pensée analogue (éd. Nicolas, quat. 223):

یا مردم یا کبار و عاقل آمیز از نا اعلان عجز و فرستگاری خبریز

« Fréquente les gens honnêtes et intelligents, mais fais à mille paravantages des ignorants ».

dans les ombres de la nuit pour échapper à l'ignorant et à l'homme grossier ou vil, et ne va pas mettre le néant au-dessus de ce qui a de la valeur. Inutile de chercher à lui être agréable par un service, si important qu'il puisse être : cent services à ses yeux sont effacés par un seul tort. Sois sur tes gardes vis à vis de l'homme riche et plein de morgue, car plus les lairies sont remplies plus elles puent. Abstiens-toi de tout acte qui ne te compète pas et par lequel tu ne pourrais que te faire tort aux yeux de tout le monde. Evite l'homme méchant et mal fonné, qui ne peut que te faire finir aussi mal que lui-même. Ne fais pas tes amis du médisant et du délateur, et éloigne le pau de ta robe du voleur qui orne sa maison du produit de ses rapines. Ne te crois pas à l'abri de la main ni de l'œil du filou : attentif à tes biens, prends garde que tout le monde peut te voler. Ne fais ta compagnie que de gens éprouvés, car il y a, sache-le, de la différence entre voir et entendre ; ne crois pas que l'hypocrite puisse faire un ami véritable : persuade-toi bien qu'hypocrite, il est et restera toujours hypocrite.

## Chapitre VI.

### *De la conversation et des conseils.*

Ne parle qu'en connaissance de cause, en disant ce que tu veux dire, et exprime même alors ton avis avec douceur ; et quand tu te lances dans l'arsène de l'éloquence, modère ton ardeur pour pouvoir atteindre le but. Ne fais à autrui rien dont le Créateur puisse un jour te demander compte. Prête attention aux paroles de tout homme de mérite et parle de l'homme qui se présente bien en des termes qui répondent à son aspect. De propos inconvenants qui t'attirent une réponse sur le même ton, il faut l'abstenir, car si tu veux que l'écho de la montagne te renvoie des paroles agréables, il faut commencer par lui en adresser. Garde-toi de parler trop hardiment aux rois : il faut, avec eux, contenir sa langue pour garder sa tête. La parole qui n'a pas été prononcée n'est pas comme celle qui l'a été : une fois proférée, comment la tenir cachée ? Que ton langage exempt de fierté n'exprime que ce qu'il faut dire, et tu seras en sûreté. Consulte toujours tes amis, mais cache toujours ton secret à tes ennemis.

## Chapitre VII.

### *De l'amitié, de l'inimitié et de la confiance.*

Si tu te résous à devenir l'ennemi de quelqu'un, ne romps pas brusquement toute amitié avec lui : il peut sans doute être salutaire de mettre fin à une liaison, mais c'est une grosse affaire que de retirer sa confiance. N'afflige personne auprès de qui tu

aises ensuite à l'excuser, car c'est une mauvaise action que de causer du chagrin à autrui. Homme juste, n'aie pas recours à la violence! c'est au chien que sa nature permet d'employer un procédé acquis par lui dans la connaissance des loups<sup>1)</sup>. S'il est facile d'opprimer quelqu'un, les liens sont impuissants à faire qu'on puisse compter sur lui. Le bon accord avec le prochain est la porte qui ouvre le trésor de la vie, et la patience est la clef de la porte du paradis; avec l'aide de Dieu et la clef de la sincérité on ouvre toutes les portes qui mènent au bonheur. Si tu ne peux soulager celui qui souffre, qu'un moins ton injustice n'ajoute pas une nouvelle douleur à la sienne; ne porte pas le cœur affligé avec la pique de la violence, et à défaut d'emplâtre, n'emploie pas l'aiguillon. Puisque tu es né de l'homme, conduis-toi humainement; sois homme enfin, car à quoi donc te servirait d'être démon?

## Chapitre VIII.

### De l'avidité et de la bassesse.

Chacun des désirs que tu conçois est un lien que tu te mets au pied: il te fait détacher de tout pour être véritablement libre. L'avidité engendre la bassesse, laquelle à son tour produit le chagrin. Il ne faut pas sans cesse porter des yeux d'envie sur autrui: tout homme honorable ne peut que s'avilir en se laissant aller à un pareil sentiment. À l'envie, qui fait jauner la face de l'homme, tu dois trancher la tête si véritablement tu es homme. Soumets-toi sans murmurer à l'adversité, quelle qu'elle soit, et bientôt elle te sera facile à supporter. Ne te laisse pas, semblable au saule, agiter par le premier vent qui souffle, mais imite le calme inébranlable du soleil et de la lune. En homme digne de ce nom, avance d'un pas ferme dans la voie que je t'indique, en t'abstenant de convoitise et de vains désirs: une fois que ton pain sec suffit à te satisfaire, tu peux te moquer des dédains de l'homme vil<sup>2)</sup>. C'est un fardeau léger que celui du contentement; que peut-on comparer au marché où se trouve une marchandise de cette sorte? Dominé par l'envie, tu sers le chien (le serviteur) de n'importe quel méchant<sup>3)</sup>, mais si tu t'en affranchis, tu deviens ton propre maître.

1) Au moins les Persans n'accusent-ils pas la fidélité du chien, à en juger par leur proverbe „le chien est fidèle, la femme ne l'est pas", سگ وفا دارد، زن وفا ندارد (15).

2) Deux proverbes tel بیرون dans le sens où l'on dit p. ex بیرون comme fier et haughty, comme qui dirait qui a les montaches au vent (Journ. des Sav. 1826, p. 190; Quatrains de Khayyâm, éd. Nicolas No. 447, etc.)

3) Peut-être faut-il traduire تیرم کیسی par méchant.



## Chapitre IX.

### De la bienfaisance.

L'espoir d'un profit ne peut légitimer la fréquentation des gens vils, car là où croissent les biens de ce monde, la religion disparaît<sup>1)</sup>. Sème les bienfaits d'une main prodigue, mais sans t'enorgueillir vis à vis de personne de l'or et de l'argent que tu possèdes. Répands tes dons, de même que Dieu a répandu ses bienfaits sur toi, car ce n'est pas pour que tu en jouisses seul qu'il t'attribue une part dans les viles possessions d'ici-bas; songe qu'en faisant de bonnes œuvres, c'est à Dieu que tu donnes et que tu retrouveras tout ce que tu lui donnes. Soulage les besoins du pauvre affligé, dans la crainte de tomber un jour toi-même dans la misère. C'est la générosité qui guidera tes pas vers le bonheur, aussi y a-t-il quelqu'un à qui cette voie est fermée: l'avare. L'homme généreux n'a rien à craindre de l'enfer ni de ses feux, dont l'avare est destiné à devenir la proie; aussi ta porte, n'eusses-tu pas même de pain chez toi, ne doit-elle pas rester fermée à l'hôte qui se présente. Y a-t-il rien de plus vilain que de se refuser à toute libéralité, rien de plus beau que de rassasier l'affamé? Ne te préoccupe pas du soin de savoir comment ce dernier trouvera sa pitance journalière<sup>2)</sup>, car chacun a sa part assurée. Que pourtant ta main secourable lui offre en été une jarre d'eau, et en hiver de quoi se chauffer et se loger.

## Chapitre X.

Il faut consoler l'affligé et chercher à faire le bien.

Ce qu'on peut faire de mieux en sa vie, c'est d'assurer par la pratique du bien la tranquillité à autrui. O toi que Dieu protège, c'est ainsi qu'il faut agir, c'est par la bonté qu'il faut assurer le calme à ton prochain. Que ta douceur et ta bienveillance aillent trouver les cœurs, tandis que ta main ni ta langue n'affligent personne. Dirige par tes conseils les victimes de l'insuccès, montre-toi brûlant d'amour pour le cœur que brûle le chagrin. Prends soin de la blessure de ceux qui souffrent, avec la pensée de réparer la mauvaise action de l'auteur du mal; console le blessé, jouant ainsi le rôle de l'emplâtre qui guérit la plaie; sois le remède de celui qui est dans l'adversité et sans ressource. Dès ta jeunesse élance-toi avec ardeur dans la voie divine; c'est alors que l'on craint et que l'on connaît mieux Dieu.

1) Il semble que ce vers doive se rattacher au chapitre précédent.

2) Ce vers, compris de cette façon, nous paraît répondre à notre *"Aux petits des oiseaux Dieu donne la pâture"*. La rime n'en reste pas moins déficiente.

Honore ton père et ta mère devenus vieux, et chasse de ton esprit toute idée de folie et de jeunesse. N'épanche pas le trop-plein de ton cœur par de mauvais propos contre eux; songe que si le temps te le permet, toi aussi tu deviendras vieux, songe que ta mère t'a élevé dans son giron et que pendant de longues années ton père t'a soigné dans les maladies.

## Chapitre XI.

### De la société des gens instruits.

C'est un vrai bonheur que de fréquenter les gens intelligents, tandis que le profit qu'on semble retirer de la société de l'ignorant n'est au fond que du dommage. Les simples soufflent de celui qui sait vaut tout un monde, et par contre cent ignorants ne valent pas un doigt. C'est de l'homme instruit que celui qui ne sait pas<sup>1)</sup> reçoit la science, de même qu'une bougie s'allume à une autre. N'évite donc pas la compagnie du savant, car la science qui découle de ses livres laisse sa marque sur toi; fais-toi par ta courtoisie un ami de celui qui vaut mieux que toi, qui alors te rendra aussi habile que lui-même. Bien convaincu qu'il n'y a de honte pour personne à apprendre, instruis-toi de ce que tu ignores; quiconque se mettra galement à l'œuvre comme disciple finira un jour par devenir maître à son tour. Le chien du savant devient maître légitime du gibier, mais c'est un méfait que commet l'ignorant en tuant les bêtes sauvages. Efforce-toi d'acquérir la science pour ne pas ressusciter dans le même état d'ignorance où tu es mort. Si les descendants d'Adam ne savaient comment se conduire, leur situation ne serait pas au-dessus de celle de la brute.

## Chapitre XII.

### De la nécessité d'éviter les ignorants.

Tels sont le balayeur et le bonheur: fuis celui-ci et n'ouvre pas ta porte à celui-là. Il a bien parlé, le sage qui a dit eloquemment: Fuis la compagnie de l'ignorant! Ce n'est certes pas celui qui ne sait rien qui pourra faire croître l'arbre de l'intimité, lui dont la présence ne peut que donner mal à la tête. Alors même qu'il veut se rendre utile, il ne sait que nuire, et on le voit qui lève fièrement la tête lorsqu'il veut faire le bien. Celui qui a toujours vécu avec l'ignorant arrive au terme de sa vie sans avoir acquis ni valeur ni science. Puisqu'en passant à la roue la coupe de la mort t'échanson t'a dépassé, regarde comme un gain dont il faut savoir profiter les quelques jours de

1) La terre porte le méchant reçoit.

vie qui te restent. A la suite des tournées de cette coupe, que de têtes englouties dans un abîme d'où nul signe n'arrive plus jusqu'à nous! C'est grand dommage qu'alors que tu as en abondance tout ce qui constitue une vie recherchée <sup>1)</sup>, tu ailles agir en homme mal élevé <sup>2)</sup> à l'égard d'autrui. Comprends donc bien, tandis que Dieu te couvre de sa protection, qu'il l'est impossible de faire revivre le passé.

### Chapitre XIII.

Comment entreprendre ou éviter une affaire.

Pendant les courts instants que tu dois passer en ce monde périssable, aie bon caractère et bonnes mœurs, fais en sorte que la vie avec toi soit agréable. En toute affaire considère la fin et ne lâche pas aux événements la bride de l'imprévu. En quelque endroit que tu veuilles pénétrer, songe au moyen d'en sortir: en toute affaire où tu veux t'engager, considère dès l'abord quelle en sera l'issue. Que la confiance ne t'aveugle pas sur les trous que tu peux rencontrer sur la route, car un fêtu de paille suffit à un ennemi pour abattre une montagne. Ne te laisse pas aller au sommeil, encore que tu en aies le désir, car partout ton chemin est sillonné de torrents. Il faut sans doute savoir nager, mais n'avoir pas la prétention de traverser tous les cours d'eau, car c'est l'eau même qui est fatale à bien des nageurs. Ne fais rien d'après l'avis des femmes, qu'il faut, autant que tu peux, considérer comme n'existant pas; car pourquoi l'homme agirait-il d'après ces créatures à l'intelligence inférieure et au culte imparfait? Tends au faible vieillard une main secourable, car, devenu vieux à ton tour, tu sauras ce que vaut la vieillesse.

### Chapitre XIV.

Nécessité de savoir prendre son rang en société.

Tu dois savoir la place qu'il te faut prendre en compagnie, et ne pas avancer le pied de dessous tes vêtements <sup>3)</sup>. Ne t'assieds pas plus haut qu'il ne convient à ton rang et prends pour voisin celui qui est de ton monde; assieds-toi bien à ta place, car mieux vaut qu'on te fasse avancer que rétrograder <sup>4)</sup>. Combien l'on voit de simples pions satisfaits de jouer leur modeste rôle et qui sont à la fin devenus aussi importants que la reine!

1) Proprement *„la parfumerie“*.

2) Proprement *„un balayeur“*.

3) On sait qu'il est inconvenant que le pied dépasse les vêtements lorsqu'on est assis; voir notamment Charité, éd. de 1811, t. III, 420.

4) Les visiteurs s'assurent auprès du maître de la maison à une distance qui varie en raison directe de leur importance.



Méfie-toi de celui qui n'observe aucune mesure et n'expose pas à la perte de son corps et de son âme. Le jeu et la plaisanterie poussés trop loin ne font que nuire; une nature trop froide, au contraire, te déconsidérera. Si le prince te recherche et fait de toi son ami, ne cesse pourtant pas de fréquenter ceux qui sont de ton rang et de ton sang; rappelle-toi que la colère du prince allume l'incendie, et que pour éviter d'être brûlé, on ne doit pas s'exposer au feu. Étrange chose que la conduite des rois; chez qui se trouvent la colère aussi bien que la miséricorde divine! leur main offre tantôt du miel et tantôt du poison; un moment ils comblent de leurs grâces, et, l'instant d'après, ils semblent de leurs coups.

### Chapitre XV.

De la satisfaction que doivent éprouver les pauvres de leur état.

La pauvreté est la voie du salut, à l'abri du mal et du blâme; c'est par l'humilité de ta condition qu'il faut combattre l'orgueil, et c'est être déjà vainqueur que de s'engager dans cette voie. Sois véritablement homme si tu es pieux, et rejette loin de toi toute fraude, toute tromperie, toute hypocrisie. Ce n'est pas en ayant un nom et en jouissant de considération que tu peux être un homme de la voie divine; tu n'es alors qu'un trompeur. Garde-toi, si tu es véritablement religieux, de l'égoïsme; tu n'es réellement à Dieu qu'en ne t'occupant plus de toi-même. Par tes bonnes œuvres anéantis toute prétention à l'existence; ce n'est que par l'adoration de la Suprême Vérité que tu t'affranchis des liens de ton être; c'est ainsi que, par l'oubli de soi-même, Eddi est monté au paradis; Iblis, au contraire, a été maudit parce qu'il ne voyait que soi. L'orgueil et l'égoïsme subsistent chez ceux qui s'adonnent aux pratiques du culte; ce n'est que chez ceux qu'anivre l'amour divin que l'on trouve les pleurs du repentir et le respect de la Divinité.

### Chapitre XVI.

Des religieux qui cherchent la vérité.

Sais-tu ce que renferment les cellules de ces monastères qui remplissent les prières de religieux tout brûlants d'amour, tout contrits de leurs péchés? Des guides, qui, connaissant la vraie route, sont les rois du trône de la majesté. Chacun d'eux pourtant s'appelle du nom de mendiant, encore que son pied repousse dédaigneusement les deux mondes; ceux-ci lui fussent-ils offerts, qu'il ne détournerait pas son regard de la contemplation de la Vérité! Mais il n'y a rien de commun entre toi et ces religieux si tu n'as ni le désir ni la passion de la pauvreté. Le monde cependant ne manque pas d'hommes de Dieu, et il se trouve des

gens qui ont les aspirations que tu n'as pas. Mais bien des hommes faux existent parmi nous, et si nombreux qu'on ne peut distinguer les amis des ennemis <sup>1)</sup>.

## Chapitre XVII.

*Des prétendus invocateurs de Dieu <sup>2)</sup>.*

Puisque c'est au convent que sont ces saints hommes, cherches-y donc, tant que tu l'aies trouvée, une cellule cachée à tous les regards. Si tu veux invoquer Dieu, c'est le sous caché de la Divinité que tu as à chercher, autrement la vie religieuse ne se comprend pas. Tu sais de façon positive que la rose sort de l'épine; travaille donc aussi, car l'œuvre sort de l'œuvre. Connais bien la route à suivre, et alors tu pourras toi-même y servir de guide; sinon, renonce à jamais dominer. Comment pourrait-il donc avoir la joie d'atteindre son but, celui qui va d'un aveugle à un aveugle pour chercher sa direction? Pour commencer ton éducation religieuse, cherche un homme déjà arrivé dans cette science, tâche de trouver à ta douleur un compagnon de douleur; ne va pas baiser les pieds et les mains du religieux hypocrite qui emploie la fausseté et le mensonge pour l'acabler; cherche, si tu es clairvoyant, un homme digne de ce nom et ne mets pas la main dans celle d'un infâme débauché. Dans ce marché que remplissent les coupeurs de bourses, regarde tous ceux qui te coudoient comme des voleurs et sois en garde pour ta bourse: la fausseté du Yezidi est telle qu'il sait, grâce à la ruse, se faire passer pour un Bâyezidi <sup>3)</sup>. Tous sont, dirait-on, des compagnons de Dieu; mais informe-toi sur leur compte, et nul ne saura te dire ce qu'ils sont.

## Chapitre XVIII.

*Sur la sincère amitié et la confiance.*

O mon cœur, cherche, si tu le peux, un ami, je veux dire un ami dans le sein de qui tu puisses pleinement t'épancher. Quel ami est-ce donc que celui qui, sans souci de l'homme qu'il appelle de ce nom, ne sait pas au besoin risquer sa propre vie

1) Ce vers s'entend facilement en séparant *بسی* du mot suivant.

2) *مقلد* signifie proprement *imitateur, contrefacteur, comédien*; cf. de Sacy, *Religion des Druses*, t. I p. LXXXI.

3) On sait que les Yezidis ont une fort mauvaise réputation; voir la notice qui leur est consacrée dans la *Description du pachalik de Bagdad*. Quant aux Bâyezidis, dont le nom est probablement usé tel par la communauté, nous supposons que ce sont les disciples du célèbre mystique Abou Yousouf Bostani.

pour lui sauver la sienne? Celui-là est un vrai et intelligent ami qui peut, quand il le faut, délivrer notre cœur des liens qui l'enferment. Pour moi, je n'ai pas rencontré une seule fois un ami de ce genre, capable de m'enlever un poids de dessus le cœur; dis-le nous si tu en as trouvé un, mais autrement tais-toi! Tiens-toi ferme à l'ami que tu auras pu rencontrer, et empêche-le, par ta douceur, de dégager de ta main le pan de sa robe. Il n'est pas possible que dans un malheur, si grand soit-il, le désespoir atteigne celui qui a su acquiescer un ami sincère, et la vie devrait s'allonger de tout un siècle pour pouvoir l'apprécier complètement. Ce n'est pas d'un homme léger qu'on peut atteindre les qualités d'un ami ni un sentiment sérieux et sincère qui puisse devenir utile; l'amitié a de multiples devoirs, et le titre d'ami ne peut appartenir à tous ceux à qui on le donne.

## Chapitre XIX.

Qu'il faut distinguer l'ami de l'ennemi.

Il est utile de distinguer l'ami de l'ennemi, de ne pas confondre l'un avec l'autre. Ce n'est pas le premier venu qu'on peut prendre pour confident, plus d'une cruche ne revient pas intacte de la rivière. Puisque l'amitié ne se couvre d'aucun voile, un ami peut-il avoir des dehors hostiles? Mieux vaut un chien fidèle qu'un ami ennuyeux, mais la vie sans amis a aussi peu de charmes que le jardin privé de roses. N'expose pas à une seconde épreuve celui que tu as fait passer par une première, qui à elle seule est bien suffisante: toujours il sera le même, l'éprouvasses-tu cent fois, et jamais tu ne pourras le connaître mieux. Quant au serpent à l'ingrate nature, il n'y faut toucher que pour lui brasser la tête. Cache tes secrets à celui-là même que tu regardes comme ton ami, car, mieux que toi, il y prête une oreille attentive: sais-tu si cet ami ne se transformera pas un jour en ennemi et ne dévoilera pas tes secrets dans une intention maligne?

## Chapitre XX.

Sur le prêt et l'emprunt.

N'emprunte jamais à un parvenu, car le résultat en est l'opprobre et les querelles; fût-ce à un roi, ne prête que contre bon gage, car ton emprunteur devient ton ennemi le jour où tu lui réclames ton dû: ce n'est pour lui qu'un rhabillé quand tu lui parles de l'argent prêté, mais c'en est tout quand tu le lui redemandes. Puisqu'il ne vaut rien de prêter de l'argent sans exiger un gage, ne le fais pas alors même qu'on s'engagerait à te rembourser bien vite. Peut-être te faudra-t-il toi-même emprunter? Si tu es homme de sens, efforce-toi de t'acquitter sitôt ton affaire terminée.



## Chapitre XXI.

### De l'avidité et des usuriers.

L'usurier est de ceux qui seront précipités dans l'enfer, préparé de toute éternité pour recevoir les gens avides; tout homme honorable le tient pour méprisable, à ce point qu'un chien même vaut beaucoup mieux que lui. Quelle confiance peut donc mériter celui qui perd son âme pour gagner du pain, qui, pour vivre dans le repos et la volupté, ruine la maison du pauvre? Nombreux sont ces avares qui meurent après avoir amassé des richesses dont leurs maîtresses jouissent avec d'autres! C'est en vue de l'opulence qu'ils réalisaient leurs gains, et leurs enfants après eux sont réduits à la mendicité! La fortune de l'usurier arrive rapidement à sa fin, et sit-il même le bien une fois par hasard, il n'en reste pas moins des plus méprisables. Ne mange pas son pain, cela te fût-il même utile, car ce pain est fait du sang des malheureux. Le ciel et la terre à la fois rougissent de cet homme, qui cause autant de trouble à Dieu lui-même qu'à ses créatures; et sit-il en enfer un séjour de cent ans, ni Mâlek ni Khazn<sup>1)</sup> ne lui apportera son pardon.

## Chapitre XXII.

### Des artisans.

Nul dans le monde n'est plus heureux que l'artisan, rien ne vaut le profit qu'on retire du travail de ses bras. Dans le jour il n'obéit qu'à sa propre raison, et la nuit venue, il est roi dans sa demeure; il consomme autant et si peu qu'il veut, et le travail de chaque jour augmente ce qui lui reste de bien. Sans se soucier de la morgue des gens vils et méprisables<sup>2)</sup>, n'ayant rien à craindre ni à espérer de personne, ses bras lui procurent de quoi nourrir ses enfants, et il vit tranquille avec sa famille et ses proches; la légalité de ses gains lui vaut cent bénédictions et Dieu lui permet encore d'augmenter ses profits et son petit capital. Après que la nuit sombre l'a laissé se reposer dans le calme, le lever du jour le ramène à son travail, et sa constante soumission lui vaut la faveur divine en même temps que celle des hommes. On n'a pas à rougir du produit de ses bras, rien ne vaut ce qu'on a gagné par son travail. Le travailleur lève haut la tête vers le ciel, car les princes eux-mêmes ont besoin des artisans.

1) Ce sont là les noms de deux anges, dont le premier est gardien de l'enfer, le second du paradis.

2) Nous prenons سبيل dans le sens où nous avons vu plus haut بروت.

## Chapitre XXIII.

### Des laboureurs.

Supérieur encore à l'artisan est le cultivateur habile qui soumet les bêtes sauvages et les oiseaux: le premier met au jour des choses qui ne sont pas de peu d'utilité, mais le travail du second est une véritable production; c'est par le paysan, qui, de la semence qu'il jette, fait sortir un jardin, que la joie existe dans le monde. Y n-t-il pour les descendants d'Adam un meilleur travail que celui qui leur rappelle leur ancêtre et par lequel ils pourvoient sans bruit aux besoins des plus faibles créatures, qu'elles soient hommes ou bêtes? Le paysan qui accomplit comme il faut son travail arrive bien vite à l'emporter sur les anges eux-mêmes. Celui-là seul atteindra au même degré de considération que le laboureur, qui tâchera de pourvoir au manque de pain. Tous les hommes sont soumis au travail et doivent, à la sueur de leur front, semer ce qui deviendra la nourriture des humains; tenir ferme dans sa main la clef du vivre quotidien, c'est avoir dans ses dix doigts la lampe illuminatrice des cœurs. Ceux qui ont la sagesse de semer ici-bas deviennent dans l'autre monde les roses qui parent le jardin céleste.

## Chapitre XXIV.

### Mérite des prophètes, des saints et des sages.

Il y a en ce monde trois classes d'hommes plus nobles encore et comprenant les plus distingués d'entre les humains. Le plus haut degré tout d'abord est formé par les prophètes, et après eux viennent les saints; viennent ensuite les sages du monde, de qui la science, semblable à un cheval emporté, franchit toute limite. Reste alors le commun des hommes, autant de serpents ou de scorpions qui cherchent à se faire tort les uns aux autres. Les prophètes élus sont grands par dessus tout, tout ce qu'ils ont prévu arrivent. Ce sont eux qui montrent le chemin vers la Vérité absolue, mais c'est à Mahomet qu'appartient la science parfaite; nul prophète n'est placé aussi haut que lui, et c'est de son ombre que les deux mondes tirent leur gloire; personne ne peut arriver à un si haut degré, et d'ailleurs qui oserait de propos délibéré concevoir cette lointaine ambition? Il en va autrement des saints pour qui la crainte de Dieu est la source de toute certitude, voie qu'un simple regard leur fait franchir et à laquelle la science seule peut amener les sages.

## Chapitre XXV.

### Sur la modestie, la prudence et la foi.

La modestie est la qualité fondamentale du caractère de l'homme, celle qui lui donne sa vraie dignité. La modestie, la prudence et la foi sont trois choses absolument inséparables que

Dieu manifesta positivement à l'Elu lors de son ascension<sup>1)</sup>. Le Tout-Puissant en sa miséricorde lui ayant dit de choisir entre elles trois, le Prophète fit choix de la prudence; mais alors la foi se dit attachée à celle-ci et la modestie se déclara liée à la foi, si bien qu'en descendant du ciel, notre Maître ramena à la fois de la cour divine la modestie, la prudence et la foi. Comment celui qui cherche à être tout entier à la prudence se livrerait-il à quelqu'un sans modestie? Applique-toi à acquérir cette dernière vertu si tu veux avoir la foi, car comment celle-ci oserait-elle se montrer sans celle-là? Maudite soit l'existence où manque la modestie! elle est absolument indispensable à l'homme.

## Chapitre XXVI.

### Sur le détachement des choses d'ici-bas.

Pourquoi attacher ton cœur à une habitation pleine de périls? jusqu'à quand, voyageur, séjourneras-tu dans cette station? Ce monde n'est autre chose qu'un pont où tu ne fais que passer, et ce n'est pas sur un pont qu'une caravane songe à s'établir. Puisque le moment viendra où tu devras sortir de cette demeure, allume dès à présent le flambeau qui éclairera la nuit où il te faudra la quitter. Sois aussi détaché de ce monde que Jésus fils de Marie, aussi dégagé de tout qu'Ibrahim Adhem; dès avant la mort et sans te soucier du jardin périssable d'ici-bas, construis-toi une autre demeure, un autre jardin, un autre verger pour la vie éternelle. Et en effet, quelques biens, quelques dignités, quelques trésors que tu possèdes, il te faudra quitter cette habitation passagère; le pouvoir dont tu jouis n'est pas éternel et le monde ne cesse pas de voir les choses se renouveler. Ainsi que fit Jésus, c'est vers le ciel que nous devons tendre, car le monde n'est autre chose qu'un pâturage destiné aux ânes. Que nous en soyons satisfaits ou mécontents, il est certain que cette vie passe comme un souffle; ce séjour d'emprunt ne peut appartenir à personne et tous doivent le quitter.

1) Voici en quels termes s'exprime un écrivain persan (Bibl. Nat. No. 23 A. F. C. 6): „C'est par la science, descendue du ciel sur la terre, que se mesure le degré d'élevation des prophètes; Mahomet demanda à Dieu la science, rien autre chose, et dit: „Kerho-toi: ô mon Dieu! augmente ma science" (Kor. XX, 112).

از آسمان علم فرستادند بزمین ورجه پیغمبران بعلم بود و مصداقی  
هم از خدا علم خواست و هیچ لیکن نخواست و گفت قبل و ب  
دنی علم.



## Chapitre XXVII.

Du peu de confiance que doit inspirer le monde.

Combien de rois avons-nous vus entourés de toute leur pompe, sans compter ceux de qui nous ne connaissons que l'histoire, qui tous sont endormis dans la poussière, à ce point qu'on croirait qu'ils n'en sont jamais sortis! La terre ne garde d'eux que peu de trace, on pourrait même dire aucune: on ne retrouve ni le prince chef d'une puissante armée, ni le renom que s'était acquis tel émir ou tel roi. Le monde n'est qu'un tableau barbouillé de rouge et de jaune <sup>1)</sup>, toujours il a trompé la confiance de ceux qui se sont fiés à lui: l'un part, un autre vient prendre sa place, et à celui-ci également la mort étroit bientôt la gorge. A quoi sert donc tant de vanité inspirée par la fortune? N'est-ce pas précisément le riche qui s'afflige le plus de mourir? Que sont devenus Alexandre et Djémchid et Faghfoûr et tous ces rois aux grandes et orgueilleuses prétentions? Tous ont dû quitter cette terre; poussière, ils ont dû retourner en poussière; tous ont dû renoncer à cette demeure périssable. Dieu seul est toujours et éternellement.

## Chapitre XXVIII.

Reproches aux rois et aux chefs.

Que l'aspect des grands est désagréable! ils méritent de tomber, comme on le prétendit de Joseph, dans les griffes des loups (?). Tous sont plus égoïstes que l'orgueilleux Pharaon et aussi sensibles à la douleur que le fut Nemrod à la piqûre du moucheron <sup>2)</sup>. Le roi qui se montre à la porte de son palais fait l'effet du démon à bien des gens, car la tête des uns a été écrasée comme s'ils étaient autant de vipères, les autres ont été traités comme des scorpions dont on a brisé la queue. Grâce aux dénis de justice dont il se rend coupable, le cœur des sujets s'aigrit autant par le chagrin que par la crainte: et quand il s'avance pour recevoir quelque requête, il n'a devant lui que des malheureux qui lui montrent le poing. S'il se présentait aux Compagnons de la caverne, il serait moins que leur chien à leurs yeux, ils ne daigneraient pas lui rendre ses salutations ni répondre à ses discours. En un mot, les grands, ne se flant pas à la parole de Moïse, se font d'un vœu un Dieu: ils sont pleins de mépris pour Jésus, qu'ils crucifient, et tant ils sont vile qu'ils ne hâtent (adorent?) la corne du pied de l'âne.

1) Nous traduisons le texte sans savoir s'il n'y a pas là quelques images inconnues.

2) Allusion à une légende bien connue (d'Herbert, S. V. Nemrod).

## Chapitre XXIX.

### De la modération des desirs.

Sache que rien ne vaut la cellule où s'abrite la modération des desirs et qu'il est riche celui qui est dans ces dispositions. Mon affirmation ne peut être contestée, car nul au monde n'est plus misérable que moi. A quoi comparer l'homme s'il était pénétré de l'esprit de renoncement? la tête du cénobite atteindrait alors jusqu'à l'étoile de la Chèvre. Neussé-je ni de quoi manger ni de quoi me vêtir que je ne me donnerais alors de peine; que je ne ferais d'effort pour louer personne! et la cellule où je passe la nuit, le lieu où je repose deviendraient pourtant un quartier de plaisir, une source d'eau vive<sup>1)</sup>. Mon espoir est que les hommes me suivront, et c'est ce qui m'empêche de désespérer. Aussi ne te détourne pas de moi; que la lumière provenant de toi (ô mon Dieu) me purifie, et daigne unir mon cœur à Mahomet.

## Chapitre XXX.

### Conclusion.

Je viens de tirer de mon cœur pur trois cents vers, produits nouveaux de mon jugement et de mon intelligence; c'est mon génie qui les a entièrement parés, et ma raison leur a donné le nom de Livre de la félicité. Si tu es un homme sage et raisonnable, mes conseils te suffiront; tu y prêteras une oreille attentive et tu les y suspendras comme une perle, en t'efforçant de les suivre; après les avoir lus, celui-là n'en gardera rien dans son cœur, à qui la négligence a mis du coton dans les oreilles. A moi d'accumuler les perles du discours, à l'homme à l'heureuse étoile de conformer sa conduite à mes paroles. Voilà que maintenant j'ai percé à ton intention une perle de ce trésor, que j'ai remis dans tes mains la clef qui donne accès à la fortune; de toute eau j'ai goûté pour que tu saches (ô lecteur) distinguer l'eau de Khigr de l'eau saumâtre. Que de ton côté la vue intérieure te montre le sens vrai de tout ceci, sans que la forme extérieure l'empêche de pénétrer jusque là. Si tu veux, ô mon ami, trouver la félicité en toutes choses, ne laisse pas échapper de ta main les excellents conseils que tu viens d'entendre. Ne regarde cependant pas comme coupable celui que son ignorance empêche de trouver la joie par ces conseils, car l'aveugle n'est pas criminel. Tends l'oreille et apprends que cette perle précieuse est l'œuvre de Nâçir ben Khosroû.

1) Tel est, croyons-nous, le sens de ces trois vers avec la leçon *جو مخلوق*; mais on peut hésiter sur le sens conditionnel ou conditionnel passé à donner aux verbes. Un second ms trancherait probablement la question.

## سَعَادَتِ نَامَةُ امِيرِ سِيدِ ناصِر

دلا همواره تسلیم رضا باشی بهر حال<sup>1)</sup> که باشی یا خدا باش  
 خدارا دان خدارا خوان بهر کار مدان تو یاورا ترا به ازو یار  
 چو حق بخشد کلاه بر بلندی تو دل به دیگری بهر چه بندی  
 خدارا باش اثر مرد خدائی مکن بیگانهگی تر آشنائی  
 5 حدیث جنت نوزخ رحا کن<sup>2)</sup> پرستش خالص از بهر خدا کن  
 ترا به هر دو گیتی به نوبتست عم آخر بهر کاری آفریدست  
 ز تو چه بندگی کردن نباید از خود جز خداوندی نیاید<sup>3)</sup>  
 برین در هیچ اثر آهی نباشد و برین به هیچ دروغی نباشد  
 اگر لایق زنی هم لاف دیون همیشه دست در حبل المتین زن  
 10 بهر کاری مددگارت خدایست دلیل راه نیست مصطفایست

باب دوم<sup>4)</sup> در نیکی

دلا پسندم نموش و دل نرو بند ز تو تسویه ز پیران کن پند  
 ایوا تر بخود خواری نخواستی مکن کاری که بار آورد تباخی  
 مکن کاری که از نیک و ندامت سیمروئی کشی اکثر قیامت  
 چو تو نیکی رضای کون کارست به از نیکی نکه کن تا چه کارست  
 15 نرون دردمندان شک می دار ز روز به گذشتن یاد میدار  
 مکن از حال مستکبران فراموش چو داری مایه در علم دین کوش  
 چو از همت کند به نفس تاثیر بصحبت دوستان معتبر گیر  
 لذت را راست کن تر راست کاری که هست از راستکاری رستداری  
 نرون خواعی بقا دلها میازار<sup>4)</sup> که دائم دین زی باشد هم آزار  
 20 ز آموزنده پسند نیک به نیک ز نیکی تر بدت افتد مرا نیک

1) Kholâqet el-efkâr جائی.

2) Ib. حدیث نوزخ و جنت.

3) Le m. porte نیاید à la fin de chacune des hémistiches.

4) Kh. el-efk. میازار au lieu de نکه.



## باب سیم، در کم آزاری

بیک حق تعالی باش خشنود

که خشنودی رضا حاصل کند زود

- مهر بر کس حسد نگم مالدوست که تو در رنجی واد شادکارست  
 همیشه نیدخواه مردمان باش بد نیکی کوش وآنچه در امان باش  
 چو بد خواهی بکس از غم بکاهی ند بینی قیج بد در نیکخواهی  
 دلت را با مروت متعق کن وثر خیری کنی با مستحق کن 25  
 مدد ده تا که حق یار تو باشد همه عالم مددگار تو باشد  
 مروت نیست از افتاده بینی بزه مانی و خود مرکب برانی  
 ز نیکان باش اندر نیکوئی کوش ممکن نیکی کس از دل فراموش  
 بد نیکان عمر ساز بک خواعد بدانوا خلق عالم مرگ خواعد

## باب چهارم، در برابری

- بکس میسند آنچه ناپسندست که واجب کشتن مار از کوندست 30  
 مشو کسرا بکین خاندیرانداز  
 که هر کسی بد کند یابد بدی باز  
 ممکن شیرین بدل مال یتیمان  
 که از مالیت بکاهد عمر ز ایمان  
 تو با خلق خدا خوش باش و خوش گو  
 که خون از پرورش شد مشک خوشبو  
 گذر از تنندی واز قند خوئی تواضع بیشد گیر و تازروئی  
 توبه با هر کسی ممکن بر ابرو چه بدتر باشد از طبع ترشرو 35  
 میندار از لب خندان زینست که خندان روئی از اعل جفانست  
 فرو خور خشم اندر گاه گرمی ز مومن خوش بود چربی و نرمی  
 حلیمی کن چو دانا در که تنگ نرت بر سر بگرد آسپا سنگ  
 مشو غره برزور بازوی خوش که باشد زور بازویش از پیش

## باب پنجم در بیان جاعل و ناجلس

40 بپر از جاعل ارچه خویش باشد که رنج وی ز راحت بیش باشد<sup>1)</sup>  
 ز نادان در ناجلس ورنالس شب بگریز و منگر هیچ بر بس  
 مکن دل خوش بحد بیگوانش که صد سولش نیرود یک زبانش  
 حذر از مالدار بر تدبیر که مبرز کند تم گزید چو شد بر  
 مکن کاری که فی کار تو باشد گران بر هم دل آزار تو باشد<sup>2)</sup>  
 45 تیرا کن ز غم بدفعل و بدنام

که بدنامت کند چون خود سرانجام

مکن صاحب سم از تمام و شمار بکش دامن ز درد خاند پرداز  
 مباش ایمن ز دست و چشم طرار غم کس درد دان کاله نده دار  
 مکن همراستی کس نازموده تفاوت دان ز دیده تا شنیده  
 منافقرا مدان یار موافق منافقرا منافق دان منافق

## باب ششم در گفت و شنود و پند شنودن

50 سخن دانسته گو چیزی که گوئی

خود آن آهسته گو چیزی که گوئی<sup>3)</sup>

بمیدان فصاحت چون در آئی مران بس تیرم تا بر سر نیائی  
 مکن چیزی بر اهل روزگارت که برسد از تو روزی کردگارت  
 سخن شنو زلفظ غم غم جوی

از انسانی که خوش آید چنان گوی

مگو ناخوش که پاسخ ناخوش آید بگو آواز خوش ده تا خوش آید

55 مشو با خسروان کستاخ بازی زبان غش دار تا بر در نبازی

1) Telle est la leçon du Kh; autre me paraît mieux. خوش باشد رنج او.

2) Le Kh lit ن در dans le premier hémistiche, et dans le second غم در غم. در غم, leçon peut-être préférable.

3) Kh. خود آن دانسته بهتر از نگوئی.

سخن را گفته باشد کی چو گفته چو شد گفته کجا ماند نهفته  
 بهر گفتار منما پیش دستی منمو ناکتنبها رو که رستی<sup>1)</sup>  
 همیشه مشورت با دوستان کن دشمن را ز دل دائم نپای کن

### باب هشتم در دوستی و دشمنی و وفا

چو خوابی کرد یا کس دشمنی ساز میفکند دوستی یا او را آغاز  
 فکند دوستی یا کس سلیم است وفا برون سر کاری عظیم است 60  
 مرلجان کس متخواست عذر از آن پس  
 که بد کاری بود رفجان کس

مکن قصد جفا کم با وفائی ز سگ طبعی بود گرگ اشناشی  
 چو رفجانیدن کس عمت آسان بدست آوردنش نبود پستان  
 در گنج معیشت ساز قاریست کلید یاب جنت بر دیار نیست  
 ز توفیق و کلید بی ریائی غمه درهای دولت پرکشائی 65  
 چو نتوانی علاج درد کس درد میفرای از جفا پیش درد بر درد  
 سنان جور بر دلریش کم زن چو مرم می نسازی نیش کم زن  
 ز مردم زان با مردمی باش چه باشد دیو برون آدمی باش

### باب هشتم در طمع و خواری

طمع در هر چه بستنی پهای بستنی  
 چو دمت از جمله شستی رو که رستی  
 طمع بسیار کردن خواری آرد بچه خواریش غم خواری آرد 70  
 مدار از کس طمع هم دم بچیزی شوند خسوار از توقع هم عزیزی  
 طمع آرد بروی مرد زردی طمع را سر بیم کم مرد مردی  
 هم آن سختی که با تو روی بنمود  
 کم آسان گیریش آسان شود زود<sup>2)</sup>

1) Ce vers est répété deux fois dans le ms.

2) کم آسان کنی آسان بهر سختی که.



بهر بادی معجب از جای چون بید

بنمکین باش عجب چون ماه و خورشید

75 چو مردان پای محکم نه درین راه ز آرزو کن دست کوتاه

قناعت کن بنان خشکه خویش چو بردی از بروت سقلمه مندیش

خسک ناری بود بار قناعت کجا باشد چو بازار قناعت

طمع داری سنگ هر تیره کیشی

چو بیریدی طمع سلطان خویشی

باب نهم<sup>1</sup> در احسان

هی نفع اختلاط سقلمه مغزین که ننیائی نیغزاید رود دین

80 ببخشش گوش چون دستت دهد پر

مکن بر کس یسیم وزر تلافی

بده چون داد نعمت کردگارت که ندهد بهر تو میراث خوارت

به یزدان نه چو در بخشش شتابی بیزدان هر چه بدی باز یابی

هر آور حاجت درویش دلریش

بقرص از روز حاجتمندی خویش

جوانمردی معائناترا دلیلست

ز هر کس این صفت نایب بخیلست

85 سخنی طبع اینست از بیزخ و ناز باخیل اندر سقر گردد گرفتار

سود در خنده کم نائی نداری<sup>2</sup> که در بسته بهیمائی نداری

جد بداتم در کرم تأخیر کردن چه بهتر گریسترا سیر کردن

مخور غم بهر روز و روزی او که با هم کس روان شد روزی او

بتابستان ملد نه کوزه آب بمستان آتشی و موضع خواب

باب دهم<sup>3</sup> در راحت رسانیدن و نیکوئی خواستن

90 بهین کاری که اندر زندگانیست

نکوخواهی بکس راحت رسانیست

تو تر توفیق داری هم بر آن باش    نگو خواه و نکس راحت رسان باش  
 بلطف مرحمت دلها نگه دار    کس از دست و زبان خود میازار  
 بکار افتد که آموزمی باش    بهر دلسوخته دلسوز می باش  
 علاج نرمانندان کن بهر بود  
 که هر کس کو جراحت کرد بد کرد

- 95 چو مریخ خسته را راحت رسان باش    بساختی چاره بیچارگان باش  
 بهیوی اندر جوانی راه یزدان    جوان بهتر خدا ترس و خدا دان  
 به پیروی خدمت ملایم پدر کن    جوانی و جنون از سر پدر کن  
 مرون طعنه پیریشان از دل حیر    که تریابی زمان کردی تو هم پیر  
 که پرور دست ملایم در کنارت    پدر بد سالها قیامت دارت

### باب یازدهم در اختلاط یا مردم دانا

- 100 سعادت اختلاط زیر کفایت    ز نادان تر رسد سودی زیانست  
 ز دانایی نمی آرد جهالی    نیرزد صد سر نادان بیانی<sup>1)</sup>  
 ز دانا بدروغی دانش پذیرد    چو شمعی گان و شمعی نور گیرد  
 مبر از صحبت دانا که دانش    کند تالیم بر تو از زینش  
 بلطف از خویش بهتر جو حریفست

که همچون خویش گرداند طریقت

- 105 بیمار آید چه دشمنی تو و نهان    که بر کس نیست از آموختن عار  
 بشادیدی هر آنکوشاک گردد    بود روزی که هم استاد گردد  
 سخن استاد را صیدش حلالست

ز جامل کشتن حیوان ویاست

در آن کن جهد تا دانش پذیری

که نادان خمیری از نادان بمیری

بنی آدم اثر رهان نبودی    امورش بر همه حیوان نبودی

صد تن ۱۱ ز دانیان کنی Kh 1)

باب دوازدهم\* در پریدن از نادان

110 از پیشرفت کتاس و تلاقی و زمین روی وزان یکد لند بیایی

چه خوش لغت آن خریغند سخندان

که روی از صحبت نادان بگردان

درخت انس نادان بر نیلارد خسورش چو که بود سر نیلارد

زبان پیدا کند بر خود خواهد بداند بر سر ار بیسود خواهد

کسی چون عمر یا نادان سر برد بد و نادان میابد مرد چون مرد

115 چو از تو میگذارد دور ساقی غنیمت دان دوروزه عمر باقی

بسی سرها فرو رفتست ازین دور دین قلم نشان ندعند ازین غور

ترا اسباب عفتاری فراوان تو کتاسی کنی کسرا چه توان

کنون دریاب چون توفیق داری که نتوانی گذشته باز آری

باب سیزدهم\* در شروع واجتنب از کارها

دوروزه عمر در دنیای قانی نکو کن خوی و خلق و زندگانی

120 بهر کاری سر رشته نگه دار عیان یکبارگی از دست مگذار

بهر جایی که خواهی در شدن را نگه کن راه بیرون آمدن را

بهر کاری ده خواهی کرد مدخل نگه کن آخر کارش باوّل

میش اینمن زخم راحی و چاهی که دشمن بر کند گوئی بکافی

مخسب ارچه بخواهی میل باشد بهر جا رهگذار میل باشد

125 شناسور یاش از هر آب مگذار که اندر آب بر میرد شناسور

بگشای زتان هرگز مکن کار زانرا تا توانی مرده انگار

زنان چون ناقصان عقل و دین اند چرا مردان ره ایشان گزینند

به پیران زبون کن دستگیری که در پیری بدانی قدر پیری

باب چهاردهم\* در دانستن جای میان انجمن

بدان خسور میان انجمن جای

مکش پیش از کلیم خویشتن پای



130

مشو برتر نشین از پایۀ خویش  
 طلب کن جنس خود عملیۀ خویش  
 بجای خود نشین کن بد که خوانند  
 بیبلا زآنکه بازیرت نشانند  
 بسا بیدق که چون خوردی پائیز  
 باآخر منصب فرزین پائیز

135

نگه دار از پیرانند زبانی را میفکن در علالت جسم و جانرا  
 زعزل و لاغ تو آزار خیزد مزاج سیر آب رو بریزد  
 چو شد دارد ترا عملیۀ خویش  
 طلب کن جنس خود همانقدر خویش

بود در خشم شد آتش فروری مرو پس پیش آتش تا نسوزی  
 عجب نازیست کار پادشاهی درو هم قهر و هم لطف الهی  
 گهی نوش است بر کف گاه زعش گهی لطفست عمره گاه قهرش<sup>1)</sup>

باب شانزدهم در شکم درویشان در فقر

140

ره فقرست راغی با سلامت بری از شرم وایمن از ملامت  
 خلاف سر نیز نمی کن بخوردی درین ره یا نهادی دست پردی  
 جو مردان باش اتم مرد خدائی رضا کن زرق و سالوس و ریائی  
 تم با تمام و سالوس باشی نباشی مرد ره سالوس باشی  
 زخودیمی حذر کن تم بدیدی خدا ببی اتم خودرا نه ببی  
 به نیکی نیست کن دعوی هستی بدان از خود پرستی حق پرستی  
 فنا شد تا بیشکی گشت اندر پس زخودیمی بلعنث گشت ابلینس  
 بود گیر و می با اهل طاعت زمستان گریه<sup>2)</sup> ببی و مراعت

باب شانزدهم در بیان سالکان محقق

چه دانی چیست در کنج خرابات رسوز ولید و زندان در مناجات

1) Texte گاهی پیش.

2) Texte گریه.

دلیلی که بینایان را می‌دهند      سر بر مسکنش را پادشاهند  
 نهنگه نام خود هر یک گدائی      دو عالم را زده پشت پای<sup>1)</sup>  
 150 بریشان ثمر دو عالم عرضه دارند      نظر از جانب خلق بر ندارند  
 تو خود یار روان خویشی نداری      سر و سودای تویشی نداری  
 جهان خالی ز مردمان خدا نیست      نه کسرا نبود آنچه مرقرا نیست  
 دغل بسیار مردمان در میانند      زنی اغیار از یاران نهانند

### باب هفتم، در دعوی داران مقلد

چو کنجند آن عزیزان در خرابی      طلب کن کنج پنهان تا بیایی  
 155 ترا ای مدعی معنی بسایید      نه دعوی داری معنی نشاید  
 نشان داری که گل از خار خیزد      بکن گاری که گل از گل خیزد  
 بدان رها و آنگه رعبی کن      ندیده راه ترک داوری کن  
 کس از مقصود مقصد کی شود شد      که از اعمی بعمی جوید ارشاد  
 اگر خود نداری مردی طلب کن      بدرد خویش مژدوی طلب کن  
 160 مژن بر دست و پای فرد دین بوس      که در بار تو بنهد زرق و سوس  
 پنجو مردی اگر بیفتیم حسرت      مده بر دست هر تدرامی دست  
 دویس باز لکاه پنم و طراور      همه کس در داند کلاه نکه دار  
 ز بس نفس دغل هر یک بزیدی      یحییلت کرده خود را بایزیدی  
 همه گوئی شریکان خداینند      و تر پرسی ندانند از کنجینند

### باب هشتم، در یار موافق و وفا نمودن

165 لا یاری طلبم مگر میستوانی      چنان یاری که بروی جان فشانی  
 ندانم دوست کو از دوست نازد      چو کار افتد بجان جانرا نماند

1) La métré du second tétraletich est défectueuse. L'expression پشت پای زنن شوهرت ترا بدین لطافت باطنی; ولطافت ظاهر پشت پای زد ورنه دیگر خواست و اگر او را پشت پای زند مضطر نشود.

- 170 خنک آنکس بود یار خردمند  
 که بتواند کشاد از پای دل بند  
 ندیدم من چنین یک دوست یاری  
 که از دل هر تواند داشت بتری  
 ترا تم یالمت شد مرا خبر کن  
 و تم نه این حکایت مختصر کن  
 چو یابی دوستی ساختش نکه دار  
 بسستی دامنش از دست مگذار  
 چو کسرا یار یکدل یار گردد  
 بهر آزاری کی بیمار گردد  
 بباید قرن دیگر زندگانی  
 که تا هم سرد و گرمش باز دانی  
 نه هر عزتست کار یار یاری  
 که صدق و اعتقاد آمد بیماری  
 بیماری در فراوان کار باشد  
 نه هر کس یار خوانی یار باشد

باب نوزدهم، در فرق دوست و دشمن

- 175 ببید فرق کردن دشمن از دوست  
 که دانستن دشمن دوست نیکوست.  
 همه کسی را ندانید  
 درست از آب عمر کوزه نیاید  
 کجا دشمن سرشت دوست باشد  
 که مغر دوستی بی پوست<sup>۱)</sup> باشد  
 مکن کش با تو پیوندست جانی  
 به از یاری که دارد سرگشایی  
 نباشد عیش بی هم دوستدار  
 چنان چون ذوق بی گل بوستاندار  
 کسی کش آزمودی مارمابش  
 که بس باشد یکی یار آزمایش  
 همانست او گرش صد آزمائی  
 که نباید هرگز از وی آشنائی  
 نشاید طمع مار آشوفتن را  
 نشاید مار جز سر کوفتن را  
 و گرچه دوست بینی راز او یوش  
 که دارد به زقوراز ترا شوش  
 چه دانی تو که دشمن گردد آن دوست  
 بعد از مغر اسرار کشد پوست

باب بیستم، در قریص دادن و گرفتن

- 186 ز نوکیسه مکن هرگز درم وام  
 که رسوائی و چنگ آورد سرانجام  
 مده زر بی گریه و پادشاهی  
 که دشمن گرددت هر باز خواهی

۱) دوست.



بود بکند جش از یاد آوری زر صد دیگر چو ثوئی (ر بیاور  
 مده زر بی ثرو گان نیست بهبود بشرط آنکه بستائی ازو زود<sup>1)</sup>  
 مگر قرضی ستانی مرد با عوش چو کزوت کرده آید در ادا کوش<sup>2)</sup>

باب بیست و یکم: در نفس بد ورها خواران

190 رها خواره ز اهل ناز باشد نتجا از خلد بر خوردار باشد  
 نبود یا بر عزیز اهل رها خوار شرف دارد بسی سکه بر رها خوار  
 چه ایمان خواج آنکسرا که خواهد که تا ثانی خورد جانش بداد  
 بدان تا خود بود در راحت و ناز کند درویشرا خانه بر انداز<sup>3)</sup>  
 بسا مسکه که نعمت جمع آورد که مرد و قبیله اش با دیگری خورد<sup>4)</sup>  
 195 بسازد سود خود در پادشائی پس ازوی کرده فرزندان کدائی  
 زیاده خور را سبکه دولت بر آید و تم خیری کند تا که خور آید  
 محو زاناش اگر خود نفع جانش نه گرد آورد خون مقلانست  
 زمین و جنت با عارند ازوی خدا و خلق بیزارند ازوی  
 کند صد سال اگر دوزخ نشینی نه مالک بخشش آرد فی خربتی

باب بیست و دوم: در صنعتوران

200 بد از صنایع در قیمتی مقبلی نیست  
 ز کسب دست بهتر حاصلی نیست  
 بروز اندر پی صنعتان خویشست  
 چو شب در خانه شد سلطان خویشست  
 خورد بیش و کم آن مایه که خواهد  
 بروز افزاید آنچه ازوی پیماند

1) Peut-être زود doit-il être corrigé en سود.

2) Les six répétitions deux fois ce vers avec comme premier mot; mais au-dessus, de la même main, on lit نکر, que nous avons conservé.

3) La forme arabe بر انداز ne paraît pouvoir s'entendre tel qu'en sera passé.

4) Makhrou el-gharâib چو مرد او قبیله اش.

بپوی از سبب است هم دون و هم خس  
 تن آسوده بپیم و منبت نس  
 بپارو حاصل آرد قوت فرزند  
 خورد خوش با عیال خویش و پیوند  
 رسد صد برکت از کسب حلاکش  
 بیفزاید خدا در کسب و مالش  
 چو شب شد خفت ایمن در شب تیار  
 چو روز آید رود بار از پی کسار  
 بتاعت تا مستقبل بماضی خدا راضی ازو هم خلق راضی  
 زکسب دست نبود هیچ عاری نه از مکسب نباشد هیچ کاری  
 بر ممانع بگردون پس فرازست سلاطینرا بتناعان نیازست

### باب بیست و سیم<sup>۱</sup> در حق کش آوران

به از صلاح عالم دیهقانست نه وحش و طیرا راحت رسانست 210  
 زمائع را یکنان نفعی نخیزد ز دهقان عاقبت چیموی پیروز  
 جهانرا خرمی از دیهقانست ازو که زرع کاهی بوستانست  
 ازین به با بتی آتم چه گزست کو آتم در جهان این بدکارست  
 بر راحت رازق عمر مار و مورند<sup>۱</sup> عیان کمر آمی و کمر ستورند  
 اثر دهقان چنان باشد که یابد سبک کوی از ملائک در رباید 215  
 اثر جویای قحط نان نباشد کسی را پیله دهقان نباشد  
 بکار اندر همه مردان کارند عرق ریزند و موت خلق کارند  
 کلید رقی قسمت سخت در مشت  
 چنان دافروزی در نه انگشت  
 بدینا عیالانده قحط گشتند بعقبی در گل بیخ ببشتند

<sup>۱</sup> مور و مارند Texte

باب بیست و چهارم، در مناقب انبیا و اولیا و حکما

- 220 سه قوم انبیا جهان اشرف پرینند / مردم آنچه خاصانند اینند  
 نخستین باید برتر انبیا است / و پس باید کرد اولیا است  
 سپس باید حکیمان جهانند / که اسب دانش از گردون جهانند  
 و نیز باشند عوام انبیا مردم / بزخم یکدم چون مار و نمر  
 بزرگ اند انبیا بی برگزیده / عمر آنچه دیده در حقش رسیده  
 225 سوز حق الیقین ره انبیا است / کمال معرفت هر مصطفی است  
 ندارد ز انبیا کس پسایه او / شرف هر عم دو کون از سایه او  
 بدان پایه رسیدن نیست کسرا / بعدا کس چه پیماید محسرا  
 ولیکن اولیا غیر ازینست / مریشاقرا و رع عین الیقینست  
 رعی کانیها بدیده پاک کردند / حکیمان آن یعام انراک کردند

باب بیست و پنجم، در بیان حیا و عقل و ایمان

- 230 حیا اصلست اندر ذات انسان / که دارد آدمی را آدمی سان  
 حیا و عقل و ایمانند با هم / یکدیگر نهداوند یکدم  
 نمود ایود بمعراج آشکارا / حیا و عقل و ایمان مصطفی را  
 اشارت یافت از لطیف الهی / کزین سه چیز بگزین آنچه خواهی  
 چو بشنید این خطاب از کردگار او / از آن سه عقل را کرد اختیار او

- 235 بگفت ایمان که با عقل گردوان / حیا گفتا نباشم دور از ایمان  
 چو خواجده یاز گشت آمد ز درگاه / حیا و عقل و ایمانش بهمراه  
 کسی کو جست با عقل آشنائی / کجا تن در دغد در بی حیائی  
 حیا پیش آر اقر ایمان باید / که ایمان بی حیا رخ کی نماید  
 حیا باید که دارد آدمی را / که لعنت بر وجود بی حیا باد

باب بیست و ششم، در تعجب

- 240 چه بندی بر ربانم چه خطم دل / منساقم تا بنی منی بمنزل  
 پلست این دهر و تو بروی روانی / نسازن خانه بر پل کاروانی



چو خواجه زین سرا رفتن یکی روز      شب تهریزدرا شمع بی افروز  
 معجزه یاش چون عیسی مریم      تیرا کن چون ابرهیم ادهم  
 زبیش از مرگ ازین بستان گذر کن      سرا وصال و بستائی دگر کن  
 که گر یا مال و گم یا جاه و گنجی      بیاید رفت ازین دیر سپنجی 245  
 نه و گیم تو جاویدان نمائند      جهان را حالها یکسان نمائند  
 چو عیسی راه ما بر آسمانست      جهان یکسر چراغده خزانست  
 نمیدون بگذرد این عمر چون باد      تو خواهی دردمند و خواه دلشاد  
 سرای عاریت با کس نمائند      همه کس دامن ازوی بر فشاند

باب بیست و هفتم در نبی و فانی دنیا

بسا سخنان با حشمت که دیدم      بغیم آنکه در دفتر شتیدیم 250  
 همه در خاک رفتند و غنودند      تو گوئی در جهان هرگز نبودند

زرقشای بخاک اندر بسی نیست

مگر گوئی بخاک اندر کسی نیست

نه سلطان سپهر باز یابی

نه از میسر و ملک آواز یابی

چنان چون تاخته بر سرخ و زر دست \*

که هرگز او وفا با کس نکردست

یکی شد دیگر آمد جای بگرفت 255

همورا مرگ ناله نای بگرفت

پس این چندین غرور و مال بر چیست

و ملعم وقت مرگ زارم کیست

کجا اسکندر و جمشید و قعفرور

کجا شجران دعوی دار مغرور

همه زین خاکدان اندر گذشتند

بُند از خاک باز آن خاک گشتند

بپسندید از سرای فانی امید      نمائند چیر خدا باقی و جاوید

باب بیست و هشتم\* در مذمت ملوک و امرا

260 چه ناخوبیست دیدار بزرگان  
شدند چون یوسف اندر چنگ گزگان  
همه خودبینتر از فرعون مغرور  
چو نمرود از هم یک بشه رنجور  
ملک چون خواست حاضر گشت بر در  
کروبی دیو بیند بر برابر  
یکی چون اربعیان سر شکسته  
یکی چون عقرب دم بر شکسته  
چو ندشد داد کسی تم داد خواهند  
دل خلعان ز بیم و غم یکا کنند  
265 و تم بارش دهند و رفت در بیش

چه بیند چند غافل مشیت در بیش (sic)

که تم احباب کشف آید پیشان نماید کمتر از سکه در نظر شان  
سلامش را جواب از ناز ندهند و تم گوید جوابش باز ندهند  
بقول موسوی راضی نباشند ز کوهانه خدائی بر تراشند  
بیایزند عیسی را بخواری سم خیرا خرند از خاکساری

باب بیست و نهم\* در قناعت

270 مدان گنجی به از کف قناعت غنی حالمست مرد این صناعت.  
همین گویم من این را چاره نیست  
که چون من در جهان بیچاره نیست

چه بودی تم تیرستی چو مخلوق سر خلوت نشین بودی یعقوب.  
مرا کمتر خورش بودی و پوشش بدیع پس نبودی جید و کوشش  
شبی کنانم بدی و موضع خواب سر کوی صفا و چشمه آب

275 امیدم غمت قمرای مدان ازین امید نومیدم مسکینان  
نروتم را بنور خود صفا ده دلم را بیعتی با مصطفی ده

باب سی ام در ختم کتب

بگفتم هست سعاد از دل پاک عزمه دوشیزان طبع و اندک  
 طبیعت داده آرایش تمامش خرد کرده سعادت زده نعمش  
 تمامست اکرم با رای و حمیوشی چو نور در دوش ثیری و نکوشی  
 کسی که غفلتش پنبه است در گوش

280

چو بر خواند کنند از دل فراموش

زمن در سخن را بار بستن و نیک اختر سخن را کز بستم  
 در این گنج را بر تو گشایم کلید فتح در دست تو دایم  
 چشمتیلم مذاقت را زهر آب که تا خضر آب بهشامی ز شور آب  
 به چشم جان به بین روی معالی نه از معنی بشورت باز مالی  
 سعادت یار خواستی در همه کار سخنهای سریف از دست مگذار  
 برین پند آنکه از جملش فرج نیست

285

مکن عیبش که بر اعمی حرج نیست

بدن در گوش کین در کمینست حدیث ناصح بن خسرو اینست

حدیث ناصح خسرو نکند دار او باز خواعی  
 le Kh. ol-efk lit le premier hémistiche comme notre ms. et le second comme  
 le M. ul-gh.

### Additions.

P. 643, aux lignes 8 et 9, lisez 285 au lieu de 290.

P. 645. Il faut traduire, puisque nous avons admis la leçon du Kh. „Evite le sot, lors même qu'il serait ton parent . . .“

P. 667, vers 163, le ms. porte زپس.

P. 671, vers 221, le second hémistiche est défectueux: peut-être faut-il lire فروتر.



Phönicische Miscellen<sup>1)</sup>.

Von

Dr. Paul Schroeder.

## 1. Eine unedirte Inschrift aus Kition.

Durch gütige Vermittelung des seit einiger Zeit in Larnaka ansässigen Herrn Max Ohnefalsch-Richter, Specialcorrespondenten der „Neuen Freien Presse“, auf Cypern, bin ich vor kurzem in Besitz eines Papierabdruckes einer noch unedirten phönicischen Inschrift, welche vor einigen Monaten in der Nähe von Larnaka gefunden worden ist, gekommen. Der erwähnte Herr verdankt seinerseits die Inschrift der Güte der für archäologische Studien sich lebhaft interessirenden Herren Cohnen und Ficher, von denen der erstere als Civil Commissioner, der zweite als Assistant Commissioner in Larnaka functionirt.

Der Marmorblock, auf welchem sich die Inschrift befindet, ist durch einen Zufall entdeckt worden. Auf der unter der englischen Verwaltung neu angelegten Chaussee, welche von Larnaka nach der Hauptstadt Lerkosia führt, etwa 10 Minuten nördlich von dem unter dem Namen der Panagia Phaneromeni bekannten altphönicischen Grabstätte, wurde durch das Fahren der Wagen die Ecke eines grauweisen, ins gelbliche spielenden Marmorblockes blosggelegt. Da auf Cypern bekanntlich kein Marmor gebrochen wird, so verdient jedes aus diesem für die Bewohner Cyperns kostbaren, von jenseits des Meeres hergeholten Material gefertigte Object von vornherein besondere Aufmerksamkeit. Es lag daher die Vermuthung nahe, dass dieser Block einem antiken Kunstdenkmale angehört habe; man hob ihn aus der Erde und entdeckte auf der einen Seite des Steines eine phönicische Inschrift von zwei

1) Die Ausführung der Tafel verdanken wir der Kunst und Lebenswürdigkeit des Herrn Professor Dr. Julius Kuting in Strassburg, wofür wir ihm hienait noch öffentlich unseren Dank aussprechen. Von demselben Gelehrten rühren auch einige Zusätze [in eckiger Klammer] her.

Zeilen, von denen die obere 32, die untere 15 Buchstaben enthält. Auf der beigegebenen Tafel (No. 1) gebe ich, nach dem mir zugesandten Papierabdrucke, ein getreues Facsimile dieser Inschrift in der Grösse des Originals, und füge zugleich eine von Herrn Obnfalsch-Richter gezeichnete Skizze des Steinblocks im verkleinerten Massstab bei (s. No. 2). Aus der Beschreibung des Herrn Richter ist leider nicht mit Sicherheit zu entnehmen, auf welcher Seite und an welcher Stelle sich die phöniciische Inschrift befindet. Ich lasse ihn selbst reden: „der Block enthält auf einer der quadratischen senkrecht gestellten Wände von 64 Centimeter Breite die in Rede stehende Inschrift; der Block ist dabei 38 Centimeter hoch; oben und unten zieht sich eine 7 Centim. breite, einige Centimeter vorstehende gewölbte und gefügte Leiste. Nicht auf der Inschriftseite, aber links und rechts davon trägt die Leiste Verzierungen, oben andere als unten“. Aus dem Umstande, dass die Ornamente, welche die Skizze zeigt, nicht auf derjenigen Seite des Blocks angebracht sind, welche die phöniciische Inschrift trägt, kann mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden, dass der Stein in späterer Zeit, als die Phöniciier bereits aufgehört hatten auf der Insel zu herrschen, von einem griechischen Steinbauer, eben wegen der Seltenheit des Materials, von neuem bearbeitet und zu irgend einem architectonischen Zwecke verwendet worden war. Dass die alte phöniciische Inschrift dabei nicht zu Grunde ging, ist wohl reiner Zufall.

Der Block, fügt Herr Richter hinzu, ist gerade über der langen Inschriftzeile abgebrochen; ob noch eine Zeile Inschrift fehlt, wird der Zusammenhang nach geschehener Entzifferung lehren<sup>1)</sup>. Die Inschrift ist allerdings vollständig erhalten. Sie schliesst sich ihrem Schrifttypus nach eng an die beiden vom Grafen de Vogüé im Jahre 1867 veröffentlichten<sup>2)</sup>, von ihm als „Citronne 37 und 38“ bezeichneten Inschriften aus Kition (nach meiner Nomenclatur *Ch.* 25 und 36) an. Die Charaktere sind überall mit grosser Sorgfältigkeit eingehtun und zeigen dieselben eleganten und zierlichen Formen, wie die von de Vogüé auf pl. II publicirte Inschrift.

Die Inschrift lautet, in hebräische Buchstaben transcribirt:

יְהוֹשֻפָּת בֶּן יְהוֹשֻפָּת בֶּן  
יְהוֹשֻפָּת בֶּן יְהוֹשֻפָּת בֶּן

„Dieses Denkmal (errichtete) dem Eschmun Adoni, Sardal, Sohn Abdimelkarth's, Sohnes Reschephjathon's, Dolmetsch der Gesundheit“.

1) De Vogüé *memoire sur les inscriptions Phéniciennes de l'île de Chypre* im Journal Asiat, mont 1867 p. 86 ff. pl. I. II und wieder abgedruckt in dasselben Verfassers *Mélanges d'archéologie Orientale* (Paris 1868) p. 2 ff.



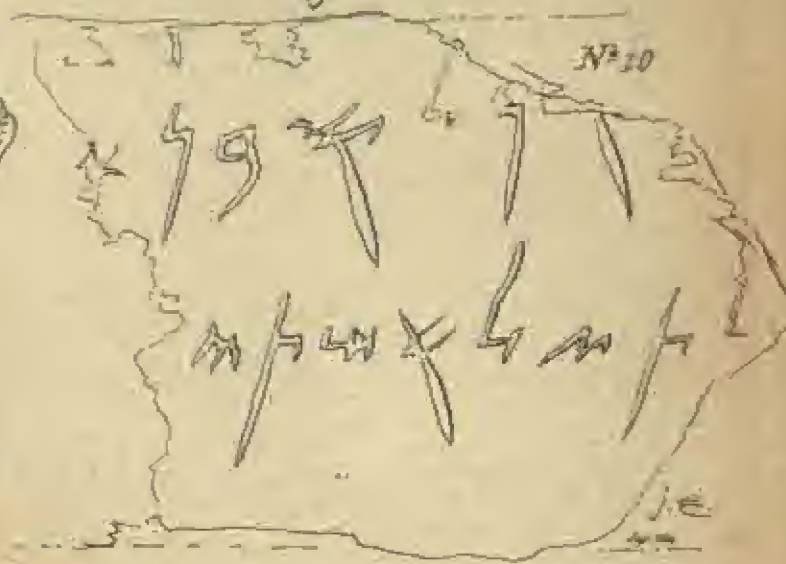
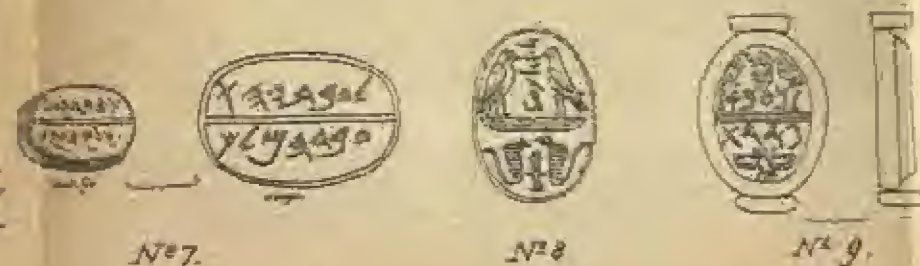
9 7 6 5 4 3 2 1



Nº 5

Klassung von Dr. Schöner  
aus dem Jahre 1881.  
Ergebnisse

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100







Der Marmorblock diente also ursprünglich wohl als Piedestal für ein Denkmal zu Ehren des Gottes Eschnun, des phöniciſchen Asklepios. Der das Bildwerk der Gottheit Weihende nennt ſich in der Inſchrift שרדל, ein Name der hieher aus phöniciſchen Texten noch nicht bekannt war<sup>1)</sup>, und der ſich aus dem Semitiſchen auch ſchwer erklären läßt. Daß ſein Träger aber ein wirklicher Phöniciſcher war, beweisen die echtphöniciſchen Namen ſeines Vaters Abmelkarth und ſeines Großvaters Reſchephjathon. Der Stifter des Monuments nennt ſich am Schluſſe der Inſchrift שלץ הבריסים „Dolmetsch (hebr. שלץ) der Geſandten“. Wir kennen dieſes Amt ſchon aus anderen Inſchriften aus Kition; nämlich aus der ſchon erwähnten, von de Vogüe herausgegebenen, jetzt im Louvre-Museum befindlichen Inſchrift Cn. 35, wo die Buchſtabengruppe שלץ הבריסים an drei verſchiedenen Stellen (einmal Z. 3 mit dem Artikel vor הבריסים, die beiden anderen Male Z. 5 und 6 ohne den Artikel) als Titel eines gewiſſen Reſchephjathon, der dem Melkarth eine ehrene Statue errichtete, vorkommt; und ferner aus einem gleichfalls aus Kition herrührenden Fragmente einer Votiv-Inſchrift, welches ich im Jahre 1872 in den Monatsberichten der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften veröffentlicht habe<sup>2)</sup> und welches aus folgenden Buchſtaben beſteht:

. . . יתן שלץן בריסים ל . . .

Herr de Vogüe erklärte das Wort בריסים als einen Dual von כרסא = hebr. כֶּסֶא (arab. كرسى), „Stuhl, Thron, Tribunal“ und überſetzte demnach die Gruppe mit „interprète, intermouce des deux trônes“. (l. c. p. 9). Dieſer Titel ſoll, ſeiner Anſicht nach, ein Amt bezeichnen, deſſen Inhaber als eine Art diplomatiſcher Agent oder Geſandter die politiſchen Beziehungen zwischen den Höfen des Königs von Kition und des Perſiſchen Großkönigs, deſſen Reichs Cypem tributär war, zu vermitteln hatte. Man könnte auch an einen Geſchäftsträger denken, welcher den diplomatiſchen Verkehr zwischen dem phöniciſchen König von Kition

1) Doch will ich hier nicht unerwähnt laſſen, daß dieſes non propre möglicherweise in einer karthagiſchen Votiv-Inſchrift vorkommt, welche in Bourgade's Werke *Traité d'or de la langue Phénicienne* 2. éd. (Paris 1856) unter B. (nach meiner Nummerirung *Carth.* 18) veröffentlicht iſt; nämlich wenn man die 3 letzten Buchſtaben שרדל der 3. Zeile zu שרדל ergänzt (daß Stele iſt am linken Ende der Zeilen nicht mehr intakt). Die Inſchrift lautet:

לרבת להנת סגבול  
ולאדן לבצלחמן אש  
[שרדל] רא כבדת בת שרדלן  
שרדל

und einem griechiſchen Machthaber auf Cypren (z. B. dem Könige von Salamis) vermittelte. So ausſprechend dieſe Deutung von *לִפְנֵי בָּרִיס* iſt (mag man nun *בָּרִיס* mit Vogüé als eine Dualform nehmen, oder als eine Pluralform von *בָּרִי* nach Analogie der dem hebr. *בָּרָא* entsprechenden aram. und arab. Wortform), ſo ſind doch die gegen ſie von dem Altmeiſter der phöniciſchen Epigraphik, M. A. Levy, ausgedrückten Zweifel berechtigt und ich ſchließe mich ſeiner Anſicht, daß *בָּרִיס* hier „Herold, Geſandter“ bedeuſt, an<sup>1)</sup>. Das Wort iſt von der im Aramäiſchen häufigen Wurzel *בָּרַר*, *בָּרַס* (Wechsel von *ר* und *ס* iſt im Phöniciſchen nicht ſelten ſ. Schröder, Phön. Sprache S. 109) abzuleiten; das Aramäiſche hat die Wurzel ſeinerſeits, wie manche andere das Staatsleben und das öffentliche Leben betreffende Ausdrücke, dem Altperſiſchen entlehnt, aus welchem das Wort auch zu den Griechen (*ξήρις*, *ξηρίδας*) kam ſ. Geſenius, Thesaurus ling. hebr. s. v. *בָּרַר*. Unter den „Geſandten“ ſind wohl vornehmlich die Geſandten des Großkönigs von Perſien, mit dem die Könige von Kition enge Beziehungen unterhielten, zu verſtehen. Die von Halévy, *Mélanges d'épigraphie et d'archéologie sémitiques* p. 49 vorgeschlagene Leſung *לִפְנֵי הַבָּרִיס הַפָּרַסִי* in *Cl. 35* „l'interprète des Perses“ iſt hinfällig geworden, ſeitdem unſere Inſchrift ſowohl als das erwähnte kleine Fragment in dem zweiten Worte ein deutliches Kaph aufweiſt.

Das Attribut *לִפְנֵי הַבָּרִיס* bezieht ſich möglicherweise nur auf die zuletzt erwähnte Perſon Reſchephjathon, den Großvater des Stifters der Inſchrift, ſodasß zu überſetzen wäre: „Sarſal Sohn Abdmelkarth. Sohnes Reſchephjathons, des Dolmetsches der Geſandten“; und es wäre dann vielleicht der Reſchephjathon unſerer Inſchrift identisch mit dem in der Inſchrift *Cl. 35* erwähnten „Reſchephjathon Sohn Aſeretſimäls“, welcher dem Melkarth eine bronzene Statue weihte. — In *לִפְנֵי* iſt das *ל* als Suffix der 1. Perſon (nicht der 2.) zu nehmen, obgleich es als ſolches nicht mehr gefühlt wurde; das Wort deckt ſich in Form und Bedeutung genau mit dem franzöſiſchen „*Monſieur*“, — Das Wort *מַצֵּבָה* findet ſich auch in anderen phöniciſchen Inſchriften<sup>2)</sup> und bedeutet allgemein „Denkmal, Monument“, während *מַצֵּבָה* die ſpeziellere Bedeutung „Bildniß, Statue“ hat und dementsprechend in der Bilinguis von Idalion im cypriſch-griechiſchen Texte durch *ἄνδρας* wiedergegeben wird. Ob in unſerer Inſchrift unter *מַצֵּבָה* eine

1) S. Levy, *Stiegel und Namen mit aramäiſchen, phöniciſchen u. a. w. Inſchriften*. Berlin 1869 S. 10. 11.

2) Z. B. *Cl. 2*, 1. 5. 1. *Cl. 23*, 1. *Alt. 1*, 1 und auf einer Inſchrift von *Chaprea* bei Malta ſ. Levy, *Phön. Stud.* IV S. 13. Tafel, No. 2). In der Form *מַצֵּבָה* auf einer Inſchrift aus *Thurros* (*Sard.* 1. 1) ſ. Euting, *Punische Steine*, Taf. XXXVI. *Thurroſis* 2 a<sup>o</sup> und S. 29 und in einer ſyriſchen Inſchrift aus *Scherchel* (*Nepgun*, 130, 1), welche Euting in der *ZDMG.* Band XXX S. 284 ff. publicirt hat.



Statue oder eine einfache Denksäule zu verstehen ist, bleibt zweifelhaft. In grammatischer Hinsicht ist der Artikel  $\eta$  vor dem Worte  $\text{סמל}$  bemerkenswerth, weil sonst bei folgendem Demonstrativpronomen die Phönicier in der Regel den Artikel vor dem Substantivum wegzulassen pflegten, z. B.  $\text{סמל סמל}$  *Idol.* 3, 1. *Cit.* 35, 2 (hebr.  $\text{סמל סמל}$ ),  $\text{סמל סמל}$  *Cit.* 36, 2,  $\text{סמל סמל}$  *Cit.* 1, 2 [doch auch  $\text{סמל סמל}$  *Idol.* 5, 3].

### Nachschrift.

Constantinopel, 1. Juni 1880.

Nachträglich theilt mir Herr Ohnesfalsch-Richter in einem Briefe aus Larnaka mit, dass nicht bloss der viereckige Block, auf dem sich die phöniciische Inschrift befindet und der die Basis des von Sardal geweihten Denkmals bildete, sondern das ganze Monument gefunden worden ist. Die Abbildung desselben auf der anliegenden Tafel ist nach einer Photographie, welche ich der Güte des genannten Herrn verlanke, angefertigt worden. Das von Sardal dem Gotte Eschmun geweihte Monument war also keine Statue, sondern eine einfache Denksäule,  $\text{סמל}$  (von  $\text{סמ}$  „errichten“), wie das Denkmal in der Inschrift selbst bezeichnet wird. Die Säule ist oben pyramidal zugespitzt und ruhte mit ihrer quadratischen Grundfläche auf der etwas breiteren Marmorbasis, welche die Inschrift trägt. Das Podestall zeigt auf seiner oberen Fläche eine 4 Centimeter tiefe und 41 Cent. im Geviert messende Vertiefung, welche dazu bestimmt war, die obeliskenförmige Säule aufzunehmen. Der untere Block mit der Inschrift war, als er gefunden wurde, intakt; erst beim Abladen vom Wagen wurde er an den Ecken beschädigt. Die Spitze der Säule fehlt; sie ist durch das Fahren der auf der Chaussée bei Larnaka verkehrenden Wagen ganz abgerieben worden: die Spitze der Säule war nämlich zuerst, in Folge der Abnutzung der Strasse durch die Fuhrwerke, an Tegen getreten und führte zur Entdeckung des ganzen Monumentes.

Hr. Richter giebt folgende Masse an: Höhe der Säule, ohne die Basis 167  $\frac{1}{2}$  Centimeter (davon kommen auf den eigentlichen Säulenschaft 137 Centim., auf die obere Leiste 6  $\frac{1}{2}$ , auf die pyramidenförmige Spitze 24 Centim.). Der Schaft, der sich nach oben unmerklich verjüngt, misst am unteren Ende, wo er auf der Basis aufstand, 41 Centimeter in der Breite und ebensoviel in der Tiefe; am oberen Ende, gleich unterhalb der einige Centim. vorspringenden Leiste, beträgt die Breite und Tiefe je 38 Centim. — Der als Basis dienende untere Block misst je 58 Centim. in Breite und Tiefe und 39 Centim. in der Höhe. (Von letzteren 39 Centim. kommen 25 auf die Fläche zwischen den beiden Leisten, auf welcher die Inschrift sich befindet, je 7 auf die obere und untere Leiste).

Die Form des Denkmals erinnert an die ebenfalls bei Larnaka gefundene, jetzt im Louvre-Museum befindliche Stèle mit der Inschrift *למסכן אורי יברך*, welche de Vogüé als „Citienne XL“ publicirt hat (*Mélanges d'archéologie orientale* p. 34).

## 2. Drei Fragmente aus Kition.

Während meiner zweiten Reise auf der Insel Cypern, im Frühjahr 1873, sah ich zu Larnaka im Hause des Herrn Dim. Pierides, eines vortrefflichen Kenners cyprischer Alterthümer, zwei kleine Bruchstücke phöniciischer Inschriften aus Marmor, von denen das eine, auf 3 Zeilen vertheilt, 13 Buchstaben, das andere ebenfalls in 3 Zeilen 18 Buchstaben enthält (s. die Abbildungen auf der anliegenden Tafel Nr. 4 u. 5).

### a) Das Fragment Nr. 4

כא . . . . .  
 ארן למסכן . . .  
 קל יברך . . .

gehörte, wie die Schlussformel *קל יברך* (כסכת) zeigt, zu einer Votivinschrift, welche auf einer Platte in der Form eines aufgerollten Papyrus eingegraben war. Die Papyrusrolle wurde von der als Statue oder in Relief dargestellten weihenden Person in der Hand gehalten, wie die am rechten Rande des Fragments noch sichtbaren Finger lehren. Die Worte waren durch Punkte von einander getrennt. Der Trennungspunkt in der 3. Zeile verbietet, das „nach Analogie der Bilinguis von Idalion, wo *כסכת קל יברך* interpunctirt ist, als Suffix zu *קל* zu ziehen („seine Stimme“). Ob die Verbalform passivisch (*יברך*, „er sei gesegnet“, nänl. der Gott) zu nehmen ist, wie Gildemeister bei Besprechung der 7. Inschrift aus Athen in der Z. d. DMG. 1873 (S. 132) vorschlägt, oder vielmehr als Aktivform (*יברך*, „er — der Gott — möge segnen“ nämlich den Weihenden), muss dahingestellt bleiben; doch möchte ich mich eher für die letztere Alternative entscheiden, weil neben der einfachen Form *יברך* auch Formen mit Suffixen vorkommen z. B. *יברכם*, „er möge sie segnen“, *Idal.* 5, 5. *Gr.* 35, 7. *Mel.* 1, 4. *יברכן*, „er möge mich segnen“, *Umm.* 1, 8. *יברכא*, „er möge ihn segnen“ in einer von Maltaan bekannt gemachten karthagischen Inschrift<sup>1)</sup>.

### b) Das Fragment Nr. 5 zeigt folgende Buchstaben:

... דסכנל . . . .  
 ... נסכסכס . . .  
 ... בלסלסלס . . .

1) v. Maltaan, *Reise in den Regenthschaften Tunis und Tripolis*, Leipzig 1870. I. Bd. Anhang Nr. 23 (*Gruth.* 182, 8).

und gehörte zu einem Bilde, welches Jemand dem „heilenden Baal“  $\text{𐤁𐤏𐤋𐤁𐤏𐤋}$  (von  $\text{𐤁𐤏}$  vgl. das hebr. nom. propr.  $\text{בְּחַסְדֵּךְ}$ ) errichtete. In der 2. Zeile ist die Buchstabengruppe  $\text{𐤏𐤁𐤏𐤏}$  wohl als Eigennamen zu fassen, welcher soviel wie „Glück, Wohlfahrt“ (eig. dessen Wag von Glück begleitet ist) bedeuten würde. Die Wurzel  $\text{𐤏𐤁}$  hatte im Phönizischen die Bedeutung „glücklich sein“: so wird zum Beispiel in der bilinguen Inschrift von Larnax Lapithu die Schlussformel  $\text{ἀγαθὴ τύχη}$  phönizisch durch  $\text{𐤏𐤁 𐤏𐤁𐤏𐤏}$  übersetzt. Mit dem n. pr.  $\text{𐤏𐤁𐤏𐤏}$  ist der punische Eigennamen Num-pamo zu vergleichen, der aus  $\text{𐤏𐤁}$  und  $\text{𐤏𐤁𐤏𐤏}$  zusammengesetzt ist und vom h. Augustin<sup>1)</sup> richtig durch „eujus adventus adfert aliquid felicitatis“ erklärt wird. Analoge griechische Namen sind  $\text{Εὐδοτος}$ ,  $\text{Εὐδοιος}$ ,  $\text{Εὐδοία}$ , die gerade auf Cypern häufig waren.

c) Im Frühjahr 1873 wurde dicht bei Larnaka, zwischen dem Quartier Sofiri und der Kirche des heil. Georgios (Kontös) eine alte Nekropolis aufgegraben und in einem Grabe, dicht an der Strasse nach Aradipu gelegen, fand man ein Fragment einer ziemlich dünnen Marmorplatte, welche in grossen schönen Buchstaben die Inschrift (s. No. 6)

. . . 𐤏𐤁𐤏𐤏𐤏𐤏

trug. Die Platte kam damals in Besitz des russischen Viceconsuls Hr. Andreas Vondiziano. Die Inschrift ist rechts intakt (wenigstens findet sich vor dem 5 ein leerer Raum) und bestand nur aus einer einzigen Zeile. Es fragt sich ob  $\text{𐤏𐤁𐤏𐤏𐤏𐤏}$  als n. propr. zu nehmen ist, oder als Appellativum (dem Zelte d. h. dem Tempel Baals widmete S. N. u. s. w.), oder endlich als Beiname der Astarte oder Tanit — welche letztere bekanntlich in den karthagischen Votivinschriften stets den Beinamen  $\text{𐤏𐤁𐤏𐤏𐤏𐤏}$  „facies Baalis“ führt. — „der Gemahlin Baals“ ( $\text{𐤏𐤁𐤏𐤏}$  wie arab.  $\text{خاتن}$  oder  $\text{خاتم}$  Harem). Es liegt wohl am nächsten, das Wort als männlichen Eigennamen Oberhaupt zu erklären und damit das in einer himjarischen Inschrift (Halévy, Rapport sur une mission archéol. dans le Yémen p. 105 no. 46 = Fresnel no. 6) vorkommende nom. propr. mase.  $\text{𐤏𐤁𐤏𐤏𐤏𐤏}$  Aklil zu vergleichen.

### 3. Drei Siegelsteine mit phönizischen Aufschriften.

a) Der auf der Tafel als No. 7 abgebildete Siegelstein wurde vor einigen Jahren von einem deutschen Ingenieur in der Gegend von Diarbekir erworben und befindet sich jetzt in meinem Besitz.

<sup>1)</sup> Augustin, epist. 17 ad Maximum Madaur., Opp. t. II p. 28 ed. Bened. und 1197 (erscheint auf einer Inschrift aus Carthago [No. 243 inedita im Privatbesitz von Dr. Wetstein No. 6] in der Form  $\text{𐤏𐤁𐤏𐤏𐤏𐤏}$ ).



Er iſt aus Bleiſtein in elliptiſcher Form, wie die Schrahden, geſchnitten und, wie dieſe letzteren, an den beiden Schmalseiten (in der Längenaus) mit je einem Loche verſehen, welches dazu diente einen Griff aufzunehmen, mittelſt deſſen der Stein als Berloque getragen werden konnte. Der Stein zeigt keinerlei Emblem oder Ornament, auch ſind auf der gewölbten Seite die Flügeldecken des Kufers nicht angedeutet. Auf der flachen Seite iſt in außerordentlich zierlichen und kleinen, aber dabei ganz deutlichen altphöniciſchen Charakteren folgende Inſchrift in zwei, durch einen Doppelſtrich von einander getrennten Zeilen, eingravirt:

לְעַבְדִּי יְהוָה

שְׂרָפְיָהּ

„(Siegel) des Abdjahu, Diener des Königs“. Das Siegel gehörte also wohl einem königlichen Beamten. Trotz des phöniciſchen Schrifttypus der Legende war der Beſitzer des Siegels höchſt wahrſcheinlich kein Phöniciſier, ſondern ein Hebräer. Darauf läßt nicht nur ſein Name Abdjahu <sup>1)</sup> „Diener Jehovas“ (im A. T. עֲבָדָה) ſchließen, ſondern auch die Abweſenheit jeglichen Symboles und ſonſtiger bildlichen Darſtellung auf dem Siegel. Einen weiteren Fingerzeig in dieſer Richtung gibt uns der Doppelſtrich, der die Legende in zwei Zeilen theilt. Die Trennung der Inſchrift durch einen Doppelſtrich iſt eine Eigenthümlichkeit der althebräiſchen Siegelſteine, ſ. Levy, Siegel und Gemmen mit aramiſchen, phöniciſchen, althebräiſchen u. ſ. w. Inſchriften (Berlin 1869) S. 33. Auch der Schrifttypus der Inſchrift läßt ſich mit dem althebräiſchen Uſprung des Steines ſehr wohl vereinigen. Bekanntlich iſt die sog. hebräiſche Quadratschrift oder, wie die Rabbiner ſie nennen, Aſchmuth (d. h. die aſſyriſche Schrift) erſt ziemlich ſpäten Datums, ſie ſetzt ſich vor dem erſten Jahrhundert v. Chr. nicht nachweiſen und iſt aramiſchen Uſprungs. Die alten Hebräer hingegen und, mit abſichtlicher Nachahmung des archaiſtiſchen Alphabets, noch die Makkabäer auf ihren Münzen, bedienten ſich des alten phöniciſchen Alphabets, jedoch mit einer gewiſſen Nüancirung der einzelnen Zeichen, welche oft allein entſcheidend für die Frage nach der Nationalität der Siegelbeſitzer iſt <sup>2)</sup>. Die Charaktere

1) Der Name עֲבָדָה findet ſich auch auf andern althebr. Siegelſteinen: ſo auf einem zuerſt von Rölliger in der Zeitchrift der DMG. III (1840) S. 243 fg. und ſpäter wiederum von de Vogüé in ſeiner Abhandlung Intailles hébraïques ou 25 (Mélanges d'archéol. orientale pl. VII no. 35 und p. 133) veröffentlichten Siegelſtein aus Phönicien und auf einem in Cypern gefundenen Siegelſtein mit der Legende: לְעַבְדִּי בֶן יִסָּח „Levy, Siegel und Gemmen S. 47.

2) Ueber den Uſprung und die Entwickelung des althebräiſchen Alphabets vergleiche man die lichtvolle Abhandlung des Grafen de Vogüé „L'alphabet Araméen et l'alphabet Hébraïque“ in den Mélanges etc. p. 141 fg. und die von ihm beigegebenen drei Schrifttafel.



mitgetheilt wurde, irgendwo veröffentlicht ist, wels ich nicht. Der Stein ist in Gold eingefasst und enthält die Inschrift

𐤁𐤏𐤍𐤁

𐤁𐤏𐤍

(Siegel des) No'amel . . . Die unterhalb des Doppelstriches stehenden vier Buchstaben 𐤁𐤏𐤍𐤁 oder 𐤁𐤏𐤍 sind schwer zu deuten, vermuthlich bergen sie einen Namen nichtsemitischer Etymologie. Obgleich der Fundort des Steines auf eine phöniciische Herkunft desselben schliessen lässt, so ist die Legende doch mehr im alt-hebräischen Schrifttypus gehalten, für welchen namentlich die Formen des 𐤁 und 𐤏 charakteristisch sind. — Auch der Name 𐤏𐤁𐤍 (Güte, Huld Gottes vgl. יְהוָה נָאֻם Ps. 27, 4) und der Doppelstrich sprechen dafür, dass der Besitzer des Siegels ein Hebräer war.











## Zwei arabische Papyrus.

Beschrieben von

O. Loth.

(Mit 2 Tafeln in Lichtdruck.)

Im vorigen Winter erwarb ich in Kairo drei arabische Papyrus, welche in der Nähe von Madinat-al-Faiyûm gefunden worden waren. Bei der hohen Wichtigkeit, welche die Papyrus für die arabische Palaeographie noch immer haben, erschien es nicht überflüssig, zwei meiner Acquisitionen hier in geringer — dem Format der „Zeitschrift“ angepasster — Reduction wiederrzugeben.

### No. I <sup>1)</sup>

ist die Urkunde über einen Vertrag gemeinsamer Feldbestellung, arabisch *muzâra'ah*, zwischen einem Halbaramäer und einem Kopten des Faiyûm. Die Muzâra'ah besteht bekanntlich darin, dass der Grundeigenthümer sein Feld einem andern für eine gewisse Zeit zur Bebauung überlässt und sich dafür einen Bruchantheil an dem Ernteertrag ausbedingt. (Siehe das Nähere bei Tchernaw, das moslemische Recht S. 122 ff.) Durch die Angabe des Termines A. H. 169 erhält unsere Urkunde eine annähernde Datirung. Man wird, wenn man sich die drei bekannten Pflasse vom J. 133 d. H. vergegenwärtigt <sup>2)</sup>, nicht überrascht sein, hier schon einer vollständig entwickelten, stylvollen Cursivschrift zu begegnen, welche sich gleichwohl von dem späteren Neskh durch verschiedene alterthümliche Buchstabenformen unterscheidet. Die fast vollständige Abwesenheit diakritischer Punkte, die zwar kleinen, aber bestimmten Absätze nach den unverbundenen Buchstaben und ein oder zwei Defectivschreibungen in Eigennamen sind Merkmale, welche die

1) Jetzt Eigenthum der Universitätsbibliothek in Leipzig.

2) Journal des savants août 1835. Palaeographical Society Oriental Series Pl. 3.

Urkunde mit allen Schriftstücken der älteren Zeit theilt. Merkwürdig sind die in der letzten, vermuthlich das Datum der Ausfertigung enthaltenden Zeile angewandten Ziffern.

In dem oberen Theile des Papyrus ist die Schrift, wie es scheint, durch das Daraufliegen von Erde wie überkrustet, das untere Stück dagegen ist sehr gut und frisch erhalten, die Tinte ist hier noch dunkelschwarz. Leider ist aber der mittlere Theil so beschädigt, dass sich der Text der Urkunde auch durch Conjectur nicht vollständig herstellen liess.

بسم الله الرحمن الرحيم

... دفع قزمان بن تموس من اجل المدينة دفع الي نافع مولى

يحيى بن عجل ارضه

التي في تمندرونه على<sup>a</sup> ان يزرعها كلها مشروطة ليس عليه

من خراجها ولا نواحيها قليل ولا كثير و... ج عليها من ذلك

فعلى قزمان ... م. شطيه والصر<sup>b</sup> ثيمه ... م من راس الاندلس<sup>c</sup>

وكذا ... س من ر<sup>d</sup> اس الاندلس<sup>e</sup> دار وعلى نافع ... قيمه وحراستها

والقيام عليها وجذرها وحصادها وعملها كله الا ما كان

من الخراج والنواحي على ذلك دفع اليه قزمان ورعيها جميعا

دفع لذلك اليه ... سنة تسع وستين ومائة

شهد على ذلك حماد بن يوسف القرس وكتب سعيد شهادته بيده<sup>f</sup> 10

و... نط... س ... في صفر سنة<sup>g</sup> ...

a) Die in dieser Präposition consequent gebrauchte, von einem Nom. zu kann zu unterschreibende Form des *لي* findet sich noch in mehreren alten, ebenfalls aus Aegypten stammenden Schriftstücken.

b) Im Original stehen hier zwei Punkte.

c) Lächer, man erkennt noch die Läh mit dem Ansatz zum Min, sowie ein Schluss-All.

d) Das Folgende sind jedenfalls Ziffern, aber mir unverständliche.









Uebersetzung.

Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen.

(2) . . . <sup>1)</sup> Parammān, Sohn des Tamūs <sup>2)</sup> aus al-Maḥnah <sup>3)</sup> hat dem Nāfi, Klienten des Yahya ibn Hilāl sein Grundstück (3) in Tahdrūya (7) übergeben, auf das er es vollständig hebens unter Stipulationen. Er hat weder (4) von der Grundsteuer noch von den ausserordentlichen Auslagen <sup>4)</sup> für das Grundstück irgend etwas zu tragen . . . . .

(6) . . . . . <sup>5)</sup> Nāfi aber ist verpflichtet, das Grundstück zu bewässern, zu hüten, (7) zu verwalten, zu besäen und abzuernteden und alle Arbeit dafür zu leisten, ausgenommen was (8) zur Grundsteuer und den ausserordentlichen Auslagen gehört. Unter diesen Bedingungen hat ihm Parammān sein Grundstück übergeben, und sie haben sich zusammen für einverstanden erklärt. (9) Er (Par.) hat ihm dies übergeben . . . <sup>6)</sup> Jahr einhundertneunundsechzig. (10) So bezeugt Hammād ibn Yūsuf al-Fāris(?) <sup>7)</sup>, und Sa'īd schreibt sein Zeugniß eigenhändig bei . . . . .

(11) . . . . . im Šafar des Jahres . . . .

No. II

ist ein Brief von zwei arabischen Frauen in oder in der Nähe von Altkairo (al-Fusṭāṭ) an drei andere in einem Dorfe des Faiyūm. Dieser Brief ist natürlich nicht datirt, aber man darf ihn ohne

1) Da der Anfang fehlt, so ist die Construction des ersten نَافِي nicht klar.

2) Die Namen können natürlich auch andere gelesen werden, die obigen sind aus Parthey's Verzeichnisse genommen. Am nächsten liegt قُرَيْمَان zu lesen, doch weiss ich nicht, ob Kopten so hießen.

3) d. i. Madinat-al-Faiyūm

4) Ueber تَوَابِي s. de Mejer's Glossar zum Beladkeri. Im gegenwärtigen Falle handelt es sich um Brücken- und Dammsparaturen und Aehnliches, was nicht dem Fluss, sondern den einzelnen Grundbesitzern zur Last fällt.

5) Auf die Uebersetzung dieser beschlögigten Stelle muss ich verzichten. Man erwartet hier vor allem die genaue Bestimmung des dem Eigenthümer zukommenden Theils an den Erträgen. Darauf weist Z. 5 شُحْرُ hin. Die Hälfte des Ertrags wurde in der ältesten Zeit gewöhnlich abgetheilt, vgl. كتاب المزارعة: später fand man das, wie aus den Rechtsbüchern hervorgeht, wohl zu hart und stipulirte kleinere Bruchtheile. — Das zweimalige راس الاندر (oder الاندر Z. 4) „die Spitze des Tanne“ (1) ist dunkel.

6) Dies muss der Termin des Vertrags sein.

7) Wahrscheinlich Defectivschreibung, wie Z. I IIII.



Bedenken. In das 2. Jahrh. d. H., vielleicht noch in die erste Hälfte desselben setzen.

Die Farbe des Papyrus ist ein bräunliches Gelb, auf welchem sich die mit tiefschwarzer Tinte geschriebenen und nur an wenigen Stellen verbliebenen Buchstaben vortrefflich abheben. Leider war aber die Farbe für die Photographie ziemlich ungünstig, namentlich da wo der Papyrus durch Nässe um eine — übrigens ganz unbedeutende — Nuance dunkler gefärbt ist. Die rechte obere Ecke ist abgebrochen. Es mißgeht uns dadurch der Name der ersten Absenderin, welcher indess nur aus Höflichkeit vorangesetzt ist; denn die eigentlich redende Person ist die zweitgenannte, deren Name allein auf der Adresse des Briefes erscheint. Diese Adresse steht oben auf der Rückseite des Papyrus, sehr verblasst und zum Theil abgebrochen. Man liest noch Folgendes:

من خفا (sic) بنت مسلم الى ام العرب بنت . . .  
 . . . دمعلاية عبد (?)

Die Lesung des Textes bietet keine Schwierigkeit: im Originale Undeutliches ist durch runde, ganz Fehlendes durch eckige Klammern bezeichnet.

بسم الله الرحمن الرحيم

من . . . بنت . . . ومن خفا بنت مسلم الى<sup>1)</sup> ام العرب بنت عمار  
 والى . . . بنت حيان والى ام عبد الرحيم سلم عليكم فاني  
 احبم اليكم [الله الذي لا اله الا هو (sic)]

- 3 (اما بعد عافنا (sic) الله واياكم يا حسن عافيتك في الدنيا و  
 (الاخرة وجعل قوايتنا واياكم لجنة برحمته لتثبت ائيبكم  
 ونحن سالمون صالحون كالذي يبركم والله محمود مشكور نمل  
 الله لنا ولكم ثمار نعمته علينا وعليكم والزيادة من فضل<sup>2)</sup> فانما  
 نحن به وله اتبوا ايها بكمبركم وسلامتكم وما كانت لكم  
 10 من حاجة تايتكم ان شما (sic) الله فاني تكتبكم فاكتموكم ادفعوا  
 كتابكم الى من ياتيكم بهذا الكتاب فانه يعرف<sup>3)</sup> وهو يرسله  
 ايها مع من يعرف واذا فرغ من حاجته مر عليكم ثم تكتبوا

1) Ueber die Form des الى vgl. das in No. 1 Bemerkte.

2) B. 4. فظلم — فإ مع Dat. verwechselt, wie häufig im Vulgararabischen.

3) Im Original voll punktiert. FK hat den Punkt rechts unter sich.

معه وان الزايم يكتب نكم او يقرأ نكم سلوه فانى قد امرته و  
 عو نغم العبد لله وسله يزيد بن سالم كما اذا جى الى القسطنطين  
 15 كتبتهم مع من يلى القسطنطين تكتبو معه ثم تأمره بدفعه<sup>1)</sup> الى يزيد بن سالم  
 فانه يبلغنا كتابكم ان ثنا الله وقرون عنا السلم على سلامة وامها  
 كثير وجميع اهل القرية من حبيبتهم وما كنت لكم من حاجة والسلم  
 عليكم ورحمت الله وبركاته ومريم وابنتها بقرون  
 عليكم السلم

Die Schrift ist ziemlich verschieden von der von No. I, steif und angewandt, aber sehr sorgfältig. Obwohl ihr allgemeiner Charakter der einer Cursive ist und an den magrihinischen Ductus erinnert, nähern sich die einzelnen Buchstaben den sogen. kufischen, — richtiger gesagt, den nachweislich ältesten Formen des arabischen Alphabets<sup>2)</sup>. Die nach unten verlängerte Gestalt des isolirten ط ist diesem Papyrus eigenthümlich. Ein Zeichen hohen Alters sind ferner die grossen Zwischentäume nach den unverständlichen Buchstaben<sup>3)</sup> und der äusserst spärliche Gebrauch der diakritischen Punkte.

Schreibfehlern begegnen wir in diesem Briefe mehrfach, dergleichen nicht wenigen grammatischen Unregelmässigkeiten, in welchen man Annäherungen an die Vulgarsprache erkennt. Hierher gehört das Fehlen einer Femininform der 2. Pers. plur., sowohl im Pronomen suffixum als im Verbum (— mit alleiniger Ausnahme Z. 16 des Imperativs واقررون = واقررون, einer hybriden Bildung). Die 2. Pers. plur. imperfecti erscheint ausserdem in der verkürzten Form. Das adverbial gebrauchte Adjektiv im acc. sing. hat keine Nunation: Z. 17 كثير, ganz wie es im heutigen Arabisch gebraucht wird.

In syntaktischer Hinsicht ist zu bemerken der freie Gebrauch von وايا Z. 6 und die Construction von نغم Z. 14, auch die Rückwirkung des genus des بيان auf das relative ما Z. 9, 17.

1) Oder يدفعه.

2) Herr Rogers-Bey bespricht in der „Asiologie“ vom 7. Sept. 1878 p. 244 zwei ebenfalls aus dem Papyrus stammende Briefe auf Papyrus, deren einen „in sorgfältig gefälschten cursiven Kall“ er in den Anfang des 2. Jahrh. d. H. zu setzen geneigt ist.

3) Vgl. Fleischer in dieser Zeitschr. I 160 XVIII 291

Diese Erscheinungen sind beachtenswerth, weil die Correspondentinnen nicht Angehörige einer unterworfenen Nation, sondern echte Araberinnen sind, deren „Bildung“ sich in der frassen Phrasologie genügend beurkundet.

Eine Uebersetzung des ganz inhaltslosen Briefes scheint fast überflüssig; ich füge sie hinzu, hauptsächlich um die Eigenthümlichkeiten des Stils zum Ausdruck zu bringen. Die Instructionen über die künftige Briefbeförderung sind in ihrer Weitläufigkeit nahezu verwirrend.

„Im Namen Gottes, des Allbarmerzigigen.

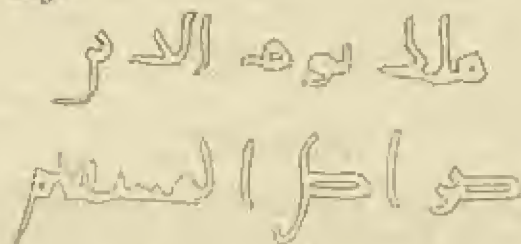
Von . . . . . und von Khawla, der Tochter Mustins an Umm-al-Arab, die Tochter 'Annars (3) und an . . . . . die Tochter Halyank<sup>1)</sup> und an Umm-Abd-al-mahm. Friede über euch! Ich (4) preise gegen euch Gott, onsser dem es keinen Gott giebt. (5) Und weiter: — Gott möge uns und euch in seinen besten Schutz nehmen in dieser und (6) jener Welt und uns und euch das Paradies zum Lohn geben nach seiner Barmerzigkeit! Ich schreibe euch, (7) indem wir gesund und wohl sind, so wie es euch frommen wird (zu hören), Gott sei gepriesen und gedankt! Wir bitten (8) Gott für uns und euch, (dass er) den Reichtum seiner Güte über uns und euch ausschütze und immer mehr von seiner Gnade (zu Theil werden lasse), denn (9) wir sind nur durch ihn und für ihn. — Schreibt uns Nachricht von euch, und ob ihr euch wohl befindet, und wenn ihr (10) etwas braucht; es wird euch zukommen, so Gott will. Und wenn ihr schreiben wollt, so — schreibt und geht dann (11) euren Brief dem, welcher euch diesen Brief bringt; denn er kennt uns und wird ihn (12) uns zuschicken durch jemanden, den er kennt. Wenn er mit seinem Geschäft fertig sein wird, wird er bei euch vorüberkommen, dann werdet ihr ihm (also) einen Brief (13) mitgeben. Wenn ihr wollt, wird er für euch schreiben oder euch vortragen; bittet ihn (nur), denn ich habe ihn Auftrag gegeben, und (14) er ist ein treuer Gottesdiener; er heisst Yazid Sohn Sälins. — Ebenso werdet ihr (künftig), wenn er nach al-Fustât gekommen sein wird, (15) eure Briefe jemandem, der nach al-Fustât geht, mitgeben: ihr werdet ihm (also) den Brief mitgeben, und du<sup>2)</sup> wirst ihm dann auftragen, dass er ihn dem Yazid Sohn Sälins übergiebt; (16) dieser wird dann euren Brief an uns gelangen lassen, so Gott will. — Grüßet Sälimah und ihre Mutter (17) vielfach von uns und alle Leute des Dorfs, wen ihr wollt, und wenn ihr etwas braucht. — Und Friede (18) sei über euch und die Barmerzigkeit und die Segnungen Gottes. — Maryam und ihre Tochter grüßen euch.“

1) Ohne Namen.

2) An die Hauptadressatin, Umm-al-Arab gewendet, — wenn nicht ein Schreibfehler vorliegt (قرينة).



Auf die Rückseite des Briefes sind ausserdem von anderer Hand und in der Adresse entgegengesetzter Richtung die vier kürzesten Säuren des Qoran geschrieben (Su. 1 und 112—114). Sie gehören derselben Zeit an, und haben sie vielleicht die Empfängerinnen für ihre aufrichtigen Zwecke von Yazid ibn Sallim aufschreiben lassen, der Aufforderung in dem Briefe entsprechend. Die Tinte ist noch tiefschwarz und klebrig, wahrscheinlich weil dieser Theil des Papyrus besonders geschützt gewesen ist. Der Schriftcharakter ist recht interessant, wie die folgenden Proben beweisen mögen:



Wir haben es hier nicht mit dem steifen, stylisirten Kāf der späteren Qorane zu thun, sondern mit einem freieren, ungekünstelten Schriftzuge, der sich enger an die Cursive anschliesst, auch in der Form einzelner Buchstaben. So ist das isolirte Alif ein einfacher, nur etwas gekrümmter Strich, niemals am Füsse nach rechts ausgebogen. Das Schluss-Kāf (s. o.) ist genau dasselbe wie in den Pässen von A. H. 183. Das Dāl schwankt zwischen der obigen, fast spitzwinkligen und der gebogenen, rückwärts ausgeschweiften (kufisch-magrabinschen) Form. Das verbundene 'Ain macht nur einmal den Ansatz zu der oben gespaltenen kufischen Form. Das schon in dem Briefe beobachtete eigenthümliche Tā kehrt hier wieder (s. o.). Diakritische Punkte und andere Lesezeichen fehlen vollständig.

Bei einem so alten Qoranstücke lohnt es auch, die orthographischen Eigenthümlichkeiten zu notiren. Es enthält folgende Defectivschreibungen: Su. 1 العلمين und (bzw. Lesart) ملك.

Su. 113 التفتت und حسد (= حَسَد); Su. 114 الوسوس (mit Zeilenabtheilung) und drei grammatische Fehler: صراط المستقيم und ولم يكون له كفواً واحداً.

Der dritte von diesen Papyrus ist gleichfalls ein Brief, etwas jüngeren Datums, aber von interessanterem Inhalt als der vorige. Obwohl vollständig lesbar, eignet er sich zu wenig für die mechanische Reproduction, weshalb ich ihn für eine andere Gelegenheit zurücklege.

## Atropatene.

Von

Th. Nöldeke.

James Darmesteter sagt in seiner höchst wohlwollenden Besprechung meiner Uebersetzung des Buches von Artachšir i Pāpakān (Revue critique 1880 nr. 16) in Bezug auf die von mir a. a. O. S. 50 verfochtene Ableitung des Landesnamens von Atropates Folgendes<sup>1)</sup>:

„J'ai peine à voir dans l'étymologie grecque du nom Atropatène (du Satrape Atropatès qui s'y rendit indépendant après la mort d'Alexandre) autre chose qu'une étymologie grecque. La province d'Atropatène devait avoir, bien avant la mort d'Alexandre, un passé historique, une individualité géographique, puisqu'elle recevait un satrape spécial: elle devait donc avoir un nom. A elle: qu'elle ait oublié le nom pour prendre celui de son satrape, il est bien difficile de l'admettre: j'ose encore si un changement coïncidait avec une invasion étrangère, l'étranger imposant un nom nouveau (Gallia, Franco), ou si le pays était de construction artificielle (Lotharingie); ici rien de pareil, l'Atropatène n'a été la province d'Atropatès que pour l'étymologiste grec. L'étymologie moderne des Persans *adartāpātān*, source du feu, fautive quant aux mots, est exacte quant au sens général: l'Atarpatākān, bureau du culte du feu, et où Zoroastre reçut le feu du ciel, est le pays de la descente du feu\* [Ann.: Voir notre traduction du Vendidad, Introduction] (Atar-pātā, du verbe *pat*).“

Ich möchte fast glauben, Darmesteter hätte nicht so gerurtheilt, wenn er sich die von mir gegebenen Belegstellen genau angesehen und in ihrem sachlichen Zusammenhange erwogen hätte. Es handelt sich hier nicht um eine willkürliche Etymologie, son-

1) Aehnlich derselbe in der Einleitung zu seiner englischen Uebersetzung des Vendidad pg. I.

dem um ein geschichtliches Zeugniß. Meines Erachtens würde schon die Stelle Strabo 522 u. genügen, die Frage zu entscheiden. Es heisst da: ἡ δ' ἐστὶν (sc. Medien's im Gegensatz zu Gross-Medien) περὶ ἐστὶν ἡ Ἀτροπατίως Μηδία τοῦτομα διαφέρει ἀπὸ τοῦ ἡμετέρου Ἀτροπατίου, ὃς ἐκάλουν ἐπὶ τοῖς Μακεδόσι γίνεσθαι καὶ ταύτην, μέγας οὖσαν μεγάλῃς Μηδίαι· καὶ δὴ καὶ βασιλεὺς ἀναγορευθεὶς ἰδίᾳ συνίταξεν καὶ αὐτὴν τὴν χώραν ταύτην, καὶ ἡ διαδοχὴ σώζεται μέχρι νῦν ἐξ ἐκείνου, πρὸς τι τοὺς Ἀσμενίων βασιλεῖς ποιησάμενον λαγαρεύει τῶν ὑστέρων καὶ Σύρων καὶ<sup>1)</sup> μετὰ ταῦτα Παρθυσίων.

Man bedenke, dass hier der verständige Strabo spricht, gestützt auf einen Gewährsmann, dem man es ansieht, dass er über diese, der griechischen Welt fern liegenden Dinge wirklich Bescheid weiss. Die Angabe ist dabei völlig unabhängig von den Berichten der Geschichtsschreiber Alexanders; wenn sich bei diesen nun der genannte Atropates wiederfindet, so haben wir darin eine starke Bestätigung für sie. Nun steht es aber gleich um die erste Annahme Daruesteters, dass dieses Land schon vor Alexander eine besondere Provinz gewesen sei, sehr mislich. Wir haben grade über die Länder des Achämenidenreiches ziemlich viele gute Angaben. Die Listen des Darius und des Herodot erwehnen nur ein Medien. Xenophon und, was viel wichtiger, Arrian und die anderen Geschichtsschreiber Alexanders nennen nur Satrapen von Medien. In den Fragmenten und Reflexen der andern alten Historiker von Hekataeus an zeigt sich keine Spur von einem Kleinmedien. Herodot, welcher sich über die geographische Lage und die Stämme Medien's sehr gute Nachrichten verschafft hatte, kennt zwar die wilden Bergvölker, die neben den Medern leben, rechnet aber das spätere Atropatene deutlich zu Medien schlechtweg (I. 104-110). Ich meine, diese negativen Zeugnisse genügten schon, die Annahme einer zweiten Achämenidischen Provinz Medien auszuschliessen und jedenfalls den Namen Atropatene für diese Zeit äusserst unwahrscheinlich zu machen<sup>2)</sup>.

In Alexander's Zeit spielt nun aber ein Atropates<sup>3)</sup> eine grosse Rolle. Er befehligte die Meder bei Gaugamela Arrian 3, 8, 4, wandte sich aber wie viele andre persische Machthaber bald von seinem unglücklichen König ab und erhielt vom Sieger zum Lohn für die Untreue die Provinz Medien (schlechtweg) an Stelle des nicht als sicher befundenen Oxodates (Oxydates) Arrian

1) Kai hat Sylander ergänzt.

2) Aus Anianu 23, 6, 1 wird doch wohl niemand das Urtheil vom des Namens erschliessen wollen.

3) Der Name kommt bekanntlich als *Atarepata* im Awesta, als *Athorpāt*, *Adhordādāt* auch später vor; ein andrer persischer Grossart zur Zeit Alexander's, der bei Curtius 4, 9, 1, 26 *Satrapates* geschrieben wird, heisst wohl eigentlich ebenfalls *Atropates*.



4, 18, 2, vgl. 7, 4, 1; Curtius 8, 3, 17 (wo er fälschlich Aranes heisst). Seine Loyalität gegen den neuen Herrn bewies er denn auch dadurch, dass er diesem einen Hochverrätther in Fesseln überbrachte Arrian 4, 29, 2. Auch daran, dass er dem Alexander Amazonen übersandt haben soll, mag wenigstens irgend etwas thatsächliches sein, s. Arrian 7, 13, 2 sqq. Alexander suchte einerseits den Satrapen der wichtigen Provinz an die macedonische Sache eng zu fesseln durch Verheirathung seiner Tochter mit Perdikkas Arrian 7, 4, 2.

Es bedarf wohl keines Hinweises darauf, dass die unsern Berichten zu Grunde liegenden Geschichtsschreiber Alexanders lauter Zeitgenossen waren. Ebenso ist es mit der Darstellung der Geschichte unmittelbar nach des Königs Tode, namentlich bei Diodor 18 und 19. Hier erscheint Atropates noch einmal. Bei der ersten Theilung des Reichs 323 erhält zwar Pithon<sup>1)</sup> Medien, aber ausdrücklich wird daneben noch Atropates als Satrap von Medien genannt Diod. 18, 8. So wird es auch wohl Arrian in der Geschichte der Diadochen gehalten haben, aber der Auszug des Photius (Bekker p. 69) lässt die Namen der einheimischen Statthalter weg. Der Name fehlt bei Dexippus (Photius p. 64) und in der flüchtigen Darstellung des Curtius 10, 10, 4<sup>2)</sup>. Dagegen wird er als Herr eines Theiles von Medien genannt Justin 13, 4, 12. Unser Text ist hier freilich ziemlich sinnlos; da ihn jedoch, wie ich aus den mir gütigst von Bühl gegebenen genauen Nachweisungen sehe, die Handschriften schützen, zumal auch Orosius 3, 23 ebenso las, ist anzunehmen, dass schon der rasch excerptierende Justin so geschrieben hat. Die vortreffliche Herstellung Jeop's: *Atropatens* (*accipiant*); *Pitho Illyrius Mediae majori, Atropatens* *3) minori* *sacer Perdiccae praepositus* wird daher den Wortlaut nicht des Justinus, sondern des Trogus geben, wenn nicht am Ende erst dem Sinn der schon von diesem missverstandenen griechischen Vorlage. Unter diesen Umständen dürfen wir allerdings aus der Justinstelle nicht mit Sicherheit schliessen, dass Atropates schon damals auf den nordwestlichen Theil seiner Satrapie beschränkt sei. Vielleicht musste er sich nur eine gewisse Unterordnung unter den macedonischen Krieger gefallen lassen. Aber als Perdikkas hauptsächlich auf Pithon's Anstiften ermordet war, da hatte dieser gewaltthätige und ehrgeizige Mann (Diod. 19, 14; Aelian, Var. hist. 14, 48)

1) Ob Πύθων oder Πύθων oder Πύθων die richtige Form sei, mögen die Kenner entscheiden.

2) De-Callith (Müller p. 148 sq.) lässt sogar den Pithon aus und hat statt Atropates: *Ὀξέρτης*, wozu Müller den Namen des von Jonem ermordeten *Ὀξέρτης* erkannt.

3) Die Endung *ens* haben fast alle Handschriften; sonst findet sich statt des von mehreren festgehaltenen richtigen *Atropatus* nach *Atropatens*, *Atropidas*, *Atropitus* u. s. w. Nur eine *Atropitus*.

das grösste Interesse daran, dessen Schwiegervater zu besitzigen. Bei der zweiten Ländervertheilung im Jahre 322 wird Atropates neben Pithon nicht mehr genannt Diod. 8, 39; Arrian (Photius p. 71). Dem Letzteren, dem jetzt Medien allein zugesprochen war, musste es zunächst darauf ankommen, das Hauptland, das Gebiet von Ekbatana und Rhagae, in festen Besitz zu bekommen, schon weil dieses allein die Verbindung zwischen Babylonien und dem Osten (Chorisän) bildete. Er wird in der folgenden Zeit wiederholt als Satrap von Medien genannt Diod. 18 und 19 *passim*, verfügt über die Hülfquellen der Gegend von Ekbatana Diod. 19, 20 und ist zugleich Strateg aller oberen Satrapen Diod. 19, 14. Als er aber dem Antigonus zu mächtig geworden ist, schafft ihn dieser im Jahre 316 mit wortbrüchiger Hinterlist aus dem Wege Diod. 19, 46.

Von Atropates ist in diesen Berichten seit 323 nicht mehr die Rede, aber ich denke, es ist keine vorwegne Vermuthung, dass er sich eben damals in Media minor unabhängig gemacht habe. Daran dürfte er nicht denken, das von macedonischen Truppen besetzte Land im Süden und Osten zu behaupten, aber auf der andern Seite hatte Pithon so viel mit dringenden Angelegenheiten zu thun, dass er der Unterwerfung der abgelegnen Landschaft nicht viel Kraft widmen konnte. Damals wird es gewesen sein, wo Atropates *ἰσχυρὰ ἐπὶ τοῖς Μακεδόσι γενήσθαι καὶ ταῦτις*, und da hatte man einen genügenden Grund, das nun zuerst zum selbständigen Gebiet gewordne Land nach dem Namen des Begründers „Atropates-Land“ *Atropatikan* zu nennen. Die Oberhoheit der jeweiligen macedonischen Machthaber mochte man dabei immerhin anerkennen.

Ueber die Geschichte Iran's nach der Diadochenperiode fliessen unsre Quellen bekanntlich für lange Zeit recht spärlich, und von dem entlegenen Kleinmedien kann daher erst recht nicht viel die Rede sein. Aber die erste eingehendere Nachricht über die Länder nennt uns sofort das in den reichlichen Berichten über die früheren Zeiten nie erwähnte Atropatene; denn es ist keine Frage, dass Casaubonus Recht hatte, als er Polyb. 5, 44 und 5, 55 *Σαρπατινός, Σαρπατιών* in *Αργοναριός* oder eine ähnliche Form <sup>1)</sup> verbesserte. Das Land hatte damals, gegen 210 v. Chr., einen hochbetagten König Artabarnes, welcher von Antiochos dem Grossen zur Anerkennung der Vasallenschaft gezwungen wurde. Und abnormals tritt uns der Laodosname entgegen, als wir nach anderthalb Jahrhunderten wieder einmal Genaueres über diese Gegenden hören, zur Zeit des Tigranes, Lucullus und Antonius.

1) Das Richtige ist wahrscheinlich *Αρρονιός* oder *Αργονιός*, wie in der entsprechenden Stelle Strabo 324 die Handschriften haben; auch hier hat ein kluger Abschreiber an die Satrapen gedacht und *σαρπατινός* gesetzt.

s. Strabo 524. 532. Plin. Lucullus 31; Anton. 38. Mit dem Antonius waren gebildet Occidentale selbst in Atropatene eingedrungen: diesen verdanken wir ohne Zweifel auch die oben angeführte Angabe Strabo's.

Damals stand Atropatene wie manche andre Länder in einem losen Abhängigkeitsverhältnisse zum Partherreich. Der König hieß Artavasdes Dio 49, 25. Dio und meistens auch Plutarch nennen das Land mit dem ihnen geläufigeren Namen *Medien*. Dieser Sprachgebrauch hält sich auch noch später, und die Worte des Tacitus, Ann. 15, 31 „*Putorum apud Medos, Volagrucesen Ecbatanis reperit*“ verrathen nicht etwa „die geographische Unsicherheit des Autors“, wie J. H. Mordtmann meint (Hermes XV, 290 Anm.), sondern hier wird das damals ein parthisches Nebenland bildende Medien d. i. Atropatene der Stadt Ekbatana, einer der Hauptstädte des unmittelbaren Reichsgebiets, gegenübergestellt <sup>1)</sup>. Damals war allem Anschein nach das Haus des Atropates gestürzt <sup>2)</sup>.

Strabo braucht, wohl nach Verschiedenheit seiner Quellen, die Adjectiva *Ἀρπατικός* (nach Polybios), *Ἀρπατικός* und *Ἀρπακηνός*. Letztere Form (oder auch, wie es scheint, *Ἀρπακηνός* mit *a*) haben noch Plutarch; Dionys. Per. 1019; Plin. 6, 13 (§ 42); Ammian 28, 6, 7; und entstellt Ptol. 6, 2 <sup>3)</sup>. Erst bei Schriftstellern des 6. Jahrhunderts finden sich Formen, welche auch das persische Suffix *kân*, *gân* wiedergeben; s. darüber und über die orientalischen Formen selbst meine Anmerkung zum Artachšir-Buch S. 50.

Den Sennpersem, welche von Atropates nichts wissen konnten, lag es nahe, den Namen des Landes mit dem „Feuer“ *آتش* zusammenzubringen, welches zur Sāsānidenzeit grade dort ganz besonders verehrte Heiligthümer hatte. Dem unverständlichen *بیکان*, *بلاکان* wurde eine beliebige Deutung untergeschoben. Dass ein *Atropātā* „Feuerfall“ und eine Ableitung davon mit *kāna* an sich kaum sehr wahrscheinlich sei, wage ich gegen einen Keimer wie Darmesteter nicht recht zu behaupten, aber sicher ist eine Ableitung von dem wirklich vorhandenen Namen *Atropātā* vom Feuer

1) Ob Tacitus selbst von diesen Verhältnissen eine irgend klare Vorstellung hatte, ist freilich eine andre Frage.

2) Münzen, die mit einiger Sicherheit dem Atropates-Staate zugewiesen werden dürfen, kennt man nach einer freundlichen Mittheilung A. v. Sallet's bis jetzt wenigstens noch nicht.

3) Steph. Byz. s. v. schöpft aus Strabo; aus ihm wieder Eustathius zu Dionys. Per. I c.



geschützt“ — vgl. die Samen *Srōšpāt*. خورعبد — sprachlich ohne Anstoss; es ist eine Form wie *Šahmhrakān*, *Šāburgān*; *šāhpin* „königlich“ (als Beiwort von Merwī u. a. m.<sup>2)</sup>). Ueberhaupt ist es ja noch sehr zweifelhaft, ob der Feuercultus in der Nähe des Urmiasees so uralt ist und ob die Localisierung mythischer und sagenhafter Dinge, einschliesslich der Geburt und Erleuchtung des Zarathustra in jener Gegend, nicht erst mit der späteren Constituierung des mazdajasnischen Cultus und dem allmählich wachsenden Ansehen des Heiligthums von Gāngak zusammenhängt.

1) S. meine Tabari-Üebersetzung S. 109.

2) S. eb. S. 457.

## Der Kalender des Avesta und die sogenannten Gahanbâr.

Von

R. Roth.

Unter den kleineren Lobgebeten, die zur Avesta-Literatur gehören und den Gattungsnamen Afringân führen, befindet sich eines, das den Gahanbâr gewidmet ist, den sechs — wie man sie zu bezeichnen pflegt — Festzeiten des Jahrs. Indessen passt jene Benennung nur auf die beiden ersten Paragraphen des in Westergaards Ausgabe S. 318 ff. abgedruckten Stücks. Die schliessenden Paragraphen 14 bis 19 bilden ohnediess ein für sich bestehendes Ganzes, das mit dem Gahanbâr nichts zu schaffen hat, das Afringân Pâdishâhân, Blüten für Fürsten, und wäre besser abgetrennt worden.

Die zwischenliegenden Absätze 3 bis 13 sind aber keine Gebote, sondern Vorschriften nach Art des Vendidad für eine an jeder der sechs Zeiten zu leistende Darbringung, Verheissungen für den Willfährigen, Drohungen für den Stummen. Dieser Abschnitt ist der für uns bedeutende, denn er enthält das Specialste, was uns zur Kunde des Kalenders im Avesta aufbewahrt ist. Gerade die Sätze, welche die kalendrischen Angaben enthalten, stehen aber nur in zwei der von Herausgeber verglichenen siebzehn Handschriften: in einer Anquetil'schen Suppl. VIII <sup>1)</sup> bei Westergaard P. 8, und einer Burnoufschen B. 1. Das hat ihn verführt dieselben für Einschübsungen zu halten und aus dem Text zu verweisen. Nach meiner Meinung sind sie wesentliche Bestandtheile des Textes, der ohne sie einseitig wird, und mit ihnen ganz so lautet wie das pazed <sup>2)</sup> Aferin Gahanbâr, das eine Uebersetzung unseres Stücks

1) Ich besitze davon die Abschrift Markus Joseph Möllers.

2) Ich erlaube mir die Bezeichnungen Zend und Farsend, so sehr sie ungewandt sind, vorläufig noch beizubehalten, weil sie nicht ihm besondern, sondern auch jedermann bekannt sind. Wenn für das schwerfällige und harte althaktrisch wenigstens das einfache baktrisch genügt — wobei mir keine Gefahr zu sein scheint — so hätte es etwas mehr Aussicht auf Annahme. Welche Berechtigung hat aber diese Bezeichnung im Munde derer, welche die vorpersische Religionsentwicklung nach Kâffen in die westlichen Provinzen verchieben?

genannt werden kann, ihn vor Augen gehabt hat. Wer etwa annehmen wollte, dass die grössere Vollständigkeit des Aferin Anlass zu einer Ergänzung unseres Afringân, zu einer Uebersetzung aus Puzend in Zend geworden sein könnte, der hätte eine viel zu hohe Ansicht von der Kunst der Parsi-Übersetzer, denen Grammatik ein unbekanntes Land ist.

Meine Absicht ist aber nicht auf den Text des Afringân selbst gerichtet, der mit Ausnahme weniger Stellen für uns verständlich ist, sondern ich möchte versuchen mit Hilfe der dort enthaltenen Angaben die Hinteilung des iranischen Jahrs, in der frühesten für uns erreichbaren Form, klar zu machen.

## I. Die sechs Jahreszeiten.

Was später Gahanbâr heisst, das wäre nach dem Avesta j. 2.<sup>4</sup> und sonst *jârijâ rahavâ* *amnas tempestates* zu nennen. Dass sie das wirklich sind, wird sich aus der Betrachtung ihrer Namen so deutlich als möglich ergeben, ich finde aber nur bei E. W. West<sup>1)</sup> die richtige Vermuthung, nirgends die Nachweisung. Und wie es kam, dass man diese Bedeutung vergass, legen wir uns leicht zu recht. Das iranische Jahr, das aus zwölf Monaten von dreissig Tagen und fünf Schalttagen bestand, war beweglich und musste sich in vier Jahren um einen Tag, in 120 Jahren schon um einen vollen Monat verschieben, indem es der wirklichen Zeit voranliefte. Es fiel also derjenige Kalendertag, welcher zu Kyrus Zeit auf der Sommersonnwende gestanden hatte, wenn nicht durch besondere Interkalationen Abhilfe geschafft wurde, schon um 170 unserer Zeit auf die Wintersonnwende und wäre nach weiteren 720 Jahren ungefähr wieder auf seiner richtigen Stelle angekommen. Der „Mittsommer“ der heutigen Parsen fällt nach West's Angabe auf den 4. Januar.

Durch diese praktische Entwerthung mussten die Namen selbst zu leeren Kalendernamen werden. Wer nicht auf gelehrtem Weg ihre Bedeutung festzustellen wusste, für den wurden sie unverständlich und konnten jeden beliebigen Tag des Jahres bezeichnen. Wie es aber mit dem Sprachverständnis der Bewahrer des Avesta bestellt ist und war, das erzählen uns die überlieferten Texte in sehr beweglicher Sprache.

Es erklärt sich also, wie Jahreszeiten und Feiertage der Jahreszeiten ihres Inhaltes entleert worden, und einen anderen an dessen Stelle empfangen konnten. Wenn in Bundelûsh 25.<sup>1</sup> gesagt wird, der Schöpfer habe in 365 Tagen, nämlich in den sechs Jahreszeiten, die Schöpfung vollendet, so ist das der verständliche Gedanke von einer Entwicklung des Lebens der Welt durch die-

1) Mainyo-i-Khrad Gloss. p. 81; the names of these festivals (which are probably those of the ancient seasons) are as follows.



jenigen Formen hindurch, die sie in jeder ihrer künftigen Lebensperioden d. h. in jedem Jahr wieder zu durchlaufen hat. Wie es aber in der Geschichte der Religionen das gewöhnliche Loos der feineren und edleren Gedanken ist, von den Nachkommen verächtlich d. h. vergrößert und verzerrt zu werden, so weiss das Aferin Gahanbär und nach ihm Sadder cap. 94 zu erzählen, dass die Welt in sechs Abschnitten: Himmel, Wasser, Erde, Gewässer, Thiere, Mensch geschaffen und am Ende jedes Stadiums, wie zur Feier des gethanen Werks, vom Schöpfer ein Gahanbär gefeiert und für die Menschen gleichsam eingeführt worden sei.

Diese Priesterlegende zeigt zugleich, dass das Verständniss der Namen verloren war. Denn hätte der Verfasser des Aferin gewusst, dass z. B. *Maidhjōshema* mittsommerlich bedeutet, so hätte er nicht einfach sagen können, dieses Fest sei für Erschaffung des Wassers eingesetzt und habe vom Schöpfer seinen Namen empfangen. Er hätte mindestens eine Legende dafür erfinden müssen, weshalb das Wasser gerade in der Sommerzeit geschaffen wurde, was ihm nicht schwer gefallen wäre.

Für uns ist natürlich die Ermittlung der wirklichen Bedeutungen der sechs Namen die Hauptsache, um darnach die Jahreszeiten zu bestimmen. Bei fünfem macht die Worterklärung keine Schwierigkeit und auch für den weniger einfachen sechsten glaube ich eine annehmbare Deutung vorschlagen zu können. Ich muss aber wegen des Ganges der Untersuchung die Zeitordnung derselben verlassen und habe nur noch vorzuschicken, das slammliche Namen Adjective sind, zu welchen *ratu* skr. *rta* Zeit, Zeitpunkt zu ergänzen ist.

1. Greifen wir zunächst nach dem schon erwähnten *Maidhjōshema*, so springt in die Augen, dass es nicht blos mittsommerlich bedeutet, sondern sozusagen dasselbe Wort ist, gebildet aus *maidhya* Mitte und *hama* Sommer wie *maidhjōshad* in der Mitte sitzend d. h. Schiedsrichter aus *maidhya* und *had*. —

Bezenberger, welcher zuletzt die Namen besprochen hat in Göttinger Nachrichten 1878 S. 251 ff. und dieses Wort ebenso erklärt, macht die Beobachtung, dass gerade die drei Feste, deren Namen mit *maidhya* zusammengesetzt seien — neben dem genannten noch *Maidhjōzaremya* und *Maidhjōrja* — um die Mitte des Monats gefeiert werden, während die drei übrigen an das Monatsende fallen. Dadurch lässt er sich zu der Ansicht verleiten, dass der zweite Theil jener drei Composita den Monat bezeichne und schliesst nun weiter, dass alle sechs wirkliche Monatsnamen seien. So sehr diese Erklärung nach ihm a. a. O. S. 254 logisch geboten und durch den Kalender selbst notwendig sein soll, so wenig richtig ist sie, wie das folgende zeigen wird.

Auch hätte Bezenberger gar nicht nöthig gehabt nach Monatsnamen zu suchen. Die haben wir bereits im Avesta, im Afringān Gahanbär, dieselben Namen, die wir aus den späteren Kalendern

iranischer Völker kennen. Er würde uns also, wenn er wirklich Monatsnamen gefunden hätte, nur in die Verlegenheit setzen erklären zu müssen, woher eine zweite Reihe von Monatsnamen komme.

*Maidhyōshema* ist also mittsommerliche Zeit und bedeutet im gemeinsten Sinn auch den Mittsommertag, wenn, wie das Bundehisch 25, a sachgemäss sagt, von da an die Nacht zunimmt und wächst bis zu *Maidhyāirja*, genauer bis zum letzten Tag dieser Periode beziehungsweise dieses Festes.

2. Eben so nothwendig ist, dass *Maidhyāirja* Mittwinter, im engsten Sinn Wintersonnwende ist, von welcher an der Tag anlegt bis wieder zu *Maidhyōshema*. Aber das Wort bedeutet nicht Mittwinter, sondern Mittjahr oder Mitte der Jahreszeiten, denn jār oder jāirja werden niemals als Bezeichnungen winterlicher Zeit gebraucht. Wie die Benennung sich etwa erklären lasse, werde ich weiterhin angeben.

Ist nun der Mittsommertag, wie aus der Zählung im Afringān hervorgeht <sup>1)</sup>, der 105. der Wintertag der 290. des Jahrs und fällt, nach dieser Zählung, jener auf den 20. Juni, dieser auf den 22. December, so ist weiter nothwendig, dass das ursprüngliche, noch unverschobene iranische Jahr, um dessen Feststellung es uns allein zu thun ist, mit dem 8. März beginnt.

Zur Uebersicht folgt hier die Monatsafel mit der Zendiform (lauter Genitive nämlich: Monat des oder der —) und der Pehleviform der Namen nach West's Lesung Arda Viraf Gloss. 87, nebst der Zeit unseres Kalenders.

1. <i>Fravāshinām</i>	Fravardino	8. März bis 6. April.
2. <i>Ashahō vahistohē</i>	Ardarahisht	7. April bis 6. Mai.
3. <i>Haurvatātō</i>	Horvadaš	7. Mai bis 5. Juni.
4. <i>Tīstjēhē</i>	Tir	6. Juni bis 5. Juli.
5. <i>Ameretātī</i>	Amerōdad	6. Juli bis 4. August.
6. <i>Khshathrahā vairjēhē</i>	Shatvalro	5. August bis 3. Septbr.
7. <i>Mithrahd</i>	Mitrō	4. Septbr bis 3. Oktbr.
8. <i>Apām</i>	Āvān	4. Oktober bis 2. Novbr.
9. <i>Āthrō</i>	Ātarō	3. Novbr bis 2. Decbr.
10. <i>Dathushō</i>	Dinō	3. Decbr bis 1. Januar.
11. <i>Vanhēus manauhō</i>	Vohūman	2. bis 31. Januar.
12. <i>Spentajao ārmatōis</i>	Spendarmad	1. Februar bis 2. März.
	die fünf Schalttage	3. bis 7. März.

Im Kalender der Monatsstage, dessen Tafel weiter unten eingefügt werden soll, fällt ebenfalls nach Afringān der letzte *Maidhyōshema*-Tag auf den Tag *Dathushō* — vor *Mithra* — d. h. den

1) Ich muss für diejenigen Leser, welchen die Zendtexte selbst nicht zugänglich sind, beifügen, dass die wie oben erwähnt für Interpolation gehaltenen wichtigsten Abschnitte des Stücks bei Spiegel nicht übersetzt sind, dass aber ihr Inhalt, namentlich die Kalenderangaben, im Afarin in Spiegel's Uebersetzung Band III S. 239 ff. ganz ebenso vorkommen.



15. des Monats Tistrja, und Maidhjairja Schlussstag auf den Tag des Verethraghna d. h. den 20. des Monats Dathusbô, was wie oben den 20. Juni und 22. December ergibt. Die beiden Rechnungen stimmen also zusammen.

Es ist aber, ehe ich weitergehe, noch eine Ergänzung zu dem bisherigen beizubringen. Im Vispered 1, 2. 2. finden wir jeder der sechs Zeiten ein besonderes Prädikat beigesetzt, das die Eigenthümlichkeit der einzelnen bezeichnet, unserem Verständniss der Namen also wesentliche Hilfe leisten muss. Dort heisst nun die Maidhjairja-Zeit *giredha* kult nps. سرد, vollkommen passend für die Wintersmitte, der Mittsommer heisst *vâjtrô-dâtâinja*. Ich halte diese durch die Mss. gut bezeugte Lesung für richtig, nicht die recipierte *dâtâinja*. Jene Form setzt ein Nomen *dâtana* voraus, welchem ich die Bedeutung Mähen beilege, daher jenes Compositum übersetze: die zum Mähen des Grasses geeignete Zeit. Wir kennen aus dem Veda die Wz. dâ als die eigentliche Bezeichnung für Abschneiden des Grasses, Mähen; dâtâr abmähend, dâtâ Sichel; und wenn jene Wurzel im Avesta noch nicht gefunden, vielleicht nur nicht bemerkt worden ist, so scheint mir dafür skr. dâtâ also zd. *dâthra* im neupersischen داس *dâs*, dem einheimischen Wort für Sichel, erhalten zu sein (wie nps. پاس *pâs* = zd. *pâthra* Schutz; ups. حارس *hars* = zd. *havethra* sicheres Obdach nach Burhân Q.). Und diese durch das Wort selbst an die Hand gegebene Erklärung scheint sowohl die unsicher verstandene Pahlavi-Übersetzung als Anquetil, welcher ausdrücklich beifügt: la moisson, im Auge zu haben. Bei Spiegel im Commentar zu visp. I, 2.

Der Monat Juni ist ja wirklich für ein gemässigtes Klima, auch in Deutschland, die Zeit der Heuernte, nicht erst der von Alters her so genannte Heumonath Juli. Dass man aber unter den Irmiern wie heute, auch bei Alpenwirtschaft, einen Heuvorrath für den Winter bedurfte, versteht sich von selbst.

3. *Maidhjôzarenyja*, die erste Periode des Jahres reicht vom 8. März bis zum 21. April oder vom 1. der Fravashi bis 15. des Asha vahista und bezeichnet, wie mehrere Erklärer bereits gefunden haben, den Frühling. Genauer bedeutet es Mitt-Frühling, wörtlich Mitte des Grüneus, nicht die Zeit der „goldenen Blüthen“ (M. Haug, 18. Kap. des Vend. S. 26), die in jenem Klima bis zum 21. April noch nicht sonderlich reich gewesen sein werden. Im Vendidad 18, 2 stehen die Worte: wer binnen einer Zeit von drei Frühlungen (*thrisarenyem ratim*) den Gürtel nicht anlegt u. s. w. Da Frühling sonst nicht für „Jahr im allgemeinen“ gebraucht wird (Haug a. a. O.), wie unsere Dichter etwa nach Lenzen zählen, so nehme ich an, dass damit gesagt werden will: wer drei Lenze d. h. Jahresanfänge verstreichen lässt, nachdem er das für die Anlegung des Gürtels (Kusti) bestimmte Alter erreicht hat, der begeht damit eine Sünde. War die Anlegung z. B. nach Vollendung des fünf-



zehnten Jahrs Pflicht, so musste die Cerimonie mit dem Anfang, also dem Frühling des Jahrs vorgenommen werden, in welchem das sechzehnte Jahr erreicht wurde. Auch Jasht 7, 1 hat das Wort dieselbe Bedeutung: wenn das Mondlicht scheint, so wachsen durch den Thau grüne Kräuter — zur Frühlingszeit — aus dem Boden. Die Worte *zuremān paiti* sind allerdings eine Glosse, hervorgehoben durch das *zuremānām*, wie das Avesta überhaupt an solchen in den Text gerathenen Beischriften verschiedenen Werthes und wohl auch verschiedener Zeiten sehr reich ist.

Diese Frühlingszeit erhält in visp. 1, 2. 2, 2 die richtige Bezeichnung *pajāh* d. i. die schwellende, trübende, saftige vgl. skr. *paja oshadhīnam* AV. 3, 5, 1.

Bei zweien der drei Intervalle, die als Mitten bezeichnet sind, ist die Benennung genau zutreffend nur auf den Schlusstag der Periode, ist also dieser namengebend; so in Mittsommer und Mittjahr. Ob dasselbe für Mittfrühling gilt, ist nicht ebenso zweifellos. Es wäre verlockend den Sitz des Namens auf einem dritten Knotenpunkt des Jahrs, auf der Frühlingsnachtgleiche, welche ja in dieselbe Periode fällt, zu suchen. Es scheint mir aber sicherer, dass man jene Analogie auch hier festzuhalten habe, um so mehr als für das Land, dessen Jahreszeiten diese Namen wiedergeben, die Mitte des Frühlings noch nicht auf das Aequinoctium wohl aber auf den 21. April gesetzt werden kann, wie sich weiterhin noch deutlicher zeigen wird.

4. Die auf den Mittsommer folgende dritte Jahreszeit, von der Sommersomnwende bis zum letzten Tag des Monats Khsathra vairja d. i. 3. September dauernd, heisst *Paitishahja* die das Getreide mit sich bringende Zeit (vgl. *paitiputhra* ein Junges habend), also die Erntezeit. Das Epitheton, welches sie in visp. 1, 2. 2, 2 führt *hahja*, ableitende Adjectivbildung zu *hahja* n. Getreide, ist, wenn man sich nicht mit der Annahme verschiedener Betonung begnügen will, nur als Vrddhibildung zu begreifen, wie es neben skr. *sasja* ein *sāsja* geben könnte. Ich vermuthete, dass auch wirklich *hāhja* ursprünglich geschrieben war<sup>1)</sup>, und dass dieses, weil neben *paitishahja* stehend, ein Opfer der in den Avestatexten beliebten Gleichmacherei der Formen wurde, die eine Folge des ungenügenden grammatischen Verständnisses der Schreiber ist. Wie es sich aber damit verhalte, zu übersetzen ist: die kornreiche Erntezeit.

5. Auf die Erntezeit folgt die nur dreissig Tage, den Monat des Mithra, umfassende kürzeste Periode der *Ajāthrima*-Zeit vom 4. September bis 3. Oktober. Die Schreibung des Worts mit *i* scheint mir besser, und ich nehme an, dass *e* nach Analogie

1) Vrddhibildung ist dem Zerstörer keineswegs unbekannt und es ist auch in einzelnen anderen Fällen wie hier Nachlässigkeit der Schreibung zu vermuthen.

namentlich der häufigen Superlativendung sich eingedrängt habe. Ähnlich ist nur *aiwīrūthrima*, für welches ich dieselbe Schreibung vorziehe.

*Ajāthrima* ist gebildet aus *ājāthra* Heimkehr von *jā* mit *ā*, kurz geschrieben, und Suffix *ma* wie z. B. skr. *khanitrīma*, *kṛīma*. Es bedeutet also die Zeit, in welche die Heimkehr fällt. Es wird sich im folgenden zeigen, dass die Heimkehr der Heerden gemeint ist, der Eintrieb von der Sommerweide zu den Höfen und Dörfern. Im Sanskrit heisst der Austrieb des Viehs *jātrā*, der Eintrieb heisst *praveṣa* *Kṛtsāṅgraha* Cole. 1862 p. 8. Die beiden Prädikate unserer Periode aber — hier ausnahmsweise zwei und zwar auch j. 1, 2, 3, 11 beigelegt — sind *fraourvaēstrima* (so lese ich mit VS. aus demselben Grund wie oben) und *varshniharsta*. Ich glaube nicht nöthig zu haben für das erste Wort (Spiegel und Justi: fördernd) mich bei den Ausführungen Burnouf's aufzuhalten. Die Erklärung ist uns durch den Gebrauch von Wz. *urviç* caus. *urvaēç* mit *fra* vorgeschrieben. Die Wurzel *urviç* entspricht in allen Zusammensetzungen mit Präpositionen wie in Nominalbildungen genau der Bedeutung der Sanskritwurzel *vart* und ich kann wegen dieser durchgreifenden Uebereinstimmung der Bedeutungen *urviç* für nichts anderes halten als für die zendische Variante von *vart*<sup>1)</sup>. Anstatt den Zusammenhang zu läugnen, weil der Lautwandel nicht auf der Hand liegt, sollte man lieber den Hergang zu ermitteln suchen; dann ein so fester und weit verbreiteter Zusammenhang der Bedeutung ist eben so wenig Zufall als lautliche Zusammenhänge Zufall sind. Die neupersischen Formen *تشتن کریدن* mit ihren Verwandten gehören ebenfalls zu Wz. *vart*, die andernfalls im Zend ganz fehlen würde.

Der Causalstamm von *urviç* heisst vorwärtstreiben und vertreiben und bezeichnet im besondern, wie man aus jt. 10, 34 sieht (Geldner, Metrik S. 78) das Treiben des Viehs, *fraourvaēstra* hiesse also Trieb und das Adjectiv wird die Zeit bezeichnen, an welcher der Eintrieb des Viehs statthat.

Für das zweite Prädikat sind wir in der günstigen Lage die Ansicht einheimischer Erklärer<sup>2)</sup> bestätigen zu können, während ihre Anhänger ihnen ungetreu geworden sind. Wir kennen *varshni* aus jt. 17, 34 in der Bedeutung Widder, die es ja auch im Sanskrit hat. Das Compositum *varshni-harsta*, das Substantiv und Adjectiv sein kann, heisst *admissura* (*harez* = skr. *sarg* *lāsāsaṇ*) *aristum*, Widdersprung, die Zeit ist also diejenige, in welcher die Widder zugelassen werden.

Fällt das an den Schluss des Monats Mithra, Ende Septembers Anfang Oktobers, so werden die Lämmer um Anfang März geboren.

1) Vgl. Geldner in Kuhns Z. 24, 132.

2) Die Angaben darüber findet man bei Burnouf und Spiegel. Neriösengh las besonders hat ganz recht, wenn er von *virjanikahapa* d. i. Betrachtung spricht.



Dieselbe Regel galt z. B. den römischen Landwirthen, wenn auch nicht für das Schaf, das sie nach ihrem Klima anders züchteten, doch für die Ziegen: *tempus admissurae per autumnum fere, ante mensis Decembrem, praecipimus, ut propinquante vere germinantibus fructibus partus edatur Columella 7, 6, u. Palladius 12, 13, 1.* Und die heutige Landwirthschaft bei uns hat ihre frühe und späte Lammzeit, jene Februar-März, diese Juli-August. Für jene fällt also die Zulassung des Widders genau so wie nach iranischer Gewohnheit.

Der gebrauchte Ausdruck des Loslassens oder Zulassens setzt voraus, dass hier wie bei den Römern, die das wiederholt einschärft Varro R. R. 2, 2, 13, 2, 3, die Böcke von den Schafen vor der Zeit der foetura getrennt gehalten wurden. Es leuchtet aber ein, dass in Landstrichen mit längerem Winter das im Frühjahr gehorene Lamm, das den Sommer über auf der Weide gegangen und erstarkt ist, besser durch die Kälte zu bringen sein wird, als das noch zarte Lamm vom Juli-August oder aus noch späterer Zeit.

Die vollständige Bezeichnung der vierten Jahreszeit ist also: die Zeit der Heimkehr, in welcher (die Heerden) eingetrieben und die Widder zu (den Schafen) gelassen werden.

6. Für die letzte Jahresperiode, von 70 Tagen ohne die Schalttage, die von der Winterwende bis zum 2. März dauert und *Hamazpathmaðhya* heisst, fehlt allein noch eine naheliegende Auflösung. Da in diese Zeit weder ein natürlicher Jahresabschnitt noch eine hervorstechende Thätigkeit des Menschen an Acker oder Herde fällt, so sind wir ungewiss, in welcher Richtung wir überhaupt zu suchen haben.

Für den schon seiner Form nach schwierig sich präsentierenden Namen finde ich vier Versuche: Burnouf *Comm. sur le Yaçna* 338: *le sacrifice perpétuel (hama-çpat-maðhya)*; Lagarde *Psalterium* 162: *in mediis rebus utilibus vivens (maðhya = maithya, was unmöglich ist)*; Bezzenberger a. a. O. 257: *dem Sommer den Weg freimachend (hama-çpathma + x)*. Nach Justi *Handbuch* müsste man sich denken: beständig nützende Weisheit habend. Dem Sinne nach wäre allein Burnouf's Auffassung annehmbar und man könnte sich, wenn man den Namen als den einer Festzeit fasst, darauf berufen, dass nach Jt. 13, 10 dieses Fest zehn Tage dauern müsse, während die übrigen nur fünf Tage haben. Aber sie scheitert an *çpat*, das wir nicht mehr mit skr. *çagvat* zusammenbringen dürfen, wie Burnouf that, der von *çaçaja* und *çaçjaja* noch nichts wusste und den indischen Grammatikern nicht aufs Wort glauben mochte, dass *çaç* der Stamm sei.

Ich zerlege wie mehrere der Vorgänger das Wort in *hamazpat-maðhya* und nehme wie sie an — wofür mir kein weiteres Beispiel, sondern nur Analogien bekannt sind — dass die Adspiration des schliessenden *t* durch den Anlaut des zweiten Gliedes des Compositums bedingt sei. Dagegen löse ich anders als jene das erste Glied in *ham-a-çpat* auf und sehe in *çpat* das Präsensparticip der



Wurzel *gṛ*, welches nothwendig in dieser seine wahre Gestalt verhüllenden Verkleidung erscheinen musste. Denn *gṛeat*, was die richtige Aussprache ist, konnte man nicht schreiben und *grat*, das man schreiben könnte, enthält einen Anlaut *gr*, der gar nicht vorkommt, sondern zu *gp* werden muss. Durch dieses eigenthümliche Zusammentreffen zweier Hemmnisse ist das Wort für uns fast unkenntlich geworden, fñbrigens ebenso gebildet wie *grat* vd. 7, 11 von 2. *gru* und auch zu sprechen *gruat*. Es hat die beiden Präpositionen *hum-a* bei sich, die letztere wie so oft ungenau geschrieben oder gesprochen, und wird bedeuten: anwachsend, zunehmend.

Um hier die Erörterung nicht ungebührlich zu unterbrechen, verweise ich eine weitere Ausführung über etliche Verwandte des Worts in den Anhang unter V.

Der zweite Theil des Compositums geht auf ein Nomen *medha* zurück, das im Avesta sich sonst nicht findet, auch in den späteren persischen Sprachen, so weit ich ermitteln konnte, keine ganz sichere Spur gelassen hat <sup>1)</sup>. Um so näher aber liegt skr. *medha* mit dem ihm benachbarten *medas*, auch *meda*. Dieses: Fett und Fleischsaft, jenes: kräftiger Saft oder Brühe (vielleicht auch Fleisch selbst) und weiterhin Kraft und Saft, nicht blos von Speisen sondern auch von lebenden Wesen gesagt. Eine saftige, kräftige Weide heisst *su-medhas* Rv. 8, 5, 1 und ein von Kraft und Gesundheit strotzender wird Av. 5, 29, 11 mit den Worten *virapcin medhja* und *ajakshma* bezeichnet.

Wie nun das alte Sanskrit neben *medha* die Form *mijedha*, neben *medhas* auch *mijedhas* (Rv. 10, 70, 1, wo *mijedhas* Acc. plur. für *mijedhassa* ist) kennt, so hat das Zend neben unserm *medha* das bekannte *ojazda* erhalten. Nach dieser Auslegung sehe ich in dem sechsten Namen (der wie *hacatpašmainja* gebildet ist) die Bezeichnung des Zeitabschnitts, welcher der Sammlung, Stärkung der Kraft gewidmet ist, also swa. Erholungszeit, Ruhezeit. Diese Bezeichnung ist ja für den Januar-Februar des Hirten und Bauern ganz zutreffend.

Dass aber die Zeit des Ausruhens

*ωρη ζυμῆσθι, ὅπῳτε πρὶος ἀνίπας ἴσῃας*

*λαχάνη, ἐνθα π' ἀκούος ἀνῆρ μέγα οἶκον ὀφείλλοι 2)*

darum keine Zeit des Müssiggangs sein soll, das zeigt das ihr in visp. 1, 1. 2, 1 gegebenes Beiwort *ereti-kerathma* als der Zeit, in welcher alles bereitgemacht, zugerüstet werden soll.

1) Für sehr möglich halte ich, dass *npa* *میدہ* Kraftmehl, anulum (weiterhin: Knecht aus feinem Mehl) der Abkürzung eines kitoron *medhaka* sei, mit demselben Inhalt, den der deutsche Ausdruck wiedergibt. Zu der Bedeutung von skr. *medha* würde das sehr gut stimmen, dass das Feinmehl *medha* das Getreide ist, was man lateinisch etwa *lac*, *lino* triticum nennen würde.

2) Hes. Opp. 494 wo fñbrigens *καὶ δάσος* (oder *δωδές*) einen richtigern Sinn gñbe.

Das Wort wäre in Sanskrit etwa mit *arambhyta* zu umschreiben, und *ereta* = skr. *rita* ist in *æteutereta*, *ukshajutereta* und in anderer Form in *frashem kar* und *frashokereti* d. i. *fra-ereti-kereti* enthalten: sämtlich Bezeichnungen, die auf die Partigstellung, Zurüstung der Geschöpfe der Welt für die letzte Entscheidung — nicht, wie gewöhnlich gesagt wird, *ava* Auferstehung selbst — sich beziehen.

Das letzte Intervall des Jahrs ist also die Zeit, in welcher der Landmann, der *Vâçtya fahujant* (oder vielmehr *fahuvant*) statt der Arbeit im Freien sich unter seinem Dach Ruhe gönnte, aber alle Arbeit für Haus und Stall, Herstellung des Geräthes, Füllen des Holzes und die vorbereitenden Geschäfte für Acker und Wiese zu besorgen hatte: *fossas novas fodere, veteras tergere Varro R. R. I, 22*, was gerade für den Iranier besonders nöthwendig gewesen sein mag, wie aus Stellen im *Vendidad* zu schliessen ist — lauter Geschäfte, zu denen Frühling und Sommer keine Musse lassen.

Überschauen wir die Reihe dieser Namen, so ist zuerst deutlich, dass sie schon ihrer Grundbedeutung nach nicht Festnamen sind, sondern Zeiteinschnitte des Jahres *jârya ratavô* bezeichnen, vorzugsweise diejenigen, in welchen die Jahresarbeit des Bauern und Viehzüchters naturgemäss verläuft. Das bezeugen ganz un widersprechlich die Prädikate, die ihnen in *Jagna* und *Vispered* beigelegt werden, und sie gehen entweder auf den Charakter der Jahreszeit — wie der schwallende Frühling, der getreidereiche Spätsommer und der kalte Mittwinter — oder auf das in bestimmte Zeiten fallende Thun der Menschen — wie der Heuschnitt des Mittsommers, die Heerdeneinfahrt im Herbst und die im Haus geschäftige Ruhezeit der letzten Wintermonate. Das sind also nicht priesterliche, sondern bürgerliche Benennungen. Auch die ungleiche Dauer der einzelnen Intervalle von 45, 60, 75, 30, 80, 70 oder 75 Tagen deutet an, dass, wir es nicht mit einem willkürlich gewählten Schema, sondern mit wirklichen Verhältnissen zu thun haben.

Dass nun jede dieser Zeiten auch ihr Fest hatte und zwar so, dass das Fest den Schluss der Periode bildet, wie das *Afringân Gahanbâr* selbst lehrt und dass die Feste den Namen dieser Perioden tragen konnten, das ist alles verständlich und hat heute noch seine Analogien. Aber auffallend wäre es, wenn eines wie das andere dieser Feste die gleiche Dauer und zwar von fünf Tagen gehabt hätte, wie dort ebenfalls angegeben wird. Und warum gerade fünf, während diese Zahl sonst keine typische Bedeutung im Avesta und kein rundes Verhalten zur Woche hat? Man könnte ja höchstens an die fünf *Gâthâ* erinnern, die deshalb, weil sie die einzige heilige Fünf sind, zu Vorsteherinnen der fünf *Epagomenen* gewählt wurden.

Es hat also den Anschein, dass hier eine künstliche Durchschnittszahl eingeführt sei, vielleicht im Hinblick darauf, dass alsdann die sechs Feste zusammen einen Festmonat von dreissig Tagen bilden. Denn wenn in unserem Norden das Julfest drei Tage, bei



den schaudstigen Griechen die höchsten Feste mit Aufzügen n. dgl. — die Panathenäen vier Tage, die Olympien selbst nur in ihrer späteren gesteigerten Form fünf Tage in Anspruch nahmen, so haben hier diese gleichförmigen fünf Tage keine große Wahrscheinlichkeit.

Die Festfeiern selbst, die sich an die Jahreszeit und ihre Geschäfte anschlossen, vergleichen wir wohl am besten mit den deutschen Mai-, Johannis-, Ernte-Herbstfeiern und Julfest, ganz besonders aber mit den ländlichen Festen der römischen Bauern, wie den Paganalien, deren Sinn ganz zu dem Hamagpathunwedija stimmt als Zeit der Erholung für Menschen, Stiere und Erdreich <sup>1)</sup>, oder dem Fest des Schafhirten den Palilien, die auf denselben Tag fallen, wie der Schluss des iranischen Mittfrühlings.

## II. Feste. Monate und Tage.

Dass jenen sechs bürgerlichen Festen ein Element des Kultus nicht ganz gefehlt haben werde, ist bei einem unter strenger religiöser Ordnung lebenden Volk wie das iranische vorauszusetzen, obschon das Afringân nicht einmal einen Fingerzeig darauf gibt, welchen göttlichen Wesen die Verehrung mag gegolten haben. Neben den bürgerlichen, auf der natürlichen Ordnung ruhenden, müssen aber eigentlich religiöse, priesterliche Feste ebenso bestanden haben, wie z. B. neben jenen popularia sacra der Römer die zahlreichen an besondere Gottheiten und Heiligthümer gebundenen Festtage, die wir kennen.

Die persische Ueberlieferung sagt, und es ist wahrscheinlich, dass sie recht hat, es sei in jedem Monat der Tag Festtag gewesen, der den Namen der Monatsgottheit trügte, also z. B. im Monat des Mithra der Tag des Mithra d. i. der 16. des Monats das bekannte grosse Fest Mihrgân. In derselben Weise werden auch die anderen Festnamen gebildet. Alhirdni Chronology by Sachau 204, 77, 32, 205, 4, 15, 206, 47 u. s. w. Th. Hyde Hist. Rel. veterum Persarum cap. 19.

Hiernach ergäbe sich folgender Kalender der ordentlichen religiösen Feste:

Festtag für	Tag des gleichnamigen Monats	unseres Kalenders
Frayushi	19.	26. März
Asha vahista	8.	8. April
Haurvatât	6.	12. Mai
Tistrja	13.	18. Juni
Ameretât	7.	12. Juli
Khshathra vairja	4.	8. August

1) Villae da regulum terrae, semente peracta,  
da regulum terram qui coluere viris.  
Pugna agat festum Ovid Fast. 1, 667.



Feiertag für	Tag des gleichnamigen Monats	unseres Kalenders
Mithra	16.	19. September
Wasser	10.	13. Oktober
Feuer	9.	11. November
Schöpfer	1.	3. Dezember
Vohu manaôh	2.	3. Januar
Openta Armatiti	5.	5. Februar.

Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Feiertagen erscheinen darum als ziemlich gleichmässig, weil die Genien, die den Monaten vorstehen, mit nur zwei Ausnahmen, zugleich den Tagen der ersten Monatshälfte ihre Namen gleichen haben. Diese Thatsache führt mich darauf, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Anordnung der Monats- und Tagennamen zu lenken.

Im Avesta selbst findet sich meines Wissens nirgends eine vollständige Aufzählung der Monatsnamen oder, was auf dasselbe hinausläufe, eine Reihe der betreffenden Geniennamen in gleicher Folge und Zahl.

Wohl aber gibt das Afringân Gahanbâr sechs Monatsnamen und zwar an denselben Stellen, wohin sie nach der späteren Ueberslieferung des Kalenders gehören. Wir können also sicher sein, dass die Verfasser wenigstens der jüngeren Theile des Avesta die gleiche Ordnung und Benennung der Monate gehabt haben.

Göttliche Wesen aber zu Eponymen der Monate zu machen, das ist Sache priesterlicher Ordnung. Ueber diesen Ursprung der Namengebung der Monate und ebenso der Monatstage, in welchen dieselben zwölf sich wiederholen, ist demnach kein Zweifel, dagegen erheben sich, namentlich im Vergleich der beiden Reihen, allerlei Fragen über die Gründe der Anordnung. Die Monatstage führen nämlich die Namen folgender Genien <sup>1)</sup>:

1. <i>Ahurahê mazdân</i>	Aûharamazd
2. <i>Vandêus manahô</i>	Vohûmann
3. <i>Ashahê vahistahê</i>	Ardavahisht
4. <i>Khsathrahê vairjêhê</i>	Shatvalrô
5. <i>Opentujâo ârmatâis</i>	Spendarmad
6. <i>Haurvatâtô</i>	Horvadað
7. <i>Ameretâtô</i>	Amerôdad
8. <i>Dathushô</i>	Dîn-i pavun Âtarô
9. <i>Âthrô</i>	Âtarô
10. <i>Apâm</i>	Âvân
11. <i>Hearekshahêtahê</i>	Khûrshêd
12. <i>Mâonhô</i>	Mâh
13. <i>Tistrijêhê</i>	Tîr
14. <i>Gêus</i>	Gosh

1) Vgl. die Monatsnamen S. 701 und West Arda Viraf Gloss. 281

15. <i>Dathushô</i>	Din-i pavan Mitrô
16. <i>Mithrahê</i>	Mitrô
17. <i>Cracshahê</i>	Scsh
18. <i>Rashnaos</i>	Rashnô
19. <i>Fravashindân</i>	Fravardîn
20. <i>Verethraghnahê</i>	Vâhrâm
21. <i>Râmanô</i>	Râm
22. <i>Vâtahê</i>	Vâd
23. <i>Dathushô</i>	Din-i pavan Dinô
24. <i>Daēnājāo</i>	Dinô
25. <i>Ashôis</i>	Ard
26. <i>Aratâtô</i>	Ashtâd
27. <i>Azmadô</i>	Âsmân
28. <i>Zemô</i>	Zamjâd
29. <i>Mâthrahê spentahê</i>	Mârspond
30. <i>Anaghraundin (rao- civâhâm)</i>	Anrân

Diese Ordnung halten nicht blos die den Monatsgenien besonders gewidmeten Stücke die Ströze ein, sondern auch Jaqra 16, 2—4. Auch diese Einrichtung ist also so alt wie das übrige System der Zeiteinteilung und Benennung.

Der Monat zerfällt, wie schon Thomas Hyde p. 238 richtig erklärt, in vier gleiche Wochen, die vermutlich *vishaptatha* <sup>1)</sup> heißen, die zwei ersten zu sieben, die zwei letzten zu acht Tagen, damit der Monat in den Wochen ohne Rest aufging. Der erste Tag jeder Woche ist der des Ormazd, der Sonntag, der viermal im Monat sich wiederholt. Die erste Woche gehört, wie zu erwarten, den sieben Ameshâ spenta. Die sechs Tage der zweiten Woche, unter Führung des zweiten Sonntags, sind wiederum in ihrer Art gleichartig: Feuer und Wasser, Sonne und Mond, der Regenstern Tistrja, Sirins, und das Kind oder der die Herde vertretende Genius, also wichtige Elemente oder natürliche Dinge, die der Mensch als gottgeschaffen und gottähnlich verehrt.

In diesen beiden ersten Wochen sind nun nicht weniger als zehn von den Genien untergebracht, die zugleich den Monaten vorstehen, es bleiben also für die andere Hälfte des Monats nur noch zwei übrig. Mithra und die Fravashi, und beide werden in die dritte Woche gesetzt, so dass die letzte gar keinem der Monats-Tutelare in ihrer Mitte hat. Es ist also offenbar eine Lokation nach dem Rang beabsichtigt. Unterbrochen wird sie einigermaßen

1) Vgl. Jt. 7, 4 aus *vi* und *haptatha* der zwischen-sichener d. h. der je nach sieben Tagen eintretende Wechsel, wie *vitrjha* in AV. 5, 2, 11 das viertägige Fieber bezeichnet. In der Jahti-Stelle also zunächst die Woche als Halbierung des Zeitraums zwischen den Neu- und Vollmonden, die Punkte des ersten und letzten Viertels.

dadurch, dass die erste Stelle innerhalb der Woche — nach Ormazd — wieder eine Führerschaft, wenn auch im engeren Kreis, bedeutet und in der dritten Woche dem Mithra, in der vierten dem Gesetz eingeräumt ist.

Im übrigen sind in den beiden letzten Wochen die einzelnen Genien wenn auch nicht zufällig — Graosha und Rashnu folgen ganz passend auf Mithra und Himmels und Erde stehen nebeneinander — doch im wesentlichen ohne näheren Zusammenhang lociert. Die Zahl dreissig hat eben ausgereicht, um alles was man die *principes exercitus coelestis* nennen kann, unterzubringen, ja es haben in letzter Woche noch etliche kleinere Hoheiten Unterkunft gefunden.

Sehen wir nun die Monatsgenien (S. 701) auch darauf an, ob sie wie man vermuthen sollte, nach demselben Prinzip richtig lociert sind, so zeigt sich allerlei widersprechendes. Zuerst fällt auf, dass die Schaar der Fravashi, welche in der Tagereihe die relativ letzte Stelle einnimmt, hier den Vortritt haben soll, weiter dass Ormazd, von welchem als a Jove principium sein sollte, erst in letzter Stelle steht, dass die Amesha spenta, die paarweise auftreten 11, 12, 2, 3, 5, 6 sich nicht in der solennen Ordnung folgen, ja dass nicht einmal das sonst unzertrennliche Paar Haurvatāt-Ameretat beisammengeblieben ist. Wie sollen wir uns das erklären? Es kann nicht ein Werk des Zufalls sein, sondern muss seine Gründe haben.

Ich suche den ersten Anhaltspunkt für ein Verständniss dieser Reihe in der Stellung des Ormazd. Er musste entweder am Anfang des Jahres oder in dessen Mitte stehen, unmöglich an zehnter Stelle, wenn anders dem Namensgeber die Lokation freistand.

Nun scheint mir eine andere Annahme, deren Erklärung ich oben S. 701 schuldig geblieben bin, die vorliegende zu erklären. In der Reihe der sechs Jahreszeiten heisst das fünfte Intervall, vom 4. Oktober bis 22. Dezember, dessen Schluss mit dem Wintersolstitium in den Monat des Ormazd (3. December bis 1. Januar) fällt, *Maidhyōrjā* Jahresmitte, ist aber in Wirklichkeit nicht die Mitte jenes, um mich so auszudrücken, Bauernjahres. Diese tröfe vielmehr auf den 7. September und wäre bedeutungslos.

Also ist die Bezeichnung Jahresmitte für die *bruma* aus einer anderen Ordnung herübergenommen, aus einer Jahreseintheilung, die mit dem Sommersolstitium beginnt. Nehmen wir an, dass einem andern, sacerdotalen Jahr die Anschauung zu Grund gelegen habe, wonach die *bruma* gleichsam die Angel des Jahres, Ormazd selbst also, dem diese Zeit gehört, als *cardo tempestatum* gedacht wird, zu welchem die Zeiten abwärts und von welchem sie wieder aufwärts sich bewegen, dann ist sein Platz in der Mitte der wirklich höchste und von hier aus wird die Zählung des Ranges beginnen.

Dann ordnen sich ganz entsprechend die drei Paare der Amesha spenta im Gefolge ihres Meisters, nur unterbrochen zwischen dem



ersten und zweiten Paar durch die Fravashi, zwischen dem zweiten und dritten durch Tistrja. Und an die drei Paare schliesst sich ebenfalls korrekt zuerst Mithra, dem überall die Stelle nach den obersten Genien gebührt, und zuletzt die beiden grossen Elementarmächte Wasser und Feuer.

So ist die Reihe in ihrer Anlage richtig und es bleiben nur zwei Fragen zu beantworten: 1. warum ist die Folge der Amesha Spenta, von Vohumand abgesehen, nicht die im Avesta übliche? 2. worauf beruht die unregelmässige Einschlebung der Fravashi und des Tistrja?

Auf die erste Frage weiss ich vorläufig keine Antwort zu geben. Eine ältere Anordnung der sechs Genien vorauszusetzen, die dieser Kalender aufbewahrt hätte, dazu liegt kein genügender Anlass vor. Die herkömmliche Reihe hat auch Theopomp gekannt nach Plutarch de Is. et Os. 47. Eine Abänderung der Reihenfolge könnte nur etwa in symbolischen Beziehungen des Wesens der einzelnen Genien zu dem Naturcharakter der Monate, denen sie vorgesetzt worden, seine Veranlassung haben. Ich muss aber darauf verzichten solchen Zusammenhängen hier weiter nachzusuchen.

Hinsichtlich der zweiten Frage vermute ich, dass die Einsetzung der Fravashi in den nachmals ersten Monat des Jahrs, 8. März bis 7. April, ihren Grund darin findet, dass um diese Zeit ein hergebrachtes Fest derselben, ein Ahnenkult seine feste Stelle hatte, von welchem jt. 13, 10 Zeugniß gäbe, wo es heisst, dass die Fravashi um Hamašpathinaédhja-Zeit von ihrer Heimat herabkommen und sich in Schaaren (*hathra*) zehn Tage lang unter den Menschen umtreiben, um die ihnen gebührenden Gaben und Ehren zu empfangen. Von der Pracht dieses Festes Fravardgân wissen die Späteren zu erzählen, geben demselben aber häufig nur fünf Tage und scheinen es auch wohl mit den fünf Gâthâ-Tagen zu verwechseln. Die Worte des Jasht: um Ham.-Zeit, sowie: zehn Nächte, sind zwar, wie das Metrum ausweist, Glosse enthalten aber eine vernünftich richtige Angabe. Wie die zehn Tage zwischen den beiden nebeneinander liegenden Monaten der Spenta Armaiti und Fravashi, beziehungsweise den zwischen diese tretenden Schalttagen zu vertheilen sind, ob fünf Tage von Spenta mit den Epagomenen, oder ob diese mit den fünf ersten Tagen von Fravashi die Zehnzahl bilden, kann zweifelhaft sein <sup>1)</sup>. Unter allen Umständen

1) Wenn Albirduf's Nachricht a. a. O. 201, 94 genau ist, dass das grosse Naurôz-Fest am 6. Fravardin stattfand, so sollte man glauben, dass der 1. bis 5. Tag noch den Fravashi gehörte. Es liess sich sonst kein Grund denken, weshalb das Neujahrsfest nicht auf den 1. Fravardin fallen soll. Beide Feste, der Abschluss der Vergangenheit mit dem Ahnenfest und der Antritt der Zukunft scheinen ineinander überzugehen. Jedoch sagt derselbe Autor von den Sogdiern, dass sie am letzten Tag des Jahrs ihre Todten beweinen und ihnen ein Mahl richten 222, 7 und von den Chwarizmtern, dass bei ihnen die Fravashi-fest auf die 5 letzten Jahrestage und die Schalttage fällt 226, 1.

liegt das Hauptfest unmittelbar vor oder im Anfang selbst des ihrer Tutel unterstellten Monats. In diesem Fall hat also eine ältere schon feststehende Einrichtung die Unterbrechung der ordentlichen Reihe veranlaßt.

Nicht minder läßt sich, wie ich meine, nachweisen, wie Tistria zu der Tutel des vierten Monats, 6. Juni bis 5. Juli, sozusagen ausser seinem Rang gekommen sein mag. Tistria ist nach der Parsonsliteratur Sirius<sup>1)</sup>, und wir haben keinen Anlass die Angabe zu bezweifeln, da diesem glänzendsten Stern die bevorzugte Stelle unter den himmlischen Lichtern gebührt, die er im Avesta einnimmt. Die Wohlthat, die der Mensch von ihm erwartet, ist, dass er Regen auf die Erde bringe, indem er aus den himmlischen Wasserbehältern, die er durchwandert, Wasser und Wolken aufregt. Ich nehme nun an, dass man auf sein Kommen und auf den Regen in seinem Monat wartete (§. 717. 24) und dass er im Lauf oder am Ende desselben wirklich erschien d. h. am Morgenhimmel aufging.

Wenn eine Berechnung über den Aufgang des Sirius, sagen wir für die Breite von Baktra und für die Zeit von etwa 600 oder 700 v. Chr., die ich bedauern nicht anstellen zu können, das Ende Junis oder den Anfang Julis finde, so wäre für die Vermuthung der Beweis geliefert<sup>2)</sup>.

### III. Land und Volk.

In den sechs Namen der Jahreszeiten zusammen mit den Attributen derselben sind Aussagen über Zustände und Beschäftigung des Volks wie über das Klima des Landes enthalten, welche aufzusuchen um so mehr sich lohnt, als wir an dergleichen Nachrichten so arm sind und im Avesta noch immer eine Literatur vor uns haben, über deren Wo und Wann wir uns keine genügende Rechenschaft geben können.

Ueber Kyras hinaus gibt es ja keine Geschichte der Iranier. Was im Osten Irans einst gewesen ist, das ist vor den Augen der Griechen, unserer Geschichtschreiber, verschleiert geblieben. Die iranische Wüste rückt jene Länder in die Ferne. Sie kennen nur

---

1) Allerdings erscheint der Name des Tistria auch unter den Planeten als Merkur. Das ist wohl eine späte Zusammenstellung.

2) Es geht mir schon noch durch die Güte eines gelehrten Freundes das Ergebniss einer Berechnung an, nach welcher unter 30° 40' n. Br. um 600 v. Chr. bei einem Sehungsbogen von 10° Sirius am 121. Tage nach dem Aequinoctium, also erst am 19. oder 20. Juli heliakisch aufging. Das wäre 14 bis 15 Tage später als der letzte Tag des Tir. Würde aber für den hellsten Fixstern und die vermuthlich gute Sehkraft der damaligen Bewohner Balchs der Sehungsbogen erheblich kleiner angenommen oder würde statt des heliakischen der kosmische Aufgang (am 7. Juli) als massgebender Zeitpunkt gesetzt, so würden beide Daten nur um wenige Tage auseinander liegen. Vom mythologisch-symbolischen Gesichtspunkt aus würde sich sogar der kosmische, mit der Sonne d. h. Mitra gleichzeitige Aufgang des Tistria am meisten empfehlen.



in unbestimmten Umrissen einen alten Ruhm Baktriens. Was die einheimische Ueberlieferung bis ins Mittelalter gerettet hat, ist verschoben. Grosse geschichtliche Ereignisse hatten alles verwandelt, die alten Fäden abgerissen, fremde Kultur und Anschauungen auf den vorderiranischen Boden gebracht. Was man zu Firdusis Zeit von dem in der Person Zoroastors verkörperten Alterthum wusste, stimmt nicht mehr mit der einzigen zuverlässigen Quelle, die wir haben, mit dem ältesten Theile des Avesta, den Liedern.

Was derjenige Theil der Avesta-Ueberlieferung, mit welchem wir uns hier beschäftigen, über das Volk aussagt, enthält nichts neues, bestätigt aber, dass das Volk regelmässigen Ackerbau trieb, also durchaus festangesessen ist. Neben seinen Gebirgsthälern muss es Ebenen bewohnt haben, die für den Pflug geeignet waren. Die Inder des Veda sind vorwiegend Hirten, der Acker ist weniger wichtig als die Weide. Die Iranier des Avesta sind gleichmässig Bauern und Viehzüchter; nur in den Liedern nimmt die Heerde die erste Stelle ein, wie im Veda. Dagegen erhalten wir ganz bestimmte Daten über Klima und Charakter des Landes, die bisher gefehlt haben. Eine Gegend, für welche die winterliche Ruhezeit bis in den Anfang des März dauert, deren Frühling bis zum 21. April, deren Vorsonnmer mit Heuernte bis 20. Juni, deren Erntezeit bis Ende Augusts und Anfang Septembers angesetzt wird, gehört dem gemässigten Klima mittlerer Breiten an und wird hoch gelegen sein. Und sehen wir weiter, dass die Einfahrt des Viehs in den Monat September fällt, so geht daraus hervor, dass die Heerden auf Weiden gingen, die frühzeitig verlassen werden müssen, dass man auf Alpen weidete.

Es ist überraschend zu sehen, wie genau diesem Datum die heutigen Gewohnheiten in den Alpenkantonen der Schweiz entsprechen, wo wie dort mit dem Ende August die Heerden an der Grenze ihrer Wanderschaft durch die Berge angelangt sind und im September die Rückwanderung (*ajäthra*) machen, um in den letzten Tagen dieses Monats wieder im Thal anzulangen. So lange darüber Vorschriften der Obrigkeit bestanden, war der Michaelstag, 29. September, als Termin bestimmt, an welchem alle Alpen geräumt sein mussten. R. Schatzmann, Schweizerische Alpenwirthschaft I, 22. 7, 109.

Hienach haben wir die Sitze dieses Volks in und in der Nähe von hochgelegenen Thälern zu suchen. Das alles würde stimmen zu Lage und Klima des Oxusthales<sup>1)</sup> mit seinen Nebendlandschaften: Balch, Kunduz, Badachschan, Kaliristan, sowie für die an seinen nördlichen Zuflüssen gelegenen Bergdistrikte, soweit wir überhaupt von diesen Kunde haben. In dem heissesten dieser

1) Dieser Strom, der im Leben des Volks eine hohe Bedeutung haben musste, wäre die Ardyi vgl. Geldner in Kuhns Z. 23, 167 372. Wie Sarasvatī-Sindhu im Veda ist er himmlisch und irdisch zugleich.



Bezirke, in Balch selbst, fällt die Weizenernte in den Juli, während sie z. B. in Peschawar 50 Tage früher im Mai, je nach anderen schon im April eintritt. Die Alpenwirtschaft versteht sich in jenen Thälern von selbst als der einzig mögliche Umtrieb neben spärlichem Kornbau, und von den Kasir z. B. wird ausdrücklich gesagt, dass sie dieselbe mit zahlreichen Heerden von Schafen und Rindvieh betreiben und ihr südliches Nachbarland Kabul mit Butter und Käse versorgen. Ritter *Erdkunde* VII, 204. 223. VIII, 225.

Gelten diese Verhältnisse auch von einzelnen Gebirgsstrichen des westlichen Iran, so sind doch dort — mit Ausnahme von Medien — die gleichen Bedingungen nirgends im Grossen gegeben, was der Fall sein müsste, um das Aufblühen einer nationalen Kultur zu erklären, wie sie uns bei dem Zendvolk entgegentritt. Nur die grösste, ergiebigste, daher auch volkreichste unter den ostirauischen Landschaften (Kiepert, *alte Geographie* S. 56), nur Baktrien, an welches ja auch die ganze ältere Sage sich heftet, nicht an Gurgan oder Mazenderan oder gar Adherbidschan, weist alles auf was wir suchen. Dort schliesst sich an die Gebirge und ihre Thäler die unabsehbare Ebene, an deren Eingang die Stadt Balch liegt, noch immer gegen 2000 Füss über dem Meer, eine Ebene, die durch den Fleiss des Menschen zum fruchtbaren Ackerfeld gemacht werden konnte. Und das Avesta erwähnt in zahlreichen Stellen der künstlichen Bewässerung.

Medien allein, ebenfalls ein fruchtbares und reiches Land, mit seiner westlichsten — freilich im Alterthum gar nicht hervortretenden — Provinz Adherbidschan, dem Alpenland Westirans, wie Karl Ritter es nennt, wo liebliche Thäler zwischen den raubesten Gebirgen liegen — Medien könnte allein vermöge seiner Natur neben Baktrien überhaupt in Frage kommen. Aber abgesehen von der unzweifelhaften Werthlosigkeit der Nachrichten, die für Zoroaster und sein Werk auf Medien weisen, (vgl. die Untersuchung A. Rappes in dieser Zeitschrift 19, so ff.) sprechen zwei ganz unzweifelhafte Thatsachen dagegen: einmal die innige Verwandtschaft, die zwischen diesen Arien und den im Indusgebiet sitzenden in Sprache und Religion besteht; und zweitens der Umstand, dass das Avesta von Magiern kein Wort weiss<sup>1)</sup>.

Diese beiden Gründe halte ich für genügend, um ganz Westiran vollkommen ausser Frage zu setzen. Ubrigens soll schliesslich, aus dem uns zunächst beschäftigenden Gebiet, auch noch daran erinnert sein, dass in der grössten Dariusinschrift acht Monatsnamen gebraucht sind, die ihrer Mehrzahl nach persisches Gepräge tragen also dort einheimisch zu sein scheinen. Sie sind von den Monats-

1) Das Wörtchen *moghlu* oder *moghlu* ist, es ist ganz unschuldig in den Vorlaute der Magie gekommen.

namen des Avesta im Princip verschieden, denn sie sind nicht von Tutelargenien hergenommen. Woher kommen nun diese Namen? Sollte die in die Kultur spät eintretende Persis einen besonderen Kalender gehabt haben? Ist es nicht wahrscheinlich, dass sie darin wie in anderem von der älteren medischen Kultur abhängig war? Wäre aber der Kalender mit jenen Monatsnamen medopersisch und gleichzeitig Medien das Vaterland des Mazdaglaubens, wie sollte man das Nebeneinander beider Reihen von Monatsnamen sich zu-rechtlegen? Anders liegen die Verhältnisse, wenn die religiöse Ordnung in der östlichen Provinz entsprungen ist, von dort aus wohl nach Westen wandert, aber nicht in der Lage ist irgend einen dominierenden Einfluss auf Verhältnisse auszuüben, die ausserhalb des eigentlich religiösen Lebens liegen. Dann konnte der länd-liche Kalender bleiben wie er war. Und von der Zeit an, wo vollends die Hegemonie im Westen selbst liegt und den Osten unterjocht, war eine Aenderung im Sinn jenes sacerdotalen Systems gar nicht mehr zu erwarten.

Will man dieser speciellen Differenz der Monatsbezeichnung in Medien und Persien auch kein sonderliches Gewicht beilegen, so bleibt sie doch eine Thatsache, die sich mit der Annahme des Sitzes der religiösen Bewegung im Osten verträgt, mit der entgegen-stehenden Ansicht aber sich nicht leicht vereinigen lässt.

#### IV. Gahanbâr in Chwarizm.

Albîrânî a. a. O. S. 225, 30 kennt die Gahanbâr in Chwarizm, gibt die besonderen Namen an, die sie dort führen, und bezeichnet für jedes einen bestimmten Tag. Wie das letztere zu verstehen sei, wenn man weiss, dass es sich nicht blos um einen Feiertag, sondern zugleich um einen Zeitraum handelt, das wird wohl nach dem Vorgang des Avesta entschieden werden müssen d. h. mit dem angegebenen Datum wird der jedesmalige Schlusstag gemeint sein. Wenn er z. B. sagt, der Tag des 4. Gahanbâr falle auf den 15. Ūmri (Monat Mithra) und der Tag des vorangehenden 3. Gahanbâr auf den 15. Hândâdh (Amerotât) angesetzt war, so wird das heissen: die Zeit des 4. Gahanbâr reicht vom 16. Hândâdh bis 15. Ūmri einschliesslich. Das wäre ein Zeitraum von 60 Tagen.

Nun soll aber dieses 4. Gahanbâr Maithzarmî heissen, also nichts anderes als, wie Sachau in der Note z. d. St. angibt, unser Maidhözuremja <sup>1)</sup>. Aber wie soll ein Zeitraum von 60 zu dieser Zeit passen, die wir wissen nur 45 Tage zählt? Man erhält kein günstigeres Ergebnis, wenn man von der Voraussetzung aus-

1) Es ist die einzige wirklich zufällige Uebereinstimmung im Namen. Die übrigen sind, sehr entstellt, vielleicht theilweise nicht identisch.



gehend, dass das Datum den Beginn der Periode bezeichne, zum nächsten Datum weiterrechnet, denn man findet 75 Tage. Das sind aber nach dem Avesta die Zahlen, jeus für Maidhjōshem, diese für Paithshajja, also in richtiger Folge. Da auch die übrigen Intervalle, mit Ausnahme einer Ungenauigkeit oder Umstellung, hinsichtlich ihrer Dauer zum Avesta stimmen, so ist zu vermuthen, dass Bīrūn einzelne Namen verwechselt, nicht an die richtige Stelle gebracht hat. Seine Aufzählung beginnt, wenn man unbeirrt durch Namen auf die Dauer sieht, mit Maidhjāirja und schliesst mit Ajāthrima, welchem richtig 30 Tage (im Monat Rīmāzhd d. i. Ormazd) zugezählt sind und der Name Arthēma in beigelegt wird, in welchem wir ja noch einen Schimmer des alten Namens entdecken können. Die Verwechslungen dürften auf Rechnung der Abschreiber kommen, da es auffallend wäre, wenn der Autor sich über Dinge seiner eigenen Heimath falsch berichtet zeigte.

Die Stellung der einzelnen Intervalle in den Monaten ist für uns nicht von Belang, denn die Monate sind ja verschoben, aber von Interesse wäre die Ermittlung der Bedeutungen mehrerer wahrscheinlich volksthümlicher Namen, welche Bīrūn für einzelne Gahanbär angibt, weil dieselben vielleicht Uebersetzungen der Fremdnamen sind.

V. *Acpat, apāna* zu S. 706.

Um zu zeigen, dass das zur Erklärung von Hamaēpathmaēdhja angenommene *āpat* = *āpāt* nicht zu den Erfindungen der auf diesem Boden noch immer nicht gern gesehenen Sprachvergleicher zu werfen, sondern auch sonst im Avesta zu lesen ist, versuche ich im folgenden einige Stellen zu erklären.

In Jt. S. 2 liest man, wie die Kreatur Hūstend aussieht auf das Kommen des regenbringenden Tistrja mit der Frage:

*katha khāo apāstāyēhīs | apām tucōmī nava.*

Das heisst nach Spiegel: wann werden die Wasserquellen laufen, welche stärker sind als Pferde, dahinrieseln? Ähnlich de Harlez, Obgleich die Pferdekraft des Wassers in unserer Zeit goldkuglig ist, war es mir doch auffallend, das schon im Avesta zu finden, und noch mehr geht es gegen mein ästhetisches Gefühl, dass Jt. 5, 7, wo dasselbe Wort sich findet, die Arme der schönen Ardvīštra „viel glänzender, grösser als Pferde“ ja genau überweizt: dicker als Pferde sein sollten! Ausserdem müsste das stets als mass gebrauchte *bāzu* Arm hier fem. sein.

Um die erste Stelle einzurichten, ist zunächst *kat* zu lesen statt *katha* — mit vier Handschriften von fünfen — und zweitens wird sich *āpa* das Ross auflösen müssen in das uns bekannte *apāt* und die Zeile zu sprechen sein: *kat khāo āpāt-štayēhīs*. Die Participialform erscheint in dieser Zusammensetzung wie *thrājat* in *thrājōdrigu*, *canat* in *canōēga*, und zu übersetzen wäre:



Werden die Quellen zunehmend stärker  
Rinnen mit Wasser reicheln?

In der zweiten Stelle gehört unser Wort zu einer ungeschickten Einschlebung, und diese Verderbniss ist nicht die einzige in dem Paragraphen. Die betreffenden Zeilen würde ich so ordnen:

*grira vi anhen bâzava*  
*aurusha . . . .*  
*fra grira guosha çipemma*  
*aval mananika mainimma*

oder noch befriedigender, wenn man in die dritte Zeile einfach die Worte aus demselben Jasht 17 und aus 17, 10 aufnehme *fra guoshâvara çipemma*, wodurch auch die unschöne Wiederholung des *grira* wegfiel. Dass die Worte *zaosha çipama* sinnlos sind, sollte niemand verbergen bleiben, und die Varianten *çacpa* und *çpiti* zeigen in welcher Richtung Abhilfe gesucht werden muss. Im übrigen ist *aurcati bâzu-çtaojêhi* eine missglückte Randverbesserung zu *aurusha açpô-çtaojêhis* von einem Schreiber herrührend, dem die pferdsdicken Arme auch nicht gefallen wollten, nur ist er in seinem Versuch nicht so glücklich gewesen, als er verdient hätte. Die ganze Verderbniss ist von der Art, dass sie notwendig auf Interpolation und Confusion in einer Handschrift beruht. Wer sich auch nur einige Fälle dieser Art klar gemacht und Einsicht in den Zustand der auf uns gebrachten Texte zu gewinnen gesucht hat, der muss erstannen, dass man noch immer glaubt, wie die neueste Uebersetzung des Vendidad zeigt, durch Dünn und Dick übersetzen zu können, und der Kritik sich entledigt zu haben meint, wenn man sie als einen besonderen Standpunkt sich vorstellt, den man wählen oder auch lassen kann. Wie wenn neben jenem die Unkritik ein ebenfalls zulässiger, ja besser berechtigter Standpunkt wäre!

Von der Pferdestärke wenden wir uns zum Pferdekörper, der fast noch verwunderlicher ist. Im Commentar zu jt. 2, 10 sagt Spiegel, dass er freilich nicht begreife, wie das Gesetz den Körper eines Pferdes haben sollte, aber das passe noch eher, als wenn man diesen Körper dem Wasser zuschriebe, indem man das Wort zu *âpem* zöge. Zum Glück gibt es noch ein drittes. Wir lesen in jt. 8, 1

*bâdha enirêm âcaraiti*  
*açpôkehrpâm ashaonim*  
*upâca [tâo] âpô juazeñti (jt. 5, 11)*  
*[uncica] vâto vâonti jaokhatieñti.*

Der zweiten Zeile mangelt eine Silbe, die sich einstellt, wenn wir das uns bekannte *açpô* richtig lesen *âpweç*, aber nicht *-kehrpâm* sondern *-kehrpem*. Jenes ist eine falsche Gleichmachung mit dem folgenden *Penimum* und findet sich als Variante auch in der erstangeführten Stelle jt. 2, 12. An jener ist vom Wasser, an

dieser von einem See die Rede, und es wird dadurch für die erste die Wahl dahin entschieden, dass das Wort zum folgenden, nicht zu dem vorangehenden „Gesetz“ zu ziehen ist.

Wir lassen also ohne Bedauern den „Leib eines Pferdes“ fahren und übersetzen:

Da tritt er in den See ein,  
dessen Körper (d. i. Masse) anschwillt<sup>1)</sup>, in den heiligen —  
Und die Wasser wallen auf,  
es wehen gewaltige Winde.

In der übrigens aus zerriessenen Stücken bestehenden Stelle jt. 2.12 ist von dem schwellenden Wasser überhaupt die Rede, von den Massen, die in der Höhe sich sammeln und ihren Ueberfluss an die Erde abgeben.

Zu fernärer Bestätigung unseres *acpat* muss ich an das räthselhafte *acpama* erinnern, für welches die Exegese der Parsen ebenfalls das richtige an die Hand gegeben hat, aber von ihren Anhängern überhört wurde.

In einer Aufzählung von Paaren, wie z. B. Himmel und Erde, erscheint j. 42.2 *acpama* und *jéwina*, zwei Aenusatya Dualis, ebenso in jt. 2.2 und Siröze 1.2 *acpamibju jwamibju*, Dative des Dualis. So bunt die Menge der Varianten an diesen Stellen ist, bleibt es doch unmöglich unter ihnen je zwei grammatisch zusammenpassende heranzufinden. Mit diesem Paar ist gewöhnlich ein anderes verbunden: *fshaoni*<sup>2)</sup> *vathwa* und *fshamibju vathwibju*, nach Duale, dessen Bedeutung leichter zu erkennen ist, nämlich Anwuchs und Herde d. h. Anwuchs der Herde. Ganz analog und gewiss richtig erklären die Pehleviübersetzung zu j. 41.22 und die Parsiglosse *اخرونی جور دلیان* Str. 1.2. 2.: jenes erste Paar mit Zunahme, Fülle des Kornes. Wir werden also allen Grund zu der Vermuthung haben, dass in jenem *acpama* ein ganz naher Verwandter unseres *acpat* stecke. Wie aber die Formen einzurichten seien, um sich ordentlich grammatisch zu präsentieren, das ist sehr fraglich. Ich wäre geneigt *acpama* für richtig d. h. für *â-qwama* anzusehen, gebildet wie akr. *bharana*. Eine Form *âqawama* wäre ohne Zweifel laudläufiger, aber wir könnten dann die Schreibung mit *q* nicht erklären.

Für das zweite Wort scheint eine Doppelform angenommen worden zu müssen, wie auch Häbschmann in Kuhns Zeitschrift 24, 223 gethan hat, und zwar für j. 42.2 *jéwina* (H. *jéwinâ*) für das übrige *jwama*<sup>3)</sup> (H. *jwamâ*). Das Suffix *ina* — *ina* kenne ich

1) Eben durch sein Eintreten.

2) Sie Cod. Monac. 4 in Str. 2.7

3) Die Lesarten findet man bei Spiegel zu j. 42.2, zu den Zeugen für *jwamâ* in jt. 2.8. Str. 2.7 kommt Mon. 4.

sonst im Zend nicht — wie *rapithuina* entspricht skr. *ina*, das Suffix *na* kennen wir aus mehreren ableitenden namentlich patronymischen Bildungen. Im Sanskrit älterer Zeit ist es wenigstens durch *straiya* n. Weisvokk vertreten, also mit derselben Bedeutung wie im Zend. Das Wort würde Korn (aller Art), Frucht. *ra airya* bedeuten. Wie bei der Voraussetzung, dass wir es mit zwei neutralen Nomina *ayama* und *jama* zu thun haben, die Casusformen herzustellen seien, will ich hier nicht weiter verfolgen. Am meisten Schwierigkeit macht das gutbezeugte *jahanô*, das mit allem in Widerspruch steht, was wir von dualen Neutris wissen. Wie das aber auch geordnet werde, die Richtigkeit der von den Scholiasten gegebenen Erklärung: Ueberfluss an Korn leuchtet ein. In dieselbe Familie gehört auch *ayéuēd* j. 45, 1<sup>1</sup>) und eine zahlreiche entferntere Verwandtschaft. Das aufgeführte dürfte aber hinreichen zu der Nachweisung, dass das angenommene *aypat* nichts weniger als allein steht.

---

1) J 34, 7 ist mit K 4 9 *opéuēd* zu lesen, wie das Metrum verlangt.



## Anzeigen.

*Bemerkungen zu Tabari's Sasanidengeschichte, übersetzt von Th. Nöldeke.*

Noch bevor ein Band der grossen Ausgabe des Tabari im Originaltext erschienen ist, wird uns ein besonders wichtiger Abschnitt des Werkes durch eine von dem künftigen Herausgeber selbst herrührende Uebersetzung in einem von der Verlagsbandlung wohlausgestatteten Bande <sup>1)</sup> zugänglich gemacht. In dieser Uebersetzung von Tabari's Geschichte der Sasaniden haben auch sämtliche Stücke Aufnahme gefunden, welche die gleichzeitige Geschichte der Araber von Hira und von Jemen behandeln; ausgeschlossen worden sind nur die schwindelhafte Vorgeschichte Jemen's und die Berichte über die Geburt und Kindheit des Propheten. Da Tabari der reichhaltigste Repräsentant der arabischen Ueberlieferung über die neupersische Geschichte ist, so hat Nöldeke, um uns diese möglichst in ihrer Gesamtheit vorzuführen, ab und zu in Füllen, wo ausnahmsweise Tabari's vollständigere Quelle noch erhalten ist, aus dieser den Text des Tabari ergänzt. Die Anamnese S. 22 Z. 6, wo in diesem die Worte „als König der Aramäer, und Ardawan“ fehlen, die aus den Parallelquellen leicht zu ergänzen gewesen wären, ist wohl nur eine scheinbare: es wird eine Zeile im Druck ausgefallen sein. In Bezug auf die Eigennamen hat der Uebersetzer verständiger Weise ein freieres Verfahren eingeschlagen und an die Stelle der arabischen diejenigen persischen Formen gesetzt, welche sie auf der ältesten Stufe des Neupersischen gehabt haben müssen.

Der Nichtorientalist war bis vor Kurzem noch, um die einheimische Tradition über die Sasanidengeschichte wenigstens einigermaßen kennen zu lernen, auf die ungenügende Zurechnung des Firdausi in Göttes' Heldenbuch von Iran und auf die ganz jungen und abgeleiteten Bearbeitungen des Nikbî h. Mas'ûd und des Mirkhând angewiesen, mit denen sich nicht viel anfangen liess,

1) Unter dem Titel: Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden. Aus der arabischen Chronik des Tabari übersetzt und mit ausführlichen Erläuterungen und Ergänzungen versehen von Th. Nöldeke. Leyden. E. J. Brill, 1879. (XXVIII und 608 SS. 8.)

weil es in jedem einzelnen Falle unsicher blieb, was aus alter Quelle stammte, was nicht; jetzt zum ersten Male wird uns, Dank der trefflichen Arbeit Nöldeke's, jene einheimische Tradition in authentischer Form bekannt: Tabari ist auch auf diesem Gebiete recht eigentlich die Quelle für alle nachfolgenden arabischen und persischen Historiker, und gerade der Mangel, der seiner Geschichtsschreibung anhaftet, dass er alle Berichte, ohne sie zu verarbeiten, nebeneinanderstellt, ermöglicht es uns, die älteste Ueberlieferung noch über ihn hinaus zu verfolgen. Zeugenreihen, wie für das, was den Propheten betrifft, giebt er freilich für diesen Theil der Geschichte nicht: hat er doch selbst da, wo eine Parallelquelle sich einmal noch auf einen um 840 lebenden Möbedh Abü Ga'far Zarätusht als Gewährsmann über Muhr-Narsê, den Grosswezir Bahrâm's V, ausdrücklich beruft (S. 111; vgl. XXIII. 302), den Namen weggelassen, ohne darum das nur für die Zeit des Gewährsmannes gültige Präsens der Erzählung zu ändern; immerhin gestatten Hinweise, wie der, dass ein Bundschreiben Chosrau's I nach dem an den Pádhôspân von Adharbâigân gerichteten Exemplare mitgetheilt wird (S. 152), einen Rückschluss auf den authentischen Charakter der ihm zu Gebote stehenden Informationen.

Der Werth von Tabari's Sasanideengeschichte ist nach mehr als Einer Seite hin ein sehr bedeutender. Schon das ist wichtig, dass wir in ihr eine Darstellung besitzen, die sich mit der des Firdausi nahe berührt und uns zum ersten Male die Möglichkeit gewährt, einen Blick in seine Werkstätte zu thun und seine Erzählungen zu controlieren. Ihre Verwandtschaft erklärt sich daraus, dass sie beide gleichmässig aus dem Chodhâi-nâme oder persischen Königsbuch herstammen; Tabari erweist sich als der, der es weit treuer wiedergegeben hat. Den Charakter der auf dieses Buch zurückgehenden Nachrichten hat Nöldeke (S. XVIII und sonst) gut skizziert: sie sind monarchisch und legitimistisch, dabei aber durchaus im Sinne der herrschenden Classen, der Geistlichkeit und des Adels, gehalten, gehen darauf aus, dem Nationalstolze zu schmeicheln, und tragen im Uebrigen eine stark rhetorische Färbung; wegen ihres mehr oder weniger officiellen Ursprungs stellen sie aber doch eine sehr werthvolle Geschichtsquelle dar. Sie enthalten, namentlich für die älteren Zeiten, ganz augenhaftes Material neben ganz historischem. Es ist Sagenstoff der verschiedensten Art, darunter Manches, was in malver, volksthümlicher Ursprünglichkeit an Herodot anklängt: wer wird nicht an die Geschichte bei diesem erinnert, die begründen soll, warum die attischen Frauen Gewänder tragen, die nicht mit Nadeln festgesteckt werden, die Frauen der Angeier und Aeginoten dagegen sich anderthalbmal so langer Nadeln bedienen, als die der übrigen Dorië, wenn er die ätiologische Erzählung bei Tabari S. 66 liest, wie Shâpâr dem gefangenen römischen Kaiser die Fersen abschneidet, ihm beschlägt und auf einem Esel wieder zu den Römern schickt,

weshalb diese die Schuhe bei den Pferden aufgegeben haben und sie beschlagen!

Aber auch an rein geschichtlicher Ueberlieferung ist die Aushente, welche Tabari liefert, eine ungleich grössere, als man irgendwie hoffen konnte. Nach dem unzureichenden neupersischen Materials, welches bisher allein vorlag, konnte man nicht wohl anders als annehmen, dass eigentlich geschichtliche Nachrichten erst im Laufe des 5. Jahrhunderts begünnen, aus der ganzen früheren Zeit kaum mehr als Reihenfolge und Regierungsjahre ihrer Könige von den Parthern bewahrt worden sei. Jetzt stellt sich heraus, dass es an völlig historischen Berichten selbst über die beiden ersten Könige nicht fehlt: der eingehende Abschnitt über das Aufkommen Artashir's, und wie er einen Theilkönig nach dem andern, von denen allen Namen und Herrschersitz angegeben wird, überwunden habe, muss sogar als eine historische Quelle ersten Ranges bezeichnet werden, die nach einer S. 7 erwähnten Vermuthung des Dr. Andreas auf die Inschrift von Päküll zurückgehen könnte; und während die Erinnerungen an die Römerkriege in den abgeleiteten neupersischen Darstellungen völlig verblasst sind, lernen wir aus Tabari (S. 31) sogar das in den gleichzeitigen abendländischen Berichten nicht bewahrte Anfangsdatum des Angriffskriegs Shápúr's I gegen die Römer, sein 11. Regierungsjahr (252 n. U.).

Im Ganzen und Grossen bestätigt sich allerdings jene frühere Wahrnehmung: ausführlicher werden die historischen Nachrichten erst seit der Zeit Jazdegerd's I., aber schon über diesen ist die Ueberlieferung eine so gute, dass die Erzählung von seinem wunderbaren Tode nicht als eine Sage, sondern als eine von interessierten Zeitgenossen absichtlich in Umlauf gesetzte Erdichtung angesehen werden darf. Von da an fiesst diese neu erschlossene Quelle immer reichlicher und tritt den abendländischen, als Repräsentantin einer von diesen völlig unabhängigen Ueberlieferung doppelt werthvoll, mehr und mehr ebenbürtig zur Seite. Da finden wir unverächtliche Mittheilungen über die Römerkriege Chosrau's I., begegnen selbst dem Namen seines türkischen Bundesgenossen, des Chákán Singibú, vielleicht desselben, dessen verstümmelter Name Sculter auch in der neuesten Ausgabe des Corippus (de laudibus Justiní m. III, 290) für die Monumenta Germaniae wieder in Sultan „verbessert“ worden ist. Ferner erhalten wir da die eingehendste Kunde über die Invasion des persischen Reichs durch Heraclius und die Katastrophe Chosrau's II., oft bis in das kleinste Detail hinab mit den gleichzeitigen griechischen und armenischen Berichten übereinstimmend; gegen den Schluss treten sogar genaue Datirungen nach Monaten und Tagen ein, und Ein Mal, bei den Daten der Absetzung und Hinrichtung Chosrau's II (S. 382), setzt uns die officielle persische Ueberlieferung sogar noch in den Stand, die Angaben in einem gleichzeitigen griechischen



Aktenstücke, dem Briefe des Kaisers Heraclius, der sich in der Reduction des persischen Kalenders um je Einen Tag versehen hat, zu berichtigen. Werthvoller noch als solche einheimische Bestätigungen von Thatsachen der unsrerer Geschichte des persischen Reichs, über die uns von abendländischer Seite her immer viel speciallere Kunde zu Theil wird, sind die Aufschlüsse, welche Tabari über Dinge giebt, wo uns alle übrigen Quellen im Stich lassen, so über die auf Grund einer vorhergegangenen Vermessung des Reichs von Chosrau I. vorgenommene Festsatzung der Grundsteuer und die von ihm eingeführten Steuersätze (S. 241 ff.) und über die Zahlung der Einkünfte des Reichs im 18. Jahre Chosrau's II. (S. 354 f.). Die Akten des Processes, den Kawādh Sherwā gegen diesen seinen Vater instruierte (S. 363 ff.), sind nach der richtigen Bemerkung Nöldeke's, wenn auch keine im eigentlichen Sinne authentische Urkunde, doch ein wenige Jahre nachher von einem sehr gut orientierten Mame im Interesse Chosrau's niedergeschriebene Darstellung; noch günstiger wird unser Urtheil über ein andres Document ausfallen, das zwar nicht Tabari, aber der aus den gleichen Quellen mit ihm schöpfende Dinawarī in der Erzählung von der Empörung des Aufsharzād gegen seinen Vater Chosrau I. (S. 468 f.) mittheilt, nämlich einen Brief des letzteren an seinen Stellvertreter in Ktesiphon über das den Aufständischen gegenüber einzuschlagende Verfahren, so eigenartigen Inhalts, dass er mit Nöldeke als ein von einem genauen Kenner der Dinge verfasstes, die *ἔντυχα γράμματα* des echten Briefes wiedergebendes Schriftstück angesehen werden muss, wenn er nicht geradezu echt ist. Neben diesem streng historischen, auf gleichzeitige Ueberlieferung zurückgehenden Materiale ist allerdings bei Tabari oder vielmehr schon bei seinen Gewährsmännern selbst für die späteren Zeiten, wo solches Material reichlich zu Gebote stand, weniger authentisches herangezogen worden, vor Allem ein Roman über Bahram Gōbrin; zum Glück stand aber sein Verfasser den Begebenheiten, welche den Inhalt dieses historischen Romans bildeten, zeitlich noch so nahe, dass man mehr Nachdruck auf das Adjectiv als auf das Substantiv zu legen berechtigt ist: nicht blos die Grundzüge des in dem Romane geschilderten geschichtlichen Verlaufs werden von abendländischen Quellen bestätigt, sondern selbst Nebenpersonen und die ihnen zugetheilte Rolle erweisen sich als historisch, z. B. der Diplomat Hormizd Garābzīn, den man in dem *Zalūẓ-nāma* des Theophylaktos wiedererkennt (s. Nöldeke zu S. 289).

Alles in Allem kann man getrost behaupten: erst seitdem Tabari den Historikern erschlossen worden, ist eine Geschichte des Sasanidenreichs zu schreiben möglich geworden. Das Wesentliche der echten einheimischen Ueberlieferung über die Sasanidenzeit liegt uns jetzt vor; und selbst die Berichte der Späteren werden, wenn sie auch durch das Bekanntwerden jener zum grösseren

Theile entbehrlich gemacht werden, erst jetzt brauchbar, weil erst jetzt die Möglichkeit gegeben ist, das etwa in ihnen auf alte verlorene Quellen Zurückgehende auszuscheiden. Ganz unbegründet dürfte eine solche Hoffnung nicht sein, wenn man sich erinnert, dass das 1126 n. Chr. verfasste *Muḡmil at-Tawāriḥ* die *Sijar al-Mulūk* des Ibn Moqaffa' unter seinen Quellen auführt (bei Mohl im *Journ. Asiat. IIIème Série*, tome 11 p. 142) und im Texte öfters über Dinge citiert, die bei Hamza fehlen: über die Genealogie Ardašān's des Grossen (im *Journ. Asiat.* III. 11 p. 165), über die Genealogie Ardašān's I (III. 11 p. 259), über Šāpūr I als Eroberer von Haḡr (III. 12 p. 305), über Balāsh's Abenteuer in Indien (III. 14 p. 115), über Shurwīn als Statthalter Choarau Anōsharwān's in Griechenland (IV. 1 p. 397), über die Küchen-einrichtung des Choarau Parwēz (III. 4 p. 130), über Barmak als Wezir des Šērōš (IV. 1 p. 399). Ja sogar noch Faḡlallāh al-Qazwīnī, der sein *Tārīḥ Mu'āḡim* einem von 1229—1248 regierenden Atabegen von Gross-Luristān gewidmet hat, theilt, wie ich aus Mīrchōnd (bei Shea, *History of the early kings of Persia* p. 189) entnehme, eine Stelle aus den *Sijar al-Mulūk* des Ibn al-Moqaffa' <sup>1)</sup> über Naudhar, den Sohn des Manōšīhr, mit. Sehr gross freilich wird die Ausbeute wohl kann sein; am Ersten liest sich noch aus Specialgeschichten, wie Abū No'aim's Geschichte von Ispahān, Nārshachī's Geschichte von Bochrārū und Abū'l-Ḥasan b. Isfendijār's Geschichte von Tabaristān, eine Nachlese auch für die ältere Geschichte erwarten: durch eine mündliche Mittheilung, wenn mich mein Gedächtniss nicht trügt, Herrn Prof. Sachau's in Berlin, weiss ich, dass in dem letztgenannten Werke ein lauges Stück des Ibn Moqaffa' steht, das jedoch leider nur rhetorische Allgemeinheiten, keine Geschichtserzählung, enthält. Selbst in recht späte Werke dieser Art könnte sich echter Geschichtsstoff gerettet haben; zu diesem möchte ich z. B. die aus einer Stadtchronik von Qazwīn geflossene Nachricht in dem *Tārīḥ i Guzide* des Ḥamdallāh Mustaufī aus Qazwīn (im *Journ. Asiat.* V, 10 p. 260) von den Kämpfen Šāpūr's II mit den Bergbewohnern von Dilem rechnen, gegen welche von dem Könige im Monat Ābān angeblich des Jahres 463 n. Alex., als die Sonne im Zeichen der Zwillinge stand <sup>2)</sup>, Qazwīn als Schutzwehr angelegt worden sei.

Schon allein durch kundige Uebersetzung eines so wichtigen Werkes wie die Sassanidengeschichte des Tabari würde Nöldeke sich ein bleibendes Verdienst um alle Geschichtsfreunde erworben

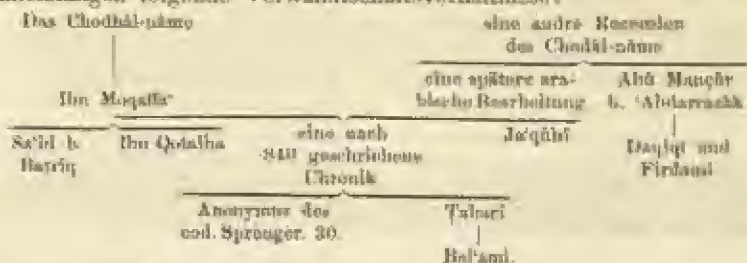
1) Ibn al-Mukna ist natürlich ein Lesefehler.

2) Dies trifft für dieses Jahr wirklich zu; das Horoskop der Stadt ist aber künstlich berechnet, vermuthlich aus dem 17. Jahre Šāpūr's II, welchem in der verkehrten Zeitrechnung des *Tārīḥ i Guzide* das 463 n. Alex. entspricht; das wahre Datum ist April 326 n. Chr. (s. ob.).



haben; ihren wahren Werth für die Wissenschaft erhält seine Arbeit aber erst durch das, was er Eignes hinzugefügt hat.

Da nimmt zuvörderst die Einleitung unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, in der es zum ersten Mal unternommen worden ist, die Entstehungsgeschichte des alten in Pehlwi verfaßten Königsbuchs, sein Verhältniss zu den arabischen und neupersischen Bearbeitungen der persischen Geschichte und die Verwandtschaft dieser untereinander festzustellen. Nöldeke ist zu dem Resultat gekommen, dass die Angaben der späten Einleitung zum Firdaus bei aller Flüchtigkeit und Leichtfertigkeit in der Tradirung, wie man sie bei neupersischen Literaturhistorikern gewohnt ist, sich doch im Ganzen und Grossen bewähren: das Chodhâi-nâme, die erste Quelle dieser ganzen Geschichtsüberlieferung, scheint wirklich unter Jazdegerd III., zwischen 633—637, verfasst zu sein und reichte bis zum Ende Chosrau's II., was sich dadurch bestätigt, dass der in den aus ihm abgeleiteten Chroniken bis dahin herrschende ange-  
Einklung hier aufhört. Nachdem zuerst von Ibn Moqaffâ', dann von Muhammed b. Gâlim, einem Clienten der Barinakiden, und Anderen arabische Bearbeitungen des alten Pehlwiwerkes gemacht worden waren, veranstaltete Abû Ma'nyâr Ahmed b. 'Abdarrasâk von Tôs eine neupersische Uebersetzung davon; dieser war aber keineswegs, wozu ihn jene neupersische Einleitung macht, ein Minister des Ja'qûb b. Laith Qaffâr, sondern, wie Nöldeke S. XXIV nachweist, der Bruder des Muhammed b. 'Abdarrasâk, der von 946—960 Fürst von Tôs war. Das Shâh-nâme dieses Abû Ma'nyâr ist dann die Grundlage der dichterischen Bearbeitungen des Daqlqi und Firdausi geworden. Unter den arabischen Chronisten, die Nöldeke für seine Untersuchung herangezogen hat, ist Einer, Ibn Qutaiha, noch nicht übersetzt, drei andre noch unedirt: der Anonymus im cod. Sprenger. 30. (schrieb bald nach 845), den er im Original, Abû Hanîfa Dhawari († 895), den er nach der Abschrift von Rosen's, und Ja'qûbî (schrieb um 900), dessen Einleitung zur Abbassidengeschichte er nach einer von de Goege für ihn gemachten Copie benutzte; für einen fünften, Hamza Isfahânî, dessen Ausgabe Gottwaldt auf den interpolierten cod. Habsichtianus basiert hat, konnte er die treffliche Leydener Handschrift verwerthen. Zwischen den Chronisten, welche die Ueberlieferung rein und unverarbeitet wiedergeben, bestehen nach Nöldeke's Ermittlungen folgende Verwandtschaftsverhältnisse:





Aus Ibn Moqaffa' und anderen arabischen Bearbeitern haben geschöpft, deren Berichte jedoch ineinandergearbeitet Dinawari, Mas'ûdi und Hamza. Dem Tabari sind ausserdem persische Nachrichten auch noch durch den von ihm für die Geschichte von Hira und Jemen benutzten Ibn al-Kalbi zugekommen, den, wie Nöldeke verimuthet, sein Secretär Qabala b. Salim mit Mittheilungen aus Pehlewibüchern versehen haben mag. Bei der Feststellung des hier in Kürze Dargelegten hat es Nöldeke nicht bewenden lassen, sondern in den Anmerkungen zum Texte mit der Quellenscheidung selbst den Anfang gemacht; namentlich hat er sich bemüht, überall durch geschickte Heranziehung des Sa'id b. Batrig und des Ibn Qutaiba den auf Ibn Moqaffa' zurückgehenden Bestand im Tabari festzustellen. Der Quellenkritik im Einzelnen ist hier ein weites Feld eröffnet; aber die grossen Grundzüge sind durch Nöldeke Ein für alle Mal sicher umrissen und die von der Forschung einzuschlagende Methode vorgezeichnet worden.

Auf die arabischen Parallelquellen hat sich Nöldeke aber nicht beschränkt, seine dem Text beigegebenen ausführlichen Erläuterungen erweitern sich vielmehr zu einem vollständigen Commentar der Sassanidengeschichte nach allen Seiten hin. Da sind zunächst Anmerkungen, welche die Formen der Personen- und Ortsnamen feststellen, auf Grund von Stellensammlungen, welche den Eindruck nicht blos der grössten Reichhaltigkeit, sondern geradezu der Vollständigkeit machen. Ferner ist eine ausnehmende Sorgfalt auf die geographische Bestimmung der im Texte erwähnten Oertlichkeiten verwendet und das reiche Material, welches die jetzt, Dank den Bemühungen de Goeje's, in kritischen Ausgaben vorliegenden älteren arabischen Geographen, sowie der kundige Hâqîq bieten, gehörig ausgenutzt worden; die Feststellung war oft nicht leicht, weil die officiellen Benennungen, welche die Sassanidenkönige den Städten zu geben liebten, meistens frühzeitig in Vergessenheit gerathen sind und daher die Tradition über dieselben weder übereinstimmend noch besonders zuverlässig ist. Zu Statien kam Nöldeke bei diesen Untersuchungen ein besonderes Interesse für Erdbeschreibung, das ihn bei seiner Lectüre auf alles dahin Einschlagende von jeher besonders achten liess, und ausserdem die Unterstützung Georg Hoffmann's, eines gründlichen Kenners der persischen Geographie.

Die Belesenheit Nöldeke's sowohl in geographischen, wie in geschichtlichen Dingen erinnert an Quatremère, dem er freilich in Bezug auf Kritik bedeutend überlegen ist. Aber auch nur der, welcher über eine solche Belesenheit verfügt, ist im Stande auf dem Gebiete der Sassanidengeschichte erspriessliche Resultate zu erzielen; denn in seltener Weise mannigfach ist der Quellenstoff, der hier von den verschiedensten Seiten her zufliesst. Die Münzen, die uns in Folge der Forschungen von Bartholomäi's und Moritzmann's in einer gewissen Vollständigkeit vorliegen, die im Vergleich

damit noch wenig bearbeiteten Inschriften, die römischen und griechischen Historiker, die Berichte der Syrer und Juden, die auf das Chodai-näme zurückgehenden arabischen und neupersischen Chroniken, alle diese verschiedenartigen Quellen sind von Nöldeke in einer Weise herangezogen worden, wie das noch von keinem seiner Vorgänger auch nur annähernd geschehen ist, selbst von Saint-Martin nicht, der in seinen fleissigen Anmerkungen zu Lebaut's Histoire du Bas-Empire hier fast allein brauchbar vorgearbeitet hat. Dazu kommen noch die armenischen Quellen, die nach der Langlois'schen Sammlung benutzt worden sind; selbst Hiuenthaang's Mémoires des contrées occidentales und die von Rémusat in den Nouvelles mélanges Asiatiques gegebenen Auszüge aus Matmanlin sind Nöldeke's Scharfblicke nicht entgangen. Nur hier musste er sich damit begnügen, die französischen Uebersetzungen zu Rath zu ziehen; sonst hat er überall nur aus den Originalen selbst geschöpft, und das will z. B. bei den ziemlich spärlich fliessenden Notizen des Talmud etwas sagen. Am Reichsten ist die Ausbeute aus der syrischen Literatur ausgefallen, was bei einem so gründlichen Kenner derselben begreiflich ist; namentlich durch erschöpfende Ausnutzung der syrischen Märtyrerakten, recht eigentlich eines *apertum opertum*, wird unsere Kenntniss oft in der überraschendsten Weise erweitert, worauf wir Historiker besonders aufmerksam machen möchten. Alles abgeleitete Wissen hat Nöldeke grundsätzlich verschmäht, er schöpft durchweg aus dem Vollen und vorrätth nirgends Neigung, sich über Triviales zu verbreiten und die Summe allbekannter Thatfachen wieder zu besprechen, die als eiserner Bestand aller neuere Bearbeitungen von der Englischen Allgemeinen Walthistorie bis auf G. Rawlinson's *Seventh great oriental monarchy* Jedermann zugänglich sind. Ausgesuchte Lesefrüchte sind es, die Nöldeke mittheilt, um sie zu wichtigen geschichtlichen Folgerungen zu verwerthen: es sind Dinge, die vermuthlich schon mehr als Ein Orientalist vor ihm bemerkt haben wird, es gehörte aber der Blick und das Interesse des Historikers dazu, um sofort zu erkennen, was sie werth seien. Oft erstaunt man nicht bloß darüber, was Alles von Nöldeke verwerthet worden ist, sondern eben so sehr darüber, was Alles vor ihm nicht verwerthet worden ist.

Mit dieser seltenen Balesenheit verbindet Nöldeke einen historischen Sinn, der ihn in seiner Beurtheilung der Dinge nicht leicht fehlgehen lässt, und eine glänzende Combinationsgabe. Um Belege für die Vereinigung dieser drei Eigenschaften zu finden, braucht man nur die erste beste Seite aufzuschlagen: ich greife auf gut Glück heraus die Beobachtung über den Unterschied in den Titeln, die Ardashir I und sein Sohn Shâpûr I auf der Inschrift von Hägl-âbâdh führen, aus welchem folge, dass Ardashir noch kein nichtiranisches Land in Besiz genommen haben könne (S. 18), die evidente Verbesserung *Oromastes* für *Odomastes* bei



Trebellius Pollio XXX tyr. 2, in welchem scharfsinnig der spätere König Hormizd I erkannt und dadurch ein überraschendes Licht über die mit dem völligen Stillschweigen über seine Thaten seltsam contrastierende Berühmtheit verbreitet wird, deren er sich in der einheimischen Ueberlieferung erfreut (S. 43), die sorgfältige Zusammenstellung aller Glieder der Familie Mührā (S. 139), die feine Beweisführung, dass Šöchrā und Zarnīr nicht Vater und Sohn sind, wozu unsere Quellen sie machen, sondern Eine Person, und dass die Katastrophe dieses Mannes hinter die Wiedereinsetzung Kawād's zu setzen ist (S. 141). Von nicht minderer Bedeutung sind die Erläuterungen, mit denen Nöldeke die Berichte über die gleichzeitige arabische Geschichte vornehmlich aus syrischen Quellen bedacht hat; Caussin de Perceval's Aufstellungen, z. B. über die Zeitrechnung der Könige von Hira und manches Andere, werden dadurch nicht unerheblich modificiert (man sehe besonders S. 170). Am Reichlichsten ist die Ernte für die Geschichte Jemen's im 6. Jahrhundert ausgefallen, über welche wir durch eine glückliche Verkettung von Umständen so viele und zum Theil so gute Quellen haben, wie nur über irgend einen Theil der alten Geschichte. Freilich bedarf es erst kritischer Sichtung, die in knappen, sicheren Umrissen S. 185 f. 188 f. durchgeführt worden ist; in wenig Worten giebt Nöldeke hier oft Resultate, die sich erst durch mühsame Specialuntersuchung feststellen liessen, z. B. die Zusammensetzung des Martyrium S. Arothae aus drei verschiedenen Quellen von ungleichem Werthe. Um ein Bild von dem zu gewinnen, was derselbe aus diesem Materials zu machen verstanden hat, wird es genügen, einen Blick auf S. 198 zu werfen, wo die beiden einzigen Stellen, in denen Akšūm in den arabischen Quellen vorkommt, nachgewiesen werden und ein berechtigter Schluss daraus auf die Güte der betreffenden Ueberlieferung gezogen wird, vor Allem aber auf S. 205, wo der Zug Abrahā's nach dem Hīgāz bei Prokop angezeigt ist — eine nach den verschiedensten Seiten hin folgenreiche Entdeckung.

Besonders instructiv sind Nöldeke's Erläuterungen zu den Stellen aus alten arabischen Gedichten, mit denen Tabari seine Geschichtserzählung zu belegen liebt. Gedichten, bei welchen fast ausnahmslos die höhere Kritik so viel zu thun hat, wo aber auch, ist einmal die Authenticität der betreffenden Stücke festgestellt, eine geschichtskundige Erklärung noch manchen Schatz finden kann, der bisher nicht gehoben worden ist. Ich beschränke mich darauf an die Erörterung S. 200 f. zu erinnern, wo die überraschende Aehnlichkeit eines Berichts des Kitāb al-Aghānī über Abrahā in der Auffassung mit der des Prokop besprochen und hierin die abessinische Version nachgewiesen worden ist, an den geschickten Gebrauch, der S. 208. 218 f. von dem von der theologischen Vulgattradition unabhängigen Diwān der Hudhail gemacht worden ist, um daraus die Geschichtlichkeit des von Abrahā zur



Zerstörung der Ka'ba unternommenen Zugs zu bewahrheiten, endlich an die Behandlung der Dichterstellen, die sich mit der Belagerung von Hadr durch Shápúr I beschäftigen, S. 34—40.

Von einem guten historischen Commentar erwartet man zunächst nichts weiter, als dass er das gibt, was zur Feststellung der im Text erwähnten Thatfachen nöthig ist. Nöldeke hat seine Aufgabe in einem höheren Sinne gefasst und in seinen Erläuterungen bereits einen guten Theil der Obliegenheiten des Geschichtsschreibers erfüllt, indem er für die Theile der Sasanidengeschichte, wo der Zustand der Ueberlieferung es gestattet, sein Augenmerk darauf gerichtet hat, zu einer richtigen Würdigung der Dinge und der Menschen zu gelangen. Durch das Medium der anerkannt besten Reisewerke über Persien, namentlich von Pietro della Valle und Chardin, und der lebenswahren Sittenschilderungen in Morrier's „Hajji Baba“ hat Nöldeke die Antopsie möglichst zu ersetzen gesucht und sich so eine lebendige Anschauung über persische Verhältnisse, über Land und Leute zu verschaffen gewusst, und verwendet diese nach den verschiedensten Seiten hin. Wir verdanken Nöldeke treffliche Charakteristiken der hervorragendsten Herrscher, eines Jazdegerd I, über den Magier und Christen mit ihren entgegenstehenden Zeugnissen confrontirt worden (S. 74 ff.), eines Bahrán Gôr, zu dessen Bilde mit richtigem Takte auch die Züge verwendet werden, welche sagenhafte und romanhafte Erzählungen ihm einstimmig geliehen haben (S. 90), des grossen Chosrau Anóshurván (dessen musterhafte Charakterschilderung man S. 166 ff. nachlesen möge), Hormízd's IV, über den entgegengesetzte Berichte der Perser selbst ein objectives Urtheil möglich machen (S. 264 f.), Chosrau's II, dessen Antheil an seines Vaters Tode mit psychologischer Feinheit abgewogen und schlagend mit dem Verhältnisse Alexander's I von Russland zu der Ermordung seines Vaters Paul verglichen wird (S. 281). Ueber den Nationalcharakter der Perser urtheilt Nöldeke nicht besonders günstig, hebt namentlich stark hervor, dass sie schon vor Alters dieselbe Neigung zum Lügen gehabt haben, wie heut zu Tage, und bemerkt ganz richtig, dass unter einem tüchtigen Herrscher auch das sinkende Römerreich den Persern immer noch sehr überlegen war. Er kommt deshalb in Bezug auf den schmachvollen Frieden Jovian's mit den Persern, den merkwürdiger Weise die neueren Historiker, Christen und Heiden um die Wette, ausschliesslich den vorhergegangenen Fehlern Julian's zur Last legen, auf die Ansicht Ammian's zurück, dass die Rettung des von einem Julian gebildeten Heeres, wenn sofort nach dem Tode desselben ein energischer Mann den Rückzug geleitet hätte, gar wohl möglich gewesen wäre (S. 64). Ueber die Christenverfolgungen urtheilt er mit der Unbefangenheit, die Pflicht und Schuldigkeit des wahrheitsliebenden Geschichtsschreibers ist, dessen Aufgabe es nicht sein kann, derartige Fragen mit opportunistischem Salböl zu beträufeln. Die persischen Könige

lässt er dabei ausschliesslich von politischen Beweggründen geleitet sein; die herrschsüchtige Unduldsamkeit der Magier erkennt er vollkommen an, zeigt aber zur Genüge, dass die orientalischen Christen, namentlich die Monophysiten, um kein Haar besser waren und oft durch wüsten Fanatismus, gelegentlich selbst durch Durchstechereien mit dem Landesfeind, ihr Schicksal herausforderten (vgl. besonders S. 287 f.). Dem lebhaften Interesse, das Nöldeke für alle möglichen Seiten des Volks- und Staatslebens bethätigt, verdanken wir auch allen Richtungen hin wichtige Aufklärungen, über Verfassung und Verwaltung, Eintheilung des Reichs, über Stenerverhältnisse, dann wieder eine interessante Notiz aus dem Talmud über persisches Privatrecht (S. 149); auch das anscheinend Geringfügige erlangt bei seiner Behandlungsweise, in den Zusammenhang eines grösseren Ganzen gebracht, Bedeutung: einen Beleg gibt die Anmerkung S. 244 über die Luzerne als Pferdefutter und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung für Persien, ein beachtenswerthes Supplement zu Hehn's „Culturpflanzen“.

Glänzende Proben von dem, was Nöldeke als Historiker zu leisten im Stande ist, wo er nicht durch die Fessel eines zu erläutern den Textes gebunden wurde, hat er in den Ergänzungen S. 400 ff. geliefert. Die erste behandelt die Chronologie der Sasaniden. Es bestätigt sich die Annahme Saint-Martin's, dass das Regierungsjahr der persischen Könige dem laufenden Kalenderjahre gleichgesetzt und als erstes Jahr eines Herrschers das Kalenderjahr angenommen wurde, in welchem er zur Regierung gelangt war; im Einzelnen freilich wird seine Zeitrechnung mehrfach berichtigt. Dasselbe gilt von der Untersuchung Ideler's (Handb. d. Chronol. II, 553 ff.) über den Anfang der Regierung Šāpūr's II und den danach zu bestimmenden des Reichs der Perser in den *Acta martyrum Orientalium*: die wahren Daten sind Februar oder März 310 und 28. April 224, so dass also die von Ideler verworfene Ansicht Stephan Assemani's so ziemlich das Richtige getroffen hatte. Nöldeke geht von einer vorzüglichen Grundlage aus, der unedierten, durch Elias von Nisibis erhaltenen Sasanidenliste des Jakob von Edessa, die geradezu als ein Königskanon anzusehen ist, und stellt die Daten der Regierungswechsel durch gleichzeitige Zeugnisse fest, welche die Angaben Jakob's ausnahmslos bestätigen; diese Untersuchung ist einfach als abschliessend zu bezeichnen. Unter 2. ist eine Stammtafel der Sasaniden gegeben. Der 3. Excurs, „Einiges über die inneren Verhältnisse des Sasanidenreichs“ betitelt, muss als eine der wichtigsten Untersuchungen des ganzen Buchs bezeichnet werden. Der 4. handelt über Mazdak und die Mazdakiten, der 5. über eine bei Tabari übergangene Episode, die Empörung des Anōshazādā gegen seinen Vater Chosrau I, nach Dīnawarī und Firdausī, deren Erzählung durch den Zeitgenossen Prokop bestätigt wird, der 6. und 7. über den Roman von Bahrām Čöhlā und die Empörung des Bistām,



über die unsere Kunde im Wesentlichen auf diesen Roman zurückgeht.

So giebt denn Nöldeke's musterhafte Leistung in allen Stücken die denkbar beste Vorarbeit, die der Geschichtsschreiber der Sasanidenzeit sich nur wünschen kann; haben wir an ihr etwas anzusetzen, so kann es höchstens das sein, dass er nicht lieber gleich selbst dieser Geschichtsschreiber geworden ist und dass auf ihm der Ausspruch anwendbar ist, den Cicero über Cäsar's Commentarien gethan hat: „dum voluit alios habere parata, unde sumerent, qui vellent scribere historiam, ineptis gratum fortasse fecit . . . sanos quidem homines a scribendo deterruit“. Nicht immer wird es sich so glücklich treffen, dass der Uebersetzer eines orientalischen Geschichtswerkes Orientalist und Historiker in einer Person ist: es wäre aber schon viel gewonnen, wenn die Gelehrten, in deren Hände die Bearbeitung der früheren Theile des Tabari gelegt ist, sich entschlossen, die Persien (beziehentlich Jemen) betreffenden Abschnitte daraus, die, wo nicht für Geschichte, doch für Sagenkunde erhebliche Ausbeute erwarten lassen, durch eine Uebersetzung, und wäre es auch eine ohne Commentar, weiteren Kreisen zugänglich zu machen und so Nöldeke's Buch in erwünschter Weise zu vervollständigen.

Ich will nun noch eine Reihe von Bemerkungen zu Nöldeke's Buche in der Reihenfolge anführen, wie ich sie beim Lesen desselben gemacht habe; es ist dies freilich etwas formlos, dürfte aber den Interessen derer, die es benutzen wollen, am Besten dienen.

**S. XXII.** Nöldeke nimmt als sicher an, dass Ibn Moqaffa' der Älteste von denen gewesen ist, welche die Geschichte der Perser nach dem Pehlevi für die Araber bearbeitet haben. Entgangen ist ihm eine für diese Frage entscheidende Angabe, welche Mas'ûdi im Kitâb at-Tenbîh bewahrt hat. Sacy (in den *Notices et extraits* VIII p. 165 f.) sagt darüber: „Mas'ûdi lehrt uns auch, dass er im Jahre 303 in einer Stadt der Provinz Persis, nach unserer Handschrift اصغر genannt, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach Içtaehr, امطخر, ist, ein Buch sah, welches die Geschichte der Könige von Persien aus der Dynastie der Sasaniden enthielt, mit dem Bilde eines jeden von ihnen, in Farben gemalt; jeder war abgebildet jung oder alt, in eben dem Zustande, in welchem er sich am Tage seines Todes befand; man zählte darin 25 Könige und 2 Frauen: die Dauer dieser Dynastie war darin auf 433 Jahre weniger sieben Tage bestimmt. Die Bilder von allen diesen Fürsten waren ursprünglich in dem Schatze der Könige deponiert. Man las in diesem Buche, dass es nach den in diesem Schatze aufbewahrten Originalen in der Mitte des Gümâd II des Jahres 113 der Hîgrâ verfasst und für Hishâm



b. 'Abdalmalik b. Marwān aus dem Persischen in's Arabische übersetzt worden war. Mas'ūdi beschreibt die Gestalt oder die Tracht und Farbe der Kleider des ersten dieser Fürsten, des Ardashir, und des letzten, des Jazdegerd b. Shahrjār, und fügt hinzu: das Papier war purpurfarben, von einer bewundernswürdigen Färbung: ich wollte aber nicht zu sagen, ob es Papier oder Pergament war, so schön und so stark war es. Ich habe darüber Einges in dem 7. Theile der Morūg al-Dihab mitgetheilt. Augenscheinlich ist es dasselbe Bilderbuch, von welchem Hamza ein Exemplar vor sich hatte, und aus der Beschreibung Mas'ūdi's wird es begreiflich, wie er es als historische Quelle verwerthen konnte. Für die Identität dieses am 24. August 731 beendigten Buches mit dem des um 760 verstorbenen Ibn Moqaffa' könnte zu sprechen scheinen, dass Hamza, der es benutzte, unter seinen Quellen den Ibn Moqaffa' an erster Stelle nennt. Unmöglich gemacht wird dies aber durch ein Fragment aus seinen Sijar al-Mulūk im Muḡmil at-Tawāriḫ (im Journ. Asiat. IV. 1 p. 399 = 422), welches sich mit Shērōs's Weizr Barmak, dem Ahnherrn der Barmakiden, beschäftigt, die erst unter as-Saffāh im Jahre 749 zu einer hervorragenden Stellung gelangt sind. Es handelt sich also um ein älteres Werk, und es fragt sich, ob nicht doch unter dem Hishām, dessen Schreiber der aus dem Pehlewī in's Arabische übersetzende Gabala b. Sālim genannt wird, der Chālif, und nicht, wofür Nöldeke sich entschieden hat, Ibn al-Kalbi gemeint sein sollte; auf jeden Fall ist der Grund, der S. 475 hierfür geltend gemacht worden ist, dass in der Zeit des Chālifens Hishām solche Uebersetzungen noch nicht gemacht worden seien, jetzt hinfällig geworden.

S. XXVI. Dass nirgends von der seit Kurzem wieder entdeckten Chronik des Abū Hanīfa Dīnawarī die Rede sei, ist ein Irrthum; der fleissige Mīrehōnd hat sie ziemlich häufig citirt: über Gamahād (bei Shea p. 99), über Bahrām Gōr (bei Sacy p. 336 f.), über Kawādī (ebend. p. 356 f.), über die Theilung des Reiches durch Chosrau Anōsharwān, seinen Friedensschluss mit dem römischen Kaiser und die Katastrophe seines Sohnes Anōsharādī (ebend. pp. 364. 367. 372), endlich über Shahrbarāz (ebend. p. 411).

S. I. Es liegt kein Grund vor, die von Tabari für die erste Erhebung Ardashir's gegebene Zeitbestimmung von 523 Jahren seit Alexander auf seinen Sieg und den Untergang des Partherreichs zu beziehen und dann für eine falsche Reduction zu erklären. Allerdings geben die einheimischen Quellen, vornämlich weil sie die überflüssigen Monate und Tage zur Summe geschlagen haben, der Sassanidenherrschaft eine zu lange Dauer: allein nach Tabari beträgt die Summe der Jahre, wenn wir die an der ersten Stelle genannten Zahlen zu Grunde legen, 408 J. 2 Mon. 14 Tage, wenn die an der letzten Stelle genannten, 408 J. 2 Mon. 20 Tage

bis auf den Tod Chosrau's II. eine Uebereinstimmung, welche bei dem Auseinandergehen der Einzelposten beider Summen ein Beweis ist, dass der Ausgangspunkt der Rechnung als fester Punkt galt, nach den Zahlen Ibn al-Kelbi's bis ebendahin 424 J. 8 Mon.; die erste Rechnung würde 531, die Ibn al-Kelbi's 514 u. Alex. als Anfangsjahr ergeben, mithin kann keine der von Tabari benutzten Quellen auf künstlichem Wege das Jahr 528 gefunden haben. Dagegen führen die 12 Jahre, welche nach der besser beglaubigten Tradition<sup>1)</sup> der Kampf Ardashir's mit den Theilhabern gedauert haben soll, von 528 genau auf 535 u. Alex., was jetzt als Epochejahr der offiziellen Sasanidenära festgestellt ist.

S. 4. Hier wird die Vermuthung ausgesprochen, die Abstammung Pâhak's von den Bâzrangî, einem Königsgeschlechte in Pers. durch seine Mutter sei wohl nur zum Zweck nachträglicher Legitimierung erdichtet. Ich fasse die Sache weniger skeptisch auf und sehe schon allein in dem Namen Ardashir, den Pâhak seinem Sohne gab, einen Beweis für die Wahrheit des uns Ueberlieferten: Ardashir ist ein von Königen der Bâzrangî-Dynastie geführter Name (Nöldeke selbst hat S. 6 die Nachweise gegeben). Gerade dann scheint sich mir das Aufkommen des Sasanidenhauses am Leichtesten zu erklären: das Königthum der Bâzrangî war damals aus früherem Einzelbesitz, wo nicht rechtlich, doch thatsächlich in den Gemeinbesitz des Geschlechts übergegangen — ein Zustand, der überraschende Aehnlichkeit mit demjenigen hat, in welchem sich Pers im 14. Jahrhundert unter der Herrschaft der Bondi Mozaffar befand —, und als Schwiegersohn eines solchen Antheilbesitzers kam Sâsân in den Besitz seines „Königreichs“ Chir und vererbte es auf seinen Sohn Pâhak, dem dann wesentlich sein Zusammenhang mit den Mîbedî's seine Eroberungen ermöglicht hat.

S. 10. Der auf den trefflichen Visconti zurückgehenden Identificierung des von Ardashir bekriegten Königs Balâsh von Kermân mit dem letzten Arsakiden Volagases V, von dem Münzen bis 228 vorkommen sollen, würde die frühe Ansetzung des Feldzugs bei Tabari, in welcher Nöldeke deshalb einen Irrthum vermuthet, nicht im Wege stehen; denn es hat sich herausgestellt, dass die Münze aus dem Jahre 228 einem anderen Könige gehört, dessen Name in der griechischen Legende verwischt ist, in der aramäischen von Verschiedenen verschieden gelesen wird; die sicheren Daten des Volagases V gehen nur bis 222 herab (A. de Longpérier, *Mémoires sur la chronologie et l'iconographie des rois Parthes Arsacides*, p. 155 ff.). Die Gleichsetzung ist aber trotz der Gleichheit der Namen schwerlich haltbar. Den Namen des

1) Die Liste des Bahram b. Merdâshah, aus der die 12 Jahre des Majâ'ul at-Tawârih stammen, ist stark zurechtgemacht.

Volagases tragen die ausnahmslos in den grossen von den Griechen gegründeten Städten des Westens geprägten Tetradrachmen, auf denen Artabanos nie als Münzherr erscheint; umgekehrt kommen die einheimischen Berichte als Vertreter der Parthermacht nur einen Ardawân, dessen Machtgebiet Medien und die angrenzenden Länder gewesen seien. Es leidet also kaum einen Zweifel, dass der Bruderkrieg im Partherreiche, welcher die Freude Caracalla's erregte, den Ausgang hatte, dass Volagases von Ktesiphon aus die unteren, Artabanos von Rhagâ aus die oberen Satrapien beherrschte; die Angaben, welche sich über die Beiden bei Cassius Dio finden (der elende Herodian zählt nicht mit), sind damit in Einklang. Wie sollte also Volagases nach Karmân gekommen sein, zumal da dieses von den ihm gehorchenden Westprovinzen durch das unbotmässige Pârs getrennt war?

S. 35. Den Namen des Königs von Aitrâ bei Herodian III. 1 *Βαρσάμιος* fasst Nöldeke als Barsamjâ; aber an einer zweiten Stelle III. 9 lautet er, wohl richtiger, *Βαρσήμιος*, was sich von selbst als Barsin erklärt.

SS. 52. 85. Unter Dhûl-Aktâf versteht Nöldeke metaphorisch Einen, der gewaltige Regierungslasten auf sich nehmen kann: sollte es nicht buchstäblich *εὐρύωτος* sein? Die wirklich volksthümlichen Beinamen der Regenten pflegen einen weniger abstracten Charakter zu tragen. So möchte ich auch den Namen Bahrâm Gôr, d. i. der wilde Esel, dessen Veranlassung von Nöldeke für unsicher gehalten wird, in demselben Sinne fassen, wie der Chalif Marwân II den Beinamen al-himâr al-Gazira wegen seiner Ausdauer und Kampflust erhalten hat.

S. 108. In dem verkehrten Namen *Βλάσσης* bei Joannes Malalas sieht Nöldeke verzeichnetes *Βαραπάρης*; man müsste dann etwa *Βαρίνης* vermuthen. Allein es ist wohl vielmehr eine Verwechslung, und zwar möchte man fast glauben, nicht des Malalas, sondern einer unzuverlässigen einheimischen Tradition, die ihm auf irgend welchem Wege zugekommen war. Denn nur so kann ich es mir erklären, dass in einem Fragmente aus den Sijar al-Mulâk des Ibn Moqaffa' im Mugnill at-Tawârih <sup>1)</sup> (Journ. Asiat. III. 14 p. 115 = 135) Balâsh zum Träger derselben Abenteuer gemacht wird, die bei Tabari (S. 106) und anderwärts von Bahrâm Gôr erzählt wurden.

S. 115. Die Vermuthung, dass die Haitâl ein Volk gewesen, das den Kûshân in der Herrschaft gefolgt sei, scheint durch chinesische Berichte bestätigt zu werden (vgl. die Stellen bei

1) Ich habe in den Sijar al-Mulâk gelesen, dass er (Balâsh) nach Indien gieng und von da auch manchem Abenteuer die Tochter des Königs heimbrachte. Diese Geschichte von dem, was sich zwischen Balâsh, der Tochter des Königs von Indien und der Tochter von Balâsh's Maulthierhändler zutragen hat und die Sitzensprüche und Geschichten, die man eintrug, sind sehr lang. Ich werde sie später erzählen, so Gott will.



Lassen, Ind. Alterthumsk. II, 357, 371). An Stelle der seit 124 v. Chr. in den Ländern zwischen Oxus und Jaxartes sitzenden Juetschi, deren Reich nach dem Namen der ein Jahrhundert später zur Herrschaft über das ganze Volk gelangten Horde den Namen Kuschung führte, traten in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. die Jetha, die von den Späteren meistens mit den Juetschi identifiziert werden, aber mindestens eine andere Schicht desselben Volkes gewesen zu sein scheinen; die Namen haben nichts mit einander zu schaffen, sondern Jetha ist der Stammname der Fürsten des am oberen Oxus gelegenen Landes Hou, von welchen die Gründung dieses neuen Reiches ausgegangen ist.

S. 118. Bei der Aufzählung der verschiedenen Formen, unter denen der Name des Volkes der Tocharer auftritt, hätten vielleicht auch chinesisches Tu-hu-lo und indisches Tukhara oder Tuhkhara einen Platz verdient. Die Sanskritbenennung macht es wahrscheinlich, dass die Griechen diejenige Form, welche die verbreitetste geworden ist, von indischer Seite erhalten haben.

S. 123. Mit dem Landschaftsnamen Çöl hat der türkische Fürst Çöl, mit dem Jexid b. Mulmalb zu streiten hatte, nichts zu schaffen; denn auch die Chinesen, die über diesen gut Bescheid wissen, kennen ihn unter dem Namen So-in von der Familie Tsehe-pi, der von 715—737 Oberkönig der westlichen To-küls gewesen sei (Deguignes, Geschichte der Hunnen I, 623 ff. Übers. von Dühner). Wenn Abül-Mahasin (bei Weil, Geschichte der Chalifen II, 653) sagt, Çöl sei der Titel der Fürsten von Gergän, so wird er das erst aus der Beschreibung der Feldzüge Jexid's abstrahiert haben.

S. 156. Nöldeke macht darauf aufmerksam, dass die Fürsten von Tabaristan den Titel Spahbedh führen als Nachkommen der erblichen Spahbedh's von Chorasan, die sich nach dem Untergange des Reichs in die dortigen Gebirge zurückgezogen hatten. Es ist bemerkenswerth, wie lebendig sich dort die Traditionen der Sasanidenzeit gehalten haben; denn jener Fall steht nicht vereinzelt da, auch Pādshāpā kommt drei Mal (vom 7. bis ins 9. Jahrhundert) als Eigenname im Hause der Fürsten von Rustamdar vor, und Istandār ist ein Titel, den dieselben Kleinfürsten noch im 12. und 13. Jahrhundert führten (vgl. Dorn, die Geschichte Tabaristan's nach Chondemir, S. 73 ff. 97 ff.).

S. 158. Wenn Tabari's Singibū für die Richtigkeit von Σιδδουρος spricht, so wird andererseits Αιδδουρος durch die Form Ti-tu-pu-li gesichert, unter welcher er in chinesischen Berichten vom Jahre 563 an als Türkenchan erscheint (Deguignes I, 505). Der barbarische Name ist eben von Verschiedenen in verschiedener Weise wiedergegeben worden.

S. 159. Nöldeke thut zwar Unrecht, es dem Theophylaktos zur Last zu legen, wenn bei ihm VII, 7 der Untergang des Reichs

der Hattäl durch die Türken zu spät gesetzt wird, die Bemerkung selbst ist aber eine sehr fruchtbare. Das freilich kann keinem Zweifel unterliegen, dass der ganze so eigenartige Bericht auf die im Sommer 598 in Constantinopel eingetroffene Gesandtschaft des grossen Chagan der Türken und dessen Brief an Maurice zurückgeht und einen Abriss der Thaten des Tu-lau-Han enthalten soll, der 588 zur Regierung gekommen war. Ebenso wenig aber auch, dass der Chagan sich mit seinen Vorgängern als solidarisch angesehen und deren Thaten ohne Weiteres wie von ihm selbst vollbracht aufgezählt hat. Erst so betrachtet lässt sich der Bericht mit dem aus anderweitigen griechischen und chinesischen Nachrichten Bekannten in Einklang setzen, erst jetzt aber erhält er auch als ein vollständiger Abriss der von den Türken seit der Entstehung ihres Reichs gemachten Eroberungen aus authentischer Quelle seinen wahren Werth.

S. 175. Mit Recht ist zu dem Namen *'Aqīdās*, den die Münze, aus der wir *Ḍanḡār* als König der Axomiten kennen, als gleichzeitigen König der Sabäer nennt, ein Fragezeichen gesetzt. Der letzte Buchstabe ist auf der Abbildung bei Rüppell, Reisen in Abyssinien Taf. 8, no. 6 nicht das gewöhnliche  $\Phi$ , der Mittelstrich geht nicht durch den Kreis, sondern reicht nur bis an den unteren Rand desselben, das Zeichen hat die Form des alten Koppa. Auf der Inschrift von Kysis in der thebaischen Oase im C. I. Gr. no. 4952 vertritt dasselbe ein  $P$ , auf der von Kharḍassy in Nubien im C. I. Gr. no. 5028 soll es in dem barbarischen Namen  $\div\text{IOY TIC}$  nach Franz  $\Phi$  bedeuten; allein no. 4990, worauf er verweist, lautet derselbe vielmehr  $\div\text{IOYPIO}$ , im Original bei Gau, Antiquités de la Nubie Pl. VI, no. 13 so gut wie auf seinem eignen Abdruck. Die von der Epigraphik der Nachbarländer dargebotene Analogie spricht also für die Lesung *'Aqīdās*, welche Präterius in der DMOZ. XXIV, 624 vorgeschlagen und mit dem abessinischen Königsnamen  $\text{Ar'ēd}$  zusammengebracht hat. Sie darf um so mehr als die wahre gelten, als nur die Form *Aridas*, schlechterdings aber nicht *Aphidas*, die Möglichkeit eines Ausgleichs mit dem Namen gewährt, welchen die von Joannes von Asia, Joannes Malalas, Theophanes und Nikephoros Kallistos bewahrte Erzählung dem Gegner des Dinanios giebt; da sie diesen zwar fälschlich zum König der Homeriten gemacht, den Namen aber allein richtig bewahrt hat, so spricht die Präsumption dafür, dass jener Gegner in Wahrheit König nicht der Axumiten, sondern der Homeriten gewesen, aber auch sein Name richtig bewahrt sein wird. Er lautet bei Joannes von Asia  $\div\text{O-} \div$ , bei Malalas *'Arḍas*, bei Theophanes *'Adēd*, bei Nikephoros *David* (was wohl durch die gefäufige Abkürzung *Adē* ebendarauf zurückgeht). Das  $\div$  an der zweiten Stelle im Syrischen ist als Schreibfehler für  $\div$  und *Andōg* als die von Joannes gebrauchte Form anzusehen; das



*T* war aber wohl nur verlesen aus *C*, so dass in seiner griechischen Quelle ein *Ἀρδός* dem *Ἀρδάς* des Malalas entspricht, welcher hier der älteste unserer Zeugen ist. Dieses *ANADU* nun lässt sich mit Leichtigkeit auf *AALADU* zurückführen und hierin eine andre Aussprache des nuministisch beglaubigten Aridas erkennen.

S. 186. Der von Simeon von Bêth-Araham dem Haupte der Märtyrer von Neḡrân beigelegte Name wird hier mit Hârith b. Kilâb wiedergegeben. Aber schon Caussin de Perceval (*Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme* I p. 129) hat richtig erkannt, dass es der Name des Stammes Hârith b. Ka'b ist, dem die Bewohner von Neḡrân angehörten, indem *ابو* nichts als ein alter Schreibfehler für *ابن* ist; den Eigennamen 'Abdallâh b. at-Thâmîr haben die arabischen Quellen bewahrt.

S. 190 f. Gegen die Combination des *Ἀπιδάς* in dem an eine falsche Stelle gerathenen Berichte des Theophanes p. 377 mit Ariât hätte sich Nöldke entschieden erklären sollen, zumal da er selbst richtig gesehen hat, dass ihm in der Parallelstelle des Joannes Malalas II p. 194 nicht Auganes, sondern Eleshoss entspricht. Es ist lediglich eine durch eine falsche Retiniscenz aus dem Martyrium des h. Arthus hervorgerufene Verlesung etwa aus *Ἐλαφάς*. Für *Ἀρράνης* schlage ich vor mit einer sehr leichten Aenderung *Ἀσάνης* zu schreiben. In der Königsliste des Commentator's zum Neshwân (bei A. v. Kremer, Ueber die sudarabische Sage, S. 90), mit welcher die in v. Wroble's Süd-arabischer Reise mitgetheilte übereinstimmt, wird nämlich als unmittelbarer Vorgänger des Dhû Nuwâs ein Dhû Ma'âbir b. Hassân b. al-Aḡcham oder, wie er wohl nach Anleitung des Ibn Chaldûn (bei Caussin de Perceval I p. 117) richtiger zu nennen ist, Dhû Ma'âbir Hassân b. al-Aḡcham aufgeführt, der in der Hauptstadt Zafâr wohnte, also kein blosser Theilkönig gewesen sein kann, und sich durch den in der Kunja des Ariât wiederkehrenden Namen seines Vaters als ein Verwandter der abessinischen Könige ausweist, in deren Listen (s. DMGZ. VII, 344. 347) der Name Eln Tzâham mehrfach vorkommt; dass al-Aḡcham zum Sohn eines alten einheimischen Tubba' al-Aqra gemacht wird, will wenig bedeuten: hat doch selbst der von Abrahâ al-Ashram nicht verschiedene Alraha b. aḡ-Qabâh sich bei Ma'âdî einen regelrechten himjaritischen Stammbaum gefallen lassen müssen. Hiernach glaube ich, dass dieser Hassân b. al-Aḡcham der von den Abessiniern eingesetzte Unterkönig ist, dessen im Jahre 523 erfolgter Tod es nach dem Briefe des Simeon von Bêth-Araham (bei Assemani I, 365) dem Dhû Nuwâs möglich machte, die Abessinier für's Erste zu überwältigen und das ganze Himjaritenreich in Besitz zu nehmen; ist meine Vermuthung *Ἀσάνης* richtig, so würden wir hierzu aus Malalas erfahren, dass er früher von Eleshoss selbst mit Waffengewalt eingesetzt worden war. Sein Nachfolger



Kämpfmaier erscheint auf der Legende einer Goldmünze in Akermann's Numismatische Chronica VIII p. 121 f., deren Lesung Noldeke von mir angenommen hat. Der Revers der Münze lehrt uns den abessinischen Oberkönig des Sahäerkönigs Assinbacha kennen, dessen Legende man *IAN-AAΦ-CIB-NRE* oder ähnlich gelesen hat. Das ist nun freilich Unsinn, aber nicht einmal richtig gelesener Unsinn: das *N* sieht die beiden anderen Male, wo es auf dieser Münze erscheint, gänzlich verschieden aus, der dritte Buchstabe kann also nur ein *H* sein: ferner ist, wie die Legende des Averses zur Genüge darthut, von diesen barbarischen Stempelschneidern *A* beliebig auch für *I* verwandelt worden, so dass eine Scheidung zwischen beiden Buchstaben vollkommen unthunlich ist; endlich bei dem sechsten Buchstaben geht der Mittelstrich oberhalb des Kreises in zwei Schenkel auseinander, so dass das Zeichen allerdings mit der Form, welche die attischen Inschriften der Kaiserzeit dem *Φ* geben, Aehnlichkeit hat: allein diese Vergleichung kann der grossen räumlichen Entfernung wegen hier auf keinen Fall massgebend sein, vielmehr ist jenes Zeichen so deutlich, wie nur möglich, ein in ein *O* hineingeschriebenes *Y*, kurz eine Ligatur für den Diphthong *oy*. Der Unsinn hört auf Unsinn zu sein, sobald man entdeckt, dass die Buchstaben der linken Hälfte der Legende auf den Kopf gestellt sind, kehrt man sie um und liest, mit dem Kreuze hinter dem Kopfe des Königs beginnend, in gewöhnlicher Weise rund herum, so gewinnt man die Legende:

*BICIAH-AA<sup>2</sup>ERN*. Das *B* kennen wir bereits durch den Avers als Abkürzung für *Baandlé*. Weiter ist uns *Idn* aus der Gesandtschaftsreise des Nonnosos (bei Phot. cod. 3 p. 2b 38 Bekk.) als eine Gegend in Abessinien auf der Mitte Wegs zwischen Adulis und Auxumis bekannt. Bei dem unaussprechlichen Münzherrn müssten wir uns wohl oder übel beruhigen, wenn wir es mit griechischen Münzprägern aus guter Zeit zu thun hätten; zu solcher Vertrauensseligkeit kann ich mich aber Mohrenkindern gegenüber nicht emporheben, die gewiss, so wenig wie ihr Landsmann in der Apostelgeschichte verstand was er las, verstanden haben was sie schrieben: sie werden die von griechischen Mönchen oder Kaufleuten herrührenden unverständlichen Vorschriften, so gut sie eben konnten, in die Münzstempel eingegraben haben. Beachtet man, wie ein gewisses Streben, die Buchstabenformen zu vereinfachen, auf diesen Münzen dazu geführt hat, *Z* für *Ξ*, *A* für *Α* und *Δ*, *N* für *Η* zu verwenden, und erinnert man sich, dass auf den unter ganz ähnlichen Umständen geprägten späteren Arsakidennünzen *I* stehend *P* mit vertritt, so wird man es gerechtfertigt finden, wenn ich in *ICIAHA* oder *ICIAHA* nichts mehr und nichts weniger als *ICPAHA* sehe<sup>1)</sup>. Im Äthio-

1) Ich bemerke Absigens ausdrücklich, dass mir der Abschnitt bei Millmann. Ueber die Auflage des ägyptischen Reichs (in den Abh. d. Berlin.

*I* war aber wohl nur verlesen aus *Q*, so dass in seiner griechischen Quelle ein *Ἀρδαξ* dem *Ἀρδαξ* des Malalas entsprach, welcher hier der Älteste unserer Zeugen ist. Dieses *ΑΝΔΑΟ* nun lässt sich mit Leichtigkeit auf *ΑΛΙΔΑΟ* zurückführen und hierin eine andre Aussprache des immisinnatisch beglaubigten Aridas erkennen.

S. 186. Der von Simeon von Bêth-Arsham dem Haupte der Märtyrer von Negrân beigelegte Name wird hier mit Hārith h. Kilāb wiedergegeben. Aber schon Caussin de Perceval (*Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme* I p. 129) hat richtig erkannt, dass es der Name des Stammes Hārith h. Ka'b ist, dem die Bewohner von Negrân angehörten, indem *دو* nichts als ein alter Schreibfehler für *دو* ist: den Eigennamen 'Abdallāh h. at-Thānūr haben die arabischen Quellen bewahrt.

S. 190 f. Gegen die Combination des *Ἀριῆας* in dem an eine falsche Stelle gerathenen Berichte des Theophanes p. 377 mit Ariāt hätte sich Nöldeke entschieden erklären sollen, zumal da er selbst richtig gesehen hat, dass ihn in der Parallelstelle des Joannes Malalas II p. 194 nicht Angamus, sondern Elebanus entspricht. Es ist lediglich eine durch eine falsche Reminiscenz aus dem Martyrium des h. Arethas hervorgerufene Verlesung etwa aus *Ἐλεβάν*. Für *Ἀγγάνης* schlage ich vor mit einer sehr leichten Aenderung *Ἀσσάρης* zu schreiben. In der Königsliste des Commentator's zum Neshwān (bei A. v. Krenor, Ueber die syrisch-arabische Sage, S. 90), mit welcher die in v. Wrede's syrisch-arabischer Reise mitgetheilte übereinstimmt, wird nämlich als unmittelbarer Vorgänger des Dhū Nuwās ein Dhū Ma'āhir h. Hassān h. al-Aḡham oder, wie er wohl nach Anleitung des Ibn Chaldūn (bei Caussin de Perceval I p. 117) richtiger zu nennen ist, Dhū Ma'āhir Hassān h. al-Aḡham aufgeführt, der in der Hauptstadt Zafār wohnte, also kein blosser Theilkönig gewesen sein kann, und sich durch den in der Künje des Ariāt wiederkehrenden Namen seines Vaters als ein Verwandter der abessinischen Könige ausweist, in deren Listen (s. DMGZ. VII, 344, 347) der Name Ḫa Traham mehrfach vorkommt; dass al-Aḡham zum Sohn eines alten einheimischen 'Tobba' al-Aqrān gemacht wird, will wenig bedeuten: hat doch selbst der von Abraham al-Ashram nicht verschiedene Abrahā h. aḡ-Ḥabāb sich bei Ma'ādī einen regelrechten himjaritischen Stammvater gefallen lassen müssen. Hiernach glaube ich, dass dieser Hassān h. al-Aḡham der von den Abessiniern eingesetzte Unterkönig ist, dessen im Jahre 528 erfolgter Tod es nach dem Briefe des Simeon von Bêth-Arsham: (bei Assemani I, 365) dem Dhū Nuwās möglich machte, die Abessinier für's Erste zu überwältigen und das ganze Himjaritenreich in Besitz zu nehmen; ist meine Vermuthung *Ἀσσάρης* richtig, so würden wir hierin aus Malalas erfahren, dass er früher von Elebanus selbst mit Waffengewalt eingesetzt worden war. Sein Nachfolger.

Εσμπήσιος erscheint auf der Legende einer Goldmünze in Akerman's Numismatic Chronicle VIII p. 121 f., deren Lösung Nöldeke von mir angenommen hat. Der Revers der Münze lehrt uns den abessinischen Oberkönig des Sahäerkönigs Assinbacha kennen, dessen Legende man *IAN-ΑΙΦ-ΕΙΒ-ΝΕΕ* oder ähnlich gelesen hat. Das ist nun freilich Unsinn, aber nicht einmal richtig gelesener Unsinn: das *N* sieht die beiden anderen Male, wo es auf dieser Münze erscheint, gänzlich verschieden aus, der dritte Buchstabe kam also nur ein *H* sein: ferner ist, wie die Legende des Averses zur Genüge darthut, von diesen barbarischen Stampelschneidern *A* beliebig auch für *Δ* verwendet worden, so dass eine Scheidung zwischen beiden Buchstaben vollkommen unmöglich ist; endlich bei dem sechsten Buchstaben geht der Mittelstrich oberhalb des Kreises in zwei Schenkel auseinander, so dass das Zeichen allerdings mit der Form, welche die attischen Inschriften der Kaiserzeit dem *Φ* geben, Aehnlichkeit hat: allein diese Vergleichung kann der grossen räumlichen Entfernung wegen hier auf keinen Fall massgebend sein, vielmehr ist jenes Zeichen so deutlich, wie nur möglich, ein in ein *O* hineingeschriebenes *Υ*, kurz eine Ligatur für den Diphthong *ou*. Der Unsinn hört auf Unsinn zu sein, sobald man entdeckt, dass die Buchstaben der linken Hälfte der Legende auf den Kopf gestellt sind, kehrt man sie um und liest, mit dem Kreuze hinter dem Kopfe des Königs beginnend, in gewöhnlicher Weise rund herum, so gewinnt man die Legende:

*ΒΙΟ-ΙΑΗ-ΑΑΥ-ΕΡΝ*. Das *B* kennen wir bereits durch den Avers als Abkürzung für *B(asilεύς)*. Weiter ist uns *Αύη* aus der Gesandtschaftsreise des Nonnosos (bei Phot. cod. 3 p. 2b 38 Bekk.) als eine Gegend in Abessinien auf der Mitte Wegs zwischen Adulis und Auxumis bekannt. Bei dem unzusprechlichen Münzherrn müssten wir uns wohl oder übel beruhigen, wenn wir es mit griechischen Münzprägern aus guter Zeit zu thun hätten; zu solcher Vertrauensseligkeit kann ich mich aber Mehrenkindern gegenüber nicht emporschwingen, die gewiss, so wenig wie ihr Landsmann in der Apostelgeschichte verstand was er las, verstanden haben was sie schrieben: sie werden die von griechischen Mönchen oder Kaufleuten herrührenden unverständlichen Vornchriften, so gut sie eben konnten, in die Münzstempel eingegraben haben. Beachtet man, wie ein gewisses Streben, die Buchstabenformen zu vereinfachen, auf diesen Münzen dazu geführt hat, *Z* für *Ξ*, *A* für *Δ* und *Δ*, *N* für *H* zu verwenden, und erinnert man sich, dass auf den unter ganz ähnlichen Umständen geprägten späteren Arsakidenmünzen *I* stehend *P* mit vortritt, so wird man es gerechtfertigt finden, wenn ich in *ΙΥΑΗΑ* oder *ΙΓΑΗΑ* nichts mehr und nichts weniger als *ΙΟΥΑΗΑ* sehe<sup>1)</sup>. Im αἰτιο-

1) Ich bemerke übrigens ausdrücklich, dass mir der Abschmitt bei Dillmann, Ueber die Anfänge des saasuidischen Reichs (in den Abh. d. Berlin



pischen Senkessar (bei Sapeto, Viaggio e missione cattolica fra i Mansà i Bogos ogli Habab, p. 422) steht unter dem 20. Ginbot Folgendes: „Käléb, König von Aethiopien, Sohn des Tházénk, des Freundes Gottes . . . Er überzog ein andres Mal Sábá mit Krieg, indem er über das Meer setzte, als wenn es Land wäre, und verstreute die Juden, und errichtete dem Herrn einen Altar, und schickte dahin als König seinen erzageborenen Sohn Nannón Es-ráél, welcher seinem Willen gemäß im Verborgenen auf einem Wagen regieren sollte, ohne gesehen zu werden, und schickte in's Feld gegen die, welche das Gesetz Gottes nicht hatten. Und keiner war da, der Häuser baute, und sie brachten unter Zelten zu . . . Und Gabra Masqal, den jüngeren, liess er öffentlich regieren, weil er ihn liebte, und er wurde genannt Negáza-Trejdén und sass auf dem Throne seines Vaters.“ Mit Hilfe der Münze des Asinbacht werden wir diese Angabe jetzt dahin präzisieren dürfen, dass Israel in der von seinem Vater bei Lebzeiten vorgenommenen Reichtheilung das Land Aue mit der Oberhoheit über Saba erhielt.

S. 191. Mit vollem Recht bemerkt Nöldeke, dass der Vers des 'Alqama b. Dhl Gadan, nach welchem die Hingar den Joseph getödtet haben, sich unmöglich auf das Ende des Dhó Nawás beziehen kann, und hegt Misstrauen gegen die arabische, sich auch bei Tabari findende Uebersieferung, dass Dhó Nawás den Namen Joseph angenommen haben. Mich bestimmt zu der gleichen Annahme namentlich eine Angabe im äthiopischen Senkessar zum 27. Hedar (bei Sapeto p. 412), wo die Geschichte der Märtyrer von Negrán aus dem griechischen Martyrium übersetzt ist, jedoch mit gewissen Zusätzen und Substituierung abweichender Eigennamen aus der einheimischen Tradition. Da hiervon die Correctur Hlúth Sohn des Ka'cha für 'Αγίας ἰσὺς Χριστὸς des griechischen Textes, die Angabe, dass Saba, als es von den Juden in Besitz genommen wurde, den Königen von Aethiopien unterthan gewesen sei, und der Name Käléb für Eleshas sich als richtig ausweisen, so ist aller Grund zu der Annahme, dass auch der Name Flávis, welcher dem Dumás gegeben wird, auf echter Uebersieferung beruht; ein Anlass zu einer Verwechslung lag

Akad. 1878), S. 222—230 nebst der darauf angeführten Literatur bekannt und dass nicht Unwahrscheinlichkeit der Grund ist, warum ich auf die Behauptung dieser Münzen durch die Früheren nicht eingegangen bin. Dadurch, dass man aus der Legende der Goldmünze bei Röppell Taf. 8, no. 7 unter Verkenntung des Königsnamens 'Iz'áqá allgemein einen König der Axumiten herauslas, ohne sich dadurch stützen zu lassen, dass der eine Haube tragende Diener sich ja ausdrücklich König der Axumiten nennt, folglich die Haubeutragiger Könige der Axumiten, die Kronenträger Könige der Sabäer sein müssen, hatte man sich von vorn herein die Möglichkeit benommen, axumitische und sabäische Könige gehörig aus einander zu halten, und so den weiteren Weg, um zu einer Einsicht in die wahre Bedeutung dieser Münzen zu gelangen, versperrt.

hier für die Abessinier nicht vor. Wohl aber war ein solcher für die Araber vorhanden, da ausser Dhū Nuwās noch ein zweiter König von Hinjar vor ihm zum Judenthum übergetreten war, der sogenannte kleine oder, wie Andere rechneten, mittlere Tobhā, dessen eigentlicher Name Aṣad Abū Karib b. Malkikarib gewesen sein soll. Zu der Vermuthung, dass diesem der Name Joseph eigen gewesen ist und er es ist, auf den sich der Vers des 'Alqama bezieht, haben wir um so grösseres Recht, als 'Ubad b. Sharja ein Zeitgenosse des Chalifen Mu'awīja, es als die Ansicht Einiger angeführt hatte, dass sein Volk ihn umgebracht habe (bei v. Kremer, Südarabische Sage, S. 88). Nunmehr eröffnet sich auch die Möglichkeit, diesem Joseph die hinjaritische Silbermünze mit dem Namen des Münzherrn Arun Jāsef und des Prägeortes Raidan zuzuschreiben, welche nach dem Urtheil von A. de Longpérier (in der Revue numism. N. S. XIII p. 173) älter sein muss als die Zeit des Dhū Nuwās.

S. 194. Der doppelte Feldzug des Königs von Aksum gegen Dhū Nuwās ist in viel buchstäblicherem Sinne historisch, als Nöldeke annehmen will. Er scheint mit Anderen übersehen zu haben, dass im *Μαρτύριον τοῦ ἁγίου Ἀβέθα καὶ τῆς στυρίας αὐτοῦ* (in Boissacode's Anecdota Graeca, vol. V) p. 34. ein erster Zug des Elesbas vor dem zur Rächung der Märtyrer von Négrān unternommenen ausdrücklich erwähnt wird, in welchem dieser den Dunaan in die Flucht schlug, in unzugängliche Berge einschloss und heimkehrte, nachdem er zur Ueberwachung des Homeritenlandes ein Heer und einen Feldherrn zurückgelassen. Für diesen ersten Zug haben wir noch das Zeugniß eines Augenzeugen, des Kosmas Indikopleustes, der, wie er lib. II p. 140 E (ed. Montfaucon) angiebt, 25 Jahre, mehr oder weniger, bevor er schrieb, im Anfange der Regierung des römischen Kaisers Justinus, zu einer Zeit in Adula war, als der damalige König der Axomiten Ellatbas gegen die jenseit des Meeres wohnenden Homeriten in den Krieg zu ziehen in Begriff stand. Das 6. Buch des Kosmas ist nach VI p. 264 D im Jahre 547 n. Chr. geschrieben, die fünf ersten Bücher einige Zeit vor 546; in Abessinien war er am einen 19. Juni. Wäre der bekannte Zug gemeint, zu welchem Elesbas nach dem Martyrium des h. Arathas p. 45. 46 gleich nach dem Pfingstfeste, das auf den Winter der 3. Indiction folgte, also Mai 525, aufbrach, so müsste in den „25 Jahren“ eine starke Ungenauigkeit für höchstens 21–22 Jahre vorliegen; aber auch wenn man in der mehr annähernde Genauigkeit, als Abrundung anzeigenden Wendung *πλέον ἢ ἑκατὶον* eine Berechtigung hierfür finden wollte, würden dennoch die unmittelbar folgenden Worte *ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς βασιλείας Ἰουστινιανου τοῦ Ρωμαίων βασιλέως* jene Beziehung ausschliessen. Niemand konnte so das 6. oder 7. Jahr einer Regierung bezeichnen, die überhaupt nur 9 Jahre dauerte. Da Justinus I. am 9. Juli Kaiser wurde, so ist der erste



19. Juni, der in seine Regierung fällt, der des Jahres 519; als spätester Termin für die Anwesenheit des Kosmas und den ersten Zug des Ellatahaas ergibt sich das Jahr 521: es liegt aber kein rechter Grund vor anzunehmen, dass Kosmas sich unpräcis ausgedrückt und nicht wirklich 519 gemeint haben sollte.

S. 202. Das über die „Gesetze der Homeriten“ gefällte ungünstige Urtheil ist berechtigt, insofern die Akten des h. Gregentios, von denen sie das mittelste Stüek bilden, ein von barbarischem, den darin vorherrschenden Abessinern ganz congenialem Geiste erfülltes, spätes, um 630 unter Anlehnung an das Martyrium des h. Arethas und die Akten des h. Silvester verfasstes Machwerk sind, das sich in Bezug auf Unmittelbarkeit der Kunde mit dem eben genannten Martyrium nicht entfernt vergleichen lässt. Dass sie aber ohne allen historischen Werth seien, möchte ich nicht ohne Weiteres unterschreiben: wenn dieser Hagiograph gegen die geschichtliche Wahrheit verstösst, so rührt es weniger davon her, dass er sie nicht kannte, als dass er sie nicht sagen wollte, weil sie ohne Zurechtmachung für ihn nicht zu brauchen war. Dass die Einsetzung des Abraham durch Elesbaas selbst, so falsch sie ist, ganz ebenso von Joannes von Asia erzählt wird, hat schon Nöldeke bemerkt; es war offenbar die offizielle Version, wie sie im Reiche des Abraham erzählt und geglaubt wurde. Dass Elesbaas zu Gunsten seines Sohnes Atherphotham (des Gabra Masqal der Abessinier) abgedankt und sich in ein auf dem in die Wolken ragenden Berge Ophra gelegenes Kloster zurückgezogen habe, wird auch im Martyrium des h. Arethas berührt, die „Gesetze der Homeriten“ geben aber eine Reihe unverdächtigter Details, die durch das von ihm unabhängige äthiopische Senkossar zum 20. Giubot bestätigt werden. Die an die „Gesetze“ sich unmittelbar anschliessende und den Schluss der Akten des h. Gregentios bildende „Unterredung“ des h. Gregentios, Erzbischofs von Tephra, mit dem Juden Erban, dem Gesetzeslehrer<sup>1)</sup> (ed. N. Grolorius, Paris 1586, 8.), erzählt, dass König Abraham im 30. Jahre seiner Regierung starb und sein Sohn Serdidos nach ihm König wurde. Auch diese Angaben verdienen volle Beachtung. Aus dem Commentar zum Neshwan (bei v. Kremer, Südarabische Sage S. 100) wissen wir nämlich, dass Abrahā b. aḡ-Qabāḥ einen Sohn Sharāḥīl hatte, dessen Sohn Abū Schamir Abrahā der Jüngere zum Propheten kam. Nun ist ΣΕΠΑΛΩΣ nichts als verschriebenes ΣΕΠΑΛΩΣ, und dieser muss neben seinem ältern Bruder Jaksdm in einem Theile des Reichs zur Herrschaft gelangt sein. Da haben wir augenscheinlich die Spaltung des Reichs in zwei Theile, die Joannes von Asia (bei Asse-

1) Der Anfang, die Vorgeschichte des h. Gregentios enthaltend, ist nur altäthiopisch erhalten und noch unedirt.



mani I, 386) beklagt und als Strafe für eine unkanonische Bischofswahl ansieht.

S. 222. Die hier ausgesprochene Ansicht, dass die Bezeichnung von Habesh und den Nachbarländern durch „Indien“ von dem Sprachgebrauche der Perser herrühre, der dann durch die Syrer zu den Abendländern gekommen sei, nimmt sich a priori sehr bestechend aus, lässt sich aber nur schwer mit dem geschichtlichen Gange, den jene Verwandung des Wortes Indien bei den Griechen genommen hat, vereinigen: die reiche Stollensammlung bei Letroune, *Matériaux pour l'histoire du Christianisme en Égypte, en Nubie et en Abyssinie* (Paris 1832, 4.) und die von dem Altmeister an sie geknüpften Erläuterungen scheinen mir unserer Zweifel zu stellen, dass Aegypten die Heimath dieses Sprachgebrauchs ist und die Christen es hauptsächlich gewesen sind, die ihn verbreitet haben. Er hängt zusammen mit der besonders durch Ptolemäos in Aufnahme gekommenen Vorstellung von einer zwischen Aethiopien und Indien bestehenden Landverbindung, der durch das Dogma, dass Nil und Indus aus einem gemeinsamen Caput fontium entsprängen, Vorschub geleistet wurde; so gewöhnte man sich, alle über den arabischen Meerbussen hinaus liegenden Küsten, die auf dem Wege nach Indien berührt wurden, unter dem allgemeinen Namen Indien zu subsumieren.

S. 279. Dass die Ableitung des Bahrām Ōbīn von Arish bloss auf dessen Schussfertigkeit beruhe, ist schwerlich anzunehmen; vielmehr hängt sie mit seiner arsakidischen Abstammung zusammen. Firdausi lässt nämlich in dem kurzen Abschnitte über die Theilkönige (III p. 1864 ed. Macan), in welchem Abhängigkeit von dem Romane von Bahrām Ōbīn nicht angenommen werden kann, die Ashkanier durch Arish von dem alten Kajanierkönig Qohād abstammen; Arish ist bei ihm dessen zweiter Sohn, Bruder des Kāds. Es ist meines Erachtens dieselbe Persönlichkeit, die in einer jüngeren Namensform und mit wenig veränderter Genealogie in dem Stammbaum der Ashkanier bei Mas'ūdī (Morāğ ad-Dhahab, ed. Barbier de Meynard II p. 136; Kitāb at-Tenbih in den *Notices et extraits* VIII p. 159) als Ash al-gubbār b. Sijāwakhsh b. Kai Kāds erscheint; in dem Beinamen erkenne ich eine arabische Uebersetzung des in der späteren Bedeutung genommenen Pahlawān, d. i. der Parther. Dieser ungenüßhafte Bogenschütz Arish oder Ash der Parther ist in meinen Augen kein Anderer als der vergöttete Gründer des Partherreichs<sup>1)</sup>, welcher auf dem Omphalos thronend, mit dem Bogen in der Hand auf dem Revers der von den Arsakiden geprägten Drachmen erscheint.

1) Diese Bezeichnung der Figur ist zuerst nachgewiesen worden von Ch. Lenormant, *Mémoire sur le classement des médailles qui peuvent appartenir aux trois premiers Arsacides* (Paris 1841, 4.), p. 22.

**S. 282.** Dass die plausible Angabe bei Dinawari und Bel'amî, Bahrâm Qâblâ habe erklärt, das Reich nur für den minderjährigen Shahrjâr b. Hormîzd verwalten zu wollen, bis dieser erwachsen sei, mit der Münzprägung Bahrâm's in seinem eignen Namen streite, kann ich nicht finden: es werden in der Laufbahn des Usurpator's, so gut wie bei Nadir Shâh, verschiedene Stadien zu unterscheiden sein. Auf die Weise verliert auch die Nachricht Firdausi's, Bahrâm habe den Grossen seine Anerkennung als König erst am Tage Âbân des Monats Âdhar, d. i. 8. März 591, abgezwungen, ihr Auffälliges.

**S. 283.** Die einstimmige Angabe der einheimischen Ueberlieferung, dass Chosrau's II. christliche Gemahlin Maria, die Mutter des Shâhrjâr, eine Tochter des Kaisers Mauricius gewesen sei, sieht Nöldeke trotz des stummen Widerspruches der griechischen Quellen als historisch an. Ich glaube nicht, dass das sich halten lässt: wir kennen alle neun Kinder des Mauricius und der Constantina mit Namen, es könnte also nur eine Bastardtochter gewesen sein; aber auch dann würde weder Unkunde noch Absicht das Schweigen unserer reichlich fliessenden und unparteiisch gehaltenen griechischen Ueberlieferung zu erklären im Stande sein. Den Schlüssel enthält, denke ich, die Angabe bei Euagrius VI, 17 und Theophanes p. 410, dass Mauricius den Chosrau zu Sohnes Statt angenommen habe; diese Adoption wird auch der vornehmsten Frau desselben (er betrat das römische Gebiet mit mehreren Frauen und zwei kleinen Kindern) zu Theil geworden sein und diese künstliche Verwandtschaft den Rechtstitel abgegeben haben, um ihrem Sohne die Nachfolge zu sichern.

**S. 346.** Mit Recht hält Nöldeke Saint-Martin's Vermuthung, der in der Chronik des Marcellinus unter dem Jahre 536 erwähnte Chabur sei der spätere König Qâblâ von Hlra, für unsicher. Die Worte lauten bei Scaliger, dessen Text ohne Vergleich besser ist als die, welche man gewöhnlich benutzt: „ab Alamuandaro et Couchabo (d. i. Coon. Chabo), Haxido zilaris (d. i. phylarchis)“: es handelt sich um das Uebertreten von 15000 Sarazenen von den Unterthanen des al-Mundhir und anderer Phylarchen auf römisches Gebiet. In Coon erkenne ich Coon, d. i. al-Gaun; sowohl dieser Name als Jozid kommen wiederholt in der jüngeren Linie des Könighauses von Kinda vor, dem also wohl auch Ka'b angehört haben wird.

**S. 349.** Wenn Nöldeke sich hier dahin ausspricht, nicht bloss bei den Synchronismen, sondern auch bei den Zahlen, welche den Königen von Hlra gegeben worden, handle es sich nur zum geringeren Theil um echt geschichtliches Material, so ist das wohl in seinem eignen Sinne auf die ältere Zeit zu beschränken und auf das zu beziehen, was er S. 78 ausgeführt hat. Er meint nämlich, dass die Unterbrechung der lachmitischen Dynastie durch Aus l. Qallâm unter Shâpûr II. nicht möglich gewesen und viel-



mehr in die Periode der Wirren nach dessen Tode zu setzen sei; dem Amrualqais II oder Nu'mán I möge eine zu lange Regierungszeit zugeschrieben worden sein. Ich habe einen besonderen Grund, gerade von der Usurpation des Aus b. Qallám an den Anfang der sicheren Zeitrechnung der Könige von Hira zu datieren: die ersten drei Könige vor Aus regieren nämlich zusammen 262 Jahre, also die Hälfte der Gesamtsumme von 522 Jahren 8 Monaten, nichts aber ist bei den Chronologen häufiger, als dass sie die Dauer einer Periode, die unbekannt ist, durch Verdoppelung der auf sie folgenden bekannten künstlich gewinnen: auch dass die Erinnerungen der mit dem Königsgeschlecht von Hira in engster Beziehung stehenden Familie des 'Adi b. Zaid bis in die Zeit des Aus b. Qallám hinaufreichten (Kitáb al-Aghání im Nouv. Journ. Asiat. 16 p. 527 K.), spricht dafür, dass diese in Bezug auf geschichtliche Ueberlieferung einen gewissen Abschnitt gebildet hat. Ferner würde sich, wollte man den Aus erst nach 379 zur Regierung gelangen lassen, für die drei ersten Fürsten, deren ältester uns, als Zeitgenosse der Zenobia bekannt ist und etwa 265 zur Herrschaft gelangt sein muss, die unwahrscheinliche Durchschnittszahl von 37 Regierungsjahren ergeben. Rechnet man vom Regierungsantritt des Mundhir I, für den das Jahr 420 ziemlich sicher steht, aufwärts, so kommt Aus in die Jahre 660—663 zu stehen, also in die Zeit des Feldzugs des Julian gegen die Perser. Den von Nöldeke aus der Stellung der Dynastie von Hira zu Persien entnommenen Zweifelsgründen möchte ich Folgendes gegenüberstellen: 1) wissen wir nicht, ob diese Beziehungen damals schon so intim gewesen sind, wie im 6. Jahrhundert; 2) war der Perserkönig zwar in der Lage, auf die Dauer einen König seiner Wahl zu halten, nicht aber, vorübergehende Usurpationen, namentlich in Kriegszeiten, völlig zu hindern. Die Zwischenregierung des Abi Jafur bietet eine passende Analogie. Aus dem Leben des St. Johannes Silentiarius von Kyrillos von Skythopolis (Acta SS. 19. Februar, III p. 132) wissen wir nämlich, dass Alamundarus Sicices, qui accepit regis auctoritatem in Saracenos subieptos Persis\*, schon bald nach der Einnahme von Antida, und 6 Jahre bevor Johannes seinen Aufenthaltsort in der Einside Raba mit der Laura des h. Sabas vertauschte, also im J. 503, Einfälle in Arabien und Palästina machte; also ist Mundhir III der nach Josne dem Styliten § 59 im Lager von Kawádh im August 503 gekrönte König, nicht, wie bisher angenommen wurde (vgl. S. 170), Abi Jafur. Die Chronologie der Könige von Hira zwischen 498—601, welche durch griechische und syrische Zeugnisse vollkommen feststeht, ergibt, dass Abi Jafur von 502—505 regiert hat: er ist als ein Usurpator anzusehen, der sich, als Nu'mán II 502 mit Kawádh in's Feld gezogen war, in seiner Abwesenheit der Herrschaft bemächtigte und sich in dieser einige Zeit lang behauptete; bis der rechtmässige neue König durch den zwischen



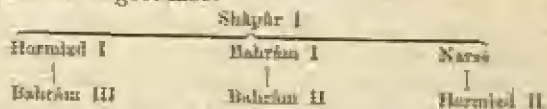
Persern und Oströmern im Winter 504/505 geschlossenen Frieden freie Hand bekam, ihn aus Hira zu verdrängen.

S. 371. So scharfsinnig die Vermuthung ist, dass der Name des indischen Königs Puruméska, der 625 eine Gesandtschaft an Chosrau II schickte, aus Puhakéska verschrieben ist, so liegt doch, glaube ich, eine andre noch näher: dass darin Nichts weiter steckt als der gewöhnliche indische Königstitel Paraméga, „oberster Herr“.

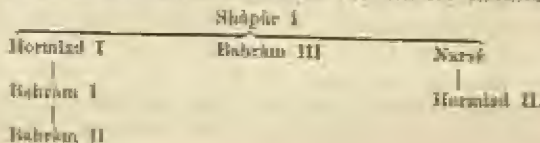
S. 425. Hier hätte auf die Datirung der Synode von Bêth-Lapal im 27. Jahre des Pérôz bei Simeon von Bêth-Arsham (bei Assamuni I p. 354. 356) hingewiesen werden können, durch welche Nöldeke's Chronologie eine als urkundlich anzusehende Stütze erhält.

S. 432. Die Münze aus dem 39. Jahre Chosrau's II glaubt Nöldeke in einer entfernten Provinz geprägt, deren Statthalter unter dem Vorgehen, Chosrau lebe noch, für sich selbst die Gewalt zu erlangen suchte. Sollte nicht bei dieser Münze sowohl, wie bei der aus dem 19. Jahre Hormizd's IV, durch andre Analogien die Erklärung näher gelegt sein, dass man in einigen Theilen des Reichs während der noch unentschiedenen bürgerlichen Unruhen, um einer Parteilorgreifung aus dem Wege zu gehen, fortfuhr, unter dem Namen des vorigen Königs weiter zu münzen? Da die Königsjahre nichts Anderes als Aerenjahre sind, so ist darin so wenig etwas Auffälliges zu sehen, wie darin, dass nach Jandegard's III Untergange von den Parsen nach seinen Jahren weiter gerechnet worden ist.

S. 436a. Die in der Ueberlieferung völlig entstellte Genealogie der Könige von Hormizd I bis auf Hormizd II, welche in sich unmöglich und mit den Inschriften in Widerstreit ist, hat Nöldeke, gestützt darauf, dass nach den Urkunden Ein Bahram Sohn des Shâpâr, ein andrer Sohn eines Bahram war, und dass nicht wohl zwei Brüder Bahram geheissen haben werden, vermuthungsweise so ungeordnet:



Hiergegen spricht aber, dass dieselbe Ueberlieferung, die gegen die Geschichte vier dieser Könige zu Schäden ihrer Vorgänger gestempelt hat, doch darin einig ist, den Narsé zum Bruder Bahram's III zu machen. Daran festhaltend können wir auf Grund derselben Voraussetzungen, von denen Nöldeke sich hat leiten lassen, den Stammbaum wahrscheinlicher so wieder herstellen:



So haben wir auch den Vortheil, mit der Annahme eines einzigen Irrthums, hinsichtlich der Abstammung Bahrām's III. auszukommen, der dann den weiteren über Narsē mit Nothwendigkeit nach sich zog.

**S. 437.** Bei den sieben Geschlechtern, die im Reiche der Sasaniden, wie ehemals in dem der Achämeniden, an der Spitze des hohen Adels standen, erinnert Nöldeke passend an eine Stelle des Eutapies, welche dieselben Sieben auch für das Arsakidenreich bezeugt; noch eingehender spricht darüber Arrian in den Parthika bei Phot. cod. 58. p. 17 u. 41 Bekk., aus dem hervor zu gehen scheint, dass zwei Linien des Arsakidenhauses an der Spitze der sieben Häuser standen. Die sechs Reiter, mit denen Mithradates Ktistes sich als Selbstkaiser in den Pontos rüstet und dort den Grund zu einem neuen Reiche legt (Appian. Mithrid. 9), haben sicher dieselbe Bedeutung.

**S. 463.** Die Vermuthung, die Reihe der nestorianischen Catholici aus dem 6. Jahrhundert möge uns nur unvollständig überliefert sein, scheint mir der Begründung zu entbehren. Sie ist wohl nur dadurch hervorgerufen, dass Barhebraeus, Māri b. Salmūn und 'Amr b. Mattā in den Daten der Antritts- und Todesjahre für diese Zeit noch stark differiren; allein diese Daten sind erst durch künstliche Berechnung aus den Amtsjahren gefunden worden: dass diese Berechnung nach den verschiedenen Systemen verschieden ausgefallen ist, beweist nichts gegen die Vertrauenswürdigkeit der zu Grunde liegenden Listen. Sie machen von Simeon Bar-Qabbā'ē oder doch mindestens von Alakios an, unter dem sich die nestorianische Kirche constituirte, den Eindruck der Vollständigkeit. Gerade hinsichtlich der Zeit um 528, die hier in Betracht kommt, spricht die Angabe von Schismen, von Ordinationstagen und Todestagen der Catholici entschieden für die Güte der Ueberlieferung; wenn 'Amr den Stuhl nach 19jähriger Amtsdauer im Jahre 834 n. Alex. sterben lässt, so ist das zwar falsch, kann aber vom Richtigen nicht gar zu sehr abweichen, da das Martyrium des h. Arathas p. 39 seiner im Winter des Jahres 835 als mit den römischen Gesandten zugleich in Hira anwesend gedacht, und bald nachher ist wieder die Zeit des Mar Abā, den 'Amr von 847—863 n. Alex. im Amt sein lässt, im Allgemeinen durch den 544 n. Chr. schreibenden Kosmas Indikopleustes gesichert, der ihn unter dem Namen *Ἡρακλῆος* als den damals im Amte befindlichen Catholicus von Persien erwähnt (II p. 125 A).

**S. 473.** Seine Identificirung von *Φάβριος* (schreibe *Βάβριος*) mit Wafriā hatte Nöldeke nicht zurücknehmen sollen: die Uebereinstimmung der Namensformen scheint nur zu evident, als dass die Inconuenienz, eine kleine Abweichung zwischen Prokop und Pirdausi, die sonst so sehr übereinstimmen, anerkennen zu

müssen, damit verglichen in Betracht kommen könnte, zumal sich für diese mit Leichtigkeit gar mancherlei Erklärungsgründe beibringen lassen.

S. 486. Es wird hier angenommen, dass Bistām sich erst im Laufe des 2. Jahres Chosrau's II. empört und dadurch, dass er seine Jahre von demselben Datum wie Chosrau selbst zählte, diesen nachträglich noch abgesetzt habe, wie Péroz den Hormizd und Kawādī den Gāmāsp. Mit diesen Beispielen steht es aber doch wesentlich anders: dass von zwei um die Nachfolge streitenden Brüdern jeder legitimistisch seine Jahre vom Tode des Vaters rechnet, durch den der Thron erledigt worden ist, ist nur natürlich, dass ein König, der es schon einmal gewesen, vertrieben und wieder eingesetzt worden ist, die seine Regierung unterbrechenden Jahre des Gegners ignoriert und die seinigen ruhig weiter zählt. Ist erst recht selbstverständlich. Dass dagegen ein Empörer einen Zeitraum, in dem weder er selbst noch irgend einer seiner Anhänger daran gedacht hat dem rechtmässigen König die Herrschaft streitig zu machen, nach eingetretener Empörung sich selbst zugelegt und rückdatierend seine Jahre vom Ende eines früheren Herrschers gezählt haben sollte, von dem er sein Thronrecht gar nicht herleitete, scheint mir undenkbar; Bistām's Rechtstitel war ja vielmehr, wenn auf die Ueberlieferung Verlass ist, der Besizer des goldenen Throns des Bahrām Cöbin und die Verheirathung mit seiner Schwester. Die Theorie von einer nachträglichen Absetzung wird sich schwerlich durch irgend eine Analogie halten lassen: wir werden uns der Mühen wegen entschliessen müssen, anzuerkennen, dass Bistām sein Pronunciamento schon eine gewisse, wenn auch vielleicht nur ganz kurze, Zeit vor dem 26. Juni 591, mit welchem sein und Chosrau's erstes Regierungsjahr abläuft, gemacht hat. Sollten nicht die 10 Jahre, welche Dinawarī bis zur Ermordung des Bindō, durch die Bistām zur Empörung gedrängt wurde, verfließen lässt, ein alter Fehler für 10 (von der Ermordung des Hormizd an zu rechnende) Monate sein? —

Alfred von Gutschmid.

---

*Prof. H. Jacobi. The Kalpasūtra of Bhadrabāhu, with an Introduction, Notes and a Prākṛit-Sanskrit Glossary (Abh. für die Kunde des Morgenlandes, B. VII, No. 1). Leipzig 1879. VIII, 173.*

Wenn man gewohnt war, Buddha als den religiösen Regenerator Indiens *κατ' ἴσχυριν*, als den einen grossen Protagonisten in den geistigen Kämpfen jener Zeit vorzustellen, so wird man jetzt, je weiter die Forschung dringt, immer mehr dahin kommen müssen, in ihm nur einen unter vielen gleichzeitigen indischen Asketen-



führen zu erkennen, von dem keineswegs ausgemacht ist oder ausgemacht werden kann, dass er an Tiefe des Denkens und an Kraft des Willens seine Rivalen auch nur annähernd so weit überragte, wie er sie an Berühmtheit heutzutage — vielleicht durch nichts besseres als durch eine Kette reinster Zufälligkeiten — allerdings überragt. Wir verdanken den Herren Prof. Jacobi und Dr. Bühler eine schöne Entdeckung von evidenter Richtigkeit, welche uns neben Buddha eine zweite Gestalt unter den zahlreichen Weltheilanden, die um 500 v. Chr. Indien durchwanderten, näher kennen lehrt: die genannten Gelehrten haben gezeigt, dass der Gründer der Jaina-Sekte, der gewöhnlich so genannte Mahāvira, ein Zeitgenosse Radhās und den buddhistischen Texten unter dem Namen Nigaṇṭha Nātaputta wohl bekannt war.

Mit der Feststellung dieser wichtigen Thatsache eröffnet Prof. Jacobi die Einleitung seiner Ausgabe des Kalpasūtra, eines seit Stevenson vielgenannten, den heiligen Texten übrigens nicht zugezählten Jainaworks, dessen wichtigsten Theil eben die legendarische Lebensgeschichte des Mahāvira ausmacht. Wenn unter den Gründen für die Identität des Mahāvira mit dem von den Buddhisten als Nigaṇṭha Nātaputta bezeichneten Lehrer auch der Umstand angeführt wird, dass von dem Einen wie von dem Andern gesagt wird, er sei zu Pāvā gestorben, so können wir hinzufügen, dass die betreffende Angabe der buddhistischen Texte eine um so grössere Autorität beanspruchen darf, als sie sich bereits im Sutta Piṭaka selbst findet<sup>1)</sup>. Aus der betreffenden Stelle dürfen wir übrigens zu gleicher Zeit schliessen, dass Mahāvira früher gestorben ist, als Buddha; und wenn wir hinzunehmen, dass er in den Jaina-Texten noch als Zeitgenosse des Königs Kālika (oder Ajātasattu) erscheint, dieser aber nach der wahrscheinlich richtigen Tradition der Buddhisten erst gegen das Ende der Laufbahn Buddhas (ungefähr acht Jahre vor seinem Tode) zur Regierung kam, so ergibt sich, dass die Zwischenzeit zwischen dem Tode der beiden Lehrer keine sehr erhebliche gewesen sein kann.

Prof. Jacobi wendet sich dann in seiner Einleitung dazu, das Todesjahr des Mahāvira und die hier einschlagenden Fragen der kirchlichen und profanen Chronologie Indiens zu erörtern. Er ist seit dem Erscheinen des Kalpasūtra bei Gelegenheit seiner lehrreichen Anzeige meiner Ausgabe des Vinaya Piṭaka (ZDMG., XXXIV, 185 fg.) noch einmal auf diesen Kreis von Fragen zurückgekommen, und es sei mir deshalb gestattet, auch diese neueste Auseinandersetzung in meine Besprechung hineinzuziehen, um so

1) Im Sāmaggamaṇṭṭana, einem Text des Majjhima Nikāya. Derselbe beginnt: evaṃ me sutaṃ. ekam samayam ibhagavā Sakkuni vīharatī Sāmagghaṃ. ima kha pana samayena Nigaṇṭho Nāthaputto (so Turner's Hc.) Pāvāyaṃ adbhutā kāmānata hotī tatra kāmākiriyāya bhūta Nigaṇṭhā dvodhikajātā bhāṇasajātā kalahajātā rivindāpatanā ādāmasāṇaṃ mukhasatthi vīhadantā vīharant.

mehr, als dieselbe an Vermuthungen überaus reich ist, die, wenn sie sich bewährten, in die indische Chronologie tief einschneiden müssten.

Hemacandra giebt an, dass vom Tode des Mahāvīra bis zum Regierungsantritt des Candragupta 155 Jahre verflossen sind; denselben Zeitraum berechnen alte jainistische *revaṃs memorābhas* auf  $60 + 155$  Jahre (60 J. des Pālaka, 155 J. der Nanda-Dynastie). Prof. Jacobi zeigt mit treffenden Gründen, dass von diesen beiden Angaben nur die erstere in Betracht kommen kann und dass König Pālaka von Ujjayini mit seinen 60 Jahren in diese chronologische Reihe überhaupt nicht hinein gehört!).

Vergleichen wir nun die somit allein in Betracht kommenden 155 Jahre der Jaina mit den 162 Jahren, welche die südlichen Buddhisten zwischen dem Tode Buddhas und dem Regierungsantritt des Candragupta verflossen sein lassen, und berücksichtigen wir, was sich oben über das zeitliche Verhältniss des Todes von Buddha und Mahāvīra herausgestellt hat, so ergibt sich (vgl. Kalpas. S. 9), dass die buddhistische und die jainistische Angabe, *ungefähr* genommen, einander bestätigen, dass jedoch die *genaue* Richtigkeit der einen die genaue Richtigkeit der andern ausschliesst.

Immerhin darf dem ungeführten Zusammenstimmen der beiden Zahlen so viel Gewicht beigemessen werden, dass dieselben sich gegenseitig gegen *erhebliche* Correcturen, die man an ihnen vorzunehmen geneigt sein könnte, schützen.

Mit diesem, an der Hand von Prof. Jacobi's Darlegungen gewonnenen Resultate wenden wir uns nun zu der Prüfung der chronologischen Hypothesen, die er in der angeführten Recension des Vinaya Piṭaka aufgestellt hat.

Er macht dort den Versuch, die Reihe der Könige von Magadha, welche im ersten Jahrhundert nach Buddhas Tode regiert haben, in einer von der Ueberlieferung — als Ueberlieferung aber kommen hier, wie bekannt, vor Allem die Angaben der veylanesischen Chroniken in Betracht — wesentlich abweichenden Weise zu construiren.

Der entscheidende Punkt für seine Aufstellungen ist das

1) Zu den von Prof. Jacobi Kalpas. S. 8 aufgestellten Vermuthungen über König Pālaka möchte ich Folgendes bemerken. Die Purāṇa-Texte (Wilson V. P. 446) geben unter der Magadha-Dynastie, die den Cakrapāṇa voranging, die beiden Könige Pradyota und Pālaka an. Nun kommen die Buddhisten als Zeitgenossen Buddhas, also auch des Mahāvīra, den König Pajjota von Ujjaiṇi (Mahāvagga VIII, 1, 23); die Jaina geben Pālaka als den König von Ujjaiṇi an, dessen Antritt mit dem Tode des Mahāvīra zusammenfällt. Nichts sichern die Angaben der Purāṇa einerseits, die der Buddhisten und Jaina andererseits gegeneinzig, nur dass man annehmen muss, dass in den Purāṇa diese Fürsten, die in Wahrheit nach Ujjayini gehören, irrig unter die Herrscher von Magadha gerathen sind.



Verhältnisse der Könige Udayin und Kālāṣoka. Beiden wird die Verlegung der Residenz des Reiches nach der neu entstandenen Grossstadt Pāṭaliputra zugeschrieben: von dem erstgenannten sagen dies die Purāṇa und die Jaina, von dem letztgenannten der bekannte buddhistische Pilger Hiuan Thsang. Also, schliesst Prof. Jacob, sind Udayin und Kālāṣoka in Wahrheit dieselbe Person; die sächlichen Buddhisten zogen diesen König in zwei Könige auseinander, schoben zwischen beide noch eine Anzahl weiterer Könige hinein, und ermöglichten es so, den Zeitraum von hundert Jahren, der nach ihnen zwischen Buddhas Tode und dem Concil von Vaiśāl liegen soll, chronologisch auszufüllen. Wer die wahre Königsreihe und Chronologie dieser Zeit herstellen wollte, müsste demnach Kālāṣoka, als identisch mit Udayin, direct auf Ajātaśatru folgen lassen und die Könige, welche nach den Ceylonesen zwischen Udayin und Kālāṣoka regiert haben, fortwerfen oder anderswo unterbringen.

Mir scheint, eine so kühne Construction auf die Divergenz der Angaben über die Verlegung der Residenz zu bauen, ist mehr als gewagt; die Ueberlieferung ist viel zu inconsistent, um derartige Schlussfolgerungen anzulassen. Wenn hier, wo Irrthümer, Verwechslungen, Kründungen ein so arges Spiel getrieben haben, wo Brahmanen, Buddhisten und Jainas, Inder und Chinesen zu uns reden, der Eine sagt: Udayin verlegte die Residenz, der Andre: Kālāṣoka verlegte sie, so ist die näher liegende Erklärung doch wohl die, dass auf einer von beiden Seiten ein Versehen vorgekommen ist, als dass, damit beide Recht behalten können, Udayin und Kālāṣoka dieselbe Person gewesen sein müssen.

Mir scheint vielmehr, dass eine derartige Identification eben das Wenige allzu leicht preisgibt, was in der getrühten und so vielfach divergirenden Ueberlieferung als das von allen Seiten übereinstimmend bezogene übrig bleibt und, wenn irgend etwas, festgehalten zu werden verdient.

Ich setze zur grösseren Bequemlichkeit des Lesers die Königsreihen, wie sie in den verschiedenen Quellen angegeben werden, neben einander.

*Brahmanische Tradition* (Wilson V. P. 466): Śuṇḍaga, Kākavarṇa, Kāṇmadharman, Kshatrapas, Vimbisāra, Ajātaśatru, Dharmaka, Udayācva oder Udayin (Udayin?), Nandivardhana, Mahānandi, Nanda und seine Söhne, Candragupta, Bindusāra.

*Tradition der Buddhisten von Nepal* (Açoka-arāṇika, bei Burnouf Introd. 319 fg.): Vimbisāra, Ajātaśatru, Udayin oder Udayibhadra, Muṇḍa, Kākavarṇin, Sahālin, Tulakuci, Mahāmāyala, Prasenajit, Nanda, Bindusāra.

*Tradition der Buddhisten von Ceylon* (Mahāvamsa etc.): Vimbisāra, Ajātasattu, Udayibhaddaka, Amuruddhaka, Muṇḍa, Nāgādāsaka, Sumudga, Kālāsoka, dessen Söhne, die Nandas, Candagutta, Bindusāra.



Wie stellen sich diese Listen zu der von Prof. Jacobi vorgeschlagenen Identification des Udāyin und Kālāṣoka? Nehmen wir die alte, von Prof. Jacobi gebilligte Vermuthung an, die auch ich für richtig halten möchte, dass Kākavarṇa „der Krähenfarbige“ und Kālāṣoka „der schwarze Aṣoka“ dieselbe Person sind, so finden wir, dass übereinstimmend die drei, offenbar von einander unabhängigen Listen der Purāṇa, der nördlichen und der südlichen Buddhisten diesen Fürsten von Udāyin unterscheiden, ein Verhältniss, das der Identificirung der beiden Monarchen denn doch eine ernste Schwierigkeit in den Weg stellt.

Kākavarṇa oder Kālāṣoka ist ferner, wie die Uebereinstimmung der Purāṇa mit den ceylonesischen Chroniken wahrscheinlich macht, der Sohn des Çuṣunāga; Udāyin ist, wie übereinstimmend die Jaina, die nördlichen Buddhisten und die südlichen Buddhisten <sup>1)</sup> angeben, Sohn des Ajātaśatru, Enkel des Bimbisāra; von Çuṣunāga steht er in den beiden Listen, in welchen der letztere überhaupt vorkommt, weit entfernt; ein neues Moment gegen die Identification.

Ferner: unter den Königen zwischen Udāyin und Kālāṣoka, welche Prof. Jacobi aus dieser Reihe entfernen will, befindet sich Muṇḍa. Nun ist dieser König nicht nur den Nepalesen so gut wie den ceylonesischen Chroniken bekannt, sondern wir haben für ihn das, wie ich meine, entscheidende Zeugniß des Sutta-Piṭaka selbst in einer für die Frage nach der Abfassungszeit des Sutta-P. nicht unwichtigen Stelle des Anguttara Nikāya (Pañcaka-Nipāta, fol. khai im Phayre MS.): *ekam samayam āyasmā Nārado Pāṭali-putte* <sup>2)</sup> *riharati Kukkuṭārinne, tena kho pana samayena Muṇḍassa raṭṭhā Bhaddā devī kālupkāṭā hoti, etc.*

Die hier zusammengestellten Momente werden, scheint mir, hinreichen, die von Prof. Jacobi vorgeschlagene Correctur der Königsliste als keineswegs unbedenklich erscheinen zu lassen.

Wir haben jedoch eine Erwägung bis jetzt nicht berücksichtigt, welcher Prof. Jacobi grosses Gewicht beimisst (Zeltschr. S. 186): „Lässt man in der buddh. Liste der Könige von Magadha den Kālāṣoka als identisch mit Udayibhaddaka direct auf Ajātaśatru folgen, so fallen gerade 66 Jahre aus, welche allen Forschern solche Schwierigkeiten bereitet haben“. Allerdings fallen auf diese Weise 66 Jahre aus, aber inwiefern gerade 66 Jahre? Nach Rh. Davids' sorgfältiger Rechnung (Ancient Coins and Measures of Ceylon § 84) beträgt der vielbesprochene Fehler der ceylonesischen Ansätze „60 years or thereabouts“, und ich sehe nicht, wie wir zu einer genaueren Veranschlagung gelangen sollen. Aber wir

1) Und zwar schon im Suttapiṭaka selbst; siehe die Einleitung des Saṃvāsāṇasutta.

2) Diese Stelle entscheidet nicht für die Angabe, welche die Verlegung der Residenz auf Udāyin, und gegen diejenige, welche sie auf Kālāṣoka zurückführt.

wollen die Zahl der anfallenden Jahre nicht irrgiren. Wichtiger ist es, ob dieselben nach Prof. Jacobi's Hypothese an einer Stelle ausfallen würden, wo durch ihren Ausfall der Fehler der ceylonesischen Chronologie in das Gleiche gebracht wird. Und dies ist nicht der Fall.

Wie bekannt, sind es die Beziehungen Candragupta's und Açoka's zu griechischen Monarchen, die uns eine Controlle der ceylonesischen Angaben ermöglichen, und die zu der Entdeckung jenes Fehlers geführt haben. Candragupta, und ähnlich Açoka, würde nach den Ceylonesen circa 60 Jahre früher regiert haben, als er gesicherten Thatsachen der griechischen Chronologie zufolge regiert haben muss. Der Fehler, den die Ceylonesen gemacht haben, ist also zwischen Candragupta resp. Açoka und der Neuzeit zu suchen; diese ausgedehnte chronologische Linie ist bei den Ceylonesen um etwa 60 Jahre zu lang ausgefallen, und zwar hat Rh. Davids mit treffenden Gründen wahrscheinlich gemacht, dass das Gebiet zwischen Mutasiva und Dutthagāmani der oder ein Hauptsitz des Fehlers ist. Ich verstehe nicht, was die 60 Jahre, die nun der griechischen Daten willen *nach* Candragupta aus der ceylonesischen Liste gestrichen werden müssen, für Prof. Jacobi's Streichung von 66 Jahren *vor* Candragupta sollen beweisen können<sup>1)</sup>.

Ist es mir gestattet, meine eigne Ansicht über diese Königsreihe zu sagen, so möchte ich die *Namen*, wie sie von den Ceylonesen mitgetheilt werden, für durchaus Glauben erweckend halten. Aus dem ersten Theil der Liste können wir wenigstens Ajātasattu, Udāyin und Muppha mit Hülfe der heiligen Texte verificiren; der Schluss der Liste ist ja ohnehin keinem Zweifel unterworfen. Weniger gut als die Namen sehen die *Jahreszahlen* aus; vor Çiṇunāga sind dieselben, wie längst bemerkt, sämmtlich durch 8 theilbar; sie scheinen zurecht gemacht, um die 100 Jahre, die vom Nirvāṇa bis zur Versammlung von Vaiçālī verflossen sein sollen, heraus zu bringen. Um die Zeit der Çiṇunāgas bekommt die Sache ein andres Aussehen. Die Königszahlen verlieren ihren verdächtigen Character; wir haben aus dieser Zeit den Bericht über das Concil von Vaiçālī, der bei aller seiner Kleinlichkeit den Eindruck höchster

1) Auch Prof. Jacobi sieht übrigens, dass seine Streichung nicht die Stelle trifft, an der gestrichen werden muss. Er sucht die Schwierigkeit dadurch zu beschlüssen, dass er sagt (S. 186 A. 1), der in der *Äthiopischen* Periode (bei Udāyita-Kālāyoka und den Nandas) gemachte Fehler von 66 Jahren sei in der zweiten Periode (nach Açoka) hatten geblieben, welche um diese 66 Jahre zu gross erscheint. Wie denn? Dadurch, dass ein bei Udāyita 66 Jahre fälschlich eingeschoben (welchen Fehler als übrigens nach Prof. J. sehen durch eine entsprechende Verkürzung der Regierung der Nandas ausgeglichen hatten), Hessen die buddhistischen Annalenmacher sich verleiten — die zweite Periode ebenfalls um 66 Jahre zu lang zu rechnen? Prof. J. sagt, wie die Sache im Einzelnen zu denken sei, darüber lassen sich jetzt noch keine Andeutungen machen. Dass sie so zu denken ist, kann ich in der That nicht überzeugen.



Glaubwürdigkeit macht: man fühlt, dass wir hier auf festem historischen Boden kommen. Die Regierungschauer des Candragupta und seines Sohnes endlich wird durch die ungefähre Uebereinstimmung der brahmanischen Quellen, sowie durch die griechischen Daten gesichert. Wir werden, nach dem Allen, die Lüste, wie sie uns überliefert ist, anzunehmen berechtigt sein, wenn wir uns nur gegenwärtig halten, dass wir, was den ersten Theil derselben anlangt, die Jahreszahlen nur als den ungefähren Ausdruck davon, wie lang man sich den betreffenden Zeitraum etwa dachte, ansehen dürfen; hier werden Fehler gemacht sein, die zu bestimmen uns jedes Mittel fehlt, die wir aber keine Ursache haben für sehr bedeutend zu halten. —

Auf die chronologische Untersuchung über das Nirvāṇa des Mahāvīra folgt in Prof. J.'s Einleitung (S. 10 fgg.) eine lehrreiche Erörterung über die ältere Jaina-Literatur und deren Dialektverhältnisse im Allgemeinen und über Bhadrabāhu, den angeblichen Verfasser des Kalpasūtra im Besondern. Der Commentar Kirapāvallī (Einkl. S. 22) sagt, dass Bhadrabāhu das Kalpasūtra aus einem der (später verlorenen) Pūrva-Texte auszog und ihm in dem Daçāçrutaskandha (dessen Autorschaft eben dem Bhadrabāhu zugehört) eine Stelle als achtes Kapitel dieses Werkes gab. Anderwärts sagt derselbe Commentar, dass das Kalpasūtra auch den Namen Paryushagākalpa führt und das achte Kapitel des Daçāçrutaskandha bildet. Prof. J. führt aus, dass die Benennung Paryushagākalpa nur durch ein Missverständniss dem Kalpasūtra in seiner Gesamtheit gegeben worden sein kann, dass dieselbe sich in Wahrheit vielmehr ausschliesslich auf den letzten (dritten) der Texte, die im Kalpasūtra mit einander verbunden sind, bezieht. Wenn Prof. J. dann jedoch die Bemerkung knüpft, dass „consequently“ die beiden ersten Bestandtheile des Kalpasūtra (Jambuvīra und Siha-virāvalī) auch darauf keinen Anspruch machen können, zum achten Kapitel des Daçāçrutaskandha zu gehören und von Bhadrabāhu verfasst zu sein, kann ich dieser Folgerung mich nicht anschliessen; daraus, dass von den verschiedenen Angaben der Kirapāvallī in der einen die Verwechslung eines Theiles mit dem ganzen Werk vorgekommen ist, folgt nicht, dass, was in diesem Commentar anderweitig von der Urhaberschaft des ganzen Textes gesagt wird, sich ebenfalls nur auf jenen einen Theil beziehen kann. — Wenn die schriftliche Aufzeichnung und abschliessende Redaction des Kalpasūtra wie der gesammten alten Jaina-Literatur dem Devarddhigajin beigelegt wird (980 nach dem Nirvāṇa Mahāvīra's), so scheint mir die Parallele, in welche Prof. J. die Thätigkeit dieses Mannes mit dem stellt, was der ungefähr gleichzeitige buddhistische Theolog Buddhaghosa für die heilige Pāli-Literatur geleistet hat, nicht vollkommen zutreffend. Prof. J. irrt, wenn er (S. 16 A. 1) die Niederschrift der buddhistischen Piṭakas und Arthakathās auf die Veranstaltung des Buddhaghosa zurückführt;



nicht von den Bhikkhus seiner Zeit, sondern von denen eines um mehr als ein halbes Jahrtausend weiter zurückliegenden Zeitalters sagen die Chroniken der Ceylonesen, dass sie die Texte und Commentare „*viratthitattāhan dhammassa potthakesu likhāpayun*“ (Dipav. 20, 21 = Mahāvamsa p. 207). Mit der Recension des Textes hat sich Buddhaghosa, so weit die mir bis jetzt bekannt gewordenen Theile seiner grossen Commentare ein Urtheil erlauben, überhaupt nicht befasst, und er hatte dies auch nicht nöthig, da er den Text in einem vorzüglichen, für indische Massstäbe zumal jedem Anspruch genügenden Zustand vorfand. Was er leistete, bezog sich auf die Commentare, die er auf Grund der singhalesischen exegetischen Tradition in der heiligen Pāli-Sprache, dem vermeintlichen Māgadhī, bearbeitete. —

Für die Constituirung des Textes selbst war Prof. Jacobi in der günstigen Lage, ausser MSS. der Berliner, Londoner und Bombayer Bibliotheken mehrere vorzügliche MSS. seiner eignen schönen Sammlung benutzen zu können; dazu standen ihm mehrere Commentare und Sanskrit-Übersetzungen zu Gebote. Mit diesen reichen Hülfsmitteln hat er einen Text von musterhafter Exactheit hergestellt, der — da Stevenson's höchst mangelhafte Uebersetzung des Kalpasūtra für wissenschaftliche Zwecke nicht wohl in Betracht kommen kann — neben Weber's Bhagavat-Fragment zum ersten Mal über eine Reihe der wichtigsten Fragen, welche die Entwicklung des Jainismus betreffen, authentischen Aufschluss giebt.

Von den drei Texten, welche im Kalpasūtra verbunden sind, hebe ich als den umfangreichsten und wichtigsten das Jinacaritra, die legendarische Lebensbeschreibung des Mahāvīra hervor. Liegen wir, wie wir dazu unzweifelhaft berechtigt sind, an diesen Text den Massstab an, welchen die der Jaina-Literatur parallel laufende Entwicklung des buddhistischen Schriftthums darbietet, so stellt sich mit Sicherheit heraus, dass das Jinacaritra, oder wenigstens die uns vorliegende Recension desselben, keiner sehr frühen Entwicklungsstufe des Jainismus angehören kann. Der Darstellungsweise nach stellt der Text sich etwa mit dem Laṭi Vistara auf eine Linie und unterscheidet sich auf das schärfste von dem Darstellungstypus, welcher die das Leben Buddhas behandelnden Partien des Pāli Sūta- und Vinaya-Piṭaka beherrscht. An eine Abfassung dieses Jinacaritra oder einer Recension, die mit demselben auch nur entfernte Aehnlichkeit hat, vor dem Jahre 170 nach dem Tode Mahāvīras, dem angeblichen Todesjahr des Bhadrabāhu, ist gar nicht zu denken.

Der Text soll aus einem der Pārva, deren Kenntniss später gänzlich untergegangen ist, excerptirt sein. Dürfen wir nach der Analogie der buddhistischen heiligen Literatur urtheilen, so haben die Jaina in alter Zeit überhaupt keine zusammenhängende Biographie des Mahāvīra besessen, sondern die betreffenden Angaben waren durch ihre Sūtra-Texte zerstreut, so dass etwa bei einer

Gelegenheit die Empfängnis und Geburt, bei einer andern die pravrajā, bei einer ferneren die Erlangung der höchsten Erkenntnis u. s. w. erzählt wurde; aus solchen zerstreuten Bruchstücken müsste die vorliegende Biographie zusammengearbeitet sein, wie dies ähnlich mit dem Lalita Vistara der Fall ist. Vielleicht findet sich, obwohl die angebliche Hauptquelle des Jinacaritra, das neunte Pūrvam, verloren gegangen ist, in den vorliegenden Āgamas das eine oder andre dieser Elemente in einer Gestalt wieder, die ursprünglicher ist als die im Jinacaritra gegebene Uebersetzung<sup>1)</sup>. Prof. Jacobi würde sich den grössten Anspruch auf unsern Dank erwerben, wenn er uns den Einblick in die dem Jinacaritra etwa voranliegende Tradition über das Leben des Mahāvira ermöglichte. Auch die kritische Untersuchung der Buddhalegende, für welche die Parallele der Mahāvira-Biographie selbstverständlich von höchster Bedeutung ist, würde dadurch unzweifelhaft gewinnen.

Zum Glossar, mit welchem die Publication schliesst, bemerke ich folgende Einzelheiten. In aggaṇṇiya (Jinac. § 27 var. loc.) liegt es nahe, da dasselbe als Variante zu pāyattāṇiya auftritt, anka zu vermuthen; ist also aggaṇṇiya zu schreiben und dies gleich aṅṇānka anzusetzen? — anagāriyā in Wendungen wie agārāo anagāriyaṃ pavvaṇa ist nicht gleich anagāritā, sondern gleich Pāli anagāriyā (agārasuṇā anagāriyaṃ pabbajati\*) und Sansk. anagārikā. — addhustha = ardhacaturtha (vgl. E. Müller, Jainapṛakṛit, p. 24). — ahiyāsei (Jinac. 117) nicht adhvāsayati sondern adhiṇāsayati, wie die in Pālitexten häufige Wendung vedanāṃ adhiṇāseti beweist (z. B. Mahāparinibhāṇasutta p. 62 ed. Childers, und oft). — āsoya ist nur dem Sinn nach ācīma; das genau entsprechende ist ācīyaya. — Ikkhāga lieber = Aikshvāka als = Ikshvāku. — Ihagata als Erklärung für Ihagaya ist wohl nur Druckfehler für ihagata. — Zu gaya wäre ausser Skr. gata auch Skr. kṛita zu setzen, in der Verbindung kālagaya. — Ist zu jalla Skr. jhallikā zu vergleichen? Vgl. Childers s. v. rajovajallam. — vakkam- (von dem Herniedersteigen des Mahāvira in den Mutterschooss) = ava + kram, nicht = spa + kram, vgl. Childers s. v. gabbhā-vakkanti und okkamati; Lal. Vist. p. 63 ed. Cale., etc. — vicchip-pamāṇa = vikshipyamāṇa? — viyaṭṭa = vivṛitta? — vivvayaṇa = Pāli himbohana. Im Text (Jin. 32) ist zu verbinden ubhavo-vivvayaṇa. — samtiṇa (Jin. 108) hat nichts mit dem Participium von Vas zu thun: es ist = Pāli santeke.

Wir schliessen mit dem Wunsch, dass diese wichtige Publication die Verläuferin weiterer Arbeiten Herrn Prof. Jacobi's auf

1) Prof. Jacobi erwähnt z. B., dass die Vertauschung der Embryos der Devānandā und Tricālā auch im Ācārāṅga und Āvaśyaka Sūtra erzählt wird (p. 22), und zwar ist die Darstellung des Ācārāṅgasūtra kürzer als die des Jinacaritra (p. 103).



dem Gebiet der Jaina-Literatur sein möge; für jeden Schritt, den er uns in der Kenntniss dieses ihm so eingehend vertrauten Schriftthums weiter führt, darf er unseres lobhaften Dankes gewiss sein.

Hermann Oldenberg.

*Zwei Jagdinschriften Assurbanipal's nebst einem Excurs über die Zischlaute im Assyrischen wie im Semitischen überhaupt von Dr. Fritz Hommel, Privatdocent an der Universität München. Leipzig, 1879. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. VI und 63 Seiten 8° mit einer Abbildung in Lichtdruck. M. 3,60.*

Die vorliegende Schrift des unermüdlich thätigen Forschers zerfällt in zwei nach Umfang und Inhalt sehr ungleiche Theile. Der erste ist der Erklärung zweier Jagdinschriften des Königs Sarlanapal gewidmet; der zweite, 30 Seiten füllende, beschäftigt sich mit dem Lautwandel auf dem Gebiete der semitischen Zischlaute. Was den speciell assyriologischen Theil anbetrifft, so ist vor Allem zu loben, dass Verf. bestrebt gewesen ist, bei seiner Transcription die Längen und Kürzen der Vocale genau zu scheiden. Dies ist ihm indess nicht in allen Fällen gelungen; er schreibt zum Beispiel *il* „Gott“ statt *il*, *sabu* „Krieger“ statt *šabu* (vgl. Sb 296: *ša-a-bu*), *matu* „Land“ statt *mātu* (*ma-a-tu* Sb 247), *širāti* „erhabene“ statt *širāti* (= \**širāti*, vgl. Schrader, Hölleuf. S. 101), ferner *li* „über“ statt *lī* bez. *lī*, obgleich das auslautende *i* hier (ebenso wie in *malī* „wann“, *adi* „his“) offenbar ans *ai* (vgl. arab. *‘alaihi*) monophthongisirt und darum entschieden lang ist. Selbst die Uebersicht über die Personalpronomina (S. 3) bedarf in dieser Beziehung der Verbesserung, die 2. f. heisst nicht *atti*, sondern *atti* (vgl. z. B. IV R. 57, 45—54 b: *at-ti-f*); ebenso heisst „er“, „sie“, nicht *šu*, *šī*, sondern *šū*, *šī*. Verf. führt S. 32 selbst eine Stelle an, wo die 3. f. plene *šī-i* geschrieben ist. Wenn man — und das ist ja die löbliche Absicht des Verfassers — Gelehrte wie Lagarde und Nöldeke aus ihrer reservirten Stellung bringen will, darf man auch diese Kleinigkeiten nicht ausser Acht lassen. — Zu S. 5 Anm. 3 ist zu bemerken, dass im Assy. die Form *iaktulu* noch doppelgeschlechtig ist, und das wird auch das Ursprüngliche sein; erst durch den Gegensatz zu der Form *taktulu* „sie tödtet“ ist *iaktulu* zur Masculinform geworden. Wenn also im Assy. nach einem Femin. die Form *iaktulu* statt *taktulu* steht — was unter 100 Fällen 90 Mal vorkommt! —, so ist das durchaus nicht als „Oberflächlichkeit“ bez. Incorrectheit anzufassen, S. 6 oben spricht Verf. von den „weicheren Nüancen“ *za‘ar*, *šajar*, *šajar*. Ich halte diesen Begriff für ausserst gefährlich. Die alto



Schule sagte: wenn *paſſar* „klein“ im Assyrr. *paſru*, arab. *raſiſa* „hungern“ im Aethiop. *riſſa* lautet, so ist hier *g* in *h* übergegangen, was lautphysiologisch ja sehr leicht zu erklären ist: *g* (im Wesentlichen = magr. *γ*) ist ja der wärende Correspondent von *h*. Dr. Hommel meint nun, es habe in diesem Falle schon im Ursemit. ein *ſchaw* neben *paſara* existirt, ausserdem noch ein *ſafara*. Dadurch wird die Schwierigkeit aber nicht gehoben. Sporadischer Lautwandel und „Parallelwurzel“ kommt im Wesentlichen auf dasselbe hinaus. Das Missliche ist hier besonders dies, dass man nicht sagen kann, wo hängt der mechanische Lautwandel an und wo hören die „Parallelwurzeln“ auf. — Mit der Ansicht des Verf. (S. 9), dass das Ursemit. eine Casusunterscheidung gehabt habe, kann sich Refer. nicht einverstanden erklären. Die Formen *kaſlu*, *kaſli*, *kaſlar*, ebenso im Plur. *kaſlunu*, *kaſlina*, *kaſlani*, desgleichen beim Verbum *kaſtulu*, *kaſtuli*, *kaſtula* wurden repr. wohl ganz gleichbedeutend gebraucht. Ihre Differenzirung ist meiner Ansicht nach secundär. Wenn der Assyrrer sagt *nāru ul immarā*, *ina iſſiti* (= \**gaſanti*) *aſſi* (sic!, nicht *aſſā*) „Licht sehen sie nicht, in Finsterniss wohnen sie“ statt *nāru ul immarā*, oder *summa māri iſſiti*, „wenn ein Kind (feierlich) erklärt“ statt *summa māru iſſiti*, so ist das eine Alterthümlichkeit. Wenn ferner dem arab. *banūn* im Syrischen *banān* gegenübersteht, so ist nicht im Syr. der Genetiv als Pluralform gewählt, sondern *banīna* im Arab. zur Genetivform gestempelt worden. Auch die Formen *kaſtulu*, *kaſtulu*, *kaſtulu* — letztere findet sich noch mitunter im Assyrr. — ist jedoch schon hier ausserordentlich selten — gebraucht der Assyrrer ohne jeden Unterschied. Zu beachten ist hierbei, dass indess auch im Assyrischen, besonders in der Gelehrtensprache, die Tendenz zu erkennen ist, *u* als Nominativauslaut auszusprechen. In den Vocabularien der assyrr. Gelehrten endigen mit sehr wenigen Ausnahmen fast alle Wörter auf *u*. Dass ferner das von Präpositionen abhängige Nomen regelmässig!) auf *i* auslautet, ist bekannt.

Dass der Name *Aſarte* aus dem Sumerischen stammt (S. 22), kann ich nicht glauben. Ganz richtig hat Philippi darauf hingewiesen, dass das Wort genau nach den semit. Lautgesetzen behandelt wird. Wäre das Wort sumerischen Ursprungs, so würde es eben in allen semit. Sprachen *عشر*, aber nicht (im Sūdārab.) *عشر* lauten. Wir müssen, glaube ich, ein ursemit. \**Aſturu*

1) Ausnahmen sind indess auch hier zu statuiren, z. B. lautet die assyrr. Uebersetzung des 5. sumer. Paſſilengoutzes; *Summa aſſiſa* (sic!) *immarā* (sic!, nicht *immar* = *immarā*) *iſſi-ma* (cf. hebr. פֶּשַׁע Prov. 5, 3 etc.) „*ul immar iſſi-ma*“ *iſſiſi*, *nāru aſſi-ma* (nicht *māri*) *immarā* (nicht *immarā*) d. h. „Wenn also Frau ihrem Mann die Ehe bricht und „du bist nicht (mehr) mein Mann“ sagt (eigentlich „ſchwerlich erklärt“), so wird man die in den Plur.“

annehmen. Die Status-constructus-Form *Istar* im Assyrischen (George Smith's Chald. Genes. S. 273) beweist gar nichts für den sumer. Ursprung; der Sonnengott heisst auch stets *Samas*, nie *Samsu*. Man müsste dann also auch *Sams* „Sonne“ für sumerisch halten! In der Annahme sumer. Lehnwörter kann man nicht vorsichtig genug sein. Die Gefahr liegt nahe, dass die Sumeristen hier so recht aus dem Vollen schöpfen wollen. Deshalb muss man hier ganz besonders Mass halten. — Dass äthiop. *mähra* „sich erbarmen“ besser *mähra* zu schreiben und statt mit arab. *rahima* mit *mahara* zusammenzustellen sei, erscheint mir äusserst zweifelhaft. Die Metathesis von *rahima* zu *mahira*, was dann im Geoz zu *mehra* werden musste, hat nichts Auffallendes. Dass Umstellungen bei solchen Consonanten vorkommen, kann Niemand leugnen<sup>1)</sup>: dem hebr. פֶּלֶח „Floh“ (arab. بَرَغِيث) entspricht bekanntlich im Assyr. und im Aramäischen *purā'u* bez. ܦܪܥܐ; ferner lautet die Ša-Bildung des Stammes *ma'da* „viel sein“ im Assyr. nicht *šum'du*, sondern *šum'du*. — *Karmen* (S. 13) bedeutet im Assyr. nie etwas Anderes als „Ackerland“. Die Meinung, dass es „meist zur allgemeinen Bedeutung Hügel, dann besonders kahler Hügel abgeblasst sei“, ist irrig. Wenn der assyr. König von den zerstörten Städten sagt *ana tili u karmi utir*, so heisst das nicht „ich verwaandelte sie in Schutthaufen und kahle Hügel“, sondern „ich verwaandelte sie in Schutthaufen und Ackerland, zog den Pflug über die Stätte, wo vordem die feindlichen Wohnungen gestanden hatten“. Dies hat zuerst Friedrich Delitzsch erkannt. —

Ich komme nun zu dem Haupttheil der Arbeit, der Untersuchung über die Laute ܐ, ܕ, ܝ, ܫ, ܬ, ܫ, ܝ, ܝ. Dieses Studio ist an sich ganz vortrefflich und verdient als erster, bahnbrechender Versuch alle Anerkennung, indess hat es der geschätzte Verf. leider dabei an der hier ganz besonders nöthigen Klarheit und Schärfe fehlen lassen<sup>2)</sup>. Für jeden Nichtassyriologen ist es schon verwirrend, dass das Sumerische mit dem Assyrischen in

1) Vgl. auch Sievers, Laetphysiol. S. 140, 1.

2) Ein ganz entsetzlich unklarer Satz bei z. B. S. 20, 1 (Lautbestand der mehr sumerischen Periode): a) z. dann b) „der harte Zischlaut Š, der nach dem er ins Babylonisch-Assyrische übergegangen“ (!) der Semiten haben doch nicht etwa das Z erst von den Sumerern angenommen!), regelwidrig sowohl etymologisch als in Lehnwörtern dem Z der andern nordsemitischen Sprachen entspricht; ist im Sumerischen selbst, doch hat er wohl existirt — das ist heilsam bemerkt richtig — wie die Laute (Verf. will wegen „die Syllbenzeichen“) ŠU und SI, die nur ihm allein ausdrücken (Verf. meint: „alle im Assyr. nur zur Wiedergabe der Syllben Z und Z angewandt werden“), nahe legen — Ueberhaupt ist der Stil des Verf. zum Theil sehr eigenthümlich, vgl. z. B. „das öftte Vorkommen“ S. 21, 2 Z. 10.

einen Topf geworfen worden ist; auch die Periodeneintheilung des Verf. kann leicht die falsche Vorstellung erwecken, das Sumerische sei nur ein älterer Dialekt des Assyrischen. — Sonderbar nimmt es sich für einen Anhänger der junggrammatischen Schule aus, wenn Verf. S. 25 Anm. 1 bemerkt: „Die Verwandlung des *š* vor Dentalen wie vor *z* und *s* in *l* ist eines der am beliebtesten angewendeten (!) Lautgesetze dieser und der ihr folgenden Perioden und scheint erst in Assyrien den ihr besonders zusagenden Boden gefunden zu haben, da sie, wie schon erwähnt, im Altbabylonischen nur sehr vereinzelt zu finden ist.“ Dazu die Anmerkung: (Diese Verwandlung des *š* in *l* ist) „aber nicht nothwendig, denn in einem und demselben Texte finden sich neben Formen mit *l* auch solche mit dem urspr. *s* (bes. bei der X. Form des Verbums)“. Verf. nimmt also an, dass neben *šilalti* „drei“, *hamšiti* „fünf“, *altakan* „ich stellte“, *alpur* „ich schrieb“ auch immer noch die urspr. Formen *šilāsti*, *hamšiti*, *altakan*, *āštur* gesprochen wurden, dass also derselbe Laut unter genau denselben Verhältnissen durchaus anders behandelt wurde, in dem einen Falle unverändert blieb, im andern in *l* überging. Das kann er ja thun, und es werden seiner Ansicht sogar sehr angesehenen Forscher vollkommen beipflichten, aber er darf sich dann nicht rühmen, ein Anhänger der junggrammatischen Richtung zu sein oder gar „noch strengere Anschauungen“ über den Lautwandel zu haben, als Referent 1). Richtig ist, dass wir bald *alpur*, bald *āštur* geschrieben finden, sicherlich aber wurde *āštur* ebenso wie *alpur* eben *alpur* gesprochen. *Āštur* ist etymologische, *alpur* phonetische Orthographie. Man vergegenwärtige sich nur, was für eine Menge kleiner Veränderungen vor sich gegangen sein müssen, ehe *št* in *lt* überging! Wie sollte sich da die Form *āštur* neben *alpur* noch unverändert erhalten haben? Die Beibehaltung der histor. Schreibung neben der phonet. in Fällen, wo durch combinatorischen Lautwandel ein Laut hinsichtlich seiner Articulation verändert worden ist, kann gar nicht auffallen; in den andern Formen des Stammes *šatru* „schreiben“ blieb ja das *š* ganz unverändert. Man sprach *šāštur* „er schreibt“, *šatru* „schreiben“ etc., da erklärt es sich leicht, dass man neben *alpur* „ich schrieb“ auch noch die Schreibung *āštur* findet.

S. 26 sind die assyr. Königsnamen falsch gelesen: Tiglath-Pileser heisst *Tukulti-pal-šāru* „Meine Hülfe ist der Sohn Šarra's“ d. i. Ninib; der Name ist mithin sachlich — *Tukulti-Ninib*, was Schrader immer noch *Tuklat-Adar* liest; statt *Šargina* ist *Šarrukēnu* zu schreiben, statt *Šin-ah-irba* unter allen Umständen

1) Vgl. *Jenner Literaturzeitung*, Jahrgang 1879, Artikel 467, S. 2. Dass Dr. Hommel dort übrigens Fleischer und Nöldke als Begründer der Lehre von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze im Semitischen hinstellt, dürfte befrunden.



*Sin-ah-ērba* (ērbu von einem Stamm ארב „vermehrten“), statt *Salman-āšir* endlich *Salmanu-āšir* (= *Salmanu-āšir* bez. *u'āšir*) d. h. „Salman hat (die Leibesfrucht) richtig geleitet“ bez. „Dessen Geburt Salman glücklich geleitet hat“<sup>1)</sup>.

Was nun den Abschnitt IV, die eigentliche Sprachvergleichende Untersuchung anlangt, so stimme ich hinsichtlich der theoretischen Aufstellung vollständig mit dem Verf. überein. Ich habe mich ebenfalls seit längerer Zeit eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, auch ziemlich reichhaltige Sammlungen angelegt. Dass ich dabei unabhängig von Dr. Hommel zu denselben Resultaten gekommen bin, davon kann man sich an der Tabelle, die ich in meinen *Sumerischen Familiengesetzen* S. 26 Anm. 3 aufgestellt habe, überzeugen. Mit der ersten Tabelle des Verf. auf S. 30, welche den Ursemit. Lautstand darstellen soll, kann ich mich indess nicht einverstanden erklären. Nach meiner Ueberzeugung war ט im Ursemit. *th*, ט *dh*, ט *th*; ש, צ, ץ; dagegen waren schon im Ursemit. ש, צ, ץ. Schwierig ist die Frage, welcher Laut im Ursemit. dem ש und dem ץ entsprach. Ueber ש enthalte ich mich jeder Vermuthung; ich werde den betreffenden Laut bei der Reconstruction ursemit. Wörter einfach durch *q* wiedergeben; wobei ich indess die Aussprache desselben durchaus unbestimmt lasse. Von ץ dagegen glaube ich nicht, dass es auf ein ursemit. *z* zurückgeht, vielmehr wird dieses ץ aus einem ursemit. *s* entstanden sein. Selbstverständlich war dieses aber von dem ursemit. *s*, das im Hebräischen als ס erscheint, verschieden. Ich bezeichne das erstere (ursemit. *s* = ץ) mit *s*₁, das letztere, welches in allen semit. Sprachen als *s* erscheint, durch einfaches *s*.

Wörter wie asyr. *šaru* „Stier“, *šānu* „Knoblauch“, *āšatu* „Weib“, *šalsu* „dritter“, *šennu* „achter“, *šind* „zwei“, *šābir* „er zerbricht“, *māšabu* „Wohnung“, *šēlibu* „Fachs“, *puršū'u* „Floh“, *šābul* „er wog“ lauteten mithin nach meiner Ansicht im Ursemitischen \**thauru*, \**thānu*, \**anthatu*, \**thālibu*, \**thāminu*, \**thindmi*, \**jathilir*, \**miathaba*, \**thalabu*, \**purjūthu*, \**jathkul*; ebenso *zibu* „Wolf“, *ahāzu* „ohnen“, *zibbatu* „Schwarz“, *zīkru* „männlich“, *uznu* „Ohr“, *zīlenu* „Hart“ arab. *qirṣun* „Arm“, *qubabu*

1) Vgl. zu dieser Bedeutung von *zīkru* (= \**zāzuru*) die in Delitzsch's *Asyr. Lesestücken* (II. Aufl. S. 75, No. 8) mitgetheilte sumer.-asyr. Beschreibung eines: *mušūštu*, m. *ka tulāla jūba*, m. *ka tulāla merra*, m. *ka tulāla mūhu*, m. *ka jua mūhū tulū imūt*; *tārku*, m. *kirimmaia ulūru* (was, bez. perfect des Latensstammes), i. *ka kirimmaia putru etc. ulū imūē lātumūt* (2. aor. von *tumu*; cf. *etc.* 𐎶𐎵) *ulū irṣān lātumūt* d. h. „Die Aume, d. A., deren Brust (Akhop. 𐎶𐎵𐎶) gut ist, d. A., deren Brust bitter ist, d. A., deren Brust wund ist, d. A., die an der Wunde der Brust stirbt; die Schwangere (*tārku* = \**tahrātu*), die ihre Leibesfrucht richtig zur Welt bringt, d. S., die ihre Leibesfrucht hindurchbrechen lässt etc. etc. — O Geist des Himmels beschwäre, o Geist der Erde beschwöre!“

„Gold“ *\*dhi~bu*, *\*abadha*, *\*dhi~bata* (*\*dhanabu*), *\*dhakru*, *\*udhnu*, *\*dhi~nu* (*\*dha~nu*), *\*dhi~ru*, *\*dhahabu*; ferner werden assyr. *supru* „Fingernagel“, *silu* „Schatten“, *mayu* „finden“, arab. *zahrin* „Rücken“, *zabian* „Gazelle“ dem entsprechend im Ursemit. *\*shupru*, *\*shilu*, *\*ma~ha*, *\*thahru*, *\*thabju* gelautet haben.

Dieses ursemit. *dh*, *th* und *sh* verlor im Aramäischen seine Aspiration, so dass also *\*dhi~bu* in *dibā*, *\*thānu* in *tānā* und *\*shupru* in *\*suprā* bez. *sefrā* überging; in den übrigen semitischen Sprachen dagegen verschoben sich diese Aspiraten zu den entsprechenden Spiranten: *dhi~bu*, *thānu*, *shupru* wurden im Assyrl., Aethiop., Arab. und Hebr. zu *dī~bu*, *tauru*, *supru* (bez. *zufru*). Das Arab. hielt sich auf dieser Stufe, im Assyrl., Aethiop. und Hebr. ging das *d* aber weiter in *z*, das *t* in *s* und das *sh* in *š* über. Diese Stufe zeigt uns indes nur noch das Aethiop. (vgl. *zeēb* „Hyäne“, *mazrāt* (= *\*mazrāt*) „Arm“, *ahānu* „nehmen“, *zanab* „Schwanz“, *zū* „Ohr“, *zehr* „Andenken“, *zabha* „opfern“, *zōr* „Stier“, *zabira* „zerbrechen“, *sōmat* „Kochlauch“, *anēst* „Weib“, *zafala* „aufhängen“, *rēt* „Kirche“, *sāles* „dritter“ (statt *sāles*, cf. arab. *sams* „Sonne“ statt *\*sams*), *samū* „zweiter (Tag)“, *sāmen* „achter“, *aysaba* „heirathen“, *sēfr* „Fingernagel“, *mayā* „kommen“, *salma* „finster sein“); im Assyrl. und Hebr. trat nämlich noch eine weitere Verschiebung von *s* zu *š* ein: *zōr* „Stier“ wurde im Hebr. und im Assyrl. zu *šōr* bez. *šāru*; während hingegen auch im Assyrl. und Hebr. ebenso wie im Geez das *z* = ursemit. *dh* und das *š* = ursemit. *sh* nicht weiter verschoben wurde.

Das ursemit. *;* (z. B. *zaru* „Saum“, *arzu* „Cedar“, *zūtu* „Olive“, *azizu* „mächtig“, *gazālu* „Gazelle“, *\*zītu* „Pech“, *hizziru* „Schwein“) und das ursemit. *;* (z. B. *šaraha* „schreien“, *salnu* „Bild“, *sajjādu* „Jäger“, *šajiru* „klein“, *\*shru* „Finger“) blieb unverändert; das *;* dagegen wurde im Aramäischen zu *;* während es im Assyrl.<sup>1)</sup> und Hebr. und später auch im Geez (Dillm., Grum., S. 52) zu *;* wurde.

Wir haben nun noch einige Worte über das *;* und das *;* zu reden. Das *;* erscheint in allen semit. Sprachen als *;*, wird also auch für das Ursemit. als *;* angesetzt werden können, das *;* dagegen erscheint im Assyrl.<sup>2)</sup>, Hebr. und Aram. als *;*, im Aethiop. und Arab. aber als *;*. Ich glaube, wie ich schon oben

1) Vgl. *zila* „Rippe“, *zēnu* „Kleinvieh“, *zaurpu* „Knackholz“, *zū* „Hals“, *zānu* „Befehl“, *zabānu* „Augen“, *zānu* „Knie“, *zānu* „El“. Dieses letztere Wort hat mir Friedrich Deltitsch aus einem unveröffentlichten Texte mitgetheilt.

2) Vgl. *hānu* „Korn“, *hānu* „Sonne“, *hānu* „Name“, *hānu* „Schlaf“, *hānu* „Kopf“, *hānu* „Friede“, *hānu* „Aller“, *hānu* „Kleid“, *hānu* „ein Sechstel“, *hānu* „fünfzig“, *hānu* „böse“, *hānu* „Seele“, *hānu* „Zunge“, *hānu* „Aehren“, *hānu* „Himmel“, *hānu* „Jahr“, *hānu* „unten“, *hānu* „zotten“, *hānu* „Bergkette“.

bemerkt habe, dass hier das Aethiop. und das Arab. dem ursemit. Lautstande am nächsten stehen:  $\aleph$  war im Ursemit. ein  $s$ , das urspr. von dem  $s$ , welches im Hebr. als  $\sin$  erscheint, natürlich verschieden war, im Aethiop. und Arab. aber mit diesem zusammenfiel, während es im Assyr., Hebr. und Aram. zu  $\dot{s}$  verschoben wurde. Was sodann das  $\aleph$  anbelangt, so erscheint das bekanntlich im Assyr.<sup>1)</sup> Aethiop. und Arab. als  $\dot{s}$  — und das wird auch das Ursprüngliche sein —, im Hebr. als  $\sin$  und im Aram. als  $\sin$ . Auch im Assyr. und Aethiop. ging dieses  $\dot{s}$  im Laufe der Zeit in  $s$  über. Das hebr.  $\sin$  hatte ich nur für ein Produkt der Punctatoren,  $\sin$  z. B. wurde gewiss *kasdim* gesprochen, weungleich das  $\dot{s}$  von dem in *sôr* „Stier“ und *šēm* „Name“ verschieden gewesen sein mag. Dieses  $\dot{s}$  ging dann später wie im Assyr., Aethiop. und Aram. in  $s$  über. Die Punctatoren bezeichneten nun das  $\sin$  in den Wörtern, wo es wie  $\sin$  gesprochen wurde, mit dem Punkt links, und das  $\sin$ , das auch zu ihrer Zeit noch als  $\dot{s}$  gesprochen wurde, mit dem Punkt rechts.

Nach diesen Betrachtungen können wir darangehen, den ursemitischen Lautbestand zu reconstituiren. Das Ursemit. hatte nach meiner Ansicht folgende Vocale:  $a, \dot{a}, u, \dot{u}, i, \dot{i}, \ddot{u}$ ; dazu die Diphthonge  $ai$  und  $au$ ; ferner 27 Consonanten:  $s, b, g, d, dh, h, z, \dot{h}, \dot{h}, f, th, k, l, m, n, s, \dot{s}, \varepsilon, \dot{\varepsilon}$  (möglicherweise aus älterem  $gh$  hervorgegangen, auf alle Fälle aber von  $\varepsilon$  urspr.

streng geschieden),  $p, y, q, k, r, \dot{r}, t, th$ ; dazu endlich noch die beiden Halbvocale (cf. Sievers, Lautphys. S. 88)  $u$  und  $i$ .

Wie man sieht, weiche ich im Einzelnen von den Ansichten Dr. Hommel's vielfach ab, dagegen stimme ich ihm in seiner Grundanschauung, dass die mechanischen Lautgesetze auch im Semitischen mit der strengsten Ausnahmslosigkeit wirken, durchaus bei und ich kann dem Verf. nur meine vollste Anerkennung dafür aussprechen, dass er sich nicht scheut hat, offen mit seiner Ansicht hervorzutreten und den Kampf mit der alten Schule zu eröffnen. Hoffentlich giebt seine anregende Arbeit, auch wenn ihre reichhaltigen Belege die Semitisten noch nicht von der Richtigkeit der neuen Theorie überzeugen sollten, doch wenigstens denen, die sich ernstlich mit vergleichender semit. Sprachforschung beschäftigen, einen neuen Anstoss, sich endlich einmal die Frage vorzulegen, ob es denn immer noch nicht Zeit sei, den ungeheuren Unterschied, der gegenwärtig zwischen indogerman. und semit. Sprachwissenschaft besteht, allmählich auszugleichen.

Berlin, im November 1879.

Paul Haupt.

1) Vgl. *Dinašū* „Damaskus“, *šayā* „Lippe“, *šamšū* „links“, *urāš* „erhöhen“, *karāš* „Ranch“, *šarā* „Reis“, *širā* „zwanzig“, *šibā* „Onkelvater“, *šamū* „bestimmen“, *šarup* „Ich verbrannte“, *akūš* „Ich eroberte“, *karūtū* „Königin“.



*Das Buch der Chosroen von Dschelaleddin Mirza.*

Dieses nicht uninteressante Buch, welches bereits von dem verstorbenen Mordtmann in dieser Zeitschrift Bd. XXVIII S. 596—8 besprochen wurde<sup>1)</sup>, ist jetzt den Orientalisten allgemein zugänglich gemacht, indem Herr Hofrath Darb in Wien eine photolithographische Reproduction der Teheraner Lithographie veranstaltet hat. Sie ist vor kurzem erschienen im Verlag von L. O. Zarnaraki, k. k. Hofbuchdrucker und Hoflithograph in Wien (8°. 26 Bogen. Preis 5 fl. ö. W. = 10 Mk.). Die Ausführung ist vorzüglich und offenbar äusserst getreu, auch die Illustrationen des Originals fehlen nicht. Der orientalische Charakter des Buches ist in dieser neuen Ausgabe vollständig gewahrt, indem auch die Vorrede persisch geschrieben ist. Als Verfasser derselben nennt sich Mirza Hasan Chudatad' Tebrizi, Munschi der persischen Gesandtschaft in Wien. Wegen seiner ausgezeichnet schönen Taflischrift und seines puristischen Styls dürfte sich das Werk als persisches Lesebuch empfehlen.

O. L.

**Nachtrag**

zu S. 684

Den von mir oben mitgetheilten Fragmenten phöniciischer Inschriften aus Kition füge ich ein neues hinzu, welches Herr Ohmefalsch-Richter in Larnaka vor einigen Tagen in einem Papierabdruck sowohl als in einer photographischen Abbildung mir zu übersenden die Güte hatte. Die Inschrift, die leider nur in einem kleinen Bruchstück erhalten ist, befindet sich im Besitz des Herrn D. Pierides in Larnaka und wurde vor einigen Monaten am Nordwestende der Hafenstadt von Larnaka (Scala oder Marina genannt), in einem Garten zusammen mit einer griechischen, dem Ptolemaeus Energetes gewidmeten Inschrift gefunden. Sie zeigt denselben eleganten und gefälligen Schrifttypus, welcher allen aus Kition stammenden phöniciischen Inschriften eigenthümlich ist und für welchen namentlich die langen Schäfte der Buchstaben  $\zeta$  ;  $\eta$   $\zeta$   $\kappa$   $\tau$   $\upsilon$  etc. charakteristisch sind. Die Inschrift bestand aus zwei Zeilen, von denen aber die auf der rechten Hälfte des Steines befindlichen Buchstaben ganz verschwunden sind, während auf der linken Hälfte nur noch 14 Buchstaben deutlich hervortreten (s. das Facsimile auf Taf. . . No. . .). Die erhaltene Buchstabengruppe lautet in hebräischer Transcription:

1) Der Verfasser, ein Oheim des regierenden Schahs von Persien, war Lehrer des Französischen, — nicht des „Persischen“, wie a. a. O. irrigerweise gedruckt ist, — am Lyceum in Teheran.

Z. 1. . . . . אֶלְעָזָר . . . . .  
 Z. 2. . . . . לְחַלְמִישׁ . . . . .

Der 2. Buchstabe der 1. Zeile kann sowohl א als א gelesen werden. Von dem ersten Buchstaben, den ich א lese, ist nur noch der nach unten gehende Schachtel auf der Photographie zu sehen; dagegen lässt der Papierabdruck noch die schwachen Spuren

der beiden kleinen Querstriche links vom Schachtel erkennen: א

Auch der 3. Buchstabe ל tritt in Photographie und Abdruck nur schwach hervor, ist aber ganz sicher. Vor dem ersten א der 2. Zeile ist in dem Abdruck keinerlei Spur eines Zeichens zu erkennen, dagegen weist die Photographie hier noch ziemlich deutlich ein ל auf. Ich lese also: (Z. 1.) . . . . אֶלְעָזָר . . . . .  
 (Z. 2.) . . . . לְחַלְמִישׁ : אֶלְעָזָר

und übersetze: „N. N. der Wagemeister (אֶלְעָזָר) Sohn des A . . . . (errichtete) diese Statue seinem Weibe“ (לְחַלְמִישׁ) . . .“ indem ich die beiden Anfangsbuchstaben der 2. Zeile zu אֶלְעָזָר ergänze. Im Hebräischen heisst אֶלְעָזָר „die Waage“ und ich bringe damit das erste Wort unseres phöniciischen Textes zusammen, mag man dasselbe nun אֶלְעָזָר oder אֶלְעָזָר lesen. In den phöniciischen Handelsmoneten, unter denen Kition eine hervorragende Stelle einnahm, gab es ohne Zweifel Beamte, welche den Warenverkehr durch Verifizierung des Gewichts und des Werthes der Waaren zu überwachen und die dem Staate zufallenden Zollgebühren zu erheben hatten. Man kann daher אֶלְעָזָר mit „Wagemeister, Marktinspektor“ oder „Zollinspektor“ übersetzen. Der phöniciische Wagemeister mag wohl ähnliche Functionen ausgeübt haben, als heutzutage der türkische Kantarçi قنطارچی, der auf den türkischen Zollämtern die Waaren nachzuwiegen hat<sup>1)</sup>.

Merkwürdig ist die Femininform אֶלְעָזָר statt אֶלְעָזָר, zumal das nachfolgende Demonstrativpronomen in masculinischer Form (י) erscheint. Dieselbe Femininform אֶלְעָזָר tritt uns jedoch hier nicht zum ersten Male entgegen; sie findet sich bereits in einer anderen Inschrift aus Kition, nämlich in der uns leider nur in einer Copie Poencke's erhaltenen *Citropolis* I, wo in Z. 2 deutlich אֶלְעָזָר zu lesen ist. Die vom Grafen de Vogüé bei Besprechung dieser letzteren Inschrift im J. 1867 ausgesprochene Ansicht, dass das Wort אֶלְעָזָר überall da mit der Femininendung י— gebraucht

1) Man könnte den Buchstaben, den wir durch א wiedergehen, wie gesagt, auch als א lesen; doch weist die Gestalt des Buchstaben eher auf ein א hin, indem das dem א eigenthümliche Häkchen am Kopfe fehlt. אֶלְעָזָר giebt noch keinen Sinn, man müsste denn in dieser Buchstabengruppe einen nichtvermutheten Eigenamen suchen, etwa einen der vielen auf -אֶלְעָזָר ausgehenden griechischen Namen.

werde, wo das Bildwerk ein Weib darstelle<sup>1)</sup>, findet also durch unsere Inschrift ihm volle Bestätigung. Die Inschrift *CM. I* stand unter einer Statue der Astarte, wie der Text derselben lehrt. Das Demonstrativ  $\tau$  (statt  $\tau\tau$ ) darf nicht auffallen nach  $\text{מלח}$ , indem diese Pronominalform im Phöniciſchen ununterschiedlich für beide Geschlechter gebraucht wurde; vgl. z. B.  $\text{אנן מלח}$  in der Sardalinschrift (s. meine Phön. Gramm. § 58). — Das  $\text{לד}$  in  $\text{לדלד}$  kann möglicherweise auch als Suffix der 1. Person gemeint sein, man müsste dann übersetzen: „Ich N. N. . . errichtete diese Statue meinem Weibe . . .“

Der Inschriftstein, ein schwarzgrauer Marmor, misst in seiner gegenwärtigen Gestalt ungefähr 19–20 Centimeter in der Höhe, 50 C. in der Länge und 35 C. in der Tiefe. Die Inschrift selbst, soweit sie erhalten, hat ca. 11 Centimeter Länge.

Constantinopel, den 29. August 1880.

P. Schroeder.

### Berichtigung.

(s. III. Heft, S. 568.)

I regret that in the description of Plate LXIV of the Oriental Series of the Palaeographical Society, I did not express myself with sufficient clearness, and so led my friend Professor Fleischer into an error. I never meant that Professor Noeldke was the first to explain the etymology of the word  $\text{מלח}$ ,  $\text{מלח}$ ; but that he was the first to explain rightly the collocation of letters  $\text{לדלד}$  in this inscription. All that Professor Noeldke says in the place cited is: „ich glaube fast, dass sie“ (d. h. die Form  $\text{מלח}$ ) „sich auch in der Inschrift von Carpentras findet, wo ich in der zweiten Reihe lesen möchte  $\text{לדלד באים לא עבדה מלח}$  „aliquid muli mihi fecit“ =  $\text{לדלד לא עבדה}$ “.

Cambridge,

26. Sept. 1880.

Wm. Wright.

1) Vgl. de Vogüé *op. cit.* sur les inscriptions phéniciennes de Cyren im *Journal Asiat.* août 1867, und in den *Mélanges d'archéol. orientale* p. 221. „La terminaison féminine (du mot  $\text{מלח}$ ) est motivée par le sexe de la personne sculptée. Ce fait grammatical, assez connu, m'a été révélé par les inscriptions de Palmyre qui ont un grand nombre d'exemples. Dans ces inscriptions, statue est rendu par le mot araméen  $\text{מלח}$  qui correspond au phénicien  $\text{מלח}$ . Ce mot, quoique substantif, est toujours mis au féminin, chaque fois que la personne désignée est une femme.“



## Zu Bd. XXXIV S. 217 ff.

Herr Dr. Pietschmann macht mich aufmerksam auf v. d. Decken's Reisen in Ost-Afrika II S. 405 ff. und das daselbst genannte, von mir leider nicht benutzte, reiche Material. — Das futurische  $\text{ḥ}$  bringt Spitta jetzt auch für den ägyptisch-arab. Dialekt (S. 353 seiner Grammatik); an der Richtigkeit seiner Herleitung zweifle ich indess.

F. Praetorius.

# Namenregister<sup>1)</sup>.

Anfrucht	173	*Jäschke	562
Bacher	597 610	Kantreich	389
*Bacher	389	Loth	685 761
Baer	384	*Martin	569
*Baudhain	213	Mordtmann (A. D.)	1
*Berliner	375	Müller (A.)	465
Bickell	537	Nestle	214
*Böttel	570	Nöldeke	401 578 692
Corall	168	*Nöldeke	585 721
*Hillmann	232	Oldenburg	757
Ethé	428 617	Prætorius	217 767
Faguan	643	Reichelt	584
Fleischer	177 216 402 568 582	*von Reithofen	188
Garbo	319	Robertson Smith	373
Gelger	415	Roth	698
Gildemann	172	Sachau	172 584
de Goeje	373	Schmalzer	404
Goldfischer	384	Schroeder	67A 766
von Gutsmuth	213 337 748	Strack	163
Haupt	763	*Strack	381
Hoffmann	667	von Strauss	237
Holtmann	589	Trumpf	231
Hommel	757	*Warren	176
Jacobi	183 188 247	Wright	768
*Jacobi	746		

# Sachregister.

Abdurrazzäk al-Käschäni, eine persische Bearbeitung der arabischen Terminologie des	597	Encyclopedie arabe	379
Agastya, der heilige, nach den Erzählungen des Mahabharata	580	Erklärung	403
Atropatene	692	Eusebius, der angelegte	171
Berichtigungen	588 766	Firkowitsch und der Worth seiner Entdeckungen	163
Briefbuch, zum	241	Hebräische Metrik, die	557
Buch der Christen von Dschelaluddin Mirza, das	764	Indische Medizin, arabische Quellen zur Geschichte der	465
		Jahvo, zur hiphilischen Deutung des Gottesnamens	404

1) \* bezeichnet die Verfasser der recensirten Schriften

Kālakāśārya-Kathānakam	247	Papyrus, zwei arabische	685
Kalendar des Avesta, der, und des sogenannten Gahqubār	698	Pehlvi-Münzkunde, zur	1
Karl der Grosse und seine Tochter Emma	610	Phöniciſche Miscellen	675
Katalog der Bibliothek der deut- schen morgenländischen Gesell- schaft	213	Pravargja-Cerimonale, die, nach den Āpastamba-Granta-Sūtra	219
Klosterstellung, zur	405	Rebelbericht	344
Libro de la Melleit, fe. Naṣir ed- Din ben Khoroſh	642	Sapiens Sapientium, kritische Re- merkungen zum	232
Maximus und Dinnārewa, die Mönche	168	Silbermünz, morgenländischer in der Oberlausitz	176
Nachträge	764 767	Vendidad, das dritte Capitel des	216
Naṣir Chomam's Kāshān-Nāma	428. 617	Verbalform, über eine seltene	176
		Zamallār, über den arabischen Dialekt von	217



## Max Müller'sche Preisstiftung.

Die Preisaufgabe der **Max Müller'schen** Preisstiftung der Kaiser-Wilhelm-Universität Strassburg lautet:

„Sammlung und Bearbeitung des in der secundären vedischen Litteratur (Brâhmana und „Sûtra) enthaltenen oder citirten, in den bekannten Samhitâs nicht vorliegenden, Mantra- und Gâthâ-Materials.“

Die Ausbeutung dieser ganzen secundären Litteratur wird zwar bei ihrem grossen Umfang, und da ein beträchtlicher Theil derselben bis jetzt nur handschriftlich vorliegt, nicht verlangt; dagegen die vollständige Ausbeutung mehrerer ihrer wichtigsten Werke, speciell solcher, deren einschlägiges Material noch nicht aus dem Texte herausgezogen ist.

Zur Bewerbung zugelassen sind nicht blos Studenten, sondern auch solche, welche ihre Studien bereits vollendet haben, beide nur, insofern sie wenigstens vier Semester bei der Universität Strassburg immatriculirt waren, dabei wird das Semester, in welchem die Arbeit einzureichen ist, für voll gerechnet.

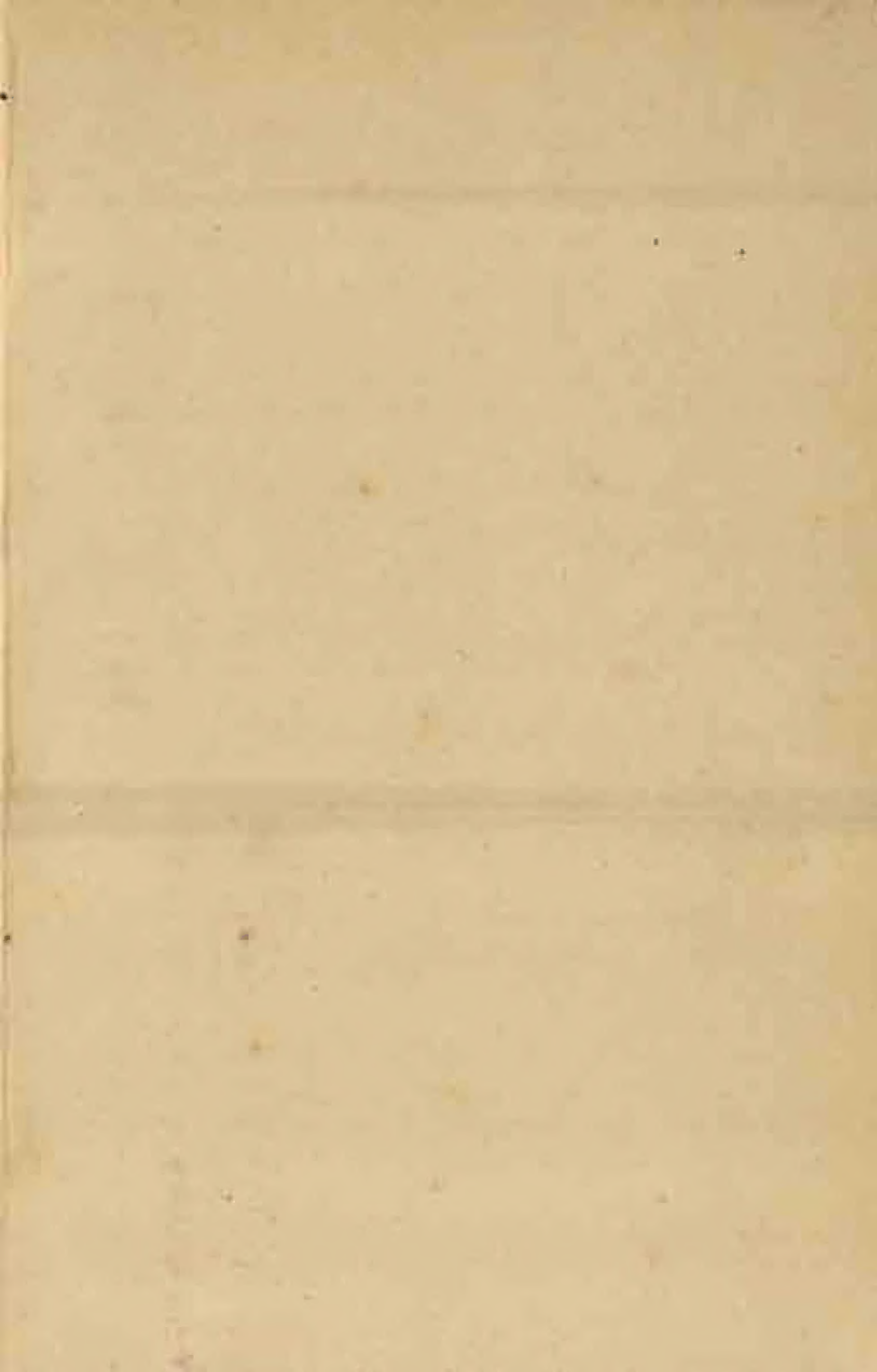
Der Anspruch auf Zulassung erlischt vier Jahre nach Ablauf des akademischen Trienniums.

Die Preisarbeiten können in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder lateinischer Sprache abgefasst sein.

Die Preisarbeiten müssen spätestens am 1. Dezember 1882 bei dem Decan der philosophischen Fakultät abgeliefert werden.

Der volle Preis beträgt 750 Mark.





N<sup>o</sup> 1



*"A book that is shut is but a block"*

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA  
Department of Archaeology  
NEW DELHI.

Please help us to keep the book  
clean and moving.